



Nazwa instytucji

Książnica Cieszyńska

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

Deutscher Grenzbote für Polnisch-Schlesien.

Liczba stron oryginału

208

Liczba plików skanów

208

Liczba plików publikacji

211

Sygnatura/numer zespołu

C IV 030148

Data wydania oryginału

1932

Projekt/Sponsor digitalizacji

Dofinansowano ze środków PW Kultura+



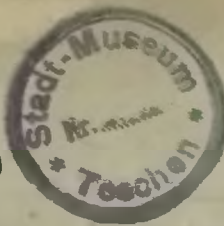
**Ministerstwo
Kultury
i Dziedzictwa
Narodowego.**



**NARODOWY
INSTYTUT
AUDIOWIZUALNY**

KULTURA+

Digitalizacja



Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Verkleihstelle und
Inseraten-Annahme:

Sielzyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 1.

Teschen, Sonntag, den 3. Jänner 1932.

13. Jahrgang.

Erbitterte Machtkämpfe in Rußland.

Von Dr. Karl Brenkert.

Eine Oppositionspartei im parlamentarischen Sinne gibt es seit der vor einigen Jahren erfolgten Niederschlagung der „Rechtsopposition“ in Sowjetrußland nicht mehr. Trotzdem werden zurzeit innerhalb des russischen Staatskörpers machtpolitische Kämpfe zwischen den tatsächlichen Machthabern und den von Stalin als Gegenspieler vorgeschobenen Günstlingen ausgefochten, Kämpfe, die an Heftigkeit und Gewissenlosigkeit kaum übertriffen werden können. Mag Stalin in Ausnutzung seiner diktatorischen Stellung in letzter Zeit noch so oft schwere innerpolitische Fehler begangen haben, die geeignet waren, diese seine Stellung zu gefährden, so hat er es bisher doch immer noch verstanden, sich im Kräftepiel der nach Macht strebenden Persönlichkeiten durch geschickte angewandte Intrigantenkünste zu behaupten.

„Teile und herrsche!“ Diese altörmische Weisheit scheint sich auch der rote Diktator der Sowjetunion angeeignet und ein regelrechtes System daraus abgeleitet zu haben. Da gibt es z. B. heute die sogenannte „Büffertgruppe“, die sich aus seinen zuverlässigsten Anhängern und Günstlingen zusammensetzt. Vertreter dieser Gruppe gibt es nicht viel im Lande. Sie haben die Aufgabe, sich nicht in die Tagesstreitigkeiten einzumischen, wohl aber alle streitenden Persönlichkeiten und deren Anhänger schmerzlos gegeneinander auszuspielen und dann als Zünglein an der Waage „im Namen Stalins“ das letzte Wort zu sprechen. Woroschiloff, der — allerdings unbedeutende — Staatspräsident Kallin und Rudzjak gehören zu dieser Gruppe, die Stalin, von dem sie selbst abhängig ist, bei jeder Gelegenheit nach Kräften zu stützen versucht.

Zwei große Lager bekämpfen sich heute in Rußland. Führer des einen ist Molotoff, des anderen der Jude Kaganowitsch. Tatsächlich ist der arbeitssame Molotoff zurzeit der stärkste und einflussreichste Mann in Rußland. Hinter ihm stehen die tüchtigsten und entschlossensten Vertreter der „Jungen Garde“. Von Stalin vor Jahr und Tag zur Mitarbeit am Staate herangezogen, bilden sie heute eine gefährliche „Prätorianergarde“, auf die er sich nicht mehr verlassen kann und die entschlossen zu sein scheint, ihn eines Tages aus seiner Stellung zu verdrängen und durch ihren Führer Molotoff zu ersetzen. Molotoff hat es verstanden, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Volkskommissariatsrates dieser Körperschaft wieder eine beherrschende Stellung zu verschaffen, die sie vor dem Amtsantritt Rykows befehlen hatte. Innerhalb des Rates bildete er einen „Vollzugsausschuß“, der die Ausführung des Fünfjahresplanes zu beaufsichtigen hat. Und da Staat, Regierung und kommunistische Partei der Sowjetunion mit der Verwirklichung dieses Planes stehen und fallen, befindet sich der Vollzugsausschuß im Besitz einer unerhörten Machtpollkommenheit, die er auch nach Kräften ausnützt.

Mit der Zeit erschienen Molotoff und dieser Ausschuß Stalin so gefährdend, daß er sich nach „Gegenspieler“ umsehen mußte. Er schob „einen neuen Mann“ vor, Kaganowitsch. Dieser Kaganowitsch entstammt einer

russischen Judenfamilie und gilt als ebenso unternehmungslustig wie ehrgeizig. Vor wenigen Jahren noch ein kleiner, unbekannter Funktionär, wußte er sich im persönlichen Dienst bei Stalin nützlich und in seiner Art unentbehrlich zu machen. Wie früher Henry Ford arbeitet heute noch der rote Diktator gern mit ungelerten Kräften zusammen und schiebt sie mit Vorliebe plötzlich aus irgendeinem Hintergrunde als neue Figur auf sein politisches Schachbrett. Auf diese Weise kam auch Kaganowitsch gleichsam über Nacht zu Macht und Ansehen. Er war es, der in der Fachvereinstellung, damals der Hochburg der „Rechtsopposition“, das Geschäft des „Großreinemachens“ erledigen mußte und es auch gründlich besorgte. Er legte die Stallingegner aus ihren festen Stellungen und besetzte diese mit Statisten Beamten. Er brach sozusagen Tomskij, dem mächtigen Leiter der Fachverbände, das Genick. Dann schuf er in ebenso rückstichloser Weise „Ordnung“ in den Reihen der separatistisch gestimmten ukrainischen Kommunisten. Als Molotoff Volkskommissar wurde, rückte Kaganowitsch auf dessen bisherigen Platz als Stellvertreter der Sekretär im Zentralausschuß der kommunistischen Partei Sowjetrußlands. Und nun begann er im Einverständnis mit Stalin, der in ihm den geeigneten Gegenspieler Molotoffs witterte, sich einen eigenen Stamm ergebener Mitarbeiter heranzuziehen. Alle die mit Molotoff unzufrieden waren, berief er nach und nach zu sich. Die versprengten Reste der Trotski-Opposition — vorwiegend Juden — stießen zu ihm. Neue Leute kamen überall in den Verwaltungskörper. Heute spricht man in Moskau bereits von der „Familie Kaganowitsch“, um damit jene weitverzweigte Vetternwirtschaft anzudeuten, die Kaganowitsch ins Leben rief. Bei Stalin, dem ewig Mißtrauischen, der — was ihm die russische Öffentlichkeit sehr verüßelt — sich vorzugsweise mit Juden und Juden umgibt, ist er aus begreiflichen Gründen sehr gut angesehen.

Das kann man von Molotoff nicht behaupten. Er war der erste, der sich der Günstlingswirtschaft Kaganowitsch' öffentlich widersetzte. Und er konnte Erfolge buchen. Vor allem in der Personalpolitik der berüchtigten GPU. Man erfuhr erst jüngst, daß der gegenwärtige Chef dieser politischen Polizeitruppe, Menzinski, ein schwächlicher, kranker Mann ist, eine Strohpuppe, hin- und hergeschoben vom Willen seiner Unterführer. Die tatsächlichen Führer der GPU waren bis vor kurzem Jagoda und der Jude Messing, beides überzeugte Anhänger von Kaganowitsch. Molotoff gelang es, nach hartnäckigen Kämpfen beide zur Strecke zu bringen. Messings Bruder wurde — ob bestellte Arbeit, sei dahingestellt — eines Tages in Moskau ermordet aufgefunden. Sofort erschienen Kommentare in der Molotoff-ergebenen Presse: „Ein politisches Attentat! Der Mörder irrte sich in der Person. Was ist das für ein GPU-Besitzer, der sich nicht einmal selbst gegen Attentate schützen kann.“ Hinzu kam, daß Messing in plumper Weise verurteilt wurde, durch eine Schauspielerei Woroschiloff auszuordnen zu lassen. Messing mußte gehen und Molotoff, einem Parteigänger Molotoffs Platz machen. Auch gegen Jagoda fand sich kurz danach allerlei belastendes „Material“, so daß er ebenfalls völlig kaltgestellt werden konnte.

Stalin versuchte noch ein letztes Mittel. In der Person Rudzjaks, eines früheren Mitarbeiters Lenins, stellte er Molotoff im Rate der Volkskommissare eine Art von Auspaffer zur Seite. Rudzjak ist Letzter, sehr lurchig und — käuflich. Molotoff erwehete sich jedoch als der stärkere Teil und schob ihn ab. Rudzjak erhielt die „ehrenvolle Aufgabe“, aufzupassen, daß der völlig zerrüttete Transportverkehr im Lande „funktioniere“. Molotoff ist vorläufig nicht zu schlagen. Stalin wird von Tag zu Tag nervöser. Gerüchtelei verlaute, daß er sich entschlossen habe, Molotoff seines Amtes zu entheben und es selbst zu übernehmen. Dann hätte der Diktator wie einst Lenin sämtliche Fäden der Regierungsgewalt in seiner Hand vereinigt. Molotoff würde dann als Vorsitzender des Zentral-Exekutivsausschusses den Posten des alten Kallin übernehmen und Staatspräsident von Rußland werden, für die Zukunft politisch also eingelagert werden.

Molotoff aber schweigt und bereitet sich auf den Entscheidungskampf vor. Seine Anhängererschaft wächst unausgesetzt und hat bereits die von Stalin und Kaganowitsch zusammen überflügelt. Es gibt heute Millionen Russen, die in ihm den einzigen Retter ihres Vaterlandes erblicken. Ob er Stalin aus dem Sattel heben wird, muß die nächste Zukunft erweisen.

Geheimnisvoller Komplott in Moskau.

Am heiligen Abend verbreitete der J. N. S.-Dienst folgende mysteriöse Meldung aus Moskau:

Laut amtlicher Mitteilung ist ein geheimnisvolles Komplott zur Ermordung des japanischen Botschafters in Moskau entdeckt worden. Ein Angestellter des Verkehrskommissariats meldete der GPU. (Tscheka), er sei von dem Mitglied einer diplomatischen Vertretung in Moskau aufgefordert worden, auf den japanischen Botschafter Hirota einen Attentatsversuch zu inszenieren, der sicher einen russisch-japanischen Krieg herbeiführen würde. Das Auswärtige Amt habe die Angelegenheit untersucht und sodann den Chef der in Frage kommenden Vertretung ersucht, die Abberufung des betreffenden Diplomaten zu veranlassen. Diesem Ersuchen sei entsprochen worden. Der Angestellte sagte aus, er habe den Diplomaten seit drei Jahren gekannt und ihm ständig Auskünfte über die Entwicklung des russischen Eisenbahnwesens erteilt. Anfang Dezember habe ihm der Diplomat den Attentatsvorschlag gemacht. Als der Russe nicht darauf einging, habe der Diplomat einige Tage später sein Ansehen wiederholt mit den Worten: „Es ist nicht nötig, den japanischen Botschafter zu töten. Zwei Augen aus einer verrosteten Pistole gegen die Scheiben seines Autos in den Straßen von Moskau würden genügen!“ Der Beamte bekam es aber mit der Angst zu tun und berichtete die Sache der GPU. Die Staatsanwaltschaft des ausländischen Diplomaten, von dem dieser phantastische Plan ausgeht, wird streng geheimgehalten.

Während zunächst inoffiziell verbreitet wurde, der

Erfüllung.

Eine Weihnachtsgeschichte von Georg Wagener.

Der Winterabend brach trüb herein. Aus grauschwarzem Himmel wirbelten nasse Flocken zu Boden und wurden zum Brei, der unter jedem Schritt zur Seite spritzte. An den Ecken warteten frierende Händler darauf, daß ihnen die letzten Tannenbäume abgekauft wurden.

Mit müden Schritten strich ein kleiner Junge an den Häusern entlang. Sein Gesicht war betnahe wie das eines Alten, der vom Leben nichts mehr erwartet. Er sah ohne Interesse in die Schaufenster, denn er wußte, daß sie ihre Pracht nicht für ihn entfalteten.

Wer sollte sich auch um ihn kümmern? Eine Stunde war es erst her, da schrie ihn die Pflegermutter an: „Ein Weihnachtsgeschenk für dich! Woher soll das kommen? Geh' aus dem Weg und stirb mich nicht!“

Auch ein Junge von 8 Jahren kann seinen Stolz haben. Was sollte er noch dort bei fremden Leuten, die ihn täglich fühlen ließen, daß er überflüssig war? Zu anderen Kindern kam an diesem Abend der Weihnachtsmann. Doch ihn überging er. Warum? Nur weil er keine Eltern mehr hatte? Andere erzählten ja, daß er in der Schule, was sie sich wünschten, Stapel, Berge von schönen Sachen und von Spielzeug! Und er?

Kurt hatte kein Ziel. Er wußte nicht, was aus ihm werden sollte, wohin der Weg ihn führte, den er mit kurzem Entschluß betreten hatte. Nur der eine Gedanke erfüllte sein müdes Kinderhirn: Fort von den Leuten, die

sich seine Pflegerknechte nannten! Was vor ihm lag, daran dachte er nicht.

Glockentöne klangen durch das Schneetreiben. In abgerissenen Fetzen trug sie der Wind herüber. Erinnerungen, verworrene Bilder nur, lebten hinter der Ainderstirn auf. War er nicht vor Jahren — unendlich lange schien es her — an der Hand der Mutter unter den gleichen Ästgen zur Kirche gegangen? Zur Kirche, in die ihn seine Pflegerknechte nicht mehr lassen wollten! Lichterglanz wuchs vor seinen Augen aus dem Schneetreiben auf. Er glaubte noch den Arm zu fühlen, der um seine Schulter gelegt und ihn fest an die Mutter gepreßt hatte. Es war die letzte Erinnerung an sie.

Dort stand die Kirche. Immer wieder ließ die rasch geöffnete Tür ein Lichtbündel auf die Straße schießen, wie eine Lockung an die dort draußen, die zögerten oder vielleicht mit hochgeschlagenem Mantelkragen eilig vorbeigehen wollten. Und mancher blieb in plötzlichem Entschluß stehen, wandte sich und trat rasch ein.

Für Kurt bedurfte es keines Entschlusses mehr. Die Erinnerung und der Lichtstrahl bannten ihn. Sein Weg hatte plötzlich ein Ziel: teilnehmen an dem Glanz, an der Freude, die dort drinnen herrschen mußten.

Doch, durfte er hinein? War es vielleicht mit der Kirche ebenso wie mit dem Weihnachtsmann, der nur zu anderen Kindern kam? Würden sie ihn nicht an der Tür abfangen: „Was willst du hier? Kinder wie du, denen die Pflegerknechte täglich sagen müssen, wie unnütz sie sind, haben hier nichts zu suchen!“

Ach, mehr als abweisen konnten sie ihn ja nicht! Da wollten ja gerade zwei Erwachsene eintreten. Wenn er sich hinter ihnen versteckte, so übernahm man ihn vielleicht oder dachte, er gehöre dazu.

Er war verwundert, als sich überhaupt niemand um ihn kümmerte. Dann nahm die Kirche seine Gedanken gefangen. Zwei Tannenbäume brannten vor dem Altar und warfen ihren Lichterglanz in die verborgenen Winkel. Alle Menschen hatten feierliche Gesichter, und dann legten Orgel und Stimmen zu einem jubelnden Liede ein. Da suchte sich Kurt einen Platz zu hinterst im Seitenschiff, zaghaft noch immer und mit der Angst im Herzen, daß jemand auf ihn zutreten könnte: „Mach', daß du fortkommst!“

Er begriff nicht viel von dem, was der Pfarrer sagte. Doch das eine verstand er: Heute war für alle Menschen ein Tag der Freude. Für jeden sollte der Weihnachtsbaum brennen zur Erinnerung an das Christkind. Für jeden, auch für den Verarmten, der kein Geld hatte, war irgendwo der Gabentisch gedeckt!

„Für jeden?“ fragte der Junge und der Gedanke hielt ihn noch gefangen, als die Liturgie wieder eingesetzt hatte.

„Für jeden?“ Doch wo war denn für ihn der Weihnachtsbaum? Einer von den beiden dort vorn? Nein, sicher nicht denn die galten ja allen denen, die hier in der Kirche saßen. Und wo sollte sonst der Weihnachtsbaum für ihn brennen?

Dann wußte das Kinderhirn plötzlich die Antwort.

geistige Urheber dieses noch mancher Aufklärung bedürftigen angeblichen Mitteilungsversuchs sei das Mitglied der Botschaft einer „westeuropäischen Großmacht“ gewesen, wurde bereits am Tage darauf durch Rundfunk verbreitet, es hätte sich um den Legationssekretär Wanjek von der tschechischen Gesandtschaft in Moskau gehandelt. Es erheben sich nunmehr folgende Fragen: 1. Welches Interesse sollte die Tscheche an einem russisch-japanischen Antrage haben? 2. Oder steckte hinter diesem tschechischen Diplomaten eine „westeuropäische Gesandtschaft“? 3. Oder haben die Sowjets diese ganze Geschichte selbst inszeniert, um sich durch die „Aufdeckung des Komplotts“ in Tokio beliebt zu machen?

Durch die Auskünfte, die die zuständigen Prager Stellen zu den Behauptungen der GPU. geben, erfährt die reichlich dunkle Angelegenheit noch keine Aufklärung. Es trifft zu, so erklärt man, daß der Legationssekretär Wanjek plötzlich aus Moskau ausgewiesen sei, nach Mitteilung der russischen Stellen wegen einer Spionageaffäre. Man behauptet aber, daß die Mitteilungsanmeldung ganz unglaublich klinge, eher sei es wahrscheinlicher, daß Wanjek ein Opfer der GPU. geworden sei. Die GPU. luche sich der Leute, die ihr un bequem werden, dadurch zu entledigen, daß sie sie in kompromittierende Affären verwickelt. Dafür habe man manche Beweise. Wanjek wäre bereits seit fünf Jahren in Moskau. Er sollte ohnehin demnächst abberufen werden, um in einem anderen Land einen diplomatischen Posten anzunehmen. Er sei nicht die Persönlichkeit, die sich in eine derartige kompromittierende Affäre einlassen würde, außerdem habe er auch gar keinen Anlaß, auf solche absurde Weise „große Politik“ zu machen.

Der Westmarkenverein spendet für die Aufstöße.

In diesen Tagen hat in Kattowitz eine Sitzung des Obersten Rates des Westmarkenvereins stattgefunden, in der die Wahl der Mitglieder des Hauptvorstandes dieses Vereins vorgenommen wurden. Der neu gewählte Vorstand setzt sich aus folgenden Personen zusammen: Dr. Trzciński (Vorsitzender), Ingenieur Pakowski aus Warschau, Piarer Gzechowski aus Posen, Dr. Kromkowski aus Posen, Dr. Nowak aus Oberschlesien, Direktor Kozgeniowski aus Posen sowie Dr. Salecki aus Warschau (Mitglieder). Ferner wurden Beschlüsse über die Verwendung des während des „Monats für Pommerellen“ gesammelten Fonds gefaßt.

U. a. wurde beschlossen, dem Kriegsministerium 60.000 Zloty zum Bau eines neuen Hydroplans und gleichzeitig einen Betrag von 40.000 Zloty zur Beendigung des Matrosenhelms in Gdingen zur Verfügung zu stellen, unter der Voraussetzung, daß der letztere Betrag, der als Anleihe hergegeben wird, nach der Zurückzahlung ebenfalls für den Bau des Hydroplans verwendet werden soll.

Die päpstliche Büchersammlung.

Zur Einsturzkatastrophe in der Vatikan-Bibliothek.

Die Jahrhunderte währende Ruhe der Vatikanischen Bibliothek ist durch das Geschehen eines Einsturzes plötzlich unterbrochen worden. In dem Flügel, der unter Papst Pius V. im letzten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts von dem hochberühmten Architekten Fontana errichtet wurde, gaben drei Pfeiler des großen stützenförmigen Saales nach und verursachten den Zusammenbruch des Dachgebälges. In wenigen Minuten war der ganze Flügel in eine Ruine verwandelt. Die Zahl der im Sturz mitgerissenen Bücher wird auf etwa 20.000 angegeben. Der Verlust wurde durch die Katastrophe völlig zerstört. Bedauerlicherweise wird der größte Teil der Sammlung der Bücher über Deutschland vermisst. Es fehlen ferner ein Drittel der Abteilung für kanonisches Recht, Denkmalsaufschriften, Liturgie, die Geschichte der Päpste und der Kardinalate des Vatikans.

Als die Letzten unter den brausenden Akkorden der Orgel die Kirche verließen, drückte sich Kurt nicht hinter Erwachsenen her ins Freie. Unter der letzten Bank im Seitenschiff kauerte er. Als die Orgel schwieg, hob er vorsichtig den Kopf. Ein Mann schritt am Altar vorüber und griff nach dem Schalter an der Wand. Die Lichter des einen Baumes erloschen. Und dann sank auch der andere Baum in die Dunkelheit zurück. Nur der verlorenen Schein irgendeiner vom Winde geschüttelten Lampe draußen auf der Straße langte matt über die Bankreihen hin und her.

Zuerst fürchtete sich das Kind. Saß es nicht hier in der Kirche wie ein Dieb? Nein, denn es wollte ja niemand etwas stehlen! Das was der Mann auf der Kanzel gesagt hatte, sollte ja auch für Kurt gelten. So schwand die Furcht. Sie wich dem Gefühl der großen Freude, der unendlichen Genugtuung, die dem Zurückgekehrten und Verlorenen bevorstand.

Das Kind trat leise aus der Bank. Es wußte nicht, warum es sich auf den Zehenspitzen den Gang hinaufschlepte, denn es war ja allein und hatte nichts zu befürchten. Und doch war es ihm, als alme irgendwo im weiten leeren Raum ein Wesen, das der Klang seiner schweren engelhaften Schuhe nicht stören durfte. Kurt machte sich keine Gedanken darüber, ob er träumte oder ob das Wort des Pfarrers vom Christkind, das heute zur Freude aller Menschen geboren wurde, in seinem nach Liebe und Wärme dürstenden Kinderherzen nachklang.

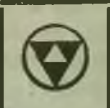
Er fand den Weg durch die Kirche und dann wuchs der Schatten eines Baumes vor ihm auf. Das Blut pulste ihm in den Schläfen, und vor Erregung strauchelte

Der regierende Papst Pius XI. widmete der Erweiterung und Bereicherung der Vatikan-Bibliothek seine größte Aufmerksamkeit. Selbst ein großer Bücherfreund, vor-mals Bibliothekar von Veruf, unternahm Pius XI. eine umwälzende Neugestaltung der Vatikan-Bibliothek, dieser ältesten, vornehmsten und wohl wertvollsten Büchersammlung der Welt. Der Selbige Vater vertrat den Standpunkt, daß die Aufgabe der Bibliothek keinesfalls damit erschöpft werden kann, Bücher zu Museumszwecken zu sammeln, sondern vielmehr darin besteht, ein lebendiges Zentrum für die Ausbreitung der katholischen Kultur zu werden. Und so hielt der Geist des modernen Bibliothekswesens seinen Eingang in die bis jetzt nur für wenige Auserwählte zugänglichen Räume, in denen Domenico Fontana vor etwa 350 Jahren den Grundstein zur vatikanischen Büchersammlung gelegt hatte. Aus einem Museum für katholische Gelehrte sollte auf Wunsch des Papstes Pius XI. die Vatikan-Bibliothek zu einer Anstalt werden, die ihre Pforten für Wissbegierige aus aller Herren Länder bereitwillig öffnet.

Der Papst berief zur Durchführung seines Planes eine amerikanische Fachkommission, die von J. C. Sanguin, dem Direktor der Universitätsbibliothek von Chicago, geleitet war. Die alten ehrwürdigen Kataloge in schweren Pergament-Einbänden verschwanden und wurden durch moderne Kartotheken ersetzt. Als Muster für die eingeleitete Umkatalogisierung der Vatikan-Bibliothek dienten die Regeln der Kongressbibliothek in Washington, die mit ihren drei Millionen Bänden zu den größten der Welt zählt.

Selbstverständlich beschränkte sich die vatikanische Bibliotheksreform nicht auf die alleinige Umgestaltung der Kataloge. Die Aufstellung, die Nummerierung, die Klassifizierung und Entstellung der gewaltigen Bücherfülle ist auf moderner Grundlage gleichzeitig mit der technischen Instandsetzung der Räume durchgeführt worden. Dabei wurden die Traditionen des Vatikan gewahrt. Keine Frauen sind zur Beschäftigung in der Bibliothek angestellt worden.

Die päpstliche Büchersammlung des Vatikan hat eine lange Entwicklung hinter sich. Papst Nikolaus V., der im 16. Jahrhundert auf dem Stuhle St. Peters saß, war bestrebt, den Vatikan zum prächtigsten Palast der Welt auszustatten. Er erwarb 9000 seltene Manuskripte und machte damit den Anfang für die spätere Bibliothek. Im Laufe der Jahrhunderte füllte sich die Bibliothek mit unzähligen seltenen und kostbaren Büchern. Die Bücherreichtümer der Humanisten Fulvius Ursinus und Bambio, die gewaltigen Sammlungen verschiedener Benediktiner- und Franziskaner Äbte, Tillys Kriegsbeute, die Bücherfülle der Heidelberger Universität, der schwedischen Königin Christine und vieler italienischer Patrizierhäuser wurden in die päpstliche Bibliothek einrangiert. Während des Pontifikates des Papstes XI. konnte die Bibliothek um etwa 100.000 Neuerwerbungen bereichert werden. Die theologische Wissenschaft steht dabei im Vordergrund, aber auch Geschichte, Philologie und Literatur sind glänzend vertreten. Manche Werke, die zu den berühmtesten Schöpfungen der Weltliteratur zählen, sind dagegen in der Vatikan-Bibliothek nicht vorhanden. Es wäre z. B. vergebliche Mühe, dort nach den großen Romanen Solas zu suchen. Sie stehen gleich zahlreichen anderen Werken auf dem Index der verbotenen Bücher und dürfen von gläubigen Katholiken nicht gelesen werden.



Ortsnachrichten



Todesfall. Nach langem, schweren Leiden verschied am Montag Frau Anna Schen, im 79. Lebensjahre. Die Verstorbene hatte sich in ihren früheren Jahren durch ihre Lebenswürdigkeit und Freundlichkeit die allgemeine Wertschätzung erworben. An ihrer Bahre

er über eine Stufe. Er richtete sich hastig wieder auf und fand den Schalter an der Wand. Er zögerte einen Augenblick, weil es ihm schien als könnte alles nur ein Märchen sein, wie es ihm in der Schule erzählt wurde, während es doch im Leben nur Schläge und Schelle gab.

Doch dann drehte er den Schalter, und — sein Weihnachtsbaum brannte!

Als der Pfarrer, der beim Schein der plötzlich erleuchteten Kirche zuerst vor einem Rätsel gestanden hatte, hastig durch die Sakristei ins Gotteshaus trat, fand er einen kleinen Jungen vor dem Tannenbaum stehen. Er wollte ihn zuerst anrufen, doch dann schwieg er, weil er es für Sünde hielt, die Andacht des Kindes zu stören. Dessen Augen starrten weit geöffnet in die Dämmerung, als seien sie eine Offenbarung, und die Hände waren zu Fäusten geballt, als wollten sie das Bild nicht wieder entweichen lassen.

Dann löste sich die Erstarrung. Der Handrücken fuhr über die Kinderaugen. Vielleicht waren sie vom Starren ins Licht geblendet. Vielleicht wollten sie nicht an die Erfüllung glauben.

Da trat der Pfarrer näher. Seine Stimme war so oäterlich, daß der Junge nicht zusammenstürzte: Komm, Kind, komm mit zu mir hinauf! Dort brennt auch der Baum, und dort kannst du mir sagen, was dir auf dem Herzen liegt.

Kurt nahm die dargebotene Hand. Er glaubte wieder am Märchen, und was zwischen dem Tage gewesen war, da er sich zuletzt an seine Mutter erinnern konnte, und dem Heute, versank für immer in der Nacht.

Neujahr 1932.

Unter Gottes Segenshänden.

Ende und Anfang, Ausgang und Eingang der Jahre rühren aneinander in der Mitternacht. Ihr Stunden-schlag begräbt das alte und kündigt die Geburt des neuen. Und von dieser Wegscheide zweier Jahre geht unser Blick rückwärts und vorwärts zugleich. Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermassen! Ueber dem Wechsel der Jahre steht der ewige Gott, der da war, der da ist und der da sein wird von Ewigkeit zu Ewigkeit, und unter seine Segenshände stehen wir, wenn uns der Wechsel der Jahre die Unbeständigkeit alles Irdischen, die Flucht der Zeit zum Bewußtsein bringt: der Herr segne dich und behüte dich, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig, der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. (4. Mose 6, 24-26). Mit diesem alten Segenswort grüßen wir einander am Abend des alten und am Morgen des neuen Jahres. Das Jahr ist dahin, aber Gottes Segen war über ihm und geht mit uns in das neue Jahr hinüber. Dreifach ist der Segen Gottes: Von Gott gesegnet sein, das will zuerst belagen: von ihm behütet sein. Unter Gottes Schutz steht unser Leben. Das macht den Weg durch das neue Jahr leicht, so dunkel er auch noch vor uns liegt. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, der ist wohl bewahrt. Sein Segen bedeutet mehr, er bedeutet Gnade. Unsere Seele braucht solche Gottesgnade täglich, um in ihr Vergebung, Leben und Seligkeit, Gerechtigkeit, Frieden und Freude zu haben. Auf dem so schmalen Pfade gelangt uns ja kein Schritt, es gehe dann seine Gnade ja bis uns Ende mit. Und endlich: Sein Segen bedeutet Frieden. Ach, was wären wir ohne Frieden Gottes in dieser friedlosen Welt! Dieses Jahr soll die große Abklärung bringen..., aber so unklar diese Hoffnung ist, so gewiß ist uns das der Friede Gottes bei uns ist, wo nur seine Segenshand über uns ist. Denn was er segnet, das bleibt gesegnet ewiglich!

D. Blau.

kauern ihre zahlreichen Angehörigen, Verwandten, Freunde und Bekannten, die der Verstorbenen ein bleibendes Andenken bewahren werden.

Die freiwillige Rettungs-gesellschaft Teschen (Polen) dankt herzlichst H. Lederfabrikanten Julius Kohn für die hochherzige Spende von 100 Zloty.

Im Dienste der Nächstenliebe. Die wirtschaftliche Not des heurigen Winters stellt auch an die Vinzenzsektion in Polnisch-Teschen schwere Aufgaben, denen sie sich dank der Unterstützung edler Menschenfreunde halbwegs entledigen konnte. Rund 90 ver-schämte Arme konnten teils mit Wäsche und Kleidungs-stücken, teils mit Lebensmitteln versehen werden. Während der Weihnachtseierlage erhielten 20 arme Familien täglich ihr Mittagessen. — Die Deutsche Bezirksstelle für Kinder-schutz und Jugendfürsorge beteiligte arme deutsche Schulkinder mit 40 Paar Schuhen im Werte von 800 Zloty, Textilwaren im Werte von 277 Zloty, Sandalschuhen im Werte von 75 Zloty und Strümpfen im Werte von 70 Zloty. Außerdem erhielten die arbeitslosen Eltern der Schulkinder Lebensmittelpakete im Werte von 150 Zloty.

Vor einer gewaltigen Zollerhöhung. Das polnische Finanzministerium plant, wie aus Warschau gemeldet wird, die Zölle für einzelne Artikel in der nächsten Zeit ganz gewaltig zu erhöhen. Von der Zollerhöhung sind in erster Linie pharmazeutische Produkte betroffen. Die Zollerhöhung soll 20 Prozent des bisherigen Zolls betragen. Besonders groß wird die Zollerhöhung für Kraftwagen sein. Der Zoll soll in Pol-lars betragen: für Kleinwagen 84,50, mittlere Wagen 637,25, große Wagen 1902, Lastautos 644 bzw. 1158. Bei Altkraftwagen soll außerdem noch ein 25prozentiger Zuschlag eingehoben werden.

Die Einkommensteuer von täglichen Einkommen ermäßigt. Das polnische Finanzministerium hat an sämtliche Finanzämter ein Rundschreiben gerichtet, in dem angeordnet wird, daß bei der Berechnung der Einkommensteuer der Angestellten, die im Tageslohn stehen, nicht das Tageseinkommen im Jahr mit 360 sondern nur mit 300 zu multiplizieren ist, wodurch die Einkommensteuer dieser Angestelltenkategorie um ein Fünftel ermäßigt wird.

Beschleunigte Abfertigung der Personenzüge. Die Abfertigung der Personenzüge in der Station Poln.-Teschen in der Richtung nach Bielitz und Kattowitz hat jetzt eine dankenswerte Beschleunigung erfahren. Die Fackkontrolle der Reisenden, die mit den Zügen aus Teschen-Teschen ankommen, wird schon in Teschen-Teschen und nicht wie bisher erst in Poln.-Teschen vorgenommen, so daß der Aufenthalt der Personenzüge in Poln.-Teschen bedeutend abgekürzt werden konnte.

Einschränkung im Zugverkehr. Nach einer Mitteilung der Warschauer Eisenbahndirektion wird vom 1. Jänner 1932 der direkte Wagen Warschau-Budapest bei den Schnellzügen über Oderberg und Tsch.-Teschen eingestellt. Es ist dies der Schnellzug, der von Teschen-Teschen um 10.31 Uhr nach Budapest und um 18.45 Uhr nach Oderberg abfährt. Dadurch erhalten die Reisenden, die von einer vollständigen Aufstellung dieses Schnellzugspaares, das die beste Verbindung von Teschen nach Wien und Budapest herstellt, wissen wollen, eine neue Bestätigung. Die Einstellung der direkten Wagen Warschau-Budapest wird mit der geringsten Frequenz dieser Wagen begründet.

Die neuen 20-Zloty-Noten. Mit gestrigem Tage wurden die 20-Zloty-Noten in Umlauf gebracht. Die neuen Goldscheine sind auf beiden Seiten verschiedenfarbig und haben auch gegenüber den früheren Scheinen ein anderes Format.

Eine neue katholische Pfarre bei Poln.-Tschchen. Die bischöfliche Kurie in Kattowitz hat die Pfarre Haglach bei Polnisch-Tschchen, die seit der Reformation in Schlesien aufgegeben war, reaktiviert. Das Gebiet der neuen Pfarrgemeinde, deckt sich mit dem Gemeindegebiet von Haglach. Mit 1. Jänner 1932 übernimmt der Pfarrer von Haglach alle Seelsorgepflichten und Rechte, wie sie vor der Reformation in dieser Gemeinde bestanden.

Ein aufsehenerregender Ausgleich. Der Gutsbesitzer Kossak aus Gork bei Skochau hat beim Kreisgericht in Tschchen den Ausgleich angemeldet. Angebl. betragen die Passiven 600.000 Zloty. Hauptbeteiligte beim Ausgleich ist die Bank Kowig, die einen Betrag von über einer Viertel Million Zloty zu fordern hat. Der Ausgleichsanmelder ist der Vater der polnischen Schriftstellerin Kossak.

Kinoprogramme. Im Stadtkino läuft der Sennationsfilm: „Marokko“, der unter der zeltischen Regie Sternbergs zu einem Welterfolg wurde. Die Hauptdarsteller Marlene Dietrich, Paris Cooper und Adolf Menjou bürgen für erstklassige Darstellung. Das Werk ist der Gipfelpunkt moderner Schauspielkunst und dürfte jedem Besucher unvergesslich bleiben.

Tschchisch-Tschchen.

Zeichnet Neujahrs-Gratulationsenthebungs-karten. An Neujahrs-Gratulationsenthebungs-spenden sind bisher eingelaufen: Von Bürgermeister Josef Kozdon 100 K, von den Stadträten Bajer, Biko, Baube, Lewinsky je 20 K, von Amtsdirektor Bob. Kac 20 K, Dr. Parma 20 K, Arch. Ing. Eugen Juida, Johann Kukulj je 100 K, Direktor Ing. W. Juch 30 K, Kubi Theodor, Ing. Scholz, Anton Vavda je 20 K, Mr. Stęgried Kaale, Ferd. Pilzer je 10 K. Weitere Spenden werden im Stadl. Rentamt (Rathaus 1. Stock.) während der Amtsstunden entgegengenommen.

Aus dem Bezirksauschuß. Der Bezirksauschuß wurde vom Landesamt verständigt, daß für die Abhaltung der Bezirksstraße Tschchisch-Tschchen-Freistadt eine Subvention im Betrage von 45.000 K gewährt wurde. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten wird die Pflasterung der Straße Tschchisch-Tschchen-Erzynitz mit 40 Prozent des Aufwandes, das sind 440.000 K subventionieren. — Die Gemeindevoranschläge folgender Gemeinden für das Jahr 1932 wurden überprüft und genehmigt: Nieder-Bizna, Mosty bei Sablunau, Nieder-Romna, Kujnik, Owerlojchanowiz, Wielopole, Guty, Ober-Bizna, Nieder- und Owerzukan, Terlichko, Erzynitz und Grudek. — Der Gemeinde Tschchisch wurde die Genehmigung zum Anschluß an das Netz der WSE erteilt und gleichzeitig die Aufnahme eines Darlehens von 115.000 K bei der Friederich Sparkasse, Filiale Tschchisch-Tschchen sowie die Verwendung des Sammelvermögens der genannten Gemeinde für diesen Zweck bewilligt.

Deutsches Arzngesetz am 5. Jänner. Die deutsche Öffentlichkeit wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Verband der deutschen Akademiker, die für den 5. Jänner für die Abhaltung seines Hochschulkongresses gemieteten Schließsälenräume für die Veranstaltung eines gemeinsamen „deutschen Arzngesetzes“ unter Mitwirkung sämtlicher deutschen Vereine Tschchens zur Verfügung gestellt hat.

Das städt. Gaswerk macht die Gas- und Strom-Konsumenten darauf aufmerksam, Ueberfiedlungen rechtzeitig im Gaswerk anzumelden.

20.000 K an Arbeitslosen-spenden gesammelt. St.-A. Lewinsky spendete für das städtische Museum 44 Stück circa 100 Jahre alte schles. Druckformen für Blandruck und 11 Stück Kanformen, wofür ihm der Dank ausgesprochen wurde. — Die Gebühr für Grenzübertrittskette wird auf 4 K erhöht. — Im Rahmen der städt. Lebensmittellaktion für Arbeitslose werden 55 Kinder mit je 0,5 Liter Milch täglich belief. — Im Stadl. werden zum Preise von 1 K Anweisungen auf Suppen in der städtischen Volksschule käuflich abgegeben, um diese Bessern und verschämten Armen als Almosen schenken zu können. Die P. T. Bevölkerung wird aufgefordert, hiervon Gebrauch zu machen. — Die im Rathause veranstaltete Gemäldeausstellung heimischer Künstler brachte einen Ertrag von 694,60 K für Arbeitslose, durch die Sammelaktion liefen 13.822 K und 1 Zloty und durch sonstige Spenden bisher 6968 K für den Arbeitslosenfonds ein. — Der Stadtrat spricht allen Spendern den Dank aus und bittet, diese Aktion, aus welcher hauptsächlich die städt. Volksschule unterhalten wird, auch weiterhin möglichst zu unterstützen. Es gelangen täglich 90—100 Portionen Suppe an arme und Arbeitslose zur Verteilung. — Die Materiallieferung für den neuen Transformator wird der Firma Siemens, E. M. G. Währ.-Ditrau, vergeben. — Die Verpackung der städt. Fleischabgabe gelangt zur Ausschreibung. — Schließlich wurde beschlossen, mit der Gastwirtegenossenschaft in Anbetracht der zurückgegangenen Fleischpreise zwecks Herabsetzung des Speisentarifs zu verhandeln.

Die strengen Hundekontumazvorschriften werden weiter in Geltung. Da gegen einen Hundebesitzer, der seine Hunde in der Annahme, daß die Hundekontumazvorschriften nicht mehr in Geltung sind, frei herumlaufen ließ, die Strafanzeige erstattet wurde, wird aufmerksamer gemacht, daß die Hundekontumazvorschriften noch nicht aufgehoben wurden. Hunde sind weiter an der Leine zu führen.

Hunde und Verluste. Im Demeloch wurde eine größere Banknote gefunden und im städtischen Polizeiamt deponiert. Verloren wurde eine Golddoublebrille im Werte von 200 K (Sachsenberg), ferner drei lederne Damenhandtaschen mit 60, 104 und 50 K und Grenzübertrittsketten.

Eine gefährliche Ladendiebin verhaftet. Dem städtischen Polizeinspektor Cyron gelang ein guter Fang. Im Strickwarengeschäft H. Zieger auf dem Sachsenberg erschien gegen halb 11 Uhr vormittags eine Bäuerin in schieflicher Landestracht und ließ sich einen Sweater vorlegen. Dem Kaufmann kam die Frau verdächtig vor, weil er sich erinnerte, daß sie vor den Weihnachtseierlagen zweimal das Geschäft besucht hatte und jedesmal, nachdem sie das Geschäft verlassen hatte, verschiedene Waren fehlten, die nur sie geflohen haben konnte. Sie wurde scharf beobachtet, wobei festgestellt wurde, daß sie rasch einen Sweater unter der Schürze verschwinden ließ. Polizeinspektor Cyron verhaftete sie im Geschäft. Auf der Wache stellte es sich heraus, daß sie unter dem Rocke eine mächtige Tasche im Ausmaß von 40 zu 50 Zentimeter angehängt hatte, in die sie die geflohenen Waren verbergen wollte. Die Diebin, es handelt sich um eine gewisse Marie Poloczka aus Haglach bei Poln.-Tschchen, wurde dem Bezirksgericht eingeliefert. Sie wird sich außer den Ladendiebstählen auch wegen illegalen Grenzübertritts zu verantworten haben, da bei ihr ein falscher Grenzübertrittschein gefunden wurde.

Bieliß.

Vom Magistrat der Stadt Bieliß. Gemäß Verfügung des Wojewoden vom 28. Oktober 1931 übernimmt mit 1. Jänner 1932 der Magistrat der Stadt Bieliß von der Polizeidirektion in Bieliß die Aufgaben der Führung der Ordnung und Kontrolle der Volksbewegung. Ab 1. Jänner 1932 befindet sich das Meldeamt im Magistrat Bieliß, ul. Giełgajka 10a, Parterre, Zimmer Nr. 1. und 2. Amtsstunden für den Parteienverkehr von 9 bis 13 Uhr.

Die Feiertage in den Bergen. Die Weihnachtseiertage brachten wohl die traurigste Enttäuschung, die Skiläufer und Schutzhäuser seit langem erfahren mußten. Am 24. Dezember noch Pulverschnee, Sonne, herrlicher Mondschein, doch verwandelte die Weihnachtsnacht die ganze weiße Herrlichkeit in einen Matsch. Es hieß diesen Weihnachtseiertagen viel zu viel Ehre antun, wollte man über sie noch viele Worte verlieren. Darum schwamm drüber. Hoffentlich macht der Winter 1932 gut, was jener Ende 1931 verbrochen, entschädigt durch Pulver, Sonne usw. die vielen Tausenden Skiläufer, die in den Weihnachtseiertagen in den Beskiden Erholung gesucht hatten, und mit einem Sack voll Ärger nach Hause fahren mußten. Besonders viele Gäste waren aus Großpolen und Deutschoberschlesien in die Beskiden gekommen.

70 Jahre Turnverein. Am 17. Januar 1932 vollendet der TB. Turnverein das 7. Jahrzehnt seines Bestehens. Dem Ernst der Zeit Rechnung tragend, sind Turner und Turnerinnen bemüht, auch diese Jubiläumsveranstaltung, in würdigem, schlichten Rahmen zu begehen. Der Turnrat erlaubt sich daher bereits heute, seine Mitglieder, Freunde und Gönner zu ersuchen, sich den 17. Januar für den Turnverein freizuhalten.

Einbruchsdiebstähle. In der Nacht vom 28. auf den 29. Dezember haben sich Diebe in das Fabriksgelände des Josef Wenzels eingeschlichen und zum Schaden des Zuckerzeugers Julius Hejzkwowicz Garne im Werte von 930 Zloty gestohlen. Bisher fehlt von den Tälern jedwede Spur. — In derselben Nacht sind von der Veranda aus unbekannte Diebe auf den Boden des Georg Kreis in Altbietz gestiegen und haben dort diverse Glas- und Wurzwaren gestohlen. Ferner entwenden die Diebe verschiedene Kleidungsstücke und ein Militärbuch auf den Namen Josef Machulca lautend.

Prophezeiungen für 1932.

„Stockholms Tidningen“ hat eine Reihe bekannter Persönlichkeiten befragt, was ihrer Meinung nach die Welt vom Jahre 1932 zu erwarten habe.

Senator Borah antwortete: „Ich bin der Meinung, daß die Probleme Europas nicht vor Aenderung des verfaßten Friedens und Abschreibung der Kriegsschulden gelöst werden können. Der jetztige Friede beruht auf Waffenmacht. Eine Abrüstung in Europa ist jedoch mit solchen Unruheherden wie dem polnischen Korridor, dem zerstückelten Ungarn und der russischen Drohung undenkbar. Die Vereinigten Staaten können die Krise nicht ohne Zusammenarbeit mit Europa überwinden. Sie sind in wirtschaftlicher Hinsicht mit ihm verbunden.“

Henry Ford äußerte: „Es ist meine feste Überzeugung, daß ein gesünder Wohlstand der Depression folgen wird. Die Zeit der Spekulation ist vorbei. Jetzt beginnt die Zeit der Arbeit. Ich bin überzeugt, daß es Arbeit für alle gibt. Ich glaube, daß die Entwicklung noch lange nicht abgeschlossen ist. Das Automobil und andere moderne Erfindungen liegen noch in der Wiege.“

H. R. Mencken, Herausgeber des „American Mer-

cury“, Baltimore, sagt folgendes: „Ich erlaube, daß die Welt recht daran tun würde, im Jahre 1932 einen großen Teil ihrer Kraft den Kriegsvorbereitungen zu widmen. Denn infolge des Ehrgeizes und der Intrigen Frankreichs sind alle Anstrengungen, einen vernünftigen, gerechten, dauernden Frieden zu schaffen, mißglückt. Ich glaube nicht, daß es in Europa Sicherheit geben kann, bevor Frankreich erstickt ist.“

Lord Robert Cecil: „Ich kann nur sagen, daß viele Länder unter einem auf die Spitze getriebenen kriegerischen Nationalismus zu leiden scheinen, der wenn ihm nicht vollständig Einhalt geboten wird, ernsthaftest Katastrophen hervorrufen muß. Wirtschaftlich, sozial und politisch bedarf die Welt der Ruhe und der Wiederherstellung des Vertrauens. Der Nationalismus ist der Feind beider. Können wir ihn nicht wirksam verhindern, so wird er uns ins Verderben führen.“

Das Marsgeheimnis vor seiner Lösung.

In Amerika behauptet man, daß in diesem Jahre die Frage gelöst wird, ob auf dem Mars organisches Leben vorhanden sei. Der berühmte amerikanische Astronom Professor Ritchie, der das größte Fernrohr der Welt konstruiert hat, das sich im Wilson-Observatorium an der Küste Kaliforniens befindet, ist nämlich zur Zeit mit der Konstruktion eines noch größeren Teleskops beschäftigt. Er hofft, mit dessen Hilfe feststellen zu können, ob sich auf dem Planeten Bauten befinden. Wäre dies der Fall, so würde damit erwiesen sein, das menschenähnliche Wesen den Mars bewohnen. Im Winter 1932 wird der Mars in seiner kürzesten Entfernung von der Erde sein, und diese Periode betrachtet Prof. Ritchie als die günstigste Zeit für die Entschleierung des großen Geheimnisses. Bereits seit sechs Jahren arbeitet Prof. Ritchie an seinem neuen Teleskop, das mit allen Errungenschaften der neuzeitlichen Optik ausgestattet werden soll. Er beabsichtigt zahlreiche Photographien der Marsoberfläche zu machen, um die von dem französischen Marsforscher Antoniade bei früheren Gelegenheiten erzielten Ergebnisse weiter zu verfolgen. Der französische Gelehrte machte die Feststellung, das auf dem Mars umfangreiche grüne Flächen vorhanden sind, die sich in der Herbstzeit rötlich-braun färben, genau wie unsere Wälder. Daraus zog Professor Ritchie die Schlussfolgerung, daß es ein Pflanzenleben auf dem Mars gebe. Wört, wo Pflanzen zu gedeihen vermögen, besteht aber auch eine Existenzmöglichkeit für Tiere und menschliche Wesen. Professor Ritchie glaubt, mit seinem Teleskop sogar das Problem lösen zu können, ob die Marsbewohner auf einer höheren Intelligenzstufe stehen als die Menschen.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Tschchen (Polen).

„Welche war's?“ Lustspiel in 3 Akten von A. Bibesco.

A. Bibesco, Abkomme walachischen blauen Geblüts und vielseitig erfahrener Kämpfer auf allen Gebieten amouröser Betätigung, schrieb um die Gestalt einer Art Vorstadt-Casanova, dem Diskretion „Beruf“ ist, ein Lustspiel mit dem Aushängeschild „Für Jugendliche nicht geeignet“, worüber wahrheitsgemäß in den Anzeigen der meisten Theaterdirektoren des Kontinents eitel Freude und Wohlgefallen herrscht. Zu der chose selbst irgendwie Stellung zu nehmen ist unmöglich, es wäre denn, daß man ausdrücklich feststellt, daß die auspunktieren Stellen tatsächlich nur auspunktieren gesprochen wurden. . . .

Tony Girard in der Rolle des „unwiderstehlichen“ Miralescou — kann man sich etwas widerlicheres vorstellen wie den sportmächtigen Frauenverführer? — gelang es infolge seiner außerordentlichen Schauspielkunst wirklich, daß wir den von ihm verkörperten Miralescou weniger abstoßend empfanden, als es diese Spottgeburt aus hypertrophischer Erotik und geistreichender auch Philosphie verdient hätte und erbrachte damit erneut eine Probe erlesenen Darstellungs- und Einfühlungsvermögens. Die drei weiblichen Gestalten, von Irene Bäsch-Brion, Hilde von Gallé und Edith Sieber qualitativ gleichwertig dargestellt, hatten es leichter als ihr männlicher Partner und entledigten sich mit Geschmack, Stil und Selbstaufopferung ihrer gewiß nicht sympathischen Aufgabe.

Die leghin an Direktion und Spielleitung in bescheidenem Ton gerichtete Anfrage, ob es wirklich keine Lustspiele deutscher Herkunft gibt, niederholen wir diesmal im . . . Fortissimo!

E. K.



Vermischtes.



Harrimann wurde entschädigt. Wie die Oppositionspresse meldet, wollte kürzlich ein Berliner Rechtsanwalt als Vertreter des Harrimann-Konzerns in Warschau und führte mit der Regierung Verhandlungen, in deren Ergebnis sich die Regierung damit einverstanden erklärt haben soll, dem Harrimann-Konzern 150000 Dollar als Entschädigung für die Kosten auszugeben, die der Konzern während seiner Bemühungen um die Konzeption zur Elektrifizierung Polens gehabt hatte. Der Vertreter Harrimanns behauptete, daß diese Kosten 450 000 Dollar betragen hätten und erklärte, daß der als Entschädigung zuerkannte Betrag dem Konto der

Die deutschen Vereine Tschech.-Teichen laden ein zum

Gemeinsamen Deutschen Kränzchen

zu Gunsten des Kulturverbandes

5. Jänner, Stadt. Schießstätte

Kosten der Elektrifizierungspläne gutschrieben würde, die von dem Harrmann-Konzern dem Ministerium für öffentliche Arbeiten geliefert worden waren.

Die Forderung des Harrmann-Konzerns soll vom Außenministerium unterstützt worden sein.

Die Zentralheizung des Dilettanten. Der Mieter einer Zweizimmerwohnung im oberen Stockwerk des Hauses Nr. 26 in der Beznagasse in Warschau, Sojne Wasser, verfiel auf den Einfall, seine Wohnung mit einer Zentralheizung zu versehen. An der Decke der Küche brachte er ein Wasserreservoir an, das vom Sparherd aus geheizt wurde. Vom Reservoir führten Dampfrohre in die Zimmer. Durch Überhitzung des Reservoirs drohte nun gefahr eine Explosion des Kessels, die durch das Eingreifen der von Nachbarn herbeigerufenen Polizei rechtzeitig verhindert werden konnte. Gegen den Dilettanten-Inkallateur wurde die Strafanzeige wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit erstattet.

Eine misslungene Testamentsfälschung. Der noch vor dem Weltkrieg verlorbene Graf Tyzkiewicz in Przemyśl vermachte testamentarisch der Krakauer Akademie der bildenden Künste seinen ausgedehnten Gutsbesitz und seine Wälder im Bezirk Przemyśl. Bald nach seinem Tode wurde das Testament von Helfershelfern eines Tyzkiewicz in Lemberg, der mit dem Erblasser in keiner verwandtschaftlichen Beziehung stand, gefälscht. In dem gefälschten Testament figurirte die Fälschung wurde sofort erkannt, und alle Personen, die daran beteiligt waren, verhaftet und später zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt, darunter auch der Ingenieur Konopki und der Gutsbesitzer Kalzakiewicz, die zu je einem Jahr Kerker verurteilt wurden. Die letzteren legten gegen das Urteil Berufung ein. In der nun durchgeführten Appellationsgerichtsverhandlung in Lemberg wurden die beiden freigesprochen.

Um ein Tigerfell. Wenn ein Mensch die Tiger haßt, so war es der Jnder Rama Rao. Denn schon verschiedentlich hatte ihm eine der Riesenkäse ein Kind aus seiner Herde gerissen. Seitdem ging Rama Rao nie ohne Waffe auf die Weide, und stets hoffte er, endlich einmal zum ersehnten Schuß zu kommen. Er kannte nur zu gut den einen Tiger, der nun schon seit Monaten seine Herde seinen einzigen Besitz, bedrohte. Nachts konnte der Jnder nicht schlafen, weil er immer wieder daran denken mußte, wie glücklich er sein würde, wenn das Fell seines grimmigsten Feindes in seinem Hause auf dem Boden läge, wenn seine Kinder den Rücken des Würgers mit ihren kleinen Füßen stampfen könnten. Denn erst dann würde sein Sieg über den Todfeind vollständig sein. Ganz plötzlich kam dann eines Tages die Erfüllung dieses heftigsten Wunsches. Der Tiger griff die Herde an, riß ein Tier. Doch Rama Raos Kugel verwundete ihn tödlich. Die große Raße wollte fliehen, schleppte sich ein Duzend Meter weit, stand still. Ein Schauer lief ihr den Rücken entlang, und tot brach der Tiger zusammen. Rama Raos Glück kannte keine Grenze, und bald darauf war sein Traum erfüllt: Das Fell lag in seiner Hütte. Leider führte die Regierung das Jdyl. Ein Förster hatte die Feststellung gemacht, daß der Tiger auf seiner verbotenen Flucht das Land des Hirten verließ und auf fiskalischem Boden verendete. Und nun nahm ihm der Staat das Fell ab, weil irgend ein verfallener Paragraph ihm das Recht dazu gab.

Pelze im Werte von 15.000 Dollar gestohlen. Aus Lemberg wird gemeldet: Die Polizei sucht fieberhaft nach den Dieben, die an der polnisch-rumänischen Grenze bei Sniatyn eine kostbare Sendung von Pelzen unter rätselhaften Umständen geraubt hatten. Die Wiener Pelzwarenfirma Thau & Co. sandte über Polen nach Bukarest drei große Kisten mit kostbaren Pelzen im Werte von 15.000 Dollar. Als die Zollorgane in Sniatyn die Kisten öffneten, fanden sie statt der Felle alte Bücher und Steine vor. Die Wiener Firma wurde sofort verständigt, die sich nun an die Versicherungsgesellschaft „Kolwica“ in Lemberg, bei der die Sendung während des Transits durch Polen versichert war, um die Versicherungssumme gewendet hat. Die Versicherungsgesellschaft „Kolwica“ hat eine große Prämie für die Ergreifung der Pelzdiebe ausgesetzt.

Troß Krise — Massenausflüge in die Winterkurorte. Vor und während der Weihnachtsfeiertage waren sämtliche Plätze in den Schlafwagen der Strecken Warschau—Jakopane und Warschau—Agnica ausverkauft. Die Pensionen in Jakopane waren schon einige Tage vor Weihnachten vollständig besetzt.

Einen fremden Wald verkauft. Vor dem Kreisgericht in Wilna hatte sich der Major Szeliga-Szafranski und dessen Schwiegermutter zu verantworten, weil sie einen ihnen nicht gehörenden Wald für 5000 Dollar verkauft hatten. Es handelte sich um eine 840 Hektar große Fläche auf den Gütern Rowne Pole und Lochowka bei Wilna. Als die Käufer des Waldes mit der Ausholzung beginnen wollten, wurden sie vom rechtmäßigen

Eigenlummer des Waldes, Dominik Korjak, vertrieben. Wie sich herausstellte, waren die Dokumente, die den Verkaufsverhandlungen zu Grunde lagen, von den beiden Angeklagten gefälscht. Szeliga-Szafranski wurde zu vier Jahren Korrekationsanstalt und Rückstellung der Kaufsumme verurteilt. Seine Schwiegermutter wurde mangels an Beweisen für ihre Schuld freigesprochen.

Vom 12. Stockwerk abgestürzt. Beim Bau des 14stöckigen Wohnhauses in Kaitowicz ereignete sich vor den Feterlagen ein furchtbares Unglück. Der 19jährige Spenglergehilfe Franz Mazurek stürzte aus dem 12. Stockwerk auf die Straße herab und blieb unten mit zerquetschten Gliedern tot liegen.

Eine ganze Zeitungsauslage gestohlen. Im Verlagsgebäude der humoristisch-satirischen Zeitschrift „Wolna Wypil i Wolne Sary“ in Lodz wurde die ganze Weihnachtsausgabe, die am Dachboden des Hauses eingelagert war, von unbekannten Tätern gestohlen.

Der Silvesterkessel.

Die letzte Nacht des alten Jahres war lange Zeit im Volksglauben voll prophetischer und zauberischer Kräfte. Wir kennen nur noch einen Teil der zahllosen Bräuche, mit deren Hilfe sich unsere Vorfahren einst Glück, Gesundheit und auch Liebe zu erwerben und zu erhalten versuchten. Eines merkwürdigen magischen Spiegels bedienten sich früher in einigen Gegenden Norddeutschlands die Bauernmädchen. Sie schuerten einen Kessel so blank, daß sie sich in ihm spiegeln konnten, drehten ihn häufig in der Silvesternacht zwischen den Händen und glaubten dann auf der blanken Kesselfläche das Bild ihres zukünftigen vorübergehenden zu sehen. Männern zeigte dieser „Silvester-Spiegel“ den Doppelgänger oder „das andere Ich“. Stand früher der Bauer in der Alljahnacht von elf bis zwölf Uhr mit brennender Kerze stumm und regungslos — eine beachtliche körperliche Leistung! — vor einem Spiegel, so enthielt sich ihm allein die Zukunft. Er durfte aber über das Geschaute kein Gerbenswortlein verlieren. Mit Bärmen, Schreien, Peitschenknallen und allerlei Wummenschanz vertrieb währenddessen das Jungvolk die bösen Geister. Im Knallbonbon und der Silvesterkappe finden wir heute den kärglichen Überrest dieses Brauches. Auch wurden zur Sicherung gegen diese unholden Geister Bannkreuze um die Häuser gezogen sowie alle schneidenden Werkzeuge sorgfältig in Heu und Stroh verpackt, um die magische Kraft des Eisens zu bannen.

Das Programm des Goethe-Jahres 1932.

Der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. hat das Programm für das Goethe-Jahr 1932 zusammengestellt. Es steht nach eingehenden Rücksprachen mit Weimar die folgenden Veranstaltungen vor:

Der Todestag am 22. März wird mit einer Ansprache des Frankfurter Goethe-Preissträgers Professor Dr. Albert Schweitzer im Römer begangen. Vom 12. bis 14. Mai versammelt sich in Frankfurt a. M. die Kommission für Kunst und Literatur des Völkerbundes. Mit dieser Tagung wird die Eröffnung der Goethe-Ausstellung im Goethe-Museum verbunden werden. Weiter findet im Mai die Jahresversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft statt. Der Juni bringt die Tagung der rheinischen Dichter und in seiner zweiten Hälfte eine Festwoche der Universität. Der Juli erhält seine Bedeutung durch die in den Tagen vom 11. bis 14. stattfindende Internationale Konferenz für soziale Arbeit und durch das Sängerbundestag, für das die Tage vom 21. bis 24. Juli vorbehalten sind. Während das deutsche Goethe-Jahr durch die offizielle Reichsfeste an Goethes

Todestag in der Weimarer Fürstengruft eröffnet wird, wird den offiziellen Abschluß die Frankfurter Gedächtnis-woche mit einer Feste an Goethes Geburtstag, am 28. August bilden, zu der die Vertreter der höchsten Reichs- und Staatsbehörden erscheinen werden.

Die Veranstaltungen des Goethe-Jahres werden durch Festaufführungen der Theater ergänzt werden. Außer den großen offiziellen Festveranstaltungen ist eine Reihe von Tagungen wissenschaftlicher Vereinigungen vorgesehen. Eine bedeutsame Ergänzung der Kongresse, Theater- und Konzertaufführungen sind endlich die für das Goethe-Jahr in Aussicht genommenen Kunst-Ausstellungen. Die städtischen Bühnen werden dem Goethe-Jahr durch die Inszenierung von Klassikern, vorzugsweise von Werken Goethes, Rechnung tragen. Als volkstümliche Veranstaltung ist eine Freilicht-Aufführung des „Egmont“ auf dem Römer vorgesehen.

Restaurant Alois Schopf,

Cieszyn, Szeroka 1 (neben der Post)

Jeden Samstag und Sonntag

Abend-Konzert.

Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feterlagen: **Frühchoppen-Konzert**

Zum Auschank gelangt die Spezialmarke: Erlauer, Riesling sowie Schiller bei erniedrigten Preisen; Tschener Bräu 14-grädig, wie Porter.

Allen hochverehrten Gästen und Gönnern entbieten ein

recht fröhliches

Neujahr

Inozenz und Franziska

Partyka.

Tschedi.-Tesdien

Prosit Neujahr

wünscht

JULIUSZ MEINL

Kaffee- und Tee-Spezialgeschäft

Cieszyn, Głęboka 13

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, nach einem arbeitsreichen Leben und längerer, mit Geduld ertragener schwerer Krankheit, meinen lieben Gatten, unseren innigstgeliebten Vater, Herrn

Georg Cienciala,

im Alter von 69 Jahren zu sich zu nehmen.

Aus diesem Anlasse sprechen die Hinterbliebenen in erster Linie dem Direktor des Elisabethinerinnenospitals Dr. Jilastewicz, Herrn Direktor Dr. Hinterstoffer und den Schwestern dieses Spitals für die liebevolle Behandlung, sowie den, den Leichenzug begleitenden Pastoren Dr. Wrzecionko und Gabrysch, für ihre trostvollen Worte am Grabe und auch denen, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten, den herzlichsten Dank aus.

-Die Hinterbliebenen.

Porto : aufgeschliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— 5 Lot.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
: 10 Groschen. : :

Ordnung und Geschäfts-Inserate
bei Carl und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stelzgen (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 2.

Teschen, Sonntag, den 10. Jänner 1932.

13. Jahrgang.

Deutsche Gedanken für das neue Jahr.

Das alte Jahr ist in die Ewigkeit versunken. Es hat uns wenig Gutes gebracht. Manche schöne Hoffnung hat sich als trügerisch erwiesen.

Neben dem wirtschaftlichen Druck lastete im vergangenen Jahr besonders schwer die geistige Not und das Schuteln, denen unser Volkstum in Mitteleuropa verfallen war. Böse Kräfte wagten es, uns mit einem Verein zu beschenken, dessen Hauptaufgabe es ist, all das in jahrelanger, mühseliger Aufbauarbeit für unser Volk Geschaffene vernichten zu lassen.

Ein ekler Sirom der nichtswürdigsten Verleumdungen und Gemeinheiten mußten unsere Führer, Vereine und Anstalten über sich ergehen lassen. Der Rücksichtslosigkeit und Niedertracht gewissenloser Menschen wurden jegliche Fesseln abgenommen. Auf ähnlich erschreckende Verhältnisse wies treffend Rechtsanwalt Schurley im Bremer Prozeß hin. Er sprach von moralischen Dschingeln, von einer beispiellosen Verwilderung jeglicher Anstands- und Ehrbegriffe. Menschen, die vor jeder Art Strafe sicher sind, erdreisten sich, verdienstvolle Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens auf gräßliche Weise anzupöbeln. Fürwahr, ein niedergeworfener stiller Tiefstand.

Der gift- und haßgeschwängerte Hauch, der aus den Zeilen einer im vergangenen Jahr — leider in deutscher Sprache — in Lodz herausgegebenen Wochenschrift dem deutschen Leser entgegenweht, ist ein deutscher Beweis, für welche „Belange“ man sich produziert.

Doch genug der Worte, die wir diesen Gispflanzen widmen. Sagt doch Heine: „Kümmere dich nicht um bellende Hunde! Der Hund wird noch immer im selbst Glanze leuchten, wenn längst die Hunde verflummt sind, die ihn anbellten.“ Sein Goldschimmer erstreckt sich über die ganze Erde. Aber wie weit erstreckt sich die Stimme eines bellenden Hundes?

Eins aber wollen wir im neuen Jahr uns tief ins Gedächtnis schreiben: Frau, Schau, wem! Es ist eine altbekannte Tatsache, daß auch die besten Familien ungeratene Kinder haben. Ungeheure Söhne, abtrünnige Töchter besitzt auch unser Volk. Dagegen ist nichts zu machen. Auch das klarste Quellwasser besitzt einen Bodensatz. Wichtig ist der scharfe, prüfende Blick des einzelnen Volksgenossen, damit er sich den Wolf im Schafskleid genau ansehe. „An ihren Werken sollt ihr sie erkennen.“ Das Papier ist geduldig, es läßt sich mit Bosheiten, Intriguen und Verleumdungen leicht füllen. Der gesunde volkstümliche Instinkt fühlt jedoch gar bald den Esel unter der Löwenhaut heraus. Zur Ehre besonders unserer deutschen Landbevölkerung sei es gesagt: sie hat treu zum Deutschtum gehalten, den falschen Fiktionen unserer Feinde hat sie kein Gehör geschenkt.

Diese deutsche Treue wollen wir auch ins neue Jahr mitübernehmen. Allem Unscheln nach werden die giftigen Angriffe gegen alles, was in Polen deutsch fühlt, auch im neuen Jahr nicht aufhören. Manche Trüb-

sal wird uns noch treffen, viel Kummer steht uns bevor. Nichts wird uns aber vom rechten, vom deutschen Weg, den uns unser Gewissen und unser Verstand vorschreiben, abwendig machen. Als treue Hüter des leuren Vätererbes sind wir gewillt, uns bis zum Äußersten zu verteidigen.

Darum muß Einmütigkeit, Vertrauen und entschlossener Wille zum Durchhalten unsere Volksgenossen in Stadt und Land befeelen. Es ist ein schwerer Kampf. Ungleich Kräfte stehen einander gegenüber. Wird auch die Last zentnerschwer sein, so wird uns ein darmberziger Gott die nötige Kraft verleihen, durchzuhalten in bitterer Leiblichkeit und geistiger Not. Vor Schwachheit wolle er uns in Gnaden bewahren.

Das Schwerste vom Schwersten, das Bitterste haben Tausende von uns erfahren, als sie im Weltkrieg in grimmiger Kälte von Haus und Hof mit Weib und Kind grausam nach den eisigen Gefilden Rußlands verbannt wurden. Viele haben dort den Märtyrertod gefunden. Zu hunderten und tausenden liegen die kahlen Grabhügel längs der russischen Eisenbahn, in vielen russischen Dörfern und Städten tun deutsche Menschen, alte und junge, viel zu früh, ihren letzten Schlaf.

Und trotzdem leben nach wie vor deutsche Menschen in hunderten Dorf- und Stadtsiedlungen Mitteleuropas. Die wirtschaftlichen Wunden, die damals geschlagen wurden, sind langsam am Vernarben. Nur die gräßliche geistige Not macht uns allen das Herz schwer. Doch unvergalt, auch hier muß und wird uns Gerechtigkeit werden. Unser deutschen Schulen wollen wir in alle Ewigkeit nicht vergessen. Und was man nicht aufgegeben hat, wenn auch nur in Gedanken, das ist nicht verloren.

Dem Staat müssen wir die deutsche Treue halten. Wir können gar nicht anders. Als Staatsaufbauendes Element kamen unsere Vorfahren nach Polen. In jahrhundertlanger fleißiger Kulturarbeit haben wir uns volle Bürgerrechte in der neuen Heimat erworben. Stolz zeugen unserer unermüdbaren Schaffenskraft sind die schönen deutschen Dörfer, die vielen Fabriken, unsere Kirchen und Schulen. Diese unsere Kulturarbeit hat unserem Staat nicht zum Schaden gereicht.

Mit dem herrlichen Wunsch des siebenbürgischen Dichters Michael Albert sollen diese unsere Neujahrsgedanken beschlossen sein:

Deiner Sprache, deiner Stille,
Deinen Taten bleibe treu!
Steh' in deines Volkes Mitte,
Was sein Schicksal immer sei!
Wie die Not auch dräng' und zwinge,
Hier ist Kraft, sie zu befehn;
Triffst du aus dem heiligen Ringe,
Wirft du ehelos untergehn.

A. Hummel.

Eine sterbende Stadt.

Die Gemeindevertreter der Stadt Siegr an der Enns, der zweitgrößten Stadt Oberösterreichs, haben in der Spätschneenacht in endloser Sitzung beschlossen, die Zahlungsunfähigkeit zu erklären. 53 Prozent der 22000

Einwohner großen Stadt sind arbeitslos und leben von öffentlichen Unterstützungen. 90 Prozent aller Kinder sind unterernährt. Die Gemeindeverwaltung beschloß, aus Sparnisgründen die öffentliche Beleuchtung völlig einzustellen, alle Schulen zu schließen und die kommunale Tätigkeit gänzlich stillzulegen. Gleichzeitig haben die Mitglieder der Stadtoverwaltung ihre Mandate niedergelegt und es der Landes- bzw. Bundesregierung überlassen, der Stadt zu helfen.

Die große Steyrer Waffenfabrik, die nach dem Kriege die bekannten Kraftwagen herstellte, ist bereits seit einiger Zeit stillgelegt.

Die Tribute sind schuld.

Die Forderung der City nach einer endgültigen Lösung der Tribut- und Schuldenfrage findet in verschiedenen Veröffentlichungen starken Widerhall. „News Chronicle“ sagt, lange vor Ablauf des dreijährigen Zahlungsausschubs werde Europa zusammengebrochen sein. England sollte unter allen Umständen erklären, daß es keine Reparationen mehr empfangen wolle. Es solle Amerika dahin verständigen, daß es nur soviel zahlen werde, wie es von jenen früheren Verbündeten selbst erhalte.

Das Blatt „Daytons“, der „Economist“, beschäftigt sich eingehend mit den Nachteilen eines Zahlungsausschubs für die wirtschaftliche, politische und währungs-politische Lage in der Welt. Es schreibt, die Reparationen dürften auf keinen Fall mehr als eine allein stehende Frage behandelt werden, sondern seien, die der Bajeler Bericht zeige, ein Teil einer viel größeren Frage. Die endgültige Regelung sei zum Wiederaufbau der Wirtschaft unerlässlich. Damit sei nicht gesagt, daß die Reparationszahlungen niemals wiederaufgenommen werden könnten. Vielmehr werde Deutschland nach entsprechender Erholung wieder in geringerem Umfange zahlen können. Jedoch müsse sichergestellt werden, daß die Zahlungen sich stets von selbst den Veränderungen im Wirtschaftsleben Deutschlands anpassen.

Der Monatsbericht der Nationalbank-City-Bank von New York bezeichnet es für die Vereinten Staaten als am vorteilhaftesten, wenn sie sich zu einer vernünftigen Zusammenarbeit bekennen, da unzweifelhaft die Reparationen einen sehr stark niederdrückenden Einfluß auf das Geschäftsleben hätten. Die Reichsregierung, die versuchen wollte, wieder Reparationen zu zahlen, werde keine Neuwahl überleben. Eine Anpassung der Reparations- und Schuldzahlungen an die Lage der einzelnen Länder sei notwendig.

Finnland wird nah! — Und Amerika?

Die Volksabstimmung in Finnland, die die Alkoholfrage zum Gegenstand hatte, führte nach vorläufigen Meldungen zu einem großartigen Sieg der Rassen; rund 80 Prozent der Teilnehmer hat sich für völlige Aufhebung der Alkoholverbote ausgesprochen. Hiermit dürfte das Schicksal des einzigen „trokanen“ Landes der alten Welt entschieden sein. Deshalb ist aber nicht gesagt, daß

Zur Geburt des Jahres 1932.

Die Zeit, — boshafte oder weise Menschen sagen, es gebe gar keine Zeit, — sie hat uns ein neues Kindlein im Dornröschens goldene Wiege gelegt. An der Stirne trägt es die Zahl 1932.

Die zwölf glühenden Frauen, die an die Wiege herankommen und ihre Gaben darbringen, das sind die zwölf Monate. Die böse Dreizehnte, die nicht eingeladen wurde, ist uns der Beweis dafür, daß das Märchen aus jener Zeit stammt, wo nach dem Mondjahre die Zeitrechnung stattfand: Denn es ergab sich jedes dritte Jahr ein dreizehnter Vollmond, ein dreizehnter Monat, der nicht beliebt war. Die zwölf goldenen Teller, aber von denen die zwölf guten Feen aßen, sind die Verflüchtigung der goldenen Mondschelbe, die im Laufe eines Jahres der Himmel uns darbietet.

Auch die Woche mit ihren sieben Tagen ist eine Zeiteinteilung, die wir vom Mondjahre aus noch erhalten haben. Zwischen Vollmond und Vollmond werden 28 Tage gerechnet. Und die Woche ist ein Viertel dieses Zeitzwischenraumes: Sie zählt sieben Tage.

Die Zahl Sieben, sie hat im Kosmischen eine große Bedeutung erlangt. Forscher von jeht und Forscher von einst haben festgestellt, daß die Siebenzahl auf das innigste mit unserm Leben verknüpft ist.

Die Forschung hat erklügelt, daß alles, was unter der Siebenzahl geboren wird, glücklich beeinflusst wird. Und siehe da: Das Jahr 1932 steht unter diesem Genitus: Das Jahr 1932 ist ein Vielfaches der Zahl 7!

Auch die goldene Zahl, das ist die Zahl, die angibt, das wievielte Jahr das neugeborene in den 10

Jahren des Mondzyklus ist, diese goldene Zahl ist für 1932, die Zahl 14. Auch diese ist ein Vielfaches von 7!

Eine gute Verheißung;
100 Tage liegt Dornröschen in diesem Winterschlaf. Dann kommt Prinz Benz, der Sonnenbote, und zerlegt mit scharfem Sieb die dürre Dornenhecke und aus der Erde sproßt neues Leben: Alles, was schlief wird lebendig. Und die Rosen blühen.

Wo Rosen blühen, gibt es auch Stacheln. Allein der Genius der Siebenzahl wird uns behüten vor blutigen Wunden. So steht zu erwarten.

So heil denn dem werdenden Jahre! Sei begrüßt voll vertrauensvollen Glaubens an den Sieg des Guten!

Glück.

Blick nicht dorthin, wo blüht das Glück
Und wo sein Schein Dich blendet.
Blick ist ein Kind vom Augenblick
Und Segen er nicht spendet.

Das Glück das in die Augen sticht,
Ist wandelbar wie Wetter.
Es ist der bergende Hafen nicht,
In Not und Drang nicht Helfer.

Glück — ist das Lied bei Arbeit in Schweiß;
Nachen können, sich freuen,
Das immer einen Ausweg weiß,
Wenn Wolken der Sorgen auch dräuen.

Glück ist: zu kennen nicht Neid und Streik,
Gesund die Arme zu schwingen;
Im Brausen und in Stille der Zeit
Zu hören ein himmlisches Klingeln. Anna Polka.

Graufame Gesichten.

Der Traum vom Glück.

Es war einmal eine hübsche kleine Verkäuferin, die träumte hinterm Badentisch vom frühen Morgen bis zum späten Abend von einem großen herrlichen Glück, wie sie es immer in den Träumen sah. Einst werde ein junger Graf in den Baden kommen dachte sie, und sie gütig lächelnd auf sein Schloß...

Eines Tages betrat wirklich der junge Graf den Baden. Er sprach aber nicht gütig lächelnd: „Schönes Kind, Sie dürfen hier nicht verblühen wie eine köstliche Blüte in einem alten Blechtopf. Kommen Sie mit mir. Ich führe Sie auf mein Frankschloß.“ Nein, der junge Graf näselte: „Sehen Sie mich man rasch 'n Paar Handschuhe, hab' meine im Auto liegen lassen.“

Die hübsche kleine Verkäuferin warf ihm die Handschuhe achlos hin, ahnte ja nicht, daß ein junger Graf vor ihr stand, sie hielt den eiligen Kunden für einen Weinreisenden.

Zufall.

Der Zufall wird mir meine zukünftige Frau in den Weg führen“, damit entschuldigte sich Ernst jedesmal, wenn man ihn fragte, warum er denn nicht heirate. Eines Abends fand er im Kino unter seinem Stuhl ein Damenhandtäschchen, darin eine Besuchskarte „Else Müller“ und das Bild eines großen schlanken Mädchens mit strahlenden Augen, so wie sich Ernst seine zukünftige Frau erträumte.

Er setzte sich also hin und schrieb in einem lieben Brief an Fräulein Else Müller, er müsse sie unbedingt

Finnland alkoholfreudiger geworden sei. Der Finnländer wird jetzt nur in aller Öffentlichkeit das tun dürfen, was er bis jetzt heimlich getan hat. Der Staat wird am Prohibitionskampf viel sparen und an der Ausschanksteuer viel verdienen, was angesichts der akuten Not — Finnland hat bekanntlich die Golddeckung aufgeben müssen — keine geringe Sache ist.

Es ist nicht ausgeschlossen daß das Abstimmungsresultat in Finnland den amerikanischen Nationen ein Signal zu einem neuen und entscheidenden Vorstoß sein wird. Die amerikanische Prohibitionsbilanz ist erschüttert. Der Kampf gegen Alkoholschmuggler kostet alljährlich die Runde Summe von 2 Milliarden Dollar. Unzählige Menschen werden nach dem Genuß von minderwertigen Alkoholverdränken erblinden und verkrüppeln. Die einzigen, die von der Prohibition Nutzen haben, und an deren Aufrechterhaltung am meisten interessiert sind, sind die Alkoholschmuggler, die bezeichnender Weise im Wahlkampf die Kandidaten der „Trockenen“ finanziell zu unterstützen pflegen.

Das endgültige Ergebnis der finnischen Volksabstimmung kann erst in einer Woche bekanntgegeben werden, da alle Wahlzettel aus dem ganzen Lande nach der Hauptstadt eingeschickt werden müssen. Man rechnet mit Bestimmtheit damit, daß in den Städten eine große Mehrheit gegen die Prohibition sich ergeben hat und damit dem Alkoholverbot das Todesurteil gesprochen ist.

Das Ergebnis der ländlichen Gemeinden ist jedoch sehr zweifelhaft. Pressmeldungen zufolge erwartet man, daß der Reichstag — der eigentlich im Februar zusammenzutreten sollte — schon im Januar einberufen werden wird, um über die Veränderung der Alkoholverordnung zu beschließen.

Die Beteiligung an der Abstimmung war äußerst gering.

Die Deutschen werden nicht zahlen!

Unter Hinweis auf die Auffassung in unterrichteten Londoner Kreisen, daß die Tribunkonferenz angesichts der amerikanischen Haltung nur eine beschränkte Tragweite haben könne, da Reparationen und Kriegsschulden nach Ansicht der Britischen Regierung untrennbare Probleme seien, schreibt die Berliner „Germania“, das Organ des Zentrums, in einem offenbar von der Reichskanzlei inspirierten Aufsatz u. a.:

Die Deutsche Regierung sei nicht in der Lage, solchen Auffassungen Raum zu geben. Dies um so weniger, als das Moratorium nach französischen Plänen nicht die Gesamtheit der Young-Zahlungen umfassen solle, sondern lediglich die geschätzten Beträge, während die ungeschätzten Summen wie im Hoover-Festjahr Deutschland nur vorgestreckt und damit kommerzialisieren werden sollen. Darüber hinaus sei sogar die Rede davon daß Deutschland ein besonderes Sachlieferungsprogramm zugunsten Frankreichs und anderer nolleidender europäischen Staaten durchführen solle. Wenn der Payton Bericht und das Gutachten des Baseler Sonderausschusses irgendeinen Sinn hätten, so ist es der, daß Deutschland zu Leistungen in irgend einer Form nicht imstande sei, und daß jeder Versuch, es trotzdem dazu zu zwingen, mit der finanziellen Katastrophe enden müsse.

Deutschlands Standpunkt für die Konferenz in Lausanne sei denkbar einfach und durch die Macht der Tatsachen diktiert: „Deutsche Zahlungen in irgendeiner Form sind ausgeschlossen, und das Verschwinden des Reparationsfaktors das einzige Mittel, um unter die Dauerkräfte einen Schlussstrich zu setzen. Die Weltmeinung ist durch die Weltkrise außerordentlich genug, um diesmal für den deutschen Standpunkt Verständnis zu zeigen.“

Polen, Rumänien und Rußland.

Die Sowjetregierung hat den rumänischen Vorschlag angenommen, direkte Vorverhandlungen über den Nichtangriffspakt zu beginnen. Rumänien wünscht für den Pakt eine wesentlich genauere Friedensgarantieformulierung.

sehen, ein glücklicher Zufall habe ihre beiden Wege sich kreuzen lassen. Nach einethalb Tagen ließ Fräulein Elise Müller ihn wissen, sie werde ihn auf der Bank vor dem Goethebänkchen erwarten.

Nachdem Fräulein Elise Müller genau fünfundsechzig Minuten dagelassen hatte, ging sie betrübt nach Haus. Ernst hatte sie nicht mit einem Blick gewürdigt, wie er fast eine Stunde lang ungeduldig vor dem Goethebänkchen auf und ab schritt. Erkennen konnte er sie nicht, denn Fräulein Elise Müller war nicht groß, sondern sehr klein, nicht schlank sondern rundlich, dazu keineswegs hübsch. Das Lichtbild in ihrem Taschchen, das Ernst so stark begeistert hatte, das stellte ihre Base Grete Tanne mann in Rio de Janeiro dar.

Zigarettenpackerin 187.

Einhundertfünfzigmal in der Minute mußte Maria je zwei Hebel an der Zigarettenpackmaschine herunterdrücken, tagaus, tagan, Woche für Woche. Einmal regte sich der Schelm in ihr. Sie schrieb auf ein Zettelchen: „Die Zigarettenpackerin 187 ist schön, aber arm. Sie wünscht sich etwas Reichtum.“ Ihr Zettelchen legte Maria in eine Schachtel mit den teuersten Erzeugnissen der berühmten Zigarettenfabrik Medina.

Die Monate gingen. Maria wurde es überdrüssig auf ein ungewisses Glück zu harren. Sie verließ die Fabrik, heiratete einen bescheidenen Monteur und zog später mit ihm nach Rumänien.

Das Zettelchen war an den rechten Mann geraten. Der märchenhafte Sonderling Graf Adelhau fand es, gerade wie er dabei war sein Testament aufzusetzen. Verührt lächelnd las er den Herzenswunsch des armen

Mädchens und sagte dann: „Nieder Doktor Cohen, schreiben Sie: Der Zigarettenpackerin Nr. 187 vermache ich zehntausend Mark.“

Als Graf Adelhau gestorben war und sein Testament geöffnet wurde, da hatte die große Zigarettenfabrik Medina längst ihren Betrieb stark einschränken müssen. Statt 210 Packerrinnen beschäftigte sie nur noch 90. Nun kam ein Schick über zehntausend Mark für die Zigarettenpackerin 187 an. Der Fabrikdirektor war gerade fürchtbar schlechter Laune; er hatte ein Ästchen mit Savannazigarren auf die Erde fallen lassen, von 25 Stück war bei 13 das Deckblatt zerpflegt.

„Schicken Sie den Schick zurück“, knurrte er, „wahrscheinlich blickt der Konkurrenz oder dämlicher Einfalt eines reichen Jungen, dem sein Vater zu viel Taschengeld gibt.“

So fielen die zehntausend Mark dem Alleinerben nach Graf Adelhau zu und das war das Heilmittel für allerschwache Rennpferde mit notariell beglaubigtem Stammbaumregister. Hier standen die greisen Köpfe, in rote Samtdecken gehüllt, zitternd vor Marmorkrippen und fragten sich an dreifach gereinigtem Edelhais langsam zu Tode.

Frau Maria ahnte nichts von alledem. Vor ihrem Häuschen in Rumänien stand ein alter Maulbeerbaum. Wenn die Sonne vom Himmel herabblachte, da ließ sie sich mit ihrem Zwillingssparchen in den Schatten des Baumes, wiegte die Kleinen in Schlaf und sang dazu ein Liedchen, das sie selbst gedichtet hatte: „Das Glück ist eine Nachtigall. Die singt nur, wenn du schläfst, die singt nur wenn du schläfst. Balilala! Balilala!“

Peter Paz.

Verbilligte Postfächer.

Während in Polen die Postgebühren erhöht werden, hat man sie in Deutschland heruntergesetzt. Der Verwaltungsrat der Reichspost hat jetzt folgende Sätze genehmigt:

Fernpostkarte 6 Pfennig (statt 8);
Fernbrief 12 Pfennig (statt 15),
Doppelbrief 25 Pfennig (statt 30),
dreifacher Brief 40 Pfennig (wie bisher),
Postkarte mit Antwort 12 Pfennig (statt 16).

Diese Sätze sollen auch für den Verkehr mit Oesterreich und Dänzig gelten.

Für vollständigen Verzicht auf die deutschen Reparationen.

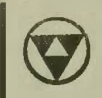
Die größte und sehr einflußreiche französische Provinzzzeitung, die in Toulouse erscheinende radikale „Depeche“ hat in ihrer Ausgabe vom 3. Jänner einen Artikel über die Reparationsfrage veröffentlicht, der in Frankreich großes Aufsehen erregen dürfte. In diesem Artikel verlangt der politische Direktor der Zeitung von der französischen Regierung den „vollständigen und endgültigen Verzicht auf die deutschen Reparationszahlungen“. Es heißt dann weiter: „Wir würden dabei nicht nur nichts verlieren, sondern ohne Zweifel damit erreichen, daß wir die Anklagen der Mehrheit des deutschen Volkes entwerfen und auf diese Weise das Wahlprunghreit Stillsen zertrümmern. Deutschland macht in der Tat eine Periode unbestreitbarer Not durch, aber Deutschland hat nicht, wie man oft behauptet, sein Elend organisiert. Der deutsche Parvenü steht in seinem Stolz alles kolossal. Die Sittleraner erzählen immer Schauermärchen über die Ursachen seiner Not und sie haben schließlich die Massen der Wähler davon überzeugt, daß die Reparationen, die nur zwei Prozent der Ausgaben des Reiches ausmachen, die einzige Ursache des Zusammenbruchs sind. Wenn man Sittler dieses Argument nimmt, wird man ihm 3/4 seiner Kundenschaft nehmen und Deutschland eine Revolution ersparen, deren Folgen und Rückschläge niemand voraussehen kann. Wir haben oft behauptet, daß es zwei Deutschlands gibt, ein raschfüßiges und kriegerisches und ein anderes, das sich klar darüber geworden ist, daß der Krieg nichts einbringt und ein neuer Konflikt vielleicht das Ende der europäischen Zivilisation bedeuten würde, statt daß er eine Annäherung zwischen unseren beiden Völkern eine Ära des Friedens und des Wohlstandes eröffnen würde.“

Französische Maßregelung eines eilässigen Pastors.

Wie eine Agenturmeldung aus Straßburg besagt, hat die Direktion der eiläss-ischringischen Kirche den Pastor Stricker aus Straßburg für 2 Monate ohne Gehaltsentziehung von der Ausübung seines Amtes suspendiert. Die Maßregelung soll erfolgt sein, weil Pastor Stricker in einer politischen Zeitschrift einen Artikel veröffentlicht habe, in dem er Frankreich beschuldigt, daß es die moralische Abrüstung in Europa verhindere, und die Ursache der Krise sei, die besonders in Deutschland herrsche.



Ortsnachrichten



Todesfall. Nach schwerem Leiden verschied im schlesischen Krankenhaus am 6. d. M. Herr Johann Folwarczyn, Oberlehrer i. P. Der Verstorbene hatte sich während seiner Dienstzeit viel in landwirtschaftlichen

Mädchen und sagte dann: „Nieder Doktor Cohen, schreiben Sie: Der Zigarettenpackerin Nr. 187 vermache ich zehntausend Mark.“

Als Graf Adelhau gestorben war und sein Testament geöffnet wurde, da hatte die große Zigarettenfabrik Medina längst ihren Betrieb stark einschränken müssen. Statt 210 Packerrinnen beschäftigte sie nur noch 90. Nun kam ein Schick über zehntausend Mark für die Zigarettenpackerin 187 an. Der Fabrikdirektor war gerade fürchtbar schlechter Laune; er hatte ein Ästchen mit Savannazigarren auf die Erde fallen lassen, von 25 Stück war bei 13 das Deckblatt zerpflegt.

„Schicken Sie den Schick zurück“, knurrte er, „wahrscheinlich blickt der Konkurrenz oder dämlicher Einfalt eines reichen Jungen, dem sein Vater zu viel Taschengeld gibt.“

So fielen die zehntausend Mark dem Alleinerben nach Graf Adelhau zu und das war das Heilmittel für allerschwache Rennpferde mit notariell beglaubigtem Stammbaumregister. Hier standen die greisen Köpfe, in rote Samtdecken gehüllt, zitternd vor Marmorkrippen und fragten sich an dreifach gereinigtem Edelhais langsam zu Tode.

Frau Maria ahnte nichts von alledem. Vor ihrem Häuschen in Rumänien stand ein alter Maulbeerbaum. Wenn die Sonne vom Himmel herabblachte, da ließ sie sich mit ihrem Zwillingssparchen in den Schatten des Baumes, wiegte die Kleinen in Schlaf und sang dazu ein Liedchen, das sie selbst gedichtet hatte: „Das Glück ist eine Nachtigall. Die singt nur, wenn du schläfst, die singt nur wenn du schläfst. Balilala! Balilala!“

Peter Paz.

Bereinen belätigt und einen großen Bekanntenkreis erworben, der dem Verstorbenen ein bleibendes Andenken bewahren wird. Die Beerdigung fand Samstag, den 9. d. M. von der Leichenhalle des Krankenhauses um 2 Uhr nachmittags auf den Kommunalfriedhof in Tschsch. Tschsch. statt.

Spende. Anlässlich des Ablebens des Seniorchefs der Fa. Sigmund Kohn & Söhne, Lederfabrik des Herrn Emmerich Kohn, spendete dieselbe der freiwilligen Feuerwehr den Betrag von 100 Zl., wofür der Verein den herzlichsten Dank ausdrückt.

Feuerbeschaukommission. Die Stadtverwaltung ersucht uns bekannt zu geben, daß in den nächsten Tagen die Feuerbeschau sämtlicher Häuser der Stadt im Sinne der schles. Polizeiverordnung stattfinden wird. Die Feuerbeschau-Kommission kontrolliert die Dachböden im Bezug auf das Vorhandensein leicht brennbarer Materialien und den Zustand der Feueranlagen im allgemeinen. Die Hausbesitzer werden hienit aufgefordert, entsprechenden zu veranlassen, damit die Mieter eventuell vorhandenes, leicht brennendes Material entfernen, damit die Feuerbeschaukommission keinen Anstand vorfindet.

Vom Vinzenzverein. Die verstorbenen Felerlage haben dem Vinzenzverein Gelegenheit gegeben, zur Linderung der großen Not, Bedeutendes leisten zu können. 59 warme Mittagstische wurden an verarmte Arme verabreicht, nicht weniger als an 110 Notleidende wurden 104 Metergentner Kohle, Viktualien im Betrage von 321 Zloty, Fleisch und Wurst im Werte von 79 Zloty, sowie Kleider und Wäsche im Werte von 1095 Zloty verteilt. Zur Lösung dieser Aufgabe haben in verdienstvoller Weise viele edle Wohltäter beigetragen, von denen wir die Familie Skrivaneck, die ein ganzes Schwein, sowie den Fleischermeister Tomlitz, der 10 Kg. Wurst und Kaufmann Nowak, der ein größeres Quantum Lebensmittel spendierte, erwähnen wollen. Diesen, sowie allen anderen ungenannten Wohltätern, wird ein herzliches Beglückungsgeläch ausgedrückt. Außerdem dauert die Aktion der Speisung von ungefähr 25 Schulkindern an, zu der an jedem Sonntag die Verabreichung von ungefähr 15 warmen Mittagstischen an Erwachsene hinzukommt. Wie man sieht, erfüllt der Vinzenzverein seine hehre Aufgabe und bittet die Zeitung desselben alle edlen Wohltäter um weitere Unterstützung.

Eine wichtige Entscheidung des Obersten Gerichtshofes. Der Oberste Verwaltungsgerichtshof hat in dieser wichtigen Frage folgende Entscheidung gefällt: Die Militärdienstzeit, die unter den früheren Teilungsmächten verbracht wurde, kann bei polnischen Staatsbeamten nur dann in die Pensionsansprüche eingerechnet werden, wenn der betreffende Bewerber schon unter den Teilungsmächten Berufsmilitärdienst oder Staatsbeamter mit Pensionsberechtigung war und aus diesem Titel die Berechtigung zur Anrechnung der Militärdienstzeit in seinen Pensionsanspruch hatte. Die Militärdienstzeit unter den früheren Teilungsmächten kann auch dann in die Pensionsansprüche eingerechnet werden, wenn der betreffende Staatsbeamte oder Berufsmilitär unmittelbar nach Kriegsende in den polnischen Staatsdienst eintrat. Zwischen Kriegsende und Uebertritt in den polnischen Staatsdienst durfte keine Unterbrechung fallen. Diese wird nur dann anerkannt, wenn sie nicht von der freien Entscheidung des betreffenden Bewerbers abhing, wie zum Beispiel Kriegsgefangenschaft usw.

Die Bestimmungen des neuen Gesetzes. Das Projekt einer Änderung der Verordnung vom 15. Juli 1925 betreffend die Gewerbesteuer (Umsatzsteuer) bringt eine Reihe von wichtigen Veränderungen. Der Abbau der Umsatzsteuer erfolgt stufenweise in einigen Terminen. Mit dem 1. Jänner werden herabgesetzt: die Sätze für den ordnungsmäßigen Bücher führenden Großhandel von 1 auf 0,5 Prozent, von 2 auf 0,5 Prozent für Buchverlagsanstalten, soweit sie ordnungsmäßige Handelsbücher führen, von 5 auf 4 Prozent von Provisionen solcher Kommissionsunternehmen, die ordnungsmäßige Bücher führen, von 2 auf 1 Prozent für kurzfristige Kreditinstitute, Bankhäuser und Wechselstuben, von 2 auf 1 Prozent vom Umsatz von Bauunternehmen sowie selbständigen Unternehmen für die Durchführung von Arbeiten beim Wohnungsbau, sofern Bücher geführt werden, von 2 auf 1 Prozent für Mühlen, von 2 auf 1,5 Prozent für Handelswerksbetriebe, die Handwerkskarten besitzen. Mit dem 1. Jänner 1933 tritt eine weitere Steuerermäßigung ein. Zu diesem Termin sollen herabgesetzt werden: von 2 auf 1 Prozent die Umsatzsteuer für alle Unternehmungen des Groß- und Einzelhandels, wobei denjenigen Detailhändlern, die Bücher führen, die Steuer auf 0,75 Prozent herabgesetzt wird. Für Handwerker erfolgt eine Senkung auf 1 Prozent. Bei Industrieunternehmen (außer Handwerkerbetrieben) steht das neue Gesetz eine Herabsetzung der gegenwärtig geltenden 2prozentigen Sätze, beginnend mit dem 1. Jänner 1934, um je 0,25 Prozent jährlich vor, so daß ab 1. Jänner die Umsatzsteuer bei diesen Unternehmungen nur noch 1 Prozent betragen würde. Das Regierungsprojekt erteilt gleichzeitig dem Finanzministerium die Vollmacht, die Termine bei den Herabsetzungen der Steuersätze bei Industrieunternehmen zu beschleunigen. Vorgelesen ist ferner eine ganze Reihe weiterer Erleichterungen für die Genossenschaften, die in gewissen Fällen ganzlich von der Umsatzsteuer befreit werden können. Bei der Besteuerung des Handwerks steht das neue Gesetz leider eine Erweiterung der Pflicht zur Abführung eines Gewerbesteuerbescheides für gewisse bisher von dieser Verpflichtung befreite Unternehmungen vor, wodurch die obengeführten Erleichterungen zum Teil wieder durch neue

Belastungen weigern sich. Erleichterungen werden eingeführt für Transaktionen in Getreide und Flach sowie für seewärtigen Transport von Reisenden. Wie also aus diesen wichtigsten Bestimmungen hervorgeht, ist die seit langem angekündigte Steuerreform erst eine Sache der kommenden Jahre. Was die nächste Zukunft aber betrifft, so umfaßt der Steuerabbau in den wichtigsten Gruppen der Steuerträger, d. i. Groß- und Kleinhandel und Handwerk, nur eine 0,5prozentige Herabsetzung, die im übrigen nicht allen Steuerzahlern zugute kommt, lediglich jenen, welche Bücher führen oder eine Handwerkskarte haben. Erst ein Jahr später soll der Abbau einen größeren Umfang annehmen. Was wieder die Industrie angeht, so erfährt dieselbe in den nächsten zwei Jahren auf steuerlichem Gebiete überhaupt keine Erleichterung.

Kürzung der Wojewodschaftszulage. Wie verlautet, werden ab 1. April 1932 sämtliche Zuschläge herabgesetzt, die den Beamten aus dem schlesi schen Staat gezahlt werden. Bekanntlich erhielten die Staats beamten in der Wojewodschaft Schlesien, die aus dem Staatschatz bezahlt werden, eine Wojewodschaftszulage von 20 Prozent. Die Zuschläge waren in mehrere Gruppen eingeteilt. Gruppe 1—4 erhielten eine Zulage von 20 Prozent, Gruppe 7 und 8 25 Prozent, Gruppe 9 30 Prozent und Gruppe 10 sowie alle anderen Gruppen eine Zulage von 40 Prozent. Vom 1. April 1932 wird nun für sämtliche Besoldungsgruppen die Wojewodschaftszulage auf 20 Prozent herabgesetzt. Durch die Kürzung der Wojewodschaftszulage werden bedeutende Ersparnisse erzielt, so im schlesischen Schulwesen im Betrage von 3,5 Millionen Zloty.

Die Passkontrolle in Teschen. Die Pässe werden nunmehr nicht mehr in Teschen (Polen), sondern in Tscheschitz-Teschen, gemeinsam von den Revisionen beider Staaten kontrolliert. Dadurch wird die Fahrzeit bedeutend verkürzt.

Steuern im Jänner. Im Jänner sind folgende Steuern zu zahlen: Bis zum 15. Jänner die Steuer von dem im Dezember 1931 erzielten Umsatz im Handels unternehmen der 1. und 2. Kategorie und im Industrie unternehmen der 1. bis 5. Kategorie, die ordentliche Bü cher führen. Bis zum 15. ist außerdem die vierte Rate der Umsatzsteuer für 1931 zu zahlen. Bis zum 7. Jänner muß die Einkommensteuer von Gehältern und Pensionen entrichtet werden. Zu zahlen sind ferner die rückständigen Steuern, die in Raten zerlegt wurden und deren Zah lung in den Jänner fällt.

Die Festschrift für Dr. Hinterstolfer, anlässlich seines 70. Geburtstages, herausgegeben vom Verein Ostschlesischer Ärzte in Teschen, ist in der Zeitungs erpe dition Rudolf Pizgalski, Cieszyń Rynek, käuflich zu er werden und kostet Zloty 3 das Exemplar.

Voranzeige. Am Dienstag, den 2. Feber ver anstaltet der Verband Deutscher Katholiken im Saale des Grand Hotels das diesjährige Faschingsfest, am Sonntag den 9. Feber der christliche Mätkerverein im Saale des Hotels „Brauner Hof“. Die deutschen Vereine werden gebeten, diese Termine für die Veranstaltungen frei zu halten.

Das internationale Eislaufen um den Meistertitel von Zakopane. Am 2. und 3. Jän ner fanden in Zakopane das internationale Eislaufen um den Meistertitel von Zakopane statt. Dieses Sportfest hat insofern für unsere Stadt eine Bedeutung, als unser hie siger Eislaufverein durch das Mitglied Fr. Irene Giala, Tochter des Bürgerchuldirektors Giala, vertreten war, die mit 51,18 Punkten den dritten Platz belegen konnte, welche Leistung mit einem metallenen Abzeichen mit Gra bierung und einer Holzkassette mit Zakopaner Leder und Metallarbeit, gefüllt mit feinstem Konfekt prämiert wurde. Fr. Giala wurde telegraphisch vom vorbereitenden Komitee nach Zakopane eingeladen und wie der Ausfall des Sportfestes zeigt, hat sie die Teschner Faibe ehrenvoll vertreten.

Ein Lieferant von billiger Kohle. Ein Teschner Lieferant von Kohle war in der Lage, Prima ware stets billiger als die Konkurrenz zu liefern. Das Geheimnis wurde jedoch bald geistelt, es bestand darin, daß die Körbe, in denen die Kohle geliefert wurde, nicht den vorgeschriebenen Fassungsraum für 50 Kilogramm hatten. Vor dem Straf richter hatte nun der Lieferant das Geheimnis zu verantworten, was ihm eine Arreststrafe von drei Monaten bedingt einbrachte.

Eine Orange 1,20—2 Zloty. Die Folge der exorbitant hohen Zollerhöhung für Südschle machen sich bereits bemerkbar, indem die Preise für Südschle sprunghaft in die Höhe gehen. Orangen kosten schon 1,20—2 Zloty pro Stück, ein Preis, der den Genuß dieser Früchte fast jedermann unmöglich macht.

Sonntagsdienst der Krankenkassärzte. 10. Jänner Dr. Kolaczek, Beilthstraße 37; 17. Jänner Dr. Heczko, Stalmachstraße 24; 24. Jänner Dr. Kohn, Remischgasse 1; 31. Jänner Dr. Czermak, Feuerwehrgasse 1; 2. Februar Dr. Kolaczek; 7. Februar Dr. Heczko, 14. Februar Dr. Kohn; 21. Februar Dr. Czermak, 28. Februar Dr. Kolaczek. Die Ordination geschieht in Pri vatwohnungen und ist der Arzt nur im dringenden Falle zu beanspruchen. Auswärtige Mitglieder bedienen sich des Telephons des nächstliegenden Polizeikommandos und rufen den Arzt über die Rettungsgesellschaft (Telephon Nr. 24) an. Die Gesprächskosten deckt die Kran kenkassa.

Die monatliche Pensionisten-Versam m lung findet am 17. Jänner l. J. um 10 Uhr vorm. im Saale des „Dom Narodowy“ statt. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Montag, den 11. Jänner 1932. Beginn 8 Uhr abends. „Das Spitzentuch der Königin“, Operette in 3 Akten von Rudolf Österreich und Jul. Wilhelm. Musik von So hann Strauß. Für die Bühne musikalisch neubearbeitet von Karl Pausperli. Die von unserem Publikum schon lange gewünschte Johann Strauß-Operette gelangt endlich Montag bei uns zur Aufführung. Es ist ja auch immer ein künstlerischer Genuß, musikalische Welten des unver gleichlichen Walzerkönigs zu hören. Besonders diese Operette, welche jetzt an allen Großstadtbühnen in Szene geht und wie eine neue Operette wirkt und überall mit großem Beifalle aufgenommen wird, wird auch bei uns sehr gut gefallen. Alle Troppauer Operettenkräfte wirken mit, die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Friz Zwernitz inne. Herr Oberspielleiter Arthur Guitmann hat für schöne Bühnenbilder gesorgt. Im 2. Akt ist eine große Balletleinlage, bei welcher der „Frühlingsstimmen walzer“ von der Solotänzerin Wela Groß und dem Corps de ballet gezeigt wird. Wer noch gerne die guten schönen Weisen von Johann Strauß hört, wird sich ge wiss Montag in unserem Theater einfinden und sich an der reizenden Operette erfreuen. Karten sind an der The aterkasse zu haben.

Kinoprogramme: Ben Hur im Stadtkino! Eine freudige Nachricht für alle Filmfreunde war das Erscheinen dieses größten aller Filme. Handlung, Dar stellung und Regie sind von unübertrefflicher Pracht. Die Herstellungskosten waren sehr groß. Der Hauptdarsteller ist Ramon Novarro, das Ideal männlicher Schönheit. Ben Hur ist auch bei uns wie überall ein Zugvögel.

Tierseuchen im Teschner Gebiet. Nach einer Mitteilung des schlesischen Wojewodschaftsamt es herrscht Schweineerkrankung in Brenna und Schwarzwasser. In Welschel wurde ein Fall von Tollwut festgestellt.

Tscheschitz-Teschen.

Plenaritzung der Stadtvertretung. Am Freitag, den 8. Jänner 1932 um halb 3 Uhr nachm. fand im großen Sitzungssaal des Rathauses die 40. öffentliche Plenaritzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: I. Formalia, Berichtigung und prä zisierte Mitteilungen. II. Gemeindevoranschlag für das Jahr 1932. III. Festsetzung und Verlängerung der Ein hebungsbewilligung: 1. des Wasserzinses, 2. der Ge meindeabgabe von Getränken, 3. der Kartenpielabgabe, 4. der Gemeindeabgabe von Fleisch, 5. der Gemeinde baugebühren, 6. der Gemeindeabgabe von vorübergehen der Bequartierung, 7. des 10prozentigen Zuschlages zur staatlichen Gebühr von Uebertragungen der Liegenschaften unter Lebenden, 8. der Hundeabgabe, 9. der Gemeinde gebühr für die freiwillige Zusicherung oder freiwillige Zuerkennung des Heimatrechts. IV. Preiszuschläge in Zuglokalen. V. Aufnahme eines Gemeindevorlehens. VI. Grundriss mit der Staatsbahnverwaltung. VII. Grund erwerb von Thonel-Mundus. VIII. Majarykallee, Erwerb öffentlicher Straßengrundes. IX. Grundver käufe an: 1. Union Sikora, 2. Rudolf Kaul. X. Smy cek, Stellenvermittlung. XI. Freie Anträge.

Skiwettkampf am Saworowy. Die W. A. T. des Beskidvereines Teschen veranstaltet am Sonntag, den 10. Jänner 1932 ihren 1. Trainingslauf, offen für alle Klassen. Rennungs schluß: Sonntag 11 Uhr vorm. im Beskidenschuhhaus. Start: 11.30 Uhr.

Bilderausstellung Ida Münzberg. Wie bereits angezeigt wurde, findet in der Wohnung der akad. Malerin, Ida Münzberg, Hoheneggergasse 15, eine Bilderausstellung statt. Auf vielfach gedrücktem Wunsch wird der Ausstellungstermin bis Sonntag, den 17. Jänner d. J. verlängert, um dadurch weiteren Krei sen die Möglichkeit eines Besuchs zu geben. Die in un ser Stadt lebende und schaffende deutsche Künstlerin erfreut sich eines geschätzten Rufes. Wir können einen Besuch der Bilderausstellung nur wärmstens empfehlen. (Besuchszeit: Wochentags 2—1/2, Uhr, Sonntag 10—1, 2—6 Uhr.)

Die Sterblichkeit in Tscheschitz-Teschen. Im Jahre 1931 waren in Tscheschitz-Teschen insgesamt 109 Todesfälle zu verzeichnen. Diese Ziffer bedeutet gegen das Jahr 1930 eine Zunahme der Sterblichkeit um 3 Todesfälle. Im Dezember 1931 waren insgesamt 8 To desfälle, darunter eine Totgeburt zu verzeichnen, u. zw. Anna Zawadzki, 3 Monate; Aloisie Dysek, 15 Jahre; Ferdinand Dostal, 48 Jahre; Andreas Kuznik, Berg mann, 64 Jahre; Johann Bronner, 44 Jahre; Adolf Lomanek, 45 Jahre (in Sillesin gestorben und nach Teschen überführt); Rosa Berger, 64 Jahre.

Deutscher Ball. Dienstag, den 5. Jänner 1932 fand ein Ball aller deutschen Vereine in der städtischen Schießstätte statt. Das Fest ist in jeder Beziehung als sehr gelungen zu bezeichnen. Gute deutsche Gesellschaft war zahlreich erschienen, die Karwiner Werkkapelle lei stete ihr Bestes an moderner Tanzmusik, aber auch viele schöne Walzerweisen erfreuten unser Ohr. Wieder ist das Sprichwort wahr geworden, daß Teschen sehr viele schöne Mädchen hat, was zur Folge hatte, daß bis in die spä ten Morgenstunden in fröhlicher Stimmung Terpsychoren gehuldigt wurde. Wir wollen hoffen, daß auch der Reti ertrag ein großer ist und daß dem deutschen Kulturver band eine namhafte Summe abgeführt werden kann.

Veranstaltungen der B. Silesia für das Jahr 1932. 19. März: Ostarafeier; 28. März: Ostara feier; 14.—16. Mai: Pfingstausszug nach Breslau; 18. Juni: Sommersonnenwende am Kadaczok; 3. Septem ber: Gertalteler und Goethesfeier; 4. September: Sommer treffen; 27. Oktober: Trauerfeier für die verstorbenen Mitglieder; 6. November: Gräberbesuch; 9. November: Schillerfeier; 17. Dezember: Sulfeser; 26. Dezember: Frühlingshopp.

Aus dem Polizeibericht. Der Bettler M. König aus Altstadt bei Teschen wurde hier verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert. In rentierter Weise lebte er Brot und Semmeln, die ihm als Almosen ge reicht wurden, ab und verlangte überall Bargeld. — Der 17-jährige B. L. und der 18-jährige M. P. aus Rodna bei Szadca, die hier von Haus zu Haus bettelten, wurden angehalten und in ihre Heimatgemeinde abgehoben.

Gegen die Bettlerplage. Das Gemeindevorstand gibt an Stelle von Almosenkarten Anweisungen für die Suppenküche der Arbeitslosen zum Preise von 1 Kr per Stück ab, die im städtischen Polizeiamt zu haben sind. Die Bettler erhalten gegen Vorweisung der Karten in der Suppenanstalt ein warmes Essen. Diese Art des Almosenpendens empfiehlt sich zur Bekämpfung der Bettlerplage.

Der Einbruch in dein Räumen der deut schen Jugendfürsorge aufgeklärt. Die städt. Polizei verhaftete die Beschäftigungslosen Johann Skaron aus Pastwisk bei Poln.-Teschen, Franz Gura aus Skol schau und die Valerie Holoda aus Karwin, die ohne polizeiliche Meldung in einem Lokale in der Schießhaus straße wohnten. Skaron scheint bei dem am 20. Dezem ber v. J. verübten Einbruch in die Räume der deutschen Bezirksjugendfürsorge in der Hasnergasse beteiligt gewesen zu sein, da er an einem Finger der rechten Hand eine offene Wunde von der Größe, die mit dem am Tatorte aufgefundenen Hautstücken übereinstimmt, trägt, über deren Herkunft er keine Auskunft geben kann. Skaron wurde dem Bezirksgericht eingeliefert, die anderen vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

Bieltz.

Die ersten Zahlungen der Escompte bank. Seit den letzten Tagen zahlt die Escomptebank 10 Prozent des Guthabens über ausdrückliches Verlan gen der Einleger aus. Die Auszahlung erfolgt in der Weise, daß die Einleger einen Zahlungsauftrag — 10 Prozent ihres Guthabens — der Escomptebank auf die Bieltzer Sparkasse erhalten, die dann die Quote zur Auszahlung bringt. Allerdings müssen diese Einleger, die ihre 10 Prozent schon jetzt — bevor die gerichtliche Ent scheidung herabgelangt ist — für die, also vorzeitig ent nommene erste Quote, an die Bieltzer Sparkasse Zinsen zahlen.

Europa 1932.

Wie es eine polnische Hellseherin sieht.

Hedwig Domanska, ein bekanntes Medium des verstorbenen Warschauer Gelehrten, Prof. Ochowicz, machte schon oft als Hellseherin von sich reden. Den Mordanschlag 1926 sowie auch die Ermordung des pol nischen Staatspräsidenten Marulowicz und andere Ereig nisse überdurchschnittlicher Bedeutung erkannte sie längst voraus, und das begründete ihren Ruf als Hellseherin großen Formals. Jetzt stellte die Hellseherin ein So roskop für das Jahr 1932, das nicht uninteressant ist. Die sanften Klänge einer Beethoven'schen Symphonie bewirken die langsame Einschläferung der Hellseherin. Feterliche Stille herrscht in dem abgedunkelten Raum. Plötzlich hört man die bewegte Stimme des Mediums: „Ich erkenne gleich, was Sie mich fragen, gleich lange ich zu sprechen an!“ Das ist gleichsam nur die Bestäti gung ihres Überganges in den Schlafzustand. Und nun beginnt das vibrierende Organ der Hellseherin.

„Ich sehe das Jahr 1932. Schwere Erschütterungen stehen dem Lande im Frühjahr bevor, die sich um so schwieriger beheben lassen, als sie ohne Blutvergießen er folgen. Anstrengungen werden gemacht, um die Regie rung zu stützen. Aber auch diesmal — und zum letzten mal — bleibt seine eisernen Hand (gemeint ist hier offen bar Marischall Pilsudski) siegreich. Das geschieht im Mo nai Juni. Ein grundsätzlicher Wechsel in der obersten Staatsgewalt tritt erst 1933 ein. Die Verfassung des jetzigen Systems bleibt an sich dieselbe, aber die Regie rung erfährt eine Veränderung von Grund auf. Namentlich im Februar verhärtet sich die Wirtschaftskrise, und zwar im Zusammenhang mit dem Schritt Amerikas, und den Vorgängen im Fernen Osten. Im fünften Monat erfolgt eine Konsolidierung der europäischen Absatzmärkte. Das wird der Anfang sein für den Zusammenstoß, der Sla wen in eine einzige Völkerfamilie. Polen wird an der Spitze dieser Bewegung stehen. Begünstigt wird diese Entwicklung durch die Vorgänge in Deutschland. Hitler gelangt an die Macht, jedoch nicht in aller nächster Zeit, sondern erst um die Hälfte 1932. Seine Herrschaft wird nur sieben Monate dauern.

In derselben Zeit erfolgt ein neuer Anschlag auf Mussolini. Auch diesmal kommt der Duce mit dem Le ben davon, aber sein Tod wird in der Hand des Allen laders liegen. Im Frühjahr wird den ganzen Osten eine Feuersbrunst ergreifen. Sie ergreift auch Rußland, Polen nähert sich dem geschwächten Rußland, dagegen spannen sich die Beziehungen mit Deutschland. Im kommenden Frühjahr werde Deutschland mit ungewöhnlicher Kraft

die Korridorfrage aufwerfen. Zahlreiche Erdbeben stehen Europa im Jahre 1932 bevor, die am stärksten in Italien auftreten werden. In Polen wird eine Überschwemmung gewaltige Schäden anrichten.

In einer ganz ähnlichen Richtung bewegen sich übrigens die Voraussagen eines Czerninski, der den mandchurischen Konflikt, den Zusammenbruch des englischen Pfundes und andere Tatsachen vorausagte. Nach ihm steht ein weiterer Verfall des englischen Pfundes und eine allgemeine Valutakrise bevor. Lediglich Frankreich, die Schweiz und Polen werden ihre Währung erhalten können. In Deutschland kommt es zu einem nationalen Umsturz. Der Reichstag wird die Rückkehr Kaiser Wilhelms II. und der Hohenzollern beschließen. In Ungarn ist die Restauration der Monarchie zu erwarten, und zwischen Rußland und Japan kommt es zu einem Krieg, der Japan das Vordringen bis an den Balkan ermöglicht. Der Versuch, eine Rakete bis auf den Mond abzuschießen, wird sein Ziel nicht erreichen. Im Juni und Mitte August stehen Europa zwei gewaltige Stürme bevor, deren Temperatur die bisherigen Notierungen der letzten vierzig Jahre übersteigen wird.

Man sieht, beide Experimente beschäftigen sich mit ganz aktuellen Fragen, und die nächste Zukunft wird lehren, inwieweit diese Voraussagen der Hellseherin und des Astrologen zutreffen werden. Immerhin widersprechen sie den „Prophezeiungen“ der Pariser Wahrsagerin Bruce, die schon für März eine Wiederkehr der ganzen Welt zu den normalen Verhältnissen ankündigte.

Der Leidensweg poln. Arbeiter in Frankreich.

Der „Kallowitzer Zeitung“ liegt folgender Brief eines in Frankreich lebenden polnischen Bergarbeiters an seine Familie im Original vor:

Geschrieben am 15. 12. 31.

Meine lieben Eltern und Geschwister!

Gott grüße Euch in der Heimat. Meine lieben Eltern, ich muß Euch mit einer großen traurigen Nachricht kommen. Ich befinde mich auf der Straße ohne ein Dach und ohne ein Stück Brot und mit erfrorenen Fingern. Ich bitte Euch, meine lieben Eltern, Geschwister, Schwäger und Schwägerinnen, seid so gut und schickt mir die Summe, die der Konsul Euch telegraphisch mitgeteilt hat; denn ich kann nicht kommen. Die Gendarmen haben uns aus dem Konsulat hinausgeschmissen. Wir haben hier kein Geld, kein Brot. Es ist so kalt und ich weiß nicht, was ich machen soll. Wenn Ihr nichts zu schicken habt, so verkauft etwas oder geht zur Antie, die wird Euch Geld borgen. Also macht schnell und überlegt nicht lange, sonst weiß ich nicht, wie es mit mir ausgeht wird. Ich weiß nicht, ob ich mit meiner Familie in den Kanal springen soll; denn die Kinder weinen immer: Tato, Mamo. Und sie schreien immer: Tato zimno. Ich habe die Augen voll Wasser, denn ich kann das nicht mehr mit ansehen. Borgt Euch Geld; wenn ich nach Hause komme, werde ich alle Schulden abarbeiten. Ich habe keinen anderen Ausweg, wenn Ihr das Geld nicht schickt, als mir das Leben zu nehmen. Ich bin schon vier Nächte auf dem Bahnhof, hier schlaf ich. Also schickt mir bald das Geld...

So leben die polnischen Arbeiter im besetzten Frankreich.

Man hat sie, als in Zeiten der Hochkonjunktur Mangel an Arbeitskräften bestand, unter großartigen Versprechungen ins Land gezogen. Aber noch während sie Arbeit hatten, wurden sie fast überall als Menschen zweiter Klasse behandelt: man beschäftigte sie an den ungesündesten Arbeitsstätten und brachte sie mit ihren Familien in engen und unhygienischen Barackenunterkünften unter. Jetzt wurden viele von ihnen rückwärts abgebaut und der Entlassung folgt meist die Emigration. An eine Fürsorge für diese polnischen Arbeiter wird nicht gedacht. Ganz anders geht es den polnischen Arbeiter in Deutschland. Sie werden nicht anders behandelt als ihre deutschen Arbeitskollegen und wenn sie arbeitslos werden, wird ihnen Fürsorge zuteil. Der ganze Unsinn der Sanacja-Propaganda für Entlassung der Reichsdeutschen aus den Betrieben der polnisch-oberösterreichischen Industrie, die Entlassungen polnischer Arbeitskräfte in Deutschland zur Folge haben muß, wird klar, wenn man an die schlechte Lage des polnischen Arbeitsmarktes und an die Behandlung der polnischen Arbeiter im außerdeutschen Ausland denkt.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Tschern (Polen).

Die Fee. Lustspiel von Franz Molnár.

Diese „Fee“, von Molnár zu genannt, leidet an einem chronischen Ueberdruß an Menschenliebe und klagt: „Ich habe so viel Herz und keine Verwendung dafür.“ Da sie ihr Glühwürmchenleben im Kino nicht glücklich macht, sucht sie die menschliche Gesellschaft an jenen Orten, wo es ihr möglich wird den Drang nach menschenfreundlicher Betätigung in durchaus nicht engherziger Weise zu befriedigen und schafft mit diesem Entschluß Franz Molnár die Grundlage für sein neues Lustspiel. Was weiter geschieht, schildert Molnár in der für ihn typischen geistreichen, anmutigen, aber gelegentlich auch bissig-satirischen Weise, er verwendet große Mühe auf einen eleganten Konversationsston und erbringt im übrigen neuerlich den Beweis dafür, daß er in der Reihe

der bühnenwirksamen modernen Autoren eine prominente Stellung einnimmt. Nicht erklärlich ist, warum Molnár dem abschließenden dritten Akt noch einen vierten Akt folgen läßt, der nicht nur überflüssig ist, sondern geradezu störend empfunden wird.

Unter der Spielleitung Tony Girardis vermittelte uns ein Ensemble des Troppauer Stadttheaters die Bekanntheit mit dem letzten Molnár. In der tragenden Rolle der Lu darf Edith Sieber den Hauptanteil am Erfolg für sich in Anspruch nehmen. Sie war bezaubernd in ihrer naiven Verdorbenheit, überzeugend in ihrer „Sendung“ als „Fee“ und unwiderstehlich als reizendes Persönchen. Alle Möglichkeiten der Rolle wurden erfasst und ausgewertet und jedes Detail klar und scharf umrissen. Als Dr. Sporum konnte Hans Hajek eine sehr gut gelungene Studie geben, mit welcher der Beweis bedeutenden Darstellungsvormögens erbracht wurde. Besonders die Szenen mit der Bleistiftanpfeife gelangten ihm vorzüglich. Norbert Kammel als Wistler Konrad wirkte zu wenig plastisch. Die Persönlichkeit dieses Amerikaners hätte schärfer herausgearbeitet werden müssen. In der Rolle des Oberkellners gefiel Otto Kaindl recht gut und Josef Krasels Routine zeichnete in einem kurzen Auftritt die Gestalt des Staatssekretärs. Julia Paneth als sorgende Karoline war lieb und sympathisch.

Der besprochene Lustspielabend war einer der besten in der laufenden Spielzeit. Das Publikum anerkannte dies gern und spendete verdienten Beifall. E. K.

Vermischtes.

Blutige Weihnachten in Rußland. „Daily Mail“ meldet aus Moskau: Am Weihnachtstag drangen die Golllosenverbände in die meisten Kirchen und Kapellen ein, mißhandelten die Geistlichen und zerstörten die Einrichtungen. In der St. Annenkapelle wurden zwei Gläubige von den eindringenden Horden erschlagen. — Die „Times“ melden aus Leningrad: Die Marienkirche in der Ostorstadt wurde während der Weihnachtsfeier durch eindringende Banden des Golllosenbundes verwüstet und in Brand gesetzt. Die Gläubigen flüchteten, wurden aber unterwegs durch die Mitglieder der Golllosenverbände niedergeschlagen, viele von ihnen sind erheblich verletzt. — „Riga'sche Rundschau“ meldet aus Minsk: Die noch bestehende zwei Kirchen in Minsk wurden in der Weihnachtsnacht von bewaffneten Trupps Gollloser regelrecht beschossen, als Weihnachtsfeiern in ihnen stattfanden. Es gab 1 Toten und 18 Verletzte.

Die „Bummelfeuer“ in Warschau abgeschafft. Die „Bummelfeuer“, die von sämtlichen Besuchern der Kaffeehäuser und Gastwirtschaften Warschaus, die über Mitternacht in den Lokalen verbleiben, gezahlt werden mußte, wurde wieder abgeschafft, da häufig Streitigkeiten zwischen den Gästen und der Polizei entstanden, die in den meisten Fällen ein gerichtliches Nachspiel hatten.

Von der Hochzeitstafel ins Krankenhaus. In Kalnice bei Wilna erkrankte eine aus 40 Personen bestehende Hochzeitsgesellschaft nach dem Genuß von Brennspiritus, den der Brautvater aus Sparmaßregeln den Gästen vorgesetzt hatte. 15 Personen mußten sofort ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie in schwerer Lebensgefahr schweben. Der Brautvater wurde in Haft genommen.

Selbstmord eines polnischen Abgeordneten. Der Abgeordnete Dr. Warynski, Ressortchef im polnischen Unterrichtsministerium, beging Selbstmord, indem er sich an der Tür seines Hotelzimmers in Warschau erhängte. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. Warynski war Redakteur der Zeitung „Nowa Radomka“, die während des Brester Prozesses mehrfach zitiert wurde.

Ein polnischer Gandhi-Enthusiast. In einem Krakauer Postamt gab ein älterer Mann ein dringendes Telegramm an Gandhi ab, in dem er dem Führer der Indier seine Kondolenz anlässlich seiner Verhaftung ausdrückte. Da sich herausstellte, daß der Mann geistesgestört war und nicht einen Groschen bei sich hatte, wanderte das Telegramm statt nach Indien in den Papierkorb.

Verhaftung Gandhis. Gandhi wurde in der Nacht zum 4. Januar auf der Terasse seines Wohnhauses in Bombay aus dem Bett heraus von 6 Polizeioffizieren verhaftet und nach dem Garuda-Gefängnis bei Poona gebracht. Auch der Präsident des allindischen Kongresses Vallabhai Patel wurde verhaftet und in dasselbe Gefängnis gebracht. Die Verfügung, mit der Gandhis Verhaftung erfolgte, bestimmt, daß er lediglich gefangen gehalten, jedoch nicht vor Gericht gestellt wird. Gandhi sollte ursprünglich auf der Eisenbahnfahrt von Bombay nach Ahmedabad verhaftet werden. Da er jedoch diese Reise, die er zusammen mit mehreren Kongreßführern ausführen wollte, im letzten Augenblick verlegt hatte, erfolgte die Festnahme in seiner Wohnung. Voraussichtlich wird durch eine neue Verfügung der Kongreß für ungesetzmäßig erklärt und seine Gelder beschlagnahmt werden.

Vallabhai Patel erließ vor seiner Ueberführung ins Gefängnis folgende Volksaufklärung an die indische Nation: „Diesmal wird es einen schweren Krieg bis zum Ende geben. Ich hoffe, die Nation wird bereit sein, die äußersten Opfer zu bringen, aber den Weg völliger Gewaltlosigkeit niemals verlassen.“

Zu seinem Nachfolger ernannte er das Mitglied des Vollzugsausschusses des Nationalkongresses, Babu Rajmaba Patel.

Restaurant Alois Schopf,

Cieszyn, Szeroka 1 (neben der Post)

Jeden Samstag und Sonntag

Abend-Konzert

Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen: **Frühlingsschoppen-Konzert**

Sum Auschank gelangt die Spezialmarke: Erlauer, Riesling sowie Schiller bei erniedrigten Preisen; Tschener Bräu 14-grädig, wie Porter.

Grauenhafter Selbstmord eines Liebespaares.

Ein furchtbarer Doppelselbstmord ereignete sich in der Ortschaft Szegor bei Wyszowiz. Der Pächter des bekannten Badeszandes an der Weiden Pizemza in Szegor namens Färber nahm sich in der Nähe einer Umkleidekabine mit einer Unbekannten weiblichen Person — deren Identität bisher noch nicht festgestellt werden konnte, auf furchtbare Weise das Leben. Nachdem er zunächst seine Begleiterin — es handelt sich anscheinend um seine Geliebte — erschossen hatte, übergab er die Leiche mit Benzin und durchdrückte auch seine Kleidung mit der gleitenden Flüssigkeit. Hierauf setzte er das Benzin in Brand und jagte sich im gleichen Augenblick eine Kugel durch den Kopf. Die Leichen der beiden unglücklichen Menschen waren im Moment von einer riesigen Feuerzule umhüllt und verbrannten so weit, daß nur einzelne verkohlte Fleischstücke und verbrannte Knochenreste übrig blieben.

5000 Menschen in Lebensgefahr. Ein großer Teil des Mississippidelta ist von gewaltigen Wassermassen überschwemmt. Etwa 5000 Personen, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, sind von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten und befinden sich in schwerer Gefahr. Man befürchtet in den nächsten Stunden zahlreiche Dammbrüche, was unübersehbare Katastrophen nach sich ziehen würde. Die Behörden haben sämtliche verfügbaren Boote beschlagnahmt, um die Bevölkerung der gefährdeten Ortschaften zu retten.

Das Schlimmste am Vatikan-Unglück. Der Korrespondent der „Köln. Zeitung“ drahtet seinem Blatt aus Rom über das Einsturzungsglück u. a. folgendes: Über den Einsturz bei der vatikanischen Bibliothek hat der Erste Bibliothekar eine beruhigende Erklärung im „Osservatore Romano“ veröffentlicht. Dazu muß gesagt werden, daß das Unglück an sich noch nicht das Schlimmste ist, sondern die Tatsache, daß es vielleicht ein neuer Beweis ist für den schlechten Baugrund, auf dem die Gebäude der Vatikanstadt stehen. Es ist ja bekannt, daß die Peterskuppel und die Sixtinische Kapelle seit mehreren Jahrhunderten immer wieder Risse zeigen und daß eine genaue Überwachung und ständige Ausbesserung notwendig ist. Infolge der durch schlechten Untergrund hervorgerufenen Bauart ist seit einiger Zeit die Kapelle des deutschen Campo Santo nicht benutzbar. Vor etwa einem Jahr ist die Brücke der vatikanischen Eisenbahn im Bau plötzlich eingestürzt, was zwei Arbeitern das Leben kostete. Jedenfalls werden in Zukunft die vatikanischen Gebäude weit mehr als für Neubauten, für Ausbesserungen und Stützungsarbeiten verwandt werden müssen. — Die Zahl der Todesopfer dieses Unglücks hat sich auf fünf erhöht.

14 Bergleute verschüttet. Bei Beuthen hat sich ein schweres Grubenunglück ereignet, bei dem 14 Bergleute verschüttet wurden. Mit den verschütteten 14 Bergleuten konnte bisher keine Verbindung aufgenommen werden. Es muß damit gerechnet werden, daß sie den Tod gefunden haben.

Kustige Ecke.

Testament. Ein vermeintlich reicher Mann starb, nicht ohne vorher auf Anraten seiner Freunde ein Testament gemacht zu haben. Als man dieses öffnete, enthielt es nur folgende Worte: „Ich bin viel schuldig und habe von meinem Vermögen nichts mehr. Den Rest vermache ich den Armen!“

Die Jugend von heute. Lehrer: „Nun, Kinder, was wollen wir wir denn jetzt mal singen?“ „Am liebsten sind die Mädchen, wenn sie baden gehen, Herr Lehrer!“

Achtung!

Kommissionslager von Bielitzer Stoffen

zu Fabrikspreisen von der Firma

KARL JANKOWSKY & SOHN, BIELITZ

Cieszyn, Obertor 15, E. Scholtis

Porto aufschallert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
:- 10 Groschen. :-

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjazgolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Verschlussschleife und
Inseraten-Annahme:

Cielzyn (Polen):
Rud. Pjazgolka, Ringplatz.

Folge 3.

Teschen, Sonntag, den 17. Jänner 1932.

13. Jahrgang.

Das Mein des Reichskanzlers.

Deutschland kann keine Reparationen
mehr zahlen.

Die Deutsche Reichsregierung hat am Sonnabend nachmittag zu den entscheidenden Schritten in der Reparationsfrage ausgeholt. Reichskanzler Dr. Brüning hat in einer Erklärung den deutschen Standpunkt zur Lausanner Konferenz dargelegt und in aller Offenheit und Ehrlichkeit ausgesprochen, daß Deutschland nicht in der Lage sei, weitere politische Zahlungen zu leisten und deshalb die Delegation auch gar keinen Verhandlungsspielraum für Kompromisse auf der Tribalkonferenz habe. Diese Erklärungen haben in der Welt ein ungeheures Aufsehen erregt, weil es der große deutsche Schritt gegen die Tribute ist, und weil dieser außenpolitische Vorstoß des Kanzlers zeitlich mit seiner großen innenpolitischen Aktion zusammenfällt, die Amtsdauer des Reichspräsidenten zu verlängern. Die Entscheidung darüber ist nach der Sonntag-Ausprache Hilters mit Hugenberg auf Montag vertagt worden. An ihrer Stelle nimmt nun im Augenblick der neue deutsche Tribalschritt den Mittelpunkt des Weltinteresses ein. Den Ausgangspunkt bildet die folgende Erklärung des Reichskanzlers:

Brünings Erklärung.

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Liste der deutschen Delegation für die Reparationskonferenz in Lausanne empfing Reichskanzler Dr. Brüning am Sonnabend den Chefredakteur des WTB. Dieser wies darauf hin, daß diese amtliche Nachricht die politische Öffentlichkeit naturgemäß sehr interessiere und fragte, welche Gesichtspunkte bei der Zusammenfassung der Delegation beachtet worden seien.

Der Reichskanzler betonte einleitend, daß der bevorstehenden Reparationskonferenz in Lausanne eine sehr große Bedeutung zukomme. Er habe es daher nicht nur in seiner Eigenschaft als Reichsaußenminister, sondern auch als Reichskanzler, dem nach der Verfassung die Bestimmung der Richtlinien der Politik zufalle, für seine Pflicht gehalten, trotz der Fülle seiner sonstigen Amtsgeschäfte die Führung der Delegation selbst zu übernehmen. Außerdem würden die zuständigen Ressortminister, Reichsfinanzminister Dietrich und Reichswirtschaftsminister Warmbold, teilnehmen. In seiner Begleitung werde sich Staatssekretär von Bülow befinden, da auf einer außenpolitisch so bedeutsamen Konferenz naturgemäß auch das Auswärtige Amt als solches maßgeblich vertreten sein müsse. Gleichzeitig sei aber Bedacht darauf genommen worden, durch Zurücklassung von leitenden Beamten in Berlin, so der Staatssekretäre des Reichsfinanzministeriums, des Reichswirtschaftsministeriums und der Reichskanzlei, die Arbeitsfähigkeit des Reichskabinetts, in Berlin, namentlich für etwaige Rückfragen der Lausanner Delegation, sicherzustellen. Während der Dauer der Konferenz werde die Reichsregierung in Berlin unter Leitung des Reichswehr- und Reichsinnenministers Dr. v. C. Groener stehen. Auf die Frage, ob denn der Reichskanzler ange-

sichts der gegenwärtigen politischen Lage eine längere eigene Abwesenheit von Berlin für vertretbar halte, und wobei insbesondere auf die am kommenden Dienstag stattfindende Sitzung des Völkerrates des Reichstages hingewiesen wurde, in der bekanntlich auf kommunistischen Antrag über die Frage der etwaigen vorzeitigen Einberufung des Reichstages Beschluß gefaßt werden solle, verkündete der Reichskanzler diese Bedenken keineswegs, fügte aber hinzu, daß seine Teilnahme an der Reparationskonferenz aus dem eingangs erwähnten Grunde das absolut Vordringliche sei.

Er habe es übrigens nach der bisherigen Haltung des Völkerrates eigentlich für ausgeschlossen, daß sich eine Mehrheit für sofortige Einberufung des Reichstages zur Behandlung reparationspolitischer Fragen finden könne.

Die Reichsregierung habe schon bei verschiedenen Anlässen darauf hingewiesen, daß sie keineswegs beabsichtige, den Reichstag als maßgeblichen Faktor der deutschen Gesetzgebung auf die Dauer auszuschalten. Vielmehr habe sie selber bei der letzten Tagung des Reichstages auf den Beschluß hingewirkt, für Ende Februar dieses Jahres eine erneute Tagung des Reichstages ins Auge zu fassen. Die gleiche Haltung nehme die Reichsregierung auch zur Stunde noch ein. Den Einberufungstermin nun aber etwa auf Mitte oder Ende Januar legen zu wollen, sei nach seiner Auffassung geradezu unverständlich. In demselben Augenblick, wo die Reichsregierung sich anschicke, die wichtigsten vaterländischen Interessen des schwer um seine Existenz ringenden deutschen Volkes vor dem Auslande zu vertreten, wäre eine gleichzeitige Beratung dieser und der damit zusammenhängenden Fragen vor dem Plenum des Reichstages eine völlige Unmöglichkeit.

Die Frage, ob diese Ausführungen des Reichskanzlers der Öffentlichkeit mitgeteilt werden dürften, bezahle der Reichskanzler ausdrücklich. Der Journalist fügte hinzu, daß für diese Haltung der Reichsregierung bei dem größten Teil der deutschen politischen Öffentlichkeit nach seiner Auffassung durchaus Verständnis vorhanden sei. Wenn da und dort noch Zweifel vorhanden wären, so beruheten sie im wesentlichen darauf, daß die Haltung der Reichsregierung und der deutschen Delegation in Lausanne noch nicht genügend klar umrissen und in der Öffentlichkeit bekannt sei.

Der Reichskanzler unterdrückte sein Erstaunen über diese Frage nicht und betonte, daß irgend ein Zweifel an der Haltung der deutschen Delegation in Lausanne doch nicht gut möglich sei. Er brauche in dieser Hinsicht nur auf die verschiedenen deutschen Verlautbarungen der letzten Zeit hinzuweisen, wobei er die amtlichen Äußerungen anlässlich des Neujahrsfestes und seine eigene Rundfunkrede vom 7. Dezember erwähnte. Es gelte jetzt für die beteiligten Mächte,

die Schlussfolgerungen aus dem Bericht der Baseler Sachverständigen zu ziehen.

Der Bericht habe noch einmal die gewaltigen Dimensionen der Weltkrise aufgezeigt und vor allem die verheerenden Folgen geschildert, die diese Krise gerade für Deutschland mit sich gebracht habe. Er führe der Welt die bis an die äußerste Grenze gehenden Maßnahmen vor Augen, die in Deutschland zur Bekämpfung der Krise ergriffen worden seien, und erkenne von ihnen an, daß sie

in der modernen Gesetzgebung ohne Beispiel

daßänden. Zugleich beweiße der Bericht aber, daß einseitige deutsche Maßnahmen nicht ausreichen könnten, daß vielmehr die Lage Deutschlands, die in weitem Maße die Ursache für die steigende finanzielle Lähmung der Welt sei, gebieterisch ein gemeinsames Handeln der Regierungen, und zwar ein sofortiges Handeln fordere. Dafür, wozu die Entschlüsse der Regierungen gehen müßten, gebe der Bericht, wenn er auch auf formulierte Vorschläge verzichte, doch ganz klar die Richtlinien an. Er zeige

die tatsächliche Zahlungsunfähigkeit Deutschlands

und zeige darüber hinaus, in welchem engen ursächlichen Zusammenhange gerade die deutschen Reparationszahlungen mit der ganzen gegenwärtigen Lage ständen.

Dabei stelle der Bericht ausdrücklich fest, daß sich die Voraussetzungen, von denen letzterzeit die Verfasser des Young-Planes ausgegangen seien, grundlegend geändert hätten.

Hiermit, so betonte der Reichskanzler, sei im Grunde alles gesagt.

Es liege klar zutage, daß Deutschlands Lage ihm die Fortsetzung politischer Zahlungen unmöglich mache.

Ebenso klar sei, daß jeder Versuch, das System solcher politischen Zahlungen aufrecht zu erhalten, nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt zum Unheil führen müsse. Bei diesem Stande der Dinge sei der Reichsregierung ein Spielraum für Überlegung, welchen Standpunkt sie einzunehmen habe, überhaupt nicht gegeben. Sie könne auf der bevorstehenden Konferenz nichts anderes tun, als die gegebene Sachlage darzustellen und an die anderen beteiligten Regierungen die Aufforderung zu richten, daß sie auch ihrerseits dieser Sachlage Rechnung trügen und nicht nach Kompromißlösungen suchten, für die eine reale Möglichkeit nicht mehr gegeben sei.

Abschließend erklärte der Reichskanzler, er glaube bestimmt, daß es heute in keinem Lager mehr an der inneren Einsicht in die Notwendigkeit der jetzt zu ziehenden Schlussfolgerungen fehle. Es komme nur darauf an, auch den Mut zur Verwirklichung dieser Einsicht zu finden und, wie der Sachverständigenbericht sage, die Behandlung wirtschaftlicher Probleme nicht wieder durch politische Gedankengänge beeinflussen zu lassen.

Die letzte Falle.

Skizze nach Akten der russischen Geheimpolizei.
Von Ferdinand Ammeister.

„Serein!“ Der Kriminalkommissar betrachtete die Dame erstaunt, die so lärmlich angeklopft hatte und nun in sein Amtszimmer eilte. Natalia Nikischka war sehr schön, sehr blaß, sehr erregt.

„Herr Kommissar, man hat mir meinen Sohn geraubt. Er ist heute früh zur Schule gegangen und nicht heimgekehrt. Mischkaler haben gesehen, wie er mit einem Herrn ein Auto bestieg, das rasch davonfuhr. Ich bin unglücklich! Mein Gatte ist in diesen Tagen in Geschäften in Deutschland. Was soll ich ihm sagen?“

Wollte der Kommissar glauben, es handle sich um ein Liebesdrama, richtete er seine Fragen danach ein. Natalia Nikischka war eine jener Frauen, die tiefe Leidenschaften erregen. Aber sie beteuerte, daß sie einen Mann nie ermüdet habe und nicht ahne, wo sie die Ursache zu der Kindesentführung suchen solle. Ihre Ehe war glücklich. Der Kommissar versicherte: „Es wird alles geschehen, was nach Lage der Dinge möglich ist.“

Als Natalia Nikischka nach Hause kam, fand sie im Vorplatz einen Brief, der zwischen Tür und Schwelle eingeschoben worden war. Sie riß den Umschlag auf und las: „Um elf Uhr in der kommenden Nacht werden Sie Nachrichten über Ihren Sohn erhalten. Beteiligen Sie das gelbe geschlossene Auto, das um diese Zeit vor Ihrem Hause wartet! Der Chauffeur hat den Auftrag, Sie zum Kaffeehaus zu fahren. Falls Sie die Polizei von diesem Brief in Kenntnis setzen, werden Sie Ihren Sohn nie wiedersehen.“

Erschüllert sank Frau Nikischka in den Sessel und starrte auf die Schrift. Es gab keinen Ausweg. Es ging um das Leben ihres Kindes. Sie mußte gehorchen.

Eine Stunde vor Mitternacht hielt der gelbe Wagen vor ihrem Hause. Mit verzweifelter Entschlossenheit warf Natalia sich hinein. In rascher Fahrt ging es zum Kaffeehaus Nikischka. Dort stieg der Chauffeur aus; ein anderer nahm seinen Platz ein. Nun durchquerte der Wagen Gegenwärtigen der Stadt, die Frau Nikischka unbekannt waren, und hielt vor einem dunklen Gebäude. Der Chauffeur öffnete den Schlag, geleitete sie zu einem Saal im Erdgeschoß und schloß die Tür hinter ihr. Im Saal saßen drei Männer mit schwarzen Masken um einen Tisch. „Nehmen Sie Platz“, sagte der eine, „und hören Sie! Ihr Sohn ist in der Gewalt von Männern, die vor keiner Tat zurückzucken. Ihr glühendster Verehrer Natalia Nikischka, ist der Oberst Ischekoff. Sie werden ihm schreiben, daß Sie ihm morgen nacht um elf Uhr am Wolfsbrunnen hinter dem Museum ein Stelldichein geben. Das gelbe Auto wird Sie an Ort und Stelle bringen. Sie fordern Ischekoff auf, zu Ihnen in den Wagen zu steigen, der sofort abfahren wird. Wohin, danach haben Sie nicht zu fragen oder... oder Ihr Sohn ist verloren. Gehorchen Sie, dann werden Sie ihn innerhalb der ersten fünf Minuten wiederhaben, in denen der Oberst Ischekoff bei uns ist. Sind Sie damit einverstanden?“ „Ja!“ sagte Frau Nikischka kaum wahrnehmbar; denn das Herz preßte sich ihr zusammen. „Und wenn der Oberst nicht zum Stelldichein erscheint?“ fragte sie mit zitternder Stimme.

„Er wird erscheinen! Seine Leidenschaft für Sie ist zu groß.“ Die Tür des Saales öffnete sich. Der Führer des

gelben Wagens geleitete sie wieder hinaus. Die Gedanken jagten sich hinter ihrer Stirn. Aber das eine ward ihr klar: Es handelte sich hier um eine jener politischen Tragödien, die in dieser Zeit nicht selten waren. Und während sie durch den finsternen Gang des Hauses schritt, von dem sie nicht ahnte, wo es zu suchen wäre, riß sie das Kettchen mit dem goldenen Herzen vom Hals und ließ es auf die Fliesen gleiten. Es war ein heiliges Andenken mit dem Bilde ihrer Mutter; der Rückdeckel trug die Worte eingegraben: Der Finder dieses, der es Pokrowskijstraße 17 abgibt, erhält 300 Rubel.“ Der gelbe Wagen brachte sie heim. Noch in der Nacht schrieb sie das Kettchen an den Oberst. Dann fand sie lange den Schlaf nicht und hatte gespenstische Träume. Am Morgen meldete sich ein junger Mann bei ihr, der ihr das goldene Herz am Kettchen brachte. „Sie haben mir einen großen Dienst geleistet“, sagte sie, „wo hatte ich das teure Andenken verloren?“ Der Finder nannte ihr die Straße und beschrieb ihr das Haus sehr genau. Dann gab sie ihm den versprochenen Lohn. Die Stunden dieses Tages hatten bleierne Sohlen. Nach Tisch schickte der Oberst die Antwort auf ihr Kettchen: er nahm die Einladung mit Worten glühender Verehrung an. Und wie der Abend dämmerte, rief sie den Polizeikommissar an: „... aber kommen Sie sofort, und zwar verkleidet! Mein Haus könnte beobachtet werden.“ Der Kommissar erschien. Sie hatten ein langes geheimes Gespräch miteinander. Langsam, rückte der Zeiger auf die Stunde vor Mitternacht. Der gelbe Wagen kam und brachte Natalia Nikischka zum Brunnen hinter dem Museum. Dort wartete der Oberst, stieg zu ihr in den Wagen, ergriff ihre Hände und küßte sie. Nach langer Fahrt hielt das

Düsslerberg:**„Das ganze deutsche Volk hinter dem Reim des Reichskanzlers.“**

Der Gau Thüringen des Stahlheims hielt in Gotha eine Führer-Tagung ab, auf der der Bundesvorsitzende Düsselberg sprach. Der Reichskanzler habe, so führte er aus, amtlich das ausgesprochen, was schon weit früher hätte gesagt werden müssen. Hinter dieses Reim des Reichskanzlers müsse sich das gesamte deutsche Volk stellen!

Wie Polen für seine Volksgenossen im Ausland sorgt.

Während von den Polen Spenden jeglicher Art für das Auslandsdeutschtum beargwohnt werden, hat in Polen selbst in der Jahreswende, besonders zu Weihnachten, eine große Propaganda- und Hilfsaktion für die Polen im Ausland eingeleitet. Kardinal Primas Siemowicz hat an die Auslandspolen eine Weihnachtsbotschaft erlassen und sie aufgefordert, in der Fremde ans Vaterland zu denken und ihm mit ganzer Seele, soweit es möglich ist, zu dienen. Der „Verband für Fürsorge an Volksgenossen in der Fremde“ in Polen, hat eine umfangreiche Hilfsaktion eingeleitet und zu Weihnachten rund 6000 Bücher, 1600 Zeitschriften, zum Teil ganze Jahrgänge, und viele andere Spenden an 600 polnische Auswandererzentren in Deutschland, Frankreich und auch in Übersee schicken können. Das Komitee zur Feier des 25-jährigen Kampfes um die polnischen Schulen ist aufgelöst und aus dem gegenwärtigen Vermögen des Komitees in Höhe von 500 000 Zloty ein eiserner Fonds für das polnische Schulwesen im Ausland geschaffen worden. Davon wurden 240 000 Zloty als Spende für das polnische Gymnasium in Beuthen bestimmt.

Wir freuen uns, daß die Verpflichtung der Volksgemeinschaften, für ihre Glieder im Ausland zu sorgen, sich immer mehr durchsetzt. Auf die Dauer wird man auch uns das Recht nicht vorenthalten können, unsere deutschen Landsleute um Hilfe für kulturelle Aufgaben zu bitten.

Polen feiert Washington.

Im laufenden Jahr feiert Nordamerika und die ganze Welt die 200. Wiederkehr des Geburtstages des amerikanischen Freiheitskämpfers George Washington. In Polen begann diese Feier bereits und zwar fand in Warschau ein von der amerikanisch-polnischen Gesellschaft veranstalteter Konzertabend statt. Am 22. Februar sollen in allen Wojewodschaftsstädten Washington-Feiern veranstaltet, Gedächtnis-Briefmarken mit dem Bildnis Washingtons, Rosenschloß und Pulaskis herausgegeben und in Warschau eine Straße nach Washington benannt werden.

Ein gefährliches Spiel.

Das Organ der polnischen Sozialisten, der Warschauer „Robotnik“ schreibt:

Wir meldeten gestern, daß das Wilnaer Kuratorium 10 private litauische Volksschulen aus dem Wilnaer Gebiet, die von der Gesellschaft „Rytas“, unterhalten wurden, geschlossen hat. In der Mitteilungsnummer des „Kurjer Wilenski“ begründet Herr Kurator Szelongowski diesen seinen Schritt. Die Motive des Herrn Szelongowski sind: „Atmosphäre der Illoyalität“, „Schürung von Haß“, „Benutzung von unerlaubten Lehrbüchern“ in diesen Schulen usw.

Wir wissen nicht, ob Herr Szelongowski sich darüber Rechenschaft abgibt, daß er fast wörtlich die Motive wiederholt, die von den litauischen Behörden bei der Schließung der polnischen Schulen in Litauen, und von den litauischen Behörden bei Schließung der polnischen Schulen in Litauen genannt worden sind. In allen drei

Auto vor dem geheimnisvollen Hause, in dem Frau Mikischka in der vorigen Nacht gewesen war. Der Chauffeur geleitete beide in den Saal, in dem die drei Männer am Tisch saßen — wie gestern, aber sie trugen heute die Masken nicht.

„Natalia Mikischka, es wartet jemand draußen auf Sie“, sagte der Sprecher und gab ihr einen Wink mit den Augen.

Da legte Natalia dem Oberst die Hand auf die Achsel. „Ich bitte mein Freund, gedulden Sie sich einen Augenblick!“ sagte sie und ging mit beschleunigtem Schritt hinaus. Der Chauffeur führte sie zu dem gelben Wagen. Darin fand sie ihren Sohn. „Ehrlich, mein Ehrlich!“ Aber während sie ihre Arme um ihn schlang, klappte der Schlag hinter ihr zu, und das Auto glitt lautlos von hinten. Da hatte im Saale die Tragödie bereits begonnen.

Drei Dolche lagen auf dem Tisch. „Verräter Tschekoff, Sie stehen vor dem Blutgericht der Brüder mit der schwarzen Maske. Sie sind hierhergebracht worden. Ihre Schuld zu bekennen und zu büßen. Haben Sie geschworen...“

Tschekoff ließ ihn nicht ausreden. „Sawohl, geschworen, die Verschwörerbande der schwarzen Maske zu vernichten!“ schrie er und riß den Säbel aus der Scheide. Die drei Männer sprangen auf, stürzten sich mit blanken Messern gegen ihn. Blut floß. Tschekoff erhielt einen Stich in die linke Wange. Im Handgemenge zerkrachte der Tisch, die Stühle prallten durcheinander. Plötzlich...

Die Tür sprang auf. Der Polizeikommissär und sieben Polizisten mit erhobenen Revolvern drangen herein. Der Befehl „Hände hoch!“ donnerte durch den Saal. Fünf Minuten später stiegen die Brüder von der schwarzen Maske in den hölzernen Gefangenewagen.

Fällen sind es Begründungen eines Bürokraten, der für das Nationalitätenproblem im Nachkriegs-Europa überhaupt kein Verständnis hat, der das wirkliche Interesse seiner Staatlichkeit überhaupt nicht begreift.

Die Schließung von Schulen als Mittel der Unterdrückung hat noch nie und nirgends positive Ergebnisse gezeigt, sondern immer und überall einen Bodenhaß verdoppelten Unmut und verdoppelten Schmerz zurückgelassen. Und die Völker haben nachher für solche „Schritte“ immer kolossale Preise zahlen müssen.

Hierzu bemerkt die „Freie Presse“:

Wir Deutschen in Polen, denen in den letzten Jahren schon so viele Schulen geschlossen wurden, können die durchaus zutreffende Schlussfolgerung des „Robotnik“ voll und ganz unterschreiben. Früher oder später wird sich die falsche politische Minoritätenpolitik bitter rächen.

Der Knüttel regiert.

Im „Kurjer Wilenski“ (Nr. 276) befinden sich folgende, von Selbstkritik nicht ganz freie Bemerkungen über die Mobilisierung des Stöckes. „In Polen schlagen sie die Menschen mit dem Knüttel, sie schlagen Professoren, Redakteure, Schriftsteller, Politiker. Knüttel schlägt auf Knüttel und weissen Knüttel härter ist, der Regt.“

Warum setzt sich die Presse nicht für die Geschädigten ein? Warum schweigt sie in manchen Fällen und schreit in anderen? Der Stöck, wenn er auf Rücken und Köpfe von Menschen schlägt, ganz gleich welcher Partei sie angehören, ist kein menschliches Mittel, an Dinge heranzutreten, ist keine zivilisierte Art, Fragen zu erörtern. Das sind wilde Taten, die die Allgemeinheit immer tiefer auf den Grund einer dunklen Nacht führen müssen, aus der es keinen Ausweg gibt, und in der ein normales Zusammenleben unmöglich ist.

Wer schlägt, ist gemein, wer geschlagen wird, den schmerzt es! Diese Mittelalten stürzen Polen ins Unglück. Fragen nicht mit dem Verstand oder dem Herzen, sondern mit dem Stöck zu lösen, überzeugt niemand, jeder verliert bei solchen Methoden, und die Luft ist so von Haß vergiftet, daß es schwer zu atmen ist.

„Warum verurteilt die Presse solches Unrecht nicht?“ — fragt der „Kurjer Wilenski“.

Diese rhetorische Frage könnte nur — der „Kurjer Wilenski“ und seine Anhängerhaft beantworten.

Unerhörte Hege gegen Hindenburg.

Die Warschauer Presse benützt die Neujahrsansprache des deutschen Reichspräsidenten im Rundfunk zu einer unerhörten und maßlosen Hege gegen Deutschland, die in der Form alles bisher auf diesem Gebiete geleistete übersteigt. So schreibt der Warschauer „Kurjer Poranny“, ein Blatt, das der Regierung sehr nahe steht, der Reichspräsident hätte seine Rede nicht für das Ausland, sondern für das Ausland gehalten unter Befolgung des Wortes: „Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt“. Er hätte sein Volk aufgepuscht gegen die Zahlung von Reparationen und fordere eine Rüstungsgleichheit mit anderen Staaten, was dem „Kurjer Poranny“ als eine unerhörte Frechheit erscheint. Reichspräsident von Hindenburg verspreche ferner seinem Volk, er würde ein neues „Tannenberg“ veranstalten. Der „Kurjer Poranny“ schreibt dann weiter wörtlich:

„Worauf wartet die Welt eigentlich? Wartet sie darauf, daß die Deutschen anfangen, eine neue Dickschädel zu bauen? Oder neue Erfindungen an Gassen zu machen? Werden die Staatsmänner erst dann anfangen Polen und Döpschen auszulassen, wenn das entseelte preußische Element unter der Führung Hindenburgs Europa zu überflutet beginnt und es in Blut badet und mit Mord überzieht? Ist es nicht Zeit, vorher Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen, damit die preußische Seuche nicht weiter um sich greift. Heute kann man dem teutonischen Wahnsinn noch durch eine Strafexpedition vorbeugen. Wenn erst das „Crescendo“ beginnt, dann wird sich eine Vorbeugung vielleicht als zu spät erweisen. Im Interesse des Schutzes des Vaterlands der Menschheit muß schon heute eine Expedition aller zivilisierten Völker der Welt gegen Deutschland angeordnet werden, das jenseits den Krieg vorbereitet.“

Und zum Schluß dieser maßlosen Hege schreibt das Blatt: „Es ist wahrhaftig die höchste Zeit, daß die Welt die gegenseitigen Streitigkeiten zurückstellt und geschlossen gegen Deutschland auftritt. Sie muß Deutschland zur Arbeit am Frieden der Welt, an der Zivilisation der Welt und am Wohl der ganzen Menschheit zwingen.“

Eine Kirche wird versteigert.

Fast zu gleicher Zeit, als auch die polnische Presse sich emüßet über die Sprengung der Moskauer Kathedrale äußerte, wurde in der polnischen Stadt Chelm (Wojewodschaft Lublin) ebenfalls eine orthodoxe Kirche gewaltsam zerstört. Es ist die Kirche des heil. Paraschowa, die seinerzeit aus freiwilligen Beiträgen der Orthodoxen Gemeindeglieder errichtet und später mit anderen Gotteshäusern der Gemeinde fortgenommen wurde. Die Lubliner Wojewodschaft gibt jetzt bekannt, daß das Baumaterial der zerstörten Kirche öffentlich versteigert wird.

Mit blutendem Herzen müssen die orthodoxen Gläubigen dieser Verkleinerung ihres heiligen Gotteshauses zusehen. Von 10 Kirchen, die sie in der Vorkriegszeit besaßen, ist der 5000 Seelen starken Gemeinde nur noch ein einziges kleines Gotteshaus geblieben, das ungefähr 300 Plätze hat.

**Ortsnachrichten**

Nachruf. Montag, den 11. d. Mts. fand die Beerdigung des auf so tragliche Weise verschieden Sekundararztes Herrn Dr. Otto Socha unter zahlreicher Beteiligung der gesamten Bevölkerung unserer Stadt und ihrer Umgebung statt. Am 8. erlag Dr. Otto Socha einer schweren septischen Infektion, die er sich vor vier Wochen durch eine Fingerverletzung bei einer Operation zugezogen hatte. Er war ein Opfer seines schweren, so oft gefahrbringenden Berufes. Die Adellistverletzung des rechten Mittelfingers, anfänglich nicht beachtet, hatte eine Sympthogefäßentzündung der rechten Hand zur Folge, nach deren Abheilung sich aber unversehens und unvermutet eine allgemeine Blutvergiftung entwickelte, welche unter qualvollen Schmerzen in wenigen Tagen den Tod des Verrufenen herbeiführte. Ein junges harmonisches Familienleben wurde zu nichts gemacht. Um den Toten weinen seine Frau und zwei Kinder, das jüngste kaum 2 Monate alt, weint seine Mutter, die innerhalb eines halben Jahres zwei blühende Kinder verlor (eine 24-jährige Tochter starb im vorigen Sommer nach kurzer Krankheit). Um ihn trauern zahlreiche Verwandte, trauert das schließliche Krankenhaus, das in ihm eine seiner besten ärztlichen Kräfte verlor, trauert eine ungezählte Schar von Patienten in Stadt und Land. Ein griechischer Spruch lautet: „Wen die Götter lieben, den lassen sie jung sterben“. Unser Dr. Socha erreichte ein Alter von nur 37 Jahren! In Ustron geboren, besuchte er das Gymnasium in Teschen, absolvierte die medizinischen Studien an der Universität in Wien und wurde am 6. April 1922 zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Im Weltkrieg leistete Dr. Otto Socha hervorragendes, fand bei den Kaiserjägern als Reserveoffizier auf einem gefährlichen Punkte der Tiroler Front, hoch in der Gletscherwelt des Adamello. Beim Umsturz geriet er in italienische Gefangenschaft, kehrte aber 1919 heil und gesund zurück, wurde zuerst als Hospitant ins schließliche Krankenhaus aufgenommen, nach kurzer Zeit zum Sekundararzt ernannt. Dr. Otto Socha war ein überaus strebsamer, kenntnisreicher Arzt, der sich durch seine Studien, Besuch von Universitätsbildungskursen in Wien und Danzig ein umfangreiches medizinisches Wissen aneignete, das er im schließlichen Krankenhaus zum Heil der Kranken und zur Hebung des Ansehens der Anstalt zur praktischen Anwendung brachte. „Immer hilfsbereit und gut“ war er bald ein angesehener Arzt, der Freund und Schutzhelfer aller Kranken. Dr. Socha war eine hellere, seltene Natur und übte dadurch auf seine ganze Umgebung einen belebenden Einfluß aus. Diese glückliche und glückverheißende, optimistisch eingestellte Persönlichkeit war von ausgezeichneter Vielseitigkeit; sprachkundig, ein warmer, begeisteter Naturfreund, als eifriger Tourist in den Alpen wie in unseren Beskiden und in der Tatra wohlbekannt, Skilauf, Radfahren, Tennis, vorzüglichster Photograph und Landschaftsmaler, auch andere Kenntnisse waren unserem Dr. Otto Socha zu eigen. Kein Wunder, daß Dr. Socha in allen Kreisen beliebt und gern gesehen war. Durch fast ein ganzes Jahrzehnt hatte Dr. Otto Socha die Schriftführung des Vereines Oberschlesischer Ärzte inne und in dieser Eigenschaft die Interessen des Vereines wie der ganzen Ärzteschaft überall und in den schwersten Zeiten hochgehalten und gefördert. Erst in den letzten Wochen und Monaten hat er mit großem Eifer die Vorarbeiten für die Feier des hiesigen Geburtstages des Vereinesobmannes geführt und sich noch an dem Fest selbst beteiligt, obwohl er damals schon unbewußt die Infektion in sich trug. Alle, die mit Dr. Otto Socha in nähere Beziehung kamen, waren von seiner lebenswichtigen Persönlichkeit angezogen, und viele engere und engste Freunde stehen weinend und trauernd vor seinem offenen Grabe. Sein früherer Heimort hat auch wieder die Lebensgeschichte seines engeren Landsmannes Dr. Otto Socha in Erinnerung gebracht, der vor 30 Jahren ebenfalls einer Wundinfektion zum Opfer fiel. Beide erblickten in Ustron das Licht der Welt, beide mußten in jungen Jahren (auch Socha erreichte nur das 42. Lebensjahr) als Opfer des Berufes ihr Leben lassen. Beide waren als Ärzte hervorragende Wohltäter der Menschheit. Der Vaterwelt aber sind durch Dr. Otto Sochas Tod wieder nahe gebracht die Schwierigkeiten des verantwortlichen ärztlichen Berufes und die großen Gefahren, die gerade dem Arzte in der Ausübung des Berufes drohen und denen so viele Ärzte erliegen.

Dr. Hermann Hinterstößer.

Todesfall. In Bielitz verschied dieser Tage im jugendlichen Alter von 35 Jahren Frau Julie Cincala, geb. Malisch. Die so früh Dahingegangene war die Gattin des Arbeitsinspektors Jos. Cincala in Bielitz und Schwester des Herrn Josef Malisch, Redakteur der Silesia. Außer dem Gatten und 2 Kindern trauern die hochbetagten Eltern an der Bahre der so plötzlich Verstorbenen. Eine bösartige Angina mit eintretender Sepsis war die Todesursache. Ehre ihrem Andenken.

Bezirkshauptmann Dr. Kijala scheidet von seinem Dienstposten. Wie wir erfahren, tritt Bezirkshauptmann Dr. Kijala, der seit der Teilung Oberschlesiens die hiesige Bezirkshauptmannschaft leitete, in den dauernden Ruhestand. Sein Scheiden aus seinem Dienst, den er mit Eifer und großem Entgegenkommen allen Parteien gegenüber vertrat, wird allgemein bedauert. Wie wir hören, ist zum Nachfolger Dr. Kijalas sein Stellvertreter, Wojewodschaftsrat Dr. Paul Zagora aus-
ersehen.

Schwerer Autounfall bei Pleß. Sonntag abends ereignete sich in der Nähe von Pleß eine furchtbare Autokatastrophe. Das Auto des Grafen Thun-Hohenstein aus Groß-Kunisch, in dem Graf Thun-Hohenstein jun. und Oberst i. R. Adamowicz aus Poinisch-Teschen saß, stieß mit dem Fuhrwerk des Fleischers Fuchs aus Dziedzic zusammen. Die Deichsel durchschlug die Windscheibe des Autos und tötete Oberst Adamowicz auf der Stelle, der einen Bruch der Wirbelsäule und der Schädelbasis erlitt. Graf Thun und der Chauffeur blieben wie durch ein Wunder unverletzt. Der tote, Franz Adamowicz, 59 Jahre alt, war altslovenischer Offizier, eine zeitlang Regimentskommandant, Kammerer, Oberst der Leibgarde und Malterjunker. Nach dem Unfall trat der Verletzte in die polnische Armee und stand zuletzt in Graudenz als Kavallerieoberst in Garnison. In Pension lebte er in Teschen und zuletzt in Ultron und war ein gern gesehener Gast auf den Schiffsreisen des deutschen und polnischen Hochadels. Donnerstag, den 14. Jänner fand in Groß-Kunisch das Begräbnis des so tragisch Verunglückten statt. Die Regimentsmusik und eine Ehrenkompanie waren seitens des Teschner Regimentskommandos beigestellt, viele inländische, reichs-deutsche, österr. und ehemalige Offiziere, sowie Deputationen verschiedener Vereine waren dem Toten zu Ehren erschienen. Auch die Zivilbevölkerung von Groß-Kunisch, Teschen und Ultron war zahlreich vertreten. Möge ihm die Erde leicht sein.

Spende. Zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Herrn Dr. Otto Socha, spendete Herr Dr. Rudolf Deutsch, Advokat Zl. 20., für welche Spende die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) herzlich dankt. — Für die Kranzabgaben von Zl. 100, welche zum ehrenden Gedenken an den als Opfer seines Berufes verstorbenen Herrn Dr. Otto Socha von den P. T. Herrn der Mittwoch-Tischgesellschaft im Hotel „Brauner Hirsch“ und von Zl. 20, welche von Herrn Josef Maslany gespendet wurden, dankt die freiwillige Rettungsgesellschaft herzlich.

Der Teschner Männer-Gesangverein und dessen Damenchor, spendeten zu Gunsten der an der hiesigen deutschen Schule bestehenden A. Böllner-Stiftung 25 Zl. und 30 Kr., wofür ihnen herzlich gedankt wird.

Das neue Gemeindegesetz. Das vom polnischen Ministerialrat in seiner letzten Sitzung genehmigte Projekt eines neuen Gemeindegesetzes enthält folgende wichtige Bestimmungen: Die Wahlperiode der Gemeinderatsvorsitzer in den Stadt- und Landgemeinden wird auf 5 Jahre verlängert, wodurch dem Gemeinderat und der Gemeindeverwaltung eine größere Stabilität gegeben werden soll. Gleichzeitig werden für das gesamte Staatsgebiet, also auch für die Wojwodschaf Schlesien neue einheitliche Bestimmungen für das aktive und passive Wahlrecht getroffen. Das Mindestalter für das aktive Wahlrecht wird auf 24 Jahre, für das passive Wahlrecht auf 30 Jahre erhöht. Durch das Gesetz wird das Verwaltungsgebiet der einzelnen Gemeinden zusammengelegt, andere getrennt, wenn es das Interesse der betreffenden Gemeinden erfordert. (Die Eingemeindung von Bobrek zu Poinisch-Teschen wird also nach Inkrafttreten des Gesetzes sehr bald erfolgen). Die wichtigste Bestimmung betrifft die Verwaltung der Gemeinden. Die Sitzungen der Gemeindevorstellungen werden, soweit die Gesetzesbestimmungen bisher bekannt wurden, aufgehoben und ihre Kompetenz auf den Gemeinderat und das Präsidium übertragen. Die Bürgermeistereiwahl ist dem Gemeinderat vorbehalten.

Das Monopol für die Einfuhr von Südkrüutern in Frage gestellt. Das Konsortium, dem das Monopol für die Einfuhr von Südkrüutern nach Polen übertragen werden soll, wandte sich, wie aus Warschau gemeldet wird, an den Handelsminister mit der Bitte, daß die Zusage auf Zuerkennung der Zollermäßigung für die von dem Konsortium eingeführten Südkrüute schriftlich gegeben werde. Der Handelsminister erklärte, daß er das verlangte Versprechen nicht geben könnte, weil in den letzten Tagen Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit eines solchen Monopols aufgelaucht wären. Das Konsortium beschloß daraufhin, die Einfuhr von Südkrüutern vorläufig um einen Monat zu verschieben.

Die neue Zollerhöhung betrifft auch vorher bestellte Waren. Die Regierung hat bei den neuen Zollerhöhungen und Einfuhrverboten es unterlassen, eine Uebergangsfrist zu schaffen, wie dies in allen Staaten und bisher auch in Polen praktiziert wurde. Bekanntlich wurde die diesbezügliche Verordnung am 24. Dezember v. J. erlassen und ist schon am 1. Jänner d. J. in Kraft getreten. Praktisch bedeutet dies ein sofortiges Inkrafttreten der neuen Zollbestimmungen. Die Folge ist die, daß eine ganze Reihe von Waren, die vom Ausland vor Erlass der neuen Verfügungen zum Versand gelangte, die erhöhten Zollsätze zu bezahlen haben, obwohl zur Zeit der Abfindung der betreffenden Ware bei der Kalkulation die niedrigen Sätze zugrunde gelegt worden waren. Die Differenz fällt in der Mehrheit der Fälle der polnischen Kaufmannschaft zur Last, was naturgemäß eine ernste Schädigung des polnischen Kaufmannes bedeutet. Es bleibt bedauerlich, daß diesmal andere Methoden befolgt wurden wie bei früheren Anlässen, wo gleichfalls Zollerhöhungen verlaublich wurden. Man denke nur an die im September v. J. verlaublichen Zollerhöhungen, wodurch höhere Sätze erst nach Ablauf von 14 Tagen der Veröffentlichung in Kraft tra-

ten. In Wirtschaftskreisen nimmt man an, daß die maßgebenden Stellen sich diesmal von Billigkeitsgrundsätzen leiten lassen werden und zumindest jenen Importeuren, die nach dem 1. Jänner Waren aus dem Ausland erhalten oder noch zu erhalten haben, die vor der Veröffentlichung der Zollerhöhungen aufgegeben wurden, der Mehrzoll zurückerstattet wird.

Neues Tonfilmkino in Cieszyn. Nunmehr hat sich auch das Elektrische Theater, das bisher stumme Filme brachte, mit Beginn des Jahres auf Tonfilm umgestellt. Die eingebaute Tonapparatur ist erstklassig und vereinigt in sich alle technischen Neuerungen und Verbesserungen. Die Tonwiedergabe ist einwandfrei, klar und ohne Verzerrungen.

Der deutsche Männer-Turnverein veranstaltet, wie alljährlich, Montag, den 1. Februar im Saale des Hotels „Brauner Hirsch“ ein Turnerkänzchen. Kein volksbewußter Deutscher fehle bei dieser Unterhaltung.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderbeschuldigung und Jugendfürsorge teilt nochmals mit, daß von der Weihnachtseinführung im Deutschen Theater ein Reingewinn von 320 Zloty abfiel. Diese Summe wurde an 32 Familien in Form von Lebensmitteln verteilt, sodaß 32 Arbeitslose Pakete erhielten, die im Werte von je 10 Zloty einen Fisch, eine Striegel, Fleisch, Fett, Zucker und Kaffee enthielten.

Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen veranstaltet Samstag, den 30. Jänner 1932 ein Maskenränzchen im Saale des Hotel „Brauner Hirsch“. In Anbetracht des humanitären Zweckes wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderbeschuldigung und Jugendfürsorge dankt für die gütige Zuwendung von 100 Kr. als Kranzabgabenspende der geehrten Mittwochgesellschaft für weland Herrn Dr. Otto Socha und für 50 Kr. zum ehrenden Gedenken der verewigten Frau Luise Cincala von Familie Koller-Malsch, M.-Drau.

Richtigstellung. Das große Faschingsfest des christlichen Müttervereines wird am Sonntag, den 7. Feber im Saale des Hotels Brauner Hirsch stattfinden, wodon die Mitglieder und Freunde dieses Vereines Kenntnis nehmen wollen.

Roller Kreuzball. Man teilt uns mit, daß am 6. Februar i. J. im Saale „zum Hirschen“ der Ball des Polnischen Rolles Kreuzes stattfand und wie wir informiert sind, verspricht der Ball eine Sensation des heurigen Karnevals zu werden. Es ist sicher, daß die Schlesische Gesellschaft so wie in den vergangenen Jahren, sich zahlreich einfinden wird. Der Reingewinn vom Balle ist für den Aufenthalt der allerärmsten, Kranken Kinder aus Teschen, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession in Rakka bestimmt.

Teschner Eislauf-Verein. Meisterschafts-Kalender: 17. Jänner gegen A. A. T. Kallowicz in Teschen, 24. Jänner gegen „Stadion“ Aról.-Kula in Königshütte, 2. Februar gegen B. B. C. V. Bieltz in Teschen, 7. Februar gegen „Stadion“, Myslowice in Myslowitz. — St. T. A. Kallowicz und A. H. Stenianowicz die ebenfalls dem Schlef. Kreis des P. J. S. R. angehören, spielen in einer anderen Gruppe.

Ägyptische Kurse Irma Keller. Ab 15. Jänner werden Kurse für moderne Gymnastik, inkl. Körperbildung und Tanzgymnastik abgehalten. Kinder um 4 Uhr nachm., junge Damen um 5 Uhr, Erwachsene ab 6 Uhr abends. Anmeldungen, Anfragen und Einleitung der Kurse Mittwoch, den 13. Jänner 1932, ab 4 Uhr nachm. in der deutschen Schule in Cieszyn, Freizeitsplatz.

Wieder Schlägerei beim jüdischen Bet-haus. Dieser Tage wurden in Teschen in den Abendstunden von wohl übermütigen jungen Leuten einige Juden, die in das Bet-haus der Wallenstraße hineingegangen waren, nach ihrer Rückkehr verprügelt, wobei einer wegen erheblicher Kopfverletzungen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Wie wir hören, soll der betreffende Kaufbold inzwischen bei der Polizei eingeliefert sein.

Rasch ändern sich die Zeiten. Wie der „Dziennik Cieszynski“ meldet, hat in voriger Woche in Jiebnia eine Versammlung der dortigen Bewohner stattgefunden, wobei Ortspfarrer Práidat Grimm von einem anwesenden Bauern den Zwischenruf einfließen ließ: „Herr Pfarrer, wenn Sie uns von der Kanzel predigen, werden wir Ihnen gerne folgen, aber hier im Gasthause hören wir Sie nicht gerne.“ Ein Zeichen, daß den Bauern in Jiebnia die Regierungspartei nicht gefällt.

Teschner Eislauf-Verein. Bei den internationalen Eisswettbewerb um die Meisterschaft von Zakopane vom 1. bis 3. Jänner 1932 war der T. E. V. durch Fr. Irene Giala vertreten, welche mit einem ganz geringen Punkteunterschied (9 Hundertstel) Dritte wurde. Die Meisterschaft in der Damen-Konkurrenz erwarb Fr. Ulla Schwarz (B. S. C. Berlin) mit 84 Punkten, vor Fr. J. Cukierówna (W. T. R. Warschau) mit 51, 27 Pkt. und Fr. Irene Giala (T. E. V. Poin.-Teschen) mit 51, 18 Pkt. — Der poln. Meister, Zolntaw Swastewicz (W. T. R. Warschau), welcher in der Offizierschule in Teschen seiner Militärdienstpflicht nachkommt und neuer dem Training auf dem Plage des T. E. V. obliegt, wurde Meister von Zakopane in der Herren-Konkurrenz mit 137, 84 Punkten, vor Helmut Roser (T. E. V. Troppau) mit 135, 99 Pkt., J. Maimol (L. T. R. Lemberg) mit 116, 99 Pkt. und W. Fehner, (B. S. C. Berlin) mit 103, 27 Pkt.

Teschner Eislauf-Verein. Der T. E. V. veranstaltet am Dienstag, den 19. Jänner 1932 um 6 Uhr abends ein großes Schaulaufen unter Mitwirkung des poln. Meisters Zolntaw Swastewicz vom W. T. R. Warschau und der Kunstläufer des T. E. V. Teschen, Fr. Irene Giala und Fr. Baum, sowie des Tanzpaares Fr. Trude Pollach—H. Stephan Kowaczik. Allgemeines Laufen an diesem Tage von 5 bis 1/2 9 (auch während des Schaulaufens); Konzert von 6 bis 8 Uhr abends.

A. A. T. Kallowicz trägt am Sonntag, den 17. Jänner 1932 um 3 Uhr nachmittags, sein erstes Meisterschaftsspiel gegen den Teschner Eislauf-Verein in Poin.-Teschen aus. Die Kallowitzer, die zu den besten obereschlesischen Mannschaften zählen, treten komplett an, sodaß ein interessanter und erbitterter Kampf um die herauszuholenden Punkte sein wird.

Bevölkerungszahl Polens 34 Millionen? Die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung weisen auf eine erhebliche Zunahme der Bevölkerung in den letzten zehn Jahren hin. Voraussichtlich wird diese Zunahme 4 Millionen Personen betragen, so daß die Bevölkerung Polens gegen 34 Millionen betragen dürfte.

Grenzübertritt bei Oberlitzna. Der Finanzminister hat mit seiner Verordnung vom 30. November v. J. an der tschechoslowakischen Staatsgrenze in der Ortsgemeinde Oberlitzna im Bezirke Cieszyn, unweit der neuen Stadt Trzyniek, eine polnische Zollabfertigungsstelle für Fußgänger und Fuhrwerke ohne Warenverkehr errichtet und diese mit dem 15. Dezember v. J. ins Leben treten lassen. Die genannte Ortsgemeinde ist bekanntlich knapp unter dem Berge Czantore gelegen und wurde durch die neue Staatsgrenze entzweitgeschnitten. Die Ministerverfügung entspricht einem lange gehegten Wunsche der einheimischen Bevölkerung.

Elektrisches Theater, Bräuhausgasse. Der erste Tarzan-Film, „Der Herr der Dschungel“, läuft gegenwärtig im obengenannten Kino. Die Besichtigung dieses spannenden und interessanten Filmwerkes kann nur jedermann wärmstens empfohlen werden.

Die Friseure verlangen Aufhebung der Sonntagsruhe. Auf der letzten Tagung der Friseure aus ganz Polen, die dieser Tage in Warschau stattfand, wurde beschlossen, einen Zentralverband der Friseure in ganz Polen mit dem Sitz Warschau zu gründen. Die Delegation aus Poinisch-Schlesien beantragte, sich an die Regierung mit dem Ersuchen um Aufhebung der Sonntagsruhe im Friseurgewerbe zu wenden, da durch die Sonntagsruhe nur das illegale Friseurgewerbe, das keine Steuern entrichtet, gefördert wird.

Tschechisch-Teschen.

Todesfall. In Tschechisch-Teschen ist der Oberoffizial der tschechoslowakischen Staatsbahnen i. R. Anton Seifert nach langem schweren Leiden im 79. Jahre seines dem Wohle der Familie gewidmeten Lebens gestorben. Die Beerdigung fand Freitag, den 15. Jänner um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Tschechisch-Teschen, Schleichhausstraße 3 aus am Kommunalfriedhofe statt.

Die B. Silesta gibt hiemit allen ihren Mitgliedern und Freunden bekannt, daß die Trauerfeier für den verstorbenen H. Dr. Otto Socha am Dienstag, den 19. Jänner 1932 um 1/2 9 Uhr abends im Klubzimmer der städtischen Schießstätte in Tschech.-Teschen stattfinden.

Termine für die Einbringung der Steuerbekanntnisse für das Jahr 1931. Hauszinssteuer bis 15. Jänner (spätestens 20. Jänner). Umsatzsteuer und Luxussteuer bis 31. Jänner (spätestens 14. Februar). Einkommen-, Erwerb- und Rentensteuer bis 27. Februar. Die hiezu nötigen Druckformen sind in den Tabaktrafiken erhältlich.

Verein „Deutscher Bautechniker“ Tschech.-Teschen — Hauptversammlung. Der Verein „Deutscher Bautechniker“ in Tschech.-Teschen hält am 31. Jänner 1932 um 10 Uhr vorm. im Gartenzimmer der Gastwirtschaft Puckmann in Tschech.-Teschen Sachenberg seine diesjährige, ordentliche Hauptversammlung ab. Tagesordnung: 1. Verlesung des Berichtes der letzten Hauptversammlung. 2. Rechenschaftsberichte und Säckelbericht. 3. Neuwahlen des Ausschusses. 4. Festsetzung der Beiträge und 5. Freie Anträge. — Sollte um die angelegte Stunde die Hauptversammlung nicht beschlußfähig sein, findet eine Stunde später die zweite Hauptversammlung mit derselben Tagesordnung statt. — § 20 der Satzungen: Anträge für die Hauptversammlung müssen spätestens 8 Tage vorher der Vereinsleitung schriftlich eingebracht werden. Anschrift: Verein „Deutscher Bautechniker“ Tschech.-Teschen a. S. Anton Wojtek, Bahnhofstraße 5/II. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen, damit die Vereinsaktivität im früheren Umfange aufgenommen werden kann. Neue Mitglieder können sich jederzeit schriftlich anmelden und sind bei der Hauptversammlung willkommen.

„50 Heller sind keine Almosen.“ Der Arbeitslose Josef Hirsch aus Petrohrad in Böhmen wurde hier verhaftet, weil er vom Geschäft zu Geschäft zog und bettelte. Wenn er ein Almosen von 50 Hellern erhielt, schleuderte er das Geldstück fort mit dem Bemerken, daß er ein so ärmliches Almosen nicht annehme. Dasselbe freche Auftreten des Hirsch wird aus Trzyniek gemeldet.

Bodendiebstahl. Aus dem Dachbodenraum des hiesigen Juwelers Spieler wurden in einer der letzten Nächte verschiedene Sachen im Wert von 2000 Kr. gestohlen. Von dem Eindrehen fehlt bisher jede Spur.

Die Winterportablettung Tefchen des B. V. veranstaltete am Sonntag, den 10. d. M. ihre ersten Trainings- und Auswahlwettläufe auf den Saworow, bei den besten Sonne- und Wetterverhältnissen. Im 12-km-Lauf wurde 1. Rudolf Klouschek mit 1 Stunde, 5 Sek., 2. Franz Herberl Nachschek mit 1 Stunde, 30 Sek., der den ganzen Lauf als Startnummer 1 führen mußte, 3. Wili Lewinski mit 1 Stunde, 6 Min. 20 Sek.; der Jungmann Otto Schlefak, erzielte mit 1 Stunde, 13 Min. 31 Sek. im Alleinlauf die vierbeste Zeit. — Im Damenlauf über 2 km wurde Luisa Gruber 1. mit 5 Min. 15 Sek., Anni Koczenda 2. mit 6 Min., Elise Gzakhon 3. mit 6 Min. 30 Sek. und Greta Simala 4. mit 6 Min. 40 Sek. Gesamtzahl der Startenden 11.

Enorme Zunahme der Verbrechen und Übertretungen. Dem Tätigkeitsbericht der städtischen Polizei über das Jahr 1931 entnehmen wir folgende Daten: Strafanzeigen wegen Verbrechen, Vergehen und Übertretungen wurden in 440 Fällen erstattet (im Jahre 1930 nur in 134 Fällen), davon wurden 386 (109) ausgeforscht. Das Verbrechen des Diebstahls und der Veruntreuung wurde in 17 (30) Fällen begangen und in 13 (24) Fällen ausgeforscht. Eine boshafte Beschädigung wurde in 9 (1) Fälle, andere Übertretungen des Strafgesetzes in 248 (167) und Übertretungen der Polizeivorschriften in 644 (156) Fällen gemeldet; letztere wurden mit Strafbloß auf dem Tatort selbst in 436 (0) Fällen bestraft. Das Jahr 1931 brachte genau wie das Jahr 1930 je zwei Selbstmordfälle. In Verwahrungshaft wurden übernommen von der Gendarmerie 83 (54) Personen und vom Bezirksamt 22 (11) Personen. Arreliert wurden fleckweise verfolgte Personen 9 (4), wegen Trunkenheit 47 (33), wegen Unterhandlungslosigkeit 140 (72) Personen. Assistenz und Interventionen erfolgten bei Amtshandlungen in 37 (25), bei Bränden in 14 (10), bei Unterhaltungen in 68 (60) Fällen. In Krankenhäusern wurden 12 (8) Personen, davon 5 (2) in die Irrenanstalt in Troppau und eine Person in das Pasteurinstitut in Prag. Es wurden 185 (171) Verlustanzeigen erstattet und 137 (115) Fundgegenstände übergeben. Leichte Unfälle gab es 17 (7), schwere Unfälle 2 (4) und tödliche Unfälle 1 (1). Bewilligt wurden 215 (195) Unterhaltungen. An Gebühren für Verlängerung der Sperrstunde wurden 7910 Kč (8330 Kč) an das Rentenamts abgeführt. Auch die Kanzleiarbeit des Polizeiamtes hat eine bedeutende Steigerung erfahren, da 3651 (2714) Akte zu erledigen waren. Im Jahre 1931 wurden 440 Strafanzeigen verfaßt gegen 274 im Jahre 1930 und 142 im Jahre 1929. Inzivilierungen wurden in 596 (422) Fällen vorgenommen. Diverse Befestigungen über Familienverhältnisse, Arbeiterlegitimationen usw. wurden in 3100 (2800) Fällen ausgestellt. Angemeldet haben sich zum Aufenthalt in Tschetsch-Tschchen 5200 (4300) Personen; abgemeldet hatten sich 1650 (1500) Personen. Weiters wurden 20.562 (20.629) Grenzübertrittskarte kontrolliert und gefertigt.

Lustiger Abend Herrmann Leopoldi-Belja Miskaja in Tschetsch-Tschchen. Unter der vielversprechenden Devise „Zwei Stunden Lachen“ gibt das hier bestens akkreditierte Künstlerpaar ein einmaliges Gastspiel im Neuen Repräsentationshause in Tschetsch-Tschchen. Diese Nachricht wird bei den Freunden der heiteren Muse gewiß großen Anklang finden, da uns Herrmann Leopoldi mit seiner bildschönen Partnerin Belja Miskaja noch von ihrem letzten Gastabende her in angenehmer Erinnerung sind. Die beiden populären Radiospielbühnen bringen ein ganz neues Schlager Programm und besuche daher Jeder, der sich einen lustigen Festtagsabend verschaffen will, die Gastvorstellung am Mittwoch, den 20. Jänner, abends 8 Uhr, im Neuen Repräsentationshause in Tschetsch-Tschchen. Der Vorverkauf hat in der Buchhandlung Sulterer am Sachsenberg bereits begonnen, die Preise sind mäßig gehalten, so daß allen Kreisen der Besuch des „Lustigen Abendes“ ermöglicht ist.

Kindervorstellung „Zauberer Schuld-risag am Kaiserhofe“ oder „Von der Prinzessin die nicht mehr lachen wollte.“ Märchen in 2 Akten v. E. Subn. Ein großer Tag für die kleinen wird der 27. Jänner sein. Kommt doch der berühmte Zauberer Schuld-risag (Federigo Amico) mit seiner Truppe auch in unsere Stadt, um in dem reizenden Märchen „Von der Prinzessin, die nicht lachen wollte“, eine schier unerschöpfliche Fülle von Zauberkunststücken vorzuführen. Am Hofe des Kaisers lebt die traurige Kaiserstochter Tristia, die gar nicht mehr lachen kann, und der Kaiser, der ihr Vater ist, hat gelacht: Wer sie wieder zum lachen bringt, der darf sie heiraten und erbt das ganze Reich. Und der Schuld-risag hat das fertig gebracht. Wir sehen noch den Hecker „Blutrot“ der beim reden immer stottert, dem zieht Zauberer Schuld-risag lange Stöcke, Schlangen, Eier und alle möglichen Dinge aus dem Halse, bis er das Stottern ganz verliert und die Prinzessin laut zu lachen anfängt. Aus einem Zylinderhut zaubert er Meer-schwämme, Häschen, Tauben und einen herrlichen Braten hervor, aus dem Marmel hundert von schönen Blumen, so das der Jubel und das Staunen der Kinder kein Ende nimmt. Also liebe Kinder, besorgt Euch rasch Karten, die ihr in der Buchhandlung Sulterer am Sachsenberg bekommt und wir wollen uns am Mittwoch und Samstag zwei lustige Nachmittage machen, die ihr nie vergessen werdet.

Gedenket der freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Bielitz.

Trauerfall in der Familie Pant. Am vergangenen Sonnabend ist die hochbetagte Mutter des Vorsitzenden des Deutschen Klubs im Schleifchen Sejm Abgeordneten und Senator Dr. Pant, Angela Pant, in Brünn (Tschechoslowakei) nach langem schweren Leiden gestorben. Die Beisetzung erfolgte Mittwoch nachmittags auf dem Witkowitzer Friedhof. Der durch den Todesfall in tiefe Trauer verfallene Familie wird von allen Seiten herzliche Teilnahme entgegengebracht.

Bescheidenverein Bielitz, Mitgliedsbeiträge 1932. Die Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß nur gegen Vorweisung der Legitimationskarte, die den Kupon für das Jahr 1932 enthält, Begünstigungen in Anspruch genommen werden können. Es ist daher angezeigt, ehestens den Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1932 zu entrichten.

70 Jahre Bielitz-Bialaer Turnverein. Sieben Dezenten sind seit der Gründung des Bielitz-Bialaer Turnvereines verstrichen. Aus Anlaß dieses Jubiläums veranstaltete der Verein am Samstag, den 16. im Schießhaussaal und am Sonntag, den 17. Jänner im Stadtheater turnerische Vorführungen. Für den Theaterabend findet der Vorverkauf (außer den Vorgesetzten) in der Papierhandlung A. Ring in Bielitz, Schießhausstraße statt. Für ein gutes Programm ist Vorsorge getroffen. Am Sonntag wird ein Wettkampf im Kunstturnen ausgetragen, an dem sich die deutsche Turnerschaft aus Deutsch-Oberschlesien und deutsche Turner aus der Tschechoslowakei und aus Polen beteiligen werden. — Der Turnrat erwartet an den Festabenden regste Teilnahme der Deutschen aus Stadt und Land.

Samariterball. Am 30. Jänner findet in allen Sälen des Schießhauses der diesjährige Samariterball in Form eines Maskenfestes statt. Nicht nur, um den stets zur Hilfeleistung für den Nächsten bereitwillig zur Verfügung stehenden Samaritern in ihrer finanziellen Not zu helfen, sondern auch weil der Ball der freiwilligen Rettungsgesellschaft das größte Amüsement auch heuer verspricht, wird jedermann gern der Einladung für den 30. Jänner nachkommen. — Dieser Tage beginnen die Hausausstellungen, die von Damen der hiesigen Gesellschaft zugunsten der Rettungsgesellschaft durchgeführt werden.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Tefchen (Polen).

Das Spitzentuch der Königin. Operette in drei Akten von Deffeiricher und Wilhelm. Musik von Johann Strauß. Neue Bearbeitung von Karl Pausperil.

Der Wiener Karl Pausperil hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, die von Johann Strauß d. J. im Jahre 1881 geschriebene Operette „Das Spitzentuch der Königin“ insofern neu zu bearbeiten, als er in durch-aus geschmackvoller Weise die verchiedenen berühmten Walzer des Meisters neu einordnete und durch einige andere Walzer ergänzte, die schon mehr oder weniger der Vergessenheit anheimgefallen waren. Der musikalische Charakter blieb hienon gänzlich unberührt, die Mannigfaltigkeit des Aufbaues und die Struktur des originellen Werkes unangetastet. Die verbindende Begleitmusik fehlt fast ganz, was wohl auf der einen Seite längere Prosastellen zur Folge hat, andererseits aber bezweckt und erzielt, daß nichts von der ursprünglichen Schönheit, Weichheit und vollströmenden Sinnlichkeit der Melodik ablenkt. Erst dadurch wird es möglich, sich ungehindert dem unbeschreibbaren Zauber Strauß'scher Walzermelodien hinzugeben und den Unterschied zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu erfassen. Strauß' Tanzmelodien werden als nicht zu überbietende Meisterwerke geschätzt werden, solange der Menschheit das Gefühl für ursprünglichen Rhythmus, natürliche Grazie und unverfälschte Harmonik nicht gänzlich verloren geht.

Die Aufführung unter der Spielleitung Arthur Guttmanns und der musikalischen Leitung von Fritz Zwerenz war in jeder Beziehung hochklassig. Soso Liebet in der Rolle des Oberleutnants Tomba brillierte mit seinem prachtvollen, lönnenden Tenor und bot auch darstellerisch eine anerkennenswerte Leistung. Seine Partnerin Ida Hajchka als Rosette Falcari bestand in Ehren; die Stimme ist gut geschult und sympathisch, in der Höhe allerdings nicht ganz ausreichend. Die Diva der vor-jährigen Spielzeit ist nicht so leicht zu vergessen. Ausgezeichnet war Hans Feh als Baron Enzian. Es war tatsächlich ein Vergnügen ihm zuzusehen und zuzuhören wie er tanzte, mimte und sang, Grimassen schnitt und sowohl Publikum als auch Mitspieler mit Extempores regalierte. Die Zuschauer haben seinetwegen Tränen gelacht. Hans Fehs Leistung kann als erstklassig qualifiziert werden. Als Vort Weinstraß erbrachte Ria Weng neuerdings den Beweis nicht gewöhnlicher Soubrettenbegabung. Sie war springelbendig, grazios und sympathisch. Den Polizeidirektor von Salzburg spielte Rudolf Drexler mit weißer Maßhaltung und Irene Balch-Brion stattete die Gestalt der Fürstin-Mutter mit so köstlich-drahtigen Lichtern aus, daß ihr das Publikum auf offener Szene einen Sonderapplaus bereite. Auch die kleineren Rollen waren sehr gut besetzt. Die Prinzessin Marguerite Trude Rittenhaus und der Prinz Alphons Norbert Kammels mögen besonders hervorgehoben werden. Sehr gut gefiel auch Wela Groß, die im zweiten Akt den „Frühlingsstimmen-Walzer“ tanzte. Das Orchester war ausgezeichnet wie immer.

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

empfehlte sich zur Durchführung aller

Druckarbeiten

für

Handel und Gewerbe, Behörden,

Private und Vereine etc.

Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

Das sehr gut besetzte Haus verfolgte die Aufführung mit großem Interesse, freute sich eine Operette zu hören, die wirklich eine Operette ist, und dankte nach den Akttschlüssen mit starkem Beifall. E. A.

Vermischtes.

12.000 Dollar warten auf den Gewinner. Bei der letzten Ziehung der polnischen Dollarprämienanleihe entfiel der Treffer von 12.000 Dollar auf das Los Nr. 969.307. Obwohl der Endtermin für die Auszahlung des Treffers bald abläuft, hat sich der Besitzer des Loses noch nicht gemeldet.

Der letzte Überlebende aus Onkel Toms Hütte. In einem kleinen anspruchslosen Haus in der Stadt Mobile im Staate Alabama lebt der letzte Neger, der vor vielen Jahrzehnten mit einigen hundert seiner Leidensgefährten an Bord eines Sklavenschiffes aus Afrika nach den Vereinigten Staaten transportiert worden war. Das letzte Opfer des amerikanischen Sklavenhandels, Cudio Lewis, ist heute 94 Jahre alt. Er ist der einzige Überlebende unter den 309 schwarzen Sklaven, die den letzten Transport der „lebenden schwarzen Ware“ vor der Aufhebung des Sklavenhandels in Amerika aus-machten. Einem Berichterstatter gegenüber gab der alte Neger eine Schilderung seiner damaligen Erlebnisse. Bis zu seinem 18. Lebensjahre lebte Cudio in Kongo, etwa 200 Meilen entfernt von der afrikanischen Westküste. Der Stamm, zu dem er gehörte, nannte sich Tarkari und zeichnete sich durch Arbeitsfreudigkeit und gute Sitten aus. Die wilden Dahomeyerneger überfielen eines Tages das Tarkari-Dorf, meißelten die reiferen Männer nieder und nahmen die jungen Knaben und Mädchen gefangen. Unter den Gefangenen befand sich auch Cudio. Die Gefangenen wurden wie eine Herde zur Küstentadt Whydah getrieben und in einem offenen umzäunten Lager eingesperrt. Drei Wochen später lief der Schoner des Kapitäns Bill Forster, des amerikanischen Freibeuters, den Hafen an und nahm die lebende Ware an Bord. Über 300 gefesselte Menschen waren in den Kabinräumen des Schiffes in stickiger Luft und ohne Licht wie Vieh zusammengedrängt. Nur einmal in drei Tagen wurden die Gefangenen gruppenweise aufs Deck geführt, um die steifen Glieder auszustrecken und etwas frische Luft einzatmen. Die Reise dauerte 70 Tage. An der Küste Abamas wurden die Sklaven ans Land gebracht und alle an Plantagenbesitzer verkauft. Cudio arbeitete schwer als Sklave auf einer Baumwollplantage, bis der amerikanische Bürgerkrieg ihn zu einem freien Manne machte.

Restaurant Alois Schopf,

Cieszyn, Szeroka 1 (neben der Post)

Jeden Samstag und Sonntag

Abend-Konzert

Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen: Frühchoppen-Konzert

Zum Ausschank gelangt die Spezialmarke: Erlauer, Riesling sowie Schiller bei erniedrigten Preisen; Tschchner Bräu 14-grädig, wie Porter.

Achtung!

Kommissionslager von Bielitzer Stoffen

zu Fabrikspreisen von der Firma

KARL JANKOWSKY & SOHN, BIELITZ

Cieszyn, Obertor 15, E. Scholtis

Porto aufgeliefert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
misst 1 Millimeter
jedes mal gespaltet
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Anverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 4.

Teschen, Sonntag, den 24. Jänner 1932.

13. Jahrgang.

Noch einmal: Kozicki.

Die Außenpolitik der polnischen Nationaldemokratie.

In Auslandsfragen gilt Herr Kozicki, der politische Referent der „Gazeta Warszawska“, als eine maßgebende Persönlichkeit. Zweifellos weiß er viel und kann auch viel, doch seine große Gelehrsamkeit ist nichtsdestoweniger durch eine dicke nationaldemokratische Ideologie beklüftet. Infolgedessen ist es ihm nicht möglich, den geraden Weg zu gehen, er stolpert jeden Augenblick und schleift oft logische Purzelbäume. Vor allem vergißt der Autor die eine vernünftige Tendenz: es gibt keine größere Dummheit, als die ganze Welt als Idioten zu betrachten.

Herr Kozicki hält die ganze diplomatische Welt für Idioten:

die Außenminister aller Mächte, Polen mit eingeschlossen, trotzdem die polnischen Minister feinerzeit Entdecken waren oder sich im allgemeinen von endelischen Kanonen leiten lassen und leiten lassen. Was für eine kapitale Dummheit haben alle diese Welken der Welt begangen? Nachdem sie Deutschland im Jahre 1918 besiegt haben, hatten sie es bis auf den heutigen Tag nicht im Saume wie am nächsten Tage nach dem Siege. Daher die fürchterlichen Folgen.

Locarno, die Räumung des Rheinlandes, die Erklärung Deutschlands, daß es die Tribute nicht zahlen wird, der Anschließungsplan, die schon bevorstehende Erklärung, daß es den Abrüstungs-Einschränkungen nicht Rechnung tragen werde. Und welcher Schuld kann man hier die polnischen Minister zehnen, die sich an allen diesen Zugeständnissen aktiv überhaupt nicht beteiligt haben? Aber die polnischen Minister haben das schwerste Verbrechen auf dem Gewissen! „Wir haben die Pflicht und die Möglichkeit, Deutschland besser zu kennen als die anderen, wobei uns dies mehr betrifft als die anderen; denn niemand ist so bedroht durch die Verschiebung der Kräfteverteilung in Europa zugunsten Deutschlands wie wir. Fürwahr, es könnte scheinen, als ob diese Herren ministerielle Äpfel sind und nicht auf die so einfache Idee verfallen konnten, die im Gehirn der ersten besten Großmutter hätte geboren werden können. Was wäre einfacher, als dem Urfeind, dem ewigen Störer des Friedens, die Ordnung und der Zivilisation die Zähne auszubrechen. Wir wissen nicht, ob wirklich kein polnischer Minister einen solchen Rat gegeben hat, aber wenn er dies auch getan hätte, würde er zweifellos von irgendeinem Brand folgende Antwort hören: „Ihr Rat ist uns keine Neuheit. Wir hören ihn tagtäglich von unseren eigenen Chaotizisten in der Art des Parfüm-Fabrikanten Coly, des Herausgebers des „Ami du peuple“. Würden seine Parfüms so wohl riechen, wie seine Ratschläge, so würde er sicher durch seine Parfüms nicht zu einem Presseorgan gekommen sein.“

Ihre Ratschläge haben vor allem den einen Kardinalfehler, daß Sie unsere innere und äußere Lage überschätzen.“

Seder große Politiker müßte eigentlich ein kleiner Historiker sein, wenigstens auf dem Gebiet des elemen-

tares Kurzes. Die Geschichte aber lehrt uns, daß es keine uralten Feinde gibt, sondern daß alle paar Jahre neue Umbildungen, neue Konjunkturen eintreten. Es bestehen überdies wirtschaftliche Fragen, die einen engen Zusammenhang mit der Außenpolitik besitzen. Dies alles bewirkt es, daß das, was im Jahre 1918 möglich und angezeigt (?) war, keine Geltung für das Jahr 1932 haben kann. Früher vor dem Kriege, ergaben sich die wirtschaftlichen Krisen, sofern es sich um einen Zusammenhang mit der Außenpolitik handelte, aus der allzu großen Zahl der Zollbarrieren. Jetzt hat man diese Barrieren bis zum Wahnsinn vergrößert. Und die hungrigen Menschen werden aufrührerisch und geben sich einer radikalen Demagogie hin. Welche Garantie ist dafür vorhanden, daß das in Fesseln geschlagene deutsche Volk, ausgehungert und verheßt, nicht dem Beispiel Rußlands folgen wird? Und wie soll man überhaupt bis zur Unendlichkeit die Tribute von einem Volke herauspressen, ohne es zu zwingen, die Arbeitsbedingungen herabzusetzen und damit mit den Siegerstaaten zu konkurrieren, d. h. aus der eigenen Tasche zu zahlen?

Die harte Notwendigkeit und nicht etwa leichtsinniger Edelmüt oder gar Naivität zwingen England und Frankreich zu ständigen Zugeständnissen.

Diese ganze Abstufung der Erleichterungen aber und dieser vorgeschobene Glaube an die deutschen Versprechungen — das ist nichts mehr als die Einschüchterung der schlauen Diplomaten zur Beruhigung der dummen Massen. Dieselbe harte wirtschaftliche Notwendigkeit zwingt jetzt die Völker zur Abrüstung. Herr Kozicki erkennt diese Notwendigkeit, und gerade unter diesem Gesichtspunkt wäre es ihm angenehm, wenn der polnische Militär-Etat statt 800 Millionen nur 300 aufwiese. Aber da erhebt er wieder den Einwand: „Von einer Seite haben wir einen Nachbarn, der deutlich, immer deutlicher ruft, daß er uns unsere Provinzen wegnehmen will, und von der anderen Seite einen Staat, der außer politischen Zielen seine revolutionären Ziele hat.“ Kennt Herr Kozicki irgendeinen Staat, der nicht zwischen zwei anderen Staaten liegt? In der Zeit der Panzerkreuzer, der Unterseeboote und der Flugzeuge liegt ja sogar ein Inselstaat in strategischer Beziehung „in der Mitte“. Abgesehen schlägt sich Herr Kozicki selbst, wenn er sagt: „Wir sind schwächer nicht allein als die beiden Staaten zusammen, sondern als jeder Staat besonders.“ Um also zu dem nationaldemokratischen Ideal der vollkommenen Sicherheit zu gelangen, müßten wir gewissermaßen unseren Staatshaus halt für das Militär verwenden, ja noch etwas hinzuborgen, sofern man uns etwas gibt.

Da dies aber ein Absurdum ist, so sind diplomatische Mittel notwendig. Mit Recht empfiehlt der Autor eine Verständigung mit Rußland, dessen Räte im Fernen Osten man sich zunutze machen sollte. Dadurch würde eine Gefahr in Wegfall kommen. Doch dies ist zu wenig. Man müßte sich auch mit Deutschland verständigen, oder aber sich den Deutschen wirksam entgegenstellen. Aber

logar in diesem letzteren Falle müßte man gerade die gegenteilige Taktik anwenden, wie sie der Autor vorschlägt. Wenn uns in Danzig von seiten der deutschen Bevölkerung eine Gefahr droht,

so muß man sie sich mit Hilfe einer guten Behandlung der deutschen Minderheit in Polen gewinnen.

Dasselbe läßt sich von den Fremdstämmigen im allgemeinen sagen, die die Nationaldemokratie entgegen der eigenen Angst vor dem äußeren Feinde zu inneren Feinden erziehen will.

Polens Verschuldung.

Der „Monitor Polski“ vom 15. d. M. veröffentlicht eine drei Seiten lange Aufstellung der Schulden des Staates, sowie der am 1. Januar 1932 vom Staate übernommenen finanziellen Garantien.

Im ersten Teile „Innere Schulden“ nehmen die größten Positionen ein: die 5prozentige Anleihe vom Jahre 1924 in Höhe von 208 908 337 Zł., die Bauleihe in Höhe von 50 000 000 Zł. sowie die Verschuldung bei der Landeswirtschaftsbank und in Kommunalobligationen dieser Bank (7 Proz.: 98 338 023,89 Zł., 8 Proz.: 34 712 443,62 Zł.), das sind zusammen gerechnet 391 958 803 Zł.

Die Auslandsschulden betragen: in Amerika 302 911 500 Dollar (2695 912 350 Zł.) und 1 680 000 Pfund Sterling (52 416 000 Zł.), in Frankreich 2 296 904 Frank (806 443 175,56 Zł.), in England 4 676 495,15 Pfund Sterling (145 906 648,68 Zł.), in Italien 353 654 438,75 Lire (75 328 395 Zł.) in Schweden 6 253 200 Kronen (10 871 188,20 Zł.) und 32 344 670,13 Dollar (287 866 563 Zł.). Insgesamt betragen die Auslandsschulden Polens 4 074 745 319 Zł. Dazu kommen noch kleinere Schulden in Holland, Norwegen, Dänemark, in der Schweiz, in der Tschechoslowakei und in Österreich.

Außerdem hat der Staat noch verschiedene Finanzgarantien übernommen, für die Stadt Gdingen allein 22 Millionen Zloty in Gold und 4 Millionen in Schweizer Franken. (Man läßt sich das Prestige schon etwas kosten! Und die Verelendung Danzigs ist auch nicht ganz umsonst zu haben!)

Ost-Oberschlesien in höchster Not!

Aus Kattowitz wird gemeldet:

Nachdem am Sonnabend sämtliche Grubenarbeiter die Kündigung zum 31. Januar und gleichzeitig die Mitteilung erhalten haben, daß sie nur dann wieder eingestellt würden, wenn sie sich mit einer Lohnkürzung um 21 v. H. einverstanden erklärten, ist nunmehr auch in der Eisen- und Metallindustrie ein entsprechendes Vorgehen der Arbeitgeber erfolgt. In sämtlichen Hüttenbetrieben wird eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach die Gesamtbelegschaft sich ab 1. Februar d. J. als entlassen zu betrachten hat, wenn sie nicht bis zum 25. Januar ihr Einverständnis mit einer 25prozentigen Lohnkürzung erklärt.

Bilderschau bei Ida Münzberg.

Die Bezeichnung Bilderschau wurde nicht ohne Absicht gewählt. Es sollte ganz deutlich dadurch der Unterschied zwischen dieser und einer besonderen Ausstellung aufgezeigt werden. Kein deutliches Aneinanderschließen von Werken einer bestimmten Schaffenszeit oder etwa geordnet nach bestimmten Begriffen des Dargestellten oder gar klassifiziert nach: Landschaften, Portraits, Stilleben u. ä.

Schlechtweg Bilderschau!

Gab es nur äußerst selten Zeiten, die den schaffensfreudigen Künstler wohlgegnut waren, ihn neben dem besonderen Anreiz und Ansporn zur bildhaften Darstellung des Gesehenen und Erlebten auch noch das Glück widerfahren ließ, Verständnis zu finden bei den Zeitgenossen und somit auch reichliche Gelegenheit das Vollbrachte gütig zu veräußern, so sind die Tage, die wir durchmachen müssen, weniger denn je der Kunst gnädig gesinnt. Statt gut geisteter und gefällig geordneter Ausstellungen steht sich der Künstler veranlaßt, das zu veranstalten was die Bezeichnung „Bilderschau“ verdient. Ein Schriff vom Standpunkt des Künstlers herab zu dem des Kaufmannes, vom frei und nach eigenen Motiven bildenden Menschen herab zur Rolle des Anbieters.

Fürwahr: herb und quäsend genug!

In der Wohnung der Malerin Ida Münzberg fand der Besucher viel Arbeit zusammengetragen. Nicht alles einwandfrei und überflüssig. Ein bißchen viel auf den ersten Blick! Aber mit ein wenig Geduld und gutem Willen findet das Auge manches Ansprechende und Wertvolle, das verdient, länger und genauer betrachtet zu werden.

Blumen und Landschaften zeugen von einer besonderen Liebe zur Natur und ihren mannigfaltigen Formen. Vor allem scheinen es die wärmeren Jahreszeiten zu sein, die sich einer gewissen Bevorzugung ihrer Darstellern erfreuen. Dabei ist nichts stilisiert oder gezwungen. Als großes Verdienst und von besonderem Werte muß dem Besucher die Heilmalthebe der Künstlerin erscheinen. Aus den Darstellungen der engeren Heimat spricht Liebe und Wärme, freudige Bejahung des Heimatgedankens und tiefgefühlte Erkenntnis der landschaftlichen Reize des Teschener Landschafts. Ida Münzberg nimmt aber auch lebhaften Anteil an den Menschen. Zwei Bilder vermitteln in äußerst prägnanter und scharfer Weise die Bekanntheit mit dem Typus des alten schlesischen Bauern. Das stark gerunzelte und durchfurchte Gesicht spricht von einem schweren und arbeitsreichen Leben, dessen ganzes Sinnen jetzt nur der wohlverdienten Ruhe und Beschaulichkeit und — der Pfeife zu gelten scheint. Ganz vorzüglich weiß die Malerin die Verteilung der Lichtreflexe vorzunehmen. Dies gilt für die Darstellung von Landschaften wie auch für die Portraits. In guter Erinnerung ist mir ein kleineres, ovales Bild im Pastell. Es zeigt drei junge Mädchenköpfe, umflossen von Licht, die Augen teils gläubig erhoben, teils von den gelenkten Wimpern überhüllt. Alle drei singen. Und nun etwas ganz besonderes: von diesen singenden Mädchen geht eine so angedächtige und fromme Stimmung aus, spricht so viel kindliches Vertrauen und reine Unschuld, daß man sich der Wirkung, die dieses Bild ausübt, nur schwer entziehen kann.

Wie bei den meisten Malern, so ist es auch bei

Ida Münzberg. Wo nicht nur Kunstgriffe vorgenommen werden, wo es sich nicht etwa um Befestigung handelt, sondern wo Lust und Liebe, innige Anteilnahme und Freude am Schauen und Schaffen, wo inneres Erleben den Anstoß zum künstlerischen Gestalten geben, da sind Ida Münzbergs Bilder von bedeutendem künstlerischen Wert und verraten einen Menschen von hohen persönlichen Vorzügen und einer warmempfindenden Seele.

Willy E.

Im Höllestrom.

Historische Skizze von Moritz Winter-Wien.

Man schrieb das Jahr 1520. Einem rotglühenden Feuerballe vergleichbar, hob sich die lichterpendende Tageskugeln aus den schäumenden Fluten des Atlantischen Ozeans. Ein stolzer Zweidecker rauschte mit vollen Segeln auf den schaumgekrönten Wogen des Weltmeeres majestätisch dahin, dem zwei Karavellen, fast im Kielwasser folgten. Die Tage vergingen. Eine steife Kühle war aufgesprungen, die immer mehr auffrischte. Mit geballten Sturmflageln verfolgte nunmehr der verwegene Seefahrer seine gefährliche Bahn.

Weder der tollkühne Schiffer noch die bestürzten Mannschaften wußten, wo sie sich befanden. Hatte doch diesen Teil des unendlichen Weltmeeres noch kein Seemann befahren! kein Schiffskapitän hatte bisher Mut aufgebracht, sich in diese gänzlich unbekannten Breiten zu wagen. Die Meeresfläche wurde enger. Zuletzt jagten diese kühnen Männer mit größter Vorsicht. Man kam nur langsam vorwärts, denn oftmals wurde das Senkblei ausgeworfen, um Untiefen feststellen und vermeiden

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen und polnischen Gewerkschaften trat sofort zu einer Sitzung zusammen. Es wurde eine Rundgebung an die Betriebsräte erlassen, in welcher die Maßnahmen der Arbeitgeber als rechtswidrig und mit den bestehenden Demobilisierungsvorschriften im Widerspruch stehend bezeichnet werden, da die Lohnverhandlungen noch nicht beendet seien. Die Gewerkschaften würden im gegebenen Moment die Arbeiterschaft zum gemeinsamen Abwehrkampf aufrufen. Ein am Sonntag stattgefundener Betriebsrätekongreß gestaltete sich zu einer stürmischen Rundgebung gegen das Vorgehen der Arbeitgeber. Nur mit großer Mühe gelang es den Gewerkschaftsführern, die Betriebsvertreter der Arbeiterschaft von unbefonnenen Taten zurückzuhalten, solange nicht die Regierung eine eindeutige Stellung zu der Angelegenheit eingenommen habe.

Ob die Regierung zugunsten der Arbeiterschaft eingreifen wird, erscheint recht zweifelhaft. Ausschlaggebend für die geforderte starke Vorgehen dürfte das Bestreben sein, die polnische Ausfuhr auch nach dem Sturz des englischen Pfundes unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Hieran hat natürlich auch die Regierung wegen der Auswirkungen auf die polnische Handelsbilanz ein außerordentliches Interesse. Sollte es zu der angekündigten Ausföhrung der gesamten Arbeiterschaft kommen, so würden die Folgen unübersehbar sein. Allein die Zahl der Bergarbeiter beträgt in Ostoberschlesien und im gleichfalls von dem Kohnstreik betroffenen Dombrowaer Revier auch nach den zahlreichen Betriebsbeeinträchtigungen noch über 90.000. Dazu kommen weitere Zehntausende von Arbeitern aus der Eisen- und Metallindustrie.

Gefängnisstrafen für polnische Offiziere.

Vor dem Polner Militärgericht hat kürzlich eine Verhandlung gegen einige Offiziere stattgefunden, die beschuldigt waren, sich bei der Zwangsverflegerung von Militärpferden Mißbräuche haben zuschulden kommen lassen. Auf der Anklagebank saßen der Leutnant Losinski, der Leiter der Remonte-Abteilung beim 7. Armee-Korps, der sich seit längerer Zeit in Untersuchungshaft befand, Leutnant Roznowski, Artillerie-Kapitän Losinski, Artillerie-Lieutenant und Major Weisner. Nach der Vernehmung von mehr als 100 Zeugen fällte das Gericht das Urteil, das gegen den Hauptangeklagten Leutnant Losinski auf drei Jahre Gefängnis, Roznowski auf zwei Jahre und auf eine Geldstrafe in Höhe von 3000 Zloty, gegen Leutnant Roznowski auf 6 Monate Gefängnis und Auslieferung aus dem Heere lautete. Die anderen Offiziere wurden schuldig befunden, sich gegen die Aufsichtspflicht vergangen zu haben. Der Artillerie-Kapitän Losinski wurde zu drei Wochen, Artillerie-Lieutenant und Major Weisner zu je einer Woche Haft verurteilt.

Polnische Edelleute.

Wie verlautet, hat eine Abordnung des polnischen Westmarkenvereins den einzelnen Behörden und Ministerien eine umfangreiche Denkschrift überreicht, in der Vorschläge zur Stärkung des polnischen Elements an der Westgrenze Polens gemacht werden. Vor allen Dingen wird gefordert, die Deutschen aus ihren Stellungen zu verdrängen und durch Polen zu ersetzen.

Kommentar überflüssig!

Polen unterstützt die Auslandspolen.

Während von den Polen Spenden jeglicher Art für das Auslandsdeutschtum beargwohnt, ja sogar von beschränkten Gemütern als „staatsverräterisch“ bezeichnet werden, hat in Polen selbst in der Jahreswende, besonders zu Weihnachten, eine große Propaganda- und Hilfsaktion für die Polen im Auslande eingesetzt. Kardinal Primas Slonk hat an die Auslandspolen eine Weihnachtsbotschaft erlassen und sie aufgefordert, in der Fremde ans Vaterland zu denken und ihm mit ganzer Seele, soweit es möglich ist, zu dienen. Der „Verband für Fürsorge an Volksgenossen in der Fremde“ in Polen, hat eine umfangreiche Hilfsaktion eingeleitet und zu Weihnachten rund 6000 Bücher, 1600 Zeitschriften, zum Teil

ganze Jahrgänge, und viele andere Spenden an 600 polnische Auswandererzentren in Deutschland, Frankreich und auch in Uebersee schicken können. Das „Komitee zur Feier des 25jährigen Kampfes um die polnischen Schulen“ ist aufgelöst und aus dem gegenwärtigen Vermögen des Komitees in Höhe von 500.000 Zloty ein eiserner Fonds für das polnische Schulwesen im Ausland geschaffen worden. Davon wurden 240.000 Zloty als Spende für das polnische Gymnasium in Reuten bestimmt. Wir freuen uns, daß die Verpflichtung der Volksgemeinschaften, für ihre Glieder im Ausland zu sorgen, sich immer mehr durchsetzt. Auf die Dauer wird man auch den Deutschen in Polen das Recht nicht vorenthalten können, ihre deutschen Landsleute um Hilfe für kulturelle Aufgaben zu bitten.



Ortsnachrichten



Todesfälle. Sonntag, den 17. Jänner starb im kgl. Krankenhaus in Cieszyn nach kurzem, schweren Leiden Herr Emerich Kowalik, Gastwirt und Hausbesitzer in Trzynie im 48. Lebensjahre. Die irdische Hülle des Dahingegangenen wurde Mittwoch, den 20. Jänner 1932 um 3 Uhr nachmittags in der Kapelle des kgl. Krankenhauses eingesegnet und sodann am Kommunalfriedhof in Cieszyn in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt. Die Erde sei ihm leicht. — Am Sonntag, den 20. Jänner verschied im kgl. Spital der Tapeziermeister Herr Heinrich Pika im Alter von 54 Jahren und wurde am Mittwoch, den 20. Jänner l. J. am hiesigen Kommunalfriedhof beigesetzt.

Spenden. Die deutsche Bezirksstelle für Kinder- und Jugendfürsorge in Teschen in Polen dankt auf diesem Wege für die Kranzabblösungsspenden, die ihr zum ehrenden Andenken während Herrn Dr. Otto Socha zugekommen sind und zwar der geehrten Burtschenfamilie Silesta 20.— Zl. und Herrn Dr. Anton Schneeweiß 20.— Zl. nochmals innigen Dank.

Tagesordnung für die am 25. Jänner 1932 um 17 Uhr stattfindende öffentliche Sitzung des Gemeindevorstandes der Stadt Cieszyn. I. Berichte des Präsidiums. II. Verifizierung des Protokolls über die am 9. November 1931 stattgefundene Sitzung des Gemeindevorstandes. III. Anträge der Finanzkommission: a) Rechnungsabrechnung der Gemeindevirtschaft und der städtischen Unternehmungen für das Budgetjahr 1930/31; b) Genehmigung von Statuten städtischer Abgaben: 1. Wasserleitungstatut, 2. Statut betreffend Einhebung von Kanalgebühren im Stadtgebiete, 3. Statut betreffend der Kehrlochklausur, 4. Statut betreffend der Reinigungsarbeiten im Stadtgebiete, 5. Statut betreffend Abgaben von nicht verbaulichen Plätzen und Gründen; c) Angelegenheit des Stadtkinos; d) Angelegenheit des Martinikinos. IV. Anträge der Rechtskommission: a) Genehmigung des Statutes über Arbeitslosenfürsorge der städtischen Arbeiter, b) Genehmigung der Dienstpragmatik der städtischen Angestellten, c) Begutachtung von Konzeptionsangelegenheiten, d) Helmschutzangelegenheiten, e) Personalsachen. V. Anträge der Baukommission: a) Verkauf von städtischen Parzellen. VI. Wahl von Kandidaten für das Schiedsamt für Mietangelegenheiten. VII. Vertrauliche Sitzung: a) Personalsachen.

500.000 Zloty Überschuß im Stadthaus. In der letzten Sitzung der Finanzkommission der Stadt Teschen wurde der Rechnungsabrechnung für 1930/31 einer gründlichen Prüfung unterzogen. Dem Bericht des Finanzreferenten ist zu entnehmen, daß das Budgetjahr mit einem Überschuß von 507.387 Zloty abgeschlossen hat, welches Resultat wohl von einer guten Führung der Finanzangelegenheiten unserer Stadt spricht; im Budgetjahre 1929/30 war ein Überschuß von 336.000

Zloty verblieben, so daß der jetzige Überschuß ein Plus von 170 Tausend Zloty aufweist. Die Überschüsse sind vorwiegend in dem Umfange zu suchen, als bei den präliminierten Ausgaben über 313.000 Zloty erspart, bei den Einnahmen ein Überschuß von 194.000 Zloty erzielt werden konnte. Nach lebhafter Aussprache wurde beschlossen, der nächsten Vollversammlung den Antrag zu stellen, den Rechnungsabrechnung zur Kenntnis zu nehmen und den erzielten Überschuß folgendes zu verwenden: Von bewilligten aber nicht verausgabten Positionen 159.038 Zloty im laufenden Budgetjahre zu verrechnen, 115.000 Zloty als eiserne Reservefonds anzulegen, 81.000 Zloty für die Deckung der Verluste beim Präliminar 1931/32 57.000 Zloty als Reserve für die städtischen Betriebe, 35.000 Zloty zur Deckung für zweifelhafte Forderungen, 15.000 Zloty für Arbeitslose und Arme, 12.645 Zloty für caritative und Schulzwecke zu verwenden. Für das nächste Budgetjahr wird geplant, eine andere Art der Einhebung von Wasserzins und Zinsgroßen durchzuführen; zu diesem Zweck werden Statuten für die Ausfuhr von Milt, für die Reinigung der Straßen und Gassen, für den Bezug von Wasser, für die Benutzung des Kanals sowie für die Besteuerung von Bauparzellen eingeführt, wobei eine Erhöhung der bisherigen Gebühren nicht in Aussicht genommen ist. Ueber diese Statuten wird dann in der nächsten Vollversammlung der endgültige Beschluß gefaßt werden.

Registrierung der Blinden und Taubstummen. Ueber behördliche Anordnung findet eine Registrierung aller im Stadtgebiete wohnenden Blinden und Taubstummen am 25. Jänner l. J. von 8 bis 12 Uhr vormittags im Rathaus statt.

100 Prozent mehr Todesfälle als Geburten in Poin.-Tesch. Dem Ausweis des katholischen Matrikenamtes in Poin.-Tesch. entnehmen wir, daß im abgelaufenen Jahre in Poin.-Tesch. 143 Geburten und 289 Todesfälle zu verzeichnen waren. Das bedeutet ein mehr als 100-prozentiges Ueberwiegen der Sterbefälle über die Geburten. Die hohe Sterblichkeit erklärt sich aus den Sterbefällen auswärtiger Personen, die in den hiesigen Krankenhäusern von weiblicher Aufnahme finden und ihren Verletzungen — meist sind es Schwerverletzte, die bei Eisenbahn- und Autounfällen verletzt wurden — erliegen.

Keine Verlegung des Teschner Kreisgerichtes nach Bieltz. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, entsprechen die in den Städten Teschen und Bieltz umlaufenden Gerüchte, die von einer bevorstehenden Verlegung des hiesigen Kreisgerichtes nach Bieltz wissen wollen, nicht den Tatsachen. Bürgermeister Dr. Michajda, der in dieser Angelegenheit bei seinem letzten Aufenthalt in Warschau vorsprach, wurde erklärt, daß dem Justizministerium von einer Verlegung des Kreisgerichtes nichts bekannt sei. Die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse, die jede überflüssige Investition verbieten, sind das kräftigste Hindernis für die oft und oft ventilirte Frage der Verlegung des hiesigen Kreisgerichtes. Das hiesige Kreisgericht verfügt über einen allen Anforderungen der Richter und Parteien vollkommen entsprechenden modernen Palast und über ein Gefängnis, das zu den größten und modernsten in ganz Polen gehört. Es ist deshalb nicht anzunehmen, daß für das Kreisgericht in Bieltz erst Räume, Kanzleien und ein Gefängnis mit einem heute nur sehr schwer aufzutreibenden Kostenaufwand errichtet werden, wo die Gebäude in Poin.-Tesch. seit langem und für lange hinaus vollkommen ausreichen. Es muß zugegeben werden, daß Poin.-Tesch. als Sitz eines Kreisgerichtes für Poin.-Tesch. schlechten ezentrisch gelegen ist, andererseits muß man erwarten, daß die Stadt, die durch die Teilung furchtbar schwer mitgenommen wurde und unter den Folgen der Teilung leidet, wie kein anderes Gemeinwesen in der Welt, von der Regierung wenigstens soweit gefördert wird, daß man ihr nicht ein für den Fremdenverkehr

zu können. Mit tiefstem Entsetzen gewahrten die Mannschaften, daß sich die Schiffe nunmehr in einer Wasserstraße befanden, wie sie gefahrdrohender nicht mehr gedacht werden konnte. Totenblässe auf dem Antlitz, starrten die verstörten Seeleute auf die tiefen Felsenriffe, die sich furchig aus dem Meerespiegel erhoben; auf die Menge der Sandbänke, die sich meilenweit in unbekannte Fernen zogen. Bedrückend starrten sich himmelhohe Felsen knapp an den Küsten empor. Jeden Augenblick konnten die unglücklichen Schiffe, „von einem Kommodore, der Gott versuchte, befehligt“ — wie einer der Seeleute, mit vor Wut funkenden Augen, ingrimmt murmelte — auf eines der messerscharfen Riffe auffahren oder auf den Grund geraten. Dann gnade der Himmel den Seglern und ihrer Befahrung; dann waren alle verloren.

Auf dem Vorderkastell stand eine Gruppe aufgeregter Matrosen. „Gott siehe uns bei!“ meinte jetzt Wilkison mit bebender Stimme. „Jetzt ist es mir klar, wo wir uns befinden; sicherlich nirgendwo anders als im Höllenstrom, von dem uns unser Bootsmann auf dem „Albatros“ erzählte. Dieser grauenhafte Strom wird immer enger und enger; schließlich raßt er mit schwindelerregender Schnelligkeit dahin und reißt endlich das unglückliche Schiff, das in ihn gerät, in den furchterlichen Abgrund; in den Abgrund der Hölle.“

Totenbleich, mit starren Augen, blickten die Kameraden den Unheilverkünder an. „Ja“, meinte jetzt der Deutsche, Dietrich, „es wird schon so sein, wie Wilkison sagte. Denn ich höre schon seit einigen Tagen nicht mehr

den Alabautermann. Der freundliche Geist hat offenbar das Schiff verlassen; ein untrügliches Zeichen, daß uns Unheil und Verderben droht!“

Jetzt nahm der hünenhafte Spanier, der „Contramaestre“, Bootsmann Alvarez das Wort: „Rayos y Centellas! Zum Donnerwetter!“ Sprach er mit flammenden Augen: „Handeln wir, Kameraden! Die Mannschaften der Schiffe stehen hinter mir. Zwingen wir den von allen guten Geistern verlassen Kapitän umzukehren. Willigt er nicht ein, gebrauchen wir Gewalt.“

Auf dem Achterkastell stand der Kapitän des Schiffes und starrte mit brennenden Augen unentwegt in die rätselhafte Ferne. Ihm zur Seite weilten einige Seeleute und ellihe Gewappnete. „Geruao“, sprach jetzt einer der Ritter, „ich bringe dir üble Kunde: Die Mannschaften sind mutlos, verzweifelt. Wir stehen unmittelbar vor dem Beginn einer Meuterei. Sie sind der Meinung, in dem Höllenstrom, den sagenhaften Strom der Seeleute, geraten zu sein, aus dem es kein Entkommen gibt. Und in der Tat... Allein“, da hielt der Sprecher inne und sagte warm hinzu: „Wir wollen unter, allen Umständen zu dir stehen, Fernao; wie es auch kommen mag!“

„Was wollen und werden wir!“ erlörnte es dröhnend im Chor.

„Ich danke dir, Pigasella“, erwiderte der hünen Seemann, „ich danke dir und euch.“

Eine Nacht und ein Tag waren vergangen. Auf dem Vorderkastell stand die mit Faustrohren, Handpfeifen und Äxten bewaffnete Mannschaft. „Nun werde ich mit dem Kapitän sprechen“, sagte Alvarez. „Wenn

ich rufe: „Abelante! vorwärts!“ dann kommt ihr mir zu Hilfe.“ Der hünenhafte Seemann nahm mit festen Schritten seinen Weg nach dem Achterkastell. In diesen kritischen Minuten umsegelte das Schiff in der stark gekrümmten Meerenge eine jäh aus dem Wasser in die Höhe strebende ungeheure, kahle Felsenmasse, die bisher die Aussicht versperrt hatte, und im selben Augenblicke erlöste es gellend, daß alle zusammenfuhren, vom Mars: „Das offene Meer; ho!“

Die Wirkung dieses Rufes war zauberhaft! Alvarez stürzte ungeschäm zur Reine und starrte keuchend auf die unendliche, wogende Wassermasse, die sich vor ihm ausbreitete. Ein Teil der Mannschaft sank in die Knie und erhob schließend die Hände gen Himmel. Die großen, glänzenden Augen des kühnen Seefahrers strahlten im heiligen Feuer der Begeisterung. „Freunde“, sagte er mit bebender Stimme, „der Herr hat Großes an uns getan. Er ließ uns eine Meerenge entdecken. Er führte uns durch eine Wasserstraße, die sicherlich noch kein Europäer besucht, in ein vielleicht gar nicht bekanntes Meer. Eines ist heute schon sicher: Unser Name wird durch alle Zeiten, für immer durch Aeonen fortleben.“

Der kühne Mann war Fernao de Magalhães, der Entdecker der Magalhãesstraße, die das südamerikanische Festland von der Inselgruppe Feuerland scheidet. Das Weltmeer, in das dieser unerforschene Seemann gelangte, erhielt, nach seiner hundertkügigen, von keinem Sturm getrüblen Fahrt, von ihm den Namen „Stiller Ozean.“

und die gesamte Wirtschaft so wichtiges Institut wie es das Kreisgericht ist, nimmt, da anderenfalls ihr Schicksal für immer besiegelt wäre. Daß die Regierung den sicheren Untergang dieses alten Kulturzentrums Ostschlesiens im Ernst wünschen könnte, glauben wir nicht.

Tätigkeitsbericht der Freiwilligen Feuerwehr. Die hiesige Freiwillige Rettungsgesellschaft intervenierte im November v. J. in 66 Fällen, hiervon elfmal bei Nacht. Es wurden 26 Kranken Transporte im Orte und 20 Transporte außerhalb des Stadtgebietes durchgeführt. Außerdem intervenierte die Gesellschaft bei 6 Unfällen im Stadtgebiet und bei 12 Unfällen außerhalb der Stadt. In zwei Fällen war blinder Alarm zu verzeichnen. Im Dezember intervenierte die Freiwillige Rettungsgesellschaft in 77 Fällen, hiervon vierzehnmal bei Nachtzeit. Es wurden 35 Kranken Transporte nach auswärts durchgeführt. Außerdem intervenierte die Rettungsgesellschaft bei 4 Unfällen im Orte und ebenso oft auswärts. In 3 Fällen wurde Stationshilfe gewährt, einmal eine Ambulanz beigelegt und in zwei Fällen erfolgte blinder Alarm.

Die Staatsbeamten beraten über aktuelle Standesfragen. Vorgesestern tagte in Warschau der Kongreß sämtlicher Kategorien der Staatsbeamten. Als erster sprach der Ministerpräsident im Finanzministerium Nowak über die beabsichtigte Steuerveränderung der Dienstjahre von 10 auf 15 Jahre, nach deren Vollendung erst der betreffende Beamte einen Anspruch auf Pensionsbezüge genießen soll. Weiters ist geplant, von der unter den früheren Teilungsmächten verbrachten Dienstzeit ein Viertel in den Pensionsanspruch nicht mehr einzurechnen und die bisherige Pensionsberechnung zu revidieren. Diese Pläne haben unter den Staatsbeamten große Beunruhigung hervorgerufen. Redner legt sich dafür ein, daß weiter wie bisher ein Dienstalter von 10 Jahren für die Pensionsberechnung genügt und daß die unter den früheren Teilungsmächten verbrachte Dienstzeit voll angerechnet wird. Dr. Krupa verwies in seinen Ausführungen auf die großen Abzüge, die den Staatsbeamten Polens gemacht werden. In keinem anderen Lande der Welt sind die Staatsbeamtenbezüge derart stark reduziert worden wie in Polen. Selbst in Österreich, dessen Staatsfinanzen geradezu kostlos zu nennen sind, die Staatsbeamtenbezüge höher als in Polen. Redner verweist auch auf die starke Verschuldung der Staatsbeamtschaft und fordert Maßnahmen, die es ihr ermöglichen sollen, mit Staatshilfe aus ihrer Zwangslage herauszukommen. Die Tagung gipfelte in der Forderung nach Schaffung einer aus Vertretern der Staatsbeamten und der Regierung zusammengesetzten Kommission zur Vorbereitung einer neuen Dienstpragmatik für die Staatsbeamten. Die Forderungen der Staatsbeamten werden in den nächsten Tagen der Regierung und den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt.

Die Lohnstreitigkeiten in der polnisch-oberschlesischen Industrie. Die Kündigung sämtlicher Belegschaften der polnisch-oberschlesischen Gruben durch die Grubenbesitzer und die angekündigte Lohnherabsetzung um 21 Prozent für die Grubenarbeiter und um 25 Prozent für die Hüttenarbeiter haben unter der Arbeiterschaft ungeheure Erregung hervorgerufen. Der Kongreß der Arbeiterführer, der vorgestern in Katowice tagte, verlangte im Falle der Industriellen auf der Kündigung, beziehungsweise Lohnherabsetzung bestehen, die schrittweise Entlohnung der Betriebsstätten durch den Staat, Staatskontrolle über Produktion und Preisgestaltung und Erweiterung der Machbefugnisse des Demobilisierungskommissars.

Versteigerung von Schmugglerwaren. Am 3. Februar l. J. um 10 Uhr vormittags findet im hiesigen Hauptzollamt die Versteigerung beschlagnahmter Schmugglerwaren statt. Zur Versteigerung gelangen Seiden und Leinenwaren, Strümpfe, Galanteriewaren u. a.

Zur Beachtung, da äußerst wichtig. Eine hiesige Firma macht auf diesem Wege alle Unternehmer in ihrem eigenen Interesse aufmerksam, die allmonatlichen Zahlungsaufträge der Krankenkassa genauest zu überprüfen. Abgesehen von früheren Fällen hat unser Gewährsmann in den letzten 3 Monaten unrichtige Zahlungsaufträge erhalten, wobei allerdings zur Ehre der Krankenkassa gesagt werden muß, daß sich dieselbe einmal zu ihren Gunsten und einmal zu ihren Ungunsten irrt. Dabei hat die Firma im Ganzen nur 9 Angestellte und sind deren Bezüge seit Monaten unverändert. Wie mag das bei einer Firma ausfallen, welche 25 und mehr Angestellte mit stetig wechselnden Bezügen hat? Es ist unerklärlich und unverantwortlich, daß eine Zwangsversicherungsanstalt, welche doch über Rechenmaschinen und viele, von den Unternehmern bezahlte Beamte, Kontrolloren und Oberkontrolloren verfügt, derart arbeitet.

Fahrpreismäßigungen für Touristen und Winterportler in Polen. Das Verordnungsblatt des polnischen Eisenbahnministeriums Nr. 8/31 bringt die Fahrpreismäßigung für Touristen und Winterportler bei Reisen über 50 Kilometer. Anspruch auf die Fahrpreismäßigung haben alle Touristen und Winterportler, die einem Touristenverein (Beskidenverein, Tatrawerein usw.) angehören und die Beglaubigungen des Vereines vorweisen. Die Fahrpreismäßigung gilt für alle Tage der Woche und ist nicht an den Zwang zur Abführung der Rückfahrkarte gebunden, sie beträgt 25 Prozent. Ausgangs- und Zielstationen, in denen die ermäßigten Touristenkarten abgegeben werden, sind u. a.: Poln.-Tschchen, Skotschau, Ustron, Weichsel-Polana, Erns-

dorf-Helzendorf, Bielsk, Bystra, Milowka, Zwardon, Sanybusch, Wengierka Gorka, Wielezka, Krakau, Lemberg, Stanislaw, Przemyśl, Kallowitz, Königsballe, Graubenz, Bromberg, Thorn, Warschau, Odingen, Hel, Krpnica, Truskawiec, Zakopane usw.

Die polnische Bal'a-Schuhfabrik vor der Vollendung. Die in der Wojwodschast Krakau errichtete Bal'a-Schuhfabrik geht ihrer Vollendung entgegen. In der nächsten Zeit werden die Maschinen für diese Fabrik nach Polen eingeführt. Die polnischen Schuhfabriken und Schuhmacherzünfte bemühen sich, bei der Regierung ein Einfuhrverbot für diese Maschinen zu erreichen, weil sie eine weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit und den Ruin ihres Gewerbes mit Eröffnung der Bal'a-Schuhfabrik in Polen befürchten. Die polnische Regierung hat dieser Forderung mangels einer rechtlichen Grundlage für ein Einfuhrverbot dieser Maschinen nicht stattgegeben.

Gefängnisrevolte in Petrikau. Die Kommunisten, die im Petrikauer Kreisgerichtsgefängnis untergebracht sind, verleiteten die übrigen Gefangenen (derzeit beherbergt das Gefängnis 1000 Insassen) zur Revolte gegen die Gefangenenhausverwaltung. Als gestern mittags den Gefangenen das Essen gereicht wurde, schleuderten sie die Essgeschellen gegen die Wärter und erhoben ein furchtbares Geschrei. In einzelnen Zellen wurde die Einrichtung demoliert. Erst nach einigen Stunden legte sich der Lärm. Gegen Abend war wieder Ruhe eingetreten.

Der deutsche Männer-Turnverein in Tschchen in Polen steht sich in Anbetracht der mißlichen wirtschaftlichen Lage gerötigt, das für den 1. Februar 1932 anberaumte Masken-Kränzchen beim „Braunen Hirschen“ abzusagen.

Großes Eiskostümfest am Sonntag, den 24. d. M., um 4 Uhr nachmittags bei Militärkonzert auf dem Eislaufplatz. Der Tschchner Eislaufverein will den Bewohnern unserer Stadt dieses seit Jahren bestehende Fest nicht rauben und hat alle Veranstaltungen getroffen, um jung und alt für wenige Stunden den Alltag vergessen zu lassen. Besonders für die Jugend ist das Eiskostümfest die einzige Veranstaltung, bei der sie sich mit Mummenschanz vergnügen kann. Die Eintrittspreise sind mäßig gehalten, um allen den Besuch zu ermöglichen. Das Tschchner Kreis-Elektrizitätswerk hat in lebenswürdiger Weise für die Beleuchtungsanlage das Material zur Verfügung gestellt. Auf Wiedersehen beim Maskenfest.

Masseneinfuhr tschechoslowakischer Schuhe nach Polen vor der Zollerrhöhung. Wie der Krakauer „Kur. gosp.“ meldet, wurden in den Tagen unmittelbar vor dem Inkrafttreten der neuen Zollerrhöhung 30 Waggons mit rund 200 000 Paar Schuhen aus der Tschechoslowakei eingeführt.

Auf zum Faschingsfeste der deutschen Katholiken, welches am Dienstag, den 2. Februar um 7 Uhr abends im Grand Hotel, Tiele Gasse Nr. 25, abgehalten werden wird. Aus dem Programme ist zu entnehmen, daß ein genussreicher Abend vorgesehen ist, der insbesondere durch das Auftreten des beliebten Tschchner Salon-Humoristen Herrn Hofbauer gewürzt werden wird. Nach Abwicklung des Programmes wird dem Tanze gehuldigt werden.

Ausruf! Die Freiwillige Rettungsgesellschaft in Gieszyn deckt mit den niedrigen Krankentransportspenden kaum die Kosten des Betriebes. Sie ist vielmehr nach wie vor bei Neuanschaffungen auf das warmfühlende Herz ihrer Wohlthäter angewiesen. Nur dieser Opferwilligkeit dankt sie es, daß sie im Jahre 1912 das Sanitätsauto „Minerva“ und 1929 das Sanitätsauto „Gräf und Siffert“ erwerben konnte. Das Sanitätsauto Minerva hat 19 Jahre der Freiwilligen Rettungsgesellschaft treue Dienste geleistet. Es hat viele, viele schwerkranke Zivilpersonen von nah und fern in die hiesigen Spitäler gebracht, es hat während des Weltkrieges von den 78 135 schwerverwundeten oder schwerkranken Soldaten allein 9.167 Schwerverwundete rasch ärztlicher Hilfe zugeführt. Kein Wunder deshalb, daß die Karosserie infolge dieser Massentransporte derart gelitten hat, daß die Freiwillige Rettungsgesellschaft das Auto in kurzer Zeit außer Dienst stellen muß und vor die schwere Aufgabe gestellt ist, das alte Sanitätsauto „Minerva“ durch ein neues zu ersetzen. Die Freiwillige Rettungsgesellschaft will durch Sammlungen, Spenden und Veranstaltungen die Geldmittel für das neue Auto aufbringen und bittet ihre P. L. Gönner und Freunde ihr Schicksal diesem humanitären Institute nicht zu vergessen. Als erster Baustein zur Anschaffung des neuen Sanitätsautos soll der Reingewinn des Maskenkränzchens sein, welches am Samstag, den 30. Jänner 1932 im Saale des Hotel „Brauner Hirsch“ stattfinden.

Bildervortrag des Christlichen Mädlervereines. Am Sonntag, den 24. Jänner, findet um 16.30 Uhr im Sarcander-Saale, Alter Markt 4, ein Bildervortrag des Christlichen Mädlervereines Tschchen, über Rom und das heilige Jahr statt, den Bürgerlehrerin Sikora aus Graz halten wird. Die Mitglieder und Gönner des Christlichen Mädlervereines sind zu diesem Vortrage herzlich eingeladen.

Schwindel mit vernickelten 5-Groschen Stücken. Die Polizei in Polen ist gegenwärtig mit der Aufklärung einer originellen Münzfälschung beschäftigt. In einer Tabakfabrik zahlte vor einigen Tagen ein

junger Mann Zigaretten mit vernickelten 5-Groschen Stücken, die er mit der Reversseite nach oben hinlegte, so daß der Verkäufer der Meinung war, es wären 20-Groschen-Stücke. Gestern versuchte ein Knabe in derselben Trafik dasselbe Manöver, wurde aber sofort angehalten. Bei der Einvernahme gab er an, daß sein Vater die 5-Groschen-Stücke auf galvanischem Wege vernickelt habe. Der Betrug gelang deshalb so gut, weil die 5- und 20-Groschen Stücke genau dieselbe Größe und die gleiche Reversseite haben. Sie unterscheiden sich nur durch die verschiedene Prägung der Aversseite und durch das Metall, aus dem sie hergestellt sind.

Das 70. Lebensjahr vollendete am letzten Samstag in voller geistiger und körperlicher Frische Herr Raimund Machold. Aus diesem Anlasse hat die Freiwillige Feuerwehr dem Jubilar, der nicht weniger als 45 Jahre Mitglied dieser wichtigen Institution ist, herzlich geglöhrt.

Eine verdiente Auszeichnung überbrachte dieser Tage der Bezirkshauptmann von Tschchen dem Wirtschaftler Nicelny, er bereits 35 Jahre lang in einer und derselben Familie, nämlich beim Möbelfabrikanten Skrbavnek, treu und ehrlich dient. Die Auszeichnung bestand in einem Diplom und einer Geldspende.

Was geht in der Bezirkskrankenkasse vor? Kurz vor Weihnachten erhielt die Bezirkskrankenkasse Tschchen einen Direktor, dessen Herrlichkeit dieser Tage beendet wurde, da er durch einen neuen Direktor, einen gewissen Herrn Smolka, ersetzt wurde. Warum diese plötzliche Absetzung erfolgte, darüber zerbrechen sich viele die Köpfe. Auf alle Fälle steht es fest, daß die Absetzung nicht freiwillig, sondern auf höheren Befehl erfolgte, weil die Diätenverrechnungen nicht stimmten! Unter den versicherten Mitgliedern herrscht Unzufriedenheit, die wohl nicht früher beigelegt werden wird, bis die Verwaltung der Krankenkasse in die statutarischen Formen gelegt wird!

Deutsches Theater in Tschchen (Polen). Montag, den 25. Jänner 1932. Operettenneuheit. „Böhmische Musikanten“. Operette in 3 Akten von Julius Wilhelm und Peter Herrn. Musik von Bernhard Grün. Die schon mit großer Spannung erwartete Operettenneuheit „Böhmische Musikanten“, welche den Spielplan sämtlicher Bühnen beherrscht, gelangt endlich auch hier zur Aufführung. Die einnehmende Musik mit den vielen entzückenden Gesangs- und Tanznummern haben dieser Neuheit zu dem kolossalen Erfolge verholfen, der sich überall einstellt. Mit Geschick und Geschmack haben die beiden Librettisten ein lustiges Textbuch geschaffen, welches der Komponist mit einem Füllhorn musikalischer Einfälle ausgestattet hat. Unsere Operettenliebhaber sind alle in dieser Novität beschäftigt, so daß unser Publikum einer sehr schönen Aufführung entgegen sehen kann. Karten sind an der Theaterkassa zu haben.

Elektrisches Theater, Bräuhausegasse. Der mit großem Erfolg in allen Städten vorgeführte Tonfilm „Plan W“ (Die 15. Division) ist soeben auch hier am Programme. Spannende Bilder des Spionagerkrieges an der Westfront. Als Ergänzung sind „Alpenlieder“ gesungen von Marie und Ernst Bernhardsgrütter. Die Besichtigung dieses Programmes kann nur jedermann empfohlen werden.

Tschchisch-Tschchen.

Dem Josefina Silberstein-Frauenwohl-tätigkeitsverein spendete Union Lewinsky in Poln.-Tschchen als Kranzabgabe für Frau Anita Ringer 50 Ac. wofür der Verein den herzlichsten Dank ausspricht. Aus demselben Anlaß spendete der Vereinskassenschuß 260 Ac.

Grenzübertritt ohne Dokumente. Die hiesige Polizei verhaftete in der Friedecker Straße den Arbeitslosen A. L. aus Poln.-Tschchen, Kasbacher Straße wohnhaft, der von Haus zu Haus bettelte. Bei der Festnahme stellte es sich heraus, daß er ohne Grenzübertrittsklein die Grenze passiert hatte. Er wurde dem hiesigen Kreisgericht eingeliefert, das ihm eine Arreststrafe in der Dauer von 24 Stunden auferlegte.

Fahrraddiebstahl. Vor dem Geschäftslokal der Firma Bala auf dem Sachsenberg wurde das einem Angestellten der genannten Firma gehörende Fahrrad, Marke „Meteor“, Nr. 99.277, im Werte von 500 Ac gestohlen. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt.

Zauberer Schludrisar am Kaiserhofe. Auf vielfaches Verlangen wird die mit so großem Beifalle aufgenommene reizende Kindermärchen-Vorstellung am Sonntag, den 31. Jänner l. J., nachm. halb 4 Uhr in der Turnhalle, Bezručgasse, wiederholt. Um allen Kindern den Besuch zu ermöglichen, sind die Preise sehr niedrig gehalten und die Karten von Ac 2 bis Ac 10 in der Buchhandlung Kuller am Sachsenberg zu haben.

Die Regulierung der Sablunkauer Straße. Mit den Aufräumarbeiten der vier kleinen Häuser an der Ecke Sablunkauer- und Friedecker Straße, die zum Fabrikkomplex der Thonet-Mundus-Möbelfabrik gehörten, wurde bereits begonnen. Nach der Demolierung dieser uralten Häuser wird an die Regulierung der Sablunkauer Straße geschritten werden, und zwar soll der Anfang dieser Straße in einer Front mit dem Hause, in dem sich die Gaswirtschaft Szakan befindet, verlaufen. Dadurch wird die scharfe Ecke Sa-

blunkauer und Friedeher Straße verschwinden. An der Stelle der demolierten Häuser wird nach Abtretung des Grundes für die Straßenregulierung ein modernes Geschäftshaus der Firma Czerwenka errichtet, wodurch das Stadtbild auch jenseits des Demelloches, das bisher mit den alten und baufälligen Buden keineswegs imponierend ausfiel, gewaltig gewinnen wird. Der neue Stadtregulierungsplan sieht übrigens an diesem Straßenkreuzungspunkt noch weitere Regulierungen zur Verbesserung des Verkehrs vor. So dürfte in Zukunft die Sablukauer Straße eine direkte Fortsetzung in die Biadukisstraße und die Rohrmannstraße finden, indem das Bahnhofsgebäude und die Transformatorstation jenseits des Demelloches beseitigt wird, wodurch die Sablukauer Straße genau parallel mit der verlängerten Bahnhofstraße und den Gleisen der Kaschau-Oderberger Bahn über die Rohrmannstraße in die Giesen- und Freisäbder Straße übergehen würde. Der Straßenkreuzungspunkt jenseits des Demelloches soll auch späterhin durch eine direkte Fortsetzung der Biadukisstraße über den Häuserkomplex zum Gebäude der Krankenversicherungsaussicht und zur Friedeher Straße eine starke Entlastung erfahren. So werden die im Jahre 1887 mit der Schaffung des Demelloches begangenen Fehler an diesem verkehrsreichen Punkt der Stadt erst jetzt langsam mit großen Kosten teilweise wiedergutmacht. Damals bei der kommissionellen Begehung dieses Punktes, der von den Reichsstraßen noch überquert wurde, machte nur ein einziges Mitglied der Kommission, und zwar der Hauptmann im k. k. österreichischen Generalstab Schaller auf die Unzulässigkeit einer nur für Fußgänger berechneten Unterführung aufmerksam und lehnte sich gegen die Schaffung der nachträglichen „Demelloch“ genannten Bahnunterführung entschieden ein. Seine Einwendungen wurden jedoch von allen anderen Mitgliedern der Kommission überstimmt.

Zucker auf der Straße. Der Lastautobesitzer Josef Jaskok aus Tsch. Tsch. Tsch., der einen Transport Zucker nach Friedek leitete, fuhr mit dem Lastauto bei Wolkowit gegen eine Telegraphensäule an, wodurch das Auto in den Graben fiel und umkippte. Ein Teil der Zuckerladung wurde über die Straße und die angrenzenden Felder verstreut. Die Karosserie des Wagens wurde zertrümmert. Der Schaden wird auf 15.000 Kc geschätzt.

Bielitz.

Wieviele Einwohner zählt Bielitz? Der Magistrat der Stadt Bielitz teilt mit Infolge Erlangung der Bewilligung seitens des hauptstädtischen Rates in Warschau gibt der Magistrat zur Kenntnis, daß auf Grund der zweiten allgemeinen Volkszählung sich die Gesamtzahl der in Bielitz wohnhaften Bevölkerung auf 22.309 und die Zahl der am Tage der Volkszählung anwesenden Personen auf 22.573 beläuft. Im Jahre 1921 betrug die Gesamtzahl der Bevölkerung 19.813. In den erstgenannten Summen ist das in den Kasernen wohnhafte Militär nicht inbegriffen. Der Bürgermeister: Dr. Kubiela m. p.

70. Stiftungsfest des B.-B. Turnvereines. Der überaus schöne Schießhausaal darf als Beweis dafür gelten, wieviel Anhänger der jubelnde Bielitz-Bialaer Turnverein hat. Zwei volle Menschenalter — 70 Jahre — sind seit der Gründung des Vereines verstrichen und stärker denn je steht der B.-B. Turnverein da. Das aufrechte Volksbewußtsein hat dem Verein immer wieder neue Kräfte zugeführt und ihn — trotz der 70 Jahre — ihn und seine alten Mitglieder und Förderer jung erhalten. Sie alle und viele Vertreter von nahen und fernem Turngauen waren erschienen, den jubelnden Verein zu feiern. Sie alle, jung und alt, boten einen Beweis deutscher Einigkeit. Der Vereinsobmann Dr. Suchanek, begrüßte die Gäste, worauf das Schiedsgericht wurde. Die darauf folgenden Freilübungen der Turner zeigten exakte Leistungen. Inspektor Jung, der langjährige Führer des Vereines, hielt sodann eine zu Herzen gehende Ansprache, die jedes Herz entzündete. Hierauf folgten die üblichen, warm gehaltenen Festansprachen der Vertreter der Verbände und Vereine. Das turnerische Programm, das erstklassige Leistungen zeigte, wechselte mit ebenso guten humoristischen Darbietungen. Schließlich trat der Tanz in seine Rechte. Am Sonntag fand die Feier im Stadttheater seine Fortsetzung, an der sich Vertreter der deutschen Turnerschaft aus Deutsch-Oberschlesien und aus Polen beteiligten. Leider konnten die Turnbrüder aus der Tschechoslowakei wegen Passschwierigkeiten nicht erscheinen. Das ausverkaufte Haus, zu dessen Gast man auch den deutschen Generalkonsul aus Kattowitz, Freiherr v. Udelmann, zählen konnte, spendete den turnerischen Übungen begeisterten Applaus. Im Wettkampf waren die Turner Deutsch-Oberschlesiens weit überlegen, während unsere Bielitzer Mannschaft durch die Arbeit vom Vortag stark ermüdet schien. Der Breslauer Klub zeigte besonders schöne Arbeit. In den Pausen war die Mädchenriege vortrefflich tätig. Besonders der von Frau Ilse Köhler einstudierte Bewegungstanzchor löste großen Beifall aus. Die 70-Jahrfeier des B.-B. Turnvereines darf als äußerst gelungen bezeichnet werden.

So war es zu Weihnachten in Rußland . . .

Weihnachten lag im Zeichen der Trauer, und die orthodoxe Messe galt dem 5. Dezember, dem Tag, an welchem Diktator Stalin die grandiose Erbsarkophagale, Moskaus größtes Heiligtum, in die Luft sprengen ließ.

Traurige Weihnachten. Auf den nächtlichen Straßen bewegten sich Karnevalszüge der Gottlosen, Christus und die Kirche verpöhlend. Ein Jugendkommunist, als Pius XI. verkleidet, grüßte mit betrunkenen Stimme: „Ich bin der römische Papst und trinke zum Frühstück nur Arbeiterblut!“ Aber niemand lachte. Auf den hell erleuchteten Eisbahnen kreisten, von Jungkommunisten und Mädchen in Bewegung gesetzt, beschliffene Stroh-puppen, die Gott-Vater, den Heiligen Geist, Christus, die Apokalypse und Maria darstellten. Eine Kommunistenkavalkade, Dirnenlieder grüßend, bildete den Troß. Andere wieder trugen durch die Straßen Moskaus Glas-schiffen mit Pferde- und Kamelknochen in großer Prozession und verkündeten mit Pauken und Trompeten, es seien „Heiligenreliquien“ aus dem Kiewer-Petersburger-Kloster! Auf den Plätzen und in den Straßenecken, in den Klubs und Versammlungshallen der Arbeiter schrien sich satte Agitatoren die Kehle heiß, und in den Kinos wurden obsequenstreifen bis 3 Uhr morgens, das Leben Christi und die Kirche verpöhlend. In den wenigen offenen Kirchen aber murmelte eine eingeeengte Schar heiße Gebete. Das war Moskau in der Christnacht.

Die vor kurzem neu eingeführte Sechstageswoche (die anstelle der mißlungenen Fünftageswoche getreten ist) brachte es ungewollt mit sich, daß der 24. Dezember auf einen allgemeinen Feiertag fiel. Im grauen Gebäude des Exekutivkomitees sah man den Beschluß: die Beiräte durch „einstimmige, freiwillige Abstimmung“ zu zwingen, den 24. Dezember als freiwilligen Arbeitstag unter Verzicht auf Lohn zugunsten des sozialistischen Aufbaus zu erklären. Ferner wurde die Weisung erteilt: wer am 24., 25. und 26. Dezember der Arbeit fern bleibt, wird zum „Sozial-Verdächtig“ erklärt und in die „Schwarze Liste“ eingetragen. Das aber ist gleichbedeutend mit Entlassung und Verhungern.

Weihnachten in der Sowjetunion! Keine einzige Glocke durfte die Geburt des Herrn verkünden, kein frohes „S pradschnikom Roschdestwa Christowa!“ (der russische Weihnachtsgruß) durfte erschallen, und in den Kirchen zelebrierte man vor trauerüberbrämten Altären. Am Firmament aber leuchteten klare Sterne. Sie leuchteten über dem Kreml und verkündeten den Eingeeengten wie weitland den Hirten zu Bethlehem, daß Christus geboren ist für alle, auch für dieses Land der Tränen.

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN
Tiefe Gasse 12

empfehlte sich zur Durchführung aller **Druckarbeiten** für Handel und Gewerbe, Behörden, Private und Vereine etc.

Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

Zehn Kometen kommen.

Ein ereignisreiches Jahr in der Astronomie.

Wie sich aus einer sachwissenschaftlichen bisher dem Laienpublikum noch nicht zugänglich gemachten Zusammenfassung ergibt, wird das Jahr 1932 einen Kometen-reichtum aufweisen, der größer ist als irgend wann zuvor. Man rechnet mit dem Erscheinen von neun, vielleicht sogar zehn Kometen, von denen allerdings nur einer mit den bloßen Augen wahrgenommen werden kann, nämlich der sogenannte Tempel'sche Komet, durch den man auch im November die Meteorstürze verursacht glaubte; er wurde nur ein einziges Mal vorher beobachtet, obwohl er schon etwa 500 Jahre lang den Bereich der Erde schneidet.

Der erste Komet des Jahres 1932 wurde nämlich zwischen dem 4. und 10. Januar von den Astronomen am nördlichen Himmel gesucht. Man hat ihn zuerst im Jahre 1918 beobachtet und seither nicht mehr. Dann kommt eine große Pause. Erst zwischen dem 6. und dem 22. Juli wird ein anderer Komet zu sehen sein.

Das größte Interesse wird unzweifelhaft der Tempel'sche Komet finden. Seit mehr als 60 Jahren ist er unablässig Gegenstand von Berechnungen und Untersuchungen gewesen, an denen vor allem der Präsident der Englischen Astronomischen Gesellschaft Dr. A. C. D. Crommelin hervorragend beteiligt war. Der Astronom Leverrier hat seine Berechnung bis zum Jahre 126 n. Chr. zurückgeführt. Damals dürfte der Tempel'sche Komet in den Bereich des Solar Systems eingetreten sein. Bestätigen sich in diesem Jahre die astronomischen Berechnungen, dann können die Astronomen einen schönen Erfolg für sich buchen. Die genauen Aufzeichnungen über diesen Kometen laufen bis 1366 zurück. Sämtliche Zellbestimmungen aber von 126 bis 1366 und dann wieder fortlaufend bis 1932 können erst durch das diesjährige Erscheinen bestätigt werden. Dann wird es auch möglich sein, die Herkunft dieses Kometen, der irgendwie mit dem Uranus in Beziehung gestanden hat, zu erklären.

Obwohl gleich eine Schar von zehn Kometen unser Sonnensystem durchschneidet, ist kaum zu erwarten, daß

Kontoristin

Anfängerin, gesucht.

Polnisch-deutsch, Maschinenschreiben, polnische Stenographie. Zuschriften unter „Fleißig“ an das Inseratenbüro Rudolf Piszczolka, Cieszyn.

Die in früheren Jahren übliche Kometenfurcht eine Auf-erlebung erlebt. Außerdem kommt keiner der zehn Kometen so nahe an die Erde heran, daß diese gefährdet werden könnte. Immerhin beginnen jetzt schon Scharlatane erneut von einem kommenden Weltuntergang zu sprechen. Vor allem in England, aber auch in Kalifornien bilden sich Sekten, die mit dem Neujahrstag Bußübungen begannen, um „seelisch gerüstet zu sein, wenn der Tag des Weltunterganges komme“. Sie bezogen ihre Weisheit von dem Erscheinen der Kometen aus den Publikationen der amerikanischen astronomischen Gesellschaft.

Bücherchau.

Die Festschrift für Dr. Hintersolfer, anlässlich seines 70. Geburtstages, herausgegeben vom Verein Ost-schlesischer Ärzte in Teschen, ist in der Zeitungs-Expedition Rudolf Piszczolka, Cieszyn, Rynek, käuflich zu erwerben und kostet Sloty 3.— das Exemplar.

Ein Bridgebuch ist im Uria-Verlag, Berlin erschienen, ein Bridgebuch, wie es sein soll. Für Spiel und Sport eignet sich nicht der Ton von Schulbüchern, sondern das, was gesagt werden muß, soll leicht und angenehm gesagt sein. In geistreichem Stil wird dem fortgeschrittenen Spieler vor allem aufgezeigt, was er nicht tun soll, trotzdem aber das Gebiet der ernstlichen Theorie berührt. Verfasser und der Zeichner der wichtigen Textillustrationen sind aus der engeren Heimat, der innere Wert des Buches und die äußere Aufmachung sind durchaus international. Zu haben im Zeitungsverlag Rudolf Piszczolka, Cieszyn, Rynek.

Kustige Ecke.

„Am Reck die Welle . . . Der letzten Ausgabe der „Deutschen Schulzeitung in Polen“ entnehmen wir folgendes heitere Hülfsbüchlein:

Eine Volksschullehrerin in einem ländlichen Orte erhielt kürzlich von der Mutter eines Mädchens folgenden Brief:

„Geehrtes Fräulein!

Bitte meine Ursula in die Turnstunde besser auszu-passen! Und ihr nicht immer so viel am Reck die Welle zu machen! Die Kinder essen jetzt viel zu viel Dypf! Daß ist nicht gut für Ihre Turnhose!! Es passiert fast jedes Mal was! Also bitte unterlassen Sie daß!!

Mit Gruß Frau Stif.“

ETUIS

für Grenzübertrittscheine (Przepustki) bei RUD. PSZCZOLKA, Cieszyn, Ringplatz.

Restaurant Alois Schopf,

Cieszyn, Szeroka 1 (neben der Post)

Jeden Samstag und Sonntag

Abend-Konzert

Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen: **Frühchoppen-Konzert**

Zum Ausflank gelangt die Spezialmarke: Erlauer, Riesling sowie Schiller bei erniedrigten Preisen; Tschener Bräu 14-grädig, wie Porter.

Achtung!

Kommissionslager von Bielitzer Stoffen

zu Fabrikspreisen von der Firma

KARL JANKOWSKY & SOHN, BIELITZ

Cieszyn, Obertor 15, E. Scholtis

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
je 5 mal gepalpen
.: 10 Groschen. :.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Anverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Aufschriften
werden nicht berücksichtigt

Verfälschungen und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):

Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 5.

Teschen, Sonntag, den 31. Jänner 1932.

13. Jahrgang.

Reparationskonferenz am Telefon.

Von Hans Claus.

Bausanne ist abgesetzt, verschoben, — trotzdem tagt in diesen Tagen eine Reparationskonferenz, die an dramatischen Augenblicken, Spannungen und historischer Bedeutung keiner der ganz großen Konferenzen nachsteht. Ihr Schauplatz sind — die großen Telefon- und Nachrichtenkanäle, die die politischen Zentren dieser Erde verbinden. Zwischen Berlin, Paris, London und Washington geht diese Konferenz vor sich, von der der nachfolgende Bericht in stichwortartiger Folge einen lebendigen Eindruck vermitteln will.

Rund um die Wilhelmstraße erlebt man in diesen Tagen im wahrsten Sinne des Wortes eine Reparationskonferenz. Nicht nur, daß die beteiligten Ministerien sich im Zustand einer Aktivität befinden, wie wir sie nur in „großen“ Augenblicken gewohnt sind — man ist auch recht gut informiert über die Kabel, die zwischen Paris und London laufen und ihren Weg über den Ozean nach Washington und New York nehmen. Keiner der Verantwortlichen in der Wilhelmstraße ist sich darüber im Unklaren, daß hier ein großes Spiel gespielt wird, ein Spiel, bei dem jeder Staatsmann Trümpfe in der Hand zu haben glaubt, bei dem der eine das va banque nicht scheut, und dessen Ausgang entscheidend dafür sein wird, ob das deutsche Volk, ob die Welt umsonst unter dieser Krise gelitten, oder ob sie einen Sinn gehabt hat, — das Ende der Reparationen.

Ein paar Häuser vom Palais des Reichspräsidenten entfernt sitzt in seinem saalartigen, sehr kostbar ausgestatteten Arbeitszimmer ein Mann in den fünfziger Jahren, der seit Tagen und Wochen nicht mehr einen Augenblick zur Ruhe gekommen ist. Es ist ein Haus, in dem seit Jahren Kopialität und auch eine gewisse Freundschaftlichkeit gegenüber Deutschland Tradition geworden ist, — die englische Botschaft. Und der Mann, der im Zentrum dieser, wie man sie schon nennt, „Reparationskonferenz ohne Konferenz“, steht, ist Sir Horace Kumbold. Die Behauptung, daß in diesem Hause zuerst Gedanken und Bild der Reparationskonferenz feste Form angenommen haben, ist nicht übertrieben. Sir Horace ist der Erde des großen Botschafters Lord d' Abernethy, jenes Mannes, der während eines Gesprächs mit Stresemann in einem Berliner Restaurant zum ersten Male den Gedanken von Locarno entwickelte und die stärkste Triebkraft der Konferenz wurde. Sir Horace will das Erbe, das er antreten hat, als ein Gentleman verwalten.

Von Stunde zu Stunde werden in der englischen Botschaft dichter Kabellegramme abgegeben. Im Zimmer des Botschafters sitzt ein Geheimkuriere aus London. Mitteln in der Nacht nimmt Sir Horace den Telefonhörer in die Hand und läßt sich mit der Reichskanzlei verbinden. Hier sitzen, wie jede Nacht in dieser Woche,

der Reparationskonferenz, der Reichskanzler und mehrere Minister zusammen verweilen in jenem kleinen, ovalen, mit dunkelbraunem Holz getäfelten Zimmer, das in kurzer Zeit schon so viele historische Ereignisse miterlebt hat. Der Reichskanzler geht ans Telefon. Im Hörer klingt die Stimme des englischen Botschafters. Er bittet noch einmal, Deutschland möge sich mit einer kurzen, provisorischen Verlängerung des Moratoriums einverstanden erklären. Dr. Brüning blickt sich im Kreise um, er wiederholt die Worte des Botschafters. Die Minister schütteln den Kopf, die Staatssekretäre und Sachverständigen, die auf Stühlen an der Wand Platz genommen haben, tun dasselbe. Der Reichskanzler spricht nur ein paar ins Telefon: „Nein, ich kann nicht“.

Auf dem Tisch, um den die deutschen Minister sitzen, liegen aufgeschüttelt Telegramme und Briefe, jede Post bringt sie bergeweis. Sie kommen von Menschen mit oder ohne bekannten Namen, sie kommen aus allen Parteien und Schichten des Volkes und enthalten alle die gleiche Tendenz: „Bleiben Sie hart, Herr Reichskanzler“. Und überraschend oft kommt dieselbe Begründung: „Müssen wir weiter Tribute zahlen, so ist die Zukunft hofflos. Erreichen wir die Wiedergutmachung dieses ungeheuren Unrechts, so haben wir nicht umsonst gehungert... für unsere Kinder und Enkel.“ — Das ganze Volk nimmt an dieser Reparationskonferenz teil.

Zwischen Paris und London steht das Telefonkabel nicht still. Macdonald selbst setzt sich an den Apparat, beschwört Baval und Glandin, antwortet in größter Erregung auf die bittere Fronte der Franzosen. Die offiziellen Noten, die gewechselt werden, geben trotz ihrer Schärfe gar keinen Begriff davon, wie erregt die Debatte ist. Macdonald lacht, daß die Wände in Downing Street zittern, und man sich einer glaubt, Lloyd George mit seinen Jornerausbrüchen sei wieder auferstanden.

Ein Telegramm aus Paris wird in Downing Street abgegeben, ein langes, wohlklingendes Telegramm mit glatten, höflichen, lebenswürdig klingenden Worten. Und der Inhalt? Brutal, hart: „Wir in Frankreich können es aushalten!“ Das Antworttelegramm aus London, der Eile wegen fernmündlich übertragen, lautet dem Sinne nach: „Ihr könnt euch nicht absperrern, ihr gehört zu Europa wie wir alle.“ — England, früher das Land der „splendid isolation“, belehrt Frankreich, daß eine „splendid isolation“, Wahnsinn wäre.

Mr. Edge, amerikanischer Botschafter in Paris, spricht drahtlos mit Washington. Am anderen Ende sitzt ein kleiner, unscheinbarer, dürrer Herr, über sechzig. Es ist der dreifache Mann Amerikas und wohl populärster Finanzminister, den es auf der Welt gibt. Es ist Mr. Mellon, in den U. S. A. „uncle Andy“ genannt. Die beiden Männer unterhalten sich lange, als ob sie im Zimmer nebeneinander säßen. „No“, sagt Mr. Mellon, „es ist da wirklich nichts zu machen. Frankreich muß der Abrüstung zustimmen, vorher gibt es keine Kriegsschuldenregelung mit Amerika. Die Situation ist entsetzlich

schwer, aber sie muß die Generalablösung der Krise bringen... Die Unterhaltung schließt mit einer gegenseitigen Erkundigung nach dem Befinden der Familie, dann „bye, bye“... Mr. Edge läßt sich mit dem französischen Ministerpräsidenten verbinden und teilt ihm Amerikas endgültigen Standpunkt mit. „Quel dommage, wie schade“... ist die Antwort.

Die ganze Welt interessiert sich für diese Reparationskonferenz. Aus Südamerika, aus Australien und Japan laufen die Kabel nach Berlin, verlangen dringend sofortige Information der dortigen Regierung über die letzten Ereignisse, bringen Zustimmungserklärungen zur Haltung des Reichskanzlers. Und während Berlin so überschüttet wird, laufen am Quai d'Orsay in gleicher Weise Telegramme ein, die zum Teil Protestklänge enthalten und Frankreich die Verantwortung für die Weltkrise zuschieben.

All dies trägt noch dazu bei, die Spannung zu vergrößern. Es gibt oft genug Spannungen in der Wilhelmstraße. Keine Regierungskrise, keine Roterordnung aber kann eine ähnliche Anspannung hervorrufen wie dieser Augenblick, in dem es darum geht, ob die Geschichte der Nachkriegszeit ein positives oder negatives Vorzeichen erhalten soll. In der Wilhelmstraße brennt wieder jede Nacht hindurch Licht in den Ministerien, es kommen die Botschafter, die Telegramme, die Ferngespräche, ungeheuer schwer ist es, gegenüber diesen Ereignissen die kühle Ruhe zu bewahren. Im Gegenlag zum Quai d'Orsay und auch zu Downing Street, hat der Reichskanzler diese Ruhe in vollem Maße, er sitzt Tag und Nacht am Schreibtisch, auch in den aufregendsten Minuten ist ihm keine Gemütsbewegung anzumerken.

Er will diese Weltkonferenz am Telefon weiterführen, durchhalten bis zum bitteren oder guten Ende.

Budget-Aussprache im Schlesischen Sejm.

Heute hat der Schlesische Sejm seine vorjährige Gedächtnisfeier teilweise überwunden, doch sind von den Oppositionsrednern nur 2 oder 3 von Bedeutung. Den Reigen eröffnete Korfany, der in aller Stille mit dem gegenwärtigen System scharfe Abrechnung hielt. Nach ihm hatte es Dr. Pantzner, gehör zu finden, da nicht viele Zuhörer anwesend waren. Mit Nachdruck betonte er manches, was schon im Vorjahre hätte gesagt werden sollen. Das Wahlrecht besteht noch weiter, die Terrorwahlen sind nicht aufgehoben worden, das Regimegefühl ist gebrochen, der Regierungsklub zeigt die gleiche Einstellung wie früher. Wager können die Deutschen zu diesem System kein Vertrauen haben. Gegen die deutsche Winterzeit geht die Regierung wie bisher vor. Das deutsche Schulwesen wird — oggleich Schließen die Schulautonomie auf dem Papier besteht — durch Verletzung polnischer Befugnisse polonisiert. Die Boykottserklärung am Schluß seiner Rede war nicht angedacht. Für diese

Beaumarchais' bewegtes Leben.

Zum 200. Geburtstag des unsterblichen Verfassers von „Figaros Hochzeit“ am 24. Januar.

„Er war ein toller Christ, und Sie müssen seine Memorien lesen. Prozesse waren sein Element, worin es ihm eigentlich erst recht wohl wurde. Es existieren noch Reden aus einem seiner Prozesse, die zu dem Merkwürdigsten, Talentreichsten und Verwegensten gehören, was je in dieser Art verhandelt wurde.“

Goethe.

Der Weg zum Königshof.

Sohn des protestantischen Uhrmachers Caron, erlernte Pierre Augustin zuerst mit Fleiß das väterliche Handwerk und übte es talentvoll bis zum 21. Lebensjahre aus. Dann flogen ihm auf Grund seines anziehenden Aeußeren und gewandten Benehmens, das sich mit Humor und Sinn für Kunst glücklich paarte, nicht zuletzt dank seines vorzüglichen Scharfsinns, die Herzen der Frauen zu. Kaum hatte er, 24-jährig, die Witwe eines unteren Hofbeamten geheiratet, so wurde er auch schon bei Hofe bekannt und den Böhren des Königs als Hof- und Kammerherr empfohlen. Vier Jahre lang mußte er sich diese Stellung zu erhalten und nützte sie weidlich aus. Daß er selbst bereits nach einjähriger Ehe Witwer geworden war, erhöhte nur den Reiz seiner Persönlichkeit.

Auch mit geborgtem Gelde ließen sich Adel und Hofämter kaufen.

Seine Beziehungen zum Hofe machten es ihm leicht,

dem Bankier Duverney einen Dienst zu erweisen. Und der Bankier wiederum weichte ihn dankbar in die Geheimnisse der Finanzgeschäfte ein, streckte ihm eine große Summe vor. Das hatte bisher gefehlt. Sofort kaufte sich Pierre Augustin Caron den Adel „de Beaumarchais“ und verschleuderte Aemter am Hofe. Nun konnte er mit Tadeln prunken und war im Sandumdrehen Oberhofjäger, Oberaufseher der Hofküchenschreiber und Hofkuriere geworden. Auch mit dem Rest des erborgten Geldes verstand er vorzüglich umzugehen und erwarb sich bald ein beträchtliches Vermögen.

Beaumarchais schuf den Stoff zu Goethes „Clavigo“.

Im Jahre 1764 reiste Beaumarchais nach Spanien, um die Ehre seiner Schwester zu schützen. Ein höherer spanischer Beamter, Clavigo, hatte ihr die Ehe versprochen, dachte aber nicht an eine Vermählung. Den Bemühungen des Bruders gelang es, die Amtenhebung und Verbannung des Vorbrüchigen zu erwirken. Beaumarchais schrieb hierüber 1767 ein rührseliges Stück „Eugenie“ in der Manier Diderots, das Goethe für seinen „Clavigo“ benutzte.

Die ersten Prozesse.

Inzwischen hatte sich Beaumarchais wieder verheiratet. Aber auch die zweite Frau starb schon nach kurzer Ehe 1770, und im selben Jahre raffte der Tod seinen Gönner dahin, den Bankier Duverney. Er hinterließ die Politik, daß er Beaumarchais 15 000 Livres schenkte. Der Erbe jedoch, Graf de la Blache, weigerte sich hartnäckig, diesen Betrag auszugeben. Beaumarchais verklagte ihn und gewann den Prozeß in erster Instanz. Während er

dann aber wegen eines Streites mit dem Herzog von Chaulnes ins Gefängnis wanderte, appellierte Graf de la Blache an das Parlament und nahm es durch Vertretungen, falsche Briefe usw. gegen Beaumarchais ein, so daß dieser abgewiesen wurde.

Beaumarchais gewann das Volk.

Er kochte vor gerechtem Zorn. Innerhalb kürzester Zeit schrieb Beaumarchais nun seine ersten Memorien und geckte in ihnen mit glänzender Berojamkeit, seinem Humor und köplicher Fronte die Schäden der damaligen Verfassers auf. Einen Skandal beschwor er damit und behauptete, als er dem Richter Bezeugungen vorwarf, denn er hatte sich über dessen Frau mit einer brillantbedeckten Uhr und 100 Louisdor, sowie mit 15 Louisdor für den Schreiber Zugang zu ihm verschafft. Der Richter verbannte sich mit neuen Vertretungen, wiegte den Adel und das Parlament gegen Beaumarchais auf. Der aber hatte sich das Volk gewonnen durch seine Memorien, in denen er mannhaft für den unterdrückten und rechtlosen dritten Stand eintrat.

Als Lustspielmacher auf dem Gipfel seines Ruhmes.

Folge dieses kühnen Unterfangens war es, daß Ludwig XVI. das Urteil gegen Beaumarchais kassieren ließ. Das Volk jubelte dem einstigen Uhrmacher zu. Seine Popularität aber wuchs ins Ungemessene, als Beaumarchais nach 7 Jahre langen vergeblichen Verjagen seine Lustspiele „Der Barbier von Sevilla“ und „Die Hochzeit des Figaro“ — aus denen Rossini und Mozart die besten komischen Opern der Welt schufen — vor wochenlang ausverkauften Häusern aufführen lassen konnte. Er hatte

wurde nachher der deutsche Klub von zwei verschiedenen Seiten angegriffen. Mit diesen Reden war die Generaldebatte zu Ende. Wenig — besser nichts — ist geschehen und alles bleibt wie's war.

Eine polendeutsche Klage vor dem Völkerbund.

Auf Grund des Artikels 12 des Völkerbundesvertrags, verlangte die deutsche Regierung — einer Meldung aus Genf zufolge —, daß der Völkerbundrat sich mit der letzten Klage des Abg. Graebe in Angelegenheit der Bodenreform in Polen, die die deutsche Minderheit schädige, befassen möchte.

Ein General bezieht

In Polen	219 Dollar monatlich
" Japan	217 "
" Rumänien	170 "
" Frankreich	164 "
" der Tschechoslowakei	133 "

Die Kosten der Ernährung des polnischen Meeres

betragen an einem einzigen Tag 200 000 Zloty.

Arbeitslosenunruhen in Oberschlesien.

Am 21. Jan. fand in Paruszwow bei Rybnik eine Arbeitslosenversammlung statt, in deren Verlauf mehrere Reden gehalten wurden. Die erregten Versammelten stellten sich dann vor dem Lokal in kleinen Gruppen auf und besprachen den Verlauf der Versammlung. In diesem Augenblick erschien Polizei und trieb einen Teil der Versammelten in der Richtung nach der Silesia-Hütte, den anderen in der Richtung nach Rybnik. Nun begannen die Arbeitslosen auf die Polizei Steine zu werfen. Diese gab darauf Schreckschüsse ab. Ein Teil der Demonstranten lief auseinander, die anderen aber legten sich hinter den Bahndamm und fuhrten fort, Steine zu werfen. Nun schob die Polizei in die Menge. Ein Unbekannter sowie der Arbeitslose Dies wurden getötet, mehrere verwundet. Drei Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus überführt. Sehn Polizisten wurden verletzt.

Wie Polen für die Polen im Ausland sorgt.

Die Polen sind jetzt besonders rege und tüchtig, um aus dem im polnischen Staat lebenden Polenvolk für das polnische Volkstum außerhalb der Staatsgrenzen Mittel zusammenzubekommen. Uns ist ein Schreiben des Finanzamtes für Alkzifen und Staatsmonopole in Lodz auf den Schreibtisch gekommen, das unter dem 13. November 1931 herausgegangen ist und an alle Restaurateure und Besitzer von Wein-, Branntwein- und Detailhandlungen im Kreise des Amtes versandt wurde. Darin erinnert der Leiter des Amtes Mirzynski an den Verkauf der Marken für den „Unterstützungsfonds für das polnische Schulwesen im Ausland“, der auf Grund der Zuschrift des Departements für das staatliche Spiritusmonopol vom 4. November mit den Agenten des Departements für das staatliche Spiritusmonopol durchgeführt werden sollte. Der Leiter des Lodzer Amtes schlägt vor, alle Rechnungen für die Abnehmer der Erzeugnisse des staatlichen Spiritusmonopols so zu besteuern, daß bis 200 Zloty 10 Groschen, bis 500 Zloty 20 Groschen, bis 2000 Zloty 50 Groschen „freiwillige Gaben“ gespundet würden, die in Form der Marken des oben genannten Fonds auf die Rechnung aufgeklebt werden sollten.

4000 Dollar für ein Opfer der Pazifizierung.

Ukrainische Blätter berichten, daß der amerikanische Staatssekretär Stimson dem Gouverneur des Staates Michigan, Broder, amlich gemeldet hat, daß der polnische Botschafter in Washington Filipowicz ihm in der vorigen Woche für den Bürger der Vereinigten Staaten

Justyn Feodoruschyn aus Detroit eine Entschädigung der polnischen Regierung in Höhe von 4000 Dollar dafür eingehändigt habe, daß dieser während der „Pazifizierung“ Offiziellen mißhandelt wurde.

Die ukrainische Zeitung „Dilo“ versteht diese Meldung mit dem folgenden Kommentar: „Der Führer der Strafexpedition, ein Offizier, hat Feodoruschyn noch ausgelacht, als er ihm seinen amerikanischen Paß zeigte und bemerkte, daß man ihn anstatt auf polnisch, auf amerikanisch schlagen werde. Und sie haben ihn wirklich so lange geschlagen, daß Feodoruschyn längere Zeit krank gelegen hat und noch heute arbeitsunfähig ist.“

Der Krakauer „Sl. Kurjer Codzienny“ bemerkt dazu bezeichnenderweise: „Erfahrunglich wäre solch eine Freigebigkeit der polnischen Regierung dem Justyn Feodoruschyn gegenüber. Es ist doch allgemein bekannt, daß im Frühjahr vorigen Jahres einige Dörfer unter Führung der geheimen ukrainischen militärischen Organisations Terror verbreitet haben. Wenn also Feodoruschyn, der sich im Dorf Seruk, das von der terroristischen Aktion umfaßt war, befand, eines draufgekratzt hat, so ist die Sache doch nicht so wichtig, daß ihm dafür 4000 Dollar Entschädigung gezahlt werden müßten.“

Ortsnachrichten

Beerdigung. Freitag, den 29. d. Mts. wurde der aus der jüngsten Zeit bekannte ehemalige Handelsminister K i e r o n beerdigt. Der Verstorbene war ein geborener Schlesiener, der die hiesige deutsche Realschule besuchte und absolvierte. An seiner Bahre trauerte seine Gattin, sein Sohn und der große Freundes- und Bekanntenkreis.

Spende. Anlässlich des Hinscheidens des Herrn Dr. Otto Socha und zum Zeichen der Ehrung des laueren Charakters und großen Herzengutes des Verstorbenen, erlegte Herr Rokiciński, Brauereidirektor, den Betrag von 15 Zloty für das Polnische rote Kreuz und 10 Zl. für den Arbeitslosen-Fonds, statt einer Kranzspende.

Silberne Hochzeit. Donnerstag, den 28. d. M. feierte Herr Willibald Baum, städtischer Angestellter, mit seiner Gattin Anna, das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar wurden seitens seiner Angehörigen und Freunde die herzlichsten Glückwünsche entgegengebracht, denen sich alle Bekannten anschließen.

Gemeindeausschussung. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Wlad. Mitkejsa fand am Montag, den 25. d. M. eine öffentliche Gemeindeausschussung statt. Der Vorsitzende teilte mit, daß für den städtischen Armenfond nachstehende Spenden eingelaufen sind: Zl. 50.— von Frau Hermine Horny und Zl. 120.— von der Genossenschaft der Gastwirte für die Verlängerung der Sperrstunde in der Silvesternacht. Von der Vermehrung der polnischen Zölle um eine Einheit wurde der Stadtoberstand telegraphisch verständigt. Diese neue Einheit trägt den Namen „Giejzo“. Zwischen der Direktion der Brown-Boveriwerke und der polnischen Regierung ist eine Einigung über den Grundpreis für den früheren Holzplatz erzielt worden, so daß im heuerigen Jahre mit der Aufnahme des Betriebes zu rechnen ist. Die Gerüchte einer Verlegung des hiesigen Kreisgerichtes weist der Vorsitzende entschieden zurück und berichtet, daß er selbst auf Grund persönlicher Informationen im Warschauer Justizministerium erklären könne, an eine Verlegung des Kreisgerichtes nach Bielitz sei weder jetzt noch in der nächsten Zukunft zu denken. Hierauf erlittete

Herr Vizebürgermeister Halsar einen ausführlichen Bericht über die Gemeindefinanzkraft für das Budgetjahr 1930/31. Trotz der zunehmenden Wirtschaftskrise haben sich die Gemeindeunternehmungen entwickelt. Besonders das Kreis Elektrizitätswerk hat dank der Bemühungen des Obmannes der Industriekommission und des Direktors des Werkes einen erfreulichen Aufschwung genommen, so daß der Entfall des Strombezuges von Tschechoslowaken ganz wettgemacht werden konnte, ja daß die Produktion von 1.000.000 Kilowattstunden im Jahre 1926 auf 3 Millionen gestiegen ist. Sämtliche Orte der Umgebung beziehen jetzt den Strom des Werkes, darunter auch das Schloß des Präsidenten in Weichsel. Diese Steigerung der Stromabgabe ist nur in enger Verbindung mit einer bedeutenden Vermehrung des Personales möglich gewesen. Für das Studium der Errichtung der neuen Wasserleitung wurden insgesamt Zloty 55.000 ausgegeben, von welchen die Stadtgemeinde Zloty 35.000 trug und Zloty 20.000 zu Lasten der Wojewodschaft fielen. Die Bohrversuche, die in dieses Berichtsjahr fielen, hatten kein befriedigendes Ergebnis, sind aber durch die neuen Anlagen bereits überholt. Diese ausführlichen Berichte wurden anerkennend entgegen genommen. Wegen vorgerückter Stunde wurde die Sitzung abgebrochen und auf Montag, den 1. Feber vertagt.

Die neuen Gemeindeabgaben in Poln.-Leschen. Die Gemeindeabgaben in Poln.-Leschen werden vom 1. April 1932 angefangen nach neuen Statuten eingehoben. Das Statut über die Einhebung des Wasserzinses besagt im § 42: Der Wasserzins wird von der Gemeinde Poln.-Leschen entweder nach dem Wassermesser oder pauschal eingehoben. Die Pauschalgebühren werden für die einzelnen Hausbesitzer vom Gemeindeausschuss nach einem Promillefuß vom Steuerwert der betreffenden Realität festgelegt. Der auf diese Weise errechnete Pauschalbetrag wird auf die einzelnen Mieter nach der Höhe des Jahreszinses aufgeteilt. Die Berechnung und Aufteilung des Wasserzinses auf die Mieter ist nicht gerade einfach und wird gewiß recht zahlreiche Rekurse hervorrufen. Für das Budgetjahr 1932/33 wird der Promillefuß mit 4 pro mille festgelegt. Das Statut für die Müllabfuhr sieht u. a. auch die Höhe der an die Stadt zu zahlenden Gebühr fest. In diesem Falle beträgt der Promillefuß 2,5 pro mille. Auch diese Gebühr ist vom Mieter zu tragen und wird vom Hausbesitzer zum Mietspreis hinzugezählt. Nach diesem Statut sind die Hausbesitzer verpflichtet, für die Reinhaltung der Gehwege vor ihrem Hause oder Gartenzäum zu sorgen. Im Winter muß für die rechtzeitige Entfernung von Schnee und Eis, bezw. für die Aufstreuung von Asche oder Sand gesorgt werden. Das Ascheaufstreuen muß längstens bis 7 Uhr früh, die Beseitigung von Schnee von den Gehwegen längstens bis 8 Uhr früh erfolgen. Ein weiteres Statut regelt die Kanalanschlußgebühren und der Steuer von unverbauten Gärten, die im Regulierungsplan als Bauparzellen angelehnt werden. Folgendes Beispiel soll die Berechnungsweise des monatlichen Wasserzinses in einem Hause, dessen Bauwert 20 000 Zloty beträgt, veranschaulichen: Der Jahreswasserzins für dieses Haus beträgt bei einem 4 Promillefuß $20\,000 \times 4/1000 = 80$ Zloty und monatlich 6,66 Zloty. Wenn nun der Gesamtzinsbetrag des Hauses 175 Zloty monatlich beträgt, der von z. B. drei Parteien gezahlt wird, von denen z. B. eine Partei 85 Zloty, die zweite 60 Zloty und die dritte 30 Zloty zahlt, wird der monatliche Prozentsatz errechnet, u. zw. Monatswasserzins $\times 100/\text{Gesamtmonatszinsbetrag}$ ist in diesem Falle gleich $6,66 \times 100/175 = 3,80$. Der auf die Partei entfallende Teil des Wasserzinses wird dadurch errechnet, daß man den hundertsten Teil des

den Gipfel seines Ruhmes erreicht, und Napoleon sagte später: „Durch den „Figaro“ war die Revolution schon in Aktion.“

Zu Tode geheht.

Die Gegnerschaft Mirabcaus aber, immer wieder auftauchende Verleumdungen, eine Gefängnisstrafe wegen zu scharfer Entgegnungen auf einen Zeitungsartikel machten Beaumarchais schwer zu schaffen. Seine Herausgabe von Voltaires Werken verlangte große Summen. Und nach Ausbruch der Revolution, die er zu einem wesentlichen Teile erst vorbereiten half, erschreckte er über die Zügellosigkeit der neuen Machthaber, hatte er sich unausgesehrt vor dem Konvent gegen hässliche Anklagen zu verteidigen. Schließlich führte ein Waffenkauf in Holland, den er für Rechnung der Regierung tätigte, zu seiner Gefangennahme. Beaumarchais konnte nach London fliehen, kehrte zurück, um sich 1793 in neuen Memorien zu rechtfertigen, mußte dann wiederum fliehen, um 1796 abermals in Paris auszulaufen. Er war inzwischen fast taub geworden und soll am 18. Mai 1799 einem Schlaganfall erlegen sein, während andere behaupten, daß er sich vergiftet habe.

Die Retterin.

Skizze von Max Geisler.

Vor Olga Andrejewska, die ihm gegenübersteht, ist Wassilitsch, der Direktor der Strafanstalt auf der Insel Sachalin, wie verwandelt. „Es scheint ein Traum, daß Sie hierhergekommen sind, Ihre menschenfreundliche Sendung zu erfüllen. Unter Verworfenen, Verbannten, unter politischen Verbrechern schimmert Ihr! Sechshundert Meilen von Moskau!“

„Und doch ist es so, Wassilitsch“, sagte Olga Andrejewska, „ich rechne dabei auf Ihre Hilfe.“

Teure gnädige Frau, Sachalin ist die Hölle. Der schreckliche, lange Winter, die oft furchtbare Hitze im Sommer! Wer hierher verbannt ist, verliert. Und dennoch — Sie sind freiwillig gekommen.“ Dabei drückt er ihre weiße Hand, daß Olga Andrejewska einen leichten Schrei ausstößt. „Ich bitte um Verzeihung, ich habe Ihnen weh getan? Noch eine Schale Tee, gnädige Frau?“

„Danke, nein.“ Olga Andrejewska ist schlank, biegsam, blond. Ihr Gesicht kündigt unfaßbare Milde und unfassbare Willenskraft. Es ist das Antlitz einer Frau, die weiß, daß Schönheit eine Macht gibt, die sich für bestimmte Zwecke ausnützen läßt. Nach dem Tee macht sie mit Wassilitsch einen Rundgang durch die Arresträume der Anstalt. Olga Andrejewska sieht in verführerischen Blicken in Augen, die vor Überraschung und Bewunderung aufleuchten. Unter den vielen, die wortlos und bitter werken, bleibt ihr Auge an einem Menschen hängen — nur für zwei Sekunden. Dieser Mensch sieht stumm und sehr bleich über seine Arbeit gebeugt. „Ich glaube, dies Gesicht hab' ich schon einmal gesehen“, flüstert die Frau Wassilitsch zu, dem ihre Betroffenheit nicht entgangen ist.

„Wohl möglich, gnädige Frau. Dieses ist Sergius Petrowitsch. Er entstammt einer vornehmen Moskauer Familie. Er ist ein wilder Anarchist.“

„So“, sagt Olga Andrejewska. In den folgenden Tagen beginnt sie ihre Arbeit unter den Verbannten mit Frohmüt und Eifer. Sie gewinnt sofort das Vertrauen der Sträflinge. Aber auch von den Einheimischen wird sie verehrt. Durch die elenden Hütten schreitet sie als ein guter Engel. Einem dieser Glücklosen rettet sie durch hingebungsvolle Pflege das todkranken Kind — dafür schwört ihr Orlik, der Vater: „Ich werde mein Leben für Sie lassen, wenn es nötig ist.“

Der Sommer kommt. Wassilitsch hat sich reitungslos in Olga Andrejewska verliebt. Sie begegnet seinen

Anträgen mit milder Ueberlegenheit; und eines Tages sagt sie zu ihm: „Warum machen wir denn nicht einmal eine Fahrt auf dem Fluß, bis hinaus an die Mündung? Orlik hat ein so schönes Boot.“

Der Direktor ergreift die Gelegenheit. Am anderen Morgen fahren sie. Auf einmal, in der Einsamkeit eines Waldes, wo der Fluß breit und gemächlich von raschem Lauf auszuruhen scheint — ja, dort hören sie einen Schrei, sehen einen Menschen, der mit den Fluten ringt, untergeht, wieder emportaucht, noch ein letztes Mal vorkommt, dann ist er mit seinen Kräften zu Ende. Orlik legt sich mächtig in die Ruder, treibt das Boot dem Ertrinkenden entgegen. Sie ziehen einen Ohnmächtigen aus dem Wasser. „Aber . . . Himmel, das ist ja Sergius Petrowitsch!“ ruft Wassilitsch, „wie kommt denn der hierher?“

„Das werden wir erfahren, wenn wir ihn wieder lebendig gemacht haben“, sagte Olga Andrejewska. Sie legen ihn auf eine Bootsbank, den Kopf tiefer als den Körper, bewegen ihn mit den Armen, daß er atmen muß, und Sergius Petrowitsch schlägt die Augen auf. Ganz verloren schaut er sich um. „Ihr?“ sagt er. „Warum habt ihr mich denn nicht sterben lassen? Damit ihr mich in die Hölle zurückbringt? Oh, es ist keine Hoffnung mehr für mich im Leben!“ Da befehlt Wassilitsch, das Boot zu wenden.

„Warum denn das? fragt Olga Andrejewska. „Wir können unsere Fahrt doch ruhig fortsetzen. Auch dieser Mensch wird im Boote rascher zu Kräften kommen.“

Wassilitsch mag ihr die Bitte nicht abschlagen. Auf stillem Strome treiben sie zwischen tiefen Wäldern. Wachen rufen sie da und dort an. Aber wenn sie den Direktor erkennen, lassen sie das Boot unbehindert ziehen. Olga Andrejewska ist von lebenswürdiger Beredsamkeit — auch dem Sträfling gegenüber. „Verspricht

Monatszinses mit dem obigen Prozentsatz multipliziert, also $0,85 \times 3,80 = 3,23$ Zl. oder $0,60 \times 3,80 = 2,28$ Zl. oder $0,30 \times 3,80 = 1,14$ Zloty. Vorstehende Statuten werden Gegenstand der Beratungen der nächsten Plenarsitzung der Stadtvertretung, die am Montag, den 1. Februar stattfindet, sein.

Semesterabschluss. Das erste Schuljahr endet heuer an den Volks- und Mittelschulen in Polen am 1. Februar. Dieser Tag wird schulfrei gehalten. Da der 2. Februar in Polen weiter als gesetzlicher Feiertag gilt, dauern heuer die Semesterferien drei Tage, u. zw. vom 31. Jänner bis einschließlich 2. Februar.

Handwerker müssen Patente 8. Kategorie lösen. Das hiesige Finanzamt teilt mit: Mit dem Gesetz vom 19. Dezember 1931 sind die Vorschriften über die Verpflichtung zur Lösung eines Gewerbepatentes infolge abgeändert worden, als vom 1. Jänner 1932 angefangen auch diejenigen Handwerker, die allein und ohne Hilfskraft arbeiten, zur Lösung eines Gewerbepatentes der 8. Kategorie verpflichtet sind. Diese Patente müssen spätestens bis Ende Februar gelöst werden. Gewerbetreibende, die dieser Bestimmung innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht nachkommen, setzen sich der im Gesetz vorgeschriebenen Strafen aus.

Verein ostpolnischer Arbeiter in Teschen. Bei der letzten Vollversammlung hielt zunächst Direktor Hinterstößer einen warmempfundenen Nachruf für verewand Dr. Otto Socha, der durch eine Reihe von Jahren als Schriftführer des Vereines tätig war und bis zu seinem allzufrühen Ende eines der treuesten, fleißigsten und begabtesten Vereinsmitglieder blieb. Die meistherbste Trauerrede Dr. Hinterstösers wurde von den Anwesenden mit tiefer Ergriffenheit angehört. Sodann wurden die Neuwahlen des Vorstandes vorgenommen. Es wurden gewählt: Zum Obmann Dr. Hinterstößer, zum Obmannstellvertreter Dr. Artur Kohn, zum Schriftführer Dr. Artur Hofmann (Tschech.-Teschen), zum Kassier Dr. Kamler. Schließlich wurde beschlossen, durch Abhaltung von wissenschaftlichen Vorträgen sowohl durch Vereinsmitglieder als auch durch Gäste das geistige Niveau des Vereines auf seiner alten Höhe zu erhalten.

Auf zum Faschingsfest! Am Dienstag, den 2. Februar veranstaltet die Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken im Grand Hotel (Austria) einen Faschingsabend, welcher einen genussreichen Verlauf verspricht. Komische Szenen, das Auftreten des beliebten Salonhumoristen Herrn Hofbauer, sowie ausgezeichnete Musik werden einige vergnügliche Stunden bereiten, allen denjenigen, die zu diesem Faschingschmaus erscheinen werden. Entree pro Person 1 Zloty, Anfang 7 1/2 Uhr abends. Ein eventueller Reinertrag ist für caritative Zwecke bestimmt.

Vortrag. Am Sonntag, den 31. d. M. findet um 6 Uhr abends im Sarkandersaale am Alten Markte die Fortsetzung des Vortragsvortrages über Rom und das heilige Jahr 1925 statt. Der christliche Mütterverein bittet seine Mitglieder um bestimmtes Erscheinen.

Eine Protestversammlung gegen den Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Teschen wollten die orthodoxen Juden, die am Schwarzen Weg voriges Jahr ein neues Bethaus errichtet haben, abhalten, welche Versammlung jedoch von der Behörde verboten wurde, da sie nicht angezeigt war. Wie wir hören, sollen die Besucher dieser Synagoge deswegen den Vorstand aufgegriffen sein, weil dieser den Rabbiner der Konkurrenzsynagoge in der Rastnistrasse mit Honorar angestellt hat, während ihr Rabbiner leer ausging.

Deutsche Partei, Ortsgruppe Teschen. Dem Teschner Teil der heutigen Auflage liegt ein Aufruf der hiesigen Ortsgruppe der „Deutschen Partei“ bei, der zum Eintritt in die Reihen der Partei auffordert. Wie aus dem Aufruf hervorgeht, ist dies die einzige deutschpolitische Organisation in Polen, die ohne Unterschied alle Volksgenossen die Mitarbeit ermöglicht und die allen den gleichen kulturellen und ökonomischen Schutz gewährt.

Zhr mir“, sagt sie zu ihm, „daß Ihr Eure wahnsinnige Flucht nicht wiederholen wollt?“

„Ich schwöre es!“ bezeugt Sergius Petrowitsch. „Nah, wer könnte Ihnen widerstehen!“ sagt Wassilitsch und schüttelt ihr die Hände. In diesem Augenblick springt Sergius Petrowitsch auf. Mit stählernen Fäusten zwingt er Wassilitsch auf die Knie. Drilak verläßt die Ruder und bindet ihm die Hände auf den Rücken. Sie fesseln ihm die Beine und treiben das Boot gegen den Strand.

Dann redet Olga Andrejewna. „Fürchten Sie nichts, Wassilitsch“, sagt sie, Sie sind wehrlos, aber sterben sollen Sie nicht. Sergius Petrowitsch, mein Galte, ist unschuldig verurteilt. Ich mußte ihn retten um jeden Preis. Ohne Sie an Bord wäre das nicht möglich gewesen: wir hätten die Wachen nicht läuschen können.“ Nach diesen Worten wird Wassilitsch aus Ufer geschleppt und im Gebüsch geborgen. Sie sind in der Mündung des Flusses. Draußen im Meer, im Dunst des Tages liegt ein Segelschiff. „Wenn wir jenen Segler erreicht haben — unsere Freunde sind darauf —, dann wird Drilak zurückkommen und Sie unverfehrt heimbringen. Rächen Sie sich nicht an ihm! Drilak ist ohne Schuld. Und nun leben Sie wohl, Wassilitsch!“ —

Das Boot, von starken Ruderschlägen getrieben, gelangt zum Schiff und kehrt zum Flußufer zurück. Drilak ist Wassilitsch die Fesseln. Unterdeffen nimmt die Sacht den Wind in die Segel und streicht von hinnen.

Die Teschner Ortsgruppe der „Deutschen Partei“ wird in den allerndächsten Tagen und zwar am Donnerstag, den 11. Februar d. J. eine große Werbeversammlung im Feuerwehrdepot abhalten, bei welcher unter anderem der bekannte deutsche Abgeordnete im Kattowitzer Landtag Otto Ullrich sprechen wird. Nachdem sein Referat neben den politischen Fragen des Deutschtums in Polen auch wirtschaftspolitische Gebiete umfassen wird, verspricht der Vortrag sehr interessant zu werden. Daneben sind noch kurze Berichte seitens Stelliger und Teschner Parteimitglieder vorgesehen. Wir bitten hiermit alle deutschen Kreise Teschens, für diese Werbeversammlung die lebhafteste Propaganda zu machen, damit sich diese Versammlung zu einer großen Kundgebung des Teschner Deutschtums gestaltet. Willkürliche Mitgliedsanmeldungen können durch die Schriftleitung des Grenzboten oder durch Mitglieder vorgenommen werden.

Von den Brown Boveriwerken? Die Mitteilungen unseres Bürgermeisters Dr. Michajda, die er in letzten Plenarsitzung den versammelten Gemeindevorstellern bezüglich der Brown Boveriwerke machte, erhalten ihre Bestätigung durch eine Nachricht der Gazeta Handlowa vom 19. d. Mts. die folgendes berichtet: Am 16. Jänner hatte der Präsident unserer Republik den Generaldirektor der Schmelzer Werke Brown Boveri Herrn Redmer in Begleitung des Ingenieurs Okonewski, der Präsident des Verbandes der politischen Elektrizitätswerke ist, in längerer Audienz empfangen. Der Generaldirektor erklärte dem Präsidenten, daß die Firma in Teschen das Werk wiederum in Betrieb setzen wolle, welche Mitteilung der Präsident mit dem Bemerkens zur Kenntnis nahm, daß er gelegentlich seiner nächsten Anwesenheit in Teschen dem Betriebe einen Besuch abstatten wird. Diese Mitteilung läßt wohl jeden Zweifel in die Betriebslegung des Werkes verschwinden.

Teschner Eislauf-Verein gegen A. S. „Stadion“ Königsbühl (Meisterchaft) 4:0 (2:0, 1:0, 1:0). Bereits in der 2. Minute erzielt Magatich den ersten Treffer für den T. E. V. und in der 4. Minute erhöht Karlo den Stand auf 2:0. Nach der Pause sind die Teschner weiter im Angriff und erzielen nach einem Gepindkel ein einwandfreies Tor, welches jedoch vom Schiedsrichter nicht anerkannt wird. Karlo jendet knapp darauf unglücklich ein und stellt im letzten Drittel den Schlußstand her. Teschen konnte sich leider auf dem kurzen Platz nicht voll entfalten, führte aber ein schönes Exhibitionsspiel vor. Bei den Königsbühlern war Terkol der Beste. Die Leitung des Treffens oblag dem Verbands-Schiedsrichter Dr. Saulicz, der sich seiner Aufgabe in einwandfreier Weise entledigte. — Das gute Spiel der Teschner Mannschaft fand auch in der politischen Presse volle Würdigung. So schreibt unter anderem die Kattowitzer „Polonia“ in ihrer Montagsnummer: „Im Kampfe um die Meisterschaft der B-Klasse zeigten sich die Teschner als eine Mannschaf, die ihren Gegnern um eine Klasse überlegen war und muß es einen wundern, daß sich diese Mannschaft noch in der B-Klasse befindet. Ihre Spieler würden wohl mit mehr Erfolg die schließlichen Farben perireten, wie unsere derzeitige Repräsentativ-Mannschaft. Tore erzielten: Karlo 3, Magatich 1.“

Terminkalender: Spiele in Teschen: 2. Februar B. B. E. V. Bieltz (Meisterschaft), 4. Februar S. A. Trinec, 14. Februar Stadtspiel Krakow—Gielzyn, 21. Februar A. S. „Cracovia“ Krakau. Spiele auswärts: 5. Februar S. A. Vukowice in Wilkowitz, 7. Februar „Stadion“ Myslowice in Myslowitz (Meisterschaft).

Verlorene Sachen zum Abholen. Im Polizeikommissariat können folgende Sachen, die im verfloffenen Jahre gefunden wurden, abgeholt werden: 7 Portemonnaies mit kleineren Beträgen, 2 polnische und 1 tschechische Banknote, 5 Damen- und 3 Herrenuhren, 2 goldene Armbänder, 1 goldene Branslette, 1 goldenes Halsband mit Anhänger, 1 Anhänger mit Rosenkranz, 1 Jagdmesser, 1 Silberplakette, 1 Swater, 1 Stück Seide, 1 Schachiel mit Damenwäsche.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Sonntag, den 31. Jänner 1932. Beginn 8 Uhr abends. Sensationelles Gaspiliet Professor W. A. Cumberland. Ueberflüssige Experimente! Einen sehr interessanten Gast werden wir Sonntag in unserem Theater begrüßen. Der bekannte Experimentator und Psycholog Prof. Cumberland, der Weltuhm genießt und durch seine verblüffenden Experimente sowohl in wissenschaftlichen Kreisen als auch bei Presse und Publikum Aufsehen erregt, wird hier einen Abend veranstalten, bei welchem er aus Ueberflüssige freisend Experimente, Spiritismus, Fernsühlen und Hellsehen, Autohypnotismus und Televisum, wie man sie bisher noch nie erlebt hat, zum Besten geben wird. Cumberland zeigt z. B., wie man Tiere hypnotisiert, wie man sich selbst vor allen möglichen und unmöglichen Krankheiten heilen kann. Seine Vorführungen finden die schmelzhafteste Anerkennung; er bietet bei seinen Experimenten gleichzeitig das Unterhaltendste, was man bisher auf einer Bühne zu sehen bekam. Ueber ein Gaspiliet, welches er kürzlich in Wien absolvierte, schrieb das „Wiener Journal“ in launiger Weise, daß er beweist, daß es keine Geister gibt, daß sich selbst in hohen Räumen Geldscheine, Dokumente und echte Mühnerer vorfinden können. Unerklärliche Geheimnisse, mysteriöse Tricks, werden diesen Abend zu einem sehr unterhaltenden gestalten. Prof. Cumberland zahlt 1000 Dollar dem, der nachweist, daß er mit irgend einer Person im Einverständnis handelt. Die Preise sind sehr mäßig gehalten. Kartenverkauf an der Theaterkasse.

Tschechisch-Teschen.

Sitzung des Stadtrates. Die mit den Gasswirten wegen Herabsetzung des Speisentarifes geführten Verhandlungen führten in Anbetracht der vorgebrachten Gegenargumente zu keinem Ergebnis. Das Gesundheitsministerium hat auf die für den Krankenhausbau bewilligte Subvention per 1,9 Millionen Kc. eine Teilzahlung von 100.000 Kc. überwiesen. — Den Vorschlägen des Verschönerungsvereines über die Ausgestaltung des Komenskyparkes wird zugestimmt. — Die Kohlenlieferungen für die städtischen Objekte werden auf die Firmen: Berg und Hülle, Dr. Francus, Josef Herz und Michnik aufgeteilt. — Dem Privatangestelltenverband wird ein Unterstellort für die Abhaltung eines Stenographiekurses überlassen. — Schließlich wurden einige Anträge des Arbeitslosen-Fürsorgeausschusses und der Markt- und Polizeisektion erledigt. — Der Rest der Tagesordnung mußte verlagert werden.

Neue Amtsstunden im hiesigen Steueramt. Die Amtsstunden im hiesigen Steueramt wurden mit sofortiger Gültigkeit wie folgt festgesetzt: An gewöhnlichen Wochentagen mit Ausnahme von Samstag von 8—12 und von 13—16 Uhr, an Samstagen von 7.30—13.30 Uhr. Für Parteien aus den umliegenden Gemeinden wird Mittwoch und Samstag von 8—12 Uhr und aus Tschechisch-Teschen am Donnerstag und Samstag von 8—12 Uhr amtiert. In den anderen Amtsstunden ist kein Parteienverkehr.

Die richtiggestellten Wählerverzeichnisse liegen auf. Die richtiggestellten Wählerverzeichnisse liegen bis 31. Jänner l. J. in der Polizeiwachstube an Wochentagen von 8—12 und 14—18 Uhr zur allgemeinen Einsicht auf. Einwendungen sind im Gemeindevorstand zu erheben.

Verluste. Bei der städtischen Polizei wurden folgende Verlustanzeigen erstattet: ein goldenes Halsband mit rotem Stein, ein schwarzes Federportefeuille mit Bargeld und verschiedenen Dokumenten, ein Grenzübertrittschein und eine Legitimation der Sozialversicherungsanstalt.

Unliebame Störung eines Faschingsfestes. Dieser Tage veranstaltete der deutsche sozialdemokratische Turnverein in Tschechisch-Teschen im Saale des neubauten Polnischen Vereinshauses einen Faschingsabend, der sich eines guten Besuches erfreute. Um 1 Uhr nachts, als die Unterhaltung im besten Gange war erschienen plötzlich zwei Gendarmen, die vom Vorstande des Vereines den Vorweis der Lizenz für die Ueberschreitung der Polizeistunde verlangten. Da die Lizenz nicht eingeholt worden war, verlangten die Gendarmen die sofortige Schließung der Unterhaltung oder den Ertrag einer Strafgebühr von 5000 Kc. Der Turnverein erlegte den verlangten Betrag, wonach die Unterhaltung weiter gehen konnte.

Fahrpreisermäßigung für Marktfahrer. Das Handelsgremium teilt mit: Das Eisenbahnministerium hat für Marktfahrer, welche Mitglieder irgend einer Handelsgenossenschaft in der Tschechoslowakei sind, auf den Enten der tschech. Staatsbahnen die den Mitgliedern von Organisationen der Marktfahrer zugesicherten Begünstigungen unter den gleichen Voraussetzungen eingeräumt.

Einbruch und Einbruchversuch. Bei der hiesigen Gendarmeriestation wurde die Anzeige erstattet, daß in einer der letzten Nächte unbekannte Täter in das Schneidereiatelier des Paul Niedoba in der Schillerstraße eingebrochen waren und dort Herrenkleider im ungefähren Wert von 4000 Kc gestohlen hatten. In derselben Nacht versuchten wahrscheinlich dieselben Eindrehen in das Geschäft der Schaja Richter einzudringen. Dieser Einbruch blieb aber erfolglos. Die Gendarmerie ist einem Täter auf der Spur.

Im Walde erfroren. Im Walde bei Roppitz wurde die Leiche der 60jährigen Witwe Marie Nowak aus Wielopole erfroren aufgefunden. Die Bedauernswerte, die in bitterster Not lebte, hatte im Walde trockenes Holz gesammelt und scheint ohnmächtig geworden zu sein, wobei sie erfror.

Skotschau.

Zu hohe Strompreise. Vor Jahresfrist hat Minister Prygor angeordnet, die Preise für alle Bedarfsmittel herabzusetzen. Das Teschner Elektrizitätswerk, das die Stadt Skotschau mit Strom versorgt, ist dieser Anordnung bei ihren Strompreisen noch nicht nachgekommen. Die Gehälter der Werksangestellten wurden zwar um 30 Prozent gekürzt, auch ein hübscher Ueberfluß ist bei Jahresabschluss geblieben, aber die Stromabnehmer sollen den hohen Preis weiterzahlen. Das Werk hat zu den letzten Rechnungen sogar noch zwei Prozent Zuschlag berechnet. Interessant wäre auch zu erfahren, wann sich der Zähler, für den das Werk monatlich 90 Groschen bezieht, amortisiert. Die Einkünfte fast aller Stromabnehmer haben sich bedeutend verringert, deshalb ist es nur recht und billig, eine bedeutende Strompreisherabsetzung zu fordern. Die Gemeindevorstand werden sich der Sache sofort annehmen müssen. Falls das Werk kein Entgegenkommen zeigen sollte, dürfte man dem Beispiel der Stadt Tarnowitz folgen, wo die Kaufleute am 25. Januar einen Streik beginnen wollen.

Faschingskränzchen. Am Montag, den 1. Februar l. J. veranstaltete der Männer-Gesangsverein in Skolichau sein diesjähriges Faschings-Kränzchen in sämtlichen Gasthauslokalitäten des Herrn Viktor Strigke. Zum Tanz spielt die bekannt gute Kapelle des Kaffees „Mullra“ aus Teschen, die außer dem eröffneten Weinkeller für glänzenden Verlauf und gute Stimmung garantiert. Sänger und Sängerinnen, Freunde und Gönner des Vereines sind herzlich eingeladen. Der Verein hofft auch Umgebung begünstigen zu können, umso mehr als der Skolichauer Gesangsverein bei Veranstaltungen auswärtiger Vereine immer durch eine größere Zahl seiner Mitglieder vertreten war. Skiesportler ist durch gute Frühzug- und Autobusverbindungen die Möglichkeit geboten, am Dienstag (Feiertag) in einer halben bis 1 Stunde in bestes Skiegebiet zu gelangen. Die Veranstaltungen des Vereines erfreuen sich immer und allerorts großer Beliebtheit. Der Anfang des Kränzchens ist für 8 Uhr abends angesetzt. Eintritt pro Person 1.50

Warum? Die Arbeitslosen des Skolichauer Bezirkes müssen seit längerer Zeit ihre Unterfügungen in dem zwei Stunden entfernten Dorfe Riegersdorf abholen. Es ist leicht verständlich, wenn die Arbeitslosen, die diesen Weg bei jedem Wetter auf der miserablen Landstraße zurücklegen müssen, hierüber sehr aufgebracht sind. Ebenso verständlich ist es, daß sich auch die Skolichauer Gewerbetreibenden hierüber beklagen, denn nach einer Auszahlung von einigen tausend Zloty würde doch ziemlich viel Geld in der Stadt bleiben. Die Steuerzahler, bedürfen heute jedes Groschens sehr dringend. Unverständlich ist nur, daß die Gemeinde nicht dazu beiträgt, diese Auszahlungsstelle wieder nach Skolichau zu bekommen. Dafür werden die Bürger aufgefordert, monatlich in der Gemeindekasse für die Arbeitslosen Einzahlungen zu leisten. Die Gemeinde kennt die Steuerträger nur dann, wenn sie etwas braucht. Wenn dem nicht so wäre, müßte der zweite Wochenmarkt, um den sich die Genossenschaft der Handelsreisenden seit sechs Jahren bemüht, schon längst eingeführt sein.

Sind wir in Ostgalizien? Diesen Eindruck hat der Fremde, der in Skolichau abends am Bahnhof der Staatsbahn den Zug verläßt: Man traut sich den Bahnsteig nicht zu betreten, denn die unheimliche Beleuchtung wirkt bedrückend. Die häßlichen Holzbuden, die wie Pilze aus dem Erdboden wachsen und zur Verschandelung des Bahnhofes beitragen, sowie die ägyptische Grotte beim Ausgange, erschweren die Orientierung. Die maßgebenden Persönlichkeiten sollten diesen Zustand, der dem Ruhe der Stadt sehr nachteilig ist, rechtzeitig zum Besseren ändern. Die Starkstromleitung reicht bis an das Bahnhofsgelände, und die Instandhaltung wird sich die Bahn bei den hohen Fracht- und Personentarifen leisten können. Was in den Dörfern Golech und Bobnik möglich ist, muß auch in der Stadt Skolichau möglich sein.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen (Polen).

Schön ist die Welt. Operette in 3 Akten von Herzer und Böbner. Musik von Franz Lehár. „Schön ist die Welt“ ist eine Umarbeitung der älteren Lehár'schen Operette „Endlich allein“, die schon seinerzeit insbesondere hinsichtlich ihres zweiten Aktes den Beweis erbringen sollte, daß ein reifer Operettenkomponist durchaus imstande ist, das Genre der leichten Muse so zu behandeln, daß es ernst zu nehmenden musikalischen Charakter annimmt. Daß dies dem Genie Lehárs ohne weiteres gelingt, muß kaum betont werden. Lehárs Musik ist heute schlechtweg Lehár-Musik, eine Klasse für sich, die die Pünze echten Musikantentums trägt. Der zweite, ganz opernhafte komponierte Akt, ist von hoher Schönheit, die auch den anspruchsvollen Musiker zufriedenstellen wird. Lehár erbringt auch diesmal den Beweis dafür, daß bei seinen Kompositionen eine Meisterschaft am Werk ist, der man den Vorbeir des ersten Operettenkomponisten unserer Zeit reichen darf.

Die Aufführung durch das Operettenensemble des Troppauer Stadttheaters unter der Spielleitung Arthur Gullmanns sowie der musikalischen Leitung von Fritz Zwerenz war vorzüglich und befriedigte das voll besetzte Haus in jeder Beziehung. Die Träger der beiden Hauptrollen — Jaro Liebel als Kronprinz Georg und Ida Hajchka in der Partie der Prinzessin Elisabeth — vertraten gefanglich und auch darstellerisch erste Klasse, was im schwierigen zweiten Akt, den sie allein zu bewältigen hatten, besonders zum Ausdruck kam. Rudolf Dregler spielte mit majestätischer Würdigkeit den König und übertrug sehr angenehm mit einer guten gefanglichen Leistung. Als Graf Karlowitz konnte sich auch Hans Sech nicht in der gewohnten Weise austoben; er mußte sich damit begnügen, den Flügeladjutanten mit abgeblendeten Lichtern seines köstlichen Humors auszustatten. Ria Weng spielte und tanzte in der Rolle der Primadonna zur allgemeinen Zufriedenheit und vervollständigte mit Lotte Benedikt, Jerry Radl und Hubert Sturm das Gesamtbild der sehr gut gelungenen Aufführung.

Es gab verdienten Beifall und viele Vorhänge.

Böhmische Musikanten. Singspiel in 3 Akten von Wilhelm und Herz. Musik von Bernard Grün.

Der Komponist, ein Sohn unserer ehemaligen Landeshauptstadt Troppau, versteht sein Handwerk aus dem ff. Mindestens achtzig Prozent der Melodien — ganz zu schweigen von den diversen Volksliedern und Militä-

märschen — erinnern an etwas bekanntes, irgendwo und irgendwann schon einmal gehörtes. Aber — und das ist das Wesentliche — wie dies alles gebracht wird! Das sprudelt nur so aus der Partitur hervor, lockt mit klavischen Rhythmen, lacht im Wiener Dreierteltakt und verhaucht in der Kantilene eines Liebestodes. Wo es dramatisch zugeht, ist die Musik dramatisch und wo Soubrette und jugendlicher Komiker Kapriolen auf der Bühne schlagen, lachen die Geigen und quäkt das Sargophon in bejahender Lebenslust. Bernard Grün ist eifrig bemüht, in durchaus geistreicher Weise alles das lauter zusammenzufügen, was der Erfahrung gemäß beim Publikum einschlägt und es ist daher nicht verwunderlich, wenn auch der hiesigen Aufführung ein großer Publikumserfolg beschieden war.

Die vorzügliche Vorstellung war insbesondere ein Verdienst der Spielleitung Hans Sechs und der musikalischen Leitung von Fritz Zwerenz. Aus der Fülle der Darsteller ist hinsichtlich der gefanglichen Leistung wieder Jaro Liebel als Jan Kalina an erster Stelle hervorzuheben, dessen klingender und durchschlagkräftiger Tenor neuerdings Triumphe feiern konnte. Der „Schauspieler“ Liebel wird sich doch noch einige Schulung gefallen lassen müssen. Seine Partnerin Ida Hajchka war als Komtesse Sissi Roedern im Rahmen ihrer stimmlichen Leistungsfähigkeit auf gewohnter Höhe, prächtig der Adam Prokop Hans Sechs. Diesen sehr sympathischen Komiker gewinnt man um so lieber, je öfters man ihn sieht. Ria Weng war eine herzige und übermütige Andulka. Franz Seubl bemühte sich mit anerkennenswertem Eifer um die gewiß nicht dankbare Rolle der verschmähten Milada, doch konnte ihre Leistung in gefanglicher Hinsicht nicht befriedigen. Eine köstliche Typie stellte Arthur Gullmann mit dem Freiherrn von Radecky auf die Bühne. Als Operettenhängerin Mizzi Pichler gefiel Maria Wagner sehr gut. In Episodenrollen zeigten sich Lotte Benedikt, Gustav Preisch und Hans Koch in gewohnter, vorzüglicher Form. Die Lubrecht-Girls erlangten im ersten Akt neuerdings die Gunst des Publikums. Auch die Leistung des Orchesters unter Kapellmeister Zwerenz und des mit seinem Namen nicht bekannten Primgeigers, der die Solosellen spielte, möge lobend hervorgehoben werden.

Das leider nur mäßig besetzte Haus unterhielt sich glänzend. Es gab viele Hervorrufe auf offener Szene und nach den Abschlüssen tosenden Applaus. E. K.

Quadratur des Kreises. Lustspiel in 3 Akten von W. Kataljew.

Der Titel und die Begebenheiten des ersten Aktes erschließen die Hoffnung auf Lösung von Problemen. Die Voraussetzungen sind gegeben. Ort der Handlung: das heutige Moskau, näher präzisiert: eine elende Mansarde in der Hauptstadt Sowjetrußlands. Hauptpersonen: zwei Studenten und eine Studentin sowie ein Mädchen „bürgerlicher“ Herkunft. Wir erfahren im ersten Akt, daß je zwei dieser jungen Leute nach sowjetrussischem „Ritus“ geheiratet haben und nunmehr gemeinsam die erwähnte Mansarde bewohnen werden. Diese Prämisse erweckt im literaturhungrigen Zuschauer ellihe Hoffnungen auf die Fortführung, nicht auf den Schluß, der ja von Haus aus gegeben ist. Man erwartet von dem Problem der „Quadratur des Kreises“ eben mehr; nicht nur das happy end der geschlechtlichen Beziehungen. Aber in dieser Richtung geschieht nichts, nicht das geringste, und die vielen Möglichkeiten der kritischen Behandlung und Erörterung von gesellschaftlichen, politischen, nationalökonomischen oder sozialen Problemen bleiben unberührt. Dies ist um so bedauerlicher, als das Talent Kataljews, dessen Name in der russischen Literatur der Gegenwart einen guten Klang besitzt, gewiß imstande gewesen wäre, die Integralrechnung, mittels welcher er zu seiner „Quadratur“ gelangte, etwas komplizierter und gehaltreicher anzusetzen.

Die Aufführung war ausgefeilt bis ins letzte Detail und Meißer Kraftsels Hand nicht zu verkennen. Seine Vorliebe für melodramatisch und bildhaft kombinierte Lösungen kam insbesondere beim zweiten Aktluß zu ausgezeichneter Geltung. Gleichwertig war seine schauspielerische Leistung in der Rolle des Wajja. Dieser „elbische“ Hanswurst hätte nicht besser dargestellt werden können. Fried Gerhard schuf als Piotr das Bild der vom Dichter gedachten Karikatur des Spießbürgers, der die gegebenen Verhältnisse als unabwendbar über sich ergehen läßt. Dieser Piotr würde übermorgen, wenn Rußland von China oder Japan erobert werden sollte, ein eben so guter und überzeugter Chinese oder Japaner sein, wie er heute aus Ueberzeugung organisiertes Mitglied der dritten Internationale ist. Die Sonja Edith Siebers war ein Kabinettsstück bemerkenswerter Charakterisierungskunst. Es saß alles: der Typus, den sie vertrat, die sahle Blondheit ihrer kommunistischen Grundzüge und der aufrichtig eingefandene Hunger des im Grunde unverbildeten, gesunden Menschen. In der Rolle der Ludmilla war Julia Paneth sympathisch und lieb. Nur hätte sich das „Weib“ nicht vom „Weibchen“ verdrängen lassen sollen. Hans Hajek und Norbert Kammel entledigten sich ihrer dankbaren Aufgabe mit Verständnis und Ambition.

Zusammenfassend möge gerne festgestellt werden, daß wir der Regie Josef Kraftsels einen vorzüglichen Lustspielabend zu verdanken haben, der uns nicht nur eine abgerundete Aufführung und originelle Bühnenbilder vermittelte, sondern uns auch darüber hinweghalf, was trotz aller guten Absichten des Dichters nicht hundertprozentig gelang.

Das Publikum unterhielt sich ausgezeichnet und spendete der glänzenden Darstellung verdienten Beifall.

E. K.

Achtung!

Kommissionslager von Bielitzer Stoffen

zu Fabrikspreisen von der Firma
KARL JANKOWSKY & SOHN, BIELITZ
Cieszyn, Obertor 15, E. Scholtis

Kontoristin

Anfängerin, gesucht.

Polnisch-deutsch, Maschinensreiben, polnische Stenographie.

Zuschriften unter „Fleißig“ an das Inseratenbüro
Rudolf Piszczolka, Cieszyn.

Vermischtes.

Aus den Händen eines Mädchenhändlers befreit. Aus Czenstochau wird gemeldet: Ein junges und schönes Mädchen namens Mordkowitz, die sich seit längerer Zeit mit der Absicht trug, nach Amerika auszuwandern, wo ihr Bruder lebt, diese Absicht aber mangels eines Passes nicht ausführen konnte, machte dieser Tage eine Bekanntschaft mit einem gewissen Kremiski, der ihr versprach, sie gegen ein Entgelt von 100 Zloty über die Grenze zu bringen. In Gesellschaft des Mannes befanden sich noch zwei junge Mädchen, die gleichfalls nach Amerika auswandern wollten. Die Mädchen und Kremiski reisten nach Scharlej in Polnisch-Oberschlesien, wo er sie über die deutsche Grenze zu bringen versprach. In Scharlej wurde Kremiski von der Polizei erkannt, die ihn als gefährlichen Mädchenhändler kannte. Kremiski, der sich beobachtet fühlte, verschwand plötzlich und überließ die Mädchen ihrem Schicksal. Sie wurden ihren Eltern übergeben.

Die Ohrfelge als Stütze der Volksüberlieferung. Deutsche Bauern waren oft mißtrauisch gegen Grundbuch, Kataster- und andere Ämter, besonders in jenen Zeiten, als Lesen und Schreiben noch nicht allgemein verbreitet waren. Aus solcher Vorzeit hat sich in Österreich bis vor kurzem ein Brauch erhalten, um gewissermaßen als Kontrolle des Katasters die Grenze zwischen Grundstücken dem kommenden Geschlecht zu überliefern. Es wurde ein aufgeweckter Knabe ausgesucht, im Alter von acht oder neun Jahren, den riß man gegen die mittlernächtlige Stunde raub aus dem tiefsten Schlafe. Geheimnisvoll führte ihn sein Vater durch die Nacht, bis er ganz wach und frisch war. Am Kreuzweg traf man mit anderen Männern zusammen und bis zur Grenze gingen in feierlichem Schmelgen. Hier bekam der Junge plötzlich eine fürchterliche Ohrfelge und die Vermaahnung, gut aufzupassen. Nun erklärten sie ihm den Verkauf der Grenze (Bäume, Bach, Felsen usw.), die sie genau abzeichneten und gaben ihm zum Schluß wieder feierlich eine knallende Ohrfelge. Kein Wunder, daß dies alles dem Betroffenen einen unübergeßlichen Eindruck machte. Er behielt all sein Leben lang genau die Grenze im Gedächtnis oder doch mindestens solange, bis er als alter Mann seinem Enkel die Ohrfelge heimzahlen konnte und so der übernächsten Generation die Grenze einprägte.

Kustige Ecke.

Der rechte Pössien. „Was hat Papa gesagt, als du ihm erzähltest, daß du vor Geldsorgen nicht schlafen könntest?“ — „Er hat mir eine Stelle als Nachwächler in seiner Fabrik angeboten.“

Restaurant Alois Schopf,

Cieszyn, Szeroka 1 (neben der Post)

Jeden Samstag und Sonntag

Abend-Konzert

Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen: **Frühjochoppen-Konzert**

Zum Ausfank gelangt die Spezialmarke: Erlouer, Riesling sowie Schiller bei erniedrigten Preisen; Teschner Bräu 14-grädig, wie Porter.

ETUIS

für Grenzübertrittscheine (Przepustki) bei RUD. PSZCZOLKA, Cieszyn, Ringplatz.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
misst 1 Millimeter
sechs mal gepaltes
= 10 Groschen. =

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Płaczka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Verkaufsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Płaczka, Ringplatz.

Folge 6.

Teschen, Sonntag, den 7. Februar 1932.

13. Jahrgang.

Glossen zum Tage.

Briand Drummonds Nachfolger?

Briand wurde aus der französischen Politik ausgeschaltet, Briand schaltete sich wieder in die französische Politik ein. Wenigstens versucht er es und seine Getreuen in Genf. Es steht fest, daß Sir Eric Drummond seinen Posten als Generalsekretär des Völkerbundes niederlegen wird; er hat jede Wiederwahl abgelehnt. Also muß Ersatz geschaffen werden. Unter den Delegationen, die jetzt in Genf versammelt sind, geben geschäftige Werber um und suchen ihre Kollegen für eine Wahl Briands als Nachfolger zu erwärmen. Wie weit Briand selbst hinter diesen Plänen steht, ist nicht erkennlich. Er müßte nicht Briand sein, wenn er sich nicht eine Tür zu einem Dementi offen ließe, sofern aus seiner Kandidatur offenbar doch kein Amt würde. Eine zweite Blamage, wie die bei der Wahl des Präsidenten der Französischen Republik, verdrängt auch das Prestige Briands nicht. Er bleibt darum still im Hintergrund und läßt andere sein Bett bereiten. Frankreich freilich könnte mit einer Nachfolge Briands für Sir Eric Drummond sehr wohl zufrieden sein. Der alte Fuchs ist auf dem Genfer Parkett wohl zuhause; er hat hier seine größten Triumphe gefeiert und genießt in diesem Stimmkreis immer noch ein größeres Ansehen, als er augenblicklich am Quai d'Orsay hat. Er würde gewiß ein guter Sachwalter der französischen Dinge in Genf sein. Die Stellung des Generalsekretärs beim Völkerbund gibt ihrem Inhaber einen großen Einfluß auf den Gang der Verhandlungen. Wenn er auch nicht direkt in die Debatte eingreift, so ist ihm doch das ganze Arrangement der Veranstaltung vorbehalten; er ist gewissermaßen der Regisseur der Tagungen und der Mann, der zwischen den Tagungen wirkt. Wie Briand diese Aufgabe lösen würde, daran braucht man nicht lange herum zu raten. Der Völkerbund würde, wenn das überhaupt möglich ist, noch mehr ein Instrument der Pariser Politik sein, als er es bisher schon war. Vorausgesetzt natürlich, daß Aristide bei guter Gesundheit bleibt.

Schwer verdaulich.

Die Abrüstungskonferenz rückt immer näher heran, und noch ist es der Welt keineswegs geläufig, daß Marianne die friedfertigste Frau ist, daß die Franzosen die von Gott gesegneten Hüter des Friedens sind. Darum muß nun in Frankreich alles heran, was nur herangezogen werden kann, um der Welt die Rattenfängermetelodie vom sanften Gemüte der Franzosen vorzubringen, sogar die Stoffwechselpezialisten. Jawohl: Der gute französische Stoffwechsel! Am Pasteur-Institut in Paris gibt es einen Professor mit dem wohlklingenden Namen Dr. de Pomaine-Pogerki, der uns glauben machen will, nicht Politiker und Diplomaten bestimmten im Grunde über Krieg und Frieden, sondern die Kibbe. Kriegerischer Geist könne sich nur bei Verdauungsstörungen entwickeln; in der Hand eines tüchtigen Koches läge es also, die Kriegesgefühle zurückzudämmen oder zu schüren. Und dann die Nutzenanwendung: Frankreich sei das Land der leichtverdaulichen Nationalpeisen und darum der wenigsten Verdauungsstörungen; daher seien die Franzosen auch die friedliebendsten Leute unserer Erde. — Na also, nun endlich wissen wir es ja, Gott sei Dank 5 Minuten vor Genf, in dessen Hände wir unser Geschick legen müssen, wenn wir uns fürderhin die Schrecken eines Krieges ersparen wollen! In unserer schwarzen Sündenbrust regt sich, sehr geehrter Herr Professor Dr. de Pomaine-Pogerki, der Wunsch, dem friedfertigen französischen Gemüte nachzuzweifeln. Wollen Sie darum gütlich ihren Verdauungsstörungen einen historischen Teil beifügen, in dem Sie uns mitteilen, wann die Franzosen von den schwer- zu den leichtverdaulichen Speisen übergegangen sind, auf welche schwerverdaulichen Speisen es im Besonderen zurückzuführen ist, daß sie von Beginn des Mittelalters bis dato bei weitem mehr Kriege geführt haben als irgendeine andere Nation?

Lardiens große Geste.

Sie tun schon etwas, diese Franzosen, um ihre Friedensliebe vor aller Welt klarzulegen! Da lesen in der letzten Zeit wiederum Meldungen durch die Zeitungen, die von neuen Materialbeschaffungen für das französische Heer wußten, vor allem für die Fliegertruppe. Wie falsch es ist, aus solchen Materialbestandsvermehrungen auf einen kriegerischen Sinn Frankreichs zu schließen, beweist die neue Anordnung des Kriegsministers Lardieu. Er hat bestimmt, daß ein Teil der Soldaten des Jahrgangs 1930 statt am 19. April schon am 14. von der Truppe entlassen werden, und begleitet seine große Geste mit der Bemerkung, daß diese Maßnahme wohl genügen werde, alle Gerüchte von militärischen Maßnahmen Frankreichs zu zerstreuen. Bei Gott, diese edle Handlungsweise eines französischen Kriegsministers, einen Teil eines Jahrgangs volle fünf Tage eher zur Reserve zu entlassen, übertrifft denn doch alles, was je in der Welt zur Sicherung des Friedens geschehen ist! Nun kann kein Zweifel mehr an Frankreichs besten Absichten bestehen. Wir werden ja sehen, wie diese zu früh entlassenen Soldaten als Friedensengel und Eidhalter Frankreichs über der Konferenz von Genf schweben werden.

Tatsachen lassen sich nicht aus der Welt schaffen.

Nachdem die deutsche Domgemeinde aus dem Rieger Dom ihren Auszug gehalten hat, ist auch den Amts- personen der deutschen Domgemeinde nur noch bis zum 1. Februar gestattet, ihre Wohnungen zu behalten. Sollten sie die Wohnungen bis dahin nicht geräumt haben, so werden sie mit Hilfe des Gerichtes erzwungen.

Trotzdem sie selbst solche rigorosen Maßnahmen vornimmt, beklagt sich die leitliche Domverwaltung über den Mangel an Objektivität (!) in der deutschen Berichterstattung, die dem leitlichen Ansehen wesentlich geschadet hätte. Auch in der leitlichen Gesellschaft seien dadurch in der Domkirchenfrage obliegt falsche Ansichten verbreitet, die „ein ungünstiges Licht auf die Ehre des leitlichen Volkes wirfen und den Frieden innerhalb der christlichen Kirche stören“. Die leitliche Domverwaltung hat sich bei

der leitlichen Regierung darüber beschwert und die Bitte ausgesprochen, daß die Regierung selbst das Ausland sowie die deutschen Gemeinden und die deutsche Jugend in Volkland „objektiv“ über den Stand der Dinge zu informieren, „um auf diese Weise die schädliche Saat des Hasses in Zukunft zu vernichten.“ Eine solche Erklärung der Regierung sollte in den deutschen Gemeinden und Schulen bekannt gegeben werden.

Tatsachen wird man auch mit einer Regierungserklärung nicht aus der Welt schaffen und Tatsachen sprechen lauter, als jede Berichterstattung es vermag. So werden auch die Steine der Aigau Domkirche weiterhin ein beredtes Zeugnis von deutscher evangelischer Geschichte und von leitlicher unevangelischer Gewalttat reden. Das läßt sich nicht aus der Welt schaffen mit einer Regierungserklärung.

67 Milliarden Tribute geleistet.

Nachdem die Franzosen seit Wochen mit außerordentlicher Beweglichkeit und Schlagfertigkeit die Welt mit Zahlen über die deutschen Leistungen und die französischen Ansprüche gefüllt hat, nachdem fast keine Woche verging, ohne daß Paris eine neue Bilanz der deutschen Tribute, so wie sie dort aufgeführt wird, hinausgeschickte, ist es jetzt endlich gelungen, auch den deutschen amtlichen Stellen eine Abrechnung der deutschen Tributleistungen abzugeben.

67 Milliarden! Das ist fast die Hälfte jener Phantastizitäten, die vor zehn Jahren Herr Poincaré vor- schwebten, 67 Milliarden sind aus der durch den Krieg erschöpften deutschen Wirtschaft, aus einem durch die Geldentwertung vollkommen verarmten Volke mit allen Mitteln, hinterhältigen und brutalen, herausgeholt worden. Die Tributrechnung, die Deutschland jetzt der Welt über- gibt, wird auch den hartnäckigsten Gemütern beweisen, wo die Ursache der Weltwirtschaftskrise liegt, daß nur ein radikaler Abbruch dieser unbeschreiblichen Plünderung die Welt vor dem völligen Ruin bewahren kann.

Die Kosten des Brest-Prozesses.

Wie die „Gazeta Warszawska“ meldet, hat die Rechnungsabteilung des Warschauer Bezirksgerichts mit den Arbeiten an der Aufstellung eines Verzeichnisses der Kosten begonnen, die in dem Prozeß gegen die ehemaligen Brestler Gefangenen entstanden sind. Nach den bis- herigen provisorischen Berechnungen sollen diese Kosten schon jetzt den Betrag von 20.000 Zł. überschritten haben.

Nationalsozialistische Absage an den Sündenbursch-Ausschuß.

Die Nationalistische Parteikorrespondenz veröffentlicht unter der Überschrift: „Strohmann des Zentrums“ einen Artikel Rosenbergs, der sich in äußerst scharfer Form dagegen wendet, daß Männer, die im politischen Leben Deutschlands gar nichts bedeuten, sich nun zusammengelassen hätten, um eine sogenannte Volkswahl Sündenburschs zu bringen.

Die nationalsozialistische Volksbewegung werde sich nicht blaffen lassen. Die Präsidentenwahl sei eine der

Ein deutscher Held und Abenteuerer.

Die wunderbaren Wege des Kapitäns Lauterbach.
Von Michael Aupis.

Die Kriegs- und Nachkriegszeit war an merkwürdigen pittoresken Gestalten besonders reich. Unter den zahlreichen Männern, bei denen sich außerordentlicher Heldenmut mit einem Drang nach abenteuerlichen Erlebnissen paarte, nahm Kapitän Lauterbach zweifellos eine hervorragende Stellung ein. Sein ungewöhnliches Leben ist ein Beweis dafür, daß ein menschliches Dasein mitunter einen phantastischen Reichtum an abenteuerlichen Begebenheiten aufzuweisen vermag.

Kapitän Lauterbach wurde in Rostok als Sohn einer Familie geboren, deren Vertreter seit Generationen Seeoffiziere waren. Er folgte dieser Tradition und besuchte die Kadettenschule in Berlin-Dahlefeld, hinter deren hohen Mauern er sechs Jahre verbrachte. Die normale Laufbahn eines Marineoffiziers schien aber dem jungen Manne, in dessen Brust ungebändigte Leidenschaften und ein wilder Drang nach Erlebnissen tobten, allzu langweilig zu sein. Er folgte bei seinem Vater durch, zunächst an Bord eines Handelsdampfers eine Überseereise unternehmen zu dürfen.

Auf der Barke „Emma Bauer“ schiffte sich Lauterbach als Schiffsjunge ein. Die Reise führte ihn nach den Häfen der südamerikanischen Westküste am Kap Horn und Feuerland vorbei. Es war eine harter und stürmische Reise. Lauterbach fühlte sich dagegen in seinem Element. Es war ein Leben nach seinem Geschmack, voll Spannung und Gefahr. Kaum war er von seiner Südamerikareise nach Rostok zurückgekehrt, als sich ihm eine zweite Gelegenheit zu unerwarteten Erlebnissen bot:

Er trat als Steuermann an Bord des Dampfers „Siberia“ eine Fahrt nach den fernöstlichen Gewässern an. Die chinesische See wurde daraufhin zu seinem Lebens- schicksal. Lauterbach ist ein China-Schiffer geworden.

So vergingen die Jahre. Erst der Krieg riß ihn aus dieser Bahn. Der Welt Horizont verdunkelte sich immer mehr, und in allen Häfen flüchteten die Seebären einander das Wort „Krieg“ zu. Es war nach dem Morde von Serajewo, und ein paar Wochen später stand die Welt in Flammen.

In Kiautschau lag das deutsche Orientgeschwader unter Befehl des Admirals Spee vor Anker. Lauterbach wurde zum Kommandanten ernannt: „Sie kennen ja die ost- asiatischen Gewässer wie Ihre eigene Tasche. Sie müssen sich in den vaterländischen Dienst stellen. Sie können sich ein Schiff auswählen.“ — „Emden“, — antwortete Lauterbach. So wurde er Offizier auf diesem berühmten, ja fast legendär gewordenen Schiff, dessen Name wie der einer Heldensage klang und klingt.

Lauterbach war also mit dabei. Seit Jahren kannte er alle Dampfer, die in den östlichen Gewässern verkehrten und ihre genauen Marschrouen. Neben Müller und Mücke trug er dazu bei, vor der Nase der britischen Flotte einen feindlichen Dampfer nach dem anderen in den Fluten des Ozeans zu versenken. Eines Tages bombardierte man Madras, Südinlands Hauptstadt. Um sich dem Hafen von Madras ungehindert zu nähern, setzte die „Emden“ neben ihren drei Schornsteinen noch einen vierten, maskierten Girauchornstein auf.

An den Kokostjeltz erreichte die „Emden“ ihr Schicksal. Sie wurde von dem englischen Schlachtschiff „Sydney“ eingeholt und zusammengeschossen. Lauterbach befand sich

an diesem traurigen Tage nicht mehr an Bord der „Emden“. Auf Befehl des Emdenkapitäns von Müller war er am Tage vorher an Bord des beschlagnahmten britischen Kohlendampfers „Erford“ gegangen. Der Dampfer ist kurz darauf auf hoher See dem japanischen Kriegsschiff „Kaiserin von Japan“ begegnet, Lauterbach wurde als Gefangener in das Lager von Singapur gebracht.

Er entfloß sich, einen Fluchtversuch zu machen und folgte dem Plan, nach Sumatra zu entkommen, das als neutrales holländisches Gebiet galt. Im letzten Augenblick wurde Lauterbach verraten, gab aber den Plan nicht auf. In Singapur lagen einige indische Regimenter, die nach Belgien und Frankreich abtransportiert werden sollten, um an den Schlachten in Flandern und in der Champagne teilzunehmen. Die Soldaten aus diesen Regimentern versahen den Überwachungsdienst im Gefangenenlager. Lauterbach stellte fest, daß die Stimmung der indischen Soldaten keinesfalls englandfeindlich war. Sie wollten nicht nach Europa; sie fürchteten sich vor der langen Reise, dem kalten Klima, der fremden Kost. Vorsicht! begann Lauterbach das glimmende Feuer der Unzufriedenheit zu schüren. Bis eines Tages die Revolte ausbrach, die berückte Meuterei der indischen Regimenter in Singapur. In der allgemeinen Verwirrung konnte Lauterbach fliehen.

Ein neues Kapitel in seinem Leben begann, seine sensationelle Flucht durch den malayischen Archipel bis nach den Philippinen und von dort über San Francisco nach Deutschland. In einem malayischen Ruderboot gelangte er erst nach der Küste von Sumatra und bahnte sich den Weg durch die Dschungeln bis Padang, der Hauptstadt der Insel. Dort erfuhr er, daß die britischen

wichtigsten politischen Lebensfragen, und es sei deshalb absurd, gerade sie angeblich durch ein „unpolitisches“ Gremium entscheiden zu wollen, hinter dem sich doch nur der schwarze und der rote Marxismus verborgen hielten.

Der Nationalsozialismus werde sich die Entscheidung nicht aus den Händen winden lassen. Im Bewußtsein, heute allein legitim das Deutschland der Zukunft zu vertreten, werde er sich nicht scheuen, zu gegebener Zeit offen vor allem Volk seine Entschlüsse bekanntzugeben. Deutschland höre heute auf Adolf Hitler.

Kundgebung der Deutschen Studentenschaft zur Abrüstungskonferenz.

Am Sonntag, den 31. Januar, fand um 10 Uhr 30 Min. im Sträus Busch, Berlin, eine Kundgebung zur Abrüstungskonferenz statt, veranstaltet vom Vorstand der Deutschen Studentenschaft und dem Kreis X (Berlin-Brandenburg). Diese Kundgebung fasste die Kundgebungen der Einzelstudentenschaften zusammen, und verließ so dem geschlossenen Willen der deutschen akademischen Jugend nach Gleichberechtigung des deutschen Volkes unter den Nationen machtvollen Ausdruck.

Der Aussprache des Hauptredners, Prof. Dr. Mannhardt-Warburg, lag das Motto der Kundgebung: „Wir fordern Rüstungsausgleich“ zugrunde. Anschließend an die Rede Prof. Mannhardts verlas der Vorsitzende der deutschen Studentenschaft, cand. med. Krüger, nach kurzer Ansprache eine Entschließung der Deutschen Studentenschaft zur bevorstehenden Abrüstungskonferenz.

Bei der Kundgebung spielte das Musikkorps der Kommandantur Berlin. Die Ansprache Prof. Mannhardts wurde auf den Deutschlandsender übertragen.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Sowjets und der Tschechoslowakei?

Der „Kurier Poranny“ meldet aus Prag: Nach Informationen aus amtlichen Kreisen hat Minister Beneš das Ersuchen der Sowjetbehörden, den Leiter der tschechoslowakischen Handelsmission in Moskau, Dr. Bantek, abzuweisen, entschieden abgelehnt. Bantek wurde bekanntlich wegen der angeblichen Vorbereitung eines Attentats auf den japanischen Botschafter in Sowjetrußland aus den Grenzen der Sowjetunion ausgewiesen. Die tschechoslowakischen Behörden hatten ihrerseits gefordert, Beweise für die Schuld Dr. Banteks zu erbringen bzw. die Entscheidung über die Ausweisung dieses Beamten aus Moskau zurückzuziehen. Sollten die Sowjets dieser Forderung nicht nachkommen, so wird Prag die Handelsmission aus Moskau abberufen. Die Sowjetrussische Handelsmission in der Tschechoslowakei wird dann gleichfalls die Weisung erhalten, nach Rußland zurückzukehren.

Dies wäre gleichbedeutend mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und der Tschechoslowakei, da die Handelsmissionen gleichzeitig diplomatische Vertretungen sind.

Verlegung der chinesischen Hauptstadt.

Die Chinesische Regierung hat, da sie sich in Nanking wegen der Schiffbarkeit des Yangtse-Flusses nicht mehr sicher fühlt, die vorläufige Verlegung des Regierungssitzes nach Koyang in der Provinz Honan verfügt.

In Nanking ist das Standrecht erklärt worden, die Ankunft von fünf japanischen Zerstörern hat in der Bevölkerung große Erbitterung hervorgerufen. Die Lage in Nanking ist sehr ernst.

In der internationalen Niederlassung in Schanghai ist gleichfalls das Standrecht erklärt worden. In der Nacht darf sich niemand auf der Straße aufhalten.

Behörden einen Preis von 10.000 Pfund auf seinen Kopf ausgesetzt hätten. Lauterbach ließ sich aber von seinem Vorhaben nicht abbringen. Mit dem deutschen Konsul in Batavia faßte er einen eigenartigen Plan. Lauterbach sollte sterben! Das Gerücht wurde verbreitet, daß Lauterbach auf der vom deutschen Konsul veranstalteten Eigenjagd von einer Bestie erschlagen worden sei. Die Nachricht verbreitete sich durch den ganzen britischen Osten. Lauterbach von der „Emden“ ist tot!

Die unglaublichen Abenteuer, die Lauterbach auf seiner Flucht erlebte, muten wie ein spannender Roman an. Als Schwede, Däne, Holländer, mitunter als Araber verkleidet, gelangte er nach Manila und schiffte sich unter dem falschen Namen eines amerikanischen Marineleutnants Johnson nach San Francisco ein. Aber Oslo und Kopenhagen kam er nach Warnemünde. Seine späteren Erlebnisse in der Eigenschaft eines U-Boots-Kommandanten sind ein Kapitel für sich.

Und heute steht Lauterbach wiederum auf der Kommandobrücke eines Schiffes, das die Gewässer der chinesischen See durchschneidet. Er ist dem krisenreichen fernen Orient, seiner zweiten Heimat, treu geblieben.

Der Feigling.

Der Wirklichkeit nachgezogen von Ernst Herbert Petri.

Schon hinter Schornhöfen galt es allen Leuten auf der „Margarete Hellmers“ als ausgemachte Sache: Der neue Erste Offizier, den der Alte sich in Hamburg als Ersatz für den erkrankten Vorgänger besorgt hatte, war ein Feigling.

Zugegeben, daß kein Mensch gern etwas mit dem großen Sternackigen Olsen zu tun hatte, der da noch im letzten Augenblick angeheuert worden war, weil die Mannschaft vollzählig gemacht werden mußte und der Feuerbaas gerade keinen Besseren wußte. Aber was Olsen tat, hätte sich kein Offizier gefallen lassen dürfen.



Ortsnachrichten



Geistliche Personalsnachrichten. Zum Administrateur der neuerrichteten Pfarre in Hajlach bei Polnisch-Teschen wurde Pfarrer Stanislaus Kukla ernannt. Der Kaplan Josef Džodok in Grodzitz wurde nach Skoltschau versetzt.

Erdung Elektr. Leitungen. Der Stadtoorstand macht auf die Verordnung des Postministeriums v. 21. X. 1931 aufmerksam, zufolge welcher die Erdung von Radioapparaten durch Gas- und Kanalleitungen verboten ist. Erdungen durch Wasserleitungsrohre ist gestattet.

Kommunales. Am 1. d. M. fand die Fortsetzung der am 25. Jänner unterbrochenen Plenarsitzung statt, die von 5 Uhr nachmittags bis 11 Uhr nachts dauerte. In dieser Dauersitzung wurden die neuen Statuten für die pro 1932/33 einzuhaltenden Gebühren für Wasser, Kanal, Kehrichtabfuhr, Reinigungsarbeiten einer gründlichen Beratung unterzogen. Das Referat erstattete Professor Jasiecki, der in einer ausführlichen Weise die vorgelegten Statuten beleuchtete und für deren Beschlußfassung mit einigen kleinen Änderungen eintrat. Nach langen Debatten wurden nun folgende Beschlüsse gefaßt: Der Wasserverbrauch wird mit 100 l pro Kopf für den Tag festgesetzt, wofür per 4 pro Mille vom Schätzwerte des Gebäudes zu zahlen sein werden; sollte der Wasserverbrauch das erlaubte Maß überschreiten, so steht der Stadtverwaltung das Recht zu, entsprechend dagegen einzuschreiten, ebenso, wenn höhere Gewalt dies erfordert. Für die Benutzung der Kanäle werden 1 1/4 pro Mille eingehoben, für Kehrichtabfuhr ebenfalls 1 1/4 pro Mille, für die Straßenreinigung 2 1/2 pro Mille. Für Bauparzellen wird eine Steuer von 2 pro Mille festgesetzt. Die Häuser, welche noch die Steuerfreiheit genießen, werden einer Schätzung unterzogen, um die jetzt festgesetzten Gebühren vorzuschreiben zu können. Gegen die vorgeschriebenen Steuern ist ein Rekurs an die Wojewodschaft möglich. Der Finanzreferent Kalfar berichtete nun über die verlagte Angelegenheit des städt. Kinos. Wie bereits bekannt, hatte der Pächter Herr Aufrecht an die Stadtverwaltung eine Bitte gerichtet, den Pachtzins zu ermäßigen. Die Finanzkommission hat beschlossen, dem Plenum den Antrag zu stellen, dem Pächter einen Nachlaß von 50% des Pachtzinses rückwirkend vom 1. November v. J. zu gewähren, gegen die Bedingung, daß der Pächter die restliche Schuld binnen 14 Tagen begleicht, oder einen entsprechenden Kautionswechsel deponiert; im anderen Falle wird im Sinne des Pachtvertrages zur Auflösung des Pachtverhältnisses geschritten werden, wodurch der Rathausaal frei werden würde, was wohl der Wunsch vieler Bürger unserer Stadt ist. Der Antrag der Finanzkommission wurde einstimmig angenommen. Den weiteren Gegenstand der Beratung bildete der Antrag der Rechtskommission die Genehmigung des Statutes über Arbeitslosenfürsorge der städt. Arbeiter. Hierüber referierte Vizebürgermeister Kalfar. Abg. Regier sprach sich gegen den Antrag aus, die Bestimmung ergab jedoch die Annahme des Antrages, welcher eine Wohltat für unsere städt. Arbeiter ist, bezw. werden wird. Zu diesem Zwecke zahlt die Gemeinde 1 1/2 und die Arbeiter 1/2%. Dr. Müller referiert über eine Anzahl von Gesuchen zwecks Erwerbung des Heimatrechtes, sodann über Ausweisungen. Gemäß der gefaßten Beschlüsse werden Stefanie Benk aus Bierow, Wladyslaw Wenkowicz aus Wilkowice, Leopold Wojcicki aus Ernsdorf ausgewiesen. G. A. Glala

berichtet über Konzessionsgesuche. Die Gesuche Elisabeth Bura um Führung einer Landerei, St. Modonski um Autobusverkehr von Teschen nach Ustron über Krasna, Bazanowicz, Golejschau, Ustron; des J. Molin um Autobuslinie Teschen-Kallowitz über Pruchna, Golejsowicz; des G. Koluszynski um Führung der Autolinie von Teschen nach Weichsel über Pungau, Dzingelau, Golejschau, Ustron, Weichsel, sowie der Elisabeth Zymorek um Buchdruck-rek-Konzession und der Viese Hochstetlin um Führung einer Bibliothek werden befürwortet, dagegen das Gesuch des Josef Buzig um Führung einer Landerei abgelehnt. Professor Walach berichtet über die Dienstpragmatik der städt. Angestellten. Die Personalkommission hat in wiederholten Beratungen diesen Entwurf durchberaten, die städt. Angestellten haben hierzu ebenfalls Stellung genommen und wurde der Entwurf genehmigt. Der Zusatzantrag des G. A. Glala, daß von den neu aufzunehmenden Beamten auch die Kenntnis der deutschen Sprache festgelegt wird, wurde mit Mehrheit abgelehnt, wobei die zwei anwesenden poln. Sozialdemokraten sich der Abstimmung enthielten. Für die Baukommission referierte Ing. Hajduk, der den Verkauf einer städtischen Parzelle der Kaiserlichen Gründe um 4 Jotly pro 1m² an Sergeanten Kozienowski beantragte; der Antrag wurde angenommen. Der letzte Punkt der Tagesordnung behandelte Personalangelegenheiten, die vertraulich erklärt wurden, wonach der Vorsitzende um 11 Uhr nachts die Sitzung schloß.

Polens Wechselproteste 1931. Einer Aufstellung des statistischen Hauptamtes zufolge sind im Dezember 1931 in Polen 426.000 Wechsel auf die Summe von 104 Millionen protestiert worden. Innerhalb des ganzen vergangenen Jahres wurden in Polen Wechsel auf die Summe von 1 Milliarde 328 Millionen Jotly protestiert.

Poln.-Teschen zählt 16.800 Einwohner. Nach der Volkszählung vom 9. Dezember v. J. zählt Poln.-Teschen 16.800 Einwohner. Der Bezirk Polnisch-Teschen zählt somit der Stadt 81.422 Einwohner (Zuwachs gegen 1921 — 11,3 Prozent). Das ganze Teschner Gebiet (Bezirk Poln.-Teschen und Bezirk Bielitz) zählt gegenwärtig 166.613 Einwohner (Zuwachs 21.942 Personen). Der Teschner Bezirk zählt um 18.804 Einwohner mehr als der Bielitzer Bezirk. Die größte Landgemeinde im Teschner Gebiet ist die Gemeinde Czchowicz mit 11.736 Einwohnern.

Rückständigen Steuerzahlern sollen die Monopolkonzessionen entzogen werden. Die Finanzkammer hat den einzelnen Steuerämtern eine Verfügung zugehen lassen, daß der Finanzkammer diejenigen Besitzer von Konzessionen zum Verkauf von Monopolartikeln, wie Tabakwaren, Schnaps, usw. die mit der Bezahlung der Steuern im Rückstande sind und keine Anstalten zu deren Bezahlung machen, namhaft zu machen sind, um ihnen eventuell die Konzessionen zu entziehen. Diesen Beschluß begründen die Steuerbehörden damit, daß die Umstände für Monopolartikel meist in bar gemacht werden, so daß sich die Besitzer der Verkaufskonzessionen nicht mit der Bezahlung der Kaufschaff und Mangel an Bargeld ausreden können.

Herabsetzung der Exekutionsgebühren bei Steuerrückständen. Bisher wurden die Zwangsvollstreckungsgebühren bei der Eingehung aller Steuern, sowohl der staatlichen, als auch der kommunalen Beiträge, in Höhe von 5 Prozent des rückständigen Betrages zusammen mit den Zinsen berechnet, wobei diese oft dem Betrag der rückständigen Summe gleichkamen. Jetzt hat nach polnischen Pressmeldungen die Finanzkammer

Stand der Mann da lässig am Ruder, als ginge ihn die ganze Sache recht wenig an. „Achtung da unten!“ hatte der Erste Offizier, dieser Jensen, von der Brücke hinunter gerufen.

Olsen war wohl besonders schlechter Laune heute: „Was, Achtung? Seder sollte sich lieber um seinen eigenen Kram kümmern!“ Natürlich mußte ihm der Widerrede wegen über den Schnabel gewischt werden: „Halten Sie den Mund!“

Doch Olsen hatte keine Lust dazu: „Ich rede, was ich will.“ Da war der Erste Offizier zu ihm hinunter geklettert: „Sie haben im Dienst den Mund zu halten, Olsen, sonst...“

Da hatte der Große nur verächtlich die Achseln gezuckt: „Ja, was denn sonst?“

Einem Augenblick ballte sich die Faust des Ersten Offiziers, und es sah aus, als wollte sie dem anderen zwischen die Zähne fahren. Doch dann drehte sich Jensen plötzlich auf dem Absatz und stieg wortlos zur Brücke hinauf. So ein Feigling!

Das dachte auch sicher Alma Eicke, die Tochter des Alten, die einzige Frau an Bord. Sie stand oben auf der Brücke, und sie schürzte verächtlich die Lippen. Ihr Blick war jetzt ganz anders als ein paar Tage vorher, da Jensen an Bord gekommen war und höflich mit ihr Bekanntschaft geschlossen hatte. Damals konnte man denken, daß sich zwischen den beiden auf der langen Fahrt um Kap Horn herum nach Chile etwas anspinnen würde.

Olsen war natürlich oben auf. Das Tier in ihm sah, daß kein Meister da war, und der Große tat, was er wollte. Wer sollte ihm denn etwas sagen? Der Alte hatte mit der Mannschaft nichts zu tun. Und Jensen? Dem gab Olsen täglich ein paar mal seine Verachtung deutlich zu verstehen, und doch lächelte sich der Erste Offizier nicht. Mit dem Feigling konnte Olsen spielen.

Am liebsten tat er das dann, wenn Alma Eicke

auf der Brücke stand, zusehen und zuhören mußte. Dann spuckte er Jensen seine Verachtung förmlich ins Gesicht, und alle anderen freuten sich. Sie grinsten, wenn der Erste Offizier kreideweiß war und die Hände ballte und öfnete. So ein schlapper Kerl verdiente es ja nicht besser, als daß man mit ihm spielte. Und das Mädchen ging ihm mit unverhohlener Verachtung aus dem Wege. Ein Mensch, der jede Autorität über die Mannschaft verloren hatte, war eine andere Behandlung nicht wert.

Nur beim Essen mußte sie mit dem Vater und dem Zweiten Offizier an einem Tisch mit Jensen sitzen. Doch sie sprach kein Wort mit ihm, und der Steward mußte den Teller des Ersten Offiziers immer halb leer wieder abräumen. Jensen litt eben unter der frostigen Behandlung durch alle. Recht so, er war ja selbst daran schuld, dieser Feigling.

Dann kam die „Margarete Hellmers“ dort unten bei Kap Horn in den Sturm. Der Zweite Offizier, ein junger Kerl, hatte die Wache übernommen, weil Jensen schon sechsunddreißig Stunden lang in den Klütern steckte. Man war der Junge der Aufgabe nicht gewachsen. Die „Margarete Hellmers“ lag puer zum Wind und neigte nach Backbord hinüber, als wollte sie jeden Augenblick kentern. Der Alte stand neben Alma Eicke auf der Brücke, klammerte sich wie die Tochter an einem Belegnagel fest, schrie und gestikuliert etwas in den Sturm hinaus, auf das keiner von der Mannschaft achtete. Denn die Leute hatten sich wie ein Haufen Schafe vor den Sturzeen unter das Vorderkastell verkrochen, und der Mann am Ruder hielt sich hilflos an den Speichen fest.

Da taffelte sich Jensen die überschwemmte Treppe hinauf an Deck. Er sah den Alten und das Mädchen, den hilflosen Rudergänger, die Leute im Vorderkastell. Er sagte kein Wort. Es hätte doch niemand verstanden im Sturm. Er ging mit mühsamen Schritten über das schräg hängende Deck zum Kessel. Er wies

In Warschau ein Rundschreiben versandt, in dem es heißt, daß die Zwangsvollstreckungskosten nur von dem grundsätzlichen rückständigen Betrage zu berechnen seien, da die Zinsen eine Zugabegebühr darstellen, die einer abermaligen Belastung nicht unterliegt. Auf diese Weise sollen die Zwangsvollstreckungsgebühren bedeutend geringer werden.

Bahnanlagen sollen modernisiert werden. Der Voranschlag der polnischen Staatsbahnverwaltung stellt für die Zeit vom 1. April 1932 bis zum 31. Dezember 1932 für die Modernisierung von Bahnhofsanlagen einen Betrag von 34 Millionen Zloty vor. Es handelt sich dabei um folgende Bahnhofsanlagen: Warschau, Gdingen, Danzig, Kulno, Zebrydowice, Tschchen, Snilagn und Peirkau.

Die Faschingsunterhaltung des christlichen Müttervereines. Am Sonntag, den 7. Februar l. J. veranstaltete der älteste christliche deutsche Verein, nämlich der Mütterverein, um 8 Uhr abends im Saale des Hotels „Brauner Hirsch“ in Tschchen eine Faschingsunterhaltung bei welcher die bewährte Firma Ohrenschein und Werner die Regie für den gemüthlichen Teil des Programmes übernommen hat. Für eine gute Musik, sowie ein ausgezeichnetes Buffet ist Vorkehrung getroffen, ebenso den Tanzlustigen Gelegenheit gegeben, so daß ein Massenbesuch zu erwarten sein wird.

„Polnischer-Roter-Kreuz-Ball in Cielzyn.“ Wie alljährlich, findet heuer der Polnische-Rote-Kreuz-Ball am 6. Februar 1932 in den Sälen des Hotels „zum braunen Hirschen“ statt. Um etwaige Reklamationen zu vermeiden bitten wir das P. T. Publikum, sich rechtzeitig mit Einladungskarten zu versehen, da der Eintritt nur mit diesen gestattet ist. Telefonischer Aufruf — Cielzyn 287 (Gefangenhaus-Direktor A. Bellowski) genügt. Auch diesmal ist das Ball-Komitee bemüht den P. T. Gästen den Abend heiter, vergnügt und angenehm zu machen. Rennenswerte wären die Solofanzelinge des Fr. S., äußerst reichhaltige und mit wertvollen Pianos versehen. Wahl einer Ball-Königin etc. Wir bitten nochmals das P. T. Publikum um bestmöglichen Erscheinen.

Motorrad-Skibring. Wir bringen in Erfahrung, daß der Motorrad-Club Cielzyn am Sonntag, den 7. Februar um 13.30 Uhr ein Motorrad-Skibring am Sportplatz Cielzyn bei der Walke (Mentelek) veranstaltet. Mit Rücksicht darauf, daß der Reingewinn für Arbeitslose bestimmt ist, wäre angezeigt, daß eine rege Beteiligung des Publikums zu verzeichnen wäre. Im Falle ungünstiger Schneeverhältnisse wird das Rennen auf Sonntag, den 14. Februar verlegt.

Großes Maskenfest. Sonntag, den 7. Februar l. J. nachmittags findet auf dem Eislaufplatz in Tschchen ein großes Maskenfest statt. Um allen Bewohnern den Besuch des Festes zu ermöglichen, wurden die Eintrittspreise so niedrig als nur möglich angesetzt. Dieses Maskenfest ist das einzige Fest, bei dem die Jugend die Möglichkeit hat, kostümiert zu erscheinen. Der festlich geschmückte und beleuchtete Platz sowie die bunten Masken erwecken in allen eine fröhliche Stimmung. Um einen recht zahlreichen Besuch maskierter Käufer zu erreichen, werden nach dem Maskenumzug die schönsten und originellsten Masken mit Preisen beehrt, die für Kinder und Erwachsene ausgewählt wurden. Unsere Jugend wird die Wiederholung des Maskenfestes mit Freude begrüßen. Auf Wiedersehen beim Maskenfest!

mit der Hand hinter sich, daß jeder von den Leuten dort wissen mußte, was sie sollten: Die Segel kappen! Doch keiner rührte sich.

Da packte Jensen den ersten vor die Brust. Das war Difen. Mit einem Wutschrei stürzte der Riese vor. Er hob die Hand. Sie hielt ein Beil. Doch er kam nicht zum Schlagen. Denn Jensens Faust traf ihn auf die Axtspitze, warf ihn krachend gegen die Bordwand. Halb betäubt blieb der Riese liegen.

Jensen nahm ihm das Beil aus den Fingern, gab es dem ersten besten. Wie Schafe trieb er die Leute unter dem Rastell hervor. Sie gehorchten widerstandslos, taten ihre Pflicht. Sie hatten die Faust des Herrn gesehen.

Ein paar Minuten später flogen die Segel in den Sturm hinaus. Die „Margaret Sellmers“ richtete sich auf und gehorchte dem Ruder.

Da schob sich Alma Eide an den ersten Offizier heran: „Verzeihen Sie!“ sagte sie und kehrte sich rasch wieder um. So konnte sie nicht sehen, daß Jensens Gesicht rot wurde vor Freude.

Doch als sie zwei Wochen später vor Valpariso an einem ruhigen Abend Hand in Hand auf Deck standen, fragte Alma Eide: „Warum hast du es denn mit Difen überhaupt so weit kommen lassen, Alas? Warum hast du ihn nicht damals schon niedergeschlagen und dir Autorität verschafft?“

Alas Jensen wurde ernst: „Ich habe einmal in der Notwehr einen Menschen mit der Faust geißelt. Vielleicht schlug ich eine Sekunde zu früh. Da schwor ich mir, die Faust nicht eher wieder zu gebrauchen, bis es die größte Not vertangle.“

Difen, der Riese, ging vorbei. Er sah die beiden stehen und rückte verlegen lächelnd die Mütze: „Meinen Glückwunsch!“

Jensen blickte ihm nach. „Siehst du“, sagte er dann, „das ist nur mein bester Freund. Er gehorcht auf den leisesten Wink.“

Der Faschingsabend der Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken, der am 2. Februar im Saale des Grand Hotels in Tschchen abgehalten wurde, erfreute sich eines recht guten Besuches. Die Darbietungen auf musikalischem sowie theatralischem Gebiete fanden lebhaftesten Beifall. Die Aufführung des Faschnachtspiels „Der Raskob zu Fünfling“ von Hans Sachs, das Auf-treten des Stollers, des Studentenmalkes, die Reise nach dem Monde, die heiteren Duette, vor dem Maskenball und das Auftreten des Tschchner Humoristen Herrn Hofbauer stellten an die Nachmuskel der Gäste harte Proben. Unter den stolten Klängen der Musikkapelle wurde nach Abwicklung des unterhaltenden Programmes dem Tanze gehuldigt. Alle Besucher waren von dem Verlaufe des Abendes höchst befriedigt und versprachen wiederum zu kommen, wenn der Verband deutscher Katholiken wieder einen Abend veranstalten wird.

Die Wechselgebühren werden erhöht. Das Finanzministerium beabsichtigt, die Wechselgebühren zu erhöhen. Die Gebührenerhöhung wird sich in einer Verleuerung der Wechselblankette auswirken.

Es-komplebank-Ausgleich bestätigt. Nach einer Meldung des „Schlesischen Merkur“ ist der Ausgleich der Schlesischen Es-komplebank in Bielitz vom Berufungsgericht in Katowitz bestätigt worden. Somit kann die erste Rate an die Gläubiger ausgezahlt werden. Hoffentlich lassen die maßgebenden Stellen nicht allzu lange darauf warten. — Die Gläubiger der Bank werden diese Nachricht mit — allerdings nicht ungetrübter — Freude begrüßen.

Wer wird Leiter der Kommunalsparkasse? In der letzten Verwaltungsratsitzung wurde unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda nach eingehender Debatte der Antrag des Verwaltungsrates Gabriel mit Mehrheit beschloffen, binnen zehn Tagen von der Direktion die Mitteilung zu fordern, wer von den Direktionsmitgliedern resigniert und ob die Anstellung eines Amtleiters notwendig ist. Herr Kiebinden, der ausführende Direktor, hat die Erklärung abgegeben, daß er seine Resignation zurücknimmt, wodurch eine neue Lage bezüglich des ausgeschriebenen Konkurses geschaffen wurde.

Kundmachung. Mit dem 15. Jänner l. J. ist die Hundelollwut amtlich für erloschen festgestellt worden und alle Anordnungen bezüglich Feststellung der Tollwut, sind abgelaufen. Es wird jedoch aufmerksam gemacht, daß die Vorschriften zur Bekämpfung der Tollwut in den mit der Tschchowskowskai angrenzenden Bezirken Gültigkeit haben und die Hunde stets die Eidenzmarke zu tragen haben. Bissige Hunde müssen mit einem Maulkorb versehen sein. Es liegt im Interesse der Eigentümer der Hunde, denn in solchen Fällen werden sie die gerichtlichen Folgen zu tragen haben.

Deutsches Theater in Tschchen (Polen). Mittwoch, den 10. Februar, 8 Uhr abends. Zum ersten Male: „Lohengrin.“ Romanische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Ueber allgemeinen Wunsch der hiesigen Opernfreunde, hat sich der Deutsche Theaterverein entschlossen, die mit ganz enormen Kosten verbundene Oper „Lohengrin“, auch hier zu geben. Speziell diese Oper erfordert einen enormen technischen Apparat, stellt an Musiker und Sänger die höchsten Anforderungen, so daß Wagners grandioses Meisterwerk in Provinzialstädten selten zur Aufführung gelangen kann. Umso mehr ist es zu begrüßen, daß uns der seltene Kunstgenuss zu Teil wird, Lohengrin hier zu sehen. Das vorzügliche Troppauer Orchester unter der musikalischen Leitung des Kapellmeisters Komlos und alle Mitwirkenden werden in einer vorzüglichen, erstklassigen Wiedergabe, diese Oper hier zur Aufführung bringen. In allen seinen Musikdramen, die Richard Wagner selbst verfasste, hat er in höchster Fülle und Schönheit und in rein menschlichen Zügen, das hohe Lied der Liebe durch seine Musik vergoldet. Auch in „Lohengrin“ wird die Liebe des Heiden, der nur das unbedingte Vertrauen seines Weibes will, welches nie nach seiner Herkunft fragen darf, in musikalischer Farbenpracht zum Ausdruck gebracht. Mittwoch werden wohl alle Zuhörer diesem Fest des Klanges in großer Ergriffenheit lauschen und oft an diesen wundervollen Abend zurückdenken.

Elektrisches Theater, Bräuhausgasse. Sonntag, den 7. Februar l. J. gelangt der neueste Groß-Sonfilm-Schlager „Opernredoute“ mit Swan Petrowicz, Diane Said und Georg Alexander zur Aufführung. Ein entzückender Film, der sich dem Sensationserfolg der „Siegeneuerliebe“ würdig anschließt.

Tschchisch-Tschchen.

Große Spende. Die hiesige Filiale der Friederker Sparkasse hat für Verköstigung von Kindern arbeitsloser oder armer Eltern den Betrag von Krm. 5000 gespendet. Die Aufstellung dieses Betrages ist folgende: Für Kinder tschchischer Nationalität Krm. 3000, deutscher Krm. 1500 und polnischer Krm. 500.

Vom Ing. Walter Gulda-Gedächtnisverein. Am 26. Jänner hielt der Verein seine dies-jährige Hauptversammlung ab, in welcher die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt wurden. Das abgelaufene Jahr war ein Jahr ruhiger Weiterentwicklung und des Fortschrittes zu den lobenswerten Endziel des Vereines, der Jugend in sonntäglich Gebirgsgegend ein Heim zu errichten. Zur Durchführung dieses Gedankens fehlt allerdings noch viel Geld. Immerhin war das Erfreulichste im Bericht des nimmermüden Kassiers, des Herrn Ma-

jors a. D. Haase, die Zusammenstellung der zahlreichen Spenden, die im abgelaufenen Jahre bei verschiedenen Anlässen dem edlen Zwecke des Vereines gewidmet wurden. Mit Dank und Anerkennung wurde der Spender gedacht und der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß das Mahnwort: „Gedenke des Ing. Walter Gulda-Gedächtnisvereines!“ in immer weiterer Kreise der deutschen Bevölkerung dringen werde. Jede Spende kommt dem Wohle unserer Jugend zugute.

Sitzung des Stadtrates. Bürgermeister Kozdon berichtet über seine Vorprache beim Landespräsidenten Cerny gelegentlich seines Besuches der Stadt am 26. Jänner. Nach der Begrüßung ersuchte der Bürgermeister den Landespräsidenten u. a. dahin einwirken zu wollen, daß die Stadt bezüglich der staatlichen Arbeitslosenunterstützungen besser berücksichtigt wird, ferner daß die Flüssigmachung der staatlichen Beiträge für Nothstandsarbeiten ehestmöglich erfolge. Der Landespräsident versprach die vorgebrachten Anliegen nach Möglichkeit zu unterstützen. — Dem Gullempelverein wird ein Schullokal für die Abhaltung von Heimabenden überlassen. — Einige Ansuchen um Stunden von Mietzinsrückständen werden aus prinzipiellen Gründen abgelehnt. — Baubewilligungen werden erteilt an: Toman Karl für ein dreistöckiges Wohn- und Geschäftshaus und den Hausbesitzer Schefczik für Adaptierungsarbeiten. — In einer mehrstündigen Beratung wurden schließlich finanzielle und Rentamtsangelegenheiten, inbesondere die Erfassung der Gemein-deabgaben, behandelt, das restliche Stadtratsprogramm wurde verlag.

Der Burschenschaft „Silesia“ wurden seitens der Hauptleitung des Deutschen Kulturverbandes in Prag zwei Gründerbriefe auf je Krm. 1.000 ausgestellt und überreicht. Die Burschenschaft „Silesia“ ist mit der Zustimmung dieses ansehnlichen Betrages von Krm. 2.000 gründendes Mitglied des Deutschen Kulturverbandes geworden.

Eichlag in Tschchisch-Tschchen. Die Eichung von Waagen, Gewichten und Massen findet am Freitag, den 12. Februar l. J. in der Eichamts-Eggpositur in Tschchisch-Tschchen statt. Eventuelle Reparaturen führt die Firma Sindler in ihrer Werkstätte Dstrauerstraße Nr. 15 (im Hofe des Gasthauses Walek) ab Mittwoch, den 10. ds. durch.

Unterstützungen an verarmte Kaufleute. Das Handelsgremium in Tschchisch-Tschchen wird wie im Vorjahre, auch heuer Unterstützungen an verarmte Kaufleute aus dem Majarsch-Zubulumsfonds erteilen. Gesuche find bis 15. März l. J. an das Handelsgremium in Tschchisch-Tschchen zu richten.

Eine gefährdete Einbrecherbande festgenommen. Der städtischen Polizei in Tschchisch-Tschchen gelang es einen gewissen Staron festzunehmen, der, wie festgestellt wurde, im Verein mit einem gewissen Roik den Einbruch in das Lokal der deutschen Bezirksjugendsfürsorge in Tschchisch-Tschchen und zahlreiche Einbrüche in der Umgebung, so in Trzynie, Schwibitz usw. verübt hatte. Nun gelang es der hiesigen Gendarmerte auch den langgesuchten Roik in Ober-Zukau zu verhaften und dem Kreisgericht in Mähr.-Odrau einzuliefern. Die Gendarmerte gibt über diese Festnahme folgenden Bericht: Ende des vorigen und Anfang des laufenden Jahres trieb eine Verbrecherbande im Tschchner Gebiet ihr Unwesen, die zahlreiche Geschäftlokale, Truffiken und Gastwirtschaften ausraubte. So hatte sie während weniger Wochen einen Einbruch in die Truffik der Sofie Drozd in Trzynie verübt, wo sie Tabakwaren im Gesamtwert von 5223 Krm. raubte, ferner in die Filiale des Zentralverbandes in Schwibitz, wo sie Waren im Wert von 2774 Krm., ferner in Mtebor, wo sie Waren im Wert von 2980 Krm. und in Wleopole, wo sie der Gastwirtin Tolasz Waren im Wert von 2433 Krm. raubten. Auch in den Landgemeinden an der polnischen Grenze verübten sie zahlreiche Einbrüche. Alle Einbrüche wurden auf die gleiche Art durchgeführt. Den durchgeführten Bemühungen der tschchischen und polnischen Gendarmerte und der städtischen Polizei gelang es, die Bande dingfest zu machen. Zuerst wurde ein gewisser Stefan Pietruz aus Synzawa festgenommen, der beim Überdrehen der polnischen Grenze mit gestohlenen Waren erwischt und dem Kreisgericht in Polnisch-Tschchen eingeliefert wurde. Dort gab er einige ihm zur Last gelegte Einbrüche zu und verriet auch seine Komplizen, Staron aus Tschchisch-Tschchen, der inzwischen von der städtischen Polizei in Tschchisch-Tschchen verhaftet worden war und Gustav Roik aus Bobrek bei Polnisch-Tschchen. Roik wurde, während er bei seinem Schwager Dulawa in Ober-Zukau nächtigte, von der Gendarmerte aufgesucht und verhaftet. Wahrscheinlich ist der Bande auch der große Geschäftseinbruch bei Kolny in Tschchisch-Tschchen zuzuschreiben. Daß es sich bei den drei Verhafteten um wirklich rechtfertigliche Burschen handelt, geht schon aus der Tatsache hervor, daß seit der vor Wochen erfolgten Verhaftung des Pietruz und Staron im Tschchner Gebiet keine weiteren größeren Einbrüche vorkamen. Roik, der nur über einen Arm verfügt, konnte wahrscheinlich ohne seine Komplizen keinen größeren Einbruch unternehmen.

Bielitz.

Zwei Bielitzer Tuchfabriken in Flammen. Bielitz-Biala macht im Augenblick (9 Uhr abends) aufgeregte Stunden durch. Es wütet eine Feuersbrunst, wie sie hier schon seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt wurde. Montag abend 7 Uhr brach in der Tuchfabrik Glicher u. Sternickel, einer der ältesten und bekanntesten Tuch-

fabriken Poln.-Schlesiens, ein Brand aus, der laminen-
haft Tiefendimensionen annahm und in einer Stunde das
ganze Gebäude samt annähernd hundert Webstühlen und
Warenvorräten, Rohstoffen usw. gänzlich ebnichte. In
dieser Fabrik sind viele kleinere Unternehmungen einge-
mietet, die, wie verlautelet, ganz unzulänglich versichert sind.
In kürzester Zeit haben die Flammen, von dem herr-
schenden Sturmwind getrieben, auch auf die gegenüber-
liegende Tuchfabrik Rabinowicz und Sohn übergegriffen
und im Augenblick (9 Uhr abend) steht auch diese Fabrik
in hellen Flammen. Unmittelbar bedroht sind gegenwär-
tig auch die Tuchfabrik Riesenfeld und die Union A. G.
für Suteindustrie. Der bisherige Sachschaden geht in die
Millionen Flotz, der Ausgang des Riesenbrandes ist im
Augenblick noch gar nicht abzusehen. Durch die von den
Flammen hell erleuchteten Straßen wälzt sich eine riesige
Menschenmenge, die die fieberhafte Tätigkeit der sämt-
lichen aus Bielez, Biela und der ganzen Umgebung her-
beigeilten Feuerwehren mit Spannung verfolgt. Der
Widerschein des Himmels hat die Umgebung meilenweit
in ein gelpenstliches Rot getaucht.

Kommissar Fikus geht nach Zakopane.
Zufolge Ernennungen von verschiedenen Krankenkassen-
kommissären durch den Arbeitsminister tritt auch in der
Verwaltung der Bielez und Bielaer Bezirkskrankenkasse
ein Wechsel ein. Der bisherige Kommissar Heinrich Fi-
kus wurde nach Zakopane versetzt. Die Verwaltung der Bie-
lezer Krankenkasse wird Michael Wasowicz übernehmen.
Zum Kommissar der Bielaer Krankenkasse wurde Ro-
man Potoczko ernannt. Die Ernennungsdekrete haben
mit 1. Februar Gültigkeit. Dem schiedenden Herrn Fikus
werden wohl nur ganz wenig Bielezer eine Träne nach-
weinen — oder vielleicht nicht einmal so viel.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen (Polen).

Das Konzert. Lustspiel in 3 Akten von Her-
mann Bahr.

Hermann Bahr, der Zeit- und Weggenosse Arthur
Schnitzers, ist hinsichtlich seiner Tätigkeit auf dem Ge-
biet der dramatischen Produktion nicht so erfolgreich wie
dieser, da wohl nur seinem Lustspiel „Das Konzert“ und
der Komödie „Der Querulant“ mehr wie Augenblicks-
wirkung zugesprochen werden kann. Die Parallele Bahr-
Schnitzer ist trotzdem begründet. Die dramatischen Ar-
beiten beider Dichter bewegen sich zumeist auf dem Gebiet
einer Art sanften Erotik, sie sind geistreich und besitzen
gepflegte Form sowie reichen psychologischen Inhalt.
Außerdem aber — und das ist das ausschlaggebende —
liegt die Grundlage des Schaffens beider Dichter auf den
Gebieten altösterreichischer Kultur, altösterreichischen Den-
kens und Fühlens und altösterreichischer Geisteswelt. Die
Auswirkungsmöglichkeiten dieser Voraussetzungen wird
ein Dichter des jetzigen Zeitregimes niemals ganz erfassen
können. Ferner ist beiden Dichtern neben ständiger Men-
schenkenntnis die Veranlagung zu eigen, ihre Geschlechts-
genossen seelisch zu sezieren, ihren verschiedenen Schwächen
nachzuspüren und das beobachtete, gelesene und erkannte
zu schildern. Die Selbsterfahrung dürfte hierbei keine un-
tergeordnete Rolle spielen, desgleichen nicht die typisch
altösterreichische Art des alles-Verstehens und daher alles-
Verzeihens, die überall dort mit Erfolg zu Wort kommt,
wo landläufiger bürgerlicher Moral ein Schnippen ge-
schlagen wird und die überlegene Geisteswelt des süffisanten
Lachenden k. k. Ministeriales triumphiert. Allerdings:
so prägnant in der Diagnose wie Arthur Schnitzler ist
Hermann Bahr nicht. Denn Schnitzler, der Arzt, arbeitet
mit dem Stethoskop, während Bahr, der Philosoph, ohne
Stethoskop sein eigenes Inneres belauschen muß, um zu
einer vielleicht richtigen Diagnose zu gelangen.

Sein mehr als zwanzig Jahre altes „Konzert“ kann
nur insofern als „unmodern“ gewertet werden, als elli-
sche Gängen im ersten und zweiten Akt der heutigen Ge-
schmackskritik nicht entsprechen. Alles übrige ist auch
gegenwärtigen Verhältnissen in jeder Beziehung angepaßt,
so insbesondere schon deshalb, weil Gustav Heink nicht
nur eine Gestalt des Bahr'schen Lustspiels ist, sondern der-
lei „Heinks“ in ungezählten Exemplaren auch heute in
der Welt herumlaufen. Desgleichen besitzt seine Gattin
Marie in ihrer überragenden Intelligenz, Anpassungs-
fähigkeit und weiblichen Schaulust positiven Gegenwarts-
wert, welche Feststellung schon deswegen interessant ist,
weil Hermann Bahr, einer der lautesten Rufer im Streik
gegen den Naturalismus, sich gerade dieser Richtung
später bedingungslos angeschlossen hat. Nicht weniger
interessant ist die dritte Hauptfigur des Lustspiels — Dr.
Franz Jura — die in ihrer altruistischen Verschobenheit
auch heute einen Glanzpunkt im modernen Lustspiel be-
deuten würde. Der Erfolg der Aufführung von Hermann
Bahrs „Konzert“ hat den Beweis erbracht, daß eben dort,
wo moderne Autoren fehlen oder versagen, nach älteren
Jahrhundert Autoren werden muß. Nur so wird es
möglich sein, der jetzigen Jazz-Generallion den Spiegel
einer Zeit vorzuhalten, die heute ganz mit Unrecht als
verflaut und überlebt angeprangert wird.

Ebenbürtig den Qualitäten des Stückes war die
Darstellung. Josef Krasel als Gustav Heink und Hilke
von Gallé als seine Gattin Marie brachten Spitzenlei-
stungen außerordentlicher Darstellungskunst. Die Gestalt
des Dr. Franz Jura hätte kaum besser verkörpert werden
können, als dies durch Fried. Gerhard geschah. Der
philosophierende Altruist wurde von ihm absolut lebens-
wahr gezeichnet. Edith Steber als Delfine Jura und Julia
Paniel in der Rolle der Eva Gerndt waren gut wie

Deutsche Partei

OTTO ULITZ spricht

in der am Donnerstag, den 11. Februar d. J. im Feuer-
wehrdepot-Saale stattfindenden

öffentl. Werbeversammlung

über politische und wirtschaftspolitische Fragen des Deutschtums in Schlesien. Daneben Referate
Bielitzer und Teschner Vorstandsmitglieder der deutschen Partei.

Alle deutschen Volksgenossen herzlich willkommen!

Beginn pünktlich 8 Uhr abends.

Eintritt frei

immer. Besonderes Lob gebührt noch Hans Skall, der
einen Pollinger voll Saft und Kraft auf die Bühne stellt.
Das schwach besuchte Haus — wer interessiert sich
schließlich für Hermann Bahr, wenn das Dorftheater
für viel weniger Geld „moderne Literatur“ vermittelt? —
war einen Abend hindurch restlos zufrieden und mit den
Intentionen der Theatergemeinde einverstanden. Der reiche
und herzliche Beifall läßt dies jedenfalls vermuten.
E. K.



Vermischtes.



Tragödie nach dem Maskenball. Vor einigen
Tagen spielte sich in der Wohnung des Gastwirtes Grol
in Kallowitz eine furchtbare Tragödie ab. Der Gastwirt
hatte nach Geschäftsschluss einen Maskenball besucht und
kam gegen 5 Uhr früh in stark betrunkenem Zustand
nach Hause. Auf die Vorwürfe seiner Frau hin zog er
seinen Revolver und feuerte einen Schuß ab, der die Frau
leicht verletzte. Die Frau floh aus dem Zimmer. In
plötzlich auftauchender Reue über seine Tat schob er sich
eine Kugel durch den Kopf und blieb tot liegen. Grol
war Vater dreier unversorgter Kinder.

Feuer in der Döckmer Brauerei. Durch wegge-
werfene Zigarettenstummel entstand vorgestern abends in
der Döckmer Brauerei Feuer, durch das vier Waggons
der Brauerei, die Schmelze und eine Werkstätte ver-
nichtet wurden. Durch das rechtzeitige Eingreifen der
Feuerwehren wurde eine größere Katastrophe verhindert.

Acht Menschen ermordet. Wie aus New York ge-
meldet wird, hat sich in Elma (Manitoba) eine entsetzliche
Bluttat abgespielt. Acht Mitglieder einer zehnköpfigen
Familie wurden erstochen in ihren Betten aufgefunden:
die übrigen zwei haben lebensgefährliche Stichwunden
erhalten. Durch Flammen, die aus dem Hause aufstiegen,
wurde das Verbrechen entdeckt. Man glaubt, daß es sich
bei dem Täter um einen Wahnsinnigen handelt.

6 Monate Kerker für Beleidigung einer Lehre-
rin. Vor dem Bezirksgericht in Sentaig hatten sich die
Abteilungsleiter des dortigen Staatsgymnasiums Kolapik
und Jablonski wegen Ehrenbeleidigung und gefährlicher
Drohungen gegen die Professorin Jantna Rosenheck zu
verantworten. Kolapik wurde nach durchgeführter Ver-
handlung zu 6 Monaten schweren Kerker bedingt auf
5 Jahre verurteilt, sein Mitangeklagter Jablonski frei-
gesprochen.

Mussolini und die Mode. Die italienische Presse
veröffentlicht den Wortlaut einer Rede, die Mussolini vor
dem faschistischen Reichsverband der Ärzte gehalten hat.
Darin fordert Mussolini die Ärzte u. a. auf, gewisse
Vorurteile der Mode zu bekämpfen, so z. B. die Mode,
übermäßig mager zu werden, denn diese Mode schwäche
die Rasse. Als weiteren Auswuchs der Mode bezeichnete
Mussolini die Ansicht, daß die Mutterkapsel angeblich die
weibliche Schönheit beeinträchtigt. Der Erfolg sei ein Ge-
burtenrückgang in Italien, wo in diesem Jahre 56 000
Geburten weniger zu verzeichnen seien als im Vorjahre.
Mussolini forderte ferner die Ärzte auf, für eine Wende-
rung der Lebensgewohnheiten einzutreten. Ich bin über-
zeugt, sagt er, daß unsere Art zu essen, sich zu kleiden,
zu arbeiten und zu schlafen, erneuert werden müsse. Man
müsse die Elemente der Natur auf unseren Körper ein-
wirken lassen, vor allem die Luft, die Sonne und die
Bewegung. Die Ärzte müssen darauf dringen, daß das
Leben sich in rationelleren Formen abspielt. Alles, was
sie auf ihrem Gebiet tun werden, um die Italiener an
Bewegung, an frische Luft, an Turnen und Sport zu

Dr. B. WECHSLER

CIESZYN, Remiaschgasse 1,

ordiniert von 2-4 Uhr nachm.
für innere Krankheiten.

Ortsgruppe Teschen.

Achtung!

Kommissionslager von Bielitzer Stoffen

zu Fabrikspreisen von der Firma
KARL JANKOWSKY & SOHN, BIELITZ
Cieszyn, Obertor 15, E. Scholtis

gewöhnen, wird vorzüglich sein, nicht nur vom physischen,
sondern auch vom moralischen Gesichtspunkt, weil die
Männer, die stark sind, auch weise sind und sich nicht
veranlaßt fühlen, ihre Kräfte zu mißbrauchen, wie das
die Schwachen manchmal tun.

Brandlegungsversuch in einer Gänsefarm. Vor
einigen Tagen wurde die Gänsefarm der Feuerwehr wegen
Brandlegung in der Gänsefarm des Abraham Jakubow-
wicz alarmiert. Als die Feuerwehr in der Farm erschien,
war der Brand vom Aufseher der Farm bereits erloschen.
Der Aufseher gab an, daß er bei seinem nächtlichen
Rundgang durch die Farm unter dem Strohdach
der Scheune vier brennende Taglichter fand, die jeden-
falls von einem Brandleger in verbrecherischer Absicht in
der Scheune angezündet wurden. Die Farm stellt ein
großes Objekt dar, in dem gegenwärtig 700 Gänse ge-
züchtet werden. Die Polizei verhaftete den Inhaber der
Farm, da der dringende Verdacht besteht, daß er, um in
den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen, den
Brand gelegt habe.

Rege Nachricht.

Die Eingemeindung von Bobrek zu
Cieszyn. Die Kommission für Sachverwaltungsange-
legenheiten im schlesischen Sejm beschloß in ihrer letzten
Sitzung, der Plenarsitzung des Sejm das Gesetzesprojekt
über die Eingemeindung von Bobrek zu Poln.-Teschen
vorzulegen. Dadurch wird die von den polnischen Par-
teien seit langem geforderte Eingemeindung von Bobrek
in der nächsten Zeit perfekt.

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

Telefon Nr. 59

empfiehlt sich zur
Durchführung aller
Druckarbeiten
für
Handel und Gewerbe,
Behörden,
Private und Vereine
etc.

Ein- und Mehrfarbendrucke

Restaurant Alois Schopf,

Cieszyn, Szeroka 1 (neben der Post)

Jeden Samstag und Sonntag

Abend-Konzert

Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen: **Frühchoppen-Konzert**

Zum Ausklang gelangt die Spezialmarke: Erlauer,
Niesling sowie Schiller bei erntedrigten Preisen; Teschner
Bier 14-grädig, wie Porter.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Groschen.

Die Inseratenzettel
kosten 1 Millimeter
je 5 mal gepalten
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Verfälschungen und
Inseraten-Annahme:

Cielzyn (Polen):
Aud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 7.

Teschen, Sonntag, den 14. Februar 1932.

13. Jahrgang.

Polen und Japan.

Während des Weltkrieges war die Weltmeinung nicht nur in den Ländern der kriegsführenden Mächte, sondern auch in den neutralen Ländern geteilt. Eine wirklich „neutrale“ Stellungnahme zu den Kriegsergebnissen und zu dem vorausgesetzten Kriegsende war auch in den „neutralen Ländern“ keine allzu häufige Erscheinung. Auch wo keine materielle Interessiertheit vorlag, erganzten propagandistische Beeinflussungen ein Mitgehen mit dem Strome, der dem einen Kombattanten Energien und moralische Beihilfen zuführte, die seinem Gegner verweigert worden waren.

Jetzt, da im Fernen Osten „der Krieg ohne Krieg“ ausgebrochen ist und Hoffnungen auf seine Ausartung „ins Großartige“ zu berechtigen scheinen, sind schon Anzeichen dafür zu bemerken, daß sich auch diesmal die Weltmeinung in zwei Lager teilen wird, daß eine wirklich neutrale Ansicht immer schwerer zur Geltung kommen dürfte.

In Polen hat man den ostasiatischen Ereignissen bereits sympathisch vorgeföhrt, bevor sie noch in Genuß als Seiltänzer-Spiel mit Völkerbundparagrafen sich aufspiegeln begannen. In Polen ist, wie überall in der Welt, zwischen der öffentlichen und der privaten Meinung über große und kleine Ereignisse der Welt zu unterscheiden. In der öffentlichen Meinung Polens sind neben gebilligten Beidenheiten programmatische Thesen und zwar bestimmte Interessen für eine Ansicht über politische Geschehnisse ausschlaggebend, in der privaten Meinung kommen auch andere Elemente zur Geltung, wie Gefühle und moralische Wertungen. In unserer Zeit ist der private Mensch zur völligen Ohnmacht verurteilt, also haben auch die politischen privaten Sympathien zu China als dem überfallenen Teil und die Antipathie gegen Japan als dem imperialistischen Angreifer keine Bedeutung, weil sie von keiner offiziellen Stelle aus zum Ausdruck gebracht werden können. Dort, wo der Pole öffentlich und als Patriot spricht, müssen seine Äußerungen anders lauten, als die Ansichten im privaten Gedankenaustausch zwischen gebildeten und selbständig denkenden Menschen.

Die öffentliche Meinung ist entgegengesetzt auf Seiten Japans und muß es sein ohne Rücksicht auf jemandes private, moralische und ideologische Struppel, sowie unbeschadet der ganz irrealen Vorbehalte, die gelegentlich doch nicht allzu laut auf der äußersten Linken als Ausnahmen, welche die Regel bestätigen, geduldet werden.

Die polnische patriotische Öffentlichkeit kennt nur zwei außenpolitische Einstellungen: die nationaldemokratische und — die „andere“, die keinen Namen hat, zu der sich jetzt niemand bekennen will und die ganz lahmgelegt ist. Die nationaldemokratische Ansicht, welche jetzt die Außenpolitik der Regierung beherrscht, will mit Rußland solange als möglich Frieden halten und braucht Japan dazu, damit Rußland im Fernen Osten genügend zu tun, sich dort gegen genügend große Gefahren zu wehren habe. Die Sowjets sollen dadurch genötigt sein, sich an ihrer Westgrenze friedlich und verträglich zu ver-

halten. Ein Konflikt zwischen Japan und Rußland wäre also nicht bloß den Nationaldemokraten, sondern erst recht den Bekennern der ehemaligen antirussischen Orientierung sehr erwünscht. Im Falle eines solchen Konflikts würden aber die Nationaldemokraten und überhaupt die Rechts-Nationalisten trotz des theoretischen Respekts vor Japan, dieses einem vorteilhaften Abkommen mit Rußland sehr bald und gern ausopfern, während bei den anderen Nationalisten (sanatorischer Prägung) unberechenbare Schwankungen und Kombinationen nicht ausgeschlossen wären. Für den Menschen, der gegenwärtig in Polen entzündet ist, Japan, abgesehen von diesem oder jenem Kalkül hinsichtlich Rußlands und letzten Endes hinsichtlich Deutschlands — Bekehrter und leuchtendes Vorbild aller am höchsten geschätzten Tugenden, die Verkörperung der „Ritterlichkeit“, der „idealen Bestrebungen einer edlen Rasse“ und dergleichen mehr. Dieses ungeheuerliche Jagen zu den Dingen, welche die sogenannte „westliche“ Kultur, auf welche Polen so stolz ist und um welche es sich hochverdient gemacht haben will — wenigstens theoretisch verneint, dieser Wille zu Krieg und Eroberung — imponiert gewissen Elementen in Polen und erzeugt eine gewisse Atmosphäre, in der nichts einleuchtender ist, als der Ruf: Setzen wir wie die Japaner, machen wir es wie die Japaner!

Die Japaner sind klug und haben sich seit langem gehütet, in Genuß oder sonstwo je etwas zu tun, was ihrer Bedeutung in Polen auch nur im mindesten Abbruch tun könnte. Sie haben ein richtiges Verständnis dafür, was die japanisch-polnische Solidarität erfordert und handeln nach dieser Einsicht mit peinlicher Genauigkeit. Die Beschwerden, welche gegen Polen beim Völkerbunde eingebracht, haben Japan die ausgezeichnete Gelegenheit gegeben, zu zeigen, wie großzügig es über manche Dinge hinwegzusehen vermag, an denen es nicht unmittelbar interessiert ist, und wie vorteilhaft sein Urteil für eine befreundete Macht sein kann.

Aus den oben dargelegten und manchen anderen Gründen wird Polen — ungeachtet der Widerstände in der Mentalität von Privatpersonen — offiziell kaum umhin können, aus der Neutralität gegenüber dem japanisch-chinesischen „Krieg ohne Krieg“ herauszutreten.

Es ist schon bezeichnend genug, wie der Wunsch, die Neutralität aufzugeben und offen für Japan Partei zu ergreifen, in der maßgebenden Regierungspreste durchdringt. Der Genfer Korrespondent der „Gazeta Polska“, Herr Ehrenberg, behandelt in seinem letzten Genfer Briefe China bereits als feindliche Macht, die zu beschimpfen „patriotisch“ ist. Und er bekennt sich offen zu dem Glauben, daß er damit Deutschland kränken könne. So schreibt er: „Man hat den Eindruck, daß die Chinesen in der Vorstellung Deutschlands für die deutsche Sache kämpfen und das Japan daselbst getan habe, was Frankreich getan hätte, als es in das Ruhrgebiet einmarschierte, um seine Vertragsrechte durchzusetzen. Die japanfeindlichen Stimmungen werden in Deutschland noch anwachsen angesichts der Tatsache, daß der Delegierte Japans den ukrainischen Krawall im Völkerbund in

einer Weise schloß, welche die Berechtigung des prinzipiellen Standpunkts Polens anerkannte und die antipolnische Propaganda brandmarkte, die auf Grund lendzins falscher Daten geführt wird...“ Dieser kriegsrische Ausfall des übereifrigen Korrespondenten quillert in etwas ungeschickter Weise den Polen in Genuß von dem Vertreter Japans erwiesenen Dienst. (Wobei Herr Ehrenberg vergißt, daß derselbe japanische Berichtsführer die Beschwerde des deutschen Prinzen im Sinne des Antragsstellers zu erledigen mußte. V. A.) Daß derartige Dienste früher oder später bezahlt werden müssen, ist klar. Herr Ehrenberg schreibt so, als ob er ganz sicher wüßte, daß Polen im Austausch von Diensten mit Japan gut abkommen werde.

Ob es sich nun um Genfer Angelegenheiten, oder um jene viel größeren Dinge handelt, die alles Völkerbundliche übersteigen, die Frage, ob und wie Polen mit Japan zu gehen habe, rückt in die Sphäre unmittelbarer Aktualität vor und stellt Polen vor eine überaus schwere Entscheidung, vielleicht vor die schwerste seit dem Bestehen des Staates.

„Die Kriegsschuldhaushalt muß verschwinden“.

Der Erzbischof von Bode hielt in der St. Peters-Kathedrale in Genf eine Predigt, in der er die Abrüstung als eine sittliche und rechtliche Pflicht der Siegernationen bezeichnete. In diesem Zusammenhang wandte er sich auch gegen die Kriegsschuldhaushalt, die im Prinzip gegen das christliche Gewissen verstoße und für deren Streichung die Stimme des Christentums auf eigene Autorität hin sich erheben müsse. „Es war die Sünde von uns allen, die in jenen furchtbaren Tagen ihre Blüten und ihre Frucht geblieben hat, jene Klausel des Vertrages, die von den Siegern eingefügt und von den Besiegten unter Protest angenommen wurde. Sie ist sozusagen eine Kristallisation des Geistes des Anspruchs und Gegenanspruchs, von dem wir uns freimachen müssen. Wenn der Geist, der uns leitet, der Geist des Evangeliums sein soll, so muß die Kriegsschuldhaushalt verschwinden. Sie muß von denen, die sie verfaßten, gestrichen werden.“

Die Abrüstungskonferenz tagt...

Die Abrüstungskonferenz hat ihre Arbeiten begonnen. Die ganze Welt lauscht nun gespannt auf die Reden, die aus Genf erklingen. Wird die Konferenz uns den Frieden bringen? Bisher ist nur die französische Abordnung mit ihren Vorschlägen hervorgetreten, die darauf hinauslaufen, eine Art internationaler Polizeitruppe (namentlich unter französischem Oberkommando) für Europa zu schaffen.

Die französischen Vorschläge werden von Amerika scharf abgelehnt. Senator Borah brandmarkte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter den französischen Vorschlag, eine internationale Polizeitruppe zu schaffen, als einen Versuch, Europa in eine Zwangsjacke zu stecken. „Der Vorschlag“, so erklärte Borah, „ist das logische Erzeugnis des Versailler Vertrages und der anderen Friedensverträge; Verträge, die weder auf Ehre noch Ge-

Der gekränkte Florian.

Das war denn doch nicht, so lange ich mich erinnerte, passiert, daß an unserer Flurküste mitten in der Nacht die Klingel gling! — Ich machte Licht, rief mir die Augen und horchte angestrengt... wahrhaftig es klingelte! Ein Glück, daß niemand erwacht war außer mir, es handelte sich wohl um eine Depesche oder einen Expressbrief wegen einer Skitour oder einer Wanderfahrt meiner Kinder. Ihr Freundeskreis verständigt sie bisweilen auf so dringliche Art. Ich schlüpfte also laullos aus dem Federn in meinen Morgenrock, strich mein etwas wirres Haar zurecht und ging um nachzusehen. Wer aber schildert mein Erstaunen, als ich das Buchfenster einen silbernen Schimmer leuchten sah, der ebenjagut von einer Bohengrinndung wie von einem mädchenhaften Engelskleide herrühren konnte. „Wer ist denn da?“ rief ich mit banger Stimme, denn es wollte mir gar nicht in den Sinn, daß unser Postbote nun in silberner Rüstung oder im Engelskleide Depeschen austrug — bei dem salbsam bekannten Stand der österreichischen Finanzen! — Und ein tiefer Haß antwortete: „Der Florian aus Schlesien.“

Nun ich kannte keinen Florian in Schlesien und es überraschte mich reichlich daß die Leute dort in diesen schweren Zeiten Silberkleider trugen, — aber es handelte sich jedenfalls um einen Landsmann von mir, der mir vielleicht aus meiner lieben Heimatstadt Teschen Nachricht brachte. — Ich sperrte also das Sicherheitschloß auf, öffnete die Tür — und... erklärte zur Salzdule. — Vor mir stand der Heilige Florian, der in Teschen um Hauptplatz seit urdenklichen Zeiten den Röhrenbrunnen

bewacht. — Da stand er auf dem Treppenaufgang vor unserer Tür und in seinem Silberkleide und sah mich ernsthaft an.

„Mein Name ist Florian“ sagte er bescheiden, „ich komme aus Teschen und möchte mit der Verfasserin des Romans: „Die sieben Kinder des Pastors Kanten-schlag“ sprechen.“

Mein Herzschlag setzte aus — er kam sich zu rächen! O, ich wußte wohl was ihn zu mir führte; — ich hatte ihn schlecht behandelt in meinem Buche, ihm sein gutes Recht genommen ihn als Schutzherrn des alten Brunnens anzuführen und ihn schloß in einen Heiligen Nepomuk verwandelt. Es wurde mir sehr bange. Aber ich verlor die Fassung nicht. Wer durch die Höllenstrände der Redaktionen, der Verlage und der Kritikerstuden gegangen ist, lernt sich zu beherrschen, wenn er seines Werkes wegen zur Verantwortung gezogen wird. Ich blieb also äußerlich ruhig und gefaßt.

„Wie naiv“, sagte ich höflich, „Sie bemühen sich selbst heiliger Florian! Die Verfasserin des Romans steht vor Ihnen. Daß ich Sie in die Stube bitten?“ Und ich ging ihm voran, drehte das Licht an, zupfte die Tischdecke ein wenig zurecht. „Wollen Sie nicht Platz nehmen? Vielleicht im Dyrekstuhl beim Ofen, es sitzt sich recht schön warm da und Sie werden es kalt gehabt haben!“ „Ja“, antwortete der heilige Florian mit seinem tiefen Haß und nahm den angewiesenen Platz ein — „es war eine weite Reise, aber es mußte sein.“ Dann schweig er. Mein Herz klopfte bis zum Hals, — nun kam es, — und ich versuchte rasch mich so gut es ging aus der Stellung zu ziehen, die ich mir da leichtsinntiger Weise gelegt hatte. —

„Ich kann mir denken, was Sie hergeführt hat Herr Florian“, begann ich zaghaft und suchte, als ich ihm ein wenig lächeln sah, etwas mutiger fort: „Sie wollen mich zur Rede stellen, weil ich Ihnen in meinem Buche Unrecht tat. Sie sind kein heiliger Nepomuk und es macht Sie mißvergnügt als solcher angehen zu werden!“

„Ich habe“, erwiderte die Stimme des Heiligen, selbstverständlich gegen den Heiligen Nepomuk nicht das Geringste einzuwenden. Er ist ein ebenso ehrenwerter und tüchtiger Heiliger wie ich. Aber Sie werden einsehen, daß ich meine Rechte wahren muß. Der Schutzherr des Röhrenbrunnens zu Teschen bin eben ich und ich nicht er. Außerdem habe ich in Ihrer Vaterstadt auch immer meine Pflicht erfüllt, indem ich Sie vor großen Feuersbrünsten bewachte und das war nicht immer leicht. Denken Sie nur einmal an Ihr Vaterhaus in dessen Nähe ich ja weiten Standplatz hatte. Es trug ein uraltes mächtiges Schindeldach in Ihrer Kinderzeit, — ein Funken hätte genügt es in Brand zu setzen, die ganze Sudergasse und Neustadt wäre mit verbrannt. Aber da stand ich auf meinem Posten und sorgte dafür, daß solche Katastrophen vermieden wurden. — Und der Dank? Sie halten mich für den Heiligen Nepomuk und bringen diese verkehrte Ansicht auch noch der Öffentlichkeit zur Kenntnis. Da könnte einem doch wirklich das sagenhafte Mäuslein beißen.“

„Es ist ein grober Fehler von mir gewesen“, bekannte ich reumütig, „und es mag mich nur ein wenig entschuldigen, daß ich in meiner Jugend, als ich noch in der Heimat lebte, nur wenig Sinn für Heilige hatte und daher mit wenigen bekannt war. Und ich war wirklich sehr besüßigt, als man mich auf meinen Irrtum aufmerk-

rechtliche aufgebaut sind, können eben nur mit Gewalt aufrechterhalten werden. Die Ansicht der Franzosen ist es, den heutigen Zustand ohne Rücksicht auf die Rechte seines Volkes aufrechtzuerhalten, das im Wachstum und in der Entwicklung begriffen ist." Borah vertritt die Auffassung, daß nur wenige Regierungen den französischen Vorschlag unterstützen werden. In Washington steht man die Erklärung Borahs als den Todesstoß für den französischen Vorschlag an.

Frankreich, eine „Hölle“ für polnische Arbeiter, sagt der „St. Kurjer Godzieny“.

Der Krakauer „St. Kurjer Godz.“ schreibt u. a.: Der polnische Arbeiter, dessen Hände die zerstörten Gebiete Frankreichs wiederaufgebaut haben, die den französischen Bergbau wieder belebt hatten, wird jetzt mitleidslos der Arbeit beraubt und aus dem Land gewiesen. Die Lage verschlimmert noch der wenig praktische Sinn unserer Emigration, die nicht zu sparen versteht und heute ohne Mittel dasiebt.

Aus Frankreich ausgewiesen, begeben sich unsere Emigranten nach Belgien, wo sie Arbeit zu finden hoffen. Dort jedoch werden sie als Landstreicher verhaftet und an die Grenze zurückbefördert. Das Schicksal dieser Menschen ist schrecklich. Aus Frankreich und Belgien ausgewiesen, werden sie von der deutschen Polizei in Maaßen abgefangen und zum nächsten polnischen Konsulat abgehoben. Im Konsulat erhalten sie dann eine kleine Unterbringung und sind wieder von der Polizei verfolgt. Wild, sind wieder von Hunger und Kälte geplagt.

In das Brüsseler polnische Konsulat kommen ganze Trupps aus Nordfrankreich zu Fuß herangewanderte Polen. Sie bitten um Hilfe und gehen dann weiter zu Fuß bis nach Polen. Erst vor kurzem wurde in Bütlich ein Pole für die Fahrt auf dem Dach eines nach Polen gehenden Zuges verhaftet. Wie es sich später beim Untersuchungsrichter herausstellte, ist er aus einem französischen Bergwerk entfernt worden und hat für die verkauften Möbel eine Fahrkarte für Frau und Kinder gekauft. Für eine Fahrkarte für ihn hatte es nicht mehr gereicht, so ist er denn auf dem Dach des Waggons, in dem seine Familie reiste, gefahren. Die Polizei hat ihn dann festgenommen, Frau und Kinder aber, die das nicht wußten, sind weitergefahren. Der „St. Kurjer Godz.“ schreibt, daß Belgien, das neben Frankreich noch vor kurzem das Paradies der polnischen Emigranten genannt wurde, kann in kurzer Zeit, ebenso wie seine französische Schwester, zu einer zweiten Hölle für die polnischen Arbeiter werden.

Der Staatsstreich im Memel — eine Beleidigung des Völkerbundes.

Durch den deutschen Antrag in Genf, die Memelfrage wegen des litauischen Staatsstreichs vor den Völkerbund zu bringen, ist die Aufmerksamkeit der englischen Presse auf die Memelfrage gerichtet worden. „News Chronicle“ hebt hervor, daß Deutschland alles Recht für ein solches Vorgehen habe, daß ferner das Memelabkommen die Anrufung des Haager Gerichtshofes vorsehe. Der „Daily Herald“ bezeichnet den Staatsstreich in Memel als eine Beleidigung des Völkerbundes und eine Herausforderung Deutschlands. Die Memeler Vorgänge könnten Vorläufer schlimmerer Dinge werden.

Marshall Piłsudski fährt doch nach Ägypten.

Die in den letzten Tagen in der polnischen Presse aufgelauchten Meldungen über eine bevorstehende Erholungsreise des Marshalls Piłsudski nach Ägypten scheinen sich nach den letzten Nachrichten zu bestätigen. Wie aus sicherer Quelle verlautet, wird sich der Marshall aus Gesundheitsrücksichten in der nächsten Zeit auf mehrere Wochen nach Ägypten begeben.

Ortsnachrichten

Todesfälle. Sonntag, den 7. Februar starb nach kurzem schweren Leiden Frau Theresie Kiese, geb. Sohn, Schlossermeisterswitwe und Hausbesitzerin im 80. Lebensjahre. Die Verbliebene war in allen Kreisen der Bevölkerung eine bekannte und hochgeachtete Persönlichkeit, in der Familie immer eine geliebte und verehrte Mutter, Schwieger- und Großmutter. Einem arbeitsreichen Leben voll fleißiger Tätigkeit und Demut wurde ein schmerzvolles Ende bereitet. Das Leichenbegängnis fand am Mittwoch, den 10. Februar um 3 Uhr nachmittags unter zahlreicher Beteiligung aller Tetschner Gesellschaftskreise am hiesigen Kommunalfriedhofe statt. Möge der Verewigte die Erde leicht sein. — Am Montag, den 8. Februar i. J. verschied im 74. Lebensjahre der Hausbesitzer und ehemalige Treibriemenfabrikant Herr Emerich Scholtis nach langem schweren Leiden. Das Leichenbegängnis fand am Donnerstag von der Kirche der Barmherzigen Brüder aus auf dem hiesigen Kommunalfriedhofe statt.

Das 60. Lebensjahr vollendete am Mittwoch, 10. Februar, Herr Johann Ruchki in Tetschen. Der Subilar erfreut sich infolge seines schlichten und biedereren Charakters großer Beliebtheit. Auch wir wünschen ihm von vollem Herzen einen glücklichen ferneren Lebensweg.

Bekanntmachung. Um den in Tetschen und Umgebung wohnenden Mitgliedern der Krankenkasse in Tetschen, Zweiganstalt Tetschn, bei schweren Krankheitsfällen den Besuch des Arztes zu sichern, wird bekanntgegeben, daß ab 15. Februar 1932 die Anmeldung für den gewöhnlichen Besuch des Arztes in den Anstalten der Anstalt (8—16 Uhr) zu geschehen hat. Der Beamte überprüft die Berechtigung des Mitgliedes und bestimmt gemeinsam mit ihm den Arzt und die Reihenfolge der auswärtigen Krankenbesuche. Handelt es sich um einen Notfall (Geburt u. dgl.), so wird ein solcher außerordentlich berücksichtigt. Anmeldungen nach 16 Uhr sind im Falle der bei den Ärzten gegen Befätigung des Arbeitsgebers zulässig. Reklamationen der Mitglieder, falls sie eine solche Ausfahrt im Meldebureau nicht angemeldet haben, werden nicht berücksichtigt.

Rundfunkstörungen durch Telegr.-Apparate. Der hiesige Radioklub wandte sich im Wege des Stadtvorstandes an die Postdirektion zwecks Beseitigung von Rundfunkstörungen durch Telegraphen-Apparate. Dieser Bitte ist, wie die lch. Abteilung in Bielsko mitteilt, teilweise Folge geleistet worden. Eine vollkommene Entlastung wird erst nach Umbau des ganzen Netzes in eine Doppelleitung, was in nächster Zeit erfolgen soll, möglich sein. Bei dieser Gelegenheit richtet der Radioklub erneuert die Bitte um Einhaltung der durch den Gemeinderat festgesetzten Stunden für die Benützung elektr. Massagenapparate und bemerkt, daß bei Nichtbeachtung der Stunden die Bestrafung des Konsumenten durch Stromentzug zu gewärtigen ist.

Versammlung der deutschen Partei. Die am Donnerstag abgehaltene Versammlung der deutschen Partei wies einen guten Besuch auf. Sie wurde vom Bürgermeister Herrn Gabrisky eröffnet, der die zahlreichen erschienenen Gäste aus Tetschen und den Abgeordneten Mitz besonders begrüßte, worauf er letzterem das Wort zu seinem Vortrage: Über die Einstellung der deutschen Minderheit in Polen zu der jetzigen Lage“ erlaubte. In seinem Vortrage wies Herr Abg. Mitz das Interesse der Zuhörer zu wecken und berichtete über die Lage der deutschen Minderheit in Polen in wirtschaftlicher, politischer und kultureller Richtung, wobei er dann eingehend besonders die schließlichen Verhältnisse darlegte. Der laute

Beifall am Ende seiner Rede bewies dem Vortragenden, daß seine Ausführungen bei allen Anwesenden das Verständnis für die schwierige Lage geweckt hatten. Nach ihm sprach Herr Geschäftsführer Kajs aus Biels über die Ausgestaltung der deutschen Partei und führte die Gründe an, die einen engen Zusammenschluß der deutschen Minderheit dringend nötig machen. Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß der Vorsitzende die Versammlung und ersuchte die Vortragenden, in nächster Zeit wieder nach Tetschen zu kommen.

Autobusverbindung Tetschn — Kattowitz. Das hiesige Autobusunternehmen Molin beabsichtigt, demnächst eine Autobuslinie Tetschn—Kattowitz ins Leben zu rufen. Die Gemeindevertretung hat das Konzessionsgesuch günstig erledigt.

Tetschner Eislauf-Verein gegen „Sladion“ Myslowitz 2:0 (0:0, 1:0, 1:0). Myslowitz (Obererschlesien), am 7. II. 1932. Die Göllemannschaft war den Hausheeren, die sich lediglich auf die Verletzung verlegte, derart überlegen, daß ein wahres Bombardement des Myslowitzer Tores erfolgte. Der Tormann der mit viel Glück, aber auch Geschick, die schwersten Schüsse meisterte, bewahrte seine Muspieler vor einer hohen Niederlage und überragte dieselben um Klassen. Tetschen mit Ersatz für seinen besten Mann Karlo, der wegen einer argen Knöchelverletzung nicht mitkommen konnte. Knapp vor Schluß des zweiten Drills erzielt Wacmalchek den ersten Treffer, dem in der 8. Minute des dritten Drills ein Tor Ewaldzik's folgt. Das bald darauf von Wacmalchek einwandfrei erzielte dritte Tor wurde von Schiedsrichter Dr. Sautz nicht gegeben, obwohl man genau sah, wie daselbe vom Myslowitzer Tormann aus der Tor-Gasse „herausgeschloß“ wurde. Gegen 500 Zuschauer.

Unterhaltungsabend des christlichen Müttervereines in Tetschen. Die rührige Leitung des christlichen Müttervereines wählte durch eine solche Veranstaltung am Sonntag, den 7. Februar i. J. im Saale des Hotels „Brauner Hirsch“ einem zahlreichen erschienenem Publikum einige Stunden erquickenden Genusses zu bereiten. Das mit vielem Geschick zusammengestellte Programm wurde durch einen von Frau Direktor Szymanski verfaßten und von Frä. Grell Girta einbruchsoll gesprochenen Prolog eingeleitet. Frä. M. Skarabella enthielt in Liedern von Franz und Grieg ein bemerkenswert gutes Stimmmaterial, dessen Kultur durch die Schulung seitens Frau Dr. Gerla Slawik, welche auch die Klavierbegleitung besorgte, bestens gepflegt erscheint. Eine allerliebste Szene bot das Bild „Erinnerung, Großmutter (Frau Prchala), ihr Jugendbild (Sonnenbild Ser.)“. Das Kleingem. Sonnenbild zeigte ein reizendes Barockstückchen zum Entzücken Aller. Die instrumentale Begleitung besorgten, wie auch bei weiteren Programmnummern Herr Konrad Gölner (Klavier) und Herr Gehler (Violine) in einwandfreier Weise. Der bewährte Deklamator Herr Scholka erzielte für seine gediegenen Vorträge verdient reichen Beifall. Anschließend eine Durszene „Bäckerbub und Schusterjunge“, von Frä. Erika Gell und Frä. Schittenhelm in lustigem Einschlage gebracht, gefiel sehr gut. Eine weitere gefällige und lyrische Darbietung war der Gesangvortrag „Das Prinzgehen“ und eine „Ballade aus dem Singpiel „Kannert“, welche beide Frä. Gleissner gelanglich und darsellerisch in schöner, ansprechender Weise zur Darbietung brachte. Als choreographische Schlussnummer wurde der Walzer „Fern vom Ball“ von den Damen Frä. Trude Depia, Frä. Erika Gell und Frä. Schittenhelm“ gelangt. Die ausgezeichnete Durchführung fand derart reichen Beifall, daß eine Wiederholung erfolgen mußte. Die Einübung der Tänze ist der große Verdienst der bewährten Meisterin rhythmischer Gymnastik Frau Ing. Werner. An die schöne Vortragsfolge schloß sich ein antiker Tanz. Die

sam machte. Aber es war zu spät ihn zu ändern, das Buch war bereits gedruckt.“

„Man hat Sie also darauf aufmerksam gemacht?“ fragte der Heilige etwas milde.

„Aber gewiß“, beilte ich mich ihn verständlich zu stimmen, mehrere meiner Leser stellten den Irrtum aus. Ich kann es Ihnen in Briefen zeigen. Und es ist selbstverständlich, daß die nächste Auflage des Buches, die ja nahe bevorsteht, den Fehler gut machen und Ihnen zu ihrem Rechte verhelfen wird. Ich bitte entschuldigen Sie nur . . .“

„Na dann“, — sagte der heilige Florian und lächelte jähren, dann ist ja die Sache nicht so schlimm, wenn es der Allgemeinheit bekannt geblieben ist, daß ich der Heilige Florian bin und Sie die Sache bald richtig stellen. So ist ja der Zweck meiner Reise erfüllt. Und ich will Ihnen vergehen. Sie sind zerknirscht, wie ich sehe und dann kenne ich Sie ja von Kindheit auf. Sie sind immer ein klüchtiges Ding gewesen, Ihre Lehrer haben es nicht leicht mit Ihnen gehabt!“

„Wem“ machte ich und dachte ängstlich bei mir, wenn die Kinder nebenan nur fest schliefen und nicht hörten wie ich da hingestellt wurde! Das konnte meiner Autorität von Schaden sein.

Dann empfahl sich der Heilige und ich atmete erleichtert auf, er war im Grunde doch ganz freundlich gewesen und ein liebes Stück Heimat war er auch. Ich kroch wieder in die Federn und schlief bis zum Morgen so fest und süß, daß ich mir beim Erwachen durchaus nicht klar war ob ich den nächsten Besuch des gekränkten Florian nur geträumt oder wirklich erlebt hatte. Für alle Fälle aber legte ich mich sofort an den Schreibisch und schrieb meinem Verleger:

„Bei der zweiten Auflage ist richtig zu stellen, daß

der Heilige des Abhörenbrunnens zu Tetschen St. Florian und nicht St. Nepomuk heißt.“ —

Und hiedurch bringe ich diese Richtigeileung auch der Allgemeinheit zur Kenntnis.

Edith Schmellian.

Frau Gemütlichkeit.

Zum letzten Falsching erzählt von Anna Polka. Die große Fabrik N. A. E. 32 hatte ihren Reisenden J. G. ausgeschickt. Ihr fragte, was die Buchstaben bedeuten? Wenn Ihr schon fragt, wie wird erst die noch nicht geborene Zukunft vor diesen rätselhaften Inschriften stehen? Wird doch jetzt alles gekürzt.

Abg., die Zukunft wird schon klüger zur Welt kommen!

Also, die Abkürzungen sind zu lesen: Neue Kultur-Epoche 1932; und J. G. heißt so viel wie Zeitgeist.

Der Reisende Zeitgeist kam also auch in die kleine Stadt N. L. Sein erstes war, sich zu orientieren, wo er vorprechen könnte. Er schrieb sich aus dem „Führer durch die Stadt“ die betreffenden Adressen heraus, mietete sich den Diener Franzku, der seinen großen Musterkoffer zu besorgen hatte und trat den Rundgang an. Wo er ein almodisches Haus wahrnahm, dort machte er halt und suchte einzudringen, um ein Geschäft zu machen.

So kam er auch an das Haus, wo an einem langen schmiedeeisernen Arm eine goldene Sonne baumelt. Er sah in seinen Notizen nach. Abg., hier wohnte die Frau Gemütlichkeit. Also frisch drauf los!

Er war von dem großen Vorhaus überrascht. „Nein, solche Raumerschwendung!“ murmelte der Zeitgeist. „Das könnte doch einen Geschäftsräum geben!“ Dafür eine so schmale dunkle Holztreppe nach oben! Hier den

Musterkoffer hinaufzubringen, das war unmöglich. So mußte der Diener bei ihm unten bleiben.

Die Stiege war oben durch eine weißgestrichene Gittertür abgeschlossen. Er mußte die Taschenlampe entzünden, um den elektrischen Klingelknopf zu suchen; allein es war keiner vorhanden. Aber da: Ein Glockenzug! Wahrhaftig ein uralter Glockenzug; und da er ihn zog, läutete ein silberhelles Nikol-Glocklein, daß er über den kindhaften Klang völlig erschrak.

Eine Stube wurde geöffnet und an der Tür fragte eine kleine rundliche Frau mit weißem Schmel: „Wer da? Was wünschen Sie?“

„Ich bin der Zeitgeist“, sagte der Reisende, „und möchte für die N. A. E. 32 meine Aufwartung machen.“

„Schön, schön“, sagte Frau Gemütlichkeit, „kommen Sie nur weiter!“ und ging selbst voran, setzte sich gleich zu ihrem Nähtischen und nahm das grobwollene Strickzeug zur Hand, während sie zugleich dem Herrn Zeitgeist einen Sitz anbot.

„Wissen Sie, mein Herr, ich darf keine Minute versäumen; ich stricke für die Brockenammlung und die hält demnächst einen Markt.“

Der Zeitgeist lächelte: „Wer strickt heute noch? Wer trägt heute noch so dicke Strümpfe? Nur der Hochtourist, und der kauft sie nicht in der Brockenammlung und für den werden sie auch nicht gestrickt.“

Ihn umfängt die wohltuende Wärme des Stübchens. „Ach wie gemütlich es bei Ihnen ist, Frau Gemütlichkeit!“ Da er sich umsieht, bemerkt er den braunen Knöchel und er setzt gleich fort: „Selber muß ich bemerken, daß sie sich viel Arbeit mit dem Stricken machen. Das ist unklug, denn Schmutz und Staub von Kohle und Asche haben Sie auch noch dazu. Hier, sehen Sie!“ — und er zog einen Katalog aus der rechten Rocktasche — „hier

veranstaltenden Damen mögen einigen Dank für deren große Mithewaltung in der vollsten Zufriedenheit der Teilnehmer dieses schönen Abends finden. Er.

Das Schulgeld an Mittelschulen um 50 Prozent erhöht. Das Unterrichtsministerium plante schon mit Beginn des laufenden Schuljahres eine Erhöhung des Schulgeldes an den Mittelschulen von 75 Zloty auf 110 Zloty. Damals kam man von diesem Plan ab. Jetzt mit Beginn des zweiten Halbjahres wurde diese Absicht in die Tat umgesetzt. Damit sind viele Eltern in dieser an wirtschaftlichen Sorgen überreichen Zeit vor eine fertige Tatsache gestellt worden. Daß die Schulgeberhöhung in so beträchtlichem Umfang eine Verminderung der Frequenz in den Mittelschulen nach sich ziehen muß, ist ohneweiters klar.

An den Kranken wird gespart. Unter dieser Ueberschrift finden wir in Nr. 1. der Monatschrift „Der Privatbeamte“ folgenden aufschlußreichen Aufsatz, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. „Die Ersparnisaktion der Krankenkassen-Kommissionäre war schon zu wiederholten Malen der Gegenstand berechtigter Kritik. Denn die Ersparnismaßnahmen z. B. auch des Kommissions der Veltter Krankenkasse gehen in allererster Linie auf Kosten der kranken Versicherten. Die Einschränkung der Berechtigung zum Bezuge der Kassenleistungen von 52 auf 39 Wochen, die geradezu grausame Droßelung der Unterbringung von Kranken und Erholungsbedürftigen in Sanatorien und Erholungsheimen, die fast konstante Verweigerung der Zahlung des Krankengeldes mit und auch ohne Zutun bei der ärztlich verordneten Aufführung von Auslandsbädern, wie Karlsbad, Gastein u. a., die in ihrer Fellewukung durch kein Inlandsbad in Polen ersetzt werden können, das Verbot der Verordnung von Spezialmedikamenten und deren Ersatz durch inländische Präparate, die gänzliche Einstellung der Beileuerung der Kranken mit ausländischen Heilwässern, statt deren sie inländische „Salze“ und Ingredienzen zur Selbstbereitung der Heilwasser erhalten, kurz, die Behandlung der Kranken mit den Einheitsmitteln der Marodendisten seligen Andenkens, die Beschränkung der Vergütung in der Vorschriftung z. B. von Spezialbrillen, die Einführung von Tagen für zahnärztliche Behandlung, das ist nur eine kleine Auswahl kommissarischer Ersparnismaßnahmen. Anstatt sich selbst und seinen hohen Gehalt als gänzlich unnötig und höchst überflüssige Belastung abzubauen, statt die Führung kostspieliger Verlustprozesse zu unterlassen, statt alte, mißliebige Angestellte trotz anerkannter Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit zwangsweise für krank erklären zu lassen, sie zu pensionieren und durch doppelt so viel Angestellte zu ersetzen, was eine Doppelbelastung darstellt, wird eben an Kranken gespart. An den Versicherten selbst gibt es scheinbar nichts mehr zu ersparen. So müssen jetzt die Familienmitglieder herhalten. Erkrankt z. B. die Frau eines Versicherten und bedarf sie eines Arztes, so muß erst vom Gemeindevorstand eine Bewilligung beigebracht werden, daß die Erkrankte über keinerlei anderes Einkommen verfügt, sondern ausschließlich von ihrem Gatten erhalten wird. Wenn es auch richtig ist, daß besonders bei der Zahnbehandlung Durchstechereien vorgekommen sind, indem z. B. ein fündiger Versicherter seine irgendein Geschäft treibende Frau angemeldet hat und diese sich dann ein Zugungebüh zu den „Selbstkosten“ der Krankenkasse anfertigen ließ, so geht die jetzt geübte Praxis denn doch zu weit. Unsere Krankenversicherung umfaßt sowohl den Versicherten als auch dessen Familienangehörige insofern sie sich in der ausschließlichen Erhaltung des Versicherten befinden. Stiegen der Krankenkassenleitung Bedenken auf, daß der Versicherte irgendeinen Schwindel aufführt, so hat die Kassenleitung, noch dazu geknüpft durch strafrechtliche Bestimmungen, immer die Möglichkeit, die ihr zu Unrecht

erwachsenen Kosten einbringlich zu machen bezw. sie kann bei der Anmeldung eines Mitgliedes feststellen, ob die von dem Versicherten angegebenen Familienmitglieder keinen eigenen Erwerb haben. Aber im Falle der Erkrankung eines ordnungsgemäß bei der Kasse auf den Namen des Versicherten eingetragenen Familienmitgliedes zuerst die Beibringung von amtlichen Bescheinigungen zu verlangen, das ist eine „Ersparnismaßnahme, die an bürokratische Grausamkeit grenzt.“

Verloren: Bei der Vorstellung „Rohengrin“ am Mittwoch wurde eine Brillantbroche mit blauem Stein verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten diese Broche bei der Schriftleitung des „Grenzboten“, Druckerel Schulz, Tiefe Gasse 12, gegen Finderlohn abzugeben.

Schwerer Unfall beim Holztransport. Beim Holztransport in Weichsel stürzte ein Holzstamm vom Wagen auf den Fuhrmann Kuitig so unglücklich, daß dieser einen schweren Bruch des rechten Oberschenkels erlitt. Kuitig, dem der Unfall auf einer sehr verkehrsarmen Straße zustieß, lag drei Stunden unter dem Holz, bis er von anderen Fuhrleuten aufgefunden wurde. Die hiesige freiw. Rettungsgesellschaft brachte Kuitig mit dem Rettungsauto in das hiesige Landeskrankenhaus.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Sonntag, den 14. Febr. zwei Vorstellungen. Nachm. 1/24 und Abend 8 Uhr. Große Operellenrevue „Journal der Liebe“ in 20 Bildern von Karl Farkas und Fritz Grünbaum, umgearbeitet und aktualisiert von Tony Girardi. Musik von Dr. Egon Neumann, Bearbeitung und Komposition der Tanznummern von Fritz Grünbaum. Nach dem großen Erfolg vom „Weißen Röß“ hat sich die Theaterleitung über Anregung unseres Publikums entschlossen, auch hier, die in Troppau so gefeierte Operellenrevue „Journal der Liebe“ zu geben. Eine fabelhafte Ausstattung, prächtige Dekorationen und Kostüme werden eine wahre Augenweide bieten. Eine fülle reizender Melodien von besonderer Schlagkraft, die man bald in ganz Teschen spielen und singen wird, bringt dieses „Journal“. Die reizende Handlung mit ihren zwanzig Bildern, in bunter Szenenfolge, wird auf ein paar Stunden die große Überraschung und Freude bereiten und das ist bei der heutigen Zeit doch sehr viel. Balletmeister Nachor vom Nationaltheater in Währ.-Ofrau und Hans Sech von seinen staunenerregenden Tanzrevolutionen in „Böhmische Musikanten“ in besser Erinnerung, haben entzückende Tänze mit den Aubrecht-Stris und den Tänzerinnen vom Troppauer Stadttheater einstudiert. Um das Gelingen einer solchen Inszenierung hat sich Herr Tony Girardi, der auch die männliche Hauptrolle spielt, bemüht. Rudolf Dreyer ist in einer komischen Rolle beschäftigt, in welcher er alle Mienen seines Humors spritzen lassen kann. In den übrigen Rollen wirken die anderen hier sehr beliebten Operellenkräfte mit. Die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen des Kap. Jwerens. Das „Journal der Liebe“ in seiner Bunttheit mit seinen zwanzig Bildern, in dieser großartigen Ausstattung wird gewiß hellen Jubel hervorrufen. Karten sind an der Theaterkasse zu haben.

Ein en üblen Witz erlaubten sich Geflügel-diebe, die im Nachbardorf von Teschen, Wöndtshof, in der Nacht einem Grundbesitzer sämtliche Hühner aus dem Stall raubten. Im Stall liegen sie nur den Hahn zurück. Diefem halten sie um den Hals einen Zettel mit der Aufschrift „arbeitslos“ umgehängt.

Kürzung der Woiwodschaftszulage. Ein Gesetzesentwurf, der die Kommunal-Woiwodschafts- und teilweise auch die Staatsbeamten in Schlesien sehr beunruhigt, ist vom Woiwodschaftsrat in dessen letzter Sitzung beschlossen worden, ein Zusatz zum schlesischen

Befoldungsgesetz, der die weitere Kürzung der Woiwodschaftszulage auf 20 Prozent ab 1. April vorsieht. Daß dieser Entwurf vom Sejm genehmigt werden wird, ist nicht zu bezweifeln.

Im Zimmer gestürzt. Beim Ausgucken im Zimmer erlitt Fr. B. einen Bruch des linken Oberarmes. Die freiw. Rettungsgesellschaft brachte die Verunglückte in das Landeskrankenhaus.

Der rasende Liebhaber. Ein gewisser M. M., der glaube an der Treue seiner Braut, der St. B., zweifeln zu müssen, überfiel sie in ihrer Wohnung mit einem Rasiermesser. Das Mädchen bekam schwere Herzkämpfe und erlitt in der Abwehr mehrere Schnittwunden an der Handfläche. Auch die Nachbarinnen, die der B. zu Hilfe eilten, wurden von M. mit dem Rasiermesser verletzt. Die freiw. Rettungsgesellschaft leistete den Frauen die erste Hilfe.

Elektr. Theater, Bräuhäusgasse. Ab Freitag, den 12. Februar 1932 spielt der große Tonfilm „Der heilige Antonius von Padua“ im oben genannten Kino. Das berühmte Filmwerk ist nach dem bekannten Buche des Paters Vitorino Jacchinelli gearbeitet, die Musik vom Symphonieorchester der Mailänder Scala, die Gesänge vom Vatikanischen Chor ausgeführt. Dieser Film, der das Leben und Verden des heiligen Antonius schildert, zählt zu den größten Publikumsfilmen dieses Jahres.

Tschechisch-Teschen.

Sitzung des Stadtrates. Der Lehrerin Pilecka an der deutschen Familienschule wird der Speisesaal der deutschen Mädchenbürgerschule für den Unterricht in Gymnastik überlassen. Zwecks Betreibung wichtiger Gemeindegangelegenheiten wird in den nächsten Tagen eine städtische Abordnung zunächst bei der Landesbehörde in Brunn und sodann bei den staatl. Zentralbehörden in Prag vorsprechen. — Die Parzellierungsanfragen der Realitätenbesitzer Vabedz-Skulina-Skudrzpk sowie des Tomarzyno ewangelische werden genehmigt. — Vergeben wird die Lieferung des Rohmaterialies für die Wasserleitungsverlängerung nach Schwibitz der Fa. Wilkowitzer Abhren-Urmaluria um den Betrag von 93.840 Kc., die Schleberlieferung der Fa. Urmaluria Währ.-Ofrau und die Lieferung der Hydrantenbrunnen der Fa. Ganger, W.-Ofrau. — Die Kanalisierungs- Gas- und Wasserleitungs-Erdarbeiten auf den Gemeindegeländen bei der Rozvoj-Kolonie werden dem Baumeister Kamek zum offerierten Preis von Kc. 24.762 vergeben, die Materiallieferung hierzu den Firmen Mannesmannröhren Brunn um den Betrag von Kc. 44.021 und Urmaluria Währ.-Ofrau in der Höhe von Kc. 34.963. Der Wasser-messerbedarf wird bei der Fa. Hydrometer-Reichenberg eingedeckt. Der Rekurs gegen die Gemeinde Trzaneß bezüglich der Wasserleitungsanlage wird nach Austragung der die Interessen der städtischen Wasserleitung berührenden Angelegenheiten zurückgezogen. — Die mit der M.S.E. geführten Verhandlungen wegen Verbilligung des Stromtarifes für Hausapparate verliefen ergebnislos. — Dem Ansuchen um die Verlegung eines Wochenmarktlages in den Stadtteil jenseits der Bahnstrecke wird vorläufig mit Rücksicht auf die damit verbundenen Kosten und mangels eines geeigneten Platzes nicht stattgegeben. — Ueber Antrag des St. R. B. Winkay wird beschlossen, bei der Staatsbahndirektion einzufordern, daß, analog wie für die Eisenbahnfahrten nach W.-Ofrau, auch für Reisen im Bezirk von Tsch.-Teschen Fahrpreismäßigungen bewilligt werden.

Partei-tag. Die Ortsgruppe der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Tsch.-Teschen hält ihren Ortspartei-tag am Samstag den 13. Februar d. S.

haben Sie eine große Auswahl von Gasöfen und elektrischen Heizkörpern. Da gibt es gar keine Arbeit, nur einschalten und den Gasheiß ausdrehen!“

„Ja, und in dem Gasgestank schlafen, nicht wahr? Wo eine Blume nicht gedeiht, und das tut sie nicht, wo eine Gasleitung ist, — das kann auch für uns nicht gut sein. Und wenn ich die Flamme abbrenne und das Elektrische ausschalte, was ist dann mit der warmen Stube? Nein, nein, es geht nichts über meinen lieben alten Kachelofen!“

Der Zeitgeist griff in die linke Rocktasche und zog einen anderen Katalog hervor. Er enthielt Bilder über Stimmereinrichtung.

„Entschuldigen, Frau Gemütslichkeit, wenn ich noch einiges zu korrigieren mir erlaube. Ich sehe, Sie haben ein Bett, das Ihnen viel Raum wegnimmt. Hier sehen Sie ein Fauteuil: „Ein Griff, ein Bett“ — und Sie haben ein bequemes Lager und am Tage einen bequemen Sitz. Ferner sehe ich, Sie haben so viele Nippes herum-zustehen, so viele Bilder an der Wand. Hier zeige ich Ihnen eine Kiste, auf der steht „Andenken“. Da geben Sie alles hübsch hinein und stellen die Kiste auf den Boden. Da haben Sie die ganze Zeit erspart, die Sie zum Staubabwischen benötigen. Auch Ihre Gardinen sind Staubfänger. Das hat man alles nicht mehr.“ Und er zog aus einer dritten Tasche einen dritten Katalog hervor und zeigte Muster von leichtesten bunten Wäsche-stoffen, aus denen man die kurzen Schiebekorngänge jetzt macht.

Frau Gemütslichkeit warf kaum einen Blick auf die Kataloge: „Meine Nippes sind mit meinem Herzen durch liebe Erinnerungen verknüpft; die Wandbilder auch. Es ist, als ob viele liebe Seelen mit mir hausten, die gar keine Einsamkeit und Verlassenheit in mir aufkommen

lassen. Und mein Bett? Was dann, wenn man einmal krank wird? Wie geborgen fühle ich mich in meinem stillen Bettwinkel! Nein, nein, lassen Sie mir nur meine alte Mode, sie ist etwas Lebendiges. Auch meine weißen Spitzenvorhänge. Wissen Sie, sie erinnern mich an mein Elternhaus und daran, wie gemütlich es dort war.“

„Aber, Gnädigste, ich sehe, daß Sie auch einen gestrichenen Fußboden und Teppiche haben. Auch da läßt sich viel Arbeit ersparen.“ Und er zog einen vierten Katalog aus einer vierten Tasche heraus. „Hier, hier bitte, ist ein elektrischer Fußboden-Bohner und hier ein Staub-sauger. Eins, zwei ist der Fußboden in Ordnung. Darf ich es Ihnen vorführen? Aber wie ich sehe, haben Sie kein Elektrisches und Sie brennen noch Petroleum?“

„Ja“, sagte Frau Gemütslichkeit, „das Petroleumlicht ist das beste für meine Augen und ich kann die Lampe auch hinstellen, wohin ich will. Ich bleib schon dabei!“

Herr Zeitgeist suchte nach einem fünften Katalog. Da wurde er plötzlich ganz bleich, krümmte sich und fragte kleinlaut: „Darf ich mir erlauben zu fragen, wo sich das W. C. befindet?“

Da lachte Frau Gemütslichkeit: „Gehen Sie nur den Korridor zu Ende; dort führt ein Gangerl hinaus und dort ganz zuletzt finden Sie das Gemütsliche.“

Sie schmunzelte veranlagt, weil sie sich das Entsetzen des Herrn Zeitgeistes vorstellte, daß er dort gar kein W. C. findet, sondern nur drei Brettern mit einem Holzdeckel.

Da kam er schon zurück. Er hatte wieder eine normale Farbe. „Wissen Sie, liebe Frau“, sagte er, „ich bin Rohkünstler und esse zum Frühstück nur gewechelte trockene Pflaumen und gewechelte Kaffeebohnen. Und da kommt es so manchmal vor, daß es mir in den Gedärmen so rumort. Aber es ist ganz herrlich so zu leben, denn“ — er suchte wieder in einer Tasche nach einem sechsten Katalog —

„man braucht keine Küche und fast kein Geschirr. Hier sehen Sie, man braucht nur eine Reibmaschine und ein Schabemesser. Essen kann man vom Papier, das hat uns ein Rohkafapostel W. J. gelehrt. Was wird da Zeit und Arbeit erspart! Weil wir bei solcher Kost ein wenig frieren, so haben wir eben Zeit spazieren zu laufen und uns so zu erwärmen.“

Frau Gemütslichkeit lachte hell auf. „Ich soll laufen? Und meine liebe Frühstückstunde bei meinem lieben Kaffee-schalerl aufgeben und die Saufe auch und den warmen Teller Suppe am Abend ebenfalls? Nein, nein, mein Lieber, das überlasse ich schon andern. Sie sehen, ich bin so alt geworden bei den jetzt verpöbten Dingen, wie Suppe und Kaffee, und ich habe kein Reizen und kein Zwicken. Ich bleib schon bei meiner gemütlichen Lebensweise. Und was war denn, wenn wir gar nichts zu tun hätten, als nur spazieren zu laufen? Lassen wirs gut sein, es geht nichts über ein gemütliches Süßchen und eine gemütliche Arbeitseinteilung des Tages.“

Zeitgeist sah, daß er hier nichts auszurichten vermag. „Alles Eisen“, murmelte er zwischen den Zähnen. Empfohl sich ohne Verbeugung, die wäre ja eine Zeit-verchwendung gewesen, und ging.

Als er unten in seinen Ausschreibungen nachsah, wohin er jetzt gehen soll, da hörte er mit roßiger Stimme ein Liedlein singen:

„Weile zieht durch mein Gemüt,
süßliches Geläute.
Klänge kleines Frühlingslied,
klänge hinaus ins Weite —“

Nein, so etwas! Da singt sich die Alte schon ein Frühlingslied und es wächst kaum der Tag! Wie soll man des verleben? O du alte Gemütslichkeit!

In der städt. Schießstätte ab. Bei dieser Gelegenheit spricht Kreisleiter Pg. Smagon über politische Tagesfragen und über unser nächstes Ziel. Alle Parteimitglieder werden zur Teilnahme aufgefordert. Sollte aus irgend einem Versehen jemand keine Einladung erhalten, so gilt für ihn diese Verlautbarung. Parteifreunde und Bekannte, so auch eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. Beginn Punkt 8 Uhr abends. Mit Rücksicht darauf, daß in diesem Monate kein weiterer Sprechabend mehr stattfindet, und wichtige Beratungen auf der Tagesordnung stehen, ist vollständiges Erscheinen, Pflicht. Die Ortsleitung.

Schadenfeuer. Vor einigen Tagen brach kurz vor zwei Uhr früh in der Möbelschleier des Johann Cieslar in der Jablunkauer Straße Nr. 18. Feuer aus, das rasch auf den Dachboden übergriß. Die Freiwillige Feuerwehr von Polnisch-Teschen erschien rasch auf dem Brandplatz und lokalisierte das Feuer unter großen Schwierigkeiten. In der Nacht herrschte eine Kälte von 23 Grad, wodurch das Wasser in den Schlauchleitungen einfro. Den Bemühungen der Feuerwehr ist es zu danken, daß der Schaden nur die verhältnismäßig geringe Höhe von 15.000 Kc erreichte, der durch Versicherung gedeckt ist. Fertige Möbel im Werte von 5000 Kc konnten gerettet werden. Die Ursache des Brandes ist noch unaufgeklärt.

Skotschau.

Sangesdruder Heinrich Geyer, Ruhe sanft! „Bewegten Herzens stehen wir auf Deinem Grabe, um Abschied von Dir zu nehmen, der Du als Erster in unserem Städtchen daran dachte, dem deutschen Liebes eine Heimstätte zu bereiten. Du warst es, der vor mehr als 50 Jahren den Grundstein zu unserem Verein legtest. In ganz hervorragender Weise warst Du an seiner Entwicklung und seinem Bestehen beteiligt. Du warst uns Führer, treuester Berater; nicht nur Deine eigene Kraft weidest Du dem deutschen Gesange, auch Deine Familie, Dein Haus, waren ein fester Hort dem deutschen Liede. Habe unseren Sängerdank dafür und in Dein Grab rufen wir Dir nach: Du wirst mit Deinen Taten fürs deutsche Lied in ehrenvollem Gedächtnis bei uns weiter leben.“ Diese Abschiedsworte rief der Obmann des M.G.V. dem im 80. Lebensjahre nach kurzer Krankheit am 31. Januar d. J. dahingeshiedenen Lehrer i. R. Heinrich Geyer am Grabe nach. Vor 56 Jahren, es war dies im Januar 1876, lud Heinrich Geyer einen kleinen Kreis langgestimmter Freunde zu sich. Diese kleine Schaar sang, begleitet für das deutsche Lied, unter Leitung des Verstorbenen aus mühsam selbstgeschriebenen Noten, vierstimmige Männerchöre. Das Häuflein der Sänger vergrößerte sich und im darauffolgenden Jahre konnte bereits der jetzige M.G.V. gegründet werden. Innere Zerkürnisse, die den Bestand des Vereines bedrohten, wurden stets durch Geyers Begeisterung beigelegt. Der Gesangsverein, verstarbt durch den Damenstimmchor, konnte nun nach erfolgreichem Wirken sein 25-jähriges Bestandesjubiläum, verbunden mit der Fahnenweihe, feiern, bei der die Gattin des Verstorbenen, Frau Adele Geyer, Patin stand. Nach mehr als 30-jähriger Arbeit für das deutsche Lied sah er sich leider aus gesundheitlichen Rücksichten gezwungen, dem aktiven Mitwirken zu entsagen. Aber nicht nur der Gesangsverein trauert um einen seiner Besten! Während seiner 49-jährigen Lehrtätigkeit an der hiesigen deutschen Schule, erwarb sich der Verstorbene, dank seiner Berechnung und Charakterstärke, die Liebe und Hochachtung seiner Schüler. Sie alle sind ihm dankbar hierfür und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Mann mit dem Kinderwagen.

Von Denker — Lübeck.

Vor kurzem sah ich auf der Straße ein eigenartiges Bild, das einen tiefen Eindruck auf mich machte: ein Vater schob sein kleines Kind im Kinderwagen vor sich her. Es war ein großer breitschultriger Mann, der augenscheinlich dem Adelsstande angehörte. Er ging so ruhig und sicher dahin, als wäre es für ihn das Selbstverständliche von der Welt, sein Kind an dem milden Wintertage in die Sonne zu fahren. Ja es machte fast den Eindruck, als ob es für ihn auch gar nichts Schöneres und Wichtigeres zu tun gäbe, als diese Arbeit, die doch sonst die Sache der Mütter ist. Die Vorübergehenden sahen ihn etwas erstaunt an, ja einige drehten sich sogar nach ihm um und lächelten. Ich kannte nicht leugnen, daß ich es bei dem ungewöhnlichen Anblick ebenso machte. Ja ich habe ihm sogar eine ganze Weile nachgeschaut. Und während ich so ruhig dem Dahinschreitenden nachsah, dem die Blicke der Vorübergehenden und ihr Lächeln so gänzlich gleichgültig waren, da kam es mir so recht zum Bewußtsein, daß dieser Mann es wirklich nicht verdiente, daß man über ihn lächelte. Denn dieser Mann war ein ganzer Kerl! Am liebsten wäre ich ihm nachgelaufen und hätte ihm die Hand gedrückt und Bravo gesagt. Aber vielleicht hätte er mich dann ganz erstaunt angesehen und gesagt:

„Was ist denn? Ist denn das etwas Besonderes, daß ich mein Kind ausführe? Warum sollte ich das nicht tun? Meine Frau hat heute Wäsche. Da hat sie alle Hände voll zu tun. Soll sie da nun zwei Stunden früher als sonst aufstehen, damit sie nach Tisch etwas Zeit findet, das Kind auszuführen, wie der Arzt es geraten hat? Denn einen Balkon haben wir an unserer Wohnung nicht, einen Garten noch weniger. Wie müde und abgepannt würde sie dann heute abend sein von alier ihrer

Arbeit! Und ich selbst habe leider den ganzen Tag nichts zu tun. Wenn ich des Morgens meine Jacke angezogen habe, ist mein Tagewerk ja schon getan! Warum soll ich da meiner Frau diese Arbeit nicht abnehmen? Sie meinen, die Leute wundern sich darüber? Nun, das laß sie nur ruhig tun! Ich habe vor Verdun gelegen und mich vor den dicken Eisenbrocken des Franzmannes nicht gescheut. Glauben Sie, ich hätte Angst vor dem Lächeln und Tuscheln meiner lieben Mitmenschen? Nicht wahr, wenn ich hier einen Handwagen mit Dünger durch die Straßen fahren würde, dann lände keiner etwas daran auszusprechen. Aber wenn ich mein Kind führe, dann erscheint ihnen das lächerlich! Und weil das den Ibschen Leuten, die sich in meine Lage wohl nicht hineinverlegen können, komisch erscheint, sollte ich das unterlassen, was ich für recht halte? Nein, da kennen Sie meiner Mutter Sohn! Schleicht!“

Vielleicht hätte er gar noch mehr gesagt. Vielleicht hätte er auch noch hinzugefügt: „Ich führe mein Kind nicht nur am Waschtag aus, sondern jeden Tag, wenn das Wetter es zuläßt. Meine Frau macht des Morgens ein Kontor rein und hilft am Nachmittag einige Stunden in der Küche in einem anderen Hause. Und ihr eigenes Hauswesen hat sie doch auch in Ordnung zu halten. Da nehme ich ihr diese Arbeit ab. Ich habe dabei nur eine Bedingung gestellt: daß sie sich in der Zeit, wo wir beide fort sind, eine Stunde hinlegt. Und das tut sie auch. Und davon haben wir alle drei nun unseren Vorteil: Mir macht es Freude, mit meinem Kinde zu kommen zu sein. Ich habe meinen rechten Spaß an dem kleinen Kerl, und er hoffentlich auch an seinem Vater, der ihm so viel erzählt. Dann vergesse ich einmal die schweren Sorgen, mit denen ich mich sonst herumschlagen muß und merke, daß doch auch in meinem Leben noch etwas Freude und Sinn ist. Und dem Kleinen bekommt es ausgezeichnet, daß er regelmäßig frische Luft schnappen kann. Er schläft dann in der Nacht wie ein Raß und stört uns nicht durch sein Gequäre, wie es früher oft der Fall war. Und meine Frau erholt sich auch, selbst wenn sie täglich etwas Ruhe hat, und ist nicht mehr so abgepannt und still wie einst. Und ich merke es ihrem ganzen Wesen an, wie dankbar sie mir ist für diese Ruhe, die ich ihr leiste. Ich helfe ihr natürlich auch sonst, wo ich kann. Wenn ich jetzt nach Hause komme, dann drehe ich ihr die Wäsche durch die Ringmaschine. Das kann ich ja mit meinen Kräfteleien einbilden besser, als eine Frau. Und dann hängt ich ihr die Wäsche auch auf. Wenn sie ist man klein, und das Recken tut ihr nicht gut, hat der Doktor gesagt. Ich kann an die Leine bequem ankommen, ohne daß mir die Leber verrückt. Und wo ich meiner Frau sonst helfen kann, tue ich es gern. Dann geht mir der Tag viel rascher hin und ich habe abends nicht das fürchterliche Gefühl, daß ich wieder einen Tag nutzlos vertrieben habe!“

Es tut mir doch leid, daß ich dem Manne nicht nachgehe bin und ihm die Hand drückte. Wie schlicht und treu handelte er nach dem Worte, das gerade für unsere schwere Zeit erhöhte Bedeutung für uns alle hat: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Befehl Christi erfüllen!“ Und er hat es sicher dabei auch erfahren, daß dadurch auch die eigene Last nicht schwerer, sondern leichter wird!

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen (Polen).

Lohengrin. Die von uns lang erwartete Aufführung der Oper Lohengrin von Richard Wagner ging einem Festabend gleichend vor ausverkauftem Hause in prächtiger Ausstattung in Szene. Von Wagner selbst bezeichnetenweise „romantische Oper“ genannt, ist „Lohengrin“ neben Webers „Freischütz“ bis heute der Haupterzähler dieser Gattung geblieben und zahllose Fäden spinnen sich, wenn auch weit anspruchsvoller und gewaltiger geknüpft, von dort in das mittelalterliche Antwerpen König Heinrichs hinüber. In beiden Fällen ist das Wunder in seiner geheimnisvollen Mystik das eigentlich tragende Element der Handlung: Lohengrin steigt aus dem erhabenen Reiche der Reinheit herab, es verlangt ihn nach dem Glücke der Sterblichen.

Auch musikalisch hat Lohengrin sein großes überwältigendes Wunder: die mit unerreichter Meisterkraft gestaltete Szene vor der Ankunft des Schwanenritters im ersten Akte, die in ihrem prachtvoll gefeierten Aufbau in der gesamten Opernliteratur vereinzelt dasteht und auch von Wagner selbst in keinem seiner späteren Werke übertroffen wurde. Was die sonstigen überreichen musikalischen Schönheiten des Werkes anbelangt, so sind sie zu bekannt, als daß hier näher darauf eingegangen werden müßte; einzig auf das in überirdischer Reinheit erhellende verkürzte Vorspiel sei hingewiesen, das die Ueberbrückung des Grals auf die Erde durch die Engelscharen mit den tiefsten, ergreifendsten Farben malt, — hingewiesen sei auch hier schon auf die neuerliche Großartigkeit des prächtigen Troppauer Orchesters, welches unter der sicheren Leitung von Kapellmeister Paul Kömlos nach Ueberwindung gewaltiger Riesenschwierigkeiten den heiligen Gral des Klanges nach Teschen brachte.

Die Aufführung war — im Rahmen einer Provinzbühne — musikalisch und szenisch gut und erfreute sich reichsten Beifalles, so Dr. Sise Konitz als lieblicher Elsa und Maria Sirasch — ganz besonders vorzüglich als stimmungswallende, dämonische Ortrud — auch Willy Waller (Lohengrin) und Dr. Harald Wanner (König Heinrich) bemühten sich ihre Stimmen entsprechend zur

Restaurant Alois Schopf,

Cieszyn, Szeroka 1 (neben der Post)

Donnerstag, den 18. Februar 1932

Schweinschlachten.

Stichfleisch ab 1/2 10 Uhr vorm. Ab 10 Uhr Leber- und Kackwürste und die Spezialität: Wiener Blunzen.

Zum Ausschank gelangen die Spezialmarken: Erlaner, Riesling sowie Schiller.

Geltung zu bringen, Walter Windholz (Telramund) und Paul Erby (Heeruf) fügten sich dem Ganzen mit gutem D. gan und einwandfreiem Spiel vollwertig ein.

Im Vergleich mit den früheren ganz tadellosen Opernaufführungen hätten wir selbstverständlich gerade diesmal als Träger der Titelpartie gern einen vollwertigeren reiferen Sänger begrüßt. D. S.

Vermischtes.

Freier Einkauf von Tabakwaren. Die Lodzer Finanzkammer hat auf Grund einer Verfügung des Finanzministeriums an die ihr unterstellten Behörden ein Rundschreiben in Angelegenheit des freien Einkaufs von Tabakwaren durch die konzessionierten Kleinändler erlassen. Bisher mußten die Tabakkleinändler die Tabakwaren bei den ihnen zugewiesenen Tabakgroßhändlern einkaufen und hatten nicht die freie Wahl des Einkaufsgeschäftes. Durch die neue Anordnung werden die Verkaufsbezirke für die Tabakgroßhandlungen aufgehoben und es steht jedem Tabakkleinändler vollständig frei, seine Einkäufe bei einem beliebigen Großhändler zu besorgen.

Kinder spielen Standgericht. In einer Volksschule in Swienclaw wollte die Schulfugend „Standgericht“ spielen. Natürlich wurde ein Gerichtshof und ein Staatsanwalt, ein Rechtsanwalt und sogar ein Henker gewählt. Ein Schüler namens Bieskinski wurde darauf zum Tode durch den Strang verurteilt. Der „Verurteilte“ versprach zu schreien, wenn es weh tun sollte. Nachdem er unter ein in der Klasse errichtetes Gerüst gestellt und ihm die Schlinge um den Hals gelegt worden war, stieß man das Fußbänkchen um. Erklärungsweise konnte der Junge nicht schreien. Nur dann dem Erscheinen des Schuldners und eines Lehrers wurde der Knabe gerettet. Den kleinen Leichnam brachte man in ein Krankenhaus.

1 Jahr Kerker für Mord am treulosen Bräutigam. Aus Warschau wird gemeldet: Vor dem Warschauer Kreisgericht hatte sich kürzlich die 23-jährige Genowefa Wodecka wegen Ermordung ihres Bräutigams Stefan Rzepka zu verantworten. Rzepka hatte das Mädchen seinerzeit verführt und sich dann nicht mehr weiter um das Mädchen gekümmert. Alle Bemühungen der Wodecka, den Bräutigam zur Ehe zu zwingen, schlugen fehl. In ihrer Verzweiflung schob sie Rzepka nach einer erregten Auseinandersetzung nieder. Sie wurde unter Zustimmung von Milderungsgründen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Talentvoll. „Gnädiges Fräulein haben entschieden ein besonderes Maltalent.“ — „Woher wissen Sie?“ — „Das sehe ich Ihnen am Gesicht an, mein Fräulein.“

Achtung! Kommissionslager von Bielitzer Stoffen zu Fabrikspreisen von der Firma KARL JANKOWSKY & SOHN, BIELITZ Cieszyn, Obertor 15, E. Scholtis

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN Tiefe Gasse 12 empfiehlt sich zur Durchführung aller Druckarbeiten für Handel und Gewerbe, Behörden, Private und Vereine etc. Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slotp.

Die Inseratengröße
koffel 1 Millimeter
sechs mal gepalten
: 10 Groschen. ::

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizgalka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annoncen-Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Versandstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Aud. Pizgalka, Ringplatz.

Folge 8.

Teschen, Sonntag, den 21. Februar 1932.

13. Jahrgang.

Polnische Minderheitenpolitik, japanische Berichterstattung und die Ukrainer.

Die Annahme des japanischen Berichtes im Völkerbundrat über die ukrainischen Beschwerden wegen der „Pazifizierung“ Ostgaliziens bedeutete zweifellos eine schwere Niederlage der Ukrainer in ihrem Kampfe um Anerkennung ihrer nationalen Rechte auf internationalem Gebiet. Zwar waren sich die ukrainischen Führer darüber durchaus im Klaren, daß von Genf nicht etwa eine für sie in allen Punkten günstige Entscheidung zu erwarten war. Was sie erhofften, war vielmehr, daß selbst bei einem ungünstigen Ausgang zumindestens erhebliche Proteste gegen die polnische Politik gegenüber den Ukrainern laut werden würden und daß die ganze Angelegenheit nicht lang- und langweilig verschwinden würde, wie es ja im wesentlichen tatsächlich doch geschehen ist.

Siehe kann man sagen, daß die Ukrainer die bittere Genfer Pille ruhig und gefaßt geschluckt haben. „Wir sind ein armes Volk, wir haben kein selbständiges Reich, das hinter uns steht“, das etwa ist die Danksagung in allen ukrainischen Urteilen über die Genfer Entscheidung. Man sieht auch ganz genau den Zusammenhang zwischen all den Vorgängen um die ukrainische Frage in der letzten Zeit. In seiner Rede zur Generaldebatte des Budgets erklärte der Vorsitzende des ukrainischen Klubs im polnischen Sejm Dr. Lewicki, als er auf die Erklärung des Innenministers Pieracki über die friedlichen Absichten der polnischen Regierung gegenüber den Ukrainern zu sprechen kam: „Von Anfang an waren wir der Ansicht, daß der Zweck dieser Erklärungen nicht der Wille zur Regelung der polnisch-ukrainischen Beziehungen war, sondern sie vielmehr im augenblicklichen Interesse der polnischen Außenpolitik abgegeben wurde, nämlich mit Rücksicht auf die herannahende Sitzung des Völkerbundesrates, auf der die ukrainischen Klagen wegen der „Pazifizierung“ Ostgaliziens zur Sprache kamen. Unsere Ansicht war richtig. Die Erklärung des polnischen Innenministers wurde sofort dem Referenten der ukrainischen Klagen, dem japanischen Botschafter Dr. Sato, übermittelt und stellt seine Meinung nach eine günstige Charakteristik der Politik dar, die die polnische Regierung gegenüber der ukrainischen Minderheit zu betreiben gewillt ist. Bei der Erklärung der Zeitungen und unter Berücksichtigung dessen, was sich in Gdansk und Schanghai ereignet, wundern wir uns nicht, daß für Dr. Sato die Erklärung des polnischen Innenministers eine „vorläufige Illustration der Politik der polnischen Regierung gegenüber der ukrainischen Minderheit“ darstellt. Unter diesem Gesichtswinkel beurteilen wir auch die Entscheidung des Völkerbundesrates in unserer Angelegenheit, die auf den Bericht Salos gestützt ist, der seinerseits gegenwärtig vor allem durch die Fragen der großen Konflikte seines eigenen Staates in Anspruch genommen ist. . . . Wir waren uns im übrigen immer darüber im Klaren, was man vom Völkerbund erwarten kann, und daß seine Tätig-

keit vorläufig vor allem den Charakter von Kompromissen und Vermittlungen tragen muß. Deshalb hat auch seine letzte Entscheidung uns weder besonders erfreut noch niedergedrückt. Der Glaube an die unzerstörbaren Kräfte des ukrainischen Volkes ist weiterhin wie bisher unser stärkstes Fundament.“

In dem Bericht des Japaners, der allerdings in Anbetracht der Vorgänge im Fernen Osten die am wenigsten geeignete Persönlichkeit zur Urteilsabgabe über den Begriff „Pazifizierung“ war, wird tatsächlich an die Erklärung des Innenministers Pieracki angeknüpft und mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, daß die polnische Regierung den Ukrainern gegenüber eine friedliche Politik einzuschlagen versprochen habe. Zur selben Zeit, wo man in Genf sich mit der Zurkenntnisnahme polonischer Erklärungen begnügte, leistete man in Warschau praktische Arbeit und die Regierung reichte beim Parlament einige neu ausgearbeitete Gesetzesprojekte zur weiteren Durcharbeitung ein. Diese Projekte betreffen die Neuordnung des Schulwesens, Ergänzung der Vorschriften über die Verteilung von Land an ehemalige polnische Soldaten und das Selbstverwaltungswesen in Polen. Alle drei Gesetze haben eine einschneidende Bedeutung für die Minderheiten im polnischen Staat, deshalb in ganz besonderem Maße für die Ukrainer als die stärkste nichtpolnische Volksgruppe in Polen.

Die Vertreter der ukrainischen Bevölkerung machten auch sofort auf den Widerspruch zwischen der Erklärung des Innenministers Pieracki und dem Inhalt dieser Gesetze aufmerksam. Schon jetzt sind im ukrainischen Schulwesen infolge der polnischen Maßnahmen die Zustände katastrophal. Von den ehemals bestehenden 2612 ukrainischen Volksschulen in Ostgalizien besteht nur noch etwa der fünfte Teil, und auch in diesem Rest der Schulen müssen verschiedene Fächer in polnischer Sprache gelehrt werden. Von der in Ostgalizien in der Minderheit befindlichen polnischen Bevölkerung haben nur 2,23 Prozent der Kinder keine rein polnische Schulen. Von dem ukrainischen Mehrheitsvolk von Ostgalizien besuchen 76 Prozent nichtukrainische Schulen. Das jetzt in Bearbeitung befindliche neue Schulgesetz bietet zahlreiche Handhaben dafür, um die Zustände weiterhin zu Ungunsten der ukrainischen Bevölkerung zu gestalten. Besonders ist das bei dem Projekt über das Privatschulwesen der Fall, wo sehr stark mit dem sehr dehnbaren Begriff der „Loyalität“ gearbeitet wird und bestimmt wird, daß „nichtloyale“ „Rechts- oder physischen Personen die Erlaubnis zur Eröffnung von Privatschulen nicht erteilt werden darf, ferner „nichtloyale“ Schulen ohne weiteres geschlossen werden können. Das neue Gesetzesprojekt über die Militärstellung wurde von dem ukrainischen Abgeordneten Dr. Lewicki im Sejm wie folgt beurteilt: „Das Projekt, das polnische Militärschulungen auf ukrainischen und weißrussischen Gebieten vorsieht, ist nicht nur eine schwere wirtschaftliche Schädigung für die unter Verhunger leidende ukrainische Bevölkerung, sondern auch ein schmerzhafter moralischer Schlag für das ganze ukrainische Volk. Der allertümliche Grundsatz einer Bestrafung des besteg-

ten Volkes dadurch, daß man ihm die persönlichen Rechte und das Recht auf Land nimmt, findet einen hervorragenden Ausdruck durch dieses neue Schulgesetz.“

Nicht weniger gering sind die Gefahren, die für die Minderheiten das Projekt des neuen Selbstverwaltungsgesetzes mit sich bringt. Die Bestätigung des Gemeindevorstandes wird abhängig gemacht von der Beherrschung der polnischen Sprache in Wort und Schrift und von einem Gutachten der Verwaltungsbehörden über die staatliche Loyalität des zu bestätigenden Gemeindevorstandes. Beide Bestimmungen können zweifellos in 100 Prozent der Fälle dazu führen, daß man die ukrainischen Dorfschulzen in den rein ukrainischen Dörfern nicht bestätigt und das Amt des Gemeindevorstandes einem viele Kilometer weit entfernt wohnenden Polen überträgt. Ihre Ansprüche auf Gewährung einer Selbstverwaltung in Ostgalizien leiten die Ukrainer aus dem Beschluß des Völkerbundes vom März 1923 her, durch den die polnischen Ostgrenzen anerkannt werden mit der ausdrücklichen Bedingung, daß Polen in Ostgalizien eine Autonomie einführt. Der krasse Widerspruch zwischen dieser Verpflichtung und den neuen polnischen Gesetzesprojekten ergibt sich von selbst. „Deshalb werden wir auch dieses Gesetz — so süß es der Ukrainer Dr. Lewicki im Sejm aus —, das den Standpunkt der polnischen Regierung gegenüber der ukrainischen Regierung charakterisiert, bekämpfen. Die ukrainische Bevölkerung ist von den österreichischen Zeiten her an Selbstverwaltungseinrichtungen gewöhnt — und wird mit der vorgeschlagenen Fiktion einer Selbstverwaltung niemals einverstanden sein.“

Schon zweimal haben polnische Regierungen versucht, eine Einigung mit den Ukrainern zu erreichen. Das erste Mal machte diesen Versuch eine Rechts-Regierung unter der Devise, „das erste Recht im Staat den Polen“. Der Versuch mußte scheitern. Den zweiten Versuch machte eine Pilsudski-Regierung unter der Devise „kleine örtliche Zugeständnisse, aber unbedingte Ablehnung der gesamtstaatlichen Zusammenfassung.“ Auch dieser Versuch scheiterte. Jetzt unternimmt man einen dritten Versuch durch Ausschaltung der polnischen ukrainischen Führer und wirtschaftliche Versprechungen an die völkisch weichen Elemente. Wird er Erfolg haben? Sind die Ukrainer durch den ununterbrochenen Kampf der letzten Jahre und die schwere Genfer Niederlage am 30. Januar d. S. weich geworden? Die Antwort darauf gab der zweifellos anerkannteste und anhängendste Führer der Ukrainer aus Ostgalizien, Dr. Lewicki, in den Schlussworten seiner Sejmrede:

„Innenminister Pieracki führte in seiner Erklärung aus, daß er durch diese Erklärung den Punkt über das I setzen wollte. Ich bin der Ansicht, daß wir ebenfalls loyal diesen Punkt über das I setzen müssen. Deshalb erkläre ich, daß ich überzeugt bin, daß keine polnische Sdenrichtung der Ukrainer sich mit diesen neuen Grundsätzen nicht nur die polnisch-ukrainischen Beziehungen nicht regeln, sondern sie im Gegenteil verschärfen und daß früher oder später auch dieser dritte Grundstoß für die Regelung des Zusammenlebens mit den Ukrainern

Roman einer Kaiserin.

Von Max Klingemith.

Elissa Vandi ist der Name eines neuen Stars, dessen Glanz den Filmbühnen Hollywoods erleuchtet. Der Publikumserfolg der Künstlerin ist besonders groß, weil die weltläufige fama von ihr zu berichten weiß, daß sie kaiserliches Blut in den Adern führt. Es wird nämlich behauptet, daß Elissas Mutter ein leibliches Kind der Kaiserin Elisabeth von Österreich war.

Während der Jagdsaison 1882 hielt sich Kaiserin Elisabeth inkognito unter dem Namen einer Gräfin von Hohenembs auf dem Schloß Saffelot in der Normandie auf. Eines Tages ging die offiziell inspirierte Nachricht durch die Welt, daß die Kaiserin, die bekanntlich eine passionierte Reiterin war, auf einem Ritt durch die Umgebung des normandischen Schlosses einen Unfall erlitten hätte. „Ihre Majestät sei vom Pferde gestürzt und müsse wochenlang das Bett hüten“ — so lautete die Hofchronik. Der Oberhofmeister der Kaiserin, Baron Modsch, überbrachte diese traurige Botschaft Kaiser Franz Joseph nach Wien. Der Kaiser ahnte nicht, daß die Unfallgeschichte fingiert war und daß auf dem Schloß Saffelot von der kaiserlichen Wächlerin ein Kind geboren wurde, ein Mädchen, das später im bürgerlichen Leben den Namen Karoline Kaiser trug.

Professor Karl Braun, der bei der Niederkunft der Kaiserin die ärztliche Hilfe geleistet hatte, erhielt den Auftrag, das Mädchen einem ehrbaren kinderlosen Ehepaar in Wien anzuvertrauen. Sowohl der Professor wie alle anderen Personen, die zur nächsten Umgebung der Kai-

serin zählten und von dem Ereignis unterrichtet waren, legten der kaiserlichen Herrin das feierliche Gelübde ab, das Geheimnis niemals zu verraten.

Es ist nicht mehr festzustellen, ob die Übergabe des Kindes an das Ehepaar Kaiser in Wien auf einen reinen Zufall zurückzuführen war oder ob Prof. Braun absichtlich Pflögeleiten für das Kind wählte, deren Familienname symbolisch auf die Herkunft des Mädchens hindeutete. Herr Kaiser war in einem angelegenen Wiener Bankhause in leitender Stellung tätig. Seine Gattin mußte sich für ein paar Wochen ins Bett legen, um die Geburt vorzulassen. Den Verwandten und Freunden konnte daraufhin die freudige Nachricht mitgeteilt werden, daß Frau Kaiser ihrem Manne ein kerngesundes Mädchen geschenkt hätte, das auf den Namen Karoline getauft wurde.

Man könnte vielleicht annehmen, daß das Ganze nur eine von den vielen Fiktionen der Kaiserin Elisabeth böswillig erfundene Geschichte war. Ein Umstand schen aber geeignet zu sein, die Angelegenheit in ein glaubwürdiges Licht zu setzen. Kurz nach Karolins Geburt siedelte die Familie Kaiser in eine luxuriöse Wohnung in der Nähe der Wiener Oper über. In demselben Hause in dem unteren Stockwerk befand sich der Salon der Hofmodistin. Der Wagen der Kaiserin hielt jeden zweiten Tag vor der Pforte des Modeshalons und ihre Majestät konnte unmerklich und ungertent das Kind besuchen.

In ihren Memoiren, die im ersten Kriegsjahre erschienen und auf Befehl des Kaisers Franz Josef beschlagnahmt wurden, berichtete Karoline Kaiser über ihre Kindheitsjahre. Sie durfte die Kaiserin Elisabeth, die dem

Kind viel Liebe und Aufmerksamkeit schenkte, Tante Elly nennen. Den Herbst 1888 verbrachte die Kaiserin auf dem Schloß in Lains und die kleine Karoline durfte ihr folgen. Das Mädchen vergötterte die Tante Elly, ihre kaiserliche Gönnerin.

Erst 1894 erfuhr Karoline, daß die Kaiserin ihre Mutter war. Eines Tages wurde das zwölfjährige Mädchen ins Schloß der Kaiserin geführt, die nach einem langen Aufenthalt im Auslande eben zurückgekehrt war und das Kind wiedersehen wollte. Als die Kaiserin das Mädchen erblickte, geriet sie in helle Begeisterung. Sie umarmte und küßte das Kind und sagte: „Du siehst ja dem armen Ludwig so ähnlich“. Auf die Frage Karolins, welchen Ludwig sie meine, antwortete die Kaiserin: „Deinem geliebten Vater, König Ludwig von Bayern“. Da gingen dem Mädchen über das Geheimnis seiner Herkunft die Augen auf.

Kurz darauf erhielt Karoline an ihrem Namensstag einen herrlichen Diamant von 6 Karat und eine Perlenkette von der Kaiserin zum Geschenk. Im übrigen wuchs Karoline wie ein Mädchen aus einer gut bürgerlichen Familie auf. Sie besuchte eine höhere Mädchenschule, sprach aber mit ihren Kolleginnen nie über das große Geheimnis ihres Lebens. Im Sommer 1898 verbrachte Karoline einige Wochen auf Schloß Territet in der Nähe von Genf, wo Kaiserin Elisabeth damals ihren Aufenthalt hatte. Es war ihre letzte Zusammenkunft mit der kaiserlichen Mutter. Einige Wochen später ereilte die Kaiserin ihr Schicksal. Sie wurde bekanntlich am 10. September 1898 von einem Anarchisten in Genf auf der Straße ermordet.

bankrottieren muß, wie die beiden vorhergehenden bereits bankrottiert sind. Unsere gegenseitigen Beziehungen kann man nur auf der Grundlage der Achtung des Rechtes eines jeden der beiden Völker im Geiste der Gleichheit und Freiheit regeln."

Änderung in der Regierung.

Anstelle des zum Hypothekenschreiber in Lodz ernannten bisherigen stellv. Justizministers Swionkowski soll der Vorsitzende des Appellationsgerichts in Wilna Morzynski Gehilfe des Justizministers werden.

Strahburger zurückgetreten.

Der polnische Generalkommissar in Danzig, Strahburger, hat seine Demission eingereicht, die angenommen wurde. Als Nachfolger ist der bisherige polnische Generalkonsul in Königsberg, Papee, ausersehen.

Revision im Verband der ukrainischen Genossenschaften.

Die Polizei hat auf Anordnung des Bezirksgerichts in Rowno im Rayonverband der ukrainischen Kooperativen in Brody eine Revision durchgeführt. Der Verbandsrevisor Komoron wurde verhaftet, außerdem wurden die Akten von 7 Landkooperativen beschlagnahmt.

Neue Ukrainerklage in Genf.

Die Vertreter der ukrainischen Minderheit haben an den Generalsekretär des Völkerbundes nach der wenig erfolgreichen Abfertigung der Beschwerde wegen der sogenannten Pazifizierung in Ostgalizien eine neue Klage eingereicht, die den Antrag gestellt, das Dringlichkeitsverfahren zu eröffnen. In der Beschwerde wird darauf hingewiesen, daß zu dem gleichen Zeitpunkt, als Außenminister Jaleski seine Erklärung über eine Politik des Ausgleichs und der Befriedung in Galizien ergab, von der Warschauer Regierung ein Gesetzentwurf über eine Militärsolonisierung jener Gebiete Polens eingebracht wurde, die fast ausschließlich von Ukrainern und Weißrussen bewohnt sind, was einen offenen Bruch des Minderheitenschutzvertrages darstellt. Nach diesem Gesetzentwurf sollen polnische Soldaten mit ihren Familien unentgeltlich in denjenigen Gebieten erhalten, die bisher ausschließlich von Ukrainern und Weißrussen bewohnt sind. Das Gesetz würde bei seiner Durchführung eine schwere moralische und materielle Schädigung der gesamten Minderheitenbevölkerung darstellen.

Gefährliche Krisis in Genf.

Der Genfer Korrespondent des „Daily Herald“ wendet sich in einem sehr scharf gehaltenen Artikel gegen die Abrüstungskonferenz und behauptet, daß sich diese Konferenz in einer gefährlichen Krisis befinde, und daß lediglich ein sehr heftiger Druck der öffentlichen Meinung die Katastrophe abwenden könne. Die Konferenz habe schon jetzt einen papierenen Weg beschritten, d. h. es würden gewisse papierene Verpflichtungen aufgestellt werden. Kein Staat werde eine derartige Konvention achten, sofern sie nur auf dem Papier eine Bedeutung haben werde. Der Korrespondent betont, daß man beschließen habe, die allgemeine Debatte schon am Sonnabend zu Ende zu führen und alle Fragen der Konferenz einer Kommission zu übertragen, wo alle sogenannten unpraktischen Anträge somit alles sachlichen Anträge über die Abrüstung begraben werden dürften.

Das Kabinett Raval zurückgetreten.

Das Kabinett Raval ist soeben zurückgetreten, nachdem die Vertrauensfrage der Regierung im Senat mit 157 gegen 132 Stimmen abgelehnt worden war.

Geistliche Pflege der polnischen Minderheit in Deutschland.

Daß für die polnischen Katholiken in Deutschland, namentlich in der Reichshauptstadt Berlin, in vorbildlicher Weise gesorgt ist, ist bekannt. Der Berliner Kirchenzeitel weist mannigfache Gelegenheit zum Besuch polnischer Gottesdienste nach. Zuletzt hat der Berliner Bischof Christlan Schreiber das diesjährige Fastengebot im bischöflichen

Umtsblatt nicht nur in deutscher, sondern auch in polnischer Sprache veröffentlicht. Er unterzeichnet es sogar mit dem polonisierten Namen Chrystjan, Biskup Berliński. Kann man sich vorstellen, daß eine solche Veröffentlichung für unsere deutschen Katholiken erschiene?

Weitere 31,8 Millionen für die Arbeitslosen.

In der letzten Ministerratsitzung wurde das Gesetzesprojekt über weitere Kredite für den Arbeitslosenfonds in Höhe von 31 877 000 Zl. beschlossen. Die Kredite für diesen Zweck sind bereits zum drittenmal in diesem Budget erhöht worden.

Staatsdefizit im Januar.

Die Haushaltsseinnahmen des Staates machten im Januar 175 300 000 Zl. aus, die Ausgaben beliefen sich auf 178 000 000 Zl., so daß ein Defizit in Höhe von 2 700 000 Zl. zu verzeichnen ist. Dieser Fehlbetrag wurde durch die Verringerung der Einnahmen aus den Staatswäldern im Zusammenhang mit dem Rückgang der Holzpreise und durch die kleineren Einkünfte der Staatsbahn verursacht.

Polen, Danzig und der Memel-Konflikt.

Einen bezeichnenden Vergleich zwischen Memel und Danzig zieht der Krakauer „Kurjer Codzienny“ im Zusammenhang mit den letzten Vorfällen in Danzig, das, wie das Blatt erklärt, „Memel schlucken wollte“. Die dortigen Deutschen protestieren gegen das litauische Regime; Memel sei indessen lange nicht so „frei“ wie Danzig — aber die Danziger, so meint das Blatt, spielten sich ebenso ungeschickt auf und seien ebenso unbolnmäßig, wie die Memeler Deutschen.



Ortsnachrichten



Das goldene Hochzeitjubiläum feierten in Teschen das Ehepaar Johann und Anna Rybka beide im 74. Lebensjahre stehend. Aus diesem Anlaß fand in der Kirche der Elisabethinerinnen ein feierlicher Gottesdienst statt. Das Ehepaar erfreut sich bester Gesundheit und Frische. Wir wünschen dem Ehepaar, das sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, das diamantene Ehejubiläum im Kreise seiner Familienangehörigen erleben zu dürfen.

Dank. Die Ortsgruppe des Polnischen Roten Kreuzes gibt bekannt, daß der am 6. d. M. stattgefundene Ball einen Reinertrag von Zl. 1123.28 brachte. Bei dieser Gelegenheit dankt die hiesige Rote Kreuz-Gruppe allen denen, die zum Ertrag dieser Aktion des Polnischen Roten Kreuzes beigetragen haben und dem Ballkomitee ihre Hilfe geboten haben, dank welcher ein solcher Reinertrag erzielt wurde.

Beschlüsse des Gemeinderates. In der am 15. Februar l. S. stattgefundenen Gemeinderatsitzung in Teschen wurden nachfolgende Beschlüsse gefaßt: Das katholische Pfarrkomitee hat zur Erweiterung der Lubnitschstraße einen Grund im Ausmaße von 39 qm. abgetreten, außerdem den Fußboden im Mehrgeschäude hergerichtet, wofür das Komitee die Herstellung der haufälligen Friedhofsmauer verlangt. Der Antrag des Bauamtes, dem Ansuchen zu willfahren, wird angenommen. Dem Fabrikpächter Della wird eine Zinsermäßigung für das gepachtete Fabrikgebäude gewährt. In die Disziplinarkommission werden vom Gemeinderat die Mitglieder Salama und Schuschk gewährt. Die Disziplinarkommission wird sich in einer Schulausstellung, die den Leiter der polnischen Schule am Freiheitsplatz und dessen Schuldner betrifft, befassen. Die Ansuchen des Vereines „Reinlichkeitsdienst“ und des „Bridges-Vereines“ um Subventionen werden abgewiesen. Einige Ansuchen um Erleichterung von Verkaufsständen am alten Markt werden bewilligt. Dem polnischen Flottenverein werden aus Anlaß des Baues des Schiffes „Glezyń“ das Wappen der Stadt Teschen, sowie zehn Stück schöne Anstiche der Stadt zum Geschenk gemacht.

Daß von einer Anerkennung Karolins keine Rede sein könne, schlug aber gleichzeitig eine Abfindung im Betrage von 1 Million Kronen vor. Graf Landi schlug in heller Empörung einen solchen Ausgleich ab und überredete seine Gattin, ihre Memoiren dem Wiener Hofe zum Trost zu veröffentlichen. Das Buch sollte in Paris, Rom und London gleichzeitig erscheinen. Durch diplomatischen Druck gelang es der österreichischen Regierung, die Herausgabe der Memoiren in Paris und Rom zu verhindern. Die Londoner Auflage, die nicht verhindert werden konnte, wurde von der österreichischen Botschaft in ihrer Gesamtheit aufgekauft und verbrannt.

Mit dem Ausbruch des Krieges kehrte das Grafen-ehepaar Landi mit der Tochter Elissa nach Kanada zurück, um in völliger Zurückgezogenheit zu leben. Vor einigen Wochen ist die junge Filmkünstlerin Elissa Landi in Hollywood über Nacht zu einer Berühmtheit geworden. Ihr Manager verstand es, für sie ungeheure Anklänge zu machen. Elissa soll angeblich eine außerordentliche Ähnlichkeit mit ihrer kaiserlichen Großmutter aufweisen. Die Amerikaner ließen in Scharen in die Kinos, um das Enkelkind der romantischen Liebe Kaiserin Elisabeth und des Königs Ludwig auf der Leinwand zu sehen.

Was an dieser phantastischen Geschichte der Wahrheit entspricht, muß dahingestellt bleiben. Man kann aber auf sie den bekannten italienischen Spruch anwenden: Si non e vero, e ben trovato!

Auf eine Anfrage des SA. Glala über die Gebühren für die „Przypustki“ erwiderte der Bürgermeister, von der Regierung sei noch keine Entscheidung herabgelangt, er bewillige in den meisten Fällen, die es erheischen, die ermäßigte Gebühr. Vizebürgermeister Salja teilte mit, daß der Warschauer Sejm dieser Tage das Gesetz über den Verkauf des Holzplatzes an die „Brown Boveri Gesellschaft“ beschließen wird, wodurch nun der Betrieb des Werkes gesichert erscheint.

Die Pabgebühren werden nicht erhöht. In der letzten Zeit waren in der polnischen Presse Gerüchte aufgelaufen, daß sich die Regierung mit der Absicht trage, die Gebühren von Auslandsbüßern jeglicher Art zu erhöhen. Im Zusammenhang damit erzählt der „Kurjer Codzienny“ aus offiziellen Quellen, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehrten und daß eine Erhöhung der Auslandsgebühren nicht geplant sei. (Die Pabgebühren sind an und für sich hoch genug. D. A.)

Streik der Stromkonsumenten in Petrikau. Die Konsumenten des elektrischen Stromes in Petrikau sind, nachdem ihre Bemühungen um eine entsprechende Herabsetzung der Stromgebühren erfolglos geblieben sind, in den Ausstand getreten. 40.000 Glühlampen in der Stadt sind außer Betrieb gesetzt. Die Konsumenten verlangen Herabsetzung der Kosten für eine Kilowattstunde von 95 Groschen auf 60 Groschen, Herabsetzung der Kosten des Kraftstromes um 335 Prozent und Streikung der ewigen Zählermiete, bezw. Festsetzung eines Termines für die endgültige Amortisierung der Zählerkosten. Die Petrikauer Einwohnerschaft will den Streik konsequent bis zur Durchsetzung ihrer Forderung durchführen. Das Elektrizitätswerk in Petrikau ist Eigentum einer belgischen Aktiengesellschaft.

Keine weitere Kürzung der Staatsbeamtenbezüge, dafür Kürzung der Pensionen und Erhöhung der Pensionsbeiträge. Vizefinanzminister Starzynski empfing gestern eine Abordnung der Staatsbeamten, die sich bei ihm erkundigte, ob tatsächlich eine weitere Kürzung der Staatsbeamtengehälter geplant sei. Starzynski erklärte der Abordnung, daß die Regierung keine weitere Kürzung der Gehälter beabsichtigt. Gehälter werden nur die Bezüge der Staatspensionisten. Eine diesbezügliche Novelle werde dem Sejm in der nächsten Zeit zugehen. Ueber den Inhalt dieser Novelle verlaute vorläufig gerüchweise folgendes: Die Pensionsberechtigung beginnt erst mit 15 Dienstjahren (bisher 10 Dienstjahre). Pensionisten, die bereits im Bezüge einer Pension stehen, werden folgende Kürzungen ihrer Pensionen erfahren: Pensionisten mit 10 Dienstjahren werden statt 40 Prozent ihres früheren Gehaltes nur 30 Prozent, mit 15 Dienstjahren statt 52 nur 40 Prozent, mit 25 Dienstjahren nur 75 Prozent und mit 35 Dienstjahren nur 92 Prozent erhalten. Eine 100proz. Pension gelangt in keinem Fall mehr zur Auszahlung. Was die Pensionen jener Staatsbeamten anbelangt, die ihre ganze Dienstzeit oder den ersten Teil ihrer Dienstzeit unter den früheren Teilungsmächten absolvierten, so werden ihnen von je 10 unter den Teilungsmächten verbrachten Dienstjahren nur 7 voll angerechnet. Gleichzeitig verlaute gerüchweise, daß der Beitrag der Staatsbeamten zum Pensionsfonds um 3 Prozent erhöht werden soll, was einer Gehaltsreduktion in verschlechterter Form gleichkäme.

Pauschalierung der Umsatzsteuer für kleine Unternehmen. Die Verordnung des polnischen Finanzministeriums über die Pauschalierung der Umsatzsteuer für kleine Unternehmer ist bereits fertiggestellt und wird in den nächsten Tagen veröffentlicht. Die Umsatzsteuer wird pauschaliert bei Handelsunternehmen III. und IV. Kategorie, ferner für Gewerbetreibende und Handwerker, Drochkenbestitzer u. d. Fuhrwerker. Die Pauschalierung wird, soweit die Bestimmungen bisher bekannt sind, von den Finanzämtern gleichzeitig für zwei Jahre, und zwar für das Jahr 1932 und 1933 vorgenommen. Die Zahlungsberechtigungen werden bis Ende März zugestellt. Die pauschalierte Umsatzsteuer wird in vier Raten zahlbar sein. Das niedrigste Pauschale beträgt bei einem Umsatz in den Jahren 1928—1930 von höchstens 3000 Zloty pro Jahr 40.50 Zloty jährlich.

Die Arbeitslosenunterstützungen werden gekürzt. Wie die „Polonia“ meldet, soll sich der Ministerrat in seiner nächsten Sitzung mit einer Novelle zum Gesetz über die staatliche Arbeitslosenunterstützung befassen. Das Projekt sieht u. a. eine Verlängerung der für die Anspruchsberechtigung der Arbeitslosenunterstützung unumgänglich notwendigen vorherigen Beschäftigungsdauer von 20 auf 30 Wochen vor. Weiters ist eine Einschränkung der Unterstützung an Kurzarbeiter geplant.

Auffehererregender Freispruch. Einen unerwarteten Ausgang nahm die Verhandlung des Schwurgerichts in Teschen am vergangenen Sonnabend gegen die Marie Poczoniek, gebürtig aus dem Bezirk Rzelzow, wegen Kindesmordes. Die angeklagte, eine 19jährige Witwe, hat am 10. Dezember vorigen Jahres bei ihrem Dienstherrn, einem Wirtschaftsbefitzer in Pogorzad, außerordentlich ein Kind zur Welt gebracht. Nach etwa 2 Wochen erkrankte sie das Kind im Leibe. Die Angeklagte war geständig. Ihre Tat entschuldigte sie damit, daß sie des Kindes wegen keine neue Stellung habe finden können. Ueberall sei sie abgewiesen worden. Ganz allein habe sie auf der Welt gestanden, ohne Verwandte und Bekannte, die sie hätten unterstützen können. Nach dreißündiger Verhandlungsdauer wurden den Geschworenen nun drei Schuldfragen gestellt. Die erste auf Mord verneinten 7 von 12 Geschworenen, worauf der Gerichtshof die Angeklagte freisprach. Die Geschworenen haben sich von der

Das 16jährige Mädchen war vernünftig genug, die Warnung ihrer Adoptiveltern zu befolgen und über ihre Erlebnisse mit Kaiserin Elisabeth bis auf weiteres Stillschweigen zu bewahren. Hätte sie damals ein unvorsichtiges Wort geäußert, wäre sie vielleicht in einem Kloster als Nonne eingesperrt worden.

Einige Jahre später heiratete Karoline den Kavallerieutenant Richard Kühnelt. Am Tage ihrer Trauung erhielt sie von ihrem Anwalt die Mitteilung, daß 2 Millionen österreichische Kronen auf Grund einer Forderung bei einer Wiener Bank ihr zur Verfügung ständen. Der Name des Gebers blieb unbekannt. Karoline konnte ihn nur ahnen. Im Dezember 1904 schenkte Karoline einer Tochter das Leben, die später Schauspielerin Elissa Landi wurde.

Inzwischen entpuppte sich Karolins Mann als Karlenpieler und Schlemmer. Es dauerte nicht lange, bis die große Mitgift verbraucht war. Im Sommer 1906 siedelte die Familie nach Kanada über. Um sich über Wasser zu halten und ihr Kind zu ernähren, eröffnete Karoline in Vancouver eine Wiener Bäckerei. Kurz darauf ließ sie sich von ihrem Manne scheiden und heiratete einen italienischen Emigranten, den Grafen Zanardi-Landi, der die kleine Elissa adoptierte. Der Graf bestand darauf, daß Karoline nach Europa zurückkehrte, um die Anerkennung ihrer Rechte durchzusetzen.

Im November 1911 erschien das Ehepaar Landi in München und übergab die Sache dem dortigen Anwalt Dr. Waller Rohde. Der Wiener Hof ließ wissen,

Anstalt leisten lassen, daß die Angeklagte den Mord unter unwiderstehlichem Zwange verübt habe. Nichtsdestoweniger hätten sie unserer Meinung nach die erste und zweite Frage, die eben diesen unwiderstehlichen Zwang betraf, bejahen können, so daß die Angeklagte zu einer entsprechenden Strafe verurteilt worden wäre. So ist nun ein Mord ungeführt geblieben.

Generalversammlung des Polnischen Roten Kreuzes. Am Montag, den 29. Februar i. J. um 3.30 Uhr nachmittags, findet im Sitzungssaal des Magistrats die General-Versammlung des Polnischen Roten Kreuzes statt. Die geehrten Mitglieder werden um bestmögliches und pünktliches Erscheinen gebeten. Gäste sind herzlich willkommen.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge in Teschen (Polen) teilt mit, daß die Generalversammlung Montag, den 22. d. M., nachmittags, im Klubzimmer des Hotel Brauner Strich stattfindet und werden alle Freunde und Gönner des Vereines herzlich eingeladen.

Die bekannte Konzertsängerin Fr. Gertrud Giesinger-Suppert — eine Viellikerin — gibt im Verlaufe einer Konzerttournee durch oberösterreichische und deutsche Städte auch in Poln.-Teschen einen Ariens- und Liederabend, welcher am 5. März, 8 Uhr abends im Konzertsaal des „Braunen Strichs“ stattfindet. Am Klavier: Musikdirektor D. Slawik. Kartenvermerkungen nimmt die Buchhandlung Sigmund Stuks bereitwillig entgegen.

Die Finanzbehörden dürfen nicht mehr nach der Herkunft investierter Kapitalien forschen. Durch Rundschreiben des Finanzministeriums wurde den Finanzbehörden verboten, nach der Herkunft von Kapitalien bei Bauten und anderen Investitionen, die den Bauherren von anderen Leuten geliehen wurden, nachzuforschen. Dem Finanzministerium gelangte zur Kenntnis, daß die Finanzbehörden in vielen Fällen von den Bauherren genaue Rechenschaft über die in ihren Bauten investierten Kapitalien verlangten, und, wenn sie keine entsprechende Aufklärung erhielten, die Kapitalien als Eigentum der Bauherren ansahen und sie in die Einkommensteuer einbezogen. Diese Nachforschungen der Finanzbehörden müssen von nun an unterbleiben. Zur Grundlage der Besteuerung dürfen diese Kapitalien keineswegs genommen werden. Das Finanzministerium geht von der Ansicht aus, daß durch die bisher geführten Nachforschungen der Finanzämter das Kapital vor Transaktionen zurückgeschreckt und die Investitionstätigkeit dadurch stark behindert wurde.

Der Fastenhirtenbrief des Bischofs von Polnisch-Schlesien. In seinem heurigen Fastenhirtenbrief, der in beiden Bändersprachen verfaßt ist, nimmt der Bischof von Polnisch-Schlesien Stellung zu den aktuellsten Zeitfragen. „Außer der Feuerung und der Arbeitslosigkeit quält uns und erfüllt uns mit Besorgnis der Niedergang der moralischen Begriffe und die Verwilderung der Sitten, die Unsicherheit, was uns die Zukunft bringen wird, die allgemeine Vockerung des gesellschaftlichen Gefüges, die unerbittliche Verwirrung der Begriffe und Grundzüge, das Verwischen der Grenze zwischen Gut und Böse“. Der Bischof appelliert dann an die Gläubigen, den Sonntag heilig zu halten. Er fragt zum Schluß: „Glaubt ihr denn nicht, daß die schreckliche Arbeitslosigkeit, das Fehlen wider unseren Willen vielleicht schon zum Teil eine Gottesstrafe ist dafür, daß man früher die Sonn- und Feiertage so leichtsinnig verlegt und umgangen hat?“

Der neue Bezirkshauptmann von Poln.-Teschen. Bezirkshauptmann Dr. Kisla hat sein Amt endgültig niedergelegt und ist in den dauernden Ruhestand getreten. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Bezirkshauptmann von Snowracław Wladislaw Kufner ernannt.

Städtepiel Teschen-Arakau um den Wanderpokal der Stadtgemeinde Cieszyn. Die Teschner Repräsentative (vertreten durch die gesamte Mannschaft des Teschner Eislaufvereines, lediglich mit Ersatz für Klouschek) bot ein erstklassiges Spiel und flegte verdient über die äußerst ambitionierten Arakauer. Dieselben traten in folgender Aufstellung an: Tor: Bergler (Makabi) Gessor (Cracovia), Verteidigung: Kwaput I (Sokół), Kwaput II (Sokół), Angriff: Rejmann (Sokół), Jasinski (Sokół), Rosner (Makabi), Gensor (Makabi), Brenner (Makabi), Jolle (Makabi). Das ständig offene Spiel bot viele interessante Momente und lieferte die Arakauer Repräsentative in den beiden ersten Dritteln ein technisch hochstehenden Kampf. Im letzten Drittel spielten dieselben jedoch zersahren, auf den Ausgleich hinarbeitend. Jedoch Karlo sandte nochmals unhaltbar ein, und war dieses Tor ein Kabinettstück von ihm. Bei Arakau Jasinski, Rejmann und Gensor vorzüglich, bei den Teschner Karlo, Machalschek und Borula die Stützen der Mannschaft. Beide Torleute auf voller Höhe und wirkte speziell der Teschner Schwarz durch seine stolze Ruhe und sichere Abwehrarbeit. Schiedsrichter Felder obliekt. Vor dem Treffen tauschten beide Mannschaften Erinnerungs-Wimpel aus.

Gute Erfolge des Teschner Eislauf-Vereines. Der T. E. V. Teschen, der am Sonntag, den 14. Februar 1932 bei den in Bielitz stattgefundenen Schlesisch-Arakauer Kreis-Meisterschaften im Eiskunslauf durch Fräulein Jiala und Herrn Baum vertreten war, erzielte einen beachtenswerten Erfolg. Fräulein Jiala

konnte in der Damenkonkurrenz den 1. Platz besetzen und erwarb damit den Meistertitel von Schlesien-Arakau für 1932. Herr Frh Baum erreichte unter 9 Räufern einen anerkennenswerten 6. Platz. Die Eishockey-Mannschaft des T. E. V. buchte ebenfalls einen schönen Erfolg, indem dieselbe die Repräsentative Arakau's 2:0 bezwang und damit erstmalig den von der Stadtgemeinde Cieszyn gestifteten Wanderpokal erhielt. Wir beglückwünschen die erfolgreichen Vertreter des Teschner Eisportes auch von dieser Stelle.

Teschner Eislauf-Verein gegen S. A. Tfin-nec 1:0 (0:0, 0:0, 1:0). Da „Sokół“ Arakau in letzter Stunde ablagte, verpflichtete der T. E. V. für diesen Abend die spielstarken Trzynieher, die ein schönes Kombinationspiel vorführten. Die Teschner Mannschaft, von den vielen und großen Spielen der letzten Tage sichtlich ermüdet, ließ nicht zu ihrer sonstigen Form auf. Für Teschen skorte Twardzik. Schiedsrichter Kovacki.

Subiläums-Spiele des T. E. V. Anlässlich des 10jähr. Bestandes der Eishockey-Sektion des T. E. V. (dieselbe trug am 19. Februar 1922 ihr erstes Weltspiel gegen den Troppauer Eislauf-Verein aus) finden am 20. und 21. Februar 1932 Subiläums-Spiele statt, woran sich alle Mannschaften des T. E. V. beteiligen. Am Samstag, den 20. Februar spielt um 15 Uhr 30 Min. die „Gymnasial-Mannschaft“ des T. E. V. gegen das „Deutsche Gymnasium“ Bielitz. Sonntag, den 21. Februar treten um 10 Uhr vorm. 2 Jugendmannschaften des T. E. V. gegeneinander an, anschließend daran (11 Uhr) spielt die Reserve des T. E. V. gegen das „Deutsche Gymnasium“ Bielitz. Das Hauptspiel findet nachm. um 3 Uhr statt und spielt erstmalig der äußerst spielstarke Jägerndorfer Eislauf-Verein gegen die Ia des T. E. V. auf Teschner Boden.

Schutz des Fabriksgeheimnisses in Polen. Die Regierung hat ein Gesetzesprojekt über den Schutz des Fabriksgeheimnisses ausgearbeitet. Das Gesetz sieht Strafen bis zu 15 Jahren Kerker für den Verrat von Fabriksgeheimnissen an andere Fabrikanlen vor.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Montag, den 22. Februar 1932. Beginn 8 Uhr abends. Operettenaufführung: „Die verlebte Eskadron“. Schwankoperette in 3 Akten von C. M. Ziehrer, musikalische Bearbeitung von Karl Pausperll. Eine sehr lustige Operette gelangt Montag hier zur Darstellung. Das Komikertrio Gullmann, der auch die Regie führt, Jech und Dreger sind beschäftigt, deren Namen für eine glänzende Unterhaltung bürgen. Ziehrers melodische, einschmeichelnde Musik, die niemals banal klingt, wird mit den lustigen Gesangs- und Tanznummern ihre Wirkung nicht verfehlen. Das Bühnenwirrkame, amüsante Libretto enthält sozial gelungene Szenen, das für Unterhaltung reichlich geforgt ist. Wieder einmal eine wirklich gute Operette, die das Publikum sehr gerne sehen und hören wird. Karten sind an der Theaterkasse erhältlich.

— Heute Samstag, den 20. Februar, 8 Uhr abends. Gastspiel Olga Tschekowa mit Berliner Künstlern in dem Lustspiel „Liebe unmodern“ von Wilhelm Sterk. Die bloße Ankündigung eines Gastspiels der populären Zimbidia und Bühnenkünstlerin hat genügt, das lebhafteste Interesse unseres Publikums hervorzurufen, so daß mit einem sehr gut besuchten Hause zu rechnen ist. Diesen genugsamen Abend wird sich wohl niemand entgehen lassen, der die reizende Olga Tschekowa vom Film her kennt, diese wirklich erstklassige Schauspielerin auf der Bühne zu sehen. Mit der illustren Gattin kommen prominente Berliner Kräfte, so daß dieses entzückende Lustspiel in dieser großartigen Besetzung hellen Jubel hervorrufen wird. Ein lebenslustiger Chef, der sich jedes Jahr per Inferat eine Reisebegleiterin sucht, nimmt diesmal seine Sekretärin mit, von der er bisher wenig Notiz genommen hat, die aber schon lange heimlich in ihn verliebt ist. Es kommt zu ungemein hübschen Szenen, der Dialog wimmelt von Aperçus, man erkennt mit Vergnügen die Wiener Marke. Auf ihrer Tournee in allen großen Städten Deutschlands und Oesterreichs, überall, wohin Olga Tschekowa mit den Berliner Kräften kam, feierte dieses auserlesene Ensemble glänzende Triumphe.

Elektrisches Theater, Bräuhausgasse. Der größte erotische Tonfilm dieses Jahres „Maradu“, überall einen Riesenerfolg hatte, spielt nunmehr auch hier. Die Aufnahmen wurden auf der malaisischen Halbinsel und in den undurchdringlichen Dschungeln Sumatras, bei über 2 Millionen Dollar Kostenaufwand, hergestellt. Der Zauber der Tropen, die prachtvollen Landschaftsbilder, die spannende sensationelle Handlung, u. a. die Kämpfe mit den Raubtieren der Dschungeln, der Ausbruch des Vulkans Maradu, die Pracht des Maharadschapalastes lassen jeden Kinobesucher vom ersten bis zum letzten Augenblick und versprechen zwei Stunden angeregtester Unterhaltung.

Stadt-Kino, Cieszyn. Eine Freudenbotschaft für alle Musikliebhaber ist die Aufführung des berühmten Tonfilms „Das Banditenlied“ nach der weltbekannten Operette „Zigeunerliebe“ von Franz Lehár in Cieszyn. Die Hauptdarsteller in diesem unvergleichlichen Zimwerk sind: der geistvollste Sänger der Metropolitankapelle, New-York, Lawrence Tibbel, der berühmteste Charakterdarsteller Amerikas E. Barmore. Für den Humor sorgen Filipp und Klapp als lustige Banditen. Mitwirkend das Orchester der Metropolitankapelle New-York, unter Leitung Franz Lehárs. Ab Freitag, den 19. Febr. i. J.

Tschschisch-Teschen.

Um unsere deutschen Schulen. Der deutsche Kulturverband (Ortsgruppe Teschen) hält seine diesjährige Jahreshauptversammlung am Dienstag, den 23. Februar 1932, 8 Uhr abends, im kleinen Saal der städtischen Schießstätte ab. In Vertretung der Hauptleitung hat Herr Dr. Frutig seine Teilnahme zugesagt; seine Ausführungen über die Aufgaben des DKV im Rahmen der gesamten Schularbeit können mit allseitigem großen Interesse rechnen. Die deutsche Bevölkerung wird auch auf diesem Wege zur zahlreichen Teilnahme eingeladen.

Die Winterportabteilung Teschen des B.-V. beteiligte sich an den Beskidenkreisläufen im M. O. W. am Weißen Kreuz am 13. und 14. d. M. und erzielte folgende Erfolge: Franz Herbert Machalschek wurde 5. im Langlauf über 18 km. Hans Cienclala 3. im Sprunglauf II. Kl. und Rudolf Klouschek 2. im zusammengefügten Lauf (Lang-, Sprung- und Geländelauf) und erhielt als „Beskidenkreisläufer des Jahres“ dessen „goldenen Ski“. Außerdem erhielt er als Bester der M. O. W. im zusammengefügten Lauf einen Sonderpreis, der von einem Gönner der M. O. W. zu diesem Zwecke gestiftet wurde. Klouschek war bereits im Vorjahr „Beskidenkreisläufer des B.-V.“ und hat somit diesen Titel siegreich verteidigt. Auch die anderen Vertreter haben sich günstig platziert und sind fast durchwegs unter den ersten zehn zu finden, was bei der zahlreichen Beteiligung einen schönen Erfolg bedeutet. Weiters hat bei dieser Gelegenheit Herr Karl Kentsch die Skikampfrichterprüfung abgelegt.

Deutscher Turnverein Tschsch-Teschen. Unsere Hauptversammlung findet nicht am 20. sondern am 25. Februar 1932 in der Gastwirtschaft Wallek in der Dörfnerstraße statt. Beginn 20 Uhr. Wir ersuchen alle Turnbrüder und Turnschwestern sich diesen Abend unbedingt frei zu halten und bestimmt zu kommen. Deutsche Gäste willkommen.

Ernennung. Der Direktor der Friedelker Sparkasse in Friedek, Leopold Mazur, wurde zum Oberdirektor, der Leiter der Teschner Filiale dieser Sparkasse, Karl Palek, zum Direktor dieser Geldanstalt ernannt; letzterer verbleibt auch weiterhin bei der Filiale in Tsch-Teschen als Vetter tätig.

Einbruch. In der Nacht zum 18. d. M. drangen Einbrecher in die Schwibiger Gemeindegasse ein und versuchten die Panzerkassette, welche einen Betrag von 500 Kč enthielt, aufzubrechen, jedoch wurden sie verjagt und suchten unter Zurücklassung einiger Einbruchswerkzeuge das Weite. Nach den Tätern wird gefahndet.

Unterstützungen an verarmte Kaufleute. Der Termin zur Einbringung der Gesuche um Erteilung von Unterstützungen aus dem Masaryk-Subiläumsfonds des Handelsvereins in Tschsch-Teschen wird vom 15. März auf den 1. März i. J. geändert.

Bielitz.

Das Begräbnis Mgr. Dr. Bulowski. Donnerstag wurde dem verstorbenen Mgr. Dr. Bulowski das letzte Geleit gegeben. Seit Montag lag die Leiche in der Pfarrkirche aufgebahrt und Tausende Menschen von nah und fern nahmen von dem Seelforger, von dem Menschen Dr. Bulowski gerührt Abschied. Donnerstag um 9 Uhr vormittags wurde unter überaus großer geistlicher Assistenz die Leiche in der Pfarrkirche eingeseget. Alle Behörden, viele Amtsbrüder des Seelforgers sowie eine große Menge andächtiger Zuschauer füllten die Kirche. Die Bischöfe aus Kattowitz, Arakau und Breslau hatten Vertreter entsendet. Die Kirche erstrahlte in mystischem Glanz. Warme Abschiedsworte in deutscher und polnischer Sprache, der kirchliche Prunk und die Aufrichtigkeit der Menschenmasse griffen ans Herz. Um 1/2 12 Uhr wurde der Sarg in den Leichenwagen gehoben. Auf der Straße hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge angesammelt, vor denen die gesamte Schulfugend Spalter bildete. — Mgr. Dr. Bulowski hat sich Blumenpenden verbeten, so daß nur einige wenige Kränze den Blumenwagen schmückten.

Eine fromme Diebin. Dienstag gegen 9 Uhr vormittags suchte ein Mädchen das evangelische Gemeindeamt in Biala auf und gab vor, geistliche Niederbücher kaufen zu wollen. Plötzlich klagte das Mädchen über Kopfschmerzen und bat um ein Glas Wasser. Während der Beamte sich entfernte, um den Wunsch der Frömmlichen aus Mitleid zu erfüllen, nahm das Mädchen ein Sparkassenbuch der Bialaer Sparkasse, das sie erpäht hatte, an sich und verschwand. Das Buch trug die Nummer 8110 und lautete auf 8046 Zloty. In dem Sparkassenbuch waren 250 Zloty Bargeld aufgehoben. Lediglich das Bargeld erbeutete die Diebin, da das Konto bei der Sparkasse rechtzeitig gesperrt werden konnte. Die Polizei ist der Diebin bereits auf der Spur.

Großer Einbruchsdiebstahl in Dzieditz. Am Dienstag in den Stunden zwischen 8 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags stahlen bisher unbekannte Täter aus einer unversperrten Dachbodenkammer zum Schaden der Hausgehilfin Stefanie Gürtler aus Dzieditz Nr. 126 folgende Gegenstände: 4 Meter Kammgarn (grün), einen Sweater, eine weiße Seidenbluse, ein Kleid (blau mit weißen Punkten), verschiedene Wäschestücke und eine goldene Uhr. Weiters stahlen die Diebe 4 Meter Kammgarn (blau), einen schwarzen Sweater, eine goldene Damenuhr, eine Schnurr Koralen und Wäsche, alles Dinge,

die dem Dienstmädchen Anna Wagner gehörten. Ferner zählt auch eine Frau Marie Paszuszka zu den Bestohlenen. Der Gesamtschaden wird mit 760 Zloty angegeben. Die Diebe sollen angeblich mit dem Zug nach Bielez gefahren sein. Die hiesige Polizei, der die Personbeschreibung der Täter bekannt ist, hat Recherchen zwecks Ermittlung der Diebe eingeleitet.

Schwerer Verkehrsunfall. Vergangenen Donnerstag gegen halb 11 Uhr vormittags stieß ein Personauto mit einem Lastauto in der Nähe der Mühle Neumann auf der Komorowitzerstraße zusammen. Trotz dem beide Wagen in voller Fahrt waren, ist verhältnismäßig das Unglück, das der Zusammenstoß hervorgerufen hat, nicht gar so schwer. In drei Fällen mußte die fremde Rettungsgesellschaft intervenieren. Von den Autoinsassen hat lediglich der in dem Personwagen fahrende sechzehnjährige Gustav Haberfeld, ein Vetter des Autobesetzers eine Nasenverletzung erlitten. Er wurde in das Bialaer Spital überführt. Dagegen sind zwei Passanten, die 28 Jahre alte Valerie Dobija und der 26-jährige Friedrich Rapek durch Glassplitter verunglückt. Die Dobija erlitt Augenverletzungen und wurde in das Bialaer Spital überführt. Rapek konnte nach Anlegung eines Verbandes in häuslicher Pflege belassen werden. Er hat Kopfverletzungen davongetragen. Die Schuld an dem Zusammenstoß muß erst geklärt werden. Das Personauto wurde gänzlich zertrümmert.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Leschen (Polen).

„Journal der Liebe“. Operettenschauspiel von Karl Farkas und Fritz Grünbaum, umgearbeitet von Tony Girardi. Musik von Dr. Egon Neumann und Fritz Swerenz.

Tony Girardi, den wir als bedeutenden Schauspieler und sehr guten Spielleiter zu schätzen gelernt haben, hat die seinerzeit auch in Leschen aufgeführte Operettenschauspiel „Journal der Liebe“ von Farkas und Grünbaum aufgeführt, indem er vieles frisch und noch mehr dazugab. In der gleichen Art versuchte der beliebte Operettenschauspieler Fritz Swerenz mit der Originalmusik von Dr. Egon Neumann. Der Erfolg wird von Tony Girardi, der sich gleichzeitig als Konfessionier, Tänzer, Star und Herzensbrecher zu betätigen hat, getragen. Seine Mitkonversation zu machen, Reime zu schütteln, sich elegant zu geben und Stimmung zu schaffen, war so unumwiderlich, daß man auch über die ältesten Wägen herzlich lachen mußte. Neben Tony Girardi machten sich Sara Biedel, Fritz Raddi, Rita Weng, Martha Wagner und selbstverständlich Rudolf Drexler, der als Fürst, Arzt, Tapezierer, Friseur und Schwimmeister brillieren konnte, um die Aufführung verdient. Besonders Lob gebührt auch den Musikern, die diesmal besonders gut zur Geltung kamen. Von den wunderhübschen Bühnenbildern — die Dekorationen stammen neuerdings von Meister Moser — möge jenes der Strauß-Huldigung besonders angemerkt werden. Dieses Bild war nicht nur schön, sondern auch weisevoll, denn es galt der Erinnerung an Wien und an bessere Zeiten...

Der Beifall des Publikums war aufrichtig und herzlich.

„Semand“.

Die neueste Molnár ist eine eigenartige Angelegenheit, der eine gut gelungene Anekdote zu Grunde liegt. Ein Gaunerpapa erfindet, um seine Tochter zu verheiraten, einen Gatten, dessen vorgeladene Vorhandensein bei einem schüchternen Verehrer Eifersucht auslöst und diesen veranlaßt die Tochter zu heiraten, nachdem der mit der Geschicklichkeit eines Taschenspielerers spielende Vater den Gatten im richtigen Augenblick sterben läßt. Das ist alles. Für Molnár wenig genug, schon deshalb, weil in diesem Spiel alles auf die Karte der Konstruktionskunst gesetzt wird, nur bühnenwirksame Routine zur Geltung kommt und der „Dichter“ Molnár fast gar nichts zu sagen hat. Immerhin ist die persönliche Pünktlichkeit Molnárs nicht zu verkennen, der Dialog ist blendend und des Dichters geistreiche Späße irritieren durch das ganze Stück. Molnár hat gewiß schon besseres geleistet. Bei der Produktionskraft kann es aber nicht immer nur Hauptkriterium geben.

Die Darstellung war vorzüglich in jeder Beziehung. Josef Krasiel zeichnete den abgeklärten Hochstapler-Philosophen, dessen Mytilität nochmals erwacht um seine Tochter glücklich zu machen, mit markanten Strichen und überzeugender Gestaltungskraft. Seine satoppe Komik hatte Stil und hohe Klasse. Eine dieses Salongäuners fast ebenbürtige Tochter war Julia Paneth in der Rolle der Edith. Ihrer Veranlagung entsprechend waren jene Stellen, in denen die Gefühle des liebenden Weibes zum Durchbruch kommen, die stärksten und daher wirksamsten. Otto Kaindl, sympathisch wie immer, spielte einen glaubwürdigen Robert. In Episodenrollen gefielen Hans Hajek, Hans Skall, Irene Bafsch-Brion und Frieda Gerhardt sehr gut. Besonders der Rechtsanwalt Hans Hajek dürfte auch eine außerhalb des Theaters nicht unbekannte Gestalt sein.

Das Publikum war angeregt und unterhielt sich ausgezeichnet. Nach dem letzten Akt gab es mehrere Vorhänge.

Gedenket der freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Bermischtes.

Die unbequeme Kassenrevision. Während einer Kassenrevision in Mielezow stellte die Kontrollkommission das Fehlen von Kassenbelegen im Gesamtbetrag von 16.000 Zloty fest. Die Kommission verlangte vom Kassier Szymanski energisch Aufklärung über dieses Manko. Statt einer Antwort zog dieser seinen Revolver und wollte gegen die Kommission losfeuern. Der Vorsitzende der Kontrollkommission schlug gelbes Gegenwärtig gegen den Arm des Kassiers, so daß der Schuß gegen die Zimmerdecke ging. Der Kassier wurde sofort verhaftet.

Der Haupttreffer als Hochzeitsgeschenk. Nach der letzten Ziehung der polnischen Bauische ging der Beamte der Warschauer Landeswirtschaftsbank M. das Verzeichnis seiner Lose durch und fand zu seiner freudigen Überraschung, daß ein Haupttreffer im Betrage von 50.000 Zloty auf sein Los Nr. 273.164 entfallen war. Er verständigte sofort telephonisch seine Gattin, damit sie ihm das Los in die Bank bringe. Da erfuhr er, daß seine Gattin gerade dieses Los der Hausgehilfin, die nach jahrelanger treuer Dienstleistung den Posten verlassen hatte, weil sie betrauen wollte, zum Hochzeitsgeschenk gemacht hatte.

Ein 15-jähriger Banknotenfälscher. In Mielezow bei Warschau wurde der 15-jährige Heinrich Kozimierzki, der Sohn eines Tischlers, wegen Fälschung von 20-Zlotybanknoten verhaftet. Der Junge stellte die Fälschkarte mit der eigenen Hand her. Er besitzt ein hervorragendes Zeichentalent. Die Fälschkarte waren nur schwer von echten Banknoten zu unterscheiden.

Geburt im Sarge. Polener Blätter melden: Am Sonntag verstarb in Wloclawek die 29-jährige Gattin des Gerichtsportiers Tarnicka, die knapp vor der Entbindung stand. Der Arzt stellte den Eintritt des Todes fest, und ordnete wegen der engen Wohnung die Ueberführung der Leiche in die Totenhalle des Friedhofes an. Als der Sarge der Verstorbenen am nächsten Tage die Totenhalle betrat, bemerkte er, daß aus dem Sarge eine blutähnliche Flüssigkeit rann. Im Sarge bemerkte er die Leiche eines Säuglings, der nach dem Tode seiner Frau zur Welt gekommen war. Es handelt sich hier um einen der seltenen Fälle, daß die Leiche einer hochschwangeren Frau die Lebensfrucht auslöst.

Ein Gemeindevogl, ein Gemeindefeldier und 11 Schulzen wegen Mißbräuche ihres Amtes entbunden. Im Kreise Radomyski bei Weizur wurden folgende Staatsbeamten wegen verübter Mißbräuche vorläufig ihres Amtes entbunden: Der Gemeindevogl von Kietczyk, Wlczka, der Feldier der Gemeinde Kuznica-Grabowka, Rapien, 3 Dorfschulzen der Gemeinde Kuznica-Grabowka, 2 aus der Gemeinde Radolowice, 2 aus der Gemeinde Kietczyk, 1 Schulze aus Skrzynki, 1 aus Czajany und 2 aus der Gemeinde Rudniki. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde die Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben.

Jeder siebente Mensch vorbestraft. Das Verbrechertum in Polen hat einen fast phantastischen Umfang angenommen. Es ist zwar kein Land ohne Gefängnisse, Gefangene und Wächter, bei uns jedoch ist, — schreibt die Zeitschrift „Swiat“ —, wenn den statistischen Angaben Glauben geschenkt werden darf, jeder siebente Mensch vorbestraft. Wir haben 336 Gefängnisse in Polen, darin befinden sich 34-40.000 Menschen. Warschau hat 36 Gefängnisse mit 9000 Plätzen. Der größte Prozentsatz der Verbrechen entfällt auf den Warschauer und den Wilnaer Bezirk. Diese peinliche Erscheinung kann teilweise mit der Wirtschaftskrise erklärt werden. In anderen europäischen Staaten herrscht aber auch die Armut und dennoch bleibt das Verbrechertum in der alten Norm. Es verlohnt sich, meint die genannte Zeitschrift, „auf diese interessante soziale Erscheinung aufmerksam zu machen.“

Schüler rettet drei Kinder vor dem Ertrinkungstod. Am vorigen Sonntag brach auf dem See Rozajka in der Woiwodschaft Wilna unter einigen Kindern die Eisdecke ein, wobei drei Knaben und zwei Mädchen ins Wasser stürzten. Die sofort eingeleitete Rettungsaktion, an der die Einwohner des nahen Dorfes teilnahmen, führte zur Rettung der Kinder. Die beiden Mädchen und ein Knabe wurden von dem 17-jährigen Schüler Wladislaw Gilewicz und die beiden anderen von den Dorfbewohnern aus dem Wasser gezogen. Alle vier Kinder wurden im Krankenhaus untergebracht.

Steuerzahlung mit Kartoffeln. Aus Wloclaw wird gemeldet, daß der dortige Gutsbesitzer Wozniak seine Steuerzahlung mit 100.000 Kilogramm Kartoffeln bezahlte. Die Kartoffeln wurden im Sinne der Steuerordnungen dem Arbeitslosenfonds überwiesen.

Ein Jäger von seinem Hund erschossen. In Jacowo bei Nowoclaw ereignete sich bei einer Jagd ein besonders merkwürdiger Unfall. Der Jäger Gralak, der das geladene Gewehr umgehängt hatte, rief seinen Hund zu sich. Der Hund näherte sich so stürmisch seinem Herrn, daß er mit einer Pfole den Gewehrschloß auslöste. Es fiel ein Schuß, der den Jäger auf der Stelle tötete.

Riefendiebstahl oder Mystifikation? In Krakau traf vor einigen Tagen Frau Marie Gunkiewicz mit ihrer Freundin aus Paris ein und stieg im Grand Hotel ab. Sodann begab sie sich auf einige Tage nach Warschau.

Als sie wieder in Krakau eintraf, erstattete sie bei der Polizei die Anzeige, daß ihr aus dem im Grand Hotel hinterlassenen Koffern 6500 Pfund Sterling, 10.000 Francs und mehrere sehr kostbare Schmuckstücke abhanden gekommen wären. Die Polizei forscht jetzt nach, ob es sich tatsächlich um einen Diebstahl oder eine Mystifikation handelt.

Santiago de Kuba zerstört. In Kuba (Mittelamerika) ist die Stadt Santiago durch Erdbeben teilweise zerstört. 1500 Personen sollen bei der Katastrophe den Tod gefunden haben. Nähere Einzelheiten über das Unglück stehen noch aus. Wie aus Santiago de Kuba gemeldet wird, sind große Teile der Stadt in völliges Dunkel gehüllt. Unter der Bevölkerung herrscht Panik. Aus den Trümmern der eingestürzten Häuser, die die Straßen bedecken, hört man Schreien und Klagen. Im unteren Stockwerk eines großen Gebäudes fand man die Leichen von 14 Personen, die durch den Einsturz des Hauses erschlagen wurden.

Das geizige Frankreich. Man sollte annehmen, daß eine Spende im Betrage von 25 Millionen Mark in unserer schweren Zeit mit ungeleiteter Begeisterung aufgenommen werden müßte. Die Stadverwallung von Paris lehnte aber die Annahme dieser großen Summe ab. Vor zwei Jahren hatte sich die Rockefeller-Stiftung in einem Schreiben an den Pariser Magistrat gewandt, in dem die Bereitwilligkeit zum Ausdruck gebracht wurde, 25 Millionen Mark für die Errichtung einer mit allen modernen Mitteln ausgerüsteten Universität zur Verfügung zu stellen. Die einzige Vorbedingung für die Übergabe der beträchtlichen Summe bestand darin, daß ein Betrag in der gleichen Höhe auch in Frankreich zu demselben Zwecke aufgebracht werden sollte. Zwei Jahre sind seitdem verfloßen, ohne daß diese Summe in Frankreich bereitgestellt werden konnte. Die französische Regierung weigerte sich, trotz der gewaltigen Goldreserven, die in den Kellergewölben der Bank von Frankreich aufgesammelt sind, den Betrag in den Etat des Unterrichtsministeriums aufzunehmen und die Gelder, die zu diesem Zwecke durch eine öffentliche Kollekte gesammelt wurden, waren verschwindend klein. Somit mußte das amerikanische Geschenk zurückgewiesen werden.

Wie die Kühle des Gutsbesitzers Steuern zahlen. Die Kälte der „Poisonja“ erzählt folgende für unsere heutigen Verhältnisse charakteristische Geschichte: Zu einem größeren Gutsbesitzer in Westpolen kommt der Gerichtsvollzieher und verlangt einige Tausend Zloty rückständiger Steuern. Der Gutsbesitzer hat aber kein Geld, und so werden 150 Kühle mit Beschlagnahme belegt. Am Tage der Versteigerung mietet der Gerichtsvollzieher einige Treiber und läßt die Kühle unter persönlicher Bewachung in das Nachbarnäbdrängen schaffen, wo die Versteigerung stattfinden sollte. Diese fand auch statt, es wurde aber nur eine einzige für ein paar Zloty gekauft. Der arme Gerichtsvollzieher war ratlos. Was sollte er mit den Kühlen anfangen? In die Aktienmappe stecken? Oder in den Arrest? Ein Hotel für 149 Kühle ließ sich im Städtchen nicht finden. So trieb er sie denn zu ihrem Eigentümer zurück. Der Gutsbesitzer hielt aber die Tore verschlossen. Er sagte, daß er sich über ihren Verlust schon getrübt hätte und im übrigen zufrieden sei, dem Staatskassier nichts mehr zu schulden. Nach langen Verhandlungen ging er endlich auf die Bitten des ratlosen Gerichtsvollziehers ein, die Tiere wieder aufzunehmen, allerdings nicht, ohne eine Entschädigung für die Unterhaltskosten zu verlangen. Und zwar 1 Zl. pro Stück und Tag. Bis zum Tage der nächsten Versteigerung. Als diese endlich nach einigen Wochen stattfand, stellte es sich heraus, daß die Unterhaltskosten für die Kühle die Steuerrückstände des Gutsbesitzers bedeutend übertrafen. Das Ende vom Lied war, daß dem Gutsbesitzer die Rückstände quittiert wurden, der Ueberfluß wird auf die künftigen Steuern angerechnet werden.

Achtung!
Kommissionslager
von Bielitzer Stoffen
zu Fabrikspreisen von der Firma
KARL JANKOWSKY & SOHN, BIELITZ
Cieszyn, Obertor 15, E. Scholtis

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN
Tiefe Gasse 12
empfehlte sich zur Durchführung aller
Druckarbeiten
für
Handel und Gewerbe,
Behörden,
Private und Vereine
etc.
Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

Porto pauschalier

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Slot.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjagolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Cielzyn (Polen):

Rud. Pjagolka, Ringplatz.

Folge 9.

Teschen, Sonntag, den 28. Februar 1932.

13. Jahrgang.

Ist England blind?

Der nationale Aufschwung an der Themse wird zwar mit unverminderter Energie fortgesetzt; aber es zeigen sich doch mancherlei Schwierigkeiten. Manchmal hat man den Eindruck, die Engländer versuchten Schwimmübungen in einem Teiche voll von Schlingpflanzen zu unternehmen. Man weiß, daß das eine ungemein schwierige Sache ist. Man kann dabei elend ertrinken. Auch macht man sich, wenn schon der Versuch gelingen sollte, ganz über Gebühr müde. Es wirkt da geradezu wie ein Symbol, wenn der Ministerpräsident MacDonald in die Gefahr des Verlustes seiner Sehkraft geriet. Er ist eben aus der Klinik zurückgekommen, wo er operiert worden ist, und hat dem ersten Kabinettsrate vorgesessen, aber auf der Höhe seiner Kraft ist er noch nicht.

Immerhin wollen wir uns in der Einleitung dahin zusammenfassen, daß England schon jetzt, wenn auch nicht gut und frei, so doch sicher schwimmt, abgesehen von den genannten Schlingpflanzen, als deren gefährlichste immer noch Frankreich zu gelten hat. Einst lang der bekannte deutsche Dichter Schiller von den Poppenarmen der Briten. Heute sind es die Franzosen. Es ist kaum auszu-denken, wo Frankreich überall seine Hände im Spiele hat. Da wäre zunächst der Konflikt im Fernen Osten zu nennen. Es ist heute völlig deutlich, daß der europäische Verbündete Japans Frankreich ist. Wer darüber noch den geringsten Zweifel hegte, der mußte von der Rede des Japaners auf der Abrüstungskonferenz überzeugt werden. Hier liegt die europäische Wurzel, wenn nicht gar die wahre Ursache des Kampfes im Fernen Osten. Frankreich ist der politische Kettler der Entwicklung. Es läßt sich nach bewährten Mustern die Asiaten aus dem Feuer holen. Es scheint manchmal beinahe so, als hätten die Franzosen weniger Furcht vor einem Konflikt mit England als mit Deutschland, wiewohl das natürlich eine leichte Übertreibung ist.

Inzwischen bleibt die politische Gelassenheit bemerkenswert, mit der England all die Unbill über sich ergehen läßt, die ihm immer wieder von den Freunden von einst zugefügt wird. Freilich die französische Gruppe in der englischen Politik freut sich der heutigen Lage. Sie kann gute Geschäfte machen. Ihr ist es denn auch gelungen, die Reparationsseignung zwischen England und Frankreich, die neulich in Paris zustande kam, im französischen Sinne zu beeinflussen. Heute zwingt sie England zur Unterstützung der Japaner und übermorgen werden wir ihre Wirksamkeit bei den Abrüstungsverhandlungen zu verspüren bekommen.

Warum stellt sich aber England immer mehr gegen China? Könnte es nicht als Schutzmacht der Chinesen ein gutes Geschäft machen? Die Frage wird in London verneint. Man sieht hier nicht deutlicher als die bolschewistische Gefahr. Man sieht in der Auflehnung Chinas gegen die Gewalttat schon eine Form des Bolschewismus. Das ist natürlich cum grano salis zu verstehen, es ist gewiß nicht völlig richtig. Jedoch der Unschein spricht dafür. Die Erziehung zweier englischer Seeleute

in Schanghai erregt Empörung. Weniger wegen des Zufalls; denn um den handelt es sich als solchen, als aus der Erwägung heraus, daß darin ein Symptom des Niederganges der englischen Welt Herrschaft liegt. Früher konnte keinem Engländer ein Haar gekrümmt werden, ohne daß England eingriff, und heute? Es ist bezeichnend, daß man die ganze Schuld den Chinesen zumißt und nicht den Japanern.

Das ist ein böses Zeichen. Stehen wir am Ende vor einer Teilung Chinas? Ist das Zeitalter des Imperialismus aufs Neue angebrochen? Ist die Nachkriegszeit zu Ende; diese Periode der Pakte, der Abmachungen, der Verständigung? Der Völkerbund hat doch völlig versagt. Das weiß man auch hier. Aber nun er versagt hat, da tritt die Richtigkeit der französischen Militärlösung auf das Hellste hervor. Jetzt begreifen auch die Engländer, was sie unter der Hand verloren haben.

Sie haben sich täuschen lassen. Aber sie können nun an den Folgen nichts mehr ändern, jedenfalls nicht im Augenblicke. England gerät immer mehr in die Lage Hollands nach dem Verluste seiner Kräfte gegen England. Es ist reich, aber ohnmächtig. Handelspolitische Maßnahmen sind ja recht schön, sie sind auch wirksam. Aber man wird doch begreifen, daß man mit einem Schutz-zolltarif das Imperium nicht retten kann. So hat England niemals gehandelt wie jetzt. Der englische Bullenrieter läuft mit einem Maulkorb durch die Welt. Er kann nicht beißen.

Insofern führt jede noch so weltpolitische Ueberlegung immer wieder nach Europa zurück. Wie der Ferne Osten, das zeigen wir, einen Gegenpol vor unserer Türheißt, so liegt Englands Zukunft nicht bei Schanghai, sondern in dem historischen Raume zwischen Wien, Antwerpen und Calais. Flandern ist das Glacis des englischen Imperiums. Hier ist es gewonnen worden, hier ging es verloren, als man den Verbündeten von Waterloo vernichtete. Hier kann, aber nur hier, wiedergewonnen werden. Das aber begreifen hierzulande erst die wenigsten, obwohl es die meisten im Stillen fühlen. Sie haben aber keinen Ausweg.

Freilich darf man dabei nicht den tiefsten Sinn der Handelspolitik übersehen. Er hat sich noch nicht erkennbar durchgesetzt, aber er ist ohne Frage wirksam. Bisher hat England von Jahr zu Jahr mit wachsenden Gebührenten im Staatshaushalte zu kämpfen gehabt. Die inneren Schulden erdrückten das Land. Das wird anders werden. Hofft man. Schon jetzt wachsen die Steuererträge in noch nie dagewesener Weise. Der Schatzkanzler ist so sorgenfrei wie nie zuvor. Als wäre wieder Friede. Während allenthalten in der Welt Fehlbeträge über Fehlbeträge gedeckt werden muß, in England wachsen die Staatseinnahmen, und sie werden noch viel mehr wachsen, wenn die neuen Zölle eingehen werden. Was bedeutet das?

Wir erinnern an den Ausspruch Lloyd Georges, den er während des Krieges tat, als er von den liberalen Augen sprach. Hier stehen wir vor dem Beginn eines großen Umsturzes. Nicht ohne Bewußtsein ver-

zeichnet die englische Presse das Wachsen des französischen Defizits. Man spricht schon von zehn Milliarden Franken. England aber wäre demnach wieder in der Lage Geld auszugeben. Wofür gibt man Geld in Zeiten wie heute aus? Für Rüstungen, für gute Bewaffnung. England hat die Finger aus der französischen Unklammerung freigemacht.

So pessimistisch man auch die Dinge beurteilen mag, dieses ist wichtig. Nur soll man niemals schnelle Ergebnisse erwarten. Schnell handelt England nur im Falle äußerster Gefahr. Die ist wohl da, aber man bemerkt sie nicht. Es ist besser in Gleichmut zu leben, wenn es brenzlich wird, als nervös zu sein. England hat sich, damit wollen wir schließen, keineswegs aufgegeben, freilich ohne daß die Politik, die man treibt, notwendig-erweise zur Rettung Englands und der Welt führen muß. Man wird das abwarten müssen. Vorläufig scheint England aber blind zu sein. Es tappelt nach dem Ausgang, den es nicht sieht.

Auszeichnung für Marschall Pilsudski.

Am 22. Februar sprach im Senat eine Delegation der ehemaligen 2. Brigade der Legionäre mit dem General Dr. Roman Gorecki an der Spitze vor. Die Delegation, die von Marschall Pilsudski persönlich empfangen wurde, handigte diesem das Obersten-Arztzeugen zusammen mit dem Diplom der 2. Brigade ein.

„Don Carlos“ in Warschau.

Am Sonnabend wurde in Warschau Schillers „Don Carlos“ als Premiere aufgeführt. Anwesend waren u. a. Staatspräsident Moscicki, Ministerpräsident Pijlowski, Kultusminister Sedziewicz, der deutsche Gesandte von Molke und viele andere Würdenträger. Nach dem Schluß der Aufführung lud der deutsche Gesandte die mitwirkenden Sängerknaben zu einem Empfang in die Deutsche Gesandtschaft ein.

Neues polnisches Unterseeboot.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Paris, daß in Cherbourg die feierliche Einweihung des neuen polnischen Unterseebootes „Zelik“ (Wlodek) stattgefunden hat. An der Feier nahmen Vertreter der französischen Behörden mit dem Admiral de Bygones an der Spitze teil.

Oberschlesische Küstenarbeiter proklamieren den Solidaritätsstreik.

Am Sonntag fand — derselben Quelle zufolge — in der „Reichshalle“ in Kattowice eine Konferenz der Betriebsräte und Vertrauensmänner des Zentralen Metallarbeiterverbandes statt, an der etwa 100 Delegierte teilnahmen. Die Aufgabe war, zu dem Streik im Dombrowaer Revier endgültige Stellung zu nehmen.

Nach verschiedenen Referaten, in denen die Arbeiter zu einer friedlichen Stellungnahme aufgefordert wurden, ergreifen etwa 20 Delegierte das Wort, die einen sofortigen Beirrat zum Streik forderten. Als Ergebnis einer langen Diskussion wurde beschlossen, auf Vorschlag

Bericht über die Tätigkeit der Bezirksstelle im Jahre 1931.

Wieder hat die Zeit einen Flügel Schlag gelassen und ein Jahr ist in den Abgrund der Vergangenheit hinabgesunken. Ein Jahr der Arbeit und Sorge um das Wohl der leidenden Jugend. Hart hat diesem Jahre die Not zugefügt und Frau Sorge ist mit eiligen Schritten von Haus zu Haus gewandert und hat ihre unwillkommenen Gaben auf die Schwelmen gelegt. Aber um so intensiver war die Tätigkeit der Damen und Herren der Bezirksstelle, den unheimlichen Gast zu bannen. Die Institutionen sind die gleichen geblieben wie im Vorjahre, nämlich: Schulküche, Ferienheim, Weihnachtsgesamtheit und Studentenhilfe. Wenn auch im Vorjahre so manches Kind sich von der Schulküche drückte, weil es zu Hause vielleicht etwas feinem Gaumen zuträgliches hatte, mußten heuer sogar Kinder zurückgestellt werden, da die Zahl nur eine beschränkte sein kann. Ja, Hunger tut weh! Um die Ernährung der Kinder so kräftig wie möglich zu gestalten, haben die Damen in weitestgehender Weise einmal in der Woche einen Fleischschlag eingeschaltet. So erhalten die Kinder gut zubereitete Gerichte von Gries, Reis, Bohnen, Erbsen und Heide. Einmal in der Woche ist Milch oder Kakao und Semmeln. Die Oberaufsicht führt Fräulein Haase.

Wenn das Schuljahr zu Ende ist, können es sich nur die besser situierten Kreise erlauben, ihre Kinder in Ferien zu schicken. So manches arme Kind, das schwächlich und in traurigen Verhältnissen aufwächst, mußte wieder in der staubigen Stadtluft verbleiben, wenn nicht die

Bezirksstelle dafür Sorge tragen würde, den ärmsten Kindern einen gesunden und schönen Ferienaufenthalt zu bieten. Auch heuer war es 28 Kindern vergönnt, ihren Ferienaufenthalt in dem schönen von Bergen umgebenen Niekelsdorf bei Bieltz zu verbringen. Die Oberaufsicht hatte ein abholierter Legationshandl aus Bieltz. Der Gesundheitszustand der Kinder war ein ausgezeichnete, die Verköstigung sehr gut und reichhaltig. Der Aufenthalt zeitigte einen sehr guten Erfolg. An Geist und Körper gekräftigt, kehrten die Kinder zu ihren Eltern zurück.

Und wenn die Zeit des Weihnachtsfestes naht, in der jeder Mensch das Bedürfnis in sich fühlt, anderen eine Freude zu bereiten, da denken die Damen und Herren der Bezirksstelle vor allem der armen Kinder, um in ihre verhärmten Gesichter einen Strahl des Glückes, einen Schimmer der Weihnachtsfreude zu zaubern. Eine rege Tätigkeit entfaltet sich. Warme Stoffe, Schuhe, Zephtiere für Knabenhemden, weiße Webe für die Mädchen, Handschuhe und Strümpfe werden eingekauft, zu Päckchen gebunden unter den Baum gelegt. Es wurden an 60 Kinder verteilt: 42 Paar Schuhe, Vargend, Stannelle, Webe, Zephtier, zusammen 143.50 m Textilwaren, 40 Paar Handschuhe und 54 Paar Strümpfe. Und wie beglückend ist es, wenn nach der durch Gebirge und Nieder eingeleiteten Christbaumfeier der deutschen Schuljugend, die Gaben ausgelegt werden können. Wie leuchten da die Kinderaugen und eine tiefe Freude senkt sich in das Herz der Spender.

Doch die Bezirksstelle macht bei der Schulschule noch nicht halt. Sie nimmt sich auch derer an, welche auf der Hochschule sich für einen Lebensberuf vorbereiten.

Sie fördert und unterstützt gegenwärtig 8 Studenten mit Geldbeiträgen, welche sie ihnen teils gewährt, teils regelmäßig zuwendet. Doch erwartet man von ihnen, daß sie sich auch späterhin des Studiums annahmen und nach Möglichkeit die als Darlehen gedachte Unterstützung entweder zurückzahlen oder durch eigene Studienarbeit be- decken.

Außerordentlich wurde der großen Not gehorchend eine Anregung des Herrn Lehrer Gölner verwirklicht, eine Akademie für die Kinder arbeitsloser Eltern zu veranstalten, um diese für die Ferialtage mit den notwendigen Lebensmitteln zu versehen, so daß ihnen das Fest der Liebe auch wirklich zum Fest der Freude würde. Diese Aktion hatte einen vollen Erfolg, denn 32 Kinder konnten beteiligt werden. Jedes erhielt ein Paket mit einem Stück Fleisch, Sirigel, Zucker, Fett und Kaffee. So konnte manne Familie, die laurige Ferialtage verleben hätte, sich des Festes freuen. Doch sei auch an dieser Stelle derjenigen mit Dankbarkeit gedacht, welche durch Gesang- und Musikvorträge das Gelingen der Aufführung stützten.

Schön ist es ändern wohlzutun, doch bedarf es dazu auch der Mittel. Geld muß herbeigeholt werden und die Damen und Herren der Bezirksstelle sind unermüdlich tätig durch allgemeine Aktionen das nötige Geld zu flände zu bringen. Den Grund dazu legen die Jahresbeiträge der unterstützenden Mitglieder. Dann wird ein Sammeltag abgehalten, dessen Ertrag ein schönes Süm-mchen liefert. Als zweites reiht sich das Sommerfest an, dessen Reingewinn sich ebenfalls neben das Sammel-ergebnis stellen kann. Doch unerreicht und von durch-schlagendem Erfolg ist wohl der Weihnachtsmarkt. Und

tag, 25. Februar, 6 Uhr morgens, den Streik in der ganzen Hüttenindustrie in Oberschlesien zu proklamieren. Der Streik soll eine Erklärung für die Solidarität mit den streikenden Bergarbeitern im Dombrowaer Revier sein. Außerdem beschloß man, für Mittwoch in allen Hütten Versammlungen zusammenzurufen, auf denen alles Nähere über die Durchführung des Streiks besprochen werden soll.

Dombherr Joseph Alinke †.

Am verstorbenen Donnerstag abends ist Dombherr Joseph Alinke, der bekannte Führer der deutschen Auswanderer und des Gesamtdeutschtums in Polen, nach langem, schweren Leiden im Alter von 62 Jahren in Polen gestorben.

San Pijsudski tritt doch zurück?

Wie die „Gazeta Warszawska“ berichtet, behaupten sich in Finanzkreisen die Gerüchte, daß Finanzminister San Pijsudski sofort nach der Budgetsession des Parlaments zurücktreten werde. Nach denselben Gerüchten soll zum Nachfolger Pijsudskis der gegenwärtige Chef der Staatskanzlei des Staatspräsidenten Dr. Seiczynski ausgerufen sein.

Grauen in Schanghai.

Die „Morningpost“ meldet aus Schanghai: Grauenhaftes Elend herrscht in Schanghai. In der zu 3/4 eingedämmerten Moraststadt haufen die Chinesen wie Tiere, fast ohne Nahrung und ohne Wasser. In Ningpo sind Pest-erkrankungen ausgebrochen, weshalb die japanischen Truppen aus Ningpo zurückgenommen wurden.

500 000 Chinesen hungern.

Die letzten Nachrichten vom ostasiatischen Kriegsschauplatz sind erschütternd. Im Bezirk von Schanghai hungert und darbt eine Bevölkerung von 500 000 Chinesen. Für das Fremdenviertel wächst die Gefahr der Plünderung. Alle Kriegsschiffe landen seit 18. Februar Truppen mit Maschinengewehren zur Abwendung der Gefahr für die Europäer.

Die Tschechoslowakei liefert Waffen nach China.

Die Brünnner Waffenwerke haben, wie der deutsche Nachrichtendienst meldet, größere Lieferaufträge für China erhalten. Dieser Tage wurde eine Sendung von 250 000 Gewehren, 500 schweren und 800 leichten Maschinengewehren nach China abgehandelt.

Spanische Jesuiten gehen nach Polen.

Der „Kulturwart“ Kurzer Sedzleny“ berichtet, daß eine Gruppe der aus Spanien verbannten Jesuiten sich demnächst in Jaroslaw (Polen) niederlassen werde. Es handle sich um etwa 60 spanische Ordensbrüder, die das Gebäude eines früheren, noch in österreichischer Zeit aufgehobenen Jesuitenkollektors in Besitz nehmen und wieder in Stand setzen sollen. Auch eine Klosterschule soll von den spanischen Jesuiten in Jaroslaw eingerichtet werden.

Blutiger Sonntag im Kohlenrevier.

Wie der „Kallowitzer Zeitung“ aus Sosnowitz gemeldet wird, kam es am Sonntag vormittag in Klawery bei Bendzin im Dombrowaer Kohlenrevier zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Arbeitern. Nach dreitägigem Streik ist es nun zum ersten Male zum

Blutvergießen gekommen, was so recht die verzweifelte Stimmung der Arbeiter beweist. In dem kleinen Dorf Klawery bei Bendzin war von unbekannten Personen eine Arbeiterversammlung zusammenberufen worden, die um 11.30 Uhr beginnen sollte. Es waren etwa 200 Personen erschienen. Als eine Polizeipatrouille von acht Mann die Versammlung zerstreuen wollte, war plötzlich der Volkshaufen zu einer Stärke von 1000 Mann angewachsen. Als die Polizei von ihren Gewehrholben Gebrauch machen wollte, wurde sie mit Steinen beworfen und mit Säcken geschlagen. Plötzlich fiel aus einem der anliegenden Häuser ein Schuß, der sofort von mehreren Seiten erwidert wurde. Die Polizisten, die sich nun in Lebensgefahr sahen, gaben zuerst eine Schrecksalve ab und richteten die zweite Salve direkt gegen die Massen. Der Erfolg war schrecklich. Ein 20-jähriger junger Mann namens Daniel Kojda war auf der Stelle tot, während ein gewisser Marian Idameczk so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Außerdem blieben am Platz mehrere Verletzte liegen.

Inzwischen waren aus Bendzin Polizeitruppen zur Verstärkung herangekommen und das durch das Blutvergießen erschrockene Volk konnte mit Beistand zerstreut werden. Auf Grund dieser blutigen Zusammenstöße wurden die Polizeitruppen im ganzen Kohlenrevier verstärkt und die meisten öffentlichen Versammlungen verboten.

Die Verluste der Arbeiter infolge des Streiks werden mit 280.000 Zloty angegeben. Ein Streiktag kostete etwa 90.000 Zloty, denn es sind etwa 27.000 Arbeiter, von denen aber eine große Anzahl gewöhnliche Familiensöhne hat. Der durchschnittliche Tagesverdienst beträgt 3 Zloty.

Ortsnachrichten

Aus dem Tätigkeitsbericht der Stadtverwaltung. Aus dem Rechenschaftsbericht des Magistrats leschen über das abgeschlossene Verwaltungsjahr 1930/31 entnehmen wir noch folgende interessante Daten und Ziffern. Das Flächenmaß der Stadt beträgt 476 Hektar, 75 Mr, 85 Quadratmeter, auf dem 1110 Häuser stehen. Die Länge der Straßen und Gassen beträgt 21.084 Meter, die Fläche der Straßen und Gassen 16 Hektar, 61 Mr, 42 Quadratmeter, wovon auf Trottoire 3 Hektar, 60 Mr, 67 Quadratmeter entfallen. In diesem Berichtsjahre sind 8 Baubewilligungen für neue Häuser, 9 für Umbauten, 16 für Wirtschaftsgebäude und Magazine erteilt wurden. Es fanden 52 kommissionelle Begehungen statt. An Wohnungen sind im genannten Jahre geschaffen worden: 6 Wohnungen zu 1 Zimmer, 7 zu 2 Zimmer, 5 zu 3 Zimmer und 4 mit mehr als 4 Zimmern. Im Bauamt und seinen diversen Abteilungen waren 86 Arbeiter beschäftigt. Auf dem Kommunalfriedhof wurden in der Mauer 62 Bäume gefällt, weil ihre Wurzeln die Gräber beschädigt haben; an ihre Stelle wurden andere Bäume mit kurzen Wurzeln gesetzt. Im Jahre 1930 zählte die Stadt 832 Gasabnehmer, die 175.996 Kubikmeter und im Jahre 1931 839 Gasabnehmer, die 166.081 Kubikmeter Gas verbrauchten. Es sind 855 Gasmesser in Verwendung. Der Kubikmeter Gas kostete 66 Groschen. Im Verwaltungsjahre 1929/30 wurden 933.383 Kubikmeter und im Jahre 1930/31 852.825 Kubikmeter Wasser verbraucht; in diesen Ziffern ist nicht

nur das Wasser für Hausbedarf, sondern sämtliches gebrauchtes Wasser (für Industrie, Straßenreinigung, Feuerwehr) enthalten. Die Wasserversorgung hat eine Länge von 22.280 Metern, 1015 Wassermesser stehen in Verwendung. Ein interessantes Kapitel bildet die Schule. Die eine polnische Bürgerschule zählt 180 Knaben, die andere 158 Mädchen, die polnischen Volksschulen zusammen 939 Kinder; hier wäre es interessant zu erfahren, wie viele Kinder aus der Stadt sind und wie viele vom Lande. Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir behaupten, daß die Bürgerschule zur Hälfte von Kindern aus der Umgebung und die Volksschulen zu einem Drittel von Kindern vom Lande besucht werden. Die deutsche Schule zählt 176 Kinder. Die fünf polnischen Kindergärten zählen 217 Zöglinge, die zwei deutschen Kindergärten 52. In diesen Ziffern sind die Schülerinnen der Privatschulen und der Schule der Bormädchen nicht enthalten.

Neues Pensionsgesetz in Sicht. Dem Warschauer Sejm ist ein Gesetzesentwurf der Regierung vorgelegt worden, der Änderungen des derzeitigen Gesetzes über die Pensionsbezüge der Staatsbeamten vorsieht. Die Novelle sieht vor: 1. Die Ruhepensionisten, die zum Pensionsbezug berechtigt sind, werden von 10 auf 15 Jahre erhöht. Die Pension wird dann 40 Prozent des Gehalts betragen. 2. Nach einer Dienstzeit von 15 bis 25 Jahren werden zur Pension 25 Prozent für jedes Dienstjahr hinzugegerechnet und nach einer Dienstzeit von 25 bis 35 Jahren je 28 Prozent für das Dienstjahr. 3. Die Beiträge zur Pensionskasse werden von 5 auf 8 Prozent erhöht. 4. Die volle Pension wird 92 Prozent des Gehalts der Beamten betragen. Diese Änderungen sollen nach dem Regierungsentwurf am 1. Juni 1933 in Kraft treten. Da jedoch das Budget-Gleichgewicht eine sofortige Verringerung der Ausgaben für Ruhe-Gehälter erforderlich macht, so sollen die auf 8 Prozent des Beamtengehalts erhöhten Pensionsbeiträge schon vom 1. Mai d. J. verpflichtend. Eine Ausnahme wird in dieser Hinsicht nur für Witwen und Waisen gemacht, deren Pensionsbezüge 25 bzw. 50 Zloty monatlich nicht übersteigen.

Vorlesungen dürfen nicht mehr geschwänzt werden. Einer der bekanntesten Professoren der Warschauer Universität beantragte beim akademischen Senat den Besuchszwang den Vorlesungen für alle immatrikulierten Hörer, da die meisten Vorlesungen in der letzten Zeit nur von sehr wenigen Hörern besucht sind. Der Professor führt die auslandischen Universtitäten als Muster an, wo sich bei vielen Vorlesungen die Hörer drängen, daß die Vorlesungen in den überfüllten Hörsälen durch Megaphone allen Hörern übermitteln werden. Dieser Antrag hat unter der Warschauer Hochschulljugend große Bewegung hervorgerufen.

Die Kirchensteuer der Katholiken. Dem Warschauer Sejm ist ein Gesetzesprojekt über eine Kirchensteuer zugegangen, die vom 1. Januar 1934 angefangen von den Katholiken zu entrichten sein wird. Das Gesetz sieht ordentliche und außerordentliche Abgaben für die katholische Kirche vor. Zur Entrichtung der ordentlichen Abgabe sind alle Katholiken verpflichtet, die im Pfarrbezirk wohnen und Steuern von ihrem Einkommen, ihrem Grund, Häusern oder ihrem Gewerbe entrichten. Außerdem müssen diese Abgaben alle Katholiken ohne Rücksicht auf ihren Wohnort entrichten, die im Pfarrbezirk ein Gewerbe oder Handelsunternehmen betreiben, von dem sie Steuer zahlen. Die Abgabenhöhe ist mit höchstens 5 Prozent der Steuergrundlage vorge-

das hat man der Gefesfreudigkeit deutscher Frauen zu verdanken, welche teils in künstlerisch ausgeführten Handarbeiten, teils in kulturellen Genüssen den Markt besetzten, und so den Reingewinn heben halfen. All diesen Spendern sei auch an der Stelle mit Dankbarkeit gedacht.

Und so wollen wir denn mit Gottes Hilfe das neue Jahr beginnen. Wir wollen ermutigt durch die schönen Erfolge weiterstreben auf dem Wege des Wohltuns, die Not zu lindern der armen deutschen Jugend. Das ist ja das edle Ziel der Bezirksstelle.

Es soll aber auch von der Stelle der Dank ausgesprochen werden den Damen der Bezirksstelle, an deren Spitze Fr. Gräfin Thun steht und den Herren, für die aufopfernde Arbeit, der sie sich unterziehen. Sie sollen eingedenk sein des schönen Dichterwortes, das da lautet:

Wohltaten still und rein gegeben,
Sind Tote, die im Grabe leben;
Sind Blumen, die im Sturm bestehn,
Sind Taten, die nie untergehn.

Hiermit ist der Jahresbericht beendet. Doch muß noch einer Aktion gedacht werden, die zwar nicht im Rahmen der Bezirksstelle liegt, aber von den Damen derselben ins Leben gerufen wurde. Es ist dies eine monatliche Zl.-Sammlung unter den Bekannten ihres Kreises und auch untereinander. Auch die Gefesfreudigkeit einiger Geschäftsleute wurde herangezogen. Allen vielen Dank. Mit diesem Gelde werden arme Studenten unterstützt, doch vor allem arme, alle Frauen oder bedürftige Familien mit Lebensmitteln, Kohle oder wo es Not tat auch mit Geld betraut.

So manche heimliche Träne wurde getrocknet, manches Leid gestillt.

„Hier Großer Generalstab Berlin!“

Gespräche auf der geheimen Telephonlinie
Wien — Berlin abgehört.

In Prag ist vor einiger Zeit der Rechtsanwalt Dr. Josef Schelner gestorben, der trotz seines deutschen

Namens und seiner deutschen Abstammung einmal zu den führenden Persönlichkeiten der tschechischen Revolution gehörte. Seit Jahrzehnten Obmann der nationalen Sokolverbände, war Schelner der engste Vertraute jener Männer gewesen, die schon zu Beginn des Weltkrieges Verbindung mit dem Gegner suchten und dann gleichwohl auf die Zertrümmerung der Donaumonarchie hinarbeiteten. Dr. Schelner, der eine Zeitlang gemeinsam mit Dr. Kramarich, Raschin und anderen tschechischen Politikern wegen Hochverrats verfolgt aber dann von Kaiser Karl amnestiert wurde, übernahm nach dem Umsturz auch die Oberleitung der damals im Entstehen begriffenen tschechoslowakischen Armee und später das Amt eines Generalinspektors.

Mit dem Namen Dr. Schelners ist die Geschichte des vielleicht größten, sicherlich jedoch folgenschwersten Verrates während des ganzen Weltkrieges untrennbar verbunden, und die tschechoslowakische Memoirenliteratur dieser Zeit kann die patriotische Tat Schelners und seiner Gesinnungsfreunde nicht genug in den Himmel heben. Sie mag den Zusammenbruch der Mittelmächte gewiß beschleunigt haben, aber sie hat vor allem auch den tschechischen Politikern die Möglichkeit gegeben, rechtzeitig alles für den Aufbau ihres neuen Staatswesens vorzubereiten. In dem sogenannten „Museum der Befreiung“ in Prag ist diesem Verrat sogar eine Art Denkmal gesetzt worden. Es sind dort alle Aufzeichnungen über die Gespräche aufbewahrt, die auf einer geheimen Telephonlinie während des Krieges zwischen den beiden Kaisern von Deutschland und Österreich-Ungarn und ihren obersten militärischen Stellen geführt worden sind und die von den Tschechen monatlang abgehört und natürlich auch entsprechend verwertet wurden. Denn nach Kenntnis dieser Gespräche gab es für die Tschechen kein militärisches und kein politisches Geheimnis mehr. Sie wußten immer, was geschah und was vorbereitet wurde und sie konnten sich jederzeit danach einrichten und auch ihre Freunde in Paris und London unterrichten.

Wie die Tschechen von der Existenz dieses geheimen Telephonkabels erfahren hatten, das die Wiener Hofburg

bzw. Schöndruff direkt mit dem Berliner Kaiserhof verbunden, wird wohl nie ganz aufgeklärt werden. Ein gewisser Odenasek, ein bewährtes Mitglied der tschechischen Geheimorganisation der „Waffia“, der auf technischem Gebiet übrigens ein ausgezeichneter Fachmann war, hatte von Dr. Schelner den Auftrag erhalten, die Telephonleitung aufzufinden, was ihm nach monatelanger Arbeit auch gelungen war. Man wußte jetzt ganz genau, wo dieses Kabel verborgen lag, und es war nun natürlich nicht sehr schwer, eine eigene Telephonstation anzuschließen. Ein kleines Landhaus, in dessen unmittelbarer Nähe das Telephonkabel vorbeiführte, wurde von dem nachmaligen tschechoslowakischen Finanzminister Dr. Becka auf Veranlassung Schelners erworben und Odenasek richtete nun hier die geheime Telephonstation ein, an der er selbst mit einem zweiten Geheimgenossen, dem Ingenieur Maty, Tag und Nacht alle zwischen Berlin und Wien geführten Gespräche abhörte und mit stenographierte. An jedem Abend wurden die Stenogramme Dr. Schelner übermittelt, der sie dann weiterleitete. So hatten die Tschechen förmlich die Nerven der verbündeten Mittelmächte in ihren Händen, und es konnte nichts geschehen, was sie nicht zur selben Zeit erfuhren wie die beiden Kaiser oder ihre Generäle und Minister. Aber man war nicht nur über alle Ereignisse und über alle Pläne unterrichtet, man wußte auch den Inhalt der intimsten Gespräche, die zwischen Berlin und Wien geführt wurden und kannte so alle Sammlungen und alle Sorgen.

Nachrichten von irgendwelcher militärischer oder politischer Bedeutung, die in der geheimen Telephonstation in der Villa Dr. Beckas aufgefunden wurden, gingen womöglich noch am gleichen Tage durch eigene Kurier in die Schweiz und von dort weiter nach Paris und London. So gut hatten die Tschechen diesen Dienst organisiert, daß auch nicht ein einziger ihrer Kurier jemals abgefangen wurde und die breitere Öffentlichkeit erst mehrere Jahre nach dem Krieg davon, als keine Notwendigkeit mehr bestand, dieses Geheimnis zu hüten und die beteiligten Personen selbst ohne jede Zurückhaltung und natürlich auch mit viel Schadenfreude und

sehen. Die außerordentliche Abgabe wird unter den gleichen Bedingungen eingehoben. Diese darf aber nur für Ausgaben, wie Bau, Umbau oder Erhaltung der katholischen Kirche im Pfarrbezirk und des Pfarrgebäudes verwendet werden. Die außerordentliche Abgabe beschließt das Pfarrkomitee. Die außerordentliche Abgabe darf nur einmalig sein und kann auf eine Reihe von Jahren zerlegt werden.

Geschäfts-Subsidium. Am 1. März sind es 50 Jahre, daß der im Jahre 1921 verewigte Gründer Herr Josef Schindler eine Glaschenbierbillerie eröffnete. Zuerst betrieb er das Geschäft in der nächsten Nähe der feineren erzbischoflichen Brauerei auf der kleinen Wiese, verlegte jedoch bald daselbe in das von ihm käuflich erworbene Haus in der Tiefen Gasse, in dem das Geschäft auch noch heute besteht. Aus kleinen Anfängen nahm das Geschäft immer mehr an Umfang zu, wurde dann durch Errichtung einer Sodawassererzeugung vergrößert. Die Erzeugnisse fanden in den weitesten Kreisen Verbreitung und Anerkennung. Besondere Ehre wurde Herrn J. Schindler durch die Verleihung des erzbischoflichen Kammerlieferanten-titels zuteil. Die Glaschenbierbillerie belieferte die Hofhaltungen des Erzherzogs Friedrich in Wien, die Wendburg bei Baden und alle Schösser des Erzherzogs zur Jagdzeit. Sogar die kaiserliche Hofhaltung in Sighi bezog zur Sommerzeit das Glaschenbier von obiger Firma. Trotz der Schwierigkeiten in den Kriegs- und Nachkriegsjahren behauptete das Unternehmen seinen guten Ruf. Im Dezember 1921 starb Herr Josef Schindler plötzlich und das Geschäft ging in den Besitz seiner beiden Kinder der Frau Vally Ehrenfreund und des Herrn Ing. Oswald Schindler über. Erstere leitet in umsichtiger Weise das Unternehmen weiter, das sich in unserer Stadt und der näheren und weiteren Umgebung eines erstklassigen Rufes erfreut. Möge dem Geschäft unter seiner bewährten Leitung eine weitere Entwicklung beschieden sein!

Die Termine für die heurigen Reifeprüfungen. Das polnische Schulministerium hat die Termine für die heurigen Reifeprüfungen an den Mittelschulen bereits festgelegt. Die schriftlichen Reifeprüfungen beginnen am 9., 17. und 30. Mai. Die Prüfungstage betragen für ordentliche Schüler 32 Zloty, für Externisten 60 Zloty.

Personalwechsel beider Kommunalparkasse. Dieser Tage fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters eine Sitzung des Verwaltungsrates der Kommunalparkasse Tschelken statt, wobei die Besetzung des Rängevorsitzes geregelt wurde. Von den 23 Antragstellern kamen nur sieben in Betracht, die aus dem Tschelken Schießen stammen. Nach Bekanntgabe der Befähigungen dieser sieben Bewerber wurde die Besetzung mit Stimmzetteln entschieden. Auf Herrn Skrzypek entfielen acht, Herrn Kruppa zwei, je eine Stimme auf Popiolek und Jarosz. Somit ist Herr Skrzypek zum vorläufigen Rängevorsitzenden ernannt, mit Bezügen der 7. Rangklasse Stufe a. — An Stelle des Abg. Kalfar, der sein Amt als Mitglied des Direktoriums niedergelegt hat, wurde durch Zuzug Herr Dr. Wiczek, Eisenbahnrat i. R., gewählt. G. R. Grala stellte hierbei den Antrag, die nächste freierwerdende Stelle im Direktorium mit einem Deutscher zu besetzen, und zwar mit Herrn Konczakowski. Der Vorsitzende erklärte, daß diesem Antrag Rechnung getragen werden solle. — Die Annahme der Kommunalparkassen Schweniowiz und Plez um Gewährung von größeren Darlehen wurden abgelehnt, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Selbstzufriedenheit davon erzählten. In den letzten Wochen des Weltkrieges dürfte wohl die Nachricht von dem bulgarischen Sonderfriedensangebot für die tschechischen Politiker von der entscheidendsten Bedeutung gewesen sein. Der verstorbene Kaiser Karl hatte sie persönlich dem deutschen Kaiser telephoniert, aber schon eine Stunde später wußte Dr. Scheiner davon, und noch am gleichen Vormittag fand eine vertrauliche Beratung der tschechischen Revolutionärsführer statt, die ja nun überzeugt waren, daß ihre Stunde nahe war und die jetzt mit ihren schon so weit gediehenen Vorbereitungen zur Zerstörung der Donaumonarchie auch nicht mehr zurückzuhalten brauchten. Sie hatten endlich die lang ersehnte Gewißheit, daß der Krieg in ihrem Sinne entschieden war und daß sehr bald niemand mehr den Gang der Ereignisse in Oesterreich aufhalten können. Der Prager Nationalrat durfte seine Arbeit schon vor aller Öffentlichkeit beginnen, und es bestand keine Gefahr mehr, daß man ihn daran hindern würde.

Jetzt hat der Tod Dr. Scheiners wieder die Erinnerung an den ungeheuerlichen Verrat der tschechischen Politiker wachgerufen, aber die tschechische Presse hat merkwürdigerweise in den Nachrufen für den langjährigen Obmann der Sokoln gar nichts von dem Geheimnis des sogenannten Kaiser-Telephons erwähnt. Vielleicht hat sie so etwas wie eine Art Schamgefühl davon zurückgehalten, die Gloriole des verstorbenen Revolutionärs durch diese Geschichte zu vergrößern. Vor etwa zwei Jahren, als das längst in Vergessenheit geratene Telephonkabel von der Prager Postverwaltung abgetragen wurde, war man noch weniger empfindsam gewesen. Damals feierte man noch den Verrat der tschechischen Patrioten als die unergängliche Ruhmestat des Krieges. Heute hat es fast den Anschein, als wollte man darüber am liebsten nicht mehr reden.

Richard Wilhelm Poliska.

Fassenvorträge. Wie alljährlich, so veranstaltet auch heuer der christliche Mütterverein Fassenvorträge, die am Samstag, den 5. März l. J. um 6 Uhr abends in der Pfarrkirche beginnen werden. Die Vorträge hält P. Paschalis aus dem Franziskanerkloster in Rybnik.

Eröffnung der ärztlichen Ordination. Herr Dr. Karl Grala läßt sich in unserer Stadt als praktischer Arzt nieder und eröffnet am 1. März d. J. als solcher seine Ordination am Alten Markt Nr. 14 (Ecke Tiefe Gasse) täglich von 1/9 bis 10 Uhr vorm. und von 2 bis 4 Uhr nachm. Er kommt von Wien, wo er sich mit dem Studium über Geburtshilfe, Frauenunter-suchung und moderner Krampfadernbehandlung befaßte. In Diathermie und Quarzlampebehandlung bildet er sich dort speziell aus.

Die heurigen Osterferien an den Schulen. Die heurigen Osterferien beginnen an den Schulen am Mittwoch, den 23. März und dauern bis Samstag, den 2. April.

Die Jahresversammlung der Ortsgruppe Tschelken des Verbandes deutscher Katholiken findet am Sonntag, den 6. März d. J. um 3 1/2 Uhr nachmittags im Saale des Feuerwehrdepots, Feuerwehrgasse 7, mit folgender Tagesordnung statt. Tätigkeitsbericht, Neuwahlen, Ansprache des Herrn Senators Dr. Eduard Paul „Ueber den Sinn unseres Lebens“. Die Mitglieder des Verbandes werden um bestimmtes Erscheinen gebeten, ebenso sind Gäste herzlich willkommen.

Hauptversammlung. Die Hauptversammlung des deutschen Männer-Turnvereines in Tschelken (Polen) findet am Mittwoch, den 2. März 1932 um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Braunen Kirchens statt. Die Mitglieder werden ersucht pünktlich zu erscheinen.

Der Termin für Einkommensteuerbekennnisse verschoben. Auf Grund einer Verordnung des Finanzministeriums wurde der Termin für die Einbringung der Einkommensteuerbekennnisse, der im Sinne des Art. 50 des Gesetzes über die Einkommensteuer am 1. März abläuft, bis zum 1. Mai verlängert.

Keine Kleider und Schuhe für den Schulbesuch. Vor dem Jugendgericht in Kattowitz hatten sich etwa 100 Fortbildungsschüler aus Siemianowiz wegen Schulveräumnis und wegen ungebührlichen Verhaltens gegenüber der Behörde zu verantworten. Wie sich aus der Verhandlung ergab, handelt es sich zum Teil um Schüler, die wegen Mangels an Schuhwerk oder Kleidungsstücken nicht zum Fortbildungsunterricht erscheinen konnten. Das Gericht sah sich veranlaßt, unter Berücksichtigung der Notlage, in der sich die Schüler und ihre Eltern befinden, den größten Teil der Angeklagten freizusprechen und von der Verhängung der beantragten Geldstrafen abzusprechen. Nur einige Jugendliche erhielten wegen ungebührlichen Verhaltens einen Verweis.

Eine aufsehenerregende Gerichtsverhandlung. Großes Aufsehen erregte die Montag-Verhandlung des Straßensais in Tschelken, vor dem sich der ehemalige Zusteller von Bahnposten, Emil Macuda, wegen Mordversuchs zu verantworten hatte. — Wie noch in Erinnerung sein dürfte, hat Macuda am 12. Juni 1931 gegen den Inspektor Felix Bullewicz und den Bahnassistenten Josef Krakowski je einen Revolver-schuß abgegeben. Bullewicz wurde verwundet und war mehrere Wochen lang dienstunfähig, während Krakowski infolge einer raschen Ab-perwendung einer Verletzung entging. — Den Vorsitz führte Kreisrichter Dr. Blahut, die Anklage vertrat Staatsanwaltsassistent Dr. Musiol den Angeklagten verteidigte Dr. Glanz. Der Angeklagte bestritt entschieden jede Mordabsicht. Er gab an, in sinnloser Erregung geschossen zu haben, da Inspektor Bullewicz ihn drohlos machen wollte und er Krakowski für den anlag, der heimlich gegen ihn heßte. Fünf Stunden währte die Verhandlung. Zahlreiche Zeugen wurden vernommen. Fast alle machten für den Angeklagten sehr günstige Auslagen. Aus der Verhandlung war zu ersehen, daß gewisse Sanierungsangänger eifrig bemüht gewesen waren, Macuda drohlos zu machen, um einem vorzeitig pensionierten Bahnbeamten durch seinen Posten einen guten Nebenverdienst zu verschaffen. Hierbei wurde ein Herr Telegenitz genannt, der Redakteur an dem Sanierungsblatt „Morning Jaske“ ist. Der Anklageverteiler forderte Bestrafung des Angeklagten, während Dr. Glanz für Freispruch oder mildeste Bestrafung eintrat. Nach kurzer Beratung verurteilte der Senat den Angeklagten zu einem Jahr schweren Kerker. Dr. Glanz legte gegen das Urteil Berufung ein.

Verhaftete Geldfälscher. In Gollschau wurde der 23jährige Schlossergehilfe Karl Nowak verhaftet, weil er im dringenden Verdachte der Geldfälschung stand. Bei einer Hausdurchsuchung in seiner Wohnung wurden Gipsformen für die Herstellung von 5-Zloty-Falsifikaten, Metalllegierungen, aus denen die Falsifikate hergestellt wurden, ferner verschiedene Werkzeuge zur Fälschung gefunden und beschlagnahmt. Nowak scheint das Haupt einer Geldfälscherbande gewesen zu sein, die auch im benachbarten Weichsel ihr Unwesen trieb. Es wurden in Weichsel verhaftet die Arbeitslosen Tella, Wistarz und Michael. Alle vier wurden dem Tschelken Kreisgericht eingeliefert.

Gummischuhe werden billiger. Wohl im Zusammenhang mit der bevorstehenden Eröffnung der Gummi-Schuhfabrik haben die im Gummikartell vereinigten Fabrikanten in Polen beschloffen, die Preise für Gummischuhe ganz bedeutend herabzusetzen. Die Preisreduzierung soll 20—25 Prozent betragen.

Urien- und Niederabend der Konzertsängerin Gertrud Giesinger-Supperl, Wien, am Samstag, den 5. März l. J., 8 Uhr abends im Konzertsale des Hotels „Brauner Hirsch“ in Tschelken (Polen). Am Klavier: Musikdirektor D. Slawik. Programm: Gjordani: Caromilo ben, Pergolesi: Rina, Schubert: Selbentstelein, Schubert: La Pastorella, Reger: Maria Wiegantied, Blech: Eine kleine Geige, Mozart: Pagenarie aus Figaros Hochzeit „Neue Freuden, Neue Schmerzen“, Mozart: Cavatine aus Figaros Hochzeit „Heilige Quelle“, Schubert: Seligkeit, Marx: Sancta Maria, Gretchaninoff: Se Hollerbusch, Gretchaninoff: Berceuse. Das musikalische Tschelken Konzertpublikum wird hoffentlich diesen vielversprechenden interessanten Abend der aufstrebenden sympathischen Künstlerin zahlreich besuchen. Preise der Plätze: 3l. 5.—, 4.— und 3.— Parterre-Erhöhe 3l. 2.—. Kartenverkauf aus Gefälligkeit in der Buchhandlung Sigmund Siuks, Tschelken.

Deutsches Theater in Tschelken (Polen). Dem heute Samstag zur Aufführung gelangende Bühnenwerk „Intimitäten“ von Coward, welches zum Repertoirestück der Wiener „Komödie“ geworden ist und überall wo er gegeben wird, großen Anklang findet, liegt ein interessantes Problem zu Grunde. Der Autor, ein vielseitiges Talent, der sich als Schriftsteller oftmals bewährt hat, mit einem Reue großen Erfolg hatte und sich sogar als Schauspieler betätigte, hat mit „Intimitäten“ seinem jüngsten Werke alle Weltbühnen erobert. — Die Vorstellung, im Rahmen der Theatergemeinde, Serleblau, stattfindend, beginnt um 8 Uhr. Karten sind an der Theaterkassa erhältlich.

Tschelchisch-Tschelken.

Kathi Mengi gestorben. Unsere Theaterbesucher wird es sicher interessieren zu erfahren, daß unsere langjährige verdienstvolle „Komische Alie“ Frau Kathi Mengi in Augsburg, wo sie bei ihrer dort verheirateten Tochter ihren Lebensabend verbrachte, gestorben ist. Kathi Mengi war durch viele Jahre ein Liebling des Tschelken Publikums, dem sie mit ihrem urwüchsigen Humor viele frohe Stunden bereitete. Alle werden ihr ein gutes Andenken bewahren.

Seltenes Dienstjubiläum. Am 1. März l. J. vollendet die Hausgehilfin Josefa Zpia im hiesigen Kloster der Barmherzigen ihr 50. Dienstjahr. Der Stadtrat von Tschelch-Tschelken nahm diese seltene Feier zum Anlaß, der Substanz für ihre treue Dienstleistung die Anerkennung auszusprechen und ihr eine Ehrengabe zu widmen.

Sitzung des Stadtrates. Der Bezirk per der deutschen Volks- und Bürgerschulen spendete für Uroell-sche den Betrag von Ac 65.—, wofür ihm der Dank ausgesprochen wurde. Die Vorprache einer Gemeindeab-ordnung in Brünn bezüglich des Gemeindevor-schlages einiger Gemeindeabgaben und in anderen laufenden Angelegenheiten war von bestem Erfolg begleitet, nur bezüglich der Parallelklassen vertief die Intervention ergebnislos. Die Lieferungen für Frühjahrspflanzungen der städt. Anlagen wurden den Firmen Aramarczyk und und Skafik vergeben. Einer längeren Beratung wurden schließlich der Strombezug von der M. S. E. und einige damit zusammenhängende Beschwerden unterzogen.

Dr. Herbert Cyjarz-Prag bei den Goethe-Festlichkeiten in Tschelken. In einem Schreiben vom 16. d. M., gerichtet an den Vorsitzenden der Bürgerschule „Silesta“, erklärte sich Universitätsprofessor Dr. Herbert Cyjarz, der Ordinarius des Lehrstuhles für deutsche Sprache und Literatur an der deutschen Universität in Prag, bereit im Rahmen der Goethe-Festlichkeiten in Tschelken den Festvortrag zu übernehmen. Universitätsprofessor Cyjarz, ein Schüler des Tschelken deutschen Gymnasiums, ist eine Persönlichkeit von Welt-ruf geworden. Sein Erstlingswerk „Erfahrung und Idee“ wurde von der preussischen Akademie der Wissenschaft mit dem Scherer-Preis ausgezeichnet. Auch während seiner Habilitation an der Wiener-Universität hat er die Werke „Deutsche Barockdichtung“, „Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft“ u. a. m. Doch Cyjarz ist nicht nur ein Gelehrter, sondern einer der ausgezeichnetsten Vortragenden. Kühnheit seiner Sprache, Virtuosität seiner Dialektik, die glühende Lebendigkeit seiner Darstellung hat ihm den Vergleich mit dem großen Philosophen Hegel eingebracht. Bei seinem Schreiben aus Wien bezeichnete der Präsident der Akademie der Wissenschaft seinen Abschiedsvortrag als ein Erlebnis erlebter Art. Dr. Cyjarz-Werke sind sogar in japanischer Uebersetzung und seine Vorträge an der Sorbonne zu Paris, in der Schweiz, ja sogar im Südosten bis Konstantinopel, zählen zu den glänzendsten Erfolgen auf dem Gebiete des Vortragens. Tschelken kann somit dem Festvortrag Dr. Herbert Cyjarz als einem der größten Ereignisse des Goethe-Jahres entgegensehen. Professor Dr. Cyjarz lies in seinem obenwähnten Schreiben allen seinen Tschelken Bekannten die besten Grüße übermitteln und erklärte, daß ihm alles, was Tschelken betrifft, sehr warm am Herzen liege und er gern Gelegenheit nimmte, dies in deutlicher Weise zu zeigen.

Vaša Přiboda in Tschelchisch Tschelken Der Konzertdirektion Rosa Gärtner-Sapart ist es gelungen, den großen Meister der Violine, Vaša Přiboda zu einem einmaligen Konzerte zu verpflichten und findet daselbe am Sonntag den 13. März im neuen „Polonia“ Saale in Tschelchisch Tschelken statt. Karten, zum Preise von Ac. 25.— Ac. 5.—, sind in der Buchhandlung Muller, Sadjenberg, zu haben.

Saisonöffnung beim D. S. A. Tschchen. Entgegen früheren Eröffnungsfeiern gegen schwächere Vereine, tritt diesmal der D. S. A. gleich gegen den polnischen S. A. Jilina an, welches Treffen am 6. März in Tschchen stattfand. Am 13. März ist der D. S. A. Gast des B. V. S. V. in Bielitz. Der 20. März ist für ein Freundschaftstreffen gegen den D. S. V. Trzyniek in Tschchen vorgesehen. Diese drei Treffen sollten genügen, um den Spielern jene Form zu geben, deren sie dringend bedürftig werden, um in den Spielen der Osterfeiertage ehrenvoll zu bestehen, ist doch keine geringere als die polnische Meisterschaftsmanufaktur „Garbarnia“ Gast des D. S. A. Am 10. April findet der Meisterschaftskampf gegen M. D. S. A. in Tschchen, am 17. April gegen D. S. V. in Jagiendorf und am 24. April gegen D. S. V. in Wilkowicz statt. Der 5. Mai ist für ein Spiel gegen D. S. C. Prag vorgesehen. Das letzte Meisterschaftsspiel findet am 8. Mai gegen S. A. Oderberg in Tschchen statt. Die folgenden Pfingstfeiertage verbringt der D. S. A. als Gast des Amatorskl. S. A. Außerdem ist die rege Vereinsleitung um die Bohemians und um den S. A. Nachod bemüht, welche Verhandlungen kurz vor dem Abschluß stehen.

Die Beschäftigung von Ausländern in Tschchen. Das hiesige Bezirksamt verlaubbart: Es wurde festgestellt, daß viele Ausländer, die auf dem Gebiete der tschechoslowakischen Republik seit dem 1. Mai 1923 beschäftigt sind, sich noch nicht die Erlaubnis für die Übernahme einer Beschäftigung im Inlande im Sinne des Gesetzes über den Schutz des heimischen Arbeitsmarktes beschafft haben. Das Bezirksamt in Tschchen-Tschchen fordert deshalb diese Ausländer auf, daß sie unverzüglich beim Landesamt in Brünn um Ausstellung einer solchen Bescheinigung einschreiten. Die Dienstgeber sind im Sinne des Paragraphen 10 des Gesetzes vom 13. März 1928, Zahl 39. (S. d. S. u. V.) verpflichtet, spätestens nach drei Tagen dem Landesamt die Aufnahme eines Ausländers in die Arbeit oder seinen Austritt aus der Arbeit anzuzeigen. Nichtbefolgung dieser Vorschrift zieht die Bestrafung nach Paragraph 11 des genannten Gesetzes nach sich.

Bielitz.

„Ich verstehe nicht deutsch!“ Wie man uns mitteilt, hatte dieser Tage ein Bürger unserer Stadt beim Invalidenreferat auf der Bezirkshauptmannschaft in Bielitz eine Angelegenheit zu erledigen. Da er die polnische Sprache nicht hinreichend beherrscht, verständigte er davon den betreffenden Beamten und trug sein Anliegen in deutscher Sprache vor. Darauf hatte ihm der Beamte zur Antwort gegeben, daß er die deutsche Sprache nicht verstehe! Der betreffende Herr wollte eine erregte Auseinandersetzung vermeiden und begnügte sich mit dieser Feststellung. Wir fragen den Herrn Bezirkshauptmann, ob es ihm bekannt ist, daß steuerzahlende Bürger, die ein Recht auf entsprechende Behandlung durch die Beamten haben, in der Weise behandelt werden? Was gedenkt der Herr Bezirkshauptmann zu tun? Wird der betreffende Beamte vom Invalidenreferat eines Besseren belehrt werden? Wenn er wirklich die deutsche Sprache nicht beherrscht, gibt es keinen anderen Ausweg, um dem Fragesteller die gewünschte Auskunft zu geben?

Wohnungseinsturz. In einer der letzten Nächte drangen unbekannte Täter mit Nachschlüssel in die Wohnung des Druckereibesizers Othmar Wädler in Biala, Hauptstraße 20. Sie entwendeten einen mit Schloßschlüssel gefüllten und mit einem Opoffumkrug versehenen Kasten Herrenpelz im Werte von 400 Zł. Die polizeilichen Erhebungen wurden eingeleitet.

Volkschule Bielitz. Im Rahmen der Volkshochschule spricht am 3. März Dr. Friedrich Plutgar, ein Schüler des Kunsthistorikers Dr. Strzykowski, über „Kunst im Alltag“. Näheres wird in den nächsten Tagen durch die Presse mitgeteilt werden.

Der Lodzer Regionärverband gegen die Sanacja.

Während der letzten Hauptversammlung des Regionärverbandes in Lodz wurden einige Resolutionen angenommen, die davon zeugen, welche Empörung in dieser Organisation gegen die Sanacja besteht, die die Regionär-Idee für ihre eigenen Zwecke ausbeutet.

Ein Teil der Resolution — dem „Robotnik“ zufolge: „Das Lager der Frontregionäre, dieser grauen Masse, die im Namen der höchsten Freiheitsideale ihr Leben zum Opfer brachte, protestiert gegen den Mißbrauch und die Ausbeutung seines ehrenvollen Dienstes durch Einzelpersonen, die mit der Unabhängigkeitsbewegung nichts gemein haben, und gegen die Verunglimpfung der reinen Regionär-Idee.“

Weiterhin protestiert die Entschiedenheit gegen die Befehung staatlicher, kommunaler und sozialer Ämter durch Personen, die nicht das geringste Vertrauen verdienen, bei denen aber das als Befähigung angesehen wird, daß sie sich auf die Verwandtschaft mit Ministern und anderen hochgestellten Persönlichkeiten aus dem „Lager der Regionäre“ berufen und behaupten, aus diesem Grund die weitestgehende Protektion der maßgebenden Stellen zu besitzen.

Die Hauptversammlung des Regionärverbandes verlangt, daß in bezug auf solche Personen die weitestgehenden Konsequenzen zu ziehen sind, damit der Allgemeinheit

bewiesen werden kann, daß das Lager der Regionäre die ungesunde Verwandtschaft-Protektion, wie sie an den ehemaligen zaristischen Offizieren üblich war, nicht unterläßt.

Charakteristisch ist, schreibt der „Robotnik“, daß während der Diskussion ein höherer Beamter den Antrag stellte, politische Momente nicht zu behandeln. Es entstand daraufhin ein Sturm von Protesten gegen diesen Antrag, wobei auch das Wort „Brest“ fiel.

In der Aussprache, die zum Teil einen sehr scharfen Charakter annahm, wurde auf die Aulst zwischen den Wärterträgern der 1. Brigade und der „grauen“ Masse der wirklichen Regionäre hingewiesen.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Tschchen (Polen).

Gastspiel Olga Tschchowa. „Liebe — unmodern“. Spiel in 3 Akten von Wilhelm Sterk.

Dieses ausschließlich auf Konversation gestellte Stück ist eine Umwandlung des bekannten Experimentes mit dem Mann, der nur die physiologische Seite der Liebe anerkennt und alles andere, was in den gegenseitigen Beziehungen der Geschlechter darüber hinausgeht, negiert. Diesmal ist es ein Generaldirektor, dessen realistische Grundsätze von seiner Sekretärin, die ihn heimlich liebt, über den Haufen geworfen werden. Wilhelm Sterk führt dies ohne viel Handlung durch und fast alles, was sich vor den Augen des Zuschauers abspielt, basiert auf der großen Auseinandersetzung zwischen „Mann“ und „Frau“, nach welcher — selbstverständlich! — die Frau Siegerin bleibt und ein bekehrtes Maskulinum den ehelichen Weg allen männlichen Geschlechtes zu gehen bereit ist.

Warum Olga Tschchowa, der bekannte Filmstar, gerade diese kleine Komödie, in der sie eigentlich gar nicht zur Geltung kommt, für ihre Gastspielreisen aussersehen hat, ist nicht gut verständlich. Ihr Partner, der Generaldirektor Frank, den Willy Kaufmann in unerhört virtuoser Weise verkörperte, hat nicht nur einen ungleich größeren Rollenumfang zu bewältigen, er muß darüber hinaus auch viele bedeutenderen Anforderungen an Darstellungs- und Konversationskunst gerecht werden. Der Wert der Leistung Olga Tschchovas in der Rolle der Thea soll durch diese Feststellung gewiß keine Schmälerung erleiden; doch liegt die positive Seite dieser Leistung ausschließlich auf dem Gebiete der Gebärde — insbesondere jener der Hände — die im Film wahrscheinlich notwendig ist, bei der Unmittelbarkeit des gesehenen Bühnenbildes jedoch leicht grotesk wird und daher nicht die Wirkungsmöglichkeiten des photographierten Ausdrucks besitzt. In der Rolle des Camill war Heinz Klüberlitz ein treuer Freund und fröhlich-resignierter Liebhaber.

Das recht gut besetzte Haus spendete dem Stück und der Darstellung warmen Beifall. E. A.

„Die verliebte Eskadron“. Schwankoperette von Buchbinder und Sterk. Musik von C. M. Ziehrer, bearbeitet von Karl Pausperil.

Ähnlich wie dies beim „Spitzentuch der Königin“ von Johann Strauß der Fall war, hat Karl Pausperil diesmal die Musik C. M. Ziehrers bearbeitet und die lustige Geschichte von der verliebten Eskadron in aufgerissenen Gewänden auf die Bühne gebracht. Ziehrers Melodik, die sinnlich und weich und dennoch voll rhythmischer Belebung und Kontrastierung ist, wird keinerlei Gewalt angetan, sondern der originelle Charakter der Urmusik auch dort, wo neuzeitliche Instrumentierung auf den Plan tritt, streng gewahrt. Karl Pausperil hat seine besondere Eignung für Bearbeitungen dieser Art auch diesmal einwandfrei bewiesen.

Das immer dankbare militärische Vorkriegsmilieu hat neuerdings seine Schuldigkeit getan und den Darstellern der männlichen Rollen Gelegenheit gegeben, ihre selbsterhellte mehr oder weniger gelungene militärische Ausbildung (in den meisten Fällen war sie weniger gelungen!) von den Brettern herab zu demonstrieren. Neben Arthur Gullmann, der einen zwar nicht ganz militärischen, dafür aber um so humorvoller wirkenden ungarischen Kavalieriermeister münzte, gestielen insbesondere Jaro Liebel als Oberleutnant Eder und Hans Jech in der Rolle des Referenten Dr. Apfelbaum. Rudolf Drexler schuf als „größter Viehhändler Oesterreichs“ ein Prachtexemplar dieser Gattung. Heinz Urmann in der Rolle des Korporals und Ferry Radl als Befreiter waren unmillitärlich in jeder Beziehung, gerade deshalb aber um so anregender für die Zuschauerschaft. Ida Kaschka stand sowohl gefanglich als auch darstellerisch ganz auf der Höhe und die filigrane Marika Wagner war neuerdings außerordentlich sympathisch. Mit der undankbaren Rolle der Helene Freilich fand sich Franzl Seubl geföhrt ab. Kapellmeister Sverenz leitete in schwungvoller Weise das wie immer sehr gute Orchester. Die besprochene Operettenaufführung war ein voller Erfolg und wurde von dem leider nur schwach besetzten Haus lebhaft akklamiert. E. A.

Vermischtes.

Auf der Suche nach einem Betrüger im geistlichen Gewand. Die polnische Kriminalpolizei hat nach einem gewissen Waldemar Rzymek einen Steckbrief erlassen, der seit dem Jahre 1929 zahlreiche raffinierte

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

Telefon Nr. 59

empfiehlt sich zur Durchführung aller

Druckarbeiten

für Handel und Gewerbe, Behörden, Private und Vereine etc.

Ein- und Mehrfarbendrucke

Achtung!

Kommissionslager

von Bielitzer Stoffen

zu Fabrikpreisen von der Firma

KARL JANKOWSKY & SOHN, BIELITZ

Cieszyn, Obertor 15, E. Scholtis

Restaurant Alois Schopf,

Cieszyn, Szeroka 1 (neben der Post)

Jeden Samstag und Sonntag

Abend-Konzert

Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen: Frühchoppen-Konzert

Zum Ausschank gelangt die Spezialmarke: Erlauer, Riesling sowie Schiller bei erniedrigten Preisen; Tschchner Biäu 14-grädig, wie Porter.

Beirügeren verübte. Er kam im Jahre 1929 aus Polen in das Spital der Barmherzigen Brüder in Bogucice, wo er einige Zeit in Pflege blieb. Dort stahl er die Kleidung eines katholischen Priesters und lockte, indem er sich als Geistlicher ausgab, bei vielen Familien in Kattowitz und Königsberg größere Beträge heraus. In einer protestantischen Familie lernte er ein junges Mädchen kennen, der er einen Heiratsantrag machte. Er versprach, zum Protestantismus überzutreten und Pfarrer zu werden. Auf Kosten dieser Familie begab er sich nach Krakau, um an der evangelisch-theologischen Fakultät Theologie zu studieren. Als er längere Zeit von sich nichts hören ließ, wurde die Anzeige bei der Polizei erstattet, die nun den Lebenslauf des Betrügers enthüllte. Es zeigte sich, daß Rzymek Heilgehilfe in einem polnischen Krankenhaus war. Seit 1. Dezember 1931 fehlt von ihm jede Spur.

Geldstrafen werden abgelesen. In den letzten Monaten sind sämtliche Gefängnisse in ganz Polen überfüllt. Während im Jahre 1930 die Zahl der Häftlinge 30219 betrug, liegt ihre Zahl jetzt auf 36130. Nicht weniger als 10000 Personen befinden sich in Haft, weil sie die ihnen von den Verwaltungsbehörden wegen Gesetzesübertretungen auferlegten Geldstrafen nicht bezahlen können und deshalb die Arreststrafe abzubüßen haben.

Buntes Allerlei.

Eine lustige Geschichte. Kaum glaublich klingt das Geschichtchen — „Der Tschchner Bridgverein hat beim Gemeindevrat um eine Subvention angelehrt und wurde ganz unbegreiflicherweise abgewiesen!“ — Was ist unbegreiflicher? Das die Gemeinde so grausam war, dieses Ansuchen abzulehnen? oder die Unversöhnlichkeit eines privaten Vergnügungsvereines, in dieser schweren Zeit der größten Not, öffentliche Gelder zu verlangen? Lieber Leser denke nach!

Lustige Ecke. Eine bekannte Persönlichkeit in der tiefen Gasse wollte sich in der geschäftstillen Zeit etwas die Vangewelle vertreiben und hachte das Eis am Bürgersteig auf. — Nach einer Weile bekam er kalte Hände und sagte zu einem in der Nähe zuschauenden Arbeitslosen: „Wollen Sie sich einen Slot verdienen?“ Darauf klopft der Arbeitslose dem arbeitssamen Unternehmer gönnerhaft auf die Schulter und sagt: „Wirf ihn selber brauchen!“

Boshaft. Mister Sommer: „Mein Weib hat mich um mein ganzes Vermögen gebracht!“

Mister Sommer: „Und das meintige mich um den Verstand!“

Mister Sommer: „Nun, dann sind Sie ja noch billig davongekommen!“

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Verkaufsstelle und
Inseraten-Nachnahme:

Cielzyn (Polen):

Aud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 10.

Teschen, Sonntag, den 6. März 1932.

13. Jahrgang.

Was ist Politik?

Von Seremias Goldhelf.

Der nachstehende Abschnitt ist dem zweiten Kapitel des Romanes „Zeitgeist und Verner Geist“ von Seremias Goldhelf entnommen, der vor 80 Jahren erschienen und ganz vergessen ist, in dem aber die zunehmende Politisierung der Massen als ein Menschheitsübel mit Worten gezeichnet wird, die gerade heute wieder Beachtung verdienen. Der altväterliche Roman beginnt mit seinem geistreichen Verfasser allmählich wieder recht „modern“ zu werden.

Vor allem müssen wir erklären, was wir unter politischem Leben verstehen. Politisches Leben ist nicht die Liebe zum Vaterlande, ist nicht die Begeisterung für das- selbe in Lebensgefahren, ist nicht das freiwillige Opfer von Hab und Gut auf dem Altar desselben, ist nicht das Erhalten seiner schönen Einrichtungen, die Pietät gegen der Väter Errungenschaften, ihrem festen Glauben, ihre einfachen Sitten, ihren Fleiß und ihre verständige Zucht, die sie gegen sich üben und zu der sie auch ihre Kinder erziehen. Politisches Leben heißt man das Leben in der Politik, das Vergessen alles anderen ob der Politik, das Gefangengenommenwerden von der Politik. Politik ist nun aber nicht das Vaterland, Politik ist nicht die Gemein- de, Politik ist nicht die Familie. Politik bezieht sich weder auf die Seele noch auf Gott, hat überhaupt mit der Religion gar nichts zu tun. Ja, hiers hat es sogar den Anschein, als wenn das politische Leben das reli- giöse, das religiöse das politische Leben ausschließe. Denn man sieht Menschen in der Politik leben, denen jede Religion wie Schwefel unter der Nase ist, und hinwieder- um haben religiöse Menschen, Menschen, welche ihre Kinder, Gemeinde und Vaterland so lieben, daß sie ihr Leben geben können für dieselben, es geradezu mit der Politik.

Was ist Politik? Im weitesten Sinne und objekto- genommen ist es das äußerste Verhältnis der Völker, der Stände, der Menschen zueinander, subjektiv bedeutet es die Ansichten des einzelnen über diese Verhältnisse. In guten Zeiten, und wenn es christlich geht, so gut es hier auf diesem Erdboden möglich ist, wo weder Selbst- noch Genußsucht vorherrschen, jeder dem anderen das Seine gönnt und ein Genuß hat an dem, was Gott ihm be- schenkt, wo überhaupt das Verhältnis zu Gott das eigentli- che Leben des Menschen ist, da gibt es wenig oder keine Politik im gemeinen Leben und in der Praxis des Men- schen, der nicht zu der Beförderung der allgemeinen Ver- hältnisse angestellt ist. Werden aber die Verhältnisse in Frage gestellt, ob sie recht oder unrecht seien, entstehen darüber verschiedene Ansichten, entstehen Parteien, da entsteht die Politik, an welcher wir jetzt so übel leben. Diese Verhältnisse können nun auf natürliche oder künstli- che Weise in Frage gestellt werden.

Es gibt auch künstliche Politik, ungefähr so, wie sie der Teufel im Paradiese mit der Eva trieb. Der war der erste künstliche Politiker, er störte das Verhältnis

zwischen Gott und Menschen. . . . Selbster hat es immer solche gegeben, welche dieses Handwerk trieben, künstliche Politik machten zwischen Eltern und Kindern, Meßler- leuten und Diensthofen, zwischen Gemeindegemeinen und ganzen Ständen. Wo also Politik im Leben ist oder so- genanntes politisches Leben, da ist auch ein Krankheits- stoff, ein natürlicher oder ein künstlicher, der ausgeschleiden werden soll. Politisches Leben ist eine Art von Krank- heitszustand, welcher überwunden werden muß, eine Gär- rung, welche das Ungefunde ausschleiden, wiederum Ruhe und Frieden ins Leben bringen soll. Wer meint, in einem Volke müsse ein beständig reges politisches Leben sein, das sei der rechte Normalzustand, der läuft sich übel, so übel wie der, welcher wähnte, der Mensch müsse be- ständig im Fieber liegen.

Nun gibt es aber gegenwärtig ganze Völker, welche das verruchte Handwerk treiben, die Menschen fortdauernd in politischen Fiebern wälzt krank zu erhalten. Kaum ist eine politische Frage, sogenannte Lebensfrage, welche das gesamte Volksleben ergriffen und aufgerüttelt hatte bis auf den Grund, glücklich überwunden und es will die Ruhe kommen, das Volk sich erholen, paß, wer- sen sie eine neue auf, einen neuen Zankapfel ins Volk, das Fieber ist wieder da, es schüttelt alles wieder, in wilden Krämpfen klappern alle Zähne. Wie Rückschläge immer gefährlich sind, in abgeschwächten Körpern die Krämpfe verzehrender, so wird bei jeder verfluchten Le- bensfrage das politische Leben immer verzehrender und revolutionärer. Die Krankheit wird innerlicher, gefährlicher, alle gesunde Kraft immer schwächer und matter, bis end- lich der Zustand da ist, den die Völker wollen, das Volk malt zum Tode und willig, alle Ketten zu tragen, mit denen man es bindet, wenn es nur endlich ruhen, verschlafen kann. Umsonst schreit man dem Volke zu, sich doch nicht fort und fort aufzuheizen, in politische Fieber bringen zu lassen, doch einmal endlich die ungeheuren Elemente auszuschleiden, ein christliches Leben zu führen zum Heil seiner Seele und seiner Kinder, und nicht das kranke politische zu des Teufels Freude, seiner Seele Untergang, seiner Kinder Elend. Das Volk wird bezaubert durch die Schönenknechte, welche mit ihren Brandfackeln herumfahren und ihre Fäustelwörter brüllen: „Aristokraten, Pfaffen, Reaktion, Reaktion!“ Es fährt weg, meint, es müsse sich seines Lebens, seines Lebens wehren, zerfleischt die eigenen Glieder, schlägt die besten Freunde tot. Das ist das politische Leben, eine wilde Cholera, über welche niemand Macht hat als Gott alleine, der da kommen und gehen heißt, was er guifindet zum Heil der Sünder.

Der polnische Gesandte beim Reichskanzler.

Der polnische Gesandte in Berlin Dr. Wypocki- flachte gestern dem Reichskanzler Dr. Brüning einen Besuch ab. Im Zusammenhange damit gibt die „B. Z.“ am Montag der Erwartung Ausdruck, daß in der näch- sten Zeit Verhandlungen mit Polen wieder aufgenommen werden würden, und daß es zur Klärung der Frage der Anwendung des deutschen Oberzolls in der Praxis kom- men werde. Das Blatt weist bei dieser Gelegenheit da- rauf hin, daß dieser Tarif bis jetzt noch nicht in Kraft getreten ist.

men werde. Das Blatt weist bei dieser Gelegenheit da- rauf hin, daß dieser Tarif bis jetzt noch nicht in Kraft getreten ist.

Marshall Pilsudski nach Rumänien abgereist.

Am 1. März nachmittags um 3 Uhr ist Marshall Pilsudski zu einem kurzen Erholungsurlaub nach Ru- mänien abgereist. Zum Bahnhof gaben ihm das Geleit Ministerpräsident Pyskor und die übrigen Mitglieder der Regierung, die beiden Vizeminister im Kriegsministerium, sowie eine Reihe von höheren Offizieren. Während seiner Abwesenheit wird Marshall Pilsudski in seinen Dienst- geschäften von dem Vizeminister General Gabrycy vertre- ten werden.

Marshall Pilsudski begibt sich zunächst nach Jolli- cent zur feierlichen Übernahme der Würde eines Ehren- kommandeurs des 16. rumänischen Infanterie-Regiments und von dort nach Bukarest, wo er eine Begegnung mit König Carl II. haben wird. Wie die Regierungspresse meldet, ist es nicht ausgeschlossen, daß sich der Marshall von Rumänien aus nach dem Süden und zwar entweder nach Ägypten oder nach Palästina begeben wird.

Deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen?

Aus Berlin wird gemeldet: Der Beschluß des Reichskabinetts auf Einführung eines sogenannten Oberzolls zu dem im Jahre 1902 geschaffenen Zolltarif hat den Zweck, gegenüber denjen- gen Ländern, die keinen Handelsvertrag mit Deutschland haben und die deutsche Waren mit besonders hohen Zöllen belegen, Abwehrmaßnahmen zu treffen. Der Tar- if wird teils eine Verdoppelung der jetzigen Zollsätze, teils Zuschläge bis zu 33 1/3 Prozent vorsehen.

Dem „Berliner Lokal-Anz.“ zufolge nimmt man in der Reichshauptstadt an, daß die Länder, die deutsche Waren bisher mit besonders hohen Zöllen belegt haben, schon auf Grund des Beschlusses des Reichskabinetts mit Deutschland in Verhandlungen eintreten werden. Für die nächsten Tage werden bereits deutsch-polnische Bespre- chungen erwartet, nachdem die Polnische Regierung sich besonders durch hohe Zölle gegen deutsche Waren aus- gezeichnet hat.

Der Beschluß des Reichskabinetts über die Ein- führung des Maximaltarifs wird von der Berliner Presse in längeren Artikeln kommentiert. Die „Deutsche Allgem. Ztg.“ betont, daß der Maximaltarif nicht automatisch allen Ländern gegenüber angewandt werden wird, mit denen Deutschland Wirtschaftsabkommen nicht abgeschlos- sen hat. Die Länder, denen gegenüber der Maximaltarif in Anwendung kommen soll, werden in einer besonderen Verordnung aufgezählt werden. (Es soll sich dabei um Australien, Kanada und Polen handeln. D. R.) Auf diese Weise erlangen die betreffenden Staaten die Mög- lichkeit, ihre Zollanordnungen gegenüber Deutschland zu revidieren bzw. zurückzuziehen. Der „Vorwärts“ schreibt u. a.: „Der Maximaltarif ist als ein Druckmittel gedacht mit dem Zwecke, Wirtschaftsabkommen abzuschließen bzw. den Zollmaßnahmen entgegenzutreten, die den deutschen Export unbillig machen.“

Sonnenblume.

Erzählt von Anna Polka.

Alara Pole war an die zweiklassige Schule nach Freidorf versetzt worden. Sie freute sich des Tausches, ob- schon ihr diese Art des Unterrichtes fremd war. Sie freute sich, weil sie hinauskam aus den Mauern der Stadt in die Weiten des Landlebens. Sie liebte das Freie, das Weite eines großen Horizontes, der nachts auch dem Auge den Sternenhimmel offen ließ, das große Schick- salsbuch.

Der alte Oberlehrer war ein gütiger Mensch: Gut und streng, wie es für die Erziehung der Jugend not- wendig ist. Er mochte kein Gelue: Die Zeit nützen für das, was den Kindern einmal im Leben nützt: Grundle- gen lernen die Grundlage des Rechnens, der Rechtschrei- bung, der Sprachlehre. Im Herzen warm hatten die Liebe zur Heimat, zum Volk; dessen Bräuche ehren, dessen Lieder lieben. Das stimmte zu dem, was auch Alara Pole für wahr und wichtig hielt.

Bald hatte sie sich an die ungekünstelte, etwas rück- fallende Art der Dorfschule gewöhnt und auch diese faßten Sutrauen zu ihr. Schön, wie es die Augen der Welt nennen, das war sie nicht. Aber ihr Haupt trug eine Haarkrone brauner Flechten und aus ihren klaren Augen leuchtete eine warme tiefe Seele.

Ganz besonders freute sie sich, in die ländlichen Sitten und Gebräuche hineingestellt zu sein. Mit den Kartoffelfeuerin hub es an. Da waren die Kinder voll Selbsteigenschaft dabei. Aber, wenn in der Dämmerstunde die Feuer verglommen und der blaue Rauch über die Slo- pelfelder hingog und die Rebhühner ihre melancholischen

Auf hören ließen: da nahm das Heimweh ihr Herz in beide Hände und sie eilte nach Hause um sich bei der stillen Lampe einer Arbeit hinzugeben, die sich ihr allein- sein vergessen ließ.

Und dann kam der heilige Martin auf dem Schim- mel. Der brachte auch die Martinigans mit und im Dorfe die Kirchweih. O diese großen runden Kirchweih- kuchen, dünn wie Papier und saftig und schmackhaft. Musik an allen Ecken und Enden.

Jetzt, wo der Himmel so oft schwer mit grauen Wolken verhangen war, jetzt war die beste Zeit zum Lernen und die Kinder taten es auch gerne. Die Kinder hatten auch Zeit dazu, denn das Viehhüten hatte von selbst aufgehört und im Hause gab's nur kleine Beschäf- tigungen für sie. Dafür wurde abends erzählt. Und selbst in der Schule, wenn es nachmittags allzufrüh dunkelte, war es der Kinder größte Freude, eine Geschichte erzählt zu bekommen. Und Alara Pole erzählte so lebendig, daß die Ohren der Kinder immer länger und länger wurden.

Und jetzt kam zu Kathrein die ernste und doch frohe, heilige Adventszeit. Die Kinder waren glücklich, wenn sie morgens hie da von der Ahne in die Koraie mitgenommen wurden. Da trugen sie dann die Koraie; und wenn das gelbe Licht auf dem weißen frischen Schnee so herumtanzte, das war wunderschön. Vor der Kirchen- tür wurde das Licht ausgebläst. Dann stand der Stern- enhimmel in der Pracht der glitzernden Sterne hoch zu Häupten. O, war das schön! Die Ahne aber hatte in der Kirchenbank den Wachsstock angezündet und das Adventlied erscholl feierlich.

Schon nach den ersten zwei Wochen der Advents- zeit ging der Nittel um. Die Kinder bemühten sich, ihren Namen mit der schönsten Schrift auf den Zettel zu schrei- ben, den sie auf den Teller legten, der ihnen die Be- scheidung während der Nacht bringen sollte. Für des Hei- ligen Schimmel aber freuten sie sich und Haser auf die Schmelze. Wenn der Nittel nicht nur auch den Kram- patz mitbrachte! Das war ein Spaß für die großen und ein Zittern und Beben für die kleinen Kinder. Aber auch die Großen ließen sich gerne beschenken. Der Nittel bleibt doch eine Erscheinung, wie aus fremden Welten, obgleich alle mitgebrachten guten Dinge, die Apfel und Nüsse und Semmelmänner aus Mutters Schürze kamen. Aber die Aule, die hinterm Spiegel aufbewahrt blieb! Weiß der Himmel! Auf einmal lacht sie die Mutter ver- gebens und keines der Kinder weiß zu sagen, wie sie verschwand. Sedes ist unschuldig daran.

Apfel, Nüsse und Pflaumen sind noch nicht ganz verflüchtigt, so wird das erste Schulzeugnis nach Hause ge- bracht und die Drohung ist ohne Ende, daß das Christ- kind nichts bringen wird, wenn man nicht brav ist. Nichts anstellen darf man, fast nicht ein paar Augenblicke auf einem Bein stehen!

In der Schule aber werden die Weihnachtlieder geübt, die lieben, die alten, die schon die Großeltern ein- st sangen:

Was soll das bedeuten? Um und um singt's, Es leget sich schon, um und um klingt's, Ich weiß wohl, es gelet, man steht ja keine Richter, doch um und um brennt's, bei Mitternacht an.

Die Kinder bereiten sich aufs „Christkindel-Geben“

Träume der polnischen Monarchisten.

Wir lesen im Warschauer „Robotnik“:

„Vor einigen Tagen hat in der Wohnung des Grafen L. an der Pleknastraße in Warschau eine Versammlung von einigen Führern der konservativen Sanierungsgruppe stattgefunden. Fürst L., Mitglied der gesetzgebenden Kammer, hielt ein längeres Referat, indem er versicherte, daß die grundsätzliche monarchistische Idee heute große Chancen für ihre Verwirklichung habe. Diese Idee beruhe auf dem Plan einer Ehe des Prinzen Michael von Rumänien (des Sohnes, Vorgängers und voraussichtlichen Thronfolgers des Königs Karl) mit der jüngsten Tochter des Warschauer Fürstums, was im Ergebnis eine Personalunion zwischen Polen und Rumänien haben würde, wobei die Regierung vorläufig von Warschauer Fürstums und dem König Karl von Rumänien gemeinsam geleitet werden würde. Wie uns versichert wird, haben sowohl der Referent als auch seine Zuhörer die Sache vollkommen ernst genommen.“

In diesem Zusammenhang erinnert der „Robotnik“ daran, daß diese Gerüchte über die Pläne der Monarchisten vom Sanierungsblok schon seit einigen Monaten im Umlauf waren und sogar im Auslande den Gegenstand einer Sensation gebildet haben. Das Blatt betont, daß die konservativen sich über die heutige polnische Wirklichkeit durchaus nicht orientieren und zitiert das alte römische Sprichwort: „Wen die Götter vernichten wollen, dem nehmen sie den Verstand.“

Firma „PWT“.

In ihrer am Donnerstag abgehaltenen Sitzung beschäftigte sich die Haushaltskommission des Sejm mit der Regierungsvorlage über die Zusammenlegung der offiziellen „Polnischen Telegraphen-Agentur“ und der staatlichen Verlagsunternehmungen zu einer Institution unter der Firma „PWT“. Das Statut dieses neuen Unternehmens soll demnächst im „Monitor Polski“ veröffentlicht werden. Ueber den Gesetzentwurf referierte Abg. Kullen-Czapki, der betonte, daß durch diesen Zusammenschluß die Einnahmen des Staates aus diesen Unternehmungen steigen werden. Schon für das Wirtschaftsjahr 1932/33 sei eine Einnahme von 120 000 Zloty veranschlagt worden. Die Vorlage wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Zur Annahme gelangte ferner der Gesetzentwurf der Regierung über eine staatliche Finanzhilfe für die Stadtgemeinde Wilna, damit diese ihren Verpflichtungen nachkommen kann, die durch die Aufnahme einer Anleihe entstanden sind.

Zwei Klassen . . .

In einem in der nationaldemokratischen „Gazeta Warszawska“ veröffentlichten Artikel über Professor Rybarski Kritik an dem gegenwärtigen Erziehungssystem, wobei er gegen die Sanierung folgende Vorwürfe erhebt: „Die allgemeine Grundlage des jetzt angewandten Systems ist die Einteilung der Volksgemeinschaften in zwei Klassen: in „staatliche“ und antistaatliche Elemente. In jedem westlichen Staat existiert diese Einteilung; doch nach den festgestellten rechtlichen Begriffen werden zu den antistaatlichen Elementen diejenigen gerechnet, die einen Anschlag auf die Unverletzlichkeit des Staates und dessen Grenzen planen, die gegen die durch das Gesetz festgelegten bürgerlichen Pflichten aufreten, die keine Steuern zahlen und der Militärpflicht nicht genügen, die gewalttätig die soziale Struktur umstoßen wollen. Bei uns ist es anders. Bei uns ist einfach ein jeder Gegner der Regierung antistaatlich.“

Dazu bemerkt ganz richtig der jüdische „Nasz Przegląd“: Der Autor ist falsch orientiert. Im Westen gibt es keine Einteilung in staatliche und antistaatliche Ele-

mente; denn dort wird jede Person besonders ohne Verallgemeinerung beurteilt. Wenn aber der Autor selbst diese Einteilung wünscht, so darf er nicht den Anspruch darauf erheben, daß diese Einteilung entsprechend der politischen Richtung einmal gegen die einen, das anderemal gegen die anderen vorgenommen wird.

Spyonage im Danziger Polizeipräsidium.

Eine sensationelle Verhaftung ist in Danzig erfolgt. Der im Polizeipräsidium beschäftigte Polizeiamtsschreiber Johann Suchycki wurde festgenommen, weil er unbefugt amtliche verschlossene Briefe geöffnet hat. Die Vernehmungen dauern zwar noch an; doch sind bei Suchycki Aufzeichnungen vorgefunden worden, die er sich an der Hand von Akten des Polizeipräsidiums angeeignet hatte, und es besteht der dringende Verdacht, daß er diese Aufzeichnungen einer fremden Regierung oder ihren Beauftragten mitgeteilt hat.



Ortsnachrichten



Todesfälle. Zwei alte Teschner Bürgerinnen sind in den letzten Tagen in ein besseres Jenseits abgerufen worden. Frau Magdalena Tannert, geb. Budnik starb im Alter von 74 Jahren. Die Verbliebene war die Mutter des Herrn Pater Tannert und die Tante des hiesigen Spenglermeisters Herrn Tannert und erfreute sich wegen ihres ruhigen freundlichen Wesens allgemeiner Beliebtheit. Mit ihr verlieren wir auch eine treue Leserin unseres Blattes und werden ihr ein treues Gedenken bewahren. Friede ihre Seele. — Am Donnerstag, den 3. März starb hier nach längerem Leiden Frau Viktoria Bullik, geb. Kopleczek im Alter von 73 Jahren. Sie war die Gattin des feierzeitigen Leiters der Association Herrn Schneider Bullik und hinterläßt keine eigenen Kinder. An ihrer Bahre trauert der kriegsgebeugte Gatte und eine Pflegetochter. Das Beichenbeerdigungs der Dahingegangenen findet am Sonntag, den 6. März um 4 Uhr nachmittags vom Spital der Elisabethinerinnen statt. Möge ihr die Heimat Erde leicht sein. — Am Freitag, den 4. März i. S. starb nach langem, schweren Leiden der Privatier Johann Konderla. Das Begräbnis findet am Sonntag, den 6. März, um 4 Uhr nachmittags von der Aeltern Wiese aus auf dem hiesigen Kommunalfriedhofe statt.

Urlaub des Bürgermeisters. Bürgermeister Dr. Michajda hat einen zweiwöchigen Urlaub angetreten. In der Zwischenzeit führt der erste Vizebürgermeister Artur Gabrisch die Amtsgeschäfte.

Bildungs- und Gesundheitspflege. Dem Rechenschaftsbericht der Stadtverwaltung in Teschen für das letzte Rechnungsjahr entnehmen wir, daß das Stadtmuseum unter der bewährten Leitung des Ausflos Karger eine musterhafte Forschungsstätte geworden ist. Die Unterhaltungskosten betrugen 15000 Zloty. Das Museum erfuhr eine wesentliche Bereicherung durch den Ankauf von 181 Gegenständen, wofür 2994 Zloty ausgegeben worden sind. Dem Museum ist die Sammlung des Schlesischen Volkskundvereins einverleibt worden, so daß die Stadt Teschen damit besondere Anziehungskraft für Fremde bekommen hat. Eine außerordentlich segensreich wirkende Abteilung der Stadtverwaltung ist das Physikat, das unter der trefflichen Leitung des Stadtlarztes Dr. Karell steht. An 254 Diensttagen wurden 5121 Untersuchungen vorgenommen; 875 Krankenbesuche sind verzeichnet; zweitmal in der Woche werden die auf dem Markte feilgebotenen Lebensmittel, wie Milch und Butter, untersucht;

211 Impfungen wurden vorgenommen. Dem Physikat unterstehen zwei Abteilungen, eine für Mütterberatung und eine zur Bekämpfung der Lungenkrankheiten. Die Mütterberatungsstelle wurde für 402 Kinder bis zu zwei Jahren in Anspruch genommen, 2147 ärztliche Untersuchungen wurden durchgeführt. Die Lungenheilstätte betreute 181 Kranke, davon 104 Kinder im Alter bis zu 14 Jahren, 53 Kranke von 15 bis 30 Jahren und 24 über 31 Jahre. An Lebensmitteln wurden 1200 Kilo Reis, Mehl, Getreide und Fett, außerdem 4500 Liter Milch ausgegeben.

Vom schlesischen Wirtschaftsfonds. Während der Beratung in der Budgetkommission des Schlesischen Sejm wurde auch der Wirtschaftsfonds, der im Jahre 1927 gegen den schärfsten Widerspruch der Deutschen Fraktion geschaffen wurde, einer vernichtenden Kritik unterzogen. Dieser Fonds sollte hauptsächlich zur Gewährung von Anleihen für Wohnungsbauten dienen. Innerhalb der letzten fünf Jahre sind 13,3 Millionen Zloty aufgebracht worden. Die Wojwodschafft hat im gleichen Zeitraum einen Zuschuß von 8,3 Millionen zu dem Fonds geleistet. An Zinsen und Rückzahlungen sind etwa 4,5 Millionen eingegangen. An Anleihen für Neubauten wurden während dieser Zeit 25,3 Millionen ausgegeben. In diesem Jahre erwartet man an Einnahmen aus dem Wirtschaftsfonds 4,5 Millionen Zloty. Bei der Wojwodschafft liegen aber 1336 Anträge auf Gewährung von Bauanleihen über insgesamt 21,5 Millionen Zloty vor, von denen kaum 20 Prozent berücksichtigt werden können. Fast alle Anträge sind dringlich, da es sich zum Teil um Bauten handelt, die kurz vor der Vollendung stehen und die Antragsteller den Bau nur in der Voraussetzung begonnen haben, daß sie eine Anleihe aus dem Wirtschaftsfonds erhalten werden. Für die bisher ausgegebenen 23,3 Millionen Zloty sind in der Wojwodschafft 6776 Wohnungen mit 18.656 Räumen geschaffen worden. Daraus entfallen auf den ehemals preussischen Teil der Wojwodschafft 14.000 Wohnräume, der Rest auf den Teschner Teil Schlesiens. Die immer spärlicher werdenden Einnahmen für den Wirtschaftsfonds werden kaum ausreichen, um die allernotwendigsten Forderungen zu befriedigen. Der Wirtschaftsfonds war von vornherein ein unzulängliches Gebilde, dessen katastrophale Auswirkung erst später in Erscheinung treten werden, wenn die bisher verliehenen 25 Millionen Zloty allmählich zurückgezahlt werden müssen. Die Bauunternehmer sind so stark verschuldet, daß an eine Tilgung des Darlehens nicht zu denken ist. Die Besitzer der neuen Gebäude haben inzwischen wiederholt gewechselt, so daß die Einziehung des aus dem Wirtschaftsfonds geliehenen Kapitals auf Schwierigkeiten stoßen dürfte.

Auch die Invalidenrenten werden empfindlich gekürzt. Aber die Absicht der Regierung, die Invalidenrenten zu kürzen, gingen in der letzten Zeit die verschiedensten Gerüchte um. So sprach man davon, daß den Invaliden der ersten und zweiten Kategorie die Rente ganz gestrichen würde. Es würde dies 50.878 Invaliden betreffen, wodurch der Staat rund 18 Millionen Zloty jährlich ersparen würde. Das Regierungsprojekt geht jedoch noch viel weiter. Nach dem Projekt werden die Kriegsinvaliden, ihre Witwen, Waisen und Eltern in drei Gruppen nach ihrem Wohnort eingeteilt. In der ersten Gruppe beträgt die Rente 125 Zloty, in der zweiten 112,50 Zloty und in der dritten Gruppe 85 Zloty. Zur ersten Gruppe gehören die Städte Warschau, Lodz, Posen und Katowice, zur zweiten die Industrieorte und zur dritten 80 Prozent der übrigen Orte. Die Renten in der ersten Kategorie bleiben unverändert, in der zweiten Kategorie werden sie um 10 Prozent und in der dritten um

vor. Das war wohl das Allerhöchste an der Weihnachtszeit. Sie verteilten die Rollen für den Engel Gabriel, fürs Christkind, und den hl. Josef. Sie kleben und pappen und nähen und flicken an den Gewändern und die Kirten flinnen sich eine Gewandung aus, daß jeder aussehe, als käme er aus weltem fernem Lande wirklich daher.

Buben schnitzeln und bauen ein Krippel für den Winkel in der Stube. Mädchen arbeiten an kleinen Überraschungen für die andern.

Alle zusammen kleben Kellen und Sterne zum Christbaumschmuck.

Und dann war endlich der heilige Abend da. Bevor dahel die Feter anhub, gingen die Buben zu ihren Verwandten an die Haustür und sangen:

I ste af an Stan,
es friert mi ai die Ban.
Gabi mr an Stück Sirlezel raus
un an Akaks Konich drauf,
dann gie ich wieder aham.

Ihre Tischen gefüllt, kamen sie halb erfroren heim. Aber jehi die Fettesfreude!

Wer es fertig brachte, den ganzen Tag zu fasten, der sah dafür am heiligen Abend das goldene Schweindl. Die Kinder bedauerten sehr, daß sie es nicht zu sehen bekamen, denn einen ganzen Tag zu fasten, wo der Duft von lauter Gutigkeiten ununterbrochen die Nase kitzelte, das wäre Höllenqual gewesen.

Und wenn, wie alles Schöne auf Erden, der Weihnachtsbaum erloschen war und die Weihnachtslieder verklungen waren, rüsteten sich groß und klein zur Melie:

Da schmeltern die Posaunen, wirbeln die Pauken;
stößen lieblich die Schalmeyen; kräht der Hahn, ruft der Ruckuck. Mutter Maria legt das Jesulein durch süße Wieder ein. — Die Milernachtsmelle ist der herrlichste Gottesdienst des ganzen Jahres.

Der Jahresabschluß bildet die Silvester-Predigt. Es ist ein Rückblick über Freud und Leid der Pfarrkinder im Jgklus zwölf Monden.

Klara Pole saß auf dem Chore in einem Winkel, wo kein Auge sie fand. Die Gelge lag auf ihren Knien. Auch sie überhaute das letzte Jahr mit allem, was es gebracht und schwebte in ihren Gedanken über der Erde. Es lagen in der Ferne so viele, viele Gräber.

Nun, nach den zwölf geweihten Nächten ging's dem Tag entgegen.

Die Kinder hatten wieder eine Freude in Aussicht: Die heiligen Drei Könige! Erstens wurden die Figuren mit Kamel und Pferden in die Krippe eingereiht. Und dann wurden die glühenden Kronen geklebt und der silberne Stern.

Und die Kinder gingen von Haus zu Haus und sangen:

Drei König' führet die göttliche Hand
mit einem Sterne aus Morgenland
zum Christkind durch Jerusalem
in einem Stall zu Bethlehem.

Wir kommen daher in schneller Eil'
in dreizehn Tagen vierhundert Meil'

Für die Erwachsenen aber hatte die Fastenzeit Freude begonnen. Einmal ging Klara Pole dem Tanze zusehen, denn es sollte ein Tanzabend in aller Volkstracht sein. Wie schade, daß diese sonst in den Truhen lag! Wie sahen Burken und Mädchen gleich so ganz anders aus, so ländlich frisch und urwüchsig froh! Sie tanzten auch die alten Volkslänze, die nach Volksweisen gelangt wurden: Da gab's eine Schuster Polka, einen Kochlöffel-Tanz und den Polster-Tanz, der ganz besonders schön war.

Die Tage wuchsen, aber auch die Kälte wuchs, bis zum Feste Maria Vichmeß. An diesem Festtage wurde

aus jedem Hause eine Kerze zur Weihe getragen: Die Silberkerze, die auch bei schweren Gewittern entzündet wurde und in jeder schweren Not.

Noch währte der Fastenzeit. Zur Fastnacht aber gab's großen Zug: Das Schimmelreiten. Und das Baßbegaben.

Selbst die ernstesten Wochen der Fastenzeit brachten besondere Tage. Am fünften Sonntag vor Ostern war das Tadaustragen. Auf das hatten sich Knaben und Mädchen schon ganz unbändig gefreut. Der wahre Sinn blieb ihnen allerdings verschleiert. Am Sonntag Vätare vor Ostern aber gingen kleine Mädchen mit dem Malbaum in Händen zu den Bekannten „Maifingen“. Auch zur Lehrerin kamen sie und sangen, das Bäumchen wie einen Quirl drehend:

Blümele, Blümele Male,
sain ma olle drele:
Der Herr ist schön,
die Frau ist schön,
das Kind ist wie ein Engel!

Und endlich war die Osterwoche mit ihren ganz besonderen Festlichkeiten da. Am Mittwoch der Karwoche fand das „Judas-Austrreiben“ statt. Und es wurden „Judasfä“ aus Brotteig gebacken, die einen gedrehten Strick verknüpften zur Mahnung, daß Judas sich erhänge.

War schon der Palmsonntag etwas einzig Schönes, so kam nun der hochfestliche Oster Sonntag. Da war am frühen Morgen, noch im Nebelgrau, das wunderschöne Felderbegehen mit frommem Gesang und Musik, wobei geweihte Kreuzchen und Palmzweige in die Wecker gesteckt wurden, um sie vor Unholden zu beschützen. Und dann ging die Osterpersonne mit drei Supfern auf.

Und dann, am Nachmittage, war das Saatreiten. Diese Vorbereitungen, diese Aufregung, bevor das Reiten losging!

(Fortsetzung folgt.)

rund 30 Prozent gekürzt. So wird ein Invalid der I. Kategorie in der zweiten Gruppe statt bisher 18.75 Zł. nunmehr 16.87 Zł. und in der dritten Gruppe statt 18.75 nunmehr 12.75 erhalten. Die Witwen, die bisher 62.50 Zł. erhielten, werden in der zweiten Gruppe 56.25 Zł. und in der dritten Gruppe 42.50 Zł. erhalten. In demselben Verhältnis werden in der zweiten und dritten Gruppe die Renten der Waisen und Eltern nach Invaliden gekürzt. Da von den Invaliden und ihren Angehörigen nur 5 Prozent in Städten der ersten Gruppe wohnen, 15 Prozent in Städten der zweiten und 80 Prozent in Orten der dritten Gruppe, so bedeutet die Kürzung der Renten rund 40 Millionen Zł. Ersparnis.

Achtung deutsche Katholiken! Am Sonntag, den 6. März l. J. um 3 1/2 Uhr nachmittags findet im Saale des Feuerwehrdepots, Feuerwehrstraße 7, die diesjährige Generalversammlung der Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken statt, bei welcher Senator Dr. Pant über das Thema „Der Sinn unseres Lebens“ sprechen wird. Die deutschen Katholiken werden um zahlreichem Besuch gebeten.

Mietzinsermäßigung. Die Vereinigung der Warschauer Mieter strebt eine Mietzinsermäßigung wegen der Wirtschaftskrise an. Sie will sich mit den Mietverbänden in ganz Polen ins Einvernehmen setzen, um diese Aktion im ganzen Lande durchzuführen. Am 20. März l. J. findet eine gemeinsame Besprechung der Mietverbände in Warschau in dieser Angelegenheit statt.

Der Porlozuschlag zugunsten der Arbeitslosen. Der Porlozuschlag bei allen Postsendungen im Inland zugunsten der Arbeitslosen, der ursprünglich bis zum 15. April l. J. eingehoben werden sollte, dürfte aller Wahrscheinlichkeit weiter eingehoben werden. Das Postministerium berät gegenwärtig über die Verlängerung der diesbezüglichen Verordnung.

Die Reform der sozialen Gesetzgebung in Polen. Das Arbeitsministerium hat dem Ministerpräsidenten Anträge unterbreitet, die eine durchgreifende Reform der gesamten Gesetzgebung in Polen bedeuten. Wenn sie auch vorläufig nicht auf die Wojwodschast Schlesiens Anwendung finden können, weil dieser Absicht die Autonomie Schlesiens entgegensteht, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß auch der Schlesiens Sejm über kurz oder lang sich dieses Gesetz zu eigen macht. Dem Antrage des Arbeitsministeriums zufolge sollen alle selbständigen Sozialversicherungsanstalten, wie Unfall-, Kranken-, und Invalidenversicherungsanstalten zu einer einzigen Zentralversicherungsanstalt zusammengeschmolzen werden. Diese Anstalt würde sämtliche Versicherungsreformen mit Ausnahme der Versicherung landwirtschaftlicher Arbeiter gegen Invalidität übernehmen. Um die vollen Pensionsbeträge zu erlangen, sind mindestens 35 Jahre die Prämien zu zahlen. Altersrenten werden Arbeiter im 65. Lebensjahre, Berg- und Hüttenarbeiter nach vollendeten 60. Lebensjahre erhalten. Für diese Versicherung soll ein Teil der Beiträge, die bisher an die Krankenkassen entrichtet wurden, verwendet werden. Ein weiteres Gesetzesprojekt betrifft die Urlaubszeit und die Entlohnung für Ueberstunden der Arbeiter. Das Projekt sieht eine Kürzung des Urlaubsanspruches auf die Hälfte und die Einführung der 48stündigen Arbeitswoche statt der bisherigen 45stündigen vor. Die Entlohnung der Ueberstunden soll so geregelt werden, daß statt des bisherigen 50prozentigen Zuschlages für die ersten beiden Ueberstunden und des bisherigen hundertprozentigen Zuschlages, für die weiteren Ueberstunden der Zuschlag auf 25, beispielsweise 50 Prozent herabgesetzt werden. Die Beiträge für die Versicherung der Intelligenzarbeiter sollen von 8 auf 7.5 Prozent herabgesetzt werden. — In Angestelltenkreisen wird dieses Projekt die größte Unruhe hervorrufen, da man nicht recht begreifen kann, daß in einer Zeit, da tausende Arbeiter auf unbezahlten Urlaub geschickt oder gänzlich entlassen werden, die Urlaube auf die Hälfte reduziert und die Arbeitsstunden in der Woche erhöht werden sollen. Durch die Zusammenlegung der bisherigen selbständigen Versicherungsanstalten wird zweifellos die Verwaltung sparsamer gestaltet werden können. Es besteht jedoch die Befürchtung, daß durch die Zusammenlegung einzelne Versicherungszweige, deren Einnahmen einen ständigen Rückgang aufweisen, auf Kosten anderer Versicherungszweige sanfter werden. Die Beratungen über diese Anträge des Arbeitsministeriums haben bereits begonnen. Man wird wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Reform der Sozialversicherung in Polen auf Wunsch der Arbeitgeber erfolgt, die durch die angeführten Änderungen eine nicht unbedeutliche Verminderung ihrer sozialen Abgaben zu verzeichnen haben werden.

Tschener Eislauf-Verein Sieger in der B-Gruppe der Schl. Meisterschaft. T. E. V. Tschchen schlägt K. A. T. Kallowitz 2:0 (0:0, 1:0, 1:0). Kallowitz, 28. Februar 1932. Auf der Kunstseisbahn fand heute das letzte Meisterschaftstreffen (Auscheidungsspiel) zwischen dem T. E. V. Tschchen und dem K. A. T. Kallowitz statt, welches in sicherer Manier von Tschchen gewonnen wurde (9 Punkte). Die Mannschaft des K. A. T. Kallowitz, die in letzter Zeit stark an Spielstärke zugenommen hat (konnte doch dieselbe Mannschaft 1 Woche vorher den Tschener Eislauf-Verein im Meisterschaftstreffen mit 6:0 empfindlich schlagen), steht nun mit 7 Punkten an zweiter Stelle und erst in großem Abstand folgt Bielitz mit 3, Königsbrunn mit 2 und Myslowitz mit 1 Punkt. Spielverlauf: Starkes Schneetreiben läßt im ersten Drittel kein flottes Spiel aufkommen und endet 0:0. Im zweiten Drittel greift Tschchen

stark an und schnürt die Kallowitzer fast vollkommen ein, die sich lediglich auf die Verteidigung beschränken. Trotzdem erzielt Tschchen den Führungstreffer und erhöht im letzten Drittel den Stand auf 2:0. In der Hälfte des letzten Drittels wurde Machatschek (T. E. V.) verletzt und mußte vom Platz geführt werden. Obwohl das Kallowitzer Tor weiter hart bedrängt wird, ersährt das Resultat keine Änderung. Der Kallowitzer Verbands-Schiedsrichter Dr. Skutecz leitete dieses Treffen in vorbildlicher Weise und zur Zufriedenheit beider Mannschaften. Noch im Laufe dieser Woche tritt der T. E. V. Tschchen gegen die beiden Vereine der A-Gruppe (Hockeyklub Laura-Hütte und den Schl. Eislauf-Verein S. T. L. Kallowitz) zu den Endspielen um die Meisterschaft von Schlesiens an.

Wohnungseinbruch. Montag knapp nach 6 Uhr früh wurde in die Wohnung der Trafikantin Fräulein Blach in der Neustadtgasse in Polnisch-Tschchen, während sich die Wohnungsinhaberin in der Pfarrkirche befand, ein Einbruch verübt. Der Dieb drang durch ein herausgeschmittenes Fenster in die Wohnung ein und durchwühlte sämtliche Kisten und Schubladen. Er hatte es offensichtlich auf Bargeld abgesehen, da von Kleidern und Wäschekeilen nichts fehlte. Er nahm nur eine Kasse mit Dokumenten mit, in der jedenfalls Geld vermutete. Die Polizei forschte nach dem Diebe.

Freche Marktdiebe am Werk. Der letzte Samstagmarkt in Tschchen war der Treffpunkt zahlreicher auswärtiger Diebe. Am Allen Markt wurden mehrere Händlerinnen und Käuferinnen die Börse aus der Tasche gezogen. Wie wir hören, sollen an diesem Tage Langfinger aus der Bielitzer Gegend ein Casspiel gegeben haben. Der Polizei gelang es, einige dieser Gauner dingfest zu machen.

Drei Sportflugzeuge abgestürzt. In der Nähe von Tschchen stießen zwei Sportflugzeuge bei Übungsflügen zusammen und stürzten ab. Der Führer und der Beobachter des einen Flugzeuges trugen unerhebliche Verletzungen davon. Kurze Zeit später stürzte in der Nähe ein drittes Flugzeug ab. Der Führer wurde ebenfalls nur leicht verletzt.

Graufiger Fund. Beim Entleeren der Müll- und Aschenkasten stießen die Arbeiter auf den Leichnam eines ungefähr 3 Tage alten Knaben, der in Säuerfedern eingehüllt war. Die Polizei nahm sofort die Nachforschungen nach der Mutter auf.

Einbruch. Ein frecher Einbruch wurde in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag in das Schulgebäude am Freiheitsplatz unternommen. Der Dieb drang zuerst in die polnische Volksschule ein, aus der er einen Radioapparat und einen Lautsprecher entwendete. Sodann drang er in die Kanzlei der deutschen Schule ein, wo er aus einer unversperrten Schublade 15 Złoty stahl. Der Dieb soll beim Verkaufe des Apparates von der Polizei in Bielitz verhaftet worden sein.

Deutsches Theater in Tschchen (Polen). Dienstag, den 8. März 1932, abends 8 Uhr. Opernaufführung: „Madame Butterfly“. Oper in 3 Akten von Giacomo Puccini. Dem vielseitigen Wunsch unseres Publikums entsprechend, hat sich der Deutsche Theaterverein entschlossen, die mit großen Kosten verbundene Oper „Butterfly“ zu geben. Die Aufführung am Tropauer Stadttheater, war ein solcher Erfolg, daß Presse und Publikum voll des Lobes waren. Dirigent ist Kapellmeister Paul Komlos. Karten sind an der Theaterkasse erhältlich.

Tschchisch-Tschchen.

200. Sitzung des Stadtrates. Der Stadtrat hielt in der laufenden Funktionsperiode am 26. Februar seine 200. Sitzung ab. Dem Ansuchen des Zirkus Kludsky um Pauschalterung der Zulassungsabgabe wurde prinzipiell stattgegeben. Für 2 hier zuständige, uneheleiche Kinder werden Erziehungsbeiträge bewilligt, jedoch wird gleichzeitig nach Pflanzgeleitern Nachfrage gehalten. Das Programm für die am 4. März l. J. stattfindende Plenarsitzung wird wie folgt festgelegt: 1. Formalia, Verifizierung der Protokolle und präsidiale Mitteilungen. 2. Ergänzung des Bauarbeitsplans für die Kleinwohnhäuser. 3. Handelsplan: a) Ergänzung des Baukredits, b) Vergebung der Innenbeleuchtung. 4. Gemeindefinanzierung 1.4 Millionen Kc hypothekarische Sicherstellung. 5. Deutscher Turnverein und Tschch. Gesellschaftsklub, Schuldenliquidation. 6. Beitrag für die Tyrbachregulierung. 7. Regulierung der Carlengasse, Grundeinführung. 8. Rekonstruktion des Demelloches, Vertragsgenehmigung. 9. Vergütungen: a) Kanalisierung, Gas- und Wasserleitungslage auf Block 7/8, b) Wasserleitungs- und Gasmaterial für Block 7/8. 10. Pauschalterung der Karlsruhlabgabe. 11. Baumeister Friedrich, Rekurs gegen Abrechnung der Tischlerarbeiten für das Kleinwohnhaus II/1. 12. Peter, Verlegung des Musikalienhandels. 13. Selbstausschreibung. 14. Freie Anträge. Der Firma Kommanditgesellschaft Ing. Gulda wird die Baubewilligung für ein Einfamilienwohnhaus erteilt. Von der Erwerbung einer Baulparzelle am Sachsenberg wurde Abstand genommen. Der Kollaudierungsbericht bezüglich des Tschch. Handels-schulgebäudes wurde genehmigt. Von den vom Verschönerungsverein vorgelegten Projekten über die Ausgestaltung der Anlagen vor der evangelischen Kirche wurde jenes des Arch. Baumeisters Friedrich genehmigt. Die Pflanzung und Wgherrichtung übernimmt die Gemeinde, die Bepflanzung der Verschönerungsverein. Die hiesige Kaufmannschaft widmete im Wege des Handelsgremiums Kc 2763 für Arbeitslose; gelegentlich der Liquidierung

der Bezirksarbeitslosenfürsorge wurde der Gemeinde ein Betrag von Kc 1240 zugewiesen. Es wurde beschlossen, ersteren Betrag dem Arbeitslosenunterstützungsfond zuzuführen, den letzteren Betrag zwecks Ankauf eines weiteren Waggons Kohle für Arbeitslose zu ergänzen. Für beide Spenden wird der Dank des Stadtrates ausgesprochen. Schließlich wurden 54 Eingebungen behandelt.

Der Verwaltungsrat der Freiwilligen Feuerwehr in Tschchen. Tschchen vergibt die Stelle eines Vereinsdieners, mit welchem Posten die Instandhaltung der Geräte, der Ausrüstung und des neuen Feuerwehrpols verbunden ist. Als Entgelt wird eine Wohnung mit Licht und Beheizung beigegeben. Schriftliche Angebote wlen bis spätestens 15. März d. J. beim Kommando der Freiwilligen Feuerwehr eingereicht werden. Bewerber, die hiesortige Bürger sind, ihren Beruf zu Hause ausüben können und beide Landessprachen beherrschen, erhalten den Vorzug.

Der Rekurs gegen die Gemeindevahlen abgewiesen. Das Landesamt in Brunn hat, wie der Stadtvorstand verständigt wurde, den von den Tschchischen Sozialdemokraten gegen die am 27. September v. J. stattgefundene Gemeindevahl in Tschchisch-Tschchen eingebrachten Rekurs abgewiesen. Die Rekursgründe waren jedenfalls bei den Saaren herbeigezogen, wenn das Landesamt nach gründlicher Prüfung der vorgebrachten Begehren, sich veranlaßt sah, den Rekurs abzuweisen. Damit haben die Begehrensführer, die aus Wut über den Verlust eines Mandates die Wähl ansetzen zu müssen glaubten, die verdiente Blamage davongetragen. — Die Konstituierung der neugewählten Stadterteilung dürfte noch vor Ostern erfolgen. Das Bezirksamt beruft die erste Sitzung der Stadterteilung ein, in der die neugewählten Stadterteiler die Angelobung leisten müssen. Dann erfolgt die Wahl des Bürgermeisters, seines Stellvertreters und des Stadtrates. In einer späteren Sitzung werden die Kommissionen gebildet.

Was geschieht mit dem alten Postgebäude? Seit Dezember v. J. ist das hiesige Postamt in seinem neuen Gebäude untergebracht. Die alte Postbude aber, die im Weltkrieg an das Bahnhofsgebäude provisorisch geklebt wurde, im Laufe der Jahre immer mehr verfiel und heute einen Spandack des großstädtlich anmutenden Bahnhofsportals darstellt, steht noch immer, als erregte sie sich der besonderen Schutzes des Prager Denkmalsamtes. Da kaum die Absicht besteht, diese Ruine zu restaurieren und sich auch kaum jemand finden wird, der an dem weiteren Bestehen der Ruine Interesse hätte, wäre es hoch an der Zeit, sie zu demolieren. Ein paar Arbeitslose hätten für einige Tage Beschäftigung. Ihnen wäre gezeigt und den Freunden eines durch kein unbildiges Monstrum gestörten Stadtbildes aus; warum zögert man noch oder wartet man, bis die Bude beim nächsten Sturmwind über den Haufen fällt?

Der deutsche Turnverein veranstaltet am Sonntag, den 13. März l. J. in der städtischen Turnhalle, Schillerstraße, ein Turnfest. Die Turnfesten mit seiner Schiller- und Schillerinnenabteilung und bringt dabei Turn- und Tanzformen in neuer Art. Es wird die deutsche Bevölkerung zu dieser Vorführung herzlich eingeladen. Es finden zwei Vorstellungen um 1/23 und 1/6 Uhr nachmittags statt. Eintritt beträgt für Sitzplätze 6 und 4 Kc., Stehplätze 2 Kc., Kinder zahlen die Hälfte. Den Kartenverkauf hat Fräulein Anna Kuff, Sauer-gasse aus Gefälligkeit übernommen.

Auslagenetnbruch. Gestern nachts versuchten bisher nicht eruierte Täter die Auslage der Kolonialwarenhandlung Johann Jabsky in der Bahnhofstraße Nr. 1 zu erbrechen. Es gelang ihnen, den oberen Kiebel der großen Auslage zu öffnen. Bei dem Versuch, die Auslage aufzureißen, brach die große Glasstange und stürzte zur Hälfte auf den Bürgersteig. Das dadurch entstandene Geräusch bewog die Embremer, das Weite zu suchen, ohne daß sie das Geringste aus der Auslage stehlen konnten. Die Auslagenhebe ist versichert, jedoch dem Geschäftsmann durch den Einbruchversuch kein Schaden erwächst.

Das sonnige Tschchen und der Straßenverkehr. Die warme Nachmittagssonne der beiden letzten Tage hat eine auffallende Belebung des Straßenverkehrs in Tschchisch-Tschchen gebracht. Die sonnige Bahnhofstraße und der Sachsenberg weisen einen Spaziergänger- und Kinderwagenverkehr wie noch selten auf. Die glücklichen Mütter der kleinen Mitbürger, die da in der Sonne spazieren geführt werden, vergessen vor Freude über die schönen Vorfrühlingslage ganz, daß es bei uns eine einzigartige Verkehrsordnung, gewissermaßen eine besondere Spezialität Tschchisch-Tschchens gibt, die nämlich das Nebeneinanderfahren zweier Kinderwagen unter Strafe verbiethet. Wir sind die letzten, die diese la-mose Verkehrsordnung gutheißen, müssen aber doch auf diese Vorschrift aufmerksam machen, da strenge Mütter des Geistes mancher Mutter, die im Gespräch verbleibt, die Vorzüge ihres Sänglings mit dem Sängling ihrer Nachbarin vergleicht, deshalb Unannehmlichkeiten bereiten können und wie wir erfahren, auch bereiten.

Die Droffsetzung des deutschen Schulwe-sens in Tschchisch-Tschchen. Der Dischurist wurde dieser Tage amtlich verständigt, daß der Landesdischurist das Ansuchen um Bewilligung der Parallelklassen an der deutschen Knaben- und Mädchenpolytechnische und an der Knabenbürgerliche abgewiesen hat mit der Begründung, daß für diese Parallelklassen nicht die erforderliche

Schülerzahl aus Tschechisch-Teschen vorhanden ist. Was die Parallelklassen an der deutschen Knabenbürgerschule anbelangt, so können die Parallelklassen deshalb nicht bewilligt werden, weil viele Kinder aus Gemeinden stammen, die mehr als vier Kilometer von Tschechisch-Teschen entfernt sind. Der Ortschulrat steht auf dem Standpunkt, daß in Tschechisch-Teschen besondere Umstände obwalten, die die Errichtung von Parallelklassen an der deutschen Bürgerschule erforderlich machen. Denn wenn man sich an den Buchstaben des Gesetzes streng halten sollte, müßten im Teschner Bezirk mehrere deutsche Bürgerschulen errichtet werden, wenn nur Kinder, die in Gemeinden, die nicht mehr als vier Kilometer vom Sitz der Bürgerschule entfernt wohnen, in eine solche Bürgerschule aufgenommen würden. Die deutsche Bürgerschule in Tschechisch-Teschen aber ist die einzige im ganzen Teschner Bezirk. Der Ortschulrat beschloß, gegen die Entscheidung des Landeschulrates an das Unterrichtsministerium zu rekurrieren und persönlich die Gründe beim Ministerium vorzubringen, die für die Errichtung von Parallelklassen an der deutschen Bürgerschule in Tschechisch-Teschen sprechen. Eine Entscheidung über die Parallelklassen an der deutschen Mädchenbürgerschule ist bisher nicht gefallen.

Dieferungsbeschreibung: Zentralheizungsanlage für die Fachschule für Frauenberufe in Tschech.-Teschen. Das Landesamt in Brünn schreibt im öffentlichen Konkurrenzwege aus: 1. die Einrichtung der Dampfzentralheizung mit niederem Druck, 2. die Lieferung eines elektrischen Aufzuges für Mische, 3. die Installation der elektrischen Beleuchtung, 4. die Einrichtung des Bügelabstellers und 5. die Schwachstromleitung (elektrische Uhr, Haustelefon), und zwar für den Neubau der Landesfachschule für Frauenberufe in Tschech.-Teschen. Offerttermin ist der 21. März 1932. Näheres erfahren Interessenten unter Berufung auf Zahl 3932 bei der schlesischen Handels- und Gewerkekammer in Troppau.

Eröffnungsspiel des D. S. K. Teschen. Wie bereits gemeldet, findet das erste Spiel der Frühjahrssaison am Sonntag, den 6. März gegen S. K. Jitina statt. Der ostböhmerische Meister bringt seine komplette erste Garnitur mit und ist somit guter Sport zu erwarten. Schon das Innenrio Brendl, Kalmi, Pribol bürgt für spannende Kampfsphasen und wird die Hinterrückstellung des D. S. K. wohl alles daran setzen müssen, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Nebenbei ist in Betracht zu ziehen, daß die meisten Spieler von S. K. Jitina während des Winters dem Eishockeysport oblagen, daher nicht trainingslos ihren ersten Fußballkampf bestreiten. Wird schon der Hinterrückstellung des D. S. K. ein gewaltiges Arbeitspensum aufgebürdet, so hat die Hinterrückstellung in der bewährten alten Aufstellung doppelte Arbeit zu leisten, nämlich sich selbst einzuspielen, und dann vor allem das Sorgenkind des Sekundarspielers, den Sturm immer wieder nach vorn zu werfen, und ihn reichlich mit verwendbaren Bällen zu füttern. Wie sich die durchwegs aus Leichtgewichtlern zusammengesetzte Hinterrückstellung des D. S. K. gegen die harten aber fairen Bälle und dem vorzüglichen Petroschek im Tor durchsetzen wird, muß abgewartet werden und wird jeder Spieler von Haus aus, aus sich herausgehen müssen, damit das Spiel sich nicht einseitig gestaltet. Noch ein Faktor, wohl der unberechenbarste, ist in Betracht zu ziehen und zwar das Wetter, das den regulären Verlauf des Wettspiels empfindlich zu beeinflussen vermag. Dieser letzte Punkt muß wohl oder übel einem einseitigen Fußballwettergeit überlassen werden. Der D. S. K. bestreitet das Wettspiel in folgender Aufstellung: Niemitz I, Brudny, Walschek, Stenlek, Senczary, Troika, Kogur, Klein, Bauer, Spach, Sialchko.

Funde und Verluste. Im Stadtgebiet wurden eine Pilschdecke und ein Paar Wollhandschuhe gefunden. Verloren wurden ein Pfandschein über einen goldenen Ring und eine Geldbörse mit 50 Kr.

Einziger Konzert Vasa Priboda in Tschech.-Teschen. Wie nicht anders zu erwarten war, hat die Nachricht von dem Konzert des weltberühmten Meisters in den musiklebenden Kreisen unserer Stadt die größte Sensation hervorgerufen. Ein großer Teil der Karten für den Sonntag, den 13. März abends 8 Uhr im neuen Polonia-Saale in Tschech.-Teschen stattfindenden Konzertabend ist bereits vergriffen und wird darauf aufmerksam gemacht, daß die vorgemerkten Sitze bis spätestens Mittwoch abgeholt werden müssen, da sonst über dieselben anderweitig verfügt wird. Vasa Priboda kehrt von einer großen Tournee von Rußland, Estland, Polen und Deutschland zurück und hat überall triumphale Erfolge geerntet. „8 Uhr Abendblatt (Berlin) schreibt: ... wirklich erstklassige Künstler gibt es wenige. Einer von ihnen ist Priboda, er ist der erste Künstler, der Paganini am nächsten kommt und ihn beinahe übertrifft.“ Das Programm des Meisters umfaßt Konzertsätze von Brahms, Bach, Beugleins, Tschaikowsky, R. Strauß, Sarasate, etc. Der Kartenverkauf findet in der Buchhandlung Kuller, Sackenberg statt und sind die Preise so angelegt, (Kc 25 bis Kc 5) daß der Besuch des Konzertes allen Kreisen der Bevölkerung ermöglicht wird.

Eingeliefert.

Warum? Im Bericht über die letzte Gemeinderatsitzung in Teschen lesen wir, daß der Gemeinderat die Erteilung einer Subvention an den „Bridgevereiner“ abgelehnt hat.

Wer stellt die Pressenachrichten über Gemeinderatsitzung zusammen und welchen Grund hatte man von

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

Telefon Nr. 59

empfiehlt sich zur Durchführung aller

Druckarbeiten

für Handel und Gewerbe, Behörden, Private und Vereine etc.

Ein- und Mehrfarbendrucke

einem „Bridgevereiner“ zu sprechen, wenn es sich um etwas ganz anderes handelt?

Laut unseren Informationen sollte in beiden Teschen (poln. und tschech.) in der Zeit vom 2. bis 5. April d. S. ein „Bridgelanderkampf“ zwischen Polen und der Tschechoslovakie abgehalten werden. Welche Bedeutung solchen Veranstaltungen zugewendet wird, ist daraus zu ersehen, daß der 1. Preis des projektierten Länderkampfes, ein vierstelliges, offenes Personenautomobil sein sollte. Die poln. sowie auch die tschech. Stadtgemeinde wurden ersucht, das Protektorat über den Länderkampf zu übernehmen und eine Subvention (einen Preis) hierfür zu spenden. Tschech. Teschen erklärte sich im Prinzip einverstanden, wenn auch Poln. Teschen sich anschließen würde.

Um diesen Preis muß es sich in obeliterem Verlaß handeln und um keine Subvention eines Bridgvereines.

Es ist sehr schade, daß weder wie schon öfters, eine Gelegenheit zur Fremdenverkehrsförderung ungekündigt bleiben wird. Zu diesem Länderkampf sollten 100 Partien zu 4 Personen antreten, somit 400 Spieler allein. Mit dem Anhang wäre ein Besuch von circa 750 Personen zu erwarten gewesen. Bei der Annahme, daß jede Person, zumal es sich doch nur um begüterte Personen handelt, mindestens täglich 30 Zl. anbrächte, ergäbe sich ein täglicher Umsatz von 22.500 Zloty und in vier Tagen, von annähernd 100.000 Zl. Umsatz, was die Teschner Kaufleute, Gastwirte etc. sicherlich ganz gut brauchen könnten.

Das tschechische Eisenbahnministerium in Prag, sowie das polnische Eisenbahnministerium in Warschau haben eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung für Besucher dieses Länderkampfes und für die Rückreise gegen Besuchslegitimation bewilligt.

M. U. Dr. KARL FIALA

gew. Sekundararzt des schlesischen Krankenhauses in Teschen und des städtischen Krankenhauses in Bielitz, gew. Arzt und geburtshilflicher Operateur der II. Universitäts-Frauenklinik in Wien zeigt hiemit an, daß er sich in Teschen, **Alter Markt (Stary Targ) 14** (Ecke Tiefe Gasse) als **praktischer Arzt und Geburtshelfer (Tel. Nr. 158)** etabliert hat.

Ord. tägl. von 1/9-10 und von 2-4 Uhr nachm. Führt auch **Krampfaderbehandlungen** nach Prof. Nobel (Wien), **Blasenpiegelungen**, **Bestrahlungen** und **Quarz- und Bogenlicht** sowie **Diatthermiebehandlungen** durch.

Der gefährliche Zuckerüberfluß.

Die polnischen Zuckerbarone verlangen Vernichtung der Hälfte der Vorräte.

In Heidelberg hat die Internationale Vereinigung europäischer Zuckerrübenpflanzer ihre Generalversammlung abgehalten und ein Abgesehen über den Zuckerüberfluß angestimmt. Die Vereinigung empfiehlt ihren Mitgliedern, die „Forschungsergebnisse zur Verringerung der Zuckerrübenproduktion“ auszunutzen. Der Vertreter der polnischen Rübenpflanzer, Stanislaw Sumieki, schlug vor, „den Zuckerpreis durch Vernichtung von 50 Prozent der Vorräte auf das Doppelte zu steigern“; außerdem sei „energische Propaganda für den Zuckerverbrauch, speziell unter den Völkern der farbigen Rassen, notwendig“.

Wenn also die schlesischen Reklameschmeicheleien, wie „Zucker stärkt, Zucker erfrischt“, „Eine Prille Salz — eine Prille Zucker“ nicht mehr vermögen, die Leute zum ausgiebigen Zuckereffsen zu bewegen, so versucht man es auf andere Weise: „Hunderttausende von Doppelzentnern Zucker sollen ins Meer versenkt werden, wie man es mit dem Kaffee tat — damit die Zuckerpreise in die Höhe getrieben werden können.“

Wenn man diese Zellen ließt, dann steigt einem die Gornesröte ins Gesicht. Wieviel Familien müssen auf dieses wichtige Nahrungs- und Arbeitsmittel verzichten, weil sie den hohen Preis nicht ertragen können. Lieber wollen die Zuckerproduzenten 50 Prozent der Vorräte vernichten, als daß sie mit den Preisen heruntergehen. Dann werden überall Reklameplakate angeklebt mit den Worten: „Zucker kräftigt“. Diese unsinnige Reklameschmeichelei, die übrigens sehr schweres Geld kostet, ist vollständig unnütz. Wenn um diesen Betrag was diese Reklameschmeichelei kostet, der Zuckerpreis herabgesetzt werden würde, könnte viel mehr Zucker verkauft werden, als durch diese kostspielige Reklame. „Volkswille“

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen (Polen).

„Intimitäten.“ Komödie in 3 Akten von Noel Coward, deutsch von Bruno Frank.

Die Bezeichnung „Komödie“ ist übertrieben, denn diese besondere Gattung arbeitet in erster Linie mit der schärf geschliffenen Waffe des Dialoges, während die Waffens Comards Ohrfeigen sind, dann ein bekanntes Zitat aus dem „Götz“ und noch einige andere Ingredienzien aus der Küche des erfolgreichen Schwank- und Possendichters. Natürlich könnte mit Recht eingewendet werden, daß Ohrfeigen unter Umständen viel überzeugender wirken wie der schärfste Dialog und daß auch das erwähnte Zitat schon oft zur Klärung einer verzwickten Situation beigetragen hat. Wir wollen dies nicht bestreiten und daher zusammenfassend feststellen, daß Coward mit seinen „Intimitäten“ eine sehr lustige Sache schuf, daß er Menschen, die vielleicht eben so oder ähnlich geartet sind, bühnenwirksam zeichnete und im Uebrigen talentierten Schauspielern die Gelegenheit gibt, das Publikum durch drei Akte gut zu unterhalten.

Die Aufführung blieb in dieser Beziehung nichts schuldig. Das Paar Tony Girardi in der Rolle des Bessel Chase und Hilde von Gallé als Helen Prynn war richtig im Typ, richtig im Ton und richtig in allen jenen vielen Kleinigkeiten, aus deren Summe sich das Gesamtbild der darzustellenden Menschen ergibt. Tony Girardi und Hilde von Gallé sind Künstler beachtenswerter Formates, glänzende Sprecher und vorbildlich in den Ausdrucksmöglichkeiten der Geste. Das zweite Paar — Victor Prynn und Sibyl Chase — wurde von Fried Berhard und Edith Sieber gespielt, die, ihrem Rollenfach entsprechend, fortdauernd wirkten und neuerdings den Beweis erbrachten, daß auch mit geringerem Aufwande gute Wirkungen zu erzielen sind.

Die ganz vorzügliche Darstellung, die unter der Spielleitung Tony Girardis den mitunter zirkusartigen Charakter der Komödie in geschmackvoller Weise nicht unterließ, gefiel sehr gut. Es gab verdienten Applaus und mehrere Vorhänge. E. K.

Vermischtes.

Überfälle auf Kohlenzüge. In den letzten Tagen wurden zahlreiche Überfälle auf Kohlenzüge verübt. Im Bereich der Kattowitzer Eisenbahndirektion überfiel eine aus 150 Personen bestehende Bande zwischen den Stationen Scharley und Rojca einen Kohlenzug und hielt die Zugbegleitung mit Revolvern in Schach, bis sie große Kohlenmengen von den Waggons abgeworfen hatte. Bei Zdunka Wola wurde ein Überfall auf einen Kohlenzug versucht, doch gelang es in diesem Falle den Zugbegleitern, die Räuber zu vertreiben. Bei Wjzskow wurden von einem Kohlenzug 80 Zentner Kohle gestohlen. In letzterem Falle gelang es der Polizei, den Dieben einen Teil der Beute wieder abzugeben.

Die Steuerschuld des Fürsten Pleß um die Hälfte herabgesetzt. In den letzten Tagen fand von der Berufungskommission im schlesischen Wojwodschafsamte die Verhandlung wegen der Steuerschuld des Fürsten Pleß statt. Die Steuerschuld betrug für die Jahre 1925—1929 insgesamt 13,5 Millionen Zloty. Die Steuerschuld wurde auf die Hälfte herabgesetzt.

Blutige Zusammenstöße in Petrikau. In Petrikau kam es im Bereiche der dortigen Glashütte, in der seit einigen Tagen ein Streik der Arbeiterchaft ausgebrochen ist, zu blutigen Vorfällen. Die streikenden Glashüttenarbeiter versuchten, den Fabriksportier zu lynchen und das Direktionsgebäude zu besetzen. Die Direktion des Werkes forderte polizeiliche Hilfe an. Zwischen den Streikenden, denen sich bald eine größere Anzahl von Arbeitslosen zugesellte, und der Polizei kam es zu Zusammenstößen, bei denen ein Arbeiter getötet und zwei andere Arbeiter schwer verletzt wurden. Von diesen ist einer auf dem Transporte in das Krankenhaus gestorben. Auf Seite der Polizei gab es vier Verletzte. Hüttendirektor Christman, ein Belgier, der während dieser Vorfälle mit einer Droschke vor dem Direktionsgebäude vorgefahren kam, wurde von den Streikenden aus dem Wagen gerissen und mißhandelt. Die Petrikauer Glashütte gehört einer belgischen Aktiengesellschaft. Die Ursache des Streiks besteht darin, daß die Arbeiterlöhne seit einigen Wochen nicht zur Auszahlung gelangt waren.

lustige Ecke.

Kein gutes Mittel. Mary: „Man sagt allgemein, daß der Genuß einer Zigarette jeden Tag den Doktor fernhält!“

Killy: „Das ist richtig; aber was nützt das, wenn sie auch die anderen Männer fernhält!“

Achtung!

Kommissionslager von Bielitzer Stoffen

zu Fabrikspreisen von der Firma

KARL JANKOWSKY & SOHN, BIELITZ

Cieszyn, Obertor 15, E. Scholtis

Porto pauschalier!

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Zlot.

Die Inseratenzeit
kostet 1 Millimeter
je 10 mal gespalten
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Vertriebsstelle und
Inseraten-Nachnahme:

Cielzyn (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 11.

Teschen, Sonntag, den 13. März 1932.

13. Jahrgang.

Chikago in Warschau.

Ein Stadtorbitor — Führer einer Erpresserbande.

„Chikago in Warschau“ — könnte die behutsamste Bezeichnung lauten, welche die seit etwa zwei Jahren in einem Stadteile Warschaus herrschenden Zustände verdienen. An der Peripherie der Stadt, wo die schier unendliche Wolkagasse schon Miene macht, irgendwo im freien Feld zu verschwinden, befindet sich ein in den weitesten Volkskreisen sehr populärer Marktplatz.

„Plac Kercelaka“

heißt er und ist eine durchaus eigenartige Handelszentrale. Hier werden in unzähligen Läden und in Ständen, die dicht beieinander stehen, alle möglichen Waren, alt oder neu, feilgeboten. Außer Berufshändlern, die ihre Steuern bezahlen, finden sich hier massenhaft Gelegenheitsverkäufer ein, welche Habseligkeiten, die ihnen gehören oder gehören sollen, gegen etwas Geld loswerden wollen. Und doch ist der Kercelakplatz nicht eigentlich ein spezifischer Erdbelmarkt. Man kann hier bei solchen Händlern und in manchen Läden bei geradezu ansehnlichen Kaufleuten manche solide Ware zu einem erstaunlich billigen Preise einkaufen, wenn man das Wagnis unternimmt, in diese orientalistisch anmutende Gegend einzudringen. Und die Zahl der lässigen bürgerlichen Hausfrauen ist groß genug, die wagemutig aus ganz Warschau nach dem Kercelak pilgern, wenn sie gewisse Anschaffungen machen wollen. Nicht zu reden vom Pöbel, dem der Kercelak die beliebteste Einkaufsstätte ist.

Die Berufshändler auf dem Kercelak sind überwiegend Juden vom orthodox-traditionellen Genre. Die meisten blicken auf eine jahrzehntelange Erfahrung zurück, sind gründlich Kenner der Ortsverhältnisse und Meister in der psychologischen Behandlung der Kercelak-Kunden, unter denen viele nicht leicht zu behandeln sind. Sagen wir es klar heraus: einen ständigen Prozentsatz der Menschen, die gern auf dem Kercelak verkehren, bilden Angehörige jener Gewerbe, die vom Gesetz nicht anerkannt sind und auf der Verwechslung von Wein und Wein beruhen. Der Kercelak-Geist zieht übrigens das Geschäftstreiben in der ganzen Umgebung in seinen Bann, und seine Einflusssphäre reicht bis in die abgelegensten Winkel der Wolska-Vorstadt.

Das ist also das Terrain, auf das sich seit etwa zwei Jahren

die Herrschaft des „Tata Taslemka“,

des Warschauer Al Capone erstreckte und — vielleicht sich noch heute erstreckt.

„Taslemka“ ist ein Parteipseudonym. Der Mächtige, der unter dem Namen „Vater Taslemka“ es zu einer lokalen Berühmtheit gebracht hat, heißt im bürgerlichen Leben Lukasz Siemiatkowski. Eine genaue Biographie dieses Mannes ist noch nicht erschienen, doch sind seine Personallisten sowohl der politischen Welt als auch den weiteren Volkskreisen gut bekannt. Heute hat er zwei Berufe, wie man bald sehen wird. Ob er gegenwärtig im Hauptberuf oder im Nebenberuf Politiker ist, wäre nicht

leicht zu entscheiden. Siemiatkowski-Taslemka ist Mitglied des Warschauer Stadtrats, eine Ehrenstellung, die ihm seine schlagfertige Aktivität im Dienste der PPS, d. h. der sogenannten Regierungssozialisten der Saworowski-Gruppe eingebracht hat. Man darf nämlich nicht vergessen, daß die Regierungssozialisten in zwei feindliche Gruppen zerfallen, und zwar in die Saworowski-Gruppe und die des ehemaligen Ministers Moraczewski. Das Grundfäßliche, das diese beiden Gruppen trennt, dürfte ein Geheimnis Saworowskis und Moraczewskis sein. Siemiatkowski-Taslemka hielt es mit Saworowski, der ihn zu schätzen wußte und zwar als „unerschrockenen Kämpfer“ der PPS. Bekanntlich fielen nach der Spaltung der PPS die heldischen Elemente der Partei beinahe allesamt dem Regierungslager zu und hielten in der Folge im Dienste ihrer Auftraggeber viel zu tun. Ueber diese Talen schweige des Sängers Höflichkeit. Kurz: manche „Werkzeuge“ entarteten und gewöhnlichen sich daran, aus ihrer „Macht“ für ihre privaten Zwecke Kapital zu schlagen. Seltener sprach und schrieb man in Warschau viel über die Bande Lokale, die im Süden der Stadt ihr Unwesen trieb. Jetzt erfährt die Öffentlichkeit von der Bande Taslemkas. Diese Bande etablierte sich nämlich als

Konkurrenzunternehmen der staatlichen Steuerbehörden

auf dem gesamten Gebiete des Kercelak. Sie war so gefährlich, daß mehr als hundert Händler, Besitzer von Verkaufsständen und Buden, der Bande eine regelmäßige Steuer entrichteten, die sich insgesamt im Monate auf 10.000 Zloty belief.

Das Warschauer „ABC“ gibt folgende Schilderung der Wirksamkeit der Taslemka-Bande:

„Eine ständige Einnahmequelle der Bande bestand in monatlichen Abgaben, die von allen Kaufleuten, Budeninhabern und Straßenhändlern auf dem Kercelak, wie auch von den Bauern, die ihre Produkte zum Markte brachten, entrichtet wurden. Außerdem gab es auch irreguläre Einnahmen. So verstand es die Bande, aus den kommunistischen Versammlungen, die von Zeit zu Zeit auf dem Kercelak stattfanden, ihren Nutzen zu ziehen. Und das geschah so. Jede Versammlung hatte zur notwendigen Folge, daß die Polizei die Menge auseinandertrieb. Die flüchtende Menge warf die Buden um, wobei ein Teil der Waren verlor. Manche vorsichtigen Händler raffen aber zeitig ihre Waren zusammen und brachten sie in Sicherheit. Am nächsten Tage fanden sie ihre Buden verammelt. Wenn der betreffende Händler sich daran machte, die Bude zu öffnen, tauchte ein Mann namens „Leon“ auf und verbot dies in einer mit faustlichen Ausdrücken reichlich geschmückten Ansprache. „Mach daß du fortkommst! Da du die Ware weggebracht hast, darfst du dich hier nicht zeigen!“ — herrschte der Vertreter der Bande den Händler an.

„Wie? Die Bude gehört doch mir, ich habe sie bezahlt!“

„Weg! Deine Bude gehört jetzt uns!“

Der Händler mußte sich aufs Unterhandeln verfe-

gen. „Leon“ gab ihm den Rat, sich an den „Tata“ (Taslemka) zu wenden. Der Kaufmann begab sich in die ihm bezeichnete Schenke, wo Taslemka saß. Dieser ließ sich gewöhnlich herab, gegen eine ihm entrichtete Taxe von einigen Hundert Zloty (entsprechend der finanziellen Kraft des Händlers) die Öffnung der Bude zu gestatten. Damit war aber noch nicht alles erreicht. Der Händler pflegte nach Überreichung des Bewilligungsscheins des „Tata“ an den erwähnten „Leon“ eine Überraschung zu erleben. Leon verlangte noch außerdem 50 Zloty für sich; die Versicherung des Händlers, daß er kein Geld mehr habe, halfen nichts, Leon ließ erst nach Erhalt seines Tributs die Bude öffnen.

Ein anderes Bild: Der Inhaber eines Kleidergeschäfts in der Nähe des Kercelak machte Plette. Er verständigte sich mit den Gläubigern und schloß das Geschäft. Da forderte die Bande von ihm die Entlichung von

1000 Zloty „für die Erlaubnis, das Geschäft zu liquidieren“.

Der arme Geschäftsmann versicherte, er sei schon 3000 Zloty schuldig und könne die verlangten 1000 Zloty nicht aufbringen. Der genannte „Leon“ drohte ihm mit dem Tode. Der Kaufmann beirte es darauf, sich auf dem Kercelak zu zeigen. Da erhielt er einen Brief des Taslemka mit der Forderung der Einzahlung der 1000 Zl. Als das Geld zum festgesetzten Termin nicht eingezahlt war, wurde an dem Kaufmann

„die Strafe“ vollzogen.

Die Bande schlug mit Revolverkugeln und eisernen Stäben derart auf ihn ein, daß er ins Spital geschafft werden mußte. Als einige Freunde des Mißhandelten, ebenfalls Händler vom Kercelak, ihn im Spital besuch hatten, hat „Leon“, der davon Kunde erhielt, die Besucher des Krankenhauses mit einer Buße von 50 Zloty belegt. Die Buße wurde prompt bezahlt.

Taslemka erhob von jedem Kaufmann, der einen Sohn oder eine Tochter verheiratete, einen Tribut und zwar einige Prozent von der Mitgift! Wer sich weigerte, den Tribut zu zahlen, dem brachte man mit Messerfischen den Ernst der Situation zum Bewußtsein. So wurde ein Kaufmann namens Scek Diamand derart terrorisiert, daß er in Wahnsinn verfiel und sich jetzt

im Irrenhause

befindet. Ein anderer namens Herz Montag mußte, nachdem er von der Bande gemißhandelt worden war, ins Spital eingeliefert werden. Manchen widerpenstigen Opfern wurden

die Ohren abgehauen.

Längere Zeit hindurch waren die Einwohner der Wolska-Vorstadt machtlos. Die Polizei wußte von nichts. Es gab Fälle, in denen ein Polizist, der einen der Banditen verhaften wollte, entwischt und verprügelt wurde. Die verhafteten Leute Taslemkas wurden sofort freigelassen. Erst in der letzten Zeit hat sich die Lage geändert. Die jüdischen Kaufleute profitierten vom Kampfe, der

Sonnenblume.

Erzählt von Anna Polka. (Fortsetzung.)

Der stamme Kreuzer-Vater hatte auch Alara Pole das silberne Kreuz zum Hüßten gereicht. Sie wußte gar nicht, daß dies eine Auszeichnung war. Was sie an den städtischen Saalreibern nur entäußerte: Daß diese Bauernjöhne, die auf ihr Bauerntum doch stolz sein konnten, in städtischer Salon-Tracht ihre Pferde ritten, die sie wie Zirkus-Schimmel mit bunten Schabracken gefaselt hatten. Wie schön wäre das alles in der Umbracht der Väter gewesen! Der Sinn war verloren!

Für Schmuckstücke hatte Alara eine große Broschüre voll roter Eier vorbereitet und keines ist übrig geblieben. Suchtel, was das für die Buden eine Freude! Jetzt aber, nach dem Feste der Auferstehung, ging's dem Buben entgegen.

Am Vorabend zum ersten Mal wurden hinter die Fensterriegel nach allem Brauch die ersten grünen Zweige gesteckt. In Nacht aber stellten die Burschen vor den Fenstern der Bräute im Dorfe Waldbäume auf. Drei prangten am Morgen in ihrem bunten Schmucke.

Vier Wochen später kam das lustige Baumjällen.

Zu Pfingsten aber sah Alara die erste rechte Bauernhochzeit. Aus dem einen Hause heraus, wo der Waldbaum steht, Musik und Tanz und Bauernkuchen, die großen runden, oben mit gehackten Birnen und viel Butter und Zucker. Waren die fein! Beim Hochzeitsmahl wurde der Brautguy verlost. Aber schon am Tage vorher war das Vollenführen mit viel Sauchzen und juch, juch! Und das Mautziehen war auch noch

ein lustiger Brauch dabel, der den Hochzeitem manchen Gulden kostete.

Und jetzt kam das Blühen und Dufeln der weilen Erde und der goldene Glanz des Himmels. Es wurde Sommer.

Vor dem Schulhause war ein Blumengarten, wo lauter duftende, bunte Bauernblumen blühten: Aeseda und Nelken; Bienen und Brennende Veebe; und endlich auch die Sonnenblume. Rings um die Holzlaube herum standen sie wie Wächter mit goldenen Helmen.

Die Kinder wollten nichts mehr lernen; nur draußen spielen, fliegen und tunen. Gott sei Dank, das Ende des Schuljahrs nahte.

Alara Pole genoh die ländliche Sommerfröhenheit in vollen Zügen. Sie stand mit der Sonne auf und ging im Morgentau tagtäglich die sanfte Höhe hinauf bis zur Waldkapelle. Hier trank sie einen Becher frischen Wassers und kehrte voll von Kraft und Stärke wieder heim, zur Arbeit. Am Nachmittage aber lag sie gern mit ihren Schreibarbeiten in der Laube zwischen den Sonnenblumen. Der Vorgefetzte störte sie nicht, der war in seinem Doffgarten oder bei den Bienen, bis ihn seine alle Haushälterin zum Abendessen rief. Seine Lebensgefährtin war schon viele Jahre tot.

Als sie an einem der letzten Nachmittage vor Schuljahr mit Katalog und Schreibmappe zum Gartenhause fuhr, trat ihr aus demselben eine hohe, biegsame Männergestalt entgegen: „Fritz Krefel“ sagte er mit einer gewandten Verbeugung. Alara hatte keine Hand frei, um sie zum Willkommen zu reichen. Freundlich sahen ihre leuchtenden Augen zu ihm auf: „Schon Ferten, Herr

Krefel? Ich hörte, daß Ihr Vater Sie erwarie. Sie kommen aus der schönen Gartenstadt Tübingen. Wird es Ihnen denn hier noch gefallen?“

„Sie irren! Hier will ich auf eine gute Weile alles vergessen, was ich aus den dicken schweren Schmöckern lernte. Ich will meine Kräfte stärken an dem Rechen, der Sichel und der Sense. Sie sollen morgen früh nicht erschrecken, wenn ich die Sense dangle, um den Obstgarten zu mähen.“

„O, dann bin ich schon längst im Morgentau auf allen Rainen und Feldwegen und hole mir meinen Blumenstrauß.“

So war Alara mit dem neuen Hausgenossen bekannt geworden. Nun lag sie oft länger als sonst in der Laube, weil die Gespräche über Literatur und Sprachforschung kein Ende nehmen wollten. Fritz Krefel bereitete sich zur Professur aus diesem Fache auf der Universität vor. Es überraschte ihn sehr, daß Alara Pole gerade der Sprachforschung das größte Interesse entgegenbrachte; und sie drangen in alle Sprachgebiete ein. Ohne kleine Plänkchen gung es dabel nicht ab. Aber, das war gerade schön.

So war der letzte Schultag herangekommen. Es war ein furchtbar heißer Tag. Alara hatte schon ihren Koffer gepackt, um die Ferien bei einer entfernten Verwandten an dem Meere zu verbringen. Auf dem schmalen Gartenweg kam ihr Fritz Krefel entgegen. „Warum sie so spät komme? In der Laube sei es heute zum Erfrischen heiß. Ob sie nicht ein wenig noch auf dem Feldweg zur Waldkapelle hinauf gehen könnten?“

„Das kann ja geschehen. Nur von den Sonnen-

zwischen Samorowski und Moraczewski entbrannt ist und — traten dem Verbands Moraczewski bei. Dann erst schritt der Staatsanwalt ein. Es erfolgten Verhaftungen.

Verhaftet wurden „Tasienka“ und dessen 16 Gehilfen.

Sowohl das „ABC“. Andere Blätter bringen nicht minder sensationelles Material. Der „Robotnik“ meldete, daß die Einwohner der Kercelak-Gegend nunmehr von einer neuen Bande, die dort plötzlich aufgetaucht ist, terrorisiert werde. Der Führer der neuen Bande soll ebenfalls eine „polnische“ Einstellung haben. Er heißt Subowicz und beruft sich — wie der „Robotnik“ schreibt — auf die Moraczewski-Organisation!

Was ist zu alledem zu sagen? Man kann sich nicht einmal über die fatalistische Ergebung der jüdischen Händler vom Kercelak wundern, welche die Plünderungen und Mißhandlungen der Tasienkabande so geduldsig über sich ergehen ließen. Die Terroristen haben sich anfänglich sicher recht sehr gewundert, bis ihnen die Lust an dieser Verwunderung vergangen ist. Erst recht wäre es ganz zwecklos, sich zu entrüsten. Und wenn man so ins allgemeine Räsonnieren hingeriete, würde einem mit dem Hinweis auf die Vereinigten Staaten von Amerika geantwortet werden, wo alles so großzügig ist, auch das Verbrechertum und die Korruption, durch welche es befeuert kann. Offenbar hat der Arm der ausführenden Gewalt zu viel zu tun, als daß er imstande wäre, dem ruhigen Staatsbürger so viel Schutz angedeihen zu lassen, als dieser in seiner Wehleidigkeit beanspruchen zu dürfen glaubt.

Nun erlebte in diesen Tagen der Warschauer Stadtrat eine ungewöhnliche Überraschung. Der Held vom Kercelak, Stadtoberordneter Siemiatkowski-Tasienka, den man im Gefängnis glaubte, erschien höchstpersönlich zur Sitzung. Dagegen soll sein Nebenbuhler und Nachfolger Subowicz verhaftet worden sein.

Damit der Leser die Bedeutung Tasienkas nicht unterschätze, muß bemerkt werden, daß diesem tapferen Manne unlängst das „Kreuz der Unabhängigkeit mit Schwertern“, die höchste Auszeichnung für Verdienste um die Unabhängigkeit Polens, verliehen wurde. Nach alledem ist die Überschrift dieses Artikels: „Chicago in Warschau“ doch nicht ganz zutreffend.

Aristide Briand †

Am Dienstag, den 8. März, nachmittags 1½ Uhr ist der frühere französische Minister Aristide Briand in seiner Wohnung in der Avenue Kléber an einem Herzschlag gestorben. Nach der Erklärung des Arztes, der jeden Tag vormittags bei ihm vorsprach, um ihm eine Einspritzung zu machen, war Briand gestern sehr niedergeliegen. Um 12 Uhr hatte er mit einem seiner Freunde ein telefonisches Gespräch, worauf er das Bewußtsein verlor und nicht wieder erwachte.

Das plötzliche Ableben Briands war sogar für die Ärzte eine Überraschung, die ihn behandelt haben. Trotzdem sein Gesundheitszustand nach dem Gutachten der Spezialisten eine bedeutende Verschlechterung erfahren hatte, erschien eine so schnelle Katastrophe wenig wahrscheinlich. Briand erlitt plötzlich einen Schlaganfall und starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Vor dem Hause Briands versammelten sich unverzüglich nach dem Bekanntwerden von seinem Ableben große Menschenmengen. Eine besondere Polizei-Abteilung hielt die Ordnung aufrecht. Prominente Mitglieder der politischen und diplomatischen Welt sprachen andauernd in der Wohnung des ehemaligen französischen Außenministers vor. Die Beisetzung der sterblichen Hülle Briands findet am Samstag, den 12. März 1932, um 2 Uhr nachmittags auf Staatskosten statt.

blumen, die so herrlich in dem Gold der Abendsonne leuchten, will ich noch Abschied nehmen.“

Und da sie vor der einen Blüte stand, die hoch ragte wie sie selbst, neigte sie ihr Angesicht in den goldenen Kelch der großen Blüte, daß deren Strahlenkrone um das dunkle Haar einen Flammenkranz legte, wie einen Heliogenkranz.

Und da lehnte sich plötzlich eine zweite Wange an die ihre und ein Arm umschlang sie und es sprach ein Mund: „Meine heilige Sonnenblume du!“

Dann glitten sie Hand in Hand zur Waldkapelle empor. Dort tranken sie aus dem reinen tiefen Quell, der dem Steinboden entquoll. Dann saßen sie in den Himmel hinein, der seine Blüten verblissen ließ, bis die Sterne hervorkamen und sie grüßten. In diese reiche, überreiche Schönbelt einer Sommernacht hinein legten sie ihren Glauben an ewige Liebe und Treue.

Am nächsten Morgen, früh zur Stunde, reichte Alara ihrem Fritz noch einmal die Hand. Wortlos nahmen sie Abschied, Aug in Auge.

„Du findest mich noch hier, bis du wiederkehrst“, war Frihens letztes Wort.

Und nun flogen täglich lange Briefe vom Dorfschulhause hin in die ferne Stadt am Meere, obschon Fritz eine große schriftliche Ferienarbeit für seinen Professor auszuführen hatte.

Alaras Antworten kamen spärlich. Das Glück ihrer Seele war so groß, so hoch, so rein, daß ihr keine Worte gegeben waren, es zu fassen, von ihm zu sprechen. Auch vor den Blicken ihrer Anverwandten hüllte sie es sorgsam. Der seine goldene Schale, der es umhüllte, sollte unberührt bleiben, für sie allein. Am liebsten lag sie auf dem Strand im Dünenlande und blickte hinauf in die hohe Himmelskugel; oder sie sah dem sprühenden Spiel

Kriegs-Schiffsdock in Gdingen.

Die Werkstätten der Kriegsmarine in Gdingen bei Gdingen arbeiten, wie der „Kurjer Pogański“ meldet, gegenwärtig an dem Bau eines Schiffsdocks, das zur Montierung von Schiffseinheiten der Flotte dienen soll. Der Bau eines eigenen Docks, der Anfang des Sommers beendet sein soll, hat sich, derselben Quelle zufolge, mit Rücksicht darauf als notwendig erwiesen, daß den polnischen Kriegsschiffen das Recht des Porte d'attache in Danzig genommen wurde.

Botschafter von Chtapowski tritt nicht zurück.

In verschiedenen polnischen Zeitungen war in den letzten Tagen die Nachricht erschienen, daß Minister Dr. Alfred Chtapowski von dem Posten des polnischen Botschafters in Paris abberufen werden sollte. Der „Kurier Pogański“ ist zu der Feststellung ermächtigt, daß diese Meldung jeder Grundlage entbehrt und daß Botschafter Chtapowski im gegenwärtigen Augenblick nicht abberufen werden wird.

„Freilich ist es“, so heißt es im Blatt weiter, „nicht ausgeschlossen, daß auf dem Pariser Posten später eine Änderung erfolgen wird, sei es schon aus dem Grunde, weil Botschafter Chtapowski das Amt schon mehrere Jahre innehat. In politischen Kreisen wird als künftiger polnischer Botschafter bei der französischen Regierung der ehemalige Minister Senator Targowski genannt.“

Vor einem Generalfstreik in Polen?

Die Zentralkommission der Berufsverbände, die unter dem Einfluß der Polnischen Sozialistischen Partei steht, hat, wie die polnische Presse meldet, beschlossen, am 16. März in ganz Polen den Generalfstreik zu proklamieren. Der Streik der einen Tag dauern soll, soll ein Ausdruck des Protestes gegen die von der Regierung beabsichtigte Reform der sozialen Gesetzgebung sein.

Die Abrüstung beginnt!

Hierzulande ist die militärische Jugendausbildung außerordentlich beliebt. Gelegentlich sieht man junge Menschen mit Karabinern üben, gelegentlich hört man leider auch von einigen Unfällen, die sich bei solchen Schießübungen ereignet haben. Auch die Fortbildungsschüler haben die Verpflichtung, derartige Kurse mitzumachen. In der Woche einmal oder zweimal erhalten diese Schüler Instruktionsstunden.

Das alles steht in einem gewissen Gegensatz zu dem wenigstens nach außen hin dokumentierten Bestreben der Abrüstung. Aber das man sich auch hierzulande dem Zug der Zeit nicht verschließen kann, beweist ein Vorfall, der allgemeines Interesse beanspruchen darf. Die Fortbildungsschulen werden auch durch die deutschen Lehrlinge besucht. Die jungen Leute hatten für die Instruktionsstunden immer einen besonderen Sinn und sollen sich durch große Aufmerksamkeit und ebensolche Tätigkeit ausgezeichnet haben. Es mag da wohl irgend ein Erbgut sich im Blut ausgewirkt haben. Vor einiger Zeit jedoch wurde den deutschen Jünglingen mitgeteilt, daß sie an diesen Instruktionsstunden nicht mehr mitmachen brauchen. Man weiß nicht recht, ob deshalb, weil die jungen Leute sich zu wenig für den Militärdienst eigneten oder zu gut. Sie sollen jetzt, während ihre polnischen Schulkollegen Griffe kloppen, in dem Klassenraume Bücher lesen! Das ist zweifellos ein Anfang der Abrüstung und sicherlich der erste Erfolg der Abrüstungskonferenz. Zulehst moralische Abrüstung steht bei den deutschen Fortbildungsschülern ein!

Kamerum als französischer Köder für Italien.

Zu den in Genf viel erörterten Gerüchten, nach denen Cardini der italienischen Regierung kürzlich Vorschläge für eine Vereinigung sämtlicher zwischen Italien und Frankreich seit Jahren schwebenden politischen und

wirtschaftspolitischen Fragen gemacht haben soll, wird in einem römischen Bericht der „Neuen Züricher Zeitung“ mitgeteilt, daß Frankreich den Italienern tatsächlich Kamerum angeboten habe und auch auf wirtschaftlichem Gebiet große Vorteile versprochen hätte. Auf dieses Angebot, das seit dem Kriegsende nach Umfang und Bedeutung einzig dastünde, habe jedoch Italien nicht geantwortet. Die vermeintlichen italienisch-französischen Besprechungen in Genf könnten kaum als Vorbereitung einer Verständigung angesehen werden, da ein unverbindlicher Meinungsaustausch zur Tagesordnung gehöre.

Senator Pant fordert die Einberufung eines Ehrengerichtes.

In einer der letzten Sitzungen des Senats ergriff vor dem Eintritt in die Tagesordnung in persönlicher Sache Senator Pant vom Deutschen Klub das Wort und gab folgende Erklärung ab:

„In der Donnerstagsitzung hat Senator Pawelec vom Regierungsklub an die Adresse der Vertreter der deutschen Minderheit u. a. den Vorwurf erhoben, daß sie nicht die Gewaltakte verurteilten, die in Deutschland gegenüber den Polen verübt würden, da Berlin sonst ihnen die Subventionen nicht zahlen würde. Ich lege gegen diesen ungeheuerlichen Vorwurf einen kategorischen Protest ein und richte an den Senatsmarschall das Ersuchen, diese Angelegenheit einem Ehrengericht zu überweisen.“



Ortsnachrichten



Das Gemeindepräliminare liegt auf Der Stadtvorstand bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß das Präliminare für das Budgetjahr 1932/33 bis zum 14. März l. J. in der Gemeindekanzlei zur öffentlichen Einsicht aufgelegt. Eventuelle Einwendungen gegen das Präliminare können bis zu dem genannten Tage erhoben werden.

Der Strompreis ist zu hoch. Der Strompreis, den gegenwärtig der private Strombezieher in Polnisch-Teschen zu zahlen hat, beträgt 75 Groschen per Kilowattstunde. Wenn man bedenkt, daß der Strompreis in Warschau, das von einem in französischem Besitz befindlichen Elektrizitätswerk mit Strom versorgt wird, nur 74 Groschen beträgt, ein Preis, der bei der bekannten Ausbeute der französischen Aktionäre dieses Werkes von der gesamten Presse Polens, einem Großteil der Regierungspresse mißbilligt, als viel zu hoch bezeichnet wird, wird sich die Leitung des Teschener Kreis Elektrizitätswerkes ehebaldigst zu einer starken Herabsetzung des Strompreises entschließen müssen. Das städtische Elektrizitätswerk in Krakau gibt den Strom für 60 Groschen per Kilowattstunde ab, warum könnte der Strompreis in Polnisch-Teschen nicht auch 60 Groschen statt 75 Groschen per Kilowattstunde betragen? Zum Vergleich mit reichsdeutschen Strompreisen, gegen die Sturm gelaufen wird, sei angeführt, daß der Strompreis in Berlin z. B. 20 Pfennig oder 40 Groschen beträgt. Die Stromkonsumenten in Bielitz-Biala haben vorige Woche beschlossen, die Leitung des Elektrizitätswerkes aufzufordern, den Strompreis, der in Bielitz 78 Groschen per Kilowattstunde beträgt, ganz wesentlich herabzusetzen. Teschen wird sich dem allgemeinen Verlangen nach entsprechender Verbilligung des Strompreises nicht widersehen können. Es ist ohneweiters klar, daß der Reingewinn des städt. Kreis Elektrizitätswerkes der Allgemeinheit zugute kommt, indem die großen Auslagen der Gemeinde für Instandhaltung der Straßen, Gesundheitspflege u. dgl. aus diesem Reingewinn zum Großteil bestritten werden. In einer

ten hatte, ihr die Verlobung mitzuteilen. — Am nächsten Morgen fuhr Alara zur Stadt, zum Schulinspektor: sie habe noch gestern in der Schulzeitung gelesen, daß die Stelle an der einklassigen Waldschule zu besetzen sei. Sie bitte um diese Stelle.

„Aber, das geht doch gar nicht! Sie, noch so jung an Jahren werden doch nicht in solche Einsamkeit hinauswandern?“

Alara Pole blieb bei ihrer Bitte. Und weil sich sonst kein Bewerber meldete, wurde sie an die Waldschule draußen im Gebirge berufen.

Noch einmal durchschritt sie den kleinen Garten. Vor der Sonnenblume, der einen, blieb sie stehen. Aus dieser einen Blüte sie die Samenkerne und barg sie in der Tiefe ihrer hohlen Hand. War das alles, das von ihrem goldenen Sommertraum geblieben war? Wie wenig und wie unendlich viel: denn in jedem Körnlein lag goldenes Leben, wie in ihrer Seele.

Alara zog aus dem Dorfe ins Bergland hinauf. Die Waldschule war ein warmer Holzbau mit einer geräumigen Schulküche und einer kleinen Wohnung; für sie groß genug. Allen Sonnenangst, mit dem ihre tiefe Liebe sie umwoben hatte, nahm sie hierher mit. Es war doch etwas so Großes und Herrliches, über das sollte sich kein Trauerspiel breiten. Hier trat eine große Aufgabe an sie heran. Nur an diese durfte sie denken.

Stundenweit kamen die Kinder des Weges zur Schule; aus der Einsamkeit in ihre Einsamkeit. Das war ein eifensches Band, das sie zusammenschmiedete. All ihre Gedanken mußte sie darauf richten, diesen Kindern die Schule lieb und schön zu machen. Wenn sie aus Sturm und Wetter ins Schulhaus traten, hier sollten sie Wärme und sonnige Liebe empfangen.

(Schluß folgt.)

der Wellen zu und den Seevögeln, wie sie lauchten und sich mit breiten Schwingen zum Himmel erhoben. Und in ihrem Herzen rauschte die Ewigkeit, wie das große weite lebensvolle Meer.

Stark und hoch und frei nahm sie Abschied von hier. Noch zwei Reisetage und sie ist dann wieder in ihrer Dorfschule. Und er, der eine und einzige wird ihr gegenüberstehen.

Es war gegen Abend, als sie ankam; einige Tage vor Schulbeginn.

Fritz erwartete sie nicht.

Der Oberlehrer begrüßte sie freundlich. Er setzte hinzu: gestern habe sein Sohn plötzlich fort müssen, sein Professor habe ihn wegen einer wichtigen Angelegenheit abberufen.

In ihr Herz senkte sich ein Stein. Sie zog sich in ihr Stübchen zurück. Aber die Mauern erdrückten sie schier. Über dem Garten lag das Licht des vollen Mondes. Sie schritt der Laube zu. Noch standen die Sonnenblumen da, doch tief geneigt das Blumenangeßicht. Die Samenkerne waren indessen gereift und machten die Blumenkrone schwer. Heute bedurften ihre Wangen keiner Kühlung; sie waren plötzlich blaß und schmal.

Die nächsten Tage brachten einen Brief von Tübingen mit vielen Worten des Schmerzes und des Beklagens, fortgemüht zu haben. Er stehe vor einem Berg von Arbeit. So war es natürlich, daß die Briefe seltener wurden und kühler.

Eines Nachmittags traf sie der Oberlehrer. „Ich muß Ihnen doch mitteilen, daß mein Sohn sich mit der Tochter des Professors Wellen verlobt hat. Ich bin sehr zufrieden damit, denn seine Zukunft ist damit gesichert. Fritz hat mich, auch Ihnen einen Gruß auszurichten.“ Sein umgibt er es zu sagen, daß Fritz den Vater gebe-

Zeit der allgemeinen Notlage aber, ist eine wesentliche Einschränkung der öffentlichen Ausgaben um so mehr erforderlich, als durch Herabsetzung der Einnahmen des Elektrizitätswerkes eine nicht unwesentliche Verringerung der Lebensunterhaltskosten der Bürgerschaft erreicht werden kann. Wir sind überzeugt, daß die Stadtverwaltung von Poln.-Tsch. dem Ruf der Stunde ihre Aufmerksamkeit schenkt und spontan dem allgemeinen Wunsch durch Herabsetzung des Strompreises Rechnung tragen wird.

Die Brown-Boveriwerke in Poln.-Tsch. Tsch. gesichert. Bekanntlich machte die Leitung der Brown-Boveriwerke ihren Entschluß, das Werk in Poln.-Tsch. wieder in Betrieb zu setzen, davon abhängig, daß die Baugründe, auf denen das Werk in Poln.-Tsch. stehen, sich vergrößern könnten, vom Staate zu einem annehmbaren Preis an die Brown-Boveriwerke verkauft werden. Die Verhandlungen darüber hatten einen günstigen Erfolg. Der Warschauer Sejm beschloß nämlich in seiner Sitzung vom 8. März, die Baugründe in Tsch. an die genannten Werke um 250.000 Zloty zu verkaufen. Der Gesetzesentwurf wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen, so daß der Wiederaufbau des Betriebes der Brown-Boveriwerke in Tsch. nichts mehr im Wege steht. Hoffentlich ist damit die Aussicht in eine bessere Zukunft Tsch. gesichert.

Querstreben gegen die Leitung der Deutschen Theatergemeinde. Die Leitung der Deutschen Theatergemeinde wird in letzter Zeit wegen angeblicher Bevorzugung einer Seite zum Schaden der anderen Seite angegriffen und in diesem Zusammenhang den Funktionären der Deutschen Theatergemeinde einseitiges Vorgehen bei Aufhebung des Spielplanes zum Vorwurf gemacht. Da sowohl die Schriftleitung der „Silesia“ als auch die Schriftleitung unseres Blattes die Veröffentlichung der „Einleitung“ eines unzufriedenen Abonnenten aus berechtigten Gründen ablehnen mußte, wird sich die Leitung der Deutschen Theatergemeinde mit dieser Angelegenheit in einer Mitteilungsverammlung befassen, die gemäß Folge 25 von „Bühne und Konzertsaal“ am Montag, den 14. d. M., um 8 Uhr abends im kleinen Saal des Hotels „Brauner Hirs“ stattfindet. Alle Mitglieder der Theatergemeinde und insbesondere jene, welche aus irgend welchen Gründen unzufrieden sind, werden dringend gebeten diese Versammlung zu besuchen. Es werden bei dieser Besprechung auch jene Fragen zur Erörterung gelangen, die die kommende Spielzeit 1932/1933 zum Gegenstand haben.

Der Pensionistenverband verständigt seine Mitglieder, daß die Generalversammlung am 3. April i. J. um 10 Uhr vorm. im Saale des „Dom Narodowy“ stattfindet. Tagesordnung: Tätigkeitsbericht, Wahl des Verwaltungsausschusses und Ausschüßes. Um zahlreiches Erscheinen wird erjucht.

Eine merkwürdige Klage wurde kürzlich vor dem Gericht in Tsch. ausgetragen. Der Pächter der städtischen Zeichenbestellung hatte seinen Konkurrenten, den Inhaber der Zeichenbestellungsanstalt Konkordia, auf 10.000 Zloty Schadenersatz geklagt, und zwar wegen unlauteren Wettbewerbs. Bei der letzten Verhandlung wurde nach Einvernahme der Zeugen die Klage kostenpflichtig abgewiesen. Die Konkurrenz der Konkordia scheint also kein unlauterer Wettbewerb zu sein.

Jahresversammlung der Christlichen Genossenschaft. Im Sinne des § 20 der Statuten beruft der Vorstand der Christlichen Genossenschaft in Tsch. für Sonntag, den 13. März, um 10 Uhr vormittags im Banklokal, Tiefgasse 26, die 35. Jahresversammlung mit nachstehender Tagesordnung ein: Ausschreiben und Neuwahl zu Ausschüßräten im Sinne § 17; Bestimmungen der Höhe der Summe, bis zu der die Genossenschaft Verpflichtungen eingeben darf (§ 17); Revisionsbericht; Genehmigung der Bilanz und des Jahresberichts; Entlastung des Vorstandes und des Ausschüßes; Verteilung des Reingewinns; Allfälliges. Hieran werden die Genossenschaftsmitglieder verständigt.

Warum ist der Zucker so teuer? Trotz einer sehr intensiv geführten Propaganda macht sich eine dauernde Verschlechterung des inländischen Zuckerabfahrs bemerkbar. In der Zuckerkampagne 1930/31 wurden nur 334.000 Tonnen in der Vorjahreskampagne, somit um 4 Prozent weniger. Diese rückläufige Tendenz kommt in der laufenden Kampagne immer stärker zum Ausdruck. Trotz der allgemeinen Verarmung der breiten Massen und der in immer stärkerem Maße sich vermindern den Kaufkraft bleibt aber der Zuckerpreis immer auf dem gleichen Niveau, wobei noch ein wichtiger Faktor, die Geldverwertung, nicht zu übersehen ist. Verglichen mit dem allgemeinen Rückgang der Preise stellt sich der Zuckerpreis viel zu hoch. Nimmt man den gegenwärtigen Zuckerpreis, der sich zwischen 1.60—1.75 Zloty pro Kg. bewegt, zur Grundlage, so kommt er etwa gleich einem Kg. Fleisch, während noch vor einem Jahr das Verhältnis ein wesentlich anderes war; damals entsprachen 3 Kg. Zucker ungefähr einem Kg. Fleisch. Zu der gleichen Feststellung gelangt man bei einer Gegenüberstellung mit den Brotpreisen. Es ergibt sich also die Schlussfolgerung, daß die inländischen Zuckerpreise bei uns viel zu hoch liegen. Geht man davon aus, daß der Durchschnittspreis pro 1 Kg. hergestellten Zuckers 70 Groschen ausmacht, so dürfte sich schon unter Berücksichtigung der Abzisse, der Transportkosten u. a. m., der Verkaufspreis auf höchstens 1.20 Zloty pro 1 Kg. stellen. Die Leiter des Zuckerkartells (Zuckerbank) weisen immer wieder darauf

hin, daß die Zuckerpreise im Hinblick auf den Dumping so hoch hinausgeschraubt werden müssen, das nach dem Ausland der Zucker zu 20 Groschen pro Kg. abgegeben werden müßte.

Verwaltungsentscheidung des katholischen Kirchenkomitees. Unter dem Vorsitz des Obmanns, Fabrikant Skrzianek, fand dieser Tage eine Verwaltungsentscheidung des katholischen Kirchenkomitees in Tsch. statt, wobei der Rechnungsabluß für das Jahr 1931 zur Kenntnis genommen und der Voranschlag für 1932 festgestellt wurde. Für das laufende Jahr sind folgende Ausgabenposten vorgesehen: Brandversicherung, Restaurierungsarbeiten in der Kirche und Ausbesserung des Zaunes am alten Spillarsriedhof etwa 9300 Zloty; für den Organisten und den Kirchenbläser 2500 Zloty; an das Bischöfliche Ordinariat abzuführende Steuern 1100 Zloty; verschiedene Ausgaben 1200 Zloty; zusammen mehr als 14.000 Zloty. Zur Deckung der Ausgaben sollen über 11.000 Zloty an Kirchensteuer erhoben werden, während der Restbetrag durch den Überschuß aus dem letzten Jahr gedeckt erscheint. Es wurde einstimmig beschlossen, für dieses Jahr wieder zehn Prozent Zuschlag zu den staatlichen Einkommensteuern als Kirchensteuer zu erheben.

In der Tatra verunglückt? Die Semesterferien benützte der Hörer der Kunstakademie in Krakau, Wilhelm Galyonek aus Oberberg, zu einem Ausflug in die Tatra. Er trat die Fahrt am 23. Februar i. J., 4 Uhr früh in Oberberg an und hat selber kein Lebensgeheim mehr von sich gegeben. Man befürchtet, daß er einem Unfall in der Tatra erlegen ist. Nachrichten über ihn sind an Johann Galyonek, Schloßhau, Tsch. Straße 112 erblen.

Elektrisches Theater, Bräuhausgasse. Soeben spielt in diesem Kino, der sensationelle Tonfilm „Teufel der Arena“, der unter Mitwirkung des größten Zirkusses der Welt, „Barnum“ gedreht wurde. Meisterleistungen an Akrobatik der besten amerikanischen Artisten sind zu sehen. Als nächstes Programm folgt der spannende Kriminalfilm „Der Fischling“, mit Just Vernon, Rudolf Klein-Rogge und Francesca Bertini zur Aufführung.

Deutsches Theater in Tsch. (Polen). Mittwoch, den 16. März 1932, 8 Uhr abends. „Prinz Melchisedek“, Operette in 3 Akten von Bela Jenbach und Peter Herz Musik von Johann Strauß. Eingetragel von Karl Paupell. In Szene gesetzt vom Oberregisseur Ulrich Guttman. Musikalische Leitung: Kapellmeister Fritz Zwergen. Jede Strauß-Operette ist ein musikalischer Kunstgenuss, seine Musik erfreut Herz und Gemüt. An allen Großstadtbühnen werden jetzt mit Vorliebe Operetten des unvergänglichen Walzerkönigs gegeben, in diesen Werken ist doch wirkliche Musik. „Prinz Melchisedek“ entzückt durch die reizvollen melodischen genialen Einfälle, das lustige Libretto bietet viel Unterhaltung. Unsere Toppauer Operettenliebhaber werden wieder bestrebt sein, die Sorgen des Alltags auf ein paar Stunden vergessen zu machen. Karten sind an der Theaterkasse erhältlich.

Robert Koch und die Entdeckung des Tuberkelbazillus.

Am 24. März 1882, vor nunmehr 50 Jahren, hielt Robert Koch, Regierungsrat im kaiserlichen Reichsgesundheitsamt in Berlin in der Physiologischen Gesellschaft einen Vortrag „über die Ätiologie der Tuberkulose“; er lieferte als erster den experimentellen Nachweis, daß der von ihm entdeckte Tuberkelbazillus der Erreger dieser verheerenden Volkskrankheit sei. Robert Koch, 1843 in Aulautal am Harz geboren, zuerst Kreisarzt in Wollstein, hatte schon 1876 durch seine Arbeit „Die Ätiologie der Milzbrandkrankheit, etc.“ Aufsehen erregt. Über besonders seine Untersuchungen über „Die Ätiologie der Mundinfektionskrankheiten“ (1878) riefen eine grundsätzliche Umgestaltung der gesamten Operationstechnik hervor: durch die Übernahme der Sterilisationsmethode Robert Koch's wurde die aseptische Wundbehandlung begründet. Es folgte noch 1884 die Entdeckung des Erregers der Cholera durch Robert Koch.

Die bedeutungsvollste Großtat Robert Koch's bleibt jedoch die Entdeckung des Tuberkelbazillus und der Nachweis seiner Pathogenität. Koch konnte durch seine genialen Färbungsmethoden den Bazillus im Auswurf Lungenkranker und in den erkrankten Organen nicht allein einwandfrei feststellen, sondern es gelang ihm auch, den Bazillus auf geeigneten Nährböden in Reinkulturen zu züchten; und endlich konnte er in Tierversuchen durch Einverleibung der Bazillen echte Tuberkulose erzeugen; dadurch war der Beweis der Übertragbarkeit, der bis dahin umstrittenen Contagiosität der Tuberkulose erbracht. Auf diese Entdeckungen Robert Koch's baut sich auch die heutige Behandlung dieser Volkskrankheit auf, an der nach der Statistik ein Siebentel aller Menschen stirbt; beruht ferner die von nun an immer kräftiger und erfolgreicher einsetzende Abwehr und Verhütung der Tuberkuloseerkrankung: steter Rückgang der Sterblichkeit an Tuberkulose, Zunahme der Heilungsziffern. Die öffentliche Gesundheitspflege hat daher allen Grund, diesen wahren Wohltäter der Menschheit, Robert Koch, zu preisen und in diesen Tagen seiner in Dankbarkeit zu gedenken. Zur Erinnerung an Robert Koch und sein Werk veranstaltet der Verein silesischer

Werte in Tsch. am 12. März im Rathaussaale eine Feler, bei der Herr Universitätsprofessor Dr. Lucksch-Prag, den Festvortrag halten wird.

Tsch. Tsch.

Plenarversammlung der Stadtverwaltung. Die Stadtverwaltung beschloß in ihrer letzten Sitzung als Ergänzungsdarlehen für den Bau der Kleinwohnhäuser bei der Währsch-Ostauer Sparkasse 130.000 Kc. und bei der Zentralversicherungsanstalt 65.000 Kc. aufzunehmen. Für den Bau der Tsch. Handelschule wird als Ergänzungskredit der Betrag von 550.000 Kc. aufgenommen werden. Die innere Einrichtung in der Tsch. Handelschule wird wie folgt vergeben: Kowalski und Bednarski für den Betrag von 7347 Kc., Klappholz für den Betrag von 37.469 Kc., Blazek für den Betrag von 21.610 Kc. und „Scos“ für den Betrag von 10.450 Kc. Die Stadtverwaltung beschloß, die hypothekarische Sicherstellung für das bei der Allgemeinen Pensionsanstalt aufgenommene Darlehen von 1 1/4 Millionen Kronen auf das Rathaus vornehmen zu lassen. Die Schuldenfestlegung an den deutschen Turnverein und dem Tsch. Gesellschafterklub wird eine spätere Sitzung der Stadtverwaltung beschließen. Der Betrag zur Tyrobachregulierung wird um 4400 Kc. erhöht. Für die Regulierung der Gartengasse wird von Frau Anna Borlich ein 1.50 Meter breiter Grundstreifen zum Preise von 13 Kc. für den Quadratmeter angekauft. Die Brücke bei Olajcar wird entsprechend erbaut. Der Vertrag mit der Dmüßer Staatsbahndirektion, die Regulierung des Demeloches betreffend, der in der Sitzung vom 13. November v. J. genehmigt wurde, mußte nochmals genehmigt werden, da jene Sitzung wegen des Rekurses der Tsch. Parteien für ungültig erklärt wurde. Die Kanalisierung, Gas- und Wasserleitungslegung in der Rozwojkolonie, Block VII und VIII wurde an die Firma Kamek um den Betrag von 24.267 Kc. vergeben. Bemerkenswert ist, daß das teuerste Objekt auf 57.696 Kc. lautete. Die Stahlrohrleitung wurde an die Mannesmannröhrenwerke in Brunn um den Betrag von 46.020 Kc. und die Hausanschlüsse an die Firma Armatura in Währ.-Ostau um den Betrag von 34.963 Kc. vergeben. Die Aktienpabgabe wird wie im Vorjahr pauschal. Der Rekurs des Baumeisters Friedrich gegen die Abrechnung der Tischlerarbeiten für das Kleinwohnhaus 11/1 wurde abgewiesen. Der Verlegung des Musikantenhandels Peter wird zugestimmt. Weiters wurden 34 Einbürgerungen angenommen. Zum Schluß der Sitzung sprach Bürgermeister Rozdon den Mitgliedern der alten Stadtverwaltung die zu ihrer letzten Plenarversammlung zusammengetreten waren, den Dank für ihr Wirken zum Wohle der Stadt aus.

100 Browningpistolen und 100 Patronen gestohlen. Einen recht gefährlichen Raubzug vollführte ein bisher nicht ermittelter Dieb in einer der letzten Nächte gegen die Auslage der Eisengroßhandlung Hartmann am Sachsenberg. Der Dieb hatte es nur auf die in der Auslage befindlichen 8 Browningpistolen und 100 Stück Patronen abgesehen, die er mitgehen ließ, während er Jagdausrüstungsgegenstände, die sich gleichfalls in der Auslage befanden, unberührt ließ. Dem Dieb kam es jedenfalls zustatten, daß die Straßenbeleuchtung in der Nacht an dieser Stelle aus Sparungsgründen eingestellt wurde, sonst hätte er den Einbruch in der belebtesten Straße der Stadt nicht wagen können.

Sitzung des Stadtrates. In seiner letzten Sitzung beschloß der Stadtrat, die städtische Turnhalle dem deutschen Turnverein für sein Schauturnen am 13. März zur Verfügung zu stellen. Dem Zukus Kludjak wurde die Pauschalierung der Fußbarkensabgabe bewilligt. Wegen Verstaatlichung der hiesigen Polizei wurde beschlossen, beim Ministerium entsprechende Informationen einzuholen. Das Bezirksamt ist an den Stadtrat mit der Aufforderung herangetreten, den Ortsnamen Sabunkau auf der Richtungsliste bei Zuckermund in der Staatsprache zu bezeichnen, da die deutsche Bezeichnung von Sabunkau dem Sprachgelehrte zuwiderlaufe. Der Stadtrat schloß sich dem Gutachten der Rechtskommission an, die auf dem Standpunkt steht, daß es sich nicht um eine Straßentafel, sondern um eine Orientierungstafel handelt, auf die sich das Sprachgelehrte nicht bezieht, da ja auch in der Hauptstadt Prag die Orientierungstafel in französischer Sprache gehalten sind.

Große Spende für den Deutschen Kulturverband. Anlässlich des 83. Geburtstages des Herrn Baumeister M. Schwarz, Tsch.-Tsch. wurde eine Sammlung zugunsten des Deutschen Kulturverbandes Tsch.-Tsch. veranstaltet, die das Ergebnis von 400 Kc. hatte. Die Ortsgruppe spricht auch auf diesem Wege allen Spendern den herzlichsten Dank aus.

Die Dsaraketer der Burschenschaft „Silesia“ findet am 19. 3. 1932 um 8 1/2 Uhr abends in der städtischen Schießhalle statt. Das Dsarakentzen des heurigen Jahres, zu welchem bereits jetzt alle Bekannten herzlich eingeladen werden, ist wie alljährlich für den Ostermontag den 28. März 1932, 8 1/2 Uhr abends im großen Saale der städtischen Schießhalle vorgesehen. Mitwirkend die Casanova-Kapelle. Die Pfingstfahrt, von der bereits berichtet wurde, soll am 15. 16. und 17. Mai stattfinden. Die Spendenbeiträge von je 100 Kc., sind bis spätestens 10. eines jeden Monats zu bezahlen, widrigenfalls Streichung aus der Liste erfolgt.

D. S. A. Tsch. Jahreshauptversammlung. Die diesjährige Generalversammlung des D. S. A. wies einen weit über den Durchschnitt stehenden starken Besuch auf und brachte beachtenswerte Aussprachen aus

welchen hervorging, daß der Wille besteht, die durch die Wirtschaftskrise im kommenden Spieljahre zu erwartenden Hindernisse und Schwierigkeiten, durch vorsichtige Führung zu überwinden. Seitens der Mitglieder wurde Opferbereitschaft und Mitarbeit gefordert. Aus den Berichten der Amtswalter wäre hervorzuheben, daß der D. S. K. im abgelaufenen 25. Jubiläumsjahre wiederum an der Spitze des Nordostgaues als Herbstmeister steht, daß der D. S. K. als beschiedener Provinzverein international anerkannte stärkste Gegner zum Wettkampf empfing und durch Anspannung allen sportlichen Ehrgeizes Resultate erzielte, die alle außenstehenden überraschten. Es trugen vier Mannschaften insgesamt 95 Spiele aus, davon 14 42, von denen 23 gewonnen, 10 unentschieden und 9 verloren wurden. Als Schlußkönig figuriert wiederum Wola (der bis dato von seiner schweren Verletzung nicht hergestellt ist) mit 35 erzielten Treffern, Klein W. mit 29, Lubojakki mit 23, Kober mit 16. Die Altherrenmannschaft trug 2 Spiele aus, die beide gewonnen wurden. Die Reserve absolvierte 21 Spiele, davon wurden 15 gewonnen, 3 unentschieden und 3 verloren. Einen brillanten Aufstieg machte die Jungmannschaft mit, die die Herbstmeisterschaft mit nur einem Verlustpunkt in überlegener Manier für sich entscheiden konnte. Der Kassler verwies auf die erzielte Stabilisierung der Finanzen und vermerkte mit besonderer Betonung die verhältnismäßig große Höhe der an die Stadtgemeinde abgegebenen Luftbarkettsteuer. Die hierauf durchgeführten Neuwahlen brachten insofern Veränderungen, als an die Spitze des teilweise wiedergewählten alten Ausschusses Herr Inspektor Karl Samich als Obmann und die Herren Ing. Hans Zandvysk und Herbert Franz Machatschek gewählt wurden. Den Abschluß der Hauptversammlung bildete eine spontane Kundgebung für Herrn Ing. Hans Peschke, der auf Grund seiner langjährigen unermüdbaren und verdienstvollen Vereinsarbeit zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Zum Zeichen besonderer Wertschätzung, deren sich Herr Ing. Peschke bei allem Eifer, erhoben sich die Versammlungsteilnehmer von ihren Sitzen. Nach einer launigen Schlussrede Herrn Ing. Peschkes wurde die Sitzung geschlossen. — Sonntag, den 13. d. M., findet ein Freundschaftsstraßen gegen den Spielstarken B. B. S. V. in Bielitz statt.

Der deutsche Turnverein veranstaltet am Sonntag, den 13. März l. J. in der städtischen Turnhalle, Schillerstraße, ein Frühjahrs-Bühnenturnen mit seiner Schüler- und Schülerinnenaufstellung und bringt dabei Turn- und Tanzformen in neuer Art. Es wird die deutsche Bevölkerung zu dieser Vorführung herzlich eingeladen. Es finden zwei Vorstellungen am 1/3 und 1/6 Uhr nachmittags statt. Eintritt beträgt für Sitzplätze 6 und 4 K., Stehplätze 2 K., Kinder zahlen die Hälfte. Den Kartenvorverkauf hat Fräulein Anna Ruff, Kasnergasse aus Gefälligkeit übernommen.

Wegen Reversion verhaftet. In der Bahnhofsgastwirtschaft 3. Klasse wurde die aus dem Staatsgebiet für immer ausgewiesene Prostituierte Anna Rusinok aus Bobrek bei Poln. Tschchen verhaftet und dem Bezirksgericht eingeliefert.

Eine Gaszuglokomotive entgleist. Dienstag nach 5 Uhr früh entgleiste bei der Ausfahrt aus dem Güterbahnhof in Tschchen die Lokomotive des Güterzuges Oderberg-Kaschau mit drei Wägen. Aus der Station Oderberg wurde sofort ein Hilfszug nach Tschchen dirigiert. Die Lokomotive wurde nach längeren Anstrengungen der Rettungsmannschaft wieder in die Geleise gehoben. Zu Schaden kam niemand.

Das Pfihoda hat bei seinem einzigen Konzerte Sonntag, den 13. März im Polonta-Saale folgendes Programm gewählt: 1. J. Brahms: Sonate op. 108 D moll, Allegro, Adagio, Un poco presto e con sentimento, Presto agitato. 2. J. S. Bach: Adagio und Fuge aus der Sonate G moll für Violine-Solo. 3. H. Beethoven: Konzert D moll, Andante, Adagio religioso, Allegro. 4. P. I. Tschajkowsky: Serenade melancholique. 5. R. Strauß: V. Pfihoda: Rosenkavalierwalzer. 6. P. Sarasate: Carmen-Phantasie. Am Fißel wird der Künstler von Prof. E. Arts begleitet. Restliche Karten bei Kuller, Telefon 86.

Gertrude Pötinger, die hier meistens bekannte Konzertsängerin gibt ihren Goethe-Vieder-Abend in Tschchen am Sonntag, den 20. März. Begleitet wird die Künstlerin von Professor Robert Glaser. Näheres in der nächsten Nummer unseres Blattes. Karten zum Preise von K 20 bis K 5 in der Buchhandlung Kuller, Telefon 86.

Bielitz.

Der Pranger. Die Zeit des Prangers ist vorbei — sollte man meinen. Dem scheint aber nicht so zu sein. Vor einigen Tagen genoß die Schaulust der Bielitzer — junger und alter Menschen — eine seltene, prickelnde Befriedigung. Am Töpselplatz mußten drei Verbrecher eng aneinander gefesselt auf dem Autobus nach Wadowitz unter starker polizeilicher Bewachung mehr als eine halbe Stunde warten. Hunderte Neugierige gafften diese Menschen wie Wunderkinder an und die Polizeibeamten hatten Mühe, die Menschenmenge auseinanderzudrücken. So ein „an-den-Pranger-stellen“ ist ganz unnötig. Man hätte diese Inhaftierten doch so einfach in einem Haus tor warten lassen können. Das hätte der Polizei Mühe erspart und hätte die Gesefften nicht beschämt. Denn — vielleicht wohnte auch in jenen noch ein Gefühl von Scham. Dieses „Angesagftwerden“ ist jedenfalls kein wirkames Besserungsmittel für Verbrecher.

Viel Lärm um ein Baby.

Randbemerkungen zum Fall Lindbergh.

Charles Lindbergh junior hat es viel weiter gebracht als sein Vater. Schon in dem recht zarten Alter von 19 Monaten bringt er das ganze Land in höchster Aufregung. Sollte der Knabe wohlgehalten heimkehren, was man ihm und seinen Eltern aufrichtig wünschen muß — dann wird er später einmal sich nicht ausschließlich auf die Taten des Vaters zu berufen brauchen; er wird auf seine eigene abenteuerlich-romantische Vergangenheit zurückblicken können. Nun ist es aber noch nicht soweit. Zuerst einmal muß das Baby noch gefunden werden und da scheint es am Plage zu sein, einige prinzipielle Worte zur ganzen Angelegenheit und vor allen Dingen zu der Aufmachung, die sie drüben erfahren hat, zu sagen.

Alle Welt ist sich darüber einig, daß der Ozeanflieger Lindbergh ein überaus sympathischer Mensch ist — dies nicht zuletzt wegen seiner Bescheidenheit und Einfachheit —, und daß andererseits eine Kindesentführung eine Barbarei und Ungeheuerlichkeit ist. Man begreift die Aufregung und Beforgnis der Eltern, und man hat Mitgefühl mit dem kleinen Baby, dem es vielleicht schlechter ergeht als es gewohnt ist. Das ist aber zugleich auch das Höchste an Empfindungen, das man außerhalb Amerikas für das Drama im Hause Lindbergh aufbringen vermag.

Die Amerikaner sind hier ihrer alten Sucht nach Übertreibungen und Maßlosigkeiten treu geblieben. Da machen wir nicht mit. In unserer Zeit des Elends und der Not brauchen wir nicht so weit zu blicken, um die erschütterndsten Kindertragödien zu entdecken. Es genügt, etwa darüber nachzudenken, wieviel Kinder allein in Mitteleuropa auch in unseren Städten, ohne Frühstück zur Schule gehen und wieviel von ihnen unterernährt sind. Vielleicht noch schlimmer ist es um die Kinder Amerikas bestellt, weil das 12-Millionen-Heer der amerikanischen Arbeitslosen überhaupt keine Unterstützung bekommt. Hätten die Amerikaner auch nur einen Bruchteil der Energie und Nervenkraft, die sie dem Kinde Lindbergh geopfert haben, den alltäglichen Fällen zugewendet, so wäre es vielen Tausenden, wenn nicht gar Millionen zugute gekommen.

Und endlich: in den letzten Wochen wurden in Schanghai Tausende von kleinen Kindern durch japanische Kugeln und Granaten erschossen und in Stücke zerrissen. Tausende von chinesischen Müttern erlitten daselbst das gleiche Schicksal. Sie sahen ihre Kinder sterben und starben selbst vor den Augen der Kinder. Die Welt blieb gelassen und ruhig. Man empörte sich nicht, man verbreitete durch Rundfunk keine Reize der „Welt“, der die kleinen Opfer unterzogen werden sollten, man organisierte keine Palustrandfeste, um die Kinder vor Tod, Hunger und Kälte zu retten, man belehrte nicht in allen Kirchen für die Kinder und ihre Eltern!

Schön und gut, das Kind Lindbergh ist ein berühmtes Kind berühmter Eltern, und man kann sich die Qualen der armen Frau Lindbergh, die im übrigen im Mai ein zweites Kind erwartet, denken. Aber jeder Mutter ist ihr Kind teuer, ob reich oder arm, berühmt oder unbekannt. Es ist verhängnisvoll, daß aus namenlosem Elend viel weniger rührt als das Schicksal eines Einzelnen, wenn er Träger eines berühmten Namens ist. Noch verhängnisvoller ist aber, daß der an sich empörende Raub des armen kleinen Charles Augustus Lindbergh in echt „amerikanischem“ Stil als größte Sensation ausgeschrieben wird. Viel Lärm um ein Kind! Das bedeutet wahrhaftig nicht, daß man achselzuckend über den Fall Lindbergh zur Tagesordnung übergeht; aber etwas mehr Einsicht in Wert und Bedeutung der Dinge und Ereignisse auf dieser Erde wäre in unseren überaus ernsten Tagen vielleicht doch am Plage.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Tschchen (Polen).

Die Jüdin von Toledo. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Als Grillparzer am 21. Jänner 1872 starb — seit seinem Tode waren also heuer sechzig Jahre verfloßen — hinterließ er drei vollständige Dramen, unter welchen sich eines seiner bedeutendsten Werke überhaupt, das historische Trauerspiel „Die Jüdin von Toledo“, befand. Wenn auch Grillparzer, der schon insofern des Einflusses der deutschen Romantiker eine besondere Vorbede für die Spanier besaß, den Stoff zu dem Trauerspiel der spanischen Literatur — so insbesondere Lope und Goytze — entnahm, ist die Auffassung des Hauptmotives und die

M. U. Dr. KARL FIALA

gew. Sekundararzt des Schlesischen Krankenhauses in Teschen und des Städtischen Krankenhauses in Bielitz, gew. Arzt und geburtshilflicher Operateur der II. Universitäts-Frauenklinik in Wien zeigt hiemit an, daß er sich in **Tschchen, Aller Markt (Stary Targ) 14** (Ecke Tiefe Gasse) als **praktischer Arzt und Geburtshelfer (Tel. Nr. 158)** etabliert hat. Ord. tägl. von 1/29-10 und von 2-4 Uhr nachm.

Führt auch **Krampfaderbehandlungen** nach Prof. Nobel (Wien), **Blasenpiegelungen**, **Bestrahlungen** und **Quarz- und Bogenlicht** sowie **Diathermiebehandlungen** durch.

Charaktergestalt a durchaus Grillparzers Eigentum, da er in der entscheidenden Behandlung des Stoffes ausschließlich seiner eigenen Einbildung folgte und Szenen, die er bei Lope besonders hoch einschätzte, in seine eigene Dichtung nicht hinübernahm. Das erst nach dem Tode Grillparzers am deutschen Landestheater in Prag zuerst einmal aufgeführte Drama erzielte einen großen Erfolg, der auch späteren Aufführungen — so insbesondere jener am Wiener Burgtheater im Jahre 1873 — treu blieb. „Die Jüdin von Toledo“ ist noch immer Eigentum vieler deutscher Bühnen, trotzdem gerade diese Bühnen dem großen Dichter heute nicht mehr jenes Maß an Dankbarkeit zollen, das dieser oft an Goethe gemahnende Deutsche verdienen würde.

Die Darstellung war — immer die Möglichkeiten einer Provinzbühne vorausgesetzt — gut und insbesondere Julia Paneth in der Titelrolle darf die Feststellung für sich in Anspruch nehmen, daß sie raffener und in ihrer naiven Verdorbenheit überzeugend wirkte. Der König Josef Krassels — eine der schwersten Rollen in der dramatischen Literatur überhaupt — war nicht jung genug um den Einfluß Rahels im Sinne Grillparzers glaubwürdig zu machen und überlegte außer dem das Sprechtempo oft so über die Gebühr, daß manches Wort des Dichters unverständlich blieb. Seine Spielweise und Auszubereitung aller Möglichkeiten der Zurchaufstellung stillereicher und schöner Bühnenbilder waren vorzüglich und gewissenhaft wie immer. Trude Rittenau bemühte sich um die undankbare Rolle der Königin. Als Jude Saak fand Hans Hajek mitunter echte Lüge und Irene Bask-Biron hatte in der Rolle der Esther schöne Augenblicke, so besonders in den letzten Szenen, wo das gesprochene Wort tief und aufrührend ist. Von den übrigen Darstellern sind Norbert Kammel als Graf von Lara und Otto Kalndt in der Rolle des Carceran lobend zu erwähnen.

Das Publikum verfolgte die Aufführung mit besonderem Interesse und spendete warmen Beifall. E. K.

Butterfly. Die Oper „Butterfly“ von Puccini (Erfassung 1904 in Mailand) gibt dem Komponisten so reich Gelegenheit sein großes Talent in all seinem verfügbaren Glanze auszuweisen zu lassen. Hauptächlich war es wohl wieder die ergötliche Farbe des Stoffes — nebst der leidenden Frauengestalt — welche Puccini zur Verlockung reizten und es gelang ihm hier meisterhaft mit Hilfe von ganz abgestuften japanischen Tonsolgen und Verzierungen, die von feinsten Instrumentierung charakteristisch unterstützt werden, lebenswarme japanische Bilder zu schaffen, wenn auch der ergötliche Reiz dieser Musik derzeit schon ein wenig blässer erscheint.

Die Aufführung war diesmal in Durchführung der Gesangsarten, des Chores und des Orchesters, mitsamt der wirksamen Bühnenbilder und Kostüme einwandfrei und errang sich Fr. Dr. Ilse Sonntag in der Titelrolle (besonders in der dramatischen Steigerung des 2. und 3. Aktes) einen vollen Erfolg, nicht nur gefänglich, sondern auch im ergreifenden Spiel dieser Tragödie einer jungen Japanerin, wobei Harry Günter als Suzuki und Paul Eby als Consul Sharples die Heldin stimmlich auf das lobenswerteste unterstützten. Sowohl das Bühnenduell (Butterfly und Suzuki) wie auch das Terzett (Butterfly, Suzuki und Sharples) im 2. Akt seien besonders lobend erwähnt. Andor Kössel, der diesjährige junge Opernlenor kreterte die wenig sympathische Gestalt des Leutnant Pinkerton gefänglich anerkennenswert. Volles Lob verdienen auch die Nebenrollen: Goro (A. Bernisch), Füll Yamadori (J. Engelhardt) Dunkel Bonze (Dr. H. Wammer) Kate Pinkerton (Franz Hubi) und der Standesbeamte (Reich).

Kapellmeister Paul Komlos leitete sein trefflich geschildetes Orchester gleichwohl durch alle musikalischen Feinheiten der Partitur; er kann einen Großteil des andauernden starken Beifalls für seine sichere Stabführung in Anspruch nehmen. D. S.

Dankagung.

Außerstande für die vielen Beileidsbezeugungen, die mir anlässlich des Todesfalles meiner innigstgeliebten Gattin, der Frau

Viktoría Bulik, geb. Kopieczek,

zugekommen sind, spreche ich allen meinen Verwandten und Bekannten den innigsten Dank aus. Den Hochwürden Herrn Pater Ludwig Roelle und dem Herrn Pfarrer Anton Ditschak für die trostreichen Worte und das letzte Geleit ein herzlichliches Vergelt's Gott. Insbesondere danke ich dem Christlichen Mutterverein und der Marianischen Kongregation für den ergreifenden Gesang am Grabe.

Tschchen, im März 1932.

Maximilian Bulik.

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Verzeichnisse und
Inseraten-Nachnahme:

Zielzug (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 12.

Teschen, Sonntag, den 20. März 1932.

13. Jahrgang.

Diplomaten auf gefährlichstem Posten.

Von Ferdinand Kirchheim.

Abgesehen von Japan und einigen südamerikanischen Republiken ist gegenwärtig wie schon früher Rußland der heißeste Boden für Politiker und Diplomaten in Dienst. In diesen Zustand wurde die Welt alarmiert durch die vier Schüsse erinnert, die auf den deutschen Botschaftsrat v. Twardowski abgegeben worden sind. Dieses Attentat hatte wesentlich andere Bedeutung als jenes, durch das der deutsche Gesandte in Lissabon v. Salgado so schwer verletzt wurde, daß er nicht wieder aufkommen konnte. Obwohl man in Lissabon auch aus politischen Gründen mit dem Schicksal nicht gerade wählertisch umzugehen pflegt, ließ sich nachweisen, daß die Schüsse auf v. Salgado nicht aus Feindschaft abgegeben worden sind und auch nicht dazu dienen sollten, zwischen Deutschland und Portugal Unfrieden zu säen und die Stellung der portugiesischen Regierung zu erschüttern.

Der Fall v. Twardowski liegt ausgesprochen politisch. Dieser tüchtige deutsche Auslandsvertreter, der ebenso wie v. Salgado der Presseabteilung der Reichsregierung angehörte, aber den Vertretern der deutschen Öffentlichkeit in ungleich höherem Grade durch weit längere Führungsnahme den Eindruck einer ruhigen, tatkräftigen und entschlossenen Persönlichkeit vermittelte, gehört in die Reihe der Mirbach, Eichhorn, Ketteler, deutscher Auslandsvertreter, die aus politischen Gründen angegriffen oder getötet worden sind. Die Anschläge des deutschen Botschafters v. Dirksen in Moskau an die dortige deutsche Kolonie läßt keinen Zweifel daran, daß politische Hintergründe den Herrn Judas Stern zu seinem zielbewußten Revolverattentat veranlaßten. Alle beschwichtigenden und adlenkenden Bemerkungen des deutschen Botschafters können nicht über die Feststellung hinwegtäuschen, daß die deutsche Vertretung in Moskau in Zeiten lebhafter innerpolitischer Erregung besonders zahlreiche Drohbriefe erhält.

Ebenso wie die deutschen Diplomaten müssen sich jetzt auch die Vertreter der anderen Mächte auf Moskau Boden gefährdet fühlen. Und die Störung der außenpolitischen Beziehungen stellt sich durch ein solches Attentat stets in mehr oder minder starkem Grade ein.

Das Attentat auf Twardowski war das dritte im Verlauf der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Rußland gegen eine deutsche Persönlichkeit von hervorragendem Rang. Den Augen der Terroristen fielen als erste in kurzer Folge der Graf von Mirbach-Sarff und General v. Eichhorn zum Opfer.

Mirbach lebte seit dem 26. April 1918 als deutscher Gesandter in Moskau, nachdem es am 3. März 1918

zum Friedensschluß in Brest-Litowsk gekommen war. Die linken Sozial-Revolutionäre glaubten nun, die Sowjetregierung durch ein antideutsches Attentat stürzen zu können. Am 6. Juli 1918 trafen den deutschen Gesandten die Augen sozialrevolutionärer Mordanschläge. Sonderbarerweise gehörte der Anführer, dessen Entlassung den Deutschen gelang, aber gleichzeitig zur Tscheka, die nach dem ersten Attentat auf Lenin im Dezember 1917 gegründet worden war. Er hieß Blumkin. Trotz des unterschiedlichen Druckes der Deutschen Regierung ist diesem Manne niemals der Prozeß gemacht worden. Zunächst war er nicht aufzufinden; später wirkte er weiter als Beauftragter der Tscheka und der GPU. und erhielt von dieser den wichtigsten Vertrauensposten einer Überwachung Trozki in der sibirischen Verbannung. Erst im Verlauf der Kämpfe, die sich im Dunkel entlegener Wälder um die Person Trozki abspielten und in die dieser nebst seinem Sohn in Verteidigung seines Lebens durch Gewehrschüsse eingriff, kam Blumkin um. Ob das durch Nachhilfe der GPU. geschah, blieb unbekannt. Im Falle des Generals v. Eichhorn, Leiters der gleichnamigen Heeresgruppe, der in Kiew auch diplomatische Aufgaben wahrzunehmen hatte, wirkten keine sozialrevolutionären Tschekisten mit. Die Ermordung des Generalfeldmarschalls am 30. Juli 1918, der dann bald der erste Abbruch der deutsch-russischen Beziehungen folgte, geschah durch Sozialrevolutionäre, die von der Tscheka tatkräftig verfolgt und dann hingerichtet wurden.

Eine Diplomatenerziehung von besonderer Tragweite war die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking Freiherrn Klemens von Ketteler am 20. Juni 1900. Er konnte bei Ausbruch des Boxeraufstandes von der damaligen Deutschen Regierung keine ausreichende Bewachung des Gesandtenviertels erlangen. Ihm wurde lediglich fünfzig Mann geschickt, obwohl Ketteler's Warnungen die größte Beachtung verdient hätten, weil er schon während der chinesischen Unruhen von 1883 in China weilte und als einer der besten Kenner des Landes beurteilt werden mußte. Er bezahlte die Risikofähigkeit der Wilhelmstraße mit seinem Leben. Seine Ermordung führte zu dem Chinakriege, in dem Generalfeldmarschall von Waldersee der Oberkommandierende von Truppen aller Mächte geworden ist, nun zur Erwerbung des deutschen Pachtgebietes von Kiautschau. Alle diese Vorgänge erweisen, daß Diplomaten im Dienst nicht nur auf gesellschaftlich angenehmen Posten stehen, sondern oft auch mit Lebensgefahren durch politische Attentate zu rechnen haben.

Zaleski über den Donaubund-Plan.

Nach einer Meldung aus Genf gab der polnische Außenminister August Zaleski in einer Unterredung über den Donaubund-Plan folgende Erklärung ab:

„Die Polnische Regierung steht mit allen an diesem Plan interessierten Staaten in Fühlung und wacht darüber, daß die Interessen Polens keinen Abbruch erleiden. Im übrigen gestalten sich die Beziehungen Polens zu allen Staaten derart, daß kein Grund zu Besorgnis vorliegt, es könnte etwas geschehen, was unserer Zusammenarbeit mit ihnen bedrohen würde.“

Wie aus Paris gemeldet wird, wurde Zaleski von Tardieu empfangen, dem er die polnischen Vorbehalte und Wünsche in Bezug auf den Plan einer Donaubund-Organisation darlegte.

Ein Attentat auf Brüning geplant?

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Goebbels rief, wie die „Köln. Zeitg.“ aus Berlin meldet, am Sonntag spät abends in der Reichskanzlei an und teilte dem Staatssekretär Brüning mit, daß Kretsch, die sich von der nationalsozialistischen Bewegung abgesplittert hätten, einen Anschlag auf das Leben des Reichskanzlers Dr. Brüning planten, und er rief dringend, alle denkbaren Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen.

Attentat auf Hitler?

Die Direktion der Reichseisenbahngesellschaft teilt mit, daß der Schnellzug, der am 15. März früh um 7 1/2 Uhr München verließ, in der Nähe der Station Nymphenburg von unbekannten Tätern beschossen wurde. Das Attentat wurde gegen 3 Uhr nachmittags verübt. Ein Geschöß durchschlug eine Scheibe im Abteil 2. Klasse. Es sind hartnäckige Gerüchte im Umlauf, daß sich in diesem Zuge Hitler, Frick und Goebbels befunden haben.

Fertige Pläne für ein Vorzugszollsystem der Donau-Staaten.

Die Pläne für ein Vorzugszollsystem zwischen Österreich, Ungarn, Rumänien, Südslowenien und der Tschechoslowakei sind, wie dem Londoner Korrespondenten der Telegraphen-Agentur aus diplomatischer Quelle versichert wird, fix und fertig, so daß sie innerhalb von 24 Stunden in Kraft gesetzt werden könnten. Die Vereinbarungen sind unter Hinzuziehung von Bankiers, Wirtschaftsjournalisten und Statistiken auf dem Wege diplomatischer Ränke zwischen den Hauptstädten dieser fünf Länder erzielt worden. Auch die Zolllisten sind schon im einzelnen ausgearbeitet. Die Vorzugsbehandlung erstreckt sich nur auf bestimmte Gruppen, die jeweilig den Bedürfnissen der einzelnen Staaten entsprechen ausgewählt worden sind.

Die Londoner Gesandten der in Frage kommenden mitteleuropäischen Staaten sind angewiesen worden, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Großmächte baldigst ihr Einverständnis zu dem Vorzugszollsystem aussprechen. In diesem Sinne hat auch der österreichische Gesandte Baron von Frankenstein Anweisungen aus

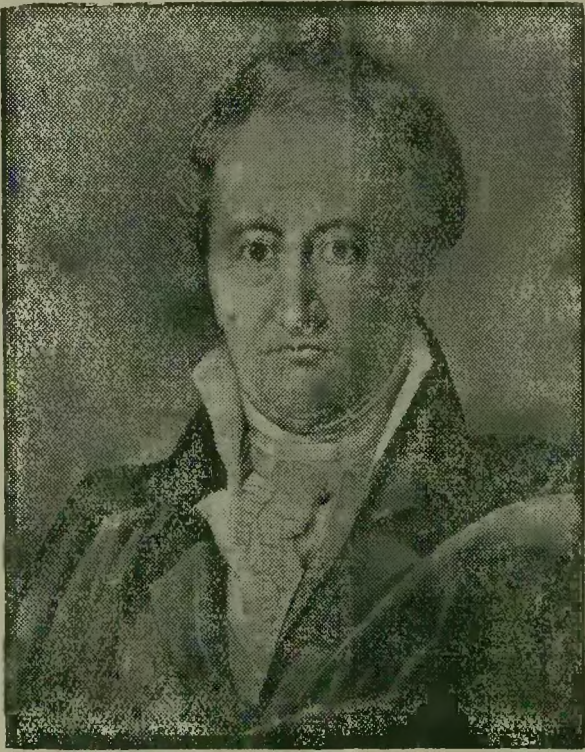
Berühmte Goethe-Stätten.

Das Frankfurter Geburtshaus — „Auerbachs Keller“ in Leipzig — Der Hegenberg-Brocken Das stille Haus in Weimar.

Von Franz F. Schwarzenstein.

ANB. „Wenn Goethe unserer Literatur fehle, dann fehlte ihr die Sonne am Himmel!“ so kennzeichnete einst Jakob Grimm, der große Meister der deutschen Sprache, der Wiedererwecker des deutschen Volkstums, die Bedeutung Johann Wolfgang von Goethes für die Literatur. Und dabei ist es Goethe gar nicht so leicht geworden, das Licht dieser Welt zu erblicken, die durch seinen Geist später so hell überstrahlt werden sollte. „Ich war 18 Jahre alt, als ich ihn gebar“ — schreibt seine Mutter einmal an Bettina Brentano, „er kam wie tot, ohne Lebenszeichen, zur Welt, und wir zweifelten, daß er das Licht sehen würde.“ Wer könnte das glauben, wenn er heute durch das erinnerungsreiche städtische Goethehaus am Großen Kirchgraben in Frankfurt am Main schreitet, in dem der „Dionysos“ am 28. August 1749, mittags 12 Uhr, als Sohn des kaiserlichen Rats Johann Kaspar Goethe geboren wurde? Das Geburtshaus ist im ursprünglichen Zustand nicht mehr vorhanden. Die Möbel sind daraus verschwunden. Nur eine Marmorbüste des jungen Goethe steht in der Zimmertür, mit einer Vase davor und einem Lorbeerkranz. Das Licht strahlt durch die beiden Fenster in den kleinen, aber doch freundlichen Raum. Ueber ein paar Stiegen geht's hinauf zum Arbeitszimmer des jungen Dichters. Und gerade, weil es so einfach aussieht, fühlt man um so mehr die Weite des Raumes, an dessen schmucklosen Buchregalen so herrliche, weltbewegende Werke, wie der „Werther“, „Götz von Berlichingen“ und der erste Teil des „Faust“ entstanden oder begonnen sind. Mit hat August-Goethe aus dem Fenster des Gartenzimmers im zweiten Stock über Gärten, Stadtmauern und

Wälle hinaus in die fruchtbare Matenebene geblickt, die man heute allerdings nicht mehr sieht. Im Sommer lernte Wolfgang hier seine Lektionen, wartete Gewitter ab und



Johann Wolfgang von Goethe.

begeisterte sich an dem Farbenspiel der untergehenden Sonne. Der Blick aus diesem Fenster gebar in ihm — wie er selbst einmal andeutet — ein Gefühl der Einsam-

keit und der Sehnsucht nach großen, erhabenen Dingen.

Leipzig, die weltbekannte Stadt der Messen, beherbergt den berühmten „Auerbach'schen Weinkeller“, der in Goethes „Faust“ zur unsterblichen Bühnenerhebung geworden ist. Der junge Student und Dichter wohnte im noch erhaltenen Durchgangshaus der Gustavstraße „Zur großen Feuerkugel“ zwischen Universitätsstraße und Neumarkt. Von da war es nicht weit zur Grunewaldstraße, dicht am Markt, wo in „Auerbachs Keller“ in dunkler, geheimnisvoller Tiefe ein guter Tropfen Weines lockte. Die Sage erzählt, daß der berühmte Hegenberg-Dr. Faustus einst hier auf einem Weinstock aus dem Keller auf die Straße gestiegen sei. In dem vorderen, älteren Teil des Kellers, der aus dem Jahre 1530 stammt, hat der junge Goethe im Kreise frühlicher Kommilitonen gelebt. Man hat dies Gewölbe denn auch zu einer Goethe-Stätte umgewandelt, die Erinnerungsstätte an die Leipziger Studentenzelt des Dichters, u. a. eine Haarlocke von ihm, enthält. Hier hängen auch verschiedene Porträts des Doktor Faustus. Zwei alte, im Laufe der Jahre stark nachgedunkelte Gemälde erzählen von den Besuchen des großen Schwarzküblers in „Auerbachs Keller“. Das eine zeigt ihn in lustigem Zecherkreis, das andere veranschaulicht seinen wunderbaren Auftritt. Der zweite, etwa zehn Stufen tiefer liegende Keller ist ganz der Erinnerung an Goethes „Faust“ gewidmet, dessen wichtigste Szenen in großen Wandgemälden dargestellt sind. An einer Wand des Kellers liegt das große Faß, auf dem Dr. Faustus zur Straße hinaustritt, ein ungeheures Monstrum aus dunkelbraunem, glänzenden Holz von ungefähr Mannshöhe. An der Decke hängt eine zierliche Holzschänke des Dr. Faust beim Auftritt. Die phantastischen „Faust“-Malereien, die allerlärmlichen Dekorationen, die öfteren, braunschwarzen Gewölbe, all das schafft in „Auerbachs Keller“ noch heute eine geheimnisvoll-fröhliche Stimmung, der man sich gern in Erinnerung an das erhabene Bühnenwerk der deutschen Literatur und seinen Schöpfer Goethe hingibt.

Wien erhalten und man erwartet, daß er noch im Laufe des Montag bei den zuständigen Londoner Stellen Verhandlungen einleiten wird. Er wird darauf hinweisen, daß die Verhältnisse in Österreich keinen weiteren Aufschub mehr gestatten, sondern schnellste Maßnahmen zur Bänderung der wirtschaftlichen Not und der Arbeitslosigkeit getroffen werden müssen. Eine Verschiebung der Angelegenheit bis zur Lausanner Konferenz wird in den diplomatischen Kreisen der beteiligten kleinen Staaten scharf abgelehnt. Sie sind sich dessen bewußt, daß der Schlüssel bei England liegt, das bekanntlich sehr starke Bedenken gegen den Tardieu-Plan hegt. London, müsse schnellstens eine Konferenz der in Frage kommenden Großmächte einberufen, um eine Klärung der Lage herbeizuführen. Ob die kleinen Staaten das von ihnen gestellte Ziel erreichen werden, wird in diplomatischen Kreisen bezweifelt. Es wird durchaus mit der Möglichkeit gerechnet, daß England seinen Plan durchsetzen wird, wonach einmal ein Anfang mit Österreich und Ungarn gemacht werden soll, da auch Italien ähnlicher Ansicht ist.

Danzig lehnt die polnischen Forderungen ab.

Der Danziger Senat hat der Presse gegenüber eine Erklärung abgegeben, in welcher der Senat zu den belangen den hohen Völkerbundkommissar gerichteten Anträgen der polnischen Regierung in Zoll- und Kontingent-Fragen Stellung nimmt. In der Erklärung des Senats heißt es, daß, falls der Schritt Polens gelingen sollte, dies die vollständige wirtschaftliche Abhängigkeit Danzigs von den polnischen Gesetzen und den Anordnungen der polnischen Behörden bedeuten würde. Dies käme der vollständigen Aufhebung der Rechte der wirtschaftlichen Selbständigkeit der Freien Stadt gleich. Nach der Erklärung des Senats steht dies im Widerspruch mit den Absichten des Versailler Vertrages bei der Schaffung der Freien Stadt Danzig.

„Nach den mitlungenen Versuchen des Senats“, so heißt es in der Erklärung weiter, „eine Verständigung auf dem Wege von direkten Verhandlungen zustande zu bringen, hat Polen eine Beschwerde an den Völkerbund gerichtet und der Senat ist gleichfalls mit dem Antrage auf eine Revision des Warschauer Abkommens hervorgetreten. Die Forderung Polens auf dem Zollgebiet bedeutet die Vernichtung der Danziger Wirtschaft. Polens Forderungen können übrigens nicht ohne das Einverständnis Danzigs erfüllt und die Bedingungen der Pariser Konvention und des Warschauer Abkommens können nicht geändert werden, ohne das Danzig seine Zustimmung gibt. Außerdem entbehren die Forderungen Polens jeglicher rechtlichen Grundlage, da sie im Widerspruch zu dem Versailler Vertrage, zum Warschauer Abkommen und zur Pariser Konvention stehen. Der Senat hat bereits alle Schritte unternommen, um die polnischen Angriffe zurückzuweisen.“

Eine üble Neze!

Dem Krakauer „St. Kurjer“ wird aus Posen mitgeteilt: Die Direktion des Westmarkenvereines hatte es nach genauer Prüfung der Angelegenheit des in Allenstein verstorbenen polnischen Lehrers Lang, der nach umgehenden Gerüchten vergiftet sein soll, für ihre Pflicht, zur Beruhigung der erregten öffentlichen Meinung festzustellen, daß die Nachrichten über die Ermordung des Lehrers Lang durch einen Hitlerhelfertrupp in Allenstein sowie alle Ausstreunungen über diese Sache nicht der Wahrheit entsprechen und nicht im Einklang sind mit dem tatsächlichen Befunde.

Das heißt also mit anderen Worten, daß der „St. Kurjer Gdansk“ und die „Poliska Zachodnia“, die diese wilden Gerüchte aufgegriffen und bereits als Tatsache gemeldet, ja sogar zu energischen Gegenaktionen aufgefordert haben, wieder einmal als üble Nezer demaskiert wurden. Wo aber bleibt die moralische Abrechnung?

Neben „Auerbachs Keller“ in Leipzig ist es namentlich der Brocken, der 1142 Meter hohe Brocken im Harz, der durch Goethe in der ganzen Welt berühmt wurde. Auf dem Gipfel dieses höchsten Berges im nördlichen Deutschland spielt die Walpurgisnacht im „Faust“. Nach uralten Sagen versammeln sich die Hexen mit ihren Töchtern in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai auf dem Brocken. Auf Besenstielen kommen sie aus allen Richtungen mit Windesbrausen herangeflogen. Dann tanzen sie, raufen sich, schreien und loben in teuflischer Wildheit auf dem Berge herum, bis Mitternacht vorüber ist. Goethe hat sich die genaue Ortskenntnis, mit der er die Brockenstimme in der Walpurgisnacht schildert, auf seinen Harzreisen erworben. Zum ersten Mal war er am 10. Dezember 1777 auf dem Brocken; er hatte damit gleichzeitig die erste winterliche Besteigung des Vaters der Harzberge durchgeführt. Am 22. September 1783 genoss er auch die herbste Stimmung auf dem geheimnisvollen Berge, dessen Gipfel damals noch ganz kahl dalag. Nur ein bescheidenes Unterkunftsbaus, das „Wolkenhäuschen“ und die eigenartigen Steingebilde des „Felsenaltars“ und der „Teufelskanzel“ hoben sich von der breit hingelagerten Bergkuppe ab. Das einzige Gasthaus im Brockenreich war das Torfhaus. Heute fährt man im Sommer bequem mit der Brockenbahn von Werhigerode bis auf den Gipfel hinauf, der an den warmen Sonntagen bei schönem Wetter oft das Ziel zahlloser Tausender ist. Ein großes, wohnlich eingerichtetes Hotel, bietet Speise und Trank und gute Übernachtungsmöglichkeit. Natürlich gibt es ein „Goethe-Zimmer“ mit Erinnerungen an Goethes Brockenreisen und eine „Felsenkammer“ mit Gemälden der Walpurgisnacht. An klaren Tagen ist die Fernsicht vom Brocken unvergleichlich schön. Man sieht bis nach Leipzig,

Das Ermächtigungsgesetz im Ausschuss angenommen.

Die Juristische Kommission des Sejm beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Gesetz über die Vollmachten für den Staatspräsidenten. Die Sitzung dauerte den ganzen Tag über; bei der Abstimmung wurden verschiedene Änderungsanträge angenommen. Danach sollen von den Vollmachten für den Staatspräsidenten ausgeschlossen werden:

1. die Möglichkeit, Verordnungen mit Gesetzeskraft über die Sozialgesetzgebung zu erlassen;
2. die Möglichkeit, nicht nur neue Steuern aufzuerlegen, sondern auch die bestehenden Steuerhöhe zu erhöhen;
3. die Möglichkeit, eine Auslandsanleihe aufzunehmen;
4. die Möglichkeit, die Statuten der Bank Polski abzuändern;
5. die Möglichkeit einer Änderung der Verordnung des Staatspräsidenten über die Stabilisierung des Zloty, durch die das polnische Geldsystem geregelt wird, ferner die Golddeckung der polnischen Valuta, die Billon-Frage usw.

Mit diesen Änderungen wurde das Ermächtigungsgesetz in zweiter und dritter Lesung von der Kommission angenommen.

Was will Hitler?

Unter der Folie: „Was will Hitler“ verbreitet die Nationalsozialistische Partei ein Flugblatt, das 25 Programmpunkte dieser Partei enthält. Die charakteristischsten Punkte sind folgende:

1. Wir fordern die Vereinigung aller Deutschen zu einem Großdeutschland.
2. Wir fordern die Gleichberechtigung für das deutsche Volk und die Aufhebung der in Versailles und St. Germain abgeschlossenen Traktate.
3. Deutscher Bürger kann lediglich ein Arier deutscher Abstammung werden, ausgeschlossen sind die Juden.
5. Sämtliche Nichtbürger werden als Gäste behandelt und der Fremden-Gesetzgebung unterliegen.
7. Im Falle von Arbeitsmangel für die eigenen Staatsangehörigen sind sämtliche Fremden aus dem Reich auszuweisen.
8. Jegliche Einwanderung in das deutsche Reichsgebiet ist zu verhindern. Alle nach Deutschland nach dem 2. August 1914 eingewanderten Ausländer haben Deutschland zu verlassen.
13. Sämtliche Trusts sind zu verstaatlichen.
19. Das Admilitarische Recht ist durch das Deutsche Recht zu ersetzen.



Ortsnachrichten



Spende. Für die Spende der P. L. Baufirma Horny-Ducke 50 Zloty, des Herrn Dr. J. Jentich 5 Zloty und für die Kranzablässe zum ehrenden Gedenken an den verstorbenen Herrn Mödra des Herrn Gustav Molin 25 Zloty dankt herzlich die freiwillige Rettungsgesellschaft Leschen (Polen).

Saydn-Gedenkfester des Leschner Männer-Gesangsvereines. Anlässlich des 200. Geburtstages Joh. Saydns bringt der Leschner Männer-Gesangsverein unter Mitwirkung seines Damenchores und des Leschner Symphonieorchesters am Sonntag, den 17. April im deutschen Theater das Oratorium „Die Jahreszeiten“ zur Aufführung. Als Solisten wurden Erika Rokita, Wien (Sopran) William Wernigk, Wien (Tenor) und Elemér v. John, Wien (Bass) verpflichtet.

zu den Wesserbbergen, zur hohen Rhön und bis zu den Türmen des tausendjährigen Brandenburg. Noch umfassender ist der Rundblick von dem steinernen Aussichtsturm. Eigenartig ist auf dem Brocken der botanische Versuchsgarten und das Versuchsfeld für die Widerstandsfähigkeit der verschiedenen Steinarten. Man bringt Pflanzen und Steine hier herauf und beobachtet dann, wie sie sich den veränderten Temperatur- und Bodenerhältnissen gegenüber verhalten. Die „Walpurgisnacht“ vom 30. April zum 1. Mai wird alljährlich auf dem Brocken durch die sogenannte „Brocken-Syngestergemeinde“ gefeiert. Das ist ein geselliger Verein von Naturfreunden mit sehr originellen Sagen. Man kreibt allerlei Mährchen, tanzt um große Höllenfeuer, kostümiert sich, singt und scherzt die ganze Nacht hindurch. Am Mitternacht erscheint der Teufel mit seiner Großmutter und hält von der Teufelskanzel eine geharniste Rede „an sein Volk“ . . .

Deutschlands Nationalheiligtum ist das Goethehaus in Weimar. Solz und staltlich steht es am Frauenplan in der Mufensstadt an der Im. Seit 1782 wohnte der Herr Minister Goethe in diesem Hause, bis zu seinem Tode, 1832. Die Räume atmen eine Atmosphäre der Weihe und der Ehrfurcht. Die Empfangs- und Wohnzimmer sind alle genau so erhalten, wie sie zu Goethes Lebzeiten ausahen. Überall fühlt man den geduldeten, kultivierten Geschmack des einstigen Bewohners. Jeder Raum ist harmonisch gestaltet und ausgeschmückt nach einheitlichem Willen. Nirgends drängt sich von den zahlreichen Kunstwerken etwas dem Besucher besonders auf. Überall die gleiche Schlichtheit und künstlerische Vornehmheit in Mobiliar und Dekoration. Da ist das be-

Gedächtnisfeier für Walter Fleg. Die Wandervogelgruppe Leschen veranstaltete am Sonntag, den 20. März um 4 Uhr nachmittags im Deutschen Theater eine Gedächtnisfeier des bekannten Jugendführers Walter Fleg, der im Weltkrieg den Heldenod fand. Nicht nur als Jugendführer sondern auch als Dichter ist sein Name bekannt. Sein Jugendwerk: „Die Bauernführer“ gelangt an diesem Nachmittage durch die Mitglieder der Wandervogelgruppe: „Blitz und Leschen“ zur Aufführung. An die Eltern, Freunde unserer deutschen Jugend ergeht die höchste Aufforderung, diese Aufführung recht zahlreich zu besuchen, die doch zeigen soll, wie die Jugend im völkischen Sinne sich selbst weiterarbeitet. Auch die Deutschen unserer Schwesterstadt werden auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht und selbst mit ihren Kindern wohl im Deutschen Theater anwesend sein.

Das Budget für das Jahr 1932/33. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda versammelten sich am 17. d. M. die gewählten Stadtväter, um in einer 5-stündigen Dauer Sitzung den Haushaltsplan für das Budgetjahr 1932/33 zu besprechen. Der Finanzreferent Vizebürgermeister Salsar berichtete über die in der Finanzkommission beschlossenen Anträge, aus welchen zu entnehmen ist, daß das Budget die Ziffer von Zloty 1.404.909 in den Ausgaben erreicht die durch den gleichen Betrag in den Einnahmen gedeckt erscheint, sodaß kein Abgang ausgewiesen ist. Die allgemeine Verwaltung ist ein Betrag von Zloty 294.000, für die Erhaltung des städt. Vermögens in Hausgruppen Zloty 104.464, für Amortisationen von Schulden Zloty 203.000, für Straßenpflaster und Gassenhaltung Zloty 238.000, für die Schulen Zloty 136.000, für die Museen Zloty 27.000, für Hygiene Zloty 110.000, für soziale Fürsorge Zloty 184.000, für Unterstützung der Industrie und Gewerbe Zloty 10.000, für die öffentliche Sicherheit Zloty 83.000, und für diverse Ausgaben Zloty 15.000, ausgeworfen. Die Haupteinnahmen bilden der Eingang von Mietzinsen der Kommunalhäuser, Kasernen, Dividenden im Betrage von Zloty 317.000, die Gewinne der städtischen Unternehmen im Ausmaße von Zloty 313.000, Rücklagen von Verwaltungskosten zc. Zloty 87.000, Einnahmen für Straßenreinigung, Kanalgebühr, Ausfuhr von Mist zc. im Betrage von Zloty 146.000, die Zuschläge zu den staatlichen Steuern im Betrage von Zloty 241.000, die Einnahmen von Hauszinssteuer zc. im Betrage von Zloty 279.000, und andere Einnahmen Zloty 170.000. In dem System der sogenannten selbständigen Steuern tritt diesmal eine andere Berechnung ein, indem die Hausbesitzer 9 pro Mille an Hauszinssteuer zahlen werden, statt 10 pro Mille, weiters für Reinigung der Straßen 2 1/2 pro Mille, für Kanalgebühr 1 1/4 pro Mille, für Mistausfuhr 1 1/4 pro Mille und für Baupargellen 2 pro Mille gezahlt werden. Die Berechnung dieser Gebühren ist eine recht komplizierte und war das alibewährte System Einhebung der Steuern von gezahlten Mietzinsen sicherlich das vorzuziehende, was wohl im Verlaufe von 2 bis 3 Jahren deutlich zum Ausdruck kommen wird. Der Referent berichtete weiters, daß gegen das Budget ein Protest von einem gewissen Herrn Junioke eingebracht wurde, welcher Protest aber keine gerechtfertigte Unterlage habe, weswegen er dessen Abweisung beantragte. Es entwickelt sich nun eine Debatte, an der sich die Herren Abg. Machaj, Jiala, Szulick, Dr. Sandhaus, Kijza, Wojnar, Brzyska und Dr. Guimann beteiligen. Namens des deutschen Klubs erklärt G. A. Jiala: Die Stellungnahme der deutschen Fraktion zu dem Budget basiert auf der Verpflichtung, welche uns die Wähler gegeben haben und die darin besteht, nach unserem besten Wissen und Gewissen und im Kreise der Möglichkeit nicht für einen bestimmten Stand unserer Stadt, sondern für das Gesamtinteresse der Bevölkerung zu arbeiten. Diese Pflicht erfüllen wir stets ehrlich und gewissenhaft und sind

rumt blaue Zimmer mit der Juno Ludovisi, das Büstenzimmer mit der eindrucksvollen Itoneusbüste, einem Geschenk des Königs Ludwig I. von Bayern, da ist vor allem das hübsche Gartenzimmer mit dem Ausblick auf den Garten hinter dem Hause. Manche der Bäume und Sträucher sind von Goethe selbst gepflanzt. Er trieb hier seine botanischen Studien und erholte sich bei leichter Gartenarbeit vom Regieren und Dichten. Den stärksten Eindruck aber hinterlassen die persönlichen Wohn- und Arbeitsräume Goethes! Durch eine vergitterte Tür blickt man auf die vollen Regale mit den wohlgehaltenen 4000 Bänden seiner Privatbibliothek. Das Arbeitszimmer ist unverändert geblieben seit seinem Tode. In der Mitte stehen Tisch und Stühle. Links zeigt sich ein hohes Zeitungsstapel mit Glasbechern und Schalen, Steinen und Präparaten. Zwischen den beiden Fenstern ein Stehpunkt mit einem Teller voll Erde und ein zweites mit verschiedenen Hilfsmitteln zum Experimentieren. In einem Glaskasten ruhen Schieferplatten mit sauber hineingearbeiteten Bergwerksgängen. Rechts ein langes schrankartiges Regal mit allerlei Büchern, Tabellen, Mappen, Zeichnungen. Hier arbeitete Goethe meist in den Morgenstunden. Im Schlafrock wandelte er auf und ab und diktierte seinem Sekretär Teile seiner Dichtungen, wissenschaftliche Arbeiten, oder Briefe. Neben dem Arbeitszimmer liegt das Schlafzimmer. Es ist mehr Südboden als Zimmer: nur ein Bett, ein Tisch, ein großer, grüner, verblühter Lehnstuhl. 82 Jahre alt, hauchte Deutschlands größter Dichter am Vormittag des 22. März 1832 in diesem Sessel mit den Worten „Mehr Nicht!“ sein Leben aus, dieses Leben, das selbst ein unvergleichliches Kunstwerk gewesen ist . . .

auch heuer bereit für das vorgelegte Budget einzutreten, welches in einigen Sitzungen der Finanzkommission ernstlich durchberaten wurde. Ob das aufgestellte Budget zur Ausführung kommen wird, darüber kann man nicht entscheiden, wir müssen ein Budget unbedingt aufstellen und ehrlich und willig an dessen Verwirklichung mitarbeiten, das andere überlassen wir unserem Herr Gott! Die Mitarbeit der Deutschen wird aber von gewisser Stelle nicht gerne gesehen, wofür das am 1. April in Wirksamkeit tretende Gesetz über die Einverleibung Bobreks nach Tschchen deutlich spricht. Diese Einverleibung ist ja nur deswegen erfolgt, um den deutschen Einfluß in der Gemeinde zu stärken, ob aber damit der Stadtbevölkerung ein Nutzen erwachsen wird, ist fraglich und ich befürchte sehr, daß nach 5 Jahren dieselbe Erfahrung gemacht werden wird, wie mit dem sogenannten Fundusz gospodarczy, gegen dessen Einführung im Jahre 1927 die deutsche Fraktion im Jlesch. Landtag eingekommen ist, aber vergeblich und heute als die Ueberzeugung Platz greift, daß dieses Gesetz ein Fehlgriff war. Nicht weniger 316,182 hat unsere Stadtgemeinde an diesen Fundusz gospodarczy seit 1927 bis jetzt abgeliefert; was hat unserer Stadt dieses Opfer erhalten? Nichts! Wäre es nicht besser gewesen, wenn dieses Geld hier geblieben wäre, wofür der furchtbaren Wohnungsnot doch ein Abbruch gemacht wäre? Ebenso ist es bedauerlich, daß wir gezwungen sind das städt. Kino zu sperren, welches ein Opfer der Wirtschaftspolitik geworden ist. Seit dem Jahre 1925 hat dieses Kino bis zum Abschluß des Budgetjahres 1930/31 der Stadtkasse nicht weniger als 134,364 Zl. an Zugabe, Strompreise, Miete und Reingewinn eingebracht, demnach jährlich 20.000 Zl. dieser Betrag geht nun verloren, deswegen will wir hier nicht deutsche Konflikte spielen dürfen! In Tschchen-Tschchen soll ein zweites Kino gebaut werden, ein Beweis, daß nicht nur die deutsche Bevölkerung unseres Städtchens sondern auch die andere Nationalität die Kinos von Tschchen-Tschchen besucht! Ein besonderes Schmerzenskind bildet für uns der Abschluß des Budgets, welcher die Schule behandelt. Der Rückgang der deutschen Schule ist vorwiegend auf die Einführung der sogenannten Schulbesuchsbundskommission zurückzuführen, die unsern Erziehung einen Eingriff um die Rechte der Eltern bedeutet. Es ist Niemandem gestattet dieses Recht zu verlegen, weil es göttlich und natürlich Ursprunges ist, über die Kinder haben nur die Eltern zu verfügen. Im Jahre 1922 haben wir erklärt man möge uns nach dem Geiste der Evolution nicht aber Revolution behandeln! Der deutsche Klub wird für das Budget stimmen bis auf einen Posten der die Einführung von Fremdenzimmerabgabe unserer Hotels spricht und wofür als Einnahme ein Betrag von 3.000 Zl. figuriert. In den Jahren 1922 bis 1924 hat diese Hotelsteuer bestanden, dieselbe wurde aber als ein Hindernis für den Fremdenverkehr angesehen und damals einstimmig abgewiesen; die Verhältnisse haben sich seit dieser Zeit nicht verbessert, sondern verschlechtert, weswegen wir für die Einführung dieser Steuer nicht zu haben sind und deren Streichung verlangen. Die Abstimmung ergab die Annahme des Buogets, die Streichung der Hotelsteuer, sowie die Annahme der von der Finanzkommission gestellten Statuten zur Eintreibung der selbständigen Steuern. Namens der Rechtskommission berichtet Dr. Müller über eine Anzahl Gesuche behufs Heimaturlaubigkeit sowie über Ausweisung des Rudolf und Siebente Schusick von der Töpfergasse. G. R. Jiala berichtet über 2 Konzessionsgesuche des Gustav Macura die Führung eines Autobusses von Tschchen nach Kaczycze und des Josef Bujok, Führung eines Autotaxis in Tschchen, welche Gesuche beantwortet wurden. Professor Walach berichtet über das Gesuch der Pensionistin Frau Dabich, um ihre Pension in Währsch-Ditrau verleben zu können, was bewilligt wurde. Der Bürgermeister berichtet, daß die Bezirkshauptmannschaft an Stelle der verstorbenen Prälaten Kondzin und Direktor Pusch in den Bezirksstrassenauschuß die Herren Dr. Kolas und Pfarrer Grimm einberufen hat. Die Gemeinde muß wohl diese Nachricht nollens wollens zur Kenntnis nehmen, knüpft aber daran die Bemerkung, daß es vorteilhafter wäre in die Körperschaft Personen mit Sachkenntnis zu wählen. Einen heiteren Augenblick bot die Abstimmung über das Projektstreben des Herrn Juntka: der Protest wurde mit allen Stimmen bis auf die des Herrn Brzuska, des Kommandanten des Hausbesitzerverbandes abgelehnt; Don Cervantes wollte wohl seinen Sancho Panza nicht verlassen!

Die Eingemeindung von Bobrek. In Nummer 4 des „Gzennik Wstam“ ist das Gesetz vom 24. Februar veröffentlicht, worin die Einverleibung der Gemeinde Bobrek zu Tschchen oder besser gesagt Tschchen zu Bobrek mit Wirksamkeit vom 1. April 1932 dekretiert erscheint. Als im September und November 1931 in der Tschchen Gemeindevertretung über dieses Projekt beraten wurde, haben die Vertreter der Deutschen Fraktion, Vizebürgermeister Gabrich und Stadtrat Jiala, schwere Bedenken gegen diese Verschmelzung erhoben. Während die Stadt Tschchen mit über 16.000 Einwohnern auf einen Flächenraum von 404 Hektar verteilt ist, besitzt Bobrek 776 Hektar mit ungefähr 3000 Einwohnern. Das Budget der Stadt Tschchen bewegt sich in Ziffern von über einer Million Zloty, das der Gemeinde Bobrek weist 36.000 Zloty aus. Die Lasten, die die Stadtgemeinde Tschchen übernimmt, werden erst nach zwei Jahren zum Ausdruck kommen, da für diese Zeit die eigene Verwaltung bestehen bleibt. Insbesondere das Kapitel der sozialen Fürsorge sowie der Straßen- und

öffentlichen Gesundheitspflege wird eine Belastung erfahren, die die Steuerträger stark zu spüren bekommen werden. In der Gemeinde Bobrek sind derzeit gegen 300 Arbeitslose registriert, die dann der Stadtgemeinde zur Last fallen werden. Die vorläufige Vereinbarung wird sich dadurch ausdrücken, daß in den Gemeinderat zwei Vertreter und in den Gemeindevorstand noch weitere vier Vertreter von Bobrek einbezogen werden, welche Verstärkung den Polenklub in die Lage versetzen wird, alle seine Anträge durchzubringen. Die Vereinigung der Gemeinden ist ja nur deswegen erfolgt, um den deutschen Einfluß in der Gemeindevertretung zu stärken zu machen. Andere Beweggründe sind nicht maßgebend gewesen. Der Kassenjammern über diese Zusammensetzung wird sicherlich in einigen Jahren kommen.

Schwimmschule, Waisen- und Versorgungshaus. Im Rechnungsjahre 1930 hatte die Städtische Schwimmschule in Tschchen einen Besuch von 28.742 Personen aufzuweisen, der stärkste Besuch war am 5. Juni, da nicht weniger als 1080 Personen im Bade waren. Das Bad ist ein Hektar groß, das Schwimmbassin 50 Meter lang und 23 Meter breit; es besitzt 20 geschlossene und über 200 offene Kabinen, außerdem ein Sonnenbad für Männer und eins für Frauen. Der Reingewinn ist mit 5207 Zloty ausgewiesen. — Das Städtische Versorgungshaus in der Hohenheiserstraße ist im Jahre 1888 erbaut worden aus der Stiftung des Baurats Hohenheiser. Der edle Mann hat sein ganzes Vermögen, Zl. 106.000.—, für diesen Zweck vermacht und sich dadurch ein dauerndes Denkmal geschaffen. Das Versorgungshaus enthält 27 Wohnzimmer, ein Arbeitszimmer, eine gemeinsame Küche, ein Bad und eine Waschküche. Es war im verfloffenen Budgetjahr von 70 Frauen und 8 Männern bewohnt, die jüngste Insassin ist 45 Jahre und die älteste 90 Jahre alt. Von den Insassen sind 55 katholisch und 19 evangelisch. Die Pfürsner erhalten Beheizung, Beleuchtung und täglich eine durchschnittliche Unterstützung von 70 Groschen. Das Armenhaus in der Berg- und Salzstraße ist von 23 Männern und 19 Frauen bewohnt. Die Erhaltung der beiden Häuser kostet ungefähr 16.000 Zloty.

Das Schulgeld an den Staatsgymnasien in Polnisch-Schlesien. In der Budgetkommission des Schlesischen Sejm wurde beschlossen, die präliminären Einnahmen aus Schulgeldern an den Staatsmittelschulen in Polnisch-Schlesien für das Budgetjahr 1932/33 um 25 Prozent geringer zu veranschlagen als vorgelegen war, um minderbemittelten Schülern Schulgelddbefreiungen, beziehungsweise Ermäßigungen im größeren Ausmaße als bisher bewilligen zu können. Anstatt 3150 werden 5200 Schüler von der Zahlung des Schulgeldes zur Hälfte befreit werden können. Vollkommene Schulgelddbefreiung werden 1224 Schüler genießen. Das volle Schulgeld, und zwar 220 Zloty pro Schuljahr, werden 800 Schüler oder 12 Prozent sämtlicher Schüler zu zahlen haben. Dadurch sind die Härten der Schulgelddbefreiung fast gänzlich wieder beseitigt.

Ein neuer Sonntagszug auf der Strecke Gollschau—Weichsel. Ab Montag verkehrt auf der Strecke Gollschau Weichsel zum erstenmal der Zug Nr. 2717, der Gollschau um 9.02 Uhr verläßt und in Weichsel um 9.38 eintrifft. Der Zug stellt eine gute Verbindung zwischen Tschchen und Bielsk einerseits und Weichsel her. Die Züge die ab Polnisch-Tschchen 8.10 und ab Bielsk 8.00 früh in der Richtung nach Gollschau verkehren, haben an den neuen Zug, der bis auf Widerruf nur an Sonntagen verkehrt, Anschluß, was besonders für Besucher der Szantonij und der nächst Weichsel gelegenen Berge wichtig ist.

Generalversammlung des Polnischen Roten Kreuzes. Unter dem Vorsitz des Obmanns Dr. Trzaskowski fand im Sitzungssaal des Magistrats die diesjährige Gen.-Versammlung des P. R. K. statt. Dem Verein gehörten im Jahre 1931 131 Mitglieder an. Am 7. Februar 1932 fand der R. K.-Ball statt, der einen Reinertrag von 2094.25 Zl. brachte. In der vom 31. Mai bis 6. Juni abgehaltenen P. R. K.-Woche fand ein Straßen-Sammeltag statt, der 1415.01 Zl. ergab. Zum Kurusaufenthalte in Rabka wurden im Jahre 1931 91 Kinder gesandt, die an Skrophulose und Rachitis litten. Der Kostenaufwand betrug 6285.48 Zl. Außerdem wurde die Summe von 500 Zl. für Kurzwecke deutscher Kinder ausgeworfen und drei Personen wurden insgesamt 230 Zloty als Beifahrer zu Heilzwecken überwiesen. Paul Kasperbergt betrugen die Einnahmen 2781.99 Zl. und die Ausgaben 7571.54 Zl. Verbleibt zum 1. Jänner 1932 ein Saldo von 1851.45 Zl. In den Vorstand wurden gewählt: Dr. Broszinski, Präsident des hiesigen Kreisgerichtes, Prof. der W. S. G. W. Ing. Szworowski und Dr. des Magistrats Senkowski. Auch in diesem Jahre werden kranke Kinder nach Rabka gesandt und zwar auch aus den umliegenden Ortschaften von Poln.-Tschchen, da diese sehr namhaft das P. R. K. finanziell gestärkt haben. Die diesjährige P. R. K.-Woche findet vom 5. bis 13. Juni l. J. statt und der Straßen-Sammeltag am 5. Juni l. J. Es wird gebeten, auch heuer die Aktion zu unterstützen. Jahresbeitrag 3 Zl. Anmeldungen nimmt Dr. Skorski oder Gefangenhaus-Direktor Bellowski entgegen.

Februarbericht der poln. Posparkasse. Monat Februar brachte der P. K. D. eine bedeutende Zunahme der Einlagen sowie der Sparenden. Die Spareinlagen sind im Februar um 10.2 Millionen Zloty gestiegen und erreichten am 29. Februar 325.7 Millionen Zloty, zusammen mit den Einlagen, welche aus der Ba-

lorisierung stammen, 356.8 Millionen Zloty. Im Berichtsmonat hat die P. K. D. 22.497 neue Sparbücher ausgegeben. Die Gesamtzahl der Sparbücher betrug Ende Februar 757.314 Stück, dagegen zusammen mit den valorisierten Sparbüchern 796.664 Bücher.

Eine interessante Gerichtsverhandlung fand am 14. März d. J. vor dem hiesigen Straßengericht statt. Ueber Antrag der Direktion der hiesigen Landesbesserungsanstalt — an deren Spitze Herr Schusick steht — hatte die Staatsanwaltschaft den Gärtners Anwalt, Herrn Rudolf Solowski — einen gebildeten Tschchen — wegen Veruntreuung von 3015 Zloty in Anklage verlegt. Die Veruntreuung soll der Gärtners im Verlaufe von zehn Jahren dadurch begangen haben, daß er den Erlöß für verkaufte Gemüse an den Wochenmärkten statt zur Kasse abgeliefert hat. Im August vorigen Jahres hatte die Direktion bei einer Kontrolle erhoben, daß Herr Solowski um 26 Groschen weniger abgeliefert habe, als der Wert der verkauften Ware darstelle. Auf Grund dieses kontrollierten Falles zog nun die Direktion den Schluß, Solowski habe im Verlaufe von 10 Jahren der Anstalt einen Schaden von 3015 Zloty zugefügt, weswegen Solowski sofort vom Amte suspendiert und in den Anklagezustand versetzt wurde. Die Verhandlung leitete der Kreisrichter Urz, die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsdr. Dr. Musiol, während der Angeklagte von Dr. Sandhaus verteidigt wurde. Die von der Staatsanwaltschaft geführten Belastungszeugen konnten nicht ein einziges Faktum von Veruntreuung erhärten, im Gegenteil stellten dem Angeklagten das beste Zeugnis aus, so daß der Straßengericht von der Verurteilung der Entlastungszeugen abließ und nach einer glänzenden Verteidigungsrede des Dr. Sandhaus, in welcher der Verteidiger den Direktor Schusick auf seine Tätigkeit als Mitglied der berühmten Apromafirma erinnerte — den Angeklagten Gärtners Solowski freisprach. Durch diesen Freispruch ist Herr Solowski glänzend rehabilitiert worden, während die Direktion der Besserungsanstalt mit einer langen Nase abziehen mußte. Diese Verhandlung bestätigt ein altes Sprichwort: „Wer einem andern eine Grube graben will, fällt selbst hinein“.

Wichtig für Kaufleute. Die Zentrale des Verbandes der Kaufleute gibt allen interessierten Importeuren zur Kenntnis, daß der letzte Termin für die Annahme von Anträgen für den Import von reglementierten Waren für das zweite Quartal 1932 mit dem 1. April d. J. abläuft. Nach diesem Termin werden Anträge nicht mehr angenommen. Gleichzeitig teilt die Zentrale mit, daß sie ebenfalls Anträge für den Import von reglementierten Waren, die in einem zweimonatigen Kontingent enthalten sind (März, April) annimmt.

Blutiger Bruderkrieg. Die Bewohner und Vorbeigehenden der Swiezy-Gasse waren Donnerstag mittags Zeugen eines Streits der Brüder K., der in der Wohnung begann und tödlich auf der Straße fortgesetzt wurde. Mutter und Frau mitschlen sich auch in die Rauferei ein und wurden gleichfalls verletzt. Die herbeigerufenen Rettungsgesellschaft brachte die Mutter ins Krankenhaus.

Sitzung der deutschen Theatergemeinde. In der am Montag stattgefundenen Sitzung der deutschen Theatergemeinde kamen die von einer kleinen Gruppe von Theatermitgliedern erhobenen Vorwürfe wegen einer angeblichen Bevorzugung der blauen Seite vor der roten Seite zur Sprache. Der Vorsitzende der Theatergemeinde, Prokurist Lamatsch, gab einen umfassenden Rechenschaftsbericht über die Verteilung der Aufführungen auf die beiden Seiten, woraus überzeugend hervorging, daß von einer Bevorzugung einer Seite zuungunsten der anderen Seite unmöglich gesprochen werden kann. Die Aussprache über das Referat ergab, daß die erhobenen Vorwürfe der Unkenntnis der mit der Leitung der Theatergemeinde verbundenen und in der heutigen Zeit besonders schwer zu lösenden Fragen entsprangen. Die Versammlung erklärte sich nach der Debatte mit den Maßnahmen der Leitung der Theatergemeinde vollkommen einverstanden.

Tschchisch-Tschchen.

Sitzung des Stadtrates. Der Lehrkörper der hiesigen deutschen Volks- und Bürger Schulen spendete für den Monat März 60 Kc. für Arbeitslose. — Dem von der Gastwirtsgenossenschaft eingebrachten Protest gegen die Biersteuererhöhung schließt sich der Stadtrat an. — Dem Arbeiter Turn- und Sportverein wird die städtische Turnhalle für den 20. März überlassen. — Die Erhöhung der Entschädigung für die Wasserversorgung aus dem Tyrabache wird bei sonstiger Aufrechterhaltung des bestehenden wasserrechtlichen Konfesses bedingt zugestimmt. Das Quantum der entnehmbaren Wassermenge wird jedoch entsprechend erhöht. Die elektrische Installation des Wasserwerkes in Dörzchowitz wird der Firma Kolutz vergeben. — Die Durchführung der Aufarbeiten im Tschch. Handelsschulgebäude wird dem Untermieter Krzanek übertragen. — Das Ansuchen um Einführung von ermäßigten Rückfahrkarten nach Tschchisch-Tschchen wurde seitens der Staatsbahndirektion abschlägig beschieden. — Auf Grund eines eingebrachten Rekurses wurden der Gemeinde 18.240 Kc. an Übertragungsgebühren für die neben der Rozposkolonie vom Staate erworbenen Baugründe abgeschrieben. — Das Bezirks-Arbeitsvermittlungsamit und das städtische Wohlfahrtsamt wird am 1. April l. J. in den 1. Stock des Rathhauses verlegt. Einige Ansuchen um Abgrenzung bzw. Ermäßigung von Gebühren und Abgaben werden aus prinzipi-

piellen Gründen abgelehnt. — Eine längere Beratung wurde die in der letzten Plenarsitzung beschlossene außerordentliche Arbeitslosen-Fürsorgeaktion unterzogen. — Der Betrieb der Volksküche wird bis auf weiteres aufrechterhalten. — Aus Gemeindefinanzmitteln werden über den Rahmen der staatlichen Lebensmittelaktion grundsätzlich nur nach Tschetsch-Tschetschen zuständige Arbeitslose unterstützt. In Tschetsch-Tschetschen ständig lebende Arbeitslose können aus den disponiblen Erträgen der Sammlungen berücksichtigt werden. Die Bewilligung von außerordentlichen Unterstützungen erfolgt nicht generell, sondern über persönliche Einsprüche. Für die Volksküche gelten diese Einschränkungen nicht. Das Präsidium wird bevollmächtigt, erforderliche Maßnahmen zu treffen. — Schließlich wurden einige Standplatzzuweisungen und Armenratsangelegenheiten erledigt.

Grecher Wohnungseinbruch. Unbekannte Täter drangen vorgestern nachmittags in die Wohnung des Stadtrates Gottlieb Pick ein und entwendeten aus einem Kasten 1250 Kc. Bargeld. Die Diebe hatten es offensichtlich nur auf das Bargeld abgesehen, da sie alle anderen Wertgegenstände unberührt ließen. Der in der Wohnung befindliche Hund bellte, wie nachher bekannt wurde, laut auf, als die Diebe die Wohnung betreten, doch schenkte niemand im Hause dem Bellen des Hundes Beachtung. Die städtische Polizei nahm im Laufe des gestrigen Tages eine Verhaftung vor, doch konnte die verhaftete Person ihr Alibi nachweisen, so daß sie sofort auf freien Fuß gesetzt wurde. Nach den Einbrechern wird geforscht.

Sacharin schmuggelt aus Deutschland nach Polen. Das Finanzinspektorat in Oberberg ordnete eine Hausdurchsuchung bei S. B. in Tschetsch-Tschetschen, Brandels an, der im Verdachte steht, an einer großen Sacharin schmuggelaffäre beteiligt zu sein. Das Sacharin wurde aus Deutschland nach Tschetsch-Tschetschen gebracht und sollte von hier aus nach Polen weiter geschmuggelt werden. B. wurde verhaftet und der Finanzdirektion in Troppau überstellt. Nähere Einzelheiten werden mit Rücksicht auf das im Zuge befindliche Verfahren geheimgehalten.

Der Beskidener Verein Sektion Tschetschen teilt mit: Um jugendlichen Personen sowie Arbeitslosen die Mitgliedschaft beim Beskidener Verein zu ermöglichen, hat der Ausschuß in seiner Sitzung vom 14. März l. J. beschlossen, den Mitgliedsbeitrag für jugendliche Personen bis zu 18 Jahren mit 10 Kc und für Arbeitslose mit 5 Kc festzusetzen. Die Mitgliedsmarken sind in den Geschäftsstellen des Vereines Eisenhandlung Hartmann, Tschetschen, Sachsenberg und Zeitungsverleiher Pizczolka, Poin-Tschetschen, Ringplatz, erhältlich. Weiters wird zur Kenntnis gebracht, daß der Beskidener Verein mit dem Karpatenverein und dem Subetengebirgsverein ein Abkommen getroffen hat, laut dessen die Mitglieder des Beskidener Vereines die gleichen Begünstigungen, wie die Mitglieder dieser beiden Vereine, genießen; dies bezieht sich nicht nur auf die Ermäßigungen in den Schutzhüllen dieser beiden Vereine, sondern auch für die sonstigen diesen Vereinen eingeräumten Begünstigungen, wozu namentlich eine 50-prozentige Ermäßigung auf den elektr. Bahnen in der hohen Tatra gehört, welche bis jetzt nur Mitgliedern des Karpatenvereines zustand. Um dieser Begünstigung teilhaftig zu werden, haben die Beskidener Vereinsmitglieder grüne Zusatzmarken in den Geschäftsstellen Hartmann Tschetschen und Pizczolka Poin-Tschetschen zum Preise von 1 Kc per Stück zu lösen. Die Mitglieder der Sektion Tschetschen des Beskidener Vereines genießen überdies weitreichende Begünstigungen in den Schutzhüllen des eigenen Vereines (halbe Eintritts- und Uebernachtungsgebühr, Fahrtermäßigung) weiters in den Schutzhüllen der Sektion am Jaworowy, auf der Czantory und Skalka eine 10-prozentige Ermäßigung an Speisen und Getränken gegen Vorweisung der mit der Marke für das Jahr 1932 versehenen Vereinslegitimation. Beskidener, fördert daher Eueren Verein durch zahlreichem Beitritt und durch regen Besuch der eigenen Schutzhüllen des Vereines!

Der Herbstmeister der zweiten Klasse in Tschetschen. Sonntag, den 20. März findet ein Freundschaftstreffen gegen den Spielstarken D.S.B. Trzyniec statt. Die Trzyniecker, die in der abgelaufenen Saison den Titel eines Herbstmeisters der 2. Klasse erringen konnten, stellen eine hart und ambitioniert spielende Elf ins Feld, die ihr äußerstes aus sich heraus holen wird, um ehrenvoll abzuschneiden. Das letzte Treffen endete mit einem 2:2 Resultat in Trzyniec, doch ließen die damaligen Bodenverhältnisse ein flüssiges Kombinationspiel nicht zu. In den Reihen der Trzyniecker wirken die beiden ehemaligen Tschetschner Spieler Reich und Lewinski mit, denen nicht zuletzt das Emporkommen des D.S.B. und damit die Möglichkeit des Aufstiegs in die erste Klasse zu verdanken ist. Sollten die Zweitklassigen ein weniger draufgängerisches Spiel vorführen, so ist ein interessantes Treffen zu erwarten. Anstoß: 15 Uhr. Das Vorspiel bestreiten die Jungmannschaften beider Vereine. Nochmals wird auf die Osterspiele gegen die Krakauer Garbarnia hingewiesen, sowie auf den am Oster Sonntag abends 8 Uhr auf der Schießhalle stattfindenden „Bunten Abend“ mit Tanz, der zu Ehren der Gastmannschaft veranstaltet wird.

Goetheliederabend in Tschetschen. Als Goetheliederabend in unserer Stadt veranstaltet die Theater- und Konzertdirektion Rosa Gärtner-Sapart einen Goetheliederabend am 20. März, abends 8 Uhr im Polonica-Saale in Tschetschen. Die hier bestbekannte hervorragende Konzertsängerin Gertrude Pflüger wird

ausschließlich Goethe-Lieder, und zwar von den Zeitgenossen Goethes an bis auf unsere Zeit, zum Vortrage bringen, so daß der Abend außer dem musikalischen auch ein kunsthistorisches Interesse hat. Gertrude Pflüger ist eine Konzertsängerin von ganz vorzüglichen Qualitäten, denn sowohl ihre feinkultivierten stimmlichen Mittel als auch ihre Musikalität und ihre künstlerische Auffassung und Darstellung, stellen sie in die erste Reihe der Lieder- und Oratorienlängertinnen. Ihr dem Mezzosopran zählender Alt besitzt ein wunderbar leuchtendes, kaltes Kolorit und entzückt bald durch mächtige Kraftentfaltung, bald durch zartes Piano. Am Flügel wird die Künstlerin von Prof. Gieseler begleitet. Der gesamte Reinertrag des Konzertes fließt den Arbeitslosen zu: Karten bei Kuttler, Telefon 86.

Eine eingerichtete Bäckerei am Oberring ist zu verpachten.

Nähere Auskunft bei

Theodor Kiesling, Cieszyn, Obertor 21

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Tschetschen (Polen).

Prinz Methusalem. Operette in 3 Akten von Jenbach und Herz. Musik von Johann Strauß. Eingeleitet von Karl Pausperl.

Nach dem „Spitzenloch der Königin“ und der „Verlebten Eskadron“ lernten wir eine weitere Bearbeitung Johann Strauß'cher Musik von Karl Pausperl kennen. Es ist dies die im Jahre 1877 komponierte Operette „Prinz Methusalem“. Auch diese Neubearbeitung ist in jeder Beziehung vollkommen gelungen, da sie die hohen musikalischen Werte der Originalarbeit in keiner Weise — insbesondere nicht nach neuzeitlicher Geschmackskritik — verfälscht. Die Ouverture, ein Meisterstück ohne gleichen, verleiht den Zuhörern noch heute in ein Gefühl melancholischer Hoffnungslosigkeit, wie dies, in der gleichen spezifischen Art, wohl keine andere Musik vermag. Strauß' Walzermelodien sind nicht zu überbietende Meisterwerke, deren Rhythmus, Grazie und Harmonik Geltung besitzen werden, solange der Menschheit nicht jedes Gefühl für Schönheit und echte Lebensfreude abhanden gekommen ist.

Unter der Spielleitung Arthur Guttmanns und der musikalischen Leitung von Fritz Zwernitz hat die wackere Troppauer Operettentruppe eine hochklassige Aufführung, der infolge der beispielgebenden Ambition aller Darsteller ein voller Erfolg beschieden war. Ida Hajchka als Pulcinella und Jaro Diebel in der Titelrolle lösten ihre außerordentlich schwierige Aufgabe sowohl gefanglich als auch darstellerisch in vorbildlicher Weise. Als Vertreter des komischen Rollenfaches brillierte besonders Arthur Guttmann in der Rolle des Fürsten Sigismund (zu dumm, daß man sich dabei immer wieder an den „Sigismund Süßbrotmer aus Prokibitz“ erinnern mußte) und erzielte mit dem Couplet vom „Lüpfert“ viel Freude im Zuschauerraum. Rudolf Drexler als Herzog Cypril und Hans Jech in der Rolle des Ministerpräsidenten war es diesmal nicht möglich sich in der gewohnten Weise auszugeben. Das profunde Künstlerium beider Komiker war trotzdem nicht zu verkennen. Volle Anerkennung gebührt diesmal sehr gut als Herzogin Sophistika, deren Sermone gegen die „bösen“ Männer besonders beim weiblichen Publikum lebhaften Anklang fand. Meister Zwernitz leitete das glänzende Orchester exakt und geistreich.

Mit herzlichster Anerkennung möge festgestellt werden, daß trotz der geänderten Verhältnisse, deren Auswirkungen jedes Mitglied der Troppauer Theatertruppe schwer treffen, die Qualität der Vorstellungen und die Spielfreudigkeit des Ensembles nichts eingebüßt haben. Es wird Sache des Publikums sein, der braven Troppauer Truppe durch regen Besuch der letzten Vorstellungen den Tribut verdienter Dankbarkeit zu zollen.

Arien- und Liederabend Gertrude Pflüger-Suppert. Die bisher publik gewordenen Erfolge der in Wien ansässigen Künstlerin waren ein guter Vorboten für ein hierortig erstmaliges Auftreten am 5. März l. J. im großen Saale des Hotels „Bauner Strich“. Das reiche Programm, dem Arien und Lieder in delikater Färbung einen besonderen Innenwert verliehen und das zu seiner günstigen Wiedergabe ein reifes Können beanspruchte, fand in Frau Gertrude Pflüger-Suppert eine Interpretin. Die Künstlerin verfügt über einen rein klingenden, in allen Lagen ausgeglichenen, hellen Sopran, der in gründlicher Schulung von der Gesangsmeisterin Sigrid Arnoldson (Wien) gepflegt und gehäutet, sich bei deutlicher Aussprache in klaren, reinen Einfügen, schmelzhaften Rhythmen und verständnisvoll abgestufter Dynamik auslebt. Die Vortragsfolge gab zur erfolgreichen Auswertung hinreichend Anlaß. Die Pagenarie „Neue Freuden, neue Schmerzen“ und die Cavatine „Heilige Quelle“, beide aus „Figaros Hochzeit“ von Mozart, geben der Künstlerin Gelegenheit sich auf dem Gebiete der Arie zu bewähren. Schubert war nebst dem bekannten „Heldenstein“ durch die selten gehörten Lieder „Seligkeit“ und „La Pastorella“ vertreten. „Maria Wiegensied“ von Regner, dann „Sancela Maria“ von Marx, weiters von Blech das herzige „Eine kleine Geige“, „Im Herbst“ von Robert Franz, dies die Repräsentanten deutscher Kompositionen, ferner die Italiener Giordani

Versäumen Sie es nicht Gnädigste für die Osterfeiertage Ihr Haar

Dauerwellen oder

Hennéfärben

zu lassen im Spezial-Salon

W. KOSSAK, CIESZYN,

Gleboka 23.

Allergrößte Auswahl in kosmetischen Artikeln!

„Caro mio bene“ und Pergolese „Mina“, der Russe Grelschantoff mit „Se Hollerbusch“ und „Perceuse“, also in eine Anzahl Lieder von Wert und Schwierigkeit, deren einwandfreier Vortrag eine begeisterte Stimmung und tosenden Beifall bei einem kunstverständigen Publikum hervorrief; mehrere Blumenpenden gaben der Verehrung für die sympathische, jugendliche Künstlerin lustigen Ausdruck. Die verdienten geistlichen Anerkennungen quittierte die Sängerin mit zwei reizenden Zugaben, und zwar „Heddi Busch, heidula“, Wiegand von Wiener und „Heimkehr vom Feste“ von Blech. Herr Musikdirektor D. Slawik als Klavierbegleiter brachte in diskreter, vornehmer Unterordnung seine anerkannte Musikalität zum Ausdruck; ein gut Teil des Beifalles galt ihm.

Er.

Vermischtes.

Kinderraub auch in Wilna.

Vor einiger Zeit traf in Wilna ein ehemaliges Mitglied der amerikanischen Verbrecherbande von Al Capone, ein gewisser Bert Krawiec ein. Dieser gründete eine Bande unter dem Namen „Goldene Fahne“. Zunächst beschloß man, den einzigen jährigen Sohn des Bombardierers Lebowitz zu entführen und auf diese Weise von den Eltern das Kindes Geld zu erpressen. Den Plan brachte man zur Ausführung, indem man den aus der Schule zurückkehrenden Jungen, der sich in Begleitung von zwei gleichaltrigen Genossen befand, zusammen mit diesen auf einen vor der Schule stehenden Schlitten nahm. Die Jungen willigten freudestrahelnd in die Schlittenfahrt ein. Unterwegs wurden die beiden anderen Knaben nach Zigaretten gefragt, während man den „Goldfisch“ in die Radunskastraße in die Wohnung eines Mannes namens Wilkin brachte. Man hielt den Knaben tagelang gefangen, behandelte ihn aber sehr gut. Zwischendurch wurden dem unglücklichen Vater des Kindes anonyme Briefe zugesandt, in denen er aufgefordert wurde, 15.000 Zloty Lösegeld zu zahlen. Der Überbringer eines solchen Schreibens wurde festgenommen. Ein Verhör brachte die Behörden auf die Spur der Erpresserbande. Als die Bande sich beobachtet fühlte, stellte sie den entführten Knaben um 2 Uhr nachts am Rathausplatz ab. Der Junge nahm sich ein Polizist an, der ihn nach Hause brachte. Von den 40 verhafteten Personen gehörten die meisten der „Goldenen Fahne“ an. Vier Personen, die flüchteten, werden fleckbrieflich verfolgt.

M. U. Dr. KARL FIALA

gew. Sekundärarzt des schlesischen Krankenhauses in Tschetschen und des städtischen Krankenhauses in Bielitz, gew. Arzt und geburtsärztlicher Operateur der II. Universitäts-Frauenklinik in Wien zeigt hiemit an, daß er sich in Tschetschen, Alter Markt (Stary Targ) 14 (Ecke Tische Gasse) als praktischer Arzt und Geburtshelfer (Tel. Nr. 158) etabliert hat.

Ord.: tägl. von 1/9-10 und von 2-4 Uhr nachm. Führt auch Krampfadernbehandlungen nach Prof. Nobel (Wien), Blasenpiegelungen, Bestrahlungen und Quarz- und Bogenlicht sowie Diathermiebehandlungen durch.

Restaurant Alois Schopf,
Cieszyn, Szeroka 1 (neben der Post)

Jeden Samstag und Sonntag

Abend-Konzert

Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen: **Frühschoppen-Konzert**

Zum Ausfluß gelangt die Spezialmarke: Erlauer, Kiesling sowie Schiller bei ermäßigten Preisen; Tschetschner Bräu 14-grädig, wie Porter.

Portozuschalt

Er erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjagolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Vertriebsstelle und
Inseraten-Annahme:

Ciejszy (Polen):
Rud. Pjagolka, Ringplatz.

Folge 13.

Teschen, Sonntag, den 27. März 1932.

13. Jahrgang.

Ostern!

Wenn wir in unserm Blatte von Ostern reden wollen, so soll die religiöse, christliche Bedeutung des Festes nicht der Betrachtung unterliegen. Wir sind ja alle Christen und wissen, warum wir Ostern feiern und was an diesem Tage zu unserer Erlösung geschehen ist. Es wird uns ja auch in diesen Tagen in den Kirchen wiederum gesagt werden.

Wir wollen hier die allgemein-menschliche Seite des Festes betrachten und die allgemeine Wahrheit zu erkennen suchen, die Ostern den Menschen verkündigt.

Wir können Ostern nicht trennen vom Karfreitag denken, dem „Tag so schwarz und trübe wie düstere Mitternacht“. Was ist denn, allgemein-menschlich geredet, am Karfreitag geschehen? Nichts anderes als das, was wir heute „Justizmord“ nennen. Die „Gerechtigkeit“ (das bedeutet das lateinische Wort „Justitia“, Justiz), die weltliche, staatliche „Gerechtigkeit“ hat durch ihren Sachwalter, den römischen Landpfleger Pilatus einen Schuldlosen und Sünderlosen hinhängen lassen, obwohl sie die Hände „in Unschuld“ wäscht und vor allem Volk erklären muß: „Ich finde keine Schuld an dem Menschen“.

Und warum nur? Warum?

Die römische Rechtspflege war doch weltberühmt, ist es heute noch. Die Rechtswissenschaften der Gegenwart werden immer noch im römischen Recht als der Grundlage aller Rechtspflege geschult. Und daß Pilatus die Klage gegen Jesus unparteiisch und gerecht geprüft hat, bezeugt ihm die Bibel, und dieses Zeugnis wird auch uns genügen.

„Ich finde keine Schuld an ihm!“

Und dennoch verurteilt die römische „Gerechtigkeit“ einen Unschuldigen? Warum nur? Warum?

Der Richter Pilatus fürchtete den römischen Machthaber, den Kaiser, bei dem ihn die Feinde Jesu zu denunzieren, anzuklagen drohen...

Hier offenbart sich uns die ganze Tragik, die ganze Unvollkommenheit und Ärgernis der weltlichen „Gerechtigkeit“ und Gerichtsbarkeit. Der Richter fühlt sich abhängig von der Gnade und Ungnade des Herrschers, von dessen Rassen und fällt seine Urteile gegen besseres Wissen und Gewissen.

Nicht nur der römische Richter Pilatus hat so gehandelt.

Wir brauchen nur an Naboths Weinberg zu denken, da sehen wir ein weiteres Beispiel dafür, wie die Richter den Mächtigen zuliebe das Recht beugen und das Unrecht unterstützen und bestätigen.

Und wieviel Beispiele bietet uns erst die Weltgeschichte bis auf den heutigen Tag! Die Macht sah immer noch im „Recht“ ihre Magd.

Darum hat man in den sogenannten demokratischen Staaten, das heißt in Staaten, in denen das Volk selber durch seine gewählten Vertreter regiert und wo die Regierung vor diesen Vertretern verantwortlich ist, den Richterstand von allen Behörden im Lande unabhängig

erklärt und nur den Gesetzen untergeordnet, damit die Richter nicht nach Ansehen der Person oder aus Rücksicht auf Herrschergunst oder -laune die Urteile zu fällen, sondern einzig und allein nach den Gesetzen.

Auch dann noch können Justizirrtümer vorkommen, denn alle Menschen — auch die Richter — sind in ihrer Erkenntnis unvollkommen und dem Irrtum unterworfen. Aber es besteht die Möglichkeit in den demokratischen Ländern, wo die Urteile im Namen des Volkes oder der Republik gefällt werden, die Justizirrtümer wieder gut zu machen. Wir brauchen nur an den berühmten gewordenen „Dreyfuß-Prozeß“ in Frankreich zu denken.

In despotisch oder diktatorisch regierten Ländern dagegen, wo der Richterstand ein Spielball in den Händen der Mächtigen und ihrer Arealuren ist, ist eine Wiedergutmachung nicht möglich, denn die höheren Gerichtsinstanzen wie die niederen folgen sich dem Druck „von oben“.

Das ist die allgemein-menschliche Wahrheit, die uns der Karfreitag lehrt, und es wäre zum Verzagen, wenn diesem schrecklichen Tage nicht der Osterfesttag folgte.

Aber Gott sei Dank, der Osterfesttag folgte und folgt immer noch auf den Tag des Unrechts und der Gewalttätigkeit, die den Tyrannen zuliebe die Unschuld und den Schwachen, oder den sie für schwach hält, kreuzigt, begräbt und das Grab der Freiheit durch die gepanzerte Faust bewachen läßt. Der Osterfesttag kommt, da fallen die in Waffen starrenden Hüter wie tot zu Boden, und die Liebe, die Wahrheit und die Freiheit erhebt sich siegreich aus Grab und Tod, denn sie ist zugleich das ewige Leben, das nicht sterben kann, soll nicht die ganze Menschheit zugrunde gehen.

Das ist die Wahrheit des Osterfesttags; sie gilt auch vom Leben der Völker.

Daran laßt uns heute denken und trotz aller Dunkelheit und Not der Gegenwart mit Freude und voll Zuversicht Ostern feiern! Auch die heute unter den Fäulnis „eiserner“ Machthaber leidende Menschheit wird ihren Osterfesttag erleben! Und der ersehnte Frühling der Völker wird kommen, wenn auch heute der Haß und die Absucht noch so groß sind und die Kanonenmenschen meinen, die Leute würden nur geboren, um folgeschossen werden zu können.

Wird auch der Völkerbund vor der japanischen Faust und anderen Gewalten kläglich versagen, sollte auch die Abrüstungskonferenz die auf sie gesetzten Hoffnungen schmerzhaft enttäuschen; nur getrost! Das Leben und die göttliche Gerechtigkeit werden siegen!

Darum: Segnet die Ostern!

Sultan Will.

Chem. Abgeordneter im Gerichtssaal verhaftet.

Selnerzeit wurde der Abg. Wochnele (Wpzw.) vom Bezirksgericht in Jamosc zu 1 1/2 Jahren Festung verurteilt. Am 15. März fand vor dem Appellationsgericht in Lublin die Berufungsverhandlung statt. Das Gericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz und ordnete die sofortige Verhaftung des Verurteilten an.

der junge Haydn viele Instrumente spielen, ein Umstand, der auf den „Begründer des modernen Orchesters“ nicht ohne Einfluß geblieben ist. Er selbst äußert sich über seinen Lehrer mit den Worten: „Ich danke es diesem Manne noch im Grabe, daß er mich so vielerlei angehalten hat, wenn ich auch mehr Prügel als zu essen bekam.“ Da er eine schöne Stimme hatte, fand er im Domchor zu St. Stephan in Wien Aufnahme. Im Alter von 10 Jahren schrieb er bereits eine Messe. Als junger Mann ernährte er sich kümmerlich durch Musikstunden, Mitwirken in Chören und Orchestern, bis er durch einen glücklichen Zufall Orchesterdirigent beim Grafen Morzin wurde; ein Jahr später wurde er Hofkapellmeister beim Fürsten Esterhazy in Eisenstadt (Ungarn), in dessen Dienste er 30 Jahre blieb. Während dieser Zeit kam er wiederholte Male nach London, wo er reiche künstlerische und materielle Erfolge aufzuweisen hatte. Er wurde von der Universität Oxford zum Ehrendoktor ernannt und erhielt, nachdem von London aus sein Ruhm ganz Europa durchdrungen hatte, bei Beethoven schon ein Denkmal in der Nähe seines Geburtsortes.

Im Gegensatz zu seiner, von besserer Musikalität besonnenen Natur und Lebensart, war sein Familienleben denkbar feilgeratet, da ein zänkisches, oblig unmusikalisches Weib durch 40 Jahre seine Lebensgefährtin war. Daß sich Haydn unter solchen Umständen ganz auf sein Innenleben zurückzog, ist leicht verständlich. Den Herbst des Lebens verbrachte er frei von Sorgen in Wien, erlebte noch die Franzosenzeit des Jahres 1809, in welchem Jahre er am 31. Mai in Wien starb.

Josef Haydn war von enormer Produktivität. Eine große Zahl Symphonien und Streichquartetten, 24 Opern,

Ein ausgehungertes Deutschland ist gefährlich.

Ein Mitarbeiter der Zeitung „L'Ordre“ will mit einem englischen Minister, dessen Namen er nicht nennt, über die Reparationsfrage gesprochen haben. Dieser habe erklärt, daß das endgültige Ende der Reparationen den Engländern als Schuldner Amerikas nützlicher erscheine als das Versprechen einer eventuellen Wiederaufnahme der Zahlungen. England gehe von dem Grundsatz aus, daß ein wohlhabendes Deutschland für den Frieden weniger gefährlich sei als ein ausgehungertes. Ein ausgehungertes Deutschland drohe England auf zahlreichen Märkten in 5 Jahren zu verdrängen, wenn man bis dahin nicht wirtschaftliche Entente mit ihnen angeknüpft habe.

Deutschland und der Donauplan.

Die Reichsregierung hat zu dem Donauplan des Ministerpräsidenten Tardieu Stellung genommen. Sie hält eine Zusammenfassung der Donauländer unter sich für nicht ausreichend, sondern ist der Ansicht, daß der Wirtschaftsraum der Donauländer auch die größten landwirtschaftlichen Anbaugelände Europas mitumfassen müsse.

Schwierigkeiten für die geplante Donauöderation.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sind in den Verhandlungen des französischen Ministerpräsidenten Tardieu mit den Vertretern der Kleinen Entente, Österreich und Ungarn über den französischen Plan eines engen wirtschaftlichen Zusammenschlusses dieser Staaten erhebliche Schwierigkeiten aufgefallen. In unterrichteten Kreisen rechnet man deshalb mit einer Entscheidung über den Plan nicht vor Ende des Sommers. Der Plan einer Wirtschaftskonferenz zur Erörterung des Planes soll aufgegeben worden sein. Von rumänischer Seite ist darauf hingewiesen worden, daß Rumänen nicht auf die aus dem deutsch-rumänischen Handelsvertrag sich ergebenden Vorteile verzichten können. Daher könnten ohne Zustimmung Deutschlands grundlegende Neuregelungen in den Beziehungen zwischen Rumänien und den Donaustaaten nicht geschaffen werden.

Herriot verlangt Räumung des deutschen Saargebietes.

In einer Versammlung der radikalen Partei in Paris griff Herriot heftig die Finanzpolitik der Regierung an und trat dann sehr scharf gegen das Verhalten der Zivil- und Militärbehörden im Saargebiet auf. „Wenn irgend jemand das französische Militär aus diesem vergessenen Winkel Europas herausführen würde, erklärte er wörtlich, so würde er dadurch Frankreich nicht nur keinen Schaden zufügen, sondern ihm sogar einen Dienst erwiesen.“

Das Grauen im Sowjetstaat.

Ueber den Pelpussee sind in dunkler Nacht 23 gestrichelte Russen auf Köhnen nach Dorpal gekommen. Nach ihren Aussagen sind 300 andere Leidensgenossen bei der heimlichen Einbohrung von russischen Soldaten

Josef Haydn

1732—1932

und dessen Oratorium „Die Jahreszeiten“.

Neben der Feier des Gedenkjahres anlässlich des Gedankens des vor 100 Jahren erfolgten Todes unseres deutschen Dichters, bildet in Bewunderung und Dankbarkeit die musikalische Welt einem Großen aus dem Reiche der Harmonien; es gilt dem Meister froher und erster Klänge

Josef Haydn,

der vor 200 Jahren am 31. März das Licht der Welt erblickte.

Hierorts in Teschen ist es dem Teschner Männergesangsverein gegeben den Tribut gefühlswarmer Verehrung den Mann des großen Meisters zu zollen und derselben durch Aufführung seines Oratoriums „Die Jahreszeiten“ musikalischen Ausdruck zu geben.

Am Sonntag, den 17. April i. S. abends wird dieses große Werk durch den Teschner Männergesangsverein und dessen Damenchor, das Teschner Symphonieorchester und bei Mitwirkung bewährter Solisten unter Leitung des Chormeisters Herrn Konrad Böllner im deutschen Theater zu Poln.-Teschen gegeben werden.

Im Folgenden sei, angelehnt an die einschlägige Musikliteratur, in Kürze dem Leben und Schaffen des Meisters nähergetreten.

Josef Haydn entstammte, wie Mozart und Beethoven, sehr einfachen Verhältnissen und überdies einer kinderreichen Familie. Der Vater war ein einfacher Handwerker, der an Sonn- und Feiertagen in den Wirtschaften am Rande Harfe spielte. Bei einem Schullehrer lernte

von denen freilich keine mehr lebensfähig ist. Klavierfonnen, die heute noch zu Uedungszwecken gern gespielt werden, seine beiden Oratorien „Die Schöpfung“ und „Die Jahreszeiten“, ferner Klavier, Duette, Tänze, Märchen, Motetten, 3 Messen u. a. m. sind die Früchte seines unentwegten Schaffens. Die Melodie der österreichischen Volksmusik flammte von ihm.

Haydn's charakteristischen Wesensmerkmale: Klarheit, Einfachheit und Gesundheit kennzeichnen seine reiche Erfindung. Im Ernst bezeugt er rührende Schlichtheit und überzeugende Sinnigkeit; in erquickender Humorentfaltung ist er unerhöchlich. Die echt rokokomäßige Form seines musikalischen Ausdruckes ist wohl tiefstehender, großer, seelischer Offenbarungen abhold, aber zu solchen war Haydn's Naturell nicht angetan, ihm war Musik meist spielerische Erholung. Wohl erachtet seine Kompositionen uns teilweise veraltet, aber an der Eigenart seines musikalischen Ausdruckes entzückt man sich heute immer noch gern. Die von Emanuel Bach geschaffene Form der Sonate wurde durch Haydn endgültig festgelegt, aus ihr bildete er in Analogie für das Orchester erstmalig die Symphonie. Eine besondere Bedeutung kommt der persönlichen Art der Instrumentation zu. Haydn ist der erste Tonschöpfer, welcher die einzelnen Instrumente ihrem Charakter nach zu behandeln versuchte, speziell die Einführung und Verwendung der Bläser ist sein Verdienst.

Manche der hier nur andeutungsweise angeführten Hinweise auf das musikalische Schaffen Haydn's finden ihre Bestätigung in der Musik des Oratoriums „Die Jahreszeiten“; es sei bezüglich derselben noch einigen Betrachtungen und Schilderungen Raum gegeben.

eingeholt und zur Umkehr gezwungen worden. Die Gerellten hörten aus der Ferne eine Reihe Gewehrsalven und schloßen daraus, daß sämtliche Zurückgebliebenen von den Sowjettruppen erschossen sind.

Fliegerangriff am Goethe-Gedenktag.

Während in der ganzen Welt am Dienstag, den 22. März Goethe-Festern veranstaltet wurden, um der Wiederkehr des 100. Todestages eines der größten Geistesheroen, die die Menschheit hervorgebracht hat, zu gedenken, hat man in Graudenz eine ganz besondere Veranstaltung erlebt.

Um der Zivilbevölkerung zu zeigen, wie sie sich im Falle eines Fliegerüberfalles zu verhalten hat, ist für Graudenz am Dienstag, den 22. März, für die Zeit von 12 bis 12.15 Uhr und von 18.45 bis 19 Uhr Fliegeralarm angelegt worden. Der Alarm erfolgte mittels eines kurzen und eines langen (10 mal wiederholten) Pfeifens der Sirene der Freiwilligen Feuerwehr bezw. der Fabrik-Sirenen. Im Augenblick des Alarms sind: 1. die Straßen und Plätze zu verlassen und in den Türen und Kellern der nächstgelegenen Gebäude oder in den eigenen Wohnungen Schutz zu suchen; 2. auf den Straßen ist sämtlicher Wagenverkehr einzustellen; Wagen, mechanische Gefährte, Droschken und Pferde sind nach Möglichkeit auf den nächstgelegenen Hof zu führen; ebenso ist jeder Verkehr in den Fabriken und sonstigen gewerblichen Anlagen zu unterbrechen; 3. abends sind alle Fenster dicht zu verhängen, so daß kein Licht auf die Straße dringen kann.

Mandschurei wird von Amerika nicht anerkannt.

Im Staatsdepartement wurde am 16. März erklärt, daß weder Amerika die mandschurische Regierung anerkennen werde, noch daß es angesichts des Art. 2 des 9-Mächtepaktes für irgend eine Signatarmacht zulässig erscheine, diese Regierung als legitime Vertretung der mandschurischen Provinzen Chinas anzuerkennen.

400 mal „Danzig bleibt deutsch“.

Die Unrichtigkeit einer polnischen Behauptung.

Die Pressestelle des Senats teilt mit: Durch Urteil des erweiterten Schöffengerichts in Danzig vom 18. Februar 1932 sind der verantwortliche Redakteur der „Gazeta Gdańska“ Wladyslaw Cieszyński in Zoppot, Parkstraße 17, der Angestellte beim Hafenausschuß Theodor Matizewski und der Eigentümer Franz Elmanowski in Pöstellau wegen öffentlicher Beleidigung verurteilt und zwar: Cieszyński zu 2 Monaten Gefängnis, Matizewski zu 1 Monat Gefängnis und Elmanowski wegen Beleidigung in 2 Fällen zu einer Gesamtstrafe von 6 Wochen Gefängnis. Dem Beleidigten, Lehrer Krause in Pöstellau ist die Befugnis zugesprochen worden, die Verurteilung des Cieszyński auf dessen Kosten in zwei von ihm zu bestimmenden Tageszeitungen bekannt zu machen — Alle Exemplare der Nr. 170 der „Gazeta Gdańska“ Seite 5 und 6 aus dem Jahre 1931 sind unbrauchbar zu machen.

Die Verurteilung des Cieszyński sowie des Matizewski und des Elmanowski ist erfolgt, weil Cieszyński in der „Gazeta Gdańska“ auf Grund der ihm von den beiden Mitverurteilten zugegangenen Mitteilungen behauptet hat, daß der Lehrer Krause in Pöstellau die Kinder polnischer Nationalität, die an dem Kinderlag in Gdönigen teilgenommen hätten, zur Strafe 400 mal den Satz „Danzig bleibt deutsch“ habe ab schreiben lassen.

Das gerichtliche Verfahren hat die Unrichtigkeit der Behauptungen in dem Artikel der „Gazeta Gdańska“ ergeben. Trotz dieser Feststellungen behauptet die polnische Presse nach wie vor, daß die Kinder den Satz „Danzig bleibt deutsch“ oftmals haben ab schreiben müssen, schränkt allerdings diese Behauptung dahin ein, daß dies nicht als Strafe für die Teilnahme an dem Kinderlag in Gdönigen, sondern zu Übungszwecken geschehen sei und sie behauptet weiter, daß eine Nachprüfung des Sachverhalts durch den ausländischen Schulrat nicht habe erfolgen können.

In der orchesteralen Einleitung zu den „Jahreszeiten“ verfinnlicht sich eine längere Duverlure den Übergang vom Winter zum Frühling. Die Komposition betont stark die Gewalt des Winters, indem sie die Motive der heulenden Stürme und die Gewalt des Frostes hervorhebt und erst am Schlusse den Sieg des nahenden Frühlings andeutet. Die in den „Jahreszeiten“ auftretenden Personen „Simon ein Pächter, Hanne dessen Tochter, Lukas ein Bauer“ ergeben schon den Hinweis auf den ländlichen Schauplatz des Geschehens. Ein dramatischer Zusammenhang besteht zwischen den drei Personen nicht, sie sind lediglich Erläuterer der einzelnen Szenen, doch fällt ihnen überwiegend der gesangliche Teil zu.

Nach einem einleitenden Rezitativ seitens Lukas und Hanne begrüßt das Landvolk mit dem Chöre „Komm, holder Lenz“ den ersetzten Frühling. Dieser Chor, teils in Gruppen von Frauen und Männern, teils beide vereint, ist ein besonders poetischer Teil des Werkes. Sodann: der Landmann schreitet flüchtig hinter dem Pfluge einher, streut den Samen aus, das Landvolk erbittet den Segen des Himmels in der schönen Hymne „Sei uns gnädig“, der Regen fällt, die Felder fangen an zu grünen. Solisten und Chor geben der freudigen Stimmung Ausdruck; „O wie lieblich ist der Anblick der Natur“, ein Freudenchor, an den sich kleine Tonmateria len des Orchesters anschließen, bis endlich der Satz mit der in Art des Kirchenliedes gehaltenen Fuge „Ewiger, gültiger Gott“ schließt.

Der zweite Teil: „Der Sommer“ drängt das Geschehen auf einen Tag zusammen. In die solistisch ge-

nen, weil die Feste verschwunden seien. Auch diese neuerlichen Behauptungen sind unrichtig und werden durch die eingehenden Feststellungen des Urteils des Schöffengerichts widerlegt.

Danach hat der Lehrer Krause in Pöstellau die Schulkinder den Satz „Danzig bleibt deutsch“ weder als Strafarbeit, noch zu Übungszwecken, geschweige denn 400 Mal ab schreiben lassen. Soweit er den Kindern schriftliche Arbeiten aufgeben hat, haben diese auf den Tag eine halbe bis eine ganze Seite des Schulheftes nicht überschritten. Soweit Gedichte von den Kindern abgeschrieben worden sind, geschah es im Plan des Lehrganges hinsichtlich solcher Gedichte, die im Lehrbuch nicht abgedruckt waren, damit die Kinder diese Gedichte auswendig lernen konnten.

Die Verurteilung des Redakteurs Cieszyński und der beiden übrigen Angeklagten wegen Beleidigung des Lehrers Krause ist somit durchaus zu Recht erfolgt, denn sie haben unrichtige Behauptungen, die geeignet waren, den Lehrer Krause zu beleidigen, aus durchaus durchschlagenden politischen Motiven verbreitet, nämlich um behaupten zu können, daß Schulkinder polnischer Nationalität in Danzig schlecht behandelt und gezwungen würden, einen Satz zu schreiben, der sie in ihrem nationalen Empfinden verletzen sollte.

Ortsnachrichten

Todesfall. Sonntag, den 20. März 1932 um 2 Uhr morgens verschied im hohen Alter von 81 Jahren Herr Leonhard Forner. Mit ihm verliert Teschen einen hochgeschätzten, wackern deutschen Mitbürger. Im Kriege war Herr Forner emsig im Gemeinderate tätig und war Mitglied des Gemeindevirtschaftsamtes. Jederzeit war er bereit für die Allgemeinheit mitzuarbeiten. Das Leichenbegängnis fand Mittwoch, den 23. März am Kommunalfriedhofe statt. Möge ihm die Erde leicht sein.

Der Bischof von Polnisch-Schlesien für Einschränkung von Festlichkeiten. Nach Vereinbarung des Diözesanrichtersbundes Schlesiens wird den katholischen Vereinen und Organisationen dringend empfohlen, ihre Feste und Festlichkeiten möglichst einzuschränken. Es geht nicht an, so heißt es im Mitteilungsblatt, daß die einen sich unterhalten, während ein Großteil Hunger leidet. Des weiteren wird dringendst gewünscht, daß Unterhaltungen und Festlichkeiten niemals über 1 Uhr morgens hinaus dauern. Alle Festlichkeiten an Samstagen und Tagen vor Feiertagen sind nach dem bischöflichen Mitteilungsblatt verboten.

Osterferien. Die diesjährigen Osterferien an den Schulen beginnen am Dienstag, den 22. März. Der Unterricht wird am Dienstag, den 4. April, wieder aufgenommen.

Den 50. Geburtstag begeht am 31. März i. S. Herr Rudolf Schindler, Direktor des „Hotel Brauner Hirsch“. Ein geborener Schlesier, Herr Schindler stammt aus Sägersdorf, führt er seit mehreren Jahren den Hotelbetrieb zur vollsten Zufriedenheit der vielen Gäste und erfreut sich ob seines entgegenkommenden Wesens, seiner Sauberkeit wie nicht minder wegen seiner Tüchtigkeit allgemeiner Wertschätzung und großer Beliebtheit. Direktor Schindler verfügt über ausgezeichnete Fachkenntnisse und sehr reiche praktische Erfahrungen, wie diese wohl selten zu finden sind. Welt- und weltgerüst, immer in den größten Betrieben in verantwortungsvollen Stellungen tätig, beherrscht der Subtilar fast alle wichtigen Sprachen, die er sich während der Ausübung seines Berufes in den Großstädten Europas erworben hat. Wir beglückwünschen den Subilar herzlichst zu seinem 50. Geburtstag, er möge in diesen Zeiten den Dank und die Anerkennung seiner vielen Freunde und Gäste sehen.

schillernde Morgendämmerung, das Aufsteigen der Sonne, deren Begrüßung durch den mächtigen Chor „Heil, o Sonne, Heil!“, mischt sich ein Gewirre von Naturstimmen in reicher Phantasie. In einem Rezitativ schildert Lukas die Kraft des Tagesgestirnes, Hanne besingt mit tiefer Empfindung die Einsamkeit im Walde. Es beginnt die Schilderung des Ungewitters. Das Orchester bereitet vor, deutet an, bis mit Macht das Tosen der Elemente anhebt. Mit einem angstreichen Aufschrei des Chores „Ach, das Ungewitter nah!“ folgt das Longemal des lobenden Unwelters ein. Der künftige Fugensatz „Erschütternd wankt die Erde bis in des Meeres Grund“ gibt in absteigender Chromatik dem Bangen und der Angst stimmungsvollen Ausdruck. Schließlich tritt Beruhigung ein „Die Wolken trennen sich“, „Die Abendglocke läutet“ und „Von oben winkt der helle Stern und ladet uns zur sanften Ruh“. Die vokale und instrumentale Wiedergabe der Wettererscheinung ist ein besonders prächtiger Teil des Werkes.

Der dritte Abschnitt behandelt den Herbst. Das Orchester betont einleitend das Gefühl des Landmannes über den reichen Erfolg der Ernte. Solistisch folgt das Lob des Fielkes. Die folgende Liebeszene zwischen Hanne und Lukas ist die einzige Stelle des Werkes, welche Beziehungen der Einzelpersonen zu einander darstellt. Das Weitere gibt dem Komponisten Gelegenheit seinen musikalischen Ideenreichtum erneuert zu entfalten.

Es kommt zur Jagd. In musikalischer Aufmachung wird das Wildmännische blendend dargestellt; stimmungsvolle Rhythmik und Dynamik, dazwischen Jagdmotive der Hörner, die frohe Laune der Säger und dergleichen

Dem Hotelbetrieb wie dem notwendigen Fremdenverkehr in Teschen möge Herr Schindler aber auch in der zweiten Hälfte seines Lebensjahrhunderles gesund erhalten bleiben.

Kirchenmusik in der Stadtpfarrkirche. Am Osterfest bringt der deutsche Kirchenchor im Hochamte um 9 Uhr unter Mitwirkung eines größeren Streichorchesters Wdh. Bauers „Große Messe“, Max Finkes „Terra tremuit“ und Jg. Reimanns „Tantum ergo“ zur Aufführung. Leitung Konrad Böllner.

Kirchenkonzert. Sonntag, den 3. April findet um 5 Uhr nachmittags in der evangelischen Jesus-Kirche in Polnisch-Teschen ein Kirchenkonzert unter Mitwirkung des Unterw.-Dozenten Dr. Kornelius Weits (Orgel) statt.

In der Angelegenheit der pensionierten Lehrer im Teschner-Schlesischen Gebiet. In der am 9. d. Mts. abgehaltenen Sitzung der Budgetkommission interpellierte Abg. Dr. Glücksmann neuerlich in Angelegenheit der pensionierten Lehrer. Zur Begründung der Interpellation führte Redner an: Eine größere Gruppe von Lehrern, die vor Jahren verifiziert und definitiv in Gehaltsklassen eingegliedert wurden, wurde plötzlich, gelegentlich der Pensionierung, in niedrigere Gehaltsklassen eingereiht, wobei ihnen die Gefahr droht, daß sie die „Gehaltsüberzahlungen“ rückzahlen müßten. Die Lage der Pensionisten wäre doppelt schwer. Zunächst würden sie eine niedrigere Emeritur beziehen. Außerdem müßten sie noch drückende Rückzahlungen erstatten. Nun folgten „Aufklärungen“ seitens der Vertreter der Schul- und Finanzabteilung, die jedoch derart unklar waren, daß sie nicht aufklärten, eher noch den Sachverhalt verdunkelten. Eine Aufklärung brachte erst die Erklärung des Wojewodschastverwalters Dr. Kosińska. Diese ging dahin, daß ein Gesetzprojekt, welches bereits von der Schulkommission des Schlesischen Sejms beschlossen wurde, auch diese Gruppe von Pensionisten umfaßt, um eine Indemnifikation zugunsten dieser Gruppe gefordert verankert. Es wird unsere Aufgabe sein, dieses Gesetzprojekt den Interessierten zur Kenntnis zu bringen, damit sie selber feststellen, ob ihre Rechte in diesem Gesetz volle Wahrung finden.

Neue Gerichtskostenordnung. Mit 1. April tritt eine neue Verordnung über die Entrichtung der Gerichtskosten in Zivilprozessen sowie im Mahn- und Zwangsvollstreckungsverfahren in Kraft. Das Gericht wird nicht mehr wie bisher die Gerichtskosten für bei Gericht eingereichte Klagen, Berufungen, Zahlungsbefehle Zwangsvollstreckungsanträge usw. durch Ueberfendung einer Kostenrechnung an die Parteien senden, sondern der Kläger oder Antragsteller muß die Gerichtskosten sofort mit den bei Gericht eingereichten Klagen, Berufungsanträgen und sonstigen Schriftstücken in Form von Gerichtskosten-Marken einzahlen. Es empfiehlt sich daher, noch rechtzeitig vor dem 1. April Klagen, Berufungen, Zahlungsbefehlsanträge usw. bei Gericht einzureichen, da bis dahin noch das alte Verfahren für die Begleichung der Gerichtskosten gilt.

Um das Kriegerdenkmal in Cieszyn? In der „Silesia“ Nr. 15 vom 20. Jänner d. J. war zu lesen: „Poln.-Teschen. Gesunde Finanzwirtschaft der Stadtgemeinde: Ueber fünfhunderttausend Zloty Ueberfluß im Stadthaushalt“. Wenn das richtig ist — und es ist wohl nicht daran zu zweifeln — so könnte unter Anderem auf den Beschluß des Gemeinderates vom 20. Juni 1924 zur endlichen Ausführung gebracht werden, betreffend die Umwandlung des ehemaligen Kaiserdenkmales in ein Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen Teschner Söhne. Es ist zwar im vorigen Jahre alldort der erste Herzog des Teschner Schlesiens, der Pfalz Mieszkow verewigt worden; aber das prächtige Kunstwerk des heimlichen Meisters Prof. Johannes Rafzka würde durch diese geringfügige Umwandlung oder Ausgestaltung nicht

mehr, kurz eine prächtige Schilderung des Weidwerkes. Von gleicher Realistik ist auch der Schluß des dritten Teiles „Das Winterfest“. Dem ländlichen Charakter angepasst gibt es des Verbrodlichen genug, zur weinstrohen Stimmung gesellen sich Tanzweisen des Orchesters, in welche die Singstimmen einfallen.

„Der Winter“ als Abschluß des Werkes bietet teils nicht jene Motive, welche der kompositorischen Ausbeutung besonders geeignet sind. Hannes Klage über die langen Nächte, eine Tenorarie vom vertriehen Wanderer, eine Spinnstube, von Hanne und dem Chor belebt, das Lied vom gefoppten Edelmann, bilden den ersten Teil. Eine erste Meditation über das Gleichnis zwischen Winter und Tod lebt sich in einer bemerkenswerten Barrie aus. Der Schlußchor steigert den vorhergegangenen Gedanken und erhebt ihn in einer herrlichen Fuge zum Ausdruck religiöser Empfindungen.

So schließt die Folge einer großen Anzahl von Bildern, die reiche Empfindung und Lebhaftigkeit in ihrer musikalischen Darstellung den Meister trotz des hohen Alters, in dem er „Die Jahreszeiten“ gleich im Anschluß an „Die Schöpfung“ niederschrieb, auf der Höhe seines Schaffens zeigen. Die Bewunderung seiner Genialität blieb aufrecht bis auf die Jetztzeit und es mag heute noch gelten was die „Allgemeine Musikzeitung“ nach den Erläuterungen im Jahre 1801 schrieb: „Staunen und lauter Enthusiasmus wechselten bei den Zuhörern ab; denn das mächtige Einbringen kolossaler Erscheinungen, die unermeßliche Fülle glücklicher Ideen überaus und überwältigte die kühnste Einbildung.“ Er.

allein nichts von seinem Ansehen verlieren, sondern es würde eher sogar an Schönheit und Anschaulichkeit gewinnen. Die rechtlichen Genferlichkeiten des Umrahmungsbaues werden durch Granitfasseln ausgefüllt, auf denen mit vergoldeten Schriftzügen die Namen der 1914—1918 auf dem Felde der Ehre gefallenen Tschener Krieger geschildert sind; leserlich für den Beschauer, was von dem Kriegerdenkmal in Tschesch-Tschesch nicht gesagt werden kann. — Wird dieser fromme Wunsch der Bevölkerung der Stadt erfüllt, so wird das eine damit erzielt, daß das Gedenken an die gefallenen Söhne dieser Stadt stets in der Erinnerung der Nachfahren lebendig bleibt; sie gaben ihr Leben hin für ihre Heimat Schlessen, und für ihre Vaterstadt Tschesch, die damals schwer bedroht war von dem moskowitischen Ansturm. Es gibt heute, achtzehn Jahre nach dem Beginn des männermordenden Krieges, kaum ein Gebirgsdörfchen, das nicht durch ein wenn auch noch so kleines Erinnerungszichen die Dankeschuld an seine gefallenen Söhne abgetragen hätte. Es ist daher hoch an der Zeit, daß auch die Stadt Tschesch den vor acht Jahren gefallenen Besatz zur endlichen Auslieferung bringe. Die Kosten werden recht erheblich sein; ein Sondersteuern der eingangserwähnten Ersparnisse im Haushalt würden genügen; aber auch an der Opferwilligkeit der Bürger und der Angehörigen der Toten würde es nicht fehlen.

Entfaltung der Goethe-Büste im Deutschen Theater. Unter zahlreicher Beteiligung der Deutschen beider Städte wurde am Sonntag, den 20. d. M. in der Halle des Deutschen Theaters die anlässlich des 100. Todesjahres J. W. Goethes vom Deutschen Theaterverein gestiftete Büste enthüllt. Herr Oberbürgermeister Dr. Hermann Hinterhölzer als Obmann des Deutschen Theatervereins würdigte in seiner Ansprache die unvergänglichen Verdienste unseres deutschen Dichters und Kenner der deutschen Seele in tiefempfindlichen Worten. Am Schlusse seiner Ansprache fiel die Hülle der Büste, die der von Christian Rauch nachgebildet ist. Namens der deutschen Bevölkerung Tschesch (Polen) sprach Herr Bürgermeister Gahrlich, der die großen Verdienste des Götterschöpfers in treffenden Worten würdigte und einen Lorbeerkränze niederlegte; seitens der Deutschen Tschesch-Tschesch huldigte dem Genius Herr Sikora. In formvollendeter Weise brachte Herr Dr. Schneeweiß das von Emil Sadina verfasste Meisterwerk: „Zum Goethefest“ zum Vortrage. Unsere beiden Männergesangsvereine trugen unter Leitung des Herrn Konrad Gölner den weithellen Chor: „Gottes ist der Orient“ vor, mit dem die würdige Feier geschlossen wurde.

Von der hiesigen Krankenkasse. Die Leitung der hiesigen Bezirkskrankenkasse teilt mit, daß die Amtsfunktionen an Wochentagen auf 8—15 Uhr und an Samstagen auf 8—14 Uhr ohne Mittagspause festgesetzt wurden. Für Auszahlungen sind die Amtsfunktionen auf 8—13 Uhr und am Mittwoch und Samstag auf 8—14 Uhr festgesetzt. Anmeldungen von Kranken können täglich von 8—16 Uhr vorgenommen werden. Im zahnärztlichen Ambulatorium ordiniert Dr. Lenard, Kosiukowa von 9—14 Uhr und Dr. Salecki von 10—15 Uhr.

Ein Mädchen aus Bobrek seit 21 Monaten spurlos verschwunden. Am 2. Juli 1930 verschwand spurlos die damals 17jährige Tochter des Landwirts Franz Chlebik aus Bobrek bei Polnisch-Tschesch, die gegen Mittag des genannten Tages mit Freundinnen in den Hozlacher Wald Beeren sammeln ging. Ihre Freundinnen kamen ohne die Marie Chlebik an demselben Tage zurück und erzählten, sie hätten die Chlebik im Walde verloren. Wie noch am Abend des 2. Juli 1930 festgestellt wurde, hielt auf der Straße, die durch den Hozlacher Wald führt, ein Auto, in dem sich zwei Männer befanden. Alle Nachforschungen der Wojewodschaftspolizei nach dem Mädchen blieben bisher erfolglos. Man kann nur annehmen, daß das Mädchen von Mädchenhändlern entführt und ins Ausland verschleppt wurde. Das Mädchen war etwas schwachmütig und hatte einen Sprachfehler. Ihr Vater hält sie nicht für fähig, einen Brief selbständig zu schreiben, woraus sich ihr Schweigen durch die ganze Zeit hindurch erklärt. Daß sich das Mädchen in Polen aufhält, ist sehr unwahrscheinlich, da die Nachforschungen der Polizei in Polen vollkommen ergebnislos verliefen. Der Vater des Mädchens hat sich in seiner Verzweiflung sogar an die Stigmatisierte, Therese Neumann in Konnersreuth, gewendet, von der er einen sehr salbungsvollen Trostbrief erhielt. Er hat nun, in der Hoffnung, daß er doch noch von jemanden Nachricht über den Aufenthaltsort seiner Tochter erhalten werde, eine Belohnung von 2000 Zloty für den, der ihm etwas Verlässliches über seine Tochter mitteilen kann, ausgesetzt. Mitteilungen sind an Franz Chlebik in Bobrek Nr. 104 bei Cieszyn erbeten.

Der zweite Kindesmord in Polnisch-Tschesch. Auf einem Seitenwege des hiesigen Spitalfriedhofes wurde die Leiche eines neugeborenen, gut entwickelten Knaben gefunden, die Strangulations Spuren am Hals aufwies. Nach der Kindesmörderin wird gefahndet. — Die Nachforschungen nach dem Dienstmädchen Sikora, das wie bereits gemeldet wurde, ihr neugeborenes Kind geblutet und in einem Aushausen in der Senauggasse vergraben hatte, haben bisher ergeben, daß die Sikora unter dem Namen Cieslar bei einem Bauern in Podwizbau durch 3 Tage beschäftigt war. Als sie merkte, daß ihr die Polizei auf den Spuren war, verschwand sie aus Podwizbau. Die Polizei vermutet, daß sie weiter unter falschem Namen irgendwo auf den Dörfern in der Umgebung von Tschesch beschäftigt ist. Zweckdienliche

Mitteilungen über ihren Aufenthalt sind an den nächsten Polizeiposten erbeten.

Offenhalten der Friseurgeschäfte am Ostermontag. Laut behördlicher Verfügung, dürfen am Ostermontag die Friseurgeschäfte nur von 8 Uhr früh bis 11 Uhr geöffnet bleiben.

Fleg-Gedenkfeier. Der Tschener „Wander-vogel“ gedachte des großen deutschen Dichters in einer eindrucksvollen Feier, in der die innere Zugehörigkeit des Dichters zur Gedankenwelt der Jugendbewegung zur vollen Geltung kam. Der erste Teil brachte die Gedenk-rede des Herrn Zipser-Bleitz, umrahmt von Scharliedern und mehreren Gedichten. Die Gedenkrede ließ Walter Fleg in der unüßlichen Verknüpfung seines Lebensganges und des Weltbrandes als großes dichterisches und menschliches Schicksal erscheinen, ein Schicksal und eine dichterische Größe, die wie ein Faunal in die Zukunft hineinleuchtet. Was der Sprecher von Walter Fleg erzählte, hat uns verständlich gemacht, warum Fleg der Dichter der Jugendbewegung wurde und bis auf den heutigen Tag geblieben ist: er hat das große, dichterische und menschliche Vorbild dafür gegeben, was in der Jugendbewegung — oft unklar und nicht zielführend — doch immer wieder zum Durchbruch und zum Ausbruch drängt: zum Aufbruch der jungen Generation in ein neues Zeitalter, ins dritte Jahrtausend christlich-germanischer Geschichte. Der zweite Teil der Feier brachte die Aufführung des Dramas „Der Bauernführer“ von Walter Fleg. Vorweggenommen sei die Feststellung, daß unsere Wanderbühne eine ganz außerordentliche Leistung zu Stande gebracht haben. Es war nicht nur jugendliche Begeisterung am Werk, sondern tiefe Einsicht in die Zeit und in die Ideen, die in der Gestalt des Bauernführers Thomas Münzer und seines Getreuen Peter Jürgens vor uns traten. Das Drama stellte große Anforderungen an die jugendlichen Darsteller, denen diese ganz überraschend gut entsprachen. Darum sei es nicht als Einschränkung verstanden, wenn auch die Lehre gezogen wie wichtig gerade in unserem Sprachgrenzgebiet eine ganz planmäßige Pflege und Schulung der Sprache ist. Es sei abschließend nur noch festgestellt, daß die Aufführung des „Bauernführers“ wohl manchen der leider sehr spärlich erschienenen erwachsenen Besucher sehr nachdenklich gestimmt haben dürfte. Unsere verehrten Herren Theaterdirektoren klagen in den Sitzungen der verschiedenen Spielplanausschüsse immer wieder in bewegten Tönen: „Woher sollen wir wertvolle moderne Bühnenliteratur hernehmen? Es ist nichts da! Rein nichts...“ Und nun müssen wir warten, bis uns unsere Jungens zeigen, daß viel da ist; vieles und unendlich wertvolles! Warum haben wir z. B. den „Bauernführer“ noch auf dem Spielplan keiner unserer heimischen Bühnen gesehen...? F. B.

Elektrisches Theater, Bräuhausgasse. Der neueste polnische 100-prozentige Groß-Tonfilm „Jahr 1914“ gelangt soeben dort zur Aufführung. Sadwiga Smolarkowa und Witold Conti spielen in den Hauptrollen. Dieser Film ist das Meisterwerk heimischer Filmindustrie und bietet das Beste vom Besten. Am Ostermontag und Ostermontag finden Vorstellungen um 1/3, 1/2, 1/7 und 1/9 Uhr statt; die 1/3 Uhr Vorstellungen sind ermäßigten Preisen. Niemand veräume die Besichtigung dieses Standardwerkes polnischer Filmkunst.

Deutsches Theater in Tschesch (Polen). Ostermontag, den 28. März 1932. „Mina“. Komödie in 3 Akten von Bruno Frank. Regie: Tony Girardi. Den größten Erfolg aller Lustspielneuerheiten trug „Mina“ davon. Die feisende Handlung, die interessanten Szenen und der geistreiche Dialog sind von großer Wirkung. In den Hauptrollen sind Hilde von Galle, Tony Girardi und Herr Krasel beschäftigt. Dieses Stück wurde seinerzeit für die Massary geschrieben und wurde am deutschen Volkstheater in Wien unzählige Male unter großem Beifall gegeben.

Freitag, den 1. April Gastspiel der genialen Duseuse Dela Sipinskaja. Zum erstenmale werden wir im Deutschen Theater diese weltberühmte Künstlerin, welche überall Triumphe feiert, begrüßen. In ihrer unüßberreißlichen Gestaltungs-kraft fasziniert sie das Publikum, vom dem Moment an, wo sie die Bühne betritt. Dela Sipinskaja gilt heute als die beste Duseuse der Gegenwart. In ihrem großen Charme wird sie unserem Publikum einen unvergesslichen Abend bereiten. In Bleitz fanden kürzlich zwei Gastspiele der Künstlerin vor übervollem Hause statt. Karten sind an der Theaterkasse zu haben.

Tschesch-Tschesch.

Todesfall. Samstag, den 19. März verschied nach kurzem Leiden im Alter von 83 Jahren im Elisabethinen-Spital Fräulein Johanna Tella. Bis in ihre letzten Lebensjahre rüstig und arbeitsam, machte eine Lungenentzündung diesem energiegelassen Leben ein schnelles Ende. Mit Fräulein Tella verlieren wir ein charakteristisches Stückchen Alt-Tschesch. Sie war eine stadtbekannte Erscheinung mit trockenem Humor und pulsierender Energie. Eine große Wohltäterin der Stadt ist mit ihr dahingegangen, ihr großes Territorium hat sie der neuauflühenden Stadt in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt und so die Vergrößerung und erhöhte Baulichkeit ermöglicht. Nicht lange wird es nun dauern, da wird das nette kleine Häuschen am Hauptplatz in Tschesch-Tschesch fallen, künde Frä. Tella ein langes Menschenleben zugebracht hat und damit die letzte Erinnerung an die Verblühene schwinden. In den Analen der Stadt aber und in den Herzen der Tschener ist ihr Name mit unauslöschlichen goldenen

Bellern eingegraben und noch Generationen werden von der großen Frau erzählen, die der Stadt ein so großes reiches Erbe hinterlassen hat. Ehre ihrem Andenken.

Funde und Verluste. In der Ostrauer Straße wurde eine Metalltaschenuhr und in der Rozwojstraße eine Geldbörse mit einem kleineren Gelddbetrag gefunden und im städtischen Polizeiamt abgegeben. Verloren wurde ein Portefeuille mit einem staatlichen Bauros, mehreren Stempelmarken und einem Grenzübertrittschein im Werte von 1500 Kc ferner ein Stück schwarze Seide, eine größere Banknote und eine Geldbörse mit einem kleineren Gelddbetrag.

Fahrraddiebstahl. Dem Arbeiter Johann Grycz aus Kosskau wurde ein Fahrrad, Marke „Imperial“, im Werte von 400 Kc gestohlen. Er hatte das Rad vor dem Amtsgebäude stehen gelassen. Als er nach kurzer Zeit aus dem Gebäude kam, war das Rad verschwunden.

Auf der Suche nach einer Geflügeldiebin. Die Gendarmeriestation in Ober-Tierlikho verständigte die hiesige städtische Polizei, daß die in Ober-Tierlikho wohnhafte Marija Swaczyna, die als Geflügeldiebin der Gendarmerie bekannt ist, das gestohlene Geflügel auf dem Wochenmarkt in Tschesch-Tschesch zu verkaufen pflege. Sie scheint von der Anzeigge Wind bekommen zu haben, da sie jetzt den Wochenmarkt in Tschesch-Tschesch meiden.

Feiertags-schnellzüge nach Prag und Kaschau. Zur Bewältigung des großen Reiseverkehrs während der Osterfeiertage werden außer den fahrplanmäßigen Schnellzügen nach Prag und Kaschau verkehren: Am 26. März ein Schnellzug nach Prag, der Tschesch um 1.22 Uhr verläßt und in Prag um 8.08 Uhr eintrifft, ferner ein Schnellzug nach Kaschau, der Tschesch um 3.45 Uhr verläßt und in Kaschau um 10.49 Uhr eintrifft. Am 29. März verkehren diese beiden Züge gleichfalls, und zwar nach der oben angegebenen Fahrordnung (der Schnellzug in der Richtung nach Prag jedoch nur bis Oderberg). Außerdem verkehrt am 29. März noch ein außerordentlicher Personenzug nach Kaschau, der Tschesch-Tschesch um 5.18 Uhr verläßt und in Kaschau um 14.16 Uhr eintrifft.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Tschesch (Polen).

„Stella“. Ein Schauspiel für Liebende von Goethe.

Der Untertitel „Ein Schauspiel für Liebende“ hat besagt, daß von der Spielleitung die erste Fassung des Dramas — sie entstand im Jahre 1775 und Goethe war damals sechsundzwanzig Jahre alt — gewählt wurde. Dieses Schauspiel, das aus der gleichen Richtung hervorgegangen ist wie „Clavigo“ und „Die Leiden des jungen Werther“, bedeutete kaum einen Fortschritt des Dichters. Der Schluß, eine feierliche Sanktion der Bigamie, wirkt unethisch. Das Stück wurde von den damaligen deutschen Bühnen in dieser Form gespielt und erregte ebenso viel Lob wie Tadel. Vierzig Jahre später änderte der Dichter diesen Schluß, indem er den schuldigen „Selden“ sich erschleßen und Stella sich vergiften läßt. Aber auch der tragische Ausgang vermag, eben so wie der verführerische, nicht zu befriedigen, denn der Umstand, daß ein Schwächling vom ehernen Sittengesetz vertriebt wird, ist kaum als tragisch anzusehen, wie umgekehrt dem gleichen Schwächling nicht das Recht zugesprochen werden kann über dasselbe ehernen Sittengesetz zu triumphieren. Es ist schwer zu entscheiden, welchem Abschluß der Vorzug zu geben ist. Auf der einen Seite besteht die Möglichkeit, daß während der Senzezeit, wo die Grenzen der Moral gewiß nicht zu eng gezogen waren, der sechsundzwanzigjährige Goethe ähnlich empfunden haben mag wie sein Fernando, also aus sich selbst heraus schilberle, — in diesem Zusammenhang kann auf das Beispiel von Gottfried August Bürger verwiesen werden — während andererseits die moralische Erkenntnis des sechsundzwanzigjährigen Dichters zu respektieren ist, der die erste Fassung für unhaltbar erkannte, weil sie zu einer dichterischen Verherrlichung nicht geeignet war.

An der Aufführung war in erster Linie die Spielleitung Josef Krasels bemerkenswert, die Schwung und Leben vermittelte sowie schöne und stilgerechte Bühnenbilder gestellt hat. Der Vorbeur der besten schauspielerischen Leistung ist gleichfalls Josef Krasel zuzusprechen. Es gelang ihm aus dem weiblichen Fernando eine Gestalt zu zimmern, die auch in den Augenblicken animalen Tieffstandes glaubhaft und daher nicht unsympathisch wirkte. In der Titelfolle zeigte Julia Paneth hohes Können und verständnisvolles Erfassen der Materie. Etwas weniger Sachlichkeit und mehr Wärme wären nicht abträglich gewesen. Als Cäcilie bestand Irene Bäsch-Brion im Rahmen der ihr gegebenen Fähigkeiten sehr gut. Edith Sieber war eine infantile und vorlaute Lucie und Volke Benedikt mimte die resche Postmeisterin mit anerkennenswerter Ambition.

Das gut besuchte Haus spendete insbesondere nach dem letzten Akt reichen Beifall. Der Theaterverein und die Theatergemeinde mögen beglückwünschten sein, daß es ihnen in den gegenwärtigen Zeiten schwerster wirtschaftlicher Not möglich ist, dem Publikum eine so hochwertige Klassikeraufführung zu vermitteln. E. K.

Ein Abend Goethelieder. Konzertfängerin Gertrude Pfister gab am 20. d. M. im Poloniasaal in Tschesch-Tschesch einen Konzertabend, welcher für jeden Zuhörer einen ganz außergewöhnlichen Kunstgenuß be-

deutele, da die Sängerin über ein prachtvolles in allen Lagen ausgeglichenes Organ — einen dem Mezzosopran zuneigenden Alt mit Schlagkraft in der Höhe und edlem Wohlklang in der Mittellage und Tiefe — verfügt und mit zündendem Vortrag und trefflicher Charakterisierung, sowie dezenter Mimik wohl auszustatten weiß.

Es gelangten nicht nur die Zeitgenossen des Dichtersfürsten Goethe — wie A. F. Zeller (Der König in Thule) J. F. Reichardt (Wechselstich zum Tange) W. A. Mozart (Das Veilchen) L. v. Beethoven (Mollieb) und Fr. Schubert (Wanderers Nachtlied, der Fischer, Gretchen am Spinnrade, Rastlose Liebe) — zu Wort und Ton, sondern auch der Balladenhelden Karl Böwe, — welcher ein Spezialgebiet infolge des zum Epischen drängenden Stimmcharakters der Künstlerin ist — mit Erlkönig, die wandelnde Glocke, Wirkung in die Ferne, Hochzeitslied, und schließlich Hugo Wolf mit Anakreons Grab, Frühling übers Jahr, der Schäfer, Epiphanias. Durch den draufenden Beifall des kleinen aber erlesenen Jubelkreises bewogen, hörten wir noch als Zugaben Böwe: Der alte Goethe und Fr. Werner: Schneidehieb recht heiter und neckisch vorgebracht.

Die Begleitung am leider fast unmöglichen Flügel besorgte diskret und sicher, wie immer, Prof. Robert Glaser, der seinen vollgewogenen Anteil an dem Erfolge des Abends trug. Die Spitzleistungen beider wie: Wanderers Nachtlied, Gretchen am Spinnrade und Hochzeitslied waren gewiß für jeden der begeisterten Konzertbesucher ein Erlebnis.

D. S.

Vasa Prihoda-Konzert in Tsch.-Tsch.
am 13. März 1932. Vasa Prihoda's Virtuosität ist durch seine niederlagende Beherrschung der Technik begründet. Wer aber erwartete, akrobatische Kunststücke unter atemberaubender Beklemmung vorgeführt zu bekommen, der wurde durch die verblüffende Sicherheit des Meisters angenehm überrascht, die den Eindruck hervorruft, als ob ihm die Überwindung aller Schwierigkeiten eine mühelose Spielerei seien.

Schon zu Beginn des Programms gab der Künstler in D moll Sonate von Brahms seinem Begleiter Prof. E. A. K. Gelegenheit, seine Meisterschaft auf dem Klavier zur Geltung zu bringen. Sein warmer Anschlag, feiner Rhythmus und die überragende Anpassungsfähigkeit an Technik und Tonstärke der Geige trugen viel zum Genuß des Abends bei. Mit unglaublicher Leichtigkeit und Ruhe ließ Vasa Prihoda seine Stradivarius-Geige in den prachtvollen Akkorden des Adagios und der Fuge aus der D moll Solo-Sonate von Bach erklingen. Im D moll Konzert von Beuglemp kam seine schwungvolle Bogenführung und sein einschmeichelnder, süßer Ton besonders zur Geltung. Nach der Komposition Slara málka von Dvofak brachte der Meister seine eigene reizende Bearbeitung der Rosenkavalierwalzer von A. Strauß zum Vortrage, wodurch er zeigte, daß er sich auch kompositorisch erfolgreich betätigt. Mit raffinierter beherrschter Leidenschaft, die sich nicht durch derbe Kraft ausbrüche, sondern in der genialen Meisterleistung technischer Höchstleistungen offenbart, brillierte er in der Carmenphantasie von Sarasate. Brausende Beifallsstürme erzwingen vier Zugaben von Bazzini, Procopio, Dvofak und Schubert, unter welchen der Walzer von Procopio, der von dem Künstler in feinsensibler Auffassung und prickelnder Technik gebracht wurde, die Zuhörer ganz besonders entzückte.

Der Konzertdirektion Rosa Gärtner-Sayari gebührt für das Zustandekommen dieses Konzertes und den genussreichen Abend der beste Dank.

W. S.

Schriftenchau.

Schaffen und Schauen, Heft 7/8) Das Doppelheft (März—April) dieses von V. Kauder vorzüglich geleiteten Organs des „Deutschen Kulturbundes“ in Katowitz ist in seiner Gänge dem siebzehnjährigen Josef Strzygowski gewidmet. Die Festschrift ist mit einer Porträtskizze des Jubilars von der Hand seiner Frau Hertha geschmückt und enthält einen gehaltvollen Essay „Vom Wesen deutscher Kunst“ von Josef Strzygowski selbst, der uns darin eine Auseinandersetzung über den Unterschied von Weltanschauung und Kunstgeschichtsschreibung gibt. Eine Reihe von Schüler Strzygowskis versucht in knappen Abhandlungen die überragende Persönlichkeit und die imposante Lebensarbeit des großen Kunstgelehrten und Lehrers überzeugend vor Augen zu führen. Die Festschrift ist ein schönes Denkmal der Verehrung und der Dankbarkeit für den hervorragenden Mann, in dem wir einen der bedeutendsten Söhne unserer deutschen Heimat verehren!

B. A.

Der polnische Fußballmeister A. S. Garbarnia in Tsch.

Ostersonntag findet in Tsch. die erstmalige Begegnung des D. S. A. Tsch. mit dem führenden polnischen Ligameister A. S. Garbarnia statt. Der Krakauer Klub, dessen Spieler oftmals in internationalen Treffen ihre hohe Klasse unter Beweis stellen konnten, erfreut sich im In- und Ausland größter Wertschätzung und konnte auf Grund seiner gewonnenen Auslandsplele im Vorjahre den vom polnischen Ministerium des Äußern gestifteten Goldpokal gewinnen. Dem Wettspiel kommt die Wertung internationaler Begegnungen zu, treffen doch die derzeit besten Vertreter beider Fußball-Nachbargeme aufeinander. A. S. Garbarnia bestreitet das Wettspiel mit seiner vollständigen Ligamannschaft, die sich wie folgt zusammensetzt: Gregorczyk, Konkiewicz, Bill, Nagraba, Wilczkiewicz,

Szwarczowski, Klesner, Maurer, Smoczek, Pasurek, Bator. D. S. A. Tsch. tritt in seiner derzeit stärksten Aufstellung an: Niemcewicz, Brudny, Waschka, Jankowski, Jaro, Kaler, Klein, Bauer, Wola, Ludo. Das Treffen nimmt um 16 Uhr seinen Anfang und wird von dem bewährten Verbandschiedsrichter Herrn Bartussek geleitet. Das Vorspiel wird von der Reserve des D. S. A. gegen S. A. Ostradica—Grydek bestritten. Abends um 8 Uhr findet zu Ehren der Gastesmannschaft auf der Schießstätte ein gemütlicher Abend mit Tanz statt, zu dem der D. S. A. alle seine Freunde und Gönner herzlich einladet.

Ostersonntag findet ein Freundschaftstreffen gegen den Brünner Sportklub (B. S. A.) statt. Der B. S. A. der zum erstenmal in Tsch. gastiert konnte im Vorjahre den Meistertitel der ersten Klasse des Süd-Ostgaues erringen und steht auch in der diesjährigen Meisterschaft an zweiter Stelle. Auch dieses Treffen wird alle Fußballfreunde befriedigen.

Das Ostarränzchen der B. S. A. findet am Ostersonntag den 28. März um 1/29 Uhr abends im Saale der städt. Schießstätte in Tsch. statt, wozu nochmals alle deutschen Kreise beider Tsch. wärmstens eingeladen werden. Mitwirkend: Casanova-Kapelle.



Vermischtes.



Wie ein Märchen. In Bialystok kaufte eine alte Jüdin ein Huhn. Da das Tier „unrein“ schien, verkaufte sie es ihrer Nachbarin, einer armen Arbeiterfrau. Als die Frau das Tierchen schlachtete, war sie nicht wenig erstaunt, im Magen des „unreinen“ Huhnes einen Brillantring von großem Wert vorzufinden. Als der Jüdin dieser Fund bekannt wurde, erlitt sie einen Schlaganfall.

Unterföhlungen in der Rybniker Arbeitslosen-Kasse. Im Ausschuß für Arbeit und öffentliche Fürsorge beim Rybniker Landratsamt wurde nach einer Meldung der „Polonia“, ein sensationeller Betrug entdeckt. Der Leiter dieses Ausschusses, Depont, ein eifriger Sanator, wurde seines Amtes enthoben, seine Sekretärin, eine gewisse Watach, entlassen. Gegen Depont wurde ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Er hat seine Betrügereien auf die Weise ausgeführt, daß er in die Liste der Arbeitslosen denen Unterföhlungen ausgezahlt wurden, fingierte Namen einschrieb, oder die Namen solcher, die noch in Arbeit waren. Die Abnahme der Unterföhlungen quittierten die Frauen der Arbeiter. Die Unterföhlungssummen, die der Landrat festgesetzt hatte, wurden von Depont gekürzt. Er zahlte den Arbeitslosen weniger aus und behielt den Rest für andere Zwecke. Die auf solche Weise erschwundene Summe beträgt mehrere tausend Zloty.

Den Bräuer geschlachtet. Eine furchtbare Tragödie spielte sich dieser Tage in dem städtischen Szczecin bei Wilna ab. Ein gewisser Salcinski kaufte ein Schwein, das er zu Hause schlachtete und in Anwesenheit der Kinder pökelte. Kurze Zeit darauf verstarb Salcinski mit seiner Frau auf einige Tage, indem er die Kinder, drei Jungen im Alter von zwei, vier und sechs Jahren, allein im Hause zurückließ. Während der Abwesenheit der Eltern beschloßen die Kinder, dem Vater nachzuahmen. Die beiden älteren Knaben stießen darauf dem Jüngsten ein Messer in die Seite, zerstückten ihn und saßen ihn sogar ein. Als die Eltern zurückkamen, erzählten die Jungen freudestrahlend, wie köstlich sie gespielt hätten. Als sich die Mutter von dem Sachverhalt überzeugt hatte, erlitt sie einen Herzschlag, dem sie erlag. Der Vater wurde wahnsinnig. Der Kinder nahmen sich die Nachbarn an.

Ein ganz Dummer. Den Rekord auf dem Gebiete der Dummheit scheint ein jugoslawischer Bauer geschlagen zu haben. Eines Tages kam ein alter Zigeuner zu ihm und erzählte ihm unter strengster Verschwiegenheit eine geheimnisvolle Geschichte. Der Zigeuner und seine Kameraden seien in ein Schloss in der Umgebung des Dorfes eingebrochen und hätten eine Kistentasche erbeutet, die mit Banknoten im Werte von 1 Million Dinare gefüllt war. Da der Zigeuner aber nicht gut als Millionär auftreten könne, schlug er dem Bauern vor, ihm die Kistentasche, die das große Vermögen enthielt, für ein verhältnismäßig kleines Entgelt abzugeben. Der

Versäumen Sie es nicht Gnädigste für die Osterfeiertage Ihr Haar

Dauerwellen oder

Hennéfärben

zu lassen im Spezial-Salon

W. KOSSAK, CIESZYN,

Glęboka 23.

Preise auch in Wasserwellen genau wie in Tschech.-Tsch.

Allergrößte Auswahl in kosmetischen Artikeln!

Elektr. Theater, Cieszyn, Bräuhausgasse

Vom 22. bis inkl. Ostermontag, den 28. März 1932.

Jadwiga Smosarska
die Königin des polnischen Ekran 1914
in dem neuesten großen Tonfilm:

100% Tonfilm in 10 herrlichen Akten aus der Zeit der Ereignisse 1914 — in polnischer Sprache.

Ort der Handlung: Warschau, Krakau und die Kielcer Gegend.

In den Hauptrollen: **Jadw. Smosarska u. Witold Conti**
Gesänge des Dan-Chors und der Kubaner Kosaken.

Ostersonntag- und Ostermontag-Vorstellungen 1/23, 1/25, 1/27, 1/29
1/23 Uhr-Vorstellungen bei ermäßigten Preisen.

Bauer hat sich eine Bedenkzeit aus. Er kam sich in diesem Augenblick ungemein schlau vor. Er glaubte nämlich, durch die Bedenkzeit den Preis drücken zu können. Selbstverständlich mußte der Zigeuner das seltsame Versprechen ablegen, die Kistentasche mit dem Millioneninhalt keinem andern zu zeigen, geschweige denn anzubieten. Daraufhin begab sich der Bauer in die Nachbarschaft und verkaufte sein Geheiß für einige tausend Dinare. Diese Summe erklärte er sich bereit, dem Zigeuner, als dieser ihn wieder aufsuchte, für die Kistentasche zu geben. Der Zigeuner meinte zwar, es sei kein gutes Geschäft, eine Million gegen 2000 einzutauschen. Aber er überließ dem Bauern die Tasche, steckte 2000 Dinar ein und ging davon. Mit zitternder Hand öffnete der Bauer die Kistentasche und fand darin ein schmutziges Hemd und ein altes Zeitungspapier. Verzweifelt zeigte der Bauer den Betrug bei der Polizei an. Mit Recht sagte ihm der Polizeikommissar: „Solcher Dummheit steht die tüchtigste Polizei der Welt machtlos gegenüber.“

Restaurant Alois Schopf,
Cieszyn, Szeroka 1 (neben der Post)

Jeden Samstag und Sonntag

Abend-Konzert

Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen: **Frühshoppen-Konzert**

Zum Ausschank gelangt die Spezialmarke: Erlouer, Riesling sowie Schiller bei ermäßigten Preisen; Tsch. Bräu 14-grädig, wie Porter.

Bügelt elektrisch!

Benützt

elektrische Kochapparate.

Ihr erspart Zeit, Geld und Arbeit!

**Günstige
Zahlungsbedingungen.**

**Elektrownia Okręgowa
m. Cieszyna.**

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Vertriebsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stelzgen (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 14.

Teschen, Sonntag, den 3. April 1932.

13. Jahrgang.

Umrüstung.

Von Romain Rolland.

Offene Antwort auf eine Umfrage der in Lyon erscheinenden
Zeitschrift L'Effort.

Ich glaube nicht an den Erfolg der Umrüstungs-Konferenz. Ich glaube nicht an die Möglichkeit dieses Erfolges. Ich glaube nicht einmal, daß die auf der Konferenz vertretenen Staaten diesen Erfolg in vollem Ernst wünschen. Ihr einziges Ziel auf der Konferenz ist, die öffentliche Meinung der Völker einzumischen, die seit langem genarrt wird, aber jetzt endlich zu erwachen beginnt: sie wollen ihnen noch einmal den Sand des Idealismus in die Augen streuen.

Eine Entwarnung kann es nur geben zwischen Mächten, die sich von den Erbkräften des Hasses und der Angst frei gemacht haben. Hat man nichts getan, um diese beiden zu beseitigen?

Zwei Drittel von Europa haben — das Knie des Siegers im Rücken — brutale Friedensverträge unterzeichnet, durch die sie materiell zerstückelt und moralisch aufs tiefste verletzt worden sind — glaubt man denn, daß dieses Europa ausrichtig entworfen kann? Niemals wird es dazu imstande sein, ehe eine logische Revision der Friedensverträge auf der Grundlage eines gemeinsamen Abkommens nicht nur die Befriedigung allen Großen und aller Kleinen, sondern auch die Wiedergestaltung eines wirklich lebensfähigen Europa zu erreichen sucht. Ein Ungarn, ein Bulgare, ein Österreicher (um nur diese zu nennen) in der Form wie sie aus ihren Händen hervorgegangen sind, erinnern einen an die grauenhaften Geschehnisse ohne Anhalt, ohne Ende, ohne Ende und ohne Ende, jene Meisterwerke der Kriegsschurke. Daß Politiker und Diplomaten sich zu dieser erbärmlichen Schlichterarbeit hergeben konnten, das ist ein Verbrechen nicht nur gegen die Besiegten und verführten Völker, sondern auch gegen die Sieger, gegen Europa und gegen ihre eigenen Länder: denn die Explosionen der Verzweiflung, die als ihre Folgen nicht ausbleiben können, werden die materielle und moralische Macht der Sieger, die ihren Sieg mißbraucht haben, bis in die Grundfesten erschüttern. Mögen sie nicht darauf zählen, daß 15 Jahre Straflosigkeit Verjährung zur Folge haben! Es gibt keine Verjährung für einen Zustand, der wider alle Natur ist. Je länger er andauert, desto mehr gefährliche Keime nimmt er auf.

Schon Dugende von Malen habe ich ausgesprochen, daß das Welt Frankreich und Europas nur aus der freien und kühnen Initiative der Sieger kommen kann, und zwar muß der mächtigste unter ihnen, nämlich Frankreich, vorangehen. Eine Konferenz aller Nationen muß die verhängnisvollen Fehler der Friedensverträge feststellen und Mittel finden, um sie wieder gut zu machen oder abzumildern, indem sie die Konflikte schlichtet, die den Neben Körper des Nachkriegs-Europa zerfressen. Ich sage es heute nochmals, ohne große Hoffnungen, Gehör zu finden.

Dann aber wird Dike (die Zwiffligkeit) das Wort

haben — das eiserne Gesetz der Gerechtigkeit in der Weltgeschichte. Die Geschichte Europas wiegen nicht schwer in ihrer Hand. Ich fürchte, ist sie einmal vorbeigeschritten, wird kein Unterschied mehr sein zwischen Siegern und Besiegten; dann gibt es nur noch Besiegte . . .

Milderung des deutsch-polnischen Zollkrieges.

Abschluß der Warschauer Besprechungen.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sind am Ostermontagmittag durch einen Notenaustausch zwischen dem deutschen Gesandten in Warschau, von Nolte, und dem polnischen Außenminister Jazekski zu einem positiven Abschluß gebracht worden.

Die in den letzten Wochen in Warschau geführten Besprechungen zwischen der Deutschen und Polnischen Regierung über die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen sind zum Abschluß gelangt. Das Ziel der Besprechungen, einer weiteren Verschärfung des Zollkrieges vorzubeugen und die aus der letzten Zeit stammenden neuen Beschränkungen des Handels nach Möglichkeit zu beseitigen, ist erreicht worden. Im großen und ganzen sind die Einfuhrmöglichkeiten des Jahres 1931 beiderseits wiederhergestellt. Polnischseits werden für diejenigen Waren, für welche nach dem 31. Dezember 1931 neue Einfuhrverbote in Kraft getreten sind, Einfuhrkontingente gewährt, während deutschseits die Anwendung des Oberzolls gegenüber Polen entsprechend eingeschränkt wird. Die Polnische Regierung wird ihrerseits die Anwendung des Maximumzolls gegenüber Deutschland auf diejenigen Waren beschränken, die bisher Kampfeinfuhrverboten unterworfen waren.

Der Austausch der dieses Abkommen bestätigenden Noten zwischen Außenminister Jazekski und dem Gesandten des Deutschen Reiches von Nolte ist bereits am Sonntagabend vorgenommen worden.

Formell tritt diese deutsch-polnische Wirtschaftsverständigung durch einen Notenaustausch in Kraft, in dem beide Teile sich die Kündigung ihrer Zugeständnisse innerhalb von zwei Monaten vorbehalten. Dieses kurzfristige Kündigungsrecht und die sachliche Begrenzung des Ausgleichs auf die Rücknahme nur der allerletzten Verschärfungen des Zollkrieges gibt dem Ganzen den Charakter eines Abkommens.

Auflösung des Hauptversicherungsamtes.

Entsprechend dem neuen Status des Arbeitsministeriums wird am 31. März d. J. das Hauptversicherungsamt in Warschau liquidiert. Die Beaufichtigung der Krankenkassen wird in Zukunft durch das Departement für Versicherungswesen im Arbeitsministerium erfolgen.

Nachklänge zu den Namensstagsfeiern.

In Bromberg und Jaina fanden, wie die „Gazeta Warszawska“ berichtet, am 18. und 19. März stürmische Kundgebungen statt. Während des Zapfenreichs in

Bromberg am 18. März wurden die Strzelec-Abteilungen mit Eiern beworfen. Am nächsten Tage wurden an verschiedenen Punkten der Stadt Kundgebungen veranstaltet. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

In Jaina kam es auf der Akademie zu Ehren des Seeresministers zu Zwischenfällen. Die Redner wurden mit Eiern beworfen, so daß die Veranstaltung unterbrochen werden mußte.

Das Justizministerium droht mit Massenentlassungen der Unterbeamten.

Wie die polnische Presse erzählt, haben auf Anordnung des Justizministeriums die diesem untergeordneten Stellen an die nicht angestellten Untergerichtsbeamten Schreiben geschickt, in denen in einer bisher nicht üblichen Weise festgestellt wird, daß die Beamten, wenn sie nicht die beigefügte Deklaration über die Annahme von neuen Dienstbedingungen, die schlechter als die bisherigen sind, unterschreiben, mit dem 1. April aus dem Dienst entlassen werden. Diese Anordnung betrifft alle unteren Gerichtsbeamten und umfaßt 1100 Personen.

Am empfindlichsten werden davon diejenigen Beamten betroffen werden, die nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens eingestellt worden sind.

Professor Bukadinovic erhält die Goethe-Medaille.

Wie aus Weimar gemeldet wird, erhielt Professor Bukadinovic, der durch seine Vorträge, bekannt geworden ist und der in Weimar den Vortrag „Goethe und die slavische Welt“ hielt, die neugestiftete Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft, mit einem Handschreiben des deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg.

Attentat auf Reichskanzler Brüning?

Im Laufe des Montags waren Gerüchte im Umlauf, daß auf den Reichskanzler Dr. Brüning, der sich zu einem kurzen Osterurlaub im Kurort Badenweiler aufhält, ein Attentat verübt worden sei. Von amtlicher Seite wurden diese Gerüchte kategorisch dementiert. In diesem Dementi heißt es jedoch, daß in der vergangenen Nacht tatsächlich in Badenweiler unbekannte Täter eine Pelarde in das Portal eines Hotels geworfen haben, wodurch einige Fenster Scheiben zertrümmert wurden. Die Täter sind entkommen. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Wie Goethes „Faust“ empfangen wurde.

Daß die großen Werke der Weltliteratur in der Regel nicht mit dem lauten Beifallskanonen begrüßt werden, das gewöhnlich die Erstleistung eines Reifers von Eintagsfliegenbedeutung umrauscht, ist ja allgemein bekannt. Wenn schon das allergrößte Standardwerk der abendländischen Literaturgeschichte, die Evangelien, in aller Stille und unter völliger Nichtbeachtung durch die zeitgenössische Kritik in die Welt gesetzt wurden, wird man

Die Hausfrau und das Frühlingsgedicht.

Es war nun kalendertreu festgesetzt: Der Frühling hatte begonnen. Die fibrische Kälte mit ihrem kurrnden Eispanzer war entwichen, vom programmäßig blauen Himmel strahlte ordnungsgemäß eine warme Venzonne und die ersten Schneeglocken bohrten pflichtschuldigst ihre zartgrünen Blattspitzen durch das braune Erdröck. Es wurde nachgerade Zeit, daß man ein Frühlingsgedicht verfaßte wenn man auf seine poetische Veranstaltung hielt! Also dachte die Hausfrau, als sie stinnend den Federfistel kauend beim Wirtschaftsbuche lag. Doch nein, erst die Pflicht, dann das Vergnügen! Sie zog energisch einen dicken Strich unter die eben verbuchten Zahlen und errechnete das Tagesergebnis. Gottlob, man konnte endlich aufhören, die teuren Kohlen zu kaufen, nun blieb der Posten für die Frühjahr- und Sommergarderobe frei. Sie schritt leise leuchtend zum Schrank, in welchem wohl vermottet die Frühlingskleider ihren Winterurlaub hielten und bereitete nachdenklich Kleider, Mäntel und Anzüge aus, sie auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen. Das grelle Licht des Venzlages fiel mildtlos auf alle kleinen und großen Schäden. Des Gatten Überzieher glänzte bedenklich an den Nähten, des Jungen Sonntagsschneekleidchen waren so kurz, daß er sie bei seiner jetzigen Größe wohl nur als Schwimmanhosen verwenden konnte, die Mädchenkleider sahen nichts weniger als festlich aus und der eigene Toilettenstapel war — natürlich — unmodern geworden.

Als das Familienoberhaupt, rostig gelaunt ob des strahlenden Welters, heim kam, wurde ihm diplomatisch

die Mitteilung gemacht, daß man nun, den bisher verheizen Teil des Einkommens für Neuanfassungen der Garderobe verwenden müsse. Selbes Grollen und aufstehende Unmutswolken verkündeten daraufhin das Herannahen des ersten Frühlingsgewitters, doch legte sich der Sturm als die Erklärung flink bei der Hand war, ein gut Teil der alten Sachen ließe sich ja umarbeiten. Man einigte sich auf Einbringung eines Kostenvoranschlages, dessen Herbeiführung unserer Hausfrau mehr Arbeit machte, als allen dachtenden Menschen ihre schönsten Frühlingslieder. Dann ging ein emsiges Schneidern an, alle Kleider wandelten sich in neue, der Kostenüberschlag verhalf zu eilenden Neuanfassungen und schließlich war alles wieder angezogen.

An das Frühlingsgedicht war freilich noch nicht zu denken, denn die Vorhänge waren über den Winter kohlschwarz geworden, die Fenster maki, ja die ganze Wohnung war verräuchert und schrie nach Großreinemachen. Da band sich unsere Hausfrau ihre größte Schürze um und streifte die Wermel auf und stülzte sich von neuem in die Arbeit, ihrer Familie liebevoll einige Frühlingsausflüge empfehlend, um sie aus dem Hause zu kriegen. Nach einigen Tagen des Scheuerns, Klopens, Bürstens und Walschens war auch das geschafft. Büchweis blieben sich die Vorhänge vor den blühenden Fenstern, alles blinkte vor Sauberkeit und es roch nach Frühling.

Aber — das Gedicht mußte noch eine Weile warten. Opfern stand vor der Tür und wollte vorbereitet sein. Bald stand unsere verhinderte Dichterin mit einer frischen weißen Schürze angelan in der Küche, knete mit Feuerzettel den Osterkuchen, färbte zuckrige Eier bunt und dachte angestrengt darüber nach, ob es wohl auf einen Osterkuchen reichen würde. Dank dem Kostenüberschlage,

der dem firmsten Diplomaten Ehre gemacht hätte, reichte es. Und bald durchzogen süße Küchendüfte das Haus, sich mit dem etwas herberen Geruch des rosa Osterzinkens mende.

Als die Auferstehungsglocken klangen, war alle Arbeit getan. Die Kinder kamen mit ihren „neuen“ Kleidern vom Spaziergang heim, die Wohnung strahlte im Festgewand und das Familienoberhaupt bekam seine Kostprobe vom Osterzinken. „Ein Gedicht!“ war sein Urteil. Da überflog der Hausfrau lächelnder Blick, die blühende Kinderstube, das schmucke Heim, und das zufriedene Anlitz des Gatten. „Wozu noch ein Frühlingsgedicht?“ dachte sie fröhlich. „All dies ist ja doch viel mehr wert als meine schönste Lyrik!“

Edith Schmeltan.

Sonnenblume.

Erzählt von Anna Polka. (Schluß.)

Einmal in der Woche kam der Pfarrer in die Schule. Er war ein alter Herr und sein Auge glitt oft prüfend über das Anlitz der Bebrerin. Was hat sie hierher geführt? War es Entlassung? War es Enttäuschung? Doch nein, das konnte es nicht sein, denn sie glitzte einer Sonnenblume, die sonst hier noch niemals Wurzel geschlagen.

Jeden ersten Sonntag im Monat hielt hier am Nachmittage der Pfarrer „Christentum“. Da kamen die Eltern der Schulkinder und ihre größeren Geschwister, die Knechte und Mägde ins Schulhaus. Im Winkel des Schulzimmers stand das kleine Harmonium, das sich Alara mitgebracht hatte. Sie intonierte die frommen Lieder, die die Leute sonst ohne Begleitung zu singen pfleg-

sich nicht wundern, daß auch Goethes „Faust“, der ja schließlich, endlich und im Grunde genommen auch eine ganz respektable poetisch-philosophisch-pantheistische und mythische trohe Volksschrift von der Menschheit Erlösung geworden ist, nicht gleich mit Hallelujah empfangen wurde. Sondern konträr und ganz im Gegenteil.

Nachdem das liebe, kleine, fleißige, bucklige Weltmarische Hoffräulein Luise v. Göbhausen den „Faust“-Entwurf des Herrn Geheimrats Johann Wolfgang Goethe fein säuberlich abgeschrieben hatte, und als nach ihrer Abschrift „Faust, ein Fragment“ im Jahre 1790 gedruckt erschien — ein Exemplar dieser Erstausgabe wird heute von Sammlern mit mehreren Tausendern bezahlt! —, da sagten die Großen des Weltmarer Kreises, die Literaten und Kritiker Deutschlands nicht etwa: Gott sei Dank! Jetzt haben wir doch endlich den Anfang vom „Faust“, der bekanntlich das größte und geistreichste Werk der deutschen Literatur ist und den Ruhm der deutschen Dichtung in alle Sprachen der Erde und über die ganze Welt tragen wird!

Nein, so sagten sie nicht, sondern eher: hm, hm! Na ja! Immerhin jeden noch betrachtet, doch eigentlich recht enttäuschend!

Da ist einmal der berühmte Christoph Martin Wieland, der Dichter des „Oberon“, der Lehrer der deutschen Sprache in französischer Eleganz. Der fühlt sich vom „Faust“ „unbefriedigt“ und ganz ähnliche Töne ließ ein Senfener Gelehrtsprofessor, ein gewisser Friedrich Schiller, vernehmen. Sein Vönnner, der Oberappellationsrat Christoph Gottfried Körner, der Vater des Dichters von der Schwerebraut zur linken Hand, tadelt sehr ernst den „bedenklichen Bänkelsängerton“ im „Faust“ — er meint die Anwendung des Anstellers — und fand, daß er zu unnötigen „Plattheiten“ verführe. Ja gerade aus dem Schillerischen Kreise kommen die Stimmen, die Gretchen schlicht und aufrichtig ein „albernes, alltägliches Gänsechen“ heißen.

Die führende kritische Zeitschrift aber, die „Allgemeine deutsche Bibliothek“, sagt kurz und bündig, daß im „Faust“-Fragment „alles roh und wild hingeworfen sei“, und selbst die maßvolle Rezension des grundgedachten und auf allen künstlerischen Gebieten so spürsinnigen August Wilhelm Schlegel bleibt unberührt und kühl bis ans Herz hinan.

Fretlich, die führenden Geister Wieland, Schiller und des August Wilhelm gentilerer Bruder Friedrich Schlegel drangen wohl bald zum Kern und Gehalt der Goetheschen „Faust“-Dichtung vor. Zur Zeit der Erscheinung des ersten Teiles (1808) gab es unter ihnen keine Meinungsverschiedenheiten mehr über poetische Qualitäten der Tragödie, aber andere können und können sich nicht beruhigen. Böhne mag den Goetheschen „Faust“ nicht leiden und sein Widerpart seine macht sich immer wieder über das Werk lustig; ja der ist keck genug, dem alten Goethe gelegentlich seines Besuches treuherzig zu versichern, daß jetzt er, nämlich Heinrich Heine, mit einem „Faust“ beschäftigt sei. Womit selbstverständlich die Audienz beim Olympier beendet war.

Am ärgsten trieb es ein ganz Kleiner, der Kritiker Franz v. Spaun. Der widmet dem „Faust“ lange Abhandlungen, und sie sind eitel Schimpf und Schulle. Er behauptet, das „Meisterwerk“ gleich nach der Rekläre des himmlischen Prologs unter den Tisch geworfen zu haben, nennt Raphaels Worte einen „Callimachias“, verkündet, daß Goethe überhaupt nicht deutsch könne, spricht von „Plattheit, Kauderwelsch, schlechtem Gemeinse, Erbärmlichkeit der Versifikation“, und wird schließlich dem Dichter „gram, der einen so reichen Stoff so jämmerlich verbunzt hat“.

Das ist der kleine Herr v. Spaun! Was sagt man aber dazu, wenn noch in den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts das allerdings durch erhebliche

Belastung und Alkohol arg zerfallene Genie eines Christen Grabbe folgendermaßen loslegt: „Was ist das für ein Gewächs, über den „Faust“! Alles erbärmlich! Gebt mir jedes Jahr dreilaufend Taler und ich will euch in drei Jahren einen „Faust“ schreiben, daß ihr — die Pestilenz kriegt!“

Was man dazu sagt? Leicht zu raten! Sehr viele Dichter unserer Zeit, die nicht Grabbe sind, aber so wie dieser auch keinen „Faust“ geschrieben haben, werden sagen: „Recht hat er, der Grabbe! Gebt vor allem dreilaufend Taler und nachher — die Pestilenz über euch!“



Ortsnachrichten



80. Geburtstag. Im engsten Kreise seiner Familie feierte vergangene Woche Herr Volkschuldirektor i. R. Eppich in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Die segensreiche Tätigkeit des alten Schulmannes haben seinerzeit die Behörden durch Verleihung des Direktortitels anerkannt. Seine zahlreichen Schüler und Schülerinnen werden sich gern ihres Lehrers und Erziehers bei dieser Gelegenheit erinnern. Die deutsche Bevölkerung unserer Stadt wünscht dem Jubilar einen schönen Lebensabend.

Kirchenkonzert. Sonntag, den 3. April um 5 Uhr nachmittags findet in der evangelischen Kirche in Pöln. Tessen ein Kirchenkonzert unter Mitwirkung von Ant. Dozent Dr. Cornelius Belts und Konzertsängerin Irmitraud Wolf statt. Dieses Konzert wird ganz der Ostermusik und dem Osterlied gewidmet sein. Es gelangen zur Aufführung: Joh. Seb. Bach Präludium in h-moll; Chorvorspiele über „O Haupt voll Blut und Wunden“ von J. S. Bach, Brann, Brahms, Reger, Rietich, Br. Weigl; J. S. Bach Phantasi für Orgel in G-dur und eine Anzahl von Liedern und Chören, teilweise mit Orgelbegleitung. Als Unkostenbeitrag werden 31. 0-50 oder 2. eingehoben.

Aus dem Gemeinderat. In der letzten Gemeinderatsitzung, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda stattfand, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Dem Bewerber Matulek wurden 300 Quadratmeter Baugrund in der Senauggasse zum Preise von 10 Zloty pro Quadratmeter verkauft. Wegen der Errichtung einer Kioskanlage im Gemeindehause am Allen Markt wird eine lebhafteste Aussprache geführt und schließlich beschlossen, vorerst bei einem Anrainer anzufragen, ob in seinem Hofe eine solche Anlage eingerichtet werden kann. In der Verwaltungsrat der Freiwilligen Feuerwehr werden als Vertreter der Stadt die Herren Ing. Fetzinger und Prof. Szweczyk delegiert. In der Schlachthausgasse wird mit einigen Hausbesitzern wegen Begung eines Trottoirs ein Pachtovertrag abgeschlossen. Den städtischen Arbeitern wird der Pachtzins für die im Vorjahre gemieteten Felder erlassen. Dem Arbeiter Wardas, der jahrelang in Diensten der Stadt stand, wird eine monatliche Gnadenpension von 60 Zloty zuerkannt. Die städtischen Pensionisten haben um eine 50prozentige Ermäßigung des Strompreises angeklagt; das Gesuch wurde abgewiesen. — Dem Sträflingsfürsorgeverein wird eine Subvention von 40 Zloty und dem polnischen Pfadfinderverein von 50 Zloty bewilligt. — Über Antrag des Wojwodschaftsamt werden an den Ausgangspunkten der Stadt Orientierungstafeln angebracht, auf denen die Entfernungen nach den benachbarten Städten verzeichnet sein werden. Auf dem Ringplatz wird eine Richtsäule die Orientierungstafel bilden.

Das Moratorium für arbeitslose Mieter. Der „Kur. Pram. i. Sad.“ meldet: Ein Arbeitslo-

ser, dem der Hausbesitzer den Mietvertrag wegen Nichtbezahlung von mindestens zwei aufeinanderfolgenden Monatsmieten aufgekündigt hat, kann vom Gericht die Zuerkennung eines sogenannten Moratoriums verlangen. Dieses Moratorium kann in zweierlei Form zuerkannt werden. 1. Das Gericht, das die Ermäßigung gestattet, kann unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse des geklagten Mieters die Ermäßigung auf 6 Monate, gerechnet vom Datum der Ermäßigungsbewilligung, hinausschieben und diesen Termin in besonders berücksichtigungswerten Fällen um weitere 6 Monate verlängern. (In diesen Fällen handelt es sich um Wohnungen ohne Rücksicht auf ihre Ausmaße.) 2. Selbst wenn das Ermäßigungsurteil schon im Stadium des Vollzuges ist, kann das Gericht, das die Ermäßigungsbewilligung erteilt hat, unter Berücksichtigung der besonderen Notlage des Arbeitslosen den Vollzug der Ermäßigung auf 6 Monate hinausschieben. (In diesem Falle bezieht sich jedoch das Moratorium nur auf Wohnungen mit höchstens zwei Wohnräumen.) Nach Ablauf dieser 6 Monate darf der arbeitslose Mieter aus seiner Wohnung (höchstens mit zwei Wohnräumen) nicht delogiert werden, wenn er außer dem normalen Monatszins den rückständigen Mietzins in Monatsraten von 25 Prozent des Monatszins zurückzahlt. Zur Einstellung des Delogierungsverfahrens ist ein Gerichtsbeschluss auf Grund eines Gesuches des Mieters erforderlich.

Die erste Strompreisermäßigung in Pölnisch-Schlesien. Wie bereits kürzlich gemeldet wurde, hat der Gemeinderat von Wylowitz beschlossen, mit Rücksicht auf die Wirtschaftskrise den Strompreis ganz bedeutend herabzusetzen. Dieser Beschluß wurde vom Plenum genehmigt. Mit 1. April i. S. gelten in Wylowitz folgende Strompreise: Für Strom, der durch Zähler gemessen wird, 50 statt bisher 60 Groschen per Kilowattstunde, der Preis für pauschalierten Strombezug wird um 15 Prozent herabgesetzt. — Was in Wylowitz möglich ist, wird doch auch in Teschen und Bieltz möglich sein?

General-Verammlung des Tierisch-Bereines in Cieszyn. Am 14. März i. S. fand im Sitzungssaale des Magistrats die General-Verammlung des T. B. statt in der beschlossen wurde den Herren Prchala, Borgier und Kolban den wärmsten Dank, für die anlässlich der vom Wiener T. B. eingeleitete Aktion der Schwalbentransporte, übermässige Spende per 138 Zl. 18 gr. 1. Dollar und 552. Kc. an den Wiener T. B. auszusprechen. Der hiesige T. B. intervenierte in mehreren Fällen Tierquälerei und intervenierte beim Schleifschien Wozwodschafts-Umle, damit der Abschnitt der Straße Bielsko-Bystra umgebaut werde, da dort infolge schlechter Verfassung der Straße einige Belubrücke von Pferden vorkamen. In den neuen Vorstand wurden H. Richter, Dr. Karger, Dr. Ingin. Dombke, Ing. Kozłowski und H. Poligel-Kommissar Pagacz gewählt. Wir bitten die P. L. Bevölkerung unsere humanitären Ziele aufs kräftigste zu unterstützen und sich recht zahlreich als Mitglieder einschreiben zu lassen, zumal der jährliche Beitrag nur 3. Zl. beträgt. (Einschreibgebühr einmalig 0.50 Zl.). Diesbezügliche Anmeldungen nimmt der Kassierer H. Skorski oder der Sekretär H. Ing. Kozłowski, Komora Cieszyńska, Fortschule entgegen.

Bereitschaftsdienst der Krankenkassärzine in Cieszyn. Sonntag, den 3. April: Dr. Borysiewicz Adam, Cieszyn, Bieltzerstraße 37. Sonntag, den 10. April: Dr. Heczek Jozef, Cieszyn, Stalmachgasse 24. Sonntag, den 17. April: Dr. Kolaczek Kasimir, Cieszyn, Bieltzerstraße 37. Sonntag, den 24. April: Dr. Czermak Johann, Cieszyn, Feuerwehrgasse 1. Der Arzt ordiniert in der Privatwohnung und ist er nur im Notfalle zu beauftragen. Auswärtige Mitglieder wenden sich im Notfalle

ten. Das war so feierlich. Solange es Blumen gab, bekränzte sie das Kreuz mit Blumen, später mit Tannenzweigen und stoch bunte Beeren hinein. Ein ewiges Licht brannte dem Heliand zu Füßen.

Die Mütter fanden in Klara jene frauenhafte Mütterlichkeit, die ihnen wegen ihrer Kinder so wohl tat. Alles, was sie in der Dorfschule von den schönen Volksbräuchen kennen gelernt, pflegte sie in den Herzen dieser Waldkinder auch. Und etwas war ihr durch das Glück gegeben worden: Jene Liebe, von der es im Evangelium heißt:

„Gott ist die Liebe!
Wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott
und Gott in ihm.“

Im Winter einmal kam der Schulinspektor auf den Schneefuß herauf in die Waldschule. Durchwärmt von der Sonne, die sie durchsickelte, verließ er sie. Er lobte nicht, er tadelte nicht; aber der Händedruck beim Abschied bezeugte ihr freundliche Anerkennung. Strebte sie dieselbe auch nicht an, so empfand sie doch mit Freude das Menschliche aus ihr heraus und das war wie erquickender Tau.

Der Winter währte hier oben lange. Aber das Eingefühlsein, die stille weiße Abgeschlossenheit von der Welt, war Klaras Seele Balsam. Da der Unterricht von 9 Uhr morgens bis 1 Uhr nachmittags währte, benutzte sie gerne die Stunde, in welcher der Abendhimmel in aller Herrlichkeit der Farbtöne prangte, zum Malen. Drüben das Kirchturm auf dem Bergesabhang; den versteinerten Friedhof; die Welterlennen; alles war von unaussprechlicher Winterschönheit. Aber allem lag Ruhe und Würde.

Oder sie las. Wieder las sie Pestalozzis „Wie Ger-

trud ihre Kinder lehrt“. Es war eine unerhöpliche Kilsquelle an dem Wege, dem sie ging. Sie las Paul Häberlins „Wege und Irrwege der Erziehung“, denn sie sollte nicht nur Lehrerin, sondern auch Erzieherin sein.

Den Kindern bereitete sie allerhand kleine Dinge vor, durch welche sie den Sinn für das Schöne wecken konnte. Was sie umgab, sollte mit dem Siegel der Schönheit versehen sein, ohne daß es Zeit, Geld und viel Mühe kostete.

Endlich aber kam der Star. Dann die Perle. Die Frühlingsstürme lösten. Die ersten Blumen zeigten sich. Die Wiesen begannen zu grünen.

Nun ging Klara Pole daran, das Gärlein zu bereiten. An den niedrigen Holzzaun setzte sie die Sonnenblumenkerne.

Die Kinder fragte, wie Sonnenblumen aussähen?

Sie sollten bloß ein Weizen warten!

Bängst halten sie das Warten vergessen, bis sie, knapp vor den langen Ferien wieder fragten was für hohe Stauden denn dort am Zaune seien? Bis eines Tages eine Sonnenblume, wohl nicht so hoch und so groß wie unten im Tale, ihre Blütenköpfe aufschloß. Nun wußten die Kinder, was eine Sonnenblume ist. Als aber die Samenkerne reif geworden waren, verteilte sie sie unter die Kinder. Andere blieben im Gehäule und es kamen Vögel, sie zu verkosten.

Auch in den Ferien blieb Klara Pole hier oben; ihr Gärlein ließ sie nicht forl. — Dann bleibte sie ihre Wäsche, nähte sich neue, strickte sich Kleidung für den Winter.

Sie besuchte auch mit Vorliebe alle Deutschen. Sie ließ sich von ihnen uralte Geschichten erzählen und alte Lieder singen. Sie brachte alles Gehörte sorgsam zu Papier.

Eine Gottesgabe war ihr zu eigen, von der sie

vorher nichts gewußt hatte: In ihren Händen lag heilende Kraft. Als sich ihr diese Wunderkraft offenbarte, erfaßte sie, man könnte sagen, vor sich selbst eine große Ehrfurcht; denn es war Gottgnadentum. Es sollte niemand darum wissen, es sollte nicht laut in die Menge kommen; und es blieb bei ihr geborgen.

Es war einmal bei tauendem Schnee. Der Frühling strich über die Halden. Da kam zur Abendstunde die kleine Sieger: „Großmutter läßt bitten, ob nicht die Frau Lehrerin auf eine Weile zu ihr käme!“ — „Ob das heute noch sein muß?“ — „Ja, die Großmutter meint, morgen könnte es zu spät sein.“

So machte sich Klara Pole auf den Weg. Sie nahm auch die Laterne mit.

Die Großmutter Sieger saß im Behnstuhl, nach Allem ringend. Mühsam kam es über die Lippen: „Klara möge verzeihen, aber sie wollte, bevor sie scheide, noch einmal mit ihr vom lieben Gott sprechen.“

Klara begrüßte die Kranke freundlich. Dann, als sie sich aus ihren Hüften geschält hatte, legte sie die Rechte auf das Herz der Kranken, mit der Linken strich sie sanft über ihren Rücken; siebenmal. Sie betete dabei. Die Kranke atmete auf: „Das ist wie Balsam.“

„Von Gott?“ — „Er ist die Liebe. Wir messen nur alles mit menschlichem Maß. Je näher zu Gott, desto klarer und reiner werden unsere Augen, desto mehr verstehen wir Gottes Willen und lernen lächeln. — Wir haben nichts zu fürchten.“

Die Kranke schloß die Augen, vor denen sie den offenen Himmel gesehen, und atmete ruhig und sanft. Der schwere Anfall war vorüber. Liebevoll strich Klara über den weißen Scheitel, der sie an die eigene Mutter gemahnte.

Nun aber nach Hause! In der niedern Stube

an den diensthabenden Arzt mittels Telefon der Wojewodschaftspolizei über die freiw. Rettungsgesellschaft in Cieszyn (Telephon Nr. 24). Die Kosten deckt die Krankenkassa.

Die Auferstehungsprozession. Eines der schönsten und herrlichsten Feste ist wohl die Auferstehungsprozession, auf die sich alle Katholiken stets freuen und durch massenhafte Teilnahme ihrer Freude über die Auferstehung unseres Heilands Ausdruck geben. Diesmal aber tragen die Deutschen Katholiken in Teschen von der Prozession ein trauriges Andenken fort, denn heute ist es zum ersten Male dazu gekommen, daß die deutschen Katholiken vom Gesange während der Prozession ausgeschlossen wurden. Seit dem Umsturz wurde der schöne Brauch eingeführt, daß bei der Prozession zuerst die polnischen Katholiken das Auferstehungslied singen und bei der Rückkehr in die Kirche die Deutschen das alte und schöne Lied „Der Heiland ist erstanden“, anstimmen. Warum an diesem Karfreitag den deutschen Katholiken die Möglichkeit genommen wurde, ihr Lied zu singen, ist vorläufig noch nicht klar erwießen; eines steht aber fest, daß vom Pfarramt keine Weisung erteilt wurde, das Lied „Der Heiland ist erstanden“ nicht zu singen. Es ist möglich, daß infolge Unkenntnis des Orgelspielers, den diesmal der polnische Kirchenchor beigestellt hatte, das Lied nicht angestimmt wurde, es ist aber auch möglich, daß schlechter Wille Unerbittener das verursacht hat. Auf alle Fälle werden wir deutschen Katholiken darauf drängen, daß in Zukunft unsere erworbenen Rechte geachtet werden.

Kundmachung bezüglich der zugestellten Zahlungsaufträge für die Umsatzsteuer für das Jahr 1932/1933. Das Steueramt in Cieszyn teilt mit, daß laut Verordnung des Schatzministeriums vom 4. II. 1932 daß die Zahlungsaufträge zur Entrichtung von Umsatzsteuer für Kleinrentnerbetriebe für das Jahr 1932 und 1933 bereits am 30. März zugestellt worden sind. Diese Steuer samt dem Zuschlag für kommunale Vereinigungen ist in vier gleichen Raten u. zw. am 15. April, 15. Juli, 15. Oktober und 15. Dezember zu zahlen. Eine einmalige Verurteilung gegen diese Zahlungsaufträge ist bis zum 1. Mai l. J. einschreiblich zulässig. Die Verurteilung kann außer: 1. Aufforderung der Firma zur Entrichtung der fälligen Steuer gegen die Bestimmung des § 1 und 2 der Verordnung; 2. Fällige Einreichung in die Steuergruppe, alles andere. Einreichung der Verurteilung entzulässig nicht die Einzahlung der fälligen Raten. Nichtbeachtung der Termine und Nichtbezahlung wird bestraft und auf exekutivem Wege eingeleitet.

Generalversammlung der freiw. Rettungsgesellschaft in Cieszyn. Ehrenobmann Herr Regierungsrat Dr. Pustowski eröffnet um 8 Uhr abends die Vollversammlung und stellt fest, daß mit Ausnahme jener 2 Samariter, die neben einen Überlandtransport durchzuführen, sämtliche Samariter anwesend sind. Mit warmen Worten gedenkt er der im vergangenen Jahre verstorbenen Samariter, denen die Rettungsgesellschaft ein dankbares Andenken bewahren wird. Tätigkeitsbericht: Die freiwillige Rettungsgesellschaft intervenierte im Jahre 1931 in 971 Fällen, davon 171 mal zur Nachtzeit. Der stärkste Monat war der Jänner mit 113 Interventionen. Die schwächsten Monate waren Februar und September mit je 64 Interventionen. Laut Kassaberichtes ergibt sich die wenig erfreuliche Tatsache, daß trotz größter Sparsamkeit und der Uneigennützigkeit (uneigennütziges Dienstleistung) der Samariter sich ein Defizit von 31 352,64 ergibt. Die Ursache dieses großen Defizites ist darin zu suchen, daß die Krankentransporte wegen Armut und Arbeitslosigkeit der Kranken kostenlos durchgeführt werden. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Cieszyn kann mit den Krankentransportenden die Kosten des Betriebes nicht decken und ist nach wie vor auf das warmfüß-

war es überheiß. Tief lag sie die feuchtkalte Luft ein. Der Weg war in der Dunkelheit äußerst mühsam. — Schweißgebadet kam sie heim. Am Morgen war sie stummlos und in der Brust empfand sie ein brennendes Stechen. Sie wollte unterrichten, aber es ging nicht. Um neun Uhr schickte sie die Kinder heim. Dann goß sie sich noch einen Rindensüßholzwasser auf und vermengte ihn mit Honig. Um Hals und Brust aber legte sie sich einen kalten Wickel.

Am Nachmittag kam eine Mutter und blieb bei ihr, die Wickel zu erneuern. Sie blieb auch über Nacht bei ihr.

Am nächsten Morgen kam der Pfarrer zur Religionsstunde. Er beugte sich über die Kranke, um ihrem Atem zu lauschen und den Puls zu fühlen. Sie erkannte ihn nicht. Sie sprach von ihren Sonnenblumen am Gartengang. Stöhnend schüttelte sie die Worte ab. Der alte Pfarrer mußte: Hier verhaucht ein Menschenleben.

Als er dann noch einmal kam, das Allerheiligste an der Brust geborgen und an der Seite den Arzt, der Balerne und Glöcklein trug, da konnte er sie nur mehr in die letzte Stund legen.

Auf dem Dorffriedhofe wurde sie begraben. Sie blieb dort, wohl in ihr Herzeleid trug.

Im Frühling wurde ein schöner Rasenhügel über ihrer Ruhestätte aufgeworfen. Die Kinder aber setzten ringsherum Sonnenblumen-Kerne in die Erde. Im Sommer war das Grab wie ein kleiner Burggarten. Und im Herbst kamen die zierlichen Weisen und auf jeder Wiese saß ein Vögelchen und pickte und naschte und sang zwitschernd und leise das Lied vom Leben und Sterben.

lende Herz und die offene Hand ihrer Wohlthäter angewiesen.

Es wird ernst! Am 1. April — diesmal kein Aprilscherz — wird die felerliche Eingemeindung Bobreks zu Teschen in der Weise durchgeführt, als durch eine behördliche Kommission das Gemeindeamt in Bobrek aufgelöst, d. h. deren Siegel eingezogen werden. Es soll auch eine felerliche Sitzung im April stattfinden, in welcher die Vertretung Groß-Teschens ihre Freude über diesen Zusammenschluß ausdrücken wird. Es kommt uns vor, daß eine Herzensfreude über diese Tat wohl bei den wenigsten zu konstatieren sein wird, denn die Konsequenzen, die diesem Zusammenschluß folgen werden, sind derartig, daß viele Kopfweh darüber empfinden.

500 kg beschlagnahmtes Sacharin gestohlen. Aus dem Magazin des Finanzamtes in Wlina verschwanden dieser Tage 500 Kilogramm Sacharin, das in der letzten Zeit einer Reihe von Schmugglern beschlagnahmt wurde. Die Nachforschung nach den Dieben blieb bisher erfolglos.

Berminderter Saatenbau infolge der Wirtschaftskrise. Infolge der Wirtschaftskrise sind viele Landwirte in der Wojewodschaft Polen nicht mehr imstande, den Frühjahrsaubau im normalen Umfang durchzuführen. Eine Rundfrage der polnischen Landwirtschaftlichen Kammer ergab, daß von 34 Bezirken der Wojewodschaft in drei Bezirken 25 bis 40 Prozent der normalen Anbaufläche nicht bebaut werden dürfte, in sechs Bezirken dürften 20 bis 25 Prozent, in neun Bezirken 10 bis 15 Prozent und in vier Bezirken 10 Prozent der normalen Anbaufläche nicht mehr bebaut werden.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Samstag, den 2. April 1932, Beginn 8 Uhr. „Anna“, Komödie in 3 Akten von Bruno Frank. Die mit großem Erfolge bei gegebener Komödie „Anna“ gelangt auf Wunsch vieler Theaterbesucher noch einmal zur Aufführung. Die Vorstellung findet im Rahmen der Theatergemeinde, Serie rot, statt.

— Mittwoch, den 6. April 1932, Beginn 8 Uhr abends. Regie Opernaufführung. „Der Rosenkavalier“. Oper in 3 Akten von Richard Strauss. Zum erstenmale und zugleich als Abschluß der heutigen Opernvorstellungen gelangt hier „Der Rosenkavalier“ zur Aufführung. Eine Straußoper ist in Teschen noch nie gehört worden, deshalb ist es nur zu begrüßen, daß unterem Publikum dieses wundervolle Werk geboten wird. Richard Strauss, der berühmteste Opernkompontist der Gegenwart, hat in „Rosenkavalier“ eine ständige Musik geschaffen, deren Instrumentation zu bewundern ist, der Melodienreichtum, der die der Oper zugrunde liegende Handlung, die einem alternenden Seldoon vergebene Streiche spielt, vergoldet, ist von unerhörlicher Schönheit. Unsere gelehrten Toppauer Opernkritiker machen uns mit ihrem Kapellmeister Komlös an der Spitze den Abbruch wirklich sehr schwer.

Elektrisches Theater, Bräuhäusgasse. Charlie Chaplins Welterfolg „Lichter der Großstadt“ (City Lights) spielt gegenwärtig in diesem Kino. Millionen Kinobesucher der ganzen Welt hat dieser Film entzückt — willst Du der Einzige sein, der sich durch Charlies Filmkunst zwei Stunden vom Alltag nicht ablenken lassen will?

Tschechisch-Teschen.

Sitzung des Bezirksausschusses. Das Landesamt hat die Pflasterung der Straße Tschechisch-Teschen — Ulitz-Golgol bewilligt. Diese Arbeit wird im Frühjahr l. J. begonnen. Der Stadtgemeinde Tschechisch-Teschen wird der Abverkauf einer Parzelle bei der Rozdokolonie bewilligt. Der Gemeinde Smilowitz wird die Ausnahme eines Darlehens im Betrag von 200.000 Kc. bewilligt. Die Verdrängerung der Teschner Wasserleitung nach Schwiditz mit einem Kostenaufwand von 190.000 Kc., der von der Gemeinde Schwiditz aus den Erparnissen früherer Jahre gedeckt wird, wurde genehmigt. Die Voranschläge der Gemeinden Bystitz und Wlitz bei Tschechisch-Teschen für das Jahr 1932 wurden genehmigt.

Die neue Stadtvertretung beginnt ihr Amt. Die neugewählte Stadtvertretung von Tschechisch-Teschen tritt am Dienstag, den 5. April l. J. zu ihrer ersten Plenarsitzung zusammen. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung befindet sich nur ein Beratungsgegenstand, u. zw. die Zusammenlegung der einzelnen Kommissionen.

Das Arbeitslosenproblem in der Schnapsbrikette. Der Arbeiter Paul Sk. aus Wlitz bei Teschen kam mit dem Arbeiter St. Sk. aus Bobrek bei Poln.-Teschen in einer Schnapsbrikette auf den Sachenberg zusammen. Als der Schnaps den beiden die Zunge zu lösen begann, wurde das Arbeitslosenproblem ziemlich lebhaft behandelt. Im Verlauf der Debatte warf Sk. dem St. vor, daß er und die übrigen Arbeiter aus Polnisch-Teschen den hiesigen Arbeitern das Brot wegnehmen. Als St. erwiderte, daß sein Zerkumpfen sich lieber um andere Dinge kümmern möge, antwortete dieser mit einer kräftigen Ohrfeige. Damit leitete er eine wortlose, aber dafür schlagkräftige Debatte ein, denn sein Gegner blieb als Antwort recht kräftig auf St. ein usw. Dem Gesecht machte schließlich die Polizei ein Ende, die beide abführte. Diese „Unterhaltung“ wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Die geschmuggelten Döfchen. Die Finanzlandesdirektion in Troppau hatte sich mit der Aufklärung eines Döfchenschmuggels aus Polen in die Tschechoslowa-

kei, der bei Dzingelau über die Staatsgrenze vor sich ging, zu befassen. Wie wir erfahren, wurden zwei Döfchen aus Polnisch-Schlesien, die dem Viehhändler S. G. aus Polnisch-Teschen gehörten, von einem Angestellten des G. über die Grenze getrieben. G. gab sich der Hoffnung hin, daß die Döfchen, da sie den inländischen Genossen gleicher Art aufs Haar gleichen, nicht als ausländische erkannt würden. Darin hatte sich G. gründlich geirrt. Die Döfchen wurden von den tschechoslowakischen Grenzwachtern beschlagnahmt und ihr Führer verhaftet. Beim Verhör gab dieser seinen Auftraggeber G. an. G. hatte inzwischen von dem Mißgeschick seiner Döfchen erfahren und glaubte es besonders schlaun anzustellen, wenn er bei der polnischen Polizei angab, daß ihm die beiden Döfchen gestohlen worden wären. Die Grenzbeamten waren schlauer und luden den Besitzer der angeblich gestohlenen Döfchen ein, sie als sein Eigentum zu agnoszieren. G. kam und erkannte hoch erfreut seine Döfchen, wodurch er als Auftraggeber des Schmuggels sich selbst entlarvte und sofort verhaftet wurde. Döfchenbesitzer und Döfchenführer wurden nach Troppau überstellt. Die beiden Döfchen wurden in Tschech.-Teschen behördlich verkauft.

Klub der Amateurphotographen. Bei der vor kurzem abgehaltenen Hauptversammlung wurden die früheren Funktionen wiedergewählt. Der Klub beteiligte sich an der 6. Verbandsausstellung des deutschen Bildhauer-Verbandes in der tschech. Republik in Troppau und wurden für das Bild „Ein nebeliger Wintermorgen“, Autor H. Friz Kuber, die bronzene Plakette vom Ehrenauschuß der Stadt Troppau, und für „Rufen des Regen“, Autor ebenfalls H. Kuber, ein Diplom zugeprochen.

Funde und Verluste. Im hiesigen Postamt wurde eine Banknote gefunden und im Postamt deponiert. In der Majakhalles wurden zwei Diamantringe gefunden, ferner im Stadtgebiet eine Damenhandtasche mit einem kleineren Geldebetrag und einem Grenzübertrittschein. Verloren wurden ein Führerschein, ferner in der Sabunkastraße eine Brieftasche mit tschechischen und polnischen Banknoten.

Bietitz.

Ein Wachmann macht von seiner Seitengewehr Gebrauch. Am 29. März gegen 4 Uhr nachm. wollte der Wachmann Nr. 947 Josef Granitzky von Josef Kubazilek aus Teschen, Wyszawa Nr. 20 wohnhaft, verhaftet, weil Kubazilek randanierte. Als der Wachmann zur Verhaftung schritt, stürzte sich der schon oftmals wegen Betrugs, Diebstahls und Rauferei vorbestrafte K. mit einem Messer bewaffnet, auf den Polizisten, der nun den Säbel zu seinem Schutz zog. K. verletzte sich selbst an der Nase und wurde von der freiw. Rettungsgesellschaft in das Bietitzer Spital transportiert.

Die schriftlichen Reiseprüfungen an den Staatsmittelschulen. Wie wir hören, finden die schriftlichen Reiseprüfungen an den staatlichen Mittelschulen am 25., 26., 27. April statt.

Senator Dr. Paul spricht in Bietitz. Die deutsche Christlich-sozialer Partei beruft für Mittwoch, den 6. April, um 19.30 Uhr, eine allgemein zugängliche Versammlung in dem Vereinshaus „Virtus Unitus“ ein. Senator Dr. Paul wird über die politische Lage sprechen. Es wird nochmals ausdrücklich bemerkt, daß diese Versammlung allen Kreisen der deutschen Bevölkerung zugänglich ist.

Ein antisemitischer Rohheitsakt. Am Dienstag überfiel der 22jährige Roman Hydzek aus Biala den an der Bietitzer israelitischen Schule angestellten Lehrer Hirsch Schöngier. Mit einem Fausthieb fiel H. über den jüdischen Lehrer, ohne jeden Grund her, und brachte ihm am Kopfe eine klaffende Wunde bei. Sofort sammelte sich eine große Menschenmenge an. Polizei schritt ein und verhaftete den Urheber. Nach seiner Einvernahme am Polizeikommissariat, wo ihm das Wundinstrument abgenommen wurde, wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt. Er wird sich vor Gericht zu verantworten haben. Der Überfall ereignete sich am ersten Blumauer Ring, Ecke Zinnlegergasse.

Zum Tode eines Schlesiers.

Vor kurzer Zeit starb, fern seiner Vaterstadt, ein bekannter Schlesier, Direktor Carl E. Rothe, und kein Teschner Blatt nahm von diesem Verluste Notiz. Im Gehalte des Alltags hatten auch seine besten Freunde des Eingegangenen mit keinem Worte gedacht. Möge das Verjaunte jetzt nachgeholt werden und alle Teschner Bekannten und Freunde zu einer stillen Gedenkstunde vereinigen! Carl E. Rothe wurde am 7. September 1889 als Sohn des Direktors der Staats-Oberverschule in Teschen Ludwig Rothe geboren. Er besuchte in seiner Heimatstadt das Gymnasium, wurde nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters von einem Freunde der Familie, Squirrel Peter, dem Direktor der Lehrerbildungsanstalt auf den Wege Lehrerausbildung gewiesen. Bald überstellte Rothe mit Mutter und Geschwistern nach Wien und beendigte im Jahre 1900 seine Studien an der Wiener Lehrerbildungsanstalt. Als Lehrer in Wien benutzte er jede Gelegenheit, sein Wissen zu erweitern und zu vertiefen. Er besuchte die Universitätskurse, hörte als außerordentlicher Hörer der philosophischen Fakultät Vorlesungen über Philosophie, Psychologie bei Prof. Stöhr, ebenso über Biologie, Geologie, Geographie und Pädagogik. Bald erschienen im „Wissen für Alle“, in der Zeitschrift für

österreich. „Volkschulwesen“, im „Schulboten“ und in vielen anderen Fachzeitschriften vielbeachtete Aufsätze und Arbeiten aus seiner Feder, die teils die Gebiete der Naturwissenschaft, meist aber experimentelle Psychologie und Pädagogik zum Gegenstand hatten. Viel befaßte sich Rolhe mit Fragen der Erziehungs- und Schulreform und der Umerziehung.

Die Erkenntnis der besonderen Schwierigkeiten im Fortkommen sprachgeheilter Kinder wies ihn dann auf den Weg der Sprachheilkunde, der er den größten Teil seines unermüdeten Schaffens widmete.

Er arbeitete an der Klinik für Sprachheilkunde, war bemüht durch Eigenstudien und durch praktische Versuchskurven, die er selbst einrichtete, reichliche Erfahrungen zu sammeln. Bald erwarb er auf diesem Gebiete eine große Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten, Propagandaartikel und mehrere Bücher.

Seine Vorträge in den Lehrervereinigungen, seine Kurse im Lehrerverein für Naturkunde machten ihm bald geliebt und bekannt und nach kurzem sehen wir ihn als Dozenten am pädagogischen Institut in Wien wirken.

Große Verdienste erwarb er sich als Gründer der naturhistorischen Fachgruppe und des naturhistorischen Kabinetts an der Volkshochschule, dem früheren „Volksheim“. In der Jugendzeit verlebte er Rolhe jahrelang freiwillig als Lehrer an der Knabenbeschäftigungsanstalt „Pestalozzi“ und verbrachte manche seiner Ferien als Kursteiler der Ferienabteilung mit seinen Schülern, die mit Liebe und Verehrung an ihm hingen.

Der Krieg brachte ihm keine Unterbrechung seiner rastlosen Arbeit, er leitete den Unterricht und die Heilung sprachgeheilter Kinder im Garnisonsspital in Wien und wurde mit der fibernen Ehrenmedaille vom roten Kreuze, mit der Kriegsdekoration, ausgezeichnet.

Im Jahre 1920 wurde er Mitglied der Kommission zur Untersuchung sprachkranker Kinder, 1921 pädagogischer Leiter der Sonderklassen und Kurse für sprachgeheilter Kinder an den Wiener Schulen, 1924 Mitglied der Prüfungskommission für Lehrer dieses Fachgebietes, 1927 bekam er den Titel „Bundesfürsorgearzt“, 1928 den Direktorstitel. — Im Auslande, besonders in Deutschland, war er bald Autorität auf seinem Fachgebiete und hielt er zahlreiche Vorlesungen und Vorträge, wie an der Universität in Jena, Kurse über Sprachheilkunde.

Für seinen großen Fleiß spricht der Umfang seiner schriftstellerischen Arbeit, die uns in 12 größeren Werken und ca. 330 Aufsätzen als teures Andenken geblieben sind. Auch als Maler und Dichter versuchte sich Rolhe mit Erfolg. Unverkennbar liegt noch eine große Dichtung, die das Leid eines armen, sprachgeheilten Kindes in seinem stillen Duldertum ergreifend schildert und einen Appell an die Mitwelt bedeuten sollte, hier verständnisvoller Hilfe zu bringen.

Witlen in seinem reichen, vielseitigem Schaffen, das von selten großer Liebe zur Jugend und zu seinem hilfsbedürftigen Mitmenschen durchglüht war, wurde Direktor Rolhe auf dem Wege zur Jahresversammlung der von ihm als Obmann geleiteten Gruppe „Naturkunde“ des österr. Touristenklubs uns durch den unerbittlichen Tod jäh entzogen. Ein Herzschlag beendete sein so rastloses Schaffen und am 29. Jänner d. J. wurde er, von vielen betrauert, verehrt und beweint, in Wien begraben.

Seine schlesische Heimat, nach der er sich oft sehnte und die er zuletzt im Jahre 1900 besucht hatte, hat wieder einen ihrer schaffenden Völkler zu betrauern, die den Impuls zu großem Schaffen und den Grund ihres Wissens hier empfingen und den Ruf der Tüchtigkeit der Schlesier weit in die Welt getragen haben.

Vieher Schlesier, der Du in deutscher Erde liegst, sei zum letzten Mal gegrüßt — wir wollen Deiner stets ehrenvoll gedenken!
D. R.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teichen (Polen).

„Mina.“ Komödie in 3 Akten von Bruno Frank. Bruno Frank, der bekannte Württemberger Dichter, hat sich nicht nur durch seine erfolgreichen dramatischen Arbeiten einen Namen geschaffen. Er erregte auch auf dem Gebiete der erzählenden Dichtung Aufsehen u. zw. durch seinen Roman Friedrichs des Großen „Tage des Königs“, wie insbesondere auch durch den Roman „Trenck“, in welchem das Liebeserlebnis von Friedrichs Schwester Amalie mit dem Leutnant von der Trenck geschildert wird. Seine besondere Vorliebe für historische und politische Stoffe ist bekannt. Das auch seinerzeit in Teichen aufgeführte Schauspiel „Zwölftausend“ bezeugt historischen Hintergrund. In seiner neuesten Komödie „Mina“ geht Bruno Frank andere Wege. Er schrieb das Stück für seine Schwägermutter Fritz Massary, die in der fiktionalen Rolle als Filmstar Mina Gallas, als deren ordinäres Double Trude Mielitz und schließlich als die zum Star gewordene Trude Mielitz, in Berlin einen unerhörten Erfolg erzielte. Der Dichter hat mit dieser Komödie den Beweis erbracht, das er alle Register erfolgreicher Bühnenwirksamkeit glänzend beherrscht, kluge Einfälle hat und einen Dialog führt, der unter Verzichtleistung auf alle talmilgänzenden Mäßen trefflicher, abgeblühter Dialogs Breuer-Hykan im dritten Akt ist eines ganz gelungenen Kopfes würdig! Mit größter Freude mag festgestellt werden, daß es doch noch deutsche Komödien gibt die gefallen und daß es daher nicht notwendig ist, so oft nach Erzeugnissen landfremder Herkunft zu greifen . . .

In der Titelrolle war die vielseitige Hilde von Gallé in ihrem Element. Sie kann einfach alles. Ob sie nun die stille und zurückhaltende Mina oder den Trampel Mielitz — die „Semillerlege“ — spielt, oder ob sie im letzten Akt die hochgekommene Mielitz in ihrer nur mit dünnem gesellschaftlichen Lack überlachten Ordinarität erscheinen läßt: in jedem Fall ist hohes Künstlerium zu konstatieren, das die übernommene Arbeit mit Kraft, Intelligenz und Geist zu Ende führt. Hilde von Gallé darf zu dieser Leistung beglückwünscht werden. Als Dr. Breuer konnte Tony Girardi den Beweis führen, daß er auch mehr sein kann wie nur ein „verschluckerter Aker“. Er fand überzeugende Töne echter Gemütsstärke und war im übrigen elegant und die Situation beherrschend wie immer. Eine sehr gute Studie bot Josef Krasiel mit seinem filmbegeisterten Regisseur Hykan. Schade, schade, daß in Folge des überschüssigen Sprechens viele Erfolgsmöglichkeiten dieser köstlichen Type verloren gingen. Als Eva Weininger war Julia Paneth sehr nett und sehr sympathisch — auch Sie, liebes Fräulein, sollten nicht so sehr im Allegro sprechen! — und Hans Skall bestand ehrenvoll den Kampf mit dem Drachen, der im vorliegenden Falle in der Gestalt des seine verschiedenen Käufer anpreisenden Josef Dietrichl ausgerechnet in bayrischer Mundart sprechen mußte.

Wir resümieren: Ein glänzendes Stück und eine dieses Stückes würdige Aufführung, die von Tony Girardi vorbildlich inszeniert war. Das Publikum unterhielt sich prächtig und spendete reichen Beifall.
E. A.

Vermischtes.

Bergdrama. Im Großlocknergebiet wurden zwischen dem Rissler und der Oberwalder Hütte zwei Männer und eine Dame, die sich bei Nebel und Schneesturm in diesem unübersichtlichen Gletschergebiet verirrt hatten, tot aufgefunden. Ein vierter Teilnehmer der Partie gab noch Lebenszeichen und wurde auf die Oberwalder Hütte gebracht, wo festgestellt wurde, daß er schwere Frostschäden erlitten hat. Es handelt sich vermutlich um reichsdeutsche Skifahrer. Vom Großlocknerhaus ist eine Expedition abgegangen, um die drei Toten zu bergen und den dem Schwerkriegslegen zu Tal zu bringen.

Ugramer Filmatelier in Flammen. In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich in Ugram ein furchtbares Brandunglück, das nach Belgrader Blättermeldungen einen größeren Umfang angenommen hat, als man zuerst vermutete. Den letzten Nachrichten zufolge forderte das Unglück fünf Tote und 29 Schwerverletzte. Der Brand entstand durch eine Explosion in einem Filmatelier, das im zweiten Stockwerk eines zweigeschossigen Gebäudes untergebracht war. Das Feuer fand darauf neue Nahrung in einigen großen Kaminen mit Benzin, die ebenfalls explodierten. Die Operateure sprangen sofort zum Fenster auf die Straße. Durch den Luftdruck wurden in Umkreis von einem halben Kilometer zahlreiche Fenstergehäusen zertrümmert. Bald darauf wurden auch die anderen Stockwerke vom Feuer erfaßt. Unter den Bewohnern des brennenden Hauses brach eine furchtbare Panik aus. Die meisten sprangen blindlings aus allen Stockwerken auf die Straße hinab, wo sie tot oder schwer verletzt liegen blieben.

Alles aus Liebe. In dem Dorfe Jadoroce kam es zu einem Streit zwischen zwei Knaben im Alter von 15 und 16 Jahren, die sich beide um ein 15-jähriges Mädchen bemühten! Die beiden „Liebhaber“ beschloßen nun, die Angelegenheit durch ein amerikanisches Duell „ins Reine“ zu bringen. Man stellte ein weißes und ein schwarzes Los her, und der Knabe, der ein schwarzes Los gezogen hatte, begab sich an den Fluß und sprang ins Wasser. Freunde, die ihn retten wollten, konnten ihre Absicht jedoch nicht verwirklichen, da der Knabe bald unter das Eis geraten war. Der Gewinner des weißen Loses begab sich dann zu den Eltern des Ertrunkenen und beschuldigte sich, daß er den Tod seines Freundes herbeigeführt habe.

Das Dach einer Schule stürzt ein. In Scheibelnkom (Wegypen) stürzte das Dach einer Schule ein. 32 Schüler und Schülerinnen wurden unter den Trümmern begraben. Bis jetzt wurden drei von ihnen als Leichen geborgen. Viele wurden schwer verletzt.

Hund und Kaze begehen Selbstmord. Es wird ewig ein Geheimnis bleiben, weshalb sie aus dem Leben geschieden sind, oder ob sie überhaupt beabsichtigt hatten, ihr immerhin sorgenfreies Dasein so plötzlich und unerwartet zu beschließen. Jedenfalls ist an der traurigen Tatsache nicht zu ändern: Als am ersten Feiertag nachmittags das Dienstmädchen der Frau Stubbe, Glasfabrik Angtshütte, nach zweifündiger Abwesenheit heimgekehrt war, bemerkte sie starken Gasgeruch in der Küche. Was war geschehen? Ja, das weiß eben niemand. Hund und Kaze lagen tot auf dem Fußboden, und der Schlauch zu der Gasleitung war abgerissen. Vermutlich hatte die Mäze verändelt wie alle Katzen, an dem losen Schlauch herumgespielt und ihn dabei losgerissen. Der arme Hund mag neidisch zugeguckt und sich über die eigene Plumpheit geärgert haben, ohne zu ahnen, das seine leichtsinnige Spielgefährtin im besten Begriff stand, einen Mord und einen Selbstmord zu begehen. — Man ersieht daraus, daß die Hunde wirklich guten Grund zu ihrer Wut auf die falschen Katzen haben.

Restaurant Alois Schopf,

Cieszyn, Szeroka 1 (neben der Post)

Jeden Samstag und Sonntag

Abend-Konzert

Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen: Frühschoppen-Konzert

Zum Ausflank gelangt die Spezialmarke: Erlauer, Riesling sowie Schiller bei erniedrigten Preisen; Tschner Bräu 14-grädig, wie Porter.

Eine eingerichtete Bäckerei am Oberring ist zu verpachten.

Nähere Auskunft bei

Theodor Kiesling, Cieszyn, Oberfor 21

36 Familien erben unerwartet 38 Millionen Zloty. Der Inhaber eines kleinen Kramladens in Warschau, M. Gutslad, erhielt gestern die amtliche Verständigung, daß er nach einem vor 50 Jahren verstorbenen Onkel 120.000 Dollar geerbt habe. Damals stand in Südamerika der Besitzer großer Diamantenfelder, Georg Hoffmann, ein polnischer Auswanderer aus Mogilnica. In seinem Testament bestimmte er, daß sein Vermögen samt Zinsen und Zinseszinsen 50 Jahre nach seinem Tode seinen Erben ausbezahlt sei. Die von dem Verstorbenen bestellten Testamentvollstrecker stellten fest, daß in Polen 36 Familien leben, die rechtmäßige Erben des Vermögens des Testators sind. Das zur Verteilung gelangende Vermögen beläuft nach Abzug der großen Erbschaftsteuer und der Kosten der Testamentvollstrecker rund 38 Millionen Zloty. Die glücklichen Erben wohnen in Warschau, Radom und Kielce.

Stromverbraucher aus 7 Städten schließen sich zusammen. In Gzenstochau fand eine Versammlung von Vertretern der Stromverbraucher aus 7 Städten statt. Es wurde beschlossen, ein Büro mit dem Sitz in Peltkau zu gründen. Zum Vorsitzenden des Komitees wurde ein Herr Polkowski ernannt. Die Tagung hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, auch während der Osterfeiertage den Stromverbrauch einzuschränken.

Angesichts des Stromhochpreises in Bialystok hat die Direktion des Bialystoker Elektrizitätswerkes der Stadtverwaltung mitgeteilt, daß sie sich bereit erkläre, den Strompreis herabzusetzen, jedoch unter der Bedingung, daß die Konzession des Elektrizitätswerkes um 50 Jahre verlängert werde. Bemerkenswert sei, daß die Konzession erst vor einigen Jahren um 30 Jahre verlängert worden ist.

Ein dritter Fall von Ausfall in Polen. Im Warschauer Lazarus-Krankenhaus wurde der Wilnaer Kaufmann Szulig eingeliefert, bei dem Anzeichen von Ausfall bemerkt wurden. Szulig ist der dritte Ausfallige, der augenblicklich im Lazarus-Krankenhaus untergebracht worden ist. Vor fünf Jahren wurde eine Frau Kulek und vor zwei Jahren eine Frau Fejgin, die beide mit dieser furchtbaren Krankheit befallen sind, nach Warschau gebracht. In ärztlichen Kreisen hat dieser dritte Fall große Beunruhigung hervorgerufen.

Kusitge Ecke.

Ein A. A. „Fred!“ schreit die junge Frau, die zum erstenmal ihr Auto fährt. „Ich kann den Wagen nicht halten!“

„Bremsen! Bremsen!“
„Ich kann nicht — die Bremsen fassen nicht!“
„Na, dann fahr!“ wenigstens gegen was Billiges!“

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN
Tiefe Gasse 12

Telefon Nr. 59

empfehlte sich zur Durchführung aller
Druckarbeiten
für
Handel und Gewerbe,
Behörden,
Private und Vereine
etc.

Ein- und Mehrfarbendrucke

Herrn Direktor D. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Deutscher

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Slotp.

Die Inseratengröße
kostet 1 Millimeter
je sechs mal gepalten
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Polen (Polen):
Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 15.

Teschen, Sonntag, den 10. April 1932.

13. Jahrgang.

Alte Sünden wieder neu!

Man hat den Polnischen Staat und seine Bevölkerung wieder mit einer neuen Sünde zur Agrarreform „in den April geschickt.“ Dabei handelt es sich leider nicht um einen schlechten Witz, sondern um eine minder gute, aber höchst ernsthafte Angelegenheit. Nichts kann den wirtschaftlich verderblichen Charakter der neuen Proskriptionsliste trefflicher charakterisieren als die Tatsache, daß von 16.522 Hektar enteigneten Landes allein 14.633 auf die westlichen Wojewodschaften Posen und Pommern entfallen und davon die größere Hälfte wieder einmal auf den deutschen Großgrundbesitz, der sich immer weiter verbluten soll. Das bedeutet nach einer einfachen wirtschaftlichen Rechnung, daß die steuerkräftigsten Gebiete, die dessen Wirtschaften zerrissen und entkräftet werden, daß damit der geringe Rest von einigermaßen leistungsfähigen Steuerzahlern in Stadt und Land mit neuen Lasten überbürdet und gleichfalls zu mehr oder weniger langsamem Absterben verurteilt wird.

Staat und Volk stehen in ihrer Gesamtheit neben den namentlich aufgeführten Gutsbesitzern als Leidtragende an diesem neuen Grabe einer gesunden Wirtschaft. Dabei sind die Zeiten längst dahingeschwunden, in denen das Siedlungsbedürfnis des polnischen Bauern nicht befriedigt werden konnte. Erst unlängst hat der „Dziennik Województwa Poznański“ eine ganze Reihe von früher proskribierten Landflächen aufgeführt, die noch immer nicht parzelliert werden konnten, weil es in diesen Zeitläufen an Erwerbern und Kaufgeldern fehlte. Wir sind davon überzeugt, (und der Herr Agrarreformminister wird im stillen Kämmerlein nicht anders darüber denken), daß sich in den nächsten Jahren die Kaufmöglichkeiten nicht bessern werden. Warum also noch das ganze Parzellierungsmandat? Es bringt neue Unsicherheit in die Verträge, es zerstört die Kreditwürdigkeit des ganzen Landes, es zerreißt die Steuerbücher, deren Inhalt von Tag zu Tag problematischer wird.

Der Wille zur Entdeutschung ist auch aus dieser Liste einwandfrei zu erkennen. Der Abgeordnete Tebinka vom Regierungsklub, der Vorsitzende der Agrarreformkommission des Sejm, hat sich mit brutaler Offenheit zu diesem „patriotischen Ziel“ bekannt. Das Ergebnis seiner Bekenntnisse liegt mit der neuen Namensliste offen vor unseren Augen. In Posen wurden 12 polnische Eigentümer mit 4291 Hektar (-61,83 Prozent) auf die Namensliste gebracht, dagegen 8 deutsche Eigentümer mit 2646 Hektar (38,17 Prozent). Dabei kann man in der Wojewodschaft Posen nur noch mit einem deutschen Hunderterteil von 25 Prozent rechnen. Wenn man die dem Fürsten Radziwiłł fortgenommene Landfläche fortnimmt, wird das Verhältnis für den deutschen Grundbesitz noch wesentlich schlechter. Der Fürst besitzt ein Gesamtländereigentum von 36.000 Hektar; da wirken 1200 Hektar Abgabe kaum als Minderkraft. Bei den deutschen Eigentümern hancelt es sich dagegen durchweg um keine Latifundien, aber um musterhaft verwaltete Güter.

In Pommern ist das Verhältnis noch trostloser.

20 deutsche Eigentümer mit 5054 Hektar (-65,67 Prozent) enteigneten Landes stehen 13 polnischen mit 2642 Hektar (-34,33 Prozent) gegenüber. Dabei erblicken wir unter dem polnischen Besitz manch zusammenbrechendes Unternehmen, dem die Agrarreform nur zu helfen vermag. Der deutsche Großgrundbesitz nimmt nach den früheren Enteignungen nicht mehr die Hälfte des Großgrundbesitzes der Wojewodschaft ein.

So ist die neue Namensliste nicht dazu angetan, das in Genuß geklagte außerordentlich starke Mißverhältnis zwischen der Heranziehung der deutschen Minderheit und der polnischen Mehrheit zur Agrarreform auszugleichen. Die alten Sünden sind in neuer Auflage erschienen. Und das zum Schaden der gesamtpolnischen Volkswirtschaft und, wie wir gleichfalls annehmen müssen, nicht zur Erhöhung des internationalen polnischen Kredit. Wann wird man endlich, nicht etwa nur zu unseren eigenen, sondern auch zum allgemeinen Besten die alten Sünden begraben?

Der Kreis der Donau-Interessenten vergrößert sich.

Es bestätigt sich, daß außer Polen auch die Schweiz den Wunsch ausgesprochen hat, an den abschließenden Verhandlungen über die Donaufrage unter den gleichen Bedingungen wie Deutschland und Italien teilzunehmen.

Der rasende Sperling.

Wie das „Memeler Dampfboot“ meldet hat der Kommandant des Memelgebiets die Vorgesetzte, die bisher für Druckerzeugnisse bestand, aufgehoben, dagegen Geldstrafen bis zu 5000 Lit oder Gefängnis bis zu drei Monaten für eine Reihe von Pressebetrüben angedroht, u. a. für die Verbreitung falscher oder entstellter Nachrichten, die die Sicherheit des Staates und dessen Ansehen schädigen könnten, für die Verbreitung von Nachrichten, die innerhalb der Bevölkerung Unruhe stiften, für die Verbreitung eines Teiles der Bevölkerung gegen den anderen und für die Verächtlichmachung der Staatsregierung oder ihrer Organe.

Außerdem können in besonderen Fällen periodische Druckschriften verboten und Versammlungen aufgelöst werden. Der Zweck der neuen Bestimmung besteht offenbar darin, die deutsche Presse im Memelgebiet ganz mundtot zu machen, bezw. die deutschen Zeitungen einfach zu verbieten.

Remarque Bankkonto beschlagnahmt.

Auf Veranlassung der Zollbehörden wurde das Danabank-Konto des durch den Roman „Im Westen nichts Neues“ bekannt gewordenen Schriftstellers Remarque beschlagnahmt. Die Maßnahme erfolgte, weil der Verdacht der Desertion besteht.

Märchen der „Polka Zachodnia“.

Die Kattowitzer „Polka Zachodnia“ läßt ihren Lesern in einem Aufruf der Polnischen Liga für Luft- und Gasschutz ein Märchen auf, das von ebenso viel Phantasie wie Realität zeugt. In dem Aufruf wird behauptet, je-

des deutsche Gymnasium veranstaltete eine Unterrichtsstunde in der Woche, in der die deutsche Jugend von sachverständiger militärischer Seite über Fragen des Luft- und Seekrieges unterrichtet wird, um die Seele des Kindes für diese schärften und vernichtendsten Kriegsmittel zu gewöhnen. Die Kinder würden außerdem durch diesen Unterricht planmäßig für eine Revanche gegenüber den allen Gegnern Deutschlands erzogen. Auch die Schulhefte trugen Aufdrucke im Sinne der Schürung des Revanchegedankes. Bekanntlich hat Polen bei der Eröffnung der Abrüstungskonferenz eine umfangreiche Denkschrift über die moralische Abrüstung der Völker überreicht. Es wäre dankenswert, wenn Herr Jaleski zunächst einmal für die moralische Abrüstung in Polen sorgte, indem er derartige, den Stempel der Lüge offen an der Stirn tragende Propaganda verbietet.

Polen für das Auslandspolentum.

Vor einiger Zeit hat sich in Warschau eine „Gesellschaft zur Unterstützung des Polentums in Veldland“ gebildet, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die polnische Minderheit im dortigen Gebiet zu sammeln und in einer größeren Organisation zusammenzufassen. Die Gesellschaft wendet sich nunmehr mit einem Aufruf an die breitesten Kreise in Polen, um sie zur Unterstützung der Hilfsaktion für das polnische Element in Veldland zu veranlassen. Es heißt in dem erwähnten Aufruf, daß es sich um eine Stützung auf kulturellem Gebiete und dem des polnischen Schulwesens handelt.

Wir verzeichnen dieses neue Beispiel polnischer Sorge um die Volksgenossen im Auslande mit Aufmerksamkeit. In welcher Form die Unterstützung des Auslands-polentums vor sich geht, ist nicht zweifelhaft. Wir haben schon oft Gelegenheit gehabt, hierüber im einzelnen zu berichten.

Abg. Grünbaum hat Polen verlassen.

Der bekannte Zionistenführer und Mitbegründer des Minderheitenbundes Abg. Grünbaum hat Polen verlassen. Er hat sich nach Paris begeben, wo er einen Posten im Komitee der jüdischen Delegation übernimmt.

In den Sejm zieht an seiner Stelle der ehemalige Abgeordnete Kuriglaß ein.

Die Juden mucken auf.

Wie der „Womant“ berichtet, sind die dem Regierungsbüro Gehörigkeits leistenden jüdischen Abgeordneten mit dem gegenwärtigen Regierungskurs unzufrieden. Um sie wieder zu beglücken, sollen jüdische Sanacjo-Beute versprochen haben, den Juden auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet entgegenzukommen. Dieses soll auf dem Wege einer Verordnung des Staatspräsidenten geschehen.

Der Wojewode verspricht Hilfe.

Beim schlesischen Wojewoden Dr. Grazyński erschienen am Mittwoch Vertreter der Berufsverbände, um ihn um Vermittlung wegen der dringlichsten Stilllegung der Hugenbütte und der Fawabütte zu bitten. Der Wojewode erklärte, daß er alles daransetzen werde, die Hugenbütte

Die Gnadenkirche.

Armand Karel.

Als Karl XII., der gentile Feldherr und König der Schweden, seine Widersacher, die Dänen und Russen, überwältigt und auch den Polenkönig August von Sachsen geschlagen hatte, nahm er die Verfolgung der Streitkräfte des letzteren auf. Ständig den in seine Heimat zurückkehrenden Feind vor sich hertreibend, passierte Karl in der Gegend von Glogau die Oder. Hier begab es sich nun, daß ein protestantischer Bürger des Städtchens, Schuster seines Zeichens, die Zügel des Pferdes ergriff, das der kühne Schweden-König ritt und sie nicht eher los ließ, als Karl versprach, sich für Besserung des traurigen Loses der Protestanten in Schlesien einzusetzen (Mittelschlichter Konvention.) So kam es, daß ein Habsburger, dem Erlauchen der schwedischen Majestät folgend, „huldreich und voll königlicher Gnade“ den Bau von sechs protestantischen Kirchen in Schlesien gestattete.

Teschens Kirche, ein weißhin sichtbares Wahrzeichen der Stadt und ihrer Umgebung, wurde in ihrer Art ein Bau, der vielen Bewohnern unserer ostschlesischen Heimat wert und teuer ist. Wir wollen dieses schlichte und doch prächtige Bauwerk, das die Silhouette unserer Stadt von fast überall beherrscht, betrachten und uns in die Sprache seiner Form verlesen. Die Legenden, die sich um die Entstehung dieses großen Kirchenbaues entwickelten, seien hier nicht besprochen. Das große Ereignis der Einweihung des Bauplatzes vollzog sich am 24. Mai des Jahres 1709. Bald war der Betrag von 10.000 Gulden beisammen, den S. Majestät zu Wien von der freudetrunkenen evangelischen Bevölkerung unseres Ostschlesiens und der des Rieses Pleß für die allernützlichste und huldreichste Bewilligung des Kirchenbaues „gewidmet“ erhielt.

Schon am 13. Oktober 1710 wurde der Grundstein der Kirche gelegt und mit dem Fundamentausbau begonnen. Wie bei der Errichtung der großen Dome zur Zeit der Gotik, konnte auch hier in unserem Heimatlande beispiellose Opferfreudigkeit der Bevölkerung aller Stände beobachtet werden. Dieses Mobilmachen aller nur irgend möglichen Kräfte, die den Bau des Gotteshauses fördern sollten, ist bald Stoff für manche Legende geworden.

20 Jahre währte — freilich mit Unterbrechungen — die Errichtung der Jesus-Kirche. Sie ist schon ihrer grundrhythmischen Gestaltung nach ein interessantes Bauwerk. Die Art der Abstützung der großen, das Hauptschiff überragenden Turm durch die Säulen der kapellenartigen Seitenschiffgalerien, die mit ihren Achsen senkrecht zur Achse des Hauptschiffes liegen, ist eine Errungenschaft der romanischen Epoche der Baukunst in Frankreich, und es ist sonderbar, daß der Baumeister der Kirche auf dieses Motto verfiel, das doch in seiner kapellenbildenden Art rechts und links vom Hauptschiff mehr Eignung für die römisch-katholische Kirche mit ihrem Altus hat. Diese rechte und linke Kapellenschar ist hier freilich in ein seitenschiffähnliches Gebilde übergeführt worden und es geschah dies mit außerordentlicher Geschicklichkeit.

Sehr beachtenswert und schön ist die Treppenanlage rechts und links vom turmüberbauten Vorraum im Westen der Kirche. Diese zwei Treppenanlagen machen neben dem Turm, der als Glockenturm erst später aus Stein erbaut werden konnte, merkwürdigerweise nur die oberen zwei Baubenenlagen rechts und links vom Hauptschiff zugänglich. Die beiden untersten Baubenenlagen haben für jede ihrer Emporen eine eigene Treppe. Das nicht auch diese beiden Emporenreihen von den zuerst erwähnten beiden Treppen links und rechts vom turmüberbauten Vorraum zugänglich gemacht wurden, ist merkwürdig;

vielleicht zur Entlastung der genannten zwei Haupttreppenanlagen.

Die Aulräume rechts und links vom Altarraum füllen die Endfelder der kapellenartigen Seitenschiffgalerien. Der Abschluß des Mittelschiffes ist haubaretsförmig, senkrecht und birgt den Altar. Hier sei erwähnt, daß die Form der Fenster vorgeschrieben war, um die evangelische Kirche als einen den katholischen Kirchen unebenbürtigen Kirchenbau zu kennzeichnen. Diese Haubaretsfenster sind für das Innere und Äußere des Gotteshauses, für seinen Eindruck, bestimmend gewesen, ja, sie, die doch die Minderwertigkeit dokumentieren sollten, sind stolz und mit erhabenem Troß besonders zahlreich angeordnet worden. Das Äußere der Kirche in seiner schlichten Größe trägt diese Haubaretsfenster fast als einzigen Schmuck mit einer das Herz erfreuenden Kühnheit. Die Kirche in ihrer Ost-West-Einstellung weist nun im Altarraum in drei West- und Ost-Achsen 12 Haubaretsfenster auf, was neben der Anzahl der übrigen Fenster das Einfließen eines warmen Lichtmeers zur Folge hat. Es ist erhabend, zu erleben, welche Freude im Herzen des Menschen einzieht, der zu empfinden im Stande ist, wie sehr schön die heiligen Barockdekorationen der Spätzeit, die seinen weißen, durch gewaltige Laubenöffnungen sehr stark aufgelockerten Wandflächen, die von verkröpften Pilastern vertikal geteilt sind, mit der großen, schwach gegürteten Sonne zusammenhängen. Zu all dem tritt das schon erwähnte starke Einfließen der Morgen- und Abendsonne, das die gottesdienstlichen Handlungen durchleuchtet. Die innere Ausstattung der Kirche wirkt in ihrer hochgradigen Einfachheit durchaus erhabend und dokumentiert in ihrer Klarheit die Struktur der Kirche und den Glauben, dem sie dient. Der Erbauer, namens Hausacker, als Künstler, leider wie auch seine Werke viel zu wenig erkannt und gewürdigt, ist

vor dem Schicksal der Schließung zu bewahren. Allerdings sei die Lage der Hütte zu schwer, als daß er eine bindende Zusage machen könne. Was die Falschhütte betreffe, so bemühen sich die Behörden, ihre Stilllegung zu verhindern. Gegenwärtig werde die Lage der Hütte durch Sachverständige geprüft, wonach die zuständigen Stellen entscheiden würden, ob die Stilllegung der Falschhütte unbedingt notwendig sei oder nicht. Er, der Wojewode, lege all seinen Einfluß daran, von der Zentralregierung größere Regierungsaufträge für die Hütte zu erlangen. Wenn dieses sein Bestreben Erfolg hätte, dann brauchte die Hütte nicht stillgelegt werden. Man darf ehrlich hoffen, daß es dem Wojewoden möglich sein wird, sein Versprechen einzulösen.



Ortsnachrichten



Todesfälle. Freitag, den 1. April 1932 starb nach langem schweren Leiden Frau Susanna Pflüch, Geschäftsinhaberin und Hausbesitzerin im 75. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis der Verbliebenen fand unter zahlreicher Beteiligung Sonntag, den 3. April um 3 Uhr nachmittags statt. Zahlreiche Verwandte trauern an der Bahre dieser tüchtigen, hochgeachteten Frau und Mutter und wir Leschner verlieren eine brave Mitbürgerin, die auf ein arbeitsreiches Leben mit Stolz zurückblicken kann. Möge ihr die Heimat Erde leicht sein. — Dienstag, den 5. April 1932 starb nach langem, mit rührender Geduld ertragenem schmerzvollem Leiden der allseits bekannte schlesische Grundbesitzer Herr Adam Stositzkonek aus Gumna im 73. Lebensjahre. An seinem Grabe trauern die tiefgebeugte Gattin und seine Kinder. Der älteste Sohn übernimmt die Wirtschaft, der jüngere studiert in Danzig und dient derzeit sein Militärsjahr ab. Mögen sie ihrem tüchtigen, braven Vater nachgeraten. Das Begräbnis fand Freitag, den 8. April 1932 um 3 Uhr am evangelischen Friedhof in Gumna statt. Der Friede sei mit ihm.

Regierungsrat Alois Gamroth 80 Jahre! Am 15. d. M. feiert Altbürgermeister Reg.-Rat Alois Gamroth in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Sein Wirken als letzter deutscher Bürgermeister der ungeteilten Stadt Teschen ist noch in besser Erinnerung. Als er am 1. Februar 1915 nach dem plötzlichen Hinscheiden Dir. von Demels das Bürgermeistamt antrat, sah er sich vor die schwierigsten Aufgaben gestellt. In den schweren Kriegsjahren hat er in aufreibender verantwortungsvoller Tätigkeit für die Allgemeinheit gewirkt und mußte zuletzt aus politischen Gründen sein Amt am 20. August 1920 infolge Auflösung der Gemeindevorstellung niederlegen. Wir wünschen dem verehrten Substitut noch viele gesunde Jahre in seinem Ruhestand.

Personales. Unüßlich seines 50. Wiegenfestes wurden dem Herrn Rudolf Schindler, Direktor des Hotels zum „Braunen Hirschen“, viele Ehrungen zu Teil. Nicht nur die Angestellten des Hotels überbrachten ihrem verehrten Chef Gratulationen, Blumen und Geschenke, auch die vielen Freunde, Bekannte und Stammkunden des Hotels ließen diesen Tag nicht vorbeigehen, ohne dem tüchtigen Leiter dieses Unternehmens durch herzlichste Gratulationen und Sympathiebekundungen die Hochachtung und Wertschätzung zu beweisen, die er allgemein genießt. Möge Herr Direktor Schindler noch viele Jahre mit Tatkraft und Umsicht unser schönes, vornehmes „Hirschen-Hotel“ leiten.

auch der Schöpfer der Troppauer Jesuiten-Kirche. Er hat in der Teschner Kirche ein Werk geschaffen, das großartig erscheint. Obwohl katholisch, doch für einen Orden schaffend (Jesuiten-Orden), der allerdings die Predigt pflegte, hat er schon in jener Zeit (1709) den Gedanken der Predigt-Kirche für den evangelischen Gottesdienst erfaßt und ihn mit Kraft zum Ausdruck gebracht.

Der Altar freilich deutet an, wie der Meister sich hier noch nicht von dem plastischen Schmuck gänzlich losgesagt konnte. Die vier Evangelistenfiguren geben hiervon Zeugnis. Die ganze Komposition ist ein Kunstwerk und es ist interessant, wie die Halbkreisfenster des apsidialen Rund der Altargestaltung gefügig gemacht worden sind. Das Hauptstück des Altars, das Bild vom letzten Abendmahl Christi, ist ein Werk Desfers, der Goethes Lehrer war und stammt aus Leipzig. Das Bild steht in einem feingestalteten Rahmen zwischen zwei korinthischen Säulenpaaren, über welchen Gebälksstücke Engelgestalten tragen. Die obere der beiden hier sinnvoll angeordneten Engelgruppen trugen den Doppeladler der österreichisch-ungarischen Monarchie. Auch dieser Teil der Altarkomposition war ein Kunstwerk und von großem Wert. — In den westlichen Staaten, z. B. der Hauptstadt der tschechosl. Republik, dem allehrwürdigen Prag, sind diese in künstlerische Kompositionen eingefügten Motive, die als Hauptstück einen Doppeladler führen, befallenen worden. Teschens Kunstwerk dieser Art wurde zerstört.

Das schöne Werk der Kanzel befindet sich in der Mitte der nördlichen Hauptschiffwand, ist also weit nach Westen gerückt und ermöglicht so, daß die Predigt, das Hauptstück des evangelischen Gottesdienstes, auch im großen Raume von überall gehört werden kann. Die Kanzel ist ein Werk spätester Barocks, in der gleichen Formensprache wie der Altar geschaffen. Sie wird von einem Konsolengel auf zwei ausgehenden Armen und Flügeln getragen. In der Farbenwirkung einer grandiosen Imitation von dunkelrotem und grauem Marmor

Impfung. Die diesjährigen Schutzimpfungen gegen Blattern finden im Stadthospitale — Rathaus II. Stock, Tür Nr. 18 in der Zeit am 14. April i. S. von 4—6 Uhr nachmittags. Obiges wird mit dem Bemerkten verlautbart, daß das zu impfende Kind tags zuvor gebadet und der Arm auf welchem die Schutzimpfung stattfinden soll gründlich gereinigt sein müssen. Aberdies ist das Kind rein anzuziehen.

Gerihtsstempelmarken und Zustellungs-marken. Am 1. April ist das vom Sejm beschlossene Gesetz über die Gerihtskosten in Kraft getreten, das für alle drei Teilgebiete gleichmäßige Sätze und einen gleichartigen Zahlungstermin vorsieht. Die Grundgebühr beträgt 3 Prozent vom Wert des Streitobjektes und muß im Voraus bei Überreichung der Anträge, bezw. Klage, durch die das Verfahren eingeleitet werden soll, bezahlt werden. Gebühren bis zu 100 Glosch werden durch Gerihtsstempelmarken bezahlt. Höhere Gebühren müssen in bar in der Gerihtskasse bezahlt werden. Außerdem steht das Gesetz die Einführung einer Gebühr für die Zustellung vor, die ebenfalls im Voraus mit besonderen Zustellungsmarken in Höhe von 80 Groschen für jede Zustellung bezahlt werden muß. Die Gerihtskassen sind bereits mit den Gerihts- und Zustellungsmarken versehen worden.

Brotpreiserhöhung unvermeidlich. Das Innenministerium hat dem Beschluß der Preisprüfungskommission, den Preis für Roggenbrot von 45 auf 48 Groschen pro Kilogramm zu erhöhen, zugestimmt. Dagegen lehnte es die Forderung ab, den Preis für Schwarzbrot zu erhöhen, weil dadurch die große Masse der Verbraucher getroffen werden würde. Mit Rücksicht darauf, soweit es das Schwarzbrot betrifft, die bisherigen Preise gelten, obwohl anzunehmen ist, daß die Bäcker ihre Forderungen über kurz oder lang durchsetzen, zumal damit gerechnet werden muß, daß die Roggenpreise weiter steigen werden.

Polnischer Zucker wird nach Polen geschmuggelt. An der polnischen Grenze wurde, wie aus Warschau gemeldet wird, festgestellt, daß in der letzten Zeit Zucker polnischer Herkunft in großen Mengen nach Polen geschmuggelt wird. Dieser Schmuggel wird besonders lebhaft an der polnisch-litauischen Grenze betrieben. Der Schmuggel muß sich für die Schmuggler sehr rentabel gestalten, da der polnische Zucker nach Litauen um ein Fünftel des Inlandspreises verkauft wird.

Nachklänge zur letzten Plenarsitzung der Stadtvertretung. In dieser Sitzung wurde vom GA. Jiala namens des deutschen Klubs der anhaltende Verfall unserer deutschen Schule, der in erster Linie der Einführung der Schulbesuchungskommission zuzuschreiben ist, besprochen, worauf vom GA. Direktor Schulick erwidert wurde, daß in Deutschland die polnische Minorität von gewissen Elementen drangsalierter wird, wie erst kürzlich es in Westpreußen der Fall war, wo der polnische Minderheitslehrer Lang durch Chauvinisten so oerprügelt wurde, daß er an die Folgen der brutalen Behandlung starb. Als GA. Jiala den Zwischenruf machte, daß dies nicht den Tatsachen entspreche, erklärte Direktor Schulick, daß die polnischen Zeitungen bisher kein Dementi gebracht haben! Wie schaut nun die Sache heute aus? Die Leiche des vor einigen Wochen in Pajullen verstorbenen polnischen Minderheitslehrers Lang ist mit Genehmigung der deutschen Staatsanwaltschaft nach Polen gebracht und dort obduziert worden. Als Ergebnis der Obduktion wurde festgestellt, daß Lang an Kohlenoxydgasvergiftung verstorben ist. Das ist Tatsache, ebenso ist

es aber eine traurige Tatsache, daß die polnischen chauvinistischen Zeitungen, die ihren Lesern verkündeten, Lang sei deutschen Mordbuben erlegen, bislang das Obduktionsergebnis verschwiegen haben! So wird geheßt und dann verwundert man sich über den Haß zwischen den Nationalitäten! Wird das die polnische Presse auch berichten?

Kundmachung. Mit dem 1. April 1932 sind die Ordinationsstunden in der hiesigen Bezirkskrankenkassa wie folgt abgeändert worden: Dr. Czermak täglich von 9—11, Dr. Borysiewicz täglich von 9.30—13, Dr. Kolaczek täglich von 11—13.30, Dr. Heczeko täglich von 11—13 Uhr als Kreisarzt und von 13—15.30 Uhr als behandelnder Arzt. Dr. Stalter, Montag und Donnerstag von 8—11 Uhr.

Zinsfußermäßigung der polnischen Sparkassen. Der Verband polnischer Sparkassen beschloß, vom 1. April i. S. den Zinsfuß für neue Einlagen um 1 Prozent herabzusetzen. Der Zinsfuß für alle Einlagen wird ab 1. Juli i. S., und zwar gleichfalls um 1 Prozent herabgesetzt.

Der Teschner Männergesangsverein und dessen Damenchor bringen unter Mitwirkung des symphonischen Orchesters und dreier bewährter solistischer Gesangskräfte aus Wien am Sonntag, den 17. April i. S. abends das große Oratorium „Die Jahreszeiten“ von J. Haydn zur Aufführung. Dirigent Chormeister A. Gölner. Das bedeutende Werk hat seine Wertbeständigkeit seit dem Jahre 1801 bis heute bewahrt und ist, im Charakter eines Volksoratoriums gehalten, jedermann verständlich. Die Aufführung soll auch an die vor 200 Jahren erfolgte Geburt J. Haydns erinnern. Die fleißige, mühevollste Vorarbeit läßt ein reifliches Gelingen der Aufführung erwarten und es wäre nur zu wünschen, daß ein ausverkauftes Haus die Kulturarbeit des Teschner Männergesangsvereines lohnen möge. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung S. Stuks in Poln.-Tesch.

Vom christlichen Mütterverein. Die Generalversammlung des christlichen Müttervereines findet am Sonntag, den 10. d. M. um 5 Uhr nachmittags im Sankanderlaale am Alten Markt statt, zu der die Mitglieder des Vereines sowie Gäste herzlich eingeladen sind.

Deutsche Partei, Ortsgruppe Teschen. Am Dienstag, den 12. April 1932, um 8 Uhr abends, findet im kleinen Saale des Hotels „Brauner Hirsch“ die satzungsgemäße Hauptversammlung statt. Alle Mitglieder werden gebeten bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Eingeladene Gäste herzlich willkommen.

An die Mitglieder der katholischen Vereine ergeht hiemit die herzlichste Bitte, sich vollständig zu beteiligen an der am Sonntag, den 17. d. M. im Deutschen Theater stattfindenden Festakademie zu Ehren des Musikföhrers Joseph Haydn. Der Teschner Männergesangsverein bringt eines seiner besten Werke „Die Jahreszeiten“ zu Gehör, wobei drei berühmte Sängerkräfte aus Wien mitwirken werden. Karten im Vorverkauf sind in der Buchhandlung Stuks erhältlich. Die deutschen Katholiken sind in erster Linie berufen, durch einen Massenbesuch den großen Tondichter und Katholiken Joseph Haydn zu ehren.

Neue Gebühren beim Obersten Verwaltungsgerricht. Ab 1. April traten für die Prozeßführung beim Obersten Verwaltungsgerichtshof neue Bestimmungen ins Leben, denen eine umso größere Bedeutung, auch vom wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkt aus betrachtet, zukommt, als der Verwaltungsgerichtshof

und reichen Vergoldung ist dieses Werk von äußerster schöner Wirkung. Das hohe Kanzeldach trägt eine Kugel, auf der die Gestalt Christi zu gleiten scheint. Der tragende Engel, die bekönende Christusfigur mit barocken Faltenwurf des goldenen Gewandstückes dokumentieren in der Form gleiche Pracht.

Der Westteil des Hauptschiffes umschließt den zweilagigen Holzchor mit der Orgel, die Holzempore als Orgelchor in der evangelischen Barockkirche tritt erstmalig in Süd- und Mitteldeutschland (Zittauer Gegend besonders) auf. In der Formgebung der Holzempore der Teschner Kirche ist aber eine gewisse Ähnlichkeit mit der Kaskaden-Holzempore nicht außer Acht zu lassen.

Zu den Verhältnissen der Kirche im Innern wäre zu sagen, daß es nur wenige Kirchenbauten gibt, deren Dimensionen so durchdracht sind, daß ein möglichst günstiger räumlicher Eindruck erzielt werde. Es gibt große Kirchen, die es bei weitem nicht zulassen, die tatsächliche Größe des Baues richtig oder gar übertrieben einzuschätzen. Hier liegt auch einer der großen künstlerischen Werte unserer Kirche, daß das Innere in vieler Hinsicht weit größer wirkt, als es den natürlichen Dimensionen entspricht. So wird durch die 21 Emporen, die in ihrer Art eine Errungenschaft der deutschen Barocke sind, der Raum Eindruck gesteigert. Die Plaster mit ihren großen Sockeln und den kleinen Kapitälchen verhelfen dem Innern der Kirche zu gesteigerter Höhenwirkung. Das Höhenempfinden des Raumes sowie des Fachmanns wird weiters durch die sich nach oben verringernden Emporenhöhen gesteigert. (Starke perspektivische Verkleinerung). Durch die Emporenbrüstungen, die gleichfalls nach oben zu in den einzelnen Emporenebenen niedriger werden, bleibt aber bei all dem doch für die obersten Partien des Kircheninneren das Empfinden für die Dimension an sich, wenn auch in schwächerer Höhe, erhalten. Derartige Mittel zur Erlangung günstiger, d. h. gesteigerter Raumwirkungen, wendet die Barocke zahlreich und mit oft

trappanten Erfolgen an. Die tatsächlichen Dimensionen des Hauptschiffes betragen: 14.30 m in der Breite, etwa 44 m in der Länge und 24 m in der Höhe. Eine besondere Betonung der Hauptschiffbreite wird durch die beiden am westlichen Holzchor sich befindenden Brüstungsstreifen erzielt.

Das Äußere der Kirche ist, wie schon festgestellt, charakterisiert durch die ungeheure Anzahl der Halbkreisfenster. Es sind ihrer 59. Die große Dreischiffgliederung des Kirchenraumes erklärt eine Bereicherung durch zwei schmale, verkleinerte, schiffähnliche Ausbauten an den Seitenschiffen. Auf dem großen, massigen Rumpf der Kirche sitzt nun der Turm an der Mitte der Westseite, flankiert von Giebelzwickeln über den beiden Haupttreppenanlagen. Der Turm in seiner Höhe vom Tarrain mit 72 m ist für den gewaltigen Rumpf mit hohen Giebelzwickeln zu klein, was aber in der geringen Tragfähigkeit des ohnehin ziemlich abwärtsigen Geländes seine Erklärung findet. Nimmt man die feinen Proportionen der Turmarchitektur wahr, so ist man jedoch bald versöhnt. Das Helmdach des Turmes ist in seiner Formensprache das Vollendete. Die Silhouette dieses Helmes, die der lustigen Laterne und die Partie bis zur kreuzbeherrschten Kugel ist für den Formempfindenden eine Freude. Der Kirchturm wurde erst im Jahre 1750 errichtet.

Die alte evangelische Kirche Teschens ist ein Bauwerk, das künstlerisch noch viel zu wenig gewertet wurde und zu wenig Beachtung fand. Die technische Durchführung des Kirchenbaues erfolgte, wie die Baugeschichte meldet, ganz klaglos. In der langen, mit Unterbrechungen 20 Jahre währenden Bauzeit ereignete sich nicht ein einziger ernstlicher Unfall. Alle konstruktiven Durchbildungen dieses großen Baues beleuchten das Niveau des Bauwerkes jener Zeit und es ist zu staunen, daß es bei oft sehr primitiven Verbindungsweisen der Materialen dennoch gelang, die großartige Idee des Schöpfers in so vollendeter Weise zu verwirklichen.

als höchste Instanz über die Rechtmäßigkeit einer ganzen Anzahl von Verwaltungsakten, wie z. B. von Steuerbefehlen, Anordnungen der Behörden und dergl. m. entscheidet. Das neue Gesetz führt den absoluten Anwaltszwang ein, mit der Einschränkung allerdings, daß ihm nicht unterliegen: Rechtsanwälte, Richter, Staatsanwälte, Professoren und Dozenten der Rechtswissenschaft auf den polnischen Hochschulen, ferner ständige Referendare bei der Generalprokuratur und Notare, die richterliche oder Advokaturqualifikationen aufweisen, ob sie nun selbst als Partei oder als Vertreter von Parteien tätig sind. Eine Neuerung bedeutet die Pflicht zur Angabe des Wertes des Streitgegenstandes selbst sowie die Begründung des Wertes. Nach dem Wert in Geld bestimmen, ist der entsprechende Geldbetrag anzugeben. Überdies enthält die Novelle auch Bestimmungen hinsichtlich des Wertes des Streitgegenstandes bei periodischen Leistungen. Nach dem Wert des Streitgegenstandes oder eines Teiles desselben nicht in Geld bestimmen, hat der Kläger den Wert als unbestimmt zu bezeichnen. Die Novelle hebt das Recht der Partei auf, die Gebühr in Stempelmarken zu entrichten, die auf die Klage geklebt werden. Von nun an sind der Klage Quittungen der Finanzkasse oder ein Blankettabschnitt des Aufgebers bei der P. A. D. beizufügen, die die gefällte Bezahlung bestätigt. Die Gebühren betragen: bei einem Werte des Streitgegenstandes bis zu 1000 Zloty — 40 Zloty, von 1000 bis zu 10.000 Zloty — 60 Zloty; bei einem höheren Wert von den ersten 10.000 Zloty angefangen — 60 Zloty und vom Rest 0.4 Prozent, wobei begonnene 1000 Zloty für ganz gerechnet werden. Von einer Klage unbestimmten Wertes ist eine Gebühr von 40 Zloty zu entrichten. Für den Fall einer unrichtigen Einzahlung der Gebühr kann das Gericht dem Kläger eine Zusatzgebühr bestimmen, mit der Drohung, die Klage unerledigt zu lassen. Dies gilt auch für den Fall, wenn von einer Klage unbestimmten Wertes mehr als 40 Zloty zu entrichten sind. Der Gerichtshof kann aber den Kläger von der Entrichtung der Gebühren befreien, wenn dieser nachweist, daß er nicht über die nötigen Mittel zur Bestreitung derselben verfügt. Diesem Zweck dienen Bestimmungen der Verwaltungsbehörden, der staatlichen oder Selbstverwaltungsbehörden der Dienstobrigkeit oder des Vormundschaftsgerichtes. Dem von den Gebühren befreiten Kläger kann das Gericht über seine Bitte einen Anwalt ex officio bestellen. Ein Novum ist jene Bestimmung, wonach der Gerichtshof einer Partei, die keine Mittel für die Tragung der Kosten des Verfahrens besitzt, einen Advokaten schon zu dem Zwecke bestellen kann, um die Klage zu erheben. Zu diesem Befehl hat die Partei ein Gesuch an den Obersten Verwaltungsgerichtshof zu richten, in welchem der Nachweis zu führen ist, daß sie nicht über die entsprechenden Mittel verfügt. Neue Bestimmungen gelten auch für den Fall der Abweisung des Klagebegehrens. Bisher konnte bei Abweisung des Klagebegehrens das Gericht der Partei eine Gebühr bis zu 300 Zloty bestimmen, die gewissermaßen eine Strafe für den mißwillig geführten Prozeß bedeutete, so daß viele unter dem Drucke dieser Vorgriffe von einer Klageanstrengung Abstand nahmen. Diese Bestimmung wurde dahin abgeändert, daß für den Fall einer Klageabweisung der Gerichtshof, wenn er der Ansicht ist, daß die Klage tatsächlich grundlos erhoben wurde, hiervon die Disziplinarbehörde des Advokaten zu verständigen hat, der die Klage gefertigt hat. Überdies kann das Gericht auf Rückerstattung eines Teiles der Gebühr erkennen, jedoch nicht mehr als der Hälfte. Wird der Prozeß gewonnen, so hat für jeden Fall die Rückerstattung der Gebühren zu erfolgen.

Priesterjubiläum im Jahre 1932. In diesem Jahre begehen folgende katholische Geistliche innerhalb des Teschner Gebiets Jubiläumsfeiern: Pfarrer Anton Döschel-Teschen, das 50-jährige Priesterjubiläum. Auf eine 25-jährige Tätigkeit als Seelsorger können zurückblicken: Pfarrer Josef Burian-Golleschau, Pfarrer Alois Galuscha-Schwarzwasser und Religionsprofessor Dr. Josef Wrzot-Teschen.

Einbruch in die Stationskasse in Baganowitz. In der Stationskasse in Baganowitz bei Teschen wurde in der Abwesenheit des Kassiers ein Einbruch verübt, wobei dem Dieb 190.50 Zloty in die Hände fielen. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, kam als Täter ein gewisser Rudolf Korbos aus Seibersdorf in Betracht. Als man ihn verhaftete fand man bei ihm das gestohlene Geld vollständig vor, mit Ausnahme eines Zlotys, für den sich der Einbrecher Zigaretten und Limonade gekauft hat. Er wurde in das Gefängnis nach Teschen eingeliefert.

Selbstmord. Dieser Tage bereitete der 58-jährige Abel Kral in Golleschau bei Teschen wegen Familienstreitigkeiten seinem Leben ein Ende durch Erhängen in seiner Wohnung.

Ein Dachstuhl abgestürzt. Durch den orkanartigen Sturm, der Dienstag abends und in der Nacht zum Mittwoch hier wüthete, wurde der durch den Brand auf dem Dachboden des sogenannten Kaiserhauses an der Ecke der Schloßgasse verkokelte Dachstuhl weggerissen und auf die Straße geschleudert. Die ersten Balken riß der Sturmwind Dienstag gegen 7 Uhr abends, als an dieser Stelle noch ein ziemlich starker Passantenverkehr herrschte, ab. Nur durch ein Wunder wurde niemand durch die abstürzenden schweren Balken verletzt. Erst später wurde die Stelle für den Verkehr gesperrt. Mittwoch früh war die Stelle ein einziger Trümmerhaufen. Obwohl seit dem Dachstuhlbrand viele Monate verstrichen sind, hat sich die aufschlußführende Baubehörde nicht im geringsten darum

gekümmert, daß die große Gefahr eines Absturzes des verkokelten Dachstuhles an einer so frequentierten Stelle, wie sie die Ecke der Schloßgasse darstellt, beseitigt wird. Dadurch, daß niemand zu Schaden kam, ist die verantwortliche Stelle einem folgen schweren Prozeß entgangen.

Deutsches Theater in Teschen (Polen) Montag, den 11. April i. J., 8 Uhr abends. Letzte Operettenaufführung mit vollständigem Chor und Orchester. „Gräfin Mariza“. Operette in 3 Akten von Emmerich Kálmán. Nun heißt es Abschied nehmen von den uns so lieb gewordenen Troppauer Operettenkräften, denen es die größte Freude war, wenn das Publikum sich unterhielt. Mit der klangvollen, wunderschönen Kálmán-Operette, die schon lange hier nicht gegeben wurde, wird der Reigen der musikalischen Aufführungen beendet. Herr Jaro Diebel, welcher sich durch seinen schönen schmelzigen Tenor oft in die Herzen des Publikums sang, folgt einer ehrenvollen Berufung an das Deutsche Theater in Prag. Sur „Gräfin Mariza“ werden wohl alle kommen, um den scheidenden Operettenkräften die Sympathie zu beweisen.

Reifung bedeutet für den Samariter Arbeit, die ihren Lohn in sich selbst trägt.

Es war anfangs Februar 1932, als um die 9. Vormittagsstunde die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) telephonisch verständigt wurde, einen Kranken aus Weichsel ins schles. Krankenhaus zur Operation abzuholen. Name und Wohnung des Kranken erfragte man in der Restauration „Daja“ in Weichsel. Fünf Minuten nach erhaltenen Meldung ratterte das neue Sanitätsauto aus dem Hofe der Rettungsgesellschaft. Ein kalter, scharfer Wind trieb dunkles Gewölk vor sich hin. Bald begann es zu schneien und als die Samariter Uftron im Rücken hatten, gerteten sie in ein tolles Schneetreiben. Im Wirtshause teilte man ihnen mit, daß der Kranke unweit des Schuhhauses am Stojek wohne. Langsam bahnte sich durch die Schneewehe das Auto den Weg auf der Straße längs der jungen Weichsel, die sich an manchen Stellen noch gegen den Eispanzer, den ihr der Winter anlegen wollte, mit Erfolg wehrte. Des vielen Schnees wegen mußte das Auto wenden und warten, bis die Samariter mit dem Kranken vom Berge kamen. Ein Samariter trug den Verbandkasten mit Medikamenten, Verbandzeug, Schienen u. dgl., der andere zwei große Wolldecken. Der Aufstieg begann und der Weg führte bald über Schneefelder bald über vereiste Flächen. Ueber den düsteren Hochwald raste ein Sturm und peitschte Schnee und Eisnadeln ins Gesicht. Den Rockkragen hochgestellt, stampften die Samariter Schritt für Schritt im Schnee bis zu den Knien. Die langen Winterröcke erschwerten das Steigen, weil lästiger aber waren die Galloshen, die im Schnee stecken blieben, aufgehoben und wieder angezogen werden mußten. Schweißend und ohne Haß stiegen die Samariter bergauf. Sie mußten mit den Kräften haushalten, denn ohne Haß mußte der Rückweg angetreten werden. Aus einem Häuschen, welches unterhalb des Schuhhauses steht, winkten mit einem Nicken Frau und Mann.

In dem niedrigen Stübchen lag auf einem ärmlichen Lager ein etwa 20-jähriger Bursche mit bleichem Gesichte und eingefallenen Augen. „War ein Arzt hier und was fehlt dem Kranken?“ fragten die Samariter, während sie die Winterröcke auszulegen und die erstarrten Finger durch Anpochen und Reiben wieder gelenkig machten. Gestern fuhr der Bursche Holz zu Tal. Der Schilfen Aderkranz schloß sich und begrub ihn unter der schweren Last. So fand ihn eine Stunde später ein anderer Fuhrmann und brachte ihn mit Beinbrüchen in die Hütte zurück. Eine Aderkranzheilerin, die von den Gebirgsbewohnern bei Verwundungen und Knochenbrüchen zur ersten Hilfeleistung gerufen wird, wickelte das gebrochene Bein ein und tröstete den Kranken, daß der Bruch wohl mit der Zeit heilen werde, ob das Bein aber wieder gerade wird, daß müsse abgewartet werden. Als sich am nächsten Tage hohes Fieber einstellte, rief man den Arzt, der einen Notverband anlegte.

Während der Erzählung fixierten die Samariter das gebrochene Bein. Als Transportmittel wählten sie einen kleinen Holzschlitten, auf welchen der Kranke in Wolldecken gewickelt auf Stroh gebettet wurde. Ein kräftiger Bursche lenkte den Schlitten bergab, während die Samariter demselben folgten und ihn an Stricken festhielten, damit der Lenker die Herrschaft über ihn nicht verliere. Ohne Unfall kam man beim Auto an und war um 3 1/2 Uhr nachmittags im schles. Krankenhaus. Mehr als 6 Stunden waren die Samariter im Dienste.

Ischewitsch-Teschen.

Planarstellung der Stadtvertretung. In der gestrigen Planarstellung der Stadtvertretung von Ischewitsch-Teschen, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Kozdon stattfand, begrüßte der Vorsitzende die neugewählten Stadtvertreter. Den scheidenden Stadträten und Stadtvertretern sprach der Vorsitzende den Dank und die Anerkennung für ihr verdienstvolles Wirken zum Wohle der Stadt aus. Die neue Stadtvertretung setzt sich aus 20 neuen Stadtvertretern zusammen, die zum erstenmal zu einer Sitzung zusammenkamen. Seit der Teilung der Stadt sind folgende Stadtvertreter im Amte: Bürgermeister Kozdon, Turza, Laube, Dr. Parma und Stejskal. Der Vorsitzende teilte sodann mit, daß Notar Jalloukal auf sein Mandat verzichtet und Herr Pick rückt an seine Stelle vor. Herrn Grenz, der auf eigenes Ansuchen in den dauernden Ruhestand tritt, widmet der Vorsitzende warme Worte

der Anerkennung für seine Verdienste um die von ihm geleitete Schule. Das Bezirksamt hat den Voranschlag der Stadt Ischewitsch-Teschen für das Jahr 1932 bereits genehmigt. Im Voranschlag wurden folgende Positionen gekürzt bzw. ganz gestrichen: Der Gemeindebeitrag für die freiwill. Feuerwehr wurde um 6000 Kc. gekürzt. Der für Straßenerhaltung und Pflasterung vorgesehene Betrag von 68.370 Kc. ferner der Betrag von 6000 Kc. für die Schulärzte, weiters der Betrag von 10.000 Kc. für Arbeitslosenhilfe wurde gänzlich gestrichen. Der für Straßenerhaltung und Pflasterung präliminierte Betrag hätte nicht nur der Allgemeinheit zugute kommen, sondern auch die Arbeitslosenfrage einigermaßen lösen sollen. Die Streichung dieser Beträge wird deshalb besonders schmerzhaft empfunden. Durch die Streichung des für Arbeitslosenhilfe vorgesehenen Betrages ist auch der von Ischewitscher Sozialdemokraten in der letzten Sitzung der alten Stadtvertretung eingebrachte Demonstrationsantrag auf Bewilligung von weiteren 40.000 Kc. für die Arbeitslosen erledigt. Nach den angeführten Streichungen und Kürzungen stellt sich das ordentliche Erfordernis auf 5.250.000 Kc., die Bedeckung auf 3.130.000 Kc., so daß der unbedeckte Abgang 2.120.000 Kc. beträgt. Als Deckung sind vorgesehen die Gemeindefinanzen, und zwar eine 125-prozentige Umlage auf die Hauszinssteuer und eine 300-prozentige Umlage auf die übrigen umlagepflichtigen Steuern, ferner Umlagerückstände, die vom Steueramt noch an die Gemeinde zu zahlen sind. Weiter unbedeckt bleibt ein Betrag von rund einer halben Million Kc. Aus dem Ausgleichsfonds ist ein Betrag von 200.000 Kc. zu erwarten, der Rest müßte durch Erparungen, bzw. Mehreinnahmen gedeckt werden, die bei der heutigen Krise wohl kaum zu erwarten sind. St.-R. Blecha hat zu diesem die Allgemeinheit tief berührenden Thema nichts anderes vorzubringen, als hartnäckig auf der Überzeugung sämtlicher Mitteilungen des Vorsitzenden in die Staatsprache zu beharren, obwohl er als ehemaliges eifriges Mitglied deutscher Organisation die deutsche Sprache noch immer ganz gut beherrscht. — Seinem Verlangen wurde stattgegeben und die Sitzungsdauer sehr verlängert. — Sodann teilte der Vorsitzende mit, daß im März an freiwilligen Spenden für die Arbeitslosen folgende Beträge eingelaufen sind: Für Rechnungsjahr in den hiesigen Gastwirtschaften 200 Kc., Zuschläge zu den Eintrittskarten im Kino „Sentral“ 2160 Kc., Zuschläge zur Luftbarkettabgabe 281 Kc., Zuschläge zu den Grenzübertrittskarten 1795 Kc., freiwillige Besteuerung der Gastmiete 1770 Kc. und diverse Spenden 516 Kc. — In den nächsten Tagen wird eine Hausammlung für Arbeitslose wiederholt. Die Wahlen in die einzelnen Kommissionen hatten folgendes Ergebnis: Finanzkommission, Stejskal, Dr. Grünbaum, Kypka, Broda, Roman, Turza, Szyszkowski, Soneg, Soboda, Alauer, Kozdon Joz. II., Dr. Franzus Rudolf, Hoffmann, Michajda, Lorenz, Richter, Alimant, Pick. Rechts- und Personalkommission: Dr. Parma, Dr. Grünbaum, Dr. Jiffer, Broda, Kypka, Kozdon Jozef II., Krelschman, Turza, Szyszkowski, Dr. Schneewitz, Silva. Technische Kommission: Dr. Valoušek, Gunda, Ing. Kordula, Kroczeck, Böhmisch, Ing. Kraus, Diez, Ing. Borlich, Lewinský, Kowalski, Micek, Schuberl. Markt- und Polizeikommission, Cerenka, Dr. Jiffer, Szyszkowski, Türk, Saglarius, Kuz Katarina, Kozek, Kuz Luit, Swienizek, Laube. Sanitätskommission: Giesinger Walter, Franzus sen., Kypka, Kypka, Böhmisch, Dr. Krolucki, Turza, Pumperla, Schiller. Schlauchkommission: Eigel, Rajchp, Ing. Kozdula, Dostal, Saglarius, Szyszkowski, Kozek, Wildbache, Kajak, Lorenz. Wasserkommission: Ing. Sarrasa, Dr. Grünbaum, Ing. Kordula, Kroczeck jun., Borlich, Uquitz, Walczko, Lewinský, Scholtek, Ing. Mayr. Gaswerkskommission: Dörmann, Dr. Grünbaum, Ing. Kordula, Szyszkowski, Dostal, Friedrich, Walczko, Sadowski, Dubowski, Lorenz. Friedhofskommission: Dobeš, Gembala, Szyszkowski, Kypka, Szyszkowski, Sikora Marie, Ramiza Trellag, P. Szyszkowski, Schiller. Armenrat: Kuchat, Gottlieb, Franzus sen., Gembala, Borlich, Sikora Marie, Kozek, Scholtek Helene, Kuz Luit, Klob. In die letzten 8 Kommissionen entsandten die Ischewitschen Nationalsozialisten und die Ischewitschen Sozialdemokraten noch je einen Vertreter.

Familienabend des evangelischen Frauenverbandes. Sonntag, den 10. April 1932 findet um 6 Uhr abends auf der städtischen Schießstätte ein Familienabend statt, dessen Leiterin Frau zur Bekleidung armer Konfirmanden Verwendung finden soll. Die Familienabende des evangelischen Frauenverbandes erfreuen sich großer Beliebtheit, denn stets wird durch eine reiche Vortragsfolge für einen genussreichen Abend gesorgt. In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes werden die Glaubensgenossen zu regem Besuche des Familienabends eingeladen.

Sagd- und Fischerei-Schutzverein für Ostschlesien. Die diesjährige Hauptversammlung des Sagd- und Fischerei-Schutzverbandes für Ostschlesien in Ischewitsch-Teschen findet Sonntag, den 10. April nachmittags 2.30 Uhr im Speisesaale des Hotels Puckmann statt. Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, vollständig zu erscheinen. Gäste sind willkommen.

Bürgerfchuldirektor Alois Grenz scheidet aus dem aktiven Schuldienst. Mit 1. April i. J. wurde Herr Direktor Alois Grenz über eigenes Ansuchen nach 37-jähriger eifriger und erfolgreicher Dienstzeit in den wohlverdienten dauernden Ruhestand versetzt und ihm gleichzeitig eine lobende Anerkennung der Landesfchulbehörde ausgesprochen. 29 Jahre hat er an den Anabenderfchulen Teschens gewirkt u. zw. von

1903—1907 an der Knabenbürgerschule am Rudolfplatz, von da ab ununterbrochen am Sachsenberg, dem heutigen Tschsch.-Tschsch. Seit dem 1. Dezember 1926 leitete er als Direktor die hiesige Knabenbürgerschule. Er wirkte ferner an den gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen und der städtischen Handelsschule und fand trotzdem noch Zeit, seine Kraft den deutschen Vereinen zur Verfügung zu stellen. Geachtet und geehrt von seinen Mitarbeitern, geliebt von seinen Schülern, ist ihm der Abschied von der Stätte seines Wirkens nicht leicht gewesen. In Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand mußten alle ihm zugebachten Ehrungen unterbleiben. Die besten Wünsche aller geleiten ihn in den Ruhestand.

Verstärkte Bautätigkeit auf dem Lande. Während im heutigen Frühjahr die Bautätigkeit in Tschsch.-Tschsch. nur einen sehr bescheidenen Umfang aufweisen dürfte, machen sich in der Umgebung von Tschsch.-Tschsch. Anzeichen für eine auffallend starke Bautätigkeit bemerkbar. So vor allem auf den bisher noch gar nicht verbauten Feldern nördlich der Station Bonkau, wo eine ganze Reihe kleiner Wohnhäuser zur Errichtung gelangt. Auch in Thiergarten und in der Umgebung von Trzyniec werden zahlreiche neue Häuser gebaut.

Und wieder unsere Lichtleitung. Nach den energischen Vorstellungen des Stadtrates bei der Leitung des M. S. E. in Mähr.-Ostau wegen der Stromstörungen, die im Herbst vorigen Jahres in Tschsch.-Tschsch. geradezu chronisch zu nennen waren und den hiesigen Handels- und Gewerbetreibenden beträchtliche Schäden zufügten, hörten diese Störungen auf, wodurch der Beweis erbracht war, daß die Störungen weniger technischen Ursachen entsprangen, als vielmehr der Schlamperlei, die sich die M. S. E. bei der Stromversorgung Tschsch.-Tschsch. leisten zu müssen glaubte. Die Anstrengungen um eine klaglose Lichtversorgung hielten leider nicht lange an, denn Ende voriger Woche begann die alle Plage von neuem. Im Stadtzentrum brannten die Glühbirnen so schwach und trüb, daß man wiederum zu Gas, Kerzen und Petroleumlampen seine Zuflucht nehmen mußte. So hat sich die M. S. E. wieder einmal in unliebsame Erinnerung gebracht, obwohl sich anzustellen, damit der Stromkonsum, der ohnehin große und bei dem allgemeinen Verlangen nach Preisabbau wohl nicht lange mehr tragbare Kosten den Konsumenten aufbürdet, nicht einen empfindlichen Rückgang erleidet.

Orient-Vortrag Sufus Alaedin Bey. Der am 13. März stattgehabte Vortrag des bekannten türkischen Orientalisten Sufus Alaedin Bey zeitigte ein derartiges Interesse der Zuhörerschaft, daß sich die Leitung des Bundes der Schleier über Wunsch des Publikums entschließen mußte, Herrn Sufus Alaedin zu einem zweiten Vortrage einzuladen, welcher am Montag, den 11. April um 8 Uhr abends im großen Saale der städt. Schleier über das Thema „Kleinasiens und Nordafrika“ (mit Lichtbildern) stattfinden. Ohne jede Uebertreibung kann im Vorhinein gesagt werden, daß die außerordentliche Rednergabe des Vortragenden, seine temperamentvollen und fesselnden Darstellungen, begleitet von herrlichen Lichtbild-Aufnahmen, der Zuhörerschaft einen begeisterten Genuß bereiten werden, zumal der Türke über scheinbar uns wohlbekannte Dinge Aufklärung und Bericht gibt, welche uns durchaus Neues und Unbekanntes mitteilen. Für die Handelsschule findet ein entsprechender ausgeprägter Vortrag am gleichen Tage um 10 Uhr vormittags in der deutschen Handelsschule, Hafnergasse statt. Kartenvorverkauf und Platzvormerkungen in der Buchhandlung Bruckmann, Mervillgasse.

Skoltschau.

Goethefeier. Am Sonntag den 10. April 1. S. veranstaltet im Saale des Hotels „Zum Weißen Roß“ um 5 Uhr nachm. der Männergesangsverein Skoltschau gemeinsam mit dem Volksbildungsverein Skoltschau aus Anlaß des 100. Todesjahres Goethes eine Gedenkstunde. Die Vortragsfolge ist mit besonderer Sorgfalt vorbereitet. Die Festrede hält Pfarrer Dr. Wagner, Bielitz. Außer Chorvorträgen des Gesangsvereines sind einige Sololieder des Konzertängers Herrn Erich Zipser, Bielitz vorgesehen. Kartenvorverkauf Buchhandlung Kobiela, Ringplatz.

Weichselregulierung bei Skoltschau. Der schlesische Wojwodschastsrat genehmigte in seiner letzten Sitzung den Betrag von 500.000 Zloty für die Regulierung der Weichsel im Abschnitt Karbutowitz—Skoltschau in einer Länge von 1,9 Kilometer.

Ein Kind tödlich überfahren. Auf der Kreischauffee in Skoltschau (Kr. Tschsch.) überfuhr der 20jährige Rudolf Sawenda auf seinem Motorrad in rasender Fahrt die siebenjährige Helene Paruzanka. Das Mädchen wurde zu Boden geschleudert und blieb bewegungslos liegen. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb es eine Stunde später.

Bielitz.

Ein Liebesabenteuer. Das 1000 Zloty kostet. Am 1. April, sofort nach Empfang seiner Monatsgage, besuchte ein hiesiger Staatsbeamter, dessen Namen die Polizei nicht bekannt gibt, ein Gasthaus in Bielitz und machte dort die Bekanntschaft einer „Dame“, mit der er sich nachher in der Mitternachtsstunde in den Schießhauspark begab. Eine im Gebüsch verborgene Bank bot den Ermüdeten willkommenen Ruhemöglichkeit. Als die „Dame“ kurz nachher sich von dem neuen Freund verabschiedete, fehlte dem fidelem Staatsbeamten die

Geldbörse mit ihrem Inhalt von 960 Zloty. Er erstattete die Anzeige bei der Bielitzer Polizei, deren eifrigen Nachforschungen es bald gelang, in der vorbeistrafen Helene Rydzek aus Sanbuzh, 1892 geboren, ohne ständigen Aufenthalt, als Diebin festzufassen. 700 Zloty konnten dem Beamten wieder gegeben werden. Die Diebin wurde verhaftet.

Staatsschule mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz. Die Einschreibungen aus den Volks- und Bürgerschulen in die 1., 2., 3. und 4. Klasse des Staatsschulsystems mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz finden in der Zeit vom 11. bis 18. April 1. S. in der Kanzlei der Anstalt in den Amtsstunden statt. Bei der Einschreibung ist der Tauf- bezw. Geburtschein, das letzte Semestralzeugnis und das Impfzeugnis vorzulegen. Die Aufnahmeprüfung findet gegen Ende des Monats Juni statt; der Zeitpunkt der Prüfung wird im Juni in den Zeitungen bekanntgegeben werden.

Dienstjubiläum. Am vergangenen Sonnabend waren es 30 Jahre her seit dem Eintritt des Sanitätsrates Dr. Leopold Reinprecht in den Dienst des Bielitzer Städtischen Krankenhauses. Groß und mannigfaltig sind die Verdienste, die sich der Jubilar durch die mustergültige Führung des Institutes erworben hat. Dafür sei ihm auch von dieser Stelle aus herzlich gedankt. An diesen Dank sei der aufrichtige Wunsch geknüpft, daß es Sanitätsrat Dr. Reinprecht noch viele Jahre vergönnt sein möge, an der Spitze des hiesigen Krankenhauses zu stehen.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Tschsch. (Polen).

Gastspiel Dela Bipinskaja. Daß Dela Bipinskaja überall gefällt wo sie auftritt, scheint, nachdem wir sie nunmehr auch gesehen und gehört haben, begreiflich. Sie ist, wie etwa Tosma Selim, Vertreterin einer ganz bestimmten Richtung in der Kleinkunst, allerdings mit dem Unterschied, daß die Bipinskaja internationalen Einschlag besitzt, während Tosma Selim ihrer angeborenen Veranlagung nach deutsch war. Dela Bipinskaja ist vielseitig. Ihr Augenspiel kann einmal naiv und dann wieder erogen wirken und die unbezwingbare Komik ist eben so grotesk wie grazios. Begleitet sie sich selbst am Klavier, so vollführen ihre Hände eine Clownde, während der Mund — die Zähne sind sehr schön! — mit überzeugender Natürlichkeit ein infantiles Volkslied markiert. Die Mimik ist anmutig und frey zugleich und der Schalk ist nicht weniger ausgeprägt wie die bissige Ironie. „Das häßliche Entlein“, die Parodie „Jackie Soogan“ und „Der konzessionierte Moralbelehler“ sind Gipfelerleistungen dieser Kleinkunst Dela Bipinskajas.

Das sehr schlecht besetzte Haus erlebte wahre Applausorgien und erzwang mehrere Zugaben. E. K.

„Treu oder unfreu . . .?“ Komödie in 3 Akten von Rudolf Eger.

Das bekannte Bühnen- und Filmensemble Carola Toelle - Bruno Kasper - Heinz Klüberlang gastierte an zwei Abenden mit der Komödie „Treu oder unfreu . . .?“ von Rudolf Eger. Dieses ganz auf Konstruktion gestellte Bühnenstück behandelt das schon unendlich oft abgewandelte Thema von der sich langweilenden Frau, die zu ihrem Manne zurückfindet, nachdem der Reiz des ersten Abenteuers verflogen ist. Aber auch die Idee der Identifizierung der Gestalt des Gatten mit jener des fremden Herrn, den der Zettel „Nemo Kasper“ nennt, ist nicht neu, da man gleichen und ähnlichen Einfällen in der neueren und neuen Bühnenliteratur öfters begegnet. Abzusehen ist es nicht klar, ob Monny tatsächlich ihren Mann wiederfindet, denn der Abschluß des Stückes wirkt nicht nur gewaltig, er läßt auch mehrere Deutungsmöglichkeiten hinsichtlich des weiteren Geschehens zu. Die Komödie steht und fällt mit der Darstellung, da ihr nur eine wirklich erstklassige Darstellung das zu geben vermag was sie selbst nicht besitzt: den Schein geistvollen Inhaltes, kunstvollen Witzes und dialogisierender Ironie.

Dem Künstlertrio Toelle - Kasper - Klüberlang ist es reiflos gelungen die unverkennbaren Schwächen der Komödie nicht nur zu kaschieren, sondern sie darüber hinaus mit dem äußeren Schein literarischer Werthaftigkeit zu versehen. Carola Toelle, die Miene und Gestalt wirkungsvoll beherrscht, gibt ihrer Monny schillernde Farben und vollbringt insbesondere im ersten Akt, der auch dem Dichter am besten gelungen ist, eine prächtige schauspielerische Leistung. Bruno Kaspers Peter ist von imponierender Vornehmheit und darstellerisch bezwingend an jenen Stellen, wo der innerliche Konflikt nach einem Ausweg sucht. Die Stimme ist lebend und modulationsfähig. Als etwas begriffstüchtiger Hugo ist Heinz Klüberlang, der mit diskreten Mitteln zierlicherer Komik arbeitet, ganz ausgezeichnet. Wir glauben mit voller Berechtigung feststellen zu können, daß die schauspielerische Leistung von Heinz Klüberlang die weitaus beste war.

Das sehr gut besetzte Haus amüsierte sich köstlich. Man hat in unserem Theater schon lange nicht so viel und so herzlich lachen gehört. Nach den Altschlüssen gab es jubelnden Beifall und viele Vorhänge.

Bei der zweiten Aufführung gaben die Schauspieler dem oben besprochenen Stück einen anderen Abschluß wie bei der ersten Vorstellung. Der zweite Schluß bringt die Versöhnung des Ehepaares Peter-Monny, was, wenn auch die Durchführung nicht ganz logisch erscheint, schon deswegen vorgezogen werden muß, weil es eben ein wirk-

licher Abschluß ist. Jedenfalls ist es interessant, daß es dem Guldünken von Schauspielern anheimgegeben ist, den Abschluß einer Komödie nach eigenem Belieben zu gestalten. E. K.

Vermischtes.

Ein Zwischenfall mit Richard Tauber. Wie die „Dresdener Nachrichten“ melden, ereignete sich am Sonntag bei der Abschiedsvorstellung des Tauber-Gastspiels „Das Land der Stebe“ im Zentral-Theater in Dresden ein Zwischenfall. Als Tauber das Lied „Du bist mein Traum“ sang, ertönten vom zweiten Rang gellende Pfiffe. Das Publikum bemächtigte sich eine große Erregung. Nach Schluß des zweiten Aktes wurden zwei Herren, die keine Papiere bei sich hatten, von der Polizei festgenommen. Sie behaupteten, selbst Schauspieler zu sein und durch die Pfiffe ihr Mißfallen über das Spiel zum Ausdruck gebracht haben zu wollen. Die beiden Zwangsgeperrten wurden später wieder freigelassen.

Revolverduell zwischen Bäuerinnen. Bei Jagorzyn bei Petrikau kam es zwischen den Bäuerinnen Janina Burakowska und Michalina Dggowa wegen einer Ohrfeige, die erstere von der Dggowa wegen ihrer angeblichen Liebesbeziehungen zum Gatten der Dggowa unterhalten hatte, zu einer Duellforderung auf Revolver. Das Duell fand tatsächlich statt und zwar auf eine Entfernung von 10 Schritte. Die Dggowa erlitt durch einen Brustschuß eine so schwere Verletzung, daß sie bald darauf verstarb. Die Burakowska wurde verhaftet.

Aprilscherz im Sejm. Am 1. April rief im Sejmgebäude der „Aprilscherz“ den sich die Sejmkaße bei der Auszahlung der Diäten an die Abgeordneten erlaubt hatte, allgemeines Entsetzen hervor. Es wurden nämlich 149 Säckchen mit je 1000 50-Groschen-Münzen proportional an die einzelnen Sejmklubs verteilt. Jedes Säckchen wog mehr als 5 Kilogramm. Die Sejmklubs beglückten mit diesen Säckchen zum größten Teil die jüngeren Abgeordneten. 500 Zloty in 50-Groschenmünzen zu bekommen, ist wirklich ein etwas „schwerwiegender“ Aprilscherz.

Die Lemberger Mazzesbäcker streiken. Die jüdischen Bäcker in Lemberg sind gestern in den Ausstand getreten, weil ihre Forderung nach einer 25-prozentigen Lohnerhöhung nicht berücksichtigt wurde. Der Streik hat in jüdischen Kreisen Lembergs große Aufregung hervorgerufen, da die Versorgung mit Mazzes zu den bevorstehenden Osterfeiertagen durch den Streik in Frage gestellt wird.

Ein betrügerischer Gemeindepolizist. Der Gemeindepolizist der Ortschaft Browary bei Lemberg, Jurko Ryznyk, wurde über Auftrag der Lemberger Staatsanwaltschaft verhaftet. Er hatte mit gefälschten Zahlungsaufforderungen des Steueramtes bei den Bauern der genannten Ortschaft angeblich rückständige Steuern einkassiert. Weiters wird ihm zur Last gelegt, daß er Geldbriefe aus Amerika beraubt habe.

Vierlinge. In Brodnica in Pommern gebar die Frau des Arbeiters Dymowski Vierlinge. Die Kinder zwei Jungen und zwei Mädchen, sowie die Mutter befinden sich wohl.

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

empfehlte sich zur Durchführung aller

Druckarbeiten

für

Handel und Gewerbe,

Behörden,

Private und Vereine

etc.

Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

Restaurant Alois Schopf,

Cieszyn, Szeroka 1 (neben der Post)

Jeden Samstag und Sonntag

Abend-Konzert

Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen: Frühchoppen-Konzert

Zum Ausklang gelangt die Spezialmarke: Erlauer, Riesling sowie Schiller bei erniedrigten Preisen; Tschschner Bräu 14-grädig, wie Porter.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzelle
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalten
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bef. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Płaczka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Gieszyn (Polen):
Rud. Płaczka, Ringpl.

Folge 16.

Teschen, Sonntag, den 17. April 1932.

13. Jahrgang.

Die Taube sucht einen Delzweig. Gedanken zur Abrüstungskonferenz.

Der Große Galizische Rat in Rom hat vor wenigen Tagen eine Entschliessung angenommen, in der die Abhaltung von internationalen Konferenzen ausdrücklich in Bann und Acht getan wird. Es wird Millionen Menschen geben, die keine Galizien sind, die aber trotzdem diese These unterschreiben, weil die Region von Konferenzen, die wir seit dem großen Völkerrückgang erleben, sich zu nichts anderen entwickeln haben als zu einem Kirchhof, auf dem wir unsere schäblichen Hoffnungen auf Völkerrückgang, Gerechtigkeit, Menschenliebe, ja auch auf weit handgreiflichere Güter, wie Arbeit und Brot begraben mußten. Und wenn es nur das wäre! Noch an Gräbern pflanzt der Mensch von neuem die Hoffnung auf. Er würde selbst bei aller durch trübe Erfahrungen verständlichen Konferenzmüdigkeit immer noch von jedem Verhandlungstisch erwarten, daß er sich am guten Ende nach langer Fastenzeit mit den auserlesenen Speisen eines geweihten Ostermahls bedecken würde. Aber wo soll diese Hoffnung bleiben, wenn er vielsach hinter den wohlklingendsten Konferenzgesprächen das feindliche Klirren der Gewalt, hinter dem vorgelächelten Silberstreifen eine neue unerträgliche Fessel, hinter jedem friedlichen See von Genf oder Lugano das scheußliche Geknatter der Mägen, und sei es nur der gefährlichen Selbsttäuschung über den Abstand von Wunsch und Ziel auslauchen sieht?

Sules Sauerwein, der Leibjournalist des verstorbenen Aristide Briand, hat seinen seine Memorten der Öffentlichkeit übergeben. Sie enthalten auch ein Kapitel über Pilsudski, den er zweimal gesehen und gesprochen hat. Zunächst unmittelbar nach den Warschauer Kampfzügen im Mai 1926, dann bei des Marschalls Besuch in Genf, wo er mit Woldemaras die Klingen kreuzte. Bei dieser Gelegenheit fragte der französische Korrespondent den polnischen Marschall in: Laufe eines Gesprächs, was er eigentlich vom Völkerrückgang halte. Pilsudski antwortete mit Geduld und klarer Erkenntnis:

„Es steckt Gutes in ihm, und es ist nützlich, was dort getan wird. Aber ich finde, daß man sich nach gesagten Entschlüssen zu sehr bei Formulierungen und Texten aufhält. Und dann muß man aufpassen, sich nicht selbst zu täuschen. Man sitzt bei Tisch oder bei einer Tasse Tee zusammen, wie ich dieser Tage mit Herrn Stresemann. Man freudet sich an. Die Regelung der Angelegenheit kommt einem leicht vor. Es entsteht eine Art Kameradschaft, die mehr privater Natur ist, unter Männern, denen es Freude macht, sich zu unterhalten, und die sich nachher höflich die Hand drücken. Wenn das mehrmals im Jahre vorkommt, gibt man sich der Illusion hin, große Differenzen geregelt zu haben, während sie aber zwischen den Völkern durchaus nicht geregelt sind. Die Völker müssen sich über die Grenzen hinweg versöhnen und nicht nur ihre Vertreter in den Genfer Sälen.“

Das ist fürwahr eines der besten Pilsudski-Worte, das wir kennen. Und noch besser wäre es, wenn am Anfang dieser Erkenntnis nicht nur das Wort, sondern die

Tat stehen würde, wenn man mit dieser Tat nicht nur in Polen, aber auch in Polen beginnen würde. Um ein praktisches Beispiel zu nennen: die von der polnischen Abordnung vorgeschlagene „Moralische Abrüstung“ sollte zunächst unter dem Vorantritt der herrschenden Klasse, die doch den Willen des Marschalls vollziehen sollen, zwischen den Völkern unseres Landes beginnen, dann, über die staatlichen Grenzen hinweg, zwischen den benachbarten Nationen. Ohne diesen realen Unterbau bleibt das schäbliche Gesprächsthema in den Genfer Sälen eine leere Phrasen.

So tut also die Konferenzmüdigkeit den Konferenzen Unrecht. Sie sind wohl nützlich und haben in der Geschichte schon manchen Krieg verhindert; aber dann mußte, sofern die Beschlüsse von Wert und Dauer sein sollten, der Wille des Volkes von seinem Vertreter erkannt und geachtet werden. Selbst der Obrigkeitstaat hatte und hat aus eigenem Interesse solche Rücksichten zu nehmen, wenn er sein Vertragswerk, ja unter Umständen sich selbst nicht gefährden will. Im modernen Volksstaat jeglicher Prägung ist diese Voraussetzung noch unentbehrlicher geworden; je gebildeter oder auch halbgebildeter die Völker sind, desto mehr.

Mit dieser Erinnerung berühren wir ein besonders schwer zu lösendes Zeitproblem. Wir haben uns selbst aus dem Paradies der Versöhnung und des Friedens vertrieben, weil wir zuviel von dem Baum der Erkenntnis gegessen haben. Wir „wissen“ zu viel, und wir „glauben“ zu wenig, dabei sind wir aber noch lange nicht gebildet genug, um zugeben zu können, daß wir wenig oder gar nichts wissen; und sind noch lange nicht elend genug, um das Elend voll zu begreifen, das darin besteht, nicht glauben zu können. Wie soll es da zu einem geschlossenen Willen kommen? Wie ist es da zu vermeiden, daß selbst die köstlichsten Friedensideen in der Luft schwimmen und beim ersten Hauch zerplatzen wie Seifenblasen?

Wer sich zur Mitarbeit am großen Friedenswerk berufen fühlt (auch hierbei werden nur wenige auserwählt), der muß zunächst einmal den schwierigen Grund für den Bau aufspüren. Mit dem Willen allein (und nun gar erst mit den Worten) kommt man auch nicht einen Stein weiter und höher. Man kann den Frieden nicht einfach organisieren, man muß die Friedensgedanken zunächst einmal selbst organisch erfassen, wie der rechte Baumeister eines Tempels dessen erster Pfleger und Gläubiger wird, dann erst kommen die anderen an die Reihe, die man dem Heiligtum verpflichten will.

Der organisierte Pazifismus — und auch die Abrüstungskonferenz ist ein Teil davon — geht einen anderen Weg. Er hängt nicht beim tiefsten Grunde an, er ist — bei allem Wissen um die Schrecken der Zivilisation — glaubenslos. Deshalb gibt es in seinen Reihen (nicht überall, aber vielfach) soviel Bruderhaß, Volksverrat und Unwahrhaftigkeit. Stresemann, der sich — auch nach dem Urteil seiner Gegner — für die Friedensidee verzehrte und die Anerkennung durch den Friedensnobelpreis eigentlich entbehren konnte, bezeichnete solche Sünder wider den

Geist, die er unter den eigenen Pazifisten entdeckte, in leidenschaftlicher Erregung als „Lumpen“. Und er war sonst auch in der Form ein anerkannter Diplomat. („Wo- hin ihr aber auch steigen mögt, o meine Brüder: seht zu, daß nicht ein Schmarotzer mit euch steigt! Schmarotzer: das ist ein Gewürm, das fest werden will an euren kranken wunden Wunden . . .; in euren Gram und Unmut baut er sein ekles Nest“, — also sprach Zarathustra.)

Was sollen wir nun tun? Verzweifeln? Und keine Taube mehr aus unserer Arche über die Sinislu schlacken? Nein! und abermals: nein! solange die Arche noch schwimmt, dürfen wir auf Land hoffen, und solange wir den Glauben nicht aufgeben, treibt irgendwo auf fester Erde ein Delzweig, dem wir entgegenfahren. Der Taube Noahs müßten wir die Genfer Abrüstungskonferenzen vergleichen, die heute in ihre zweite Phase tritt. Wieder und immer wieder lassen wir den Vogel fliegen, und — er kommt leer zurück. Hoffnungslos decken die ausge- regten Wasser die stündige Welt. Der Taube wird das nichts schaden, auch der vergebliche Flug stärkt ihre Flügel. Wenn wir nur nicht müde werden, das Schiff unserer Not durch Sturm und Wellen zu steuern, — dann kommt das Land uns mit all seinen Bäumen und Zweigen entgegen.

Ob wir darunter einen „ewigen Frieden“ verstehen? Wer wollte so töricht fragen? Der „ewige Frieden“ steht selbst nach dem weitgehendsten Plan der Genfer Abrüstungskonferenz nicht zur Debatte. Der „ewige Frieden“ ist ein Traum vom verlorenen Paradies. Wir wollen nicht träumen, sondern der Taube einen lebenswahren Delzweig aus dem Schnabel nehmen. Wir wollen darum, wenn die Zeit erfüllt sein wird, einen wahren „irdischen Frieden“ schließen. Wir haben ihn heute noch nicht. Wir haben nur Versailles! Und deshalb rufen die andern Völker nicht ab!

Mit oder ohne Polen?

Die polnische Presse fährt fort, sich darüber zu beklagen, daß der französische Bundesgenosse sich nicht dafür eingelegt habe, auch Polen an der Vier-Mächte-Konferenz in London zuzulassen, zumal es Frankreich doch bekannt sein mußte, daß Polen an einer Föderation der Donaufürstentümer das größte Interesse habe. Heute nimmt zu dieser Frage auch der hierale „Kurier Warszawski“ Stellung. Er schreibt u. a.:

Die Nachrichten, die aus dem Ausland über die Pläne der Bildung eines polnischen Handelsverbandes zwischen einigen Donaufürstentümern bekannt geworden sind, haben sich noch nicht derart kristallisiert, daß man zu einem endgültigen Urteil berechtigt ist.

Sede Frage, die neben ihrer wirtschaftlichen Bedeutung noch ein großes politisches Gewicht hat, muß vor allem den komplizierten Prozeß von Schriften und Gegenschriften auf dem Gebiet der sogenannten großen Politik durchmachen, bevor sie in der Form von konkreten

Birkhahnbalz im Heidemoor.

Von Wilhelm Hochgreve.

Auf dem Kieselberge — so nennen die Felder die- sen 120 Meter hohen Sandhügel — habe ich mir mit viel Mühe durch Aufschleichen und Ankröchen einen Hahn ausgemacht mit Rosen wie Männerdaumen so dick und mit Sichel so lang und so krumm wie der Griff vom Gehstock der schlachblonden Tochter des „Heidgrafen“, in dessen Mooren und Wäldern ich jage. Schwarz ist der Hahn im Brust- und Halsgefieder wie die kohlgelben Stuppen der Fuhren, die der letzte Moorbrand fraß. Die- ses königliche und in seiner Balz Jägerauge und Jä- gergroß am köstlichsten unterhaltende Bild unter unserem gesamten Federwild ist so selten geworden, daß jeder Weidmann sich zehnmal fragen sollte: Läßt sich der Schuß verantworten? Heute kann kein Jäger der Lüne- burger Heide und auch anderer Birkhahngebiete behaupten, er habe so viele Birkhähne, daß Massenbeute — beim Birkhahn nennen wir heute schon ein halbes Duzend so — sich weidmännisch verantworten lasse.

Ein Hahn aber, dem man die Jahre anfieht, der vielleicht schon im nächsten Jahre kümmernd und vom Fuchs gerissen oder vom Habicht geschlagen wird, der soll lieber an die Jagdwand, als daß der Wind seine schwarzblauen und weißen Federn übers Moor segelt.

Ich wartete an jenem Morgen 100 Meter von ihm entfernt im Heidestrauch liegend, bis er abritt, dann baute ich mir aus den Plaggen in der Nähe des Balzplatzes einen unauffälligen „Schirm“, unter dem ich aber nur legend Deckung finden konnte, und dann merkte ich mir meinen „Weg“, den ich im Morgendüsten in diesem weglosen weiten und fast völlig baumlosen Gelände wie-

derfinden sollte. Im Dunkel der Nacht muß ich 2 Stunden für den Anmarsch nach jenem Balzplatz rechnen. Die Luft ist warm, fast schwül, der Wind schwach. Himmel und Erde lassen sich nicht unterscheiden. Ich höre die Beke über ihr Wehr plätschern. Da weiß ich, daß ich die Häße meines Weges hinter mich habe. Nun geht es in die weg- lose Heide. Rauchend, mit heiserem „Kreck-kreck“ stehen Ackerenten auf. Ich lasse mich aufs Antie nieder und luge scharf nach der allen schneeweissen Wellerbirke aus, die mich weiterführen muß. Ich gehe behutsam weiter und zähle die Torkuhlen an meinem „Weg“. Die alte Birke ist noch ein Stückerl vor mir. Endlich sehe ich ihr mattes Leuchten. Ich bin am Fuße des Kieselberges, aber noch lange nicht am Balzplatz. Seht muß ich den hellen Sandfleck erstreben, alles ohne Lampenlicht, denn mein Hahn kann in der Nähe in der Heide stehen und darf nicht vergräml werden. Auch den Sandfleck, den Rand eines Granatkraters vom Abungschießen, habe ich nach erhellender Quersuche erreicht. Wenn ich jetzt die zwei Meter hohe Fuhre auf der Höhe erkenne, dann weiß ich, wo der Balzplatz liegt. Antend kann ich sie gegen den Himmel, der schon nicht mehr so schwarz ist, feststellen. Achtzig Meter links von ihr steht mein „Schirm“. Ich schliese, Rucksack und Gewehr vor mir herziehend, zwischen die niedrigen Plaggenwände.

Nun mag der Hahn kommen. Vor mir muß er einfallen. Eine halbe Stunde aber wird, weil es so düster ist, bis dahin noch vergehen. Totenstille. Nichts höre ich als meinen Atem. Noch ist es Nacht. Die Mooreulen haben das Wort. Lange Seufzer schauern durch die Finsternis. Aufgeschreckte Stockenten schlagen Lärm. Ein Fuchs wird sie umlungern. Ackerenten schellen dazwischen. Ein Reh schreckt. Nun wieder bleierne Schweigen. Lange

Minuten. Da steigt zaghaft Verhengedudel auf, versinkt in die träge Stille. Seht, schweres Schwingenrudern über mir, mein Hahn, nein — ich höre ihn nicht einfallen, aber gar nicht weit muß er stehen, der matte Wind trägt sein „Tschuquul“ an mein lauerndes Ohr. Den ersten Ackerenten höre ich trillern, und nun durchgittert der Wohlklang des Bekastnengemeckers die Luft.

Wo bleibt der Hahn? Sollte er heute gewillert haben, meine Plaggenruthe ihm — — da braust er heran und fällt so nahe bei mir ein, daß der Atem mir stocken will. Sekunden höchster Spannung vergehen. Fast überhöre ich das Trompeten der Ackerente, die am Moorsee stehen werden — ich habe nur Sinn für den Haupthahn, der starr wie ein Blidwerk und dennoch voll von Leben, das um sich bangt, scharf und stetig vor mir stehen muß. Wie eine Weibweinsflasche mit rotem Siegelstuck darauf. Dem Himmel sei Dank, meine Ruine kommt dem Hahn nicht verodächtig vor: er zuckt und faucht und — verschweigt. Jeden Augenblick kann er abreiten. Ich wage nicht, mich zu rühren. Nur mein Ohr gilt jetzt. Der Hahn schreiet auf mich zu. Deutlich höre ich, wie die Strunken der abgeplagten Heide jetzt Gefieder streifen. Seht zuckt er so nahe bei mir, daß ein Mensch mit Orang-Utan-Armen ihn greifen könnte. Der andere Hahn beginnt zu kullern, meiner jauchzt und macht einen Satz. Und nun kullert er auch. Das ganze Moor wird lebendig. Aber mein Ohr achtet nur auf dieses Kullern, das weiter und weiter von mir abdrückt. Ich wage den Kopf zu heben und sehe durch die Schießcharte den schwachen Schimmer vom schneeligen Unterfuss des sich hin und her drehenden Hahnes. Aber es muß heller werden, bevor ich einen sicheren Schuß abgeben kann, da ich noch nicht zu sagen vermag, wie weit der Hahn

Abfichten mit wirtschaftlichen Folgen in die Erscheinung tritt. In der Frage der Donau-Flöderation ist dieser Augenblick, wie es scheint, noch nicht eingetreten.

Wenn man aber in diesem Augenblick von der politischen Seite der Schaffung der Grundlagen eines eventuellen künftigen Verbandes nichts Endgültiges sagen kann, so muß uns in jedem Falle in dieser ganzen Diskussion ein grundsätzliches Moment auffallen, und zwar der Mangel jeglicher Nachricht über die Rolle, die Polen bei diesem Projekt spielen würde. Denn soweit bekannt, steht das Projekt vor allem einem engeren wirtschaftlichen Verband zwischen Österreich-Ungarn und der Tschechoslowakei vor, der sich dann auf eine lockere, besondere Verständigung mit Rumänien und Jugoslawien stützen würde. Von der Lage Polens war in dem ersten Plan überhaupt nicht die Rede. Die ersten Stimmen der französischen Fachpresse (z. B. „La Journée Industrielle“) hielten den Anschluß Polens zu diesem Block als sicher; dagegen sprach sich der gewöhnlich gut informierte Petinag im „Echo de Paris“ im entgegengesetzten Sinne aus. Jedenfalls fehlen bis jetzt jede Angaben, ob die Initiatoren des künftigen Wirtschaftsverbandes Mitteleuropas in ihren Plänen auch Polen einbezogen haben oder nicht.

Für Polen ist, das darf nicht verheimlicht werden — dieses Problem besonders wichtig. Soweit man in diesem Augenblick nach den äußeren Erscheinungen urteilen kann, bewegt sich die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Völkern zusehends in der Richtung der Bildung von gewissen Wirtschaftsgruppen, die näher miteinander wirtschaftlich verbundene Länder umfassen. Würde man an dieser Tendenz festhalten, so wäre dies die dritte Phase der internationalen Wirtschaftsbeziehungen nach dem Kriege. Nach den misslungenen Versuchen des allgemeinen Liberalismus und nach der gegenwärtigen rücksichtlosen Politik der gegenseitigen Absonderung aller Staaten durch Zollbarrieren und Verbote, die den internationalen Verkehr lahmlegen, würde etwas in der Art von Halbliberalismus (?) entstehen und zwar die Bildung von größeren überstaatlichen Gruppierungen, die zwar von einander durch protektionistische Barrieren abgegrenzt sind, aber innerhalb zwischen den Staaten eine bedingte liberale Behandlung des Warenverkehrs beibehalten. Für Polen bildet sich im Falle der Verwirklichung dieser Pläne eine nicht gerade angenehme Situation heraus, die man von vornherein hätte voraussehen müssen. Die ganze Basis unserer Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland bewegt sich nach Norden und nach dem Nordwesten, sowie nach dem Süden und dem Südwesten. Die erste Gruppe dieser Staaten, also Großbritannien und Skandinavien nehmen schon jetzt mehr als 27 Prozent unserer Ausfuhr ab, die zweite, also Österreich, Ungarn und die Staaten der kleinen Entente — 22 Prozent, wobei betont werden muß, daß die Ausfuhr nach diesen Ländern im vergangenen Jahre schon eine sehr bedeutende Herabsetzung erfahren hat. Uns sind die britischen Pläne genau bekannt, die darauf abzielen, die skandinavischen Länder, ja sogar auch Schweden in den Kreis irgend eines Präferenz-Verbandes mit Großbritannien einzubeziehen, so z. B., daß

von mir entfernt ist. Für den linken Schrotlauf meines Drillings rechne ich höchstens 45 Schrittl. Wer weiter auf dieses Edelwild schießt, wäre des Jagdscheines nicht wert, auch wenn der Hahn vom Hagel des Schusses einmal liegt. Und dann gilt es auch, die rechte Stelle fassen, nur seitlich. Denn vorn prallen die Schrote ab oder dringen nur schwach ein, und aufs Spiel schießt man nicht, der Stacheln wegen. Immer weiter balzt sich mein Hahn von mir fort nach dem andern hin, der ihn reizt.

Es wird hell. Durch die Schließklappe schäße ich die Entfernung auf 60 Schrittl. Hoppla, das war ein weiter und hoher Sprung, noch 10 Schrittl weiter weg! Es wird heller, das ganze Moor brodelt und zischt vor Äulern und Fauchen. Dazu die Himmelsziegen, die Brachvögel und Aiebiese. So düster und mürrisch, wie die Nacht war, so herrlich will der Tag werden. Ich bin gar nicht böse, daß der Hahn sich so weit fortbalzt. Kriege ich ihm heute nicht, dann habe ich einen Grund, morgen wieder loszuziehen. Die Birkhahnbälz im weitem menschenleeren Heidemoor hat es mir nun einmal angetan. Drei Hennen fallen vor mir ein und äugen meine Ruine an. Der Hahn tanzt auf mich zu. Ich bin jetzt wieder ganz Jäger und möchte ihn heute schon mein nennen. Noch 20 Schrittl, dann knallt. Oder soll ich ihm aus dem Büchsenlauf den Tod schicken? Nein, ich denke daran, wie ich einen Hahn mit der Kugel zu Schanden schoß und erst am andern Tage fünfhundert Meter vom Anschluß fand. Aber den Kieferwall am Moorrande blinzelt die rote Sonne. Kallter Rauch pudert Reis über die Heide. Mein Hahn wird still und viele andere mit ihm. Hingekauert drückt er in das Morgenrot, während die Hennen äßen. Festerliche Stimmung beherrscht das Moor. Höher klimmt die Sonnenscheibe. Ehe der Reis laut, steht die Sonnenscheibe ein und das Gekuller ist jetzt wie verdoppelt. Auch mein Hahn wird munter, und schießt sich höher heran. Reiß wird mein Jägerbiel. Ich habe die Drillingsmündung in der Lücke, und bevor die sichernde Henne mit warnendem Gackern aufsteht, ist der Hahn mein.

Mit langen Schritten mache ich mich warm. Wie ich unten am Berge bin, steht die Sonne schon hoch. Langsam schlendere ich heimwärts. Ich weiß, ich bleibe morgen früh liegen. Da will ich diesen Morgen noch auskosten, diesen Frühlingsvormorgen, und in glierigen Zügen schlürft die Lunge den herbstlichen Würzhauch der Hagelknospen, welche die Sonne sprengt und wie lauter Gold flimmern läßt.

für dänische landwirtschaftliche Produkte in England ein niedriger Zoll bezahlt wird als für landwirtschaftliche Produkte der anderen Länder. Als Äquivalent dafür würde Dänemark nur die englische Kohle verbrauchen. Selbstverständlich würde bei einer solchen Gestalt der Verhältnisse die polnische Ausfuhr nach dem Norden sehr schwere Verluste erleiden. Käume jetzt noch der Plan der Donau-Flöderation hinzu, der Polen nicht angeht, würde, so würde sich eine Lage herausbilden, durch welche die Hälfte der polnischen Ausfuhr bedroht wäre. Weitere 17 Prozent würden dauernd auf dem deutschen Markt bedroht werden.

Es handelt sich somit um konkrete und bedeutende Dinge. Auf dem Spiel steht das Schicksal von zwei Drillingen oder doch wenigstens der Hälfte unserer Ausfuhr, die ohnehin eine sehr schwache Expansion zeigt.

Reichspräsident von Hindenburg wiedergewählt!

Im zweiten Wahlgang für die Wahl des deutschen Reichspräsidenten wurde der bisherige Reichspräsident, Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg, mit absoluter Mehrheit für die Dauer von 7 Jahren von neuem an die Spitze des Deutschen Reiches gestellt. Da sein bisheriges Mandat am 12. Mai 1925 begonnen hat und damit am 12. Mai 1932 endet, muß der Beginn der Amtszeit des neuen Reichspräsidenten von diesem Tage an gerechnet werden.

Sparsamnahmen der Regierung.

Um Einsparungen am Haushaltsplan vornehmen zu können, sollen einige Ministerien vereinigt und in andere die Organisation vereinfacht werden. Eine Reihe von Beamten wird dadurch überflüssig.

Festnahme eines Spions.

Auf Anordnung der Prokuratur wurde in Warschau der Ingenieur Foks unter dem Verdacht verhaftet, Wirtschaftsspionage zugunsten eines Nachbarstaates getrieben zu haben. Er soll versucht haben in den Besitz der Geheimnisse der polnischen chemischen Fabriken im Dabrowaer und oberschlesischen Kohlenrevier zu gelangen. Mit Rücksicht auf die schwebende Untersuchung werden die Einzelheiten geheimgehalten.

„Versammlungs-Freiheit“.

Die „Gazeta Warszawska“ teilt mit, daß der nationaldemokratische Senator Glabinski in Zakopane einen Vortrag über nationale Erziehung halten wollte, wozu er aber vom Starosten in Nowy Targ keine Genehmigung erhielt. Der Starost begründete die Verweigerung der Erlaubnis zu der Versammlung damit, daß an dem gleichen Tage in Zakopane das Sanatorium „Odrodzynie“ (Wiedergeburt) eingeweiht werde.

Senator Glabinski, der bereits in Zakopane eingetroffen war, lud einige Bekannte und Mitglieder der nationaldemokratischen Partei zu einer Privatbesprechung in seine Wohnung ein. Aber auch auf diese Besprechung erschienen die Polizei und zog Erkundigungen über den Zweck der Konferenz ein.

Verstärkte Kontrolle an der polnischen Küste.

Die polnische Grenzschutzüberwachungsstelle wurde, der halbamtlichen „Iskra“-Agentur zufolge, gemäß einer besonderen Verordnung der Regierung von jetzt ab auch auf das polnische Küstengebiet erweitert. Diesem Grenzschutz soll hiernach auch die Kontrolle der Fahrzeuge in den polnischen Häfen und längs der Küste obliegen. Zu diesem Zweck erhält die Grenzschutz besondere Motorboote und Kutter. Die Verordnung enthält genaue Vorschriften über die Kontrollvorkommlichkeiten hinsichtlich aller Fahrzeuge einschließlich der Ueberseesdampfer und Kriegsschiffe. Zweifellos darf diese Verordnung als eine Verschärfung der polnischen Zollkontrolle namentlich im Zusammenhang mit den letzten Zollmaßnahmen Danzig gegenüber gewertet werden.

Grazynski, der Pfadfinder.

Auf dem 12. Kongreß des polnischen Pfadfinderverbandes, der in diesen Tagen stattfand, wurde der oberschlesische Wojewode Grazynski, der für die deutsche Minderheit bekanntlich so „freundliche“ Sympathien hegt, zum Vorsitzenden des Hauptverbandes der Pfadfinder gewählt.

Die polnische Liste zur preußischen Landtagswahl.

Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, tritt die polnische Minderheit zu den preußischen Landtagswahlen diesmal in Ostpreußen, Oberschlesien, im Ruhrgebiet und in einzelnen anderen Wahlkreisen mit eigenen Listen auf, die unter dem Namen „Polnisch-katholische Volkspartei“ gehen. Ihre Reststimmen sollen aber ebenso wie bei früheren Wahlen einer Landesliste der nationalen Minderheiten gutgebracht werden, an der sich auch die Dänen in Nordschleswig, eine Gruppe der Friesen in Hannover sowie kleine wendische Gruppe Schlesiens beteiligen. Spitzenkandidat ist der Geschäftsführer des Polenbundes für Deutschland, Dr. Kaczmarek.

Es soll die Absicht bestehen, besonders aus dem weßfälischen Industriegebiet eine große Anzahl von polnischen Minderheitsangehörigen mit Stimmzettelchen nach Oberschlesien zu schicken, um auf diese Weise ein Mandat in diesem Wahlkreis (Oppeln) und ein weiteres auf der Landesliste zu erhalten. Sollten sich diese Gerüchte bestätigen, so wäre die Beantwortung der Frage nicht uninteressant — sagt die „Vossische Zeitung“ —, woher

der Polen-Bund die Mittel für eine derartige recht teure Aktion erhalten hat.

Ortsnachrichten

Ernennung. Ing. Karl Leuthmeyer aus Kamitz wurde vom Präses des Appellationsgerichtes in Kattowitz zum gerichtlichen Sachverständigen in Fragen der Land- und Forstwirtschaft für den Kreis Teschen ernannt.

Die polnische Postsparkasse ermäßigt den Zinsfuß für Einlagen. Die polnische Postsparkasse ermäßigt ab 15. April l. J. den Einlagenzinsfuß für gewöhnliche Einlagen von 7 auf 6 Prozent und für Einlagen von Goldzloty von 6 auf 5 Prozent.

Korjanty spricht in Polnisch-Teschen. Die polnisch-christlichen Demokraten veranstalten am Sonntag, den 17. d. M. eine Versammlung im Kinosaal des Rathauses, in der auch Senator Korjanty sprechen wird.

Polen — das billige Land. Das Statistische Hauptamt in Warschau veröffentlicht eben die Großhandelspreise für Lebensmittel u. a. und eine Gegenüberstellung mit den Preisen für dieselben Artikel in der Tschechoslowakei. So zahlt man in Zloty für 100 kg. Weizenmehl in Polen 37.50 (in der Tschechoslowakei 58.19 Zloty), 1 kg. Rindfleisch in Polen 1.15 Zloty (drüben 2.31), Schweinefleisch 1.18 Zloty (drüben 2.50), 1 kg. Sohlenleder 4.90 (drüben 6.59), 1 Tonne Kohle 36.86 (drüben 58.09), Zement 7.70 (drüben 7.76). Auf fallend ist der Preisunterschied bei Rohnaphta, das in Polen, dem Ursprungsland 48.70 Zloty und in der Tschechoslowakei nur 34.70 Zloty kostet.

Verschwundene Geschäftsbücher. Die zur Umsturzzeit und während der Plebiszitzeit so mächtige Genossenschaft „Stemia“, die beinahe die Allein herrschaft auf dem wirtschaftlichen Gebiete während dieser Zeit inne hatte, ist im Laufe der Jahre durch unverständige Leitung in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Seit ca. zwei Jahren beschäftigt sich das Handelsgericht mit dieser Genossenschaft. Ende des Jahres 1930 wurden gerichtlich zwei Liquidatoren bestellt, die die Aufgabe hatten, das Unternehmen zu liquidieren. Am 2. d. Mts. hatten nun die Liquidatoren eine Versammlung der Mitglieder dieser Genossenschaft zwecks Informationserteilungen einberufen, die einen recht stürmischen Verlauf genommen hatte. Es erschienen gegen 60 Mitglieder, die zum Vorsitzenden der Bürgermeißer von Oziegitz wählten, nachdem von der früheren Verwaltung kein Direktionsmitglied erschienen war, wonach der eine Liquidator, Herr Skurski über die bisherige Liquidierung Bericht erstattete. Eine Bilanz wurde vorgelegt, die die Merkwürdigkeit aufwies, daß sie nur auf Grund der Mitgliederbücher aufgestellt wurde — alle anderen Geschäftsbücher sind verschwunden und angeblich nirgends zu finden. Es war wohl selbstverständlich, daß eine solche Bilanz von den Mitgliedern nicht zur Kenntnis genommen werden konnte, weswegen ein Antrag einiger Mitglieder ein neuerliches Komitee, bestehend aus sechs Herren, gewählt wurde, mit der Aufgabe, binnen sechs Wochen eine neuerliche Generalversammlung einzuberufen und die jetzt vorgelegte Bilanz zu überprüfen. Dr. Eibenschütz, der vom Handelsgericht zum Massverwalter ernannt wurde, wollte auch das Wort ergreifen, den aber die Versammelten nicht hören wollten, so daß er schweigen mußte. Dr. Eibenschütz meldet nicht weniger als 50 000 Zloty Kosten an. Die zwei Liquidatoren, die beinahe 1 1/2 Jahre arbeiten, beziehen ein Monatsgehalt von 600 Zloty, man kann sich wohl an den Fingern ausrechnen, wieviel bei einer solchen Wirtschaft für die Gläubiger übrig bleiben wird.

Die Erleichterungen bei der Zahlung der rückständigen Umsatzsteuer. Die Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Erleichterung der Zahlung der rückständigen Umsatzsteuer, der in der nächsten Nummer des „Dziennik Ustaw“ erscheinen wird, enthält folgende Bestimmungen: Den Steuerzahlern, die bis zum 31. August l. J. die rückständige Umsatzsteuer, die am 1. April 1931 fällig war, ganz oder in Raten bezahlg, werden folgende Erleichterungen gewährt: Wer den Steuerrückstand bis Ende Mai l. J. bezahlt, erhält einen 50prozentigen Nachlaß. Bei Bezahlung des Steuerrückstandes bis Ende Juli beträgt der Nachlaß 35 Prozent und bis Ende August 25 Prozent. Von diesen bezahlten Rückständen werden Steuerstrafen und Verzugszinsen nicht eingerechnet. Bei Steuerzahlern, die von diesen begünstigten Termijnen für die Entrichtung der restlichen Umsatzsteuer nicht Gebrauch machen, wird die exaktive Eintreibung der restlichen Umsatzsteuer unterbleiben, wenn sie die laufenden Steuerverbindlichkeiten pünktlich erfüllen und außerdem ein Drittel der restlichen Umsatzsteuer, die schon am 1. April 1931 fällig war, bezahlg. Von diesen Steuerrückständen wird eine 6prozentige Verzugsgebühr vom Tage des Fälligkeitstermines der rückständigen Steuer bis zum 1. April 1931 und eine 12prozentige Verzugsgebühr vom 1. April 1931 bis zum Tage der Begleichung des Steuerrückstandes eingehoben. Wenn die laufenden Steuerverbindlichkeiten nicht erfüllt werden, wird jede rückständige Steuer samt einem ein Drittel der allen rückständigen Steuer, die schon am 1. April 1931 fällig war, rückstandslos mit 5 Prozent Exekutionskosten eingetrieben. Die in dieser Verordnung vorgesehenen Erleichterungen bei der Zahlung der rückständigen Umsatzsteuer finden dort keine Anwendung, wo der schlechte Willen des Steuerzahlers offenkundig ist. Als

schlechter Willen des Steuerzahlers wird angesehen: Neben über die Verhältnisse, längerer Aufenthalt im Ausland ohne Kurgebrauch, Erwerbung neuer Vermögenswerte, systematische Nichtbeachtung der Zahlungsstermine usw. Das Finanzministerium hat den Modus bei der Auszahlung von Rückstellungen eines Teiles der Einkommensteuer festgelegt, die aus dem Titel der Errichtung von Bauten durch die Steuerzahler vergütet wird. Diese Rückstellungen werden die Finanzkammern nach den allgemein geltenden Grundsätzen vornehmen, die bei der Rückzahlung von Beträgen gelten, die aus dem Titel verschiedener direkter Steuern überzahlt worden sind.

„Die Jahreszeiten.“ (Draforum von S. Kądn. Der Tschener Männergesangsverein und dessen Damenchor, bei Mitwirkung des Tschener Symphonieorchesters und bewährter Solisten aus Wien, bringt das große Werk am Sonntag den 17. April i. J. im deutschen Theater zu poln. Tschener zur Aufführung. Beginn pünktlich 8 Uhr abends. Dirigent Chormeister Konrad Góllner. Kartenverkauf bis Samstag abends in der Buchhandlung S. Stuck in poln. Tschener, am Sonntag den 17. April vorm. von 10—12 Uhr an der Tageskassa des Theaters.

Das Polnische Rote Kreuz veranstaltet am Samstag, den 30. April 1932 in den Sälen des Hotels zum braunen Hirschen einen Dancing, dessen Reinertrag für den Kuraufenthalt kranker Kinder in Rakka bestimmt ist. Beginn um 21 Uhr. Eintritt 2 Zloty. Akademiker 1 Zloty.

Vom Tschener Photoklub. Der hiesige Photoklub beschloß in seiner letzten Sitzung, eine Ausstellung der Arbeiten seiner Mitglieder im Lokale der Drogerie E. Stierich zu veranstalten.

Generalversammlung des christlichen Müttervereines Tschener. Am Sonntag fand im Sarkander-Saale die Generalversammlung bei guter Beteiligung statt. Die Präsidentin des Vereines, Frau Głuck, eröffnete die Versammlung, indem sie die Erschienenen, insbesondere den geistlichen Präses, Mgr. Kanonikus Sikora und G. A. Głuck herzlich begrüßte, worauf die Schriftführerin, Frau Majorin Smirzek, den Tätigkeitsbericht vorlas, dem wir folgende interessante Daten entnehmen. Im verfloßenen Vereinsjahre fanden die Ergänzungen in der Zeit vom 14. bis zum 30. März statt, die sich eines sehr starken Besuches erfreuten, was nicht wunderzunehmen war, da der bekannte und beredte Kanzelredner, Vater Reithier die Verträge hielt. Der Verein machte am Annetage seinen Ausflug nach Boguszyce, nahm zahlreich teil an der „Xerum Xovarum“ sowie an der Epheusfeier, die monatlichen Gottesdienste sind stets stark besucht worden. Zu Weihnachten wurden Spenden im Betrage von 355 Zloty und 144 verteilt, zu Ostern an 30 arme 145 Zloty und 288 Kc. An Mitgliedern zählt der Verein 295. Der von Frau Burda errichtete Bibliotheksbericht weist einen Bücherstand von 1136 Bänden auf; die Bibliothek wird leider schwach in Anspruch genommen. Die Vereinszeitung Monika wird in achtzig Exemplaren gehalten. Die Kassiererin Frau Regel, berichtet über die Kassengebarung, aus der zu entnehmen ist, daß an Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Reingewinn von Veranstaltungen Zloty 1168 und Kc 2540 eingenommen und Zloty 1139 sowie Kc 750 ausgegeben wurden. Sämtliche Berichte wurden zur Kenntnis genommen und den Referentinnen für die Mithewaltung der Dank ausgesprochen. Mgr. Sikora dankte der Präsidentin, Frau Głuck für ihre Führung und erklärte, die Präsesstelle wiederum offiziell anzunehmen, welche Mitteilung mit Freude von den Versammelten zur Kenntnis genommen wurde. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl der alten Vorlesung mit der verdienten Frau Głuck als Präsidentin an der Spitze, worauf die Versammlung seitens der Vorsitzenden mit Dankesworten und der Aufforderung geschlossen wurde, wenn der christliche Mütterverein wiederum zu einer Veranstaltung die Einladungen ergehen läßt, sich zahlreich zu beteiligen.

Wird das Bier billiger? In der Hauptversammlung der Gastwirte Polnisch-Schlesiens, in der als Vertreter der Gastwirte des Tschener Gebietes der Gastwirt Jaworski in Cielzyn gewählt wurde, kam es zu einer ausführlichen Debatte über eine eventuelle Herabsetzung der Bierpreise. Die Gastwirte erklärten, daß sie die Bierpreise nicht herabsetzen können, solange nicht die Brauereien eine Preisermäßigung vornehmen. Es wurde eine Kommission gewählt, die mit den Brauereibesitzern diesbezüglich verhandeln soll. Eine Bierpreisermäßigung in Polnisch-Tschener wäre schon mit Rücksicht auf die niedrigeren Bierpreise in Tschechien-Tschener geboten, die für die hiesigen Gastwirte eine schwere Konkurrenz darstellen.

Ferienaufenthalt für deutsche Schüler. Der Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen hat die Absicht, Schüler deutscher Schulen während der großen Ferien zwecks Erlernung der polnischen Sprache in polnische Lehrer- und Pfarrhäuser im Süden der Provinz Polen unterzubringen. Die Kosten für Reise und Aufenthalt in der ungefähren Höhe von 100 bis 150 Zloty sind von den Eltern zu tragen. Wer von dieser Gelegenheit Gebrauch machen will, möge die Meldungen bis 15. April an dem Ersten Vorsitzenden des Ortsvereines Königschülke, Lehrer Paul Wallek, Königschülke, Beuthenerstraße 8, richten.

Deutsches Theater in Tschener (Polen). Dienstag, den 19. April, 8 Uhr abends. „Die Braut von Torozko“. Komödie in 3 Akten von Otto Indig. Als Abschiedsvorstellung des Troppauer Ensembles gelangt

diese jetzt alle Bühnen beherrschende Neuheit zur Darstellung. Otto Indig, ein neuer Autor, hat mit seinem Erstlingswerk, in welchem er mit glücklicher Hand die Charaktere gezeichnet hat, einen schönen Erfolg errungen. An der Reinhardt-Bühne in Wien, wo sein Werk die Premiere erlebte, ist „Die Braut von Torozko“ Reportoirestück geblieben. Zu dieser Vorstellung, welche im Rahmen der Theatergemeinde, Serie rot, stattfindet, werden sich wohl alle einfinden, um sich noch einmal an dem glänzenden Spiel der hier so beliebten Künstlergar zu erfreuen.

Ab 15. April billigeres Briefporto. Die Porlozuschläge zugunsten der Arbeitslosen werden am 15. April i. J. abgeschafft. Die Post wird die 5-Groschen-Zuschläge für Briefe, Postkarten, Privatdrucke, die 5-Groschen-Zuschläge für Einschreiben und Zustellung von Paketen, die 5—50-Groschen-Zuschläge für die Einschließung von Wertbriefen und Postanweisungen, sowie die 5—20-Groschen-Zuschläge für Postpakete streichen.

Die Post, ein rentables Unternehmen. Das Unternehmen „Polnische Post, Telephon, Telegraphen und Radiotelegraphen“ zeigt für den Monat Jänner 1932 auf der Einnahmeseite 17.032.091-68 Zloty, auf der Ausgaben-seite 6.320.805-29 Zloty. Somit betrug der Ueberschuß 10.711.286-39 Zloty.

Die Not des schlesischen Handwerks. Eine Delegation des schlesischen Handwerkerverbandes sprach beim Wojwoden Dr. Grawynski oor und überreichte ihm eine Denkschrift, in der Steuererleichterungen und Kreditverlängerung für das Handwerk gefordert wurden. Für denjenigen Handwerker, der vor dem Ruin stehen, wurde ein Steuernachlaß bis zum 1. März 1933 verlangt, da sonst das letzte Handwerkszeug veräußert und zahlreiche Werkstätten geschlossen werden müßten. Ferner wurde verlangt, daß bei Steuerpfändungen nicht so rigoros vorgegangen und die Versteigerung mindestens vier Wochen vorher angekündigt wird. Ebenso wurde gegen die Umfahsteuerveranlagung, die auf Grund der Einnahmen aus den Jahren 1928 bis 1930 vorgenommen wurde, also in einer Zeit, wo die Wirtschaftskrise noch nicht so katastrophale Formen angenommen hatte, protestiert. Die Umsätze sind seitdem um 50% bis 70% zurückgegangen. Die von den Handwerkern bei den Kommunalparkassen und bei der Landeswirtschaftsbank aufgenommenen kurzfristigen Kredite können unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zurückgezahlt werden. Die Handwerkerkassierer ersucht daher um Zahlungsausschub bis zu einem Jahr. Die Kommunalparkassen haben sich zwar mit der Kreditverlängerung in einzelnen Fällen einverstanden erklärt, doch werden die Kredite von der Landeswirtschaftsbank nicht prolongiert. Im übrigen erwartet das Handwerk, daß ihm von der Regierung die gleichen Steuererleichterungen wie der Landwirtschaft gewährt werden. Dr. Grawynski versprach, die Wünsche der Handwerker der Regierung vorzutragen, und weitgehendst zu unterstützen.

Tschechisch-Tschener.

Subildum. Am Mittwoch, den 13. April 1932, fand im Büro der Firma Guld a eine feierliche Feier zu Ehren der Herren Hermann Schiller und Franz Böhm statt, die in diesen Tagen das fünfundsiebenzigjährige Jubiläum ihres Dienstjubiläums in die Firma brachten. In Anwesenheit des langjährigen Prokuristen der Firma, Herrn Gustav Kosmüllhag, sowie der ganzen Beamtenkapital der Zentrale und der Filialen, gedachte der Firmenchef der arbeitsreichen Jahre, während welcher die beiden Jubilare Freude und Leid mit ihrem Ehe- und ihren Kollegen geteilt haben und sprach ihnen mit seinem Dank die herzlichsten Glückwünsche für die Zukunft aus. Herr Baumeister Hauschild gratulierte den Jubilaren namens der Beamtenkapital und widmete Herrn Hermann Schiller, der aus Gesundheitsrücksichten in den wohlverdienten Ruhestand tritt und Schiesten endgültig verläßt, herzliche Abschiedsworte.

Anerkennung für 50jährige treue Dienste. Von der Kasse des Staatspräsidenten ist an die Hausgehilfin Josefina Spia, die seit 50 Jahren ununterbrochen im hiesigen Kloster der Barmherzigen dient, ein Anerkennungsdiplom für diese treue Dienstleistung eingelangt. Der Stadtrat hat seinerzeit die Subiaren durch eine Ehrenspende geehrt.

Sitzung des Stadtrates. Zu der diesjährigen Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper wird Bürgermeister Rozdow delegiert. Aus den Jahresberichten der Bürgerräte geht hervor, daß der Bürgerbestand der deutschen Bibliothek 2056 und der tschechischen Bibliothek 3355 Bände beträgt. Der Forderung der Gastwirtegenossenschaft, in den kommenden 5 Jahren keine neuen Konzessionsanfragen zu beantworten, schließt sich der Stadtrat aus prinzipiellen Gründen nicht an. Da die Bicklösung am 1. April i. J. dadurch entfiel, daß bei der Abnahme einer Dachrinne diese auf die elektrische Lichtleitung fiel und Kurzschluss verursachte, veranlaßte der Stadtrat, daß künftighin solche Arbeiten im Stadtbauamt vorher anzumelden sind. Zwecks Betreibung wichtiger Gemeindegangelegenheiten wird in den nächsten Tagen eine Abordnung des Stadtrates nach Prag entsendet. — Folgende Unterauschnisse wurden eingelegt: Der Gemeindefenat (Bürgermeister Rozdow, Vizebürgermeister Sirjhal, Stadtrat Lewinsky), Arbeitslosen-Fürsorgeauschuß (Bürgermeister Rozdow, Wana). Den Ansuchen um Verbauungsänderung Hanfel und Sikora wurde unter gewissen Beschränkungen stattgegeben. Die Glasbruchversicherung des Leichenwagens wird

der Alunione Adralica di Sicurite vergeben. Gegen den Antrag der Bezirksbehörde auf Entfernung der Orientierungstafel-Aufschrift „Zablunkau“ wird Berufung eingelegt. Schließlich wurden einige Angelegenheiten auf dem Gebiete der Arbeitslosen-Fürsorge erledigt.

Die neuen Gemeindegemeinschaften. Zum Obmann der technischen Kommission wurde Stadtrat Lewinsky und zu seinem Stellvertreter Arch. Ing. Kraus gewählt; zum Obmann der Gaswerkskommission wurde Ing. Kordula und zu seinem Stellvertreter Inspektor Lorenz gewählt. Die Disziplinarkommission für städtische Beamte setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Dr. Balon, Dr. Francus, Amtsdirektor Kiac, Kiment, Ing. Kordula, Prof. Schmann und Sekretär Schöbner, die Disziplinarkommission für städtische Angestellte aus folgenden Mitgliedern zusammen: Broda Adam, Buzek Paul, Gollieher, Kasperek, Kubiha, Plechacz und Schlauer. Die übrigen Kommissionen wählen ihre Vorsitzenden in den nächsten Sitzungen.

Überfiedlung städtischer Ämter. Das Arbeitsvermittlungsamte, die Stelle für die Ausstellung von Grenzübertrittskarten, sowie das Getränkekontrollamt befindet sich von nun an im Rathaus, i. Stock, Tür Nr. 16.

Der Familienabend des evangelischen Frauenvereines erfreute sich eines derart zahlreichen Besuches, daß verspätet erscheinende Gäste im Saale keinen Platz mehr finden konnten. Den Höhepunkt der Vortragsfolge bildete der nach Inhalt und Form hochwertige Vortrag des Herrn Pfarrers Gahrps über den Glauben und Arelgshelden Gustav Adolf von Schweden, dessen Todeslag (Schlacht bei Polzen) sich heuer zum 300. male jährt. Unter den mit Beifall aufgenommenen Vorträgen haben wir hervor den einleitenden Klavier-vortrag des Fräulein Biska, den exakten Stabreigen jugendlicher Turner, die Tanzpaaromien: Squallerbud und Bäckerbud, ausgeführt von den Damen Schillenhelm und Depia, die Tanzzene Pierot und Pierette der Damen Biosk und Depia und das glänzend durchgeführte Fahnenentwinnen des Fräulein Smalchek. Die Klavierbegleitung führten Fräulein Rakus und Fräulein Biska durch. Der evangelische Kirchenchor sang schöne Volkslieder, die sehr gut gefielen. Mit aufrichtigen Dank an alle Mitwirkenden und die Besucher konnte Herr Pfarrer Zagradnik den genugsamen Abend schließen.

Verführerungs- und Heimatschutzvereine für Tschener-Tschener und Umgebung. Am Samstag, den 16. April 1932 um halb 8 Uhr abends findet im kleinen Saale der Stadt. Schießhalle die Hauptversammlung des Vereines statt. Selbständige Antrag für die Hauptversammlung sind mindestens 3 Tage vor derselben beim Vereinsauschuß einzubringen.

Lebensmittelpreise in Tschener-Tschener. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise für Lebensmittel- und andere landwirtschaftliche Produkte erzielt: Für Ferkel per Stück Kc 80—120, Schweine, je nach Größe, 250—500, Schweine über 100 Kc 900, Ziegen 100—110, Kälber per Meterzentner 72—73, Weizenheu 60—63, Ranzstroh 52—60, Strohheu 34—36, Leebuller per 1 Kc 24—26, Kowduner 15—16, Vollmilch per Liter 1.80, Eier per Stück 0.40—0.50, Gans lebend per 1 Kc 9—10, Gans geschlachtet 8—9, Feilgans geschlachtet 13—14, Ente 14—15, Huhn alt je nach Größe 20—34, Tauben jung, per Paar 5—7, Kartoßeln per Meterzentner 56—62, Kartoßeln im Kleinverkauf 0.63—0.68, Ganselunge 6—9, Gansleder je nach Größe 30—40.

Funde und Verluste. Im Stadtgebiet wurde eine Geldbörse mit 123 70 Kc gefunden. Bald darauf meldete sich die Verlustige, die das Geld und die Tasche bei der Polizei ausgefolgt bekam. — Verloren wurde ein goldener Uhrarmgänger, im Werte von 350 Kc, eine mit Brillanten besetzte Brosche im Werte von 2000 Kc, ein Barbetrag von 750 Kc und eine Geldbörse mit 81 Kronen.

Interpellation der polnischen Abgeordneten wegen der Tschener Sparkasse. Im Prager Parlament haben die polnischen Abgeordneten Dr. Buzek und Spobol an den Innenminister eine Interpellation in Angelegenheit der Liquidierung der Einlagen der tschechisch-polnischen Gaudoyer bei der Tschener Sparkasse gerichtet. Die Interpellation, die in der langen Reihe ähnlicher Interpellationen dergestalt die letzte ist, wurde noch nicht beantwortet.

Mit Vermessungspflöcken eingekreist. Die Krankenhausgründe, die von der Stadtgemeinde käuflich erworben wurden, wurden vor Eintritt des Winters vermessen, und mit Pflöcken abgesteckt. Jetzt mußte man die unangenehme Wahrnehmung machen, daß ein Teil der Pflöcke aus der Erde gerissen und verschwand. Man nimmt an, daß Arbeiter der Firma Akoski während des Winters die Pflöcke zum Einheizen verwendet haben. Eine Untersuchung wurde bereits eingeleitet.

hoffnungsvoller Junge. Der 12-jährige A. D. aus Boguszyce bei Poln.-Tschener, wohnhaft in Tschener-Tschener, entwendete in einer Wohnung am Sachjensberg einen Wacker im Werte von 75 Kc und in einer anderen Wohnung drei elektrische Lampen im Werte von 50 Kc. Zwei Lampen hatte er bereits für 1 Kc per Stück verkauft, die anderen Sachen konnten noch bei ihm vorgefunden werden.

Gedenket der freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Restaurant Alois Schopf,

Cieszyn, Szeroka 1 (neben der Post)

Jeden Samstag und Sonntag

Abend-Konzert

Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen: **Frühlingssopra-Konzert**
Zum Ausschank gelangt die Spezialmarke: Erlauer, Riesling sowie Schiller bei erniedrigten Preisen; Tischerer Bräu 14-grädig, wie Porter.

Bielitz.

Das Erholungsheim der Krankenkassa Bielitz in Jaworze. Weibliche Mitglieder der Krankenkassa, welche von dem Sommeraufenthalt im Erholungsheim in Jaworze Gebrauch machen wollen, haben hierüber an die Direktion der Krankenkassa in Bielitz, bis spätestens 30. April 1932 schriftlich anzufordern. Gesuche, welche später einlaufen, können nur dann berücksichtigt werden, falls das festgesetzte Kontingent noch nicht aufgebraucht sein sollte. Dem Gesuche ist das eigene Legitimationsbuch beizufügen. Familienmitglieder legen das Legitimationsbuch des Versicherten vor.

Unerhörte Straßenverhältnisse in Bielitz. Es ist schon oft über die miserablen Straßen- und Wegeverhältnisse im Reichsbilde von Bielitz gesprochen und geschrieben worden. Leider blieben die Wünsche und Beschwerden gänzlich unberücksichtigt. Jetzt natürlich — in der Zeit der schweren, hoffentlich schon schwersten Hilfe der Geldbeschaffung — ist an eine so notwendige Verbesserung der Straßen kaum zu denken. Der Platz vor dem Bahnhof gleich, so oft es nur ein wenig regnet, einem Rotmeer, in dem man zu versinken droht. Die Stadt muß auf einen Fremden, dem Bielitz als Kulturstadt gerühmt wurde, einen mehr als deprimierenden Eindruck machen, wenn er in Bielitz ankommt und zunächst den Bahnhofplatz sieht, schlecht beleuchtet und in einem so skandalösen Zustand.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen (Polen).

„Gräfin Mariza“. Operette in 3 Akten von Brammer und Grünwald. Musik von Emmerich Kálmán. Das Troppauer Operellenensemble verabschiedete sich mit Kálmáns melodischer und erfolgreicher Operette „Gräfin Mariza“, die neuerdings ihre Zugkraft beweisen konnte. Die Kálmán typisierende Musik wirkt in dieser Operette so ursprünglich und stark wie kaum in einem anderen seiner Werke und es erscheint daher der feinerzeitige Welterfolg auch beim Wiederhören verständlicher denn je.

Die sorgfältig vorbereitete Aufführung brachte nach jeder Richtung einen großen Erfolg. Die Trägerin der Titelrolle, Ida Hajoska, konnte ihre schönen Stimmkräfte zu vollster Geltung bringen. Ihre elegante Bühnenercheinung unterstützte in wirkungsvoller Weise den hohen Rang künstlerischen Könnens. Als Graf Willenburg brillierte Jaro Diebel in allen Ecken kultivierten Tenors. Wenn wir recht berichtet sind, wurde Jaro Diebel für die kommende Spielzeit vom Neuen Deutschen Theater in Prag verpflichtet, was unter Umständen der Ausfahrt zu einer bedeutenden Bühnenkarriere sein kann. Unser lieber Hans Jech konnte als Baron Szupan neuerlich eine köstliche Probe unaufdringlicher und daher um so sympathischerer Komik bieten, während Rudolf Dregler mit seinem Kammerdiener Penzka in Spiel und Maske auch derbere Geschmacksrichtung bestrich. Das gleiche gilt von Althur Gullmann in der Rolle des Fürsten Populescu. Thussj Stubenbauer war als Lisa lieb und nett und Rolle Benedikt eine ehrwürdige Fürstin Gudenstern. Ganz reizend war die Kinderdarstellung im ersten Akt. Konzertmeister Willmann sei als ausgezeichnete Sologeiger besonders genannt.

Die schwungvolle musikalische Leitung von Fritz Zwernitz krönte den Erfolg der letzten Operellenaufführung. Das ausverkaufte Haus spendete herzlichen Abschiedsbeifall. E. A.

„Im schwarzen Rössl“. Operellenrevue von Karl Farkas. Musik von Edmund Eißler.

Der Erfolg der Revue „Im weißen Rössl“ hat Karl Farkas nicht schlafen lassen. Ausgerechnet Hans Müller allein? Da sei Jehova vor: und wenn das Publikum zerspringt! Summieren wir also einige erfolgreiche Beispiele fremder Prägung mit einigen erfolgreichen Melodien eben so fremder Prägung und wir erhalten, nachdem wir einen Strich darunter gezogen haben, als Ergebnis das, was der moderne Großstadtmensch „geschmack“ eine Operellenrevue nennt. . . . Fritz Vogel — oder stirbt! . . .

Ganz prominente Künstler — man müßte den Zettel von oben bis unten abschreiben — haben dafür gesorgt, daß die „Angelegenheit“ unterhaltsam war von Anfang bis zum Ende, daß nicht gezischt und auch nicht gelächelt, sondern daß nur gelacht wurde. Und damit hat der Autor bestimmt mehr erzielt, als er im Anfang beabsichtigte. Denn wenn er ursprünglich nur daran dachte,

Wien und die Wiener zu unterhalten, ist es ihm gelungen, auch den Lesern von beiden Ufern der Odra weniger dreieckige Seiten vorzulegen, als sie nach dem Stand der Dinge allgemein empfunden werden.

Der lebhafteste Beifall des schwach besetzten Hauses galt ausschließlich der glänzenden Darstellung des „S. M. Kaiser“-Schmarrens . . . E. A.

Vermischtes.

Eine russische Großfürstin klagt den Staat. Das Kreisgericht in Czestochau hat für den 30. Mai l. J. den Beginn des Prozesses, den die Witwe nach dem russischen Großfürsten Michael Alexandrowicz gegen den polnischen Staat auf Rückgabe der Besitzungen des Großfürsten im heutigen Polen angesetzt hat, festgesetzt. Es handelt sich um einen Palast in Czestochau und mehrere Landschlösser, die ehemals dem Großfürsten gehörten und vom polnischen Staat übernommen wurden. Der Wert der Güter wird auf eine Million Zloty geschätzt.

Millionenschäden durch die Diebstähle in der Krakauer Jesuitenbibliothek. Zu den bereits in den letzten Tagen gemeldeten Diebstählen in der Krakauer Jesuitenbibliothek wird noch mitgeteilt, daß die Diebstähle ungeheure Werte betreffen. Man spricht von einigen Millionen, die die gestohlenen Werke wert sein sollen. In die Affäre sind mehrere Personen verwickelt, darunter ein Beamter des Krakauer Magistrats. Die Polizei versucht, daß sämtliche gestohlenen Bücher zusammengebracht werden.

Großer Kassenbruch in Witkowiz. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde, wie gemeldet wurde, in das Laboratorium des Witkowitz Eisenwerkes in der Fabrikstraße in Witkowiz ein frecher Einbruch verübt. Die Täter hatten von der Fabrikstraße aus zwei Fensteröffnungen eingedrückt, gelangten in die Kesselanlage des Röhrenwalzwerkes, überschritten den kleinen Hof und kamen zum Laboratorium. Die Eingangstüre erbrachen sie, durchschritten die vier Laboratoriumsräume und kamen in die Kasse, wo sich die feuerfeste Kasse befindet. Diese wurde fachkundig geöffnet. In die linke Seitenwand bohrten sie ein Loch im Ausmaße von etwa einem halben Meter ins Geviert und gelangten so in den Tresor, aus dem sie alles Wertvolle herausholten. Es waren Schlüssel, Ziegel und Tassen aus Platin, dann Gold, Silber und Paladium. Außerdem fiel auch noch ein kleiner Geldbetrag, den der Kassier dort zur Auszahlung hinterlegt hatte, den Einbrechern in die Hände. Der Wert der Beute wird mit 130.000 Ac angegeben. Auf dem Tatort blieb ein Bohrer, eine Taschenlampe und ein Nachschlüssel zurück. Es ist dies in kurzer Zeit der zweite Kassenbruch in Ostrau. Es hat den Anschein, als ob eine internationale Einbrecherbande sich für einige Zeit in Ostrau festgesetzt hätte. Die Polizei forschet fieberhaft nach dem Täter.

Eine furchtbare Kriegswaffe. Senator Frazier ersuchte den Kongreß um die Wahl eines vertraulichen Ausschusses zur Prüfung einer neuen Erfindung, durch die es möglich sein soll, auf eine Entfernung bis 1000 Meilen eine Stadt, Militäranlagen und die bekanntesten Panzerfahrzeuge durch Explosion und Brand zu vernichten. Das Operieren mit der Erfindung soll sehr leicht sein und es sollen einige wenige Leute dazu genügen. Der Erfinder namens Barlow, der aus der Stadt Stamford im Staate Connecticut stammt, soll bereits einige Einschleppungsrichtungen erfunden haben.

Dynamitanschlag in einem amerikanischen Mietshause. In Springfield ereignete sich in einem dreistöckigen Mietshaus eine furchtbare Explosion. Die Erschütterung wurde in der ganzen Stadt gefühlt. Fünf Personen wurden getötet und 16 verwundet. Unter den Toten befinden sich vier Frauen, darunter die Gattin des Leiters der spiritischen Kolonie in Springfield. Die Polizei führt die Explosion auf einen Dynamitanschlag zurück.

Schultragddie Dirschau. Nachdem die Kinder des Deutschen Gymnasiums in Dirschau neun Monate ohne Unterricht geblieben sind, hatte sich ein Teil der Elternschaft entschlossen, ihre Kinder vorläufig in die deutsche Schule nach Stargard zu schicken. Alle Versuche, eine Ermäßigung des Fahrpreises von 32,80 Zloty für die Monatskarte zu erreichen sind fehlgeschlagen. (Polnische Kinder, die Staatschulen besuchen, bekommen ohne weiteres diese Ermäßigung!) Schweren Herzens hat sich die Elternschaft entschlossen, auch diese hohe Summe zu bezahlen, nur damit die Kinder endlich in den Genuß des Schulunterrichts gelangen. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen und die Monatskarten bereits gekauft waren, verlangte der Kreisinspektor in Stargard am letzten Ferientage für die Einschulung der schulpflichtigen Kinder in die Stargarder Schule eine Genehmigung des Thörner Schul-Autoriums. Es wurde sofort eine Eingabe an das Auktorium in Thorn persönlich überreicht. Leider hat das Auktorium es nicht für nötig gehalten, sofort eine Entscheidung zu treffen, sondern hat die Eingabe in Empfang genommen, und sich die Entscheidung vorbehalten. Es ist leicht erklärlich, daß unter diesen Umständen unter der Elternschaft erneut Erregung Platz gegriffen hat. Weshalb entscheidet man nicht — so fragt das „Pommersche Tagblatt“ nach dem Vorbringen dieser Klage weiter — weshalb entscheidet man jetzt auch noch nicht den Antrag auf Genehmigung der deutschen Volksschule, nachdem das Ministerium die Konzession für das Gymnasium endgültig abgelehnt hat?

Garage mit Werkstatt

Licht, Wasser, Kraftstromanschluß
per sofort frei.

Cieszyn, ul. Kraszewskiego
(Schülerheim)

Ein Siednjähriger rettet ein ertrinkendes Kind. Beim alten Sportplatz in Morsbach stürzte das vier Jahre alte Söhnchen eines Postbeamten in den stark gestiegenen Bach. Der sieben Jahre alte Sohn des Schmiedemeisters Brokamp bemerkte rechtzeitig den Vorfall und sprang in das Wasser. Es gelang ihm unter großen Anstrengungen, seinen Spielgefährten unverfehrt ans Land zu bringen.

Wie wird das Wetter im Sommer? Nach einem trockenen, erträglich kalten Winter, fragt man sich: wie wird das Sommerwetter werden, nachdem wir zwei verregnete Sommer (1930 und 1931) hinter uns haben.

Nach dem Verhalten der Tier- und Pflanzenwelt, die alle meteorologischen Wettergestaltungen schon viele Monate im voraus fühlt, bekommen wir einen schönen, fruchtbaren und warmen Sommer. Trotz aller Sonne im März (wir hatten 21 Sonntage) verhält sich die Pflanzenwelt abwartend. Baum und Strauch stehen kahl, selbst die ersten Märzblumen wagen sich jetzt erst schüchtern hervor, ein altes Zeichen der Natur, daß ein schöner Sommer folgt. Zeitiges Ausstreuen der Pflanzen haben uns nach alter Erfahrung nur Kälterückschläge im Sommer gebracht. Auch die Tierwelt, besonders die Kieteltierwelt, besitzt ein großes Vorahnungsvermögen auf die künftige Witterungsgestaltung. Im Vorjahr fehlte der Neibau der Vögel erst im April-Mai ein, ein Zeichen, daß wir einen schönen Herbst bekommen sollten.

In diesem März waren die Amseln, Spagen, Meisen und andere Vögel schon eifrig am Neibau beschäftigt, selbst an den kalten Frosttagen vor Ostern fehlte das Zuragen des Baumaterials zum Nest nicht aus, ein ganz bestimmtes Zeichen auf einen schönen Sommer, aber frühen Herbst. Es wird im Oktober schon winterlich kalt werden und deshalb muß die junge Nachkommenschaft auch gut bediebt sein.

Auch die Amseln, die im Vorjahre erst im Juli ihre Karben (Amselener) im Bau hatten, hatten heuer trotz gefrorenen Erdboden schon viele Karben im Nest, ein Vorzeichen auf viel Sonne und trockenem Wetter, denn nur bei sonnig-trockenem Wetter werden hier die Karben vor dem Bau in die Sonne getragen, ohne diese Fütterung sterben sie ab.

Die Reinlichkeit ist eine Tugend, doch weiter kommt man ohne ihr. Reinlichkeit gilt als eine schnurgerade Allee zum Erfolg. Manchmal kommt's umgekehrt: Schmutz hat sozusagen goldenen Boden.

Ein solcher Ausnahmefall ereignete sich nach der „B. Z.“ im Leben des jetzt tragisch geendeten Kodakbilders George Eastman, der vielleicht sein Leben lang ein einfacher Bankbeamter geblieben wäre, wenn nicht seine Hände Anstoß und Aufsehen erregt hätten. Als leidenschaftlicher Amateurrphotograph waren seine Finger, wenn er ins Bureau kam, immer von Säuren, Farbstoffen chemischen Tinkturen gefärbt, und eine allzu ästhetisch empfindende Kollegin beschwerte sich bei der Direktion, sie könnte mit einem so unsauberen Menschen nicht zusammen arbeiten.

Der Chef ließ Eastman kommen und besah seine Hände. Sie waren weder schön noch gepflegt. Der Direktor hielt ihm einen längeren Vortrag über die Pflicht der Bankbeamten, reinkte Hände im Verkehr mit der Kundschaft zu haben, und stellte ihn schlankweg vor die Entscheidung, das Photographieren bleiben zu lassen oder gekündigt zu werden.

Eastman schwankte einen Augenblick, dann entschied er sich für sein Stiefpferd. Er konnte auf das Photographieren nicht verzichten. Es lohnt sich: er verdiente sich mit seinen schmutzigen Händen Millionen über Millionen.

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

Telefon Nr. 59

empfiehlt sich zur
Durchführung aller

Druckarbeiten

für
Handel und Gewerbe,
Behörden,
Private und Vereine
etc.

Ein- und Mehrfarbendrucke

Porto pauschalieret

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
je 5 mal gespalten
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden
nicht angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Verstehtstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 17.

Teschen, Sonntag, den 24. April 1932.

13. Jahrgang.

Von der Ostsee bis zum Mitteländischen Meer!

Unterredungen des Marschalls Piłsudski
in Bukarest.

Dem „Kurjer Poranny“ zufolge hat sich Marschall Piłsudski während seines Aufenthaltes in Rumänien bemüht, eine ganze Reihe von Fragen militärischer und wirtschaftlicher Natur und auch die Frage eines Staatenbundes von der Ostsee bis zum Mitteländischen Meer zu klären. Den Gegenstand weiterer Beratungen soll die Einteilung von Verhandlungen zwischen Rumänien und Rußland über den Nichtangriffspakt zwischen diesen beiden Staaten bilden.

In bezug auf die politischen Beziehungen mit Rumänien betont das Blatt, daß einige Fragen militärischer Natur noch nicht genügend festgelegt worden seien. Auf wirtschaftlichem Gebiet würden sich die Staatsmänner in Bukarest zusammen mit Marschall Piłsudski mit den Handelsverhältnissen zwischen Rumänien einerseits, sowie Frankreich und Deutschland andererseits beschäftigen. Aus Anlaß des im November 1931 zustande gekommenen Wirtschaftsabkommens zwischen Rumänien und Deutschland, das im März d. J. in Kraft treten sollte, hatte der polnische Gesandte in Bukarest Herr Szembek bei dem rumänischen Außenminister Ghika Schritte unternommen und betont, daß die Inkraftsetzung dieses Abkommens der polnischen Industrie und der polnischen Landwirtschaft Schaden zufügen würde. Die Frage ist für Polen, so betont der „Kurjer Poranny“, das ein logischer Bundesgenosse Rumäniens sein will, sehr wichtig, und man dürfe hoffen, daß es dem Marschall Piłsudski gelingen werde, den rumänischen Bundesgenossen von der Bedeutung dieser Angelegenheit für das Bündnis zwischen Polen und Rumänien zu überzeugen.

Die weiteren Konferenzen werden sich auf den Block der Staaten von der Ostsee bis zum Mitteländischen Meer beziehen. Es handelt sich, wie der „Kurjer Poranny“ meint, um die Bildung eines lebendigen, auf eine breitere Skala angelegten Organismus, der der kräftigsten, lebensunfähigen Schöpfung einer Donau-Föderation entgegengestellt werden sollte. Im Zusammenhang mit dieser Frage habe Marschall Piłsudski mehrere Konferenzen abgehalten und die Königin-Mutter, eine Anhängerin dieser Idee, habe sich nach Belgrad begeben, wahrscheinlich, um die Meinung des Königs Alexander zu hören und dessen Einverständnis für diese Idee zu gewinnen.

Die Verhandlungen um den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen Rumänien und Rußland, so heißt es im „Kurjer Poranny“, werden, sind bekanntlich infolge der beärglichen Frage auf dem toten Punkt angelangt. An diesem Punkt hat aber Polen ein großes Interesse, und die Friedensliebe Polens gebietet es ihm, die Grundlagen des Friedens im Südosten Europas zu schaffen. Davon hänge in hohem Maße die Belebung des Wirtschaftslebens ab. Zum Schluß gibt das Blatt der Hoffnung Ausdruck, daß Rumänien die Bedeutung dieser

Friedensschritte Polens verstehen und den durch einen Irrtum zustande gekommen Handelsvertrag mit Deutschland zurückziehen werde, der eine Wollgrube für Rumänien selbst (?) sei und ein großes Hindernis bei der Bildung eines Blockes von der Ostsee bis zum Baltischen Meere. (1)

Kostspieliges Moscoe.

Das Wirtschaftskomitee beim Ministerrat hat 6 Millionen Grosch zur Deckung der Schäden ausgeworfen, die bei den Kreditoperationen im Handel mit Kunsttänzer entstanden sind. Diese Summe wird zwischen den staatlichen Kunsttänzerfabriken, der Landeswirtschaftsbank und der Bank Polny verteilt. Diese Ausgabe ist im laufenden Budget nicht vorgesehen, da man anscheinend einer Ausprache hierüber aus dem Wege gehen wollte.

Polnische Nationalsozialisten.

In Lodz fand eine Informationsversammlung der neugegründeten Partei der polnischen Nationalsozialisten statt. Wie aus dem auf der Versammlung verlesenen Programm der neuen Partei hervorgeht, ist dies ein Zusammenschluß aus allen polnischen Parteien, aber piłsudskitreu. Die Nationalsozialisten erstreben die Einverleibung Deutsch-Ober-Schlesiens und Danzigs. Außerdem soll von den ehem. Teilungsmächten eine Entschädigung für die „mehr als hundertjährige Knechtschaft“ verlangt werden. Die Sozialisierung aller Produktionszweige sowohl in der Industrie wie in der Landwirtschaft soll verlangt werden.

Eine polnische Propagandastelle in Amerika.

In New York ist eine polnische Pressagentur ins Leben gerufen worden, die die Aufgabe hat, die amerikanischen Blätter mit entsprechend abgefaßten Nachrichten über Polen und das gesamte kulturelle Leben in Polen zu beliefern. Wie die polnischen Blätter bemerken, sei das ein Versuch, ein Gegengewicht zu schaffen gegen die deutsche Propaganda.

Weitere Einschränkung bei der Verabfolgung von Auslandszinsen.

Im Zusammenhang mit den allgemeinen Sparmaßnahmen hat das Finanzministerium die Verabfolgung von unentgeltlichen und ermäßigten Auslandszinsen auf ein Minimum beschränkt. Auf Grund dieser Anordnung wird die Presse-Abteilung des Außenministeriums von jetzt ab keine Genehmigungen zur Verabfolgung von unentgeltlichen und ermäßigten Zinsen an Pressevertreter und Künstler erteilen, die sich nach dem Ausland begeben wollen.

Der Kampf im Fernen Osten geht weiter.

Aus russischer Quelle wird berichtet, daß die Geländesituation in Schanghai wieder aufgenommen worden sind. Der Angriff ist von den Japanern ausgegangen, die unter Anwendung von Artillerie im Norden von Hu So eine Offensive begonnen haben. Anfanglich zogen sich die Chinesen zurück, doch leisteten sie dann Widerstand.

Die Vorbereitungen für die Kriegslässigkeit sind wieder aufgenommen worden. Japanische Flieger führen ununterbrochen Erkundungsflüge aus.

Die Schweiz leiht Ödningen 10 Millionen Franken.

Polnische Blätter berichten vom Zustandekommen einer Schweizer Anleihe für Ödningen, den Ausbau des Hafens und verschiedener städtischer Einrichtungen. Es handelt sich um insgesamt 10 Millionen Schweizer Franken. Die Unterzeichnung des Vertrages soll in diesen Tagen erfolgen. Zwei Wochen danach wird die erste Ratenzahlung geleistet.

Italienische Faschisten kommen nach Polen.

Anfang Mai soll in Warschau eine Gruppe italienischer Faschisten eintreffen, um dem Regionalverband einen Gegenbesuch abzustatten, dessen Abordnung vor kurzem in Italien weilte.

Der „Gaz“ in Schwierigkeiten.

Krakauer Blätter melden, daß das bekannte Organ der dem Regierungsklub nahestehenden konservativen Gruppe, der Krakauer „Gaz“, in ernste finanzielle Schwierigkeiten geraten sei. Der färbende Publizist des „Gaz“, Professor Dzierżewski, der Nationalökonom Professor Kazyzanowski und der Historiker Professor Dąbrowski sollen aus der Redaktion ausgeschieden sein. Auch einer der Hauptbesitzer des „Gaz“ soll sich bereits aus dem Unternehmen zurückgezogen haben.

Deutschlands militärische Ohnmacht.

Ein zahlenmäßiger Vergleich zur besseren Unterrichtung des Generals Sikorski.

In Genf hat der Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz seine Beratungen wieder aufgenommen. Der Vorschlag des amerikanischen Vorschlagers, zur Wiederherstellung der Sicherheit u. a. alle Tanks und alle bewegliche Artillerie abzuschießen, ist, wie kaum anders zu erwarten war, an den Einwänden und Bedingungen Lardieus praktisch bereits gescheitert. Diese Haltung Lardieus ist nicht verwunderlich; denn in Europa nimmt gerade Frankreich hinsichtlich des Bestandes von Angriffswaffen den ersten Platz ein. Es stehen ihm nach Schätzungen von amtlicher deutscher Seite im Kriegsfall 28000 leichte und 19000 schwere Maschinengewehre, 4300 leichte und 2000 schwere Geschütze, 3500 Tanks und 2800 Flugzeuge zur Verfügung. Bei fast allen diesen Angriffswaffen, besonders bei den Tanks und den schweren Geschützen, steht damit Frankreich weit an der Spitze.

Die für Polen im Kriegsfall verfügbare Ausrüstung an Angriffswaffen wird auf 21700 leichte und 11900 schwere Maschinengewehre, 3450 leichte und 736 schwere Geschütze sowie auf 350 Tanks und 1000 Flugzeuge geschätzt.

Für Sowjetrußland liegen Zahlen über die militärische Kriegsfähigkeit nicht vor; nach dem augenblicklichen

Kikeriki, die Goldmarie ist hie!

Lebhaftes von Anna Polka.

Kikeriki, die Goldmarie ist hie!

Woher ist sie kommen?

Aus dem tiefen Brunnen.

Ganz in Gold, vom Scheitel bis zu den Sohlen!

Et, da muß bei ihr ich Reichtum holen!

Vorerst aber machen wir den Goldschatz des Mär-

chenbuches auf.

Richtig, da ist schon die wunderbare Geschichte von der Goldmarie und der Pechmarie.

Es war einmal ein Mann, der hatte eine Tochter die hieß Marie.

Und es war eine Frau, die hatte auch eine Tochter, die hieß ebenfalls Marie.

Der Mann und die Frau haben einander geheiratet. Aber die Stiefmutter, deren Tochter faul war, konnte die andere Tochter, die fleißig war nicht leiden. Sie überhäufte sie mit Arbeit und jagte sie endlich aus dem Hause.

Einmal mußte sie einen großen Bund Glachs spinnen. Die fleißige Marie. Sie saß an dem Brunnenrande, da sie spann. Da geschah es, daß ihrer Hand eine Spindel entsprang und in den Brunnen fiel.

Aus Angst vor der Stiefmutter sprang Marie ihr nach. Unten angekommen, fand sie vor einem großen Tor. Als sie angeklopft hatte, öffnete sich das Tor und sie stand in einem großen Garten. Da kam ihr ein Mädchen entgegen, buckelte und sprach: „Streichle mich!“ Da streichelte sie das Mädchen. An dem Wege standen lauter schwer behängte Apfelbäume. Und jedes, an dem sie vorüber kam, rief: „Schüttle mich!“ Sie schüttelte, daß nur so die reifen Äpfel fielen.

Die fleißige Marie. Sie saß an dem Brunnenrande, da sie spann. Da geschah es, daß ihrer Hand eine Spindel entsprang und in den Brunnen fiel.

Aus Angst vor der Stiefmutter sprang Marie ihr nach. Unten angekommen, fand sie vor einem großen Tor. Als sie angeklopft hatte, öffnete sich das Tor und sie stand in einem großen Garten. Da kam ihr ein Mädchen entgegen, buckelte und sprach: „Streichle mich!“ Da streichelte sie das Mädchen. An dem Wege standen lauter schwer behängte Apfelbäume. Und jedes, an dem sie vorüber kam, rief: „Schüttle mich!“ Sie schüttelte, daß nur so die reifen Äpfel fielen.

Am Ende des Gartens aber stand ein kleines Haus. Aus einem Fenster sah eine alte Frau heraus. „Was suchst Du hier?“ fragte sie. „Ach, meine Spindel!“ sagte Marie.

„Wohlefst du nicht hier bleiben?“ fragte die Frau weiter, „und mir tüchtig die Belten schütteln und immer sein auskehren, tüchtig seggen? Den Reichtum mußt du aufheben; sieh, hier ist die Truhe dazu.“

Marie willigte ein. Sie machte alles, wie ihre Herrin es befohlen hatte. Sie schüttelte die Belten, daß die Federn nur so flogen.

Darüber freuten sich nicht nur Frau Holle, denn das war die alte Frau, sondern auch die Kinder. Denn in diesem Jahre gab's Schnee ohne Ende.

Als aber die Truhe voll Reichtum war, sagte Marie zu ihrer Herrin: „Kann ich nun wieder heimkehren?“

Frau Holle sprach: „Weil ich mit Dir so zufrieden war, kannst du dir die Truhe mitnehmen.“ Und sie reichte ihr auch die Spindel.

Marie bedankte sich sehr schön, nahm Abschied vom Mädchen und jedem Apfelbaum und als sie zum großen Tore kam, da öffnete es sich und über sie ergoß sich lauter Gold.

Dann war sie pöblich oben. Da sie in den Hof trat, stand der Haushahn hoch oben auf dem Misthaufen und schrie: „Kikeriki, die Goldmarie ist hie!“

Und alles kam herbei. Und als Marie zu erzählen anhub, da sprang ihr bei jedem Worte eine goldene Rose aus dem Munde. Der Mist in der Truhe aber war pures Gold.

Nun sollte die faule Marie gleich in den Brunnen hinunter, um auch so vergoldet heimzukehren.

Die Mutter warf für sie eine Spindel hinunter.

Aber die faule Marie machte gar nichts von dem, was sie hätte tun sollen. Sie streichelte nicht das Mädchen, sie schüttelte nicht die Bäume, sie flehte nicht die Belten und sie sammelte keinen Reichtum. Als sie heim wollte, hielt sie Frau Holle nicht. Aber als sie unter das offene Tor trat, fiel Pech auf sie herab. Und da sie den Hof betrat, schrie der Hahn: „Kikeriki, die Pechmarie ist hie!“ Ihre Truhe war finster und leer.

Und als sie anhub zu sprechen, sprang ihr eine Kröte aus dem Munde. — So das Märchen.

Nun aber wollen wir des Märchens uralten tiefen Sinn zu ergründen versuchen.

Es war einmal ein Mann, der hatte eine Tochter, die hieß Marie und es war eine Frau, die hatte eine Tochter, die hieß auch Marie.

Der Mann ist niemand anderer, als die Sonne, (Odin, Sol, Helios, le soleil,) und die Frau ist der Mond (Freya, Luna, la lune.) Als Gestirne bilden sie ein Paar, das den Himmel beherrscht und die Erde. Die Tochter des Mannes (Marie-Maja-Natur) ist der Tag. Die Tochter der Frau (Marie-Maja-Natur) ist die Nacht. Am Tage wird Arbeit geschaffen, das ist der Fleiß. Die Nacht gehört der Ruhe, das ist die Trägheit. Die Sonne wirkt sich aus durch ihre Strahlen. Das Symbol der Sonnenstrahlen ist stets die Spindel, der Pfahl oder der Speer. Die Spindel bedeutet auch den Zeilumschwung.

Die fleißige Tochter der Sonne ist es, die alle herrlichen Naturerscheinungen (Maja hervorbringt. Der Tag, findet in der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche plötzlich eine Wende. Er verschwindet im Reiche der Finsternis. Er versinkt im tiefen Brunnen, nachdem vorher der Sonnenstrahl, die Spindel den Weg in die Tiefe nahm.

Sie kommt ins Reich der Fels-Frau Holle.

Stano. verfügt die Rote Armee über 23 000 leichte und schwere Maschinengewehre, 2400 leichte und 600 schwere Geschütze, 250 Kampfwagen und rund 1000 Militärflugzeuge.

Die tschechische Armee dürfte bei einem Kriege mit 16 000 schweren und 5000 leichten Maschinengewehren, 1500 bzw. 600 leichten und schweren Geschützen, 600 Flugzeugen und einigen hundert Tanks ausgerüstet sein.

Das englische Heer ist zurzeit mit 14 200 Maschinengewehren, 1900 leichten und 500 schweren Geschützen, 580 Kampfwagen und 1559 Flugzeugen versehen.

Die technische Ausrüstung der italienischen Armee in einem Kriege kann hinsichtlich der Hauptangriffswaffen mit 10 000 leichten und 6000 schweren Maschinengewehren, 2200 leichten und 800 schweren Geschützen sowie mit 150 Kampfwagen und 1500 Flugzeugen angelegt werden.

Geradezu grotesk ist im Gegensatz dazu die Ausrüstung der Heere von Deutschland, Ungarn und Österreich. Mit diesen Waffengattungen. Die Reichswehr darf nur 1134 leichte und 792 schwere Maschinengewehre und 288 leichte Geschütze haben. Ungarn verfügt über 750 schwere und 242 leichte Maschinengewehre sowie über 104 leichte Geschütze, und Österreich ist auf 252 leichte und 168 schwere Maschinengewehre und 90 leichte Geschütze beschränkt. Die Friedensstrategie haben bekanntlich Deutschland sowohl wie Österreich und Ungarn den Besitz von schweren Geschützen, Tanks und Flugzeugen verboten.

Der Kampf um ein deutsches Schulkind.

Es ist eine alte Klage der deutschen Katholiken, daß die Schulbehörde so laut, als ob sie ihres katholischen Glaubens wegen als Polen angesprochen werden müßten. Wenn solche Eltern ihre Kinder in deutschsprachige Schulen schicken wollen, so werden ihnen immer wieder Schwierigkeiten gemacht. Besonders schlimm ist es bei denen, die womöglich noch einen polnischklingenden Namen haben. So liegt auch jetzt wieder ein recht aufschlußreicher Fall aus dem Kreise Jempeburg vor. Der Invalide Targaczewski in Waldan hatte seine Tochter Irmgard mit Beginn des Schuljahres in die deutsche Klasse aufnehmen lassen. Am 6. Februar d. J. wurde sie nun plötzlich aus der deutschen Klasse ausgewiesen mit der Begründung, daß sie katholischen Glaubens und polnische Nationalität sei. Sie müsse in die polnische Klasse eingewiesen werden. Der Vater schickte das Kind täglich zur deutschen Klasse; es wird täglich daraus entfernt. Der polnische Lehrer droht mit Schulstrafen, wenn das Kind nicht in seine polnische Klasse komme. Der Kreisinspektors verlangt eine Nationalitätsklärung vom Vater, die vor der Starostei abzugeben sei. Der Vater hat zweimal dem Verzicht gemacht, diese Erklärung abzugeben, wurde aber abgewiesen. Daraufhin wurde von dem Vater im Einschreibebrief eine solche Erklärung an die Behörde geschickt. Diese Erklärung wurde nicht anerkannt.

Inzwischen hat Herr T. vor dem Notar in Sepolno seine deutsche Nationalität schriftlich bekannt und zugleich eine Erklärung hinzugefügt, daß er samt seiner Tochter zur evangelischen Konfession überträte. Diese beiden Dokumente übersandte T. dem Kreisinspektors. Er erhielt diese wieder zurück mit der Begründung, solche Erklärungen müßten vor dem Starostwo eingelegt werden. Betreffs der Erklärung, daß T. samt seiner Tochter zur evangelischen Konfession überträte, erklärte der Kreisinspektors, daß dies Sache des Vormundschaftsgerichts sei. Es ist die Frage aufzuwerfen, was das Vormundschaftsgericht mit einer solchen Sache zu tun hat, da beide Eltern leben?

Nun ging T. mit der notariellen Erklärung zur Starostei. Der Kreisassessor nahm Einsicht und gab die Erklärung mit dem Bemerkens zurück, der Fall sei für ihn längst erledigt. Darauf hat T. das Schreiben am nächsten Tage als Einschreibebrief an die Starostei gefandt.

Begrüßt wird hier die fleißige Tochter (Tag) durch ein Mädchen. Dieses Haustier ist der Liebling der Stimmelmüller Freya. Vier Kagen bilden ihr Gespann und führen ihre Schatztruhe mit. In dieser Truhe liegt ihr Sternschmuck; und Füll, das Schmuckmädchen-Füllhorn, (das von Schätzen regnet), behütet diese Truhe.

Daß die Herbst-Tag- und Nachtgleiche gemeint ist, erkennen wir an den Apfelpflänzchen, die geschüttelt sein wollen und die bei schwindendem Tag noch geschüttelt werden.

Der Tag ist nun in der Unterwelt. Aber die Frau Holle-Freyja, — sie trägt ein Kleid aus Falkenfedern, — sie läßt die Federbetten schütteln. — Es fällt dann Schnee; das Symbol des Winters ist dieser.

Bis die Zeit um ist. Das ist zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche. Da öffnet sich das Tor wieder; und der Tag erscheint auf der Erde wieder, angelan mit dem goldschimmernden Sonnengewand.

Maja-Natur blüht auf im Sonnenglanz; sie schüttelt ihr Füllhorn aus über die Erde. Und Rosen entspringen dem lachenden Munde.

Der Hahnenschrei begrüßt sie: Er ist der Verkünder des Tages.

Zur Stunde, da der Tag wiederkehrt, verschwindet auch die faule Marie- die Nacht, im Brunnen, der zur Unterwelt führt. (Sigg) Aber sie streckelt Freyas Mädchen nicht. — Freyas Sternbild mit dem Rocken verschwindet vom Frühlingsternenhimmel. Sie schüttelt die Bäumchen nicht, denn sie tragen jetzt ja keine Früchte; sie steht auch Frau Holles Wellen nicht, im Sommer fällt ja kein Schnee.

Von dort wurde es ihm wieder ohne jegliche Bemerkung zugesandt. Daraufhin hat T. eine Beschwerde an den Starosten persönlich adressiert, worin er eine ausführliche Schilderung der ganzen Angelegenheit gab.

Das deutsche Schulkind Irmgard T. geht täglich zur deutschen Klasse; aber sie wird täglich ausgewiesen mit dem Bemerkens, daß sie in die polnische Schule gehöre. Der polnische Lehrer und auch der Kreisinspektors drohen mit der höchsten zulässigen Strafe und sogar Arrest.

Das ist ein unerträglicher Zustand für die Eltern, der darauf hinausgeht, sie so lange zu zermürben, bis sie ihre Einwilligung geben, daß das Kind in die polnische Schule geht. Welch ein Geschrei würde sich wohl erheben, wenn jenseits unserer Grenzen — etwa in Preußen — ein solcher Seelenzwang getrieben würde!



Ortsnachrichten



Schuldirektor i. R. Josef Eppich †.

„Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es 80.“ Bei diesem Wohlbefinden hat Herr Direktor Eppich Mitte März seinen 80. Geburtstag gefeiert und man hat ihn auch noch nachher in den Straßen der Stadt gesehen, man staunte über seinen sicheren Gang, über seine gerade Haltung. Niemand hätte vermutet, daß der Tod schon seiner harrte. Er hat noch Mittwoch früh zu gewohnter Stunde sein Frühstück eingenommen, und erlag unmittelbar darauf einem Schlaganfall. Die Kunde von seinem Ableben verbreitete sich rasch in der Stadt, denn wer kannte, wer schätzte nicht den schlichten Lehrerveteranen, der in seiner 40jährigen Dienstzeit Generationen herangebildet hat? Im Jahre 1877 trat er an der Anabenooskische in den städtischen Schuldienst ein, wurde 1904 Oberlehrer an der Mädchen-Volksschule und wirkte als solcher bis zum Uebertritt in den Ruhestand im Jahre 1917. Not und Entbehrung in der Plebszeit, die für viele Ruheständler noch Jahre hindurch anhielt, machten ihn einsam. Der gewiegte Schachspieler, der emsige Tourist, der in der ersten Blütezeit des Bescheidenvereins mit seinen Gefährten die Markierung der Wege vorgenommen hatte, mied die Gesellschaft und war aber umso tätiger zu Hause. Er ruhe in Frieden!

Eine neue Glocke am Zentralfriedhof. Am 12. April wurde vom Stadtpfarrer Kanonikus Ditzsch im Beisein des Vizebürgermeisters Kallar die von der Gemeinde gespendete Glocke am Zentralfriedhof eingeweiht. Bekanntlich war hier vor dem Kriege auch eine Glocke angebracht, die aber während des Krieges dem Kriegsmünster zum Opfer fiel, weswegen die Neuanschaffung der Glocke wohl ein Erfordernis war.

Die erste Plenarsitzung von Groß-Teschen. Am 19. April d. J. fand die erste Plenarsitzung der Vertreter von Groß-Teschen statt, die im ersten Punkte der Tagesordnung eine für unsere Stadt wohl geschichtliche Bedeutung hatte. Der Bürgermeister Dr. Michajda zitierte das Gesetz des schlesischen Sejms vom 24. Februar d. J. mit welchem die Eingemeindung Bobreks zu Teschen beschlossen wurde und erklärte, obwohl die Durchführung des Gesetzes Schwierigkeiten verursachen dürfte, muß es respektiert werden. Wir werden es nicht zulassen, daß in der neuen Gemeindeverwaltung die nationale Atmosphäre vergiftet werde, alle wollen wir mit vereinten Kräften nur zum Besten unserer Stadt wirken und arbeiten. In besonders herzlichen Worten hieß der Bürgermeister die neu erschienenen sechs Vertreter des Stadtklubs Bobrek willkommen. Der Ansprache folgte großer Beifall auf den Bänken des Polenklubs. Professor Witata aus dem Stadtklub Bobrek erklärte, daß die frühere Gemeindeverwaltung von Bobrek einstimmig den Beschluß der Eingemeindung gefaßt habe, sie haben wohl mit

Schmerz ihre Selbstständigkeit aufgegeben, aber in der Hoffnung, daß die Vereinigung zum Nutzen des Ganzen ausfallen wird, wofür sie nach ihrem besten Wissen und Gewissen mitwirken wollen, begrüßen sie den heutigen Tag. Er hat die Vertreter des Stadtklubs Bobrek als gleichwertig mit den Teschner zu betrachten und dankte in herzlichen Worten dem Bürgermeister Dr. Michajda für die am 1. April durchgeführte Uebernahme der Angelegenheiten von Bobrek. Abg. Reger begrüßte vom Standpunkt der Arbeiterklasse die Zusammenlegung. Namens des deutschen Klubs ergriff Stadtrat Glala zur folgenden Erklärung das Wort: Am 15. April d. J. habe die Reglementationspartei im schlesischen Landtage einen Antrag eingebracht, in welchem die Eingemeindung Bobreks zu Teschen gefordert wird. Die Begründung des Antrages lautet: Die reale Baupolitik der Stadt Teschen verlange unbedingt diese Eingemeindung. Der Antrag trägt auch die Unterschrift zweier Teschner Bürger, der Herren Abgeordneten Kottas und Satara. In der Plenarsitzung vom 14. September d. J. teilte Bürgermeister Dr. Michajda mit, er habe aus privaten Informationen erfahren, daß Schritte wegen Eingemeindung Bobreks zu Teschen unternommen wurden. Die im schlesischen Sejm gestellten Bedingungen der Eingemeindung habe er aber für praktisch nicht durchführbar, weswegen er die Plenarsitzung bitte das Präsidium zu ermächtigen, die Bedingungen, die er jetzt vorlesen werde, dem schlesischen Sejm zu übersenden. In dieser Sitzung hat der Sprecher des deutschen Klubs Vizebürgermeister Gabrich dargelegt, daß die Eingemeindung Bobreks für unsere Stadt nur vom Nachteil sein könne. In der Plenarsitzung vom 9. November d. J. wurde nun über die Eingemeindung definitiv beraten. Damals gab SA. Glala die Erklärung ab, daß die Eingemeindung nur aus nationalen Gründen beabsichtigt wird und stellte den Antrag die Angelegenheit der Finanzkommission zur Beratung zu überweisen. Dieser Antrag wurde aber mit 19 Stimmen gegen 15 Stimmen abgewiesen, wodurch die Eingemeindung Bobreks zu Teschen mit Stimmenmehrheit beschlossen wurde. Nun ist inzwischen das Gesetz vom 24. Februar d. J. erschienen, welches die Eingemeindung dekretiert. Da der deutsche Klub auf den Standpunkt steht, daß der Autorität Gehorsam zu leisten sei, werden wir weder eine stille, noch eine lebendige Opposition machen. Im vorigen Jahre wurde am Markberg ein Denkmal dem ersten Pfaffenfürsten Michajko gesetzt. Eine der ersten Taten dieses Fürsten war diese, deutsche Kolonisten nach Teschen zu rufen, um hier die Kultur und Zivilisation zu heben. Dies war im Jahre 1290. Und wenn wir in den Blättern unserer Stadtgeschichte nachlesen, so finden wir, daß seit diesem Jahre ununterbrochen die Deutschen in diesem Sinne arbeiten, gerade so wie unsere Vorfahren, so werden wir weiter arbeiten, um der Gesamtbevölkerung zu dienen. Wir wünschen nur, daß die Hoffnungen, die die beiden Herren Dr. Michajda und Witata in ihren Ansprachen geäußert haben, daß die Eingemeindung zum Nutzen und Segen der Stadt gereichen möge, tatsächlich auch in Erfüllung gehen würden. Hierauf wurde das Uebernahmeprotokoll den versammelten Stadtvätern zur Kenntnis gebracht, welches einstimmig zur Kenntnis genommen wurde, wodurch nun die Eingemeindung amtlich festgestellt erscheint. Dr. Michajda unterbrach, um diesem Beschlusse die entsprechende Würde zu verleihen, die Sitzung auf 5 Minuten. — Nach deren Wiederaufnahme referierte namens der Baukommission Ing. Hajduk über den Verkauf einer Parzelle in der Benaugasse an Herrn Matulzek zum Preise von 10 Zloty pro Quadratmeter und an Frau Walek, Grundbuchführergattin einer solchen in der dritten Maßstrasse ebenfalls zum Preise von 10 Zloty per 1 Quadratmeter, welche beide Anträge einstimmig angenommen wurden. — Der Bürgermeister berichtet nun über die Benennung einiger Straßen. In der sogenannten Wojewodschaftskolonie wurden 3 Gassen mit Stonezna, Weseza und Plekna benannt, auf der kleinen Wiese eine Gasse nach Kopernikus, eine Gasse neben dem evangelischen Friedhofe in Sobleski, eine Gasse zwischen Viehherd und Gabrielengasse zur Bahngasse, eine kleine Gasse zwischen Bleicher und Rothenberggasse zu Rudischgasse und die Gasse, die neben dem alten Friedhofe auf die Bergerowka führt, zu St. Georgsgasse ernannt, welche Anträge einstimmig angenommen wurden, wonach die Sitzung geschlossen wurde.

Die heutigen Affentierungen im Bezirk Polnisch-Teschen. Die heutigen Affentierungen im hiesigen Bezirk beginnen am 2. Mai d. J. An diesem Tage haben sich die Affentpflichtigen aus der Stadt Czestyn, deren Familiennamen mit den Buchstaben A—R beginnt, zu stellen. Die Affentpflichtigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben S—Z beginnt, sowie diejenigen, die bei der Affentierung im Jahre 1931 in die Gruppe B eingeteilt wurden, haben sich am 4. Mai zu stellen. Am 6. Mai findet die Affentierung der Stellungsaffentigen aus den Gemeinden Brzegowka, Gumna, Kallisch, Pastwilk und Pungau, am 7. Mai aus den Gemeinden Gollschau und Klein-Kunisch, am 9. Mai aus den Gemeinden Oziengelau, Groß-Kunisch, Ober-Marklowitz, Münnichhof und Jamarik, am 10. Mai aus den Gemeinden Baganowik, Gsomnica, Ober-Biskna, Odrodow und Seibersdorf, und am 11. Mai aus den Gemeinden Bobrek, Hajlach, Pogowidau und Prudna statt. Die Affentierung beginnt an den genannten Tagen um 8 Uhr früh. Affentlokal ist der Saal im Dom Narodowy in Polnisch-Teschen. Am 12. Mai beginnt die Affentierung im Hotel „Weißes Röhl“ in Skolichau für die Gemeinden Brenna und Baumgarten, am 13. Mai für die Gemeinden Bladitz, Gollschau, Klein- und Groß-Gurek, Karbutowik, Jkaryczyn, Kistlau und Wislik, am

Sie kümmert sich nicht um Freyas Schmucktruhe, denn in den kurzen Sommer Nächten, ist der Sternenhimmel arm und leer. Mit anderen Worten: Freya legt keinen Schmuck an.

Doch es kommt so bald wieder die Zeit, wo die Sommerherrlichkeit des langen Tages ein Ende nimmt. Die Herbst-Tag- und Nachtgleiche im Zeichen der Waage tritt ein. Die Nacht kehrt wieder. Sie entleert dem Brunnen der Finsternis, nachdem sie sechs Monde lang dort gehaust, und bringt sie mit auf die Oberwelt. Als schwarze, als Pechmarie erscheint sie uns. Ihre Schatztruhe ist leer. Denn die Nacht bringt der Erde kein Leben, nur Schlaf und Ruhe. Aus ihrem Munde kommt keine lachende Rose, sondern die Kröte, die im düstern Mauerwerk haust und hier den Winter verschläft.

Dieses Wechselspiel zwischen Tag und Nacht, Sonne und Mond, der den Winterhimmel beherrscht, vollzieht sich seit den denklichen Zeiten.

Die Vorfahren haben die Naturerscheinungen personifiziert. Die alten für die Kinder. Und die Kinder nehmen bis heute diese Geschichten mit hungernder Seele auf. Wie aus einem Helmsande.

Akeriki, die Goldmarie ist hier! Die Sonne ist zur Ostergestalt wieder aufgelegt aus dem tiefen Brunnen der Finsternis und macht die Erde wieder licht und hell und wird sie mit tausendfacher Schönheit beschenken. Der goldene Tag gehört wieder uns.

Und die Spindel dreht sich immerdar.

Ostern 1932.

14. Mai für die Gemeinden Kilsch, Koshomiz, Kowale, Ponczkau, Wilamowice, Persitz, Pogorz, Miedzywlec und Smoradz und am 17. Mai für die Gemeinden Ochab und Skolchau. Am 18. Mai beginnen die Affentierungen im Pensionat „Piaś“ in Welsch für Hermann, Slesna, Jaworzynka, Koniakau und Ober- und Niederkozakowicz und am 20. Mai für die Gemeinde Welsch.

6000 neue Staatspensionisten. Nach der neuesten Auszahlungsliste, die den Steuerämtern zugeht, sind in der letzten Zeit 6000 neue Staatspensionisten zu den bisherigen hinzugekommen.

Alkoholverbot während der Affentierung. Der Wojewode von Schlesien hat eine Verordnung herausgegeben, nach der die Verabreichung von alkoholhaltigen Getränken über 2.5 Prozent Alkoholgehalt in den Orten, in denen die Affentierungen stattfinden, an Stellungsplätzen während der ganzen Dauer der Affentierung täglich bis 3 Uhr nachmittags verboten wird. Auch in den Orten, aus denen die Affentierten zur Affentierung zu erscheinen haben, ist der Alkoholausschank an den betreffenden Affentierungstagen verboten.

Die Posttarife ab 15. April i. J. Im Zusammenhang mit der Abschaffung der Portozuschläge zugunsten der Arbeitslosen stellt sich der Posttarif ab 15. April wie folgt dar: Für gewöhnliche Ortsbriefe bis zu 20 Gramm 15 Groschen, für Fernbriefe 30 Groschen, Postkarten im Ortsverkehr 10 Groschen, Postkarten nach außerhalb 20 Groschen, Druckfachen bis zu 25 Gramm 5 Groschen, bis zu 50 Gramm 10 Groschen, Postpakete bis zu 5 Kilo in der ersten Zone (100 Kilo) 1.30 Zloty, in der zweiten Zone (100 bis zu 300 Kilo) 1.90 Zloty, in der dritten Zone (300 bis zu 600 Kilo) 2.50 Zloty, in der vierten Zone (über 600 Kilo) 3.10 Zloty. Die Einschreibgebühr wird 60 Groschen betragen, so daß ein Einschreibbrief im Lande 90 Groschen kosten wird. Die Expressgebühr beträgt 80 Groschen, so daß ein Expressbrief im Lande 1.10 Zloty kostet, ein eingeschriebener Expressbrief 1.70 Zloty.

Die eigentliche Ursache der neuen Paßgebührenerhöhung in Polen. Wie der „Kur. Codz.“ meldet, erfolgte die neue Paßgebührenerhöhung in Polen über Intervention der polnischen Kurorte, die sich seit längerer Zeit bei den maßgebenden Stellen um eine Einschränkung der Auslandsreisen polnischer Staatsbürger bemühen, weil die ausländischen Kurorte trotz ihrer modernen Einrichtungen und der größten Bequemlichkeit in vielen Fällen billiger als die polnischen Kurorte sind. Dadurch wird natürlich nicht ein höheres Niveau der polnischen Kurorte erreicht, im Gegenteil, ihnen fehlt der notwendige Anreiz, es den ausländischen Kurorten gleichzutun, wodurch die Konkurrenz und Überlegenheit der ausländischen Kurorte nur erhöht wird, was keinesfalls im Interesse Polens gelegen sein kann.

Wie man ohne Paß über die Grenze kommt. Die Frage, wie man ohne gültige Dokumente über die Grenze kommt, hat schon so mancher Abenteuerer auf die nicht gerade angenehme und noch weniger bequeme Weise gelöst, indem er sich an den Wachen eines internationalen Eisenbahnwaggon festhielt und in dieser Lage solange verharrte, bis er die gewünschte Grenze hinter sich hatte oder — erwischt wurde. Auf eine weit kompliziertere Weise suchte der 29jährige Arbeitslose Richard Herold aus Wien, der sich bisher in Polen aufgehalten hatte, über die tschechoslowakische Grenze in Teschen zu kommen. Da er die Hauptbrücke über die Olsa in Teschen ohne Papiere nicht passieren konnte suchte er sich die Nachzeit aus, um unter der Brücke über die Grenze zu kommen. Die Olsa führt aber derzeit recht viel Wasser und steht für einen Ortsfremden wenigstens recht tief und gefährlich aus. So entschloß sich der Mann auf der unteren Eisenkonstruktion der Brücke leise auf das andere Ende hinüberzuklettern. Willen auf seinem nächsten Aelterwege sprang er jedoch plötzlich, daß ihn seine Kräfte zu verlassen drohten. Auf die Brücke konnte er sich nicht schwingen und unten brauste in nächstlicher Tiefe die Olsa. In dieser verzweifelter Lage begann er um Hilfe zu rufen. Die tschechoslowakischen Finanzier wurden auf die Hilferufe aufmerksam und besetzten den Mann mit großen Schwierigkeiten aus seiner peinlichen Lage. Er wurde wegen unerlaubtem Grenzübertritt verhaftet und vorläufig dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert. Herübergekommen ist er und den Weg in seine Heimat wird er gewiß auch weiter finden.

Bohnvertragskündigung in der polnischen Textilindustrie. Die Textilindustriellen von ganz Polen haben die bisher in der Textilindustrie geltenden Bohnabmachungen zum 2. Mai gekündigt. Die Kündigung wird mit der herrschenden Absatzlagnation und mit den allzu hohen Besehungskosten begründet, die die Konkurrenz der polnischen Textilindustrie auf den ausländischen Absatzmärkten unmöglich machen. Bei den bevorstehenden Verhandlungen beabsichtigen die Industriellen, die Forderung nach einer Bohnherabsetzung um 20—25 Prozent zu stellen. Die Textilarbeiterorganisationen haben sich bereits gegen eine solche Bohnreduktion ausgesprochen und für den kommenden Monat nach Lodz einen Kongreß einberufen, auf dem gegebenenfalls der allgemeine Streik in der Textilindustrie proklamiert werden soll.

Selbstmordversuch. Vor einigen Tagen wurde in den Anlagen oberhalb der städtischen Schwimmschule eine Frauensperson bewußlos aufgefunden. Die freiwillige Rettungsgesellschaft überführte die Frau in das Landes-

krankenhaus, wo festgestellt wurde, daß sie einen Selbstmordversuch mit Zylol unternommen hatte. Es handelt sich um die Prostituierte M. P. Ihr Zustand hat sich bereits gebessert.

Polnisch-Teschen hat um 797 weniger Einwohner als im Jahre 1921. In der „Gazeta Urzędowa“ wurde jetzt das Volkszählungsergebnis vom 9. Dezember 1931 veröffentlicht, das die Bevölkerungsziffer Poln.-Teschens betreffend, eine große Überraschung bringt. Nach diesem Volkszählungsergebnis hat sich die Bevölkerungsziffer Poln.-Teschens nicht unerheblich verringert. Bei der Volkszählung vom 30. September 1921 wurden nämlich in Polnisch-Teschen 15.268 Einwohner gezählt. Am 9. Dezember 1931 betrug die Bevölkerungsziffer aber nur 14.471, woraus klar zu ersehen ist, daß die Bevölkerungsziffer Poln.-Teschens in den letzten zehn Jahren nicht nur nicht zugenommen, sondern um 797 Personen abgenommen hat. Noch merkwürdiger berührt das amtliche Volkszählungsergebnis vom 9. Dezember 1931, wenn man sich die Ziffern vor Augen hält, die über die Bevölkerungszunahme in den Jahren aus halbamtlichen Quellen verlaubar wurden. Nach diesen Angaben soll die Bevölkerungsziffer Polnisch-Teschens im Jahre 1930 17.007 Personen betragen haben, ist aber wie sich jetzt herausstellt um 2536 Personen niedriger als angenommen wurde. In diesem Zusammenhang sei noch auf die auffällige Tatsache verwiesen, daß vom Wojewodschafsamte in den monatlichen Ausweisen über die Bevölkerungsbewegung zwar die Bevölkerungsziffer von Bielsk Stadt immer angegeben wurde, niemals aber die die Bevölkerungsziffer von Poln.-Teschen Stadt, während die Bevölkerungsziffer des ganzen Bezirkes Poln.-Teschen summarisch angegeben wurde. Borek zählt nach dem amtlichen Ergebnis der Volkszählung vom 9. Dezember 1931 2873 Einwohner, so daß Groß-Teschen eine Bevölkerung von insgesamt 17.344 Personen besitzt, also eine Ziffer, die ungefähr der früheren Schätzung der Bevölkerungsziffer von Polnisch-Teschen allein entspricht. Sollte man in dieser auffälligen Tatsache nicht den wirklichen Hintergrund des Bestehens der Eingemeindung von Borek erblicken? Das von dem verstorbenen Altbürgermeister, Prälaten Bondzin, geprägte Wort von der „sterbenden Stadt“ gewinnt durch das Ergebnis vom 9. Dezember 1931 seine volle Bestätigung. Bedenkt man, daß im Jahre 1921 die hiesigen Schulen noch lange nicht die Frequenz aufwiesen haben, wie dies jetzt der Fall ist und daß im Volkszählungsergebnis vom 9. Dezember 1931 auch die zahlreichen auswärtigen Schüler der hiesigen Schulen mitgezählt erscheinen, dann spricht der Rückgang der Bevölkerungsziffer trotz erhöhter Schülerzahl erst seine berechtigte Sprache.

Die heutigen Waffenübungen. Feuer werden die Reservisten der Jahrgänge 1901, 1904 und 1906 aller Waffengattungen zu den Waffenübungen einberufen. Außerdem erhalten alle jene Reservisten Einberufungen, die im Vorjahre zur Waffenübung einrücken hätten sollen, dies aber aus irgendeinem Grunde nicht tun konnten.

Deutscher Theaterverein, Teschen (Polen). Die Tegernseer kommen! 3 Gastspiele der weltberühmten Tegernseer Original-Oberbayerischen Bauernbühne. Dienstag, den 26., Mittwoch, den 27. und Donnerstag, den 28. April, 8 Uhr abends. Diese herrliche Truppe, deren Unwiderstlichkeit weltbekannt ist und deren Zusammenspiel einen herzerfreuenden Genuß bietet, werden an 3 Abenden unsere Gäste sein. Das Spiel der Tegernseer, die jede Gestalt naturgetreu und menschlich wiedergeben, bei denen echtes Leben aus jeder Figur spricht, der herzliche Humor, der diesen bodenständigen Typen eigen ist, entfesseln überall Freude, wohin sie kommen. Wer am 26. April, dem 1. Gastspielabend im Theater sein wird, wird bestimmt die beiden nächsten Abende auch besuchen, denn das Ensemble reizt alle zur Begeisterung hin. Am 26. April geht die Vorhölle „Der letzte Aniff“ mit Tanz und Schußplattler von Hans Reng in Szene. Als zweite Gastvorstellung haben die Tegernseer „Die Wiedergeburt des Jakob Strumoser“ von Max Real gewählt, in „Sündennest im Paradies“ von Max Vilus verabschiedet sich das Ensemble. Die Pausen zwischen den Akten füllt das ausgezeichnete Konzertquartett mit munterer Schrammelmusik aus, welche immer sehr gut gefällt. Die Preise sind mäßig gehalten, um allen Kreisen unseres Publikums den Besuch dieser Gastspielvorstellungen zu ermöglichen. Theaterverein und Theatergemeinde genießen eine 10prozentige Ermäßigung.

Eingefendet.

Auf Grund des Artikels 19 des Pressegesetzes fordere ich die Redaktion auf um Richtigstellung des in Ihrem Blatte Folge 12 vom 20. März i. J. erschienenen Artikels: „Eine interessante Gerichtsverhandlung.“

1. Es ist nicht wahr, daß die Verurteilung des Gärtners Solowski von 3015 Zloty im Verlaufe von 10 Jahren begangen wurde, wahr ist es, daß ihm die Verurteilung in den letzten drei Jahren zur Last gelegt wurde.

2. Es ist unwahr, daß im August v. J. die Direktion bei einer Kontrolle erhoben hat, daß Solowski um 26 Groschen weniger abgeliefert habe, als der Wert der verkauften Ware darstellte, wahr ist vielmehr, daß der geistliche Direktor bei zwei Revisionen, die er persönlich im August vorigen Jahres bei Solowski vor Abtransport des Gemüses auf den Markt vornahm, betrübliche Warenüberschüsse konstatierte, die Solowski verheimlichte. Wahr ist auch, daß zwei Jütlinge den Anfall, die mit Solowski durch zwei Jahre auf den

Markt führen, vor dem Anfalls-Direktor, der Disziplinarkommission, der Untersuchungspolizei, dem Untersuchungsrichter und zuletzt bei der Hauptverhandlung am 14. März i. J. bestimmt und einheitlich auslagten, daß Solowski am Markte höhere Preise erzielte und viel niedrigere Lösungen an die Anfalls-Kasse abgeliefert habe. Dies war der Grund zur Anklage und nicht die lächerlichen 26 Groschen, die rein erdichtet sind.

3. Es ist unwahr, daß die von der Staatsanwaltschaft geführten Zeugen kein einziges Faktum von Veruntreuung erhärten konnten, es ist dagegen wahr, daß von 7 Belastungszeugen, von denen 4 unter Eid ausgesagt haben, 6 Zeugen die Angaben der Anfalls-Direktion bestätigt haben.

4. Es ist unwahr, daß die Belastungszeugen dem Angeklagten das beste Zeugnis ausgestellt haben, wahr ist es, daß kein einziger Zeuge dem Angeklagten das beste Zeugnis ausgestellt hatte.

5. Es ist unwahr, daß Dr. Sandhaus den Direktor Szusick auf seine Tätigkeit als Mitglied der berühmten Apros-Firma erinnerte, wahr ist es, daß Dr. Sandhaus während des Verhörs des Direktor Szusick kein einziges Wort über die Firma „Apros“ gesprochen hatte.

6. Es ist unwahr, daß Solowski durch diesen Freispruch glänzend rehabilitiert wurde, wahr ist es dagegen, daß sich Solowski noch vor der Disziplinarkommission wegen der ihm zur Last gestellten Anschuldigungen verantworten muß.

7. Es ist unwahr, daß die Direktion der Besserungsanstalt mit einer langen Nase abziehen mußte, wahr ist dagegen, daß die Direktion der „Erziehungsanstalt“ ihre Anschuldigungen, die sie im Schreiben vom 16. Oktober v. J. an die Staatsanwaltschaft über behördlichen Auftrag gegen Solowski erhoben hatte weiter bei der Disziplinarkommission vertreten wird.

Teschn, den 9. April 1932.

Jan Szusick,
Direktor der Landeserziehungsanstalt.

Zu dieser Berichtigung veröffentlichte wir aus dem Verhandlungsprotokolle vom 14. März d. J. die Aussage des Hauptbelastungszeugen, den Antrag des Verteidigers des Angeklagten und den des Staatsanwaltes sowie das Urteil.

Der Zeuge Franz Madocki sagt unter Eid wie das erste Mal aus und fügt hinzu: Nach Erhalt der jeweiligen Kontrollkarte zählte er die für den Markt bestimmten Waren ab, die Menge stimmte selten mit der am Kontrollblatt angegebenen überein. Die Kontrollkarten wurden immer von den Anfallszählungen ausgefüllt. Auf das Überwiegen wurden immer auf 50 Kg 2 bis 3 Kg zugegeben. Der Angeklagte konnte nie mehr Ware ausführen, als auf dem Kontrollblatt vermerkt war. Nach Rückkehr vom Markte hatte der Angeklagte immer das auf dem Markte gelöste Geld abgeführt. Es wurde immer vor dem Abgang zum Markte ein Durchschnittspreis für ein Stück oder 1 Kg der Ware angesetzt. Ergab sich je weilig ein Ueberschuß, so wurde dieser zu dem Erlös für Schnittblumen zugerechnet.

Auf Grund dieser Aussage verzichtete der Verteidiger des Angeklagten auf die Vernehmung der Entlastungszeugen und Verlesung anderer Beweise. Diesem Antrage schloß sich der Staatsanwalt an.

Darauf wurde das Beweisverfahren geschlossen. Der öffentliche Ankläger stellte den Antrag auf Verurteilung, der Verteidiger um Freispruch, worauf sich der Gerichtshof zur Beratung zurückzog.

Nach Beratung verhandelte der Vorsitzende den Freispruch auf Grund der erbrachten Beweise und gab beiden Parteien die wichtigsten Gründe über die Art der Verurteilung bekannt.

Die Beurteilung vorstehender Berichtigung überlassen wir auf Grund des Urteils unseren geschätzten Lesern.

Tschechisch-Teschen.

Eine Demonstration gegen die Geldspielautomaten? Der Polizeibericht meldet kurz und trocken, daß in einer hiesigen Gastwirtschaft auf dem Ringplatz unheimliche Tüder durch ein Aukensfenster eingebracht und den Geldspielautomaten aus dem Lokal entfernt haben. Der Automat wurde unbeschädigt im Hofe des Hauses gefunden. Da die Täter den Automaten unbeschädigt ließen und vor allem keine Sehnsucht nach dem Geld zeigten, das sich in ihm befunden haben muß, kann man nur annehmen, daß es sich ihnen darum gehandelt hat, eine Demonstration gegen das von der Behörde unangefochtene Weiterbestehen dieser jugendverführerischen und anderswo längst verbotenen „Volksbelustigung“ zu veranstalten. Vielleicht kommt jetzt nach dieser denkwürdigen Demonstration doch auch in Tschech.-Teschen das Verbot für Geldspielautomaten?

Das Alter der Tetschen Realität auf dem Ringplatz. Nach einer genauen Bestimmung der Tetschen Realität auf dem Ringplatz, die bekanntlich im Sommer dieses Jahres abgetragen wird, fand man auf einem Dachbalken die Jahreszahl 1565, woraus hervorgeht, daß dieses Haus 367 Jahre alt geworden ist. Auf Tschechisch-Teschner Boden befindet sich noch ein zweites weit älteres Haus u. zw. das alle einstädtige Gebäude in der Kammerstraße, in dem die vorletzte Herzogin von Teschen aus dem Hause der Pfaffen starb.

Hauptversammlung des Besckidenvereines. Am Dienstag, den 26. April 1932 floß um 8 Uhr abends die Hauptversammlung der Sektion Tschech.-Teschen im Restaurant Puckman, großer Speisesaal in

Ischek.-Tschchen, Sachsenberg, Hall. Tagesordnung: Tätigkeitsbericht, Rechenschaftsbericht, Auszeichnung verdienender Mitglieder, Wahlen, freie Anträge. Die Mitglieder werden gebeten, zur Hauptversammlung zahlreich erscheinen zu wollen.

Wem gehört das Rockfalter? Die jugendlichen Arbeitslosen D. K. aus Polnisch-Tschchen und E. K. aus Schwiebich wurden im hiesigen Bahnhof angehalten, weil sie an verschiedene Personen Schneiderzugehör verkaufen wollten. Zur Polizei gebracht und einer Verhaftung unterzogen, stellte es sich heraus, daß sie insgesamt 30 Meter Rockfalter besaßen, über dessen Herkunft sie keine Auskunft geben konnten. Die Burschen wurden dem Bezirksgericht eingeliefert.

Sungversammlung in Ischek.-Tschchen. Am Montag den 25. April spricht Abg. Ing. Rudolf Jung um 8 Uhr abends im Schießställe in einer öffentlichen Versammlung über „Politische und wirtschaftliche Lage und der Nationalsozialismus“. — Es gibt wohl in der heutigen Zeit keine brennendere Frage, welche unsere ganze Aufmerksamkeit und Beachtung so erfordern könnte, als dieses aktuelle Thema des Referenten, und wer daher die Ursachen, Begleiterscheinungen und Folgen des großen Durcheinanders in der heutigen Welt- und Wirtschaftspolitik genau kennen lernen will, der besuche die Versammlung. Vor allem werden alle deutschen Volksgenossen auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht, da sie insbesondere mit der großen Not unseres Volkes bekannt werden, welche heute mehr denn je unsere Existenz erschüttert und bedroht.

Von der Bezirkskrankenkassenversicherungsanstalt. Am Freitag nachmittag fand die Neuwahl des Vorstandes der hiesigen Bezirkskrankenkassenversicherungsanstalt statt, aus der der deutsche Sozialdemokrat Onda hervorging. In den Ausschüßrat der Versicherungsanstalt wurde an Stelle des ausgeschiedenen Direktors der Thonet-Mundusmüllfabrik, die stillgelegt wurde, Druckereibesitzer Karl Prochaska vom Landesamt in Brünn ernannt.

In den Vorstand der Bezirkskrankenkassenversicherungsanstalt wurde an Stelle des ausgeschiedenen Walter Giesinger vom Landesamt in Brünn ernannt.

Eine ganze Arbeiterkolonie wird verkauft. Als die Thonet-Mundusmüllfabrik in Isch.-Tschchen stillgelegt wurde, trübte man sich mit dem Gedanken, daß die Stilllegung nur eine vorübergehende Erscheinung darstelle, die bei gebesselter Wirtschaftslage wieder rückgängig gemacht werden würde. Daß diese Hoffnung vollkommen unbegründet ist, lehrt die Tatsache, daß die Leitung dieser Fabrik die ganze Arbeiterkolonie in Schwibitz, bestehend aus 8 Häusern mit je 6 Wohnungen zu verkaufen gedenkt und die dortige Gemeindegemeinschaft mit den Verkaufsverhandlungen betraut hat. Diese Häuser sind durchwegs von Arbeitslosen bewohnt, deren Schicksal, falls sie von den neuen Besitzern wegen Nichtbezahlung der Miete delogiert würden, verweiselt wäre.

Die Asphaltierung der Felsenstraße. Die Vorbereitungen für die Asphaltierung der Felsenstraße, die auch weiter bis Freistadt asphaltiert werden soll, wurden vor einigen Tagen getroffen. Die Arbeit dürfte sofort beginnen, so daß die Arbeitslosigkeit in Ischek.-Tschchen eine fühlbare Abnahme erfahren wird, sollen doch bei der Asphaltierung 150 Arbeiter beschäftigt werden. In der Felsenstraße wurde auch auf der rechten Seite der Straße ein Fußgängerbahnsteig, wenigstens soweit sich die Straße auf Ischekner Territorium erstreckt, errichtet, wodurch die Straße sehr verengt wurde. Der Verkehr auf dieser stark frequentierten Straße wird dadurch stark behindert.

Der Bau des Ischekischen Staatsgymnasiums in Ischek.-Tschchen geschieht. Das hiesige Ischekische Staats-Reform-Realschulgymnasium besteht nunmehr bereits 10 Jahre und ist eine der am meisten frequentierten Anstalten. Infolge der langen Verögerung des Baues ist sie am schlechtesten untergebracht. Nicht zuletzt auf Grund der fortwährenden, jahrelangen Intervention des Stadtrates entschied sich schließlich im Vorjahre das Ministerium zur Durchführung des Baues. Dieser Tage kam vom Landesamt der Gemeinde die Mitteilung zu, daß die Hauptarbeiten für diesen Bau wie folgt vergeben werden: die Erd-, Mauer-, Eisenbeton- und Spenglerarbeiten der Firma Nekvasil, Isch.-Tschchen, um den Betrag von 1.680.853 Kc, die Zimmermannsarbeiten der Firma Josef Conka um 49.664 Kc und die Lieferung der Stiegen um 51.030 Kc der Firma G. Franke. Dem sofortigen Baubeginn steht somit nichts mehr im Wege. Bei diesem Bau dürften schätzungsweise 120—140 Leute Arbeit finden.

Unbefugte Sammlung für Arbeitslose. Dem Stadtrat ist zur Kenntnis gelangt, daß für Arbeitslose in Ischek.-Tschchen von unbefugter Seite Sammlungen vorgenommen werden. Es wird aufmerksam gemacht, daß die Sammlung des Stadtrates für Arbeitslose, die auf Grund eines Beschlusses der Stadtverwaltung durchgeführt wird, von Stadträten vorgenommen wird, die außer einer vom Bürgermeister gefertigten Aufschrift noch Sammelbögen vorlegen, die mit der Stempel des Bezirksamtes und des Stadtrates versehen sind. Alle Sammler, die sich nicht mit diesen Dokumenten ausweisen können, sind zurückzuweisen.

Gedenket der freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Bielsk.

Krankenkassa in Bielsko: Den P. T. Mitgliedern wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß Besuche um klimatischen Landaufenthalt, bezw. um Behandlung im Kurort, bis spätestens 10. Mai 1932 bei der Direktion der Krankenkassa in Bielsko einzubringen sind, Mitglieder, welche ihren Wohnsitz im Verwaltungsbezirk der früheren Bezirkskrankenkassa in Cieszyn haben, mögen ihre Besuche bei der hiesigen Krankenkassen-Abteilung in Cieszyn, ul. Bielska Nr. 37 einreichen. Besuche in obiger Angelegenheit, welche nach dem festgesetzten Termin einlaufen, bleiben ohne Berücksichtigung. Die klimatische Kurbehandlung wird nur in den Grenzen des Budgets und nach Zulässigkeit der Kassenfinanzen gewährt werden. Eingaben um Behandlung im Sanatorium für tuberkulöse Kranke in Bystra, können im Laufe des Jahres, ohne Rücksicht auf den obigen Termin, eingebracht werden. Nachdem solche Krankheiten, die eine klimatische Kurbehandlung zwar für erforderlich halten, nicht zu den äußerst dringenden Fällen gehören, können gar keine Besuche um Rückerstattung von Kosten aus Anlaß der vorgenommenen klimatischen Kurbehandlung, welche ohne Wissen der Kassenverwaltung geschieden ist, berücksichtigt werden.

Rätselhaftes Verschwinden zweier Mädchen. Am 18. April verließen zwei 12jährige Mädchen aus Cieszyn, die Konstancia Walczko und die Angela Plonek in der Früh ihr Elternhaus um zur Schule zu gehen. Die beiden Mädchen sind seither spurlos verschwunden. Die Polizei ist eifrig um die Auffindung der Vermissten bemüht.

Einbruch in die Schulkanzlei in der M. Kaufowitzer Gemeinde. In der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. wurde in die Schulkanzlei der M. Kaufowitzer Gemeindegemeinschaft eingebrochen und 15 kg Zucker sowie 4000 Porzellan-Kaffee, die zur Verteilung an arme Schulkinder vorbereitet waren, von unbekannten Tätern gestohlen. Der Sachschaden beträgt 600 Zloty. Es scheint nicht unmöglich, daß zwischen den verschwundenen Kindern und dem Einbruch irgendwelche Zusammenhänge bestehen. Jedenfalls hat die Polizei genaueste Recherchen eingeleitet.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Tschchen (Polen).

„Die Braut von Torozko“. Komödie in 3 Akten von Otto Indig.

Die Sache ist zu geschickt gemacht, als daß man nicht die Absicht merken würde. Und das verstimmte. Belonte Tendenz kann unter Umständen, wenn es sich um hochorganisierte Werte handelt, sogar sympathisch sein. Aber Tendenz, die nur anscheinend keine Tendenz ist — man erinnere sich beispielsweise an den allgemein bekannten größten Bucherfolg der letzten Jahrzehnte — wirkt anrüchlich. Und das verstimmte noch viel mehr. . . So viel über das Stück.

Die Darstellung war glänzend. Josef Krawietz in der Rolle des Herrschkowitz war glaubhaft und eckig. Gerade in dieser Gestalt kommt die Tendenz der Komödie am besten zum Ausdruck: man wähnt zu lachen und weint doch innerlich mit diesem armen, verprügelten Juden. Julia Paneth konnte neuerdings den Beweis nicht gewöhnlichen Könnens erbringen. Ihre Klar war herb und naiv und darüber hinaus entzückend als lebendes Mädchen. Sehr gut auch Irene Bask-Brion in der Rolle der Frau Blum, die den richtigen, überzeugenden Ton fand. Norbert Kammel als Andreas Barany war vielleicht etwas zu lempamentvoll, Fried Gerhards dagegen ein gar zu offensichtlich unter Minderwertigkeitsgefühlen leidender Volkschullehrer Walz. Der drastische Molar Hans Skalls und die blonde Böske Edith Siebers waren gut herausgearbeitete Typen.

Das sich verabschiedende Troppauer Sprechstückensemble wurde vom gut besuchten Hause herzlich geleitet. E. K.

Haydn-Fest. Der Männergesangsverein hat ein neues Ruhmesblatt seiner Vereinsgeschichte durch die Veranstaltung der Festsinfonie anlässlich der 300-jährigen Wiederkehr des Geburtsfestes Josef Haydns hinzufügen können. Sonntag gelangte das Werk unseres großen Meisters: „Die Jahreszeiten“ zur Aufführung. Der Männergesangsverein hat durch die Akademie sich neuerdings um das kulturelle Leben unserer Stadt besondere Dienste erworben. Um diese Festsinfonie feierlich zu gestalten, hat die Leitung des Vereines auswärtige Gäste verpflichtet. Der von früheren Aufführungen bekannte und bei uns gern geübte Oratorienführer Elmer van Johnson sang die Partien des Simon, für die Hanne war Frau Erika Rokhla, Oratorienführerin aus Wien, gewonnen worden und das Mitglied der Wiener Staatsoper Herr William Wernitz hatte den Part des Lukas inne. Unser um die musikalische Fortentwicklung verdiente Chorleiter Konrad Götlicher leitete in bewährter Weise die Aufführung. Die Solo- und Chorgesänge sowie die feinstwiedergegebenen musikalischen Darbietungen des Tschener Symphonieorchesters boten dem gut besetzten Hause einen wahren Kunstgenuss, wie die Besucher bisher selten die Gelegenheit hatten. Der langanhaltende Beifall zeigte allen Mitwirkenden, dem Leiter, den Sängern wie den Musikern, daß die Zuhörer von dem Gehörten begeistert waren und ihre künstlerischen Leistungen richtig gemeint werden. Möge der reiche Applaus einen

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

empfiehlt sich zur Durchführung aller

Druckarbeitenfür
Handel und Gewerbe,
Behörden,
Private und Vereine
etc.

Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

Teil ihrer Mühe entschädigen. Für uns Deutsche ist es eine Ehrenpflicht bei solchen Veranstaltungen zu Ehren unserer deutschen Meister vollzählig zu erscheinen, besonders dann, wenn diese wie es allgemein bekannt ist, keine so hohe künstlerische Wiedergabe gewährt leisten.

Vermischtes.

Badekostüme aus Glas. Die amerikanischen Damen, die sich jetzt schon für die Badesaison rüsten, lenken ihre besondere Aufmerksamkeit auf eine Neuheit, durch die eine Erfinderin in Los Angeles den Nagen des Sommers 1932 eine besondere Anziehungskraft verleihen will. Es handelt sich um Badekostüme aus gesponnenem Glas, die ebenso praktisch wie auffällig sein sollen. Um allen falschen Vorstellungen sofort zu begegnen, wird mitgeteilt, daß diese gläsernen Badekostüme nicht durchsichtig sind. Der letzte Glasfluß ist auf einem dünnen seidnen Untergrund aufgetragen und hält die Gestalt der Trägerin in einen weißen, glänzenden Glanz. Wenn sie sich am Strand in der Sonne dehnt, dann werden die Strahlen durch dieses Kostüm in Tausenden von Reflexen gebrochen, und ein buntes Leuchten umgibt sie. Vervollständigt wird dieses Badekostüm durch eine Kappe aus Kristallglas, die mit krausen Bändern eine Perücke nachahmt; ein Gürtel aus Glas umschließt die Taille und ein Halsband aus Glasperlen verleiht dem Ganzen die letzte Vollendung. Der neue Stoff soll sich auch sehr gut zum Schwimmen eignen und im Wasser durchaus nicht bläulich sein.

Klage um Hindenburgs Bart. Der seltsamste Prozeß, der je gegen einen Bundesbesitzer geführt wurde, geht augenblicklich in Zürich vor sich. Dort klagt ein Mann um einen Bart, der genau die Form hatte wie der Bart, den Hindenburg trägt. Der Kläger ist ein Mann, der sich rühmen kann, wohl der beste Doppelgänger des Reichspräsidenten zu sein, das heißt gewesen zu sein, denn er ist es ja nicht mehr, seit ihm ein bißiger Hund in das Gesicht sprang und ihm eine schwere Verletzung beibrachte. Um nun die Wunde richtig vernähen zu können, mußte der Bart vollkommen entfernt werden. Es war mit der Wehrlichkeit tatsächlich so, daß kaum ein Tag verging, an dem er nicht auf der Straße angeprochen wurde: „Sie da, der Reichspräsident von Hindenburg! Was will der in der Schweiz!“ Diese Wehrlichkeit brachte dem Mann viele Bekanntschaften und Freunde. Seit dem Unfall sind die Vorteile, die er aus seiner Hindenburg-Wehrlichkeit zog, dahin. Er hatte deshalb gegen den Bundesbesitzer eine Klage angestrengt, die auch für ihn recht günstig ausfiel. Man sagte ihm einen Schadenersatz von 1500 Franken zu. Auch in der Revisionsinstanz dürfte das gleiche Urteil verkündet werden. Viel schlimmer als die gebliebenen schienen die seelischen Folgen zu sein, denn der Mann, der einst der Doppelgänger Hindenburgs war, ist schwermütig geworden.

kusitge Ecke.

Arbeitslos. Ein Schupo geht auf einen Stehharmonikamann zu und sagt:

„Begleiten Sie mich!“

„Gern, Herr Wachtmeister: Was woll'n Sie singen?“

Nach Wunsch. „Verzeihung! Sind Sie die Dame, die sich nach dem Inferat mit „kleinem Beamten“ zu verheiraten wünscht!“

Der Besuch. Aufseher zum Sträfling: „Mogent kommt der Landesfürst ins Zuchthaus.“
Sträfling: „Holla! Was hat denn der ausgefreiset?“

Garage mit Werkstatt

Licht, Wasser, Kraftstromanschluß

per sofort frei.

Cieszyn, ul. Kraszewskiego

(Schülerheim)

Porto paualiert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Zlot.

Die Inseratenzeile
zählt 1 Millimeter
jedes mal gespalten
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr abgenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
A. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 18.

Teschen, Sonntag, den 1. Mai 1932.

13. Jahrgang.

Zum 3. Mai.

Der 3. Mai ist der Ehrentag der Polnischen Republik und ein allgemeiner Freuden- und Feiertag für das polnische Volk. An diesem Tage richtet es seine Blicke rückwärts in seine ruhmreiche Vergangenheit und gedenkt mit Stolz der Taten seiner Väter und ihrer Kämpfe um die Freiheit und Größe des Polnischen Landes und um die Ehre des polnischen Namens.

Wir haben vor Jahresfrist an dieser Stelle über die Entstehung der Verfassung des 3. Mai, zu deren Ehren dieser Tag festlich begangen wird, geschrieben und möchten unsern Lesern jenen Aufsatz in Erinnerung bringen wollen. Der Aufsatz klang aus mit der Bitte und Mahnung: „Polen, vergiß deiner Bauern und Arbeiter nicht. Bei ihnen liegt deine Zukunft!“

Ein Jahr ist selber vergangen.

Die Lage der Arbeiter und Bauern ist binnen dieser Zeitspanne nicht besser geworden, im Gegenteil: sie hat sich im Vergleich zum vorigen Jahr um vieles verschlechtert. Wir wollen nicht behaupten, daß dies nur in Polen der Fall wäre, daß es den Arbeitern und Bauern in andern Ländern besser ergehe als bei uns, daß andere Regierungen in ihren Ländern der Schwierigkeiten besser Herr würden als die unsrige. Nein, das wollen wir nicht behaupten, denn wir sehen die schwere Not und Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt in einem nie dagewesenen Ausmaß. Wir wissen auch, daß es für menschliche Kräfte unmöglich ist und unmöglich bleiben wird, hier Hilfe zu schaffen, wenn das große Mißtrauen unter den Völkern das im bösen Gewissen seinen Grund hat, nicht beseitigt werden wird, wenn die Staatenlenker nur vom Frieden und von der Abdrückung schöne Worte machen, diesen Worten aber keine Taten folgen lassen werden, wenn sogenannte „Friedensgesellschaften“ heuchlerisch vom Frieden reden, verheißt aber zum Völkerverhaß aufzetteisen und reizen werden.

Wir wissen das alles.

Und dennoch wählen wir auch am heutigen 3. Mai unsern Staat keinen bessern und ehrlicheren Dienst zu leisten, als jene Bitte vom vergangenen Jahr zu wiederholen: „Polen, vergiß deiner Bauern und Arbeiter nicht!“

Die Regierung wolle diese beiden Volksklassen, die das Rückgrat und die Träger des Staates sind, nicht in Elend und Verzweiflung versinken lassen, die Millionen Menschen heute bedrohen.

Es war ein Römer, der für die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit aller Bevölkerungsklassen im Staate kein besseres Bild fand, als den Vergleich mit dem menschlichen Körper, seinen Gliedern und ihren Verletzungen. Leidet ein Glied, so leiden alle mit. Und der Bauern- und Arbeiterstand leidet heute bei uns schwerer, schwerer als alle übrigen Stände. Dabei ist der Bauernstand der zahlreichste bei uns, fast dreiviertel aller unserer Bürger sind Bauern. Eine Verelendung dieses Standes müßte daher für unsern Staat zum Verhängnis werden.

Tätigkeitsbericht

der Sektion Teschen des Beskidenvereines über das 38. Vereinsjahr 1931/1932.

Die letzte Hauptversammlung wurde schon am 12. Jänner v. J. abgehalten, um Zeit zu gewinnen für ein großes Werk, das in diesem Jahr geschaffen werden sollte: der Ausbau des Czantoryschuhhauses.

Aber die damals mit viel Eifer und Schwung ins Rollen gebrachte Zubauaktion mußte leider bald abgebrochen werden, denn vom Jaworowsky kamen immer mehr Klagen über den desolaten Zustand des Schuhhauses, den der neue Pächter H. Schlauer bei der Übernahme vorgefunden hatte und der dringend Abhilfe verlangte, um wenigstens halbwegs konkurrenzfähig zu sein.

Und so mußte das in der letzten Hauptversammlung beschlossene Bauprogramm umgestoßen werden: Die Erweiterungspläne für die Czantoryhütte wurden vorläufig zurückgelegt, da dieser Bau noch nicht so dringlich ist wie beim Jaworowskyshuhhaus, das die glücklich isolierte Lage nicht mehr besitzt.

Denn was so mancher befürchtet hatte, war eingetreten: Aus der „Dependance“ des früheren Pächters war nun ein selbständiges „Hotel“ geworden; und viele, die früher mit dem Jaworowskyshuhhaus sehr zufrieden waren, fanden nun alles mögliche daran auszusetzen und mieden es. Um nun allen Anforderungen möglichst gerecht zu werden, wurde das Schuhhaus einer gründlichen Reinigung und Reparatur unterzogen, sowie teilweise neu ausgestaltet und erweitert. So wurde insbesondere der „Eckstein des Anstoßes“, die „berühmte“ Kioskanlage beseitigt und eine neue, leicht erreichbare und hygienisch einwandfrei in einem Zubau untergebracht, in dem auch

Aufruf an die deutschen Eltern!

Am Donnerstag, den 5. Mai l. J. von 9 bis 12 Uhr vormittags und am Freitag, den 6. Mai von 3 bis 6 Uhr nachmittags finden in der polnischen Mädchenbürgerschule, Dr. Michejdagasse, die sogenannten Schulbeschreibungen der in der Zeit vom 1. September 1925 bis 31. August 1926 in Cieszyn und Błogocice geborenen und hier ständig wohnhaften Kinder statt.

Die Eltern bzw. deren Vertreter haben persönlich in Begleitung der zu beschreibenden Kinder vor der Kommission zu erscheinen und einen Auszug aus der Geburtsmatrik zu bringen. Sollten die Eltern bzw. deren Vertreter aus zwingenden Gründen verhindert sein dieser Verpflichtung nachzukommen, so haben sie dies der Kommission unter Angabe der Gründe und Dauer der Verhinderung mitzuteilen; das Nichterscheinen vor der Schulbeschreibungskommission zieht Strafen nach sich.

Deutsche Eltern! An Euch ergeht hiemit die dringende Bitte Eure nationale Pflicht zu erfüllen und Eure Kinder in die deutsche Schule einschreiben zu lassen! Lasset Euch durch keine Versprechen oder Drohungen einschüchtern, erfüllt Eure Pflicht und bekennet Euch als Angehörige jenes Volkes, das in diesem Jahre unter dem Jubel der gesamten zivilisierten Welt einen Goethe und einen Haydn feiern konnte! In der deutschen Schule wird Deinem Kinde das Wissen und die Sprachkenntnisse gegeben, die ihn befähigen werden eine sichere Existenz zu ergreifen! Denket daran, daß durch Eure Pflichtverletzung uns die einzige übrig gebliebene deutsche Kulturstätte, die deutsche Schule, der Gefahr der Vernichtung preisgegeben werden könnte! Erfüllt also Eure Pflicht und schreibt die Kinder in die deutsche Schule ein!

Die deutsche Wahlgemeinschaft.

Der dritte Mai ist ein Freudentag.

Aber wird rechte Freude einkehren können, wo die hohle Sorge um ein trockenes Stüdkchen Brot ständiger Gast ist und die Freude, den G. h. h. und das Gefühl der Zufriedenheit verdrängt?

Die Not ist noch immer die grimmigste Feindin der Freude gewesen. Wenn aber die Freude aus unsern Häusern ganz verschwinden sollte, so könnte die Wohlfahrt unseres Staates und Volkes nimmer richtig gedeihen.

Wir Deutschen Polens haben am 3. Mai noch eine besondere Bitte, noch eine besondere Sorge.

Die wirtschaftlichen Nöte tragen wir mit allen andern unserer Mitbürger gemeinsam und wollen sie geduldig tragen in der Hoffnung, daß doch wieder bessere Zeiten kommen müssen. Uns drücken aber schwerste Sorgen um unser Befinden als volkliche Minderheit, um die Erhaltung unserer Sprache, unserer Eigenart, unserer Sitten und Kultur: um das Brot der Seele. Wir müssen um das Heiligste, was Menschen auf Erden haben, was es für ein Volk geben kann, schwer ringen und bangen. . . . Und da will rechte Freude so selten in unsere Häuser und Seelen Einkehr halten.

Und es wäre gewiß für den Polnischen Staat sehr gut und heilsam, wenn auch wir, die deutsche Minderheit hier in Polen, uns am 3. Mai so recht von Herzen

freuen könnten; nicht mit der Freude wissender Hunde, die den Schuß ihres Herrn lecken, wenn er sie nicht mit Füßen tritt, oder auch gar, wenn er es tut; nicht mit der Freude erbärmlicher Sklavenseelen, die sich ängstlich ducken und Freude heucheln, — sondern mit der Freude unbegrenzter, freier Menschen, als Freie unter Freien und Gleiche unter Gleichen.

Wir wissen, daß wir mit dem polnischen Volke eine Lebens- und Schicksalsgemeinschaft bilden und wir wollen alle Folgerungen aus dieser Tatsache ziehen, nur daß wir unser Volkstum nicht preisgeben wollen und freiwillig auch nie preisgeben werden.

Möchte der heutige 3. Mai uns und die polnische Mehrheit einen Schritt weiter bringen im gegenseitigen Sichverstehen, Sichachten und im ehrlichen, freudigen Willen zu gemeinsamer Arbeit für das Wohl unserer Heimat.

Sulian Will.

Marshall Pilsudski wieder in Warschau.

Am Morgen des 22. April traf Marshall Pilsudski aus Lemberg kommend in Warschau ein. Auf dem Bahnhof wurde er von den Mitgliedern der Regierung mit dem Ministerpräsidenten Pryjor an der Spitze begrüßt. Nach der Begrüßung begab sich der Marshall sofort nach dem Belvedere.

noch andere Wirtschaftsräume Platz fanden. Diese Zubauarbeiten wurden durch die so oft bewährte Firma Ing. Eugen Gulda ausgeführt. Nun repräsentiert sich das Jaworowskyshuhhaus im neuen Kleide besonders einladend, so daß der Besuch allen Touristen bestens empfohlen werden kann; umsomehr, als Küche und Keller bei Familie Schlauer in den besten Händen ist und die Preise selbst im Hinblick auf die allgemeine Krise wirklich billig gehalten sind. Auch wurde zu den bereits bestehenden Autobusverbindungen Trzynieł—Tyra und Trzynieł—Rzeka noch die Linie: Trzynieł—Czuty eingeführt, die den guten und ausblühenden blauen Weg näherbringt und so neue Varianten bei Jaworowskytoren bequem ermöglicht.

Mit diesen Inoffitionen am Jaworowsky wurden fast alle Geldmittel gebunden, da die Sektion ja auch zur regelmäßigen Abzahlung der Bauschuld für das Skalkashuhhaus verpflichtet ist und die Einnahmen in dieser Krisenzeit schwächer und unregelmäßiger waren als sonst. Dazu kamen noch außerordentliche Ausgaben für Wegbenutzung und Herrichtung, Ankauf von angrenzendem Grund auf der Skalka zwecks Arrondierung des Sektionsbezuges und Erwerbung des Rechtes an einer Quelle dortselbst, sowie für die Verschönerung der Wetterseite des Skalkahauses, die in eigener Regie durch den Pächter selbst billigt besorgt wurde.

Um nun für alle diese Ausgaben Bedeckung zu finden, mußten neue Geldquellen erschlossen werden, was bei den jetzigen Zeiten eine besondere Kunst ist. Auch wurde als Sparmaßnahme das Sektionszimmer im Rathaus aufgegeben.

Alles mögliche versuchte der Verein, um den Mitgliederstand und damit die Einkünfte zu heben oder we-

nigstens nicht zu vermindern. So wurden ermäßigte Mitgliedskarten für Jugendliche unter 18 Jahren zu 10 Kc und für Arbeitslose zu 5 Kc eingeführt; weiter Zugangsmarken zu 1 Kc, womit alle Mitgliedsrechte des Karpaten- und Sudetengebirgsvereines erworben werden. Auch die sogenannten Beskidensisa wurden ermäßigt. Da der alte Vertrag abgelaufen ist, wird die Mittelbeziehung des Beskidenvereines in die neue Touristenkonvention angestrebt, wodurch der Beskidenverein dieselben Grenzübertrittsbegünstigungen erhalte, wie sie bisher nur der A. C. T. und P. T. T. hatte. Außerdem besteht bekanntlich noch, jedoch nur für Mitglieder der Teschner Sektion, die 10prozentige Ermäßigung bei Speisen und Getränken auf den drei Sektionshöfen: Czantory, Jaworowsky und Skalka, ganz abgesehen von den übrigen Begünstigungen wie halbe Eintritts- und Nachtlagegebühren, 30prozentige Fahrpreisermäßigung, Unfallversicherung usw.

Der Verein war auch im vergangenen Jahre bestrebt, durch Wort und Schrift für seine Zwecke zu werben. So hielt u. a. Ausschußmitglied Ing. Prokop einen Lichtbildervortrag über die Beskiden in Reize; so wurden Werbeaufsätze in der Presse veröffentlicht, die Werbechriften des Hauptvereines mit Stoff aus dem Arbeitsgebiet beliefert und in allerletzte Zeit sogar ein Werbefilm über unsere Schuhhäuser im Winter auf Veranlassung des Hauptvereines gedreht. Und wenn trotzdem noch Klagen laut werden, daß der Beskidenverein oder richtiger gesagt, dessen Inkassant den Weg zu einem wohlwollenden Gönner nicht gefunden haben sollte, so bleibt dem wirklichen Wohltäter ja immer noch der Weg zu den Geschäftsstellen des Beskidenvereines offen, die in Poln.-Teschen der Zeitungsverleiher Rudolf Pjaczolka und in

Krisenwende in Sicht?

Nach einer Washingtoner Meldung der in Paris erscheinenden amerikanischen Zeitung „New York Herald“ hat der Unterstaatssekretär im Schatzamt, Mills, bei einem Empfang der Direktoren der Zeitungen erklärt, daß trotz der Finanzschwierigkeiten Deutschlands und Österreichs, trotz der Aufgabe des Goldstandards durch Großbritannien und trotz der Kämpfe, die der Dollar zu bestehen gehabt habe, sich Anzeichen der Besserung für die Zukunft zeigten. Wir wollen hoffen, daß es sich bei dieser Aussicht nicht um eine „Falamorgana“ handelt.

Über 200 Millionen Pfund Defizit.

Die Einnahmen des Staates im März d. J. betrugen nach der statistischen Aufstellung 179 413 000 £, die Ausgaben 224 224 000 £, das Defizit betrug also für diesen Monat 44 811 000 £. Im ganzen Staatshaushalts-Jahre 1931/1932 betrugen die Einnahmen 226 105 000 £, die Ausgaben 246 130 000 £, so daß das Defizit für das ganze Jahr den Betrag von 20 015 000 £. erreicht hat.

Die französische Anleihe.

Die Bemühungen der polnischen Regierung, von der französischen Regierung direkt oder durch deren Vermittlung bei den französischen Banken einen Vorstoß in Höhe von 200 Millionen Frank zur Finanzierung des weiteren Baues der Kohlenbahn Oberschlesien — Ödningen für die Bahnbaukonzessionsgesellschaft zu erhalten, sind auch weiterhin ergebnislos geblieben. Verkehrsminister Kühn kehrt in den nächsten Tagen aus Paris zurück, ohne irgendwelche Fortschritte in Sachen der Anleihe erzielt zu haben. Nun hat sich auch der stellvertretende Finanzminister Koc, der seinerzeit bei Abschluß des Konzessionsvertrages über den Bahnbau Oberschlesien — Ödningen mitgewirkt hat, ebenfalls nach Paris begeben, um zu versuchen, das französische Geld so schnell wie möglich flüssig zu machen.

Nach Darstellungen von gut unterrichteter französischer Seite scheint es jedoch unmöglich, daß die französische Regierung noch vor den französischen Wahlen in Polen den begehrten Kredit gewährt.

Saleskis Sprung nach Warschau.

Von informierter Seite wird mitgeteilt, daß Warschau Pilsudski den Außenminister Saleski nach Warschau berufen hat, um sich von ihm über die letzten Vorkommnisse in der internationalen Politik Bericht erstatten zu lassen. Minister Saleski wird in den nächsten Tagen in Warschau erwartet. Er wird aber nur wenige Tage dort verweilen und nach der Konferenz wieder nach Genf reisen.

Reichsbanner wird nicht aufgelöst.

Der angekündigte Besuch des Reichsministers Groener beim Reichspräsidenten hat stattgefunden. Bei seinem Vortrag über die Frage der Verbände, vor allem des Reichsbanners, die der Brief des Reichspräsidenten aufgeworfen hatte, konnte sich der Minister darauf beziehen, daß auch der Reichskanzler seine Auffassung teile, daß nämlich nach den inzwischen durchgeführten Wahlen ein Vergehen gegen das Reichsbanner keinerlei gesetzliche Grundlage hätte. In politischen Kreisen wird angenommen, daß mit dieser Feststellung der Streit um das Reichsbanner erledigt sei.

Warum wir von Frankreich kein Geld erhalten.

Der zionistische „Nasch Przeglad“ schreibt im Zusammenhang mit den Gerüchten über die Gründe, weshalb Polen von Frankreich keine Anleihe erhalten kann: „Was erleichtert die Erlangung einer Anleihe? Die französischen und anderen Bankiers sind keine Fanatiker einer demokratischen oder Parlamentsverfassung. Man

gibt gern Anleihen an Staaten, obgleich dort die vollständige Diktatur herrscht, die vielleicht noch absoluter ist als unsere halbe. Aber Mussolini hat erkannt, daß zur Erlangung von Kredit zwei Sachen nötig sind: die Anlehnung an bestimmte soziale Schichten und die Vermeidung des Anscheins, daß im Staat das Herr regiert. Zu diesem haben nämlich die Bankiers kein Vertrauen. Wie übrigens auch die Militärs kein Vertrauen zu den Bankiers als Kriegsführern haben.

Bei uns ist das umgekehrt. Obgleich wir ständig mit Frankreich zu tun haben, wo sogar der Seeresminister ein Sozialist ist, lassen wir alle unsere Wirtschaftskreise durch Militärpersonen verwalten. Außerdem ist die „Sanacja“ nicht auf bürgerlichen Organisationen aufgebaut. Hierin liegt der Fehler.“

Das „friedliche“ Frankreich.

Von 1800—1925 37 Kriegsjahre!

Bei uns in Polen gilt Frankreich als das friedlichste Land der Welt und Deutschland als der militärische Staat. Daß das purer Schwinn ist, von Frankreich ausgedacht, um seine Ziele zu maskieren, weiß jeder, der sich auch nur einigermaßen mit der Geschichte der „grande nation“ befaßt hat. Frankreich weist immer wieder klagend darauf hin, daß es in den letzten hundert Jahren drei Einfälle erlitten hat, daß dreimal der Feind ihm ins Land brach. So schrecklich ist es dem armen, friedlichen, edelmütigen Frankreich ergangen. Wie edelmütig und friedlich Frankreich ist, das mögen die folgenden Tatsachen zeigen:

Im Jahre 1805 fiel Frankreich in Deutschland ein und drang bis Wien vor.

Im Jahre 1806 fiel es in Preußen ein und drang bis Tilsit vor.

1808 fiel Frankreich in Spanien ein und besetzte das ganze Land.

1809 fiel Frankreich in Österreich ein und drang bis Wien vor.

Unterdessen hatte es ganz Deutschland, Belgien, Holland und Italien besetzt.

1812 fiel Frankreich in Rußland ein und drang bis Moskau vor.

Da standen die Völker Europas auf und schlugen die Franzosen bis unter die Tore von Paris zurück. Das ist der „erste Einfall“ in das arme Frankreich, auf den die französische Regierung sich beruft!

1823 greifen französische Truppen in innerspanische Kämpfe ein.

1831 erscheinen französische Truppen in Belgien.

1830/31 fällt Frankreich in Algerien ein und erobert das Land.

1839 besetzt die französische Flotte Buenos Aires.

1849 bringen französische Truppen in Italien ein.

1854 führt Frankreich Krieg gegen Rußland und landet in der Krim.

1856 führt Frankreich Krieg gegen China und dringt bis Peking vor.

1859 führt Frankreich Krieg gegen Österreich und dringt in Oberitalien ein, hilft den Italienern sich von Österreichs Herrschaft befreien und steckt dafür Sizilien und Savoyen in seine eigene Tasche.

1861/67 führt Frankreich Krieg gegen Mexiko.

1862 bricht es in Sibirien ein.

1870 wollte es in Deutschland einfallen. Das wurde vereitelt.

Das ist der „zweite Einfall“ in das edelmütige, friedliche, arme Frankreich.

1881 fiel Frankreich in Tunis ein und eroberte das Land.

1883 fiel Frankreich in Tonkin ein und führte Krieg gegen China.

1885 fiel Frankreich in Madagaskar ein und eroberte das Land.

1900 zog Frankreich mit den anderen Mächten nach Peking.

1911 fällt Frankreich über Marokko her und erobert das Land.

1914 wollte Frankreich mit Rußland nach Berlin marschieren. Das mißlang völlig. Die Deutschen marschierten nach Nordfrankreich. Das ist der „dritte Einfall“ in das friedliche, edelmütige Frankreich!

1923 fiel Frankreich ins Ruhrgebiet ein.

1925 führte Frankreich Krieg in Syrien gegen die Drusen.

1924/25 führte Frankreich Krieg gegen die Marokkaner.

Der österreichische Glockemeier, ein überzeugter Pazifist, berechnet für Frankreich in der Zeit von 1800—1925 37 Kriegsjahre! Derselbe Pazifist bekennt sich dem militärischen Preußen-Deutschland, daß es in dem gleichen Zeitraum nur 18 Kriegsjahre aufzuweisen hätte. Frankreich führte in diesem Zeitraum 26 Kriege, Preußen-Deutschland, der Hort des Militarismus, nur 11 (einschließlich Hereroaufstand und Chinawirren);

In der Tat, eine friedliche Nation, diese Franzosen!



Ortsnachrichten



Todesfall. Im hohen Alter von 81 Jahren starb nach längerer, schwerer Krankheit Herr Josef Stelinski, Hausbesitzer am Mühlgraben. Der Verstorbene war jahrelang Buchführer der Hauptkassette am Ringplatz und ein langjähriges Mitglied des christlich-sozialen Vereines.

Große Spende für den Bau der schlesischen Kathedrale. Der Stadtvorstand von Polnisch-Tesch hat für den Bau der Kathedrale in Kallowitz 1000 Zloty gespendet.

Monopolisierung des Apotheken- und Medikamentenhandels in Polen? Die Gerüchte bei immer neu auslaufenden Monopolplänen wollen nicht verstummen. Gerade in diesen Tagen weiß die polnische Presse zu melden, daß der Plan zur Monopolisierung der Apotheken und des Medikamentenhandels erwogen werde. Was an dieser Meldung wahres ist, ob sie nicht vielleicht nach den trübten Erfahrungen der letzten Zeit aus einer Anglistik vor unerwarteten wirtschaftlichen Veränderungen geboren ist, läßt sich derzeit nicht sagen. Berücksichtigt man daher, daß Pläne ähnlicher Art bis zum letzten Augenblick immer demontiert werden, um dann plötzlich realisiert zu werden, so kann man feststellen, daß eine derartige Monopolisierung in Polen keine Unmöglichkeit darstellt.

Die diesjährigen Waffenübungen. Nach einer Mitteilung der hiesigen Bezirkshauptmannschaft werden im laufenden Jahre verschiedene Jahrgänge von Offizieren und Unteroffizieren (absolvierte Reserveoffizierschüler) der Reserve zu Waffenübungen einberufen werden. Zu 6. bezw. 8wöchigen Waffenübungen haben sich Reserveoffiziere und Unteroffiziere nachstehender Formationen einzufinden: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Formationen f. Panzerwaffen, Flieger, Sapeure, Verbindungstruppen, Autotruppe, Train, Ausrüstungstruppe, Sanitätär (aber nur Diplomärzte und Magister) und Kriegsmarine, und zwar zu 6wöchigen Waffenübungen: 1. Alle Offiziere, die im vergangenen Jahre zur Waffenübung einberufen waren, aber diese aus irgendeinem Grund nicht mitmachen. 2. Alle Reserveleutnants, ohne Rücksicht auf ihr Geburtsjahr, sofern sie im Jahre 1931 die Ernennung

Eschech-Tesch die Eisenhandlung R. Hartmann aus Gefälligkeit übernommen haben, wofür bereits an dieser Stelle öffentlich gedankt werden soll.

Auch den repräsentativen Pflichten ist die Sektion im vergangenen Geschäftsjahre jederzeit nachgekommen. Sie war bei allen Vorlesungen und in den Unterassessuren des B. V. vertreten und nahm auch am heimischen Vereinsleben regen Anteil. Von der Abhaltung des Besikdenkränzchens wurde in Anbetracht der schwierigen Zeitverhältnisse Abstand genommen und Abisungsanden gesammelt.

Die Winterportableitung der Sektion Teschen des Besikdenvereines konnte im letzten Jahresbericht noch nichts Neues melden, weil ja die Hauptversammlung eigentlich erst zu Beginn ihrer Winteraktivität tagte. Deshalb ist diesmal über zwei Sportjahre zu berichten.

Jhr 20. Sportjahr 1930/31 feierte sie durch Austragung der Besikdenläufe des Besikdenkreises im S. D. W. am 14. und 15. Febr. 1931 auf dem Saworow. Diese Veranstaltung bildete ein Ruhmesblatt in der 20jährigen Geschichte ihres Bestandes. Nicht nur das organisatorische alles klappte und die Beteiligung, die der Vorjahre bei weitem übertraf, trotzdem die Jugendläufe auf den Jugendtag verlegt worden waren. Es wurde auch erstmalig ein Geländelauf bei den Besikdenbeständen ausgetragen und in die Kombination miteinbezogen, der glänzend gelang und allgemein Anerkennung fand, was auch in der Teilnehmerzahl zum Ausdruck kommt, welche die aller anderen Läufe übertraf. Auch sportlich stand dieser Bestlauf auf hoher Stufe. Es hatten sich die besten Läufer des Besikden-, Tatra- und Allwälderkreises vom S. D. W. und der benachbarten Verbände des Soaz und P. J. M. eingefunden. Trotzdem konnte die Abteilung auch

sportlich ehrenvoll bestehen. Sie stellte den „Bestläufer des Besikdenkreises 1931“, gewann den „Goldenen Ski“ des B. V. und auch in der Jungmannenkombination lieferte sie den Besten des Kreises. Sie errang von allen Kreisvereinen die meisten Preise und zwar konnte sie insgesamt 13 Preise heimbringen, darunter auch einen Ehrenpreis für die Bestzeit im Geländelauf vom Gipfel des Gr. Saworow bis ins Tyszale (7 Min. 15 Sek.). Für jeden Lauf war ein solcher Ehrenpreis von Gönnern der Abteilung anlässlich ihres Jubiläums gestiftet worden, was bei den Besikdenbeständen vorher nie der Fall gewesen war und großen Eindruck machte.

Zum Schluß des 20. Bestandesjahres wurde im November 1931 die Geschichte der W. A. L. und zwar vorläufig nur des 1. Jahrzehnts durch die Tagespresse in einer Reihe von Aufsätzen veröffentlicht, die von den jetzigen Führern der Abteilung niedergeschrieben worden waren und allgemeines Interesse erweckten.

Ferner trug die W. A. L. in beiden Wintern Anfang Sanner ihre traditionellen Vereins- und Trainingswettkämpfe auf dem Saworow aus.

Auswärts betätigte sich die Abteilung im Winter 1930/31 nur an der Besikdenmeisterschaft des Soaz auf der Pustowa, wo ihr einziger Vertreter im Abfahrtslauf bei einer Riesenbeteiligung den 3. Preis und den 5. Platz im Langlauf der Jugendklasse gewann. Im Winter 1931/32 entsandte die W. A. L. eine starke Mannschaft zu den Besikdenkreisläufen am Weißen Kreuz, die schöne Erfolge erzielte. So konnte R. Klouschek den „Goldenen Ski des B. V.“ mit Erfolg verteidigen und den 2. Preis im zusammengelegten Lauf erzielen. Für diese Leistung erhielt er außerdem noch den von einem Gönner der Abteilung gestifteten Sonderpreis als „Bestler

der W. A. L. im zusammengelegten Lauf“. Ferner wurden noch am Weißen Kreuz ein 3. und zwei 5. Preise sowie weitere gute Plätze errungen.

Auch die Skitouristik wurde eifrig gepflegt. Eine Statistik hierüber läßt sich nicht mehr aufstellen, seitdem der Verkauf der ermäßigten Winterportalsfahrkarten am Bahnhofler erfolgt. Immerhin deutet die große Zunahme der Ski-Anfälle darauf hin. Denn während im vorigen Winter noch 6 Unfälle bei der Besikdenanmeldung gemeldet wurden, sind in diesem Winter schon 11 zu verzeichnen und dabei ist die Saison noch nicht abgeschlossen. Welche Beträge für diese Unfälle ausbezahlt wurden, läßt sich nicht genau kontrollieren; doch wurden in den uns bekannten Fällen von 600 bis über 1000 Ac ausgezahlt. Immerhin schöne Beiträge für den kleinen Mitgliedsbeitrag.

Bevor wir nun zum Schluß des Berichtes schreiten, wollen wir auch hier das Andenken der in diesem Jahre abgelaufenen Mitglieder festhalten. Es sind dies: Holzhändler Franz Wranza, ein warmer Freund des B. V., Baumeister Anton Horny, der den Zubau des Saworowklubhauses vor dem Kriege durchführte und dem Vereine den größten Teil der Bauschuld nachließ und schließlich der Besikdenmaier Ludwig Palme, dem wir so schöne Besikdenansichtskarten und ein herrliches Bild im Sektionsbesitz zu verdanken haben, ferner Sekundärarzt Dr. Otto Socha, Baumeister Albert Dostal und Bürgergutsdirektor Josef Eppich.

Zum Schluß aber danken wir allen Gönnern und Spendern, allen Mitarbeitern und Förderern und wollen hoffen, daß sie auch weiterhin uns treu zur Seite stehen werden zu Ruh und Frommen unserer schönen Bergheimat.

Seit Beskid!

erhalten und wann diese im Personalordnungsblatt Nr. 4/31 und Nr. 1/31 verlaubar sind. 3. Alle Offiziere, die den Geburtsjahrgängen 1904, 1900, 1899, 1897 angehören. 4. In der Kriegsmarine alle unter Absatz 1 und 2 genannten Offiziere und schließlich jene Reserveoffiziere älterer Jahrgänge, die vom Chef des Marinekommandos einberufen werden. 5. Alle Unteroffiziere der Reserve, die bisher keine Waffenübung absolviert haben, oder die nach der ersten Waffenübung nicht für die Ernennung zum Reserveleutnant qualifiziert worden sind. Zu 8wöchigen Waffenübungen: Alle Offiziersanwärter der ehemaligen polnischen freiwilligen Formationen (von 1914—1921), welche seinerzeit ein Gesuch um Ernennung zum Reserveoffizier vorgelegt haben. Hinsichtlich der näheren Bestimmungen werden in speziellen Verlautbarungen die an die Gemeindeglieder gerichtet wurden, ausführliche Mitteilungen gemacht werden. In diese Verlautbarungen, die auch die Turneiseinleitung der Waffenübungen enthalten, können Interessenten jederzeit Einsicht nehmen. Besonders weitere Verlautbarungen werden nicht erfolgen, da alle zur Waffenübung Verpflichteten überdies noch die auf den Namen lautende Einberufungskarte erhalten.

Oesterreichischer Hilfsverein, Teschen. Die Zweigstelle des österr. Hilfsvereins in Teschen hält in den nächsten Tagen eine Versammlung ab, zu welcher rechtzeitig Einladungen ergehen werden. Ab 1. Mai d. J. errichtet der Hilfsverein eine ständige Sprechstunde, welche wöchentlich, und zwar am Dienstag und Donnerstag von 7 bis 8 Uhr abends im Hotel „Brauner Hirs“ abgehalten wird. Auskünfte, Beitrittsanträge und Entgegennahme von Mitgliedsbeiträgen. Wir bitten von dieser Einrichtung Gebrauch machen zu wollen.

Achtung, deutsche Katholiken! Die diesjährige Matendacht für die deutschen Katholiken beginnt am Samstag, den 30. April l. J. um 6 Uhr abends und wird an Wochentagen stets um diese Stunde abgehalten werden; an Sonn- und Feiertagen findet die Matendacht um 4 Uhr nachmittags statt. Die deutschen Katholiken werden um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Der Muttertag. In Nordamerika wird seit 20 Jahren das Fest der Mütter im Mai begangen. Von dort ging die Sitte ein Jahrzehnt später nach Schweden und Norwegen über. Seit einigen Jahren ist auch bei uns der Versuch gemacht diese Sitte einzuführen. Eine solche Sitte ist wahr und doch könnte man fragen: Wo zu ein Muttertag? Jeder Tag sollte doch ein Muttertag sein. Aber trotzdem vergessen leider die Kinder so oft, was sie der Mutter, ihrer nimmermüden Helferin und allzeit liebevollen Trösterin schuldig sind. Darum soll der Muttertag helfen, die Liebe zur Mutter zu stärken, die Ehrfurcht zu wecken, die Autorität zu festigen, das kindliche Pflichtgefühl zu beleben. Der Muttertag soll zu einer Vertiefung und Verinnerlichung des Familienlebens beitragen! Dieser schönen Aufgabe will sich nun unsere deutsche Schule unterziehen, indem sie alle Mütter und Eltern zum Muttertag für Sonntag, den 8. Mai l. J. um 3 Uhr nachmittags ins Deutsche Theater einladet. Unter der Leitung des Herrn Lehrers Köllner werden unsere Schulkinder unter dem Leitgedanken: „Von der Mutter und ihrer Liebe“ eine Aufführung mit folgendem Programm veranstalten: 1. Willkommengruß (Deklamation); 2. Festgesang zum Muttertag, 3-stimmiger Kinderchor; 3. Deklamationen: Glückwünsche an die Mutter; 4. Wiegenlied, 2-stimmiger Kinderchor; 5. Deklamationen; 6. „Wenn Du noch eine Mutter hast“, 2-stimmiger Kinderchor; 7. Vier lebende Bilder mit Prologen; 8. Drei schmale Spiele. Eintrittskarten zum Preise von 3l. 3 bis 30 gr sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Luks erhältlich. Der Reinertrag ist für die Ferienkolonien der Schule bestimmt!

Ortschulbeschreibungskommission für Cieszyn und Błogocice. Hiermit wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die diesjährige in der Verordnung des Ministerstwo Wyznan Religijnych i Oświecenia publicznego vom 15. Juli 1924 Nr. 2178—24 vorgegebene Ortschulbeschreibungskommission am Donnerstag den 5. Mai 1932 von 9 Uhr bis 12 Uhr und am Freitag den 6. Mai 1932 von 3 Uhr bis 6 Uhr für Cieszyn und Błogocice in der Mädchen-Volks- und Bürgerschule, ul. Dr. Michajdy, amtierend wird. Dieser Schulbeschreibungskommission unterliegen alle in der Zeit vom 1. September 1925 bis 31. August 1926 geborenen und in Cieszyn und Błogocice ständig wohnhaften Kinder, wie auch jene Kinder, welche bisher aus irgend wie immer einem Grunde nicht beschrieben wurden. Die Eltern bzw. deren Vertreter haben persönlich in Begleitung der zu beschreibenden Kinder vor der Schulbeschreibungskommission zu erscheinen und einen Auszug aus der Geburtsmatrik wie auch das letzte Schulzeugnis, falls das Kind bereits die Schule besuchte, mitzubringen. Sollten die Eltern oder deren Vertreter aus zwingenden Gründen verhindert sein, dieser Verpflichtung nachzukommen, so haben sie dies der Kommission unter Angabe der Gründe und Dauer der Verhinderung mitzuteilen. Das Nichterscheinen vor der Ortschulbeschreibungskommission wie auch falsche Angaben über die zu beschreibenden Kinder, ziehen die im Besetze vorgesehenen Strafen nach sich.

Ausstellung. Der Amateur-Photo-Klub in Cieszyn veranstaltet am 5. Mai d. J. in der Droguerie des Herrn E. Sierich eine Ausstellung bei freiem Entree. Die Ausstellung wird von 9 Uhr bis 21 Uhr geöffnet sein.

Tanzabend. Das Polnische Rote Kreuz in Cieszyn veranstaltet am Samstag, den 7. Mai l. J. im

Saale des „Dom Narodowy“ einen Tanzabend, dessen Reinertrag für den Aufenthalt kranker Kinder in Rakka bestimmt ist. Anfang 20 Uhr. Eintritt pro Person 1 Zloty. Wir bitten unsere humanitäre Aktion durch zahlreiches Erscheinen zu unterstützen.

Ehrenabend. Der Männer Gesangsverein „Großsinn“ in Teschen hat am Samstag, den 23. April seine unterstützenden Mitglieder, alle ausübenden Sänger und auch die gewesenen Sangesbrüder zu einem Ehrenabend geladen. Der Gründer des Vereines und Ehrenhormeister Karl Machold, durch 37 Jahre der musikalische Leiter dieses Vereines, erhielt vom Deutschen Sängerbund in Schlesien Troppau das goldene Ehrenzeichen für 40jährige ununterbrochene Tätigkeit im Dienste des deutschen Liedes zuerkannt. Weiters erhielten die Vereinsmitglieder Ehrenvorstand Anton Coloutus, Grimm Hans, Knoppke Alois sowie Alois Fritz das silberne Ehrenzeichen für ununterbrochene 25jährige Zugehörigkeit zum Verein und als Sänger. Als Ehrengäste waren erschienen: Die Ehefrau Frau Martha Gulda mit Herrn Gemahl Architekt Eugen Gulda, dem Führer der Deutschen in Tsch.-Teschen, der Bürgermeister der Stadt Herr Josef Kozdon, Oberstadtsrat Dr. Hinterschiffer als Ehrenmitglied des „Großsinn“, der Vorsitzende des Ostschlesischen Sängerbundes Kallowitz Herr Rudolf Harrok aus Bieltz sowie der erste Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes in Schlesien Troppau, Herr Ernst Peikert. Der Vorstand des Vereines Rudolf Pjaczolka begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Gäste, die unterstützenden sowie die ausübenden Mitglieder und verwies in seinen kurzen Ausführungen auf die schönen Gesplogenhellen im Kreise der deutschen Sängerschaft, alle erprobte und treue Mitglieder zu ehren. Bundesvorstand Herr Peikert überreichte die verliehenen Ehrenzeichen und Urkunden, der Vorstand des Vereines wiederum die goldenen Sängerringe an die Jubilare. Herzlichst beglückwünschte Bundesvorstand Herr Harrok die Jubilare im Namen des Ostschlesischen Sängerbundes sowie des Bieltz-Bialaer Männergesangsvereines, Herr Bürgermeister Kozdon gedachte der vielen aufopfernden Arbeit des Jubilars Machold und dankte allen Jubilaren für die bewiesene Treue zum Deutschen Lied. Die ganze erhebende Feier trug den Stempel tiefer Dankbarkeit des Vereines zu seinem Gründer und Ehrenhormeister wie nicht minder freudiger Ehrung für die anderen Jubilare, denen ihre Stimmbrüder sinnige Geschenke und Aufmerksamkeiten überreichten. Wie an diesem Abend zum Vortrage gebracht wurde waren Lieblingslieder der Jubilare, die der Verein aus diesem Anlaß mit besonders herzlichem Empfinden sang, abgeschlossen durch zwei Kompositionen Macholds die mit besonderem Beifall aufgenommen wurden. Fräulein Ely Kozmann, unsere bekannte heimliche Konzertsängerin, die wiederholt bei großen Aufführungen des „Großsinn“ mitwirkte, sang in gewohnter prachtvoller Wiedergabe mehrere Lieder, Frau Elise Bindur-Hermann begleitete die Männerchöre am Klavier, beide Damen ernteten reichen Beifall. Der Verein ehrte und dankte den beiden Damen durch Überreichung von Blumen. Lange hielt frohe Stimmung Gäste und Sänger zusammen. Der schöne Abend und die Ehrung der Jubilare wird den Teilnehmern gewiß noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Die Zahlung der Umsatzsteuer. Die diesjährige Schätzungskommission teilt mit: Alle jene Personen und Unternehmungen, die zur Zahlung der Umsatzsteuer verpflichtet sind, werden benachrichtigt, daß die Zahlungsaufträge hinsichtlich der Steuer von dem im Jahre 1931 erzielten Umsatz durch Vermittlung der Stadtgemeinde ausgestellt worden sind. Der bemessene Steuerbetrag ist abzüglich der bereits geleisteten a Konto-Zahlungen entweder bei der Kasse des Teschner Steueramtes oder auf das Postsparkassenkonto Kallowitz 300.501 bis spätestens 15. Mai d. J. einzuzahlen. Berufungen gegen die Höhe der bemessenen Steuersumme bzw. des ihr zu Grunde gelegten Umsatzes, können im Sinne der Gesetzesbestimmungen an die Berufungskommission für Umsatzsteuerfragen bei der Finanzabteilung des Schlesischen Wojwodschafsamtes, durch Vermittlung der Schätzungskommission beim Steueramt in Polnisch-Teschen bis spätestens 15. Mai l. J. eingebracht werden. Allen denen, die entgegen ihrer gesetzlich festgelegten Verpflichtung das Bekenntnis über den Umsatz überhaupt nicht oder verspätet vorgelegt haben, steht das Recht einer Berufung nicht zu. Bei Nichterhaltung des oben angeführten Zahlungstermines wird sowohl der bemessene Steuerbetrag, als auch der Kommunalzuschlag und der 10prozentige außerordentliche Zuschlag, im Exekutionswege eingezogen werden. Die säumigen Zahler haben dabei überdies die Strafzuschläge und Exekutionskosten zu tragen.

Erhöhung der Radiogebühren. Ab 1. Mai werden die Radiogebühren nach einer Verordnung des Postministeriums dadurch erhöht, daß zunächst für eine bestimmte Zeit ein Zuschlag von 50 Groschen von jedem Empfangsgerät erhoben wird.

Unfälle. Samstag, den 23. April ereignete sich bei der Typhusimpfung in den Kasernen des 4. Regiments ein schwerer Unfall infolge Explosion einer Spirituslampe durch unvorsichtiges Nachfüllen. Herr Dr. Tyndall erlitt durch die Stichflamme schwere Verbrennungen im Gesicht und der Hände und wurde von der Rettungsgesellschaft ins Landeskrankenhaus überführt. — Am 28. April erlitt durch einen unglücklichen Sturz vom Molortrade in Polana der Schuhhauswirt von der Barania, Richard Galsch, einen rechten Oberschenkelbruch und Abschürfungen im Gesicht und Händen. Die Ret-

tungsgesellschaft brachte ihn ins hiesige Landeskrankenhaus. — Mittwoch, den 27. April hatte sich der Arbeiter Josef Buchala in Pngwitz bei der Schlagader beim Schmelzen zerkratzen. Die Rettungsgesellschaft leistete erste Hilfe und überführte den Verletzten ins schlesische Krankenhaus.

Eröffnung der Tennis-Saison. Am Sonntag, den 24. April l. J. übergab der Teschner Eislaufverein seine Tennisplätze der allgemeinen Benützung und durch das schöne Wetter begünstigt, war bereits am ersten Spieltag der Zuspruch sehr reg. Die Spielbeiträge für die heurige Saison sind: 3l. 50.— für Erwachsene, 3l. 30.— für Studenten (bei Benützung der Tennisplätze nur bis 5 Uhr nachm.), 3l. 10.— für eine Gastkarte (diese wird nur für Ortsfremde ausgegeben und gilt für 14 aufeinanderfolgende Kalenderstage). Der Spielbeitrag ist bei der Anmeldung bar zu erlegen. Auf besonderen Wunsch werden Kalenzzahlungen bewilligt u. zw. müssen bei Übung einer Karte für Erwachsene 3l. 20.—, für Studenten 3l. 12.— sofort bei der Anmeldung, der Rest in 2 Raten von je 3l. 10.—, bzw. 3l. 15.— bis zum 1. Juni und 1. Juli bezahlt werden. Anmeldungen auf den Tennisplätzen bei Herrn Herbert Franz Machalski.

Elektr. Theater, Bromarna. Von Freitag, den 29. April bis Montag, den 2. Mai gelangen die Tonfilmclips „Zwei Herzen im 3/4 Takt“, Dienstag, den 3. und Mittwoch, den 4. Mai „Das gefährliche Paradies“ in 100% polnischer Bearbeitung, zur Aufführung. Es kann nur Jedermann die Besichtigung beider Schlagschiffe bestens empfohlen werden. Trotz hoher Filmpreise — keine erhöhten Preise.

Tschisch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. Gegen die Veranstaltung einer öffentlichen Straßensammlung am 8. Mai l. J. durch die Feind. Feuerwehr wird keine Einwendung erhoben. — Zwecks Abhaltung von Volksversammlungen wird der Rathausplatz am 1. Mai l. J. von 9 bis halb 11 Uhr der tschechischen, deutschen und polnischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und von halb 11 Uhr bis 12 Uhr der tschechischen nationalsozialistischen Partei überlassen. — Infolge der prekären finanziellen Lage der Stadt gelangen die im Gemeindevoranschlag pro 1932 vorgezeichneten Subventionen derzeit nicht zur Auszahlung. Zwecks Eintreibung der Außenstände werden entsprechende Maßnahmen getroffen. — Die Gebühren für Ueberlassung von Schulräumen für Vorträge, Kurse und ähnliches, werden erhöht. — Die Verpackung der Schiffsaluterauraten gelangt zur Auszahlung. — Ferner werden einige Kanalarbeiten, die Verbreiterung der Brücke in der Mariengasse, die Abtragung der Realität Teila und die Herstellung einiger Gräfte ausgeschrieben. — Die Lieferung der Särge wird auf die Tischlerfirmen Krocěk, Pawera und Woznica aufgeteilt. — Einige Ansuchen um Zuweisung von Marktplatzplätzen, Armenunterstützungen und Spitalskostenbeiträge werden nach den Kommissionsanträgen erledigt. — Auf Grund vorgebrachter Beschwerden werden schließlich entsprechende Vorkehrungen zur Abstellung zahlreicher Abstände getroffen. Insbesondere betrifft dies das rasche Ausfahren in den Anlagen, das Fußballspielen, dortselbst, Autounfälle, Ruckschlüge, Einhaltung der Reinheitsordnung und Prostituiertenunwesen. Die Amtsstunden für die Sommerzeit (vom 1. Mai bis 30. September) wie folgt festgelegt: vormittags von halb 8 Uhr bis 12 Uhr, nachmittags von halb 2 Uhr bis 4 Uhr und an Samstagen von halb 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachmittags.

60. Geburtstag. Montag feierte Herr Stadtrat Karl Bayer seinen 60. Geburtstag, der ihm von seinen vielen Freunden und Bekannten zahlreiche Ehrungen brachte. Herr Bayer hat sich vor kurzem nach 35-jähriger emsiger Tätigkeit in den Ruhestand zurückgezogen.

Deutsche Bezirksjugendfürsorge. Die diesjährige Hauptversammlung der deutschen Bezirksjugendfürsorge in Tsch.-Teschen findet am Mittwoch, den 11. Mai in der Suppenanstalt der deutschen Schulen, Hasnergasse, um 3 (15) Uhr nachm. mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Obmannes, 2. Verlesen des Protokolls der letzten Hauptversammlung, 3. Bericht des Kassiers, 4. Bericht der Rechnungsprüfer, 5. Wahl des Vorstandes, 6. Freie Anträge. Die freien Anträge müssen mindestens 8 Tage vor Abhaltung der Hauptversammlung dem Obmann bekanntgegeben werden.

Zur Jungversammlung in Tsch.-Teschen. Die D. N. S. U. P. hatte die deutsche Bevölkerung am Montag, den 25. April zu einer öffentlichen Versammlung geladen, bei welcher ihr erster Parteioberführer und Abgeordneter Ing. Jung sprach. Viele Volksgenossen, die das neue Weizen der großen Bewegung angoz, waren herbeigeeilt und haben die trefflichen Ausführungen des Referenten mit großer Aufmerksamkeit und Interesse verfolgt. Der große Schießplanesaal war überfüllt, viele mußten sich mit einem Platzchen in den Vorräumen begnügen. Volksgenossen aus Trzemesz und der Umgebung scheuten nicht den Weg in die Stadt. Der Erfolg war ein durchschlagender, die Ortspartei kann damit sehr zufrieden sein, denn so mancher wird seine Meinungen über die Nationalsozialisten nun korrigieren.

Frecher Raubüberfall. Freitag früh gleich bei Beginn der Amtszeit wurde der Leiter der Kasse des Frachtenmagazins in Schwibitz Herr Ramitz von maskierten Einbrechern überfallen und auch einem schweren

Schlag über den Kopf beläuft. Hierauf beraubten sie die Kasse und entwendeten einen Betrag von Kc. 1.200.000. Der Beläufte wurde später aufgefunden und ihm ärztliche Hilfe geleistet. Den Eindrehern gelang es, mit dem ganzen Betrage zu entfliehen. Der Überfall konnte nur von Deuten ausgeführt worden sein, die mit den Ortsverhältnissen genau vertraut waren. Das Gerücht von diesem dreifachen Überfall verbreitete sich sehr rasch in beiden Stadtteilen.

Die diesjährige Generalversammlung der Evang. Bank, reg. Gen. m. d. K. in Tsch.-Tsch. findet am Sonntag, den 1. Mai 1932 mit dem Beginn um 9 1/2 Uhr vorm. im Saale des evang. Vereinshauses, Friederikstraße Nr. 2, 1. Stock, und mit der sachungsmäßig vorgesehenen Tagesordnung statt. Der Rechnungsabluß für das Jahr 1932 liegt zur Einsicht der Mitglieder in der Vereinskasse, Friederikstraße Nr. 2, auf.

Deutsche Mafelerei! Diese Veranstaltung findet am Mittwoch den 4. Mai d. J. (vor einem Feiertage) im großen Saale der Schleißstätte in Tsch. Tsch. statt. Beginn 8 Uhr abend. Die Festrede hält Herr Lehrer Hanisch aus Karwin. Scharlieder und Massenspiele freier deutscher Sänger. Vorführungen des Turnvereines Mafelerei und dgl. reihen sich in dunkler Folge ein, zum Schluß Tanz. Alle deutschstämmigen Volksgenossen sind herzlich eingeladen und werden ersucht, diese Feier mit ihren Angehörigen, mit Freunden und Bekannten zahlreich zu besuchen.

Der Grenzverkehr in Tsch.-Tsch. Vom Bezirksamt in Tsch.-Tsch. wurden im Monat März 1905 einmalige Grenzübertrittskarte ausgestellt. Im Vergleich zum Vorjahre bedeutet dies eine nicht unerhebliche Abnahme im kleinen Grenzverkehr. Außerdem wurden für den ganzen Bezirk Tsch. Tsch. 26 neue Auslandspässe ausgestellt und 13 abgelaufene Pässe verlängert.

Intervention bei den Prager Regierungsstellen. Seit Montag weist eine Abordnung des Stadtrates unter Führung des Bürgermeisters in Prag, um bei den Regierungsstellen wegen verschiedener die Stadt betreffenden Angelegenheiten, so z. B. wegen der Parallelklassen an den deutschen Schulen, der Liquidierung der Tsch.-Tsch. Sparkasse usw. zu intervenieren.

Gorlice-Gedenkmesse: Wie alljährlich wird auch heuer der toten Helden unserer Heimat in ehrender und würdiger Weise gedacht werden. Montag, den 2. Mai findet um 9 Uhr vormittags in der Herz-Jesu-Kirche zu Tsch.-Tsch. eine Trauermesse statt, an welcher alle jene teilnehmen müssen, welche ihre Toten in fernem Soldatengraben ruhen lassen. Am Abende des gleichen Tages wird das Kriegerdenkmal in der Masaryk-Allee durch Ehrenfeuer zum Verweilen bei diesem gemeinsamen Grabmal unserer Helden auffordern.

Der Nordostgaumeister D. S. K. Tsch. im Kampfe um den Silberpokal der Frydecka Sportliga. Von dem richtigen Gedanken ausgehend, daß sportliche Begegnungen mit zu erwerbenden Preisen einen auf Spieler und Zuschauer wesentlich höheren Reiz ausüben, bewog die Friederik Sparkasse 2 wertvolle Silberpokale zu stiften, um deren Besitz der D. S. K. Tsch., der S. K. Ostrava Frydek und S. K. Trzinec mit ihren 1. und 2. Mannschaft kämpfen werden. In den endgültigen Besitz der Pokale, um welche 3 Jahre lang gespielt wird, kommt derjenige Verein, der die meisten Punkte (gezählt nach dem Meisterschaftssystem) erzielt. Die sonntägliche Begegnung zwischen Tsch. und Frydek wird als Freundschaftsspiel ausgetragen. Da die offizielle Beglaubigung von Seiten der Sportbehörden noch aussteht, doch besteht kein Zweifel dieses Spiel nachträglich als Pokalspiel gewertet wird, da sich die Bestimmungen im Rahmen der Meisterschaftsordnung des D. S. V. bzw. S. V. bewegen. Um auch unserem sportfreundlichen Publikum Gelegenheit zu geben, die gestifteten Pokale aus der Nähe betrachten zu können, werden dieselben jeweils in jener Stadt zur Besichtigung ausgestellt sein, in welcher eine Begegnung stattfindet. In Tsch. stellte in dankenswerter Weise die Tuch-Großhandlung G. Pollak zwecks Ausstellung eines ihrer großen Schaufenster zur Verfügung und kann darin gebührend die Prachtarbeit und geschmackvolle Ausmachung bewundert werden. Der D. S. K. Tsch. steht in dieser Konkurrenz auf durchaus nicht leicht zu nehmende Gegner, ist doch gleich der sonntägliche ein der Sleska Zupa angehörende erstklassige Verein, der auch den Spitzenspieler Vereinen seiner Gruppe stets einen harten Gegner abgab. Sollte auch die Austragung in puncto Fairplay nichts zu wünschen übrig lassen, so ist ein sportlich interessanter Kampf zu erwarten.

Einmaliges Gastspiel der Wiener Sängerknaben in Tsch.-Tsch. im Polonaal im Donnerstag, den 5. Mai (Feiertag) 8 Uhr abends. Wie nicht anders zu erwarten war, hat die Nachricht von dem Gastspiele der bei uns so sehr beliebten Wiener Sängerknaben größtes Interesse und Freude bei der hiesigen kunstliebenden Bevölkerung hervorgerufen. Diesmal kommen die kleinen Gäste wieder mit ganz neuem Programm und zwar wird die entzückende, humorvolle einaktige Oper „Der Apotheker“ von Joseph Haydn aufgeführt, anschließend singen sie neue Chöre und Volkslieder. Wer einmal einem Abend bei den Wiener Sängerknaben beigewohnt hat, kommt immer wieder und ist es daher kein Wunder, wenn ihre Gastspiele überall ausverkauft sind. Die Presse aller Länder singt ihre Lobeshymnen und

schreibt z. B. „Politiken“ in Kopenhagen: „... Es war unweiblich. Diese kleinen Antritte sind so reizend und lieb, daß man unbedingt das Herz an sie verlieren muß... Das allerbeste und geradestehende war der Stil, das ganz sichere und vornehme musikalische Gefühl, von dem alles getragen war, was sie sangen. Die Begeisterung überstieg alle Maßen. Und mit Recht, denn es war ganz unglaublich, was sie leisteten, diese kleinen Teufelchen, die wie Engel singen! Der Gesang dieser Wiener Sängerknaben ist eine merkwürdige Vereinigung von großer Kunst und reiner Natur. Beide ergeben sich von selbst...“ Karten in allen Preislagen sind in der Buchhandlung Kuller, Sachsenberg, Tel. 86, für das Gastspiel zu haben.

Vom Beskidenverein, Sektion Tsch. In der Hauptversammlung des Beskidenvereines, Sektion Tsch., wurde der alte Ausschuß wiedergewählt. In Anerkennung der Verdienste, die sich Herr Baumelster Böhme um den Beskidenverein während seiner 25-jährigen Vereinszugehörigkeit und durch Verfassung der Pläne für das Skalkashaus, ferner der Zu- und Umbauten bei den Schutzhäusern an dem Jaworow und der Czantory erworben hatte, wurde ihm das silberne Ehrenzeichen des Beskidenvereines übergeben. An die Freunde der Tsch. Beskiden wurde die Aufforderung gerichtet, die Bestrebungen des Vereines durch Beitritt zu dem Verein nach Kräften zu unterstützen, da nur auf diese Weise der Verein in seiner erfolgreichen Tätigkeit zum Nutzen aller Bergwanderer fortfahren kann.

Skotschau.

Vertagung eines interessanten Beleidigungsprozesses. Seit beinahe zwei Jahren schwebt beim Tsch. Strassenamt ein Beleidigungsprozeß, der seinen Ursprung in den Gemeindevahlen vom Jahre 1930 hat. Pfarrer Molzko aus Skotschau klagte den Bürgerkassendirektor Zebrok aus Skotschau wegen Beleidigung in der Presse, die der Angeklagte dadurch begangen habe, daß er im „Głos Ludu Śląskiego“ einen Artikel veröffentlichte, in dem er Pfarrer Molzko vorwarf, daß dieser einem Postbeamten in Skotschau zur Verleumdung des Briefgeheimnisses veranlaßt habe. In der Verhandlung wurde der Prozeß verlagert, wobei der Gerichtshof dem Wunsche Ausdruck gab, daß die Angelegenheit durch eine Ehrenerklärung bereinigt würde.

70. Geburtstag eines hervorragenden schlesischen Volkspädagogen. Prof. Max Georg Müller, ein gebürtiger Skotschauer, nicht nur allein der Pädagogik, sondern auch einer der bedeutendsten Volkspädagogen des alten Österreich, vollendet am 29. April sein siebenzigstes Lebensjahr. Mit seinen mustergültigen Bildervorträgen begann er bereits im Jahre 1889 und zwar zu einer Zeit, wo gute Bildervorträge noch zu den Seltenheiten gehörten. Inspiriert durch seinen Freund Wilhelm Meyer, den bekannten Begründer der Berliner Urania, legte auch Müller den Schwerpunkt auf die Verwendung eines künstlerisch hochwertigeren und wissenschaftlich einwandfreien Bildmaterials, sowie auf eine vollendete Technik der Projektionsanlage. Als glänzender Redner, der sogar die sprödesten wissenschaftlichen Stoffe für den Laien anziehend, ja sogar fesselnd zu gestalten wußte, lenkte er sehr bald die Aufmerksamkeit der exklusiven Kreise auf sich und es ist bekannt, daß Müller nicht nur allein am Hofe. Hof, sondern auch bei der Königin Elisabeth von Rumänien (Carmen Sylva), beim Großherzog Ferdinand IV. von Toscana, beim Herzog Ernst August von Cumberland in Gmunden und bei vielen Familien des Hofes und ungar. Hochadels ein immer gerne gesehener Vortragsgast gewesen ist. Prof. Müller hat wiederholt auch in den schlesischen Schulstädten seine prächtigen Bildervorträge abgehalten und sich während seiner 36jähr. Vortragstätigkeit mannigfache Verdienste um Schule und Volksbildung erworben.

Bermischtes.

Eine 320-Millionenerbschaft fällt nach Deutschland. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ melden: Eine 320 Millionen erbenschaft aus Australien fällt zum Teil auch nach Leipzig, wo ein Leibarzt Gustav Emil Schöne insgesamt 4 Millionen Rmk. erhalten wird. Es handelt sich um das Vermögen von Verwandten des Schönen, das in der Gesamtsumme von 320 Millionen in Australien zurückgelassen wurde.

„Das ist den Deutschen recht.“ Im Oktober 1930 kam es in der Stadt Posen zu großen Ausschreitungen gegen die Deutschen der Stadt. Hierbei wurden die deutschen Buchhandlungen zerstört und geplündert, im deutschen Lyzeum sämtliche Fensterscheiben eingeschlagen und zahlreiche deutsche Firmenschilder eingeworfen. Wegen dieser Vergehen hatten sich jetzt 19 Studenten vor dem Posener Amtsgericht zu verantworten. Sie wurden ausnahmslos freigesprochen mit der Begründung, daß die begangenen Uebertaten nur eine berechtigte Antwort der Posener akademischen Jugend auf die Gewalttaten gegen Polen in Deutschland seien. Einer der Verteidiger meinte, die Studenten seien zu ihren deutschfeindlichen Demonstrationen nicht nur berechtigt, sondern angeführt der polenfeindlichen Uebergriffe in Deutschland hierzu sogar verpflichtet gewesen. Ein angeklagter Student sagte aus, daß der Posener Polizeipräsident Dr. Probst die

Junge Bureaukraft

in der polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird gesucht.

Kenntnisse in Buchhaltung und Stenographie erforderlich.

Auskunft aus Gefälligkeit in der Buchdruckerei Ferdinand Schulz, Cieszyn.

antideutschen Kundgebungen mit den Worten gebilligt habe: „Das ist den Deutschen recht!“

Abkühlendes Bad eines streitenden Ehepaars. In Wilna machte das Ehepaar Penczewski einen Spaziergang entlang der Wilja. Dabei gerieten sie in Streit. Als sie sich mit heftigen Schimpfworten bewarfen, wurde plötzlich ein Stück Flussufer, auf dem sich das Paar befand, vom Strom mit fortgerissen und die beiden stürzten ins Wasser. Dank dem Eingreifen eines Schiffers wurde das Ehepaar gerettet.

Eine Goldbrücke verfehlt. Bei einem der Warschauer Verlagsämter wurde eine aus sieben Goldzähnen bestehende Brücke verfehlt. Der Verpänder meinte, daß ihm in diesen Zeiten der Not die Brücke nur als unendlicher Luxus erscheine, da er ja nichts zu essen habe.

Warschau liegt in — Sowjetrußland. Die Pariser Universität (I) sandte dieser Tage einen Brief an einen Herrn in Warschau und adressierte ihn folgendermaßen: „Monsieur... Parsoole — U. R. S. S.“ (Herrn... Warschau — Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken). Nun ja, es ist arg schlimm um die Geographie bestellt, wenn die Universität von Paris Warschau nach Sowjetrußland verlegt, Warschau, die Hauptstadt von Polen. Der Krakauer „J. K.“ hat nicht so unrecht, wenn er sich über diese Entgleisung, die wohl einem gewöhnlichen Sterblichen, nicht aber einer Universität passieren kann, lüchlig aufregt und meint, „es wäre allerhöchste Zeit, daß die französischen Universitätskreise endlich erführen würden, daß Warschau nicht in Bolschewien liegt.“

Wenn man der Behörde Geschenke macht. Wie das „Ceske Slovo“ berichtet, hat eine Holzfirma in Hlinško dem Bezirksamt in Chrudim 250.000 Kc zur Herrichtung der Bezirksstraße Hlinško-Swratka, die sich seit langen Jahren in einem unmöglichen Zustande befindet, gespendet. Die Ueberraschung der Firma war aber sehr groß, als das Bezirksamt für die Herrichtung der Straße nur 20.000 Kc bestimmte. Daraufhin hat die Firma die Rückgabe des Betrages verlangt, jedoch ohne Erfolg. Nun will die Firma die Bezirksbehörde auf Herausgabe des Betrages klagen.

Riesennunterschleife in Mähr. Ostrau. Der Zentraldirektor der Carlsh-Wännischen Bergwerksdirektion in Mähr.-Ostrau, Dr. Karl Zajizek, wegen großer Unterschlagungen geflüchtet. Zajizek war lange Jahre in der Verwaltung der Unternehmungen des Grafen Carlsh-Wännisch beschäftigt und früher als Privatsekretär bei dem kaiserlichen Erzherzog Friedrich tätig. Bisher wurde festgestellt, daß es sich um 7 Millionen Kronen handelt, die Zajizek unterschlagen hat. Zajizek ist in der vorigen Woche verschwunden und soll sich nach Alexandrien begeben haben. In seiner Eigenschaft als Zentraldirektor der Carlsh-Wännischen Unternehmungen war Zajizek auch Verwaltungsrat der Tsch.-Tsch. Stickstoffwerke AG und mehrere andere Tsch.-Tsch. Industriewerke.

Der letzte deutsche Kriegsgefangene endlich in der Heimat. Wie die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener aus Berlin, 26. April, mitteilt, ist der von den Franzosen nach Cayenne verschleppte deutsche Kriegsteilnehmer Wilson Paul Schwarz am 24. April nach 13jähriger Gefangenschaft endlich in Deutschland eingetroffen, nachdem die jahrelangen Bemühungen der deutschen amtlichen Stellen um seine Freilassung von Erfolg gekrönt waren. Schwarz wurde bekanntlich im Jahre 1921 durch das Kriegsgericht in Chalons zu lebenslänglicher Verbannung nach der Teufelsinsel verurteilt, weil er als in Frankreich geborener Eltsässer den Krieg auf deutscher Seite mitgemacht hatte. Am 9. März d. J. wurde er durch den Präsidenten der französischen Republik begnadigt.

Kustige Ecke.

Preiswert. „Was hat denn die Uhr gekostet?“ „Drei Monate Gefängnis!“ „Mensch, war die billig!“

Vorsicht! Der Rechtsanwalt prüfte den Fall des Raubmörders.

„Ich würde Ihnen gern helfen“, sagte er dann, „aber ich sehe keine Möglichkeit, was ich zu Ihrer Verteidigung sagen soll.“

Der Raubmörder rückte näher:

„Könnten Herr Rechtsanwalt nicht einfach sagen, daß Sie es gewesen wären?“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slot.

Die Inseratengröße
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalten
: 10 Groschen. ::

Größere und Geschäfts-Inserat.
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjagolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr genommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjagolka, Ringplatz.

Folge 19.

Teschen, Sonntag, den 8. Mai 1932.

13. Jahrgang.

Die russisch-japanische Spannung.

Wie die Dinge augenblicklich im Fernen Osten liegen, muß man sich heute fragen, ob der Krieg zwischen Japan und Rußland überhaupt noch vermieden werden kann. Es ist eine feststehende Tatsache, daß man in Japan den kriegerischen Zusammenstoß mit Rußland für unvermeidlich hält. Im japanischen Generallstab sind Erbfeindungen vorhanden, die gegen die Hinauszögerung des Zusammenstoßes sind. Auch in gewissen japanischen Industriekreisen glaubt man keine Zeit verlieren zu können: je schneller die Kriegskonjunktur großen Silts heraufbeschworen wird, um so besser. Die gemäßigten eingestellten Politiker wenden schüchtern ein, daß der Krieg unter den heutigen Verhältnissen für Japan finanziell nicht tragbar sei und auch in rein militärischer Hinsicht ein großes Risiko bedeute. Demgegenüber weisen die japanischen Kriegsfreunde auf die steigende Eisen- und Stahlproduktion Sowjetrußlands hin, auf das Emporschnellen der russischen Schwerindustrie und nicht zuletzt auf die Industrialisierung Sibiriens. Die Errichtung der riesigen Hochöfen und Walzwerke am Ural und im Kusnez-Gebiet (Weißsibirien) sowie die Pläne der Elektrifizierung des Ungar-Gebietes und des Baikalsees in Sibiriern scheinen die Japaner tief zu beunruhigen. Man befürchtet dort offenbar, daß die Zeit für Rußland arbeite, und daß Japan gut tun würde, die auf jeden Fall unvermeidlichen Entscheidungen zu beschleunigen.

Es hat sich in Japan die Überzeugung eingebürgert, daß die Vorherrschaft in der Mandschurei nur durch die Eroberung größerer weißsibirischer Gebiete und durch die Verdrängung der Russen von der Pacific-Küste gesichert werden könnte. Auf jeden Fall mußten die Russen aus der Verwaltung der Nordchina-Bahn hinausgejagt werden. In Ostibirien soll ein „unabhängiger Staat“ nach dem mandschurischen Muster errichtet werden. Die russischen Weißgardisten sollen bei der Erfüllung dieser Aufgabe eine wichtige Rolle übernehmen.

Diese japanischen Pläne finden bei gewissen Großmächten, in erster Linie bei Frankreich und England, eine mehr oder minder weitgehende Unterstützung. Demgegenüber sind die Vereinigten Staaten über die japanischen Expansionsbestrebungen recht beunruhigt. Es ist ein offenes Geheimnis, daß der amerikanische Außenminister (nach amerikanischer Bezeichnung: Staatssekretär) Stimson während seines Europa-Ausenthaltes das Ziel verfolgte, Frankreich und England von der Unterstützung der japanischen Kriegspläne abzubringen, daß demgegenüber Paris und London diesen Trumpf nicht aus den Händen lassen wollen, um bei den kommenden Verhandlungen — so auch in Lausanne — einen Druck auf Amerika ausüben zu können. Man erzählt sich, daß Stimson sogar bereit gewesen wäre, als Preis für den Verzicht Frankreichs auf die Japan-Orientierung zu einer deutsch-französischen Verständigung im Sinne Frankreichs beizutragen. Es mag sein, daß diese unkontrollierbaren Gerüchte zum Teil falsch sind. Allein schon ihr Auslauchen ist für die heutige weltpolitische Situation bezeichnend.

Das Spiel um den Krieg wird mit jedem Tag energischer geführt. Die Kriegsstimmung in Japan verstärkt sich in dem Maße, wie die Spannung in der Mandschurei steigt. In Moskau wird ständig mit dem Einbruch der Japaner in das sowjetrussische Gebiet gerechnet. Nicht umsonst stand die Demonstration des 1. Mai auf dem roten Platz ganz im Zeichen der Verteidigung der Sowjetunion gegen den japanischen Angriff. Es mag dahingestellt bleiben, ob dem Doyen des diplomatischen Korps in Moskau, dem japanischen Botschafter Hirota, das kriegerische Schauspiel vor den Mauern des Kreml besonders behagte. Den Bericht, den er über die Parade der roten Armee unter bewaffneten Arbeitern nach Tokio sandte, dürfte recht eindeutig gewesen sein. Denn seit dem 1. Mai hat sich der Ton der japanischen Heerführer in der Mandschurei noch weiter verschärft. Das ist kein gutes Zeichen. Die Frage, ob der russisch-japanische Krieg noch vermieden werden kann, ist unter diesen Umständen nicht leicht zu beantworten.

Zusatzabkommen zum polnisch-rumänischen Militärbündnis.

Polnische Vermittlung zwischen Rumänien und Sowjetrußland?

Am vergangenen Freitag ist der Außenminister Zaleski mit dem Berliner Zuge in Warschau eingetroffen. Während seines Aufenthaltes in Berlin wurde Minister Zaleski von Pressevertretern umringt, die ihn um nähere Informationen über Genf baten. Zaleski lehnte jedoch jede Auskunft ab und meinte, daß er sich über dieses Thema in Warschau äußern werde. Der polnischen Presse zufolge ist Außenminister Zaleski beschleunigt aus Genf zurückgekehrt, da er von Marschall Pilsudski zur Berichterstattung befohlen worden sei. Man spricht davon, daß Marschall Pilsudski von seiner Reise aus Ägypten mit neuen innenpolitischen und außenpolitischen Plänen zurückgekehrt sei und daß man sowohl auf dem einen wie auf dem anderen Gebiet in der nächsten Zeit mit Überraschungen rechnen dürfte.

Am Sonntagabend vormittag sprach Minister Zaleski im Schloß vor, wo er vom Präsidenten der Republik empfangen wurde. Der Außenminister erstattete dem Staatspräsidenten Bericht über die internationale Lage. Am demselben Tage mittags begab sich Minister Zaleski in das Ministerpräsidentium und hielt eine längere Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Pyschor ab. In den Abendstunden hatte Marschall Pilsudski mit Herrn Zaleski eine längere Beratung, der auch der polnische Gesandte in Moskau, Minister Patek, beiwohnte.

In politischen Kreisen ist man der übereinstimmenden Meinung, daß die Beratung im Belvedere vor allem den Problemen der Ostpolitik gewidmet war. Es wird darauf hingewiesen, daß Marschall Pilsudski bereits vor drei Tagen mit dem plötzlich aus Moskau eingetroffenen Gesandten Patek eine längere Konferenz abgehalten hatte, die außer der Unter-

redung mit dem Präsidenten der Republik das erste amtliche Gespräch war, das der Marschall nach seiner Rückkehr aus Ägypten und Rumänien geführt hat. Man glaubt daher auf einen engen Zusammenhang der Beratungen mit dem Minister Zaleski und dem Gesandten Patek und den Gesprächen schließen zu dürfen, die Marschall Pilsudski während seines Aufenthaltes in Rumänien mit den dortigen Staatsmännern hatte.

Die Richtung der Mutmaßungen der politischen Kreise bestimmt zum Teil die Behauptung des offiziellen sowjetrussischen Organs, der Moskauer „Prawda“, daß während des Aufenthaltes des Marschalls Pilsudski in Rumänien

ein das polnisch-rumänische Militärbündnis ergänzendes Abkommen

geschlossen wurde, nach welchem im Kriegsfall Marschall Pilsudski das Oberkommando über die polnische und die rumänische Armee zu übernehmen hätte. Der „Prawda“ zufolge galt der Aufenthalt Pilsudskis in Rumänien der Besprechung der die rumänisch-russischen Beziehungen betreffenden Fragen. Die Meldung der Sowjetpresse stimmt auch mit der Information der rumänischen Presse durchaus überein. Diese beschäftigte sich eingehend mit der Reise des Marschalls Pilsudski nach Ägypten und betonte den Sinn des Aufenthaltes des Marschalls in Bagdad, der darin bestand habe,

die Zusammenarbeit Polens mit Rumänien

zu manifestieren, welche durch die Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes nicht geschwächt werden könnte.

In der polnischen Presse wird aber von diesen sowjetrussischen und rumänischen Weiterbehauptungen, entweder gar nicht oder nur unwillig Notiz genommen. Polnischseits will man von dem „scharfen Winde“ nichts merken und gibt die wahrscheinlich aus einer polnischen Quelle stammende Nachricht der deutschen Presse wieder, daß die polnische Diplomatie in der Frage des Wiedererlangens eines rumänisch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes vermittelnde Schritte unternommen habe. Nach der heutigen polnischen Darstellung gehen die von Patek in Warschau erhaltenen Direktiven dahin, daß er nach seiner Rückkehr nach Moskau dort die Unterhandlungen zur Herbeiführung einer Verständigung zwischen Rumänien und der Sowjet-Union und zur Beseitigung aller Mißverständnisse weiterzuführen habe, die das Zustandekommen eines solchen Nichtangriffspaktes erschweren könnten.

Da diese Darstellung nicht von maßgebender Seite stammt, kann sie nur als Ausdruck der Wünsche der öffentlichen Meinung über die Ostpolitik Polens aufgefaßt werden.

204 Millionen Jahresdefizit des Staatshaushalts.

Im März, dem letzten Monat im Budgetjahr, sind die Einnahmen des Staates um 15 Millionen gestiegen, gleichzeitig vergrößerten sich aber auch die Ausgaben um etwa 30 Millionen Zloty. Nach den Angaben des Staat-

Der Handschuh.

Historische Skizze von Hans-Eberhard v. Besser.

Die Jagdhörner tönten mit frohem Hall durch den weiten Forst, der im blendenden Sonnenschein träumte, Aufgeklappelt dröhnte, und Andreas Heißker, der Holzjäger, ließ eilig die Axt sinken und riß die Mäße ab. Da legte die Jagdgesellschaft schon heran, allen voran auf dem weit ausgreifenden Falben die Prinzessin Eleonore. Der Holzjäger verneigte sich tief, mit offenem Munde blickte er der dahinjagenden Kavalkade nach. Wie wunderbar schön der Jagdgesellschaft aussehende! Noch sah er ihren roten Federhut leuchten. Sie hatte genickt und gelächelt. Wie vornehm sie auf dem unruhigen Pferde gesessen hatte! Ja, sie sah sich fester im Sattel, auch tanzen sollte sie können, die Diener aus dem Schloß konnten davon erzählen. Die Kavaliere aus der Umgegend, und die Herren vom Wiener Hofe, die ihr Onkel, der Fürst Bobkowitsch, der Herzog von Sagan, mitgebracht, sollten ganz natürlich hinter ihr her sein.

Heißker sehte die Kappe auf und spuckte sich in die Hände. Ja, so ein österreichischer Oberhofmeister, der alljährlich mal ein paar Wochen auf sein schlesisches Herzogschloß nach Sagan kam, der hatte es besser als ein armer Holzjäger. Heißker wollte gerade die Axt heben — da fiel sein Blick auf den Waldweg. Der rote Stulpenhandschuh der Prinzessin leuchtete aus dem grünen Moosboden. Heißker wandte sich hastig um. Das brachte Fin-derlohn, und die junge Witwe des Fürsten, die Prinzessin Eleonore Bobkowitsch aus dem Hause Pfalz-Neuburg, würde sich freigebig zeigen, sie sollte ja die Goldstücke locker sitzen haben. Heißker bückte sich. Da fuhr er jäh

zurück, eine Kreuzotter schlängelte sich soeben in den Handschuh hinein, den die glühende Sonne umbrannte. „Warte, Ruder, dir werde ich kommen!“

Heißker rannte in die Dichtung, die Axt zu holen. Da scholl Hufschlag an sein Ohr. Eilig wandte er sich um. Dann aber blieb er wie angewurzelt stehen. Er duckte sich, denn der Mann, der da langsam den Waldweg heraufgeritten kam, schaute finstern und unheimlich aus. Seine Lippen lagen schmal und eng, die dunklen Augen brannten in düsterer Glut, eine kaum zu bändigende Wut durchwogte den ganzen Mann.

Der Holzjäger rührte sich nicht. Er kannte die Herren. Dieser da hatte irgend ein Mißgeschick bei der Jagd gehabt. Heißker hatte keine Lust, den Vitzableiter abzugeben; der Handschuh lief ja nicht fort. Der Holzjäger kauerte sich hinter einen Baum.

Jetzt war der Reiter schon dicht herangekommen, da hielt er jäh an — mit weit geöffneten, verglaspigten Augen, mit verzerrtem Munde sah er im Sattel und starrte auf den Handschuh nieder. Er ließ das schweiß-ternde Pferd nähergehen, beugte sich nieder und fuhr jäh zurück, kein Zweifel: Er hatte die Giftofter entdeckt. Heißker wollte etwas rufen, wollte hervorstürzen, doch er stand wie gelähmt, dunkle Angst erfüllte ihn vor dem unheimlichen Mann, dem ungarischen Grafen Domberg, von dem es hieß, daß er der Prinzessin am eifrigsten die Kur machte. Ein satanisches Grinsen umspielte den Mund des Reiters, seine Hände zitterten, er sprang aus dem Sattel, ließ einen Riemen seines Wehrgehänges und näherte sich vorsichtig dem Handschuh. Kaibüßling packte er zu, und blitzschnell schloß er den Stulpenhandschuh mit dem schmalen Riemen. Dann sprang er in den Sattel,

sekundenlang saß er mit geschlossenen Augen, dann bäumte sich der Gaul unter den wütenden Sporen des Reiters auf und ging mit dumpfem Hufschlag im Galopp ab.

Heißker stierte ins Weite. Soeben war der glänzende Jagdzug mit lautem Hörnerklang vorbeigezogen, voran die wunderschöne Prinzessin. Und nun der Handschuh, der Handschuh — Heißker strich über die schweiß-jeuchle Stirn, er zitterte am ganzen Leibe. . .

Endlich kam Bewegung in ihn, er riß sich zusammen und rannte davon. Fern sah er den Reiter, Heißker kannte die Wege, er kürzte ab. Zweite peitschte sein Gesicht blutig, er strauchelte, riß sich hoch, sprang über Gräben und behielt Domberg im Auge. Kein Zweifel, dieser unheimliche Gefelle plante einen Anschlag auf die Prinzessin. Was wollte er sonst mit dem Handschuh, der die Giftofter barg? Heißkers Ängste verzehnfachten sich, da sah er schon das kleine Jagdhaus, in dem die Gesellschaft einen Imbiß einzunehmen pflegte. Vorsichtig glitt er heran, dort standen die Pferde, dort der Falbe der Prinzessin, den erkannte er an der silberbesetzten, roten Satteldecke. Am Wegrande hockten die Kettlerknechte und spielten Karten. Niemand achtete auf den Grafen Domberg, der jetzt zu dem Falben trat. Heißker hörte sein Blut in den Schläfen dräusen, er sah Domberg mit abschabenden Fingern und zitternden Händen blitzschnell den Riemen lösen und den Handschuh in die Tasche der Satteldecke stecken.

Sporenklirrend schritt Domberg zu der Gesellschaft ins Jagdhaus. Sein flackerndes Auge galt über die Prinzessin Eleonore hin, die in dem samtenen Reitkleid, die Gerte lässig in der Hand, heiter unter den Kavaliere-

stischen Hauptamts betrugen die Einnahmen im März 179,413.000 Zł. und die Ausgaben 224,324.000 Zł. Das Defizit beträgt also 45 Millionen Złoty.

Im ganzen Budgetjahr betrugen die Einnahmen 2,262,105.000 Zł. und die Ausgaben 2,466,130.000 Zł. Das Jahresdefizit drückt sich also in der Summe von 204 Millionen Złoty aus.

Sparjamkeit!

Gehaltszulagen im Finanzministerium.

Wir leben im Zeitalter der Sparjamkeit und der Sparkommissare. Daß das Gegenteil der Sparjamkeit fleißig geübt wird, dafür liefert der Finanzminister einen Beweis. Er hat den Beamten seines Ministeriums besondere „Zulagen“ (dodatki) bewilligt, die ganz beachtlich hoch sind. Begründung: Es sind dies „Funktionszulagen“ für besondere Leistungen. Ein Vizeminister erhält auf diese Weise eine monatliche Zulage von 1000 Zł.; ein Departementsdirektor 500 Zł.; Abteilungsleiter erhalten 250 Zł. usw.

Vizeminister Oberst Koc ist z. B. auch zugleich Regierungskommissär der Bank Polka: diese „Nebenbeschäftigung“ bringt ihm monatlich 6300 Złoty ein. Womit der Herr Vizeminister, Oberst und Kommissar zufrieden gestellt sein dürfte. Nicht in gleichem Maße jedoch die armen Steuerzahler, was ebenfalls verständlich ist.

Ukrainerverhaftungen in Posen.

Hier wurden 30 ukrainische Studenten und Studentinnen verhaftet. Die Polizei hat bei den Hausdurchsuchungen Schellenmaschinen, Explosivstoffe, Revolver und Munition entdeckt und einen Schriftwechsel gefunden, der darauf hindeutet, daß die Studentengruppe der ukrainischen Militärorganisation angehört. Es soll sich um eine ausgesprochene Terrorgruppe handeln, die engste Beziehungen zu Lemberg unterhalten hat. Insgesamt seien 24 Studenten und 6 Studentinnen festgenommen worden.

Kommunistenverhaftungen in Bielitz-Biala.

In den letzten Tagen sind in Bielitz und Biala 29 Kommunisten verhaftet worden, darunter mehrere Frauen.

Neue Formalitäten für Kriegsschiffe in Danzig.

Die Bekanntmachung über das Einlaufen und den Aufenthalt von fremden Kriegsschiffen in Danzig ist, wie die „D. N. N.“ mitteilen, neben vom Senat in verschiedenen Punkten abgeändert worden. An Absatz 2 der neuen Fassung wird bestimmt, daß das Einlaufen in den Danziger Hafen und die Danziger Hoheitsgewässer, sowie der Aufenthalt von fremden Kriegsschiffen nicht unter solchen Formen erfolgen darf, wie dies in einer Marinebasis der betreffenden Flotte der Fall sein würde. Es gelten vielmehr die international üblichen Regeln. Der dem Senat zustehende Salut wird auf 21 Schuß festgesetzt. Vor- und Hafengebühren werden nach den Gebühren des Hafenausschusses festgesetzt.

Für die Kriegsschiffe der Republik Polen gelten außer den allgemeinen Bestimmungen noch folgende Festsetzungen: 1. Die Anmeldung der polnischen Kriegsschiffe wird in dringenden Fällen telegraphisch oder telephonisch

stand. Jetzt nahm sie den roten Federhut ab, die Sonne glüht über das blonde Haar, dessen weiche Locken ein perlendurcwirktes Band zu einem Knoten im Nacken schloß. Sie blickte kühl über Graf Domberg hinweg.

Er dachte an die Szene vor einer Stunde, als er dieses holde Geschöpf in einem abgelegenen Seitenweg an sich ziehen wollte, als ihm die Prinzessin ihren Reithandschuh hart ins Gesicht schlug. Noch brannte die Wange des Begünstigten, doch die Stunde der Vergeltung für diese Schmach war nahe.

Bald riefen draußen die Hörner zum Aufbruch. Prinzessin Eleonore, von der wilden Meute umbläuft, von spornkittrenden Kavallieren umgeben, schritt zu ihrem Falben. Sie hob die Reiche, um den roten Sattelstapelhandschuh an sich zu ziehen, der aus der Satteltasche ragte.

„Da ist ja mein Handschuh wieder“, sagte sie verärgert. Schon hatte sie ihn berührt, da warf sich Heißher dazwischen, er packte sie am Handgelenk und riß im Nu den Handschuh aus der Tasche, warf ihn zu Boden, wütend und gierig züngelnd entwand sich die Kreuzotter dem Gewahrsam. Heißher zitterte am ganzen Leibe, er war keines Wortes mächtig, die Prinzessin erblaute und prallte zurück. Heißher aber hob nun den Arm, schweigend deutete er auf den im Hintergrund stehenden Grafen Domberg.

Prinzessin Eleonore hob langsam die Lider, ein zorniger Funke sprühte in dem tiefen Blau ihres Auges auf, verächtlich zog sich ihr Mund zusammen. „Feig!“, sagte sie eifrig. Domberg sank unter diesem einen Wort in sich zusammen, er stierte um sich, wie aus einem dumpfen Rauche erwachend. Da legte ihm der älteste der Kavalliere die Hand auf die Schulter. Domberg wußte, was dies bedeutete. Willenlos gehorchte er. Er hatte einen feigen Anschlag ins Werk gesetzt, er wollte ihn büßen, Reue zwang ihn nieder.

Prinzessin Eleonore aber lächelte schon wieder ihr reines, beglückendes Frauenlächeln. „Ich danke Euch“, sagte sie bewegt und reichte Heißher die Hand. „Ihr werdet noch heute vom Herzog zum Jägermeister ernannt werden.“

Dann schmetterten die Hörner, die Prinzessin stieg zu Pferde, und der glänzende Zug brauste davon. Heißher sah ihm, kaum begreifend, nach. Fern leuchtete die weiße Straußenfeder auf dem roten Hute. Das Echo des weiten Saganer Forstes trug sieghaften Hörnerklang in die Ferne.

erfolgen, muß aber spätestens am Tage vor dem Einlaufen bis 18 Uhr erfolgt sein. 2. die allgemeine Hafen- und sanitätspolizeilichen Vorschriften finden auf polnische Kriegsschiffe, die aus polnischen Häfen in Danzig eintreffen, keine Anwendung. 3. die Danziger Regierung verzichtet bei den polnischen Kriegsschiffen auf Salut und Besuche, sofern diese lediglich aus wirtschaftlichen Gründen, was bei der Anmeldung anzuzeigen ist, den Danziger Hafen benutzen. Als wirtschaftliche Gründe gelten Ergänzung der Vorräte und Auffuchen einer Werft.

Neuer polnischer Pressefeldzug gegen Danzig.

In dem Krakauer „Ziustrowany Kurjer Codzienny“ vom 30. April ist ein Artikel unter der Überschrift „Der Völkerbund muß eine Untersuchungskommission nach Danzig entsenden“ erschienen, in dem u. a. behauptet wird, der deutsche Generalkonsul in Danzig habe den „Bürgermeister Ziehm“ ersucht, in Danzig ebenfalls die nationalsozialistischen Stoktrupps zu verbieten. Zum ersten Mal seit dem Bestehen der Freien Stadt habe der Danziger Vertreter den Welsungen Berlins den Gehorsam verweigert.

Die Pressestelle des Senats erklärt dazu: „An dieser Meldung ist nicht ein einziges wahres Wort, und wir bedauern unsererseits, diesem andauernden Lügenfeldzug der polnischen Presse immer wieder entgegenzutreten zu müssen.“

Gegen Politik auf der Kanzel.

Der amerikanische Präsident Hoover hat an alle Geistlichen sämtlicher Konfessionen einen offiziellen Brief gerichtet, in dem er sich dagegen wendet, daß von der Kanzel herab Reden gegen die Aufhebung der Prohibition gehalten würden. Die Kirche müsse sich von Problemen des öffentlichen Lebens, die mit der Religion nichts zu tun hätten, fernhalten. Künftighin werde er alle Zuwiderhandelnde bei den vorgelegten Kirchenbehörden zur Anzeige bringen mit dem Antrag, die betreffenden Geistlichen ihres Amtes zu entsetzen.

Ein Verbot der Politik auf der Kanzel wäre auch bei uns vonnöten.



Ortsnachrichten



Der Tag der Mutter.

Mutterherz, du reine Glocke,
die durch all mein Leben tönt,
die mich schon in Anabenlocken
fromm mit Stimmelsklang verwöhnt.

Durch der Kindheit Sonnentage
tönte mir lautre Lust,
heuteströmt du heilige Klage,
wohllaut in des Mannes Brust.

Töne, heilige Glocke, töne
in mein Leben tief hinein,
daß mein Herz sich ganz gewöhne,
Echo deines Klangs zu sein!

W. Fleg.

Muttertag!

Aus Anlaß des Muttertages (Sonntag, den 8. Mai) bringt der deutsche Kirchenchor während des Gottesdienstes um 9 Uhr zwei Marienlieder für gemischten Chor und ein stimmiges Ave Maria von Gombert (aus dem Jahre 1520) zur Aufführung. Am Nachmittag findet um 3 Uhr im Deutschen Theater eine Schillerakademie unter dem Leitgedanken: „Von der Mutter und ihrer Liebe“ statt. Kartenverkauf in der Buchhandlung S. Stuks. Restliche Karten sind Sonntag zwischen 10 und 12 Uhr, sowie ab halb 3 Uhr an der Theaterkasse erhältlich. Der Reingewinn fällt der Ferienkolonie armer deutscher Schulkinder zu.

Todesfall. Nach langem schweren Herzleiden verstarb hier am Montag, den 2. Mai 1932 Herr Rittmeister a. D. Hans Eichy im Alter von 51 Jahren und wurde am Mittwoch, den 4. Mai unter zahlreicher Beteiligung am hiesigen Kommunalfriedhofe beigesetzt. Er war der Sohn des in der bodenständigen Bevölkerung Teschens in bester Erinnerung stehenden Gewerke Herrn Josef Eichy, war seit dem Umsturz in Polnisch-Tesch als Vertreter der Salzwärke tätig und hatte zahlreiche Freunde in der besten Teschner Gesellschaft. Der betagten Mutter, seinen Brüdern und sonstigen Verwandten wendet sich die allgemeine Teilnahme zu.

Spenden. Zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Herrn Rittmeister a. D. Hans Eichy spendete Herr Friedrich Wiesner, Gastwirt in Teschen (Polen), als Kranzablöse 20 Złoty, für welche Spende die freiwillige Rettungsgesellschaft herzlich dankt. — Das P. T. Gremium der protokollierten Kaufleute in Teschen (Polen) wollte für die Ballspende von 100 Złoty den herzlichsten Dank der freiwilligen Rettungsgesellschaft entgegennehmen. — Weiters spendete das Gremium der protokollierten Kaufleute in Teschen (Polen) der hiesigen freiwilligen Feuerwehr den Betrag von 100 Złoty wofür das Kommando herzlich dankt.

Gewerbesteuer für 1931. Im Sinne des Artikels 79 des Gesetzes vom 15. Juli 1925 Nr. 9 „Dziennik Ustaw“ wurden bereits die Zahlungsaufträge für die Gewerbesteuer für das Steuerjahr 1931 versendet. Diese Steuer ist spätestens bis zum 15. Mai 1932 zu bezahlen. Gegen die festgesetzte Summe der Umsätze und die berechneten Steuerquoten können Rekurse im Wege der zuständigen Schatzungskommission an die Berufungs-

kommission spätestens bis 15. Mai 1932 eingebracht werden. Spätere Berufungen bleiben unberücksichtigt. Das Rekursrecht steht jenen Steuerzahlern nicht zu, die trotz der gesetzlichen Verpflichtung die Umsatzsteuererklärung überhaupt nicht oder nicht termingemäß abgelegt haben. Der Rekurs hat keine aufschiebende Wirkung, das heißt, die Steuer muß im vorgeschriebenen Termin und in vorgeschriebener Höhe bei sonst eintretenden Rechtsfolgen in Form von Verzugszinsen und Exekutionspfafen entrichtet werden.

Alkoholverbot für Samstag und Sonntag? Von informierter Seite erfahren wir, daß die Bezirkshauptmannschaft Teschen sich mit dem Gedanken trägt, auf Grund einer alten österreicherischen Verordnung den Ausschank von Alkohol von Samstag nachmittags bis Sonntag zu verbieten. In dieser Angelegenheit sprach eine Deputation der Gastwirte beim Bezirkshauptmann vor. Ihr wurde bedeutet, daß die Gastwirtegenossenschaft, wenn sie mit dem Verbote nicht einverstanden sei, dagegen den Rekurs an die Wojewodschaft ergreifen könne. Die Erlassung eines solchen Verboles wäre wohl ein Schlag ins Wasser, denn Tschechisch-Teschens bietet hierfür den vollen Ertrag, da dort bereits infolge niedrigerer Preise der Alkoholkonsum bedeutend mehr steigt als bei uns. Daß das Verbot für manche Personen einen nützlichen Zweck haben würde, ist wohl nicht zu bezweifeln; ein Erfolg wäre aber nur dann gegeben, wenn sich dieses Verbot für beide Stadteile auswirken könnte, was einfach unmöglich ist.

Die Bezirkshauptmannschaft gibt bekannt, daß an den Tagen, an welchen Versammlungen vorgenommen werden, der Alkoholverkauf von 22 Uhr abends bis 15 Uhr nachmittags, verboten ist.

Reservisten fordern Wiedereinstellung. Die Sozialkommission des schlesischen Sejm beriet in ihrer letzten Sitzung u. a. über ein Gesetz des Verbandes der Reserveunteroffiziere, worin dieser die Weiterbeschäftigung der Reservisten in den Betrieben fordert, wo sie vor dem Einrücken zum Militär gearbeitet haben. Es wurde beschlossen, das Gesetz befürwortend an die Wojewodschaft weiterzuleiten.

Eine unangenehme Überraschung erlebte die häusliche Bevölkerung im Stadteil Bobrek. Die Bezirkskrankenkasse hat die Absicht, diejenigen Bauern, die Anechte, Wägede und Stuten haben, zu veranlassen, diese Rastie versichern zu lassen, da die gesetzlichen Vorschriften es erheischen. Die Versicherung hat nun bei den Betroffenen eine starke Erregung hervorgerufen und man will durch Vermittlung von Abgeordneten die Krankenkasse veranlassen, hievon Abstand zu nehmen.

Schießübungen der Fortbildungsschule. Vorige Woche wurden ein großer Teil der männlichen Fortbildungsschüler nach Bogulzow kommandiert, wo den ganzen Tag über, unter Fachleitung Schießübungen stattfanden. Ob das auch in das Schulprogramm dieser Schule hineingeht, ist wohl außer Frage! Oder gehört es zu der sogenannten physischen und moralischen Abrüstung, von der unser Außenminister in Genf soviel erzählt?

Die Erhöhung der Stempelgebühren tritt am 18. Mai in Kraft. Im Zusammenhang mit der angekündigten Erhöhung der Stempelgebühren teilt das Finanzministerium mit, daß diese Erhöhung erst am 18. Mai l. J. in Kraft tritt.

Der Schnaps wird billiger. Der „Dziennik Ustaw“ vom 30. April bringt den neuen Preistarif des polnischen Spiritusmonopols, der am 10. Mai l. J. in Kraft tritt. Es gelten folgende Preise: Spiritus 35-grädig per Liter 4.80 Złoty; 40-grädig 5.60 Złoty; 45-grädig 6.30 Złoty; Wodka wyborowa 40-grädig 6.90 Złoty; 45-grädig 7.60 Złoty; Spiritus für Hauszwecke 90-grädig 1 Liter 12.50 Złoty; ein halber Liter 6.30 Zł.; 0.25 Liter 3.20 Złoty; 95-grädig 1 Liter 13.30 Złoty; 0.5 Liter 6.70 Złoty; 0.25 Liter 3.40 Złoty.

Zur Aufklärung. In den letzten Tagen erhielt eine Anzahl von Steuerträgern, zwei Zahlungsaufträge für die Umsatzsteuer. Zur Aufklärung diene, daß der eine Zahlungsauftrag die für das Jahr 1932 bestimmte pauschalierte Umsatzsteuer betrifft, während der zweite Zahlungsauftrag den Rest der Umsatzsteuer für das Vorjahr beinhaltet.

Tragische Folgen eines Selbstmordes. Die bei der Familie des Kaufmannes A. in der Tiefen Gasse beschäftigte Hausgehilfin A., die bei der Familie ununterbrochen drao und fleißig ihren Dienst versah, beging Selbstmord, indem sie eine Flasche Lyso! austrank. Alle Rettungsversuche blieben erfolglos. Als Ursache des Selbstmordes wird der Verlust von erpärten 5000 Złoty angegeben, welchen Betrag sie ausgeliehen hat und den sie nicht mehr zurückzahlen konnte. Eine Schwester der Verstorbenen, die in Ustron wohnt, wurde von dem Tode ihrer Schwester verständigt und kam bald darauf nach Teschen, wo sie beim Anblick ihrer toten Schwester einen Schlaganfall erlitt. Sie wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in das schlesische Krankenhaus übergeführt.

Seuer viele Hafen und andere Magerere? In Jägerkreisen wird heuer eine starke Vermehrung der Hafen, wilden Kaninchen und der anderen Nageltiere beobachtet. Die Jänner-Hafen sind schon sehr groß und auch die April-Hafen versprechen weit besser zu werden als die im vorigen Jahr. Zu der großen Ver-

mehrung hat wahrscheinlich der milde Winter beigetragen. Es ist bemerkenswert, daß stets dann, wenn sich die Hasen stark vermehren, auch die Zahl der anderen Nageltiere einschließlich der Mäuse, stark zunimmt. Auch heuer wurde eine bedeutende Vermehrung der Mäuse und der anderen Nageltierschädlinge in Feld und Wald festgestellt.

Geistliche Personennachrichten. Der Pfarrer von Bruchna Ferdinand Schubert wurde zum Pfarradministrator von Klein-Kunisch ernannt. Die Pfarre von Klein-Kunisch gelangt zur Ausschreibung. Zum Schulvikar der Gemeinden Skotschau, Brenna, Persitz und Groß-Gorka wurde der Pfarrer von Skotschau Prälat Mochko ernannt.

Der Staatspräsident in Poln.-Schlesien. Gestern vormittags traf Staatspräsident Moscicki in Katowitz ein und nahm an zwei wissenschaftlichen Vorträgen des chemischen Instituts teil. Nachmittags begab sich der Staatspräsident nach Weichsel zu längerem Erholungsaufenthalt.

Autobusverbindung Weichsel—Warschau. Um den Weg Weichsel—Warschau abzukürzen, soll, wie wir hören, die Autostraße Skotschau—Wistice—Ogaby—Drogomyśl—Schwarzwasser ausgebaut werden. Dieser Tage fanden diesbezügliche Kommissionierungen in Skotschau und Teschen statt. Sollte dieser Plan verwirklicht werden, dann würde eine gute Autobusverbindung zwischen Weichsel und Warschau über Oberschlesien hergestellt werden. Damit wäre auch vielen hundert Arbeitslosen Arbeitsmöglichkeit gegeben.

Ab 1. Mai l. J. wird zu den Radiogebühren, festgesetzt in der Verordnung vom 27. September 1929, ein zeitlich begrenzter Zuschlag von 30 Groschen pro Radioapparat, hinzugeschlagen.

Schlesiens Handwerk bittet um Hilfe. Die gegenwärtige Wirtschaftslage der schlesischen Handwerker ist immer wieder Gegenstand neuer Klagen. Fast jeden Monat werden Protestversammlungen abgehalten und Resolutionen gefaßt, die dann der Wojewodschaft zu weiteren Erledigung übermittelt werden. Leider wurde bis jetzt sehr wenig gegen die Notlage des schlesischen Handwerks getan. Protestiert wird vor allem gegen die „fliegenden“ Händler aus Sosnowitz, Bendzin und Gzenstow, die nach der Wojewodschaft Schlesien kommen und hier billige, aber meistens schlechte Waren feilbieten. Auf solche Weise werden Erzeugnisse auswärtiger Fabriken in Schlesien abgesetzt, während die hiesigen Handwerker, Gewerbetreibenden und Kaufleute leer ausgehen. Die schlesischen Handwerker, Kaufleute usw. sehen sich in die Zwangslage versetzt, infolge der großen Geschäftskosten und der hohen Steuerabgaben höhere Preise als die auswärtigen Händler zu fordern. Das hat zur Folge, daß die Käuferkraft die hiesigen Geschäfte und Handwerkerstätten möglichst meiden und die billigeren, auswärtigen Waren vorziehen. Die schlesischen Kaufleute, Gewerbetreibenden usw. stellen fest, daß diesem Zustand erst dann Einhalt geboten werden könnte, wenn die hohen Steuerabgaben, Geschäftssteuern usw. wesentlich herabgesetzt würden, und zwar ähnlich wie in den übrigen Landesstellen. Durch die unlautere Konkurrenz wird die Lage der Schneider, Schuhmacher, Tischler und anderer Handwerkerzweige immer kritischer. Verschiedene Schuhmacher müssen infolge Arbeitsmangel Konkurs anmelden oder Entlassungen vornehmen. An die maßgebenden Stellen ergeht nochmals der Appell, gegen die auswärtige Konkurrenz vorzugehen und die schlesischen Handwerker mit laufenden Aufträgen zu versorgen.

Die Handwerker- und Industrieausstellung findet im Juli und August in Cieszyn statt. Es wird empfohlen, schon jetzt die Aussteller-Anmeldung vorzunehmen, nachdem bereits heute, 2 Monate vor Beginn, ein großer Teil dieser Ausstellungsflächen vermietet ist. Die Preise für die Ausstellungsflächen betragen 1 bis 3 Zloty pro m². Diejenigen, die sich an der Ausstellung noch beteiligen wollen, mögen ihre Anmeldung an Maschinenfabrik Szafarczyk, Cieszyn, bis spätestens 15. Mai, einreichen.

Stromsteuer vom schlesischen Sejm abgelehnt. In der Finanzkommission des schlesischen Sejm wurde der Antrag des Wojewodschaftsrates auf Einführung einer Steuer vom Verbrauch elektrischen Stromes, wie sie im übrigen Polen bereits eingehoben wird, gegen die Stimmen des Regierungsblocks abgelehnt, so daß diese Steuer in Schlesien nicht eingehoben werden wird.

Bräuhäuskins, Cieszyn. Bis Samstag, den 7. Mai spielt der große Fliegerfilm „Patrouille“ mit Richard Barthelmex in der Hauptrolle. Spannendste Handlung, Fliegerkämpfe an der Westfront. Zugendliche haben bei diesem Filme Zutritt. Ab Sonntag bis Dienstag, den 10. Mai l. J. gelangt die neue Tonfilmoperette „Hinter dem Ozean“ mit Maurice Chevalier, ab Mittwoch, den 11. Mai der sensationelle Wildwestfilm „Gold“ zur Aufführung. — „Schanghai-Express“. Zur gest. Aufklärung des P. L. Publikums diene, daß der Großfilm „Schanghai-Express“ in Kürze zur Vorführung gelangt. Dieser Film wird nur in Cieszyn für beide Stadteile aufgeführt. Dieser Film ist einzig und allein in englischer Version aufgenommen worden. In diesem Großfilme spielt Marlene Dietrich, der weltberühmte Filmstar der „Paramount“ unter der Regie von Sternberg.

Der Teschner Millionenraub aufgeklärt.

Lamich gesteht — Sechs Verhaftungen.

Nach acht Tagen ungeheurer Spannung, die über Teschen lag, ist nun der Millionenraub in der Frachtkasse des Teschner Bahnhofes aufgeklärt. Unter der Last erdrückender Schuldbeweise ist Inspektor Karl Lamich zusammengebrochen und legte am Donnerstag in der Polizeidirektion in Währ.-Odrau das Geständnis ab, daß er, der den eigentlichen Kassier B. während dessen Krankheit zu vertreten hatte, einen Fehlbetrag von 150.000 Kč und von seinem Vorgänger noch einen Fehlbetrag von 150.000 Kč, zusammen also ein Kassenmanko von 300.000 Kč übernehmen mußte. Lamich habe gestützt, daß bei der bevorstehenden Kassenrevision das Manko nicht zu verzeichnen sein werde. Als er am 28. April l. J. 1 Million Kč, die für die Gehaltsauszahlung am 30. April bestimmt war, übernommen und bis zum nächsten Tage in der Hauptkasse deponiert hatte, sei in ihm und teilweise auch über Anraten seiner Freunde der Plan aufgefaßt, einen Ueberfall zu singieren und sich in den Besitz der 820.000 Kč zu setzen, die nach Abzug der überschüssigen 180.000 Kč übrig blieben. Zu diesem Zwecke habe er den Beamten Jaroslaw zur Pöhl geschickt, um während dessen Abwesenheit ohne Zeugen sich als Opfer eines Raubüberfalles deklarieren zu können. Mit Rücksicht auf die im Zuge befindlichen weiteren Erhebungen der Gendarmerie werden weitere Einzelheiten des Geständnisses Lamichs geheim gehalten. Bekannt ist nur, daß der Kassier B. und weitere 5 Personen, meist stadtbekannte Personen in Teschen, die keine Eisenbahner sind, verhaftet wurden.

Obwohl es jedem, der die näheren Einzelheiten des Voralles in der Güterkasse kannte, vollkommen klar war, daß nur Eingeweihte, wenn nicht Lamich selbst mit dem Raub zu tun haben konnten, fiel es schwer, an die Schuld Lamichs zu glauben, und zwar vor allem im Hinblick auf die hochachtbare Familie, der er entstammt. Jedoch mußte man, daß seine verfehlten Spekulationen und Beleihungen an schlecht prosperierende Unternehmungen und vor allem die kostspielige Erhaltung seines Skoda-Sechsstüßers in keinem Verhältnis zu seinem normalen Einkommen stehen konnten. Ein durch ihn verursachter schwerer Unfall im vorigen Jahr ist vorläufig, gerichtlich noch nicht erledigt, hätte aber Lamich bestimmt große Geldsummen gekostet. Diese Momente zusammen mit dem Raubüberfall, dessen Einzelheiten Lamich schwer belaste, ließen erwarten, daß die Verhaftung mit einer Entlassung Lamichs enden werde. Daß er sich gern mit Individuen umgab, die mit den Straßparagrafen bereits in Konflikt geraten waren, scheint sein Verhängnis geworden zu sein. Lamich wird uns als seelenqualer Mensch geschildert, der seinen Freunden nur schwer ein Anleihen abschlagen konnte. Mißliche finanzielle Verhältnisse, gepaart mit verbrecherischen Ratschlägen seiner Freunde, haben ihn auf die Bahn des Verbrechens gebracht. Die Tat Lamichs, ein Verbrechen, wie es in der Geschichte Teschens einzig dasteht, hat jedes Mittel mit ihm ausgelöscht. Das rasche Zugreifen der Gendarmerie hat, wie im Fall Zajick, zu einer vollen Aufklärung auch dieses Verbrechens in kurzer Zeit geführt und die Stadt von verabscheuungswürdigen Individuen gesäubert.

Wo ist das Geld?

Wie aus anderer Quelle gemeldet wird, soll der Polizist der Aufbewahrungsort der geraubten 820.000 Kč bekannt sein. Der Betrag ist angeblich im Besitz eines Mannes, der in Cieszyn wohnt und der bisher noch nicht verhaftet werden konnte.

Teschisch-Teschen.

Das Ergebnis der Intervention in Prag — Auflassung der Volksküche. Die bei den einschlägigen Regierungsstellen durch Bürgermeister Rozdon durchgeführten Interventionen hatten folgendes Ergebnis: Die Erledigung des gegen die Nichtbewilligung der Parallelklassen an den hiesigen deutschen Volks- und Bürgergärten eingebrachten Rekurses hängt noch von den Aufschlüssen, welches das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur vom mährisch-schlesischen Landesschulrat abverlangt hat, ab. Bezüglich der Liquidierung der tschechoslovakischen Einlagen in der Teschner Sparkasse verwies der Referent im Ministerium des Innern darauf, das nunmehr alles von den Beschlüssen der Konferenz der tschech.-poln. Kommission abhängt, welche im Laufe des Monats Mai stattfinden dürfte. An den Verzögerungen trifft die tschechische Regierung kein Versehen. Das Ansuchen um Bewilligung einer Zehntabgabe in Augustokalkulation unterliegt noch der Genehmigung des Ministeriales; der Antrag lautet auf Staatseinkommen. Eine Erhöhung der Subventionsraten für das Krankenhaus ist derzeit aus budgetären Gründen aussichtslos, so daß sich die Liquidierung der Subvention im Betrage von 2.000.000 Kč auf circa 15 Jahre erstrecken dürfte. Das Ansuchen um die Subvention für die innere Einrichtung ist noch nicht erledigt, jedenfalls aber wird der Betrag recht bald beiseite sein. Bezüglich der Erledigung des Gesuches um Befreiung von der Erwerbssteuer für das Gas- und Elektrizitätswerk wurde ehestens Erledigung zugesichert. Ueber die Ausprache mit dem Referenten im Ministerium des Innern über die Plebiszitschäden wird ein abgeordnet.

Sedenket der freiwilligen Rettungsgesellschaft!

derter Bericht erstattet werden. Da die Inangriffnahme des Baues des tschechischen Reform-Realgymnasiums dadurch verzögert werden soll, daß derselbe infolge Projektänderung auf fremden Baugrund setzt wird maßgebenden Orts um schnelligste Behebung dieses Hindernisses eingeschritten werden. Die Schließfälle wird dem deutschen Ellernrat für den 19. bezw. 26. Juni l. J. für das deutsche Schulfest überlassen. Das Ansuchen der Benzinstationsinhaber, keine neuen Stationen mehr zu bewilligen, wird an die Gewerbebehörde weitergeleitet. Auch wurde beschlossen, künftighin Baubewilligungen für Benzinstationen nurmehr in jenen Stadtgebieten zu bewilligen, in welchen noch keine Stationen vorhanden sind. Das Projekt der Herrichtung des Vorplatzes vor der evang. Kirche mußte aus finanziellen Gründen vorläufig zurückgestellt werden. Einer längeren Beratung wurden Fragen finanzieller Natur unterzogen. Einige größere Zahlungsrückstände an Gemeindeforderungen werden eingeklagt. Die Volksküche muß mangels verfügbarer Mittel mit 1. Mai l. J. aufgegeben werden, jedoch wird die Auspeisung besonders Bedürftiger durch Gaswirte noch erwogen werden.

Die Teilarealität wird abgetragen. Die Ausschreibung über die Abtragung der Teilarealität auf dem Marktplatz ist bereits erfolgt. Wie wir hören, wird die Abtragung noch im Laufe des Mai l. J. erfolgen. Zur Pflasterung des Marktplatzes wird es, daß für diesen Zweck bei dem von der Ausschreibungsbehörde stark beschulten Budget der Stadt keine Mittel vorhanden sind, heuer nicht kommen. Ob die Applanierung des Marktplatzes, von dem ungefähr 800 Kubikmeter Erde weggeführt werden müssen, heuer erfolgen wird, ist gleichfalls unbestimmt. Jedenfalls ist schon viel für die Verschönerung des Stadtbildes gewonnen, wenn das alte Haus aus der Mitte des Ringplatzes verschwindet.

Deutsche Bezirksjugendsfürsorge. Auch im heurigen Jahre entsendet die deutsche Bezirksjugendsfürsorge Kinder in die Ferienkolonie. Die Kolonie steht unter bewährter pädagogischer Leitung und bietet den Kindern eine gute Erholungsmöglichkeit. Eltern, die für ihre Kinder einen Zahlplatz (ein 4-wöchiger Aufenthalt etwa 300 Kronen) belegen wollen, mögen dies der deutschen Bezirksjugendsfürsorge in Teschisch-Teschen in ihren Sprechstunden Montag und Freitag von 4—6 Uhr nachm. in der Kasse, Deutsche Handelschule, Erdgeloß, bekanntgeben.

Bettein von Schulkindern. Die deutsche Bezirksjugendsfürsorge bittet dringend, bettelnden Schulkinder keine Almosen zu geben, sondern ihre Namen und allenfalls die Schulklasse zu erfassen und der deutschen Bezirksjugendsfürsorge in Teschisch-Teschen (Sprechstunden Montag und Freitag von 4—6 Uhr nachm. in der Deutschen Handelschule Erdgeloß) bekanntzugeben. Die Kinder werden meist von ihren Angehörigen zum Betteln angehalten, wodurch ihre Erziehung in der schlimmsten Weise gefährdet wird.

Verhaftete Wochenmarktdiebe. In der Bahnhofstraße wurden vom Leiter des städtischen Polizeiamtes Filipek und Polizeinspektor Cyron fünf Personen aus Schlesisch-Odrau u. zw. Leopold Wojtowicz, Marie Balaz, Emilie Twardik, Anna Sibra und Aloisie Pifarika wegen des Verbrechens des Diebstahles bezw. Teilnahme an Wochenmarktdiebstählen verhaftet. Sie wurden während des letzten Wochenmarktes beobachtet, wie sie sich unter die Marktbefucher drängten. Als sie fühlten, daß sie beobachtet werden, verließen sie den Wochenmarkt, und begaben sich in die Bahnhofstraße. Als sie vor dem Geschäft Huczala einen größeren Andrang sahen, begaben sie sich in das Lokal, wo die Balaz zwei Herrenhemden im Werte von 90 Kč stahl. Vor dem Lokal stand Wojtowicz mit seiner Schwester Pifarika, um die gestohlenen Waren in Empfang zu nehmen. Die Bande wurde verhaftet und auf die Wache gebracht, wo sie zugaben, daß sie nach Teschisch-Teschen gekommen wären, um hier Diebstähle zu begehen. Sie wurden dem Bezirksgericht eingeliefert.

D. S. K. Teschen — S. K. Oderberg. Dieses letzte Meisterschaftstreffen findet Sonntag, den 8. Mai um 16 Uhr statt, ändert aber nichts mehr an der Spitze des MDS. Wenn auch die Teschner keine Punkte mehr brauchen, wird trotzdem von ihrer Seite das Match ernst genommen werden, einerseits um die Schlappe vom vorigen Sonntag auszuweichen, andererseits ihren Titel „Meister“, den sie nun zum viertenmal errungen haben, auch würdig zu vertreten. Dem Hauptspiel geht die Begegnung der Jungmannschaften beider Vereine voraus und zählt ebenfalls zur Meisterschaft. Beginn 3/15 Uhr.

Bieltz.

Einsichtnahme in die Einkommensteuerliste. Der Bürgermeister der Stadt Bieltz teilt mit: Im Zusammenhange mit dem Schreiben des Finanzamtes in Bieltz vom 29. März 1932, Zahl 5300/31, bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß die Namensliste der Einkommensteuer, bemessen für das Steuerjahr 1931 im Sinne des Art. 66 des Gesetzes betr. die staatliche Einkommensteuer im Expedite des Magistrates der Stadt Bieltz, Zimmer Nr. 29, zur öffentlichen Einsichtnahme in den Amtsstunden für die Dauer von 4 Wochen aufgelegt.

Gewissenloser Betrüger. Am 1. Mai hatte wieder einmal am Aukustfest ein „Unternehmen“ seine Zelte aufgeschlagen und lockte Passanten an, unter der Vorspiegelung, daß diese dort beim Kasarospiele Gewinnchancen hätten. Eine Arbeiterin mit einem kleinen

Kind am Arm konnte der Verlockung nicht widerstehen und schloß 5 Zloty. Sie legte einen 20-Zlotyschein hin, mit dem der „Kompagnon“ des Unternehmens alsbald verschwunden war. Als die Frau Marm schlug, schritt die Polizei ein und nahm den Alexander Kacilewa, in Radom im Jahre 1913 geboren, fest. Die 20 Zloty wurden bei ihm nicht mehr vorgefunden.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 1. Mai schlichen sich in die Räume des Arbeiterkonsumvereines in Bielitz, Berggasse, bisher nicht eruierte Einbrecher ein, nachdem sie ein Fenster eingeschlagen hatten. Die Diebe stahlen Lebensmittel und Tabakwaren im Werte von 400 Zloty. Man fand Fingerabdrücke, die die Polizei bald auf die Spur der Einbrecher führen dürfte.

Heiratsregeln für Männer.

Ein kalifornischer Richter, der während zwanzig Jahren das Amt als Ehebedungsrichter bekleidet hatte, gibt in einer Zeitung den heiratslustigen Männern folgende Winke:

Heirate nie ein Mädchen, das stolz ist auf seine weißen, wohlgepflegten Hände. Es ist keine gute Lebensgefährtin. Die Hände ihrer Mutter werden wohl rau und hart von der Arbeit sein.

Heirate nie ein Mädchen, das jeden Abend ausgehen will und nicht gern zu Hause bleibt.

Heirate nie ein Mädchen, das noch Photographien von früheren Freunden aufbewahrt.

Heirate nie ein Mädchen, das schon vor der Ehe sehr anspruchsvoll ist. Du wirst niemals glücklich mit ihr werden.

Heirate nie ein Mädchen, das sich schamlos kleidet. Es ist für keinen Mann angenehm, wenn er über seine Frau erröten muß.

Heirate nie eine kokette Frau, sie wird nur Leid und Sorge bereiten.

Heirate kein Mädchen, das nie ein Unrecht eingestehen will und von seiner eigenen Vollkommenheit überzeugt ist.

Ein Ausschnitt aus den Kindertagen der Turnkunst.

„Das aber sollst du sehen, daß in allen deinen Schulen die Kinder geübt werden wie die Geister, damit nicht verfallte, wodurch sie künftig allein als Männer stehen können. Denn ohne den gefunden Leib ist die Seele ein wimmerndes Ding und ohne Stärke der Geist ein verwehender Rauch.“

Ich will die Träumer aus dir verbrennen und die Weichlinge sollen bei dir nicht erfinden werden; und die Menschen sollen wieder begreifen, welche Herrlichkeit in der Gewandtheit und Stärke der Leiber liegt, und die Jünglinge sollen krachten, gleich ihren Vorfahren wegen leiblicher Tugenden gepriesen zu werden.“ **Graß Moritz Arndt. 1812/14.**

Des Turnvater Jahn's Hauptziel war, den deutschen Menschen wieder mit der lebendigen Natur vertraut zu machen und ihn dort im männlichen Betriebe einfacher Bewegungsübungen zum lummelhaften Kerl werden zu lassen. Er begann mit Wanderungen durch Wald und Heide. Aber dann kamen allmählich immer größere Scharen jugendlicher zusammen, und Jahn begann mit einem planmäßigen Turnen. Ein Übungsplatz, von Bäumen umgeben, entstand in der Hasenheide bei Berlin.

Wenn im Winter Wetter und Wind das Turnen im Freien unmöglich machten, hörte der Betrieb auf. Ein Stamm von älteren Turnern hatte aber schon im Sommer 1812 so feste Freundschaft miteinander geschlossen, daß sie sich auch im Winter nicht trennen und das Turnen nicht entbehren mochten. So bildeten die Turnvereinigten, das waren gleichzeitig die Allgemeingebildeten, ein Turnklubverein, der sich die wissenschaftliche Erforschung und kunstgerechte Begründung des Turnwesens zum Ziele setzte. Auf den regelmäßigen Zusammenkünften wurde aber nicht nur gesprochen, sondern auch geturnt. Fechten und Übungen am Pferd waren die ersten Turnübungen. Das Pferdturnen nannte man damals Schwingen, und Schwingel hieß das Turnpferd, das schon im Mittelalter ein bekanntes und beliebtes Turngerät war. Dieses Pferd, das der ersten „Turnvereinsübung“ zur Verfügung stand, hatte Jahn in der Plamannischen höheren Lehranstalt entdeckt. Es war mit der Zeit leider sehr wackelig geworden und das Turnen daran mit einigen Gefahren verknüpft.

Drei Turner kamen nun auf den Gedanken, Jahn zu Weihnachten 1812 ein neues Pferd zu schenken. Eine Sammlung in einem Umschlag mit der Aufschrift „Hände und Schenke“ brachte das erforderliche Geld zusammen, und am Weihnachtsabend 1812 sah Jahn im helleleuchteten Saal seine Weihnachtsgeschenke, ein neues Pferd, mit schmiedeeisernen Stellschellen, einer kopfähnlichen Erhöhung am Hals und einem Schwanz am Kreuz. So sah dieses erste Turnpferd, das Stammvater des heutigen gleichnamigen Geräts, tatsächlich noch wie ein Pferd aus.

Wenn wir heutzutage bei einem Schauturnen Gelegenheit haben, die Vielgestaltigkeit der Geräteübungen und die Körpergewandtheit und Beherrschung der Turner zu bewundern, dann kann es nichts schaden, sich einmal der Männer zu erinnern, die vor ca. 120 Jahren in schwerster Zeit den Grundstock zu der heutigen in allen deutschen Turnvereinen gepflegten Turnkunst legten.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Tschchen (Polen).

Gastspiel der Tegernefer Bauernbühne.

Die Spielzeit schloß in der vergangenen Woche mit drei Gastspielen der Tegernefer Bauernbühne. Während der erste Abend durch die Vorkomödie „Der letzte Kniff“ von Hans Reng eine literarisch-serielle Note bekam, standen die zwei anderen Vorstellungen — es wurden die Pöffen „Die Wiedergeburt des Jakob Strimmoer“ von Max Neal und „Das Sündenmest im Paradies“ von Maximilian Bilus gegeben — im Zeichen ausgelassener Hektik und derb-drahtlicher Komik, ohne daß die mitunter ganz eindeutigen Situationen und Redensarten im mindesten abstoßend, oder auch nur verstimmend, gewirkt hätten. Die Erklärung für diese ganz ungewöhnliche Erscheinung liegt darin, daß ausnahmslos bei allen Darstellern natürliche Ursprünglichkeit sowie Bodenständigkeit und Wurzelhaftigkeit des Gefühls am Werk sind und daß dieses heimatischen Erdgeruch führende Künstlerium auch dort nicht bleibt, wo eine andere Darstellung sich um die Herausarbeitung negativer Werte bemühen würde. Leistungen wie Otto S. Lindners, Ernst Heydens, Benno Hirtreiders und Janny Höfers, deren rasche Begabung in ungezählten Lichtern funkelte, werden nicht so bald vergessen sein. Besonders Bob gebührt noch dem ausgezeichneten Konzert-Orchester für seine musikalischen Einlagen. Der Spieler auf der Schloßorgel darf wohl als Meister dieses Instrumentes gewertet werden.

Theatermüdigkeit und Geldmangel hatten zur Folge, daß die Aufführungen sehr schlecht besucht waren. Dafür lachten sich die wenigen Anwesenden gesund und applaudierten so lebhaft, daß man ausverkaufte Häuser hätte wähnen können.

E. A.

Bermischtes.

Nach dem Muster des trojanischen Pferdes. Auf den Güterbahnhof wurde ein raffiniertes Ueberfall verübt. In das Lager waren zwei große Kisten im Laufe des gestrigen Tages eingeliefert worden. In der Nacht entfielen diesen Kisten vier Diebe, die die mitgebrachten Säcke mit den im Lager befindlichen Waren füllten. Als der Wächter verdächtige Geräusche hörte, wurde er von den Banditen plötzlich überfallen und unschädlich gemacht. Die Diebe konnten mit ihrer Beute entkommen.

Einbruch in den Witkowitzer Tempel. In den Tempel auf dem Plage Georg von Podobrads in Witkowitz wurde in der Nacht zum Sonntag eingebrochen. Im Kleideraum neben dem eigentlichen Betraum steht eine feuerfeste Kasse, die Kirchengedächtnisse enthält. Diese Kasse wurde erbrochen. Die Einbrecher nahmen zwei silberne Zylinder, (zum Bibellesen). Der angerichtete Schaden ist ziffernmäßig noch nicht erhoben.

Er mordung eines Generaldirektors. Als Donnerstag mittag der Generaldirektor der Zyrardower Werke Gaston Roehler eine Konditorei in der Mazowieckastrasse verließ, kam auf ihn ein junger Mann zu, der ihn durch zwei Revolvergeschüsse tot zu Boden streckte. Der Mörder blieb dann ruhig stehen und ließ sich von einem hinzueilenden Polizisten widerstandslos verhaften. Er stellte sich als der ehemalige Beamte der Zyrardower Werke Stanislaw Biachowski heraus. Während des Verhörs gab er an, die Tat aus Rache dafür verübt zu haben, daß er von seinem Posten entlassen worden sei.

Auch Rulengänger suchen das Lindbergh-Baby? In der südfrenzösichen Stadt Voignon fand ein internationaler Kongreß der Schatzgräber und Rulengänger statt, auf dem mehr als zweihundert Delegierte aus aller Herren Länder vertreten waren. In seiner Begrüßungsrede erklärte der Vorsitzende des Kongresses, Pastor Gerold de Seresaine, daß es in letzter Zeit wiederholt gelungen sei, mit Hilfe einer Wänscheite unterirdische Wasserquellen und Metallagerungen nicht nur an Ort und Stelle, sondern auch aus weiter Ferne zu entdecken. Presseportieren gegenüber erzählte einer der Kongreßteilnehmer, daß er mit seinem Wänscheitstab auf der geographischen Karte die Stelle ausfindig machen konnte, an der das Lindbergh-Kind von seinen Entführern versteckt gehalten wird. Er hätte bereits über seine Feststellungen Oberst Lindbergh Mitteilung gemacht.

Wo ist das geraubte Gold? Zu dem bereits gemeldeten Golddiebstahl auf dem Bahnhof Bentzen wird berichtet, daß im Laufe des Donnerstag eine eingehende Untersuchung durch die Polizei angestellt wurde, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, den mysteriösen Diebstahl aufzuklären. Es handelt sich bekanntlich um eine Kiste mit einem Inhalt von 60.000 Mark in Gold, die von Holland durch Deutschland nach Polen unterwegs war. Die Kiste wurde als gewöhnliches Eilstückgut geliefert und sie stand sowohl in Holland als auch in Deutschland unter sehr strenger Bewachung, die Kiste gelangte so auch unverfehrt bis zur polnischen Grenze, wo sie Beamten der polnischen Zollbehörde und der polnischen Staatsbahnen übergeben wurde. Die Kiste wurde die Nacht über in einem Raum eingeschlossen; als man am nächsten Morgen das wertvolle Gut nach Warschau weitertransportieren wollte, war die kostbare zinnerne Dose verformt. Trotz dem sofort der Bahnhof abgeperrt wurde, trotzdem man sofort eifrig nach dem vermissten Gold, sogar mit einem Spürhund, suchte, war es bis jetzt nicht möglich, irgendeine Spur zu entdecken.

Zwei Zollbeamte und ein Eisenbahnbeamter, die unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet wurden, haben bis jetzt jede Täterschaft geleugnet. Es ist vollkommen unklar, auf welche Weise die Kiste verschwunden sein kann, und es müssen mindestens einige Personen an der Tat beteiligt gewesen sein, sonst wäre es unmöglich gewesen, die Kiste aus dem Bahnhof unbemerkt zu entfernen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß der Diebstahl von langer Hand vorbereitet war. Von dem Goldtransport selbst haben übrigens nur einige wenige Beamte der polnischen Staatsbank und der polnischen Zollbehörde gewußt. Die Vermutung, daß das geraubte Gold über die Grenze nach Deutschland gebracht worden sei, hat sich, wie dem „Berl. Tageblatt“ gemeldet wird, bis jetzt in keiner Weise bestätigt. Die deutschen Grenzbehörden sind um Mitarbeiter ersucht worden und haben bereits im deutschen Grenzgebiet nach Spuren gefahndet.

Die Gemeindegasse in Stauding erbrochen. In der Gemeinde Stauding wurde unlängst in das Gemeindegasthaus, in dem auch die Kasse der Gemeindegasse untergebracht ist, eingebrochen. Den Einbrechern fiel ein Barbetrag von 4000 Kronen in die Hände. Die Täter sind, wie die Erhebungen ergeben haben, vom Hofe aus gekommen, gruben mit einer Grabstichel ein Loch in das Mauerwerk und kamen so in die Kasse, wo eine kleine feuerfeste Kasse steht. Diese wurde angebohrt und aufgerissen. Zweifellos waren berittene Täter am Werke, die mit den lokalen Verhältnissen sehr gut vertraut waren. Sie haben auch sorgfältig alle Spuren hinter sich verwischt, so daß eine Verfolgung bis jetzt ohne Erfolg geblieben ist.

Fünf Milliarden werden verteilt. Fast dreihundert Jahre sind verflossen, seitdem der Baron Trombetta in Kalabrien sein Leben beschloß. Bevor er das Zeitliche segnete, schloß der Edelmann sich voran, auf einem seiner Güter eine kleine Kapelle zu errichten und zu ihrer Instandhaltung eine für damalige Verhältnisse recht erhebliche Summe auszugeben. Bei seinem Tode stellte sich heraus, daß er keinerlei Erben hinterlassen hatte. Daher nahm die Kirche, später der Staat das Gut in Besitz. Nach 250 Jahren meldeten sich Erben des Verbliebenen. Sie verlangten die Zahlung des kapitalisierten Wertes des Gutes von 1647, eine Summe, von 5 Milliarden Lire. Im ganzen waren es 72 Erben, die den italienischen Fiskus wegen dieses Betrages in Anspruch nahmen, dabei allerdings wiederholt abgewiesen wurden. Im Jahre 1932 endlich erklärte sich der Staat bereit, 1300 Millionen Lire auszugeben, was auch angenommen wurde.

Krankenkasse verkauft ihr Sanatorium. Wie der „Kurier Lwowiki“ beabsichtigt der Metropolit Szeplych, das in Bemberg befindliche Sanatorium der Krankenkasse zu kaufen, um es in ein Krankenhaus für Ukrainer umzubauen. Die „umstichtige“ Wirtschaft der Bemberger Krankenkasse hat nämlich dazu geführt, daß die Bemberger Krankenkasse das Sanatorium verkaufen muß.

kustige Ecke.

Richtig erfaßt. „Was macht dein Onkel?“ — „Der stirbt vor sich hin und sitzt und sitzt.“ — Und wie lange hat er noch?“

Bekanntmachung. Auf der Brücke zum Schloß Preyl in Ostpreußen las man folgenden bemerkenswerten Satz: „Der, der den, der den Pfahl, der auf der Brücke, die nach Preyl führt, steht, umgerissen hat, angezeigt, erhält eine Belohnung.“

Der Unterschied. Frank läuft sorgenvoll in seinem Zimmer auf und ab. Ein Schreibtisch-Melhusalem und zwei wacklige Stühle bilden das ganze Mobiliar. Es klingelt. Sein Freund Eling steht an der Tür, will Hut und Mantel wie gewöhnlich an der Sturgarde robe aufhängen, aber die ist nicht mehr da.

„Manu?“ fragte er erstaunt. „Bis auf diesen traurigen Rest alles weg“, sagt Frank resigniert und weist auf das halbleere Zimmer, „habe Konkurs gemacht, hoffnungslos Konkurs.“

„Und wieviel hast du gerettet?“ fragt Eling augenzwinkernd. „Nicht einen Pfennig“, stöhnt Frank. Eling klopft ihm auf die Schulter: „Lieber Freund, dann hast du nicht Konkurs gemacht, dann bist du regelrecht pleite!“

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

Telefon Nr. 59

empfehlte sich zur Durchführung aller

Druckarbeiten

für

Handel und Gewerbe,

Behörden,

Private und Vereine

etc.

Ein- und Mehrfarbendrucke

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratengröße
kann 1 Millimeter
jedes mal gespalten
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Verkleihtheile und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Aud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 20.

Teschen, Sonntag, den 15. Mai 1932.

13. Jahrgang.

Der Geist, auf den wir warten.

Von A. Uffa, Senator.

Es war Pfingsten 1926.

Einige Tage vorher hatte der heute in Polen einzig maßgebende Mann, Marschall J. Pilsudski, die damalige Regierung der Nationaldemokraten und der Pfaffen mit Waffengewalt entfernt und die Staatsleitung in seine Hand genommen.

Wir wurde damals, wie auch heute, die ehrenvolle Aufgabe zu teil, für die Leser einen Pfingstartikel zu schreiben. Ich habe damals die Stellungnahme der Deutschen in unserem Teilgebiet zu den Materiegegnissen klar präzisiert und unserer festen Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die neuen Staatslenker, einem neuen Geist, dem Geist der Gleichheit und Freiheit zum Siege verhelfen und die finsternen Geister der mittelalterlichen Unduldsamkeit und Knechtung der nationalen Minderheiten aus den Grenzen Polens verbannen werden. Unter dieser Voraussetzung versprochen wir Deutschen mit der neuen Regierung Marschall Pilsudski, am Ausbau unserer polnischen Heimat willig und ehrlich mitzuwirken und ihr den Beweis erbringen zu wollen, daß die sprichwörtliche deutsche Treue und Zuverlässigkeit auch in uns lebt und dem polnischen Staate zu einer wertvollen Stütze werden kann.

Unseren guten Willen haben wir nicht nur in Worten, sondern auch in Taten bekundet. In der ersten Nationalversammlung haben wir Deutschen bei der Wahl des Staatspräsidenten für Marschall Pilsudski und, nachdem er die Wahl nicht angenommen hatte, für den von ihm vorgeschlagenen jetzigen Staatspräsidenten J. Moscicki gestimmt. Wir haben die Regierung Professor Barles unterstützt, und uns zu allen Gesetzesvorlagen der Regierung sachlich eingelassen. Selbst dann, als die Linksparteien dem neuen Kurs einen scharfen Kampf angelegt haben, blieben wir deutschen Parlamentarier streng sachlich. In unseren Parlamentstreden und Erklärungen bei den Konferenzen mit den einzelnen Ministern und bei jeder Gelegenheit, die sich uns bot, suchten wir unseren aufrichtigen Willen zur Mitarbeit zu unterstreichen und Verständigung zu suchen. Und mit welchem Erfolg?

Es ist wieder Pfingsten. Sechs Jahre liegen zwischen damals und heute. Sechs Jahre voll bitterer Enttäuschungen und vergeblichen sehnächtigen Wartens auf den neuen Geist, den Geist der Gerechtigkeit und des Friedens, der wahren ritterlichen Toleranz denjenigen Miltbürgern gegenüber, die einer anderen Kultur angehören, ihr Volkstum und ihre Sprache lieben und nicht preisgeben können und wollen. Fast alle unsere deutschen Schulen sind dem immer mehr wachsenden rückständigen Nationalismus zum Opfer gefallen. In den wenigen Schulen, die noch als deutsche gelten, ist alles andere, nur nicht der Geist der Liebe zu unserer Kultur und Sprache zu finden. Auf unserem ganzen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben lastet ein unheimlicher Druck. Nicht nur die nationale Mehrheit und die Minderheiten der Miltbürger unseres Staates, aber auch die einzelnen Volksgruppen

untereinander sind zerrissen und verfeindet. Der Haß und der Haider werden weiter geistet und geistet. Ein Mensch traut dem andern nicht mehr. Unser ruhiges, friedliebendes deutsches Volk leidet unter den jetzigen Verhältnissen besonders stark. Die meisten unter uns wagen es kaum, sich offen zu ihrem Volke zu bekennen. Selbst diejenigen, die ihrer Bildung und Stellung nach die führende Schicht bilden sollten, die meisten unserer Pastoren, Lehrer, Ärzte u. a. Akademiker haben sich hinter verschlossene Türen zurückgezogen, und glauben ihre Pflicht unserem Volke gegenüber erfüllt zu haben, wenn sie im Verborgenen mit uns fühlen und uns ermunternde Worte zusprechen. Aengstliche Mikodemuseelen! Andere bringen es sogar fertig, aus Angst vor materiellen Nachteilen, gegen die Stimme ihres eigenen Gewissens, ihr Volkstum zu verleugnen oder sogar in die Organisationen öffentlichlicher Schädlinge und Verräter unseres Volkes einzutreten.

Mitten in dieser Not und Verwirrung, der Angst und Verzweiflung bringt uns das Pfingstfest die tröstende Botschaft von dem neuen, göttlichen Geist, dem Geist der Liebe und der Wahrheit, der aus ängstlichen, verzagenden Menschen mutige Bekenner und treue Verfechter der Wahrheit und Gerechtigkeit gemacht hat, die mit der vollen Hingabe ihrer ganzen Person, mit flammenden Worten für ihre Überzeugung eingetreten und trotz der Bosheit und List, der Waffengewalt und Stärke unzähliger Feinde im Dienste des gekreuzigten Sieger geblieben sind.

Dieser Geist des Mutes zur eigenen Überzeugung tut auch uns not. Wir wollen uns auch fernerhin durch die Mißachtung unserer gerechten Forderungen und unserer Rechte weder entmutigen, noch zu unbesonnenen Schritten verleiten lassen. Unsere Einstellung zu den jetzigen Denkern unseres Staates bleibt nach, wie vor sachlich; alle Fehler, die sie begehen, wollen wir offen bei Namen nennen und entschieden bekämpfen, aber auch alle Maßnahmen, die zur Verbesserung der Staatsverwaltung und zur Rettung unserer Wirtschaft führen können, anerkennen und unterstützen. Unser Hauptziel und grundsätzliche Forderung bleibt aber: volle Gleichberechtigung und Freiheit der Pflege unseres Volkstums und unserer Sprache in Kirche, Schule und Haus. Hier stehen wir nicht einsam und verlassen da. Diese Forderung ist bereits zu einem Glaubensbekenntnis aller edlen Menschen und vernünftigen Staatslenker in der ganzen Welt geworden. Diese Grundsätze sind in einem besonderen internationalen Vertrag und in unserer Verfassung verankert. Mit diesen Grundsätzen beschäftigen sich seit Jahren besondere Kommissionen der Interparlamentarischen Union, der Völkerbundlichen Union, des Weltbundes zur Freundschaftsarbeit der Völker und andere bedeutende internationale Organisationen. Ueber diese Frage sind schon viele prächtige Bücher geschrieben worden. Ein Staat, der diese Grundsätze mit Füßen tritt, verliert an Achtung und Ansehen. Das sind alles Früchte des neuen, höheren Geistes, der sich in den letzten Jahrzehnten langsam, aber unaufhaltsam Bahn bricht und gewiß früher oder später siegen wird. Möge nun dieser Geist auch an dem heutigen

Pfingsten!

Noch keiner konnte die heiligen Tiefen je ergründen, aus denen uns die Blüten ihre Wunder künden.

Noch keiner weiß, warum das ew'ge Kommen, Gehen, warum die Welt mit Lieb und Leid, sie muß bestehen.

Wir sind. Und alles ist, was uns're Augen fassen. Und laufend Leben sind, die sich nicht fassen lassen.

Wir fühlen bloß daß alles, was da lebt, besteht, von einem großen Geiste ist durchbebt, durchweht.

Der alles in Gesetze kleidet, streng es fägt, dem alles: Sonne, Sterne, Wärmlein unterlegt.

Vergiß es nie, o Mensch, daß aus dem Geiste wir stammen. Und du, kühler unsern Sinn durch deine reinen Flammen.

Anna Polka.

Pfingstfest seine Triumphe feiern. Viele einflussreiche Männer aus dem jetzigen Regierungslager sehen es bereits ein, daß man eine Volksgruppe mit solcher Kultur, wie die Deutschen in Polen es sind, nicht ohne weiteres erdrücken kann. Manche schämen sich auch der Methoden, die man zur Spaltung und Verhöhnung der ruhigen Deutschen in der letzten Zeit angewandt hat. Man sieht es auch ein, daß dieses kostspielige Treiben zwecklos ist.

Es liegt auch zum Teil an uns, daß sich diese Erkenntnis in den Reihen unserer polnischen Miltbürger möglichst bald Bahn bricht. Je mehr wir die kleinliche Furcht und Unentschlossenheit überwinden, aus unserem „Deutschsein hinter verschlossenen Türen“ zu einem ehrlichen, offenen Eintreten für unsere Überzeugung übergehen, desto eher wird es bei uns Pfingsten werden.

Dies gilt besonders für unsere Intelligenz, unsere besitzenden Kreise und den Mittelstand. Wenn viel gegeben wurde, sei es an geistigen oder materiellen Gütern, der hat auch große Pflichten der Allgemeinheit gegenüber. Wer diese Pflichten vergißt, oder vernachlässigt, hat noch kein wahres Pfingstfest gefeiert. Der kleinen Schar der Getreuen aber, die bis jetzt auf ihrem Posten verharren, möge dies Pfingstfest den Geist der Ausdauer und der Treue von neuem verleihen, bis unsere Hoffnung in Erfüllung geht.

Befördert.

„Monitor Polski“ veröffentlicht die Ernennung des Vizestaatsanwalts beim Warschauer Bezirksgericht Grabowski zum Vizestaatsanwalt beim Warschauer Appellationsgericht. Vizestaatsanwalt Grabowski hatte die Anklage in dem Prozeß gegen die Breslauer Gefangenen vertreten.

Polen will auf Unterseeboote nicht verzichten.

Die Flottenkommission der Abrüstungskonferenz hat am Mittwoch die Aussprache über die Abschaffung der Unterseeboote beendet. Außer der polnischen Delegation, die den Standpunkt vertrat, daß die Unterseeboote

Berliner Zeitbilder.

Berliner Brief.

Glück und Elend der Mimen. — Die Lotterie der Schinken und Oberhemden. — Dreigroschen-Safardeure. — Beneidenswerter Sörensen? — Traurige Verarmtheit. — Aufrast in Werder.

Schon wieder einmal ist ein mit großen Versprechungen erfülltes Berliner Theater unmittelbar nach der Premiere pleite gegangen. Und nun folgen die bereits üblichen gegenseitigen Beschuldigungen und Vorwürfe aller Beteiligten. Die Schauspieler klagen an und „stehen“ mit ihren Protesten in die Öffentlichkeit, und die Direktoren (unter zwei bis drei geht es heute nicht) stehen auch und lassen meist aus mehr oder minder geheimen Schlupfwinkeln ihre entrüsteten Rechtfertigungen drucken. Manche spielen auch unheimlich weiter, übernehmen selbst die Hauptrollen und erscheinen im letzten Akt zum Offenbarungseid. Der letzte Fall, der schon sehr anerkannten Talenten zu neuem höherem Aufstieg verhelfen sollte, scheitert typisch und ein ausluftriches Beispiel für das „Glück und Elend der Mimen von heute“. Unter dem Aufruf der so gründlich hereinfallenden, um alle erhofften Möglichkeiten betrogenen Darsteller stehen Namen wie Hans Brausewetter, Margarete Kupfer und Blaudine Etinger, erfahrene Bühnenleute und eigentlich schon zur Vorzugsklasse der beneideten Prominenten gehörig, die nur aus Mangel an Besseren, aus Langeweile, vielleicht aber auch aus einer gewissen Verzweiflung zum Abstieg hinhelfen und bedenklichen Verträge geschlossen sein können. Drei Wochen anstrengender Pro-

ben, intensiver Vorarbeiten waren völlig vergeblich. „Die Schmiere“ hieß das kurzlebige Theater und trug diese auch noch auf andere im Sterben liegende Unternehmungen zutreffende Bezeichnung durchaus mit Recht. „Und wenn wir nicht gestorben sind, dann spielen wir noch morgen...“ sang am Eröffnungsabend der weibliche Star. Sie sind Gott sei Dank nicht gestorben, aber hoffentlich durch Schaden endlich klug geworden. Es befiehlt heute in Berlin keinerlei Bedürfnis nach neuen Bühnen; daß selbst Reinhardts Großes Schauspielhaus kurz nach den ersten erfolgreichen Festvorstellungen der prunkvoll (und allzu reuementig) inszenierten „Schönen Helena“ nur verhältnismäßig schwach besucht ist, müßte doch auch den unentwegten Optimisten und Gründungsanalysten zu denken geben.

Einer, der nachdachte und die Zeichen der Zeit richtig verstand, hat in einem Vergnügungspark des Ostens eine bereits gut gehende Lotterie eröffnet, in der Schinken, Würste, Butter und Konserven ausgelost werden. Einem blonden Glückskind gelang es, jeden Dienstag und Freitag den Bedarf für ihren jungen Haushalt mit zwei Groschen einzudecken. Ein anderer Schaukeller wendete sich an die immer spleisendige Herrenwelt und ließ bei seiner Lotterie Gutscheine für — Maßanzüge, Schuhe und Oberhemden aus. Auch dieser die Kräfte auf seine Art nützende Unternehmer kommt bestimmt auf seine Kosten. — Auffällig stark sind in letzter Zeit die Weltbureaus besucht; man wettet mit mehrfach geteiltem Einsatz, und es kommt vor, daß ein Glückshungeriger so nicht mehr als 25 Pfennig für einen „Augenwischer“ riskiert — freilich muß er mit entsprechend geringem Gewinn zufrieden sein, wenn das gewählte Pferd als erstes durchs Ziel

geht. Die Konjunktur der einhundert Berliner Weltbureaus ist psychologisch verständlich; heute, da so viele in einer Pechsträhne sitzen, möchten es immer mehr mit dem Glück versuchen. Bekanntlich kann man nie wissen — die Weltbureaus bieten die Annahmlichkeit, daß man oft schon innerhalb weniger Minuten das Ergebnis seiner Chance weiß. Immerhin gibt es Dreigroschen-Safardeure, die ihr geringes Vermögen bis zum letzten Pfennig auf Mieten setzen.

Es geht das Gerücht, daß die göttliche, durch Marlene Dietrich inzwischen vom Thron gestohlene Greta Garbo wieder nach Berlin, dem Ausgangspunkt ihrer Weltkarriere, zurückkehren soll. Und zwar nicht, wie man vielleicht annimmt, um wieder bei ihrem Entdecker, dem tüchtigen Regisseur Pabst, zu filmen, sondern um zu — betrauen. Ein Herr Sörensen soll der Beneidenswerte sein. Wir haben viele Sörensen in Berlin. Ich habe nachgeguckt. Nach dem Adreßbuch könnte es ein Diplomingenieur, ein Zahnarzt oder der Inhaber eines Modeatellers sein. Oder ist es vielleicht der Chauffeur, der seinen nordisch klingenden Namen mit oe schreibt? Oder ist es einer jener Reklametricks, mit denen Pola Negri die Welt in Spannung halten konnte, bevor sie mit dem Aufrast des Tonfilms plötzlich ganz aus unserem Gesichtskreis verschwand?

Das Interesse an Sensationen bleibt ja stets das gleiche; nur die Mittel, mit denen man es wachzuhalten sucht, werden täglich dreifacher. Oder ist es keine Provokation und peinliche Entgleisung, wenn sich zum Beispiel der Maler und Tierfreund Diegraven jetzt am Arm seiner Braut mit funkelnden neuen Handschuhen und im modernen Covercoat als der bekannte ehemalige Besitzer

eine Defensivwaffe darstellen, sprachen sich auch die Delegationen Norwegens und Japans und teilweise auch die italienische Delegation für die Beibehaltung der Unterseeboote aus, die ebenfalls der Meinung waren, daß es sich hier um eine Verteidigungswaffe handele. Die italienische Delegation gab aber gleichzeitig der Ansicht Ausdruck, daß man die Unterseeboote abschaffen könnte, falls man auch auf die U-Boote verzichten würde.

Im Anschluß hieran beschäftigte sich die Kommission mit den Unterseebooten. Auch in dieser Frage bestanden große Meinungsverschiedenheiten.

Die schlechte Politik der letzten zwölf Jahre.

In der Jahresversammlung der Bononer Handelskammer sprach dieser Tage der englische Handelsminister Runciman über die Weltwirtschaftskrise. Er erklärte u. a. daß eine völlige Erneuerung der internationalen Beziehungen notwendig sei, da alle Länder voneinander abhängig seien. Mit dem Beginn der Tribut- und Kriegsschuldenzahlungen habe die Zerstörung des internationalen Handels begonnen. Der erste große Irrtum sei gewesen, von Deutschland Tributzahlungen in Waren zu fordern. Wenn ein neues Zeitalter für Industrie und Handel kommen sollte, so müsse zunächst die schlechte Politik der letzten zwölf Jahre aufgegeben werden. Die völlige Streichung der Tribute und Kriegsschulden sei notwendig.

Die Mißbräuche bei den Plocher Revisionswahlen.

Nach den im vergangenen Jahr durchgeführten Revisionswahlen im Wahlkreis Plock erhielt das Oberste Gericht eine Reihe von Klagen über vorgekommene Wahlmißbräuche. Die Untersuchung dieser Klagen wird jetzt vorgenommen. Zahlreiche Zeugen sind vernommen worden, auch soll bereits viel belastendes Material gesammelt worden sein.

Wilde Gerüchte um Danzig.

In der ersten Maiwoche hatte die englische Zeitung „Daily Express“ eine aufregende Meldung in die Welt gesetzt, die viel Staub aufwirbelte und böses Blut gemacht hat. Das Blatt hatte behauptet, Polen habe die Absicht, eine militärische Besetzung Danzigs durchzuführen. Und zwar schon in aller nächster Zeit. Alle Zeitungen Polens ließen Sturm gegen den Danziger Völkerbundkommissar, der angeblich beim Völkerbund auf die Gefahren aufmerksam gemacht haben sollte, die dem europäischen Frieden durch eine militärische Besetzung Danzigs durch Polen drohten. Die polnische Regierung hat sofort die erforderlichen Schritte zur Klärung der Angelegenheit unternommen, und da hat sich denn herausgestellt, daß die ganze aufregende Meldung nur ein böser Schwindel des Danziger Mitarbeiters der oben genannten englischen Zeitung gewesen ist.

Die französischen Missionen verlassen Polen.

Die französischen Militärmission für Marine und Flugwesen sollten am 1. Juni endlich Polen verlassen.

Ermordung des französischen Staatspräsidenten.

Am 6. Mai feuerte der in Frankreich lebende russische Arzt Paul Gorgulow in Paris auf der internationalen Buchausstellung fünf Revolvergeschosse auf den französischen Staatspräsidenten Doumer ab, der die Ausstellung besichtigte. Drei Kugeln trafen. Der Präsident ist am nächsten Tage seinen schweren Verletzungen erlegen.

Ganz Frankreich betrauert den schmerzlichen Verlust seines ersten Bürgers, der ein hervorragender Staatsmann gewesen ist. Im Alter von 75 Jahren hat ihn Mörderhand dahingerafft.

Der Mörder soll ein Irrsinniger sein.

des inzwischen von der Polizei gelöteten Unglücksleoparden „Manos“ photographieren läßt? Dieser Leopard, den sein Herr aller Erfahrung und Vernunft entgegen wie einen treuen Hund behandelte, löste in der Kaiserallee ein Kind und verletzten dessen Mutter schwer. Was muß die kaum wieder genesene Frau, was müssen die trauernden Eltern beim Anblick eines solchen Reportagebildes empfinden, wenn sie sehen, wie der für seine Verantwortlichkeit zu Gefängnisstrafe verurteilte Mörder durch jenes Unglück gar „berühmt“ geworden ist? Traurige Berühmtheit.

Im Werder blühen die ersten Bäume, und von den Einheimischen sind alle Vorbereitungen getroffen, um die ersten Pilgerzüge würdig und der Tradition getreu zu empfangen. Die Reichsbahn stellt an die hundert Personenzüge extra bereit, und es wäre gut, wenn diesmal auch einige Autofahrer dieses Extraangebot im Interesse ihrer Mitmenschen berücksichtigen würden, damit sie nicht, wie in den Vorjahren, auf der kurvenreichen Straße zwischen Potsdam und Werder plötzlich ihre sonst so bewährten Sechszylinder wegen „Verlages der Steuerung“ zu Unrecht und doch mit gutem bzw. bösem Grund beschuldigen müssen. In jedem Frühjahr rettet die Opposition gegen die Volkseisebahn von Werder neue Altsachen; obwohl man den abstinenter Segnern stichhaltige Argumente keineswegs abprechen kann, läßt es sich doch begreifen, daß die Warnungen ohne rechten Eindruck bleiben werden. Wann war der Wunsch nach „einer Stunde im Paradies“ größer und verständlicher als jetzt? Die Blütenstadt Werder ist ein Paradies, in dem man die üblichen Kopfschmerzen in kürzester Frist durch den fast obligatorischen Genuß von Obstwein wirkungsvoll vertreiben kann — bis man aus der Verzauberung mit neuen, anders gearteten Kopfschmerzen wieder zum Sorgenalltag erwacht.

Tardieu dankt an Brüning.

Tardieu hat an Dr. Brüning auf das Beileids-telegramm der Reichsregierung zum Tode Doumers folgendes Antworttelegramm gesandt: „Euer Erzelenz danke ich bewegt für das Telegramm, das Sie mir aus Anlaß des so schmerzlichen Todes des Präsidenten der Republik zu senden die Güte hatten. Das französische Volk und die französische Regierung sind tief gerührt von der Teilnahme, die Deutschland ihrer tiefen Trauer entgegenbringt.“

Der Eindruck in Berlin.

In einem Kommentar zu den Ergebnissen der Wahlen zu der Deputiertenkammer weist das halbamtliche Conto-Bureau darauf hin, die Befürchtungen der Linkskreise hätten sich nicht bestätigt, daß die Wähler nach dem Alttal auf den Präsidenten Doumer ihren bei der ersten Abstimmung eingenommenen Standpunkt einer Revision unterziehen würden. Die Ursache der Verschiebung der politischen Front in Frankreich erblickt die Korrespondenz in Motiven wirtschaftlicher und außenpolitischer Natur. Die Ergebnisse der Wahlen seien ein Zeichen der Unzufriedenheit der Mehrheit des französischen Volkes mit dem bisherigen negativen Kurs der Außenpolitik.

Die Chinesische Mauer wird unübersteiglich.

Am 7. Mai ist im „Dienstk Ustaw“ eine Verordnung des Staatspräsidenten erschienen, wodurch das Paß-Gesetz vom 17. Juli 1924 in wesentlichen Punkten abgeändert wird. Die Bestimmungen des genannten Gesetzes vom Jahre 1924, daß der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Innenminister die Höhe der Gebühr für einen Normalpaß festzusetzen hat, bleibt bestehen, aber hinsichtlich der Gebühren für die ermäßigten Pässe werden durch die neue Verordnung grundsätzliche Änderungen getroffen, die natürlich auf eine Erhöhung der bisher gefällig festgesetzten Gebühren, und zwar auf das Vierfache, hinauslaufen. Während diese ermäßigten Gebühren bisher 25 Zloty bzw. 20 Zloty betrugen, sollen sie künftig 25 bzw. 20 Prozent des Normalpasses betragen. Dieser Normalpaß ist aber durch eine in derselben Nummer des „Dienstk Ustaw“ erschienene Verordnung des Finanzministers vom 7. Mai von 200 Zl. auf 400 Zloty erhöht worden, so daß ein ermäßigter Paß, der bisher 25 Zloty kostete, nunmehr 100 Zloty und ein Paß, für den die ermäßigte Gebühr 20 Zloty betrug, 80 Zloty kostet.

Der Jahrespaß, der seit Juni 1931 schon 350 Zl. (vorher 250 Zloty) kostete, kostet von jetzt ab die „Aleinigkeit“ von 1600 Zloty. Für einen ermäßigten Jahrespaß für Industrielle und Kaufleute sind künftig 400 Zl. und für einen ermäßigten Paß, der zu wissenschaftlichen oder Selbstzwecken erteilt wird, sind 320 Zloty zu zahlen. Die anderen Bestimmungen der beiden Dekrete sind von geringerer Bedeutung.

Die chinesische Mauer um den polnischen Staat ist durch die neuen Verordnungen bis an die Wolken erhöht worden. Die Staatsbevölkerung ist dadurch so gut wie reiflos von der übrigen Welt abgeschlossen. Die Welt der anderen Völker mit ihren tausendfältigen wirtschaftlichen, geistigen und familiären Anregungen, die in der Heimat ihre Früchte tragen sollen, ist nur noch für die Wenigen erreichbar, die eine voll gefüllte Geldtasche haben. Ob die heimischen Kurorte und Sommerfrischen, von denen man sagt, daß sie diese Maßnahmen beeinflusst haben, davon einen Gewinn haben werden? Wir möchten es stark bezweifeln.

Japaner räumen Schanghai.

Das japanische Kabinett beschloß die bedingungslose baldige Zurückziehung aller zur Zeit in Schanghai befindlichen Landtruppen. Der Schutz der internationalen Niederlassung soll den Vertragsmächten überlassen werden.

Denen, die aus Weisheit, Resignation oder Pessimismus surrent zu Haus bleiben wollen, wird auf Wunsch ein Glas Wasser oder Milch kredenzi. Dionysos.

Das Sonnenröschen Portulak.

Eine vergessene Schönheit.

Die heißen Sommertage führen die Erinnerung zurück in eine Zeit, wo mir der Sommer noch heißer dünkte, als jetzt. Vielleicht auch deswegen, weil unsere Stadt von Festungsmauern eng umschlossen war.

Die Erinnerung an diese überhitzte Zeit zaubert mir ein kleines Grab vor die Seele. Dorthin ging ich tagtäglich mit Mutter hinaus. Der Friedhof war ganz nahe der Stadt. Es war der Garten so vieler. Denn Parkanlagen mit Blumenbeeten gab es damals noch nicht. Aber die Gräber waren fast durchwegs mit Blumen bepflanzt. Und weil die Gräber zu jener Zeit nicht nach strengen Richtlinien angelegt waren, so sah solch eine Friedhofsfälle viel romantischer aus, als jetzt ein nicht ganz sorgsam gepflegter Friedhof.

Das kleine Grab meines verstorbenen Bruders war auch ein Grabstein. Wir nahmen stets die Gießkanne mit, um es zu tränken. Der Schmuck dieses niedrigen Grabhügels, mitten in Sonnenglut gelegen, waren Blumen, die mich durch ihre Schönheit entzückten. Blüten, die sich nur in der Sonne öffnen, sich abends schließen und geschlossen bleiben bei bewölktem Himmel.

Portulak, Sonnenröschen.

Portulak, Türchen. Die Blume öffnet das Türchen ihres Kelches eben nur der vollen Sonne. Und sie trägt auch in sich eine kleine Sonne: der goldene Ring ihrer ungezählten dichten Staubfäden ist es. Die Blumenkrone,



Ortsnachrichten



Todesfall. Am Freitag, den 6. Mai starb in Jglau Herr Friedrich Raschka, Inspektor der technischen Finanzkontrolle i. R., Kurator der evangelischen Gemeinde A. B., nach langem Leiden im 77. Jahre seines arbeitsreichen Lebens. Der Verbliebene wurde am Sonntag, den 8. Mai um 3 Uhr nachmittags in der evangelischen Kirche in Jglau eingeseignet und sodann zur Endrunderung nach Brunn überführt. Der Verstorbene war ein Bruder des Buchhändlers Herrn Rudolf Raschka, der Professorswitwe Frau Mathilde Senker, sowie des Fr. Marie Raschka in Teschen. Auch viele Freunde und Bekannte werden sich noch aus früherer Zeit des guten und edlen Menschen erinnern.

— Oberlandesgerichtsrat Wanka †. In Troppau, wo er seit seiner Pensionierung lebte, verschied am 6. Mai an den Folgen einer Blinddarmerkrankung Oberlandesgerichtsrat Theodor Wanka v. Penzenhiet im 61. Lebensjahr. Wanka entstammte einer alten österreichischen Offiziersfamilie und wirkte durch viele Jahre in Teschen als Staatsanwalt, wo er als hervorragender Jurist und vornehmer Charakter viele Freunde besaß. Wanka betätigte sich seit vielen Jahren mit Glück als entomologischer Forscher und Sammler und gehörte neben Schultat Raschka und Eduard Kellner zu den bedeutendsten Entomologen Schlesiens.

Kirchenmusik am Pfingstsonntag in der Stadtpfarrkirche. Im Hochamte um 9 Uhr bringt der deutsche Kirchenchor unter Begleitung eines Streichorchesters die „Messe in C“ von Jos. Gütler, das „Veni sancte Spiritus“ von Jg. Reimann und ein „Tantum ergo“ von P. Griesbacher zur Aufführung. (Leitung: Konrad Gütler.)

Beschlüsse des Gemeinderats. In der am vergangenen Mittwoch stattgefundenen Gemeinderats-sitzung in Cieszyn wurden unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda folgende Beschlüsse gefaßt: Die Errichtung einer öffentlichen Klosettanlage im Gemeindehause am Allen Markt wird zur Begutachtung der Baukommission überwiesen. — Der Ankauf von 900 Gasmessern wird der billigst offerierenden Firma Urbogast in Posen zum Preise von 10.620 Zloty übertragen. Die Anschaffung dieser Gasmesser ist unbedingt notwendig, da die alten nicht mehr gebrauchsfähig sind. — Bezüglich des Grundstückes der sogenannten Ciencala-Wirtschaft, welches Gemeindegut ist, wird nach reiflicher Debatte beschlossen, das Bauamt zu beauftragen, einen Parzellierungsplan auszuarbeiten, wobei ein Teil des Grundstücks dem Waisenhaus als Garten zugewiesen werden soll. — Beim dritten Wehr ist ein Schoppen, der beim plötzlich eintretendem Unwetter Unterschlupf geboten hat, im derzeitigen Zustand, daß der Abbruch beschloffen wurde. Ein Antrag auf Neuaufstellung eines entsprechenden Pavillons wurde leider mit Stimmenmehrheit abgewiesen, was wohl bedauert werden muß, denn dieser Platz ist einer der schönsten Ruheorte beim dritten Wehr. — Bezüglich der Schlachthausgebühren berichtet Vizebürgermeister Gabrilich, daß die Industriekommission in der letzten Sitzung den Beschluß gefaßt hat, dem Gemeinderat vorzuschlagen, die Mieten für die Schlachthanlagen zu ermäßigen und zwar von 800 auf 600 Zloty und von 400 auf 300 Zloty. Dieser Antrag wurde bekämpft, die Abstimmung ergab Stimmengleichheit, worauf der Vorstehende gegen den Antrag drückte. Mit Stimmenmehrheit wurde beschloffen, folgende Ermäßigungen für die Schlachthanlagen festzusetzen: von 800 auf 700 und von 400 auf 350 Zl. Bei dieser Gelegenheit gab der Referent bekannt, daß für den nächsten Winter unbedingt die Schlangenrohre

flach, doch ziemlich groß, ist entweder strahlend purpurfarben, goldgelb oder auch weiß. Auf dem kleinen Grabhügel, der dicht mit der immergrünen Pflanze umwachsen war, leuchteten die Blüten in allen Farben. Bienen umflogen sie.

Wie sie hierher gepflanzt wurde, danach fragte ich damals nicht. Aber sie war sehr gedächlich, bildete Einfassungen um Gräber oder überkleidete den Grustraum zwischen den Randsteinen. Portulak ist mit dem dürrigsten Boden zufrieden. Ja dort gedeiht die Blume am schönsten, wo sie sich selbst anpflanzt, wohin sie also der Wind trägt. Im Sand der Wege.

Der Samen ist außerordentlich fein. Wir versuchten die Ausaat im Mistbeet. Es gingen nur ganz wenige Pflänzchen auf. Im Vorjahre säten wir sie in eine kreisrunde breite Tonschale, direkt. Hier gedieh das Sonnenröschen ganz prächtig. Es legt sich ganz flach an und wächst gern, Schlingpflanzen gleich, über den Rand hinaus. Eine Pflanze, der es beliebt, im Wege aufzugehen, hab ich mit ihrer sandigen Umgebung aus und setzte sie in einem Blumenlopf. Hier blühte sie am sonnigen Fenster bis in den Winter hinein, mir zur Freude.

Sie bewährt sich auch in Hängeampeln, die früher auch sehr beliebt waren.

Ich kannte die Blumen nur unter dem Namen Eiskraut. Vielleicht deswegen so benannt, weil die Pflanze der Mittagsblume (Mesembrianthemum) ähnelt. Erst viel, viel später erfuhr ich den wahren Namen Portulak.

Das Grab, von dem mir die Sommerblume in ihrer Schönheit entgegen leuchtete, ist längst nicht mehr. Aber in der Erinnerung blüht sie ungebrochen weiter, bis — Schönheit ist unszerstörlich.

der Kühlung ausgewechselt werden müssen, welche Änderung mit einem Kostenaufwande von ungefähr 20.000 Zloty verbunden sein wird. — Der Verkauf des Fleisches an der Freibank im Schlachthause wird von nun an derart geregelt, daß durch 1—1½ Stunden vorerst an die Arbeitslosen, die sich mit der roten Karte der Gemeinde legitimieren, verkauft wird; erst nach Ablauf dieser Zeit wird an andere Interessenten der Verkauf erfolgen. — Das Bäder im Schwimmbade wird für weitere zwei Jahre dem früheren Pächter Roik verpachtet. — Wegen des städtischen Kinos berichtet der Bürgermeister, daß neue Interessenten sich melden, die das Kino pachten wollen. Es wird beschlossen, mit ihnen in Verhandlungen zu treten. — Für die Öffentlichkeit ist es wichtig zu wissen, daß von nun an bei Anmeldungen von Personen nur ein Exemplar für polnische und zwei Exemplare für fremde Staatsbürger auszufüllen sind. Die Kanzlei für die Ausstellung von „Przepustki“ übersteht vom zweiten in den ersten Stock des Amtshauses. — G. A. Professor Mikala bittet um Aufklärung über die verlässige Aufnahme von Kunden und Gebäuden, außerdem erklärt er, daß im Stadtleite Bobrek wegen des Vorgehens der Krankenkasse, die nun sämtliche Hausbesitzer versichern will, große Erbitterung eingetreten ist. Vizebürgermeister Salfar gibt bezüglich der angeordneten Registrierung Aufklärung. Bürgermeister Dr. Michajda erklärt sich bereit, bei der Krankenkasse zu intervenieren, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Fun d. In der tiefen Gasse vor dem Fleischladen Deutscher wurde ein goldenes Armband gefunden und bei der städtischen Polizei in Tschschisch-Tschschisch abgegeben, wo es von der rechtmäßigen Eigentümerin behoben werden kann.

Vor einer Preissenkung auch für Zigaretten und Zündhölzer? Der seit dem 1. Mai geltende neue Preistarif für Erzeugnisse des staatlichen Spiritusmonopols bringt eine Preissenkung für eine Reihe von Schnäpsen und Spiritus. So wurde der Preis für 40proz. Monopol Schnaps um 30 bis 40 Groschen herabgesetzt. Die Preissenkung bei 40prozentigem Monopol Schnaps ergibt 20 bis 30 Groschen, während der Preis für 90prozentigem Spiritus von 60 Groschen bis auf 1.20 Zloty je Flasche herabgesetzt wurde. Die polnische Presse zu melden, dürfen auch die Preise einiger Tabakerzeugnisse in Kürze eine Herabsetzung erfahren; auch sei eine Senkung der Zündholzpreise wahrscheinlich. Die amtliche „Iskra“-Agentur legt allerdings diesen Gerüchten ein scharfes Dementi entgegen.

Die Staatsbeamten gegen die Beschäftigung von Pensionisten im Staatsdienst. Die Staatsbeamten Polens beschloßen, sich in einer Denkschrift an die Regierung mit dem Ersuchen zu wenden, alle Pensionisten, die zu Arbeiten in den Staatsämtern noch zugelassen sind, zu entlassen, damit für sie neue Kräfte, wo es erforderlich ist, eingestellt werden können.

Lebensmittelfälschungen in großem Stil. Das Lebensmittelprüfungsamt der Wojewodschaft Schlesien hat im April i. J. 595 Milchproben überprüft, von denen 65 Proben Fälschungen durch Entnahme, Verwässerung, Verunreinigung usw. zeigten. Von 17 Butter- und Käseproben erwiesen sich nicht weniger als 8 also über 50 Prozent als teils verdorben, teils verunreinigt. Von 31 Wurst- und Fleischproben waren 18 gefälscht. Statt der Rinderherden waren die beaufsichtigten Wurst mit Anilinfarben gefärbt. Einzelne Wurst erhielten den verbotenen Zusatz von Mehl und Semmelbröseln. Von den überprüften Suppenzusätzen und Gewürzen, 62 an der Zahl, erwiesen sich nicht weniger als 38 durch Zusatz wertloser und schädlicher Ingredienzien gefälscht. Das Institut macht die Öffentlichkeit aufmerksam, daß sie beim Ankauf von Gewürzen in gemahlenem Zustand besonders vorsichtig sein möge. Von 87 Obst- und Gemüßproben wurde eine Probe beanstandet. Von 15 Bier- und Limonadenproben enthielten 9 Proben einen Sacharinzusatz. Von 11 untersuchten Sonstige, Mehl- und Kaffeezusatzproben mußten 6 wegen Gewichtsdifferenzen beanstandet werden. Außerdem hatte sich das Institut mit der chemischen Untersuchung von 7 Proben verdorbener Lebensmittel, menschlichen Leichentellen und kosmetischer Präparate zu befassen, wobei in vier Fällen Giftspuren nachgewiesen werden konnten. Von 16 untersuchten Trinkwasserproben wurden 8 beanstandet. Insgesamt beschäftigte sich das Lebensmittelprüfungsamt im April i. J. mit der Untersuchung von 843 Lebensmittelproben, von denen 157 als gesundheitsgefährlich befunden wurden, was einem Prozentsatz von 18,8 Prozent entspricht.

Marianische Kongregation. (Tätigkeitsbericht der Vinzenzsektion pro 1931.) Ein Rückblick auf das verfloßene Jahr zeigte trotz der kritischen Wirtschaftsverhältnisse eine lebhafte Tätigkeit dieser Sektion. Im Laufe des Jahres sind von Mitgliedern und Wohltätern in kleinen Beträgen und Spenden Zloty 1328,97 und K 394,60 aufgebracht worden, durch Sammlungen Zloty 672,57 und K 170.—. Die Gesamteinnahmen betrugen Zloty 2086,09 und K 564,60. Verausgabt wurden: An 3 alte, kranke und erwerbslose Familien täglich ½ bis 1 Liter Milch, zusammen 826 Liter im Betrage von Zloty 294.—, 23 Familien bzw. Einzelpersonen bekamen Ostergaben im Werte von Zloty 98.— und K 7.—. In zwei Fällen wurden Begräbnisbeiträge in der Höhe von Zloty 69.— und K 170.— gezahlt. 4 arme Erstkommunikanten wurden bekleidet, sämtliche Erstkommunikanten erhielten das Frühstück, die Kirchen wurden entsprechend geschmückt, welche Arbeiten einen Betrag von Zloty 188.— erforderten. 10 Notleidende er-

hielten je nach Bedarf Geldausgaben oder kleine Lebensmittelunterstützungen im Betrage von Zloty 110.— und K 200.—, 46 Familien wurden mit 127 q Kohle im Werte von Zloty 678.— bedacht. Im September wurde in den Wohnräumen der Frau Anna Mehofer am Allen Markte eine Kleiderkammer eingerichtet und mittels Zeitungsaufrufes um alle Kleider, Wäsche, Schuhe zc. gebeten, was einen hübschen Erfolg zeitigte. Einige Damen des Vereines stellten in selbstloser Weise die Nadel in den Dienst der Armen, indem sie in regelmäßigen Nähstunden neue Wäsche anfertigten und Altsachen reparierten, sodaß am 13. Dezember eine Ausstellung in der Kleiderkammer veranstaltet werden konnte. Im Oktober wurde unter Zuziehung der anderen katholischen Vereine als Winterhilfe die Aktion „St. Elisabeths Freiliche“ ins Leben gerufen. Am 9. November v. J. konnten 157 bezahlte Freiliche an Erwachsene verabfolgt werden im Betrage von Zloty 219.—. Ferner erhielten 35 Schulkinder in Familienhäusern 631 Mittagstische und 64 Tausen. Ganz besonders erstreckte sich die Liebesbätigkeit auf die Weihnachtzeit. 83 Familien und Einzelpersonen wurden mit Lebensmitteln im Werte von 400 Zloty bedacht, 6 Personen mit Geldspenden. Außerdem erhielten noch dieselben aus unserer Kleiderkammer Wäsche, Kleider, Schuhe, Kälteschuhe im Werte von 1095.— Zloty. Angekauft wurde Material für die Nähstube, ferner warme Strümpfe, Socken, Handschuhe und Trikots im Werte von 289.— Zloty, für Beleuchtung, Druckachen zc. wurden Zloty 39.— und K 37.—. Die Gesamtausgaben betrugen Zloty 2434.— und K 764.—. Dank der Opferfreudigkeit der Mitglieder und nicht zuletzt der edlen Wohltäter und Gönner ist es möglich geworden, den Notleidenden, den Arbeitslosen, den Kinderreichen, den Alten und Kranken manch bittere Not zu lindern und manche stille Träne zu trocknen. Die Vinzenzsektion ruft von dieser Stelle allen edlen Wohltätern und Gönnern ein lausendfaches „Gott segne dich“ und knüpft daran gleichzeitig die innige Bitte, auch weiterhin in der Opferfreudigkeit nicht erlahmen zu wollen.

Ein interessanter Ehrenbeleidigungsprozeß. Beim hiesigen Bezirksgericht wurde Ende voriger Woche ein interessanter Ehrenbeleidigungsprozeß begonnen. Als Kläger trat der Direktor des Tschschisch-Tschschisch elektrifizierungswerkes, Ing. Domke, gegen das Mitglied der Tschschisch-Tschschisch Gemeindevorstellung Brzuska auf. Dieser hatte nämlich in einer Eingabe an die Stadtverwaltung den Vorwurf erhoben, daß angeblich Direktor Domke inkorrekt in seiner Amtsführung vorgehe, da gewissen Personen der Strombezug billiger verrechnet werde als der Allgemeinheit. Während der Verhandlung gelang es dem Richter, einen Vergleich anzubahnen, der aber in letzter Sekunde durch das schroffe Auftreten des Beklagten unmöglich wurde, wodurch sich der Kläger veranlaßt sah, auf der Durchführung der Verhandlung zu beharren, zu welchem Zwecke die Verhandlung zwecks Vorlage der Revisionsberichte verlagert werden mußte.

Trotz Einfuhrbeschränkungen zunehmender Schuhimport. Das statistische Hauptamt hat soeben Daten veröffentlicht, wonach im ersten Jahresviertel 1932 nach Polen 1181 Zentner Schuhwerk aller Art im Werte von 2,430.000 Zloty eingeführt wurden gegenüber 458 Zentner im Werte von 1,904.000 Zloty in der gleichen Vorjahrsperiode. Der Schuhimport hat sich also im laufenden Jahr gegenüber dem Vorjahr fast um das Dreifache erhöht. Trotzdem Polen eine stark entwickelte Schuhindustrie hat und trotz der unaufhörlichen Sinauffassung der Zölle ist die Konkurrenz des Auslandes, namentlich der Tschechoslowakei auf dem Schuhmarkt außerordentlich drückend. Die Folge ist, daß die schwächeren inländischen Unternehmungen gänzlich ausbleiben. Die meisten Schuhbetriebe, namentlich die kleineren, liegen heute wegen völliger Absatzstockung still.

Der Muttertag. Kein Dorf ohne Muttertag; Das ist das Ziel für die Ehrung der Mutter! Auch in unserer Stadt hat heuer zum ersten Male dieser Gedanke so recht durchgegriffen und ist zur Ausführung gekommen. Der verstärkte Kirchenchor brachte bei feierlichen deutschen Schulmessen unter Leitung des Chormeisters Konrad Böllner in meisterhafter Form zwei Lieder zum Vortrage. Am Nachmittage fand im Deutschen Theater unter dem Leitgedanken: „Vor der Mutter und ihrer Liebe“ eine Aufführung statt, an der nicht nur die Eltern der Schüler sondern auch viele Freunde und Gönner der deutschen Schule teilnahmen und das Haus füllten. Der erste Teil der Aufführungen brachte Deklamation und Kinderchöre, die allgemeinen Beifall fanden. Die lebenden Bilder der zweiten Abteilung mit den Vorträgen werden noch lange in der Erinnerung der Besucher bleiben. Drei schillernde Spiele in der dritten Abteilung riefen stürmischen Beifall hervor, so daß der „Reigen“ wiederholt werden mußte. Unsere Kleinen des ersten Schuljahres in Dirndl- und Büberkostümen sangen, tanzten und deklamierten mit einer solchen Begeisterung, daß jeder wünschte, dieses Spiel noch einmal zu sehen, wie auch das Bild: „Erinnerung“ mit dem Tanze verdient hätte photographiert zu werden. Das vollbesetzte Haus hatte sich von den Talenten unserer Kinder überzeugt und spendete den verdienten Beifall der Schüleraufführung sowie den Darstellern stürmischen Beifall. Auf dieser Aufführung kann die deutsche Schule recht stolz sein.

Pässe, die vor dem 7. Mai ausgestellt wurden, unterliegen nicht der Paßgebührenerhöhung. Beim Finanzministerium sind mehrere Anfragen eingelangt, wie mit Paßanfragen zu verfahren ist, die vor der Veröffentlichung der Verordnung über

die Paßgebührenerhöhung eingereicht wurden. Das Finanzministerium hat nun entschieden, daß Paßwerber, die von den Bezirkshauptmannschaften aufgefordert wurden, vor dem 7. Mai i. J. ihren neuangestellten Paß abzuholen, keine Nachzahlung zu leisten haben. Paßwerber jedoch, die über Aufforderung der Bezirkshauptmannschaft sich nach dem 7. Mai um ihren Paß zu melden hatten, müssen schon die erhöhte Gebühr bzw. die Differenz zwischen alter und neuer Gebühr zahlen, auch wenn sie die Paßgebühr schon vorher entrichtet haben. In dieser Angelegenheit wird demnächst ein Erlaß des Innenministeriums erscheinen.

Nollandung des Passagierflugzeuges Kallowitz-Wien. Infolge eines Motordefekts mußte am Dienstag das Passagierflugzeug Kallowitz-Wien in der Nähe von Tschschisch auf tschechischem Boden niedergehen. Die Landung ging glatt vonstatten, der Pilot und die Passagiere kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Von der Schulbeschreibungskommission. In der vorigen Woche fanden die Beschreibungen der schulpflichtigen Kinder für die erste Klasse statt. Es hatten sich gegen 200 Kinder vor der Kommission eingefunden, von welcher Anzahl 21 Kinder in die deutsche Schule am Freiheitsplatz und 5 Kinder in die Privatschule der Borromäerinnen eingeschrieben wurden. Ein Fall wurde als strittig erklärt, obwohl Geschwister dieses Kindes bereits die deutsche Schule besuchten. Wenn auch mehr als 10 Prozent der Kinder für die deutschen Anstalten eingeschrieben wurden, so entspricht dieses Verhältnis durchaus nicht der in unserem Stadtleite tatsächlich wohnenden deutschen Bevölkerung. In allen anderen Provinzen unseres Staates haben die Eltern das Bestimmungsrecht über die Erziehung ihrer Kinder gewahrt, nur im Tschschisch-Tschschisch-Schlesien wird das Recht geschmälert, indem eine Kommission zu bestimmen hat, in welche Schule das Kind einzuschreiben ist. Wenn bei uns auch das unbeschränkte Elternrecht gelten würde, so steht es fest, daß die deutsche Schule einen ganz anderen Stand auszuweisen hätte als es jetzt der Fall ist! Wann wird denn endlich die Schulbeschreibungskommission verschwinden?

500 Tonnen Mehl für die Arbeitslosen in Polnisch-Schlesien. Vom Hauptkomitee für Arbeitslosenhilfe sind gestern in Kallowitz 500 Tonnen Mehl eingetroffen, die zur Verteilung an die Arbeitslosen in Polnisch-Schlesien bestimmt sind. Die Verteilung wird in den nächsten Tagen vorgenommen.

Liquidierung der Buchhandlung „Kresy“ G. m. b. H. Die Firma „Kresy“ Buch- und Papierhandlung G. m. b. H. wurde laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 12. März i. J. durch das Kreisgericht in Tschschisch aufgelöst und ihre Liquidierung beschlossen. Als Massenverwalter wurden die Herren Emil Nowak und Josef Kulela bestellt.

Verhandlungen wegen der Tschschisch Sparkasse. Diese Woche lagte in unserer Stadt eine Kommission bestehend aus Mitgliedern, welche die polnische und tschechische Regierung zwecks endgültiger Regelung der Spareinlagen der alten Tschschisch Sparkasse ernannt hatte. Die tschechische Delegation wird vom früheren Bezirkshauptmann Dr. Michalek, der jetzt Oberregierungsrat in Troppau ist, geführt, während die polnische Delegation zum Leiter den Direktor Ula von der Pamberger Stadtparkasse hat. Wie wir hören hat die Delegation die Aufgabe erhalten, die beiden Regierungen zu stellen, die eine rasche Finalisierung der Liquidation zuzulassen. Diese Aufgabe ist wohl eine recht schwere, so daß noch hübsch viel Wasser in der Olsa fließen, bevor es zur Liquidation kommen wird.

Schanghai Expres ist der sensationellste Groß-Film der gegenwärtig in allen Großstädten der Welt einen ungeheuren Erfolg hat. Marlene Dietrich, Ewe Brook, Anna May Wong, Warner Stand unter Leitung des Meisterregisseurs Josef von Sternberg der „Paramount“ stellen das erstklassigste Ensemble vor. Dieser Film schildert die derzeitigen Wirren in China in anschaulichster und spannendster Weise. Zusehen ab Freitag den 13. Mai im Teatr Elektryczny Gieszyn. Zur gest. Beachtung: Dieses Filmwerk ist einzig und allein in englischer Sprache aufgenommen und es existiert keine deutsche Version.

Tschschisch-Tschschisch.

Aus dem Stadtrat. Der Schießstättenspark wird für den 5. Juni dem Bund der Schlesier und für den 4. September der Delegation der deutschen Parteien zwecks Veranstaltung von Sommerfesten überlassen. Die in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai 1932 von 2 Uhr 15 Min. bis 2 Uhr 50 Min. eingetretene Lichtflut wurde durch eine Störung in der Zentrale der MSt. Ignazschacht verursacht. Baubewilligungen wurden erteilt: dem Johann Adamus für ein Wohngebäude, dem Wenzel Kuleka für eine Milchhalle vorbestimmt der Genehmigung dieses Provisoriums durch die Stadtverwaltung und dem Hausbesitzer Pilzer für ein Portal, jedoch bedingt. — Die Abrechnungen über diverse Arbeiten beim Bau der tschechischen Handelsschule werden genehmigt. — Ein Ansuchen um Aufschub des Trolleherstellungstermines wurde abgelehnt. — Die Verpachtung der städt. Schießstättensanctuarion wird mit dem Einreichstermin 30. Juni 1932 ausgeschrieben. — Auf Grund einiger Personalansuchen wird beschlossen, zunächst die Systemisierung der städt. Beamten- und Bedienstetenstellen durchzuführen. — Die Eisverfrachtung im städt. Schlachthof wird vorläufig dem Frächter Buzek, die

Düngerabnahme der staatlichen Güterverwaltung vergeben. — Die weitere Auspeisung einiger Arbeitsloser und Armer erfolgt, da die Volksküche aufgelassen werden mußte, durch den Restaurateur Baron. — Einige Ansuchen um Spitalskostenbeiträge werden genehmigt. — Auf Grund eingelaufener Beschwerden wird das Verbot des Aufenthaltes von Hühnern und Gänzen auf den Straßen und Plätzen im Weltbild der Stadt erneuert.

Gültigkeitsdauer der ermäßigten Fahrkarten zu Pfingsten. Das Eisenbahnministerium hat die Gültigkeitsdauer der ermäßigten Fahrkarten, die sonst von Samstag bis Montag 12 Uhr mittags (spätester Fahrkartentermin) Gültigkeit hatten, für die heurigen Pfingstfeiertage bedeutend verlängert. Der Fahrkartentermin kann schon am Freitag, den 13. Mai beginnen. Die Rückfahrt muß spätestens am Mittwoch, den 18. Mai 24 Uhr angetreten werden.

Der neue Fahrplan. Schnellzugsverbindungen zwischen Tsch.-Tsch. und den Hauptstädten. Der neue, am 22. Mai l. J. in Kraft tretende Fahrplan sieht folgende Schnellzugsverbindungen zwischen Tsch.-Tsch. und Prag, Brunn und Wien vor: Tsch.-Tsch. ab: 0.38 1.34 4.40* 14.38. Tsch.-Tsch. an: 7.50 8.00 11.38 21.30. Prag ab: 20.5. 9.07 14.35. Tsch.-Tsch. an: 3.24 6.02. 21.58* 10.08 an Tsch.-Tsch. ab: 18.34. 5.43 ab Brunn an: 22.46. Tsch.-Tsch. an: 0.38 4.30* 14.04. Wien an: 6.40 11.10 20.30. Wien ab: 23.15 10.10 15.50. Tsch.-Tsch. an: 6.02 16.04 21.58*. * Tsch.-Tsch.—Oderberg und zurück Personenzug.

Frau Eichner wollte 120.000 Kč verbrennen? In der Samischaffäre wird die Untersuchung fortgesetzt. Die Gerichte, die von neuen Verhaftungen wissen wollten, entsprechen nicht den Tatsachen. Es wurde durch die Untersuchung festgestellt, daß Wehl nach dem fingierten Überfall 120.000 Kč in die Wohnung des verhafteten Wilhelm Eichner gebracht hat. Die Frau Eichner wollte angeblich in Anwesenheit der gleichfalls verhafteten Jirček nach der Verhaftung ihres Mannes das Geld verbrennen, was die Jirček verhindert haben soll.

Neuerliche Hausdurchsuchung bei Samisch. Von dem vorerwähnten angeblich verbrannten Gelde, die Frau Eichner aus Furcht vor der Verhaftung in Anwesenheit der Jirček in den Ofen gesteckt haben will, wurden 25.000 Kč gerettet und beschlagnahmt. Von einer Dame der Tsch.-Tsch. Gesellschaft wurden 16.000 Kč, die aus dem fingierten Raubüberfall stammen, bei der Gendarmerei übergeben. In der Wohnung Samichs wurde eine neuerliche Hausdurchsuchung vorgenommen, deren Resultat streng geheim gehalten wird. Der verhaftete Guido Wirblich, der bei seiner Einlieferung in das M.-O.-Strafgefängnis der städtischen Anstalten zu mimen beflissen war, simuliert jetzt völligen Gedächtnisschwund und gebärdet sich wie ein Irrsinniger.

Bieltz.

Die Brotpreise in Bieltz. Der Magistrat der Stadt Bieltz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in den Bäckereien sowie in den Geschäftsläden im Stadtgebiete ab 10. Mai 1932 nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 kg. Kornbrot 65% 46 Groschen, 1 kg. Schwarzbrot 42 Groschen. Die Ueberrichtungen obiger Preise unterliegen im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten der Republik Polen vom 31. August 1926 einer strengen Bestrafung.

Wem gehört die Uhr? Im Jänner d. J. beschlagnahmte die Polizei bei einer gewissen Anna A. in Polnisch-Miluszowice, Bezirk Biela, eine Buffeluhr aus Bronze in der Größe 58x43x17 cm mit weißem Ziffernblatt. Die Uhr, die zweifellos aus einem Diebstahl in einer Restauration in Oberschlesien stammt, kann im hiesigen Polizeikommissariat besichtigt werden. Bisher hat sich der Geschädigte noch nicht gemeldet.

Die Schulbescheinigungen in Bieltz. Am Montag, den 16. und Dienstag, den 17. Mai l. J. in der Zeit von 9—13 Uhr finden in der polnischen Mädchenschule (Schulgasse) die diesjährigen Schulbescheinigungen statt.

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bieltz. Die nächste und letzte Auskunft in diesem Schuljahr über den Fortgang und das Betragen der Schüler wird den Eltern oder deren Stellvertretern Mittwoch, den 18. Mai l. J. ab 1/5 bis 6 Uhr für die Klassen I. bis IV. ab 1/6 bis 7 Uhr für die Klassen V. bis VII. erteilt. Die Direktion bittet um recht zahlreichen Besuch.

Der Apell des früheren Kronprinzen an Amerika.

Der ehemalige deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm richtete in einem Interview, das er dem Berliner Chefkorespondenten der „Associated Press“, Louis P. Lochner, gewährte, einen Apell an das amerikanische Volk, in dem er um Verständnis dafür bat, warum es in einem Deutschland gehe, das durch wirtschaftliche Sorgen und durch die demütigende Beschränkung seiner Freiheitsrechte zur Verzweiflung getrieben werde.

In diesem Interview kam der Kronprinz u. a. auf die deutsche Not zu sprechen.

„Wir sagen — so führte er aus — in Deutschland: „Not lehrt beugen.“ Gewiß! Aber Not, wenn sie ein ge-

wisses Maß überschreitet, wenn sie so groß wird, daß es als sinnlos erscheint, noch zu kämpfen, macht die Menschen, denen der Glaube an eine stillische Weltordnung abhanden gekommen ist, schlechter. Solche Not bringt Verzweiflung, und Verzweiflung kennt keine Hemmungen! So rufe ich es mit ganzer Leidenschaft denen, die mich hören wollen, zu: Was ist aus unserem deutschen Volke gemacht worden, daß mit einer Kraft und Eingabe ohnegleichen länger als vier Jahre einer Welt von Feinden standgehalten hat!

Es ist nicht wahr und außerdem längst als falsch bewiesen, was man von einer deutschen Schuld am Ausbruch des Weltkrieges zu behaupten magt. Wie steht es heute mit der Idee der Notwendigkeit eines Kampfes für die Freiheit der kleinen Nationen, mit welcher die U.S.A. im Jahre 1917 in den Krieg gegen Deutschland eingetreten sind? Welch ungeheurer, verhängnisvoller Irrtum!

Wie steht es mit den 14 Punkten Wilsons, die Deutschland angenommen hatte, und auf deren Erfüllung Deutschland auch heute noch ein Recht hat? Sie wurden in Paris preisgegeben. Wie sehen sich heute die Lausingenoten an, durch welche der deutsche Kaiser, mein Vater, zwischen sein Volk und die damals ebenso verlockende und verlegene Aussicht auf einen guten Frieden gestellt wurde? Was ist es denn mit dem Diktat von Versailles, das, aufgebaut auf der Blige von der deutschen Kriegsschuld, uns ungeheuerliche Demütigungen aufzwang und untragbare Lasten aufbürdete? Wagt ihr freien stolzen Amerikaner, was es heißt, ein großes deutsches Volk auf der Grundlage einer Blige unter Sonderrecht zu stellen?

M. U. Dr. KARL FIALA

gew. Sekundärarzt des Schief. Krankenhauses in Tsch. und des Stadt. Krankenhauses in Bieltz, gew. geburtshilflicher Operateur der II. Universitätsfrauenklinik in Wien.

ord. als praktischer Arzt und Geburtshelfer

tägl. 8—11 Uhr und 2—4 Uhr

Tsch., Alter Markt 14, I. (Ecke Tiefe Gasse)

Tel. Nr. 158.

Hier auch Nachts erreichbar (Nachtglocke).

Ist es noch nötig, darzulegen, was es allein bedeutet, einem Volke, das in Jahrhunderte aller Geschichte geworden ist, dessen Grenzen überdies nach allen Seiten hin offen sind, das Recht auf die Selbstbestimmung seiner Rasse zu nehmen? Ich werfe gerade diese Fragen auf, weil sie mitten hinein in die brennende deutsche Schmach, weil sie in das entsetzliche deutsche Elend hineingreifen. Dies Diktat von Versailles, unter dem die ganze Welt leidet, und der Geist, aus dem es entstanden, ist letzten Endes Schuld an dem Unheil. Gewiß, ihr Amerikaner habt es nicht unterschrieben, aber ihr habt es ermöglicht, und ihr duldet immer noch den dadurch geschaffenen unmöglichen Zustand.

Es bedarf heute wohl keiner Begründung mehr, daß nur mit dem Ende der Reparationen, mit dem Aufheben einer Beschränkung der deutschen Freiheitsrechte, unserem arbeitswilligen, leistungsfähigen Volke endlich die ihm innewohnende Schöpfungskraft und der Sinn für eine friedliche Gestaltung des Lebens der Völker wiedergegeben würde. Dann erst wird wieder Friede in Europa sein. Nur durch die Wiederherstellung einer vernünftigen Ordnung in dieser Welt könne auch den amerikanischen Völkern begegnet werden.

Vermischtes.

Falschmünzwerkstatt in Warschau ausgehoben. In der Nacht zum Montag hat die Warschauer Polizei eine organisierte Bande verhaftet, die sich mit der Fälschung von Banknoten und Silbermünzen beschäftigte. Die ersten Spuren führten nach Lodz, wo man die ersten gefälschten 20 Zlotynoten und 5 Zloty-Silbermünzen entdeckt hatte. Ebenso wurden in Kattowitz, in Posen und Lemberg Falschgeld vertrieben. Nach eingehenden Untersuchungen der Polizei wurde festgestellt, daß die Fabrik in Warschau besteht, von wo aus ein weitverbreiteter Handel mit Falschmünzen betrieben wurde. Weiter wurde festgestellt, daß die Falschmünzbande insgesamt 50 Personen umfaßt, die sich aus den schlimmsten Verbrechern internationaler Gattung zusammensetzt. In der vergangenen Nacht liquidierte die Warschauer Polizei die Falschmünzwerkstatt und verhaftete insgesamt 50 Personen. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor.

Mord oder Selbstmord zweier Pensionisten. Aus Neu-Sandec wird gemeldet: Der 30-jährige pensionierte Postbeamte Eduard Terlowski, der wegen eines Lungenleidens aus dem aktiven Dienst schied, mußte erschoß seinen 77-jährigen Vater, den pensionierten Eisenbahner Michael Terlowski und beging gleich darauf Selbstmord. Das Motiv der Tat ist in dauernden Zwistigkeiten zu suchen, die zwischen Vater und Sohn herrschten.

Polnischer Diplomat heiratet Rothschilds Tochter. In Paris fand die Trauung des polnischen Botschaftsrats Anatol Mühlstein mit Fräulein Diana Rothschild, der Tochter des Baron Robert Rothschild, statt. Das

Restaurant Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. T. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß mit 20. Mai l. J. meine Spezialmarken von Muskateller und Furmint zum Ausschank gelangen. Desgleichen empfehle ich meine alten Marken von Erlauer, Weiß- wie Rotweine zu solidbürgerlichen Preisen.

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag abends

Konzert

An Sonn und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Konzerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. T. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

junge Paar erhält eines der schönen Paläste Rothschilds, 5 Millionen Franken Mitgift und eine jährliche Rente von 1 Million Franken. Botschaftsrat Mühlstein, einer der begabtesten polnischen Diplomaten, ist der jüngste Sohn eines Holzgroßhändlers in Solc bei Warschau. Sein ältester Bruder, Wolf Mühlstein, lebt in Tomaszow. Wie ein jüdisches Blatt meldet, soll Mühlstein zum polnischen Delegierten beim Völkerbund ernannt werden, welcher Posen seit dem Tode Minister Sokals unbelegt ist.

Bankrott einer Lemberger Kirschnersfirma. Die bekannte Kirschnersfirma Brüder Bank in Lemberg meldete den Konkurs an. Durch den Bankrott sind die Kirschner in Jolkiew um 15.000 Dollar und die Kirschner in Rawa Ruska um rund 40.000 Dollar betrogen worden.

Errichtung eines Postamtes in Poln.-Leuthen. Am 22. Mai 1932 wird in Polnisch-Leuthen, Bezirk Freistadt, ein Postamt eröffnet, welches als Aufgabe- und Abgabe-Postamt für alle Arten von Postsendungen fungieren wird.

Bombenattentat auf eine Pfarre. In Repczyce bei Drohobycz wurde auf das Haus des griechisch-katholischen Pfarrers Panteleimon Malecki ein Bombenattentat verübt. Die Sprengladung war nicht besonders stark, da durch die Explosion der Bombe nur die Fenster Scheiben eingedrückt wurden. Der Pfarrer blieb unverletzt. Man vermutet, daß das Attentat von Kommunisten in Repczyce verübt wurde, gegen die der Pfarrer mit großer Entschiedenheit auftrat.

Kustige Ecke.

Stoßes u. z. „Wechte, Emil, et steht doch keine ehrlichen Menschen mehr. Neulich klaw ich 'ne Uhr, steht drauf: „Echt Gold, und wie ich nach Haus komme, is se falsch!“

Unglücklich ausgedrückt. Es war Gesellschaft beim Großkaufmann X. Spät am Abend fand sich ein Herr ein, der mit einer der anwesenden Damen verheiratet war.

„Ich komme nur, um meine Frau abzuholen“, sagte er zur Wirtin.

„Aber lieber Herr Krause“, erwiderte die Wirtin, „warum sind Sie denn nicht schon früher gekommen?“

Verlaß. Der mutige Mieter erklärte: „Ich kann diesen Monat meine Miete nicht zahlen.“

„Das haben Sie doch schon vorigen Monat gesagt.“

„Na und? habe ich es nicht gehalten?“

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

Telefon Nr. 59

empfeilt sich zur Durchführung aller

Druckarbeiten

für

Handel und Gewerbe,

Behörden,

Private und Vereine

etc.

Ein- und Mehrfarbendrucke

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3—5 Groschen.

Die Inseratenzeile
misst 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
= 10 Groschen. =

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
A. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 21.

Teschen, Sonntag, den 22. Mai 1932.

13. Jahrgang.

Geisterseherei oder Konspiration?

Am Dienstag, den 10. Mai, spielten sich in den Presszimmern des Sejm geradezu komisch anmutende Szenen ab, die — da sie nicht vereinzelt dastehen, sondern derartige Dinge sich sehr oft ereignen — ein bezeichnendes Bild dafür bieten, wie weit in einer demokratischen Nachkriegsrepublik, wie es Polen zum mindesten seiner Verfassung nach ist, Geheimdiplomatie und Geheimpolitik verschwunden sind und in welchem Maße man die öffentliche Meinung des Landes für würdig befindet, über die Vorgänge an allerhöchster Stelle unterrichtet zu werden. Alle Warschauer Nachmittagszeitungen, nicht ausgenommen die der Regierung nahestehende Presse, hatte soeben in großer Aufmachung die Meldung verbreitet, daß Professor Bartel nach der am Montag stattgefundenen dritten Konferenz der ehemaligen Ministerpräsidenten der Nachkriegsregierung nicht nach Lemberg abgereist sei, sondern sich auch am Dienstag noch in Warschau aufhielt und eine Konferenz mit Marschall Pilsudski hatte, auf der die Frage seiner Ministerpräsidentenstellung endgültig entschieden werden sollte. In den Presszimmern des Parlaments versammelten sich wie gewöhnlich in den Abendstunden des Dienstag die Warschauer und die auswärtigen Journalisten, und jeder von ihnen kam mit der Miene des Wissenden an und tat sehr wichtig. Fragte man, angeregt durch diese wissenschaftswangere Miene, seinen Kollegen, was er wüßte, so nahm er einen ganz vertraulich beim Arm, führte einen ein paar Schritte weiter und flüsterte: „Er (Bartel) war da (im Lemberg), und schon in diesen Tagen wird er Ministerpräsident“.

Das konnte man von jedem hören, es gab keine Ausnahme. Plötzlich ein Hallo. Mit verklärter Miene und bebenden Lippen kommt einer der Journalisten von den Telephonzellen her in das Pressezimmer gewankt und ruft mit einer Stimme, wie ähnlich die des Läufers von Marathon, bei seiner Ankunft in Sparta geklungen haben mag: „Es ist alles Unfuss, es ist alles nicht wahr“. Dem gedrängt lauschenden Kreis der Kollegen berichtet er schließlich, daß er soeben eine fabelhafte Meldung über die Unterredung des Professors Bartel mit Marschall Pilsudski an seine Redaktion nach Lemberg geben wollte. Aber schon bei den ersten Worten wurde er durch ein höhnisches Gelächter an der anderen Seite der „Stribe“ unterbrochen und die Aufnahme in Lemberg teilte ihm mit, daß Professor Bartel seit dem späten Abend des Montag in Lemberg weilte und dort gesehen worden sei. Die schöne Meldung war also falsch. Plötzlich melden sich auch hier und da Stimmen aus dem Chor, die behaupteten, es doch gleich gewußt zu haben, und das könnte ja auch gar nicht anders sein, so schnell ginge das doch nicht usw. usw. Die Telephonleitungen wurden in Bewegung gesetzt. Jeder rief seine „besten Beziehungen“ an und fragte und erhielt als „streng vertrauliche“ Nachricht genau dasselbe mitgeteilt, was in den Nachmittagszeitungen gestanden hatte, daß „er“ also doch bei „ihm“ sei. Der Presseschef des Ministerpräsidentiums war offiziell unwissend wie ein unschuldsvolles Lammlein, inoffiziell

glaubte er die Unterredung im Lemberg wohl vernennen zu können. Die am Montag auf dem Warschauer Hauptbahnhof aufgestellten journalistischen Wachposten hatten Professor Bartel nicht abfahren sehen. Eine telephonische Anfrage auf dem Flugplatz ergab auch keinen positiven Bescheid. Also, — und jetzt wurde kombiniert — wird er vom Danziger Bahnhof abgefahren sein, ist er mit dem Auto erst ein Stück ins Land hineingefahren usw. usw.

Nichts, absolut nichts. Keine Stelle, die eine Auskunft geben wollte. Keine, die offen dementierte. Bis in die Nachstunden hinein hielt der Lärm und der Streit, ob ja, ob nein im Pressklub an, und am nächsten Morgen sagten einige Zeitungen ja, einige nein. Wahrscheinlich stimmt das Nein, aber ganz genau weiß es heute niemand. Ein einziges Blatt war von diesem Zustand reiflos befreit, die offizielle „Gazeta Polska“. Jetzt hatte sie Gelegenheit, sich in höhnischer Fronte über die falschen Vermutungen ihrer Feinde lustig zu machen, und das tat sie auch mit einer fast sadistisch anmutenden Gründlichkeit. Dem Verfasser dieses billigen Spotts wurde es nicht bewußt, eine wie schwere Kritik er durch seine Bemerkungen an seiner eigenen Ideenwelt übte.

Die Regierungen der europäischen und auch der meisten außereuropäischen Staaten haben sich in ihren Pressestellungen ein Instrument geschaffen, um in wichtigen Angelegenheiten die Bevölkerung ihres Landes sofort informieren zu können bezw. unwahre Gerüchte sofort richtigzustellen. Eine solche Pressestelle besteht auch beim Warschauer Ministerratspräsidenten. Jedoch weiß sie nie etwas, und wenn sie etwas mitteilt, so ist es meist nichts-sagend und sehr oft falsch. Wie oft hat man es schon erlebt, daß heute ein energisches Dementi aller in absehbarer Zeit bevorstehenden Regierungsumbildungen veröffentlicht wurde, und zwei Wochen später die Regierung dennoch gründlich umgebildet war. Schließlich ist es eine durchaus wichtige Frage, ob Professor Bartel wiederkehrt oder nicht. Schließlich ist es nicht nur eine „papierene Seeschlange“, wie die „Gazeta Polska“ es nannte, die sich um die kräftige Figur des — heute noch — Lemberger Universitätsprofessors Bartel rankt.

Dem im März erst vom Sejm beschlossenen Budget ist es heute schon so ergangen, wie es den meisten Mohrrüben ergiebt: sie werden gefälscht, wachsen, werden geerntet, werden geschabt, gekocht und mit ihnen garniert man die herrlichsten Fleischstücke, aber der Galt wirkt dann schließlich die Mohrrübe fort. Ueber das Budget wurde monatlang beraten, man zankte sich herum, und die B. B.-Mehrheit nahm es schließlich mit großem Pathos an. Kaum 14 Tage später erklärten Männer der Regierung, daß dieses neubeschlossene Budget nicht mehr real sei. Die schwere Zeit rufe dringend nach neuen Wegen.

Wer würde diese neuen Wege finden und gehen? Es handelte sich um die Gesamtwirtschaft des Staates. Die höchste Persönlichkeit des Staates, Staatspräsident Moscicki ergriff selbst die Initiative und schuf sich einen begutachtenden Wirtschaftsrat. Der erste Schritt zur Schaffung dieses Rates war der Ruf, der an Professor Bartel

nach Lemberg erging und ihn zur führenden Teilnahme an den Beratungen des Wirtschaftsrates der ehemaligen Ministerpräsidenten der Nachkriegsregierung aufforderte.

Nicht nur die Lage der Staatsfinanzen fordert immer gebieterischer neue Wege. Schon seit langer Zeit gibt es gewisse Richtungen in Frankreich, die bestimmte Wünsche an die innerpolitische Konstellation in Polen richten und von der Erfüllung dieser Wünsche ihre weitere Freundschaft abhängig machen. Diese Richtungen gehören mit zu der neuen Mehrheit des französischen Parlaments. Eine Frage also, vor der die polnische Innenpolitik bis zum vorigen Sonntag noch stummend und abwartend stehen konnte, ist am Sonntag durch einen Schwerfisch gelöst, die Entscheidung ist gefallen, und in Paris wartet man auf die Konsequenzen.

Ist es nur Geisterseherei, was an Vermutungen und Gerüchten um Professor Bartel gesponnen wird? Soweit ist der Spiritismus noch nicht Allgemeinverstand der politischen Zentren der Bevölkerung geworden, daß man von ihnen aus einem ganzen Volk einen Geist in so konkreter und glaubwürdiger Form herausbeschwören kann. Jeder, der an die Ernsthaftigkeit des Dienstes des Staatspräsidenten für sein Land glaubt, muß auch wissen, daß die Unterredungen mit Professor Bartel und seine Berufung als maßgebenden Wirtschaftsbeirat erster zu nehmen sind, wie die „Gazeta Polska“ es zu tun für richtig hält. Die Beratungen der ehemaligen Ministerpräsidenten, die Ratschläge Professor Bartels und die vor allem wirklich an höchster Stelle erwogenen Pläne seiner Wiederberufung in das politische Leben sind ein festes Material, als daß sie sich lediglich zum Winden einer „papierenen Seeschlange“ eignen. Allerdings ein Material, das dem Organ der „fröhlich schaffenden“ Oberstenwelt und denjenigen Kreisen, die hinter ihr stehen, wohl nicht so ganz in den Kram paßt.

Man spricht soviel von einer „erwachsenen Bevölkerung“, benutzt so gern dieses und jenes Wahlergebnis, dieses und jenes Ereignis als einen Beweis für das Vertrauen zwischen der Leitung des Volkes und der Bevölkerung. Aber wir sind anscheinend nicht erwachsen genug, um auch nur annähernd zu wissen, welchen Weg man uns in der wirtschaftlichen und politischen Finsternis der Gegenwart führen wird. So berechtigt eine Konspiration noch vor 30 Jahren war, gegen wen zu konspirieren hätte es den jetzt einen Sinn?

Der Schlesische Sejm geschlossen!

Der „Monitor Polski“ vom 14. d. M. veröffentlicht eine Verordnung des Präsidenten der Republik, nach welcher die Session des Schlesischen Sejm geschlossen wird.

Die Schließung des Parlaments ist als Folge eines Konflikts zwischen den Abgeordneten der Regierungspartei und dem Sejmarmaschall anzusehen. Der Sejmarmaschall hatte während seines Urlaubs einen Abgeordneten der Korfanty-Partei mit seiner Vertretung beauftragt. Die Vertreter der Regierungspartei

Warschau, die Millionenstadt.

Letzte Volkszählung enthüllt grauenhafte Bilder und zeigt ein furchtbares Kulturniveau auf

Die Zeitschrift „Kronika Warszawy“, Heft 9—12, hat, wie die Lektüre „Freie Presse“ entnimmt, das Ergebnis der vorjährigen Volkszählung in der Hauptstadt Polens in einem betrachtenden Artikel auf Grund der schriftlichen Berichte der Volkszählungskommissare zusammengefaßt. Das Bild, das die Zählungskommissare vor unseren Augen entrollen, ist furchtbar und grauenerregend, es zeigt, wie unendlich viel Arbeit noch zu leisten sein wird, um Polen auf das Kulturniveau der westeuropäischen Staaten zu bringen. Doch lassen wir die Zählungskommissare berichten.

Einer schreibt: „Auf meine Frage, welche Schulbildung die Leute hätten, erhielt ich oft zur Antwort: „mittlere“. Nach weiteren Fragen stellte es sich jedoch heraus, daß unter „mittlerer“ Schulbildung die mangelhafte und mittelmäßige Beherrschung der Kunst des Lesens und Schreibens verstanden wurde.“

In dem Rapport eines anderen Zählungskommissars, der in der Vorstadt Wola arbeitete, lesen wir: „Man spricht bei uns viel von Not, aber niemand kann sich einen Begriff machen, wie die Wirklichkeit aussieht. Man kann sich schwer vorstellen, daß unter solchen Lebensbedingungen ganze Familien existieren können. Es herrscht der Typ der Einzimmerwohnung (Wohnküchen) vor, in denen Arbeiterfamilien wohnen, die gegenwärtig größtenteils arbeitslos sind. Als ich in eine solche Wohnung kam, frappte mich, daß trotz der späten Morgenstunden die Männer in den Betten lagen, während die

Frauen an dem Waschkrog standen oder eine andere häusliche Arbeit verrichteten. Anfangs glaubte ich, daß dies auf die Faulheit der Männer zurückzuführen sei, die die Frauen ausnützen. Auf eine meiner diesbezüglichen Fragen erhielt ich jedoch von der Frau zur Antwort, daß der Mann im Bett liegen müsse, weil er so in dem engen Zimmer am wenigsten Platz einnimmt.“

Weiter erzählt derselbe Kommissar: „In einer der Wohnungen traf ich

sechs kleine Kinder unter Aufsicht eines 12jährigen Jungen

an. Die Mutter, eine Wäscherin, ging regelmäßig am frühen Morgen fort und kehrte am späten Abend heim. Die Kinder waren den ganzen Tag über allein, starrten vor Schmutz und bekamen nur dann etwas warmes Essen, wenn sich einer der Nachbarn ihrer erbarmte. In einer anderen Wohnung haust eine achtköpfige Familie. Der Mann ist arbeitslos und bezieht keinerlei Unterstützung. Die Familie lebt von den Mittagessen in der Armenküche und den wenigen Groschen, die zwei Bettler, die bei ihr übernachten, für das Mitbewohnen bezahlen. Die Frau, die nach der letzten Entbindung schwer krank ist, liegt

mit dem kleinen Kind an der Brust auf dem Fußboden

im Schmutz und Gestank, neben ihr eine Schaar herumkriechender und krabbelnder kleiner Kinder. Diese Bilder gehören keineswegs zu den Ausnahmefällen, sondern sind leider in den Vorstädten die Regel.“

Die seelische Einstellung der Bevölkerung beleuchtet folgender Rapport, ebenfalls aus der Vorstadt Wola:

„Ich betrete die Wohnung und finde den Wohnungsinhaber, einen älteren Mann am Tische sitzend vor. Als ich ihm den Zweck meines Kommens erläuterte, gab er mir zur Antwort: „Wenn Sie von mir für dieses Papierschiffchen auch nur 5 Groschen verlangen, werfe ich Sie sofort hinaus, denn ich habe bereits fast, zu zahlen. Ein anderer Kommissar berichtet aus der Czerniakowska-Straße: „Es kam vor, daß in der ganzen Familie kein einziges Familienmitglied Beschäftigung hatte. Man mußte also hinterherum feststellen, wozu die Familie lebte. Und da stellte es sich heraus: Der Mann ist Bettler und muß sich und die ganze Familie von seinen Bettelgroschen erhalten.“ Der Kommissar schließt seinen Bericht folgen-dermaßen:

Die Leute sind niedergedrückt oder gleichgültig, verdrissen oder verzweifelt. Seelisch und körperlich stehen sie auf einem erschreckenden Niveau. Man ist heilfroh, wenn man dieses Viertel verlassen kann.

Ein weiteres Kapitel — das Wohnungselend. Furchtbare Dinge berichteten die Zählungskommissare. Die Menschen haufen in Höhlen und Kellern, in dumpfen Bäckern ohne Licht und Sonne, zusammengedrückt wie das Vieh. In einer solchen Höhle ohne Fußboden, in der knapp zwei Betten Platz haben, haufen vier Familien, zusammen 11 Personen. Ein anderer Kommissar berichtet: „In jedem dieser kleinen Zimmerchen wohnen mehrere Familien zusammen. Fenster und Fußböden wurden seit Monaten nicht gewaschen und starrten vor Schmutz. Von den nassen Wänden bröckelt der Kalk ab, man hat den Eindruck, daß man sich in einem erbärmlichen Stall und nicht in einer menschlichen Behausung befindet. Kommt

tel haben sich daraufhin aus dem Sejmpräsidium zurückgezogen und gleichzeitig angekündigt, daß der Tätigkeit des Schlesischen Sejms bald ein Ende bereitet werden würde. Diese Drohung ist nunmehr Wahrheit geworden, und zwar gerade vor der Verabschiedung wichtiger Gesetzesvorlagen. Das Regierungsorgan „Polska Zachodnia“ kündigt gleichzeitig an, daß in allerhöchster Zeit eine grundsätzliche Reorganisation des Schlesischen Sejms im Geiste und im Interesse der Westmarken-Politik erfolgen würde.

Neue polnische Schifffahrtslinie.

Einer Meldung der Polnischen Telegraphen-Agentur zufolge wird in der nächsten Zeit eine neue Schiffsverbindung zwischen Odingen und den spanischen und italienischen Mittelmeerhäfen eingeführt werden. Man rechnet damit, daß diese Linie für den polnischen Export und Import eine große Bedeutung haben werde.

Wir sind der Ansicht, daß man sich lieber mit dem weitaus wichtigsten Handelspartner, mit Deutschland, handelspolitisch einigen sollte. Dann kann man — in der Zeit der furchtbarsten Wirtschaftsverkrampfung — auf kostspielige Erklärungsverbindungen verzichten.

166.000 polnische Kinder für die Sommer-Kolonien.

Im Warschauer Ministerium für öffentliche Fürsorge fand am Donnerstag eine Sitzung des Komitees für Sommer-Kolonien statt. Aus den bei dieser Gelegenheit erstellten Berichten ist zu entnehmen, daß im vorigen Jahre 133.541 Kinder in die Sommer-Kolonien geschickt wurden. In diesem Jahre sollen 166.000 erholungsbedürftige Stadtkinder in den Sommer-Kolonien Aufnahme finden. Der hierfür veranschlagte Betrag beträgt 9.515.354 Zloty. Die staatliche Subvention beträgt 640.000 Zloty, die von den einzelnen Wojewodschaften aufgebracht werden sollen.

Ein Nationalgrab für Chopin.

Das Chopin-Komitee in Warschau hat beschlossen, die Gebeine Chopins aus Frankreich nach Polen zu überführen. Die Nachkommen Chopins sind bereits um ihre Erlaubnis ersucht worden. Die Gebeine Chopins sollen ein Nationalgrab in Warschau oder Krakau an einer historischen Stelle erhalten.

Spione.

Am 30. April wurden unter dem Verdacht der versuchten Spionage zugunsten eines Nachbarstaates (Sowjetrußlands) der Bautechniker Jan Bąkowski, der Beamte des Generalstabes Młodych Borakowski und die Tänzerin Teodora Majewska verhaftet. Am Sonnabend hatten sich die drei Angeklagten vor dem Warschauer Bezirksgericht im Standgerichtsverfahren zu verantworten. Das Urteil lautete gegen Bąkowski und Borakowski auf Todesstrafe durch den Strang, die Tänzerin wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Die Verurteilten nahmen den Spruch des Gerichts gefaßt entgegen. Die Verteidiger appellierten an die Gnade des Staatspräsidenten, der dann auch von seinem Gnadenrecht in der Weise Gebrauch machte, daß die beiden zum Tode verurteilten Angeklagten nicht durch den Strang, sondern durch Erschießen hingerichtet würden. Das Urteil gegen Borakowski wurde um 11½ Uhr nachts, und das gegen Bąkowski um 2 Uhr früh vollstreckt.

Ein weiteres Urteil gegen Spionage.

Das Kriegsgericht in Lublin beschloß sich am Freitag mit der Strafsache gegen einen Soldaten des 23. Infanterie-Regiments, der wegen Spionage zugunsten eines Nachbarstaates angeklagt war. Im Ergebnis

man aus einer solchen Wohnung heraus, dann muß man erst tief die frische Luft einatmen.“

Aus der Czerniakowa-Straße berichten die Zählkommissare: „Der Kot in den Höfen liegt so hoch, daß man nur durchkommt wenn man Stiefelsteine hinlegt, über die man dann hüpfte. Die Wohnungsverhältnisse sind furchtbar.“

In einer Küche wohnen zwei Familien, die eine Familie schläft in dem einen Bett, die andere in dem zweiten Bett.

Nicht gibt es keines.“ Ein anderer Bericht lautet: „In meinem Kagon sind die Wohnungen wahrscheinlich aus früheren Ställen umgebaut worden. Diesen Eindruck hat man zumindest, wenn man diese „Wohnungen“ von außen betrachtet.“

Nicht besser sieht es in der Vorstadt Mokotow aus. Die Wohnungen furchtbar eng, schmutzig und finster. In einem Kellerloch von höchstens 4 bis 5 Quadratmetern haufen 13 Personen, darunter 7 Kinder und 3 Männer. In einer solchen Wohnung traf der Zählkommissar einen lauben Schuster, eine Frau und 20 Kinder an.

Aus der Czerniakowa-Straße berichten die Kommissare: „Die Wohnungsverhältnisse sind furchtbar. Für 48 Familien nur ein Hofteil im Hof. Ich traf einige Schwindsüchtige, die den Eindruck von Sterbenden machten. Über den Rekord hält ein Hausgrundstück in der Pawiastraße. Es besitzt vier Gebäude und enthält 137 Wohnungen, die Größe jeder dieser Wohnungen beträgt rund 8 Quadratmeter. Nicht selten wohnen in einer solchen Wohnung zwei Familien von zehn und mehr Köpfen. Insgesamt wird das Bestium von 558 Menschen bewohnt.“

Für 558 Menschen gibt es nur ein einziges Klosett im Hof.

Das Gebäude wurde schon nach dem Krieg fertiggestellt, die Wohnungen kosten durchschnittlich 50 Zloty monatlich.“

der Verhandlung wurde der Soldat zur Ausstoßung aus dem Heere und zur Todesstrafe verurteilt. Der Verurteilte rief die Gnade des Präsidenten der Republik an, der jedoch von seinem Gnadenrecht nicht Gebrauch machte, so daß das Urteil am Pfingst-Sonnabend morgens 7 Uhr durch Erschießen vollstreckt wurde.

Triff Pilsudski zurück?

Der gewöhnlich gut informierte jüdische „Moment“ berichtet, daß der Marschall Pilsudski die Absicht habe, sich aus dem öffentlichen Leben völlig zurückzuziehen. In den nächsten Wochen werde ein neues Werk Pilsudskis erscheinen, in dessen Vorwort der Marschall erklärt, daß er aus Gesundheitsrücksichten gezwungen sei, sich vom politischen Leben zurückzuziehen, daß er aber auch weiterhin dem Staate seine Kräfte zur Verfügung stelle.

Nach dem „Moment“ soll sich die letzte Konferenz der ehemaligen Ministerpräsidenten der Nach-Mat-Regierung damit beschäftigen, was zu tun wäre, wenn der Marschall Pilsudski aus der Regierung ausscheiden würde. Im Regierungslager selbst herrsche darüber keine Einmütigkeit, und man befürchte, daß dann die Konflikte innerhalb dieses Lagers offen hervortreten dürften.

Marschall Pilsudski ist am Freitag von Wilna nach Warschau zurückgekehrt. Am Sonnabend weilte er in Pilsudski, seinem Sommeritz. Seine Villa wurde gründlich in Stand gesetzt. Pilsudski wird, wie man annimmt, mit seiner Familie den ganzen Sommer in Pilsudski verbringen.

(Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser sensationellen Meldung überlassen wir dem „Moment“. D. R.)

Der abgewiesene Bektler.

Am Sonnabend wurde ein mohammedanischer Bektler von einem Hindu-Kaufmann mit barschen Worten aus dem Laden gewiesen. Im Anschluß an diesen Vorfall kam es zu einem lebhaften Wortgefecht zwischen Hindu und Mohammedanern, die gerade im Laden und auf der Straße anwesend waren. Der Streit mit Worten wurde mit Handgreiflichkeiten fortgesetzt; die Prügelei ging auf in eine allgemeine Schlägerei, welche die ganze Stadt in Erregung versetzte und wieder einmal Hindu und Mohammedaner gegeneinander trieb. Nach den letzten Meldungen hat sich die Zahl der Todesopfer, die es bei diesen Kämpfen gab, auf 64 erhöht. Etwa 1000 Personen wurden mehr oder weniger leicht verwundet.

Hüter und Gestalter des Rechts.

Das Velleid des Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg hat anlässlich des Ablebens des Universitätsprofessors Dr. Wilhelm Kahl an Frau Geheimrat Kahl aus Neudeck das nachstehende Telegramm geschickt:

„Zu dem schweren Verlust, der Sie durch das Hinscheiden Ihres hochgeschätzten Gatten, in dem ich auch den alten Mitkämpfer von 1870/71 ehrte, betroffen hat, spreche ich Ihnen und Ihren Angehörigen meine herzlichste Teilnahme aus. Die unvergänglichen Verdienste, die sich der Enschlafene in unermüdlicher treuer Arbeit für sein Vaterland um die Wahrung und Weiterbildung des deutschen Rechts erworben hat, und seine hohen menschlichen Eigenschaften sichern ihm das ehrende Andenken des ganzen deutschen Volkes.“

von Hindenburg, Reichspräsident.

Reichskanzler Dr. Brüning

hat an Frau Geheimrat Kahl das folgende Velleidstelegramm geschickt:

„Zu dem schweren Verlust, den Sie und Ihre Angehörigen durch das Hinscheiden Ihres von mir hochverehrten Gatten erlitten haben, spreche ich Ihnen, zugleich im Namen der Reichsregierung, aufrichtigstes Velleid aus.“

Geheimrat Kahl hat sich auf allen Gebieten seiner wissenschaftlichen und schöpferischen Tätigkeit große Verdienste erworben. Während seines parlamentarischen Wirkens war er jahrelang Vorsitzender des Rechtsausschusses des Reichstages und hat mit seiner großen Erfahrung und seinem tiefen Wissen die deutsche Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte auf das Beste gefördert. Ein großer Kreis von Verehrern und Freunden trauert an seiner Bahre. Er liegt vor dem Hüter und Gestalter des Rechts, wie der Herr Reichspräsident ihn anlässlich des 80. Geburtstages nannte, in Ehrfurcht das Haupt und wird sein Andenken alle Zeit in hohen Ehren halten.

Reichskanzler Dr. Brüning.“

Ein wertvolles Eingeständnis.

Verfalltes beginnt auch für Frankreich peinlich zu werden.

Der Vandausschuß der Genfer Abrüstungskonferenz hat am Mittwoch vormittags die Aussprache über die schwere Artillerie auf Grund des inzwischen erstatteten Berichtes der Militärfachverständigen und eines eingebrachten englischen Kompromißvorschlages, der die verschiedenen Auffassungen über die Abgrenzung der einzelnen Geschützkategorien innerhalb eines gewissen Spielraumes vereinigen soll, fortgesetzt.

Im Laufe der Aussprache verwahrte sich der französische Delegierte Aubert dagegen, daß ständig die Friedensverträge als Musterbeispiel für die Abschaffung der Angriffswaffen erwähnt werden. Er begründete diese Ablehnung des Versailler Vorbildes damit, daß die Friedensverträge keinen Unterschied zwischen Offensiv- und Defensivwaffen machten, und insbesondere auch Befestigungen und dergleichen einer Begrenzung unterworfen.

Demgegenüber erklärte der deutsche Delegierte, Freiherr von Weizsäcker, Deutschland werde noch oft auf den Friedensvertrag zurückkommen. Die bekannte Note vom 16. Juni 1919 besage doch, daß die Militärbestimmungen des Friedensvertrages Deutschland die Wiederaufnahme einer Angriffspolitik unmöglich machen sollten. Das sei auch für die Abrüstungskonferenz eine feste Grundlage. Wenn der französische Vertreter habe sagen wollen, daß der Versailler Vertrag Deutschland auch der Verteidigungsmittel berauben wolle, so nehme er von dieser Klarstellung mit Befriedigung Kenntnis.

Der französische Delegierte erwiderte, er habe daran fest, daß die Fragen, die in den Friedensverträgen geregelt seien, keinerlei Beziehungen zu den hier zu erörternden Fragen hätten, da sie sowohl Bestimmungen über Offensivwaffen als auch über solche Waffen enthielten, die man hier als defensiv betrachte. Der Augenblick zu Erörterung dieser Fragen werde kommen, aber in einem anderen Gremium, als in diesem rein technischen Ausschuß.

Im weiteren Verlauf der Sitzung gab der deutsche Vertreter seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß eine ganze Reihe von Abordnungen sich auf den deutschen Standpunkt gestellt hätten, daß die Geschütze von 10 Zentimeter Kaliber an als Angriffswaffen anzusehen seien. Er richtete an die übrigen Abordnungen die Aufforderung, sich gleichfalls dem deutschen Standpunkt anzuschließen. Allgemeines Aufsehen erregte der Antrag des belgischen Vertreters, im Interesse der Zivilbevölkerung sämtliche Geschütze über 15,5 Zentimeter Kaliber, und bei der Bekämpfung von Festungen Geschütze über 22 Zentimeter Kaliber als Angriffswaffen zu erklären. Die Vertreter von Österreich und Dänemark traten dem deutschen Standpunkt bei, der Vertreter der englischen Regierung verlangte Verbot aller Geschütze über 15,5 Zentimeter Kaliber.

Wola: „Ich komme in die Wohnung und treffe einen Mann in einer Mütze an, der vor einem Spiegel sitzt und sich rasiert. Er nimmt von mir keine Notiz und antwortet auf keine meiner Fragen. Nach längerer Zeit erkläre ich ihm, daß ich doch mit der Registrierung werde beginnen müssen. — Schreiben Sie den Plunder nur ruhig auf — meint mein Mann. Das Mißverständnis klärt sich erst später auf. Er hat mich für den Gerichts-vollzieher gehalten. Es entspinnt sich dann folgendes Frage- und Antwortspiel:

„Wovon leben Sie?“

„Wovon ich kann.“

„Welchen Beruf haben Sie?“

„Dieb.“

„Nun gut, aber welche Spezialität?“

„Das ist schon mein Berufsgeheimnis.“

Aus dem langen und erschütternden Bericht ist nur einiges herausgegriffen, eine kleine, aber charakteristische Blütenlese.

Wem sie nicht beim Lesen dieses erschütternden Berichtes die Tätigkeit des Generalarztes und Ministers, seine persönlichen Inspektionsreisen und die Bildung von Gesundheitskommissionen, auch in den westlichen, auf hoher Kulturstufe stehenden Teilen des Reiches. Man erinnert sich an die vielen Einzelheiten, beispielsweise: die weiß gekackelten Gleisfelder, die Aufhängebaken, die weißen Anstriche in den Verkaufsläden, das Halten der Waren unter Glasverschlüssen, die Mäthen für die Zuckerwürfel, die Abortanlagen u. a. m., Maßnahmen und Forderungen, die den Betroffenen oft erhebliche Kosten verursachten. Und das angesichts der oben geschilderten, aus amtlichen Berichten ersichtlichen Zustände in der Reichshauptstadt, wo Ministerien an ihrem Amtssitze durch viele Jahre hindurch mit elementaren Dingen der Wohnungshygiene und Wohnungsfürsorge zu tun hatten.

Ein Kommissar, der in der ul. Smocza tätig war, berichtete: Ganze Familien haufen in Kellerböden in ständigem Dunst von kochender schmutziger Wäsche. Die Naphthalampe brennt auch am Tag. In einem solchen Kellerloch wohnen 17 Personen. Als ich fragte, wovon diese Familie lebe, antwortete mir einer der Männer: „Ich hatte keine Furcht im Gefängnis zu sitzen, also werde ich auch vor Ihnen keine Furcht haben.“ Es stellte sich heraus, daß die Familie vom Diebstahl lebe. Der Hauselgenkammer verfluchte überdies, daß die Hälfte der Bewohner nicht erfaßt wurde und regte sich darüber auf, daß die Zählung nicht genau sein werde.“

Und jetzt noch das Schlußkapitel — das moralische Niveau: Einer der Kommissare berichtet darüber:

„Mir fiel die ungeheure große Zahl der wilden Ehen auf. Die Weiber bekannten sich ungenierter zum Konkubinat als die Männer. Manche erklären das damit, daß eine Eheschließung mit Geldausgaben verbunden ist.“

Ein Zählkommissar berichtet aus einer anderen Vorstadt: Sehr viele Paare wohnen in wilder Ehe miteinander. In einer solchen Wohnung haust ein Mann, der von seiner Frau getrennt lebt, und eine Frau, die von ihrem Mann getrennt lebt, zusammen. Sie haben Kinder auf „ihren“ Namen. In manchen Zimmern wohnen mehrere Männer mit mehreren Frauen zusammen, die miteinander nicht im entferntesten verwandt sind. Es ist schwer, unter diesen Umständen von guten Sitten zu sprechen.“

Ein Kommissar berichtet aus der Czerniakowska-Straße: Sehr viele wilde Ehen trifft man dort an. Den Rekord hält ein Haus in der ul. Sielicka, in der eine Mutter mit drei Töchtern wohnt. Jede dieser Töchter lebt in wilder Ehe mit einem Mann zusammen und jede hat mindestens ein uneheliches Kind.“

Ein anderer Kommissar berichtet aus der Vorstadt

Ortsnachrichten

Todesfälle. Im schlesischen Krankenhause verschied nach langem Leiden Herr Heinrich Skrobaneck im 73. Lebensjahre. Der Verstorbene gehörte einer alten Teschner Familie an und war viele Jahre Pächter der städtischen Schießstätte. Die letzten Jahre arbeitete er als Angestellter im Bräuhause und wurde abgebaut. Seine Entlassung soll zu seinem Leiden beigetragen haben. In allen Bekanntenkreisen erfreute er sich wegen seines blühenden Charakters allgemeiner Beliebtheit. Am den Verstorbenen trauern seine Angehörigen, Verwandte, Freunde und Bekannten. Das Beichenbegängnis findet Sonntag, den 22. Mai um 2 1/2 Uhr nachm. von der Leichenhalle des schles. Spitals aus statt.

— Von einem schweren Schläge wurde die Teschner Bürger-Familie Wandrey getroffen. Donnerstag verschied nach schwerem Leiden Herr Gustav Wandrey im 56. Lebensjahre. Der Verstorbene war nicht nur in unserer Stadt sondern auch in der Öffentlichkeit als Schriftsteller bekannt und genoss allgemeine Wertschätzung. Seine Angehörigen, Freunde und Bekannten werden den so früh Dahingegangenen eine bleibende Erinnerung bewahren. Die Beerdigung findet Sonntag um 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des schlesischen Krankenhauses aus statt. Ehre seinem Andenken!

Krankheitsfall. Allgemeine Teilnahme erregt die schwere Erkrankung unseres Stadtlarztes Dr. Krell, der seit einigen Wochen zunächst an einer akuten Nierenüberfällung erkrankte. Möge der verehrte und verdiente Mann seinen vielen Freunden, Patienten und seiner Familie noch lange erhalten bleiben!

Hilfe für die Landwirtschaft. Auf Grund eines Ministerratsbeschlusses wurde beim Landwirtschaftsministerium ein Zentralkomitee zur Finanzierung von landwirtschaftlichen Unternehmen ins Leben gerufen. An der Spitze des Komitees für Schlesien stehen der Wojwode Dr. Graczyński als Vorsitzender und als Mitglieder Vertreter des schlesischen Wojwodschafsamtes, des Gerichtes, des Bezirksbodenamtes, einiger Staats- und Privatbanken, der Landwirtschaftskammer, sowie einiger landwirtschaftlicher Organisationen. Das Ausführungsorgan des Wojwodschafsamtes ist das Wojwodschafsbüro, dessen Aufgabe die Erledigung aller Angelegenheiten ist, die zur Kompetenz des Wojwodschafsamtes gehören. Das Büro befindet sich in Kallowitz im Wojwodschafsbau, Zimmer 601, 1. Stock.

Die Jahresversammlung der Nordmark Männer- und Frauen-Ortsgruppe in Teschen (Polen) findet Montag, den 23. Mai i. J., abends 8 Uhr im Klubzimmer des Hotels „Brauner Strich“ statt.

Eröffnung der städt. Schwimmschule. Die städtische Schwimmschule wird Sonntag, den 22. Mai i. J. eröffnet und zur allgemeinen Benützung übergeben. Dem allgemeinen Preisabbau entsprechend wurden die Eintrittspreise ermäßigt. Für ein Bad entrichten Kinder bis zu 10 Jahren 10 gr, Jugendliche und Studenten 20 gr und Erwachsene 40 gr, für die Benützung einer Kabine für 1 Person bis zu 2 Stunden werden 30 gr erhoben und über 2 Stunden 1 Zl. Der Schwimmunterricht kostet für Kinder bis zu 14 Jahren für eine Lektion 30 gr, für alle andern 50 gr. Die Saisonkarten wurden mit Zl. 7.50 für Jugendliche, mit Zl. 10.— für die Benützung des Sonnenbades und mit Zl. 15.— für Luft- und Wasserbäder ohne Kabine festgelegt.

Die monatliche Versammlung der Pensionisten findet am 12. Juli um 10 Uhr vorm. im Saale des „Dom Narodowy“ statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Enorme Zunahme der Konkurse im Teschner Gebiet. Während der ersten vier Monate des laufenden Jahres wurde im Teschner-Schlesien 43 Anträge um gerichtlichen Ausgleich eingebracht und acht Konkurse angemeldet. Es stellt dies eine Rekordzahl dar, wenn man berücksichtigt, daß während des ganzen Jahres 1931 zehn Konkurse angemeldet und 92 gerichtliche Ausgleichsverfahren eingeleitet worden sind.

Schwerer Straßenunfall. Am vergangenen Sonntag nachmittags wurde in Polana die aus Weichsel stammende 73 Jahre alte Frau S. Legierska, als sie einem ihr entgegenkommenden Motorrad ausweichen wollte von einem zweiten Motorrad angefahren. Sie erlitt einen Unterschenkelbruch und schwere Kopfverletzungen. Schuld an den Unfall trägt sie selbst. Sie wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft verbunden und dann nach Teschen ins Spital überführt.

Freunde unter einander. Bei einer kleinen Auseinandersetzung in einem hiesigen Gasthause wurde ein Gast von einem andern durch Stiebunden auf der Schläfe verletzt. Er wurde von seinen Freunden auf die Rettungstation gebracht, dort verbunden und nachher ins Spital überführt.

Unfall. Anfang der Woche fuhr die Arbeiterin A. A. aus Kaczyce auf ihrem Fahrrad nach Hause. Sie wollte einem Fuhrwerk ausweichen und fuhr auf einen Randstein auf, wobei sie vom Rade stürzte und sich innere Verletzungen zuzog. Da sich ihr Zustand verschlechterte, mußte sie von zu Hause ins Spital überführt werden.

Protest der Beamtenschaft gegen den bevorstehenden Gehaltsabbau. Das Generalkomitee der Gewerkschaft der Eisenbahn- und Kommunalfunktionäre trat am Mittwoch zu einer Sitzung zusammen, um gegen die von der Regierung beabsichtigte Senkung der Gehaltsbezüge zu protestieren. In einer Entschließung wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Sanierung der Staatsfinanzen durch eine rationelle Gestaltung der Wirtschaft in den Staatsunternehmungen, nicht aber auf Kosten der Gehaltsempfänger durchzuführen wäre. Im einzelnen wird dargelegt, welche Opfer die Beamten dem Staat im Laufe des letzten Jahres bringen mußten. Die an den Beamten gemachten Einsparungen beziffert sich auf rund 300 Millionen Zloty. Mit Rücksicht darauf muß jede neue Gehaltsenkung dem schärfsten Protest der Beamtenschaft begegnen. Die Beamten sowie die ganze Bevölkerung seien Zeugen der nicht ökonomischen Ausgabenwirtschaft der zuchtsbedürftigen Staatsunternehmungen. Die Zahl der hohen Beamtenposten nehme dauernd zu und aus den Staatsmitteln werden die Dispositionsfonds gefüllt, um für unbekannte Zwecke verausgabt zu werden. Das Generalkomitee fordert sämtliche Organisationen zu einem Protest gegen die beabsichtigte Gehaltsenkung auf.

3 1/2 Millionen Zloty Gefälligkeitsstrafe. Den Finanzbehörden gelang es vor einigen Monaten in der Kunststoffsabrik in Tomaszow große Spirituschiebungen aufzudecken, die zu zahlreichen Verhaftungen führten. Der Prozeß gegen die Fabrikanten, die an dieser Affäre beteiligt waren, wurde vorige Woche beendet. Die Fabrikanten wurden zu einer Gefälligkeitsstrafe im Betrage von 3 1/2 Millionen Zloty verurteilt. Die Strafe wurde erlegt.

Beim Spiel verunglückt. Am Freitag nachmittags vergnügten sich aus der Schule heimkehrende Kinder im Remisgarten in der Feuerwehrgasse an der sich dort befindlichen Drehscheibe. Dabei wurde der achtjährige Schüler A. A. von derselben hinuntergestoßen, wobei er Verletzungen des rechten Unterschenkels davontrug. Er wurde in die nahe Rettungstation gebracht und von da mittels Rettungsauto ins schlesische Krankenhaus überführt.

Tschetsch-Teschen.

Sitzung des Stadtrates. Der Schießstätte-Restaurantsgarten wird für den 7. August dem Bund der Schiesser und für den 11. September dem evang. Verein überlassen. — Bei der heutigen Assenierung wurden aus Tschetsch-Teschen für tauglich befunden: 9 Assenpflichtige der 3. Klasse, 3 der 2. Klasse und 9 der 1. Klasse; insgesamt ein Sechstel der Stellungs-pflichtigen. Die Abtragung der Realität Tella wurde dem Gemeindevorsteher Wrozek-Kochobondz überlassen. Die Herrichtung der St. Hedwiggasse wurde bewilligt. — Die Kanalführung zum Neubau des schles. Staats-Reform-Asylmannstums gelangt zur Ausarbeitung. — Der Friederker Sparkasse wird die Fassadenherichtung des Hotels Zentral bewilligt. — Anschließend an die Abtragung der Realität Tella wird die Nivelierung des Rathausplatzes durchgeführt; das Erdmaterial wird der Firma Ing. Zenaty überlassen. — Die Valorisierungsforderungen der Tyra-Wasserberechtigten wurde abgelehnt. Einer längeren Beratung wurden einige Grundverkaufsangelegenheiten unterzogen. — Mehrere Anfragen um Zuweisung von Auto- und Marktstandplätzen wurden nach den Anträgen der städt. Markt- und Polizeisektion erledigt.

Herr Erwin Wranza, Sohn des Baumeisters Herrn Max Wranza, hat die zweite Staatsprüfung an der deutschen techn. Hochschule in Prag aus dem Hochbau-Architekturfache mit sehr gutem Erfolge abgelegt, und ist berechtigt, die Standesbezeichnung Ingenieur Ing. zu führen.

Wechsel in der Leitung der Station Tschetsch-Teschen. Der Stationsvorstand von Tschetsch-Teschen Oberinspektor Josef Pastovica, wurde in gleicher Eigenschaft nach Petrowitz bei Oderberg versetzt. Die Leitung der hiesigen Station übernimmt, Oberinspektor Stadik.

Der fingierte Raubüberfall auf die Teschner Stationskasse. Die Gendarmerie ist weiterhin bemüht, das Geld, das bei dem fingierten Raubüberfall in der Güterkasse des hiesigen Bahnhofes geraubt wurde, zur Gänze ausfindig zu machen. Im Zusammenhang mit dieser Affäre wurde in Tschetsch-Teschen die 16. Verhaftung vorgenommen, und zwar handelt es sich um den Kaufmann Leopold Morgenstern, dem zur Last gelegt wird, daß er sich von der in der vorigen Woche verhafteten Zuzick Bargeld geliehen hat, das aus dem Raube stammen soll.

Die Straßen sind nicht für Kühner und Gänse da. Obwohl der Stadtrat in seiner vorletzten Sitzung eine Warnung an die Bevölkerung beschloß, hatte, Kühner und Gänse im Stadtgebiet eingesperrt zu halten, kann man noch immer Geflügel auf den Straßen sehen, als wäre Teschen ein Dorf. Die städtische Polizei hat die Pflicht, jeden Geflügelbesitzer zur Anzeige zu bringen, der seine Tiere unbeaufsichtigt läßt. Die ersten Straßen wurden bereits verhängt, so daß anzunehmen ist, daß die Unfluten, Kühner auf der Straße herumlaufen zu lassen, bald verschwinden wird.

Die Firma Woleslawski in Konkurs. Aber das Vermögen des Kaufmannes Woleslawski, der am 5. Mai i. J. im Zusammenhang mit dem fingierten Raubüberfall in der hiesigen Frauenkasse verhaftet wurde, ist das Konkursverfahren eröffnet.

An die Mitglieder des deutschen Vereines für Ostschlesien. Der deutsche Verein für Ostschlesien richtet an seine Mitglieder die Aufforderung, das am Sonntag, den 22. d. Mts., stattfindende Fußballwettbewerb, bei welchem die erste Runde um die Meisterschaft des deutschen Fußballverbundes in der C.S.A. ausgetragen wird, zu besuchen. An dem genannten Tage kommt der deutsche Sportverein Wsch (Westgau) als Gegner des D.S.A. nach Tschetsch-Teschen und soll von der deutschen Bevölkerung durch zahlreichen Besuch des Wettspiels geehrt werden.

Der Gemeinderatsrechnungsschluß der Stadt, des städtischen Gas- und Wasserwerkes, der städtischen Leichenbestattungsausschüsse und des Schlachthauses liegt in der Gemeindegasse auf. Eventuelle Erinnerungen können bis 31. Mai d. J. eingebracht werden und werden bei den Beratungen in Erwägung gezogen.

Anmeldung der schulpflichtigen Kinder. In den nächsten Tagen werden den Hausbesitzern Anmeldungen zugestellt, in die sämtliche im Hause wohnhaften schulpflichtigen Kinder einzutragen sind. Die Anmeldung umfaßt Namen und Beruf des Vaters oder dessen Stellvertreters, Heimatszugehörigkeit, Namen, Geburtsort, Geburtsdatum und Religion des schulpflichtigen Kindes, ferner die Schule und Schulklasse, die das Kind im nächsten Schuljahr besuchen soll. Die ausgefüllten Anmeldebogen sind innerhalb 8 Tagen in der Polizeiwachstube abzugeben.

Die Untersuchung in der fingierten Raubaffäre abgeschlossen. Die Untersuchung der fingierten Raubaffäre wurde abgeschlossen und das gegen die Verhafteten gesammelte Untersuchungsmaterial der Staatsanwaltschaft abgeliefert. Der Prozeß gegen Buchla, Ramich und Konsorten wird vor dem Schwurgericht in Wsch-Ost und der Prozeß gegen Wehl und Tennenbaum vor dem Schwurgericht in Gleszyn in der heutigen Herbstsaison stattfinden.

D.S.A. Teschen — D.S.B. Wsch. Sonntag, den 22. Mai d. J. greift der D.S.A. Teschen zum dritten Mal seit seinem Bestande in die deutsche Fußball-Verbandsmeisterschaft der C.S.A. ein. Sein Gegner ist der D.S.B. Wsch. Diesmal sind die Vereinbarungen zur Austragung der D.S.B. Meisterschaften so getroffen worden, daß je ein Spiel auf eigenem und auf dem gegnerischen Platz stattfindet, die auf zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen ausgetragen sind. Da jeder Verein trachten wird dieses Meisterschaftstreffen nicht nur siegreich, sondern auch mit möglichst hoher Differenz für sich zu entscheiden, bürgt dies für einen der spannendsten Kämpfe im ganzen WOB. Der D.S.B. Wsch stellt eine ungemein starke, hart spielende Mannschaft ins Feld. Das die Auslosung gerade den weitaus besten mit dem besten deutschen Fußballverein der C.S.A. zusammenführt, bringt eine starke finanzielle Belastung für beide Vereine mit sich und ergibt daher schon jetzt an alle Fußballfreunde Teschens und Umgebung der Ruf, zahlreich zu erscheinen und auch im engeren und weiteren Bekanntenkreise für einen starken Besuch zu werben.

Bieltz.

Gegen die Bettlerplage. Am Freitag, den 13. Mai fand über Einladung des Bieltzer Bürgermeisters eine Sitzung statt, in der über die Btörung der Frage des Bettlerwesens gesprochen wurde. Neben den Vertretern des Bürgermeisters nahmen an der Sitzung Vertreter der Bezirkshauptmannschaft, der Polizeibehörde, Kaufleute und Gewerbetreibende teil. Es wurde der Beschluß gefaßt, ein 18gliedriges Komitee unter Vorsitz des Magistratsdirektors Dr. Minasowicz, zu wählen, das mit den vorbereitenden Arbeiten sofort zu beginnen habe. In der sofort einberufenen 1. Sitzung wurde folgendes beschlossen: Sämtliche Kaufleute, Gewerbetreibende, Hausbesitzer und Mieter sollen aufgefordert werden, dem Komitee beizutreten und einen monatlichen Beitrag, ungefähr in der Höhe des jetzt den Bettlern einzelweise gegebenen Betrages zu zahlen. Stellt erhält das betreffende Mitglied ein Plakat nachstehenden Inhaltes: „Mitglied des Komitees zur Bekämpfung des Bettlerwesens. Unterstützungen werden erteilt im Büro des Komitees, Bieltz, Ring 6, Tür 5.“ Dieses Büro wird im Polizeigebäude in den Lokalen des ehemaligen Meldeamtes eingerichtet und dürfte bereits nächste Woche die Tätigkeit aufnehmen. Amliert wird von 9 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr. In dem Büro werden die Anmeldungen für das Komitee entgegengenommen. Bevor das Komitee Tätigkeit aufgenommen hat, übernehmen Anmeldungen Apotheker Gutwinski und Bäckermeister Sonas. Es ist anzunehmen, daß die Bettlerplage nunmehr stark eingeschränkt werden wird. Vorausgesetzt, daß die Bürger sich genau an die Weisungen dieses Komitees halten werden.

Beschwerden aus unserem Leserkreis. Der überfüllte Autobus Teschen-Bieltz. Aus unserem Leserkreis ist uns eine Beschwerde gekommen, die sich mit unhaltbaren Zuständen auf der Autobuslinie Teschen-Bieltz befaßt. So sehr — heißt es in der Zuschrift — die Autobusverbindung zwischen Teschen und Bieltz zu begrüßen ist, darf man an der Tatsache, daß die Autobusse fast bei jeder Fahrt stark überfüllt sind, nicht achtlos vorübergehen, da sehr leicht durch die Überbelastung der Wagen sehr leicht ein Unglück passieren kann. Es ist ein Wunder, daß nicht schon Menschenleben infolge der Überfüllung der Autobusse zu beklagen sind. Es wäre

M. U. Dr. KARL FIALA

gew. Sekundärarzt des Schief. Krankenhauses in Teschen und des Städt. Krankenhauses in Bielitz, gew. geburtshilflicher Operateur der II. Universitätsfrauenklinik in Wien,

ord. als **praktischer Arzt und Geburtshelfer**
tägl. 8—11 Uhr und 2—4 Uhr

Teschen, Alter Markt 14, I. (Ecke Tiefe Gasse)
Tel. Nr. 158.

Hier auch Nachts erreichbar (Nachiglocke).

Pflicht der Polizeibehörde, diesem Uebelstand ein Ende zu machen, bevor es zu spät ist. — Soweit die Zust. Wir haben nun Gelegenheit genommen, bei dem Autobusbesitzer Molin diesbezüglich vorzusprechen und vor allem uns selbst von der begründeten Beschwerde zu überzeugen. Die Leistung streift den Uebelstand nicht ab, erklärt aber, daß lediglich die Wagen auf der Strecke Bielitz—Ernsdorf und retour überfüllt seien, was auf die Einstellung der Autobusse seitens der elektrischen Kleinbahn zurückzuführen sei. Deshalb werden schon in aller nächster Zeit zwischen Bielitz und Ernsdorf an Sonn- und Feiertagen der Autobusverkehr nach Bedarf durch die Firma Molin aufgenommen werden. Auf der Strecke Bielitz—Teschen wird auch schon in 10—14 Tagen ein vierter, 35 Personen fassender Autobus eingestellt werden, so daß mit einer normalen Belastung der Wagen in kürzester Zeit gerechnet werden darf.

Heirat im Hause Rothschild.

Dieser Tage feierte man in Paris die Vermählung eines polnisch-jüdischen Diplomaten, der im polnischen Außendienst tätig ist, nämlich des Herrn Anatol Mühlstein mit der Baroness Diana von Rothschild, einer Tochter des Hauptinhabers des Hauses Rothschild in Paris. Die jetzt Vermählten lernten sich im Winter bei einer Festgesellschaft in der polnischen Botschaft in Paris kennen, die der Botschafter von Chlapowski zu Ehren des jetzt verstorbenen französischen Staatspräsidenten Doumer veranstaltet hatte. Unter den Teilnehmern an der Vermählungsfeier befand sich auch der polnische Außenminister Salski, der eigens zu dem Zweck aus Genf nach Paris gekommen war.

Der jüdische „Nasz Przegląd“ leitet seinen Bericht über dieses Ereignis mit folgender Betrachtung ein:

„Rothschild! Ein magischer Name! Der Stolz aller jüdischen armen Teufel. Der Traum aller Karriere-Jäger. Das unerreichbare Vorbild aller jungen Geschäftsmacher. Die Juden, die in den Dörfern und Kleinstädten in Polen, Rumänien und Ungarn leben, erzählen gern von ihren mächtigen Glaubensgenossen, von den Millionären, den Aristokraten, den Rothschilds. In welcher Ferne lagen bisher die Rothschilds. Sie wohnten in Paris, in London, waren Lords und Barone, Freunde von Königen und Königen. Im Munde eines polnischen Juden aus einer Kleinstadt war der Name Rothschild der Ausdruck für Macht und Reichtum, war er ein freudiger, aber ein abstrakter Begriff. In Paris gibt es ein Elitengebiet (Champs d'Elysées). Es erheben sich dort stolze Paläste. Darin leben die Fürsten und die mächtigsten Juden der Welt, die Rothschilds. Konnte ein Junge aus polnisch-jüdischer Familie davon träumen, daß er einmal in den Rothschild-Palast Eingang finden würde? Niemals. Im Märchen heiratet ein armer Hirtinabe eine Königin. Im Märchen geschehen Wunder: und das Leben verläuft manchmal ähnlich wie in den verzauberten Märchen und Legenden. Es gab in einer chassidischen Familie, in der Familie eines polnischen Juden, einen Sohn namens Nassali. Er verließ das Vaterhaus, gedrängt von der Sehnsucht nach der weiten Welt. Er lernte gut, studierte in den Hauptstädten Europas, zeigte großen Verstand und große Befähigung, erlangte den Minister-Titel und schließlich überschritt er die verzauberte und bisher für einen polnischen Juden unüberschreitbare Schwelle des Rothschild-Palastes.“

Das Blatt berichtet dann von dem Aussehen, das die Heirat in der Pariser Bevölkerung hervorgerufen hat und über die Menschenmassen, die sich am Tage der Vermählung in der Nähe der Rothschild-Synagoge angesammelt hatte, und schreibt dann weiter:

„Wovon unterhielt man sich in der Menge, die sich dort aufbaute? Möglicherweise von der Mitteilung, die eine Million Franken jährlicher Rente beträgt und wahrscheinlich auch von dem Festmahl, das nach der Trauerzeremonie im Elisee-Palast die Gäste erwartete. Die Trauung vollzog der Großrabbiner Frankreichs, Israel Levy; der Pariser Rabbiner Weil sprach die Gebete, und andere Rabbiner hielten Reden auf die Familie Rothschild. Beim Verlassen der Synagoge sah man in der ersten Reihe die Neuvermählten Nassali-Anatol Mühlstein mit seiner jungen, ihm eben angeheirateten Gattin, hinter ihnen den Baron Rothschild mit der Frau von Chlapowski, der Gattin des polnischen Botschafters in Paris, in der dritten Reihe ging der Außenminister Salski mit der Großmutter der jungen Frau, in der vierten Reihe Stanislaw Mühlstein, der Bruder des jungen Ehemannes, mit der Baronin Edmund Rothschild, der Gattin des großen jüdischen Philanthropen. Man begab sich direkt nach dem Palais Rothschild, wo die Gäste das Festmahl erwartete, von dem heute ganz Paris spricht.“

Der polnische Westmarkenverein

macht Reklame für Gdingen auf Kosten Danzigs.

Die Polnische Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Meldung aus Gdingen: In der am 1. Pfingstfeiertage auf die Initiative des polnischen Westmarkenvereins hin veranstalteten Versammlung der polnischen Hafenstadt Gdingen wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

Immer häufiger und immer aggressiver treten offizielle deutsche Persönlichkeiten, Gruppierungen, parlamentarische Vertreter, sowie deutsche militärisch-soziale Organisationen auf dem deutschen Reichsgebiet wie auch auf internationalen Gebiet mit dem Problem der Revision der Westgrenzen Polens hervor, wobei man sich als Werkzeug zur Durchführung dieser Ziele auch der Freien Stadt Danzig bedient. Die Ereignisse, die im letzten Jahre in Danzig zu verzeichnen waren, weisen auf die Bestrebungen hin, die besonders an der Ostsee den Frieden bedrohen, auf dessen Wacht das gesamte polnische Volk steht. Da der Danziger Senat der Gestalt von normalen Bedingungen einer friedlichen Arbeit ablehnend gegenübersteht, so ist die polnische Volksgemeinschaft und die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig benachteiligten Bevölkerung der Stadt Gdingen gezwungen, einen entsprechenden Standpunkt einzunehmen. Im Zusammenhang damit stellen die an der Versammlung teilnehmenden Einwohner der Stadt Gdingen, sowie die Bewohner der ganzen polnischen Küste mit tiefem Bedauern fest, daß in Danzig nicht die Danziger, sondern Unbekannte aus Deutschland regieren, die die Tradition nicht kennen und die Mission dieser Hafenstadt ignorieren. (Das ist eine dreiste Unwahrheit. Dagegen sollen im Westmarkenverein recht viele Herrn aus dem Osten regieren!)

Der Senat der Freien Stadt Danzig richtet sich, statt sich von der einzigen für den Danziger Hafen wichtigen friedlichen Wirtschaftspolitik leiten zu lassen, nach Anstraktionen, die ihm von Berlin diktiert werden, das an dem Zerfall Danzigs zur Hebung der eigenen Häfen interessiert ist. Zu diesem Zwecke duldet der Senat die Existenz und die Tätigkeit von militärischen Organisationen, und zwar solcher, die im Reichsgebiet verboten sind, so daß Danzig, statt ein Zentrum des Seehandels zu sein, ein Sitz von heimlichen Aufwiegungen von nationalistischen deutschen Parteien ist, die gegen Polen gestimmt sind. (Duldet man in Polen etwa keine militärischen Organisationen? Predigt die polnische Presse nicht täglich Haß gegen Danzig, während man in der Danziger Presse solche scharfen Töne kaum findet? Und ist in Polen der Nationalismus nicht weit mehr Trumpf als in Danzig? Wird das nicht wieder treffend durch diesen mit Unwahrheiten gespickten Aufruf bewiesen, der in Danzig nicht möglich wäre?) Der Senat der Freien Stadt Danzig verfolgt den Teil der Danziger öffentlichen Meinung, die sich für eine Verständigung mit Polen ausspricht, ein Ausdruck dafür ist das kürzlich erlassene Verbot der „Danziger Volksstimme“. Gegenüber den Polen, die auf dem Gebiet Danzigs wohnen, als auch gegenüber denen, die als Touristen nach Danzig kommen, duldet der Senat den Terror, der durch die deutschen nationalistischen Kampfsgruppen geübt wird. (Wo und wann soll das geschehen?)

Es muß ferner betont werden, daß der Senat öffentliche friedliche Manifestationen und Veranstaltungen der polnischen Bevölkerung Danzigs (das zehnjährige Bestehen der polnischen Pfadfinder) nicht gestattet (auch das stimmt nicht in dieser Fassung), im Gegensatz zu den Demonstrationen, die die Gefühle der polnischen Volksgemeinschaft und der friedlich eingestellten Weltmeinung verletzen.

In Anbetracht dieser Tatsachen verurteilt die Bevölkerung der Stadt Gdingen die verblendete und für die Gestalt der polnisch-Danziger Beziehungen der Freien Stadt höchst schädliche Politik und beschließt, an alle Polen den Appell zu richten, sich nicht nach dem Danziger Gebiet zu Erstreckungs- und touristischen Zwecken zu begeben und auch nicht Einkäufe bei den Polen gegenüber feindlich eingestellten Firmen zu tätigen. Gleichzeitig begrüßen die Einwohner von Gdingen mit Befriedigung die Initiative der Polnischen Regierung, die darauf abzielt, sich energisch der Aktion des Senats der Freien Stadt Danzig entgegenzustellen. Die Polnische

Restaurant

Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. T. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß mit 20. Mai 1. J. meine Spezialmarken von Muskateller und Furmint zum Ausschank gelangen. Desgleichen empfehle ich meine allen Marken von Erlauer, Weiß- wie Rotweine zu solidbürgerlichen Preisen.

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag abends

Konzert

An Sonn und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Konzerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. T. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

Regierung wird ersucht, auch weiterhin die Rechte Polens Danzig gegenüber entschieden und konsequent zu verteidigen. — — —

Wir wundern uns aufrichtig darüber, daß die Polnische Telegraphen-Agentur diese mit Lügen verbrämte und aus Geschäftsgründen komponierte Boykott-Propaganda verbreitet. Dem Ansehen des polnischen Volkes kann solche Werbung wahrhaftig nicht dienlich sein.

Vermischtes.

Das Spritzenhaus der Feuerwehr gestohlen. Unbekannte Diebe haben das Spritzenhaus der Feuerwehr in Gorzkowice bei Petrikau gestohlen und die Bretter und Balken des Gebäudes verkauft. Die Geräte der Feuerwehr stehen auf freiem Feld, da sich kein anderes Objekt zur Unterbringung derselben vorläufig gefunden hat. — Die Polizei fahndet nach den originellen Dieben.

Hausbesitzer hungeri. Ein typisches Zeitbild entrollt die Not der Hausbesitzer J. C. in Czeglada, der außer zwei Häusern noch ein großes Stück Feld besitzt, wodurch er in die Lage versetzt war, ein kummerloses Leben zu führen. Durch die Arbeitslosigkeit seiner Mieter erhält er aber schon seit Monaten keinen Mietzins. Auch die Landwirtschaft wirkt kein Ertragnis ab. Der Mann nährte sich und seine Familie zuletzt mit Hundfleisch. Da durch krank geworden, muß er jetzt die öffentlichen Suppenküche für Arbeitslose in Anspruch nehmen.

5 Tote bei einem Bergwerks-Unglück. Ein schweres Förderseilungsunglück ereignete sich am Sonnabend zu Beginn der Frühlicht auf Schacht III. der zu der Essener Steinkohlen-Bergwerks-Akt.-Ges. gehörenden Seche Dorfsfeld in Dortmund, von dem 5 Personen betroffen wurden. Um 6.20 Uhr riß das Tragseil des westlichen Korbes der Förderung des Schachtes III. Da es sich um eine Doppelförderanlage, eine sogenannte Körperförderung handelte, wurden beide Körbe seillos und fielen in den Schachtlumpf der 800 Meter-Sohle. Auf dem ausgehenden Korb befanden sich ein Pumpenwärter und drei Elektriker, sämtlich verheiratet, auf dem niedergehenden Korb ein lediger Grubenschlosser. Das Unglück ereignete sich in dem Augenblick, als der Korb bereits in die Schängbank eingefahren und zum Stillstand gekommen war. Alle 5 Insassen fanden bei der Katastrophe den Tod.

Statt besonderer Anzeige.

Von dem Hinscheiden unseres teuren Vaters, Bruders, Onkels und Schwagers, des Herrn

Gustav Wandrey,

Schriftstellers,

welcher am Donnerstag, den 19. Mai 1932, um 5 Uhr morgens, nach schwerem Leiden, im 56. Lebensjahr entschlafen ist, geben wir hiermit Nachricht.

Das Begräbnis findet am Sonntag, den 22. Mai 1932, um 4 Uhr nachm. von der Bethenhalle des Schlesischen Krankenhauses nach dem Kommunalfriedhof statt.

Cieszyn, den 19. Mai 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Zloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
jedes mal gepaßt
= 10 Groschen. =

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr genommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Verleihe und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Pjczolka, Ringplatz.

Folge 22.

Teschen, Sonntag, den 29. Mai 1932.

13. Jahrgang.

Die unübersteigbare chinesische Mauer.

Die Polnische Telegraphen-Agentur verbreitet aus Warschau die Meldung, daß die Verabsolung von ermäßigten Pässen entsprechend den verpflichtenden Bestimmungen sehr eingeschränkt worden ist.

Zweifelslos werden die Ausreisen nach dem Auslande auf ermäßigte Pässe im gegenwärtigen Augenblick auf ein Minimum beschränkt werden,

dies ist ein wichtiger Faktor im Kampfe mit unseren wirtschaftlichen Schwierigkeiten. „Jährlich führen wir“, so heißt es in der Meldung weiter, „Hundert von Millionen nach dem Auslande aus, es ist daher klar, daß es von Bedeutung ist, wenigstens einen Teil dieser großen Summe im Lande zu behalten. Die Staatsbehörden müssen also mit aller Rücksichtslosigkeit die neue Verordnung beobachten, um die Auslandsreisen auf ein Minimum zu beschränken.“

„Infolgedessen werden sämtliche Interventionen im Finanzministerium und in anderen Staatsämtern erfolglos bleiben und vergeblich die Zeit der Beamten und der Interessenten in Anspruch nehmen. Besonders erfolglos wird es sein, sich darauf zu berufen, daß man an Ausflügen oder sonstigen Veranstaltungen teilnehmen will, da das Finanzministerium auf dem Standpunkt steht, daß ein jeder, der nach dem Auslande sich begeben will, die Notwendigkeit der Ausreise genau begründen muß. Wer unternehmungslustig ist, der soll die Gebühr für den normalen Auslandspaß bezahlen, der 400 Zloty kostet.“

Die vorstehende offizielle Motivierung der erhöhten Paßgebühren ist durchaus nicht überzeugend. Wenn jährlich mehr als hundert Millionen Zloty über die Grenze wandern, so sind daran die Leute, die bisher für ihre Pässe die noch erträgliche Gebühr von 25 resp. 20 Zloty zu zahlen hatten, selbst wenn sie noch so zahlreich wären, nur minimal beteiligt. Denn diese Leute können keine großen Summen über die Grenze nehmen und dort ausgeben, einfach deshalb, weil sie sie nicht haben. Bekanntlich erhielten nur diejenigen einen ermäßigten Paß zu 20 Zloty, die sich durch eine Bescheinigung vom Finanzamt darüber ausweisen konnten, daß sie nur ein mäßiges Einkommen versteuerten. Und die sog. Handelspässe zu 25 Zloty waren eine volkswirtschaftliche Maßnahme, die es auch den minderbemittelten Geschäftsleuten ermöglichte, ihre Berufskenntnisse im Auslande zu erweitern, was nicht nur diesen Auslandsreisenden selbst, sondern darüber hinaus auch der Volksgemeinschaft und dem Staate zugute kam. Diese Kategorien von Reisenden sind also an der Abwanderung von Millionen Zloty relativ unschuldig. Und gegenüber denen, die die Vollgebühr von 400 resp. 1600 Zloty für ihren Paß zu zahlen imstande sind, ist die neue Verordnung ein Schlag ins Wasser. Wer nach Paris oder an die Riviera oder nach Biarritz reist, der muß sich schon eine dickere Brieftasche mitnehmen als derjenige, der zu Heilzwecken in irgendein Welt-

bad reist, um, wenn möglich, seine Kräfte für weiteren Lebenskampf zu stärken. Wenn man diejenigen treffen wollte, die wirklich große Summen für persönliche und Vergnügungszwecke im Auslande ausgeben, dann hätte man die Paßgebühr für diese Klasse von Auslandsreisenden nach deren Einkommen abfließen müssen, statt z. B. verhältnismäßig unermöglichten Menschen die Möglichkeit zu nehmen resp. zu erschweren, in irgend einer Heilstätte etwas für ihre Gesundheit zu tun. Den reichen Mann wird es wenig anfechten, ob er für einen Paß 200, 400 oder gar 1600 Zloty zahlt, den unermöglichten Menschen trifft eine unsoziale Maßnahme wie die Erhöhung der bisherigen ermäßigten Sätze für den Paß um so härter.

Flugblätter, die in den Zügen verteilt werden.

Wie wir bereits mitteilten, hat der Westmarkenverein in seiner kürzlich stattgefundenen Tagung in Gdingen an die polnische Bevölkerung den Appell gerichtet, das Gebiet der Freien Stadt Danzig, insbesondere Danzig selbst, Zoppot und die übrigen Ausflugsorte zu boykottieren. In Flugblättern des Westmarkenvereins, die jetzt in den Zügen verteilt werden, wird betont, daß der Boykott alle polnischen Staatsbürger verpflichte. In dem Flugblatt heißt es:

Meide Zoppot und Danzig!

Bedenke, daß dies deine Pflicht als Staatsbürger ist. Sehe dich nicht dem Schimpf eines germanischen Anechtes aus. Gib nicht Veranlassung zu einer gerechtfertigten Reaktion seitens der gesund denkenden Staatsbürger.

Das zweite Flugblatt, das in den Zügen kolportiert wird, enthält folgenden Text:

Reise an die polnische Küste!

1. Bedenke, daß der Boykott alle polnischen Staatsbürger ohne Unterschied der Nationalität und der politischen Überzeugung verpflichtet.
2. Weber dein Fuß, noch der Fuß deiner Frau, deiner Kinder, deines Freundes, deines Bekannten darf das Danziger Gebiet betreten, solange der Wille zu einem loyalen Zusammenleben Danzigs mit Polen nicht vorhanden ist.
3. Vergiß nicht, daß du Mitglied der polnischen Volksgemeinschaft bist, die täglich in Danzig nicht nur in ihren Gefühlen, sondern auch in ihren Rechten beleidigt wird.
4. Ein Verstoß gegen das Gebot des Boykotts ist ein nationales Verbrechen.

Unterzeichnet sind die Flugblätter von dem Verbande zur Verteidigung der Westgebiete (dem sogenannten Westmarken-Verein).

Polen erhält keine Anleihe.

Einer Meldung aus Paris zufolge veröffentlicht die „Agence Economique et Financière“ die Meldung, daß die Bemühungen Polens, die französisch-polnische Eisen-

bahn-Gesellschaft für den Bahnbau Oberschlesien—Gdingen nach den bis jetzt ergebnislosen Verhandlungen doch noch zu veranlassen, die bereits überfällige Emission ihrer Eisenbahn-Obligationen zur Zeichnung aufzulegen, gescheitert sind. Das Blatt vertritt den Standpunkt, daß sich die Gesellschaft infolge der allgemeinen Krise außerstande sehe, die zweite Emission ihrer Obligationen auf den Markt zu bringen. Die Gesellschaft werde jedoch bestrebt sein, in anderer Weise dafür zu sorgen, daß die Arbeiten an dem Eisenbahnbau fortgesetzt werden können.

Nach dem „Kurjer Warszawski“ soll sich die Polnische Regierung bereit erklärt haben, die Kosten des zweiten Bauabschnittes vorzuschüsse selbst zu übernehmen, jedoch unter der Bedingung, daß der verauslagte Betrag später in Devisen zurückgezahlt wird.

Gleichzeitig teilt die Wochenschrift „L'Europe de la Finance“ mit, daß die französische Regierung ein Anleihegesuch der Polnischen Regierung in Höhe von 250 Millionen französischer Franken abgelehnt habe. Das Darlehen hätte zur Stärkung des Zloty dienen sollen.

Der Überfall auf Professor Bartel.

Die Polnische Telegraphenagentur meldet aus Lemberg: In einer Sitzung des Rektors des Lemberger Politechnikums wurde die Entlassung wegen des brutalen Überfalles auf den früheren Ministerpräsidenten, Professor Bartel, zum Ausdruck gebracht. Das Rektorat ist aber davon überzeugt, daß die Gesamtheit der Studenten mit diesem Überfall nichts gemein habe. Der Beschluß der Professoren, in dem der Überfall scharf verurteilt wird, wurde Herrn Bartel durch eine besondere Abordnung von Professoren überbracht.

An den Mauern der Politechnik wurden Plakate angebracht, in denen angekündigt wird, daß den Studenten, die eventuell die Vorlesungen besuchen würden, der Eingang zu den Räumen verweigert werden würde. Daraus hat das Rektorat bekanntgegeben, daß sich augenblicklich eine Atmosphäre herausgebildet habe, bei der die Vorlesungen unmöglich sind. Das Politechnikum wurde bis auf Widerruf geschlossen.

Pilsudski im Rat für Selbstbesetzung.

Am vergangenen Sonntag fand eine Generalversammlung des Rats für Selbstbesetzung statt, an dessen Spitze Marschall Pilsudski steht. Im Zusammenhang mit dieser Sitzung waren Gerüchte über eine lange Rede im Umlauf, die der Marschall halten und in der er seinen Rücktritt aus der Regierung mit Gesundheitsrückichten begründen sollte. Diese Gerüchte haben sich als unzutreffend herausgestellt.

Marschall Pilsudski beteiligte sich an der Aussprache nur in Fragen, die den Bericht über die Tätigkeit des staatlichen Amtes für Selbstbesetzung betrafen.

Einstein über das „Genfer Verfahren“.

Professor Einstein, Mitglied des Völkerbundes Ausschusses für geistige Zusammenarbeit, besuchte kurz die Abrüstungskonferenz und erklärte darauf, nach der „Ablin-

Frühlingssonne und Dreißigjähriger Krieg.

Eine Jugenderinnerung von Max Inguitel

Es ist wie ein Märchen, wenn die Frühlingssonne ans Schulstubenfenster tritt und groß und strahlend ihre Blicke über Tintenbänke gleiten läßt. Wie eine goldene Altempaule im grauen Zahlen- und Buchstabenbetrieb wirkt das. Und auf einmal sagt der Lehrer: „Wenn ihr gut lernt, dann gehen wir in acht Tagen in den Wald.“ — Ja, das ist ein Wort, das die Kinderherzen vor Jubel aufreißt. Aber in diesen Tagen herrscht der Dreißigjährige Krieg. Ein schwerer und langer Krieg. Gewiß, es ist viel Verwegenes, viel Abenteuerliches, Buntes und Strauchritterhaftes darin. Wallenstein und Tilly und Gustav Adolf, das sind Kerle, die man liebt und haßt, für die man flackert und kühlt. Aber diese Helden wurden geboren und schlugen Schlachten und sind gefallen. Und das muß man wissen, das muß man genau mit Daten und Jahreszahlen belegen. O, das gibt eine ganze Armee Geschichtszahlen! Und die muß man vorwärts und rückwärts und aus der Reihe kennen. Das ist eine Arbeit! Im Gehirn steht eine Mühle, und die muß sich drehen, immer hübsch im Kreise herum, und dann wieder zurück, und dann muß die Mühle, auf einen Lehrerzurauf, mit einem Ruck anhalten können. Und der Ruck muß ganz genau bezeichnet werden: Datum und Jahr? — Ja, das ist bestimmt nicht einfach, zumal man ein ganz schlechtes Zahlengedächtnis hat. Man wird so langsam mit Haß vollgeladen auf einen Mann wie Wallenstein, der aus den Schlachten und Siegen und Unterhandlungen gar nicht mehr herauskam. Man hätte lieber

gesehen, er wäre schon in der Schlacht bei Rügen von einer Kugel getroffen worden, damit man nicht mehr nötig gehabt hätte, die ganze eiserne Kette seiner Taten herunterzuschnurren.

Ich fühlte mich also wahrhaft auf die Hosen, machte mir lange Sessel mit den Jahreszahlen und lernte und lernte. Meine Mutter hörte mir die Zahlen ab. Ja, vorwärts ging's halbwegs, rückwärts und außer der Reihe haute ich immer daneben. Meine Mutter hatte offenbar Mitleid mit mir und fragte mich oftmals, zwischen vielen Nieten, nach der Schlacht bei Breitenfeld und nach der Zerschlagung Magdeburgs. Und wenn dann, zwischen Fehlschüssen, immer diese richtigen Treffer kamen, dann erstreckte mich meine Mutter immer wieder: „Na, stehst du, es geht ja!“ Aber leider war mein Lehrer gar nicht auf Ermunterungen eingerichtet. Er fragte mich nie nach den Zahlen und Daten, die ich wußte. Immer griff er daneben. Und nach jedem Fehlschlag kam's wie ein Blitschlag: „Mit unserm Waldspaziergang wird nichts. Ihr könnt euch bei dem bedanken!“ Und seine Augen loderten mich an. Und meine Mitschüler hatten so etwas wie Haß und Verachtung im Blick. Und immer eisriger sah ich dahel und oßte die Zahlen des Dreißigjährigen Krieges. Ich gab mir Mühe, ich gab mir schmerzhaft Mühe. Aber ich habe nun mal kein Zahlengedächtnis mit auf die Welt gebracht. Und dann sah ein Vogel am Fenster und nahm mich mit in seinem Lied.

In der Schule wurde ich gehänselt, beschimpft, weil ich der Grund war, der den Waldspaziergang zu Luft werden ließ. Eine Verlockung! Ich sah in mein Herz. Um diesen Preis einen Waldspaziergang! Um den Preis, daß ich mir den Kopf zerbrach, daß ich Köllenquallen ausstand, wenn ich nach dem Todesjahr Pappenheims

gefragt wurde, deshalb einen Waldspaziergang? Ich fing an, den Lehrer zu verachten. Die Geschichtsstunden wurden mir zum Gefegener. Und den Ausflug, den ich so freudig ersehnt hatte, verabscheute ich bis in die tiefste Seele.

Meine Mutter wußte um mich Bescheid. Sie erklärte mir, als ich sie wieder bat, mir die Zahlen abzufragen: „Ach, laß die dummen Finger!“ Es kam so etwas wie eine Erleichterung über mich. Dann schrieb sie einen Zettel und bescheinigte darauf, daß ich krank sei. Diesen Zettel bekam der Lehrer.

Ich blieb dahel. In den Nachmittagsstunden zog die Schulkasse langsam an unserm Fenster vorüber. Sie machten alle einen Waldspaziergang. Ich stand hinter der Gardine. Und als ich sie alle dahinlaufen sah, den Lehrer voran, da fiel's wie ein Stein von meinem Herzen: „Dem Himmel sei Dank, nun bin ich wieder frei. Nun ist die bange Zeit endlich vorüber mit dem Dreißigjährigen Krieg! Es war, als ob ein neues Leben für mich anfing. Jetzt ist nun Schluss mit dem ewigen Abhören und den Demütigungen. Gut, daß sie endlich den gemeinen, den ganz gemeinen Waldspaziergang machen.“ Und am Sonntag ging ich mit meiner Mutter in den Wald. Wie ein Märchen war das, wie ein vernünftiges Märchen.

Das Ende des Schlosses Canossa.

Der Schauplatz eines historischen Ereignisses.

Von Eugen Ewald.

Vor kurzem ging die Nachricht durch die Welt, daß die Mauern des alten historischen Schlosses Canossa eingestürzt sind.

Fig., vor der internationalen Presse, das Genfer Verfahren sei lächerlich, wenn es nicht so tragisch wäre. Man werde den Krieg nicht verhindern, indem man ein neues Kriegsrecht schaffe und darüber die großen Menschheitsgele vergesse. Einstein bekannte sich zu einem sehr radikalen Abrüstungsstandpunkt. Insbesondere beanstandete er die technischen Arbeiten der Militärsachverständigen, die, wie er sagte, sich nicht über die Abrüstung, sondern über die besten Mittel zur Führung eines Krieges unterhielten.

Nach der Schließung des Schlesiens Seims.

Die Tagung des Schlesiens Seims ist durch Dekret des Staatspräsidenten geschlossen worden. In rechtlicher Hinsicht ist alles einwandfrei. Eine Tatsache hat jedoch, wie die „Gazeta Warszawska“ bemerkt, großes Aufsehen und Beunruhigung in Schlesien hervorgerufen; nämlich die Kommentare, die die Sanierer-Presse dieser Maßnahme des Staatspräsidenten widmet. Diese Blätter meinen, es hiesse allgemein, daß der Schritt des Präsidenten der erste von einer Reihe anderer nachfolgender sei. Ein dem Wojewoden Gragzinski nahestehendes Organ spricht dies noch deutlicher aus: „Wir hoffen, daß auch bald die Zeit für eine gründliche Neuordnung des Problems des Schlesiens Seims und der Belange unseres Grenzgebietes herankommt.“

Hieraus kann man folgern, so meint die „Gazeta Warszawska“, daß die Sanierkreise irgend etwas mit dem Schlesiens Seim und der schlesischen Autonomie vorhaben. Daß dies gerade zu einer Zeit geschehen soll, da wir diese schwere Krise durchmachen und da in diesem Gebiet eine besondere Konzentrierung der Kräfte erforderlich ist, muß Verwunderung erregen.

Sundach hat die Schließung des Seims nur für die Sanacja selbst Folgen. Der Seim hat nämlich die neuen Schulgehalte noch nicht beschlossen, die in den übrigen Gebieten Polens ab 1. Juli in Kraft treten sollen. Das zitierte nationaldemokratische Organ sagt in einer Schlussbemerkung, daß die Sanacja sich mit dieser Maßnahme in der eigenen Schlinge gefangen habe.

Was geht in Jugoslawien vor?

Kommunismus im Heere.

Die europäische Öffentlichkeit wurde in letzter Zeit durch alarmierende Nachrichten beunruhigt, aus welchen hervorging, daß Jugoslawien am Vorlage politischer Umwälzungen stünde. Wie jetzt die Polnische Telegraphen-Agentur aus Belgrad erfahren haben will, sollen diese Nachrichten von einer Offiziersgruppe der jugoslawischen Armee mit der Absicht verbreitet worden sein, um über die Vorgänge in Jugoslawien ein falsches Bild zu geben. Das jugoslawische Kriegsministerium soll jetzt ein Communiqué veröffentlicht haben, worin es erklärt, daß es in einer Garnison drei Offiziere entdeckt habe, die im Dienste der kommunistischen Auslandspropaganda standen. Es handelt sich um die Offiziere Miladinovic, Ulanaskovic und Miloskovic, die beschuldigt werden, der Auslandspresse Falschmeldungen über Jugoslawien vermittelt zu haben. Es konnte lediglich der Offizier Ulanaskovic verhaftet werden, während Miladinovic Selbstmord verübte und es dem dritten gelang, zu fliehen. Es wurden gleichzeitig zahlreiche weitere Verhaftungen vorgenommen. Aufsehen erregte ferner die Verhaftung des Majors Djakic, der beschuldigt wird, seine vorgelegte Behörde nicht unterrichtet zu haben, obwohl er von den Mannschaften der Offiziere wußte. Die jugoslawische Regierung soll eine energische Untersuchung eingeleitet haben.

Paderewskis neue Partitur.

Bei der Propagandarede die Paderewski in Amerika für Polen gehalten hat, müssen wir uns nur auf einen Auszug der Rede beschränken, den die polnische Tele-

graphen-Agentur verbreitet hat, aus dem wir folgendes nehmen: Der Krakauer „Zustromany Kurjer Codzienny“ ergänzt die Meldung der offiziellen Polnischen Telegraphen-Agentur dahin, daß Paderewski in seiner Rede nicht ein deutsch-polnisches, sondern ein preußisch-polnisches Problem behandelt habe. „Pommerellen“, erklärte Paderewski, „war niemals deutsch, der angebliche deutsche Charakter dieses Gebiets bildete sich durch eine geschickte deutsche Propaganda heraus. Es ist unser aufrichtiger Wunsch, die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen mit dem deutschen Volke nach so vielen Jahrhunderten wiederherzustellen. Die Gebiete, die im Ergebnis des Weltkrieges unter der opferwilligen Arbeit von ganzen polnischen Generationen sowie auf Grund des großzügigen Manifestes des Präsidenten Wilson zu Polen zugeschlagen wurden, sind unser unstrittiges belliges Eigentum, und wir sind bereit, es mit allen unseren Kräften und allen Mitteln zu verteidigen.“

„Einen Krieg wünschen wir nicht. Aber sollte man, gleichwohl ob durch eine formelle Kriegserklärung oder durch einen Ueberfall den Krieg uns aufzwingen, so werden wir — ich spreche hier inoffiziell als gewöhnlicher Bürger —, uns bis zum letzten Blutstropfen verteidigen.“

Weiter wies Paderewski darauf hin, man dürfe nicht vergessen, daß es in Deutschland heute vier Millionen Kommunisten gibt, die im Falle eines Krieges mit Polen eine große Gefahr für die ganze westliche Zivilisation bilden würden. Der Redner zollte Deutschland Anerkennung für die zivilisatorische Errungenschaft der Menschheit, und anerkannte die Sympathien Deutschlands für die Polen im Jahre 1848. Die Propagandisten des Hasses zu Polen seien heute die Preußen, die in den Traditionen Friedrichs des Großen, des Initiators der Teilung Polens, erzogen worden sind. Die Rede schloß Paderewski mit dem Zitat von Schiller:

Das ist der Fluch der bösen Tat,
daß sie fortzeugend Böses muß gebären.

Der polnischen Presse zufolge wurde die Rede Paderewski mit Begeisterung aufgenommen; die Versammlung nahm mit einer elementaren Kundgebung für den Redner ihren Abschluß.



Ortsnachrichten



Todesfall. Nach langem schweren Leiden starb im 55. Lebensjahre Fräulein Aloisia Solowki, Tochter nach dem im vorigen Jahr verstorbenen Gärtnereibesitzer Solowki aus Boguslawki.

— In Graz starb vergangene Woche der Bürgermeister der Stadt, Herr Kommerzialrat Magister Adolf Fijzla, Ehrenmitglied der Karl Franzens Universität in Graz. Der Verstorbenen war der Sohn des in unserer Stadt wirkenden Arztes Dr. Bernhard Fijzla. Seine Mutter starb Anfang Dezember verstorbenen Jahres in Graz im 81. Lebensjahre. Die Familie Fijzla erfreute sich in Tscheken allgemeiner Beliebtheit, um so überraschender war die Nachricht vom dem Ableben des Bürgermeisters von Graz in so frühen Jahren.

Spende. Zum ehrenden Gedenken an den Todesfall des Herrn Emmerich Kohn, Seniorchef der Lederfabrik, spendete Frau Moritz Kohn 20 Zloty und Herr Oberverwalter Matulla für verstorbenen Herrn Direktor Franz Schonowski, 20.— Zl., für welche Spenden die freiwill. Rettungsgesellschaft in Tscheken herzlich dankt.

Beiratsseinsitzung. Seitens des hiesigen Elektrizitätswerkes wird bekannt gegeben, daß die Stromabgabe Sonntag, den 29. Mai d. J. von 4 bis 10 Uhr früh unterbrochen wird.

Die Reduzierung der Staatsbeamtengehälter. Wie bereits kurz gemeldet wurde, tritt am 1. Juni eine weitere Herabsetzung der Staatsbeamtengehälter um 8 bis 9 Prozent für alle Staatsbeamten, Pensionisten und Offiziere mit Ausnahme jener, die in Warschau selbst wohnhaft sind, ein. Die Staatsbeamten und Pensionisten, deren Bezüge während der letzten zwölf Monate wiederholt und sehr empfindlich gekürzt wurden, sind durch die neuerliche Kürzung ihrer Bezüge in eine recht schlechte Lage geraten. Wie ein Vertreter des Zentralverbandes der Staatsangestellten erklärte, war man seit längerer Zeit auf einen weiteren Gehaltsabbau gefaßt, daß dieser aber einen so hohen Prozentsatz erreichen werde, wirkte auf alle Staatsbeamten wie ein Blitz aus heilerem Himmel. Die Staatsbeamtenverbände rufen, wie aus allen Bandesteilen gemeldet wird, zu einem gemeinsamen Kongreß, auf dem gegen die ungeheure Belastung gerade dieser Kategorie von Staatsbürgern energische Verwahrung eingelegt werden soll. Außer den großen Städten Polens sind die Staatsbeamten der Wojewodschaft Schlesien durch den neuerlichen Gehaltsabbau besonders schwer betroffen. Schlesien zählt seit langem zu den teuersten Bandesteilen Polens. Die Wojewodschaft Schlesien trug den schwierigeren Lebensbedingungen der Beamten dadurch Rechnung, daß sie ihnen schon seit Jahren die 40prozentige Wojewodschaftszulage als Äquivalent für die ungleich höheren Lebenshaltungskosten zubilligte. Diese Wojewodschaftszulage wurde vor einigen Monaten auf die Hälfte reduziert. Die Beiträge für den Pensionsfonds wurden gleichzeitig erhöht und jetzt kommt ein neuerlicher Gehaltsabbau um 9 Prozent! Wie der Leiter der vor kurzem eröffneten Bank der Staatsbeamten erklärte, hat diese Bank vor kurzem eine Untersuchung über die Verschuldung der Staatsbeamten durchgeführt, aus der hervorgeht, daß die Gesamtverschuldung der Staatsbeamten rund eine halbe Milliarde Zloty beträgt. Durchschnittlich entfällt auf einen Staatsbeamten eine Verschuldung von 1000 Zloty. Der verhängnisvolle Zusammenhang zwischen Gehaltsabbau und zunehmender Wirtschaftskrise hat es nicht zu verhindern vermocht, daß auf die Staatsbeamten eine neue und unerträgliche Bürde überwälzt würde. Irgendeine Entschädigung wird der Staatsbeamtenschaft geboten werden müssen, wenn sie mit den jetzigen Einkünften ihr Auskommen finden soll.

Die Hausbesitzer gegen das Delogierungsverbot und die Mietzinsermäßigung. In der Hauptversammlung der Hausbesitzerverbände Polens, die am Sonntag in Warschau stattfand, wurde eine Protestkundgebung gegen das Verbot, arbeitslose und zahlungsunfähige Mieter zu delogieren und gegen die geplante Aktion einer Herabsetzung der Mietzinse beschlossen. Das Delogierungsverbot besetzt, gibt aber den Hausbesitzern nicht die geringste Möglichkeit, arbeitslose Mieter zur Bezahlung der Miete zu zwingen. Die Hausbesitzer, die den Mietzins von arbeitslosen Mietern nicht eintreiben können, müssen nach wie vor die Steuern zahlen, ohne daß darauf von Seite der Steuerämter Rücksicht genommen werde. Dadurch drohe vielen Hausbesitzern der völlige Ruin. Was die Aktion der Herabsetzung einer Mietzinsherabsetzung anbelangt, so müssen die Hausbesitzer darauf verweisen, daß der gegenwärtige Mietzins nur 58 Prozent des Vorkriegsmietzinses entspreche. Durch die Kursenkung des Zloty im Jahre 1925 wurde der Wert des Mietzinses noch weit mehr herabgedrückt als die Kürzung der Staatsbeamtengehälter beträgt. Wenn im Zusammenhang mit der letzten Kürzung der Staatsbeamtengehälter eine Herabsetzung der Mietzinse auf gesetzlichem Wege verfügt werden sollte, sähen sich die Hausbesitzer gezwungen, sämtliche Zustandshaltungen in den Häusern zu unterlassen.

Die Burg Canossa, in der sich die berühmte Demütigungsszene des Kaisers Heinrich IV. abspielte, lag auf einer 570 Meter hohen Sandsteinklippe in der norditalienischen Provinz Reggio Emilia. Die Naturbeschaffenheit der mächtigen Bergklippe am Abhang der Appenninen machte die Burg zum Mittelpunkt eines Festungssystems, das die fruchtbare Po-Ebene vor dem Ansturm nördlicher Eroberer schützen sollte. Das Schloß wurde in der Mitte des X. Jahrhunderts von Ritter Adalbert erbaut und gelangte später in den Besitz der Grafen von Toscana.

Seit Jahrhunderten war die Burg nicht mehr bewohnt und verwandelte sich allmählich in Ruinen. Durch archäologische Forschungen und Ausgrabungen, die vor dem Weltkrieg durchgeführt wurden, konnte der Schauplatz rekonstruiert werden, an dem sich die historischen Ereignisse in den Tagen vom 25. bis 28. Januar 1077 abspielten. Die Unansehnlichkeit dieses Schauplatzes steht im krassen Gegensatz zu der leuchtenden Pracht, mit der unzählige Geschichtsschreiber und Künstler in späterer Zeit die berühmte Buß-Szene umgaben.

Die Burg erhob sich auf dem gradlinig viereckigen Gipfel der wuchtigen Bergklippe und war nur auf einem schmalen Wege erreichbar, der im Zickzack in den Felsen gemeißelt war. Im linken Schloßturm befand sich eine kleine unterirdische Kapelle, deren einziger Schmuck ein Wandkruzifix war. Diese ärmliche äußere Ausstattung entsprach sehr wenig der gewaltigen Tragweite jener Begegnung des Kaisers mit dem Papste, die als Symbol der Erniedrigung und Abhille für immer den Namen „Canossagang“ behielt. Die äußere Burgschloß, an der Kaiser Heinrich IV. drei Tage lang weinte und flehte, bis das Herz des Papstes endlich gerührt wurde, war gleichfalls höchst unansehnlich. Und auch das innere

Schloßportal war alles andere als monumental. — — — Unmöglich kann Papst Gregor die Burg Canossa für den Bittgang des Kaisers abichtlich gewählt haben. Die letzten historischen Nachforschungen lassen auch keinen Zweifel mehr darüber, daß Heinrich IV. seine Reise nach Italien, die ihn nach Canossa führte, ohne Wissen des Papstes, vollkommen auf eigene Initiative unternahm. Ja, es kann sogar als erwiesen gelten, daß Papst Gregor, der sich in diesen Tagen gerade auf einer Reise nach Süddeutschland befand, wo er ein Kirchenkonzil eröffnen wollte, von dem bevorstehenden Besuch des Kaisers keine Ahnung hatte. Als er davon erfuhr, entließ er sich, der Begegnung um jeden Preis auszuweichen. Um Aufsehen zu vermeiden und jedes Gerücht zu verhindern, begab sich Gregor VII. mit kleinem Gefolge nach der kleinen, schwer zugänglichen Burg Canossa. Durch einen Boten machte er der Schloßherrin, der Markgräfin von Toscana, von seiner bevorstehenden Ankunft Mitteilung. Er war innerlich fest überzeugt, daß es dem Kaiser nicht einfallen würde, ihn auf der Burg zu suchen.

Die Chroniken berichten, daß der Winter des Jahres 1077 ungewöhnlich streng war. Am 11. November war der Rhein bereits zugefroren. Das Eis hielt sich volle fünf Monate, so daß man in den ersten Tagen des April auf dem Rhein immer noch mit Schlitten fahren konnte. Die Kälte erstreckte sich bis in die oberitalienische Ebene. Die Bergpässe der Alpen und Appenninen waren von gewaltigen Schneemassen verschüttet. Unter solchen Verhältnissen war ein Übergang über die Alpen mit unerhörten Schwierigkeiten, ja sogar mit Lebensgefahr verbunden, um so mehr als ein kleines Kind, der Sohn des Kaisers, im Zuge mitgeführt wurde.

Der Gang nach Canossa wurde in Genf angetreten. Die Kaiserin mit dem Kind; am Arm, die Schwiegermutter

und der Schwager begleiteten den Kaiser auf der Fußwanderung über den Mont Cenispaß. Noch viel schwieriger und gefährlicher als der Aufstieg gestaltete sich der Abstieg von den vereisten Alpengipfeln in das lombardische Tal. Da die Kaiserin und ihre Mutter sich vor Kälte und Ueberanstrengung nicht mehr fortbewegen konnten, wurden sie auf Ochsenfellen bergab heruntergeschleppt. Das Gelübde, kein Pferdegeschwanz und kein Reitpferd auf dem Gang zu verwenden, konnte somit erfüllt werden.

In der lombardischen Stadt Reggio etgetroffen, erfuhr Kaiser Heinrich, daß der Papst sich in der Burg Canossa aufhielt. In aller Heimlichkeit begann er Verhandlungen, die seine Veröhnung mit dem Heiligen Vater bewirken sollten. Gregor VII. wollte davon nichts wissen und blieb unnachgiebig. Er weigerte sich auf das entschiedenste, seinen Bannspruch gegen Heinrich IV. zurückzunehmen.

Und so fand sich der Kaiser an einem eiskalten Januartag barfuß und nur mit einer grauen wollenen Kappe vor dem eisigen Wind geküßt an der Pforte des Schlosses Canossa ein. Er bat um Einlaß. Die Pforte öffnete sich aber nicht. Drei Tage und drei Nächte stand der Kaiser vor dem Schloß.

Als Heinrich IV. endlich in die Burg hineingelassen wurde, war er am Ende seiner Kräfte. Der kräftige Mann fiel ohnmächtig dem Papst zu Füßen. Einige Jahre später wandte sich das Blatt. Kaiser Heinrich IV. zog an der Spitze seiner Truppen in Rom ein. Papst Gregor mußte fliehen. Er starb im Exil mit dem berühmten Wort auf den Lippen: Dilexi justitiam, odi iniquitatem, ideo morior in exilio. (Ich liebte die Gerechtigkeit und haßte die Gottlosigkeit. Darum sterbe ich in der Verbannung.)

Straßenreparaturen im Teschner Bezirk. Der Bezirksstraßenausschuß des Teschner Bezirkes befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Zustand der Bezirksstraßen im Bezirk. Für die gründliche Herstellung der reparaturbedürftigsten Straßen ist ein Betrag von 100 000 Zloty erforderlich, der im Wege einer Anleihe beschafft werden soll. Ausgebessert werden die Straßen Polnisch-Teschen—Kallisch, Pruchna—Kallisch, Skoltschau—Groß Kallisch, Poln.-Teschen—Ustron und Gumna—Baumgarten.

An die Anteilsschein-Besitzer des Hotels „Brauner Hirsch“ in Tetschna. Am 1. Juni 1932 werden die Dividenden für das Jahr 1930 gegen Vorlage der Anteilsscheine in der Hotelkassette ausbezahlt. Kassastunden täglich von 11—1 Uhr und von 3—5 Uhr nachmittags.

Keine Baulust trotz sinkender Ziegelpreise. Der Verband der polnischen Ziegelwerke beschloß, den Ziegelpreis um 11 Prozent herabzusetzen, um auf diese Weise die Baulust anzuregen. Der neue Ziegelpreis beträgt pro 1000 Stück 71 statt 80 Zloty. Trotzdem ist es sehr fraglich, ob dadurch die Bautätigkeit größer werden wird.

Von der Kommunalparkasse. Vor den Pfingstferien fanden in Teschen die Verhandlungen der gemeinsamen Kommission für die Liquidierung der Sparkassen-Angelegenheit statt. Wie wir aus informeller Quelle erfahren, wird vorerst das gemeinsame Protokoll in beiden Sprachen (tschechisch und polnisch) festgesetzt werden, wo nach den beiderseitigen Regierungen die Pflicht erhebt, auf Grund des Protokolls die endgültigen Verfügungen zu treffen. Die Valorisierung wird auf der Grund des Bez. Zolls vom Jahre 1924 vorgeschlagen, so daß höchstens 30 Prozent als Valorisierungsbasis angenommen werden wird. Die Angelegenheit wird aber nicht sobald spruchreif werden, da juristische und technische Vorarbeiten notwendig sind, deren Bewältigung eine längere Zeit erfordern wird. Wenn es gut geht, so kann mit nächstem Jahre die Abrechnung erfolgen.

Flug-Woche. In den Tagen vom 5. bis 12. Juni veranstaltet der hiesige L.D.P.-Ausschuß in unserer Stadt eine „Flug-Woche“. Desbezügliche reichhaltiges Programm wird in Kürze veröffentlicht. Diese „Flug-Woche“ beginnt mit einer am Samstag, den 4. Juni im Theater stattfindenden Festakademie. Näheres bringen die Plakate. Karten sind in der Buchhandlung „Krejs“ erhältlich.

Polnische Rote Kreuzwoche. In der Zeit vom 6. bis 9. Juni l. J. wird in Polnisch-Teschen die Rote Kreuzwoche abgehalten. Sie dient zur Sammlung von Geldmitteln, welche für arme, kranke und unterernährte Kinder der Stadt und des Bezirkes Poln.-Teschen ohne Unterschied der Nationalität und Konfession bestimmt sind. Diese Kinder sollen in den Ferienheimen der schönen Umgebung der Stadt untergebracht werden. Das Komitee bittet die Bevölkerung, sich an diesem Hilfswerk der Nächstenliebe durch reichliche Spenden zu beteiligen, insbesondere, da es sich doch um die Erhaltung der Gesundheit der Jugend handelt. Niemand verweigere eine freundliche Gabe, jeder spende freudig „für das Kind“. Am 6. Juni l. J. wird die Sammelwoche des Polnischen Roten Kreuzes und am 12. Juni eine Straßenaktion durchgeführt. Die Veranstalter der Roten Kreuzwoche machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß deren Erträgnis nur für Kinder ohne Unterschied der Nationalität und Konfession der Stadt und des Bezirkes Polnisch-Teschen bestimmt ist. Wir appellieren nochmals an die Hilfsbereitschaft der gesamten Bevölkerung und bitten die Bürgerschaft, die Sammler in ihrem schweren Dienste zu unterstützen, und nicht ohne Gabe weggehen zu lassen.

Verbilligung der Grenzübertrittsscheine. Den Bemühungen des Stadipräsidenten von Teschen ist es zu verdanken, daß die Gebühren für die Grenzübertrittsscheine, die im Juli 1931 auf 6 Zloty für ein halbes Jahr durch die Bezirkshauptmannschaft festgesetzt wurden, auf die Hälfte ermäßigt wurden, so daß zwischen Tsch.-Teschen und Poln.-Teschen eine Annäherung des Tarifs bis auf eine Kleinigkeit erreicht wurde. Arbeitslosen und Armen wird die Gebühr noch mehr ermäßigt.

Ankunft erholungsbedürftiger Kinder aus Oberschlesien. Wie alljährlich, so ist auch heuer am 18. Mai der erste Transport erholungsbedürftiger Kinder deutscher Schulen aus Oberschlesien im Schülerheim in Teschen eingetroffen. Durch diesen Zuzug dürfte ein kleiner Teil von Geschäftsleuten eine Belebung der Geschäfte erfahren, was vom Herzen zu wünschen ist.

Folgeschwerer Sturz. Sonntag stürzte der 12jährige Schüler G. J. in der Tiefen Gasse über die Straße, die zu den Kleinen Lauben führt, so unglücklich, daß er sich an den Scherben einer Flasche, die er in der Hand hielt, die Ader der rechten Hand zerschchnitt. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete dem Knaben die erste Hilfe und überführte ihn in das Landeskrankenhaus.

Auf der Straße vom Tode ereilt. Beim Spaziergang in Tsch.-Teschen wurde der Spenglermeister Simon Fischheimer, am Mühlgraben wohnhaft, plötzlich vom Unwohlsein befallen. Er erreichte noch die Grünanlage beim tschechoslowakischen Zollamt an der Hauptbrücke, wo er zu Boden sank. Die herbeigerufene Rettungsgesellschaft überführte den Ohnmächtigen ins Krankenhaus. Noch auf dem Transport verschied Fischheimer.

Wo gespart werden soll. Der polnische Ministerpräsident, der am Freitag voriger Woche die weitere Kür-

zung der Gehälter der Staatsbeamten und der Staatspensionisten beschlossen hatte, die 100 Millionen Zloty im Jahr erbringen soll, beschloß auch eine weitere Drosselung der Sachausgaben. Dienststellen, Verfehlungen, Ueberfiedlungen und alle nicht unbedingt notwendigen Auslandsreisen im Staatsdienst sollen von nun an unterbleiben. Dienstreisen in Autos müssen auf das notwendigste Ausmaß eingeschränkt werden. Ausgaben für Bürolinien, Schreibmaterialien, Druckkosten, Heizungs- und Beleuchtungskosten unterliegen den weitgehendsten Beschränkungen.

Ein „sympathisches“ Dorf. Die Gemeinde Groß Börek bei Skoltschau, Bezirk Poln.-Teschen, eine der kleinsten Gemeinden im hiesigen Bezirk, muß den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß sie, was die Zahl der in dieser Gemeinde verübten Mordtaten anbelangt, die erste Stelle in ganz Polnisch-Schlesien einnimmt. So wurde in Groß Börek am 20. August 1930 der 24jährige Motos Matys, am 17. Jänner 1931 der 74jährige Josef Dgrodzki und am 12. Mai d. J. der 19jährige R. Chrapek ermordet.

Schwerer Unfall bei der Arbeit. Im Eisenwerk Brevistier Urban in Ustron geriet der Arbeiter H. mit der linken Hand unter den Dampfhammer. Die Hand wurde total zerquetscht. Die hiesige freiwillige Rettungsgesellschaft überführte den Verunglückten mit dem Rettungswagen in das Teschner Landeskrankenhaus, wo sofort die Hand amputiert werden mußte.

Geschmuggelte Gegenstände werden versteigert. Beim hiesigen Hauptzollamt findet am 8. Juni l. J. um 10 Uhr vormittags eine Versteigerung von Gegenständen statt, die beim Verbruch, sie über die Grenze zu schmuggeln, beschlagnahmt wurden. Es handelt sich um Selb- und Baumwollgewebe, um Damenstrümpfe, Galanteriewaren u. d.

Personalabbau bei der polnischen Staatsbahn. Durch den starken Rückgang des Reisendenverkehrs auf den polnischen Staatsbahnen veranlaßt, hat das Verkehrsministerium den einzelnen Eisenbahndirektionen aufgetragen, die die Zahl der Kondukteure, die die Fahrkartenkontrolle durchzuführen haben, herabzusetzen. Es betrifft dies in erster Linie die Kondukteure der Schnellzüge, die nur in den größeren Stationen halten. Hingegen soll bei den Personenzügen die Zahl der Kondukteure erhöht werden.

Verdächtigter Waffenhandel. Am vorigen Freitag wurde Andreas Szalbot aus Weichsel in dem Dorfe Gerscht bei Weichsel von zwei Personen angehalten. Beide wollten ihm Revolver verkaufen. Der eine war von großer Statur, ungefähr 20 Jahre alt, von intelligentem Aussehen und trug einen grauen Anzug. Er bot 5. 7 Revolver zum Kaufe. Der zweite war von kleinerer Gestalt, intelligentem Aussehen, ungefähr 18 Jahre alt und trug gleichfalls einen grauen Anzug. Er bot 3. 3 Revolver zum Kaufe an. Als er mit einem manipulierten, ging ein Schuß los und verletzte S. erheblich am Arm. Darauf stürzten die beiden in der Richtung gegen Saybusch. Man nimmt an, daß sie die Landesgrenze überschritten haben.

Schlesische Mannschafts-Tennismeisterschaft. Teschner Tennis-Klub 1898 gegen S.T. „Solati“ Zwick 7:4. 7:4 Punkte, 17:10 Sätze, 131:104 Spiele. Der S.T.K. 1898 trat Sonntag zu seinem ersten Meisterschaftsspiel in Saybusch an und konnte dieses Treffen siegreich für sich gestalten. Starker Wind, der bei den offen gelegenen Plätzen eine gute Angriffsfläche hatte, beeinträchtigte am Vormittag die Einzelspiele. Darunter hatten, speziell die Gasse zu leiden, die an eine windgeschützte Platzanlage in Teschen gewöhnt sind. Teschen holte sich mit diesem Treffen zwei wichtige Meisterschaftspunkte.

Teschner Tennis-Klub 1898. Am Donnerstag (Feiertag), den 26. Mai l. J. absolvierte der S.T.K. 1898 sein zweites Meisterschaftsspiel gegen den Bielitz-Bialaer Eislaufverein II, dessen Turniermannschaft sich in vorzüglicher Verfassung befindet. — Am Sonntag, den 29. Mai l. J. tritt „Sakoch“ Bielitz auf Teschner Boden an. Ein Wiener Trainer hat diese Mannschaft speziell für die Meisterschaftskämpfe „fit“ gemacht, sodaß auch hier besser Tennisport zu erwarten ist. Beide Treffen kommen in Teschen (Tennisplätze am Eislaufplatz) zur Austragung und wurde der Spielbeginn mit 9 Uhr früh und 3 Uhr nachmittags festgelegt. In Teschner Tenniskreisen wird beiden Meisterschaftsspielen regles Interesse entgegengebracht und wird mit einem zahlreichen Besuch der Treffen gerechnet.

Tschechisch-Teschen.

Bürgerchuldirektor i. R. Franz Schonowski †.

Am 23. Mai d. J. schloß in Tschechisch-Teschen nach einem rastlosen, arbeitsreichen Leben Bürgerchuldirektor i. R. Franz Schonowski für immer seine Augen. Ein langwieriges, stilles Leiden, das der Verbliebene mit heroischer Geduld ertrug, hatte seinem erfolgreichen Wirken ein von aller Qual erlösendes Ende gesetzt. Einer der Besten des Lehrstandes der Teschner Volksschulen und Bürgerchulen ist mit ihm von uns gegangen und ungezählte Schüler und Schülerinnen, denen er ein treuer Lehrer und Führer war, werden seinen Heimgang aufrichtig betrauern. — Franz Schonowski war in Skoltschau als Sohn des dort hochgeachteten Oberlehrers J. Schonowski im Jahre 1860 geboren. Er besuchte die Realschule und Lehrerbildungsanstalt in Teschen und er-

hielt seine erste Anstellung in Skoltschau. Von 1879 wirkte er ununterbrochen an den Teschner Volksschulen und Bürgerschulen. Im Jahre 1907 wurde ihm von der Landes-Schulbehörde die Direktion der öffentlichen Mädchenbürgerschule in dem damals ungeteilten Teschen (Sachsenberg) anvertraut, die als ehemals gering geachtete Sachsenberger Vorstadtschule unter seiner zielbewußten Leitung zur blühenden Erziehungsstätte ausgestaltet wurde und einen weit und breit anerkannten Ruf errang. 1925 trat er nach fast 46jähriger, segensreicher Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand. Hr. Fr. Schonowski war ein Lehrer von hervorragender Tüchtigkeit, dessen sprichwörtliche Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue allgemein von Behörden, Lehrern und Eltern anerkannt und geschätzt wurden. Er leitete mit Umsicht und Geschick durch viele Jahre hindurch die kaufmännische Fortbildungsschule und im Ruhestande auch die deutsche Familienschule. Generell von Schülern und Schülerinnen rüfte er mit den für das Leben so notwendigen Kenntnissen und Fertigkeiten aus und legte in ihnen durch Erziehung und vorbildliches Leben den Grund zu einem edlen, stillen Charakter, der Quelle alles Lebensglücks. Den Schülern war er ein warmherziger Freund und seinen Mitarbeitern ein erfahrener, stets freundlicher Führer und Berater. Seine Aufrichtigkeit, sein lauterer Charakter, sein vornehmer Wesen und seine lebenswichtige, bescheidene Art haben ihm Freunde in allen Kreisen der Bevölkerung gewonnen. Neben seinem Berufe galt sein ganzes Sinnen und Sorgen dem Wohle seiner treuen, aufopfernden Gattin und seinem einzigen Sohne, die mit ihm ihr Bestes verloren haben. — Wir alle, die wir ihn hochgeschätzt und verehrt haben, werden dem edlen, hilfsreichen, guten und aufrechten, deutschen Manne auch über das Grab ein treues, dankbares Gedenken bewahren.

Todesfall. Dienstag verschied hier Frau Anna Franke, Fabrikantenswitwe, im 81. Lebensjahre. Die Beerdigung fand Donnerstag, den 26. Mai um 15 Uhr vom Trauerhause, Mevillegasse 8, aus auf dem Kommunalfriedhof in Polnisch-Teschen statt. Die Seelenmesse wurde am Freitag um 8 Uhr früh in der Herz-Jesu-Kirche in Tsch.-Teschen gelesen.

Sitzung des Stadtrates. Den Vorsitz führte in Vertretung des zur diesjährigen Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper delegierten Bürgermeisters Vizebürgermeister Direktor Stejskal. Der Schleißhölzlepark wird für Sommerfeste überlassen: am 17. Juli der freiwilligen Feuerwehr und am 14. August dem Unterstützungsverein gedienter Soldaten. — Dem deutschen Bezirksbildungsausschuß wird der Zeichensaal im Bürgerschulgebäude für drei Singabende überlassen. — Die halbstädtische Lichtführung im Stadtviertel Ziegelgasse—Kirchengasse—Kozvoj, welche sich am 14. Mai um halb 7 Uhr abend ereignete, wurde durch Stromstöße von Mähr.-Odra aus verschuldet. — In den Gemeindefeuerhäusern in der Straße des 28. Oktober gelangt eine freigeordnete Wohnung zur Vergebung. — Die Herstellung einiger Einzelgründe auf dem Kommunalfriedhof wird dem Baumeister Wiskerek als billigsten Anbotsteller vergeben. — Dem Bauwerber Domes wird die Baubewilligung für ein Wohnhaus erteilt. — Einer längeren Beratung wurden einige Schadenersatzansprüche an das städtische Gas- bzw. Elektrizitätswerk unterzogen. — Die elektr. Stromleitung wird vom Friedhof aus zu den umliegenden Häusern verlängert. — Schließlich wurden einige Angelegenheiten interner Natur behandelt.

Die Räumlichkeitsfrage. Der fängliche Raubüberfall auf die Stationskassette, vor allem aber die Verletzung des Stationsvorstandes, die auch deutsche Kreise als eine harte und unverdiente Maßnahme empfinden, beschäftigte wiederum den „Moravsko-slezsky Denik“, der nun auch die Dlmüßer Staatsbahndirektion dafür verantwortlich macht, daß diese Affäre überhaupt möglich wurde. Gleich nach der Ueberfiedlung des hiesigen Postamtes in sein neues Gebäude wurde nämlich die Adaptierung der vom Postamt im Bahnhofgebäude innegehabten Räume für die Hauptkasse der Station ins Auge gefaßt und der Dlmüßer Staatsbahndirektion vorgeschlagen worden, was diese aus Sparnisgründen die Durchführung dieses Projektes abgelehnt habe. Sicherlich wäre durch die Zentralisierung der Geldmanipulation im Bahnhofe selbst eine bessere Kontrolle und damit eine Verhinderung des fänglichen Raubüberfalles ermöglicht worden. Das wird jeder, der den Teschner Bahnhof und den rüstigen Verkehr, der hier herrscht, ohne weiteres zugeben. Daß aber das genannte Blatt es sich nicht verlagern kann, bei dieser Gelegenheit wieder einmal eine gründliche Säuberung der Station von allen deutschen Beamten und ihre Ersetzung durch stramme „brandtische“ zu fordern, gehört zu der Manier, besser gesagt Unmanier der erst kürzlich hier angeprangerten Leute.

Das Gemeindefinanzgesetz wird novelliert. Ueber eine Hilfsaktion der Regierung für die Selbstverwaltungskörper schreibt das „Teské Slovo“, daß ein zehnjedriger Beratungsausschuß eingesetzt werden soll, dem alle bedeutenderen autonomen Körperschaften, unter ihnen auch der Hauptverband der deutschen Selbstverwaltungskörper, angehören sollen. Das Finanzministerium hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der den Gemeinden und Bezirken die Erhöhung der bisherigen Umlagen um 50 Prozent unter der Bedingung gestattet, daß die so gewonnenen Mittel zur Arbeitsbeschaffung durch die Errichtung gemeinnütziger Bauten verwertet werden. Auf die Gemeinde- und Bezirksarbeiten im Rahmen der produktiven Arbeitslosenfürsorge ist auch im Gesetz über die Zuschüsse der Arbeitgeber zur Unterstützung der Arbeitslosen Bedacht genommen; ein

Teil dieser Zuschüsse wird den Gemeinden und Bezirken für die Moisslandsbauten zur Verfügung gestellt werden. Es hat lange genug gedauert, bis die Einsicht kam, daß das Gemeindefinanzeingesetz mit seinen drakonischen Härten in budgetärer Hinsicht dringend einer Novellierung bedarf. Wie die Gemeinden unter der Beschränkung durch dieses Gesetz leiden, lehrt am besten Tschschisch-Tschchen, das als ein lebensunfähiger Torso nach der Teilung Tschschens bestand und alle öffentlichen Bauten aus eigenem Schaffen mußte. Das traurigste Kapitel ist die Straßenpflege, die bei den mangelnden finanziellen Mitteln vernachlässigt werden mußte. Selbst die notwendigen Investitionen, es sei hier nur an den Umbau des Demeloches erinnert, müssen von Jahr zu Jahr verschoben werden, weil keine Geldmittel im Sinne der strengen Vorschriften des Gemeindefinanzeingesetzes beschaffen sind. Die angekündigte Novellierung des Gemeindefinanzeingesetzes läßt hoffen, daß für die Beschäftigung Arbeitsloser bei produktiven Arbeiten die notwendigen Geldmittel gefunden und dadurch Mängel behoben werden können, deren Abstellung im öffentlichen Interesse liegt.

Bieltz.

Wertvolle musikalische Erwerbung des Männergesangsvereins Biala. Wie bereits bekannt, hat der Chormeister des bei uns in besser Erinnerung stehenden Wiener Lehrer a capella Chores, Regierungsrat Prof. Hans Wagner-Schönbach im Vorjahre ein bisher unbekanntes Werk von Schubert: „Sechs deutsche Tänze“, aufgefunden. Gelegentlich der Aufführung dieser Komposition in Wien hat Chordirektor B. El. Czajaneck für den Männergesangsverein Biala das Erlaubnisrecht der „Sechs deutschen Tänze“ für Polen erworben. Wie verlautet, wird der Männergesangsverein Biala dieses herrliche Werk bei seinem diesjährigen Herbstkonzert zur Aufführung bringen.

„Zahlung der 25prozentigen Ausgleichsquote der Schlesiens Escomptebank A.-G. in Bielsko. Die Auszahlung für die Gläubiger der früheren Filiale in Cieszyn erfolgt durch die Powojewy Bank Związkowy Bank Związkowy w Polsce S. A. Oddział w Cieszynie und zwar ab 24. Mai l. J. gegen Vorweisung des Einlagebuchs resp. Kontoauszuges und bei entsprechender Legitimierung.“

Feuerwehrkommandant Karl Diczki jun. als Subilar. Der beliebte Kommandant der Bieltz-Bialaer freiwill. Feuerwehr Karl Diczki jun. feierte das 25jährige Dienstjubiläum. Der Subilar war am 24. Mai 1907 der freiwill. Feuerwehr beigetreten und brachte es zufolge seiner in Auge spritzenden Tüchtigkeit und Umsicht bald zum Hauptmann der Wehr und im Jahre 1924 wurde er zum Kommandanten ernannt. Ihm sind viele Neuerungen, die die Schlagfertigkeit der Wehr wesentlich erhöht haben zu danken. Es wäre Pflicht der Bieltz- und Bialaer Bürger, dem Subilar, der zufolge seiner Tüchtigkeit wiederholt Auszeichnungen und Anerkennungen von seiner vorgesetzten Behörde erhielt, entsprechende Ehrungen zuteil werden zu lassen.

Die Ernennung des Bieltz- und Stadtpfarrers. Die bischöfliche Kurie in Kattowitz hat den bisherigen Administrator der katholischen Pfarrgemeinde in Bieltz, den Herrn Professor Karl Kasperlik an Stelle des kürzlich verstorbenen Msgr. Bulowski zum Stadtpfarrer von Bieltz ernannt. Durch seine während 21 Jahren gelebte Tätigkeit als Seelsorger der Bieltz- und Stadtpfarrgemeinde hat der neu ernannte Stadtpfarrer Kasperlik sich die Sympathien seiner Gemeinde und auch die der andersgläubigen Bürger zu erringen gewußt. Die feierliche Einführung dürfte im Juni stattfinden.



Vermischtes.



Furchtbare Blinzel in Sosnowice. In Sosnowice wurde dieser Tage der Arbeitslose Johann Polczyk von seinen beiden Schwägern Johann und Franz Wonsa durch Wirtstriebe getötet. Polczyk, der mit einer Schwester der Wonsa verheiratet und Vater dreier Kinder war, lebte seit langem von seiner Familie getrennt. Für die Frau und ihre Kinder mußten die beiden Brüder sorgen. Die beiden Brüder Wonsa stellten sich nach der Tat freiwillig der Polizei.

Riesenbrand in Wilna. In der Nacht vom 22. auf den 23. Mai brach in der kurländischen Schmierölfabrik in Wilna, dem größten polnischen Unternehmen dieser Art, aus bisher nicht festgestellter Ursache ein Brand aus, der sich trotz sofortigen Eingreifens der Feuerwehren rasch ausbreitete und das ganze Fabriksgebäude samt den Magazinen gänzlich einäscherte. Der Brand dauerte ununterbrochen bis in die Morgenstunden an und vernichtete die Maschinenriele, die Dampfkessel, die Büros und die Materialmagazine. Die Arbeiter wurden durch die andauernden Explosionen der Ölbehälter verhindert. Am Mittelnacht flog unter furchtbarer Detonation der Hauptölbehälter in die Luft. Dieser Explosion folgten dann noch 13 Explosionen von kleineren Behältern. Acht Feuerwehrleute und drei Sappeure erlitten durch die heißen Öhlstrahlen schwere Brandverletzungen. Ein Feuerwehrmann stürzte von einer Leiter und zog sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er kurz darauf starb. Der Materialschaden ist ungeheuer.

Eine reiche Obsternte zu erwarten. Aus Warschau wird gemeldet: Nach übereinstimmenden Berichten der landwirtschaftlichen Korrespondenten aus allen Landesteilen Polens ist heuer mit einer besonders guten Obsternte zu rechnen. Auch die Landwirte erwarten nach dem plötzlichen Eintritt der warmen Witterung eine gute Getreidernte.

Die Schwiegermutter des Senators braucht Geld. Es ist eine alte Geschichte, nur daß sich bis jetzt wenige Menschen darüber aufgeregt haben, weil die Vereinigten Staaten reich genug waren, um sich den Spaß erlauben zu können: Jedem Senator steht die Befugnis zu, fünf von der Regierung bezahlte Angestellte zu beschäftigen. Leider griffen hier bald Mißstände Platz. Eine regelrechte Vetterwirtschaft blühte. Jetzt, wo die Allgemeinheit am eigenen Leibe die Wirtschaftskrise verspürt, nimmt sie zu dieser Angelegenheit kritisch Stellung. So wurde kürzlich bekannt, daß der Senator für Arkansas, T. Robinson, nur zwei seiner Mitarbeiter in Washington beschäftigt. Der dritte ist sein Schager, ein reicher Bankier in Little Rock, der fast nie in die Hauptstadt kommt. Der vierte verdankt sein gutes Gehalt der Tatsache, daß der Senator sein Onkel ist. Ein Skandal aber ist es, wenn Robinson das fünfte Angestelltengehalt in Höhe von 12.000 Mark im Jahre seiner hochbetagten Schwiegermutter zukommen läßt, die nichts dafür leistet.

Riesenkanal in Gdingen. Aus Gdingen wird berichtet: Vor dem hiesigen Bezirksgericht begann die Verhandlung gegen Kollinski, Mikulski, Telermow und Genossen, die Angeklagte sind, beim Bau des Bahnhofs und des Postamts in Gdingen Unterschlagungen begangen zu haben. Diese erreichen eine Höhe von 19 Millionen Zloty. Ueber 40 Zeugen sind geladen. Die Verlesung der Anklageschrift nahm zwei Tage in Anspruch.

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

empfehl. sich zur Durchführung aller

Druckarbeiten

für Handel und Gewerbe, Behörden, Private und Vereine etc.

Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

Die 10-Zlotyscheine werden eingezogen. Die Bank Polski wird ab 1. Juni mit der Einziehung der 10 Zlotyscheine der zweiten Emission vom 20. Juli 1926 und 20. Juli 1929 beginnen. Diese Geldscheine werden bis zum 31. Dezember 1932 rechtliches Zahlungsmittel bleiben. Vom 1. Januar 1923 bis 31. Dezember 1933 werden sie in allen Abteilungen der Bank Polski eingetauscht werden, vom 1. Januar 1934 bis zum 31. Dezember 1937 nur von der Zentrale der Bank Polski. Nach dem 31. Dezember 1937 verlieren sie ihren Wert.

Fahrgast überfällt Autobuschauffner. Kürzlich wollte der Händler Leo Fleischhacker aus Szymbow mit dem Autobus von Bendzin nach Siemianowicz fahren. Wegen Unstimmigkeiten beim Bezahlen des Fahrpreises geriet er so in Wut, daß er sich mit einem Messer auf dem Chauffner stürzte und diesen am Arm verletzete. Außerdem zertrümmerte er zwei Scheiben des Autobusses und versuchte dem Chauffner die Geldtasche zu entreißen. Als dieses nicht gelang, schloß er. Gegen den rabiaten Fahrgast wurde die Anzeige erstattet.

Schwere Eisenbahnkatastrophe. Am 16. Mai entgleiste der Schnellzug Köln—Hamburg kurz vor dem Hauptbahnhof Bremen. Der Speisewagen und zwei Personenzüge erster und zweiter Klasse sprangen aus den Schienen und wurden zertrümmert, im Speisewagen brach ein Brand aus. 10 Personen wurden schwer verletzt, davon 3 Angehörige des Eisenbahnpersonals. Die Katastrophe ist wahrscheinlich auf ein Lockwerden der Schienen zurückzuführen.

Restaurant Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. T. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß mit 20. Mai l. J. meine Spezialmarken von Muskateller und Furmint zum Auschank gelangen. Desgleichen empfehle ich meine alten Marken von Erlauer, Weiß- wie Rotweine zu solibürgerlichen Preisen.

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag abends

Konzert

An Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Konzerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. T. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

nen zurückzuführen, das infolge der ungewöhnlichen Hitze eingetreten ist.

Der Reinsfall mit dem Wegebaufonds. Der vielbesprochene Wegebaufonds hat im ersten Jahr seines Bestehens mit einem kläglichen Flasko abgeschlossen. Im Haushaltsplan waren die Einnahmen dieses Fonds auf 227 Millionen Zloty veranschlagt. Die Gründer des Fonds haben sich mit einer weiteren Vergrößerung des Autobus- und Autoverkehrs gerechnet, die jedoch ausgeblieben ist. Die Einnahmen des Wegebaufonds betragen nur 10 Millionen Zloty, also 4 Prozent der vorhergesehenen Summe.

Mehr Rückwanderer als Auswanderer. Im ersten Viertel l. J. sind 3446 Personen aus Polen ausgewandert, darunter 1534 nach europäischen und 1912 nach außereuropäischen Ländern. Es wanderten aus: nach Frankreich 1118 Personen, nach Deutschland 58, nach anderen europäischen Staaten — 358, nach U. S. A. 340, nach Kanada 236, nach Argentinien 531, nach Brasilien 309, nach Uruguay 142, nach anderen amerikanischen Staaten 99, nach Palästina 165, nach anderen außereuropäischen Staaten 90. In derselben Zeit sind im ganzen 11.444 Rückwanderer nach Polen gekommen, und zwar 10.473 aus europäischen, 971 aus außereuropäischen Ländern. Aus Frankreich kamen 9629 Personen zurück, aus Deutschland 430, aus anderen europäischen Staaten 414, aus U. S. A. 72, aus Kanada 381, aus Argentinien 380, aus Brasilien 9, aus Uruguay 15, aus Palästina 12, aus anderen außereuropäischen Staaten — 102 Rückwanderer.

Kustige Ecke.

Telepathie. „Glaubst du an Telepathie?“ — „Natürlich. Wenn ich meiner Frau erzähle, ich habe Konfenz gehabt, weiß sie ganz genau, wo ich gewesen bin.“

Ein einstöckiges gemauertes Haus

mit 3 Wohnungen, Garten, auf der kleinen Wiese, Teschen, ist

preiswert abzugeben.

Auskunft in der Genossenschaftsbank, Teschen, Tiefe Gasse 26.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres unvergeßlichen Vaters und Vaters, des Herrn

Heinrich Skrobanek,

sprechen wir, insbesondere Sr. Hochwürden Herrn Pater Walliczek für die Tröstungen am Krankenlager und Sr. Hochwürden Herrn Pater Tannert für die lieben trostreichen Worte am Grabe, dem Konvent der Barmherzigen Brüder, der Direktion und den Angestellten der Schloßbrauerei in Cieszyn, sowie sämtlichen Verwandten und Bekannten, für das letzte Geleit und innige Teilnahme, sowie für die vielen Blumenpenden, unseren innigsten Dank aus.

Cieszyn, am 28. Mai 1932.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjatzolka, Ringpl.

Anverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Vertheilungsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
Aud. Pjatzolka, Ringplatz.

Folge 23.

Teschen, Sonntag, den 5. Juni 1932.

13. Jahrgang.

Die Abrüstungsfrage.

Von Superintendent Max Diesel, Berlin-Lichterfelde.

Wer als Christ die Verhandlungen in Genf über die Abrüstungsfrage verfolgt, wird von tiefer Sorge erfüllt. Die Zeit ist vorüber, in der eine politische Frage losgerissen vom menschlichen Leben betrachtet werden konnte. Da die Politik unter allen Umständen tief in die sich wandelnden Schicksale des Menschen und in seine Versuche der Lebensgestaltung im individuellen wie kollektiven Sinne eingreift, unterliegt sie auch der ethischen Wertung, genau wie die Wirtschaft oder Sozialverhältnisse von ethischen Gesichtspunkten aus erst ihre volle Bedeutung gewinnen. Im Verhalten der Staaten zu einander ist das Eigengewicht der Tatbestände gewiß nicht zu unterschätzen; in welcher Richtung es aber bewegt, wie es festgehalten, abgelenkt oder aufgelöst wird, ist eine Frage des Geistes und wiederum nicht bloß der diplomatischen Künste, sondern der Kräfte, die Gewissen und Verantwortungsbewußtsein innerhalb der Völker lebendig machen. Die technische Behandlung internationaler politischer Fragen wird bestimmt nicht Sache der Kirchen sein. Wo aber der Mensch in seinem Gewissen angesprochen wird, haben die Kirchen ihr Amt als „Gewissen des Staates“ zu erfüllen.

Darum hat sich auch der Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen mit der Abrüstungsfrage und ihrer Lösung durch die Konferenz in Genf aufs ernste beschäftigt. Er hat in zwei großen Tagungen, 1928 in Prag und 1931 in Cambridge das Problem von der Seite her in Angriff genommen, die ihm ermöglichte, ein Wort zur Sache zu sagen.

Die Prager Entschließung, die mit überwältigender Mehrheit, nur mit einem französischen Vorbehalt, angenommen wurde, geht davon aus, daß der Völkerbundpakt zweifelslos die ständige Verpflichtung zur Abrüstung für die beteiligten 55 Staaten enthält. Sie weist darauf hin, daß die Gefühle von Unruhe und Unsicherheit sich in dem Maße steigern, in dem die Staaten dem Probleme der Abrüstung ausweichen oder sich zu seiner Lösung unsähig erweisen. Sie sieht in der im Völkerbundpakt vorgesehenen Abrüstung aller Länder die alleinige Möglichkeit, die Katastrophe eines neuen Krieges zu verhindern. Sie erkennt in der Verminderung und Beschränkung der Rüstungen in gewissen Ländern infolge der Friedensverträge eine Maßnahme, die allen Ländern die gleiche Verminderung ermöglicht und sie zur allgemeinen Abrüstung verpflichten sollte. Sie betont die feierliche und verbindende Form der gegenseitigen Zusage, wie auch die Sicherstellung der Wirksamkeit der Rüstungsbegrenzungen. Schließlich erklärt sie ein allgemein verpflichtendes Schiedsgerichtssystem oder andere rechtliche Methoden zur Abklärung internationaler Schwierigkeiten für notwendig.

Die Kirchen werden aufgerufen, ihren geistlichen und erzieherischen Einfluß geltend zu machen, um der Beilegung von Streitigkeiten durch friedliche rechtliche Mittel, durch Beilegung der notwendigen internationalen Abmachungen über die Abrüstung gemäß dem Völker-

bundpakt und durch die Bejahung zielbewusster Zusammenarbeit der Völker unter Verzicht auf öbliche Ungebundenheit durch internationale Verpflichtungen die Wege zu ebnen.

Schärfer wurde noch in Cambridge, wo 250 Delegierte aus 30 Ländern zusammenkamen, die auf englischem Boden besonders lebhaft besprochene Abrüstungsfrage angefaßt.

Dies sind die grundlegenden Vorgänge, an denen eine Fülle einflussreicher Kirchenmänner, Geistlicher, wie Laien, in allen zivilisierten Ländern der Erde beteiligt sind. Inzwischen haben überall Kundgebungen aller Art stattgefunden, die der öffentlichen Meinung in den Kirchen deutlichen Ausdruck im gleichen Sinne gegeben haben. Der Theologe hat die Pflicht, es deutlich auszusprechen: versagen die Regierungen in dieser an sie gerichteten Entschuldigungsfrage der unter dem gegenwärtigen internationalen Unruhezustand namentlich leidenden Völker, so sprechen sie sich selbst das Gericht. So geht es nicht weiter. Die ganze Welt wartet nicht auf Worte aus Genf, sondern auf eine bestreite große Tat. Es steht unendlich viel mehr auf dem Spiel, als der politische Kredit des einen oder anderen Staatsmannes in seinem Volk. Es geht darum, daß in einer Lebensfrage von größtem Gewicht die Hoffnung von Millionen auf ein friedliches Zusammenleben durch die Engbergigkeit, Eigenjucht und Kurzsichtigkeit der Regierungen nicht grimmig enttäuscht werde. Diese Enttäuschung würde nicht im Zweifel an einigen Staatsmännern, sondern in der Verwerfung am Menschen selbst enden. Die Verminderung und Begrenzung der Rüstungen hat eine geistige Voraussetzung: deren Ernst in dieser Weltstunde tief eindrucklich wird: die Aufrüstung mit dem Geist der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der brüderlichen Liebe bei den führenden Männern.

Stapelauflauf eines neuen polnischen Handelschiffes.

Auf der Helsingforsker Werft in Dänemark ist der für die Polnisch-Britische Schiffahrtsgesellschaft in Gdingen erbaute Dampfer „Zwom“ vom Stapel gelassen worden. Die Gesellschaft verfügt nunmehr über sechs Schiffe.

Ein Ruf nach polnischer Offensive.

Im Anschluß an die Rolle des polnischen diplomatischen Vertreters wegen der Rede des Vizepräsidenten des Senats auf der V. D. A.-Tagung veröffentlicht die „Gazeta Odsianka“ einen Kommentar, in dem zu einer polnischen „Gegenoffensive“ gegen Danzig aufgerufen wird. Es heißt darin: „Wir müssen unseren ruhigen Beobachtungspunkt verlassen. Wir müssen eine Front ausgedehnter Tätigkeit und entschlossener Aktion gegen Danzig organisieren.“

Neue Studentenunruhen in Polen.

Nach den Vorfällen in Lemberg, wo Studenten den früheren Ministerpräsidenten, Hochschulpfessor Bar-

tel, mit faulen Eiern bewarfen, ist es jetzt auch in Warschau wieder zu Studentenunruhen gekommen. Angeblich als Protest gegen die erhöhten Studiengebühren sollte eine Versammlung rechtsradikaler Studenten in der Universität stattfinden, die aber vom Rektor verboten wurde, da dieser erfahren hatte, daß es um eine politische Versammlung sich dabei handelte. Trotz des Verbotes versammelten sich aber einige hundert Studenten des „Wagars des Großen Polen“, der studentischen Organisation der Rechten, die eine Entschuldigungs- und Sympathiekundgebung für die Lemberger Studenten faßten. Im Anschluß an diese Versammlung kam es dann noch zu einer Schlägerei zwischen Studenten, die die Polizei erst beenden konnte, indem sie aus mehreren Schläuchen Wasser in die Menge spritzte.

Berandung der Gdingener Hafen-Bassins.

Auf die Verhandlung des Gdingener Hafen-Bassins weist die „Nowa Epoka“ hin, die ihre Angriffe gegen das polnisch-französische Hafenbau-Konfortium nicht und erklärt, daß die polnische Regierung sich von dem ausländischen Kapital habe betrügen lassen. Das Abkommen über den Bau des Hafens sei damals polnisch-erzogen in überaus leichtsinniger Weise zustande gekommen: im Seeparlament gab es damals weder Sachleute noch solche Leute, die offen zugegeben hätten, daß sie vom Hafenbau nichts verstehen. Auf diese Weise sei es auch zu erklären, daß damals sogar zunächst daran gedacht war — angesichts der dringenden Notwendigkeit, den Hafen so schnell als möglich sowohl im Hinblick auf die Wirtschaftskonjunktur, als auch auf die kriegerischen Möglichkeiten zu bauen — einen „kleinen Hafen“ zu errichten. Glücklicherweise wurde dieser Plan fallen gelassen und es kam zum Abschluß des für Polen keineswegs sonderlich günstigen Vertrages mit dem Konfortium.

Das Blatt betont die erheblichen Schwierigkeiten, auf die der Hafenbau infolge des Umstandes stieß, daß in Gdingen zuerst der Hafen, hierauf erst die Entwicklung der Stadt gefördert werden mußte und wiederholt die auch von anderer Seite schon bekannte Nachfrucht über eine drohende Versandung sowie die ungenügende Tiefe der Hafen-Bassins. Abhilfe sei aber kaum zu schaffen, da die großen Bagger nicht bis unmittelbar an das Ufer herankommen; aber selbst wenn das gelänge, so drohe nunmehr, bei Wiederaufnahme der Arbeiten in diesem Augenblick, ein Einsturz der gesamten Betonkonstruktion der Bassins und der Kaisons.

Neuer französischer Weltrettungsplan.

Painlevé erklärte in einer französischen Zeitung, Frankreich habe bei den Wahlen mit großer Mehrheit seinen Friedenswillen kund getan, und es sei Zeit, daß der Friede ein für allemal gesichert werde. Painlevé erklärte dann, er habe schon vor 10 Jahren in einer Rede darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, sämtliche Kriegsschulden in das normale Spiel der Wirtschaftskräfte einzubeziehen. Diese Formel sei heute mehr berechtigt denn je, und man müsse sie zur Grundlage des großen Plans machen, der eine Vereinigung der politischen Atmosphäre

Der Betrug von Villa Giusti.

Zum Tode des Führers der Waffenstillstandskommission General Webers. — Wie ein Teil der österreichischen Armee nach Abschluß des Waffenstillstandes in italienische Gefangenschaft geriet. (Jedem Deutschen in sein Stammbuch).

In Innsbruck ist kürzlich der General a. D. Viktor Weber von Wehenau gestorben, der am Abend des 3. November 1918 in Villa Giusti bei Padua als Führer der österreichisch-ungarischen Kommission den Waffenstillstand mit Italien unterzeichnet hat. An seinen Namen knüpft sich für immer die Tragödie der alten kaiserlichen Armee und die Geschichte des einzigen italienischen „Sieges“ im Weltkrieg. Die Italiener bestanden damals darauf, daß der Waffenstillstand erst vierundzwanzig Stunden nach seiner Unterzeichnung in Kraft trete, aber die österreichisch-ungarischen Truppen hatten inzwischen infolge einer mißverständlichen Auslegung der getroffenen Vereinbarungen von ihren Kommandostellen bereits den Befehl erhalten, die Feindseligkeiten sofort einzustellen. Die Folge war, daß die Italiener nun bei ihrem plötzlichen Vorstoß nicht nur keinem Widerstand begegneten, sondern im Gegenteil dabei noch von den Österreichern in jeder Weise unterstützt wurden. Als die ersten Nachrichten vom dem Ende des Krieges durchsickerten, gaben überall an der Tiroler Front und an der Pflanze der kaiserlichen Soldaten bereitwilligst den italienischen Patrouillen Raum, die ihnen — angeblich nur zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande — voraussetzten wollten. In Wirklichkeit lautete der Auftrag für die Italiener, in der zur Verfügung ste-

henden knappen Zeit mit Motorrädern und Panzerautos möglichst weit nach Norden vorzudringen, um dann am Spätnachmittag des 4. November alle auf diese Art abgegriffenen und umzingelten Teile der österreichisch-ungarischen Armee für kriegsgefangen zu erklären.

Italien brauchte, um nach dreieinhalb erfolglosen Kriegsjahren und nach den vernichtenden Niederlagen von Karfreit und Tolmein der Katastrophe im Innern, der drohenden Volksereignisse, zu entgehen, den „großen Sieg“, und der wurde nun „erfochten“, nachdem in Villa Giusti bereits der Waffenstillstand unterzeichnet worden war. Nach außen hin ist dann dieser „Sieg“ allerdings überwältigend gewesen. Der italienische Generalstabsbericht vom 11. November meldete, als die Zahlung der auf solche Weise in Kriegsgefangenschaft geratenen österreichisch-ungarischen Truppen abgeschlossen war, nicht weniger als 436.674 Gefangene und unter ihnen fast sämtliche Armee- und Korpskommandos und alle höheren Stäbe. Unübersehbar war auch die Beute an schweren und leichten Geschützen, an Maschinengewehren und Munition und nicht zuletzt an Verpflegungsmaterial und sonstigen Vorräten. Die italienischen Patrouillen hatten ja bei ihrem „Siegereinzug“ Vorräte aller Depots im Elappenbereich bis über Bogen und Brigen hinaus „erobert“ können, ohne daß sie auch nur einen einzigen Schuß abzugeben brauchten. Sie hatten keinen Gegner mehr vor sich und die alte kaiserliche Armee war mit dem Feigen Papier besetzt worden, auf dem die Waffenstillstandsbedingungen aufgezeichnet standen. Hier lautete der erste Punkt zwar auf sofortige Einstellung der Feindseligkeiten, aber im letzten Augenblick, als die Protokolle schon unterzeichnet waren, erklärte der italienische Gene-

ral Badoglio daß für die Italiener der Vertrag erst am anderen Tag um 3 Uhr nachmittags in Kraft treten könne . . .

General Weber und mit ihm natürlich auch das frühere österreichisch-ungarische Armee-Oberkommando war nach dem Umsturz in der Öffentlichkeit den schwersten Vorwürfen ausgesetzt. Die sonderbare Auslegung der Waffenstillstandsbedingungen durch die Italiener wäre nicht möglich gewesen, sagte man sich, wenn General Weber in Villa Giusti mit mehr Geschick und mit mehr Energie die ihm anvertrauten Interessen vertreten hätte. Es wurde sogar erzählt, man hätte von vornherein die wohlberechnete Absicht gehabt, aus politischen Gründen möglichst viel Offiziere und Soldaten an der Rückkehr in die Heimat zu verhindern.

Als dann die Freilassung der Kriegsgefangenen von Italien unter allen möglichen Vorwänden immer wieder verzögert wurde und durchsickerte, daß mehr als 30.000 in der Gefangenschaft an Entbehrungen und Krankheiten eines nutzlosen Todes sterben mußten, setzte die neue deutsch-österreichische Nationalversammlung einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß ein, um die Frage der Verantwortung für die Katastrophe der kaiserlichen Armee festzustellen. Nicht nur General Weber, der Führer der Waffenstillstandskommission, auch der letzte Chef des Generalstabes Baron Arz und Generalmajor Waldstätten, der Chef der Operationsabteilung des Armee-Oberkommandos, waren vorgeladen, um die Ereignisse vom 3. und 4. November zu klären, aber der Ausschuß, dessen Vorsitz der berühmte Strafrechtslehrer Univ.-Prof. Dr. Böckler führte, konnte zu keinem Schuldpruch kommen.

in Europa zum Ziel habe. Painlevé schlägt dann vor, eine internationale Ausgleichskasse zu schaffen, zu der sämtliche europäischen Staaten freiwillig ihren Beitrag leisten sollten. Die französischen Rechtsansprüche würden dann in eine Gesamtregelung eingezogen werden, und man würde sich bemühen, den Begriff der Tributzahlungen durch die Ausgleichszahlungen zu ersetzen. Selbstverständlich, so meint Painlevé, müßten die Hilfsquellen und alle Vertragsmöglichkeiten berücksichtigt werden, die auch einem Lande wie Deutschland durchaus zustehen. Painlevé meint, daß auf Grund eines solchen Planes die Weltwirtschaft wieder ins Gleichgewicht kommen und einen lebhaften Aufschwung nehmen würde. Sobald sich die europäischen Mächte über eine solche Erklärung geeinigt hätten, müßte der Plan den Vereinigten Staaten von Amerika zur Unterfertigung vorgelegt werden. Sollte Amerika den Plan ablehnen, so habe es die Verantwortung für die Folgen zu übernehmen.

Rücktritt des Kabinetts Brüning.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am 30. Mai mittags 12 Uhr den Reichskanzler Dr. Brüning, der ihm die Gesamt-Demission des Kabinetts überreichte. Der Reichspräsident beauftragte die bisherige Reichsregierung mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte.

Zum Besuch deutscher Kriegsschiffe in Danzig.

Wie das Berliner „12-Uhr-Blatt“ meldet, soll sich die Deutsche Regierung an die Polnische Regierung mit der Anfrage gewandt haben, ob die letztere damit einverstanden sei, daß Deutschland den Kreuzer „Schlesien“ und zwei Torpedoboote nach Danzig entsende, die an den in dieser Woche dort beginnenden Feierlichkeiten, die mit dem 500-jährigen Jubiläum des Heimes der deutschen Matrosen im Zusammenhang stehen, teilnehmen sollten. Wie das Blatt meldet, habe die Polnische Regierung noch nicht geantwortet.

Wir geben diese Meldung unter allem Vorbehalt wieder.

Rufen an die Grenze.

Nach Meldungen der Blätter aus Leningrad und Kronstadt sind bisher aus dem Militärbezirk Nordwest 14700 Mann Sowjettruppen nach dem Fernen Osten abgegangen. In Kronstadt haben sich 6000 Arbeitslose als Freiwillige zur Verteidigung der Sowjetgrenzen gemeldet.

Japanische Eroberungsgelüste.

Der chinesische Gesandte Yen übermittelte, dem Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm, in dem darauf hingewiesen wird, daß die von Japan aus Schanghai zurückgezogenen Truppen jetzt zur Besetzung der Mandschurei verwandt werden, obwohl der in der Mandschurei geschaffene Einlagestaat noch immer einen integrierenden Teil Chinas bildet. Undisziplinierter japanische Soldaten provozieren täglich die chinesischen Truppen. Wenn Japan jetzt nicht vom Völkerbund dazu gezwungen werde, endgültig auf seine Absichten zu verzichten und sein feindliches Vorgehen in der Mandschurei unterlasse, so müsse mit dem Ausbruch eines Weltkrieges gerechnet werden.

Weitere Belastung der polnischen Beamten.

Auch der Alkohol-Konsum soll gesteigert werden.

Superfiziellen Meldungen zufolge hat man im polnischen Finanzministerium festgestellt, daß die am 1. Juni d. J. in Kraft tretenden Kürzungen der Beamteneinkünfte noch nicht ausreichen, um den Staatshaushalt auszugleichen. Durch die kürzlich im „Dziennik Ustaw“ veröffentlichte Verordnung über die Kürzung der Beamteneinkünfte sollen nur 80 Millionen Zloty eingespart werden. Da der vom polnischen Parlament beschlossene Haushaltsplan bei den Ausgaben um 280 Millionen Zloty verringert werden muß, wenn er real sein soll, so trägt sich die Regierung mit der Absicht, die Gehälter an die Staatsbeamten, Offiziere und Unteroffiziere nicht mehr im Voraus,

sondern nachträglich zu zahlen. Dadurch würden die Ersparnisse auf die Gesamtsumme von 120 Millionen steigen. Die Einführung dieser Maßnahme denkt man sich so, daß im ersten Monat das Gehalt erst am 10., im zweiten am 20. und im dritten am 30. ausgezahlt werden soll.

In Warschau spricht man davon, daß eine Reihe von Richtern und Staatsanwälten bereits um Amtsenthebung gebeten hätten, da sie mit ihrem Gehalt nicht auskommen könnten. In Anbetracht dessen, daß sie auch das Recht zur Übernahme bzw. Einrichtung von Rechtsanwalts-Bureaus nicht ohne weiteres erhalten, so wollen sie angeblich Bureaus zur Unterfertigung von Urteilen und Besuchen eröffnen.

Um dem Staate weitere Einnahmen zu erschließen, will man zu dem Mittel Zuflucht nehmen, den Alkohol- und Tabak-Konsum zu steigern. Im Finanzministerium beschließt man sich mit dem Plan,

die Beschränkungen für den Konsum zum Alkohol-Ausverkauf aufzuheben, so daß alle Lokale, die bisher Alkohol nicht ausgeben durften, die Genehmigung hierzu erhalten sollen. Weiter trägt sich das Finanzministerium mit der Absicht, die Konzessionen für den Kleinhandel von Tabakerzeugnissen abzuschaffen und den freien Handel mit Tabakerzeugnissen einzuführen. Tabakwaren werden also, sofern diese Absicht des Ministeriums in die Tat umgesetzt wird, in jedem Laden verkauft werden dürfen, der in den konzessionierten Großhandlungen eine gewisse Menge Tabakerzeugnisse einkauft.

Wir betonen, daß es sich bei diesen Plänen der Regierung nur um Gerüchte handelt. Ob sie eine reale Grundlage haben, muß abgewartet werden.

Ortsnachrichten

Spende. Die deutsche Bezirkskasse für Kinder- und Jugendfürsorge in Gleszyn in Polen dankt den Familien Müller, Schut herzoglich für die Krugabgabungs-Spende von 50.— Kr anlässlich des Ablebens weiland Herrn Schuldirektors Josef Eppich.

Staatsprüfung. Erwin Hostalek, hat die zweite Staatsprüfung aus dem Elektrotechnischen Fach an der Deutschen Technischen Hochschule in Brunn im Mai 1932 abgelegt. Herr Ing. Hostalek betätigte sich während seiner ganzen Studienzeit in allen Zweigen des Brünner studentischen Fürsorgewesens und wurde im Jahre 1929 von der „Deutschen Studentenhilfe für die deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakei“ mit der Verwaltung und dem Ausbau der Brünner Einrichtungen betraut, welche Aufgaben er auch heute noch versieht. Wir beglückwünschen den Herrn Ingenieur zu seinen Erfolgen.

Der Gemeinderat tagt. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda fand in Teschen am 23. Mai eine Gemeinderatsitzung statt, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Um die ausgeführten Vermessungsarbeiten für den Bezirk Freistädter Vorstadt sind drei Offerten termingemäß und eine außerhalb des Termines eingelaufen. Die billigste Offerte der Firma Jakubowski und Ing. Saldus lautete auf 12.800 Zloty, die anderen Offerten bewegen sich zwischen 19.200 26.000 und 24.000 Zloty. Die Arbeiten wurden der billigsten offerierenden Firma übertragen. — Mit dem Besitzer Maluszek, Benaugasse, wird wegen Grundabtritt ein Kompromißgeschäft abgeschlossen. — Die Wohnparteien der Gemeindehäuser Salzgasse 4 und 6 ersuchen um Ermäßigung der Mietzinse. Die Erledigung dieses Gesuches wird der nächsten Sitzung vorbehalten. — Auf Weisung der Wojewodschaft wird die Streichung des Honorars für die Führung des Kontos „Wirtschaftsfonds“ beschlossen, während die Provisionen der städtischen Inkassanten beibehalten werden. — Der jährliche Pacht-

zins für die Personenwaage am Ringplatz wird auf 30 Zloty ermäßigt. — G. A. Ziela fragt an, warum für die heutige Badesaison in der städtischen Schwimm-Anstalt der frühere Schwimmlehrer Wenglorz nicht mehr beschäftigt wird, zumal der für ihn bestellte Ersatz des Schwimmens nicht kündigt sein soll. Diese Angelegenheit wird nochmals beraten werden. Weiters regt G. A. Ziela an, im Kindergarten des Demelparkes ein Verbot für Fußballspiele zu erlassen. Wird angenommen. G. A. Machaj regt an, bei der Krakauer Eisenbahndirektion Schritte zu unternehmen, wegen Eröffnung der Station Marklowice bei Teschen. Wird angenommen, wonach die Sitzung geschlossen wurde.

Ist das Sprachengesetz noch rechtskräftig? Am letzten Freitag hat sich bei der Bezirkshauptmannschaft Teschen folgender Fall abgespielt: Eine Teschener Bürgerin kam in dieses Amt, um für ihren Sohn der in Brünn studiert, eine sogenannte Prözpustka ausstellen zu lassen. Es wurde ihr bedeutet, diesen Grenzübertrittschein könne nur der Bezirkshauptmann bewilligen, weswegen die Dame für die späteren Vormittagsstunden bestellt wurde. Als nun die Dame erschien und in deutscher Sprache ihre Bitte stellte, erklärte ihr der amtierende Bezirkshauptmann, er verstehe nicht deutsch und sie möge sich einen Dolmetscher verschaffen. Als nun die Dame erklärte, daß der anwesende Beamte ihre Bitte bereits schriftlich niedergelegt habe, erklärte der Bezirkshauptmann, der Beamte verstehe auch nicht deutsch! Auf wiederholtes Bitten, ihr doch den Grenzübertrittschein auszustellen, erwiderte der Bezirkshauptmann, sie müsse ihr Anliegen in polnischer Sprache vorbringen. Da die Dame diesem Verlangen nicht entsprechen konnte, mußte sie das Amt verlassen! Dies der Sachverhalt, nun kommen wir zu der Frage: Ist für die hiesige Bezirkshauptmannschaft das Sprachengesetz vom 16. Jänner 1923 bindend? In diesem Gesetze lautet der Artikel IV wie folgt: Auf dem Gebiete der Wojewodschaft Schlesien steht es jedem frei, sich mündlich an die Beamten in polnischer oder deutscher Sprache zu wenden! Wenn das Gesetz dieses Recht statuiert hat, so muß logisch gefolgert werden, daß zur Anwendung des Gesetzes Beamte da sein müssen, die polnisch und deutsch sprechen können! Unser Herr Bezirkshauptmann ist im Jahre 1890 in einem Gebiete geboren, der bis zum Jahre 1919 unter deutscher Staatsgewalt stand! Anzunehmen, daß der Herr Bezirkshauptmann die deutsche Sprache nicht beherrscht, wäre wohl eine Beleidigung! Wir richten an unsere Abgeordneten die Bitte, diesbezüglich in der Wojewodschaft zu interpellieren, ob für die deutsche Bevölkerung unseres Bezirkes der Artikel IV des obigen Gesetzes zu Recht besteht oder nicht! Vermerken wollen wir, daß unter dem früheren Bezirkshauptmann eine solche Amtshandlung sich nicht ereignet hat.

Von der städtischen Kommunalparkasse Teschen. In der am 25. Mai unter dem Vorsteher des Vizebürgermeisters Gabrich abgehaltenen Verwaltungsratsitzung wurde über eine Änderung der Kreditbedingungen für die evang. Bank beraten. Nach dem Referat des Direktors Dr. Wiczek, der positive Anträge stellte, wurde nach eingehender Debatte der Antrag des Direktoriums mit 5 gegen 2 Stimmen angenommen. Die Beratung über eine Ermäßigung des Zinsfußes wurde vertagt, wonach die Sitzung geschlossen wurde.

Das höchste Porto in ganz Europa hat Polen. Polen kann den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, das teuerste Porto unter allen Ländern in Europa auszuweisen. Unser Posttarif stellt sich weit aus höher als der teuerste Posttarif, den Europa überhaupt aufzuweisen hat, nämlich der Schweiz, und ist fast zweimal so hoch wie in England. Während dort das Porto bei einem Inlandsbrief von 20 Gramm Gewicht 11,9 Schweizer Centimes ausmacht, stellt es sich bei uns auf 17,4; bei einem Auslandsbrief (20 Gramm) beträgt das Porto in England 19,8 in Polen 34,7 Centimes; bei einer Inlandspostkarte in England 7,9 in Polen 11,5 bei einer Postkarte nach dem Ausland in England 11,9,

„Wir vertrauten den uns aus Villa Giusti telegraphisch übermittelten Worten des italienischen Generals Badoglio“, erklärte Waldstätten, „daß die Entwurfslage (des Waffenstillstandsvertrages) dem Original jedenfalls sehr nahe kommen, daß es sich nur um Worte handeln könne, der Sinn sei jedenfalls derselbe, und vertrauten weiter, als bekannt wurde, daß die Stunde — nicht der Tag — der Einstellung der Feindseligkeiten noch im Stadium begriffen sei. Wenn der Gegner den ersten Punkt des Vertrages, sofortige Einstellung der Feindseligkeiten, loyal durchgeführt hätte, wäre der an die Österreichisch-ungarischen Truppen ergangene Befehl vom Standpunkt der Menschlichkeit der zweckmäßigste gewesen. Es konnte kein Zweifel bestehen, was sofort ist. Unverzüglich, zur selben Stunde...“ Und General Weber wiederholte, was er schon am 3. November 1918 in Villa Giusti nach der letzten, sehr erregten Auseinandersetzung dem General Badoglio ins Gesicht gesagt hatte: „Daß die moralische Verantwortung vor der Geschichte einzig und allein Italien treffe. In dem Bericht des Untersuchungsausschusses an die österreichische Nationalversammlung heißt es wörtlich: „Die Auffassung des Armeekorpskommandos, daß nichts mehr von den Kriegszielen zu retten und es um jeden Toten schade sei, erscheint als hinlängliche Begründung, die angesichene Maßnahme — den Befehl an die Österreichisch-ungarischen Truppen auf sofortige Einstellung der Feindseligkeiten — für gerechtfertigt erscheinen zu lassen, weil damit der mögliche, ja wahrscheinliche Verlust von Hunderten oder Tausenden von Toten

erspart worden ist... Es kann mit Bestimmtheit nicht gesagt werden, sie wäre unzweckmäßig gewesen, selbst wenn durch sie die Gefangennahmen hervorgerufen worden wären. Es kann mit Sicherheit nicht gesagt werden, diese Verluste wären bei Nichterlassung des vorzitierten Befehles erspart geblieben, mindestens kann nicht davon gesprochen werden, daß das Verhalten des Armeekorpskommandos ein grobes Verschulden bei der Führung der Truppen oder einen groben Verstoß gegen die Dienstpflicht bedeute.“ Und weiter: „Was die Waffenstillstandskommission anbelangt, können Vorwürfe gegen sie in keiner Weise erhoben werden. General Weber hat sich seiner Aufgabe mit Umsicht, Takt und Energie unterzogen und alles getan, was er zur Erleichterung tun konnte.“

Es muß ergänzend nachgetragen werden, daß der Entwurf der Waffenstillstandsbedingungen von Versailles aus vom Obersten Kriegsrat der Alliierten an die italienische Heeresleitung telegraphiert worden war. Von der gleichen Stelle erging eine Woche später der Vertragsentwurf an Deutschland und hier blieb es in den beiden ersten Punkten: Inkrafttreten sechs Stunden nach der Unterzeichnung; Räumung des besetzten Gebietes binnen vergeblichen Tagen. Niemand wird annehmen können, daß die Entente die schon in der verschiedenen Nationalstaaten zerfallene Monarchie schlechter behandeln wollte als das militärisch noch ungebrochene Deutsche Reich. So bleibt eben nur die eine Erklärung übrig, daß sich die italienische Heeresleitung durch eine eigenmächtige Änderung der

ihr von Versailles übermittelten Waffenstillstandsbedingungen nach Abschluß des Krieges den großen Endsieg sichern wollte, den Italien aus innerpolitischen Gründen gebraucht hat. Als Beweis hierfür mag auch gelten, daß das Eintreffen der österreichisch-ungarischen Waffenstillstandskommission in Villa Giusti vor der italienischen Öffentlichkeit streng geheim gehalten wurde, und daß es dem General Weber und seinen Mitarbeitern vom General Badoglio in geradezu vorliegenden Worten verboten wurde, bei ihrer Rückkehr an die Front den von ihnen auf der Fahrt berührten italienischen Truppenteilen etwas von dem Abschluß des Waffenstillstandes zu sagen.

Die Erinnerung an den Betrug von Villa Giusti, die jetzt durch den Tod des Generals Weber wieder aufgerollt wird, wäre lächerlich ohne die Feststellung, daß sich unter der halben Million Kriegsgefangener, die dieser „Sieg“ den Italienern einbrachte, nur wenig mehr als hunderttausend Deutschösterreicher befanden. Ungarische Truppen kamen zahlenmäßig überhaupt nicht mehr in Betracht; denn die waren bekanntlich schon Tage vorher durch eine Verfügung der neuen Budapest-Regierung zurückgezogen worden. So ergab sich zuletzt das groteske Schauspiel, daß die Italiener in der Hauptsache eigentlich die Angehörigen der neuen Nationalstaaten gefangen nahmen, jener Nationalstaaten, die durch einen Beschluß der Entente als „kriegsführende Mächte gegen Österreich-Ungarn“ längst anerkannt worden waren.

in Polen 17,3; für Drucksachen ist in England ein Porto von 3,9, in Polen von 5,8, für Nachnahmeleistungen 27,3 in England und 40,5 Centimes in Polen zu entrichten. Das hohe Porto bei uns fällt umso stärker ins Gewicht, als wir zu den verarmten Staaten gehören, wo bekanntlich die Kaufkraft des Geldes weitaus größer ist als in den ungleich reicheren Ländern des Westens, die schon aus währungsrechtlichen Gründen einen ungleich höheren Lebensstandard aufweisen.

Die Fronleichnamsprozession. Obwohl es noch um 8 Uhr früh stark regnete, lichtete sich gegen 10 Uhr der Himmel, und es konnte die Prozession am Ringplatz stattfinden, die diesmal ohne Militärassistenz stattfand, welcher Umstand jedoch nicht dem Schuldkonto des Militärs zuzurechnen ist. Bei den Märschen sang diesmal der polnische Kirchenchor, welcher sich seiner Aufgabe gut entledigte.

Warnung! Samstag, den 28. Mai wurde in der Wohnung des Herrn Hans Trombitz in der Neustadtstraße Nr. 19 ein frecher Einbruchdiebstahl am Vormittag verübt. Sämtliche Wäsche, Kleidungsstücke und Wertgegenstände wurden entwendet, vor deren Ankauf gewarnt wird. Gestohlen wurden: 4 komplette Herrenanzüge, 2 Paar Herren Hosen und ein Paar braune Schuhe, 2 Herrenhüte und ein Covercoatmantel, eine silberne Herren-Taschenuhr mit goldener Kette, ein silbernes Tabakier mit Monogramm H. T., ein auf den Namen Hans Trombitz lautender Bistrot. Paß, eine goldene Damenuhr mit Doppelmantel, 3 Eheringe und 3 goldene Ringe mit blauen und roten Steinen. Leider blieben sämtliche Nachforschungen nach den gestohlenen Sachen bisher erfolglos.

Die Post garantiert für Wertribriefe nur bis zu 10.000 Zloty. Der Oberste Gerichtshof in Warschau hatte sich mit einer Klage, die der Kaufmann J. N. Kallisch gegen die Postverwaltung auf Schadenersatz für einen verloren gegangenen Wertribrief mit 25.000 Zloty Inhalt angelegt hatte, zu befassen. Das Postamt hatte den Brief ohne Klause gegen die entsprechende Gebühr zur Beförderung übernommen. Als der Brief in Verlust geraten war, bot die Postverwaltung dem Abnehmer im Sinne der Vorschriften den höchstzulässigen Schadenersatz von 10.000 Zloty an. J. nahm diesen Betrag an und klagte die Postverwaltung auf einen weiteren Schadenersatz im Betrage von 15.000 Zloty. Diese Klage wurde in allen drei Instanzen abgewiesen. Auch der Oberste Gerichtshof stellte sich auf den Standpunkt, daß die Vorschriften über den Schadenersatz für in Verlust geratenen Postsendungen diese Vorschriften nicht kannte, so sei dies seine Schuld.

Gastwirte fordern Bierpreissenkung. In einer außerordentlichen Versammlung des Gasthausbesitzervereins Siemianow wurde u. a. das Ergebnis der Verhandlungen mit dem Brauereiverband wegen einer Bierpreissenkung bekanntgegeben. Der Syndikus des Brauereiverbandes, Herr VI, dem die Teilnehmer, Tschauer, Dkoczimer und Sapduscher Brauereien angelassen sind, konnte sich mit dem Vorschlag einer Preisreduzierung nicht einverstanden erklären, da der Bierkonsum um 40 Prozent jährlich von 2.500.000 auf 1.800.000 Tonnen gesunken sei. Außerdem ständen die hohen Steuerlasten, besonders die neue Branntweinsteuer, solchen Bestrebungen entgegen. Die Versammlung lehnte dann die Durchführung einer Verfügung des Finanzamtes ab, bei dem Kellnern den Steuerabzug zur Einkommensteuer persönlich vorzunehmen (Vohnabzugsverfahren), da die Kellner den freien Berufen zugerechnet werden müßten.

Deutsche Volksliederabend. Zur Förderung deutscher volkstümlicher Lieder veranstaltete der Teilnehmer Männergesangsverein zwei Liederabende u. a. in poln. Tschau am Mittwoch den 8. Juni in der Garteneslamation Schopl, und in Tsch. Tschau am Mittwoch den 15. Juni im Schießplatzgarten; Beginn jedesmal 8 Uhr abends. Eine Eintrittsgebühr wird nicht erhoben. Zu den Liederabenden ist jedermann bestens willkommen.

Die deutsche Bezirksstelle für Kindererziehung und Jugendfürsorge in Czestochowa veranstaltete wie alljährlich am 12. Juni am Eislaufplatz das deutsche Kinderfest, dessen Reinertrag der Ferienkolonie armer deutscher Schülerkinder gewidmet ist. Ein rühriges Komitee ist an der Arbeit, um das Gelingen des Festes zu sichern. Es wird gebeten, etwaige Büßelpenden am 12. Juni bis mittags ins Hotel „Brauner Hirsch“ zu senden. Volksbelustigungen aller Art sind vorgelegen, Speisen und Getränke zu billigen Preisen werden verabreicht werden. Kein deutscher Volksgenosse fehle bei diesem Anlasse!

Die Arbeiterurlaube sollen heuer eingeführt werden. Die Industriellen Polens bemühen sich gegenwärtig bei der Regierung um die Erwirkung eines Verbotes von bezahlten Arbeiterurlauben im heurigen Jahr. Sie begründen ihr Verlangen damit, daß die Industrie in der gegenwärtigen Lage außerstande ist, den Arbeitern die ihnen gesetzlich zustehenden bezahlten Urlaube zu bewilligen, da sie sonst ruiniert wären. Es wird darauf hingewiesen, daß das Arbeitsministerium ein gesetzliches Recht besitzt, die Arbeiterurlaube in Ausnahmefällen einzuführen. In erster Linie sollen von dieser Maßnahme die Arbeiter in den Berg- und Hüttenwerken sowie in der Textilindustrie betroffen werden. Das Arbeitsministerium hat in dieser Angelegenheit bisher keine Entscheidung getroffen.

Schlesische Tennismeisterschaft. Teilnehmer Tennis-Klub 1898 schlägt „Hakoah“ Bieltz 9:2.

9:2 Punkte, 20:4 Sätze, 138:70 Spiele. Am Sonntag hatte der T. T. K. 1898 „Hakoah“ Bieltz zu Gast, die eine empfindliche Niederlage erlitten. Lediglich durch die Nichtteilnahme der entsprechenden Reihenfolge in der Spielerrangliste (so spielte der Spitzenpieler H. Winkler erst an dritter Stelle und H. Sonderling, der noch vor einer Woche gegen B. B. C. B. II an fünfter Stelle platziert war, wurde gegen den Teilnehmer ersten aufgestellt) konnten die Bieltz ihre Punkte herausholen. Et. Aufstellung spielten die ersten Doppel der Bieltz gegen die zweiten Doppel des T. T. K. 1898, mußten aber trotzdem den Teilnehmern den Sieg überlassen. Nachstehend die Ergebnisse: Herren-Einzel: Ing. Kocur-Sonderling 6:0, 6:2. Lewinsky-Richter 6:0, 3:6, 2:6. Szczepurek-Winkler 6:1, 4:6, 3:6. Lamich-Sternberg 7:5, 6:2. Machalisk-Siemer 6:4, 6:3. Damen-Einzel: Fr. Szakon-Fr. Frl. Grund 6:1, 6:0. Fr. Gallo-Fr. Brückner 6:3, 6:3. Herren-Doppel: Ing. Kocur-Szczepurek-Sternberg-Sonderling 6:1, 6:1. Lamich-Lewinsky-Richter-Winkler 11:9, 6:4. Gemischtes Doppel: Fr. Szakon-Ing. Kocur-Fr. Wretad-Winkler 6:0, 6:0. Fr. Gallo-Lamich-Fr. Brückner-Richter 6:4, 6:3.

Berichtigung. In der Voranzeige des „Hakoah“-Spieles in Tschau wurde darauf hingewiesen, daß die Mannschaft der „Hakoah“ von einem Wiener Trainer speziell für die Meisterschaftsspiele „fit“ gemacht wurde. Trainer Herr Maack legt größten Wert auf die Feststellung, daß er bisher noch nicht die „Hakoah“-Mannschaft ins Training genommen, da er erst kurze Zeit in Bieltz weilte und vorläufig nur Privatstunden erteilt.

Krieg im Frieden — Scheinangriff auf Polnisch-Tschau. Die polnische Luftkollente veranstaltete in der Zeit vom 5. bis 12. Juni in Polnisch-Tschau eine Propagandawoche, deren Höhepunkt am Sonntag, den 5. Juni um 1/2 Uhr mittags eine Vorführung eines Schein-Gasangriffes am Bondzin-Platz bildet. Bei dieser Gelegenheit wird die Technik und die Rettungs- und Schutzmaßnahmen bei Gasangriffen demonstriert.

Gehaltsabbau bei den polnischen Krankenkassen. Die Direktionen der polnischen Krankenkassen haben ihre Angestellten verständigt, daß vom 1. Juli l. J. angefangen, die Bezüge um weitere 10 Prozent gekürzt werden. Mit den vorangegangenen beiden Gehaltskürzungen erreicht der Gehaltsabbau bei den Krankenkassenangestellten mit 1. Juli l. J. volle 45 Prozent. Dazu kommt, daß die Beiträge für den Pensionsfonds von 5 auf 8 Prozent erhöht wurden.

Tschewitsch-Tschau.

Aus dem Stadtrat. In einem tiefempfundnen Nachruf gedachte der Vorsitzende, Bürgermeister Kozdon, des Ablebens des Bürgerchuldirektors t. P. Schonomski. Das Handelsgremium spendete aus diesem Anlasse 200 Kc für Siadarmen. — Die Einhebung einer 20prozentigen Zeichenabgabe in Zuglokalkalen wurde von der Regierung genehmigt. — Gegen die Veranstaltung von Umzügen durch die tschechisch-nationalsozialistische Partei am 5. Juni und durch die Alliance obéy liboré am 12. Juni, sowie eines Blumentages durch letztere an diesem Tage wird keine Einwendung erhoben. — Dem Teilnehmer Männer-Gesangsverein wird die städt. Schießstätte für eine Sommer-Niederlassung am 15. Juni überlassen. Der Bau einer Eisenbetonbrücke in der Grabinastraße wird der Fa. Brejzek-Beier vergeben. Das Ansuchen einer Firma um Anbringung von großen Reklametafeln an mehreren Häusern im Stadtgebiete wird abgelehnt, ebenso ein Ansuchen um Verdrängerung des Bautermines auf einem von der Gemeinde erworbenen Grundstück. — Den Anträgen des Verschönerungsvereins auf Errichtung und Verpachtung des Verkaufspavillons in der Grabina, Verbesserung der Wege und Aufstellung von Bänken in diesem Wäldchen wird stattgegeben. — Das vorzeitige Herausstellen der Rekrutskisten auf die Trottoire wird verboten. Den Parteien wird aufgetragen, die Kisten zu überdecken. — Zwecks Durchführung der Rekonstruktion des Demelloches wird bei der Obcanska zalogna ein kurzfristiges Darlehen aufgenommen. — Über Antrag der städt. Sanitätskommission wird den Inhabern von offenen Verkaufsläden aufgetragen, ihre Waren genau unter Befolgung der gesetzlichen Vorschriften festzuhalten, widrigenfalls die Standplatzbewilligungen rückgängig gemacht werden. — Ebenso wurde den übrigen Anträgen der Sanitätskommission betreffend das rechtzeitige Reinigen der Trottoire und Bepflanzung derselben und das intensivere Bepflanzung der Straßen stattgegeben.

Keine Verstaatlichung der hiesigen städt. Polizei. Im Vorjahre wurde die Verstaatlichung der städtischen Polizei und die Schaffung eines staatlichen Polizeikommissariates für Tschewitsch-Tschau und Trzynitz amtlich angekündigt. Wie wir aus kompetenter Quelle erfahren, ist diese Absicht aus budgetären Gründen vorläufig fallen gelassen worden. Da auch für die nächsten Jahre wenig Aussicht vorhanden ist, daß sich die Staatseinnahmen vergrößern, ist an eine Verstaatlichung der städtischen Polizei in Tschewitsch-Tschau und Trzynitz für lange Zeit hinaus nicht zu denken.

Pankrazkartenrummel. Wegen Vertriebes der gefährlichen Pankrazkarten, die bekanntlich eine Ausbildung der Strafanstalt Pankraz darstellen, in der die verhafteten Mitglieder des „Volksport“ interniert sind, wurde hier Fr. H. verhaftet. Es fragt sich nur, warum man den Druck dieser Karten von der Zensur freigab, wenn der Vertrieb dieser Karten als Vergehen gewertet wird.

Bieltz.

Die Machinationen beim Latravererein. In der Führung des Latraverereins Bieltz wurden große Machinationen aufgedeckt, die der Sekretär und Kassier des Latraverereins in Bieltz M. H. und ein Gewerbeschulprofessor G. verübt zu haben beschuldigt sind. H. wurde nach Stellung einer Kaution von 30.000 Zloty am Samstag auf freien Fuß gesetzt. Nunmehr hat der Staatsanwalt trotz der Kaution die neuerliche Verhaftung des H. verfügt. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit wurde das Vereinslokal des „Poliske Towarzyswo Latrzankie“ von der Gewerbeschule in die Mittellandsbank in der Schlegelhausstraße Nr. 5 verlegt. Amststunden an Wochentagen von 14—17 Uhr.

Ein jüdisches Gymnasium in Bieltz. Wie verlautet, ist geplant, in Bieltz ein jüdisches Gymnasium zu errichten. Die erste Klasse soll dem Vernehmen nach schon im Schuljahr 1932/33 eröffnet werden. Die Regierung dürfte dieser neuen Schulgründung sympathisch gegenüber stehen.

Gefunden. Gelegentlich der Basteireinigung im Zigeunerwaldbad wurden zwei goldene Ringe gefunden, die Monogramme tragen. Die Eigentümer können die Ringe gegen Eigentumsnachweis an der Badekassa zwischen 4—6 Uhr nachmittags beheben.

Die erste Gymnasialklasse wird nicht eröffnet. Das neue Schuljahr, das für ganz Polen mit Ausnahme von Schlesiens Geltung hat, scheint auch schon im schlesischen Gebiet Eingang zu finden. Laut einer vor einigen Tagen ergangenen Verfügung wird im Schuljahr 1932/33 die erste Gymnasialklasse auch in Bieltz nicht eröffnet werden. Diese Vorschrift gilt ebenso für die polnischen Schulen. Die Kinder der 4. Volksschulklasse werden genötigt sein, die 5. Volksschulklasse zu besuchen und können dann in die 2., resp. von der 6. Klasse der Volksschule in die 3. Gymnasialklasse aufsteigen. Es gibt in Schlesiens nur 3 Mittelschulen, die heuer die 1. Klasse eröffnen werden. Eine hohe Schüleranzahl — mindestens 50 — sowie die ausnahmslose Verpflichtung zur Zahlung des vollen Schulgeldes im Betrage von 223 Zloty und Ortsanfähigkeit der Eltern ist zur Eröffnung der 6. Gymnasialklasse notwendig. — Wir werden in Kürze auf die neue Schulreform und deren Auswirkungen in Schlesiens zurückkommen.

Schulkinder genießen 75 Prozent Fahrpreismäßigung. Die Schulkinder, die in den Ferienkolonien fahrt, genießen bis zum 1. November eine 75prozentige Fahrpreismäßigung auf den Eisenbahnen. 10 Kilogramm Gepäck darf jeder Schüler unentgeltlich mit sich führen.

Polizeichef und Bandenführer.

„Der größte Polizeiskandal des Jahrhunderts“

Marian Craconescu, der Chef der rumänischen Geheimpolizei, ist, wie man hier zuverlässig erfährt, verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Es ist gelungen, den Beweis zu erbringen, daß der Verhaftete der Führer einer Räuberbande war und selbst viele Untaten vorbereitet und unterstützt hat. Verraten wurde er durch seine Genossen selbst, durch die Banditen, die er, um bei einer bevorstehenden Ordensverleihung nicht übergangen zu werden, den Behörden auslieferte.

Vor kurzem war Prinz Bibesco, der einen amerikanischen Geldmann im Lande herumführte und auch noch die Gallin des polnischen Volkstanzes in seinem Automobil hatte, überfallen und beraubt worden. Die Banditen machten schwere Beute.

Der Fall wurde recht geheim behandelt, da der Chef der Polizei sich erbot, die dunkle Geschichte selbst zu klären. Wirklich wurden acht Personen verhaftet, in deren Wohnungen man Waffen und auch Masken fand, wie sie bei dem Überfall verwendet worden waren. Als man schließlich auch noch einen Teil der Schmucksachen entdeckte, die geraubt worden waren, bestand kein Zweifel mehr an der Täterschaft oder doch mittelbaren Beteiligung der verhafteten acht Leute. Die Tüchtigkeit des Chefs Craconescu wurde offenbar durch diesen Fall schlagend bewiesen. Er erhielt eine Vorladung zu König Karl und bekam hier einen der höchsten rumänischen Orden.

Man munkelte schon davon, daß es nicht unmöglich sei, Craconescu eines Tages auf einem Ministerposten zu finden. Da wird Bukarest von einer tollen Sensation überrascht: Der Polizeichef der Kriminalabteilung ist über Nacht verhaftet worden. Man erfährt nur bruchstückweise, was ihm zur Last gelegt wird.

Durch die Geständnisse seiner über den Verrat empörten Spießgesellen ist der Chef so schwer belastet worden, daß an seiner Schuld kein Zweifel mehr sein kann. Der Plan, den Prinzen zu berauben, stammt von ihm. Er hat ihn allen Einzelheiten durchgearbeitet, noch ehe ihm der Gedanke kam, durch die Preisgabe seiner Genossen die letzten Voraussetzungen für die sowieso geplante Ordensverleihung zu schaffen.

Die verhaftete Bande scheint nicht die einzige gewesen zu sein, die ihm unterstand. Man hat Anhaltspunkte dafür, daß er ein ganzes Netz von Raubkolonnen über das gesamte Land organisiert hat, so daß sich eine Reihe von Einbrüchen, Überfällen und anderen Gewalttaten mit diesem Schlüssel bald klären läßt.

Selbst in dem skandalgewohnten Bukarest bezeichnet man diesen Fall als den größten und übelsten Polizeiskandal des Jahrhunderts.

Wir Deutsche sind keine Spione!

Das Oberste Gericht hat die Urteile gegen Neumann in Ostrowo für ungültig erklärt!

Wir können unseren Lesern die erfreuliche Mitteilung machen, daß wieder ein Spionage-Prozess gegen Deutsche, im Dienste ihres Volkstums läuge Männer, vor dem höchsten Gericht in Warschau zugunsten der Angeklagten entschieden wurde. Es handelt sich um den Wanderlehrer Herrn Erwin Wolke-Ostrowo und den früheren Geschäftsführer der Deutschen Vereinigung in Ostrowo, Herrn Emil Neumann. Beide wurden wegen Spionageverdachts 1928 in der Zeit der Sejmwahlen verhaftet und 6 Monate lang in Untersuchungshaft gehalten. In der ersten Instanz wurden beide Herren zu 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt, und dieses Urteil wurde von dem Appellationsgericht in Polen für Wolke bestätigt, bei Neumann dagegen die Strafe auf 1 Monat Gefängnis herabgesetzt. Das höchste Gericht in Warschau hat nunmehr in Verantwortung der Klage des Herrn Neumann in seinem Rechtspruch vom 18. März 1932 das Gerichtsverfahren und die Urteile des Bezirksgerichts in Ostrowo und des Appellationsgerichts in Polen für ungültig erklärt und die Akten in dieser Frage an das Appellationsgericht zurückverwiesen, um die Angelegenheit auf den richtigen Weg zu leiten.

In der Begründung des Urteils des Obersten Verwaltungsgerichts heißt es u. a. a.: „Die Verordnung des Präsidiums der Republik vom 20. Juni 1920 wurde durch die Verordnung vom 23. Dezember 1927 aufgehoben; die letztere trat am 30. 3. 1928 in Kraft, so daß sie bei der Beurteilung dieser Angelegenheit bereits in Geltung war. Nach dieser späteren Verordnung gehört die dem Angeklagten vorgeworfene Tat, nämlich der Aufenthalt in der Grenzzone ohne Genehmigung der Verwaltungsbehörde, gemäß den Vorschriften des Punktes 2 des Art. 19. und des Art. 20 der erwähnten Verordnung zur Zuständigkeit der allgemeinen Kreisverwaltungsbehörden, und erst im Falle der Berufung gegen deren Entscheidung kann diese Angelegenheit auf den Rechtsweg gelangen. Im vorliegenden Falle ging dem Gerichtsurteil ein administratives Verfahren nicht voraus; deshalb mußten im Sinne des Art. 13 der Strafprozeß-Ordnung das gerichtliche Vorgehen und die in dieser Sache gefällten Urteile für ungültig erklärt werden.“

Das Oberste Gericht, das nur die formale Seite der Angelegenheit zu berücksichtigen hatte, hat damit praktisch die Herrn Wolke und Neumann von dem gegen sie erhobenen Spionageverdacht befreit. Wenn wir Deutsche auch niemals an die Schuld dieser beiden Volksgenossen glauben, so haben wir angesichts des gerechten Urteilspruchs des höchsten Gerichts in Warschau doch ein Gefühl der Genugtuung.

Soffentlich nimmt auch die polnische Presse jetzt ebenso gebührend Kenntnis von dem Ausgang dieses Prozesses, als sie seinerzeit von der ersten Verurteilung berichtete.

Das war eine Tat!

Polnischer Kirchengesangsverein Schoppinitz wegen Chauvinismus aufgelöst.

Der polnische Kirchengesangsverein in Rosdzin-Schoppinitz wollte sich aus hypernationalen Gründen nicht einverstanden erklären, während der Fronleichnamsprozession gemeinsam mit dem deutschen Chöreverein die notwendigen Gesänge in lateinischer Sprache durchzuführen. Da in dieser Hinsicht keinerlei Einigung zu erzielen war, und es sich hierbei klar herausstellte, daß

den polnischen Sängern der katholischen Kirchengemeinde allein der nationale Charakter des Ganzen am Herzen liegt, wurde der polnische Verein kurzerhand von der maßgebenden Instanz aufgelöst.

Soweit ist der nationale Haß der polnischen Katholiken gereift, daß er selbst vor dem, was ihnen am heiligsten sein sollte, nicht stehen bleibt. Die Gesänge in lateinischer Sprache führte der deutsche Kirchenchor aus. Die ganze Angelegenheit dürfte noch viel Staub aufwirbeln.

Es geht uns gut — nur wissen wir es nicht.

Der fabelhafte „internationale“ Hausjournalist des Krakauer „Ziut. Kurjer Codz.“, der seinen schönen östlichen Namen Wladimir Poljakoff mit dem ein wenig anrüchlichen Pseudonym „Agur“ zu verdecken pflegt, ist wieder einmal aus London nach Polen gekommen und hat dabei Entdeckungen gemacht, die den braven polnischen Bürger zweifellos in höchstes Erstaunen versetzen können. „Immer wenn ich nach Polen komme“, so erklärt „Agur“ mit schönem Pathos, „bin ich hoch zufrieden“. Und dann zählt „Agur“ auf, was ihm in Polen so mächtig imponiert. Er freut sich darüber, wie herrlich schnell die innere Konsolidierung fortgeschritten ist, er weist darauf hin, daß Polen, sich in der heuligen Verwirrung besser hält als andere Staaten Europas. Des weiteren stellt „Agur“ fest, daß Polen in der internationalen Finanzwelt in diesem schweren Jahr weit mehr an Ansehen gewonnen hat als in den Jahren guter Konjunktur.

Wäre das nicht alles in einer Tageszeitung zu lesen, die noch dem polnischen Staat mit solchen Veröffentlichungen offenbar einen Dienst leisten will, so müßte man glauben, daß man es mit einer blutigen Ironie zu tun hat. Wir brauchen uns wahrhaftig nichts vorzumachen.

chen. Von dem Verkaufen der internationalen Finanzwelt ist nicht einmal in dem befreundeten Paris etwas zu hören, wo unsere Finanzwelt seit Monaten um eine längst fällige Anleihe kämpfen müssen. Auch von der inneren Konsolidierung sind wir noch weit entfernt.

Da muß nur ein Mann wirklich vom Monde gekommen sein, um solchen Unsinn verzapfen zu können. Man hat es zwar früher einmal als probales Mittel empfohlen, sich jeden Tag hundert Mal den Satz vorzusprechen: „Es geht mir von Tag zu Tag besser...“ aber man hat noch nicht gehört, daß es deswegen jemanden wirklich besser gegangen wäre...“

Vermischtes.

Eheversprechen statt Gehaltsauszahlung. Bei der Staatsanwaltschaft in Bemberg erstattete dieser Tage die Büroangestellte Chana Drallenberg gegen ihren Chef Grünberg die Betrugsanzeige. Grünberg zahlte seiner Angestellten seit dem Jahre 1928 keinen Gehalt und versprach sie damit, daß er nach seiner Scheidung von seiner Frau die Ehe mit ihr eingehen werde. Als die rückständigen Bezüge der Drallenberg die Höhe von 2000 Sloty erreichten, erkrankte seine Gattin zu seiner „Braut“ so merklich, daß sie die Betrugsanzeige gegen Grünberg erstattete.

Flugabsturz bei Schult. Vor einigen Tagen stieg auf dem hiesigen Flugplatz ein Militärflugzeug auf, das nach Deblin fliegen sollte. Ueber Schult kam der Apparat in einen Sturm, durch den beide Flügel abgerissen wurden. Der Rumpf des Flugzeugs stürzte aus beträchtlicher Höhe zu Boden und wurde vollständig zertrümmert. Die beiden Insassen, der Fliegerleutnant Jan Kosowski und der Beobachtungsoffizier Czeslaw Kwiecinski, erlitten den Tod auf der Stelle. An die Unfallstelle begab sich eine Kommission aus Bromberg.

Ein einstöckiges gemauertes Haus

mit 3 Wohnungen, Garten, auf der Kleinen Wiese, Teschen, ist

preiswert abzugeben.

Auskunft in der Genossenschaftsbank, Teschen, Tiefe Gasse 26.

Viehsalz statt Speisesalz. Nach Angaben des Organs der polnischen Volkspartei „Zielony Szlendar“ ist die Not unter der Landbevölkerung in Polen so groß, daß sie gezwungen ist, anstatt des teuren Viehsalzes ein solches Viehsalz zu gebrauchen. Wehrlich berichtet der sozialistische „Naprzód“. Nach seinen Informationen benutzt die Landbevölkerung sog. Konfektorsalz, das normalerweise zum Dauerhalten von Fleisch dient. Ein gutes Geschäl macht hierbei die staatlichen Salinenwerke in Sanktyn, die der Menge der Bestellungen gar nicht genügen können.

Der Verbrauch an Speisesalz, das vom Salzmonopol hergestellt wird, schrumpft natürlich immer mehr zusammen. Das Monopol rechnet immer noch damit, daß die Bevölkerung dieses Salz nicht entbehren könne und geht mit seinen Preisen nicht herunter. Aber die Erfahrung zeigt, daß dieser Zwang für die Bevölkerung unseres Landes nicht besteht; sie schränkt ihre Ansprüche ein, verzichtet auf diesen normalen Anspruch, auf diese Selbstverständlichkeit und — ist Viehsalz. So senkt sich das Lebensniveau, das noch niemals besonders hoch war.

Wo die Raseure verhungern. Bolton, ein Städter in England, ist berüchtigt, weil es kein Barbier dort länger als drei Monate ausgehalten hat. Es war einfach unmöglich, denn den Männern von Bolton wächst der Bart zu spärlich, ja es gibt Hunderte dort, denen überhaupt keiner wächst. Nur der Friseur am Bahnhof findet genug Beschäftigung durch den Fremdenverkehr. Er meint, es müsse etwas in der Atmosphäre liegen, das dem Wachstum der Haare unzulänglich sei. Der Einwohner von Bolton rasierte sich höchstens einmal in der Woche. Auch den Frauen wuchs das Haar viel langsamer als anderwärts.

Unglaubliche Zustände in Wilna. Vor kurzem wurde in Wilna ein sogenannter Milchtag veranstaltet. An dem Tage wurden an der Stadtgrenze Polizeiposten aufgestellt, die die Menge und die Qualität der nach der Stadt gebrachten Milch prüften. Wie hierbei festgestellt wurde, hatten die Bauern allein an diesem Tage 300 Liter selbstgebrannten Schnaps in Milchkannen einzuschmuggeln versucht. Beachtet sei, daß die Kontrolle an einem gewöhnlichen Wochentag stattfand, der Schnapshandel an Marktagen also bedeutend größer sein muß. Wie sehr sich der Schnapshandel in Wilna entwickelt hat, beweist, daß die Behörde wöchentlich durchschnittlich 2 bis 3 geheime Schnapsbrennerien aufdeckt.

Geheimnisvolle Todesfälle. Zwei ihrer Ursache nach noch ungeklärte Todesfälle ereigneten sich in der Familie eines Feuermannes in Wehringen bei Bingen (Bez. Osnabrück). Der 17 Jahre alte Sohn hatte sich abends noch gesund und munter zu Bett gelegt. Als die Mutter ihn am andern Morgen wecken wollte, fand sie einen Totkranken vor. Hals und Junge waren stark

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

Telefon Nr. 59

empfiehlt sich zur Durchführung aller

Druckarbeiten

für

Handel und Gewerbe,

Behörden,

Private und Vereine

etc.

Ein- und Mehrfarbendrucke

angeschwollen. Der Kranke wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er bald danach starb. Wegen Mitleid desselben Tages erkrankte auch seine vierjährige Schwester und starb schon während der Ueberführung ins Krankenhaus. Da man keine Anhaltspunkte für die Todesursache finden konnte, wurden Leichentelle der Stölinger Unterverwaltung zur Untersuchung überandt.

Ein Meteor stürzt zur Erde. Aus der Stadt Salla wird über Buenos Aires gemeldet, daß die Einwohner dieser argentinischen Stadt durch ein Erdbeben alarmiert wurden, das von einem Donner Schlag, der einer Explosion nicht unähnlich war, begleitet wurde. Wie sich herausgestellt hat, ist die Katastrophe durch einen Meteor hervorgerufen worden, der in der Umgebung niedergegangen war und bei der Berührung mit der Erde in tausend Stücke zerprang.

Ein Dichter wird entführt. Aus Hollywood kommt die Nachricht, daß der bekannte amerikanische Schriftsteller John Russel auf geheimnisvolle Art verschwunden sei. Nach Mitteilungen der Freundin des Schriftstellers, der Filmchauspielerin Susan Cernel, soll Russel wahrscheinlich durch eine geheime Bande entführt worden sein, um Lösegelder zu erpressen. Es besteht die Annahme, daß an der Spitze dieser Bande ein von Russel früher entlassener Diener namens Larsen steht. Larsen hat vor kurzer Zeit Russel einen Besuch abgestattet und ihn um ein Darlehen in Höhe von 25000 Dollar gebeten, um damit Schmuggelgeschäfte betreiben zu können. Der Schriftsteller ließ diese Bitte seines ehemaligen Dieners unberücksichtigt. Am folgenden Tage erhielt er ein Schreiben, worin ihm die Mitteilung gemacht wurde, daß er innerhalb von 48 Stunden ermordet werde. Russel hat dieses Schreiben nicht ernst genommen. Am folgenden Tage wurde er in dem Augenblick entführt, als er sich zur Stadt begeben wollte, um Einkäufe zu machen.

Kustige Ecke.

Auf Umwegen. „Wie all sind Sie?“

„Zunfundsanzig.“

„Dann könnten Sie doch auf eigenen Füßen stehen und von den meinen heruntergehen.“

Trockenes Amerika. „Und was bezwecken Sie mit dem Korkenzieher in ihrer Tasche?“

„O, den habe ich nur, falls uns mal das Benzin bei einer Autofahrt ausgeht und keine Tankstelle in der Nähe ist, so daß wir eine Benzinflasche öffnen müssen.“

Zerfrennt. „Um Himmelswillen, der Professor steckt sich ja das Beesfleisch in den Hals.“

„Passen Sie auf, gleich wird er die Serviette zerfressen.“

Restaurant

Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. T. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß meine Spezialmarken von Muskateller und Furmint zum Ausschank gelangen. Desgleichen empfehle ich meine alten Marken von Erlauer, Weißwie Rotweine zu solidbürgerlichen Preisen.

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag abends

Konzert

An Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Konzerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. T. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pijczolka, Ringpl.

Anverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annon. mit Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Vertriebsstelle und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):
Rud. Pijczolka, Ringplatz.

Folge 24.

Teschen, Sonntag, den 12. Juni 1932.

13. Jahrgang.

Italiens Ansprüche und Frankreichs Nein.

Von Dr. Karl Megerle.

Italien meldet, mitten in der gegenwärtigen weltpolitischen Hochspannung, seine Ansprüche aufs neue an, und zwar an verschiedenen Stellen gleichzeitig und mit steigender Schärfe. Während Grandi früher die harten Worte Mussolinis in eine glattere konziliantere Diplomatensprache übersehte, wenn er vor Senat oder Kammer über Außenpolitik sprach, hat er diesmal gerade die grundsätzlichen, die bleibenden italienischen Wünsche in unerhörter Schärfe vorgebracht. Daß er es in einem Augenblick tat, wo Frankreich an dem deutschen Kabinettswechsel zu profitieren hoffte, zeigt, daß die italienische Außenpolitik nach langem Schwanken doch ihre konstante Linie gefunden hat. Diese Linie zielt auf fast allen Gebieten senkrecht auf die französischen Interessen. Italiens Ansprüche sind in Paris angemeldet worden. Italien ist der Fordernde, Frankreich der Besitzende. Paris hat denn die Situation auch richtig verstanden und antwortet darauf.

Grandi hat in seiner Senatsrede für sein Volk Land und Raum. Zukunft und Ausdehnung gefordert in einer Sprache, die man Deutschland einst als wissenschaftliche und abschließende Bedrohung des Weltfriedens ausgelegt hat: „Kann ein Volk von 42 Millionen, das in 15 Jahren 50 Millionen zählen wird existieren, leben, prosperieren in den engen Grenzen eines Gebiets, das die Hälfte Frankreichs, oder Spaniens oder Deutschlands darstellt, das arm an Rohstoffen, ohne die Grundlagen seiner Lebensgrundlage, das in einem geschlossenen Meer gefangen liegt, einem Meer, jenseits dessen sein Handel verläuft, dessen Eingänge und Zugänge andere kontrollieren. Dieser Zustand ist das kardinale Joch seiner Freiheit, seiner Sicherheit, seiner Lebensgrundlage“. Dann wandte er sich gegen die Nationen, die Einwanderung verhindern, die „nicht nur in ihrem Mutterland, sondern auch in den Protektoren und Kolonien leben internationalisieren, der ihre Grenzen überschreiten“. Vierzehn Tage vorher wurde in der Gioventù Fascista, der italienischen Jugend, der Betrug an Italien in Versailles und das Ziel des neuen Italiens auseinandergesetzt und alle diese Formulierungen laufen darauf hinaus: „Gebt uns, dem überbevölkerten, jungen, kraftstrotzenden, aber zu spät gekommenen Italien Land, das wir bewohnen und bebauen, Raum, den wir durchdringen, eine Zukunft, in der wir leben können.“

Grandi und die faschistische Jugend haben im „Temps“ eine anonyme, aber um so bedeutendere Antwort erhalten. Sie stellt die italienischen Forderungen zusammen, kardinale und zweitrangige, und gibt die Antworten ohne Härten und Zähne. Italien ist in den Weltkrieg eingekesselt? Allerdings, aber niemand hat es dazu verpflichtet. Es wollte den mächtigen österreichisch-ungarischen Nachbarn loswerden. Das ist gelungen. Aber dafür ist in seiner Flanke ein neuer, kräftigerer Staat,

Südslawien entstanden und hat sich puer vor die italienische Türschwelle zum Balkan gelegt. Es ist Frankreichs Freund. Wichtig, aber wir können diesen Freund niemals verraten. Italien möge sich zu einem Dreieck Frankreich—Italien—Südslawien entschließen! Auch in einer umfassenden französisch-italienischen Entente wäre eine Befestigung der Spannung mit Serbien möglich, meint der „Temps“. In dieser Entente würde sich auch die französisch-italienische Rivalität im Donauraum auflösen, wie auf dem Balkan. Also Unterwerfung unter die französische Vormacht bleibt die Voraussetzung dafür, daß die italienischen Wünsche überhaupt angehört werden. Freilich keinen Fußbreit Land und keinen Kameruneger wird Frankreich abtreten. Neuverteilung der Mandate? Abtretung von Kamerun? Ausgeschlossen! Seien wir aufrichtig: Dieser Unterhaltungsgegenstand verschwindet am besten sofort vom Programm. Frankreich hat in Kamerun viel Geld hineingesteckt. Die Abtretung dieses Mandats würde unser afrikanisches Empire in zwei Teile zerreißen. Keine französische Regierung wird eine solche Abtretung vorschlagen, und keine Kammer wird sie ratifizieren. Diese Tür ist für immer zugeschlagen. Aber da ist noch der Londoner Vertrag von 1915. Italien wartet auf seine Erfüllung. Frankreich glaubt, ihn mit Abtretung von 120 000 Quadratkilometer Sandwüste honoriert zu haben. Den gewünschten Streifen Land an der tripolitanischen Grenze, der bis zum Tschadsee führen würde, wird Frankreich nie bewilligen.

Aber Frankreich ist freigebig auf anderer Völker Kosten. Es bietet Italien die „friedliche Durchdringung“ Libyens an, vorausgesetzt, daß eine französisch-italienische Entente zustande kommt und — daß England zustimmt! England wird natürlich nicht zustimmen; denn es hat gar kein Interesse daran, Italien so mächtig und dicht bei den Ufern zu sehen. Also auch das eine Taube auf dem Dache, und dazu die Aufforderung, einen unabhängigen Staat umzubringen. In dem weiten französischen Kolonialreich, das so nahe und passend vor Italiens Türe liegt, gibt es merkwürdigerweise keinerlei Möglichkeiten für italienische Auswanderer. Dagegen winken weiter östlich — weit weg von Tunis und Alger — in Ostafrika Möglichkeiten. Freilich gehören diese den Engländern, Ägypten, oder sind ein Mandat Englands, wie Deutsch-Ostafrika. Ihre Hochländer, behaupten die Franzosen, haben gerade für italienische Siedler das gewünschte Klima. Leider kann Frankreich nicht darüber verfügen, sonst würde es gern... usw. Italiens Augen schweifen die Levante entlang. Da läge zum z. B. das französische Mandat Syrien. Aber malheurément, darauf kann Frankreich nicht verzichten. Aber daneben liegt ja das türkische Südanatolien, das Italien im Londoner Vertrag 1915 zugesprochen ist. Bitte, bedienen Sie sich! Frankreich hat nichts einzuwenden, wenn Italien seinem türkischen Freund friedlich oder unfriedlich Anatolien wegnehmen würde. Im Gegenteil, es wäre bereit, innerhalb des gewünschten italienisch-französischen Akkords sich mit Geld, guten Worten

und Einfluß an diesem Unternehmen zu beteiligen, sobald es einmal in italienischer Hand ist. Uebrigens: Frankreich könnte alles für Italien tun. Es würde ihm Rohstoffe und Nahrungsmittel liefern, es würde gern die italienischen Finanzen stützen es würde den Frank von Turin bis Neapel rollen lassen. Aber nur, wenn Italien den Status quo, soweit er Frankreich und seine Verbündeten betrifft, anerkennt und die verführliche Formel „Revision der Verträge“ fallen läßt. Ihr könnt alles haben, nur das Aßere nicht, das ist die französische Antwort auf die Proklamation der italienischen Lebenslagen.

Es ist klar, daß unter diesen Umständen kein Kompromiß, keine freundliche Lösung möglich ist. Hier steht Anspruch gegen Anspruch. Zukunft gegen Vergangenheit, Befrieden gegen Forderungen, Beharrung gegen Bewegung. Die italienische Außenpolitik hat sich für Bewegung und Revision entschlossen. Sie kann nicht mehr warten auf die Brosamen, die vom französischen Tisch fallen. Sie hat mit Erfolg die Grundlinie einer großen Orientpolitik ausgelegt, die auf der Freundschaft mit der Türkei und Griechenland basiert, die darüber hinaus aber auch alle islamischen Länder umfaßt und Auslands-Mitarbeit erstrebt. Als die weniger gefährliche Macht, befreundet mit der Türkei, mag Italien den neuen Araberstaaten wie Irak, Syrien, Palästina, Transjordanien, wie den allen Moslemsstaaten wie Persien, Afghanistan als Freund und Helfer erscheinen, den man gegen Frankreich und England gebrauchen kann. Aber diese Ablenkung nach dem nahen Osten ist nur eine Aushilfe. Die letzten Lebensfragen: Sicherheit gegen den balkanischen Rücken und Siedlungsraum für die überquellende Bevölkerung können nur mit oder gegen Frankreich gelöst werden. Mit Frankreich scheint es nicht zu gehen. Denn gerade in dem Augenblick, da Italien drängt und fordert, fängt Frankreich an, sich seines Kolonialreiches erst recht als Kraftreserve und Zukunftsmöglichkeit bewußt zu werden. La France d'outremer ist ein Schlagwort, das noch kein Jahr alt ist. Der Aufstieg Italiens zu einer Großmacht ersten Ranges wird auf Kosten Frankreichs erfolgen, oder er wird unterbleiben. Die Parallele des deutsch-französischen Verhältnisses liegt auf der Hand. Auch in Berlin wird man es ablehnen, von Frankreichs Gnaden zu leben. Französische Zugeständnisse werden nie ohne Demütigung gemacht. Je fester diese Überzeugung auch in Italien sich stabilisiert, desto rascher kommt der Augenblick, wo die Finger des greifen Geißbalses an der Seile alles fahren lassen müssen, was er dem wachsenden Leben unter den Nationen geraubt oder vorenthalten hat.

Richter und Staatsanwälte beim Staatspräsidenten.

Der Staatspräsident empfing am 31. 5. eine Abordnung der Vereinigung der Richter und Staatsanwälte, die den Staatspräsidenten auf die Folgen der letzten Gehaltsherabsetzung aufmerksam machte und darauf hinwies, daß sehr viele Richter und Staatsanwälte ihre Posten aufgegeben hätten.

Zufriesen.

Erstklassige Leistungen des neuen „Do K“. —
Auf der Suche nach dem idealen Motor.

Von Dr. Claude Dornier.

Nachfolgende Ausführungen des weltberühmten Fachmannes, dessen „Do X“ jüngst abermals den Atlantik überquerte, dürften allgemeines Interesse erwecken. Die Schrift.

Während des Weltkrieges und der darauf folgenden Jahre hat das Flugwesen bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Das moderne Flugzeug ist schneller, sicherer und billiger geworden, und Flüge nach den entferntesten Teilen unserer Erde sind durchführbar.

So groß nun auch alle diese Fortschritte sind müssen wir doch eines zugeben: Das Grundproblem des Flugwesens, die Frage der Antriebskraft, wurde noch nicht in befriedigender Weise gelöst. Der unbedingt zuverlässige und allen sonstigen Anforderungen genügende Motor ist bisher nicht gebaut worden.

Schnelligkeitsrekorde kann man zweifellos erzielen, wenn man eine besonders starke Maschine benutzt, aber die sensationellen Zeiten, von denen wir gelegentlich in der amerikanischen Presse lesen, befriedigen den europäischen Reisenden nicht, denn dieser möchte im Flugzeug ebenso sicher zum Ziel gelangen wie mit der Eisenbahn oder mit dem Dampfschiff. In allen Ländern bemühen sich die Konstrukteure, den wirklich ideal zu nennenden Motortyp zu bauen: leichtes Gewicht, widerstandsfähig, stark und vor allem zuverlässig. Ein solcher Motor muß ununterbrochen vom Start bis zur Landung laufen.

Zweifelslos wird man diese technisch vollendete Ma-

chine eines Tages bauen, vielleicht in nicht ferner Zukunft. Erst dann kann man die großen Vorteile des Luftverkehrs voll ausnützen. Der technisch vollendet und unbedingt zuverlässige Motor wird das ganze Flugwesen revolutionieren und die Wege zu einem Zeitalter neuen Fortschrittes bahnen, denn er würde uns gestatten, ohne Beeinträchtigung der Sicherheit die Geschwindigkeit derartig zu steigern, daß Entfernungen überhaupt keine Bedeutung mehr hätten. Erst dann werden wir in der Lage sein, regelmäßige Überseeflüge für Frachten und die Beförderung von Reisenden in der Welt einzurichten, daß Flüge ohne Zwischenlandungen nach jedem Teil der Erde möglich sind.

Bis derartige Fortschritte erreicht sind, muß das Bestreben der Konstrukteure von heute das sein, erhöhte Geschwindigkeit, Sicherheit und Wirtschaftlichkeit innerhalb der Grenzen der heute noch beschrankten Möglichkeiten zu erzielen. Fortschritte können nur etappenweise gemacht werden. Sprünge und große Sätze sind hier nicht möglich.

Nach fünfzehnjähriger praktischer Erfahrung im Flugwesen sind die maßgebenden Konstrukteure in manchen wichtigen Fragen getrennter Meinung. Um nur ein Beispiel anzuführen: Bis jetzt ist man noch nicht zu einer Einigung darüber gekommen, ob es besser sei, die Flugzeuge durch einen Motor oder durch zwei oder drei oder noch mehr Motoren treiben zu lassen. Bei den Passagierflugzeugen wuchs freilich in den letzten Jahren die Neigung, mehrere Motoren anzuwenden.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß einmotorige Flugzeuge den großen Vorteil erhöhter Geschwindigkeit besitzen und das wirtschaftliche Verhältnis zwischen Eigengewicht und Ladegewicht aufweisen können, so spricht

doch für die mehrmotorige Maschine die Tatsache erhöhter Sicherheit, ferner die Gewißheit, daß der Führer keine Zwischenlandungen vorzunehmen braucht. In Anbetracht der uns noch gezogenen Grenzen beim Bau von Motoren gewährt uns die von mehreren Motoren angetriebene Maschine die heute zu erreichende größtmögliche Sicherheit. Selbst beim besten Motor können Schäden vorkommen. Außerdem ist es wohl verständlich, wenn hier gesagt wird, daß die Sicherheit eines Flugzeuges zu einem großen Teil auch von den Anforderungen abhängt, die an jeden der Motoren gestellt werden. Ein Flugzeug mit einem einzigen Motor von 600 PS, wovon bei normalen Flugleistungen nur die Hälfte beansprucht wird, bietet mehr Gewähr als ein Flugzeug, das zwei Motoren zu je 300 PS besitzt, aber 400 PS zu normalen Leistungen braucht.

Wenn der Grundsatz, mehrere Motoren zu benutzen, wirklich erhöhte Sicherheit gewährleisten soll, so müssen — sobald ein Motor ausfällt — die anderen in der Lage sein, die Fortsetzung des Fluges zu ermöglichen, ohne daß sie übermäßig beansprucht wurden. Dies ist beim neuen „Do K“ der Fall, der kürzlich auf dem Tempelhofer Feld Probeflüge ausführte und das Neueste auf dem Gebiete der mehrmotorigen Flugzeuge darstellt. Hier sind vier Motoren in der Weise angebracht, daß — wenn einer davon ausfällt — der Flug fortgesetzt werden kann, ohne die anderen drei übermäßig zu beanspruchen. Während der Probeflüge wurde mit voller Belastung mit drei Motoren eine Höhe von 3500 Metern erreicht, während der „Do K.“ mit nur zwei Motoren bis auf 1000 Meter kam.

Beinabe so wichtig wie das Problem der Sicherheit ist die Frage des Preises. Bisher schlen es praktisch

Staatspräsident im Urlaub.

Der Staatspräsident ist nach Ciechocinek gereist, um dort einen einmonatigen Erholungsurlaub zu verbringen. In seiner Begleitung befinden sich Major Sargielewicz und Oberst Guszewski.

Umsturz in Chile.

Wie aus Santiago de Chile, der Hauptstadt der südamerikanischen Republik Chile gemeldet wird, ist dort am Sonnabend früh der Belagerungszustand verhängt worden. Die Veranlassung dazu war ein inzwischen gescheiterter Aufstand zur Errichtung einer sozialistischen Regierung in Chile. Außer den Arbeiterparteien soll insbesondere das Illagerkorps für einen solchen Umsturz einreten. Es heißt aber, daß auch andere Teile der Armee und sogar die dem Offizierkorps angehörenden Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts an der Verschwörung beteiligt seien.

Am Sonntag, dem 5. Juni, hat der Aufstand mit dem Siege der meuternden Armeeverbände und dem Rücktritt des erst im vergangenen Herbst zur Regierung gelangten Staatspräsidenten Morpiero geendet. Es soll nunmehr eine nationale und soziale Republik ausgerufen werden, die sich sowohl gegen bolschewistische Tendenzen, als auch gegen die übermächtigen Einflüsse des ausländischen Kapitals wenden will. Der Grundsatz des Privateigentums soll erhalten bleiben; aber die großen Vermögen sollen der Beschlagnahme verfallen.

Die seit Jahren feststellbare wirtschaftliche Not und die damit eng zusammenhängende politische Unruhe in Chile ist vor allem auf die weitgehende Ausschüttung des in Chile gewonnenen Salpeters durch künstlichen Dünge zurückzuführen.

Den letzten Meldungen zufolge ist Präsident Montero von seinem Posten nicht zurückgetreten.

Danzig besteht auf der Entfernung der pommerellischen Eisenbahndirektion.

Seit dem Jahre 1920 schon geht der Streit zwischen Danzig und Polen über die polnische pommerellische Eisenbahndirektion in Danzig, denn, als sie sich kurz nach dem 10. Januar 1920 in Danzig niederließ, erhob schon der damalige Danziger Staatsrat dagegen Widerspruch. Und als dann diese polnische Eisenbahnverwaltung am 1. Dezbr. 1921 auch die Danziger Bahnen übernommen hatte und sofort die Absicht erkennen ließ, die pommerellischen und Danziger Bahnen so untereinander zu organisieren, daß ein Unterschied fast ganz aufhörte, kam es sehr bald zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Danzig und Polen, die schließlich zu der bekannten Entscheidung des damaligen hohen Kommissars des Völkerbundes Generals Haking, vom 12. Dezember 1922 führte, die besagte, daß Polen kein Recht habe, auf Danziger Gebiet eine Eisenbahndirektion einzurichten, die sich mit der Verwaltung anderer als Danziger Bahnen befaßt. Polen legte dagegen Berufung ein, und der Rat des Völkerbundes brauchte 2 1/4 Jahre, um zu einer Entscheidung zu kommen. Schließlich aber konnte er nicht anders, als die Entscheidung seines hohen Kommissars bestätigen. Er sowohl wie der hohe Kommissar sprachen aber den Wunsch aus, daß Polen und Danzig in dieser Frage zu einer Vereinbarung kommen möchten. Aber diese Hoffnung sollte sich nicht erfüllen, so sehr sich auch Danzig immer wieder bemühte, zu Verhandlungen zu kommen. Und so kam es denn schließlich zu der neuen Entscheidung des hohen Kommissars, des Grafen Grapina

unmöglich, eine billige mehrmotorige Maschine herzustellen. Ich hoffe, ich habe einem lange gefühlten Bedürfnis genügt, als ich ein neues viermotoriges Flugzeug entwarf, das kaum teurer zu stehen kommt, als eine große Maschine mit einem Motor. Auf jeden Fall ist dieses Flugzeug bedeutend billiger als alle anderen drei- und viermotorigen Maschinen, die bisher auf dem Markte waren. Dieser billige Preis wurde durch Vereinfachung der Konstruktion, durch Verwendung von weniger kostspieligem Material und durch rationellere Herstellungsweise erzielt.

Abgesehen von allen vorhin erwähnten Anforderungen hatte das Flugzeug auch dem Wunsch nach erhöhter Geschwindigkeit zu genügen. Die von amerikanischen Passagierflugzeugen erzielten geradezu sensationellen Zeiten haben auch bei uns die Forderung nach größerer Schnelligkeit lauter werden lassen. Ich bin der Ansicht, daß wir in Europa, wo der Reisende Bequemlichkeit und Sicherheit fordert, amerikanische Geschwindigkeiten nicht erreichen werden. Wir müssen deshalb in dieser Hinsicht vorläufig in vernünftigen Grenzen bleiben. Doch mit meiner „Do K.“ erreichte ich immerhin eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 227 Kilometern, viel mehr also, als die heute üblichen Passagierflugzeuge leisten. Dieser Erfolg ist nur der erste Schritt auf dem Wege zur Erreichung der von uns erstrebten Geschwindigkeit. Ein weiterer Fortschritt in dieser Hinsicht läßt sich leicht erzielen, wenn wir — wie es die Luftfahrt vorschlägt — den Querschnitt des Rumpfes verringern.

Der „Do K.“ könnte in dreieinhalb bis vier Stunden von Berlin nach Paris fliegen. Der Flug von Berlin nach London würde durchschnittlich sieben Stunden beanspruchen, so daß die neue Maschine, was Schnelligkeit und Sicherheit anbelangt, den augenblicklich verkehrenden Passagierflugzeugen um 25 Prozent überlegen ist.

(15. 1. 32), daß Polen verpflichtet sei, einen eigenen Verwaltungsorganismus für die Danziger Bahnen einzurichten. Und auch diese Entscheidung wurde vom Rat des Völkerbundes bestätigt (6. 5. 32).

Auf Grund dieser Rechtskräftigkeit hat nun die Danziger Regierung in einer neuen Note von 3. Juni an den diplomatischen Vertreter der Republik Polen, Minister Dr. Papez, die Zurückziehung der pommerellischen Eisenbahndirektion aus Danzig gefordert. Die Note hat folgenden Wortlaut:

„Herr Minister! Durch die Entscheidung des hohen Kommissars vom 12. 12. 1922 und durch den diese Entscheidung bestätigenden Beschluß des Rats des Völkerbundes vom 13. 3. 1925 ist rechtskräftig festgestellt worden, daß Polen kein Recht hat, auf Danziger Gebiet eine Eisenbahndirektion einzurichten, die sich mit der Verwaltung anderer Eisenbahnen, als der auf dem Gebiet der Freien Stadt gelegenen, beschäftigt. Mit der durch die vorgenannte Entscheidung geschaffenen Rechtslage steht es nicht in Einklang, daß die polnische Eisenbahnverwaltung in der Eisenbahndirektion und in den Eisenbahnämtern in Danzig Verwaltungsstellen eingerichtet hat, die sich nicht nur mit der Verwaltung der auf dem Gebiete der Freien Stadt gelegenen Eisenbahnen, sondern auch mit der Verwaltung der polnisch-pommerellischen Eisenbahnen beschäftigt. Die Regierung der Freien Stadt beehrt sich daher,

Die polnische Regierung zu ersuchen, die Verwaltung der polnisch-pommerellischen Eisenbahnlinien spätestens bis zum 31. Dezember 1932 aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig zu entfernen . . .“

Die Note ist heute nachmittag Dr. Papez zugeleitet und eine Abschrift davon dem hohen Kommissar des Völkerbundes, Grafen Grapina, zur Kenntnis gebracht worden.

**Ortsnachrichten****Vierzig Jahre Schlesiendes Krankenhaus.**

Am 14. Juni 1892 wurde „das allgemeine Krankenhaus der evangelischen Gemeinde in Teschen“ feierlich eröffnet. Superintendent Dr. Theodor Kaase, der edle Begründer dieser Anstalt, hatte schon 1883 den Gedanken erfaßt, in Teschen ein im wahrsten Sinne des Wortes Evangelisches Krankenhaus zu errichten, die Evangelische Liebe sollte darin wohnen, wallen, regieren. Jeder Kranke, welcher Nationalität er angehören möge, weiß Glaubens und Bekenntnisses er sei, sollte darinnen bereitwillige Aufnahme und Hilfe finden. Mit beispielloser Tapferkeit und unermüdlichem Eifer hat Theodor Kaase sein Ziel verfolgt, durch Sammlung freiwilliger Gaben in aller Herren Ländern die für damalige Zeiten gewaltige Summe von einer halben Million Gulden zusammengebracht, so daß im Jahre 1889 mit dem Bau begonnen werden konnte. Im Frühjahr 1892 war das große Werk, ein neuzeitliches Krankenhaus aus 8 einzelnen Häusern bestehend, vollendet und wurde nach den neuesten hygienischen Grundsätzen eingerichtet. Zu gleicher Zeit hat Theodor Kaase das Evangelische Diakonissen-Haus geschaffen, das, mit dem Krankenhaus eng verbunden, die Krankenpflege in der neuen Anstalt übernehmen sollte. Sechs Schwestern, Mädchen aus dem Teschner Schlesien, wurden seit 1889 im Großherzoglichen Sophienhause in Weimar im Krankenpflegetechnische ausgebildet, und so verfügte die Krankenanstalt bei der Eröffnung bereits über einen Grundstock von in der Krankenpflege und im Spitalsdienste wohlgeübten Schwestern, die unter Leitung einer vom Sophienhause beigestellten tüchtigen Oberin (Schwester Martha Fromme) ihre Tätigkeit beginnen konnten. Der kräftige Stamm dieser in Weimar an der Pflegerinnen-Schule, auf den Kliniken in Jena geschulten und auch bereits an mehreren Krankenhäusern in Sachsen erprobten Schwestern machte es möglich, nicht nur den Anforderungen im neuen Spital vollkommen zu entsprechen, sondern auch sofort mit der Aufnahme neuer Lehrschwestern zur Heranbildung zum Pflegepersonal zu beginnen. Es gebührt sich, die Namen jener ersten Schwestern in Erinnerung zu bringen: Marie Wojnar, Dora Batheil, Dittie Sirenger, Hermine Floob, Anna Freyhub und Elise Mehner. Der Sonnenglanz eines herrlichen Frühsonnmerktages leuchtete auf die junge Anstalt und auf die festlich geschmückte Stadt, als am 14. Juni 1892 die feierliche Eröffnung stattfand. Die ganze Bevölkerung von Stadt und Land nahm daran Teil, eine große Anzahl hervorragender Persönlichkeiten, Landespräsident von Jäger, Landeshauptmann Graf Carlisch-Mönnich, Sektionschef von Kusy und viele andere hatten sich eingefunden. Ein Festgottesdienst in der Teschner Gnadenkirche, bei dem Superintendent Kaase die erhebende Weiherede hielt, leitete die Feier ein; es folgte hierauf die Weihe des Krankenhauses; ein Festmahl im großen Rathhause, das durch zahlreiche Tischreden bis zum Abend sich ausdehnte, beschloß den Eröffnungstag.

Bis zum 20. Juni war der Bevölkerung die Befestigung der Anstalt freigegeben. An diesem Tage erfolgten die ersten Krankenaufnahmen. Bald füllte sich das Haus mit hilfsuchenden Kranken, und noch zu Ende des Jahres hatte es an dem ständigen Uebel aller Krankenhäuser, an „Ueberfüllung“ zu leiden. Es mußte an Ver-

größerungs- und Erweiterungsbauten gedacht werden. Und so kamen im Laufe der Jahre das Graf Voß-Oblig-Haus, das Gräfin Thun-Hohenstein Kinderhospital, mehrere Isolierhäuser für Infektionskrankheiten, und schließlich ein großes Haus für offene Tuberkulose hinzu, ein sprechender Beweis, daß die Fortentwicklung der Schöpfung Theodor Kaase's eine stetig aufsteigende war.

Möge es immer so bleiben, möge auch weiterhin der Geist der Liebe über der Anstalt wallen zum Heile und Trost der Kranken!

Personalmeldungen. Der Bürgermeister von Teschen Dr. Michajda, wird im Laufe der nächsten Woche einen längeren Urlaub antreten; während dieser Zeit wird die Amtsgeschäfte der Stadtgemeinde der erste Vizebürgermeister Gabrich führen. — Ing. Sylvestor, Beamter der Wojwodschaf erhielt einen sechsmonatigen Urlaub, dem die Pensionierung folgen wird, obwohl Herr Sylvestor sich im besten Mannesalter befindet.

Wechsel in der Leitung der hiesigen Station. An Stelle des bisherigen Stationsvorstandes von Polnisch-Teschen, Josef Kala, übernahm Peter Amiotek die Leitung der hiesigen Station.

Das neue Schulgesetz Polens auf Schlesien ausgedehnt. Ganz überraschend kam eine Verordnung des Wojwoden von Schlesien, durch die das neue Schulgesetz in Polen, das für die Wojwodschaf Schlesien keine Geltung hatte, auf Polnisch-Schlesien ausgedehnt wird. Was die Gymnasien anbelangt, wird angeordnet, daß für das Schuljahr 1932/33 keine Aufnahmeprüfungen für die erste Klasse stattfinden. Wo eine erste Gymnasialklasse besteht, wird der Lehrplan dieser Klasse sich in nichts vom Lehrplan der 5. Volksschulklasse unterscheiden. Schüler, die in der ersten Gymnasialklasse verbleiben, werden die normalen Prüfungstagen nach dem neuen Gesetz zu zahlen haben, während Schüler der 5. Volksschulklasse, die genau in denselben Fächern unterrichtet werden, von diesen Tagen befreit bleiben. Was die Lehrerbildungsanstalten anbelangt, wird wegen der übergroßen Zahl von Kandidaten für den Volksschullehrerberuf verfügt, daß Aufnahmen in den ersten Jahrgang der Lehrerbildungsanstalt für das kommende Schuljahr nicht erfolgen. Kandidaten, die sich in den ersten Jahrgang der Lehrerbildungsanstalten in Polnisch-Schlesien heuer einschreiben lassen wollten, können auf Grund einer Aufnahmeprüfung in die 4. Klasse einer Mittelschule oder eine Fachschule aufgenommen werden. Was die Bürgerschulen im Teschner Gebiet anbelangt, so wird die 1. Klasse der Bürgerschulen im Schuljahr 1932/33 nicht mehr eröffnet. Diese Klasse wird ihrem Lehrplan nach als 6. Klasse der allgemeinen achtklassigen Schule, die im neuen Schulgesetz vorgelesen ist, umgewandelt.

Güter im Teschner Gebiet, die nicht der Parzellierung unterliegen. Im Teschner Gebiet sind von der Parzellierung folgende Güter ausgenommen: 183 Hektar des Gutes Czuchowitz (Eigentümer Leo Zipser und Marie Hainisch), 45 Hektar des Gutes Ernsdorf (Eigentümer Heinrich Carlisch-Mönnich), 29 Hektar des Gutes Mazanowice (Eigentümerin Grete Mecke), 63 Hektar des Gutes Pogorz (Eigentümer Johann Sionawski) und 170 Hektar des Gutes Seibersdorf (Eigentümer Johann Carlisch-Mönnich).

Schwere Strafen für Tierquälerei. Nach der neuen Verordnung des polnischen Innenministers über den Tierchutz werden für Tierquälerei Strafen bis zu sechs Wochen Arrest oder bis zu 2000 Zloty eingeführt. Verboten ist u. a. die Heranziehung kranker Tiere zur Arbeit, das Schlagen der Tiere über Kopf und Bauch, oder mit harten und Schmerzen verursachenden Gegenständen, die Aufzucht von Laufen, die über die Kräfte des Trags oder Zugtieres gehen usw. Der Bestrafung unterliegt nicht nur der Person, die das Tier quält, sondern auch der Besitzer des Tieres, in dessen Interesse das Tier zur Arbeit verwendet wird.

Im Teschner Gebiet 15,3 Prozent Deutsche und Juden. Vor einigen Tagen wurde das vorläufige Ergebnis der zweiten allgemeinen Volkszählung in Polen vom 9. Dezember 1931 der nationalen Zusammenfassung der Bevölkerung nach bekannt. Von den 32,132,936 Einwohnern, die Polen aufweist, bekannten sich nach dieser amtlichen Zählung 22,208,076 Einwohner zur polnischen Nationalität (69,11 Prozent) und 9,924,860 Einwohner zu anderen Nationalitäten (30,9 Prozent). Die Verteilung der anderen Nationalitäten in Polen ist sehr ungleichmäßig. Am stärksten vertreten sind in der Wojwodschaf Schlesien am wenigsten Angehörige anderer Nationalitäten wohnen, und zwar nur 7,7 Prozent. Im Teschner Gebiet haben sich 15,3 Prozent und im ober-schlesischen Teil der Wojwodschaf nur 6,6 Prozent der Bevölkerung zur deutschen oder jüdischen Nationalität bekannt. In Bieleh allein wurden 56,5 Prozent Deutsche gezählt. Die Wojwodschaf Polen weist 9,5 Prozent Deutsche auf. In den südlichen Wojwodschafien erreicht das nichtpolnische Element im Durchschnitt 40,8 Prozent. Die Wojwodschaf Silesien weist 77,5 Prozent, Tarnopol 50,5 Prozent und Lemberg 42,1 Prozent nichtpolnischer Nationen auf. Den größten Prozentsatz nichtpolnischer Volksangehöriger weist die Wojwodschaf Posen mit 85 Prozent und Woiwoden mit 83,5 Prozent auf.

Zunahme der Bevölkerung in Polnisch-Schlesien. Nach dem letzten Ausweis des statistischen Hauptamtes in Warschau ist die Bevölkerungsziffer der Wojwodschaf Schlesien unter allen Wojwodschafien

Auf zum Kinder Sommerfest am Eislaufplatz in Tschchen in Polen. Sonnenfunken glitzern durch die Wolken, 1000 Kinderaugen strahlen fröhlich: „Hoffentlich ist's Sonntag, den 12. Juni 1932 schön und unser Sommerfest kann doch im Freien abgehalten werden.“ Deutsche Volksgenossen erscheinen in Massen. Volksbelustigungen aller Art (Kaspertheater, Maulaffe, Regelspiel, Pfeilwerfen, Karussell, Tanzboden, Schrammelmusik) werden vorbereitet. Schöne Preise. Verblüffend billige Speisen und Getränke. Auf frohes Wiedersehen. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale des Hotel „Brauner Hirsch“ statt. Büßelspenden mögen bis 12 Uhr mittags ins Hotel „Brauner Hirsch“ gesendet werden.

Polens am stärksten angewachsen. Zu den am schwächsten bevölkerten Bezirken Polnisch-Schlesiens gehört der Bezirk Polnisch-Tschchen mit 123 Einwohnern auf einem Quadratkilometer. Noch schwächer ist der Bezirk Lublin mit nur 62 Einwohnern auf einem Quadratkilometer bevölkert. Sodann folgen Pleß mit 149, Bielsk mit 184, Rybnik mit 240, Tarnobrz mit 265, Kallowik mit 1357 und Swientochlowik mit 2500 Einwohnern auf einem Quadratkilometer.

Wallfahrt der marianischen Kongregationen nach Friedek. Am Sonntag, 12. Juni, unternehmen die deutschen marianischen Kongregationen eine gemeinsame Wallfahrt nach Friedek. Abfahrt um 7 Uhr 31 Min. früh von Tschchen-Tschchen. Der für Sonntag ermäßigte Fahrpreis beträgt für Tour und Retour 9,60, worauf besonders aufmerksam gemacht wird. Zur hl. Kommunion kann man in Tschchen oder in Friedek gehen.

Versammlung der Pensionisten. Am Sonntag, 12. Juni, findet in Tschchen um 10 Uhr vormittags im Saale des „Dom Narodowy“ eine Versammlung der Pensionisten statt, zu der sämtliche Mitglieder eingeladen sind.

Von der „Ziemia“. Dieser Tage versammelten sich gegen 300 Mitglieder dieser Genossenschaft, um Stellung zu nehmen zu dem Gebaren des Verwaltungsrates. Als Vorsitzender wurde Prof. Kojzar aus Tschchowik gewählt, worauf der Liquidator Skorski den Bericht erstattete. Dem Referat ist zu entnehmen, daß trotz energischen Suchens die verschwundenen Handelsbücher nicht zu finden sind; die Bilanz für 1931 weist einen Schuldenstand von 138.435 Zloty auf, in welchem Betrage sich 26.000 Zloty Kosten des Dr. Eibenschütz befinden. Die Genossenschaft zählt 1520 Mitglieder, von denen 118 in der Tschchoslawake wohnen. Der Bericht des Revisors Pivke rügt die unglaubliche Höhe der Abokatenkosten und erklärt, daß die Liquidation aus mehrfachen Gründen langsam vor sich gehe. Die in der letzten Versammlung gewählte Kommission hat mehrere Sitzungen abgehalten, wobei konstatiert wurde, daß die Schulden der „Ziemia“ im vorliegenden Jahre um 200.000 Zloty infolge einer größeren Subvention reduziert werden konnten. Dem Aufsichtsrat und der früheren Direktion wurde das Abschlussumverweiger, dafür ein neuer Aufsichtsrat gewählt, dem die Aufgabe zugewiesen wurde, die verschwundenen Bücher ausfindig zu machen und die für den Schaden Verantwortlichen zur gerichtlichen Anzeige zu bringen.

Bereitschaftsdienst der Krankenkassärzule in Tschchen. Sonntag, den 12. Juni: Dr. Heczek Josef, Tschchen, Stalmacha 24. Sonntag, den 19. Juni: Dr. Pirozyski, Tschchen, Bielska 37/II. Sonntag, den 26. Juni: Dr. Kojczek Kasimir, Tschchen, Bielska 37/II. Mittwoch, den 29. Juni: Dr. Heczek Josef. Die Ärzte ordnen privat und sind nur im Notfall zu beauftragten. Auswärtige Mitglieder wenden sich an den diensthabenden Arzt mittels Telefon des nächsten Woiwodschafspostzeipostens, wobei die Tschchner Rettungsgesellschaft vermittelt (Tel. Nr. 24). Dringende Telefongespräche zählt die Krankenkassa.

Schwarze Diensthürzen. Die polnische Presse veröffentlicht eine Anordnung des Justizministers, wonach alle Beamtinnen in den Gerichten und bei den Justizbehörden im Dienste eine schwarze Diensthürze zu tragen haben. Die Anordnung bezweckt, die Tracht der weiblichen Beamten einheitlich zu gestalten. Sie soll am 1. Juli d. J. in Kraft treten.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Wohnungsräuber. Am Montag fand vor dem Kreisgericht in Tschchen die Verhandlung gegen den 27-jährigen Franz Brygerczyk aus Tschchowik statt. G. hatte mit seinem Komplizen, dem 24-jährigen Mieczyslaw Chudyba, am 8. Februar um 14 Uhr auf die in ihrer Wohnung wohnende Theaterdirektorin Karoline Richter in Bielsk einen Raubüberfall verübt. Noch am gleichen Tage wurde einer der Räuber in der Person des M. C. festgenommen. Er erhängte sich jedoch in der Polizeizelle. Einige Tage später wurde F. G. ausgeforscht und dem Gericht eingeliefert. Nach durchgeführter Verhandlung wurde der Angeklagte für schuldig erklärt und zu zwei Jahren schweren Kerker verurteilt.

Vier Kühe vom Blitz getötet. Während des Unwetters am Montag schlug der Blitz in Elgolsch in zwei weibende Kühe ein und tötete sie auf der Stelle. Die Landwirte Herok und Kossienewski erleiden einen Schaden von je 200 Zl. — Das gleiche Los traf den Landwirt Pissarek in Schwarzwasser. Auch ihm wurden zwei weibende Kühe vom Blitz getötet. P. erleidet einen Schaden von 400 Zloty.

Sammelergebnis am 3. Mai. Die „Gwiazdka Tleszynska“ gibt in ihrer Ausgabe vom 7. Juni das Ergebnis der Straßen- und Hausfassungen von 3. Mai bekannt. Nach diesem Bericht wurden allein in Bielsk brutto 3.193,69, netto 2.520,73 Zloty gesammelt. Wieviel deutsches Geld mag wohl darunter sein?

Neuerliche Schädigung der Gläubiger der Eskomptebank. Das frühere „Deutsche Haus“, das Eigentum der genannten Bank war und zum Verkauf an den Meistbietenden gelangen sollte, ist im Laufe dieser Woche rasch an einen Privatmann verkauft worden, obgleich andere feste Interessenten waren, die das Gebäude um einen höheren Betrag erstehen wollten. Es ist wahrlich zum Wundern, wie solche Verkäufe abgeschlossen werden können, durch welche so viele Einleger, die doch schon an und für sich geschädigt wurden, noch größere Verluste erleiden müssen. Dieser Verkauf gibt in allen Kreisen der Stadt zu verschiedenen Gerüchten begründeten Anlaß.

Tschchisch-Tschchen.

Aus dem Stadtrat. Gegen die Veranstaltung eines Umzuges durch den polnischen Reiterklub „Banderja konna“ am 19. Juni anlässlich des gleichzeitigen stattfindenden Pferderennens wird keine Einwendung erhoben. — Baubewilligungen für Wohnhäuser werden den Bewerbern Sikora, Kaul, Siemientk, Domes und Eisinger, für einen Zubau dem Paul Kotas erteilt. — Die Parzellierungen Ostrowska und Hauschild werden genehmigt. — Die Kanalisierung in der Freistädterstraße bei den Volkskraft-Genossenschaftshäusern wird dem Baumeister Wiherek vergeben. — Einigen Anträgen des Verschönerungsvereines, betreffend die Ausgestaltung des Komenskyparkes, Gehwegherstellung entlang der Friedekersstraße, Regulierungen in der Ostrowerstraße, Maßnahmen zur Schonung der Anlagen usw. wurde stattgegeben. Schließlich wurde eine Reihe von Personalangelegenheiten einer eingehenden Durchberatung unterzogen.

Anmeldung schulpflichtiger Kinder. Obwohl die Anmeldebögen, in die alle schulpflichtigen Kinder einzutragen sind, den Hausbesitzern vor längerer Zeit mit dem Ersuchen zugestellt wurden, die ausgefüllten Bögen ehe baldigst in der Polizeiwachstube abzugeben, sind noch zahlreiche Bögen nicht abgegeben worden. Es ergeht an die Hausbesitzer die dringende Bitte, die Bögen sofort auszufüllen und abzugeben, da die Schuleinschreibungen nahe bevorstehen, für die die Anmeldungen der schulpflichtigen Kinder in Tschchen-Tschchen eine wichtige Unterlage bilden.

Schwerer Unfall durch scheue Pferde. In der Trzarnowikgasse wurde dieser Tage ein Pferdegespann plötzlich scheu, während sich der Kutscher Josef Frank gerade seinen neben dem Wagen liegenden Rock holte. Er hatte nicht mehr Zeit, die Zügel zu ergreifen und hielt sich, um die Pferde zum Stehen zu bringen, festwärts am Wagen fest. So wurde er mitgerissen und durch die Masarykallee bis zum Treffkapitell am Ende der Allee fortgeschleift. Dort fiel der Wagen auseinander. Die Pferde liefen mit den beiden Vorderredern des Wagens durch die Biaduki- und Brandelsgasse bis zur Königerstraße, wo sie durch einen Baum an der weiteren Flucht verhindert wurden. Der Kutscher Frank erlitt schwere Rückenwunden an Händen und Füßen und wurde von der Rettungs-Gesellschaft in das Landes-Krankenhaus nach Polnisch-Tschchen gebracht.

Bevorstehende Belegung der Baulückstellen. Nach der regen Bautätigkeit der letzten elf Jahre in Tschchisch-Tschchen, durch die die Zahl der Häuser hier um rund 100 Prozent gegen das Jahr 1920 gewachsen ist, schlen es zu Beginn dieses Jahres, daß die Bautätigkeit ganz zum Stillstand gekommen sei. Auch im heurigen Frühjahr war von Baulust hier nur sehr wenig zu merken. Jetzt ist die Baulust plötzlich wieder erwacht. So hat die deutsche gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft, die bekanntlich die beiden Bauparzellen links vom Rathaus kaufen wollte, auf die am Rathausplatz gelegene oordere Parzelle verzichtet, die jetzt vom Hotel Müller in Trzarnowik käuflich erworben wurde. Hotel Müller wird in den nächsten Wochen auf dieser Parzelle mit dem Bau eines großen Wohnhauses beginnen, das sich mit seiner Architektur der Rathausarchitektur vollkommen anschließen wird, so daß auch der linke Flügel der Rathausfront noch heuer vollkommen ausgebaut wird. Dadurch wird der Rathausplatz um ein monumentales Gebäude bereichert. In den nächsten Tagen werden noch folgende Neubauten in Angriff genommen: Ein einstöckiges Wohnhaus an der Ecke der Königer- und Ostrowerstraße (Eisinger), drei einstöckige Wohnhäuser in der Rozsokolonte (Block VII und VIII), ein einstöckiges Haus in der Ostrower Straße und ein Dachgeschossaufbau in der Alnengasse.

Applanierung des Rathausplatzes. Mit der Applanierung des Rathausplatzes wird begonnen, u. zw. wird diese Arbeit vollkommen kostenlos für die Stadtgemeinde von der Firma Zenaly durchgeführt, die die durch die Applanierung gewonnenen Erdmassen für Dampferregulierung bei der Subläumsbrücke benötigt. Der Schotter wird für die Zeit der Erdaushhebung entfernt und später für die Schotterung des Rathausplatzes wieder Verwendung finden, da vorläufig an eine Pflasterung des Platzes, die ungefähr 300.000 Kc kosten würde, nicht zu denken ist.

Bielsk.

Anmeldung in die deutsche Familien-schule. Die Anmeldungen in die deutsche Familien-schule für das Schuljahr 1932/33 werden am 13., 14. und 15. Juni 4—6 Uhr nachmittags in der Schulkanzlei (Purzelberg 7, Hofgebäude, 1. Stock) entgegengenommen. Zur Anmeldung ist der Tauf- bzw. Geburtschein mitzubringen. Die Anmeldung von Mädchen, die der gesetzlichen Schulpflicht Genüge geleistet haben, kann nur durch deren Eltern oder durch deren gesetzliche Stellvertreter erfolgen. Nähere Auskünfte in der Schulkanzlei.

Deutsches Mädchengymnasium in Bielsk. Beginn des Schuljahres 1932/33 wird im Kloster der Armen Schulschwestern d. M. D. in Bielsk die 4. Klasse eines deutschen Mädchengymnasiums eröffnet. SchülerInnen der 2. und 3. Bürgerlichsklasse (7. und 8. Volksschulklasse) können nach bestandener Aufnahmeprüfung eintreten. Der Termin der Aufnahmeprüfung wird rechtzeitig bekanntgegeben. Allen außerhalb von Bielsk wohnhaften SchülerInnen steht das mit der Anstalt verbundene Internat zur Verfügung.

Mädchenschule am Kirchplatz. Allen Teilnehmern an der Exkursion nach Krakau und Bielsk diene zur Kenntnis, daß infolge eingetretener unabänderlicher Umstände wegen der Ausflugs endgültig am Montag, 20. Juni, stattfindet. Die Abfahrt erfolgt mit dem direkten Zuge um 7.57 Uhr früh. Am gleichen Tage nachmittags werden Bielsk und der Rosculskohügel besucht. Am nächsten Tage die Sehenswürdigkeiten von Krakau. Die Rückfahrt erfolgt ab Krakau um 5.20 Uhr. Da von Krakau ein Zug um 21 Uhr abgeht, können Teilnehmer aus Bielsk noch denselben Tag zurückkehren. Die Direktion.

Einbruch. Dienstag nachmittags gegen 1 Uhr drangen bisher noch nicht eruierte Diebe in die Wohnung des Schneiders Wladislaus Mucha in Bielsk, Bismarckstraße Nr. 6, ein, wo ihnen 1 Herrenanzug, 1 schwarzer Wintermantel sowie eine goldene Doppelmanteluh, Marke „Glashütte“ samt goldener Kette zu stehlen gelang. Die Diebe flüchteten unerkannt mit ihrer Beute, die einen Wert von 1500 Zloty repräsentiert.

Einbrecher plündern das Spiritusmonopol-Magazin. In der Nacht zum Freitag drangen unbekannte Täter nach Entschlagen der Fensterriegel und Ausbrechen der Fensterraster in das Magazin des Spiritusmonopols in Myslowik. Sie entwendeten 121 Liter Spiritus und aus einem Schreibisch, den sie aufgebrochen hatten, 340 Zloty Bargeld. Der Wert des gestohlenen Spiritus beträgt etwa 1.400 Zloty. Die Polizei entdeckte bei ihren Ermittlungen in der Przemsa 80 Flaschen, die die Spieghuben dort versteckt hatten.

Woher haben die Blumen ihre Namen?

Schon in allen Zeiten beschäftigte sich das Volk naturgemäß mit Vorliebe mit der Pflanzenwelt, und der Volksmund erfand für die Blumen Namen, die zum Teil jahrhundertlang bis auf unsere Tage erhalten blieben. Die botanische Wissenschaft erkannte, daß die Namen besondere Eigenheiten der Pflanze ausdrückten, die auch ihr vornehmlich charakteristisch erschienen, und beilegt die Mehrzahl bei. So haben einige Arzneipflanzen uralte Namen, die ihre medizinische Bedeutung verraten, die sie einmal hatten und zum Teil auch heute noch haben. Die Pflanzengall als ein Mittel gegen die Pest, das Scharbockskraut wurde gegen das Scharbockskraut angewandt, der Augentrost gegen Augenleiden. Das Taupferdunkelkraut, das noch heute in der Feldkulture verwandelt wird, war als Heilpflanze so begehrt, daß es mit tausend Gulden bezahlt zu werden verdiente. Lungenkraut und Wundklee sagen uns deutlich, für was sie gesucht waren. Der Mensch war früher mit der Natur inniger verwachsen als heute und hatte vornehmlich mit der Pflanzenwelt, die ihm unentbehrliche Heilkräuter schenkte, die mit manchen Festen und Bräuchen uralten Zusammenhang hatte, einen innigen Kontakt. Das zeigen auch die Vornamen, die den Pflanzen und in erster Linie den Blumen ihre Namen geben halfen: Martenblümchen, Mariengras, Margaretenblume. Die Nigella damascena wurde die „Braut in Saaren“. Unter den männlichen Vornamen steht „Johannes“ voran: Johanniskraut, Johanniskraut, Johanniskraut, Johanniskraut. Ferner nennen wir noch: Jakobs Kreuzkraut, Aconit, Ruprechtskraut. Die Liebe zur Natur bei unsern Vätern erhielt auch aus der Verbindung von Tier- und Pflanzenwelt bei der Namensgebung für die Pflanzen: Löwenzahn, Löwenmaul, Bärenklaus, Bärenlauch, Bärlapp, Hirschgungenfarn, Wolfsmilch. Dann haben wir noch den Fuchsschwanz, die Gamswurzel, den Igelkolben und den Bocksbart. Auch die Vogelwelt hat viele Namen hergeben müssen: Krähenbeere, Adlersfarn, Storchschnabel, Wachelweizen, Habichtskraut, Vögelkorn und Auckucksbäume. Selbstverständlich wurden auch die Namen von Haustieren herangezogen, um Pflanzennamen zu bilden: Ochsenmaul und Kuhblume, Ebereise, Kälberkropf, Schaafgarbe und Hahnenkraut, Schweinsohr und Schweinerübe, dann Hahnenfuß und Hühnerdarm, Taubenkropf und Gänseblume, Entensalat und Gänsefingerkraut. Aber auch die Kleinen und Kleinsten in der Tierwelt ließen bei der Pflanzentaufe ihre Namen: Mollen und Mücken, Frösche, Bienen, Floh Wanz, Kaus, Krebse und Fliegen und auch Nattern, Schlangen und selbst Drachen fehlen nicht in der langen Reihe unserer Pflanzennamen.

Viele Blumen und voran die beliebtesten erhielten auch mehrere Namen, oder sie heißen hier so, dort so. Nicht immer aber gehen Vielnamigkeit und Beliebtheit Hand in Hand. Ist doch der Name „Rose“ überall unverändert geblieben. Sehr oft gab auch die Form von Blüte, Blatt, Stengel oder Wurzel der Blume den Namen. Wir nennen da den Fingerhut, den Kussallisch, das Helmkraut und das Herzblatt, das Kreuzkraut und den Spitzwegerich, den Kornklee und die Schwerdlilie. Auch der Aberglaube und die naive Furcht des Volksgemüts haben manchen Blumennamen geschaffen: Teufelsabbiss, Wasserpfeil, Zehrwurz, Teufelsband, Irrkraut, Segenkraut und Segenmehl, Farnmännlein und Farnweiblein und Christusband.

Achtung auf Blattläuse!

Bald nach dem sich Bäume und Sträucher belaubt haben, zeigt sich ein Schädling, der nicht nur Landwirten, Hopfenbauern und Obstgartenbesitzern, sondern auch Gartenliebhabern recht unangenehm ist. Es handelt sich dabei um die Blattlaus, welche in verschiedenen Sorten die jungen Triebe der Bäume und Sträucher oft schon gleich nach dem Austriebe befallt und so oft nicht geringen Schaden anrichtet.

An Rosen, Himbeeren, Johannisbeeren, Apfel- und Birnbäumen, Kirschen zeigen sich grüne, an Kirschkäulen und Ziersträuchern schwarze Blattläuse etc. Es wäre ein Fehler diesen Schädling unbeachtet zu lassen und sei es deshalb die Pflicht jedes Gartenbesitzers oder Landwirts, Blattläuse sofort nach dem ersten Auftreten zu bekämpfen und zu vernichten. Es ist zu spät diese Bekämpfung zu unternehmen, wenn die Blätter bereits eingerollt und die Triebe verkrüppelt sind. In diesem Zustand läßt sich die Blattlaus schon sehr schwer bekämpfen, denn sie ist unter den gerollten Blättern versteckt, läßt sich schwer von der Spritzflüssigkeit treffen und hat, nebenbei bemerkt, schon ein großes Stück Schaden angerichtet.

Sobald man die erste Blattlaus im Garten bemerkt, beginne man sofort mit der Bekämpfung. Zur Blattlausbekämpfung nahm man früher in der Regel Tabakextrakt, der bei richtiger Verwendung verlässlich wirkt. Nur ist die Zubereitung und Beschaffung oft mit einigen Schwierigkeiten verbunden, weshalb eher zur Anwendung eines fertigen Präparates anzurufen ist. Ein bewährtes Mittel zur Bekämpfung der Blattlaus ist „Poksin“, das man in 2-prozentiger wässriger Lösung anwendet. Die 2-prozentige Poksin-Lösung löst mit absoluter Sicherheit alle Sorten von Blattläusen, selbst bei stärkstem Befall, wobei eine Schädigung von Pflanzenteilen niemals stattfindet. „Poksin“ hat außerdem den Vorteil, daß es sich in der Anwendung sehr billig stellt. Es liegt an der Hand, daß man durch wiederholte Bekämpfung der Blattläuse den befallenen Pflanzen hilft, denn sie entziehen den Pflanzen einen Großteil der Nährstoffe, welche zur Blatt-, Knospen-, Holz- und Fruchtentwicklung notwendig sind.

Ein feiner „Kulturträger“!

Wir lesen in der Kattowitzer polnischen Zeitung „Polonia“:

Der Vorsitzende des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes in Niederschlesien in Oberschlesien Adolf Weber, ein Reichsdeutscher, wurde gestern vom Gericht zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis verurteilt, und zwar wegen Betruges und Veruntreuung. Der Verurteilte, ein Holzhändler, der sich überall und immer als eifriger Sanacja-Mann gebärdete, hatte von seinem Konkurrenten einem Herrn Wiczorek, einen Pfandbrief auf 200.000 Schweizer Franken herausgeschwindelt und ihn bei der Kommunalbank in Swientochowice gegen 200.000 Zł. verpfändet. Außerdem lockte er ihm unter allerlei Vorspiegelungen noch mehrfach höhere Geldbeträge ab, so daß Wiczorek insgesamt um 350.000 Złoty gebracht wurde.

Der Angeklagte war gefällig. Er hat, deutsch sprechen zu dürfen, da er die polnische Sprache nicht beherrsche. Der als Zeuge vorgeladene Buchhalter Webers sagte aus, daß er auf Geheiß desselben eine falsche Bilanz anfertigen mußte. Ferner machte er auf Webers Anordnung falsche Buchungen. U. a. wurde für gekauft Holz eine Ausgabe von 260.000 Złoty verbucht, während man in Wirklichkeit dafür nur 6000 Złoty bezahlt hatte.

Der vom Gericht vernommene vereidigte Sachverständige erklärte, daß die Bücher bei Weber überaus chaotisch geführt wurden, augenscheinlich absichtlich.

Der Staatsanwalt beantragte für den Angeklagten 1 1/2 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf 1 1/4 Jahre Gefängnis.

Galgenhumor unserer Tage.

Warum soll nur eine vergangene Zeit Sprüche auf Wänden, Kissen, und Decken haben? Auch unsere Zeit ist „vielsagend“ und schreit nach — Wandsprüchen. Wir wollen auch unsere Schöner, Decken und Kissenplatten beschriften, aber was soll darauf stehen, das ist hier die Frage?

„Immer feste druff!“ wie im Kriege, das paßt doch schlecht, „Froh erwache jeden Morgen“ wäre ja auch ganz nett, aber wer kann das noch? Wie wäre es mit diesem:

„Dickes Fell bei Tag und Nacht,
Ist, was uns noch glücklich macht.“

Für Geschäftsleute empfiehlt sich die Umwandlung des alten Wortes:

Bügelt elektrisch!

Benützet elektrische Kochapparate.

Ihr erspart Zeit, Geld und Arbeit.

Günstige
Zahlungsbedingungen.

Elektrownia Okręgowa
m. Cieszyňa.

„Grüß Gott! Willt ein!
Bring Geld herein.
Merk es dir, zu Ruß und Frommen:
Bedeckle Schecks sind auch willkommen.“

„Eigener Herd ist Goldes Wert“, hieß es früher, heute muß man schon in Eile auf das Stotter-System sagen:

„Für den Kocher zahl' die Kalen,
Frau, dann bist du gut beraten.“

Der alte Scherzspruch: „Ich bin der Herr im Hause, das wär' gelacht, doch was meine Frau sagt, das wird gemacht“ ist zeitlos und noch angebracht; ihn wollen wir bestehen lassen.

Wir können auf unsere Schlummerrollen nicht mehr: „Nur ein Viertelstündchen...“ flüchten, da muß jetzt drausschauen:

„Dein Konto ist zwar überzogen,
Doch almeißt du, darum sei früh.
Solange' du niemanden betrogen,
Schlaf ruhig ein, quäl dich nicht so.“

Die Decke für den Einkaufskorb ziere ein neuer Spruch:

„Im Einkauf lag schon stets der Segen,
Das sollst du heut' dir überlegen.
Was du vom Wirtschaftsgeld erspart,
Wird bald ein Kleid modernster Art.“

Heute dürfen wir natürlich nicht mehr sagen: „Mein Helm ist meine Burg“, sondern nüchtern:

„Dies Helm ist mein wie lange noch?
Gerichtsvollzieher räumens doch.“

Vermischtes.

Furchtbare Familientragödie. In Busk bei Kietz hat sich eine Familientragödie zugegetragen, deren Ursachen bisher noch nicht ermittelt werden konnten. In der Wohnung des Leiters des Finanzamtes, Kowalski, fand man die vierköpfige Familie tot vor. Als der Vize des Finanzamtes morgens in der Wohnung Kowalskis erschien, fand er die Tür geöffnet vor. Ihm fiel serner die Ruhe in der Wohnung auf. Als er das Schlafzimmer seines Chefs betrat, bot sich ihm ein grauenhaftes Bild. Kowalski, seine Frau und seine beiden Töchter gaben kein Lebenszeichen von sich. Auf dem Tisch lagen zwei Briefe, die von den Gatten geschrieben waren. Die Frau schreibt in ihrem Brief, daß sie sich im Einvernehmen mit ihrem Gatten vergiftet habe. Kowalski wiederum bemerkte, daß ihn sein zerrüttetes Nervensystem und das schwierige Eheleben in den Tod treiben. In seinem Briefe machte er Aufzeichnungen über den Tod seiner Gattin und der Kinder, die er erschossen hat, um sich dann selbst durch einen Revolvererschuss das Leben zu nehmen. Der Mörder deckte am ersten von seinem Gehalt alle Verpflichtungen. Die Staatsanwaltschaft hat das Untersuchungsverfahren eingeleitet, um die Gründe dieser immerhin sonderbaren Familientragödie aufzuklären.

Ells Beinhorn überfliegt die Andorffleren. Wie aus Guayaquil in Ecuador gemeldet wird, hat die deutsche Fliegerin Ells Beinhorn auf ihren Südamerikaflug die Andorffleren überflogen und damit eine neue fliegerische Großtat vollbracht.

Erpressungsversuch an Marlene Dietrich. Drohbriebe, die Marlene Dietrich und der Regisseur von Sternberg von Entführern erhielten, haben bei vielen Eltern in Amerika eine Panik hervorgerufen. Marlene Dietrich ist aufgefordert worden, 20.000 Dollar zu bezahlen, um dadurch die Entführung ihres sechs Jahre alten Kindes zu verhindern. Vor acht Wochen bekam sie den ersten Drohbrief, in dem sie aufgefordert wurde, 10.000 Dollar zu zahlen. Der zweite Drohbrief an sie wurde der Frau des wohlhabenden deutschen Kaufmannes Egon Müller überhandelt. Auch von Frau Müller wird eine Zahlung verlangt und im Falle einer Weigerung mit der Entführung ihres 5 Jahre alten Sohnes gedroht.

10.000 Zloty unterschlagen? Ein gewisser Josef Wroblewski aus Rydułtowy meldete der dortigen Polizei, daß bei der Sterbekasse der Charollengrube ein Fehlbetrag von 8 bis 10.000 Zloty von der Revisionskommission festgestellt worden sei. Die Bücher wurden beschlagnahmt, ein Sachverständiger wurde mit der Aufklärung der Angelegenheit betraut.

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN
Tiefe Gasse 12

empfeilt sich zur
Durchführung aller
Druckarbeiten
für
Handel und Gewerbe,
Behörden,
Private und Vereine
etc.

Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

Großes Schadenfeuer in Oberberg. Textilwaren für 50.000 Kč verbrannt. Gegen 10 Uhr nachts ist am Mittwoch in dem Textilwarenhause des Max Spiegel in Neu-Oberberg aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer ausgebrochen, das etwa die Hälfte des Geschäftes erfaßte und alle darin verwahrten Waren vernichtete. Das Feuer war erst nach 10 Uhr bemerkt worden, zu einer Zeit, da es schon großen Umfang angenommen hatte. Der Schaden mußte gewaltig aufgerissen werden. Die Feuerwehr wurde sofort alarmiert, der es nach verhältnismäßig kurzer Arbeit gelang, das Feuer zu ersticken. Der angerichtete Schaden wird mit 50.000 Kronen angegeben, ist aber durch Versicherung gedeckt.

300 Vermisste bei einem Schiffunglück. Vor der Ostküste Kamtschatkas ist ein japanischer Dampfer im Nebel auf Grund gelaufen. Die Funkanlage des Schiffes meldete, daß die Besatzung den Dampfer verlassen werde. Da man seither keine Nachricht erhalten hat, ist man über das Schicksal von 300 Fischern und 40 Mann Besatzung, die sich auf dem Dampfer befanden, sehr besorgt.

Buntes Allerlei.

Entscheidend. Der Chef: „Haben denn die Leute nie auf Ihre Handschrift gesehen?“

Die Stenotypistin: „Niemals, immer nur auf meine Beine.“

Im Frühling. „Wenn du mich küßt, werde ich laut schreien!“

„Über Räte, doch nicht vor all den Leuten!“

„Dann laß uns an einen ruhigeren Ort gehen!“

Restaurant

Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. T. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß meine Spezialmarken von **Muskateller** und **Furmint** zum Ausschank gelangen. Desgleichen empfehle ich meine alten Marken von **Erlauer**, **Weißwie Rotweine** zu solidbürgerlichen Preisen.

Jeden **Mittwoch, Samstag und Sonntag** abends

Konzert

An Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Konzerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. T. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Zloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
:- 10 Groschen. :-

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjczolka, Ringplatz.

Folge 25.

Teschen, Sonntag, den 19. Juni 1932.

13. Jahrgang.

Einmal und jetzt.

Polen und Deutsche vor hundert Jahren.

Gerade hundert Jahre sind vergangen, seit sich auf Schloß Hambach in der Pfalz Tausende von freiliebenden Menschen zu einer Kundgebung zusammenfanden, die unter dem Namen des „Hambacher Festes“ in die Geschichte eingegangen ist. Unter denen, die damals die Morgenröte einer neuen Zeit zu sehen glaubten, waren die besten Köpfe der deutschen Nation, Politiker, Denker und Dichter. Kampf wurde dem Metternichschen Polizeistaat angekündigt, der sich später durch verschärfte Ueberwachungsmethoden und durch strenge Maßnahmen gegen die Veranstalter des Festes und ihre Ideen zu sichern versuchte. In allen Reben feierte man den Gedanken eines großen, alle deutschen Stämme umfassenden freien Deutschlands. Man spottete über die Kleinlauterei und ging der Selbstherrlichkeit der Fürsten mit harten Worten zu Leibe.

Wenn auch das Hambacher Fest keine positiven Ergebnisse gezeitigt hat, so knüpfen sich doch an dieses Ereignis mancherlei Erinnerungen, die besonders im Hinblick auf die heutigen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland festgehalten zu werden verdienen. Damals beherbergte vor allem das westliche Deutschland eine große Anzahl von polnischen Flüchtlingen, Offizieren und Politikern, die nach dem verunglückten Novemberrückzug von 1830 nicht mehr in ihrem Vaterlande bleiben konnten. Auch in der Pfalz im Februar 1832 das Königreich Polen zu einer Provinz des russischen Reiches gemacht, in der mit Methoden regiert wurde, wie sie selber auch heute, ein Jahrhundert später, in europäischen Staaten noch nicht ausgestorben sind. Es ist wohl das Traurigste, daß so oft einst unterdrückte Völker in dieser Hinsicht später die geistigen Erben ihrer Unterdrücker werden.

In Deutschland brach damals ein wahrer Sturm der Entrüstung über die russische Gewaltherrschaft und das an Polen begangene Unrecht aus. Die polnischen Flüchtlinge wurden, zumal im Westen Deutschlands, als Freiheitskämpfer gefeiert und selbst von der ärmlichen Bevölkerung aufs herzlichste bewirkt. Eine Zeitung schrieb in diesen Tagen: „Es ist ein höchst erfreuliches Zeichen der Zeit, daß sich die Teilnahme an Polens Schicksal bis in die Mitte des Nordeuropas erstreckt, daß auch hier das Herz für Polen mit Wärme schlägt, daß es mit Wehmut erfüllt ist ob des Unglücks, welchem sich dieses unter so gewaltigen Streichen verfolgte Volk bis jetzt noch nicht zu erheben vermochte.“ Es galt also damals als des höchsten Lobes würdig, den polnischen Flüchtlingen seine Sympathie zu bezeugen. Ueberall wurde das Lied gesungen: „Noch ist Polen nicht verloren.“ Fast die gesamte deutsche Presse ermunterte Polen zum Ausdauern, man verglich den Jaren mit Nero und Caligula und forderte in flammenden Worten, daß Europa Polen wiederherstellen solle. So ist es ein Wunder, daß einen Monat vor dem Hambacher Fest aus Avignon eine Kundgebung der in Frankreich lebenden Polen an die in Mannheim er-

schellende Zeitung „Der Wächter am Rhein“ geschickt wurde, in der es heißt: „An die edlen Deutschen! Ihr waret die Geffen, die uns lindernde Tränen zu entlocken gewußt haben. Eure herzliche Aufnahme, das Euerem biederem Charakter gemäß sanfte, liebevolle Betragen, waren Balsam für die frischgeschlagenen Wunden. Ihr habt die halberlosene Hoffnung neu aufflammen lassen. Da fühlen wir für einen Augenblick unser Vaterland wieder aufleben. . . Wer konnte ein größeres Mitgefühl für unsere Sache empfinden? . . . Euer Name wird vom Vater zum Sohne, vom Sohne zum Enkel übertragen werden und nur mit dem letzten Polenworte erlöschen.“ In einem zweiten Schreiben des polnischen Nationalkomitees in Paris wird dankbar bekundet, daß die Deutschen den Dank der polnischen Nation für ihre Anteilnahme verdienen und der Wunsch ausgesprochen, daß auch Deutschland sein Ziel erreichen möge, eine „Wiedervereinigung in einem einzigen Körper, ein gemeinsames Vaterland, die uralte germanische Freiheit, durch eigene Gesetze und Herkommen befestigt.“ Am Schluß dieser Kundgebung steht ein feierlicher Eid, in dem es heißt: „Wir beschwören es in unserem und in ihrem (Anm.: der polnischen Nation) Namen, für die Teilnahme an unserem unverdienten Schicksal . . . an allem dem teilzunehmen, was Eure Weisheit beschließen wird, um der europäischen Freiheit willen und zum Glück der Menschheit. Es lebe Deutschland!“

Zu dem Hambacher Fest kamen auch die in der Nähe wohnenden Polen in großer Zahl und wurden hier wiederum begeistert empfangen. Neben der schwarzgoldenen deutschen Fahne wurde die polnische Fahne getragen, und beide Fahnen wehten von der Hambacher Burg zum Rhein. Unter den Rednern fand lebhaften Beifall der polnische Publizist Franz Grzymala. In einer Dankbarkheitsadresse wird festgestellt, daß die Polen von dem großen Gedanken der Verbrüderung beider Nationen erfüllt seien, und man erzählt, daß die polnische Nationalfahne von den deutschen Frauen und Jungfrauen des benachbarten Neustadt hergestellt worden ist.

Hundert Jahre sind, schreibt der „Oberst. Kurier“, gemessen an der Menschheitsgeschichte, eine kurze Zeit. Noch kürzer ist aber das Gedächtnis der Menschen. Wer denkt heute noch in Polen daran, daß es einst Deutsche waren, die dem polnischen Freiheitskampf alle Sympathie entgegenbrachten? Freilich haben sich inzwischen die Zeiten gewaltig geändert. Aber es muß doch grolesk an, wenn heute die gesamte polnische Presse, mit ganz wenigen rühmlichen Ausnahmen, sich darin überbietet, Deutschland als die Wurzel allen, aber auch allen Übels in der Welt hinzustellen. Die Nachkommen jener, die einst Deutschland in herzlichsten Worten ihren Dank bekundeten, reden heute fast nur noch von den „modernen Skunnen“ und „Kreuzrittern“. Bekanntlich haben, um ein bezeichnendes Beispiel herauszugreifen, das jenseits der Politik liegt, polnische Blätter sogar den Tod Kreuzers als ein deutsches Verbrechen bezeichnet! Es wäre wahrhaftig gut, wenn vor allem diejenigen Blätter, die mit unheimlicher Zielstrebigkeit einen fatalen Deutschenhaß predigen, ge-

gentlich einmal in der Geschichte des polnischen Volkes blättern und sich davon überzeugen würden, daß es zwischen diesen Völkern nicht immer nur Haß gegeben hat.

Im Herbst Aufhebung der Passbeschränkungen?

Wie aus den Berichten hervorgeht, die im Innenministerium aus den einzelnen Starostellen des Landes eingetroffen sind, sind im vergangenen Jahr 10 mal so viel Auslandspässe ausgestellt worden, wie in diesem Jahr.

Wie verlautet, sollen die Passbeschränkungen im Herbst rückgängig gemacht werden. Die Beschränkungen sollen aus der Erwägung heraus angeordnet worden sein, daß die meisten Personen die Vergünstigungspässe im Sommer zu Vergnügungsreisen benutzt haben.

Direktorengelöhler über 3000 Zloty verboten.

Vom Ministerrat wurde beschlossen, alle Verträge in der Industrie einer Revision zu unterziehen, die die Angestellten zu einem höheren Monatsgehalt als 2500 bis 3000 Zloty berechnen.

14,6 Millionen Zloty Budgetdefizit im Mai.

Die vorläufige Berechnung der Ein- und Ausgänge des Budgets im Mai weist auf der Seite der Einnahmen 175,3 Millionen Zloty und auf der Ausgaben Seite 189,9 Millionen Zloty auf. Das Defizit beträgt also 14,6 Millionen Zloty.

Verflechtung der Außenhandelsbilanz.

Im Mai betrug die Warenausfuhr aus Polen 976 932 Tonnen im Werte von 78 062 000 Zl. und die Einfuhr 123 335 Tonnen im Werte von 73 227 000 Zl. Das Aktivsaldo macht also 4 835 000 Zl. aus.

Diese Bilanz bedeutet eine erhebliche Verflechtung im Verhältnis zum April, da in diesem das Aktivsaldo 17 241 000 Zloty betrug.

Papen stellt Hitler den Rundfunk zur Verfügung.

Durch einen Erlaß des Reichsinnenministeriums wurde es nunmehr Hitler ermöglicht, im Rundfunk zu sprechen. Die Initiative hierzu ergriff der nationalsozialistische Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer, der sich an die Sendegesellschaften mit dem Verlangen gewendet hatte, Adolf Hitler im Rundfunk hören zu wollen. Auf Anfrage der Sendegesellschaften hat der Reichsinnenminister erklärt, er trete für die Zulassung aller Parteien zum Rundfunk ein, mit Ausnahme der Kommunisten.

Ein Franzose für völlige Streichung der Schulden.

Im Berner „Bund“ richtet der Professor der Pariser Sorbonne Gaston Jéze die Mahnung an die Konferenz von Lausanne, eine vollständige Streichung der Schulden vorzunehmen.

„Unter allen Vändern leidet Deutschland am meisten daran, daß durch die Wirtschaftskrise der gesamte Kreislauf der Kapitalien stillgelegt ist. Es sitzt den Kapitalisten

Der abgerissene Knopf oder der Pfingstausflug.

Humoreske von G. Bueß.

Acht Tage lang liegt die Einladung auf der Kommode unter dem goldgerahmten Pfeilerspiegel. Stierisch gedruckt steht es schwarz auf weiß, daß der Regelklub „Einigkeit“ sich die Ehre gibt, Herrn und Frau Fabian zu dem diesjährigen Pfingstausflug nach dem idyllischen Waldschloßchen einzuladen: Abfahrt 10 Uhr 15 Fahrplanmäßig.

Frau Fabian hat dankend abgelehnt, sie ist nicht „für Staub“ sie will lieber „dafür in ein Kino gehen“, Kino bildet, meint sie, und ist nicht teuer. Aber Gustav Fabian will natürlich mit. „Gehen ist gesund, Mariechen“, hat er erklärt und denkt dabei an das süßige Bier, das im Waldschloßchen zum Ausdauern kommt.

„Gustav“, hat Frau Fabian schon um halb sieben gemahnt, „du weißt, ein Viertel nach zehn geht der Zug, und eine Viertelstunde hast du gut bis zur Bahn. Wenn ich dir auch alles schon hingelegt habe, versäume nicht in deinen Schlendrian!“

„Ja doch“, beschwichtigt Gustav, dreht sich zur Wand und schläft noch mal eine Runde. Wozu hat man denn Feiertag?

„Gustav“, zerkert um acht die Frau, „komm' mir nachher nicht und sag, daß ich die Schuld habe, weil du nicht rechtzeitig aus den Federn gekommen bist. Die Brote liegen eingepackt, und die Thermosflasche steht gefüllt. Zieh' lieber die grauen Strümpfe an. Von dem neuen Anzug laß die Finger. Wer weiß, wie das Ganze enden!“

Als Gustav sich prustend zur Feier des Tages be-

sonders gut wäscht, steckt Frau Fabian eilig den Kopf durch die Spalte der Tür. „Ich wollte dir nur noch sagen, an der Kluft die du anziehen sollst, habe ich dir die Ärmel am Hosenbund noch alle nachgenäht. Ihr werdet doch kegeln, denke ich mir. Bei deiner Dicke muß man mit Knöpfen beim Kegeln vorsichtig sein.“

„Wie du auch bist, Mariechen. Solch eine Frau wie dich hat nicht jeder Mann.“

Gustav macht sich nicht ohne Grund beliebt. Er wird sich schonen. Natürlich zieht er den neuesten Anzug an! Allerdings wird er bis zuletzt warten, ehe er den Neuen anzieht. Umständlich steht Gustav Fabian das Rasiermesser an, liebevoll sorgfältig streicht er die runden Wangen entlang; steht im Spiegel: die Frau hat recht, an seiner Bauchrundung kommt keiner mehr so leicht vorbei; wäre er größer, fiele es weniger auf.

Besser, als wenn man überhaupt nichts zuzusehen hat, denkt Fabian.

Nebenan schlägt es neun, und eine erregte Frauenstimme ruft: „Fabian, wenn du nun nicht bald kommst, ist der Kaffee kalt. Ich habe dir noch ein Ei gemacht, es kommt billiger nachher, wenn du jetzt ordentlich was im Magen hast. Kommst du aber nicht bald und ist du nachher so lange wie sonst, ich sage dir's, du erreichst ihn nicht mehr, den Zug. Oder meinst du vielleicht, daß er für dich später fährt?“

Mariechen steht längst schon ungeduldig mitten in der Schlafzimmertür.

„Du hat der Mann noch nicht mal den Anzug an!“

„Nachher, nachher“, beschwichtigt Gustav und setzt sich behaglich an den Kaffeetisch, schaut auf die Uhr und findet, daß er sich noch gut Zeit nehmen kann.

Die Frau hat recht, was er jetzt ist, braucht er später nicht doppelt zu bezahlen.

Weshalb hast du noch nicht den Anzug an?“ drängt Mariechen, für die es selbstverständlich ist, daß man eine halbe Stunde vor Zugabgang auf dem Bahnhof ist.

„Damit ich ihm mir bekleckere?“

Das steht sie nun wieder gleich ein; sie hat eben einen verständigen Mann, wenn er bloß nicht so schrecklich pompös wäre. . .

Frau Fabian sitzt schon wie auf Kohlen, aber Gustav ist, es schmeckt ihm wie immer ausgezeichnet.

„Wenn du nun noch lange sitzt — ich bin's ja nicht, ich will ja nicht mit.“

Fabian steht kauend nach der Uhr. Stimmt, jetzt wird es Zeit. — Wie sein er das berechnen hat! Nun rein in den Anzug, her mit dem Hut, Überzieher und Stock über den Arm, und wenn Mariechen dann schreit. . . Ija — Eierkuchen. Zum Umziehen ist es dann zu spät.

Beschwingt hüpfst Fabian in das Schlafzimmer zurück, fährt in die Hosen, die Weste, den Rock. So, nun noch den Hut etwas kokett auf die Seite gerückt.

Neller Kerl, der Fabian, was?

Deibel, muß der Stock denn unbedingt zur Erde fallen!

Fabian blüht sich. . . nebenan schlägt es zehn. Fabian beunruhigt sich, er weiß, der Regulator geht fünf Minuten vor.

Also, uff, da hat er den Stock.

Arrrrrrrrr. Das war unteigbar ein Hosenknopf.

Fabian wird blaß, schreit „Mariechen!“

Mariechens „du kommst zu spät“ bleibt ihr im Kasse stecken, steht sie doch den Mann im neuen Anzug.

gar kein Vertrauen mehr ein. Seine Unterschrift hat jeden Wert verloren und daraus entsteht für die ganze Welt ein Unbehagen, das fortwährend zunimmt. Um die Wahrheit zu sagen: man nähert sich rasch der Katastrophe. Deutschland ist reis zum Zusammenbruch. Der aber würde eine Weltkatastrophe nach sich ziehen. Die Konferenz von Lausanne wird mit fieberhafter Ungeduld erwartet. Die endgültige Lösung des Problems der politischen Schulden kann heute noch so vielen auf beiden Seiten begangenen Mißgriffen und vierzehn Jahren voll leidenschaftlicher Selbsttäuschung nur in der radikalen Streichung bestehen. Je früher dieses die Regierungen begreifen, um so besser."

Professor Séze kommt auf das deutsch-französische Verhältnis zu sprechen und stellt fest, daß die Beziehungen noch nie so schlecht waren. Mit Bezug auf die Haltung Frankreichs fragt er dann aber auch: „Soll ein Land sich selber und die anderen zugrunde richten, indem es sich in Anstrengungen erschöpft, mehr oder minder gewaltsam einen Schadenersatz zu erhalten? Das ist das Problem. Seit 1918 ist das Dasein der Menschheit getrübt durch Frankreichs fruchtlose Bemühungen. Ist es nicht Zeit, die Politik radikal umzustellen?"

Französische Weine in Polen.

Der polnische Botschafter in Paris Herr von Chłapowski, weil seit einigen Tagen in der Weingegend im Südwesten Frankreichs, nämlich in der Gegend von Bordeaux und Toulouse. Bei einem Frühstück, das dem Botschafter zu Ehren auf dem Schlosse Vassille, das bekanntlich den Rothschilds gehört, — ein Mitarbeiter Chłapowskis ist bekanntlich Schwiegersohn des Pariser Rothschild — von dem Syndikat sämtlicher Weinproduzenten des Bezirkes Medoc gegeben wurde, sprach der Graf de Fernand dem polnischen Botschafter gegenüber den Wunsch aus, man möchte in Polen die Weine, deren Qualität der Botschafter jetzt habe, selbst erproben können, richtig behandeln, u. a. durch Aufhebung oder Ermäßigung der Zölle und durch Wahrung ihrer Originalbezeichnungen. Botschafter von Chłapowski entgegnete unter Berufung auf Zahlen, daß Polen den französischen Weinen eine bessere Aufnahme sichere als verschiedene andere Nationen. Der Botschafter bemerkte, er wolle die Rechte der französischen Weine der Polnischen Regierung gegenüber vertreten, da er immer ein Freund der französischen Weine — dieser wirklichen Freude der Seele — gewesen sei. Von Schloß Medoc begab sich Herr von Chłapowski mit seiner Umgebung nach Pauillac zur Besichtigung eines Ozeandampfers, wo er an einem Frühstück auf dem Schiffe teilnahm. Am demselben Tage besuchte er die Kellereien von Chateau Valour und Chateau Margaux. Der Botschafter eröffnete den polnischen Pavillon auf der Messe von Bordeaux.

Deutscher Vorschlag zur Abrüstungskonferenz.

Die deutsche Delegation zur Abrüstungskonferenz hat vergangenen Mittwoch den Großmächten eine Denkschrift überreicht, in der Deutschland zum Ausdruck bringt, daß die Deutschland auferlegten Abrüstungsbeschränkungen allgemeine Anwendung finden sollen.

Dieser Vorschlag erhält folgende Einzelheiten: Die qualitativen Abrüstung müßte alle Waffengattungen umfassen, deren Besitz Deutschland durch den Versailler Vertrag verboten worden und zwar: Artillerie über 100 Millimeter Durchmesser, Tanks, Panzerautos und Panzerzüge, Festungen, die in der 15 Kilometer-Grenzzone liegen, Minenschiffe mit einem Rauminhalt von über 10 000 Tonnen, Unterseeboote und Militärflugzeuge. Der deutsche Vorschlag umfaßt ferner das Verbot der chemischen und bakteriologischen Waffe.

Der aber steht: „Marlechen, Marlechen, der Hosenknopf!“ die Rockschöße flattern hoch, die kahle Stelle weist sich aus.

Ein stehender Blick, eine zeternde Frau. Er ächzt. „Ich komme zu spät.“ das wirkt auf sie wie elektrischer Schlag.

Nähkäffen her . . . Mit gelüftetem Rockschöß tritt Gustav verzweifelt auf der Stelle, wie er es beim Militär gelernt.

Die Nadel fliegt.

Draußen klingelt es. Draußen klingelt es Sturm.

„Die Milchfrau!“ schreit Marlechen auf, läßt die Nadel fahren, ruft laufend Gustav zu: „Nur noch umwickeln, nur noch umwickeln, Gustav!“

Gustav wickelt den Faden natürlich nicht um, sondern reißt ihn mit Zähnen ab, nimmt Abergelieber, Stock, Frühstückspaket an sich, stürzt den Hut ins Gesicht, ist schon auf der Treppe.

„Hast du den Faden auch umgewickelt? Hast du nicht zur Sicherheit Klammernadeln mit?“ schreit Marlechen, über das Geländer gebogen, ihm nach.

Doch unten klappt schon des Hauses Tür.

Marlechen, die mager und eifertig ist, reißt blitzschnell noch das Fenster auf.

„Bring' mir einen Farrenstrauch mit, Gustav!“ trompetet sie dem dahinfliehenden Gatten nach. Dann sinkt sie erschöpft auf den nächsten Stuhl und klagt: „Wenn das nur gut geht.“

Reider, nein. Es ging nicht gut.

Als Gustav mit jugendlichem Schwung den Zug erklimmt, wobei er schon bößlich den Vorstehenden des Regelklubs „Einigkeit!“ leuernd grüßt . . . Rrrrrr.

Das war unteigbar ein Hosenknopf, der von der Rückseite Fabians her sich den Weg ins Freie suchte. Von den Ausflügern hat niemand den bedauerlichen

Acht Tage und acht Nächte.

Der Ozeanflieger Kaufner aufgefunden.

Der polnische Ozeanflieger Kaufner, der von Amerika aus den Ozean überqueren und nach Warschau fliegen wollte, war bekanntlich seit zehn Tagen verschollen. Jetzt kommt die Nachricht, daß er von einem kleinen englischen Dampfer „Circusbell“ aufgefunden wurde. Das Flugzeug Kaufners befand sich schwimmend auf dem Wasser. Kaufner saß vollkommen erschöpft in seinem Flugzeug, das sich mit geringer Geschwindigkeit von den Strömungen getrieben nach Süden hin bewegte. Die Stelle, an der Kaufners Flugzeug von dem englischen Schiffe gefischt wurde, befand sich 42,31 Grad nördlicher Breite und 20,04 Grad westlicher Breite. Das Schiff gibt die Lage mit ca. 500 Meilen Entfernung von Oporto in Portugal an. Das englische Schiff entdeckte Kaufners Flugzeug am 11. Juni abends um 10 Uhr. Demnach lag das Flugzeug bereits mehr als sechs Tage auf dem Wasser. Der Apparat ist vollkommen unbeschädigt. Es ergibt sich hieraus die Folgerung, daß der Pilot durch Benzinmangel zum Niedergehen auf dem Wasser gezwungen wurde.

Man hegte kaum noch irgend welche Hoffnungen, Kaufner aufzufinden. Die Tatsache, daß Kaufner 500 Meilen von Portugal entfernt niedergehen mußte, läßt die Vermutung zu, daß ihn nordöstliche Winde aus seiner geplanten Richtung brachten, und er statt nach London nach Portugal flog.

Meldungen aus New York belagen, das Kaufner bereits am Freitag, den 3. Juni, zum Niedergehen auf das Wasser gezwungen wurde. Demzufolge würde der polnische Flieger

acht Tage lang auf dem Wasser

getrieben haben. Kaufner war vollkommen erschöpft und hatte keine Kraft, einen Bericht zu erstatten. Die Dunkelheit, die zur Stunde der Auffindung Kaufners auf dem Ozean herrschte, machte eine Bergung des Flugzeuges unmöglich. Der englische Dampfer hat sich mit anderen in der Nähe befindlichen Schiffen in Verbindung gesetzt, die des Flugzeuges bergen sollten.

Die Nachricht von der Rettung des polnischen Fliegers wurde sofort seiner Frau übermittelt. Sie erhielt die freudige Mitteilung in der Kirche, wo sie Tag für Tag für die Rettung ihres Mannes betete. Das englische Schiff „Circusbell“ befindet sich auf dem Wege nach New Orleans, wo es am 27. Juni eintreffen soll. Das Schiff besitzt nur einen schwachen Sendeparaat. Erst der transatlantische Dampfer „Devathan“ konnte die Nachricht von der Rettung Kaufners aufnehmen und weitergeben.

Das Flugzeug konnte sich nur deswegen so lange über Wasser halten, weil es zwei besondere Pontons besitzt, die unter den Benzinbehältern angebracht waren. Sobald das Flugzeug gezwungen wurde, auf das Wasser niedergehen, schlossen sich diese Pontons automatisch und hielten so das Flugzeug über Wasser.



Ortsnachrichten



Geistliche Personennachricht. Zum Pfarradministrator in Spoweh bei Skolichau wurde der Vikar P. Josef Malloch aus Niedobczyce ernannt.

Personales. In voller geistiger und körperlicher Frische feierte am 17. Juni Herr Johann Schulz seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar, ein gebürtiger Teschner, hat sein Lebenlang in seiner Heimatstadt verbracht; über 35 Jahre war er im hiesigen Brauhaus angestellt, für welche Dienstzeit er nicht einen Groschen

Lon gehört, Fabian ist ein Welches still, denn er fühlt es war nicht der eben erwähnte.

Dann aber lächelte er sich; Fabian ist stets Optimist: Die anderen hatten doch. Was bedeutet im Menschenleben denn ein abgerissener Knopf!

Manchmal leider viel . . . Denn als Herr Fabian — durch Biergenuß reichlich angeregt — kegelte, schnellste ein Hosenknopf.

Wer lustig ist, achtet solcher Dinge weniger. — Reider stellte er das Kegeln nachdem auch nicht ein, stille aber kräftig den Durst.

Als man dann wieder auf einem Bahnhof stand . . . „Wann, was ist denn mit Ihren Hosen los?“

Gustav schob den Hut nur noch weiter in das Gesicht; er lächelte. Jemand tief bestürzt: „So hatten Sie doch Ihre Hosen fest!“

„Weil sie rutschen?“ fragte Gustav nur und bemühte sich ein Lied zu singen.

Der Hände hielten die Unausprechlichen hoch, doch Gustav schob den Hut nur noch weiter in das Gesicht; er riß sich energisch los.

In letzter Minute verhüllte ihn ein Mantel, der, lang und schwer, bis zu den Füßen niederwallte.

Gedankenvoll sah Gustav auf das hängende Gefäß.

„Ist es denn kalt?“ forschte er interessiert.

Rechts und links vom Vorstand des Regelklubs „Einigkeit!“ stehend und sicher flankiert, vollzog sich, von Gustavs anregendem Pfeifen begleitet, der Abtransport zum rollenden Kraftwagen.

Frau Fabian blieb bei der Ankunft die Sprache fort, sie sank nur zitternd auf den nächsten Stuhl. Gustav zeigte sich weiter fidel. Wenigstens an diesem Abend noch. Denn später . . .

Es war Herrn Fabians letzter Pfingstaussflug: Marlechen duldete keinen weiteren. —

Pension erhält. Der Jubilar ist über 40 Jahre Mitglied der freiwilligen Feuerwehr und hat dieser Verein das Jubiläum zum Anlaß genommen, um sein Mitglied entsprechend zu feiern. Wir wünschen dem Jubilar, es möge ihm vergönnt sein das 90. Geburtsfest in voller Frische feiern zu können.

Von der Kommunalsparkasse. Am 13. Juni d. J. fand eine Verwaltungsratsitzung der Kommunalsparkasse statt, in welcher der Rechnungsabluß pro 1931 beraten, die Verteilung des Reingewinnes beschlossen sowie einige Personalangelegenheiten besprochen wurden. Aus dem umfangreichen Rechnungsabluß entnehmen wir, daß im vergangenen Jahre über 1,200,000 Wechsel eskontiert wurden, in laufender Rechnung wurden 718,000, Hypothekendarlehen im Betrage von 274,000 erteilt; an Einlagen sind über 2,000,000 Zloty erlegt worden. Der Rechnungsabluß schließt mit einem Reingewinn von 44.264 Zloty ab. Von dem Reingewinne wurden an deutsche karitative Vereine 2000 Zloty, an jüdische Vereine 400 Zloty, an sozialdemokratischen Verein „Sila“ 500 Zloty, an Spital der Barmherzigen Brüder 700 Zloty, an Spital der Ellabelhnerinnen 400 Zloty, an Ebenezer in Dzielgela 500 Zloty bewilligt; an die polnischen Organisationen 10.000 Zloty Subventionen bewilligt wurden, was wohl im Vergleiche zur Zahl der deutschen Einleger als schreiendes Mißverhältnis bezeichnet werden muß. Der langjährige Beamte Herr Pehold wird auf eigenes Ansuchen in den dauernden Ruhestand treten; der provisorische Beamte Gallocz wurde definitiv angestellt.

10-prozentiger Gehaltsabbau der Kommunalbeamten. Der polnische Innenminister hat an sämtliche Gemeinden ein Rundschreiben gerichtet, in dem die Gemeindevorstände aufgefordert werden, die Bezüge der Kommunalbeamten mit 1. Juli d. J. um 10 Prozent zu kürzen. Jene Gemeinden, deren Budget nicht mit einem Defizit abschließt, erhalten das Recht, die durch die Gehaltskürzung um 10 Prozent ersparten Beträge den Beamten als vorübergehenden Zuschuß bezw. Remuneration wieder zugute kommen zu lassen.

Ab 1. Juli Salzmonopol in Polen. Wie aus Warschau gemeldet wird, hat der polnische Minister in seiner letzten Sitzung beschlossen, ab 1. Juli das Salzmonopol einzuführen. Alle mit der Salzgewinnung und dem Verkauf en gros von Salz verbundenen Agenden übernimmt mit diesem Tage das Monopolamt. Der Detailverkauf von Salz wird an keine besondere Konzeption gebunden sein. Es wird nur verlangt, daß der Salzverkäufer sich strikt an die Vorschriften über den Salzverkauf hält, die das Finanzministerium derzeit ausarbeitet.

Einschränkung der Advokatenpraxis. Wie die „Polonia“ meldet, steht das neue Regierungsprojekt über die Vorschriften für die Ausübung der Advokatenpraxis in Polen u. a. die Bestimmung vor, daß vor dem Obersten Gerichtshof und dem Obersten Verwaltungsgericht nur Advokaten mit mindestens 10 Jahren Advokaturpraxis Rechtsvertretungen führen dürfen.

Von der Bezirkskrankenkasse. Eine neue Seidenal ist wiederum zu verzeichnen, dem einzigen deutschen Arzt der Bezirkskrankenkasse in Teschen, Dr. Czermak, wurde gekündigt, womit mit den allen bewährten Ärzten tabula rasa gemacht wurde. Wann die Krankenkassen endlich ihre richtige Führung erhalten werden, ist derzeit unbestimmt, da die Senatoren sich in ihrem Geschäft nicht lösen lassen wollen.

Ist das ein richtiger Vorgang? Die in Liquidation stehende Schlesische Eskomplebank hat in Teschen eine Realität, die zum Verkaufe angeboten wurde. Um den Kauf interessierte sich die Chyßliche Genossenschaftsbank und trat mit der Eskomplebank in Brief in Unterhandlungen. Am 5. Juni richtete nun die Genossenschaftsbank nach Brief ein Schreiben, in welchem mitgeteilt wurde, daß die Genossenschaft unter gewissen Voraussetzungen als ernste Reflektantin in Verhandlung eintreten will. Am 6. Juni wurde nun von Brief telefoniert, daß der Abluß an diesem Tage erfolgen müsse, worauf mitgeteilt wurde, daß die Genossenschaftsbank an einen Kauf ernstlich denkt und um Verschlebung des Entschlusses für eine kurze Zeit gebeten wird, da gewisse Formalitäten erfüllt werden müssen. Zwischen den Telefonierenden wurde vereinbart, am 7. Juni in Brief eine mündliche Unterredung durchzuführen. Als nun an diesem Tage der Delegierte von Teschen bei der Eskomplebank in Brief vorsprach, wurde ihm mitgeteilt, der Verkauf des Hauses sei bereits am Montag erfolgt! Angeblich soll das Haus um 135.000 Zloty verkauft worden sein. Warum die Liquidatoren es mit dem Verkaufe gar so eilig hatten und ein oder zwei Wochen nicht warten wollten, ist unerklärlich, da die Genossenschaftsbank wohl als ein ernster Käufer zu betrachten war. Es wäre doch im Interesse der Gläubigermasse gelegen, so zu verfahren, daß eine höhere Kaufsumme unbedingt erzielt werden mußte! Der Verkauf des Hauses, das früher Sammelpunkt der Deutschen war, an Fremdnationale ist wohl stark zu bedauern!

Das deutsche Sommerfest. Der Einladung der deutschen Bezirksstelle für Kinder- und Jugendfürsorge zum heutigen Sommerfest in Teschen teilten am vergangenen Sonntag nachmittags die Deutschen bei der Teschen in Scharen Folge. Schon in den ersten Nachmittagsstunden bot der Festplatz an der Vober das bunte, hellere Bild eines deutschen Festes, in dem diesmal der Zahl nach die Erwachsenen vorherrschten. In den Zellen und an der Wiese herrschte reger Betrieb. Die vielen Damen der Teschner deutschen Gesellschaft, die sich auch heuer wieder bereitwillig in den Dienst der guten Sache

stellten, waren mit allem Eifer bei der Sache, ihren Gästen den Aufenthalt in den Zellen so angenehm als möglich zu gestalten. Die liebe Bewirtung und der gute Willen aller Festteilnehmer, der deutschen Bezirksstelle für Kindererziehung und Jugendfürsorge zu helfen, ihren Schützlingen einen gesunden Ferienaufenthalt zu verschaffen, schuf eine Feststimmung, wie sie schon lange nicht in diesem Maße bei Festen in Teschen zu verzeichnen war. Das Fest hinterließ in jedem Teilnehmer den Eindruck, angenehme Stunden im Dienst einer guten Sache verbracht zu haben, womit das volle Gelingen des heurigen deutschen Sommerfestes am deutlichsten gekennzeichnet ist.

Volkstheaterabende des Teschner Männer-Gesangsvereins. Die für Polnisch- und Tschechisch-Teschen angelegten öffentlichen Theaterabende werden wegen andauernd ungünstiger Witterung auf einen späteren Termin verschoben; die bezügliche Kundmachung erfolgt zeitgerecht.

Großes internationales Motorrad-Berg-Runden-Rennen Wisła, Schlessen, Polen. Aus Sportkreisen erfahren wir, daß der Motorrad-Klub Poln.-Teschen am 17. Juli i. J. das größte Motorrad-Rennen Polens veranstaltet. Die Rennstrecke befindet sich in Bad Wisła 20 Kilometer von Cieszyn und führt in fantastischen Serpentin und Steigungen durch die Sommerresidenz des Staatspräsidenten. Eine Runde beträgt 18 Kilometer, in diesem Maße belaufen sich 110 Runden und Reckskurven befinden. Wie wir näher erfahren, ist das Interesse an dieser Veranstaltung ein sehr reges, umso mehr die prominentesten Fahrer Polens, der Tschecho-Slowaken, Desterreichs, Deutschlands, Ungarns, Jugoslawiens, Rumänens und Italiens ihre Teilnahme angemeldet haben, da für dieses Rennen sehr hohe Preise angelegt sind. Der Preis für die schnellste Zeit des Tages beträgt 1000 Zloty, für die zweitbeste 500 Zloty und die Klassenpreise belaufen sich auf 150—300 Zloty nebst wertvollen Ehrenpreisen. Tags zuvor findet eine Plaketen-Sternfahrt nach Polnisch-Teschen statt. Für alle ausländischen Teilnehmer des Rennens und der Sternfahrt ist der Grenzübertritt in Teschen ohne Tripplique und Grenzübertrittsschein ermäßig. Auf den polnischen Staatsbahnen ist in diesen Tagen nach Bad Wisła eine Bahnerniedrigung vorgesehen. Alle interessierten Automobilisten und Motorradfahrer mögen ihre Anmeldungen in ihrem Klub abgeben und diese wiederum die Listen ihrer Teilnehmer an den Motorradklub, Cieszyn, Schlessen, Polen einsenden. Alle jene Personen, welche als Zuschauer ohne Grenzübertrittsschein sich nach Wisła begeben wollen, mögen ihre Personalakten rechtzeitig an oben angegebenen Motorradklub einsenden.

Teschner Tennisklub 1898. (Turniertermine.) 3. bis 7. August 1932 (bei ungünstiger Witterung vom 11. bis 15. August) zweites Internationales Tschechisches Tennisturnier. — 1. bis 4. September (bei ungünstiger Witterung vom 8. bis 11. September) zweites Lawn-Tennis-Turnier um die Meisterschaft von Teschen. — Auswärtige Turniere: Troppau 18. und 19. Juni, Bielitz 29. Juni—3. Juli, M.-Ostau 18.—24. Juli 1932.

Die Krankenkassa Cieszyn gibt bekannt, daß zwecks Erleichterung persönlicher Interventionen seitens der Unternehmen des Teschner Bezirkes, sowie der versicherten Arbeitnehmer, der Direktor der Krankenkassa jeden Mittwoch von 10—12 Uhr in dem Krankenkassengebäude Cieszyn, I. Stock, Tür Nr. 10, persönlich amtiert wird.

Von einem Personenzug überfahren. Auf der Bahnüberführung in Ustron wurde der 65-jährige Arbeiter Josef Makula, wohnhaft in Hermanitz, von einem Personenzug erfaßt und ungefähr sechs Meter weit geschleift. Hierbei erlitt Makula eine schwere Kopfverletzung und einen Bruch des rechten Armes. Die freiwillige Rettungsgesellschaft überführte den Schwerverletzten in das schlesische Landeskrankenhaus in Polnisch-Teschen, wo er jedoch bald nach seiner Entlassung seinen Verletzungen erlag.

Eine Handwerker-aussstellung. Unter dem Protektorat des Wojewoden von Schlessen Dr. Grażyński und des Bürgermeisters von Teschen, Dr. Michajda findet hier in der Zeit vom 10. bis 31. Juli eine Ausstellung der Handwerker und des heimischen Gewerbes statt, an dem sich Aussteller aus ganz Polen beteiligen sollen.

Wedererführung der Maulgebühren. Der Gemeinderat von Krosow bei Pleß beschloß in seiner letzten Sitzung eine Maulgebühr von jedem das Dorf passierenden Wagen einzuhoben, damit auf diese Weise der jämmerliche Zustand der Dorfstraßen behoben werden kann. Andere Mittel für Reparaturzwecke stehen dieser Gemeinde nicht zur Verfügung.

Keine neuen Schulbücher. Mit Rücksicht auf die Not der Zeit hat das Ministerium für Kultus und Unterricht für das kommende Schuljahr keine Neueinführung von Schulbüchern beschlossen.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. Die Staatsgüterdirektion hat den Mietvertrag für den städt. Kindergarten in der Kammerstraße bis zur Fertigstellung des Baues des tschech. Reform-Realgymnasiums verlängert. — Dem Hrl. Faber-Wien wird der Physikaal für einige Vorträge über Kultur- und Kunstgeschichte, dem Männergesangsverein die städt. Schießstätte für die am 2. Juli stattfindende Niederstafel überlassen. — Die Kanalisierung zum Bau des Gymnasiums wird dem Baumeister Wrona, die

Verfassung des Mühlgrabenprojektes wird dem Ing. Dr. Pick-Mähr.-Ostau, die Kohlenlieferung für das Gaswerk der Firma Dr. Francus und die Lieferung des Reservekabels für das Elektrizitätswerk dem Ing. Jallische-Mähr.-Ostau vergeben. Schließlich wurden einige für die nächste Plenarsitzung vorgesehenen Angelegenheiten durchberaten.

Die Reichsstraßenkreuzung beim Demeloch und die Fremden. Mit Beginn der Reisesaison hat der Automobilverkehr durch Tschechisch-Teschen wieder ganz bedeutend zugenommen und damit auch die Konfusion, die die mangelnde Orientierungsmöglichkeit beim Demeloch für Ortsfremde hervorruft, die wohl die Straßenführung hinter dem Bahngelände sehen aber nicht wissen, nach welcher Seite hin sie sich wenden sollen, um den Sachsenberg zu erreichen. Vor einiger Zeit war hier eine Tafel angebracht, die die Straße zur Stadt in tschechischer und deutscher Sprache wies. Weil aber der Namen der Stadt Tschechisch-Teschen auch deutsch angeführt war, mußte die Tafel entfernt werden. Den Automobilisten würde ein großer Dienst erwiesen, wenn wieder die Orientierungstafel am Eingang der Stadtkulstraße von weither lesbar angebracht würde. — Der kleinliche Taktierkrieg, der selbst auf Kosten der Orientierung für Ortsfremde geführt wird, hat es, wie wir hören, auch zu Stande gebracht, daß die deutsche Bezeichnung Jablunkau auf den Richtungsweisern in der Hasner- und Jablunkaukauerstraße demnächst entfernt werden muß.

Einschreibungen in die deutschen Volks- und Bürgerschulen. Die Einschreibungen für das Schuljahr 1932/33 in die deutschen Volks- und Bürgerschulen und in den einjährigen Lehrgang (4. Bürgerschulklasse) in Tschech.-Teschen finden Montag, den 27. Juni von 10—12 Uhr, Dienstag, den 28. Juni von 9—12 Uhr und Donnerstag, den 30. Juni von 8—12 Uhr statt. Für neu eintretende Schüler ist der Geburtschein oder Matrikenauszug mitzubringen.

Verpachtung der städt. Schießstätte. Der Stadtrat verpachtet die Gastwirtschaft in der städt. Schießstätte auf die Dauer von 3 Jahren ab 1. Oktober i. J. Näheres in der Ausschreibung im Inferantenheft.

Der Umzug der deutschen Schuljugend zum Schulfest. Um mit dem an demselben Tage stattfindenden Umzug der Reiter, die an dem Pferderennen in Tschechisch-Teschen teilnehmen, nicht in Konfusion zu geraten, beginnt der Umzug der deutschen Schuljugend am Sonntag pünktlich um halb 2 Uhr nachmittag. Der Zug der Schulkinder bewegt sich wie alljährlich von den deutschen Schulen in der Allee durch die Allee zum Sachsenberg und von dort aus durch die Stadtkulstraße und Ostauer Straße zum Festplatz im linken Grabenwaldchen. Der Umzug der polnischen Reiter beginnt um 1. Uhr nachmittag bei der Hauptbrücke und bewegt sich über den Sachsenberg, Bahnhofstraße, Schleßhausstraße zum Sikorapark. Um 3 Uhr nachmittag, also zu einer Zeit, da der deutsche Umzug schon auf dem Festplatz angelangt sein wird, beginnt das Pferderennen vom Sikorapark durch folgende Straßen: Fabrikstraße, Bahnhofstraße, Stadtkulstraße, Ostauerstraße, Bahnhofstraße, Schwarzer Weg, Moesgasse, Ziegelgasse, Kirchengasse, Rozpolsstraße, Birkenallee bis zur Grabina und dann längs der Grabina in die Lindenallee, Grabinastraße, Masarykallee, Sachsenberg zu den Spielplätzen an der Dissa und schließlich längs der Dissa zum Sikorapark, wo das Rennen endet.

Die heurige Sonnenwendfeier wird heuer am Dienstag, den 21. Juni, bei ungünstiger Witterung am Mittwoch, den 22. Juni u. zw. nicht im Schleßhausepark, sondern auf dem Deutschen Sportplatz abgehalten.

Niederstafel. Der Männer-Gesangsverein „Frohstinn“ in Tschechisch-Teschen veranstaltet am Samstag, den 2. Juli d. J. abends 8 Uhr im Garten der städt. Schießstätte seine Sommer-Niederstafel. Das Vereinsorchester des Trzyniezer Männer-Gesangsvereins hat seine Mitwirkung zugesagt. Am 2. Juli jährt sich zum 10. Male die Enthüllung der Vereinsfahne.

Zwei Häftlinge aus dem Teschner Bezirksgericht ausgebrochen. Am Sonntag abends sind aus dem Gefängnis des Bezirksgerichtes in Tschech.-Teschen die beiden Einbrecher Franz Macura aus Bazanowitz bei Poln.-Teschen und Franz Frank aus Biskupitz bei Trzynitz ausgebrochen. Sämtliche Gendarmereistationen in der Umgebung wurden von der Flucht der beiden Häftlinge verständigt. Die Nachforschungen nach ihnen sind bisher ergebnislos verlaufen.

Diebstahl von Betteln. Aus der Wohnung des Kellners L. S. in der Kirchengasse wurden diverse Kinderkleider und Strümpfe im Werte von 249 Kronen gestohlen. Der Tat verdächtig sind Bettler, die sich um die kritische Zeit in dieser Gasse herumtrieben.

Wichtig für Prachiwawallfahrer. Der am Sonn- und Feiertag von Tschechisch-Teschen nach Friedek—Milek verkehrende Touristenzug Nr. 1336 (Abfahrt von Tschechisch-Teschen 7.31 Uhr) wird mit Rücksicht auf die Prachiwawallfahrt am Sonntag den 19. Juni 1932 in der Haltestelle Wojkowice—Bukowice anhalten. (Ankunft Wojkowice—Bukowice 8 Uhr.)

Dritte Runde Morgenzeitungspokal. D. S. A. Teschen — D. S. A. Troppau. In der dritten Runde des „Morgenzeitung“-Pokalwettbewerbes stehen einander am kommenden Sonntag D. S. A. Troppau, der in der zweiten Runde mit 1:0 gegen S. A. Aramarn siegreich blieb, und D. S. A. Teschen, welcher am

Vorsonntag in der gleichen Runde M. D. S. C. mit 3:2 aus dem Cup warf, gegenüber. Der Sieger aus diesem Kampfe hat in der Vorklustrunde D. S. V. Wilkowitz zum Gegner. Das Treffen der zweiten Runde zwischen dem Jägerndorfer S. V. und dem D. S. V. Troppau findet am 26. Juni in Troppau statt. Das Pokalspiel nimmt um 18 Uhr seinen Anfang und stehen sich um 1/2 17 Uhr die Jungmannschaften beider Vereine gegenüber.

Schöffchau.

„Im Weißen Röhl“ Nach längerer Pause trat der Volksbildungsverein Schöffchau wieder vor die Öffentlichkeit und brachte Kadelburgs und Blumenthals dreiaktiges Lustspiel „Im weißen Röhl“ zur Aufführung. Wir können mit Freude darüber berichten. Das Stück, viel zu bekannt, als daß man über seinen Wert noch etwas sagen müßte, ist voll guter Einfälle, hübscher Figuren und lustiger Szenen. Herr Hans Konhelsen, der diesmal die Regie führte, hatte musterhaft für prächtige Bühnenbilder und flottes Spiel gesorgt. Es war keine Verächtlichkeit, die große Anzahl der Mitwirkenden auf der räumlich so beschränkten Bühne unterzubringen. Ebenso anerkennenswert war die technische Lösung der Inszenierung (Balkon, Vortieffekte usw.): Es ist wirklich erstaunlich, was hier unter schwierigen Verhältnissen geleistet wurde. Der Kinosaal war am ersten Abend dicht besetzt am zweiten Aufführungsabend soll der Besuch ebenfalls zufriedenstellend gewesen sein. Es herrschte Stimmung und Fröhlichkeit, wie sie kaum besser zu denken ist. Die Darsteller waren aber auch ernstlich bemüht, das Publikum in jeder Hinsicht zufriedenzustellen. Es wurde mit ebensolcher Sicherheit wie frischer Natürllichkeit gespielt. Die Zuhörer lachten viel und unterhielten sich ausgezeichnet. Alles war in bester Laune und ging in fröhlicher Stimmung nach Hause, mit dem Wunsche, bald wieder einen so vergnügten Abend des Volksbildungsvereins zu erleben. Den Dilettanten aber, die uns als Resultat fleißiger Arbeit und erfolgreicher Bemühungen eine so hübsche Darstellung boten, statten wir den herzlichsten Dank ab. — Eine Verkürzung der Pause hätte den Gesamteindruck noch günstiger gestaltet. Aber wir hätten dann nicht die Mühe gehabt, die geometrisch so interessant angeführte Bühnenvorderwand samt Vorhang zu bewundern und der Schallplattenmusik zu lauschen.

Bielitz.

Reifeprüfungen an der evangelischen Lehrerbildungsanstalt. Am 9., 10. und 11. Juni fanden unter Vorst. des Teschner Direktors Emil Sznapka die Reifeprüfungen an der evang. Lehrerbildungsanstalt statt. Von 45 Kandidaten und Kandidatinnen haben 42 die Prüfung erfolgreich bestanden.

Der Kohlenhof der Eskomptebank soll verkauft werden. Wie wir hören, soll der Kohlenhof der Eskomptebank an die Silesia-Bergbau A. G. in Czestochowa verkauft werden. Die Entscheidung darüber dürfte noch im Laufe des Juni fallen. Andere Kaufangebote, die gleichfalls vorliegen, haben wenig Aussicht auf Berücksichtigung.

Sonnenwendfeier. Sonntag findet am Seniorberg bei Kamitz eine Sonnenwendfeier statt, die auch bei trübem Wetter abgehalten werden wird. Beginn 8 Uhr abends.

Kirchenraub in Altbietitz. In der letzten Zeit haben in unserer engeren Heimat die Einbrüche in Gotteshäusern erschreckend zugenommen, besonders in der Bieltzer Gegend. Hier scheint eine Bande planmäßig auf die Verübung von Kirchen auszugehen. So drangen in der Dienstagnacht bis jetzt unbekannte Täter in den Vorraum der katholischen Kirche in Altbietitz, nachdem sie das Haupttor mit Nachschlüsseln geöffnet hatten. Die Einbrecher rissen in dem Vorraum den Opferkasten von der Wand und nahmen ihn mit. Viel Geld fanden sie wohl nicht darin, da er erst am Sonnabend das letzte Mal geleert worden war.

Wichtig für Arbeitslose. Der Bürgermeister der Stadt Bielitz ersucht uns mitzuteilen, daß alle jene Arbeitslose der Stadt Bielitz jedweder Unterstützung für verlustig erklärt werden, die sich weigern, die ihnen vom Magistrat zugewiesene Arbeit beim Talperrbau oder anderswo zu übernehmen.

Gesunden wurde in Biala ein goldenes Armband, das gegen Eigentumsnachweis beim Bialaer Magistrat, Zimmer 4, behoben werden kann.

Die Lobnitzer Talperr vor der Vollendung. Die Arbeiten des Talperrbaues in Lobnitz (Wapientka) gehen nun ihrem Ende zu. Die Talperrre, die Bielitz und die Umgebung mit Wasser hinreichend versorgen wird, dürfte in zwei Monaten vollendet sein und im Herbst in Betrieb genommen werden können. Die Kosten des Baues werden ungefähr 12 Millionen Zloty betragen.

Überfall auf deutsche Sänger in Kolmar.

Moralische Abrüstung.

Der hiesige deutsche Männergesangsverein „Niederstafel“ hatte für den 11. und 12. Juni d. J. ein Sängerfest festgelegt, zu welchem die Gesangsvereine der umliegenden Städte und Dörfer eingeladen waren. Die eingegangenen Anmeldungen ließen einen zahlreichen Besuch erwarten. Schon seit Wochen waren von der „Niederstafel“ entspre-

hende Vorbereitungen getroffen worden. Am Mittwoch, dem 8. d. M., hatte sich der gemischte Chor des Vereins abends im Schützenhaussaal in einer Stube von etwa 120 Sängern und Sängerinnen zu einer Probe versammelt, an welcher bereits auswärtige Sänger teilnahmen. Gegen 9 1/2 Uhr entstand plötzlich vor dem Schützenhause ein großer Radau und die Sänger glaubten zahlreiche Schüsse zu hören. Im nächsten Augenblick stürmten etwa 50 oder noch mehr Rowdies in den Saal, drängten sich zwischen die Sängerschar, rissen diese zu Boden und schlugen mit abgebrochenen Stuhlbeinen und mitgebrachten Knütteln rücksichtslos auf die Sänger und Sängerinnen ein. Sänger und Sängerinnen lagen übereinander auf dem Fußboden. Aufregung und Angst waren unbeschreiblich. Zahlreiche Sänger und Sängerinnen waren mehr oder weniger verletzt, und in wilder Flucht verließen diese den Saal. Eine junge Sängerin ist schwer verletzt worden und liegt im Krankenhaus. Viele flüchteten in den nahen Wald und gelangten erst auf Umwegen in ihre Wohnungen. Die Polizei erschien, als nichts mehr zu tun war.

Vor diesem Vorgang fand gegen 8 Uhr eine polnische Protestversammlung auf dem Marktplatz und im Zentralhotel statt, welche von mehreren hundert Personen, darunter auch von Vertretern der Behörden, besucht war. In dieser Protestversammlung sprach der Leiter der Steingutfabrik und stellvertretender Bürgermeister Manczak, welcher schärf gegen das geplante deutsche Sängersfest Stellung nahm, dabei auch erwähnte, daß viele Sänger aus Deutschland kommen würden, was der Wahrheit nicht entspricht. Manczak forderte das Verbot des Sängersfestes. Während und nach Schluß der Versammlung zog der größte Teil der Protestler ohne jede Behinderung nach dem Schützenplatz, wobei unterwegs deutsche Straßenpassanten belästigt wurden. Als der Überfall auf die deutschen Sänger in der geschilderten Weise ausgeführt war, zog die Menge, darunter auch die Rowdies, unter Absingen von Liedern wieder in die Stadt zurück, ohne in irgend einer Weise von der Polizei angehalten zu werden. Bezeichnend ist, daß die Aufforderung zur Protestversammlung nur bei der Steingutfabrik Manczak angebracht war und daß die Rowdies, die den Überfall der Sänger begingen, in der größeren Mehrzahl jugendliche, allerdings auch einige ältere Arbeiter aus dieser Steingutfabrik waren. Die städtische polnische Bevölkerung war zahlreich auf den Straßen vertreten. Man hatte den Eindruck — dies konnte auch aus Unterhaltungen zwischen Polen auf der Straße festgestellt werden — daß der unerhörte Überfall von der polnischen Bevölkerung mit Befriedigung aufgenommen worden ist.

Infolge dieser Vorgänge ist das geplante Sängersfest vom Vereinsvorstand abgesagt worden. Obwohl bereits seit geraumer Zeit bei der Ortsbehörde ein entsprechender Genehmigungsantrag eingereicht wurde, war bis heute ein Bescheid noch nicht eingegangen.

Man stellt die Dinge auf den Kopf.

Der polnisch-Danziger Konflikt

nimmt, wenigstens soweit die polnische Presse in Betracht kommt, immer schärfere Formen an. Das scheint jetzt selbst dem „Kurjer Poranny“ peinlich zu werden, der es für angebracht hält, den Danziger Senat und die Danziger Polizei zu verdächtigen, als ob sie die Flugblätter, in denen der Boykott gegen Zoppot gefordert wird, gefälscht hätten. Er begründet das damit, daß ein Teil dieser Flugblätter nicht mit der Angabe des Druckortes und der Druckerei versehen ist. „Auch sei der Stil der Flugblätter und ihre Orthographie so, daß der Verfasser nicht ein Pole aus dem Westen sein könne. (Aber vielleicht ein Pole aus dem Osten? Die „hiesigen“ Polen spielen im Westmarkenverein längst nicht mehr die erste Geige! D. A.) Es entsteht also die Frage, wer sie herausgegeben habe und zu welchem Zwecke. Die Frage sei um so dringlicher, weil die Verbreitung dieser Flugblätter merkwürdigerweise zusammen mit der Absendung einer Reihe von Schreiben seitens des Danziger Senats an den Generalkommissar der polnischen Republik, worin unter Berufung auf die obigen Flugblätter über den Boykott Klage erhoben wurde und deren eifrige Sammler die Danziger Zollbeamten waren. „Wenn man bedenkt, daß in dieser Zeit von der Polnischen Regierung die sehr unliebbare Sache der Rede des Vizepräsidenten Wiercinski berührt worden ist, und daß die Danziger Behörden eifrig nach irgend einem Anlaß suchen, um die Diskussion in andere Richtung zu lenken, muß die Quelle der Flugblätter um so verdächtiger erscheinen.“ „Hinzugefügt muß werden, so schreibt das Blatt weiter, daß vor einigen Tagen in Warschau ein Danziger Deutscher namens Schneider verhaftet worden ist, der aus Danzig Aufrufe (welchen Inhalts und welcher Sprache? D. A.) zur Verteilung in Polen aus Danzig mitbrachte, auf denen gleichfalls der Ort und die Druckerei nicht vermerkt waren.“

Aus diesen sehr wenig beweiskräftigen Angaben zieht das genannte Blatt den Schluß, daß der Danziger Senat und die Danziger Polizei sich mit der Fälschung und der Verbreitung von Flugblättern befassen (1), die dann als Material für eine polenfeindliche Aktion dienen sollen. Die Antwort auf diese etwas dreifachen Unterstellungen wird wohl nicht auf sich warten lassen. Wird denn der Westmarkenverein und die ganze polnische Sekspresse, die den ibrigen Boykott gegen Danzig betreibt, vom Danziger Senat geleitet? Erfreulich an diesem naiven Umkehrungsmanöver ist nur die Tatsache, daß man jetzt endlich auch auf polnischer Seite einzusehen beginnt, daß

der ganze Boykotttrummel, so patriotisch er auch gemeint sein mag, den polnischen Interessen nur Schaden kann.

Das Urteil im Deutschlumsbund-Prozeß aufgehoben.

Das Oberste Gericht hat Dienstag im Deutschlumsbund-Prozeß mit dem er die gleichen Anklagepunkte enthaltene Graebe-Prozeß verbunden war, das Urteil gefällt. Das Urteil des Appellations-Gerichts in Posen, in dem die Angeklagten zu 48 Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, wurde aufgehoben und an die zweite Instanz, d. h. wiederum an das Appellations-Gericht in Posen zu neuer Verhandlung bei neuer Befehlung zurückverwiesen.

Die Verjährung des Prozesses wurde nicht anerkannt. Das Oberste Gericht war jedoch der Meinung, daß das Posener Urteil, nachdem die Staatsanwaltschaft selbst die Hälfte der Anklagepunkte, nämlich die Anklage wegen Befestigung des Anstalters-Inventars und wegen der deutschen Gasthulinder fallen gelassen hatte, hin-fällig geworden sei.

Bei der neuen Verhandlung in Posen wird also nur noch über die Belehrung der militärpflichtigen Oplanen über das Recht, sich die Option vorzubehalten, sowie über die Einholung von Nachrichten über das Schulwesen verhandelt werden. Das ist alles, was von der ganzen Aktion gegenüber dem Deutschlumsbund, die im August 1923 mit den großen Hausdurchsuchungen und der Sammlung des zentralen Materials begann, bis zur Stunde noch übriggeblieben ist.

Die Begründung des Urteils wird das Oberste Gericht erst in einer späteren Sitzung verkünden.

Vermischtes.

Ein Kaiser verhaftet einen König. Wie aus Addis Abeba gemeldet wird, hat der abessinische Kaiser Ras Tafari einen seiner Lehensfürsten, den König Ras Kallou und dessen Sohn Johannes plötzlich und unerwartet durch Regierungstruppen verhaften lassen. Die Festnahme, für die keinerlei Gründe angegeben werden, hat großes Aufsehen erregt, da Ras Kallou einer der mächtigsten und einflussreichsten Fürsten in Abessinien ist. Sein Sohn Johannes war mit der Tochter des Kaisers, der Prinzessin Yesmin Manbat verlobt und sollte in nächster Zeit mit ihr verheiratet werden. Die Hochzeit wird nunmehr voraussichtlich nicht stattfinden. Man glaubt, daß der Widerstand des konservativen Ras Kallou gegen die Verfassungsänderungspolitik Ras Tafari die Ursache zu den Streitigkeiten gegeben hat, die zu der plötzlichen Gefangennahme führten.

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN
Tiefe Gasse 12

empfehlte sich zur Durchführung aller **Druckarbeiten** für Handel und Gewerbe, Behörden, Private und Vereine etc.

Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

Ein kleines Ungeheuer. Großes Aufsehen hat in der Stadt Buslaw, im Wilnaer Gebiet, die Geburt eines kleinen Ungeheuers erregt. Der eigenartige Wellbürger besitzt anstatt der Hände Füße, wie sie die Schweine haben. Sein Gesicht ist behaart und erinnert an das eines Affen. Sein Unterkörper ist hundähnlich. Im übrigen ist das kleine Ungeheuer aber gesund und munter.

3196 Bewerber um 100 Stellen. Nach soeben veröffentlichten Ermittlungen des statistischen Hauptamtes in Warschau meldeten sich im Februar auf je 100 freigebliebene Stellen 3196 Bewerber. Am stärksten war das Arbeitsangebot in den freien Berufen, wo auf je 100 Posten 13128 Kandidaten eintraten. Im Baugewerbe kamen auf je 100 freie Stellen 10298, im Textilgewerbe 6606, in der Metallindustrie 5136, im Hüttenwesen 2686 und in anderen Berufsgruppen 3769. In der Gruppe der nichtqualifizierten Arbeiter entfielen auf je 100 freie Stellen 2651 Bewerber, unter den landwirtschaftlichen Arbeitern 717, unter den Jugendarbeitern 1104, in der Gruppe der häuslichen Dienste und der Transportarbeiter 470. Was die stellungsuchenden Frauen betrifft, so entfielen in der Gruppe der freien Berufe auf je 100 freie Berufe 14820 Bewerberinnen und in der Gruppe der landwirtschaftlichen Arbeiterinnen 213.

Ein fingierter Einbruch in die Gemeindekasse. Der Gemeindevorsteher des Dorfes Głogynka bei Neufandec, Theodor Smalec, erstattete bei der Gendarmerie die Anzeige, daß in die Gemeindekasse ein Einbruch verübt wurde, bei dem den Dieben außer der Gemeindekasse eine Anzahl von Akten über die Verwaltung des

Restaurant Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. T. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß meine Spezialmarken von **Anschateller** und **Furmint** zum Auschank gelangen. Desgleichen empfehle ich meine alten Marken von **Erlauer**, **Weißwie** **Rotweine** zu solidbürgerlichen Preisen.

Jeden **Mittwoch**, **Samstag** und **Sonntag** abends

Konzert

An Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Konzerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. T. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

Gemeindevorstand und die Wählerlisten in die Hände fielen. Die sofort aufgenommenen Nachforschungen ergaben, daß der Einbruch vom Gemeindevorsteher und dem Gemeindevorstand fingiert wurde, um der Kontrolle über die Geldgebarung und die Verwaltung des Gemeindevorstandes zu entgehen. Die Wählerlisten ließen sie verschwinden, weil in der nächsten Zeit Gemeindevorwahlen stattfinden sollten, die sie auf diese Weise zu verhindern wollten. Ein Teil der verschwundenen Akten konnten bei der Hausrevision beim Gemeindevorstand zustande gebracht werden. Gemeindevorsteher und Gemeindevorstand wurden verhaftet.

Eine Köpenickiade in einer Lemberger Bäckerei. Aus Lemberg wird gemeldet: In der Bäckerei des Ostas Spritzer in Lemberg erschien ein Mann in der Uniform eines städtischen Kontrollors und führte eine genaue Untersuchung der Bäckerei durch, wobei er wiederholt seinen Unwillen über die angeblich nicht den Vorschriften entsprechende Bäckereirichtung kundgab. Schließlich bestrafte er den Inhaber der Bäckerei mit einer Ordnungsstrafe von 30 Zloty, die sofort zu zahlen waren. Das ganze Benehmen des Kontrollors kam dem Bäckermeister sehr verdächtig vor und so forderte er von ihm die Vorweisung der Legitimation. Diesem Verlangen konnte der Kontrollor nicht nachkommen. Es wurde die Polizei verständigt, die den Mann sofort verhaftete. Es handelte sich um den Arbeitslosen Anton Sulzko, der sich auf diese originelle Weise den Lebensunterhalt beschaffen wollte.

Ehrenbeleidigung zwischen Ehegatten. Vor dem Warschauer Bezirksgericht Abteilung XI fand ein merkwürdiger Ehrenbeleidigungsprozeß zwischen zwei Eheleuten statt. Als Klägerin trat Frau Marie M. gegen ihren Gatten auf, weil dieser vor Bekannten wiederholt erklärt hatte, daß ihn seine Gattin betrüge und daß er sie mit ihrem Liebhaber in flagrant erwischt habe. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Gericht nahm die Schuld des Beklagten als erwiesen an und verurteilte ihn zu zwei Wochen Arrest.

Buntes Allerlei.

Die gebildete Aufwartung. Die Aufwartung hat eine Büste beschädigt und die Hausfrau jammert: „Ausgerechnet den Dante-Kopf!“

Danach die Aufwartung gutmütig: „Nul — nee, wenn'ch nur 'ne Ahnung gehabbt hädde, daß das Ihre Dante is, denn hält'ch mir auch mehr in acht genommen.“

Unersättlich. Verehrer: „Oh, liebste Erna, nur einen Kuß, einen einzigen Kuß von Ihren Rosentypen, und dann...“

Sie: „Nun? Und dann...“

Verehrer: „Und dann — noch einen.“

Verlobung. „Wird sich deine Mama auch freuen, wenn sie erfährt, daß wir uns verlobt haben?“

Sie wird sich freuen, wie sie sich noch jedesmal freut hat!“

Der Chirurg und die Frau aus dem Volke. Ein weltberühmter Wiener Chirurg, Professor S., hat die Gewohnheit, Fälle aus der Alltagspraxis zu dozieren. Gewöhnlich läßt er sich aus der Ambulanz Patienten in die Vorlesung bringen. Eines Tages wird eine einfache Frau heringeführt, die sich bei der Arbeit den Handteller durchbohrt hatte. Professor S. entfernte eigenhändig unter allen Vorsichtsmaßnahmen den eingedrungenen Fremdkörper, klopfte ihr jovial auf die Schulter und fragte: „Nun, Weibchen, was werden Sie jetzt machen?“ — „Nach Haus werd ich fahren und mir gleich einen anständigen Doktor holen lassen“, antwortete sie unter lautem Gelächter des Auditoriums.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Zlot.

Die Inseratenzeile
reißt 1 Millimeter
hoch mal gepalten
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Vertriebsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stelzgen (Polen):
Rud. Pjczolka, Ringplatz.

Folge 26.

Teschen, Sonntag, den 26. Juni 1932.

13. Jahrgang.

Friedensstörer.

„Moralische Abriistung“ in Bromberg.

Am vergangenen Sonntag hatte der Westmarken-verein im Paderischen Saale eine Versammlung einberufen, um „gegen die immer lauter werdenden Ansprüche der Deutschen auf die hiesigen Gebiete“ zu protestieren. Im Saale waren ungefähr 5—600 Menschen anwesend, darunter allein 250 aktive Mitglieder des Großpolnischen Bagers. Auf der Bühne, an einem langen Tische hatten die offiziellen Vertreter des Westmarkenvereins und des Großpolnischen Bagers Platz genommen. Rechts und links vom Tische standen die verschiedenen Abordnungen mit ihren Fahnen. Über der Bühne war das Bildnis des polnischen Königs Boleslaw Chrobry angebracht, während zwischen zwei mächtigen Säulen das Bild Dmowski stand.

Als Redner sprachen der Redakteur vom „Kurjer Poznanjski“ Dr. Herbniczak, Redakteur Fiedler von der „Gazeta Bydgoska“ und Reichsanwalt Trupski. Sämtliche vom Stapel gelassene Reden klangen in einem einzigen Hahngelange gegen Deutschland und alles, was mit dem Deutschtum zusammenhängt, aus. Deutschland habe sich, wie der erste Redner vom „Kurjer Poznanjski“ begann, bereits am 11. November 1918 bei der Unterzeichnung der Friedensbedingungen daran gedacht, diese nicht zu erfüllen. Wohl sei es den Alliierten gelungen, Deutschland auf die Knie zu zwingen, leider (!) aber nicht es zu vernichten. Deutschland habe von Anfang an den Friedensvertrag als einen feigen Papier betrachten, den man wohl gezwungen war, zu unterzeichnen, den man aber nicht zu halten brauchte. Kein Volk habe so die Gabe der Heuchelei wie das deutsche, was wieder einmal aus der Veröffentlichung der Stresemannschen Briefe hervorgehe. Deutschland behaupte heuchlerisch, entwaffnet zu sein und fordere ein gleiches von den anderen Staaten. Dabei ist Deutschland bis an die Zähne bewaffnet. Allein die 200.000 Mann starke Reichswehr (es sind nur 100.000!) bestehe aus lauter Stabsoffizieren (!), die in jedem Augenblick eine Millionenarmee (!) auf die Beine stellen könnten. Ebenso verhalte es sich mit Deutschlands zarter Luftflotte, die binnen 12 Stunden in die schrecklichste Kriegesflotte umgewandelt werden könne. Nicht hundert, sondern tausende, ja zehntausende von Kriegsschiffen besitze Deutschland, die jeden Augenblick über Europa herfallen und dieses vernichten können. Bei Frankfurt a. M. befindet sich, wie der Kurjermann zu berichten wußte, ein Gebiet, das sich kilometerweit hinziehe und zu dem keine fremde Menschensee Zutritt habe. Auf diesem Gebiet städ tausende und abertausende Tonnen von Munition aufgeschichtet. Munition, die ausreicht, die ganze Welt in Brand zu setzen. Deutschland bestehe heute mehr Militär als vor dem Kriege.

In ähnlichem Sinne gog der zweite Redner, Redakteur Fiedler, gegen die Deutschen zu Felde. In den grellsten Farben schildert er die „gefährlichen Deutschen“, so daß dem Zuhörer manchmal ein Schauern über den Rücken lief. Bismarck habe nach 1870 in Danzig mit der

Gaust auf den Tisch gehauen und den Polen gedroht, sie mögen nicht etwa von einem freien Vaterland träumen. Verwehrt sind jene Worte. Polen ist wiedererstand und bedeute heute eine Macht, mit der Deutschland zu rechnen hat. (Na also!) Deutschland habe stets die Politik der starken Faust geführt. Aber Länder, die diese Politik der starken Faust geführt haben, sind früher oder später dem Untergang geweiht. Im nächsten Augenblick widerspricht sich jedoch der Redner, denn er fordert die Polen auf, den Deutschen gegenüber ohne Erbarmen zu sein. Vernichten und Ausrotten eines jeden Deutschen und dessen, was mit den Deutschen zusammenhängt, sei die Parole eines jeden Polen in Zukunft. Deutschland müsse sehen und fühlen, daß Polen mit sich nicht spaßen läßt. Nicht durch Güte, sondern durch die härteste Rücksichtslosigkeit sei Deutschland zur Vernunft zu bringen. Deshalb sei mit jeder weichtigen und nachgiebigen Politik gegenüber den Kreuzrittern, die ihre Krallen nach dieser urpolnischen Erde ausstrecken.

Zum Schluß dieser von Haß und Blödsinn angefüllten Reden forderte der Upole Fiedler die Versammelten auf, fortan die deutschen Kaufleute zu boykottieren. Keine Ware deutscher Herkunft möge in Zukunft mehr ein Pole bei einem deutschen Kaufmann kaufen. Deutsche Theaterstücke, deutsche Filme, deutsche Bücher, deutsche Literatur und deutsche Kunst, überhaupt alles, was nach Deutschland oder nach den Deutschen riecht, soll der Pole meiden. Mit Fingern soll auf diejenigen Polen gezeigt werden, die dagegen handeln. Überhaupt müßten die Deutschen aus Bromberg verschwinden, damit Bromberg eine hundertprozentige polnische Stadt werde. „Also auf zum rücksichtslosen Kampf gegen die Deutschen und alles was deutsch heißt!“ so schloß Fiedler seine Ansprache. Nach Abingen der „Nota“ wurde die „erbabene“ Demonstration beendet. Die Einberufer der Versammlung beklagten sich bitter darüber, daß nur einige hundert und nicht einige tausend Menschen erschienen waren.

Zu dem geplanten Demonstrationszug durch die Stadt wurde von den Behörden die Erlaubnis verweigert. Das war ein Glück, denn die aufgebehten Teilnehmer wären vielleicht zu allem fähig gewesen.

Wir brauchen dieses Dokument des bösen Gewissens, des Hasses und des nationalstischen Wahnsinns, mit dem ein an sich friedliebendes Volk zu neuen Sünden aufgehetzt werden soll, nicht erst einer Besprechung zu würdigen. Eine in derartiger Verlogenheit auf europäischem Boden seit langem nicht mehr gehörte Kundgebung der finsternen Barbarei richtet sich von selbst.

Die Verlegung der Danziger Eisenbahndirektion.

Am 20. Juni hat der Generalkommissar der Republik Polen in Danzig an den Senat der Freien Stadt Danzig ein Antwortschreiben bezüglich der Verlegung der Danziger Direktion der polnischen Staatsbahnen gerichtet. Der Generalkommissar unterstreicht darin, daß die Polnische Regierung unabhängig von der Forderung des Senats seit längerer Zeit die Absicht bege, den Verwaltungs-

Apparat, der auf polnischen Gebiete liegenden Eisenbahnlinien zu verlegen, und zwar besonders aus dem Grunde, weil die Kosten der polnischen Verwaltung in Danzig infolge der Valutaunterschiede größer seien als in Polen. Bis zur Zeit der nach Art. 36 der Pariser Konvention vorgezeichneten Vereinfachung der Währung muß dieser Grund als besonders maßgebend angesehen werden. Die Polnische Regierung habe jedoch von dieser Absicht, die Eisenbahn-Direktion zu verlegen, bis dahin mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Interessen des Freistaates Danzig absehen müssen. Die verschlechterten Beziehungen im Bereiche der Sicherheit und der öffentlichen Ordnung, deren Zeuge Polen seit längerer Zeit sei, haben die Polnische Regierung veranlaßt, die Angelegenheit in Angriff zu nehmen. Die mit einer Verlegung der Eisenbahn-Direktion zusammenhängende Anordnung werde bald erlassen werden. Die Verlegung des gesamten Apparates werde jedoch in einem Zeitraum erfolgen, der für eine solche am geeignetsten erscheint. Die Verlegung der Danziger Direktion der polnischen Eisenbahnen beginnt am 1. Juli nach Thorn und wird nur einige Wochen dauern.

Sitter wird zu Tode verurteilt . . . In Thorn!

Am Sonntag bewegte sich in den Mittagsstunden durch die Straßen der Stadt Thorn ein von zwei Pferden gezogener Rollwagen, auf dessen Plattform eine Gruppe „Strzelców“ (Schützenverbänder) ein schwarzes Pul, einen Miniatur-Galgen und eine mit Fackelnkreuz-Versehen Figure, die Sitter vorstellten sollte, gestellt hatte. Bei dem Umzuge durch die Stadt stand „Sitter“ von zwei Männern gehalten vor dem Galgen, während ihn eine dritte Person mit Kolbenschlägen traktierte. Auf dem Theaterplatz angekommen, trat das „Gericht“ zusammen, welches „Sitter“ einstimmig zum Verbrennungstode verurteilte. Die Figur wurde nun von dem Wagen gehoben und vor den Augen des zahlreichen Publikums verbrannt.

Zeitgemäße Geschäftspolitik!

Die Deutschenhege ist zum guten Teil eine Geschäftspolitik, die sich freilich mit dem Gebahren eines „ehrlichen Kaufmannes“ nicht gerade verträgt. Wer für diese gewiß erschlatternde Behauptung noch eines Beweises bedarf, der lese die in Uebersetzung folgende Abonnenten-Werbung des nationaldemokratischen „Stowo Pomorskie“ in Thorn, die wir als Kultur-Dokument von besonderem Reiz hier wiedergeben wollen. Das geschäftsmäßige Blatt, das die Zeichen der Zeit zu verstehen meint, schreibt wörtlich:

„Willst du vorbereitet zur Verteidigung Pommerellens und sicher vor einem Angriff der Sitter-Beute sein, dann mußt du dich über alle Vorfälle unterrichten, die sich in der politischen Arena der Welt ereignen. Das „Stowo Pomorskie“ wacht darüber, daß unsere Grenzen unangefastet bleiben und bringt ständig die neuesten Nachrichten über die Absichten unseres westlichen Nachbarn. Denke daher daran, dein Abonnement zu erneuern! . . .“

Wenn dieses Rockmittel nicht versängt, was soll

Am Meer.

Eine Erinnerung von Johannes Schlaf.

Wir wollen ans Meer gehen. Aber nicht dorthin, wo die wilden Sturmfluten Halligen freissen. An die sommerliche Ostsee. Und bei Piller Mewes quartieren wir uns ein. Das kleine Haus waschblau gestrichen, die Fenstergrünen, in denen rote Geranien stehen, weißumrahmt, zwei sauber gestülpte Spalterlinden davor, an der Wand, zu beiden Seiten der Haustür, Hebe zum Trocknen aufgehängt. Von das Stiebelstübchen ist unser Unterstuf. Zwei blaue Seinenrouleaus mit irgendwelchen phantastischen Landschaften darauf vor den beiden Fenstern, eine blaue Tapete mit irgendwelchen Arabesken, bei den Fenstern ein Tisch mit einer gebühten Wachstuchdecke, an der Wand darüber ein Bild mit einem Segelschiff, das in einen hellblauen Himmel ragt, ein weiß und gold gestreiftes Fahrzeug auf olivgrünem Meeresspiegel zwischen weißen Wellenschäumen, darunter der Vers: „Das Schiff streicht durch die Wellen / Nach weltem, fernen Strand; / Wenn Wind' die Segel schwellen, / Liegt fern der Heimat Land.“

Am Spiegelchen überm Waschtisch eine rotbraune Tangranke, die wohl ein Sommergast dahingehängt hat. Auf einem Umkleiarm von allem, braunem Strank eine Reihe von großen, bunten, abenteuerlich erotisch geformten Muscheln. Vom blauen Himmel, an dem weiße Wolken ziehen, scheint die stille Hundstagsonne herein; fern vom Strand her dröhnt die Brandung.

Von hier aus machen wir unsere Streifen. In die Landschaft hinein, zwischen Wiesen, auf denen bunte Kinder weiden, und sommerreifen Feldern, an kieselnen und fischengeläuteten blauen Boden hin, auf erhöhlern

Uferland, wo weiße Kreideklinten steil zum stahlblauen Meer hinabragen, durch schönen Buchenwald, an einem einsamen Hügelgrab vorbei. Vor allem aber immer wieder hin zum Meer, zum Meer.

Vormittag. Wir treten aus der Haustür hervor in den warmen, stürzenden Sonnenglaß hinein, bummeln die Gasse hinaus. Graubraun, mit üppig goldgrünen Moosflecken, leuchtet ein Strohdach in den tiefen Sommerazur. In den kleinen Fensterbrettern Blumen; aus offenen Haustüren dämmern in weichen Umrissen die Geräte der Vorsture. In den Vorgärten hochgestellte Feuerstellen, gelbe, rote, weiße Rosen, Pflaumen, Karländernelken, Stiefmütterchen, Löwenmäulchen, blau, lila, gelb, weiß, rot, Akelei und gefüllte Tauendischbüchen. Eine gelbe Kugel vor dem dunklen Hintergrund eines Hausflures. Kleine Höfe mit der sonnenbestrahlten gelb und braunen Pflaster ihrer Dächerhäuser, Hüner, das seltsame Geid zerkleinerten, zu Pyramiden aufgeschichteten Holzges.

Durch Felder hin zum Strand. Bunte Feldblumen glücken in goldreifer Getreidesut, kraus dunkelgrün dehnen sich Kartoffelbreiten übers Fläche hin, von Wiesen her brüllt und blüht Weidenlebe.

Endlich die Dünen. Zwischen zwei in der Sonne blendend weißlichen Erhöhungen straff, groß, sehr still, noch wie fern, tiefdunkelblau ein Streif vom Meer.

Durch den tiefen Sand, staarpißigen, graugrün borstigen Dünenhafer hin dem breiten, so herrlich lockenden Gelbs entgegen. Und nun auf der weiten Ode des Strandes vor der mächtigen, mit breiten Schäumen heranwachsenden, unter brüllendem Georöhn auf dem graphitgrau naßesten Uferland zerberstenden, dunkelschillernden, stahlblauen, violetten, grünen, braunen Masse. Zwischen braun-

roten Tanghaufen und Muschelschutt hin durch das von der letzten Seebriese erregte Gestebe und Geseltes des Sandes bis zum äußersten Rand, dort, wo der alte Riese mit letzten sanft elliptisch vertinnenden grauen Dünnungen dir kaum die äußerste Spitze des Schuges leuchten darf. Nach rechts und links die gerlich weite weiße Strandlinie mit ihrem Bug unter den Dünen, den lila-graugrün starrenden Massen des Dünenhafers hin. In ihrer Ferne, wo sie ansteigt, mit einem weiten, schönen Horn sich ins Meer hineinschiebt, schimmer sie in einem lels rotem-farbenen Rauch, der sich ins Ultraviolette hineinzieht. An der Kante, regungslos, im Sonnenglaß, ein Segelschiff. Ein ferner Dampfer zieht seine veltigenblaue Rauchfahne. Zwischen dem großen, einsamen Donner der Brandung durch von fern hinter der Dünenkette dünn und kurz, windvertragen das Krähen der Söhne, das Gebrüll des Weidenlebes herüber. Das still kräuselnde, wimpernde, stimmernde, fädelnde Spiel der Quallen, unter der Zeichnung oben im Mittelpunkt des zart rosa-bläulichen Teilers beben, zucken, von Sonnenblitzen getroffen, phantomhaft, mit garten Wellungen, fignern die langen Zolten. Manche ziehen sich glockenförmig zusammen, nehmen sich aus wie große, opalisierende Waagbüchsen, ganz wie aus seinem Tabaksrauch zusammengepaucht.

Du hockst da, siehst, wonigst beläut von Sonne und Farben, unter dem unablässigen, dröhnenden Donner der Blütenwucht auf dies stille Spiel. Oder du stst auf dem Rand eines einsamen, halb ins Wasser hinein-gehobenen Rahnes, siehst zu, wie in der Ferne sechs Gestalten in allem weiten, weißen Sand nicht größer als Fische, ein Boot ins Wasser ziehen. Dünn und einiönig, laß melancholisch in seinem ihren Bewegungen angepaßten Rhythmus dringt der Singlang zu dir her, mit dem

dann noch helfen? Dann droht nicht nur dem „Stowo Pomorskie“ der Abonnementenschwund, sondern auch den Pommerellen höchste Gefahr! Sie können sich nicht mehr an den „neuesten Nachrichten über die Absichten unseres westlichen Nachbarn“ ergötzen, wie wir in unserer goldenen Jugendzeit an den Märchen aus „Tausend und einer Nacht“ . . .

Deutschland trauerte um Oberschlesien.

Unlänglich der zehnjährigen Wiederkehr des Tages, an dem am 15. Juni 1922 Ostoberschlesien an Polen übergeben wurde, ruhen am 15. Juni um 12 Uhr in ganz Deutschland einen Augenblick Handel und Verkehr. Die Flaggen auf den öffentlichen und privaten Gebäuden wurden auf Halbmast gesetzt. Die Kirchenglocken läuteten um die Mittagsstunde.

Wenn Deutschland nein sagt, dann sagt auch Italien nein.

In einer Unterredung mit einem Sonderkorrespondenten des „Daily Express“ erklärte Mussolini, daß die Zeit der Reparationen und Kriegsschulden endgültig vorüber sei. Diese beiden Dinge seien tot und begraben. Wenn Deutschland nein sagt, dann sagt auch Italien nein, so erklärte Mussolini in äußerst bestimmtem und energischem Ton.

Geld sinkt nicht!

In dem Kelgen der polnischen Blätter, die den Haßgefangen gegen Danzig angestimmt haben, und die laut zum Boykott der Danziger Bäder auffordern, ist das Thorner „Stowo Pomorskie“ einer der lauteften Auser im Streit. Danzig ist zu boykottieren — das hindert aber das gleiche Blatt nicht, von der Danziger Verkehrszentrale folgendes Inserat aufzunehmen:

Gdańskie uzdrowiska i kąpiele nadmorskie
Oliva-Glettkau
Brösen
Weichselmünde
Heubude i Krakau
West, Neufähr
nie pobierają taksy kuracyjnej!
Prospekty przez Kur- und Seebäderverwaltung,
Danzig, Jopengasse 38
i Danziger Verkehrszentrale, Stadtgraben 5.
Ein neuer Beitrag zur Geschäftsliturgie des
Thorner Blattes!

Ein Meer von Haß.

Imperialistischer Aufruf der Polnischen Meeresliga.

Am vergangenen Sonntag, dem 19. Juni d. J., tagte in Thorn die Polnische Meeres- und Kolonial-Liga (Zweig Pommerellen). Bei dieser Gelegenheit hat, den Ankündigungen entsprechend, der Armees-Inspektor, General Gustav Orlicz-Dreszer, eine Rede gehalten. Unlänglich dieser Kundgebung hat die Liga an alle Zeitungen Polens einen Aufruf erlassen, in dem wörtlich folgendes zu lesen steht:

Wir leben in Zeiten der politischen Intrigen und Provokationen auf internationalem Forum. Die verrohte (wörtlich: viehische) und sinnlose deutsche Politik fesselt

sie ihre Arbeit begleiten. Es ist ein aller, wunderlicher Arbeitsgefang. Vielleicht zogen unter ihm schon die Wikinger ihre Seedrahen ins Meer. Wie klein und dunkel und einsam in der verlorenen weißen Strandbude sie da kribbeln vor dem starren, dunkelpurpurbau gekrautten Wuchlungeheuer! Sie wissen es kaum. Sicher nicht so wie du beschaulich bummelnd feternder Sommergast mit deinen lyrisch andächtigen, nachdenklich genießenden Betrachtungen und Empfindungen. Es imponiert ihnen nicht weiter, kann's ihnen nicht wehren, daß sie es befahren. Zu was? Ihres kleinwüchsigen Lebens Notdurft zu gewinnen. Und doch will's mich anmuten, daß in ihrem Singfang da eine grobe, unbewußte, aber gott- und elementgeleitete Feiertlichkeit liegt.

Dieser große, kräftig wasserfrische Fischdunst, der beständig zu dir herhaucht! Betragen von dem gewaltigen, stummen Patkos dieses ungeheuren rhytmischen Geflutes! Selbst ist in ihm etwas wie von einer Fäulnis und zugleich von einem frisch elektrischen, ewigen, großen, geheimnisvollen Lebenshauch. Unbekümmert um dich schlüpfst er dir zu, wie urvorneinst alles Lebendige, Inbegriff allen Sterbens und Aussterbens, dem Wasser entstieg.

Oder du sitzt oben auf dem erhöhten Ufer, bei schon hereinbrechender Nacht, bei deiner Zigarre und einem Glas Wein, auf der Solelberanda und blickst, das unaussprechliche, große Donnergedröhn im Ohr, zwischen Gerank von wildem Wein auf die jetzt wie ein großes Geheimnis vom mächtigen Dunkel verschlungene, doch vom Mond beschimmernde Weite hinaus, hast, wie ein Symbol deines Lebens, deines flackernden Lebensgefühls, das fernferne, rhytmisch aufzuckende und verschwindende Blinkfeuerpunktchen im Auge, dort, weit auf der Kante. Am wolkenlosen, im silberigen Glanz schwebenden Himmel steht rein und groß die Scheibe des Mondes, und dort, fast im Schimmer erlindernd, die sieben diamantenen Sternfünfkuchen des „Großen Bären“, die „Polar“ mit der schönen Wega, und, die Schwingen festerlich starr dem ewigen Pol entgegengebreitet, der „Schwan“, und dort das W der „Kassiopeja“, steht die große, leise Drehung der schönen Zirkumpolarsterne. Reife rajawelt der Nachtwind im wilden Wein.

Orglen, indem sie offen einen Krieg zur Eroberung Pommerellens, zur Verringerung der Westgrenzen betreibt und uns gleichzeitig vom Meere zurückdrängen will. (Dieses Kriegsgerede ist eine unverantwortliche Lüge! D. R.) Die polnische Meeres-Politik war in der verflochtenen Zeit traditionell schlecht; eine gleiche Tradition hat das alte Polen in bezug auf seine Westgrenzen gezeugt. Seit Jahrhunderten sind wir unaufhörlich zurückgegangen, und selbst heute ist die am meisten positive Parole, zu welcher wir uns aufschwingen, die Parole der Abwehr. Gegenüber der augenblicklichen deutschen Aktivität genügt nicht eine ausschließliche Verteidigungsstellung. (Polen ist — gerade in den Blütezeiten seiner Geschichte — niemals ein Seepolk, immer ein Landpolk gewesen. Das bezeugt schon sein Name. Das ist auch keine Schande, sondern eine geopolitische Gegebenheit, ein Schicksal. D. R.) Wo sind die Richtlinien zu suchen? Welches Programm ist zu verwirklichen?

Schon der alte Räuber (!) polnischen Landes, Friedrich der Große, schrieb in seinem politischen Testament, „wer in seiner Hand die Währung der Weichsel hält, der wird über Polen ein größerer Herr sein, als der, der in Wirklichkeit in ihm herrscht.“

Und unser Todfeind (!) „der eiserne Kanzler“, Otto von Bismarck, entgegnete auf die Frage, warum er den Polen gegenüber eine Ausrollungspolitik betreibt (das hat er bekanntlich niemals getan! D. R.), daß er „damit Deutschland sichere, da Westpreußen, Danzig und das Ordensland (Pruß zakonny) eine unumgängliche Lebensnotwendigkeit für ein kommendes Polnisches Reich wären.“

Es ist eine historische Tatsache, daß das Ordensland nichts anderes ist, als nur eine preußische Kolonie am lebenden Organismus Polen. (Im Gegenteil: es war Ursprungs- und Kernprovinz des neuen Deutschen Reichs. D. R.) Auf die gegenwärtigen strengen deutschen Forderungen müssen wir mit der Verwirklichung eines Programmes antworten, das die unumgängliche Lebensnotwendigkeit und Großmachtsforderung des Polnischen Staates vorstellt, das voll und ganz die politische Bedeutung des Testamentes Friedrichs des Großen und des Ausspruches von Bismarck anerkennt.

Wir achten den Frieden. In der ständigen Wacht über die Grenzen unseres Landes haben wir aber gleichzeitig einen Blick und einen Sinn für die Gebiete am polnischen Meeresstrande und für die polnischen Landesteile, welche bis dahin noch nicht unter die Herrschaft Polens zurückgekehrt sind und in welchen 1 1/2 Millionen Polen unter dem preußischen Joch leben und seufzen.“ (Die in jenen Teilen Ostpreußens, in denen eine polnische Minderheit lebt, vorgenommene Volksabstimmung, die unter der Aufsicht der Feinde Deutschlands durchgeführt wurde, hat ebenso wie die folgenden Parlamentswahlen die ganz phantastische Legende von den „1 1/2 Millionen Polen“ unzweifelhaft widerlegt. Auch das Märchen vom „preußischen Joch“ und den „Seufzern“ zieht längst nicht mehr. D. R.)

Polnische Landsleute sind es, — so fährt der Aufruf fort — die der elementaren Forderung der Gerechtigkeit, des Schulwesens, der kulturellen Möglichkeit und der völkischen Entwicklung beraubt sind. (Dieser „Raub“ wird durch die vorbildliche preußische Minderheiten-Schulverordnung treffend widerlegt! D. R.) Auf dieses polnische Land hat Polen ein gutes historisches, ethnographisches und wirtschaftliches Recht. Von der Garantie eines erweiterten polnischen Meereszuges müssen wir zur Verwirklichung eines Großmacht-Programmes Polens übergehen. Jeder Tag beweist es uns an lebenden Beispielen, das Polen erfolgreich die Zeit der Weltkriege überleben wird und alle auf Polen eindringenden zeitweiligen Schwierigkeiten siegreich überwindet. (Dieser „Sieg“ schmeckt recht bitter!) Einer Großmachtentwicklung des Polnischen Staates kann in der weiten Welt nichts entgegenstehen und alle Hindernisse werden wir mit der Kraft des polnischen Geistes und des starken Armes überwinden.

„Obwohl Polen keine Kolonien besitzt, hat es trotzdem ausgesprochen koloniale Interessen. Sieben Millionen Polen wohnen im Ausland, die ständige jährliche Emigrantenzahl beträgt 200.000. Es gehört zur Aufgabe der polnischen Meeres- und Kolonial-Liga, diesen polnischen Auswanderern die völkischen und wirtschaftlichen Eigenarten außerhalb der Staatsgrenzen zu sichern und die Verbindung mit ihnen auf dem polnischen Meere aufrecht zu erhalten. Die Liga hat ferner die Aufgabe, die Emigranten eng mit dem polnischen Handel zu verbinden und die notwendigen Wirtschaftsinteressen Polens aus der Vermittlung des deutschen Meereshandels herauszureißen.“

Mit der Parole zur Vorbereitung einer wirtschaftlichen Expansion, die mit einer politischen eng verbunden ist, treten wir vor das polnische Volk mit dem Ruf: vom europäischen zum Welt-Polen!

straße der billigst offerierenden Firma Grycz um 5.600 Zloty vergeben. G. R. Surazek regt an, mit der Großbürgerchaft, die am Mühlgraben die Stützmauer reparieren läßt, wegen Ueberlassung einer Fläche in Verhandlungen einzutreten. — Die Marktfraße an den Wochenlagern wird einer gründlichen Verringerung in der Richtung unterworfen werden, als am Alten Markt eine Verschlebung der Standplätze erfolgen wird. — G. R. Machaj stellt den Antrag die Invaliden des Stadtelles Bobrek, die früher der Klasse C zugeteilt waren, in die Klasse A einteilen zu lassen, da sie nunmehr zur Stadlgemeinde gehören. Vizebürgermeister Halsar erklärt, daß ihm im Warshawer Ministerium erklärt wurde, diese Einteilung erfolge automatisch, sobald Bobrek zu Teschen einberechnet sein wird. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war, wurde die Sitzung geschlossen.

Die Krise hebt Dienstverträge nicht auf. Von der Verwaltung des Knappschafesvertrages Tarnowick war eine Anzahl von Beamten, auch verheirateter, die schon eine Reihe von Jahren in deren Diensten standen, gekündigt worden, ohne daß hierfür besondere Gründe vorlagen. Die Kündigung erfolgte wegen der allgemeinen Wirtschaftskrise. Zur Sicherung der Pensionsansprüche waren die Abgebauten genötigt, die gerichtliche Entscheidung anzufordern. Diese wurde nun zu Gunsten der Versorgungsberechtigten in der Verhandlung vor dem Bürgergericht in Tarnowick gefällt. Nach dem Urteil, das von wichtiger Bedeutung für die Beamenschaft ist, sind die Dienstverträge, die von dem Vorstände der Knappschafesverwaltung mit den Angestellten abgeschlossen worden sind, aufrecht zu erhalten. Der gerechte Ausgang der Klage wird von allen Knappschafesbeamten und auch weiteren Kreisen von Angestellten mit Befriedigung aufgenommen.

„Umstellung der Seelen“. Dieser Tage fand in Karwin das heutige treffen der polnischen Pfadfinder in der Tscheschowskewake statt. Dieses Fest ist deswegen von Bedeutung, weil der schlesische Wojewode Dr. Gragnyński dabei eine wahrhaft beherzigenswerte Rede hielt, worüber die „Prawo Ludu“ wie folgt berichtet: „Zunächst überbrachte Dr. Gragnyński die Grüße der 84.000 Pfadfinder Polens. Wie (die Pfadfinderorganisation), sagte er unter anderem, wir gehen an die Eroberung der ganzen polnischen Gesellschaft. Die Ideologie der Pfadfinder soll zur Ideologie der ganzen Gesellschaft werden. Die Pfadfinderbewegung ist eine Weltorganisation, sie umfaßt alle Völker. Heute wird in ganz Europa von Abrüstung und Frieden gesprochen. Soll dieser Frieden kommen, dann ist eine Umgestaltung der Seelen von Grund aus nötig. Die Ideologie der Pfadfinder soll die ganze Welt erfassen. Die Pfadfinderei bereitet durch ihre Arbeit den wahren Frieden und die Bruderschaft aller Völker vor. Aber die Ideologie dieser Art kann man nicht erreichen, wenn man sich von der wahren Ideologie entfernt. Zu der allgemeinen Verbrüderung muß jeder seinen Teil beitragen. Wer sein Volk nicht liebt, seine Muttersprache, die Tradition seines Volkes nicht liebt, der kann auch die ganze Menschheit nicht lieben. Uebergehend zu der Lage der polnischen Pfadfinder in der Tscheschowskewake, stellte der Wojewode Dr. Gragnyński mit Genugtuung fest, daß in Schlesien die Arbeit zur Umgestaltung der Pfadfinderiologie in die Tat schon gute Früchte trägt. Wir interessieren uns, sagte der Wojewode außerdem, aufrichtig für alles, was ihr tut. Eure Freude ist unsere Freude und euer Erfolg ist unser Erfolg. Das Nationalbewußtsein kennt keine Grenzen. Meine Anwesenheit ist gleichsam die symbolische Bestätigung der Gefühle, die uns mit euch vereinen. Führt die Arbeit mit allergrößter Standhaftigkeit und Sorgfalt und gewinnt für eure Reihen die größtmögliche Zahl der Anzahl von Jugendlichen. Euer Ziel ist: Umstellung der Seelen und Schaffung starker Charaktere, denn diese braucht die Gesellschaft. Wahrhaft beherzigenswerte Worte waren es, die der Wojewode Dr. Gragnyński in Karwin gesprochen hat. Hoffentlich wird die „Umstellung der Seelen“ bei uns in Schlesien nicht allzu lange auf sich warten lassen.“

Die Kürzung der Gehälter der Geistlichen. Die augenblicklich in Polen weilende päpstliche Kommission hat u. a. die Aufgabe, festzustellen, ob die durch die Regierung überraschender Weise verfügte Kürzung aller Gehälter der katholischen Geistlichkeit mit dem im Jahre 1925 abgeschlossenen Konkordat in Einklang steht. Die Verfügung hat in Kreisen des Episkopats große Überraschung und Mißstimmung hervorgerufen, zumal nach dem Konkordat, wie es heißt, eine solche Maßnahme wie Gehaltskürzung im beiderseitigen Einvernehmen zu erfolgen hätte. Die verfügte Gehaltskürzung wird übrigens von der gesamten katholischen Geistlichkeit als Unrecht empfunden, zumal die bisherigen Gehälter kaum ausreichend waren. In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß die Gehaltskürzung den Bestimmungen des Konkordats nicht widerspreche.

Die pauschalierte Umsatzsteuer. Das Finanzministerium hat leghin an die Finanzkammern und Steuerämter ein Rundschreiben gerichtet, in dem es die Steuerbehörden darauf aufmerksam macht, daß als Grundlage für die Berechnung des Pauschals der rechtskräftig festgesetzte Umsatz anzunehmen sei und nicht der Umsatz, wie er von den Schätzungskommissionen in den Jahren 1928 bis 1930 festgesetzt und durch Einspruch des Steuerzahlers angefochten wurde. Das Finanzministerium verfügt, daß für den Fall einer Entscheidung über die Berufung oder bei Empfang der Akten die Steuerämter von amtswegen die Berechnung der pauschalierten Steuern richtigstellen durch Anpassung der zur Berechnungszugrunde genommenen Umsätze für die Jahre 1920 bis 1930 an die von der Berufungskommission festgesetzte Höhe. In diesem Rundschreiben erläutert ferner das Fi-



Ortsnachrichten



Gemeinderatssitzung. Unter dem Vorsitz des amtsführenden Vizebürgermeisters G. R. Surazek fand am Montag, den 20. d. Mts. eine Gemeinderatssitzung statt, wobei folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Am Schlachthausplatz wird der Bau einer Brücke vergeben, die das Eisenbahngleis mit dem Schlachthof verbinden soll, von eingelaufenen acht Offerten war Ing. Grycz mit 13.580 Zloty der billigste, weswegen ihm der Bau übergeben wurde. Ebenso wurde der Kanalbau in der neuen Bahn-

Goethe-Fest-Gedenkfeier.

Die hiesige deutsche Schule veranstaltet am Montag, den 27. d. Mts. im Kirchenfeste im Rahmen eines Elternabends eine Goethe-Fest-Gedenkfeier und ladet alle Freunde und Förderer deutschen Schulwesens zum Besuche dieser Veranstaltung herzlich ein. Eintritt frei. (Unkostenbeitrag nach freiem Ermessen.) Beginn um 8 Uhr abends.

Ministerium, daß Unternehmen, die im Laufe des Jahres 1932 entstanden sind, die pauschalierte Umsatzsteuer im proportionellen Verhältnis für die Zeit vom Tage des Entstehens der Firma bis zum Ende des Jahres 1932 zu entrichten haben. Schließlich wurden die Finanzkammern und Steuerämter zur Erstellung von Erleichterungen bei der Bezahlung der rückständigen Steuern der pauschalierten Steuer in Ausnahmefällen ermächtigt, wenn vorher festgestellt wird, daß die Umsätze der betreffenden Firma sich gegenüber den Vorjahren in bedeutendem Umfang verringert haben.

Verlängerte Gültigkeitsdauer der Fehltagsfahrkarten. Nach einer Mitteilung der Eisenbahndirektion wird die Gültigkeitsdauer der am 25. und 26. Juni l. J. ausgegebenen ermäßigten Fehltagsfahrkarten mit Rücksicht auf den Fehltag am 29. Juni bis 30. Juni einschließend verlängert. In der Station Gleszyn werden ermäßigte Fahrkarten, (sogenannte Vorortkarten (Biletz podmiejskie) nach allen Stationen im Teschner Schienen ohne Vorlage irgend einer Legitimation aber nur auf ausdrückliches Verlangen ausgeben. Diese Vorortkarten gelten an allen Tagen und für die meisten Züge. Der Fahrpreis ist um 25 Prozent ermäßigt.

Pflege des deutschen Kirchengesanges. Am Sonntag, den 26. d. Mts. findet um 11 Uhr vormittags im Vereinshaus, Teszengasse 26, 1. Stock, eine Besprechung wegen besserer Pflege des deutschen Kirchengesanges statt, bei welcher Herr Lehrer Göllner ein Referat halten wird. Alle sangeslustigen und sangeskundigen deutschen Katholiken sind zu dieser Sitzung herzlich eingeladen.

Die Bezirks-gewerbeausstellung in Poin-Teschen. Der tschechische Wojwodschastsrat beschloß in seiner Sitzung, die im Juli l. J. in Poin-Teschen (Schule in der Dr. Michajdstraße) stattfindende Gewerbeausstellung mit einem Betrag von 2800 Zł. zu subventionieren.

Unfall. Donnerstag ereignete sich auf der Verladerrampe beim Frachtenbahnhof in der Gabrielstraße beim Verladen von Eisenbahnschwellen auf das Auto des Elektrizitätswerkes ein bedauerlicher Unfall, dem leicht ein Menschenleben zum Opfer hätte fallen können. Der Arbeiter Franz Bialek stürzte rücklings vom mit Schwellen beladenen Auto herab, als er noch einige Schritte schreiten sollte, und zog sich beim Sturze einen Schiffschiffbruch zu. Die rasch auf dem Unfallplatze erschienene Rettungsgesellschaft leistete dem Verletzten die erste Hilfe und brachte ihn ins Krankenhaus.

Brand. Montag um 5 Uhr nachmittags brach in Pungau infolge eines schadhaften Kaminofens ein Feuer aus, das durch die rasch am Brandplatz erschienene Feuerwehr unterdrückt werden konnte und so auf einen kleinen Brand eingeschränkt wurde.

Es wird weiter gehezt. Seit einigen Tagen prangen auch in Teschen die Plakate des Westmarkenvereines, die zum Borkohl gegen Dampf und Zoppol auffordern. Wir hätten zu dieser Aktion wohl keine Stellung genommen, aber der Umstand, daß ein Plakat im Durchhaufe des Schlosses hängt, zwingt uns zu der Frage, wieso duldet ein Staatsamt — bekanntlich wird das Schloß vom Ackerbauministerium verwaltet — daß in seinem Gebäude Plakate gehängt werden, die den Satz predigen während die Regierung durch ihren Vertreter in Genf erklären läßt, daß Polen in erster Linie auf moralische Abrüstung hinabzusehen?

Einbruch. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurde in die Kanzlei der jüdischen Kultusgemeinde ein Einbruch verübt, bei dem den Einbrechern 474 Zł. in Bargeld in die Hände fiel. Die Einbrecher gelangten von der Hofseite (der Schächterstraße für Häuser) durch das Fenster in die Kanzlei und öffneten den Tresor, aus dem sie das Bargeld nahmen, während sie die eingeschlossenen drei Sparbücher auf dem Tische liegen ließen. Am Tage vorher wurden 800 Zł., auf der Bank hinterlegt, die sonst den Lieben auch zum Opfer gefallen wären. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Zunahme der Arbeitslosigkeit unter den Intelligenzarbeitern. Am 18. Juni l. J. waren in ganz Polen 42.119 arbeitslose Intelligenzarbeiter oder um 706 mehr als am 11. Juni registriert. Die Zahl der arbeitslosen manuellen Arbeiter stieg um 7035 Personen auf 262.930.

2500 Tonnen Mehl für die Arbeitslosen in Poin-Tesch. In den nächsten Tagen gelangen an die Arbeitslosen in der Wojwodschast Schlesien 2500 Tonnen Brotmehl zur Verteilung, die von der polnischen Regierung zur Verfügung gestellt wurden.

Kokainhändler vor Gericht. Vor dem Kreisgericht in Lemberg hatte sich der Kokainmuggler Chaskei Reicher aus Teschen und der Besitzer eines Lemberger Stundenhofes, Benjamin Rosenheck, wegen Kokain-

schmuggels bezw. Kokainhandels zu verantworten. Beide wurden vor einigen Wochen dabei betreten, wie sie in der Torenfahrt eines Hauses 1 Kg. Kokain, das über die polnische Grenze geschmuggelt worden war, einander übergaben. Beide Angeklagten leugneten bei der Verhandlung jede Schuld, obwohl sie auf frischer Tat ertappt wurden. Reicher wurde zu vier Monaten und Rosenheck zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

35-prozentiger Rückgang des Bierkonsums. Der „Przeglad Piwowarski“ schreibt: Der Bierkonsum nimmt in bedrückender Weise ab. Das Tempo des Rückganges erreicht schon 35 Prozent im Monat. Die Bierabnehmer werden von Tag zu Tag ärmer und die Restaurateure erklären sich zum größten Teil für zahlungsunfähig. Dabei wüßte die Konkurrenz zwischen den Brauereien nach wie vor und der Bierverkauf zu Preisen, die unter den Herstellungskosten liegen, nimmt heute niemand mehr wunder.

Tschechisch-Teschen.

Unterrichtsminister Dr. Derer kommt nach Tschechisch-Teschen. Sonntag, den 26. Juni findet die feierliche Grundsteinlegung zum neuen tschechischen Staats-Reformgymnasium an der Friedländer Straße in Tschechisch-Teschen statt. Unterrichtsminister Dr. Derer wurde zu dieser Feier eingeladen und hat seine Teilnahme an der Grundsteinlegung zugesagt. Der Stadtrat richtet an die Herren Hausbesitzer die Bitte, ihre Häuser aus diesem Anlaß zu beslaggen.

Orgelweihe in der evangelischen Kirche in Tschech-Teschen. Trotz der Nöte der Gegenwart ging die evangelische Kirchengemeinde zu Beginn dieses Jahres daran, für die in den Jahren 1926 und 1927 neuerbaute Kirche die dringend nötige Orgel anzuschaffen. In Berücksichtigung der Raumverhältnisse der Kirche sollte die Orgel 2 Manuale und 26 Register haben. Die Ausführung wurde der bestrenommierten tschechischen Orgelfabrik Kieger in Jägerndorf übertragen, die innerhalb von 5 Monaten das Werk vollendete. Am 11. Juni fand die Konsekration der Orgel in Gegenwart des Presbyteriums der Kirchengemeinde statt, die bereitwilligst der hier besten bekannte Orgelvirtuose und Sachverständige im Orgelbau, Herr Prof. Friz Lubrich, Kattowitz, vornahm. Er führte bei dieser Gelegenheit nicht bloß die Machtfülle des vollen Werkes vor, sondern kann auch als neues Ruhmesblatt für die Firma Kieger gewertet werden, die alle Errungenschaften des modernen Orgelbaues bei dieser Orgel angewendet hat. Am 29. Juni, dem Peter- und Paul-Festtag, findet, wie alljährlich, die Feier des Gedanktages der Grundsteinlegung zum Kirchbau statt. Gleichzeitig wird die neue Orgel ihrer Bestimmung durch ihre Weihe, übergeben. Den feierlichen Akt vollzieht der hochwürdige Kirchenrat Dr. Hugo Folwarczky aus Freiwaldau und zwar in der Zeit zwischen dem deutschen und polnischen Festgottesdienst. Herr Professor Friz Lubrich hat es bereitwilligst übernommen, beim Weiheakte die neue Orgel in einem eigens gewählten Präludium mit Ausnützung aller Klangmöglichkeiten der versammelten Gemeinde vorzuführen und überdies Frau Koyer bei ihrem Sologelänge zu begleiten.

Ein Goethebrunnen für Tschechisch-Teschen. Wie wir hören, wird von privater deutscher Seite der Plan erwogen, auf einem öffentlichen Platz in Tschechisch-Teschen, womöglich auf dem Rathausplatz zur Erinnerung an Goethes 100 Todesjahr, das heute in der ganzen Kulturwelt feierlich begangen wurde, einen Goethebrunnen zu errichten. Dieser Plan verdient weitgehendste Förderung.

Die Einschreibungen in die städtischen Kindergärten finden Dienstag, den 28. und Donnerstag, den 30. Juni 1932 von 9 bis 12 vormittags statt. Aufgenommen werden Kinder im Alter von 4 und 5 Jahren. Der Geburtsausweis ist mitzubringen.

Das deutsche Schulfest. Wieviele Kinderherzen haben am vergangenen Samstag in den Abendstunden gebangt und gezittert, als der Sturm brausend schwarze Wolken vor sich hertrieb und sich die Schleusen des Himmels zu öffnen schienen. Wohl war das Unwetter nur von kurzer Dauer, aber die Hoffnung auf schönes Wetter für das sonntägige Schulfest war auf den Nullpunkt gesunken. Doch kam es gottlob anders. Keines der früheren Schulfeste war durch ein so ideales Sommerwetter begünstigt, wie das am letzten Sonntag. Der Himmel wurde im Verlaufe des Nachmittages wolkenlos und ein milder Wind machte den Aufenthalt auch im schattigen Wiesengelände erträglich. Der Festzug. Wie alljährlich wurde das Schulfest mit einem Festzug eingeleitet. Zuerst erschienen in der Masarykallee die geschmückten Wagen mit den Kindern der deutschen Kindergärten — an sich ein liebliches Bild. Nach 1 Uhr öffneten sich die Schulkolonne und wohlgeordnet erschienen die einzelnen Klassen, so daß es auf der Straße kein Schieben und Drängen gab. Jede Klasse bezog den für sie bestimmten Platz, in wenigen Minuten waren die 1200 Kinder zum Festzug geordnet. Feuer wurde in Rücksicht auf die Verhältnisse jede Ausschmückung der Kinder verboten, Turnkostüme für Knaben und Mädchen waren vorhersehend. Still und würdig bewegte sich der Zug Schlag halb 2 Uhr durch die Straßen, und die Augen der Kinder leuchteten und die Tausende der Menschen, die zu beiden Seiten Spalter bildeten, fingen die Glücksstrahlen aus Augen und Herzen der Kinder auf und jubelnd begrüßten sie, Blumen werfend, jede Abteilung des städtischen Zuges. Auf dem Festplatze. Als erste zeigten, während noch

die Schulkinder sich in Kolonnen auf der unteren Festwiese ordneten, die Kleinsten, die Kinder unserer Kindergärten, ihre Künste in Gesang und kindlichem Spiel, umringt von ihren Eltern und Angehörigen, wie auch den anstürmenden Volksmassen, die freudig bewegt und staunend die Spiele verfolgten. Gern hätten sie noch mehr geboten, doch der Aufmarsch der Schulkinder war beendet, die rhythmischen Übungen begannen. Die Scharen der Zuschauer gruppieren sich auf der sanft ansteigenden Wiese und nun bot sich ihnen jenes alljährlich wiederkehrende und doch unbeschreibliche Bild, daß durch die Massenwirkung der disziplinierten Schülerzahl ermöglicht wird. In der Hand des Leiters der Übungen, des Herrn Lehrers Anton Gruba, wurde das kleine Fähnchen zum Zauberstab für die Kinder und die Kapelle, mit dem Fähnlein leitete er die exakt durchgeführten Auf- und Abmärsche der Gruppen, alle Übungen in ihrem bunten Wechsel, die ohne Pausen sich mit lobenswerter Präzision und Korrektheit abwickelten. Lebhafter Beifall wurde den braven Kindern gesendet. Das Volksfest. Nach Schluß der turnerischen Übungen, die nur einen Ausschnitt aus der gebienden Arbeit unserer Jugendbildner ablegten, die zeigten, wie gewissenhaft unsere Lehrerschaft die ihr übertragenen Aufgaben erfüllt, trat das Volksfest in seine Rechte, während für die Jugend allerhand unterhaltende Spiele vorbereitet waren. Was für ein Betrieb war auf der Aufschbahn! Und die Seilbahn sollte nächstes Jahr 3 oder 4 geleistigt angelegt werden, um allen Ansprüchen zu genügen. Vom Volksfeste sei nur verraten, daß alle Hungerigen und Durstigen erquickt und gelabt werden konnten, wenn auch ein oder das andere Zelt vorzeitig seinen Betrieb einstellen mußte, weil einfach nichts mehr da war. Aber um 10 Uhr abends war es noch lange nicht menschenleer geworden auf dem Platze, auf welchem ablaufende Besucher glückliche Stunden verlebten. Wie bekannt, ist das Erträgnis des Schulfestes für Zwecke der Weihnachtsbescherung armer Kinder bestimmt. Der Elternrat wird den Ertrag heute mehr brauchen denn je. Die Not ist groß, sie wird im rauhen Winter nicht gehoben sein. Darum freuen wir uns des großen Erfolges, der die Möglichkeit schafft, die Not zu steuern, das arme Kind im Winter zu schützen.

Skotschau.

Liedertafel. Der hiesige Männergesangsverein veranstaltet am Sonntag den 26. Juni l. J. um 3 Uhr nachmittags im Hotelgarten eine Liedertafel. Stilles Abhalten der Gesangsproben in den letzten Wochen sowie emsige Arbeit des Vorbereitungskomitees berechtigen zu der Annahme, daß die wackere kleine Sängerschar den Deutschen Skotschau wieder ein paar Stunden fröhlichen Zusammenlebens bereiten wird. Wie veranlaßt wurden fast alle Vereine des tschechischen Sängerbundes zu dieser Veranstaltung eingeladen und es wäre sehr wünschenswert, wenn recht viele Abordnungen der im Bunde zusammengeschlossenen Vereine durch ihr Erscheinen zum Erfolge des Festes beitragen wollten, um zugleich auch der Sängerschar zum Ansporn zu weiterer Arbeit für das deutsche Lied zu geben. Dabei sei erwähnt, daß die oberste tschechischen Sangesbrüder der tschechischen Welter den Besuch in Skotschau in den Vormittagsstunden mit einem Ausflug an das nahegelegene grüne Weichselufer, sowie Baden in der Weichsel und Sonnen am Strande angenehm verbinden könnten. Vielleicht findet dieser Hinweis Beachtung. Bei Regenwetter findet die Liedertafel am Mittwoch (Feiertag) den 29. Juni l. J. im Garten oder Hotelgasse statt.

Bieltz.

Reifeprüfungen am deutschen Gymnasium in Bieltz. In der Zeit vom 14. bis 17. Juni fanden unter dem Vorsitz des Inspektors aus Kattowitz, des Herrn Czernikowski, die Reifeprüfungen am deutschen Gymnasium in Bieltz statt. In der klassischen Abteilung haben die Prüfung 23 Kandidaten, in der mathematischen 21 Kandidaten bestanden.

Auf der Flucht angelegener Einbrecher. Samstag nachts schlichen sich zwei Einbrecher in das Tuchgeschäft Klein auf der Pilzudkistrasse und ließen dort zwei Ballen Tuch mitgehen. Gegen halb 3 Uhr früh fielen dem Polizeagenten Salama zwei Männer in der Audlichgasse auf, die eine schwere Last trugen. Auf Anruf ergriff der eine von den Männern die Flucht, während der andere dem Polizeagenten das Tuch über den Kopf warf und dann ebenfalls zu fliehen suchte. Der Polizeagent machte von der Schußwaffe Gebrauch und traf den vielfach vorbestraften Anton Burek aus Nikelsdorf in das Gesicht, sodas er durch die Rettungsgesellschaft in das Bieltzer Spital gebracht werden mußte. Tags darauf konnte auch sein Komplize, der Josef Dzieditz aus Nikelsdorf verhaftet und das Diebstahlgut sichergestellt werden. — Dzieditz wurde dem Bieltzer Gefängnis überstellt.

Gewerbe anmelden. Der Magistrat der Stadt Bieltz macht aufmerksam, daß jeder Gewerbetreibende gemäß § 11 und 14 der Gewerbeordnung verpflichtet ist — außer Ankauf des Gewerbepatentes — sein Gewerbe oder Handel beim Bürgermeisteramt in Bieltz (Gewerbeamt) Bureau 17 ordnungsmäßig anzumelden und im Falle der gänzlichen Einstellung abzumelden. Uebertretungen dieser Vorschriften werden vom Bürgermeisteramt strengstens bestraft.

60. Geburtstag. Vor einigen Tagen wurde der langjährige Direktor der Firma Breßler u. Urban, Herr Robert Steiner 60 Jahre alt. Die Beiseidenheit

des Sublars erlaube seinem großen Freundeskreis nicht, irgendwelche besondere Ehrungen und Auszeichnungen. Die Sympathien und Anerkennungen, deren sich Direktor Steiner bei Freunden, Bekannten und bei seinen Mitarbeitern erfreut, seien dem Sublar ein sicheres Zeichen der Wertschätzung.

Deutsche Selbsthilfe in Karpatho-rußland.

Die Deutschen in Karpatho-rußland — heute etwa 21.000 Seelen — haben zwar eine Reihe deutscher Volksschulen, dagegen fehlt jeder Anlaß eines höheren Schulwesens. Trotz des dringenden Bedürfnisses im Mittelpunkt der größten Siedlungsgruppe — Mukacs — und genügender Schüleranzahl wird keine deutsche Bürgererschule errichtet. Die Bewilligung wurde zwar im Prinzip gegeben, der Bau aber hinausgeschoben, da die Finanzen des Staates und Landes einen solchen nicht zulassen (tschechische Minderheitsschulen sind natürlich ausgenommen).

Nunmehr zeigt die deutsche Bevölkerung, daß sie ihren Bildungswillen auch ohne staatliche Hilfe durchsetzen wird. Eine Sammelaktion für die deutsche Bürgerschule ist bewilligt, die Werbung in vollem Gange. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß trotz der wirtschaftlichen Ungunst noch in diesem Jahre die Grundsteinlegung gefeiert werden kann. Ein Preiswettbewerb zur unentgeltlichen Gewinnung geeigneter Baupläne wurde von deutschen Architekten des gesamten deutschen Sprachgebietes mit reger Anteilnahme aufgegriffen und wertvollen Entwürfen belohnt. So wird der neueste deutsche Schulbau im Osten ein würdiges Denkmal deutscher Kulturarbeit sein.

Ein „Feiertag der Ausrottung der Diefeln“.

Im alten Rom hieß die Weisheit der Regierenden, das leicht zufriedene Volk durch „panem et circenses“, Brot und Zirkusspiele, davon abzuhalten, „wider den Stachel zu locken“.

In Polen glaubt man ähnlich verfahren zu müssen. Da nun aber panem kostspielig ist, bedient man sich der circenses. Daher die vielen Feiern mit Festzügen und Festreden, die uns darüber hinwegtäuschen sollen, daß es uns schlecht geht.

Ganz besonders feine circenses hat der Wojewode von Kielec eronnen. Für Mensch und Rindvieh gleichermaßen. Einen „Feiertag der Ausrottung der Diefeln“ nämlich. Die diesbezügliche Verfügung des Bezirksgewaltigen lautet:

„Die Lehrer haben den Schülern von der Schädlichkeit der Diefeln zu erzählen. Tags darauf sollen die Kinder in Reih und Glied unter den Ähren eines Orchesters aus dem Dorf in die Felder ziehen, wo sie lauter Diefeln pflücken sollen. Diese sollen dann im Zug in die Mitte des Dorfes getragen und dort niedergelegt werden. Dann sollen sie das Vieh zusammenreiben und ihm die schädlichen und nützlosen Diefeln zu fressen geben. Das Orchester soll spielen und Kinder und Erwachsene sollen zuschauen, wie das Vieh den großen Feind der Pflanzen, die flehenden, unangenehmen Diefeln, verzehrt.“

Und alles wird ettel Freude und Wonne sein . . .

Die deutschen Schiffe in Danzig.

Wie die „Danziger N. N.“ von maßgebender Seite in Berlin erfahren, ist die Reichsregierung nicht gewillt, eine Minderung ihres Programms für den Besuch des internationalen „Schiffen“ und zweier Torpedoboote in Danzig aus Anlaß der fünfhundertjährigen Feier des St. Jakob-Hospitals einzulassen. Von einem Protest der polnischen Regierung gegen diesen Besuch könne auch keine Rede sein. Wenn die Anmeldung der Schiffe von Polen nicht an Danzig weitergeleitet worden sei, so sei das eine Angelegenheit, die zwischen der freien Stadt und Polen auszumachen wäre. Die deutschen Schiffe würden jedenfalls vom 24. bis 27. Juni den Danziger Hafen anlaufen. Die Befragung würde sich, wie geplant, an der genannten Feiertaglichkeit des Seemannshospitals beteiligen.

Hoffentlich gelingt es nun — so schreibt das genannte Danziger Blatt — ein offizielles Programm in Danzig aufzustellen, sonst müßte der Besuch eben nach einem „inoffiziellen“ Programm abgewickelt werden.

Wie demselben Blatt aus Lausanne berichtet wird, fand dort am Montag nachmittag zwischen dem polnischen Außenminister Jalecki und dem Generalleutnant des Völkerrechts, Sir Eric Drummond, eine längere Aussprache über Danziger Angelegenheiten statt. Den Gegenstand der Aussprache bildete das zu erwartende Erscheinen der deutschen Kriegsschiffe im Danziger Hafen und eines gleichfalls projektierten Zepplinfluges über den Korridor.

Die polnische Regierungspreste betont, daß die polnische öffentliche Meinung den Besuch der deutschen Kreuzer in Danzig mit volkommener Ruhe aufnehmen, sagt aber hinzu, man könne nicht erwarten, daß von polnischer Seite die deutsche Flotte, wie dies im allgemeinen üblich sei, mit Anstandsbesuchen begrüßt werde.

Gedenket der freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Verantwortlicher Schriftleiter: Anton Subalek, Gleszn. — Herausgeber „Deutscher Verein“ in Gleszn. —

Der Gustav Adolf-Verein und Polen.

Die evangelische Gustav Adolf-Stiftung, die bekanntlich in diesem Jahre auf ein hundertjähriges Jubiläum zurückblicken kann, wird bei der Jubiläumslagerung nicht nur wie sonst die übliche Liebesgabe verteilen, sondern ein besonders reich ausgestattetes Jubiläumswerk, für das drei Vorschläge gemacht werden. Unter diesen drei Vorschlägen ist auch Polen genannt, und zwar zur Darreichung von Mitteln für die Heranbildung von kirchlichen Führern und Helfern in allen Teilgebieten des polnischen Staates. Außerdem ist das Diakonissenmutterhaus Kaiserwerth vorgeschlagen für eine Beihilfe zur Diakonissenarbeit in der Inlands- und Auslandsdiakonie und als drittes Mittel für Erbauung der seit langem geplanten deutschen evangelischen Kirche. Mitteil ist bekanntlich die einzige europäische Hauptstadt, in der es bisher noch keine evangelische Kirche gibt, trotzdem die Anzahl der deutschen Evangelischen dort nicht klein ist.

Neue Gebühren zugunsten der Arbeitslosen?

Im Ministerratspräsidium fand dieser Tage eine Konferenz in Sachen der Arbeitslosigkeit statt. Der stellv. Ministerpräsident Zaradzki wies dabei darauf hin, daß neben der freiwilligen auch eine zwangsweise Hilfe für die Arbeitslosen eingeführt werden müsse. Für die Sommerzeit werde das Komitee zum Kampf mit der Arbeitslosigkeit aufgestellt und im Winter ein neues Komitee gebildet.

Wie aus dieser Erklärung hervorgeht, sollen also neue Zuschlagsgebühren für die Arbeitslosen eingeführt werden, die sich noch in Bearbeitung befinden.

Theater und Kunst.

Orgelkonzert. Die Orgel gilt mit Recht als die Königin der Musikinstrumente. Durch die neue Orgel in der evangelischen Kirche ist auch die Stadt durch ein Kunstwerk bereichert worden. Um den musikalischen Kreisen der Schwesterstädte, allen Freunden ergebender Orgelmusik Gelegenheit zu bieten, die neue Orgel in ihren unterschiedlichen Klangwirkungen kennen zu lernen, hat sich Herr Professor Fritz Lubrich bereit erklärt, am Festtage des 29. Juni 1932 um 3 Uhr nachmittags in der evangelischen Kirche ein Orgelkonzert zu veranstalten, bei welchem auch die heimische Konzertgängerin, Frau Gerla Slawik, mitwirkt. Herr Prof. Lubrich ist den breiten Schichten der Bevölkerung bereits bekannt, denn er hat seinerzeit die große Orgel in der Jesuskirche am Oberior hollaudent und auch bei der Einweihung gespielt. Er gilt als anerkannter Orgelvirtuose in der musikalischen Welt und sein Namen ist weitum bekannt. So ist er öfters Gast bei den berühmten Symphoniekonzerten in der Warschauer Philharmonie, wirkte wiederholt bei kirchlichen Konzerten in Berlin, Wien, Leipzig, Breslau, dort auch auf der größten Orgel der Welt in der Sachkundert-Halle mit und besitzt als Komponist einen hervorragenden Namen. Die Orgelvortritte dieses Künstlers von Ruf und Format verbürgen einen hier seltenen Genuß, eine Stunde der Erbauung und Erholung, auf die kein Musikfreund verzichten sollte. Frau Gerla Slawik ist als Sängerin hier so bekannt, daß sich wohl eine besondere Empfehlung erübrigt. Die Vortragsfolge setzt sich, wie folgt zusammen: 1. Orgel: J. S. Bach, Tokkata und Fuge D-Moll. 2. Gesang und Orgel: a) J. S. Bach, „Wenn gläubiges Herze“ aus der Pfingstkantate, b) Handel: „Wie lieblich ist der Voten Schall“ aus dem Oratorium „Messias“. 3. Orgel: Friedemann Bach: Orgelkonzert nach Bialobi. 4. Gesang und Orgel: Felix Mendelssohn: „Höre, Israel“, Worte aus dem Oratorium Elias. 5. Orgel: a) Max Reger: Zwei Orgelstücke aus opus 59; b) Fritz Lubrich: Präludium und Passacaglia, A-Moll opus 47. Am Ruhe und Ordnung im Gottesgange sicherzustellen, ist der Eintritt zum Kirchenkonzerte nur gegen Einlagekarten gestattet. Karten zu 10, 5 und 2 Kronen sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Bruckmann, Mervillgasse, erhältlich und am Mittwoch, den 29. Juni in der Vorhalle der Kirche.

Vermischtes.

Absturzungslück im Salzkammergut. Am sogenannten Stetupitz bei Traunkirchen im Salzkammergut ereignete sich am Sonntag nachmittag, wie erst jetzt bekannt wird, ein folgenschweres Absturzungslück. Drei junge Leute aus Ebensee im Salzkammergut wollten sich von der Spitze über eine etwa 200 hohe Felswand abseilen und befestigten das Seil an einem Baum. Die drei Leute ließen sich gleichzeitig am Seil herunter. Infolge der übermäßigen Belastung löste sich jedoch der Felsblock, auf dem der Baum stand und stürzte mit den drei Angefallenen in die Tiefe. Die sofort abgegangene Rettungsmannschaft konnte nur noch die schrecklich verformten Leichen der drei Bergsteiger bergen. Die Leichen wurden nach Übersee überführt.

Millionenbankrott in Lodz. Aus Lodz wird gemeldet: Die Aktiengesellschaft Karl Steiner in Lodz hat beim Handelsgericht die Insolvenz angemeldet. Die Firma, die zu den größten Industrieunternehmen in Lodz

Restaurant

Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. T. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß meine Spezialmarken von **Muskateller** und **Turmint** zum Auschank gelangen. Desgleichen empfehle ich meine alten Marken von **Erlauer**, **Weißwie** **Rotweine** zu solidbürgerlichen Preisen.

Seden **Mittwoch**, **Samstag** und **Sonntag** abends

Konzert

An Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Konzerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. T. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll
Alois Schopf.

zählt, stand seit 16. August 1931 unter Gerichtsaufsicht. Die Überschuldung beträgt 21.608.369 Zloty.

Schnee im Juni. Am 18. Juni schneite es in Pomerellen in manchen Gegenden. Am Freitag fiel Schnee sogar in Worosla an der rumänischen Grenze, in einer Gegend also, die als die wärmste Polens gilt.

Auch ein Zeichen der Krise. Beim Magistrat der Stadt Warschau melden sich täglich Hausbesitzer, die dem Magistrat die Übernahme und Verwaltung ihrer Häuser — es handelt sich meist um Häuser mit Kleinwohnungen — antragen. Sie begründen ihr Angebot damit, daß die Mieter den Mietzins entweder gar nicht oder in kleinen Raten entrichten, während sie die Steuern und Erhaltungskosten der Häuser pünktlich bezahlen müssen, was ihnen auf die Dauer unmöglich wird.

Drei Kinder lebend verbrannt. In dem Dorf Melno bei Thorn brach in dem Anwesen des Bauern Prondzynski ein Feuer aus, das sämtliche Gebäude zerstörte. Im Wohnhaus befanden sich vier Kinder im Alter von 3 Monaten bis 6 Jahren. Dem ältesten Knaben gelang es, sich in Sicherheit zu bringen, während die übrigen Kinder verbrannten.

Ein 13jähriger Massenbrandstifter. In der letzten Zeit sind in dem Dorf Bronzyna bei Kalisz 8 Wurzeln durch Feuer zerstört worden. Jedesmal lag Brandstiftung vor. Jetzt ist es der Polizei gelungen, in dem 13 Jahre alten Stefan Pawelczyk den Brandstifter zu ermitteln. Der Knabe gab an, teils aus Rache und teils aus Freude am Feuer gehandelt zu haben.

Kustige Ecke.

Folgen. „Ich gratuliere, lieber Freund. Also Zwillingel! Da hat sich also euer Haushalt um zwei vermehrt.“ — „Ne, nur um einen . . . das Dienstmädchen packt seine Koffer.“

Reo an ge. „Sag mal, Ferdinand, willst du mir nicht endlich das Geld zurückgeben, das ich dir geborgt habe? Ich bitte dich jetzt das vierte Mal darum!“ — „Aber, Erwin, ich mußte dich ja zehnmal bitten, bevor du es mir gegeben hast!“

Der Vater ruft aus dem Fenster. „Aharar was machst du denn noch unten?“

„Ich stehe hier und bewundere den Mond!“

„Dann lache doch dem Mond, er soll sein Molotorad nehmen und nach Hause fahren, und du komm herauf und geh ins Bett!“

Sei m k e h r. Troll trifft Tell.

Tell staunt:

„Manu? Unfall gehabt? Hand verbunden?“

Troll lächelt:

„Ach, gestern — wie ich gegen drei Uhr aus der Berl-Bar heimgehe — tritt mir doch einer auf die Hand . . .“

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

empfiehlt sich zur Durchführung aller

Druckarbeiten

für
Handel und Gewerbe,
Behörden,
Private und Vereine
etc.

Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

Druck von Ferdinand Schulz in Gleszn.

Porto pruzschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
misst 1 Millimeter
jede mal gespalten
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Annonceme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Verstehsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stelzyn (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 27.

Teschen, Sonntag, den 3. Juli 1932.

13. Jahrgang.

Der deutsche Flottenbesuch in Danzig.

Der Haupttag der offiziellen Veranstaltungen beim deutschen Flottenbesuch war der Sonntag, der eingeleitet wurde mit dem Abgang der Offiziere und Mannschaften der deutschen Schiffe. Die Mannschaften fuhren mit Dampfbooten von ihren Schiffen zur Langenbrücke und marschierten von dort aus, von der Bevölkerung begeistert begleitet, in die Kirchen. Der evangelische Gottesdienst fand in St. Marien und St. Bartholomäi, der katholische in St. Brigitten statt. Alle drei Kirchen waren überfüllt. In St. Marien sprach ein Geistlicher der Inneren Mission, Inspektor Müller (Berlin), der alle Beziehungen zur deutschen Reichsmarine hat und schon dem Kreuzergeschwader an den Falklandinseln predigte. Er sprach über das Wort: „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt.“

Um 9 Uhr vormittags hatten sich ein Kreis geladener Gäste und viele Zuschauer vor der Hanfa, an der Ecke Heiligegeist- und Kohlengasse, eingefunden, um der Enthüllung einer Paul Beneke-Gedenktafel beizuwohnen. An dieser Stelle, wo dieses Eckhaus jetzt steht, hatte nämlich der Danziger Seeheld bis zum Jahre 1480 gewohnt. Die Gedenktafel ist vom Marinerverein gestiftet und von dem Maschinenmeister Baranowski, einem früheren deutschen Deckoffizier, in Bronze getrieben. Sie zeigt eine fahrende Danziger Kogge und darunter die Inschrift: „Hier wohnte der Danziger Admiral Paul Beneke, der deutsche Held der Hansezeit.“

Zur Enthüllungsfest hatten die deutschen Studenten und eine Ehrenhunderthschaft der Danziger Schutzpolizei unter dem Kommando des Hauptmanns Simon Aufstellung genommen. Als Präsident Dr. Ziehm und Admiral Foerster im Auto erschienen, intonierte die Schutzpolizei den Präsenzmarsch. Dann spielte die Kapelle die Hymne „Die Himmel rühmen den Ewigen Ehre.“

Präsident Dr. Ziehm ergriff dann das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er ausführte, daß diese Feste dem Gedächtnis Paul Benekes gewidmet sei, dem alten Danziger Admiral der Hansezeit. Die Erinnerung an Paul Beneke fühle ohne weiteres in die Hansezeit, die eine Zeit des Glücks für Danzig gewesen sei. Die Stadt Danzig habe in der Vergangenheit auf der Seegeltung beruht. Wenn man aber auf diese große Vergangenheit zurückblicke, dann belebe sich auch die Hoffnung auf die Zukunft.

Admiral Foerster gab seiner Freude Ausdruck, dieser Feste im Namen der deutschen Flotte beizuwohnen zu können. Er erinnerte daran, wie die Tatkraft deutscher Männer sich gerade in Zeiten der Not durchzusetzen gewußt habe. Paul Beneke, ein Seemann vom Scheitel bis zur Sohle, sei auch solch ein Mann gewesen. Paul Beneke war kein Mann des Wortes, aber ein Mann aufopfernder Tat. Und gerade darum sei er ein Vorbild, das der Nachwelt wert sei, für unsere Zeit.

Präsident Dr. Ziehm legte dann an der enthüllten

Gedenktafel namens des Senats und Admirals Foerster im Auftrage der deutschen Reichsmarine Kränze nieder.

Die Teilnehmer der Feste begaben sich sodann geschlossen zum Rathaus, wo im Weißen Saale Museumsdirektor Professor Dr. Kesper interessante Daten gab aus der fünfzehnjährigen Geschichte des St. Jakobs-Hospitals. Das Hospital — eine Gründung aus der Ordenszeit — hat sich stets liebevoll der Danziger Seeleute angenommen, sie aufgenommen, versorgt und in jeder Hinsicht gefördert. Dr. Kesper behandelte in seinem Vortrag weiter die Beziehungen Danzigs zur deutschen Seegeltung, wobei er nachwies, daß die Fäden der deutschen Seegeltung auch von Danzig ausgegangen und daß sie bis in die neuere Zeit nicht abgerissen seien. Der Vortragende schloß: „Danzig ist immer nur in Freiheit geblieben, denn es liebt die Freiheit!“

Dann gab die Leitung des St. Jakob-Hospitals eine interne Feste im Hospital und ein bescheidenes Essen in der Gewerbehalle, an der auch Offiziere der deutschen Reichsmarine mit Admiral Foerster an der Spitze teilnahmen. Präsident Dr. Ziehm überbrachte dabei die Glückwünsche des Senats zum Jubiläum und betonte aus der Geschichte des Hospitals dessen verdienstvolles Wirken durch die Jahrhunderte. Der Vorsteher des Hospitals, Semelke, ein Sproß der alten berühmten Danziger Familie, die den Astronom Johann Hevelius (Johann Hevelke) der Welt geschenkt hat, erzählte aus der 500jährigen Geschichte des Hospitals viel Interessantes und wies hin auf dessen Wirksamkeit für die deutsche Seegeltung, deren Anerkennung in der Teilnahme der deutschen Marine bei dieser Jubiläumsfeier zum Ausdruck komme. U. a. erinnerte er auch daran, daß gerade 1814 das Gebäude der ehemaligen Ägl. preussischen, später kaiserlichen Werts vom St. Jakobshospital erstanden wurde. Auch darin würden die Beziehungen zur deutschen Marine offenbar. Und darum nehme auch die deutsche Marine an diesem Festtag der deutschen Marine teil.

Bei den Tischreden konnte Herr Semelke auch den Ehrenpräsidenten der Danziger Marinervereine, Kapitän zur See a. D. Marlin, begrüßen, den er als Anreger der Beneke-Gedenktafel und steten hilfsbereiten Förderer des St. Jakobshospitals feierte.

Im übrigen wechselten Bordfeste auf der „Schlesien“ mit Einladungen Danzigs und Zoppols an Offiziere und Mannschaften der Kriegsschiffe ab. Tausende pilgerten zur Siegestafel im Hafen, und freuten sich der deutschen Schiffe und der frischen deutschen blauen Jungens. Gestern abend fand ein Empfang des Admirals und seiner Offiziere im Hause des Präsidenten Dr. Ziehm statt, währenddessen zur Ehrung der deutschen Marineoffiziere der Fackelzug der deutschen Studenten, der dem schiedenden Rektor gebracht wurde, am Hause des Senatspräsidenten vorübergeleitet wurde. Am Freitag abend hatte bereits der „Stahlhelm“ einen Fackelzug veranstaltet.

Heute abend findet ein Essen in kleinem Kreise beim Admiral Foerster auf der „Schlesien“ statt. Die Bordkapelle der „Schlesien“ gab abends ein Konzert im

Schützenhause, dessen Beitrag dem deutschen Seemannshelm zugeführt wird.

Wittwoch vormittags, ließen die Schiffe wieder aus. Bis Zoppol werden sie eine Reihe geladener Gäste mitnehmen.

Frankreichs neue Eroberungspläne.

Vor einer Kampagne in Südchina?

Während in den schweizerischen Konferenzorten Frankreich den erfolglosen Versuch macht, sich von friedlicher und verständlicher Seite zu zeigen, bereiten sich rund um die größte französische Asienkolonie wichtige Ereignisse vor. Frankreich befindet sich auf dem besten Wege, seinen Kolonialbesitz zu vergrößern und die Stellung in der Welt einzunehmen, die bisher das britische Weltreich innehatte.

Es ist in der letzten Zeit ganz still um den Fernen Osten geworden. Japan scheint augenblicklich eine kurze Erholungspause zu brauchen. Um so aktiver bereitet sich Japans treuer Verbündeter in Asien, Frankreich, zu einer großen Aktion vor. Das Ziel dieser Aktion ist Südchina.

Französisch-Indochina, die Perle Frankreichs in Asien, die aus 6 Provinzen besteht, soll auf Kosten Chinas ausgebaut werden. Die Kriegsschiffe Saigon, Hanoi, Haiphong und Tscholon werden flieberhaft ausgebaut. In Hanoi konzentriert sich die große französische Luftflotte. Haiphong wird mit der Hauptstadt der benachbarten chinesischen Provinz Yunnan, Yunnanfu, durch eine Eisenbahn verbunden. Neben Yunnan wird auch Kwangsi dem französischen Einfluß unterstellt. Diese beiden Provinzen haben schon 1930 den Einmarsch der französischen Truppen erlebt. Unter dem Vorwand, die kommunistische Auslandsbewegung zu zähmen, haben die Franzosen auf dem Gebiete Lungtschau geland, was sie wollten. Die damalige Aktion war nur die Einstellung einer großen Kampagne, die jetzt vorbereitet wird.

Der berühmte französische Marschall Syautey hat seinerzeit die Worte geprägt: „Tonking ist das Gebiet, von dem aus wir den Leberbissen uns holen können. Wir sind in der Lage, das China südlich vom Yangtse französisch zu machen.“ Dieser Ausspruch Syautays hat eine programmatische Bedeutung.

Die französische Presse wird nicht müde, moralische Voraussetzungen für den Einmarsch in Südchina zu schaffen. Immer wieder wird von dem unglücklichen Land gesprochen, das dem Chaos verfallen ist und das der fremden Räder dringend bedarf. Das arme Land ist selbstverständlich China, und die fremden Räder sind Frankreich und Japan.

Die Beziehungen zu Japan sind im französischen Indochina die denkbar freundschaftlichsten. Der Besuch der japanischen Kriegsschiffe im Haupthafen Indochinas, Saigon, hat eine demonstrative Bedeutung. Von größten praktischen Folgen ist der im Mai abgeschlossene japanisch-

Utopie?

Es begab sich eines Tages, daß der Engel „Liebe“ bittend sich dem Thron des Höchsten nahte und sprach: „Willst Du mich nicht endlich wieder zur Erde senden o Gott? Ach, alle Tage muß ich sehen wie es da unten immer schlimmer wird ohne mich und wie die Verblendung der Menschen wächst von Stunde zu Stunde.“

Da sah Gott seinen Engel traurig an und dachte still: „Sie haben dich doch fortgejagt meine Menschenkinder aus ihrer Welt.“

„Ja“, antwortete Liebe, „das haben sie wohl getan, aber steht nicht in deinem Buche der Bücher, daß ich mich nicht erbittern lasse, daß ich alles ertrage, alles hoffe und alles dulde?“

„Ach Liebe“, seufzte Gott und man konnte ihm wohl anmerken wie schwer es ihm wurde so zu sprechen, „ich weiß wohl, daß all dies heute so wahr ist wie je, aber die Menschen dulden dich nicht unter sich Sie werden dir das Tor der Welt gar nicht öffnen.“

„Daß mich dran pochen lieber Gott!“ bat Liebe inbrünstig. „Daß es mich nur versuchen, Du stehst ja doch, daß es nicht so weiter geht ohne mich, daß der Haß alle meine Gärten verwüsten, alle meine Felder zerstampft, daß Salinas selbst...“

Wieder seufzte Gott. Und sein Seufzen klang so wehmütig durch das All hin, daß es wie ein Erschauern durch die Unendlichkeit ging und auch der Menschheit Herz etwas von dieser unfähigen Wehmütigkeit fühlte.

„Das ist ja ihr Unglück“, sprach Gott, „daß sie zu Salinas beten zu seinem Haß, zu seinem Gold und seinen Lüssen und daß er aus diesen Gebeten die Kräfte

gewinnt über sie zu herrschen und sie zu vernichten. Du wirfst die Kräfte Deiner garten Hand blutig pochen am Wellentor Liebe, — sie öffnen es nicht aus freiem Willen.“

„Daß es mich versuchen“, bat die Langmütige, „gib mir Deinen Segen auf den Weg.“

Da lächelte Gott über des Engels Eifer und sein mildes Lächeln ging durch das All wie ein Ahnen der Höchsten und heiligsten Wonnen. Wieder drang eine Spur davon an die Herzen der Menschen, so daß sie einbieten in der Hast des Tages und sich wunderbar ergriffen fühlten. Im Scheine dieses Lächelns flog die Liebe hinab zum Tor der Welt und da der Augenblick noch nicht vorüber war, der an die Menschenherzen gerührt hatte, tat man das Tor auf und sie schritt über die Schwelle. —

Still nach ihrer Art ging sie von Haus zu Haus, von Ort zu Ort, von Land zu Land. Der Haß verkroch sich, als er ihr leuchtendes Antlitz wahrte, die Selbstsucht floh und die Sünde verschwand in der Dunkelheit.

Und mit einem Male lösten sich alle Wirrnisse der Welt, von denen die Menschheit seit langen Jahren in Allem gehalten worden war.

Die großen Herren der Weltpolitik saßen am Konferenzische und vor ihnen lagen dicke Aktenbündel, die der Haß diktiert hatte. Da saßen sie im Namen der Völker, die sie vertraten und einer wollte den andern überbieten, schädigen und elend machen um des eigenen Gewinnes willen. Still trat Liebe zu ihnen und legte sich mit an den Konferenzische. Und mit einem Male merkten die Herren zu ihrem großen Erschauern wie leicht es war einander zu versprechen, wie ein Volk neben dem

andern leben konnte ohne zu hassen, wie ein Land neben dem andern blühen konnte ohne zu vernichten und wie leicht es im Grunde doch war den Knoten zu entwirren, der sich bei allen Konferenzen immer verwickelter gezeigt hatte. — Und sie schieden als offene Freunde, die als heimliche Feinde zusammen gekommen waren.

Ebenso saßen die Gelehrten des Geldes an einem Tische und verhandelten über Kredite, stellten Bedingungen, berechneten Zinsen und schrieben Zahlen in ihre Akten, viele endlose Zahlen. Und jede dieser Zahlen war ein Fluch für die leidende Menschheit. Auch zu ihnen kam Liebe und nahm die Feder aus ihrer Hand, sie selbst zu führen. Ehe eine Stunde vergangen war, lag die Lösung aller finanziellen Probleme, klar wie die Sonne vor ihnen. Der Reichtum der Erde verteilte sich wie selbstverständlich unter alle Menschen, alle Länder, alle Völker. Bald rollte auf blanken Schienen Zug um Zug, dessen Fracht den Segen überreicher Länder in verbundene Landstriche trug, Schiff auf Schiff fuhr über das blaue Meer und trug in seinem Rumpf Früchte gesegneter Reiche für Hungernde und Verzweifelte, Grenzen taften sich auf, die wie ungeheure Stachelndrähten um jedes Land gewachsen waren, Tore öffneten sich, wo man Panzerlärme und Festungswälle errichtet hatte. Denn mit dem Haß war das Mißtrauen verschwunden, mit der Liebe das Vertrauen wieder gekommen.

Auch die Selbstsucht floh, da sie sich des Wechsels bewußt war.

Da wollte keiner mehr schmelzen, wenn er einen anderen darben wußte, da wollte keiner mehr prassen, wenn der andere hungerte, Liebe ging ja von Haus zu Haus und pochte an allen Türen.

französischer Vertrag, der den Japanhandel mit Indochina regelt. Dieser Vertrag krönt die Verhandlungen, die, sage und schreibe, 20 Jahre dauerten und deren Akten fünf Bänden füllen. Bis in die letzte Zeit hinein suchte Frankreich seine asiatische Hauptkolonie vor dem Eindringen fremder Waren zu schützen. Ausgerechnet jetzt, mitten in der schwersten Absatzkrise, welche die Welt je kannte, räumt Frankreich den japanischen Verbündeten weitestgehende Handelsrechte in Indochina ein! Das Ziel dieser Operation ist, Japan noch mehr als bisher an Frankreich zu binden. Selbstverständlich bildet der Indochina-Vertrag nur einen kleinen Teil der zwischen Japan und Frankreich bestehenden Abmachungen, zu denen übrigens auch ein geheime Militärvertrag gehört. Die offiziellen französischen Stellen machen aus dem Sinn des Indochina-Vertrages kein Hehl. Das Organ des französischen Kolonialministeriums spricht in diesem Zusammenhang von internationalen Ereignissen, deren Entwicklungstempo nicht voraussehen ist. Ereignissen, welche die fernöstliche Politik Frankreichs bestimmen. Eine deutlichere Sprache kann von den Diplomaten wahrlich nicht erwartet werden.

In rücksichtsvoller Weise bauen die Franzosen die Beziehungen zu den mehr oder minder entfernten Nachbarn in Indochina aus. Der ehemalige Kolonialminister Paul Reynaud, der kürzlich eine Indochina-Reise absolvierte, besuchte bei dieser Gelegenheit Ceylon, Siam und Birma. Der Generalgouverneur, Pierre Pasquier, weilte vor nicht langer Zeit zusammen mit dem Oberkommandierenden der französischen Streitkräfte in Indochina, General Billotte, auf den Philippinen, die bekanntlich den Vereinigten Staaten von Amerika gehören. Die Früchte dieser Fühlungsnahme wird man wohl recht bald im Fernen Osten zu kosten bekommen.

Innere Anleihe in Polen?

Der Krakauer „Głos Narodu“ berichtet, daß in Finanzkreisen das Gerücht aufgelaucht sei, daß im Finanzministerium die Frage einer inneren Anleihe besprochen worden sei. Diese Anleihe solle nach Art derjenigen im Jahre 1920 aufgelegt werden, und den Staatsbeamten gegenüber zwangsweisen Charakter haben.

1026 neue Ordensritter.

Der „Monitor Polski“ vom 21. Juni veröffentlicht die Namen von 1026 Personen, die mit Orden und Auszeichnungen verschiedener Art bedacht worden sind. Fast die Hälfte der Ausgezeichneten ist bereits gestorben.

Arreststrafe wegen Beleidigung Pilsudskis.

Vor dem Warschauer Bezirksgericht hatte sich die Gattin eines Bankbeamten, Frau Bronisława W-ka wegen Beleidigung Marschall Pilsudskis zu verantworten. Als eines Tages ihr kleiner Sohn auf dem Hofe aus einer Schleuder schuß, machte ihn eine Nachbarin darauf aufmerksam, daß dies nicht erlaubt sei. Frau W. erwiderte, daß wenn es Marschall Pilsudski erlaubt sei, in den Wallagen zu schießen und Leute zu töten, es auch ihrem Kinde erlaubt sei, aus einer Schleuder zu schießen. Dieser Vorfall wurde der Polizei hinterbracht. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu drei Monaten Arrest. In der Begründung ist gesagt, daß die Form und der Inhalt der gesagten Worte eine „Missachtung der Behörden in der Person der zentralen Person des Ministerrats“ bedeute. Die Verurteilte hat gegen dieses Urteil Berufung angekündigt.

Und viele Räder, die still gestanden hatten Jahr um Jahr, begannen sich zu drehen, Hände durften sich rühren, die zum Feiern verdammt gewesen waren lange bittere Zeit, Schornsteine qualmten wieder, Atmen sumten, das frohe Lied der Arbeit klang auf.

Alles stellte sich in den Dienst der Liebe, so daß ihr Segen allerorts spürbar wurde. Jeder Stand tat seine Pflicht um der Liebe nicht um des Gewinnes willen, die Menschen lebten ihr Leben nicht um des Genußes sondern um der Liebe willen. So verstand einer den andern, das Leben wurde leichter und selbst das Sterben verlief an Qual.

Wo ein Abgrund klaffte stand die Liebe und ließ goldene Brücken darüber wachsen, so daß Mensch zu Mensch finden mußte, Alter und Jugend zu einander kamen, Mann und Frau alle Gegensätze vergaßen.

Und da sich der Menschen Herzen für die Liebe aufstauten entstand aus ihnen der dunkle Drang zur bösen Tat und zu Verbrechen. Die Kraft des Bösen nahm ab und die der Güte wuchs.

Es kam der Tag, da die schlimme Vergangenheit erschien wie ein unbegreiflicher wüster Traum und die freundliche Gegenwart wie das Natürliche, Selbstverständliche.

Und all dies, weil Gott milde gelächelt hatte über die langmütige freundliche, hoffende, gläubige Liebe. —
Edith Schmeltan.

Ein polnisches Dorfkindchen.

Die „Gazeta Warszawska“ bringt folgendes Stimmungsbildchen aus einem kongreßpolnischen Dorfe: Gemeindefreihube. Ein Amtslich, Amtsfühler. An der Wand Bilder in goldenen Rahmen. Der Herr Gemeindefreihuber kriecht mit der Feder in Gemeindefreihuben. Der Vogt sitzt daneben mit der Pfeife im Mund.

„Was gibts Neues, Herr Kommissar?“

„Bei Dyrras hat eine Kuh gekalbt.“

„Da muß man sie gleich zur Steuer heranziehen!“

„Und bei Macieleks erwarten sie auch ein Fohlen.“

Shurman für Revision der Friedensverträge.

Der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin Shurman, betonte in einer Rede in Sitaca, daß die Revision der Friedensverträge die Voraussetzung für eine Wiedergesundung der Weltwirtschaft sei. Die im Kriege unterlegenen Nationen müßten ihre volle Souveränität wieder erhalten. Außerdem sei eine Revision der Tributabkommen unbedingt erforderlich.

Keine Pfändung von Getreide auf dem Salm.

Im „Dz. Ust.“ Nr. 52 vom 25. Juni wird eine Verordnung des Staatspräsidenten vom 21. Juni veröffentlicht, die die Pfändung von Getreide auf dem Salm verbietet. Die Verordnung bezieht sich sowohl auf Exekutionen im gerichtlichen und im administrativen Verfahren, wie auch im Verfahren der Finanzämter.

Die Verordnung hat Geltung in den Bezirken der Appellationsbezirke Posen und Thorn und des Bezirksgerichts in Kattowitz und ist am 25. Juni in Kraft getreten.

1935 Abstimmung im Saargebiet.

Der Lausanner Berichterstatter der „Daily Mail“ teilt auf Grund einer Information von höchster zuverlässiger Stelle mit, daß die französische Regierung nicht die Absicht habe, eine Ausschließung der Volksabstimmung im Saargebiet über das Jahr 1935 hinaus zu verlängern.

Unterzeichnung des deutsch-bulgarischen Handelsvertrages.

Am 24. Juni wurde in Sofia nach einmonatigen Verhandlungen der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Bulgarien unterzeichnet. Die Dauer des Vertrages beträgt 1 Jahr. Der Vertrag verlängert sich automatisch, wenn er nicht gekündigt wird. Der Vertrag regelt Eisenbahn- und Schiffsahrtstragen, das Niederlassungsrecht, die Zusammenlegung von Kaufleuten und den Warenaustausch. Beide Länder haben sich die Weisbegünstigung zugesagt. Deutschland gewährt Bulgarien für gewisse landwirtschaftliche Erzeugnisse Zollermäßigung sowie Vorzugszölle auf Mais, Weizen, Futtergerste und Roggen. Bulgarien verpflichtet sich dafür zu Zollnachlässen auf bestimmten Gruppen deutscher Industrieerzeugnisse. Der Handelsvertrag muß von den Parlamenten beider Länder ratifiziert werden.



Ortsnachrichten



Todesfall. Montag, den 27. Juni verschied hier in den ersten Morgenstunden der Kaufmann Johann Wehrauch im hohen Alter von 77 Jahren. Der Verstorbene lebte viele Jahre in Skolchau und war ein angesehener Bürger, war im Vereinsleben eine führende Erscheinung und erfreute sich allgemeiner Wertschätzung. Den Lebensabend verbrachte er bei seinem jüngsten Sohne Herrn Edwin Wehrauch, Modewarenhändler in Polnisch-Telchen. An seiner Bahre trauern noch zwei Söhne und eine Tochter.

Personales. Samstag, den 25. Juni promovierte an der deutschen Universität in Prag der Sohn des allgem. bekannten und beliebten Herrn Primarius Dr. Franz Groer, Herr Josef Groer, zum Doktor der Rechte. Unseren innigen Glückwunsch den glücklichen Eltern und dem hoffnungsvollen jungen Menschen.

„Eine gute Woche! Und was ist noch los?“
„Da ist der Buzek hergekommen in einer amtlichen Angelegenheit.“

In diesem Augenblick tritt der Genannte ein.

„Na was bringt Ihr schönes, Bauer?“

„Geben Sie mir bitte, Herr Vogt, einen Bezugsschein für Viehsalz. Man will mir sonst keines verkaufen.“

„Na, Ihr habt doch gar kein Vieh mehr. Das Pferd ist Euch vor Hunger krepiert und die Kühe hat man beschlagnahmt und versteigert. Wollt Ihr etwa den Kühern Salz geben?“

„Weder Vieh noch Kühern sollen das Salz bekommen. Das Viehsalz brauche ich für mich und meine Familie, ein anderes können wir uns nicht kaufen, das käme zu teuer.“

„Ja, wenn Ihr kein Vieh habt, so kann ich Euch keinen Bezugsschein geben.“

„Ach, Herr Vogt, erbarmen Sie sich. Wir essen ja schon alles ohne Salz.“

„Die Vorschrift lautet aber einmal so und daran ist nichts zu ändern.“

„O Gott! So ein hartes Recht, so strenge Vorschriften! Wenn ich hier nichts ausrichten kann, dann kommt meine Frau lamentieren.“

„Was, deine Alte kommt noch bei? Für nichts auf der Welt! Ich mache hier die Bude zu, nehme die Stempel und gehe los. Herr Schreiber, kann man nichts für den Mann tun?“

„Aber Herr Vogt, wenn das der Starost erfährt?“

„Buzek, ich kann Euch den Schein nicht ausstellen“ — aber wartet einmal ein bißchen — Herr Schreiber, bringen Sie doch mal das dicke Buch her aus der Truhe nebenan.“

Der Schreiber geht hinaus, und der Vogt sagt leise zum Bauern: „Einen Schein kann ich Euch nicht ausstellen, aber von meinem eigenen Viehsalz kann ich Euch gern etwas abtreten. So esse nämlich seit vier Monaten mit meiner Familie auch nur noch Viehsalz. Wartet nachher auf mich hinter der Küchertür.“

Gedenkfeier für Goethe und Haydn. Konrad Böllners Meisterhand hat mit dieser Veranstaltung ein Werk geschaffen, das ohne störenden Pomp und grelle Aufmachung uns Kenntnis verschafft von dem guten Geist der unsere deutsche Schule und die Schuljugend beherrscht. Es war ein glücklicher Gedanke die Erinnerung an den hundertsten Todestag Goethes und an den zweihundertsten Geburtstag Haydns zum Anlaß zu nehmen uns die Hoffnung unserer Zukunft, die Schuljugend, vorzuführen, die sich in geschlossener Einheit um den Mittelpunkt unseres lokalen musikalischen Kunstlebens, um Konrad Böllner, scharte und Zeugnis ablegte dafür, daß auch sie, einer erhabenen Überlieferung getreu, an den Idealen deutschen Geisteslebens festhält. Es würde den Rahmen dieses Berichtes weit überschreiten, wenn alle Punkte des mit feinstem Verständnis zusammengestellten Programmes besprochen werden sollten. Daher mag es genügen, wenn die Vortragsfolge kurz wiederholt wird. Zu Beginn der ersten Abteilung, die Goethe gewidmet war, behandelte Herr Konrad Böllner in formvollendeter Weise das Thema „Goethe als Erzieher“. Es folgten drei Deklamationen der Schuljugend u. zw. „Goethe an seine Mutter“, „Die wandelnde Glocke“ und „Grenzen der Menschheit“, hierauf drei Lieder: „Gefunden“, „Heidenröslein“ und „Über allen Gipfeln ist Ruh“. Die zweite Abteilung, Haydn gewidmet, wurde gleichfalls mit einem Vortrage Herrn Böllners über „Haydns Bedeutung für die Musik der Gegenwart“ eingeleitet. Dann folgte eine Rezitation u. zw. das Festgedicht „Solef Haydn“ von Camillo Horn, während das übrige Programm Tonchöpfungen Haydns brachte. Es wurden aufgeführt: eine Sonate für Violine und Klavier, ein Andante für Klavier und schließlich drei Orchesterstücke: „Deutscher Tanz“, „Serenade“ und „Menuett aus der Aderhymphonie“. Das sehr zahlreiche Publikum — viele der Besucher konnten keinen Sitzplatz mehr bekommen — verfolgte mit lebhaftester Anteilnahme die wirklich vorzüglichen Darbietungen unserer Schuljugend, die sich ihrer Aufgabe mit Feuereifer widmete und durch reichen Beifall geehrt wurde. Es war völkischer Geist der hier Arbeit geleistet hat und freudigen Herzens können wir darum hoffen, das wir — allen Gewalten zum Trost — noch lange nicht verloren sind! E. K.

Gemeindeausschüttung. Montag, den 27. Juni fand unter dem Vorsitz des 1. Vizebürgermeisters Herrn Artur Gabrich die öffentliche Gemeindeausschüttung statt. Der Antrag der Verifikationskommission über die letzte Verhandlungsschrift wurde angenommen. Der Vorschlag die einzelnen Kommissionen durch Vertreter der früheren Gemeinde Bobrek zu ergänzen wurde angenommen, in die Finanzkommission wurde Professor Witata, in die Rechtskommission Wacławski, in die Schulkommission Branny Alois, in die Sozialkommission Kubacka und in die Musikkommission Professor Witata gewählt. In die Sportkommission wurden vom Polenklub die Herren Szusick, Szuster und Marcinek, vom deutschen Klub Fachlehrer Pustelnik, von den Sozialdemokraten Machaj und vom jüdischen Klub Apfel gewählt. Über Antrag der Baukommission wurde eine Fläche im Ausmaß von 30 Quadratmetern in der Schrötergasse an den Hausbesitzer Kija zum Preise von 15 Zl. pro 1 Quadratmeter verkauft. Weiters wurde beschloffen, die Parzelle in der Stenkiwiczgasse neben dem polnischen Internat im Ausmaß von 1000 Quadratmetern an das Internat zum Preise von 50 Groschen pro Quadratmeter zu verkaufen. Der auf dieser Parzelle befindliche Brunnen der alten Teschner Wasserleitung bleibt mit einem entsprechenden Grundstreifen Eigentum der Stadtgemeinde. Der polnische Turnverein Sokol und die Höher der hiesigen landwirtschaftlichen Schule sind an die Stadtverwaltung um möglichst kostenlose Überlassung von Parzellen im Gesamtausmaß von 6000 m² auf der sogenannten Stenkiwiczgasse unterhalb der Kasernen herangetreten. Die Baukommission beantragte, diese Flächen zum Preise von 50 gr pro 1 m² den Bewerbern zu überlassen. Zu diesem Antrag bemerkt Abg. Reger, daß er sich wundere, warum der Sokol beinahe außerhalb der Stadt seine Turnhalle bauen will, wo doch die der Mociarzszkolna gehörenden Bauparzellen in der Stenkiwiczgasse für diesen Zweck seit vielen Jahren bestimmt sind. Der Antrag der Baukommission, eine Fläche von 4000 Quadratmetern dem Sokol zum Preise von 50 Groschen pro Quadratmeter zu verkaufen, ferner den Höhern der landwirtschaftlichen Schule eine Fläche von 2000 Quadratmetern zum gleichen Preise zur Errichtung eines Akademikerhauses für die nächsten 3 Jahre zu reservieren, wird angenommen. Die übrigen Parzellen werden parzelliert und zum Preise von 6 und 9 Zl. pro 1 m² verkauft. Die Punkte der Tagesordnung: Remuneration der Mitglieder der Revisionskommission der Teschner Sparkasse und Festsetzung der Amtsstunden in den Gemeindefreihuben wurden verlagert. Nach Erledigung der Einbürgerungsansuchen folgte eine vertrauliche Sitzung. Die Vorschläge der Personalkommission, Herrn Jaworski im Polizeimeistamt und Herrn Stetals als Boien für die frühere Gemeinde Bobrek anzustellen, wurden angenommen. Vom 1. Juli erhalten die verheirateten Angestellten der Stadtgemeinde Teschen einen 10-prozentigen Zuschlag, die ledigen einen 5-prozentigen. Die Angestellten haben für die Pensionskasse einen 8-prozentigen Beitrag vom 1. Mai zu entrichten. Die Stadtpensionisten sind von der Zahlung an die Pensionskasse befreit. Die Vorschläge über die Staffeierung der städtischen Angestellten in die einzelnen Stufen wird zur Beratung an die Personalkommission zurückgestellt. Herrn Wassermeister Witschke wird die Pension nach der 8. Rangklasse Stufe „B“ bemessen. Herrn Kassier Bre-

Winfat wurde ein halbjähriger Urlaub vom 15. Juni erteilt. Unter freien Anträgen stellt Herr Abg. Wachse den Antrag, der Stadtvorstand möge sich an die Wojewodschaft wenden, um für die Arbeitslosen unseres Bezirkes einen Beitrag zu erhalten.

Wettkämpfe des II. Turnkreises der Deutschen Turnerschaft. Die Wettkämpfe für Turner und Turnerinnen des II. Kreises wurden anlässlich der 50jährigen Bestandsfeier des Turnvereines „Vorwärts“ in Kallowitz ausgetragen und zeigten sehr schöne Erfolge für unsere heimischen Vertreter. Zahlreiche Vereine aus nah und fern waren anlässlich der Jubelfeier nach Kallowitz geeilt, um an derselben teilzunehmen. Auch Tschchen hat seine Vertreter hinausgeschickt. Am Sonntag, den 26. Juni fanden die Wettkämpfe statt. Angeregt waren 116 Turner und Turnerinnen, darunter 4 aus Tschchen. Von den 4 Tschchner Turnern gingen alle 4 als Sieger hervor. Die einzelnen Ergebnisse waren folgende: Zehnkampf der Männer 2. Ableitung: Meder Josef mit 177 Punkten als 1. Sieger, Stmanke Eugen mit 173 Punkten als 2. Sieger, Langer Josef mit 161 Punkten als 3. Sieger, Blahut Alois mit 156 Punkten als 4. Sieger. Zu diesen Erfolgen werden den Siegern auch die Glückwünsche unserer Stammesgenossen entboten und werden diese Gelegenheit haben, unsere Turner beim nächsten Schauturnen bei ihren turnerischen Leistungen zu bewundern.

Schauturnen und Sommerfest. Wie alljährlich veranfaßte auch heuer der deutsche Männerturnverein sein Schauturnen verbunden mit einem Sommerfest am Sonntag, den 10. Juli 1932 auf dem hiesigen Eislaufplatz. Allen Deutschen beider Stadteile ist es Ehrentage diesen Sonntag freizuhalten und vollzählig auf dem Festplatz zu erscheinen, gilt es doch auch seine Volkszugehörigkeit nach außen zu bekunden. Das rührige Festkomitee ist bestrebt, allen Besuchern den Aufenthalt recht unterhaltend zu gestalten. Für Erfrischungen und Speisen wird bestens vorgesorgt sein.

Sport-Nachrichten. Wie schon verlaubar organisiert der Motorrad-Klub Poln. Tschchen am 17. Juli i. J. das große Internationale Vergründen-Rennen für Motorräder am Polenring in Bad Wista Schleisen-Polen. Tags vorher d. i. am 16. Juli findet eine internationale Plaketten-Sternfahrt für Autos und Motorräder nach Poln. Tschchen statt, von Poln. Tschchen begeben sich alle Teilnehmer am 17. Juli in der Früh nach Bad Wista zum Rennen. Der Grenzübertritt für sämtliche Kraftfahrzeuge ohne Rücksicht auf die Staatszugehörigkeit dieser ist durch die Grenze in Poln. Tschchen ohne Tripinque ermöglicht. An Personaldokumenten genügt ein Reisepaß ohne poln. Visum. Für each floo. Staatsangehörigkeit kann in Ermangelung eines Passes der Grenzübertritt auf Sammelweise erfolgen. Dasselbe gilt sowohl für Teilnehmer des Rennens und der Sternfahrt, als auch für Zuschauer. Sämtliche bezügliche Anmeldungen sind im Wege der angehörigen Klubs oder direkt an den Motorrad-Klub Gleszyn, Schleisen-Polen bis spätestens 10. Juli i. J. einzulenden. Die Personalliste muß enthalten: Vor- und Zuname, Geburtsdaten, Staatsangehörigkeit, Beruf und genauer Wohnort. Für den Übertritt der Fahrzeuge muß folgendes bekanntgegeben werden: Polizeinummer, Marke des Fahrzeuges, Eigentümer, Gewicht. Da damit eine glänzende Gelegenheit geboten ist, ohne Schwierigkeiten die Grenze in Gleszyn zu überschreiten, einem großen und sehr interessanten Rennen beizuwohnen und auf der Durchfahrt die herrlichen Beskiden und ihre wundervollen Asphaltstraßen kennen zu lernen, machen wir nochmals aufmerksam, daß alle Anmeldungen von Personen und Kraftfahrzeugen bis spätestens 10. Juli i. J. einzulenden sind.

Sommerlager unserer Wanderer. Seit dem 29. Juni sind unsere Jungen, die der Wandervogelgruppe „Tschchen“ angehören, in das Sommerlager in Oblaziec bei Weichsel gezogen. Im heurigen Jahre entfällt die Großfahrt, dafür werden die Mitglieder unserer Ortsgruppe durch 10 Tage gemeinsam im Sommerlager beisammen sein. Die Eltern und Freunde der Ortsgruppe werden auch auf diesem Wege ersucht, ihre Kinder am Sonntag im Lager zu besuchen, um sich selbst von dem Ergehen ihrer Lieben überzeugen zu können. Die günstigste Abfahrtszeit ist um 8 Uhr 5 Minuten früh nach Oblaziec, so daß den Angehörigen dann der ganze Tag zur Verfügung steht, mit Kindern zusammen zu sein.

Polnische Auswanderung und Rückwanderung. Nach Angabe des statistischen Hauptamtes in Warschau wanderten innerhalb der ersten vier Monate des laufenden Jahres 4860 Personen aus Polen aus, hieoon 2216 Personen nach europäischen und 2643 nach außereuropäischen Ländern. Von den Auswanderern begaben sich 1614 nach Frankreich, 81 nach Deutschland und 522 nach anderen europäischen Ländern. Nach außereuropäischen Ländern wanderten aus: 521 Personen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 365 nach Kanada, 712 nach Argentinien, 372 nach Brasilien, 198 nach Uruguay, 722 nach anderen amerikanischen Staaten, 255 nach Palästina und 89 nach anderen außereuropäischen Staaten. Aus europäischen Staaten kehrten nach Polen zurück: 124.886 Auswanderer aus Frankreich, 511 aus Deutschland und 562 aus anderen europäischen Ländern. Von den Auswanderern, die nach Polen aus außereuropäischen Ländern zurückkehrten, kamen 132 aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 555 aus Kanada, 527 aus Argentinien, 20 aus Brasilien, 22 aus Uruguay, 2 aus anderen amerikanischen Ländern, 18 aus Palästina und 3 aus anderen außereuropäischen Ländern.

Wie aus diesen Ziffern hervorgeht, ist in der letzten Zeit ein sehr auffälliges Zurückströmen der polnischen Auswanderer zu beobachten. Das gilt vor allem für jene Arbeiter, die nach Frankreich ausgewandert sind. Während in der gleichen Zeit des Vorjahres nach Frankreich noch 9875 Polen auswanderten, denen nur 5794 Rückwanderer gegenüberstanden, steht im laufenden Jahre einer Einwanderungsziffer von 1614 eine Auswanderungsziffer von 12.486 gegenüber. Als Grund für die Rückwanderung wird von den Arbeitern der Mangel an Arbeitsgelegenheit und die dadurch eingetretene Not unter den polnischen Auswanderern angegeben. Eine stärkere Auswanderung nach Deutschland ist gegenwärtig im Hinblick auf die gewaltige Arbeitslosigkeit im Reich so gut wie ausgeschlossen. Auch in den außereuropäischen Ländern, namentlich in den amerikanischen Staaten, die bisher einen großen Teil der Auswanderer aufnahmen, sind gegenwärtig die Auswanderungsmöglichkeiten sehr beschränkt; dazu kommt noch die zunehmende Verschärfung der Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten und den anderen amerikanischen Ländern.

Ein vollbesetztes Cassauto umgestürzt. Sonntag früh kam in Weichsel ein mit über 50 Personen besetztes Cassauto aus Biala an und legte seine Fahrt gegen die Kubalonka fort. Bei der Dampfsäge Schmelz fuhr das Auto bei einer leichten Straßenkrümmung durch die Unvorsichtigkeit des Chauffeurs so hart an den Straßenrand, daß die linken Räder des Wagens über die Böschung rutschten und das Auto zum Umkippen brachten. Die Insassen stürzten aus dem Wagen. Dieser Unfall, der leicht die furchtbarsten Folgen hätte haben können, verlief jedoch ziemlich harmlos. Ein Arbeiter aus Bad Dorf erlitt einen Schlüsselbruch, ein anderer leichte Verletzungen an der Hand. Beide konnten mit dem Personenzug ohne weitere Hilfe nach Hause fahren. Nur ein 12-jähriger Knabe wurde von der hiesigen freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus nach Poln.-Tschchen überführt. Die ganze Gesellschaft kam mit dem bloßen Schrecken davon und legte die Fahrt mit einem inzwischen gemieteten anderen Auto fort.

Eröffnung des Schwimmbassins in Weichsel. Am Sonntag wurde in Weichsel das neuerbaute Schwimmbassin in Gegenwart des Wojewoden von Schleisen, Dr. Grapynski, eröffnet. Das Schwimmbassin mit einer Wasseroberfläche von 2000 Quadratmetern ist in zwei Teile, und zwar für Schwimmer und Nichtschwimmer eingeteilt. Die tiefste Stelle beträgt fünf Meter. Das ganze Bassin ist mit Betonplatten ausgelegt. Es wird von der Weichsel aus gespeist. Die Füllung des Bassins mit reinem Wasser dauert 36 Stunden. Zwecks Reinigung kann das Bassin in zwei Stunden vollkommen entleert werden. Neben dem Schwimmbassin wurde ein mit feinem Sand bestreuter Strandplatz von 2000 Quadratmeter Fläche angelegt.

Tschchisch-Tschchen.

Sechzigster Geburtstag. Herr Architekt Eugen Gulda feiert am Freitag, den 8. d. Mts. seinen 60. Geburtstag. Eine Würdigung seiner Verdienste um das Deutschtum unserer beiden Stadteile wird in der nächsten Folge unseres Blattes erscheinen.

60. Geburtstag. Diese Woche feierte der städtische Unterbeamte Herr Franz Supik seinen 60. Geburtstag. Dem Jubilar wurden aus diesem Anlaß seitens des Bürgermeistersamtes und des Stadtrates zahlreiche Ehrungen zuteil.

Liedertafel. Samstag, den 2. Juli 1932 um 8 Uhr abends findet im Garten der städt. Schleisskalle zu Tschchisch-Tschchen die Sommerliedertafel des Männer-Gesangvereines „Großhinn“ statt. Die Veranstaltung wird bei jeder Witterung abgehalten, bei ungünstigem Wetter im großen Saale. Die Vortragsfolge besteht aus Männerchören und Musikvorträgen des Vereinsvorsitzers des Trzynießer Männergesangvereines. An die deutsche Bevölkerung beider Stadteile ergeht die herzlichste Einladung zur freundlichen Teilnahme umfomehr, als sich an diesem Tage die vor genau 10 Jahren erfolgte Jahresfeier jährt.

Raubüberfall am helllichten Tage in der Bahnhofstraße. Die Sicherheitsverhältnisse in Tschchisch-Tschchen haben sich soweit verschlechtert, daß sogar am helllichten Tage in einer so frequentierten Straße, wie es die Bahnhofstraße ist, ein Raubüberfall vorkommen konnte, der die Stadt in die größte Unruhe versetzt. Montag nach 4 Uhr nachmittags wurde im zweiten Stockwerk des Hauses Bahnhofstraße Nr. 2 die 14jährige Tochter des Kaufmannes Ernst Chalupka von einem unbekannten Mann, der an der Vorzimmertür läutete, überfallen. Das Mädchen wehrte sich gegen den Eindringling aus Leibeskräften, wurde aber niedergeschlagen und erlitt eine Zertrümmerung des Nasenbeines und mehrere schwere Kopfwunden. Wie schwer der Kampf zwischen der Überfallenen und dem Räuber sein mußte, bezeugt der Umstand, daß das Stiegengeänder vor der Wohnungstür zum Teil zerbrochen wurde. Das Mädchen wurde ohnmächtig aufgefunden und von Dr. Dub verbunden. Die freiwillige Rettungsgesellschaft überführte das Mädchen sodann in das Landeskrankenhaus nach Poln.-Tschchen. Der Räuber floh gleich nach dem Überfall, weil er wahrscheinlich fürchtete, daß Hausbewohner auf den Alarm aufmerksam werden. Die Nachforschungen nach dem Täter wurden eingeleitet. Bei dieser Gelegenheit muß wieder einmal auf die Ueberlastung der städtischen Polizei und Agenten, die mit den direkten Aufgaben der

Polizei nichts zu tun haben, hingewiesen werden. Die Polizei ist mit der Zustellung von Schriftstücken, Abfertigung bei Pfändungen usw. derart in Anspruch genommen, daß für den Sicherheitsdienst im großen Stadtgebiet meist nur ein einziger Wachmann zur Verfügung steht, der naturgemäß absolut nicht hinreichen kann, für die öffentliche Sicherheit zu sorgen. Dafür beschäftigt sich die Gendarmerie mit der oblig. überflüssigen und schikanösen Kontrolle von Grenzübertrittskarten, anstatt der Sicherheit der Bürger im verstärkten, durch die Verhältnisse der Gegenwart gebotenen Maße ihr Augenmerk zu widmen.

Die Nordmarkbücherei wird am 1. Juli geschlossen.

Parkbepflanzung. Der Verschönerungsverein für Tschchisch-Tschchen und Umgebung hat dem Stadtrat in seiner letzten Sitzung den Antrag unterbreitet, für die Bepflanzung des Komenskyparkes an der Friedländer Straße in der Weise Sorge zu tragen, daß unter den wohlhabenden Bürgern der Stadt für Baum- und Blumenpenden für diese Anlagen Propaganda gemacht wird, da der Verein, dem in der letzten Zeit große Auslagen für die Stadtverschönerung erwachsen sind, für eine ausreichende Bepflanzung dieser Anlage noch im heurigen Jahre über keine Geldmittel mehr verfügt. Die erste derartige Spende wurde durch Stadtrat Kipka im Namen des Esperantoklubs in Form eines Baumes überwiesen. Hoffentlich gelingt es bald, auch andere Baum- und Blumenpenden für diese Anlage öffentlich zu sammeln.

Erstüftung durch Lastkraftwagen zertrümmert eine Auslagenscheibe. Durch die Erstüftung, hervorgerufen durch einen vorbeifahrenden Lastkraftwagen, wurde die Auslagenscheibe der Firma Bala am Sachsenberg, die 245 cm breit und 176 cm hoch war, zertrümmert. Die Scheibe hatte durch einen der Griffe des heurigen Winters einen Sprung bekommen, der jetzt zur vollen Zertrümmerung der Scheibe führte.

Wochenmarktdiebe an der Arbeit. Während des letzten Wochenmarktes wurden drei hiesigen Hausfrauen die Geldbörsen mit 20, 60 und 80 Kc Inhalt gestohlen. Erhöhte Vorsicht vor Taschendieben ist deshalb wieder einmal geboten.

Das Orgelkonzert in der evangelischen Kirche. Die neue Orgel in der evangelischen Kirche hat ihre Feuerprobe glänzend bestanden. Dies ist das Urteil aller, die das neueste Kunstwerk der Firma Rieger am Feiertage des 29. Juni gehört haben, sei es nun beim Feste der Orgelweihe am Vormittag, sei es nachmittags beim Orgelkonzert. Und ganz besonders bei diesem konnte der Meister des Orgelpleles im Schleisenlande, der in allen Zentren musikalischer Hochleistungen bekannte und gefeierte Virtuose, Professor Fritz Lubrich, sowohl die Machtwirkung des vollen Werkes, wie auch alle Schattierungen bis zu den zartesten Tönen, die sich wie Gelgenstimmen aus einer anderen Welt ausnehmen, zur Geltung bringen. Die festerliche Gesamtwirkung des Konzertes, das zu den besten gezählt werden muß, die wir je in Tschchen gehört haben, war nur möglich, daß auch die Partnerin des Künstlers, Frau Gerda Slawik, vermöge der schon so oft bewundernten Kultur ihrer Stimme, der von hoher Intelligenz zeugenden Auffassung und Wiedergabe der Kompositionen sich vollwertig in den Rahmen der Aufführung einfügt. Die mit künstlerisch zusammengestellte Vortragsfolge verriet gediegenen Stil, führte von J. S. Bach über Felix Mendelssohn, Reger bis in die Gegenwart und, nur nebenbei bemerkt, ihre Kürze war ihre Würze, es war ein kleiner Blumenstrauß, neben farbenprägenden musikalischen Blüten auch zarte, duftende Veilchen, jeder Besucher konnte sie einzeln ohne Ermüdung genteren und am Schlusse das Gebotene übersehen. Darin ist der große Erfolg des Konzertes zu suchen. Von machtvoller Wirkung waren der Eingangsgorgelvortrag „Lokkata und Fuge“ in d-moll von J. S. Bach und das Orgelkonzert von Friedemann-Bach nach Bivaldi. Das „Benediktus“ von Max Reger klang in süßer Andacht, während sich der Glaube in „Gloria in excelsis“ gleichsam mächtig zum Himmel schwingt. Der abschließende Orgelvortrag „Präludium und Passacaglia“ in a-moll von Professor Fritz Lubrich ist eine gentale Komposition des illustren Gastes. Es ist selbstverständlich, daß Herr Professor Lubrich auch als Begleiter der Gesänge edle Kunst bietet. Frau Gerda Slawik sang die leicht beschwingte Arie „Mein gläubiges Herz“ aus der Pfingstkantate von J. S. Bach und anschließend die liebliche Arie „Wie lieblich ist der Voten Schritt“ aus dem Messias von Händel. Konnten schon beide Arien als erstklassige Konzertsoloe gelten, so entfaltete die Sängerin in der großen Arie „Höre, Israel“ aus dem Oratorium „Elias“ von Felix Mendelssohn den ganzen Reichtum ihrer herrlichen Stimmkraft und Vortragskunst, so daß diese Arie den nachhalligsten Eindruck machte. Trotz des herrlichen Sommerwetters an diesem Tage, hoch Monatsende war das Konzert gut besucht.

Anvertraute Gelder veruntreut. Die Verkäuferin in der Trafik Bielez in der Friedländer Straße beauftragte den Schustergehilfen Wilhelm Boruta mit der Tabakfassung im hiesigen Tabakhauploerlag und übergab ihm zu diesem Zwecke 762.50 Kc und einen Koffer. Als er nach drei Stunden nicht zurückgekehrt war, wurde die Anzeige bei der Polizei erstattet, die sofort die Nachforschungen nach Boruta aufnahm. Es konnte jedoch nur festgestellt werden, daß Boruta in einem hiesigen Konfektionsgeschäft einen Anzug gekauft hatte, wo er erzählte, daß er mit dem nächsten Zug verreisen müsse. Vorläufig ist noch unbekannt, wohin sich Boruta begeben hat. Der Koffer konnte zustande gebracht werden.

Gelegenheitskauf.

Ein sehr schöner, sonniger **Garten** (Bauplatz) in schöner Lage im Ausmaße von 1200 m², ist **preiswert abzugeben**.

Auskunft aus Gefälligkeit in der Buchdruckerei
Ferdinand Schulz, Teschen.

Widerrechtliche Schollerausfuhr aus der Olsa. Gegen den Landwirt J. N. in Mosy bei Tsch. Teschen wurde die Strafanzeige erstattet, weil er ohne Bewilligung des städtischen Bauamtes Scholler aus der Olsa beim Schlachthofe ausgeführt hatte.

Verluste. Im Stadtgebiet wurde eine goldene Brosche mit einem Brillanten in der Mitte im Werte von 800 Kc verloren. — Auf dem Wege von der tschechischen Schule zum Postamt wurde von einem Schüler ein Barbetrag von 200 Kc verloren.

Trzynieź.

Ein betrügerischer Polier. Der Polier Franz Tolař aus Freistadt, der bei dem Bau des Finanzwächterhauses in Nieder-Bischna beschäftigt war, hatte mit dem Gastwirt Kajzar in Nieder-Bischna die Vereinbarung getroffen, daß er die Beträge, die die ihm unterstellten Arbeiter während der Woche dem Gastwirt schuldig blieben, den Arbeitern vom Lohn abzuziehen und an den Gastwirt abzuführen werde. Anfangs hielt sich Tolař an diese Vereinbarung, später behielt er die abgezogenen Beträge für sich und verschwand aus Nieder-Bischna. Auch bei der Lohnverrechnung ließ sich Tolař verschiedene Manipulationen zum Schaden seines Chefs zu Schulden kommen. Wegen dieser Vergehen hatte sich Tolař vor dem Kreisgericht in M. Odrau zu verantworten. Er wurde zu 1 1/2 Monaten Kerker unbedingt verurteilt.

Bielitz.

Personalnachricht. Der Leiter der Bielitzer Briefpostabteilung, Cesar Krammer, hat vorige Woche im Warschauer Postministerium die Amtsleiterprüfung mit Erfolg abgelegt. Von 600 Befanden die Prüfung nur 12 Kandidaten. Wir gratulieren.

An die Einleger der Schlesischen Eskomptebank. Es liegt im Interesse der Einleger bei dem Verkauf der von der Schlesischen Eskomptebank neu erworbene Realität, nämlich der ehemaligen Fabrikrealität in Biala, Hellwertgasse, die früher im Eigentum des Dr. Kozlowski stand, mitzubieten, damit dieses Haus in die Hände eines oder mehrerer früherer Einleger der Eskomptebank gelangt. Das Objekt ist zu günstigen Preisen zu haben und eignet sich bei kleineren Adaptierungskosten auch zu Wohnzwecken, während ein großer, dazu gehöriger Platz von circa 1600 Quadratmeter sich auch als Bauplatz eignet. Anmeldungen erwünscht bei den Mitgliedern des Gläubigerausschusses oder bei Rechtsanwalt Dr. Silbiger, Tel. 1136.

Der Kohlenhof der Eskomptebank. Wir haben in dieser Angelegenheit bereits mitgeteilt, daß sich einige auswärtige Institute für den Kohlenhof der Eskomptebank interessieren und diesen käuflich erwerben wollen. In dessen hat die Sache eine andere Wendung genommen. Der zur Deckung der Effekten in der Höhe von über 200.000 Schilling bei der Niederösterreichischen Eskomptebank notwendige Betrag ist bereits ausbezahlt. Demzufolge kann der Kohlenhof der Eskomptebank dem Meistbietenden verkauft werden. Es bestand die Befürchtung, daß der Kohlenhof im Kompensationswege wird abgetreten werden müssen. Bekanntlich hat sich die „Silesia“, hinter der wieder die Niederösterreichische Eskomptebank stand, sehr stark für den Kauf interessiert. Durch die Deckung der Effekten kann nun die Angelegenheit einen günstigeren Verlauf nehmen.

Motorradunfall. Am Sonntag gegen 1/6 Uhr abends geriet ein Motorrad in der Nähe des Bahnhofes in die Schienen der elektrischen Straßenbahn. Der Motorradfahrer und auch der Mitfahrer wurden vom Rade geschleudert. Während dem Fahrer nichts passierte, erlitt der Passagier, der 34jährige Albert Grund aus Laurahütte in Oberschlesien eine schwere Prellung des Schulterblattes. Die freiw. Rettungsgesellschaft überführte den Verwundeten in das Bielitzer Krankenhaus.

Achtung! Die Rettungsgesellschaft fährt! Die freiw. Rettungsgesellschaft mußte am Sonntag während einer Ausfahrt gegen einen Chauffeur die polizeiliche Anzeige erstatten, da der Chauffeur das Auto der Rettungsgesellschaft in der Fahrt behinderte. Im Zusammenhange mit diesem Vorfall bringt die B. B. freiw. Rettungsgesellschaft in Erinnerung, daß bei allen Ausfahrten selbstverständlich der Wagen der Rettungsgesellschaft beim Passieren der Straßenzüge den Vorrang hat und von jedem anderen Gefährt vorgefahren werden muß. Gegen Zuwiderhandelnde wird unmissverständlich die Anzeige erstattet, die strenge Bestrafung nach sich zieht. Der gleiche Vorrang gebührt selbstredend der Feuerwehr. Es ist zu verwundern, daß es noch immer Chauffeurs und Wagenlenker gibt, denen diese begreifliche Verordnung ein novum ist.

Vermischtes.

Wie Chopin den „Trauermarsch“ komponierte. Unter merkwürdigen Umständen hat Chopin seinen berühmten „Trauermarsch“ komponiert. Der Maler Stem war eines Abends bei seinem Freunde, als einer der Gäste sich einen Spaß machen wollte, das Licht ausblühte und ein im Zimmer hinter einem Wandschirm stehendes Skelett hervorholte und an das Klavier setzte. Von diesem merkwürdigen Eindruck erzählte Stem nun Chopin, als dieser eines Tages nach schlafloser Nacht zu ihm kam, um ein wenig Ruhe zu finden. Chopin erschauerte, er schien sich in Träume zu verlieren, und sein Blick fiel auf ein Klavier, dessen Seitenwände der Maler mit Seebildern und Mondscheinlandschaften bedeckt hatte. „Haben Sie auch ein Skelett im Hause?“ fragte Chopin. Stem hatte zwar keines, versprach dem Musiker jedoch, ihm bis zum Abend eins zu besorgen. Er ließ das berühmte Skelett von seinem Freunde abholen und lud den Komponisten zu sich ein. Als Chopin das Skelett erblickte, ergriff er es, hüllte sich in ein langes, weißes Tuch und setzte sich mit dem Knochenmann an das Klavier. Sein Gesicht war bleich, und seine Augen glühten wie im Feuer. Und in dem düsteren Schweben, das sich bei diesem Anblick auf die Gesellschaft legte, erklangen zum ersten Male die getragenen Akkorde des „Trauermarsch“.

Vierjähriges Kind erschießt den Vater. Der Stellmachermeister Ruhmann in Belsitz bei Gommern besaß einen älteren Revolver, den er mit auf Feld nahm, um festzustellen, ob dieser noch richtig funktionierte. Drei bis vier Schuß gingen glatt von staten und Ruhmann steckte den Revolver wieder in die hintere Hosentasche. Im Anschluss daran ging er in den Gasthof, wo sich auch sein Vater und sein vierjähriger Sohn befanden. Das Kind steckte die Hand in die Tasche des Vaters und ergriff den Revolver. Plötzlich krachte ein Schuß und das Geschloß drang dem Ruhmann in das Becken, wo es stecken blieb. Die Verletzung war so schwer, daß Ruhmann sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er bald darauf starb.

Bauerngericht in Ostgalizien. Aus Ostgalizien werden Aufschreie von ukrainischen Bauern gegen einen Beamten der Starostei Lissa gemeldet, die die Stimmung der Landwirtschaft in einem recht deutlichen Licht erscheinen läßt. Auf Anregung des Grafen Potocki findet dort alljährlich das sogenannte Fest der Arbeit statt, das darin besteht, daß ein Tag im Jahre der gemeinsamen öffentlichen Arbeit gewidmet wird. So werden die Bauern zu verschiedenen Arbeiten gemeinsamer Art herangezogen, für die sie selbstredend keine Vergütung erhalten. Der diesjährige Tag der Arbeit war für den 24. Juni geplant. Beabsichtigt war die Ausbesserung einer vier Kilometer langen Straße. Als der Beamte in der Ortschaft Bereh Dolny erschien, wurde er von etwa 200 Bauern, vorwiegend Ukrainern, überfallen und schwer mißhandelt. Auf dem Wege zum Krankenhaus soll er seinen Verletzungen erliegen sein. Die Polizei verhaftete damit im Zusammenhang zahlreiche Ukrainer, die sich an diesem Überfall beteiligt haben sollen.

Mit dem Rennwagen in die Zuschauermenge. Gelegentlich der Automobilwettfahrt „Rund um Volhynien“ ereignete sich am Sonntag nachmittag ein schwerer Unglücksfall, wobei drei Personen getötet und zwei und zwanzig mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Einer der Rennfahrer verlor unweit von Narocz die Gewalt über das Steuer und raste in die Zuschauermenge. Eine 31jährige Frau und ihr achtjähriger Sohn sowie ein noch unbekanntes Kind von acht Jahren wurden auf der Stelle getötet, während 22 Personen, darunter verschiedene Soldaten, zum Teil sehr schwer verletzt wurden. Bei einigen der Verletzten besteht Lebensgefahr. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht bekannt.

Rachmord im Warschauer Magistrat. Noch ist das Echo der größten Mordtat an dem Warschauer Fleischindustriellen Geller nicht verklungen und schon steht die Hauptstadt unter dem Eindruck eines neuen Anschlages, der diesmal im Magistrat verübt wurde. Am Montag mittag erschien bei dem Leiter der Finanz- und Steuerabteilung Debinski ein abgebauter Angestellter dieser Abteilung, der Student Kujewski. Der Student stellte seinen früheren Chef über die Gründe seiner Entlassung zur Rede und zwar in einer Weise, die bald zu einem Wortstreit führte. Plötzlich gab Kujewski einige Revolvergeschüsse gegen Debinski ab, der in den Kopf und in die Brust getroffen zu Boden fiel. Einige Beamten eilten herbei und verhafteten den Mörder. Das eingeleitete Verfahren hat bisher folgendes ergeben, daß Kujewski auf Grund eines Disziplinarverfahrens entlassen wurde, weil er den Magistratsarzt ohnmächtig, der über den Gesundheitszustand des Kujewski, der an Tuberkulose litt, ein ungünstiges Gutachten abgab. Charakteristisch ist, daß der Mörder der sogenannten Jugendlegion, also einer Organisation der Moralischen Sanierung angehört. Ebenso waren die Mörder des Fleischindustriellen Geller Mitglieder der Moralischen Sanierung.

Goldhaltiger Sand in Polesien? An der Lemberger Uniersität wird gegenwärtig Sand, der bei einer Brunnenaushebung auf dem Gute Osada in Polesien gefunden und nach der Meinung des Besitzers Gold enthalten soll, analysiert. Wie verlautet, haben die ersten Analysen tatsächlich Spuren von Gold in dem Sand, der in einer Menge von einem Zentner nach Lemberg ge-

Schon
lagernd!

MODEJOURNALE

1932-33 Herbst-Winter

Star
Smart
Iris
Elite
Stella
Lyons Mantelhefte
Konfektion Moderne
Costumes Manteaux
Revue Parisienn
Saison Parisienn

La Parisienne
Grande Revue des Modes
sowie die Monatshefte:
Die Wienerin
Wiener Rekord
Wiener Moden
Mode für Alle
Die schöne Wienerin
La Mode Parisienne u.s.w.

Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz

bracht wurde, ergeben. Bemerkenswert ist, daß vor einigen Jahren Gerüchte über Goldvorkommen in Polesien durch die Presse gingen, die sich aber später nicht bestätigten.

Verleitung zur falschen Zeugenaussage. Ein Arbeiter aus Lubinitz war wegen Entwendung eines Umboßes zu 100 Zloty Geldstrafe verurteilt worden. Sowohl vor wie nach seiner Verurteilung in der ersten Instanz versuchte er, um einen Freispruch zu erlangen, seine Bekannten zu einer für ihn günstigen Zeugenaussage zu verleiten. Die Zeugen sollten falsche Angaben seines Alibis am Tage des Diebstahls machen. Von drei geladenen Zeugen war einer nicht zur Verhandlung vor dem Bezirksgericht in Tarnow erschienen, weshalb gegen ihn eine Geldstrafe von 50 Zloty verhängt wurde. Die beiden anderen Zeugen, die der Angeklagte zu beeinflussen suchte, bestätigten bei der Beweisaufnahme die Verleitung zu einem Meineid. Der Staatsanwalt beantragte eine strenge Bestrafung. Das Urteil lautete auf 14 Monate Gefängnis.

Wirtschaftliche Notlagen. In der Nacht zum Sonntag haben der 46 Jahre alte Kaufmann Gerhard Dg, Inhaber einer bekannten Großpapierhandlung und Druckerei in Danzig und seine 41 Jahre alte Frau in ihrer Wohnung Selbstmord begangen. Ihre beiden Kinder, einen elf Jahre alten Sohn und eine achtjährige Tochter, nahmen die Eltern mit in den Tod. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß wirtschaftliche Notlage und Krankheit in der Familie den Kaufmann zu der Verzweiflungstat getrieben hatten. Dg hatte mit seinen Familienangehörigen Morphium genommen und die Gashähne aufgedreht. Die vier Leichen wurden erst am Sonntag früh gefunden und von der Polizei beschlagnahmt.

Wieder ein Schülerelbstmord. Gestern vergiftete sich in einem Park in Lodz der Schüler der dritten Gymnasialklasse Berek Bernstein mit einer Mischung von Jodtinktur und Salzsäure und wurde tot aufgefunden. Der jugendliche Selbstmörder gab in einem hinterlassenen Schreiben als Motto der Tat an, daß er aus seinem Zeugnisse erlaß, daß er nicht in die vierte Klasse aufsteigen konnte.

kustige Ecke.

Berechtigte Frage. „O, die Karten liegen günstig. Großes Glück wird Ihnen sehr bald wiederfahren, Glück in der Gestalt eines herrlichen blonden jungen Weibes.“

„Sehr schön, aber wie verhält sich meine Frau dazu?“

Restaurant

Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. T. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß meine Spezialmarken von **Muskateller** und **Gurmitz** zum Auschank gelangen. Desgleichen empfehle ich meine alten Marken von **Erlauer**, **Weißwie** **Rotweine** zu solidbürgerlichen Preisen.

Jeden **Mittwoch**, **Samstag** und **Sonntag** abends!

Konzert

An Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Konzerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. T. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

hätten leider die Bedeutung des Zuganges zum Meere nicht beachtet, wenn es auch einzelne Männer gegeben habe, die die Wichtigkeit solchen Zuganges erkannt hätten. Die aufrührerischen Danziger seien von dem Kaiser Slesan Batory von Polen zum Gehorsam gezwungen worden. Er, Redner, sei kein Feind des deutschen Volkes! Mit den echten Deutschen hätte Polen auch keinen Streit und keine Kämpfe gehabt. (Na also!) Das deutsche und das polnische Volk lebten früher in bestem Einvernehmen miteinander. Man wollte sogar den polnischen König Wladyslaw IV. zum deutschen Kaiser wählen. Nach dem polnischen Aufstand im Jahre 1830 seien die polnischen Aufständischen mit Entschlossenheit von den Deutschen empfangen worden. Der Feind der Polen sei lediglich der „Bastard“ (!), das Preußentum, das Deutschland und auch Danzig, das eine, an sich ruhige Bevölkerung habe, beherrsche.

Danzig sei ein Ausfallstor der deutschen Angriffe auf Polen. Man müsse diesem Preußentum die Faust zeigen. Polen müsse seine Rechte verteidigen, wenn nicht anders, so durch Krieg. (Wo zeigt denn das „Preußentum“ seine Faust? Welche polnische Beschuldigung gegenüber Danzig ist denn überhaupt wahr? Danach fragen die mutigen Herren nicht, die dem unbewehrten kleinen Danzig mit einem Krieg drohen und gar nicht fühlen, wie sehr eine solche Sprache dem Ansehen einer großen Republik Schaden muß! D. A.)

Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, in der zum wirtschaftlichen Boykott Danzigs aufgerufen und verlangt wird, daß kein Pole Danzig und Zoppot besuchen und keine deutschen und namentlich Danziger Waren bezogen werden sollen. Zum Schluß wurde das Lied „Holla“ lebend gesungen.

Anwesend waren auch Anhänger des „Lagers des Großen Polen“ (OWP), die durch Zwischenrufe einige Störung verursachten. Sie riefen wiederholt „Fort mit den Deutschen! Fort mit den Juden!“, konnten sich aber gegen die Mehrheit der Versammlung nicht durchsetzen.

Propaganda für Polen?

Schmierfinken klebten am Sonntag an die Hausmauern und Schaufensterscheiben, im besonderen der südlichen Geschäfte, Aufrufe an, die mit „(—) Komitee Obywatelski“ unterzeichnet sind und in denen zum Boykott der deutschen und Danziger Waren aufgerufen wird. Der Aufruf besagt weiter, daß die deutschen Kriegsschiffe in unerschämter (!) Weise in den polnischen Häfen — wie es Danzig ist! — eingefahren sind, daß in Danzig polnische Züge von Hitlerbanden beschossen werden usw., und fordert zum Schluß: „Weg mit der deutschen Sprache in Pommern!“ — „Weg mit den deutschen und Danziger Waren!“ u. a.

Die Aufrufe wurden „leider“ kurz nach ihrer Plakatierung abgerissen oder zerfetzt, so daß man den Inhalt später nur teilweise entnehmen konnte.

Ukrainische Geheimorganisation aufgedeckt.

In Kijewienec wurde eine geheime ukrainische Organisation unter der Bezeichnung „Sunak“ aufgedeckt. In dieser Organisation waren Schüler von Gymnasien, Handelsschulen und Lehrerseminaren vereint. Die Polizei verhaftete 17 Personen.

Arbeitslose plündern Lebensmittelläden.

In Lemberg veranstalteten am 1. 7. die Arbeitslosen eine Kundgebung. Als sie während des Umzugs auf einen Marktplatz kamen, begannen sie die Lebensmittelläden zu plündern. Eine stärkere Polizeibelehrung zwang sie zum Aufbruch. Ein Polizist und ein Arbeiter wurden verletzt.

Änderungen in der Regierung.

Der stellv. Minister für Handel und Industrie Kozuchowski ist am 1. 7. zurückgetreten. Wie verlautet, soll er den Posten eines Vizepräsidenten der Landeswirtschaftsbank übernehmen. Als sein Nachfolger wird der bisherige stellv. Verkehrsminister Gallot genannt.

In Danzig und im nördlichen, kaum 30 Kilometer breiten Teile Pommerns hervorrufen können, das durch die auf dem Territorium der Freien Stadt sich konzentrierenden Hitler-Anhänger so sehr bedroht ist. Für Deutschland stellt ein derartiges Abenteuer kein allzu großes Risiko dar. Sogar ein vollständiges Glaske deselben kann in den irrtümlichen Berechnungen der deutschen Diplomaten als neues und erwidertes Argument für die von ihnen vorbereitete Debatte über die Gesamtheit des deutschen Problems in Osten erscheinen.

„Doch das unmittelbare Ziel der letzten verstärkten Wirksamkeit der preußischen Nationalisten im Osten ist die Einverleibung der Freien Stadt in Preußen, die in Deutschland offen sogar von den liberalen Blättern propagiert und von der gewöhnlich gut informierten schweizerischen Presse für das Ende des laufenden Jahres angesagt wird. Diese Einverleibung hätte im Wege eines inneren Anschlags zu erfolgen, der später „spontan“ durch ein Plebiszit der Danziger legalisiert werden würde, deren die Preußen nicht von heute an eine direkt selbstmörderische (!) Politik aufzwingen.“

„Angesichts dieser Möglichkeiten ist mit Kraft (z. m. o.) festzustellen, daß der Verlust Danzigs für das widerstandsfähige Polen entschieden ein sehr gefährlicher Schlag wäre. (Warum dann der polnische Boykott gegen Danzig D. A.) Daß uns dieser an der Welselendung gelegene Hafen zuerkannt wurde, bildete seinerzeit für die verbündeten Mächte das Hauptargument für die

Gleichzeitig werden wichtige Änderungen im Arbeitsministerium vorgenommen. Die Ernennung des Departementsdirektors Dreht zum Unterdirektor in der Landeswirtschaftsbank soll bereits unterschrieben sein. An seine Stelle soll eine Militärperson kommen. In politischen Kreisen wird der Umstand lebhaft besprochen, daß die einflussreichsten Persönlichkeiten im Arbeitsministerium Dr. Dreht und Vizeminister Szubertowicz gleichzeitig ihre Posten verlassen. Beide gelten als eifrige Verteidiger der sozialen Versicherungen.

Die Staatsbauten in Polen werden eingestell.

Wegen Mangels an Mitteln hat die Polnische Regierung angeordnet, daß vom 1. Juli ab sämtliche Arbeiten bei den Regierungsbauten einzustellen sind.

Die Regierung verhandelt wieder mit den Ukrainern.

Regierungs- und Santeressierten haben die Unterredung und Verhandlungen mit den Ukrainern Ostgaliziens wieder aufgenommen. Im Zusammenhang damit will Dr. Wozniak, der Vorsitzende des parlamentarischen Klubs der Ukrainer in Warschau. Er ist von den Ukrainern für die Verhandlung abbeordert worden.

Das Spiritusmonopol vor der Verpachtung.

Wie der „Rolnik Ekonomista“ mitteilt, befindet sich das Spiritusmonopol in äußerst kritischer Lage. Da der Schnapsverbrauch immer weiter sinkt, wachsen die Produktionskosten prozentuell ins Riesenhafte. Schon jetzt erscheint als letzter Ausweg aus dieser unhaltbaren Lage die Verpachtung des Monopols.

14 Millionen Budgetdefizit im Mai.

Im Mai hatte der Staatsschatz einen Eingang von 175,324,000 Zł. und einen Ausgang von 189,924,000 Zł. zu verzeichnen. Das Defizit beträgt also 14,600,000 Złoty. Die beiden ersten Monate des laufenden Budgetjahres weisen einen Defizit von 18,702,000 Zł. auf.

Politischer Mord?

Auf der Chaussee zwischen Tyłowina und Lentin Male wurde am 2. 7. der Oberpolizist Josef Katal, der Bruder ehem. Sejmmarschalls, von unbekannten Personen erschossen. Katal war zuletzt Kommandant des Polizeipostens in Langow. Es wird angenommen, daß es sich um ein politisches Verbrechen handelt.

Geburtsstagsgeheim an Herriot.

Lausanne, 6. Juli. Herriot hat zu seinem 60. Geburtsstags von unbekannter Seite einen fünf-Milliarden-Marktschein aus der Inflationszeit erhalten, mit dem Vermerk: „Zur Verrechnung auf Reparationskonto“. Es dürfte jedoch bedauerlicherweise als fraglich erscheinen, ob die französische Regierung diese von unbekannter Seite erfolgte „Abkühlungszahlung Deutschlands“ als eine endgültige Regelung der Tributzfrage annehmen wird.

Ortsnachrichten

Todesfall. Nach langem, schweren Leiden verstarb Donnerstag, den 7. d. M. Frau Marie W. geb. Schmidt im 86. Lebensjahre. Die Verstorbene entstammte einer alten Teschner Bürgerfamilie und ist die Mutter der Frau Anna Weminski. Sie genoss in ihrem großen Verwandten- und Bekanntenkreise große Wertschätzung und hat sich auch in den katholischen Vereinskreisen betätigt. An ihrer Bahre trauern die viele Verwandten, Freunde und Bekannten, die der Dahingegangenen ein bleibendes Andenken bewahren werden. Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. d. M. um 3 Uhr nachm. vom Trauerhause in der Tiefen Gasse 53 statt.

— Infolge einer plötzlichen Erkrankung, starb am Mittwoch, den 6. Juni Herr Wilhelm Kurdziel, Schriftführer im 28. Lebensjahre. Der Verlebte erfreute sich im Kreise seiner Jugendgenossen allgemeiner Beliebtheit.

Rückgabe Pommerns an Polen. Die Einverleibung der Freien Stadt in Preußen würde den ganzen polnischen Zutritt zum Meere erschweren. Sie würde außerdem gleichbedeutend sein mit der Durchführung des Versailleser Vertrages und der Zerstückung desselben als eines Paplerflehens.

„Wer von den Polen übrigens die geradezu unerhörten Folgen dieser in realer Weise uns drohenden Gefahr unterschätzen sollte, möge aufmerksam den am 7. September 1925, also zur Zeit der Paraphierung der Locarno-Verträge abgefassten Brief Stresemanns an den deutschen Kronprinzen lesen. Zu diesem Brief legte der würdige Nachfolger Bismarcks mit echt preußischer Offenheit das nächste Revanche-Programm des Reichs dar. An erster Stelle figuriert in ihm die Angliederung Danzigs an Preußen. An zweiter Stelle die In-Beziehungnahme des polnischen Pommerns. An dritter die „Verbesserung“ der oberschlesischen Grenze. Somit hätte die von den preußischen Nationalisten erhobene Forderung Teilung Polens mit der Realisierung des heute vorbereiteten Anschlags auf die politische Autonomie und Unabhängigkeit der Freien Stadt zu beginnen.“

„Die Angst, der historischen Wahrheit in die Augen zu sehen, wäre unsererseits ein unverzeihlicher Fehler. Natürlich kann die Infolge dieser Zwischenfälle und zum Schutze des internationalen Rechts unternommene eventuelle diplomatische Gegenoffensive eine Diskussion über das Thema: „Des für Deutschland unerträglichen Sach-

halt. Es betrauert ihn seine Frau mit zwei Kindern und die Verwandten. Die Beerdigung findet am Samstag nachmittags vom schlesischen Krankenhause aus statt.“

50-jähriges Priesterjubiläum. Am Dienstag feierte der Stadtpfarrer von Teschen, Kanonikus Anton Dlszak, die 50-jährige Wiederkehr seiner Priesterweihe. Aus diesem Anlaß war der Sublar zahlreicher Gratulationen teilhaftig. Namens der Stadtverwaltung erschienen Vizebürgermeister Halar mit G. A. Giala und Herr Herrmann, um dem Sublar die herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Der aus Anlaß des Katechetenkurses in unserer Stadt weilende Bischofsanbischof Dr. Adamski sowie eine Anzahl von geistlichen Herren brachten ebenfalls dem Stadtpfarrer ihre Glückwünsche dar.

Katechetenkursus. Am Dienstag wurde in Teschen durch einen Kolledienst, den der Bischofsanbischof Dr. Adamski in der Stadtpfarrkirche hielt, der von der Regierung angeordnete Katechetenkursus begonnen. Nach der heiligen Messe versammelten sich ungefähr 70 Kursteilnehmer im Saale der deutschen Schule, wo der Leiter der Schule Dr. Regorowicz, Vikarier Miednik, sowie der Bischofsanbischof Ansprachen hielten. Der Kursus steht unter der Leitung des Rektors der Lemberger Universität, Hochwürden Herrn Dr. Adam Gerstmann, und wird einige Tage dauern.

Das polnische Gerichtsverfahren wird vereinfacht. Wie die Regierungspreffe meldet, sollen in nächster Zeit noch neue Dekrete über die Novellierung der Gerichtsverfassung, des strafrechtlichen Verfahrens und der Verfassung der Anwaltskammern durch den Staatspräsidenten auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen werden. Es besteht die Möglichkeit, daß die ersten zwei Dekrete noch in den Sommermonaten, das letzte jedoch erst im Herbst erlassen werden. Obgleich das Gesetz über das strafrechtliche Verfahren vom Sejm während der letzten Herbsttagung novelliert wurde, ergibt sich nunmehr aus Gründen der Sparbarkeit die dringende Notwendigkeit, vor allen Dingen was die Handhabung der Beweisführung in Prozessen anbelangt, eine nochmalige Novellierung, vielmehr Vereinfachung vorzunehmen und es ferner auch dem neuen Strafgesetzbuch anzupassen, das bereits am 1. September in Kraft treten wird. Vor allem sollen die Befugnisse der Prozessführung durch einen Einzelrichter erweitert werden. Ferner soll die Institution des Amisanzwangs abgeschafft werden. Schließlich sollen noch Änderungen formaler und technischer Natur im allgemeinen Gerichtsweisen vorgesehen sein. Hinsichtlich der Novellierung der Gerichtsverfassung sollen gleichfalls durchgreifende verwaltungstechnische Änderungen erfolgen. Schließlich besteht die Absicht, durch ein neues Verfahren bei der Wahl der Richter dem Staat eine gewisse Einflußnahme zu ermöglichen, vielmehr zu erleichtern.

Vor einer gewaltigen Erhöhung der Studiengebühren an den polnischen Universitäten. Das polnische Unterrichtsministerium hat im Frühjahr l. J. eine bedeutende Erhöhung der Studiengebühren an den polnischen Universitäten angekündigt. Zugleich wurde verlautbart, daß die neuen Gebühren erst kurz vor Beginn des neuen Studienjahres bekanntgegeben werden. Nun melden die Warschauer Blätter, daß die neuen Gebühren selbst die schlimmsten Befürchtungen der akademischen Jugend übertreffen. So sollen die Gebühren an den medizinischen Fakultäten 1000 Złoty und an den juristischen Fakultäten 700 Złoty für höhere Semester und 400 Złoty im ersten Semester betragen. Wenn sich diese Meldung bewahrheitet, dann wäre die akademische Laufbahn den meisten absolvierten Mittelschülern vergeschlossen.

Neue Schmuggelaffäre. Dieser Tage haben die schlesischen Zollbehörden einen umfangreichen Schmuggel aufgedeckt, dessen Früden bis nach Krakau und anderen polnischen Städten außerhalb Schlesiens reichen. Im Zusammenhang damit sind in Katowitz und Schwintochowiz bis jetzt zehn Personen verhaftet worden. Einzel-

verhalte im Osten heroorufen. Es scheint mir aber, daß Deutschland schon alles getan hat, damit die neuerliche Erörterung der politischen Situation im Nachkriegseuropa zur vollkommenen Befreiung Danzigs von den preußischen Einflüssen und zur engeren Verbindung der Freien Stadt im Polen führen kann.“

Die oben zitierten Ausführungen des Generals Sikorski lassen manche bei Vorzüge einer guten Publizistik vermissen. Weder der Stil, noch die Logik der Beweisführung sind hervorragend. Einige Stellen sind sogar bedenklich ungeschickt und unvorsichtig. So wenn der doch als klug gerühmte General Vorgänge prophezeit, die sich gerade vor nicht langer Zeit in Wirklichkeit abgespielt haben und in denen ausgerechnet — nicht Deutschland eine vom „Recht“, das „dem Sieger gefällig ist“, gebilligte Rolle gespielt hat.

Erst am Schluß verstimmt die kraftvolle Stimme des ans Kommandieren gewöhnten Generals und überläßt dem Diplomaten und Politikern das Wort. Und siehe da! Der Politiker ist besser Hoffnung, von Optimismus und der festen Überzeugung, daß . . . die Deutschen schlecht abschneiden werden und Danzig von ihren Einflüssen befreit werden wird!

Hat die Verlegenheit diesen Schluß der Sonntagsrede diktiert oder hat der Redner ein diplomatisches Mykterium andeuten wollen, zu dem nur er — nämlich der General Sikorski — den Schlüssel habe?

Wanderung der ärztlichen Sprechstunde. Med. Univ. Dr. Karl Fiala, gew. Sekundararzt der allg. Krankenhäuser in Teschen und Bieltz, gew. geburtsärztlicher Operateur der II. Univ.-Frauen-Klinik in Wien, ordiniert als praktischer Arzt und Geburtshelfer während des Sommers nur nachmittags von 2—4½ Uhr in Teschen, Alter Markt 14 (Ecke Tiefe Gasse), Tel. 158. Operationslose Befertigung von Krampfadern ohne Berufs-sörung, Behandlung von Nieren- und Blasenleiden unter gynäkologischer Kontrolle, Bestrahlungen mit der Quarzlampe und elektrischer Sonne, Wärmebehandlungen mittels Diathermie unter dauernder ärztlicher Kontrolle werden gleichfalls durchgeführt.

hellen sind noch nicht bekanntgegeben worden. Es wurden in großen Mengen Seide, Heilmittel, Fußstoffs und andere Waren von Deutschland nach Polen geschmuggelt.

Unfall durch scheue Pferde. Auf dem Gute Dikreimau bei Kallchitz wurde der 20jährige Kutscher Anton Orszulik durch scheue Pferde vom Wagen geschleudert und erlitt innere Verletzungen und eine leichte Gehirnerschütterung. Die hiesige freiwillige Rettungsgesellschaft leistete dem Verletzten die erste Hilfe und überführte ihn in das Landeskrankenhaus in Pöln-Teschen.

Schwerer Unfall bei einem Kanalbau. Beim Kanalbau auf der Haglacher Straße in der Nähe des israelitischen Friedhofes wurde der 40jährige Arbeiter Josef Smelly durch herabstürzende Erdmassen ver-schüttet es gelang, ihn rechtzeitig zu retten. Durch die herabstürzenden Erdmassen hatte Smelly einen Bruch des linken Schienbeines erlitten. Die freiwillige Rettungsgesellschaft überführte den Verletzten in das Landeskrankenhaus in Pöln-Teschen.

Bankdirektor in Teschen verhaftet. 20 000 Zloty unterschlagen? Wie uns mitgeteilt wird, ist auf Veranlassung des Staatsanwalts der frühere Direktor der Teschner Genossenschaftsbank, Wiktor Stanko verhaftet worden, da er im Verdacht steht, während seiner Amtszeit insgesamt 20 000 Zloty unterschlagen zu haben. Die Nachricht von seiner Verhaftung hat unter der Bevölkerung großes Aufsehen erregt.

Schauurnen und Sommerfest. Wie alljährlich veranstaltet auch heuer der deutsche Männerturnverein sein Schauurnen verbunden mit einem Sommerfest am Sonntag, den 10. Juli 1932 auf dem hiesigen Eislaufplatz. Allen Deutschen beider Stadthälfte ist es Ehrensache diesen Sonntag freizubekommen und vollzählig auf dem Festplatze zu erscheinen, gilt es doch auch seine Volkszugehörigkeit nach außen zu bekunden. Das rührige Festkomitee ist bestrebt, allen Besuchern den Aufenthalt recht unterhaltend zu gestalten. Für Erfrischungen und Speisen wird bestens vorgesorgt sein.

Vor der Eröffnung der Industrie- und Gewerbeausstellung. Die Vorbereitungen gehen dem Ende entgegen. 138 Ausstellern wurden die Plätze zugewiesen, davon allein aus dem Teschner Bezirke ca. 100. Im Saale sind die Firmen aus dem Bezirke Teschen untergebracht, im ersten Stock befindet sich die Holzindustrie, den zweiten Stock haben ausländische Aussteller inne (Ungarn, Österreich). Die Eröffnung findet am Sonntag mit folgendem Programm statt: Um 9 Uhr Festgottesdienst in der katholischen Pfarrkirche, um 10.15 Uhr Umzug aller Genossenschaften mit Fahnen zum Ausstellungslokal in der Dr. Michajdstraße, um 11 Uhr Ansprachen, Eröffnung und Befichtigung der Ausstellung, nachmittags Befichtigung historischer Stätten Teschens. Das Protektorat übernahmen Herr Wojewode Dr. Graczyński und Herr Bürgermeister Dr. Michajda. In Anbetracht dessen, daß eine solche Ausstellung zum ersten Male in unserer Stadt stattfindet, wo wirklich lehrnswerte Sachen ausgestellt sind, wird diese Ausstellung warmstens empfohlen. Eintritt für Erwachsene 50 gr., Militär, Studenten und Kinder 30 gr.

Eingekendet. Zur Verschönerung des Stadtbildes sieht man jetzt häufig auch bei uns mehr oder weniger reinliche oder zerrissene Aklambänder die Straßen überqueren. Das häufigste in dieser Art ist jetzt am Rondzinplatz zu sehen. An zwei Bäumen angebunden flattert ein Bändchen mit der Aufschrift: „Cyryl i me-nazerja“; wie vor der Jahrmarktsbude eines Dorfes. Es ist unverständlich wie das städtische Bauamt derart-liche Straßenverschandelungen zuläßt, noch dazu zu einer Zeit wo „Groß Teschen“ dem Fremden doch ein etwas großstädtischeres Bild bieten sollte!

Tschechisch-Teschen.

Architekt Eugen Fulda 60 Jahre. Am 8. Juli feierte — wie wir in der letzten Nummer bereits berichteten — Herr Architekt Eugen Fulda, der Führer des Ostschlesischen Deutschtums auf der tschechischen Seite, seinen 60. Geburtstag. Mit der Geschichte Teschens ist der Subtlar aufs innigste verknüpft. In allen deutschen Belangen ist er durch seine opferwillige Persönlichkeit, seinen unermüdblichen Schaffensdrang und vorbildlichen Arbeitseifer der Förderer und Führer geworden und hat sich jederzeit für das Wohl seiner deutschen Mitbürger eingesetzt, mit einer Offenheit, die ihresgleichen sucht. Wo sind heute die deutschen Fabrikanten und Großunternehmer, die sich mit der gleichen Unerfahrenheit bei der deutschen Belange einsehen? Viele unserer deutschen Kapitalisten würden am liebsten ihre deutsche Abstammung und Vergan-

genheit verleugnen, um nur ja nicht Anstoß zu erregen. Trau-rige Willkürsentscheidungen. Arch. Eugen Fulda steht mit nur wenigen Ausnahmen da. Er hat sich nicht nur zu Österreich, sondern auch für die Deutschen Teschens eingesetzt, sondern vor allem nach der Grenzziehung, wo es darauf ankam, alle deutschen Kräfte zu sammeln und die Geschlossenheit der deutschen Siedler zu bekunden. Da hat sich besonders die große Führerschaft des Subtlars erwiesen. Beim Zusammenbruch der alten Monarchie wurde er zum Obmann des Teschner Volksrates gewählt, übernahm dann nach der Bildung der Delegation der deutschen Parteien für das ostschlesisch-schlesische Industriegebiet die Führung für Ostschlesien. Persönliche Nachteile außeracht lassend, stand er immer wieder im Brennpunkt des nationalen Kampfes. Hatte er schon früher besonderen Anteil an der Schaffung des Schillerdenkmals, des deutschen Theaters in Teschen, so machte er sich später insbesondere um die deutsche Schule sehr verdient. Seit 1925 steht Architekt Fulda an der Spitze des ganzen Inseideutschtums von Preßburg bis Mähr.-Ostau. Er begründete die Volks-verbandsbewegung, begründete die überparteiliche Halbmonatsschrift „Der Weg“, die bei Prochaska in Teschen gedruckt wird. Persönlichkeiten wie Fulda wünschen wir uns für unser Deutschtum in größerer Anzahl. Uner-schrockenheit, Aufrichtigkeit, Volksbewußtsein, Opferbereitschaft, sie tun uns heute bitter not. Deshalb wünschen wir, daß der Subtlar unserem Deutschtum noch recht lange erhalten bleiben möge, der in vorbildlicher Weise den Führergedanken in sich verkörpert.

Neuverpachtung des Saworowsky-hauses. Von der Sektion Tschech-Teschen des Bes-kräbenvereines wird uns mitgeteilt, daß das Schuhhaus am Saworowsky vom 1. Oktober l. J. zur Verpachtung ge-langt. Angebote sind bis zum 1. August l. J. an die Sektion Tschech-Teschen des Beskräbenvereines Hoheneggergasse 10 zu richten, wofür auch die nötigen Auskünfte erteilt werden. Wie bekannt, ist der Saworowskyberg einer der beliebtesten Ausflugsberge der Beskräben und ist das Schuhhaus sowohl von der Trzyniezer als auch von der Sittitzer Seite sehr leicht zu erreichen, da die bestehen-den Autobusverbindungen bis zum Fuße des Berges führen.

Ein Todesopfer der Difa. Bei der soge-nannten „Martinswand“, dem stettabfallenden Abhang der Błogotitzer Höhe, erkrank vor den Feterlagen der 26jährige Arbeiter Josef Zubik aus Woshy bei Tschech-Teschen. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Pöln-Teschen wurde von den Grenzorganen, die den Unglücks-fall beobachtet hatten, herbeigerufen. Die sofort vorge-nommenen Wiederbelebungsversuche blieben jedoch erfolglos. Der an der Unfallstelle erschienene Arzt Dr. Kosowski konnte nunmehr den bereits eingetretenen Tod des Ver-unglückten feststellen.

Fundverheimlichung. Wie vor einigen Tagen gemeldet wurde, verlor ein Schüler der tschechischen Mu-sikschule auf dem Wege von der Friedekstraße zum Postamt 200 Kronen. Dieses Geld wurde, wie die städti-sche Polizei feststellte, von 4 Arbeitern beim Hause Friedekstraße Nr. 2 gefunden und in einer hiesigen Gastwirtschaft untereinander aufgeteilt, und zwar erhielten die beiden Arbeiter, die das Geld zuerst erblickt und aufgehoben hatten je 80 Kronen und die beiden anderen als Schweißgeld je 20 Kronen. Mehrere waren mit dieser Aufteilung der Beute nicht zufrieden, und schimpften über das ihnen zugesagte Unrecht so lange, bis die Polizei dahinterkam. Alle vier werden sich demnächst wegen Fund-verheimlichung zu verantworten haben.

Wacker-Wien beim D. S. A. Teschen. Dienstag, den 12. Juli gastiert der Wacker-Wien in kompletter Bigaausstellung in Teschen. Es sind bereits 10 Jahre verfloßen, seitdem hier eine Wiener erstklassige Profimannschaft zu sehen war und kommt es bestimmt zu einem sportlichen Hochgenuß, zumal die Namen der mehrfachen Internationalen wie Carl, Horvath, Walz-hofer die ihnen gebührende Zugkraft ausstrahlen werden. Die Wiener, die sich auf einer Tournee nach Polen be-finden, absolvieren nur ein Wettspiel in der D. S. A. und dieses beim D. S. A., so daß schon jetzt an alle Sportfreunde der Auf ergeht, sich den Dienstag Abend freizubekommen. Alles nähere bringt die neue Anschlagstafel am Hause der Cafe-Restaurations Parizka.

Die Bettlerplage. Einen neuen Trick hat sich der stadtbekannte Bettler Bajtek zurechtgelegt, der um das erkaltende Mittel mit diesem arbeitsscheuen aber dafür trinkfrohen Individuum von neuem zu einfachen, den Krüppel simuliert, indem er sich so hinlegt, daß ein Fuß unter seinem Körper verschwand. Bei seiner Ver-haftung am nächsten Tage fand man, obwohl er inzwi-schen von den ihm übergebenen Almosen reichlich viel in Alkohol umgeseht hatte, noch 31.80 Kr und 1.06 Zloty.

Ein Strandbad in Ažeka. In Ažeka knapp am Aufstieg zum Saworowsky wurden Ende voriger Woche die Erdarbeiten für ein Strandbad begonnen, das noch in diesem Monat seiner Bestimmung übergeben werden soll. Es liegt neben dem Touristenhotel Söyer und wird durch seine Lage mit dem schönsten Ausblick auf die das Ažekatal umrahmenden Berge sicher einen ganz besonde-ren Anziehungspunkt für Touristen und Erholungsbe-dürftige bilden. Dergestalt herrscht in Ažeka keine Arbeits-lostigkeit, da alle arbeitswilligen Kräfte bei den umfang-reichen und mit besonderer Beschleunigung fortgeführten Arbeiten reichliche Beschäftigung gefunden haben. Die Teschner, die seit jeher gern das Ažekatal aufgesucht ha-ben, werden diese Bereicherung der Reize dieses Tales mit besonderer Freude begrüßen.

Skotschau.

Voreiligkeit ist immer schädlich. Im Winter 1928/29 wurde in Skotschau durch eine Ara-kauer Firma, deren Monteur hier nicht in guter Erinne-rung blieb, die elektrische Lichtleitung gelegt. Wir haben damals an dieser Stelle vor allzu großer Eile gewarnt. Aber vergeblich! Nun sollen die Bahnstraße verbreitert und Bürgersteige gelegt werden. Da wird es notwendig sein, die mit ziemlich hohen Kosten aufgestellten, die Stra-ße verunglückenden Holzmasse zu versehen. Unsere Bitte um Aufklärung über Strompreise, Anschlußgebühren, Zählermieten, Messrichtung usw. blieb unbeantwortet. Erst dieser Tage rührt sich etwas! Der Gemeindevorstand bringt den Hausbesitzern (unter Exekutionsandrohung) einen binnen acht Tagen zu bezahlenden Zahlungsauf-trag: „Einmalige Leistung für Elektrifizierung in den Jahren 1930/31.“ Die zu leistenden Beträge, die 2 pro Mille des Hauswertes betragen sollen, sind nicht sehr niedrig angelegt worden. Außerdem trifft die Zahlung in eine wirtschaftlich sehr ungünstige Zeit, so daß die Erre-gung der Bürger nicht unbegründet ist. Man fragt sich nun, was denn in den Jahren 1930/31 elektrifiziert wurde? Sollte das Geld zur Bezahlung des Stadinezes ver-wendet werden, so hätte man den zu leistenden Betrag auf 10 oder 20 Jahre ausstelen können, da doch damals günstige Kredite für diesen Zweck zur Verfügung stan-den. Der Vertrag, den unsere Gemeindevorwaltung mit dem Teschner Elektrizitätswerk in aller Stille und Eile abschloß, soll für uns ziemlich nachteilig sein. Die Exe-kution der „Elektro“ z. B. erschließt den Gemeinden, die von ihr den Strom abnehmen, das Netz gratis. Wir aber sollen außer dem Wucherpreis für Strom und Zählermiete noch die Elektrifizierung bezahlen! Wir wür-den gern erfahren welche erfolgreichen Schritte die Ge-meinde bereits unternommen hat, daß die enormen Strompreise und Zählerabgaben endlich, entsprechend den verminderten Einkommen jeder Berufs-kategorie, herabgesetzt werden. Wenn der, noch zu besseren Zeiten abgeschlossene Vertrag den jetzigen, so schwierigen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen nicht Rechnung trägt, so sollte er ehestens geändert werden, um eine längere Ausbeu-lung der Stromabnehmer zu verhindern.

Achtung vor Badedieben! Die schöne Zeit, die von vielen Badefreunden nicht nur aus Skotschau, sondern auch aus der weiteren Umgebung benützt wird, um ein erfrischendes Bad im klaren Weichselstrome zu nehmen gibt den Dieben gute Gelegenheit zum Stehlen. So wurden am Sonntag in Skotschau zwei Bieltzern Kleider und Wertgegenstände gestohlen, am Dienstag war ein Teschner Bürger das Opfer von Badedieben, die ihm aus der Rocktasche eine Brieftasche mit Inhalt stahlen. Den Badegästen wird daher angeraten, größere Vorsicht walten zu lassen.

Zwei Wohnhäuser niedergebrannt. Am Dienstagabend brach in dem Anwesen des D. Matula in Grodzic 62, infolge eines schadhaften Kamin, ein Brand aus. Den Flammen fielen das Wohngebäude und der Schuppen zum Opfer. Der Schaden beläuft sich auf 5000 Zloty und ist teilweise durch Versicherung gedeckt. Am gleichen Abend brannten das dem Landwirt Franz Czyborz in Drahomy 68 gehörende Wohnhaus und die angrenzende Scheune vollständig nieder. Die Brandur-sache ist bis nun nicht festgestellt worden. Der Schaden beläuft sich auf 4000 Zloty und ist durch die Versiche-rung gedeckt.

Bieltz.

Anklageerhebung gegen die Leiter der zusammengebrochenen Escomptebank in Bieltz. Gegen den Direktor Alfred Herbolz und dessen Stellvertreter Roma, die die Leiter der zusammengebrochenen Escomptebank in Bieltz waren, wurde von der Staatsanwaltschaft die Anklage wegen fahrlässiger Arida und leichtsinniger Krediterteilung, vorläufig in zwei Fällen (Brüder Hohn und Emtalsfabrik A. G.), erhoben. Gegen diese Anklage wurde durch die Beschuldigten Wi-derpruch erhoben, der aber abgewiesen wurde, so daß die Anklage rechtskräftig geworden ist. Die Verhandlung dürfte gleich nach den Ferien angelegt werden.

Brotpreise in Bieltz. Der Magistrat der Stadt Bieltz teilt mit, daß in den Bäckereien und Ge-schäftslökalen im Stadtbetriebe ab 8. Juli nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 Klg. Kornbrot 65 Prozent 44, Schwarzbrot 40 Groschen. Uebertretungen dieser Preise werden bestraft.

9 Taschendiebe verhaftet. In den letzten Wochen und Monaten hat sich auf dem Gebiete von Bieltz-Biala und Umgebung eine Taschendiebesbande breitgemacht. Die verschiedensten Personen stelen dieser Bande auf der Bahn, Straße und sonstigen Orten zum Opfer. Erst vor kurzem berichteten wir über Taschen-diebstähle, die von den Angehörigen dieser Bande auf der Verbindungsstrecke Bieltz—Odziedz ausgeführt wur-den. Die Polizei hat alles aufgeboten, um die Mitglieder der Bande festzustellen. Nunmehr gelang es ihr, nachstehende Personen festzustellen: Anna Kozlarz, Rudolf Galka, W. Arakowski, Sz. Relb, Zussberg, Pulluski, J. Sucher Rosenblum, St. Reichowski, St. Kosakiewicz und Anton Zuber. Es sind durchwegs ortsfremde Personen. Sie wur-den dem Bieltzger Bezirksgericht eingeliefert.

Ausflug an die Nordsee. In der Zeit vom 5. bis 18. August beabsichtigt der Verein für Ausstellungen und wirtschaftliche Propaganda in Kallowitz, ul. Sławowa 14, einen Ausflug des hiesigen Industrie-kreis-

Porto puschaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slot

Die Inseratengelt
kostet 1 Millimeter
jedes mal gepalten
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Piszolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annoncen-Zufchriften
werden nicht berücksichtigt

Versteht sich und
Inseraten-Aannahme:

Tiefzgn (Polen):
Aud. Piszolka, Ringplatz.

Folge 29.

Teschen, Sonntag, den 17. Juli 1932.

13. Jahrgang.

Bata tödlich verunglückt.

Der tschechische Schuhkönig Bata ist mit seinem Flugzeug abgestürzt. Er war sofort tot.

Eine stürzende Größe.

Wir denken bei der Wahl dieser Überschrift weniger an den tragischen Absturz des Flugzeuges, das mit Bata in die Tiefe ging, als an den Absturz seiner zu schwindelnder Höhe aufgebauten Schuh-Wellfirma. Die kürzlich abgegebene Erklärung des nunmehr tödlich verunglückten Schuhkönigs Bata, daß er infolge der Absperrung der Länder zu Arbeiterentlassungen und Einschränkungen der Erzeugung gezwungen werde, muß begreiflicherweise gerade im Zusammenhang mit der soeben eingegangenen Todesnachricht berechtigtes Aufsehen erwecken. Nach einem recht ausführlichen Bericht der „Weser-Zeitung“, der erst vor wenigen Tagen erschienen ist, handelt es sich bei dieser Krise nicht allein darum, daß etwa 60.000 Arbeiter und Angestellte dieses Riesenenunternehmens arbeitslos werden, sondern daß auch ihre seit Jahren angesammelten Ersparnisse verloren gehen. Die Milliarden Kronen nämlich, die in dem Riesenspeicher von 25 Millionen unanbringlicher Paar Schuhe stecken, sind nicht etwa das Geld Batas oder einer Bank, sondern sind das Geld der Arbeiter. Bei Bata bekommt nach dem eigentümlichen, bei ihm herrschenden Lohnsystem der Arbeiter nicht seinen vollen Lohn auf die Hand, sondern ein großer Teil davon blieb als Einlage im Unternehmen, so daß einzelne Arbeiter zehntausende Kronen und mehr auf ihrem Konto haben. Sollte nun ein Arbeiter irgendeine größere Anschaffung nötig, wollte er sich etwa einen Anzug oder ein Fahrrad kaufen und zu diesem Zweck einen Betrag von seinem Konto beheben, dann bekam er kein Geld, sondern die gewünschte Ware ausgefolgt. Denn Bata handelte mit allem; vom täglichen Brot bis zum Automobil war alles in seinem Warenhaus vorrätig. Die Arbeiter wohnten zum größten Teile in Häusern Batas, ja sie wurden sogar jeden Morgen auf Batas eigener Eisenbahn zur Arbeit befördert. Durch dieses Lohnsystem hatte sich Bata billiges Betriebskapital geschaffen und sich von den Banken völlig unabhängig gemacht. Woher wollte er aber nun bei Betriebs einschränkung den entlassenen Arbeitern ihre Einlagen bezahlen?

Jahre hindurch hatte Bata in ganz Europa, ja auch in Amerika große Erfolge, die ihm sein System der reiblosen Ausnutzung der Arbeitskräfte und die hohe technische Ausstattung seiner Betriebe schufen. Unmöglich hatten aber die Schuhindustrie der betroffenen Länder ihre Autarkie nach, Schutzzölle hemmten die tschechische Einfuhr, die von Bata geplante Errichtung eigener Fabriken im Ausland ließ sich nicht durchführen, der tschechische Schuhkönig verlor den amerikanischen und westeuropäischen Markt, ihm blieb nur, viel zu wenig aufnahmefähig für seinen Riesenspeicher, Mitteleuropa und der Balkan. Neue Absatzmöglichkeiten wollte er sich

in Indien erwerben, machte auch deshalb dorthin seine aufsehenerregende Flugreise, wohl in der Hoffnung, in den dreihundert Millionen Indern samt Nachbarvölkern neue Abnehmer seiner Erzeugnisse zu gewinnen, eine Hoffnung, die kläglich scheiterte.

In freihändlerischen Zeiten hätte vielleicht Bata großartigsten Unternehmen weiter gedeihen können, nicht aber in der Gegenwart, in der sich jeder Staat von dem andern abschließt. Die Tschechoslowakei, die bei dieser Handelspolitik wacker mitkämpft, hat dadurch ihren eigenen Abgang umgebracht; denn der Ruin, der von den Tschechen mit Bata getrieben wurde, war schon Abgesäht. Neben den seltenen Inseraten war es auch die nationale Eitelkeit der Tschechen, die zu immer lauterem Lobeshymnen Anlaß bot. Jetzt allerdings ist man sehr betreten und duckt sich schweigend wie vor einem ungeheuren Gewitter, das den Himmel überzieht. Niemand wagt es, den Fall Bata bis zu Ende zu denken. Woher soll da ein Helfer kommen? Weder die Banken, denen Bata nichts zu verdanken gab, noch das Ausland werden helfen einbringen. Uebrig bleibt nur der Staat, der bei Einstellung des Riesenenunternehmens 60.000 Arbeitern und Angestellten die Beiträge wird zahlen müssen, die Bata von ihnen für seinen Betrieb zurückbehielt und mit denen er Jahre hindurch wirtschaftete.

Zum Tode Thomas Batas.

Die in Berlin erscheinende „Deutsche Zeitung“ knüpft an die Nachricht vom Tode Thomas Batas in ihrer Folge 162 vom 13. Juli l. J. folgenden Kommentar:

Bata ist das Musterbeispiel eines Ausbeuters gewesen. Nicht umsonst hat ihm das preussische Kammergericht bescheinigt, „daß sein System in die Kategorie einseitiger Ausbeutung einzuordnen sei“.

Vom Gelde seiner Arbeiter hat er seine Neuunternehmungen finanziert. Unter dem Deckmantel der Gewinnbeteiligung, sich laut brüllend, daß man nirgends sozialer als bei ihm verfare, machte er seinem Arbeiter Lohnabschläge, die seiner Bank zussaßen. Millionenkapitale kamen so zusammen. Er brauchte keine fremden Banken. Die Arbeit in seinen Fabriken wurde unter seinem Druck Ertrag und billiges Kapital zugleich — auf Kosten der Arbeiter.

Man fragt nach dem Staat, der das duldete. Nun, Bata war der Abgott der Herrschenden. Die Abwicklung der Plette, die jetzt kommt, wird zeigen, wie weit die Bata-Plette eine Staatsangelegenheit ist. Fest steht, daß keiner so viel Geld für die Sokolvereine hergegeben hat wie er. Er besaß ja sogar in ihren Reihen seine eigene Truppe, die bei jedem Aufmarsch noch eine Sonderreklame für ihren Herrn und Meister zur Schau zu stellen hatte.

Nein, der tschechische Staat deckte alle Schuld Batas. Er wird auch um seinen Tod amtliche Verschleierrungskünste breiten. Daß man das versteht, bewies ja die Verbunkelung der Betrugssache in Marienbad. Die Regierung deckte damals den Postdirektor, der ständig

Verbriefte unterschlug, bis seine Angestellten ihm einwandfrei überführten. Auch jetzt spielt um Bata seltsamen Tod schon der verdunkelnde Behördenapparat.

Werden die Angehörigen des vielleicht mit voller Absicht gemordeten Flugzeugführers dazu stillhallen, werden die um den einbehaltenen Lohn geprellten Arbeiter auch da, wie bei Bezejten Bata ergeben zusehen, ohne daß sie Ersatz vom Staat verlangen, der die Ausbeutung duldet? — Es wäre ein Schritt des Schicksals, wenn jetzt die bei Bata verpaßte Sühne dem Mitschuldigen zur Last fiele.

Bata wollte sich aus Polen zurückziehen.

Nach Meldungen unterrichteter Kreise beabsichtigte der tschechische Schuhindustrielle Bata, sich aus Polen allmählich zurückzuziehen, da bei dem geringen Preisniveau in Polen ein gewinnbringendes Geschäft für ihn nicht mehr möglich sei. Die polnische Bata-Gesellschaft hat im vorigen Jahre mit einem Verlust von 100.000 Zloty abgeschlossen. Dieser Verlust soll sich in den ersten sechs Monaten des neuen Jahres vervielfacht haben. Es sollen zunächst zahlreiche Verkaufsstellen aufgelöst werden.

Das Lodzer Schulkuratorium soll aufgelöst werden.

Der Lodzer Schulkurator, Herr Gadowski, hat Pressevertretern gegenüber erklärt, daß laut Mitteilung des Unterrichtsministeriums das Lodzer Schulkuratorium zum 1. September d. J. aufgelöst werden soll.

Die Lehrerverbände wollen beim Ministerium vorstellig werden, daß es diesen Beschluß zurückziehe.

Die Wirtschaft der Stadt Gdingen.

Polnische Blätter berichten über eine Verammlung der Bürger von Gdingen, auf der gegen die schlechte städtische Wirtschaft protestiert wurde.

Die Stadtfinanzen stehen schlecht da. Der Kommislar hat Wechsel auf fast 4 Millionen Zloty in Umlauf gebracht zu dem Diskontsatz von 13—14 Prozent. Der Verband der selbständigen Kaufleute sowie der Industriellen- und Hausbesitzerverband haben sich zu einer wirtschaftlichen Interessengemeinschaft zusammengeschlossen, um gegen die schlechte städtische Wirtschaft vorzugehen.

Für 109 J. Vertiefung bei den Reservistenübungen.

Die Warschauer Militärbehörden kamen einer originellen Affäre auf die Spur. Ein gewisser Stanislaw Wienchowski wurde zu den Reservistenübungen einberufen. Er wollte jedoch diese Übungen nicht mitmachen. Der arbeitslose Czuba erklärte sich bereit, gegen eine Zahlung von 100 Zloty, an seiner Stelle die Übungen mitzumachen. Nachdem er die 100 Zloty erhalten hatte, hinterbrachte er den Handel der Militärbehörde. Wienchowski und Czuba wurden festgenommen. Die Militärbehörden übergaben die Angelegenheit dem Staatsanwalt.

Die Grenadiere von Kolberg.

Vor 125 Jahren beendete am 9. Juli der Griede von Tilsit den furchtbaren Krieg von 1806/7, in dem Preußen eine bis dahin in seiner Geschichte unbekannte Niederlage erlitten hatte. Das Dokument von Tilsit und die sich ihm später anschließende Pariser Konvention, sind würdige Gegenstücke zum Versailles Vertrag. Schon damals kannte Frankreich in seinem Haß keine Grenze, der Unterschied war nur der, daß in Tilsit ein Mann, in Versailles das ganze Volk sprach.

Preußen hatte in dieser Zeit Stunden erlebt, die man nie für denkbar gehalten hätte. Nach der unglücklichen Doppelschlacht von Jena und Auerstedt hatten alle führenden Persönlichkeiten den Kopf verloren. Die verlorenen Schlachten waren bei weitem nicht das Schlimmste, viel schlimmer waren die schimpflichen Kapitulationen, die ihnen folgten. Ein Festungskommandant, der der Königin auf der Durchreise noch versprochen hatte, daß er den ihm anvertrauten Platz nicht eher übergeben würde, als bis ihm das Schnupftuch in der Tasche brenne, ließ, als die ersten Franzosen auftauchten, in völliger Kopflosigkeit die Tore öffnen. Um so heller strahlten die Talen der Männer, die sich ihrer Pflicht und ihres Eides voll bewußt waren und die besetzten Plätze bis zum letzten Atemzug verteidigten.

Hier nimmt — neben Graudenz — die Festung Kolberg die erste Stelle ein. Diese Festung hatte einen Kampf gekämpft, der zu den schönsten Heldentaten der preussischen Geschichte zählt. Das unerfütterliche Ausbarren der wackeren Verteidiger wurde belohnt; denn als der Waffenstillstand Ende Juni dem Blutvergießen ein Ende machte, wehte auf Kolbergs Zinnen unverändert die preussische Fahne!

Nachdem Ende Oktober 1806 Pommerns Hauptstadt vor einigen hundert Kellern die weiße Fahne aufgezo-gen hatte, erkannte man in der Perlastenfestung, deren Werke schon ziemlich versallen waren und deren Besatzung aus einigen nicht voll selbstständigen Kompanien bestand, den Ernst der Lage und machte sich mit Eifer daran, den Platz in Verteidigungszustand zu setzen. Bald sammelten sich alle möglichen Versprengten der Feldarmee in Kolbergs Mauern, und unter diesen befanden sich die Männer, deren Namen mit der Heldenverleibung untrennlich verbunden sind: der Leutnant von den Köntgin-Dracern v. Schill, der Füllter-Hauptmann v. Möller und der Grenadier-Kapitän v. Waldenfels. Diese tatkräftigen Männer sammelten die Mannschaften und bildeten aus ihnen Verbände von Infanterie und Kavallerie, die sich als äußerst brauchbar erwiesen.

Es war ein großes Glück für Kolberg, daß sich der Feind verhältnismäßig viel Zeit bis zur Einschließung ließ. Auf diese Weise gelang es Waldenfels, der als Vizekommandant Verwendung fand, den Platz wenigstens einigermaßen zu verstärken. Im Norden, Westen und Süden war der Platz durch die See und die sumpfigen Perlasten-Niederung geschützt; die Gefahr lag auf der Ostseite. Mitte März begann hier die Einschließung. Die Festungsgeschütze lösten ihre ersten Schüsse. Wenige Tage darauf wurde schon das Dorf Sellnow und die Strickertberg-Schanze erobert. Dies war von besonderer Bedeutung; denn nun war der Feind der Stadt ganz nahe. Die Schanze mußte zurückerobert werden. Waldenfels mit seinen Grenadieren und einem Teil des Schill'schen Freikorps unternahm diese schwere Aufgabe, und wirklich, es gelang ihnen, sie zu lösen.

In diesen Tagen trat der Major von Gneisenau als Kommandant in Kolberg ein. Damit kam neues

Leben in die Verteidigung. Dieser Mann mit seiner glühenden Vaterlandsiebe war die geeignete Persönlichkeit. Sofort erkannte er, daß die Festung nur zu halten sei, solange die Belagerten Herren des Wolfsberges waren. Hier wurde nun Tag und Nacht geschanzt und ein festes Bollwerk errichtet. Dem Feind waren diese Maßnahmen nicht entgangen. Mehrfach versuchte er den Sturm; er wurde aber immer wieder abgewiesen. Am 17. Mai, dem Pfingstsonntag, gelang es ihm schließlich, mit großer Übermacht die nur 160 Mann starke Besatzung zu übermächtigen. Sogleich legte Waldenfels mit seinen Grenadieren zum Gegenstoß ein. Die Braven hielten sich nicht lange auf; mit Bajonett und Kolbe gingen sie dem Franzmann zu Leibe und warfen ihn wieder hinaus.

Tag und Nacht raste das Feuer, unerschütterlich hielten die Grenadiere. Am 11. Juni steigerte sich die Kanonade zu einer bis dahin unbekannten Heftigkeit. Rund 400 Geschosse flogen stündlich in das Werk, das bald nur noch ein Trümmerhaufen war. Tot lagen die Artilleristen neben ihren sieben zertrümmerten Kanonen. Trotz ungeheurer Verluste dachten die Grenadiere nicht ans Weichen. Als schließlich 5000 Gegner zum Sturm antraten, gruben die Preußen Löcher, füllten sie mit dem noch vorhandenen Pulver, um die Schanze völlig in die Luft zu sprengen. Diese Heldenverleibung imponierte selbst dem Feind. Er bot der Besatzung freien Abzug an.

Gneisenau war fest entschlossen, den Wolfsberg zurückerobern. Abermals griff er auf seine Elite, die Waldenfels-Grenadiere und Möller-Füßliere zurück. In der Nacht zum 14. Juni sollte das Wagnis unternommen werden. Der Regen stümt und peitscht, die See rast und tobt. Um 11 Uhr treten die Stürmer an. Die Grenadiere durchwaten die überschwemmten Wiesen, um-

9,7 Millionen Personen hat die Staats-eisenbahn im Mai befördert.

Nach vorläufigen Berechnungen hat die Staats-eisenbahn im Laufe des Monats Mai insgesamt 9,702,595 Personen befördert, was gegenüber April ein Ansteigen des Personenverkehrs um 11,2 Prozent bedeutet. Im Vergleich zum Mai vergangenen Jahres jedoch ergibt sich eine Verringerung um 23,6 Prozent.

Die Einnahmen der Staats-eisenbahn betragen für Mai 68,853,695 Zloty, was gegen April einen Rückgang von 7,2 Prozent darstellt.

Freischärler überfallen Sonderzug des japanischen Generalstabchefs.

Der Sonderzug des stellvertretenden Chefs des japanischen Generalstabs in der Mandschurei, General Mazaki, der sich auf einer Inspektionsfahrt befindet, wurde auf der Fahrt von Tschangschau nach Mukden von 300 chinesischen Freischärlern angegriffen. Sie brachten zunächst den dem Sonderzug vorausfahrenden Panzerzug durch Entfernen von Schienen zur Entgleisung und eröffneten dann einen Feuerangriff auf die Wagen des Generals. Das Feuer wurde jedoch von dem Panzerzuge wirkungslos erwidert. Nach längerem Kampf blühten die Chinesen unter Zurücklassung von 10 Toten.

Kundgebungen der englischen Arbeiterpartei für Rüstungsgleichheit.

Der „Courant“ meldet aus London: In den größeren englischen Industriezentren veranstalteten Arbeiterpartei und Trade Union am 6. Juli abend gemeinsame Kundgebungen für die allgemeine Abrüstung und die Rüstungsgleichheit. In London fanden acht, in Liverpool sechs Massenversammlungen statt. Der Gewerkschaftsführer Fonten sprach in Liverpool, in den Friedensverträgen liege die größte Gefahr neuer Kriege. Erst wenn an Stelle der sogenannten Friedensverträge Abmachungen gleichberechtigter Völker treten, werde für Europa die Sicherheit des Friedens anbreiten.

Frankreich verhandelt schon in Washington.

Wie der „Wall“ aus Washington berichtet, hat der französische Botschafter sich sofort nach dem Bekanntwerden der Einigung in Lausanne zu dem amerikanischen Staatssekretär Silmsion begeben, um mit ihm über die Regelung der Kriegsschuldenfrage zu sprechen.

Es dämmt im polnischen Blätterwald.

In diesem furchtbaren Sommer, in dem das Böse im Menschen nicht weniger üppig wächst als das Unkraut in Gärten und Feld, erleben wir eine ebenso unwahrscheinliche wie dem Ansehen Polens abträgliche Agitation, welche gewisse „Patrioten“ für den Boykott gegen Danzig und Zoppot, ja gegen alles Deutsche, getrieben haben und noch treiben. Der Westmarkenverein hat sogar schwarze Listen von polnischen Staatsangehörigen angefertigt, die nach Zoppot reisen, oder im dortigen Kasino spielen. Allmählich beginnt sich die Lage zu ändern. Die Vernunft leuchtet schon etwas hinter den dunklen Wolken eines verblendeten Hasses hervor, der mit einer geschickten Politik nichts, aber auch gar nichts zu tun hatte. Der „Kurjer Warszawski“ tritt in einem klammernden Artikel dem Boykott Danzigs entgegen. Das Blatt schreibt u. a.:

„Es ist schwer zu begreifen, aus welchem Grunde gewisse Gruppen von Leuten in Polen die Forderung des Boykotts von Danzig ausgegeben haben. Ein Boykott? Durch wen? Durch die Polen? Wir sollen also auf die

Verwirklichung unserer Rechte verzichten, uns mit den Danzigern nicht einlassen, nach Danzig nicht fahren, vom Hafen keinen Nutzen ziehen, mit einem Worte: Wir sollen uns von allem abkehren, was wir dort haben und was wir erringen können? Wir sollen den Deutschen ein freies Aktionsfeld überlassen? Der Boykott würde für unsere Feinde das günstigste Programm bilden, das wir uns denken können. Sie können nichts mehr wünschen, als nur die Liquidierung alles dessen, was wir dort besitzen, den Abbruch jeglicher praktischer Beziehungen und die Errichtung einer moralischen „Chinesischen Mauer“ zwischen Danzig und der Republik. Die Lösung des Boykotts, die von einer politischen Organisation ausgegeben wurde, die dem Sanierungslager nahesteht (gemeint ist der Westmarken-Verein — D. R.) hat bereits eine scharfe Kritik in einer Regierungsfreundlichen Zeitung erfahren. Und mit Recht. Denn jeglicher Gedanke eines Boykotts, der ein typisches Ueberbleibsel der Zeiten der Unfreiheit und ein Ausdruck der Schwäche darstellt, müßte unverzüglich aufgegeben werden.“

Zu dem letzten Satz haben wir uns nahezu wörtlich bekannt, als die Boykottbewegung begann. Sie hat inzwischen bereits viel polnisches Porzellan zertrümmert. Immerhin ist es erfreulich, daß die Einsicht auf der anderen Seite zu marschieren beginnt. Daß sie allgemeinen Charakter annimmt, wagen wir freilich bis auf weiteres nicht zu hoffen.

Nicht uninteressant ist die Bemerkung des „Kurjer Warszawski“, daß der Westmarkenverein, der an der Spitze der Deutschenbewegung steht, dem Sanierungslager nahesteht. Diese Behauptung gründet sich wohl auf die Tatsache, daß sich die Führung des von der Regierung unterstützten Westmarkenvereins mehr und mehr aus solchen Vereinen zusammensetzt, die nicht aus den „Westmarken“ gebürtig sind. Deshalb schreiben sie so laut und falsch über die angeblich „landfremden Preußen“, die in Danzig regieren, wozu man bemerken darf, daß sich der gesamte Danziger Senat aus deutschen Männern zusammensetzt, die aus Danzig selbst, oder aus seinem nächsten westpreussischen bzw. pommerschen Hinterland stammen.

Ortsnachrichten

Todesfall. Im Alter von 80 Jahren verschied hier die Witwe nach dem ehemaligen Direktor der Lehrerbildungsanstalt Wisniewski, Frau Christine Wisniewski nach einem nur dem Wohle ihrer Familie gewidmeten Erdenbalden. Das Leichenbegängnis fand Dienstag, den 12. Juli um 2 Uhr nachmittags von der Stadtpfarrkirche aus, auf dem Kommunalfriedhofe statt.

Kranzabblöspende. Statt eines Kranzes hat Frau Hermine Lewinsky aus Anlaß des Todesfalles der Frau Marie Ullmer dem Vinzenzverein 20.— gespendet, wofür ihr der herzlichste Dank gebührt.

Rückkehr des Bürgermeisters Michajda. Der Bürgermeister von Teschen, Dr. Michajda, ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat am 11. Juli die Führung der Stadtgeschäfte wieder übernommen.

Von der Teschner Kommunalparakasse. Unter dem Vorsth des Vizebürgermeisters Gabrisch fand am 6. Juli eine Verwaltungsratsitzung statt, in der über ein Ansuchen des Magistrats der Stadt Bleith um ein Darlehen im Betrage von 50—60.000 Zloty verhandelt wurde. Da die meisten Verwaltungs-

räte gegen diese Darlehen waren, wurde das Gesuch abgewiesen. Von einigen Aufsichtsräten wurde der Wunsch geäußert, eine Herabsetzung der Zinseszinsen durchzuführen, welcher Wunsch in der nächsten Sitzung definitiv erledigt werden soll.

Ein freier Einbruch. Diese Woche drangen in die Spitalkirche in Teschen Diebe ein. Sie mußten aber mit langer Nase abziehen, da sie dort nichts vorfanden. Die Einbrüche in unserer Stadt mehrten sich von Woche zu Woche, bei hellstem Tage wird in versperren Wohnungen eingedrungen und gestohlen, weswegen die Bewohner zur größten Vorsicht gemahnt sind.

Verhaftungen. Seit einiger Zeit bildet Teschen den Schauplatz von Bankaffären, die recht viel Staub aufwirbeln. So wurde vor ungefähr 10 Tagen der Kassierer der polnischen Bank „Towarzystwo Oszczednosci“ verhaftet, dem eine Veruntreuung von 24.000 Zloty vorgeworfen wird; am 5. Juli wurde der Leiter der katholischen Bank am Allen Markt, Staniek verhaftet, dem ebenfalls eine Veruntreuung in der Höhe von 20.000 Zloty vorgeworfen wird. In dieser Bank haben eine Zeit lang ungeordnete Verhältnisse geherrscht, die durch die vor zwei Wochen stattgefundene Generalversammlung, die einen neuen Aufsichtsrat und eine neue Leitung wählte, in geordnete Bahnen gelenkt werden sollen. Die Mitglieder dieser Bank werden aufgefordert, zur Deckung eines recht großen Betrages die doppelte Anteilgebühre nachzuzahlen, welche Aufforderung in vielen Kreisen böses Blut hervorruft. Weiters wurde ein früherer Beamter der Schlesischen Eschkomplexbank verhaftet, jedoch gegen Kautionstellung entlassen. Ihm wird vorgeworfen, zu Unrecht die staatliche Arbeitslosenunterstützung bezogen zu haben. Die „Gloszka Cieszyńska“ bringt in ihrer Ausgabe vom 11. Juli eine Mitteilung, in welcher die katholische Geistlichkeit energig Stellung nimmt gegen die halslose Vorwürfe, die besagen, daß die Geistlichkeit Schuld an der Wirtschaft in dieser Bank sei. Die Schuld wird gänzlich dem früheren Leiter dieser Bank Staniek, sowie dem Aufsichtsrate zugeschoben, wobei bemerkt wird, daß in den Aufsichtsrat seit drei Jahren kein Geistlicher gewählt wurde. Die Angelegenheit wird wohl noch lange die Öffentlichkeit in Atem halten.

Wassermangel. Die gemeinsame Wasserwerkskommission fordert die Bewohner beider Städte auf, den Wasserverbrauch einzuschränken. Infolge der Hitze (Begießen der Gärten) ist der Verbrauch höher als das Fassungsvermögen des Zulaufrohres; ein Vermehren des Zuflusses ist technisch undurchführbar. Darum sparen, das Gärten begießen einstellen, undichte Ausläufe richten lassen! Im Falle Nichtbefolgens dieses Auftrags erfolgt die Abspernung einzelner Straßenstränge bezw. das Ausfolgen von Wasser bei Hydranten.

Neue Passvorschriften. Vom polnischen Außenministerium wurden alle polnische Konsulate im Ausland verständigt, daß die ermäßigten Auslandspässe nicht mehr gegen Entrichtung der ermäßigten Gebühr verlängert werden dürfen. Alle im Ausland weilenden Personen, die ermäßigte Passgebühren bezahlt haben, müssen also termingerecht in die Heimat zurückkehren oder aber die volle Passgebühr von 400 Zloty entrichten.

Ausfahrscheinabgabe zu Gunsten des Roten Kreuzes. Das Gesetz über die Einhebung von Zuschlägen zu Gunsten des Roten Kreuzes von allen Eintrittskarten zu öffentlichen Belustigungen, Sportveranstaltungen und Schaustellungen ist bereits in Kraft getreten. Bei Eintrittskarten zum Preise von 50 bis 99

gehen den Berg und greifen ihn von der Rückseite heran. Wildes Sandgemenge; Waldenfeld hat als erster die Brustwehr erstiegen, da trifft ihn das tödliche Ziel. Das Werk aber ist genommen. In diesem Augenblick nahen Verstärkungen des Feindes. Wie soll man das Eroberte behaupten und den Eingang sperren? Zwei Sektionen Grenadiere stellen sich als lebende Mauer vor das Tor. Unter den feindlichen Kugeln brechen sie zusammen; doch ihre Leiber bilden den Kameraden Schutz. Alle Wiedereroberungsversuche werden abgewiesen.

Auf die Dauer war der Wolfsberg natürlich nicht zu halten, erst ließ Snelkenau die Schanzen gründlich zerstören, dann nahm er die tapfere Besatzung zurück und mußte sich nun lediglich auf die Verteidigung der Festung beschränken. Da plötzlich kam es zum allgemeinen Waffenstillstand. Kolberg war gerettet und bildete nun ein wichtiges Kauffpand bei den Friedensverhandlungen.

Kleine Geschichten von großen Männern.

Von Hans Bethge.

Leonardo da Vinci.

Leonardo brauchte für den Christus seines Abendmahlsbildes ein passendes Modell, suchte lange umsonst danach und fand es endlich in der Gestalt eines schönen jugendlichen Menschen namens Pietro Bandinelli. Dieser Jüngling hatte ein so reines, makellofes, von idealer Gesinnung verkündetes Antlitz, daß Leonardo ihn bat, ihm für den Christus zu sitzen. Bandinelli tat dem Meister den Gefallen. Nach einigen Jahren brauchte Leonardo ein Modell für den Judas Ischariot. Wieder suchte er lange und fand in einer entlegenen Gasse einen elenden Bettler von widerlichem, laßerhaftem Aussehen, den er aufforderte, ihm zu folgen, damit er ihm gegen Bezahlung Modell stehen könne. Der Mann folgte dem Meister. Leonardo merkte aber bald voll Unruhe, daß ihm aus

den Zügen seines Modells ein Stück Vergangenheit entgegenstach — und plötzlich kam ihm schauernd zum Bewußtsein, daß das Gesicht dieses elenden Bettlers vor ihm das einst so strahlend reine Antlitz des schönen Pietro Bandinelli war. Einige Jahre der Auschwelungen hatten ihn bis zur Unkenntlichkeit entstell. Eine Christusgestalt und eine Judasgestalt in der gleichen Person: es graute Leonardo, und der Pinsel entfiel seinen Händen.

Seydlitz.

Seydlitz, der bekannte Kellergeneral Friedrichs des Großen, war schon als Kornett mit seinem Pferd wie verwachsen. Er äußerte einmal als Adjutant des Königs, daß jeder Kelter ein Feigling sei, der sich mit seinem Pferd gefangen nehmen ließe. Friedrich der Große hörte das kecke Wort etwas skeptisch mit an und nahm sich vor, dem jungen Kornett gelegentlich eine Lehre zu erteilen.

Als der König einmal die Festung Glogau besichtigte, befand sich Kornett Seydlitz wieder in seiner nächsten Umgebung. Friedrich ritt mit seinem gesamten Stabe über die Oderbrücke — mitten auf der Brücke machte er plötzlich halt, ließ auf beiden Seiten die Tore schließen und sagte zu dem Kornett: „Seydlitz, Sie sind mein Gefangener.“

Dieser stuhle und richtete sich im Sattel auf. „Noch nicht! rief er lachend, gab dem Pferd die Sporen und sprang mit mächtigem Satz über das Gelände der Brücke in die Oder. Der Sprung gelang, Roß und Kelter erreichten wohlbehalten das Ufer. Der König war verblüfft über diese Tollkühnheit und ernannte Seydlitz sofort zum Rittmeister.

Bismarck.

Ein englischer Diplomat wartete in Versailles im Vorzimmer Bismarcks. Graf Arnim befand sich bei Bismarck, die Konferenz dauerte eine Weile. Endlich kam Arnim heraus und gestellte sich für einen Augenblick zu dem Engländer. „Wissen Sie,“ sagte er erregt, „es ist toll, was für Manieren manche Menschen haben.“ Bis-

mark ist ein Raucher von so rückwärtsloser Art, daß es in seinem Zimmer absolut nicht auszuhalten ist. Er paßt wie eine Lokomotive, ist ganz in Wolken eingehüllt, und er erlaubt sich, ein Kraut so fürchterlicher Art zu rauchen, daß man Erstickenanfalle bekommt. Ich habe ihn gebeten, das Fenster öffnen zu dürfen. Sie kommen in ein Zimmer, daß jezt wenigstens einigermaßen gelüftet und erträglich ist. Good-bey!“ — Der Engländer wurde zu Bismarck hineingebeten, und dieser sagte zornig: „Wissen Sie, es ist toll, was für Manieren manche Leute haben. Soeben war Arnim bei mir, der Mensch ist auf eine Weise parfümiert, daß es absolut nicht auszuhalten ist. Ganze Wolken von Parfüm gehen von ihm aus. Ich war gezwungen, das Fenster zu öffnen, um wenigstens einigermaßen erträgliche Atmosphäre herzustellen.“

Menzel.

Zu Menzels sechzigstem Geburtstag wurde ein feierliches Abendessen in einem Berliner Hotel veranstaltet. Die Spitzen der Behörden, Abgeordnete aller Kunstvereine waren erschienen, der Kaiser hatte einen Vertreter geschickt. Er hatte außerdem angeordnet, daß die kleine Erzählung in einer Hofkutsche zum Abendessen und später vom Hotel nach Hause gefahren werden sollte. Alles war zu der festlichen Veranstaltung versammelt, nur Menzel erschien nicht. Schließlich machte sich eine Kommission auf den Weg, um den Subtilar zu holen. Wie erstaunt waren die Herren, als sie den Meister vor seinem Hause antrafen, den Zylinder ins Genick gekloppt, wie er dabei war, mit höchstem Interesse die vor ihm stehende Hofkutsche samt den zwei feurigen Rappen zu zeichnen. Einer der Herren erlaubte sich einen leisen Vorwurf, daß Menzel die vielen Freunde auf sich warten lasse. „Du lieber Himmel“, sagte Menzel, „Menschen, die ein Abendessen herunterschlingen und langweilige Festreden halten, kann ich so oft genießen, wie ich will, aber ein Paar so wundervoller Pferde in dieser köstlichen Beleuchtung, auf dem nassem, funkelnden Asphalt — wann sehe ich das wieder?“

Groschen beträgt der Zuschlag 5 Groschen, bei Eintrittskarten über 1 Zloty 10 Groschen. Zuschlagsfrei sind Eintrittskarten zu Veranstaltungen für das Militär und die Schuljugend. Der Innenminister kann die Befreiung von diesen Zuschlägen bei Veranstaltungen anordnen, deren Reingewinn von vornherein wohlthätigen Zwecken zugedacht ist.

Internationales Bergrennen-Kennen am Polen-Ring in Weichsel, Schl. Polen. Wie wir weiter über das Bergrennen in Weichsel, welches der Motorrad-Klub Teschen am 17. d. M. veranstaltet, in Erfahrung bringen, stiftete der Staatspräsident einen Ehrenpreis für den besten polnischen Fahrer und Sejmarschall Wolny einen solchen für den besten schlesischen Fahrer. Die Namen der startenden Elitefahrer geben die Organisationskommission erst nach Rennschluß an, in maßgebenden Sportkreisen spricht man aber von Brudes, Kähler, Kühr, Ernst, Roeder, Schneeweiß, Gayer, Schöber, Nerad, Zukal, Tichy, Balcer, Wlaska, Krause, Gr. Alvensleben, Bressauer, Boguslawski, Baron, Balbell, Gembala und anderen. Der organisierende Klub Czestyn beschäftigt den Start von 50—60 Maschinen, worunter sich die Spitzenfahrer Europas befinden. Auch sehen die Verhandlungen mit den englischen L. L. Siegern, den Nortonfahrern, Woods, Simson, Hunt und italienischen Meistern, Fumagalli, Panella, Fieschi einem günstigen Abschluß entgegen. Die Vorbereitungsarbeiten in Bad Wistla die pfeilschnellen Stahlfrosche, da selbst schon deutsche und tschechische Fahrer zeitweise zu dem großen Kampfe um den Titel des Bergmeisters trainieren. Im Rennleistungsbüro im Gemeindeviertel Weichsel herrscht Tag und Nacht fieberhafte Arbeit um die ungeheuren Organisationsarbeiten zu bewältigen.

Sechs schädliche Schwerverbrecher werden gesucht. Aus dem hiesigen Kreisgerichtsgefängnis sind nach Durchsicht der Feinstgitter mit Hilfe eines Stricks, den sie sich aus Leinwand gedreht hatten, sechs Schwerverbrecher entflohen, u. zw. Elias Zebrowski, 27 Jahre alt, in Kamionka Geboren, mittelgroß, untersehtler Statur, braune Augen, hohe Stirn; Ignaz Gawenda, 27 Jahre alt aus Makulke, mittelgroß, die Brust klotzartig; Siegmund Slowacki, 24 Jahre alt, aus Bodz., mittelgroß, schütteres Haar, graue Augen; Stanislaus Dieks aus Ryka, mittelgroß, graue Augen, lange Nase; Josef Sajonczkowski, 28 Jahre alt, aus Wilna, mittelgroß, starker Bartwuchs, blaue Augen, mangelhafte Zähne, dicke Nase und Johann Wajszynski, 27 Jahre alt, aus Bodz. Sämtliche Häftlinge hatten Gefangenenerkennung an. Meldungen über ihren Aufenthalt sind dem nächsten Gendarmerieposten zu erstatten. Drei von den sechs Strafgefangenen, die aus dem Gerichtsgefängnis entwichen sind, konnten am Sonntag auf dem evangelischen Friedhof eingefangen werden. Von den übrigen fehlt jede Spur.

Ein tschechoslowakischer Deserteur in Polen verhaftet. Aus Bemberg wird gemeldet: Bei Pimniczna überschritt ein tschechoslowakischer Kavallerist in voller Montur und Rüstung die polnische Grenze und meldete sich bei den polnischen Grenzbehörden, wo er angab, daß er von seinem Regiment desertiert sei, weil er bei der polnischen Armee dienen wolle. Er wird vorläufig zur Disposition der Militärbehörden gehalten.

Motorradunfall. Am Sonntag kurz vor Mitternacht verunglückte auf der Reichsstraße zwischen Odrozow und Teschen der 25jährige Motorradfahrer Karl Czoputa aus Skolchau. Czoputa wurde von einem Personenauto angefahren und stürzte zu Boden. Er erlitt Verletzungen am Kopfe und einen Schenkelbruch. Die Rettungsabteilung von Teschen leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und brachte ihn in das Landeskrankenhaus nach Teschen. Die Schuld an dem Vorfall trägt nach Berichten von Augenzeugen der Lenker des Personenautos. Dieser, sowie einige Fahrgäste, wurden stark angehalten angelassen. Dazu soll das Personenauto auf der falschen Straßenseite gefahren sein. Der Vorfall wird vor Gericht sein Nachspiel finden. Durch den Zusammenstoß wurde der 10jährige Malersohn Josef W., der neben dem Chauffeur saß, am Hals verletzt. Ferner wurde ihm durch Glasplitter die Oberlippe durchschlagen.

Der deutsche Turnverein von Teschen (Polen) veranstaltete am Sonntag nachmittags, den 10. Juli l. J. auf dem Eislaufplatz zu Polnisch-Teschen ein Schaulaufen, welches in allen Teilen als vollkommen gelungen zu bezeichnen ist. Einleitend fanden Handballspiele zwischen den Mannschaften des veranstaltenden Vereines und jener der Turnvereine von Tschech.-Teschen und Bielski statt. Die eigentlichen turnerischen Vorführungen begannen mit wohlbesetzten Freilübungen der männlichen Turnerschaft, an welche sich die Geräteübungen der Turnerinnen und Turner auf Reck, Barren und Pferd schlossen. Die einzelnen Akteure führten durchgebildete Übungen vor, von welchen besonders jene am Reck hervorragender Qualität waren. Die folgenden Freilübungen der Turnerinnen boten in Abwechslung und Grazie ein hübsches Bild. Zum Schluß eine Spezialroutines der Turner am hohen Barren; jede Einzelleistung bot ob der Schwierigkeit und Exaktheit der Durchführung Anlaß zu wohlverdientem Beifall der Zuschauer. Das anschließende Wiesensest verlief bei Musik und guter Verpackung in bester Stimmung und hielt die Besucher bis in die späten Abendstunden vergnügt beisammen. Den Veranstalter, unter der umsichtigen Leitung des verdienten Vereinsobmannes Herrn Ferdinand Schulz, wie auch der wackeren Schärz, zahlreicher Turnerinnen und Turner gebührt für das hübsche, in sportlicher und völkischer Beziehung tadellos gelungene Fest, viel Dank und Anerkennung. Heil!

Raubüberfall auf der Babia Gora. Aus Nowy Targ wird gemeldet: Die Wojwodschafspolizei in Nowy Targ wurde verständigt, daß vier Touristen aus Bpinea Mala auf der Babia Gora von drei Banditen überfallen und ihrer gesamten Bauschaft beraubt wurden. Den Nachforschungen der Polizei gelang es auf Grund einer genauen Personbeschreibung, die die Ueberfallenen über die Banditen geben konnten, diese festzunehmen. Es handelt sich um drei Goralen aus Jawoja.

Eine wertvolle Neuerwerbung des städt. Museums. Dem Stadtmuseum in Poln.-Teschen gelang in der letzten Zeit der Ankauf einer interessanten alten tschech. Handschrift. Es ist ein aus Teschen datierter Bericht über den Tod und die Beisetzung des Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf. Dieser Fürst besaß im 30jährigen Kriege das tschech. Gebiet und starb auf dem Wege nach Ungarn im Jahre 1624. Die neue Erwerbung bildet eine wertvolle Bereicherung der historischen Handschriftensammlungen des tschech. Museums.

Vor der Gründung eines Brauereikartells. Der „Kur. Codz.“ meldet: Die fünf großen Brauereien Polens (Tschau, Okocim, Sopot, die Lemberger Brauerei und Haberbusch und Schiele) haben das Projekt für die Schaffung eines Brauereikartells ausgearbeitet, deren Uebergewicht die kleineren Brauereien an die Wand drücken muß. Mit dem Projekt befaßten sich bereits die Referenten im Handels- und Gewereministerium. Es scheint sich um ein Zwangskartell nach dem Muster des Kohlen- und Naphthakartells zu handeln.

Vom Baum gestürzt. In Groß-Kunisch stürzte der 62jährige Arbeiter Johann Elekierka von einem Kirschbaum und zog sich mehrfache Rippenbrüche zu. Dr. Glajcar in Kunisch leistete dem Verletzten die erste Hilfe und rief die tschech. Rettungsgesellschaft herbei, die den Verletzten in das hiesige Landeskrankenhaus überführte.

Selbstmordversuch. Der 32jährige Feldwebel K. W. Schöblich schloß sich aus seinem Revolver in selbstmörderischer Absicht durch die rechte Schläfe. Die Augen drang aus der linken Schläfenseite wieder heraus. W. wurde in sehr ernstem Zustand von der hiesigen Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus überführt.

Tschechisch-Teschen.

Sitzung des Drischulrates. In der letzten Sitzung des Drischulrates wurde an Stelle des in den Ruhestand getretenen Bürgerchuldirektors Grenz Herr Bürgerchuldirektor Gundl als Vertreter der Behörde in den Drischulrat gewählt. Mit der Führung der Schulmatrik, die der inzwischen verstorbenen Bürgerchuldirektor Schonowski innehatte, wurde Bürgerchuldirektor Hoffmann betraut. Als Wochenferialtage wurden die Nachmittage an jedem Mittwoch und Samstag bestimmt. Sodann befaßte sich der Drischulrat mit der neuen Schul- und Unterrichtsordnung, durch die die Rechte des Drischulrates weiter eingeschränkt werden sollen. Es wurde in dieser Angelegenheit folgende Entscheidung angenommen: Nach den bisher geltenden Bestimmungen der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung hatte der Drischulrat das Recht, dem Vetter der Schule Urlaub bis zu drei Tagen zu erteilen. Der in Beratung stehende Entwurf der neuen Schul- und Unterrichtsordnung will den Drischulräten dieses Recht aberkennen und dem Bezirkschulratsvorsitz übertragen. Gegen diese neue Bescheidung der ohnehin nur noch künftigen Rechte der Drischulräte muß energig Einsprache erhoben werden. Trotz des offensichtlich betonten Grundgesetzes der Demokratie ist der Gesetzgebung der tschechoslowakischen Republik eine immer weiter fortschreitende Verkürzung der Rechte des Drischulrates unverkennbar. Die Mitwirkung bei der Belegung von Lehrstellen ist heute nur noch eine reine Formsache. Das Budgetrecht wurde dem Drischulrate durch das Gesetz 169/30 genommen und auch sonst macht sich immer mehr das Bestreben geltend, dem Drischulrate wohl die Pflichten unter sehr erschwerten Verhältnissen zu belassen, wenn möglich noch zu vermehren, aber die ihm gebührenden Rechte allmählich abzubauen. Auch in diesem Falle soll dem Drischulrate durch eine einfache Verordnung ein ihm bisher zustehendes Recht genommen werden. Eine solche Verfügung wäre undemokratisch, weil durch sie das Urlaubsrecht der einzigen, auf demokratischer Grundlage aufgebauten Behörde, die keine ernannten bezw. von Amts wegen eintretenden Mitglieder besitzt, genommen und jener Behörde übertragen würde, in welcher von der Obrigkeit eingesetzte Beamte entscheiden. Diese Verfügung wäre aber auch unwirtschaftlich in hohem Grade, weil durch sie besonders hart die Lehrerschaft in kleineren Schulgemeinden, weil entfernt vom Sitz der Bezirkschulbehörde, getroffen würde, da ihr die Erlangung einesurlaubes in sehr dringenden Fällen unmöglich gemacht würde oder mit Geld- und Zeitverlust verbunden wäre. Der Drischulrat fordert deshalb die Belassung des ihm bisher zustehenden Urlaubsrechtes und ersucht die politischen Parteien ohne Unterschied, ihn in dieser Forderung zu unterstützen.

Ausschreibung von Bauarbeiten für die Fachschule für Frauenberufe in Tschechisch-Teschen. Die Landesbehörde in Brünn vergibt für den Bau der Turnhalle beim Neubau der Landesfachschule für Frauenberufe in Tschech.-Teschen die Durchführung der Maurer-, Eisenbeton-, Spengler-, Dachdecker-, Steinmetz-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Pfister-, Parkettleger-,

Maler-, Anstreicher-, Tapezierer-, Installationsarbeiten. Die genehmigten Pläne, Anbotformulare usw. liegen einerseits bei der Gruppe VIII, der Abteilung für Erdarbeiten beim Landesamt in Brünn, Razanekplatz 6, 3. Stock, Tür 35, andererseits bei der Bauverwaltung des oben genannten Neubaus in Tschech.-Teschen zur Einsichtnahme auf. An beiden Stellen sind die Offertbehalte gegen Ersatz der Eigenkosten (zu 15, 10 und 5 %) erhältlich. Offerttermin ist der 30. Juli 1932. Näheres erfahren Interessenten aus der Ausschreibung unter Berufung auf Zahl 12623, in die bei der Handels- und Gewerbekammer in Troppau eingesehen werden kann.

Die Rechnungsabschlüsse der städtischen Betriebe. Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Rechnungsabschlüsse des städtischen Gas- und Wasserwerkes, ferner des Schlachthauses und der Beheizungsanstalt von der Stadtverwaltung genehmigt wurden. Eventuelle Einwendungen gegen diesen Beschluß sind bis 23. Juli l. J. einzubringen.

Gründung einer Fechterriege. Der Deutsche Turnverein in Tschech.-Teschen gründet eine Fechterriege und hat sich zu diesem Zweck mit dem Diplomsechsmeister Rudolf Jäger, welcher bisher als Fechtlehrer an der technischen Hochschule, in Breslau tätig war, in Verbindung gesetzt. Um den Interessenten — Damen und Herren — welche noch nicht Mitglieder des Turnvereines sind, die Schönheiten des Fechtsportes vor Augen zu führen, veranstaltet Fechtlehrer Jäger mit seiner Partnerin Targoni am Mittwoch, den 20. Juli l. J., um 9 Uhr abends im großen Saale der städt. Schleifmühle in Tschechisch-Teschen ein Schaufechten, zu dessen Besuch die interessierten Kreise eingeladen werden. Anschließend an das Schaufechten findet eine kurze Besprechung jener Damen und Herren statt, die sich entschlossen haben, der Fechterriege des Deutschen Turnvereines als Mitglieder beizutreten.

Die Schwedenschanze in Mistrzowitz verfallt. Eine Erinnerung aus der Zeit des 30jährigen Krieges im tschech. Gebiet, die Schwedenschanze auf dem höchsten Punkt der Gemeinden Mistrzowitz und Konikau, die bis vor kurzem noch sehr gut erhalten war, dürfte, wenn nicht der staatliche Konservator bald eingreift, in kurzer Zeit dem Erdboden gleichgemacht sein. Der tiefe viereckige Graben um die Schanze ist von einer Seite bereits gänzlich mit Erde aufgefüllt und in Karloffbeete umgewandelt. Der Bauer, dessen Eigentum die Schanze gegenwärtig bildet, ist schon an der Arbeit, den Graben von den drei übrigen Seiten mit Erdbreich auszufüllen. Er muß, wie er sagte, aus dem Stückchen Boden herausheben, was eben geht, da das Steueramt in Tschechisch-Teschen aus ihm herausheben, was der Boden nicht abwerfen kann. Wenn die Schanze jahrhunderterlang in ihrer ehemaligen Gestalt trotz geringer Verfallens für historische Denkmäler bestehen bleiben konnte, so ist es für die heutigen Zeiten, da man überkommene Zeugen der Vergangenheit allenthalben zu erhalten oder rekonstruieren sucht, doppelt traurig, mitanzusehen zu müssen, daß die Schwedenschanze in Mistrzowitz wegen ein paar Kellern Bodensteuer langsam ganz verschwindet. Noch wäre es Zeit, die Schanze vor der vollkommenen Einbebung zu retten.

Arbeitslosenfürsorge. Ueber Beschluß der Stadtverwaltung von Tschech.-Teschen wurde die Position Arbeitslosenfürsorge im Budget der Stadtgemeinde für das laufende Jahr um 20.000 Kc erhöht. Eventuelle Einwendungen gegen diesen Beschluß sind bis 22. Juli l. J. einzubringen.

Wieder ein Fahrraddiebstahl. Vor einigen Tagen wurde einem Lehrling das Fahrrad Nr. 11,318, Marke „Panzer“, das er vor einem Geschäftslokal am Marktplatz ungeachtet stehen gelassen hatte, gestohlen. Von dem Fahrradmarder fehlt jede Spur.

Wofür Almosen verwendet werden. Der Beller Georg Bajtek, ohne ständigen Aufenthalt, wurde auf dem Gehwege in der Grabnaststraße in volltrunkenem Zustand aufgefunden und in den Polizeiarrest gesteckt. Nach seiner Ausnüchterung wurde er dem hiesigen Bezirksgericht wegen Vagabundage übergeben.

Unfall durch einen Radfahrer. In der Grabnaststraße stieß der Radfahrer L. B. aus Tschechisch-Teschen, der entgegen der Verkehrsordnung auf der rechten Straßenseite fuhr, eine Spaziergängerin nieder. Die Frau trug leichte Verletzungen am rechten Fuß davon. Von einer gerichtlichen Anzeige wurde Abstand genommen, da zwischen den Parteien ein Ausgleich zustande kam.

Ein Paß verloren. Im Stadtgebiet wurde ein polnischer Reisepaß, ausgefertigt vom polnischen Konsulat in Mähr.-Odrau, lautend auf den Namen Anna Rajka in Tschech.-Teschen, verloren.

Abgewiesene Rekurse. Der von der hiesigen Kohlenfirma Moritz Kohn gegen die Vergebung der Kohlenlieferung für das städtische Gaswerk an die Firma Dr. Francus eingebrachte Rekurs wurde nach erschöpfenden Aufklärungen des Bürgermeisters in der letzten Sitzung der Stadtverwaltung mit allen Stimmen bei einer Stimmenmehrheit abgewiesen. Die Vergebung erfolgte an Dr. Francus als den billigsten Offerten unter den 6 offerierenden Firmen. Die von den anderen Offerten nach der Offertöffnung an den Stadtrat gerichteten Zuschriften wurden auf Grund eines Stadtratsbeschlusses nicht mehr berücksichtigt. Die Vergebung erfolgte im Interesse der Bürgererschaft an den billigsten Offerten, der

Restaurant Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. L. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß meine Spezialmarken von **Muskateller** und **Gurmint** zum Ausschank gelangen. Desgleichen empfehle ich meine allen Marken von **Erlauer**, **Weißwie** **Rotweine** zu solidbürgerlichen Preisen.

Jeden **Mittwoch**, **Samstag** und **Sonntag** abends

Konzert

An Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühstücken-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Konzerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. L. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

gleichzeitig die Garantie übernahm, daß die gelieferte Kohle aus dem Franztschacht stammt, dessen Kohle erfahrungsgemäß im hiesigen Gaswerk am rationellsten ausgenutzt werden kann. Der Rekurs der übrigen Kohlenofferten wurde gleichfalls abgewiesen. Ein Rekurs gegen die Parzellierungsbewilligung Wabedz-Skudrzyk-Skulina mußte aus formellen und meritorischen Gründen abgewiesen werden.

Das vom D. L. L. A. in Tschetsch-Teschen vom 8. bis 10. Juli veranstaltete Juniorenturnier hat einen unerwarteten sportlichen Erfolg gebracht. Vertreten waren die Städte: Troppan, Bieltz, Siltein, Wilkowitz, Jablunkau, Esabea, Karwin, Orlau und Dombrau. Schon am ersten Tage hat man durch das Eingreifen der talentvollen Silteiner Spieler in den ersten Runden gesehen, daß sich die Favoriten nur mit Aufbietung ihres ganzen Könnens werden durchspielen müssen, um in die Endrunde zu gelangen. Die Ergebnisse lauten: Juniorenmeister von Schlesien, Nordmähren und der Weichselwalek Dilo Luboslawsky (Jablunkau), II. Becker (Bieltz). III. Samich (Tschetsch-Teschen). IV. Sloß (Troppan). — Damen einzeln: Frä. Puhi Kraus, Juniorenmeisterin (Tschetsch-Teschen). II. Frä. Ilse Berger (Teschen). III. Frä. Trude Kraus (Tschetsch-Teschen). IV. Frä. Meljon (Siltein). — Herrendoppel: 1. Weinichen (Bieltz)—Becker (Bieltz). 2. Schorich (Bieltz)—Vorbely (Siltein). 3. Eduard Parisch-Wönnich (Karwin)—Bier (Karwin). 4. Sloß (Troppan)—Sedlitzka (Troppan). — Damen- und Herrendoppel: Frä. Bleil Ehrenfreund (Tschetsch-Teschen)—Becker (Bieltz). 2. Frä. Berger (Teschen)—Samich (Teschen). 3. Frä. Trude Kraus (Tschetsch-Teschen)—Eduard Parisch-Wönnich (Karwin). 4. Frä. Meljon (Siltein)—Meljon (Siltein).

Bieltz.

Restloser Erfolg der Deutschen. Am Montag tagte die Bezirksschulbeschreibungskommission für Bieltz, der von Seiten der Deutschen der Bieltzer Gymnasialdirektor Dr. Klesewetter und Dr. Suchanek angehören. In allen strittigen Fällen mußte die Kommission die berechtigten Forderungen der Deutschen anerkennen, sodaß kein einziges Kind für die polnische Schule beschreiben wurde. — Die Eltern der Kinder wurden erst am Samstag zu der schon Montag tagenden Kommission vorgeladen und ihnen bei Nichterscheinen mit der Zuteilung ihrer Kinder zur polnischen Schule gedroht.

Was sagen die Behörden dazu? Aus Verkehrskreisen wird uns geschrieben: Es ist wahrlich nichts dagegen einzumenden, wenn sich ein Unternehmen im Laufe der Zeit die Sympathien der Bevölkerung erobert. Zu diesem glücklichen zählt auch das Autobusunternehmen S. Molin, Teschen. Es ist auch nicht gar zu lange her, daß Molin die Autobusverbindung auf der Strecke Bieltz-Teschen aufgenommen hat. Heute erfreut sich dieses Unternehmen des größten Zuspruchs und konkurrenziert ganz bedeutend mit der Staatsbahn. Dies kam deshalb, weil man längere Zeit mit dem Autobus billiger und rascher als mit der Bahn ans Ziel kam. Obwohl die Staatsbahn seit Juli auf dieser Strecke mit dem Preis heruntergegangen ist (der Bahnpreis beträgt jetzt 2.20 Zl., die Fahrt mit dem Autobus 3 Zl.), so kann man von einem merklichen Nachlassen der Benützung des Autobusses noch immer nicht sprechen. Nun hat sich in den letzten Wochen ein Uebelstand bemerkbar gemacht, der weiterhin nicht mehr ruhig geduldet werden kann. Wie kommt auch schließlich der Reisende dazu, für sein teures Geld in ständiger Lebensgefahr zu schweben. Die Molin-Autobusse sind in der Regel überfüllt. Ohne Rücksicht auf die behördlich vorgeschriebene Höchstzahl werden die Fahrgäste wie Heringe zusammengepackt, was bei der jetzigen heißen Jahreszeit wahrlich kein Vergnügen ist. Trotz der vielen Fahrgäste kommen dann noch verschiedene Packerl in den Autobus, so daß man mitunter nicht

die notwendigen Bewegungen ausführen kann. Wenn man außerdem die Beschaffenheit der Felsnerstraße in Betracht zieht, gemeint ist die fortwährende Steigung und Senkung, dann kann man sich leicht von der Panik eine Vorstellung machen, die bei einem eventuellen Unfall ausbrechen würde. Wie kommt der Passagier, so fragen sich viele, dazu, dem Autobusunternehmen Molin zuzuliebe, die Gesundheit oder gar das Leben auf das Spiel zu setzen. Sache und Aufgabe der kompetenten Behörden ist es, hier nach dem Rechten zu sehen, und für Befolgung der geltenden Bestimmungen Sorge zu tragen.

Berechtigte Klagen. Zahlreiche Leser ersuchen uns, einen öfters vorkommenden Uebelstand im Sigeunerwaldbade zu behandeln und auf seiner raschesten Abstellung zu bestehen. Häufig veranstaltet im Sigeunerwaldbade der Fußballklub „Sakoab“ sogenannte Meetings. An solchen Tagen werden nun die Besucher des Bades, unbekümmert darum, ob sie Interesse an dem Meeting haben oder nicht, zur Zahlung der erhöhten Preise gezwungen. So war es auch letzten, an welchem Tage man von den Badegästen bei Rabinnenbenützung 2.50 Zloty forderte. Als die betreffenden Gäste Vorstellungen machten und energisch darauf hinwiesen, daß sie doch um des Bades und nicht des Meetings willen hergekommen seien, wurde ihnen ganz einfach erklärt, das sie ja wieder umkehren könnten. Wir fragen, ob dies ein Vorgehen dem Publikum gegenüber sein soll. Sollten sich derartige Fälle wiederholen, dann werden wir die kompetenten Stellen veranlassen müssen, dagegen öffentlich einzuschreiten.

Vermischtes.

Mieter lynchen einen Hausbesitzer. Aus Warschau wird gemeldet: Der Hausbesitzer Leo Gorfinkel begab sich gestern in sein Haus, Niska Nr. 43, um von seinen Mietern den rückständigen Mietzins einzukassieren. Im Sitzenhaus traf er die Mieterin Kaszlar, die bereits drei Monate mit der Bezahlung des Mietzins im Rückstand ist und verlangte von ihr in energischer Weise die Bezahlung der Schuld. In den Streik mißte sich die Tochter der Kaszlar, was den Hausbesitzer in eine derartige Aufregung versetzte, daß er das Mädchen mit seinem Stock so heftig schlug, daß es ohnmächtig zusammenbrach. Daraufhin stürzten sich die Mieter des ganzen Hauses, die den Streik von Anfang an verfolgt hatten, auf den Hausbesitzer, um ihn zu lynchen. Gorfinkel stürzte in die Hausmüllerde, doch auch dorthin folgten ihm die Mieter und hieben mit Stöcken und Messern auf ihn ein, bis die Polizei erschien und weitere Ausschreitungen verhinderte. Gorfinkel wurde ins Spital gebracht, wo festgestellt wurde, daß sein Körper elf schwere Stieb- und Stichwunden aufwies. Sein Zustand ist sehr ernst.

Plötzlich reich geworden. In dem jüdischen „Kajnige Rajes“ wird berichtet, daß Verwandte des Rabbi Alter in Gura-Kalwaria ein Dokument gefunden haben, das aus dem Jahre 1831 stammt und woraus zu ersehen ist, daß ein gewisser Mojzes Chalfen (Geldwechsler) an die polnischen Auffständischen 100 000 Gulden geliehen hat. Als Sicherheit wurde ihm eine Hypothek auf das Große Theater und das Rathaus in Warschau gegeben. Mojzes Chalfen war der Urgroßvater des Rabbi in Gura-Kalwaria. Die 100 000 Gulden sollen gegenwärtig eine Million Zloty wert sein.

Tragischer Unfall eines Knaben. Der 7jährige Knabe Mecklaus Birski aus Kozj stürzte gestern von einer hohen Linde, auf die er geklettert war, herab und wurde auf einen Stachelenzaun aufgespießt. Eine Stacheln biele im Bauche des unglücklichen Knaben stecken und mußte abgelöst werden. Mit schweren Verletzungen wurde der Knabe durch die Rettungsgesellschaft in das Bialaer Spital überführt, wo er mit dem Tode ringt.

Zwei Riesenbrände in Polen. Aus Lemberg wird gemeldet: Gestern früh brach in der staatlichen Dampfstraße in dem bekannten Karpathenkurort Worochla Feuer aus, das die Säge und den großen Holzlagerplatz vollkommen einäscherte. Die Feuerwehren aus Stantslau und Delatyn waren infolge Wassermangels nicht imstande, das Feuer einzudämmen. Der Schaden wird auf 2 Millionen Zloty geschätzt. Ein zweiter Riesenbrand wird aus Podbrajewo gemeldet, wo 55 Wohngebäude vollständig niederbrannten. Alle Rettungsarbeiten erwiesen sich als vergeblich, da der herrschende Sturmwind den Brandherd immer mehr erweiterte. Im Feuer kamen ganze Viehherden um.

Sparsam mit Seife. Nach einer Aufstellung des Zentralverbandes der polnischen Seifenindustrie entfallen jährlich auf den Kopf der Bevölkerung in Deutschland 10 Kilogramm Seife, in England 9.5 Kilogramm, in der Tschechoslowakei 5 Kilogramm, in Ungarn 4.5 Kg., in Rumänien 3 Kilogramm und in Polen 2.5 Kilogramm. Der Zentralverband der Seifenindustrie beschwert sich bitter darüber, daß der Seifenverbrauch in Polen so gering ist. Polen wird nur noch von Sowjetrußland übertriften, wo der Seifenverbrauch pro Kopf der Bevölkerung 1 Kilogramm im Jahre beträgt.

Die Frau, die Maluschka entlarvte. Jeder Tag beweist von neuem, daß sich heutzutage die Begriffe von Gut und Böse, von Sinn und Unsinn völlig verschoben haben, daß die Welt und die Menschen auf dem Kopfe stehen. Man zweifelt an dem gesunden Menschenverstand,

Gelegenheitskauf.

Ein sehr schöner, sonniger **Garten** (Bauplatz) in schöner Lage im Ausmaße von 1200 m², ist **preiswert abzugeben**.

Auskunft aus Gefälligkeit in der Buchdruckerei
Ferdinand Schulz, Teschen.

wenn man hört, wie es dieser Frau Anna Fergo-Sung ergangen ist — der Frau, mit deren Hilfe der Eisenbahnattentäter Maluschka vornehmlich entlarvt werden konnte. Gut und Steinbruch Tragist gehörten Frau Anna Fergo-Sung, ehe der Steinbruch von Maluschka erworben wurde. In dem kleinen Dörfchen hatte man sich von der Wiederinbetriebnahme des stillgelegten Steinbruches durch Maluschka viel versprochen, und die Enttäuschung über die Festnahme des Eisenbahnattentäters war groß. Die Empörung der Ortsbewohner richtete sich selbstsamerweise nicht gegen Maluschka, sondern gegen die Frau, die ihn entlarvte und der man die Schuld gab, daß die Hoffnungen der Leute von Tragist zu Schanden geworden waren. Man überfüllte die Gutsbesitzerin mit Drohbriefen und Schmähungen, und man ging so weit, sie auf ihrem Gut zu überfallen. Frau Fergo-Sung durfte sich in Tragist ihres Lebens nicht mehr sicher fühlen.

Geistiges Gift für die Jugend.

Die Presse des Inlandes hat sich in letzter Zeit eingehend mit einer Zeitschrift befaßt, die im Verlage des „Jusztrowany Kurjer Codzienny“ in Krakau erscheint und deren Einfluß für die Jugend verhängnisvolle Folgen zeitigt. Die ganze Angelegenheit war besonders aktuell durch den Prozeß des bekannten Warschauer Journalisten Adolf Nowaczynski, mit dem Krakauer Verleger Dabrowski. Es wurde der Nachweis geführt, daß der von Dabrowski herausgegebene „Tajny Wodeklym“ verheerend auf die Gedankenwelt der Jugend einwirkte, und als schlimmes Zeichen der sinkenden Moral zu gelten habe. Wie richtig dieser Vorwurf war, geht aus einem Prozeß hervor, der in diesen Tagen in Polen stattfand. Vor Gericht hatte sich der 19jährige Konstantyn Marklewski zu verantworten, der wegen Fälschung von Postsparkassenbüchern angeklagt war. Er gestand reumütig seine Verfehlungen ein und erzählte, daß er durch die Beklärung des „Tajny Wodeklym“ zu seinen Handlungen verführt worden sei. Richter und Staatsanwalt waren über dieses Bekenntnis nicht wenig erstaunt. Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis.

Kustige Ecke.

Beim Arzt. Arzt: „Also Ihr Gatte spricht aus dem Schlaf. Dagegen wird schwer etwas zu machen sein.“

Dame: „Ist auch nicht nötig. Ich wollte nur wissen, wie man es macht, daß er deutlicher spricht!“

Kunst. „Meine Familie würde es nie erlauben, wenn ich eine Künstlerin heiraten wollte.“

Mun, bin ich eine Künstlerin?“ gab ihm das Mädchen einen Stoß vernichtender Kritik.

Das geringere Ubel. „Du weißt nicht, lieber Freund, was es mich kostet, diese Frau aufzugeben.“

„Na, dann behalte sie doch!“

„Ach, nein, das kostet mich noch mehr!“

Kindermund. „Tante Malchen, mach doch mal ganz schnell die Augen zu.“ — „Warum den Fritzen?“ — „Weißt du, Papa hat gesagt, wenn du mal die Augen zumachst, bekommen wir viel Geld.“

In der Mädchenschule. Beherren: „Ein unwillkürlicher Muskel ist ein Muskel, der ohne oder sogar gegen unseren Willen sich bewegt, wie zum Beispiel das Herz. Wer weiß noch ein anderes Beispiel?“ — Schülerin: „Die Zunge!“

Schon
lagernd!

MODEJOURNALE

1932-33 Herbst-Winter

Star
Smart
Iris
Elite
Stella
Lyons Mantelhefte
Konfektion Moderne
Costumes Manteaux
Revue Parisienne
Saison Parisienne

La Parisienne
Grande Revue des Modes
sowie die Monatshefte:
Die Wienerin
Wiener Rekord
Wiener Moden
Mode für Alle
Die schöne Wienerin
La Mode Parisienne u.s.w.

Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt zurückgegeben werden ohne
Schaden übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annoncen-Zufchriften
werden nicht berücksichtigt

Verleihsstelle und
Anzeigen-Annahme:

Sielzyn (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 30.

Teschen, Sonntag, den 24. Juli 1932.

13. Jahrgang.

Die neuen Tributseffeln.

Frankreich zerschlägt Europa,
Deutschland baut es auf!

Von Karl Bauer.

Die Bereitwilligkeit Deutschlands, drei Milliarden in die europäische Sanierungskasse zu zahlen, ist bisher in der Öffentlichkeit in erster Linie nach dem Gesichtspunkt der deutschen Leistungsfähigkeit beurteilt worden, und die Verteidiger des Lausanner Kompromisses haben mit besonderem Nachdruck auf die Sicherheit hingewiesen, die Deutschland vor wirtschaftlicher Verblutung schützen sollen. Diese Auseinandersetzung, deren Notwendigkeit nicht bestritten werden soll, hat aber die bedenkliche Folge, die Aufmerksamkeit von der Hauptgefahr abzulenken. Die europäische Sanierungskasse ist ja alles andere als ein Wohlfahrtsinstitut zur Rettung des notleidenden Europas. Sie ist gedacht als

ein Instrument Frankreichs, um seine Kreditpolitik mit fremden Geldern fortsetzen zu können.

Was aber französische Kreditpolitik heißt, das lehrt die Nachkriegszeit Österreichs und ganz Osteuropas.

Die französische Kreditpolitik, bei der die französischen Milliardenmissionen stets eine größere Rolle als die französischen Finanzfachverständigen gespielt haben, war nicht weniger als das Hauptmittel Frankreichs, seine Vorherrschaft in Europa zu festigen und zu verlängern. Sie war die wirksamste Waffe Frankreichs, die deutschen Versuche zu verhindern, Mitteleuropa durch Ausnutzung seiner natürlichen Wirtschaftszusammenhänge aus der gegenwärtigen Anarchie zu befreien und neu zu ordnen. Die Unverhältnismäßigkeit beruht ja nicht zuletzt darauf, daß eine Gesundung Mitteleuropas ohne eine Gesundung Deutschlands nicht denkbar

ist, während Frankreich diesen schicksalhaften Zusammenhang zu zerstören bestrebt sein muß, da er die Grundlage für einen deutschen Wiederaufstieg ist. Dieser Gegenstand wird noch verschärft durch die Tatsache, daß Frankreich, selbst wenn es wollte, nichts Wesentliches zur Gesundung Mitteleuropas beitragen kann. Da Frankreich als Abnehmer der südeuropäischen Agrarüberschüsse nicht in Frage kommt, verbleibt ihm als einziges Hilfsmittel für Südosteuropa nur die Bereitstellung seiner Kapitalüberschüsse. Aber selbst wenn Frankreich diese als Kredite in erster Linie zur Finanzierung der südeuropäischen Agrarausfuhr ausgenutzt hätte, wäre damit die Frage des Abflusses der dortigen Agrarüberschüsse keineswegs gelöst gewesen. Denn auch das bestorganisierte Angebot ist und bleibt abhängig von einer entsprechenden Nachfrage. Der Zusammenbruch des kanadischen Weizenpools ist dafür ein lehrreiches Beispiel.

Frankreich ist sich dieser Tatsache stets bewußt gewesen und hat nicht erst versucht, seine Kreditpolitik einem solchen von vornherein aussichtslosen Ziel unterzuordnen. Weisheit hat es verstanden, das überreizte Geltungs- und Sicherheitsbedürfnis der neu entstandenen Staaten

Südoeuropas auszunutzen, um diese

in das Joch französischer Kreditkredite

zu spannen. Dieses Joch nahmen die neuen Machthaber in Südoeuropa um so bereitwilliger auf sich, als die französischen Kredite gleichzeitig für sie ein einträgliches Geschäft und die Sicherung ihrer Herrschaft im Innern bedeuteten. So zog sich Frankreich Trabanten heran, die sich sein Diktat auch dann gefallen lassen mußten, als die wachsende Agrarkrise immer deutlicher bewies, daß eine Gesundung Südoeuropas ohne Verständigung mit Deutschland unmöglich ist. Jeder Versuch der südeuropäischen Staaten, dem Gebot der natürlichen Wirtschaftsinteressen zu folgen und sich mit Deutschland zu einigen, wurde durch französische Kreditmaßnahmen unterdrückt, die den Regierungen nachdrücklich ihre Abhängigkeit von Frankreich ins Gedächtnis zurückriefen.

Trotzdem mehrten sich die Anzeichen, daß die französische Kreditpolitik brüchig zu werden drohte. Einmal begann sich an der französischen Regierung die von ihr so eifrig betriebene „Sicherheits“-Machination zu rücken, mit der sie die Subjektive des ruhebedürftigen französischen Bourgeois immer wieder gegen das angeblich so militärische Deutschland aufstellte. Aus dem sich daraus ergebenden Unsicherheitsgefühl begann der französische Rentier sich immer mehr der Kreditpolitik seiner Regierung zu verweigern. In der Tat war ja auch die „Sicherheit“ der französischen, nach Südoeuropa gegebenen Anleihen eine höchst fragwürdige Angelegenheit; denn da die Kredite lediglich Kreditkredite waren und den notwendigen Wiederaufbau der Wirtschaft in Südoeuropa völlig überforderten, wurde ihre Verzinsung sehr bald nur durch neue Kredite möglich. Das Geld floß also in ein faß ohne Boden. Ebenso wichtig war, daß infolge der erzwungenen Absperrung von Deutschland, an das es durch natürliche wirtschaftliche Zusammenhänge gebunden ist, die Agrarkrise Formen annahm, die immer mehr den Bestand dieser Staaten bedrohen. Immer deutlicher zeigt sich, daß

eine Gesundung Südoeuropas nur gegen Frankreich

möglich ist. In dieser Lage bedeutet die Erklärung Deutschlands, drei Milliarden in die europäische Sanierungskasse zahlen zu wollen, für Frankreich erneut die Möglichkeit, seine Kreditpolitik in doppeltem Sinne auf Kosten Deutschlands fortzusetzen. Die deutschen Milliarden sind nichts weiter als ein Tribut zur Sicherung der Vorherrschaft Frankreichs in Europa. Deutschland glaubt, das Tributjoch abgeworfen zu haben und ist in Wirklichkeit nur der Knecht eines anderen geworden.

„Polen an der Arbeit“.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat das Innenministerium den Vertrieb der in München in deutscher Sprache unter dem Titel „Polen an der Arbeit“ erschienenen Broschüre verboten. Der Autor dieser Broschüre

ist Friedrich Wilhelm von Verken, der Verfasser des unter dem Titel „Das ist Polen“ erschienenen Buches, dessen Vertrieb in Polen ebenfalls verboten ist.

Flottenparade in Gdingen.

Einer Meldung der polnischen Presse aus Gdingen zufolge, findet dort am 31. d. M., dem Tage des „Festes des Meeres“ zum ersten Male eine feierliche Parade der polnischen Kriegsmarine statt, an der sämtliche Einheiten der polnischen Kriegsmarine teilnehmen und vor dem Präsidenten der Republik vorbeiziehen werden.

Vor der Unterzeichnung des russisch-polnischen Nichtangriffsvertrages?

Einer Information der „Exchange Telegraph Co.“ zufolge haben die Genfer Verhandlungen zwischen Litwinski und dem polnischen Außenminister Jazelski zu der Abmachung geführt, daß der russisch-polnische Nichtangriffsvertrag innerhalb von 14 Tagen in Moskau unterzeichnet werden soll. Die polnische Regierung habe sich bereit erklärt, den Vertrag nicht vor der Herbeiführung dem polnischen Parlament zur Ratifizierung vorzulegen, um Rumänien Gelegenheit zum Beitritt zu geben.

Standgerichte wegen politischer Vergehen.

Mit dem Inkrafttreten des neuen Strafgesetzes werden, der polnischen Presse zufolge, auch im Standgerichtsverfahren Änderungen erfolgen. Dem Standgericht werden wie bisher alle Strafsachen wegen Raubüberfalls und Spionage zugewiesen werden können, außerdem auch Vergehen gegen die inneren Interessen des Staates, Strafsachen wegen Verletzung der Versammlungsbestimmungen, wegen Störung der öffentlichen Ruhe sowie wegen Beleidigung des Präsidenten der Republik.

Nach dem neuen Strafgesetz soll, falls der Angeklagte durch das Standgericht für schuldig befunden wird, wegen Vergehens, das im gewöhnlichen Verfahren mit einer Strafe von mehr als fünf Jahren Gefängnis geahndet wird, im Standgerichtsverfahren die Todesstrafe verhängt werden.

Verhaftung von 300 Kommunisten in Warschau.

Warschauer Blätter melden, daß in der letzten Zeit in der Warschauer Woiwodschaft einige Volkschullehrer unter dem Verdacht verhaftet worden sind, unter der Schutzhülle kommunistische Agitation getrieben zu haben. Diese Meldung hat unter den Eltern der Kinder einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Die Namen der Verhafteten werden mit Rücksicht auf das schwebende Untersuchungsverfahren geheim gehalten.

Am Sonnabend brachen die Sicherheitsbehörden in Erfahrung, daß in einem Walde in der Umgegend von Warschau eine Zusammenkunft der Vertreter der kommunistischen Stütztruppe der Woiwodschaft Warschau stattfand. Eine besondere Polizeibereitschaft umzingelte den Wald. Willen in der Folge der Verhaftungen wurde die kommunistische Versammlung aufgelöst. Die Polizei nahm Selbstgespräche vor. Unter den Teilnehmern entstand eine große Panik. Man vernichtete die kompro-

Die furchtbare Tragödie der Arbeitslosigkeit.

(Von Pfarrer Georg Rusnok aus Paraguan, Südamerika)

Ich habe neulich ein Bild gesehen, dessen Anblick mich tief erschüttert hat. Es hat die Unterschrift „Sin trabajo“ d. h. ohne Arbeit. Eine niedrige rote Ziegelmauer, welche ein hohes eisernes Gitter trägt, rückwärts im Hofe höhere kastenartig gebaute Gebäude mit hohen Fabriksschloten. — An der geschlossenen Pforte hängt eine Andenkerung, auf welcher deutlich das spanische Wort „cerrado“ d. h. geschlossen zu lesen ist. — Auf der Mauer sitzt ein junger häßlicher Mann. Er ist wie gewöhnlich zur Arbeit gekommen, da findet er das Tor geschlossen und steht auf dem Anschlag das Wort „cerrado“. Er ist wie vom Blitz getroffen, seine Beine versagen den Dienst, er muß sich setzen. Den Hut hat er abgenommen und hält ihn krampfhaft in beiden Händen. Neben ihm steht ein Körbchen, wohl mit dem Tagesprovision für die Ruhepausen. Mit seinen Augen blickt er uns irr, rat- und hilflos an. Dieser Blick scheint zu fragen: „Was nun?“ Im ganzen lateinischen Südamerika ist eine Unterdrückung der Arbeitslosen unbekannt, ebensowenig auch nur eine Spur von einer Versorgung der Kranken und der Alten: von heute auf morgen bist du auf die Straße geworfen. Soll ich gleich zu meinem Weib und Kind gehen und ihnen die traurige Volksschicht bringen „wir sind ohne Wohnung, ohne Brot“ oder soll ich mich doch aufmachen auf die Suche nach Arbeit und von Haus zu Haus gehen und überall das selbe Stereotyp „no hay“ es gibt keine Arbeit hören? Aus diesem Blick spricht eine Trostlosigkeit, die mich selbst auf

Schritt und Tritt, im Wachen und im Schlafen verfolgt, und solcher Fälle gibt es heute zu Tausenden und Aber-tausenden und das Herz möchte einem brechen, wenn man einmal einen Brief aus den großen Arbeitszentren Sao Paulo, Buenos Aires, Rosario erhält mit dem Notruf: „Landsmann, helfen Sie. Darf ich kommen?“ Und wie froh ist man, wenn man einmal antworten kann: „Geld haben wir nicht, aber ein Dach über dem Kopf und Nahrungsmittel sind genug da, kommen Sie!“, O Heimat, o Vaterland, wie weit, wie weit bist du? und deine Kinder, wie oft müssen sie in der kalten Ferne und Fremde umhertreiben von Tür zu Tür um ein Stücklein Brot zu erbetteln oder im Elend sterben und verderben!

Vor einigen Wochen war bei einem Gericht in Buenos Aires eine eigenartige Verhandlung. Ein junger Arbeiter hatte eine Uhr gestohlen und war dabei erwischt worden. Bis dahin unbescholten und unbestraft hatte er sich zu der Tat verurteilt lassen, um Lebensmittel zu erlangen und mit seinem jungen Weib und kleinem Kind nicht Hungers zu sterben. Der humane Richter ging mit einem Freispruch vor. Dadurch ist amtlich bestätigt worden, daß es in unserer Umgebung Fälle geben kann, in denen das Fehlen von Arbeit ganze Familien in die traurige Lage versetzen kann, Hungers zu sterben. Aber das, was noch mit größerer Erbitterung erfüllen muß gegen eine Situation, welche solche Fälle hervorbringt, ist die paradoxe Tatsache, daß die Krisis, welche sie hervorbringt, erschwerter wurde gerade in diesem Lande wegen seines Ueberflusses und Ueberschusses an Nahrungsmitteln. Vor einigen Jahren hat man in Argentinien die Vorkommnisse mit Mais geheißt, nur um die Preise nicht all-zufehr sinken zu lassen und in diesem Jahre ist der Wei-

zen so billig, daß der kleine Pächter, der unbedingt verkaufen muß, für 100 kg 2,20 Peso arg., nach allem ökonomischen Gebilde 4 K 40 h erhält, der Großbesitzer aber das Getreide zurückhält in der Hoffnung auf günstigere Preise. Mit obigem Verkaufspreise ist nämlich kaum die Arbeit bezahlt.

In der Tat: Argentinien hat gesehen sein Geld sinkt auf weniger als 2/3 seines Wertes in normalen Zeiten, seine kommerzielle, industrielle und landwirtschaftliche Lage sich vergrößert durch die Tatsache, daß das Getreide, welches den Hauptartikel seiner Ausfuhr bildet, auf dem Weltmarkte ruinöse Preise findet, weil man sich in der Welt im allgemeinen in so verstärktem Maße auf die Erzeugung von Nahrungsmitteln geworfen hat, daß beispielsweise Millionen von Tonnen Ueberschuß an Getreide vorhanden ist. Aber die Paradoxie tritt noch mehr hervor: Während der südamerikanische Landbauer zweifellos ohne Gefahr zu laufen, Hungers zu sterben, kritische Zeiten durchmachen muß, weil er die Kosten für den Ankauf von Maschinen, unbedingt erforderlichen Kleidern etc. nicht aufreiben kann, da sein Weizen und sein Mais keinen Absatz finden, geschieht es, daß in andern Teilen der Welt Millionen menschlicher Wesen Hunger leiden müssen. Herrscht doch in China seit 2 Jahren ein Hunger, der bereits 8 Millionen Opfer gefordert hat.

Es ist klar, daß es schwer fällt, Getreide nach China und andern orientalischen Ländern einzuführen, einfach weil sie arm sind und es nicht bezahlen können und die Kosten der Einsammlung und Ausfuhrung des Getreides auch schon zu groß wären. Die christliche und allgemeine Menschenliebe hat mit den Geschäften unserer Zivilisation nichts zu tun und deswegen herrscht die ge-

millierenden Notizen und Dokumente. Verhaftet wurden etwa 300 Kommunisten. Unter den beschlagnahmten Dokumenten befinden sich u. a. eingehende Instruktionen der zentralen kommunistischen Partei aus Moskau.

Polens Beitritt angemeldet.

Die Polnische Telegraphenagentur meldet aus London und Paris, daß die dortigen polnischen Botschafter eine Note der Polnischen Regierung in den Auswärtigen Aemtern Englands und Frankreichs niedergelegt haben, in welchen Polen die Bereitschaft erklärt, sich dem englisch-französischen Konsultationsabkommen anzuschließen.

Die gesamte französische und die englische Presse gibt diese Meldung ohne Kommentar wieder.

Polen und die Agrarstaaten.

Die polnische Regierung hat Bulgarien, Südslawien, Ungarn, die Tschechoslowakei, Estland und Lettland zum 25. August zu einer nach Warschau einberufenen Tagung des von der Agrarkonferenz gebildeten Studienkomitees eingeladen. Das Komitee soll in Warschau neben den landwirtschaftlichen Problemen der teilnehmenden Staaten auch zu den in Lausanne aufgeworfenen europäischen Wirtschaftsfragen gemeinschaftlich Stellung nehmen.

Deutsch-polnischer Grenzkonflikt.

Wie die polnische Presse aus Berlin meldet, hat der dortige polnische Gesandte dem Auswärtigen Amt einen Protest gegen die Verletzung des polnischen Hoheitsrechtes in den polnischen Territorialgewässern in der Ostsee überreicht. Am 13. Juli manövrierten 13 Kanonenboote unter deutscher Kriegsflagge in der Bucht von Puck in einer Entfernung von nur 2 1/2 Meilen von der polnischen Küste.

Darin erblickt Polen eine Verletzung seines Hoheitsrechtes in den polnischen Territorialgewässern.

Bata — das Opfer eines Verbrechens?

Der nach Jlin in die Tschechoslowakei entsandte Sonderberichterstatter der „Sonn- und Montagzeitung“ will die überraschende Feststellung gemacht haben, daß der tschechische Schuhfabrikant Bata einem verbrecherischen Anschlag zum Opfer gefallen sei. Spuren sollen darauf hinweisen, daß das Flugzeug absichtlich beschädigt worden sei. Der Berichterstatter hebt hervor, daß derartige Verbrechen bereits häufig vorgekommen seien. So habe nach der Rückkehr Bata aus Indien ein unbekannter Täter die Steuerung des Flugzeuges geändert. Das Flugzeug sei daher aufsteigend in den Boden eingedrungen. Damals sei niemand verunglückt. Ein zweiter verbrecherischer Anschlag sei vor acht Wochen an dem Flugzeug „Albatros“ verurteilt worden. Damals sei der Mitarbeiter Bata, Ingenieur Kustulec, tödlich verunglückt. Mit Rücksicht auf diese offensichtlichen Vorgänge haben die Behörden eine energische Untersuchung eingeleitet.



Ortsnachrichten



Spenden für den Vinzenzverein. Aus Anlaß des Todesfalles Frau Marie Uller und Frau Sofie Brachtel spendete eine ungenannt sein wollende Kc 50, sowie 4 Mitbewohner der Frau Brachtel Kc 8,50 und Kc 35. Für diese Spenden wird der herzlichste Dank ausgedrückt.

Gemeinderatsitzung. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda fand am 15. Juli eine

Gemeinderatsitzung statt. Nach eingehender Debatte wird folgender Marktplatz beschlossen: Um allen Markt dürfen nur Gemüse, Obst, Milch, Eier, Butter und Schmalz verkauft werden; die Aufstellung von Fuhrwerken mit diesen Artikeln ist nur am Ringplatz erlaubt. Am Ringplatz dürfen Getreide, Kartoffeln, Gemüse in Autos und Fuhrwerken verkauft werden. Unter den Lauben können Textil- sowie Zuckerwaren verkauft werden. Am Bondzplatz darf nur Geflügel, am Oberring nur Holz und Holzwaren und bei der Böhlgasse nur Vieh an Marktagen verkauft werden. — Die elektrische Genossenschaft in Sobrek trägt der Stadtverwaltung zum Kaufe den Transformator und das Netz zum Preise von 10730 Zloty an; der Ankauf wird genehmigt. — Der jüdische Krankenverein ersucht um Freikarte für das Kaiserbad; das Gesuch wird abgewiesen. — Vom Steinbruchbesitzer Kossowski werden Sandsteine für die Sandgasse um den Betrag von 2530 Zloty gekauft. — Der Kirchengemeinde von Boguszow wird für Anschaffung von Glocken eine Spende von 100 Zloty bewilligt. — Dem Baumeister Pawak wurden als billige Opferleistung die Reparaturarbeiten in den Häusern übertragen. Beim Vergeben von Malerarbeiten für die Schulen und Kindergärten entwickelt sich eine lebhafte Debatte, da seit einigen Jahren zwei bis drei Malermeister Offerten unterbreiten, die gegenüber den anderen Malermeistern beinahe um 50 Prozent teurer sind. Nach eingehender Debatte wird beschlossen, die Malerarbeiten an die Herren Pezizolka, Schmidt, Stankiewicz, Josef und Konrad Zweck, die die Arbeiten mit 18 Groschen für den Quadratmeter bewerten, zu vergeben; es wird jedoch die Bedingung daran geknüpft, daß bei Uebernahme der Arbeiten durch die Genossenschaft ein Mitglied zwecks fachgemäßer Ueberprüfung der geleisteten Arbeit anwesend sein muß. — Zwei Ansuchen um Bewilligung von Standplätzen für Verkauf von Textilwaren an Wochenmärkten werden abgewiesen, da die diesige Kaufmannschaft genügende Konkurrenz hat. — Hierauf wird über einen Hauskauf am Ringplatz debattiert, worüber wir demnächst Bericht erstatten werden.

Neue Vorschriften für die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützungen. Die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützungen auf Grund der Verordnung des Arbeitsministeriums erfolgt im Bezirk Polnisch-Tscheken bei folgenden Aemtern: Magistrat der Stadt Polnisch-Tscheken, Gemeindeamt in Kleinauntischitz, Gemeindeamt in Ultron, Gemeindeamt in Weichsel, Gemeindeamt in Pogorz, Gemeindeamt in Gollschau und Gemeindeamt in Slesbna. Bei der Anmeldung hat der Arbeitslose vorzulegen: eine Bescheinigung des Arbeitgebers über die erfolgte Entlassung aus der Arbeit in der der durchschnittliche Verdienst während der letzten 13 Wochen angeführt sein muß. Die Bescheinigung muß auch den Nachweis erbringen, daß der Gesuchsteller mindestens an 156 Arbeitstagen der letzten 12 Monate gegen Arbeitslosigkeit versichert war. Weiter muß eine Bescheinigung beigelegt werden, daß der Gesuchsteller außer seiner Lohnarbeit kein anderes Einkommen oder Vermögen besaß.

Interessantes aus einer Zeitungs polemik. Zwischen der „Gwiazka Ciespanska“ und der „Mowiny Slonskie“ ist eine Polemik wegen konfessioneller Schulen entstanden. Die „Gwiazka“ bringt nun in der Ausgabe vom 15. Juli eine scharfe Entgegnung, in welcher u. a. das Pilsner Bier eine Rolle spielt. Die „Mowiny“ haben der „Gwiazka“ vorgeworfen, daß einige patriotische katholische Polen nur in den Gasthäusern von Tschechisch-Tscheken beim Pilsner Bier angetroffen sind. Darauf entgegnete die „Gwiazka“, daß das Pilsner Bier auch einem Bischof P. einmal den Kopf

so verdreht habe, daß er unsinniges Zeug über die Erziehung durch die Jesuiten geschwafelt habe; überhaupt tranken Pilsner Bier Patroten aller Schattierungen! Das Pilsner Bier wäre nicht so unparteiisch, dagegen sei der Schmuggel von Sportanzügen nicht patriotisch, welches Geschäft vom Patroten gemacht wird.

Vom kleinen Grenzverkehr. Die reiche Ernte an Äpfeln veranlaßt viele Bewohner von Polnisch-Tscheken, nach Tschechisch-Tscheken zu pilgern, um dort billige und schöne Äpfel zu kaufen. Die Mitnahme von einem halben Kilo ist gestattet; bis vor kurzem konnten auch Kinder das halbe Kilo tragen. Jetzt auf einmal wird die Mitnahme des halben Kilos nur denen gestattet, die einen Übertrittsschein haben, wodurch den Kindern das Mitnehmen von Äpfeln unmöglich gemacht wird! Wenn wir berücksichtigen, daß die tschechischen Behörden ihren Bewohnern das Mitnehmen von drei Litern Milch von Polnisch nach Tschechisch-Tscheken gestatten — wie wir aus informierter Quelle erfahren, werden täglich über 1500 Liter Milch von Polnisch nach Tschechisch-Tscheken getragen, und selbst Kinder ohne Übertrittsschein können die Milch mitnehmen — so verstehen wir nicht, warum die polnischen Zollbehörden dem Mitnehmen von Äpfeln durch Kinder Schwierigkeiten machen!

Welche Kaufleute müssen Preistafeln in ihren Geschäften aushängen? Wie bereits berichtet, ist im Juni eine Verfügung herausgekommen, wonach alle Kaufleute die Verpflichtung haben, in ihren Geschäftsläden Preisverzeichnisse für ihre Waren an sichtbarer Stelle auszuhängen. Der Zweck des Rundschreibens war, in die bisherigen Vorschriften, die sich auf eine frühere Verordnung stützten und verschiedentlich unrichtig ausgelegt wurden, eine gewisse Ordnung herinzubringen. Nach Erscheinen dieser Verfügung haben sich die kaufmännischen Verbände an das Innenministerium gewandt und bittet die Befürchtung Ausdruck gegeben, daß dieses Rundschreiben zu einer Verschärfung der Vorschriften über den Preiswucher, die während der Inflationszeit erneut herausgekommen sind und gegenwärtig jeden Zweck eingeht, führen könnten. In den letzten Tagen hat das Innenministerium eine Erklärung zu dieser Angelegenheit abgegeben. Darin wird festgestellt, daß hinsichtlich der Verpflichtung zum Aushängen von Preisverzeichnissen keinerlei Verschärfungen Platz greifen würden, es habe sich nur darum gehandelt, daß Verhältnis des Käufers zum Verkäufer zu regeln. Außerdem bemerkt das Ministerium, daß den Vorschriften über die Preisverzeichnisse nur jene Kaufleute unterliegen, die Artikel des ersten Bedarfs führen. Die Preisverzeichnisse brauchen der Verwaltungs- oder Selbstverwaltungsbehörde nicht zur Befestigung vorgelegt zu werden.

Jede Tabaktrafik muß Stempel und Wechsel führen. Durch eine neue Verordnung des Finanzministeriums muß jede Tabaktrafik von nun an Stempel und Wechselformulare führen. Nichteinhaltung dieser Vorschriften kann den Verlust der Trafikkonzession nach sich ziehen.

Wie kann man leicht Hausbesitzer werden? Vor kurzer Zeit ist in unserer Stadt ein Hausverkauf getätigt worden, der ein allgemeines Aufsehen erregt. Herr Jakob Škrobaneč, Eigentümer zweier Häuser und zwar Ringplatz Nr. 5 und Rosengasse Nr. 6, ein stadtbekannter Sonderling, der seit der Umsturzeit ein Leben führt, welches nur auf das nicht normale Funktionieren seines Gehirns zurückzuführen ist, ist in die Hände eines recht pflichtigen Käufers gefallen. Der Käufer

genwärtige Krisis, die tiefste, welche die Jahrhunderte gesehen haben. Es gibt auch in Europa Millionen von Personen, welche sich freuen würden, billiges Brot kaufen zu können, aber das ist unmöglich. — Um die landwirtschaftliche Produktion des Staates zu schützen, haben die Regierungen die Einfuhrzölle so stark hinaufgeschraubt, daß der Preis des billigen ausländischen Getreides womöglich auf ja sogar über das Niveau des im Lande erzeugten, sich erhöht. So vermindert sich natürlich der Verbrauch des ausländischen Getreides, aber dafür leiden sich Argentinien und die anderen Getreideexportländer, ihre Einfuhr aus den Industrieländern einzuführen, was wieder die Krisis sehr erschwert und die Arbeitslosigkeit vermehrt. Ein Beispiel wird genügen. Deutschland hat nach dem Kriege beinahe seine ganze Flotte eingebüßt, es hat nun krampfhaft Anstrengungen gemacht, um wieder die Handelsflotte auf den Vorkriegszustand zu bringen und es hat beinahe sein Ziel erreicht. Aber was nützt das? Schon jetzt liegt 1/3 der neuen deutschen Handelsflotte still und untätig in den deutschen Häfen. — Arbeitslosigkeit!!

Die Welt ist scheinbar in einer Sackgasse angelangt, aus der es keinen Ausgang gibt. Seit Jahren hatte England 1 Million bis 1 1/2 Millionen Arbeitsloser zu erhalten. In diesem Jahre überschreitet die Zahl bereits 2 Millionen. Das soziale Versicherungssystem gegen die Arbeitslosigkeit kann noch so gut organisiert sein wie in England, vor zahlreichen Mißbräuchen schützt es nicht und belästigt geradezu vernichtend die allgemeine Wirtschaft des Landes und der Welt.

Aber England ist nicht das einzige Land, welches unter der Last der Arbeitslosigkeit leidet. Deutschland fühlt es in weit stärkerem Maße. Seit mehr als 1 Jahre hat es 2—4 Millionen Arbeiter ohne Arbeit. Dort sind auch die sozialen Versicherungsfonds ganz ausgeschöpft und die betreffenden Organisationen haben bankrott gemacht. Italien hatte vergangenen Winter einige 700.000

Arbeitslose. Ja selbst Frankreich hört die Glocke der Arbeitslosigkeit vor seinen Toren läuten trotz der riesigen Goldreserven, welche es anhäufen konnte seit 1926. Und wo noch die Arbeitslosigkeit im vergangenen Winter ungeheure Dimensionen angenommen hat, das war in den Vereinigten Staaten Nordamerika. Man bezogte, daß es 7 Millionen Arbeitsloser in den Vereinigten Staaten und etwa 20 Millionen in der Welt gab. Man hört in einer Zeit wie heute von nichts anderem sprechen als von der Krisis, von der schlimmen Handelslage, von finanziellen Verlusten und industrieller Ueberproduktion. Viele schreiben der letzteren die ganze Schuld der furchtbaren kritischen Lage zu. Bisher war es immer so, daß wenn eine neue Erfindung eine Anzahl Arbeiter unnütz machte, dieselbe sofort neue Industrien schuf, daß bald eine größere Anzahl von Arbeitern Beschäftigung fand als die, welche im Augenblick ohne Arbeit geblieben waren. So war es mit den Positionen und Fuhrwerken als die Eisenbahnen kamen, welche zur Umlegung von eisenen Schienenwegen führten, zur Begründung von Metallwerkstätten, zum Bau von riesigen Stationen und bald ein sehr zahlreiches Personal zur Bedienung derzüge erforderten ohne zu sprechen von dem Antriebe, den sie gaben zur Anlage von neuen Eisen- und Kohlenbetriebe. Aber das war in den Zeiten, da sich die Menschen mit mäßigem Gewinn begnügten. Die Eisenbahnen gaben Aktien zu 3% und die Reisen und Transporte verbilligten sich bis ins Unglaubliche ohne deswegen einen Bankrott der Gesellschaften hervorzubringen.

Aber heute ist es nicht mehr so. Durch eine vor ein paar Jahren erfundene Maschine kann ein Arbeiter täglich 73.000 Glühbirnen erzeugen, während er vorher in derselben Zeit 40 machen konnte, doch der Preis der Glühbirnen ist nicht in demselben Verhältnis gesunken. Und selbst angenommen, daß die Arbeiter, welche dadurch arbeitslos wurden, andere Beschäftigung gefunden haben, so war der einzige, der davon Vorteil zog, der Fabri-

kant der Glühbirnen, der dadurch einen bedeutend größeren Gewinn erzielte. — Eine Maschine für Schuhware machte 250 Arbeiter unnütz, die Schuhe sind aber deswegen nicht billiger geworden. Denken wir an Bata in der Tschechoslowakischen Republik. — Und so könnten wir noch sehr viele solche Beispiele anführen. Indessen häufen sich die Beispiele immer mehr in den Händen einiger weniger an. In den Vereinigten Staaten schafft eine einzige Kompagnie in allen Städten eine Reihe von Kaufhäusern, Restaurants, Schuhmachereien, welche eine ruinöse Konkurrenz für die betreffenden Erwerbszweige bedeuten, bis sich diese sogar bemühen, ihre Geschäfte an diese Gesellschaft zu verkaufen. Ein solcher Trupp von Niederlagen von Aktien zu 5 und 10 Cents hat im vorigen Jahr bei einem Kapital von 197.000.000 Dollars und einer Einnahme von 75.000.000 Dollars einen Reingewinn von 37.000.000 Dollars erzielt, das ist 51% der Einnahme. Die genannte Kompagnie beschäftigt 35.000 Personen hauptsächlich junge Mädchen mit der mittleren Wochenlohnsumme von 6 Dollar und 25% derselben erhalten nur 5 Doll. für eine Woche d. h. die Gesellschaft erhielt einen Nettogewinn von 1,57 Doll. von der Arbeit einer jeden beschäftigten Person, der sie 624 Doll. im ganzen Jahr bezahlte. Den Zinsfuß von 6% gerechnet, hätte die Gesellschaft ihren Angestellten 29,94 Doll. per Woche zahlen müssen.

Ein anderes typisches Beispiel ist das der Gesellschaft des Suezkanals, welche im vergangenen Jahre für das Jahr 1929 Dividenden von 267% bezahlte. — Und es sind sicher zahllose Artikel, welche im Handel mit einem Gewinn von 300 und 400% über den Preis der Herstellung verkauft werden. Es gibt im allgemeinen ein furchtbares Mißverhältnis zwischen dem, was der eigentliche Erzeuger erhält, und den Gewinnen, welche die Vermittler einstreichen.

(Schluß folgt.)

— eine in industriellen Kreisen recht bekannte Persönlichkeit — hat von Herrn Skrobaneck die zwei Häuser um den Barbetrag von sage und schreibe 2000 Zloty sowie gegen die Leistung einer monatlichen Rente im Betrage von 250 Zloty gekauft; dieser Kauf wurde notariell beglaubigt. Wenn wir dieses Geschäft einer näheren Kritik unterlegen, so ist folgendes festzustellen: die beiden Häuser stellen einen Bauwert von 69000 Zl. dar; auf dem Hause in der Rosengasse Nr. 6 hat die Gemeinde eine Forderung von 22000 Zl. infolgedessen, daß im Jahre 1930 dieses Haus einer gründlichen Reparatur unterzogen wurde, um 2 Wohnungen herzustellen, die inzwischen bewohnt werden. Der Käufer übernimmt diese Hypothek, zahlt 2000 Zl. dazu, das macht aus 24000 Zl. Nun kommt die Leistung der Lebensrente. Herr Skrobaneck steht im 64. Lebensjahre, der Käufer behauptet, daß der Verkäufer noch 20 Jahre leben wird, wodurch er 60000 Zloty Lebensrente zu leisten hat. Woher der Käufer die Zusage der 20-jährigen Lebensdauer des Verkäufers erhalten hat, ist uns unbekannt; unsere Anfrage beim hl. Petrus, ob dort eine solche Zusage gemacht wurde, wurde dahin beantwortet, daß der Käufer überhaupt nicht angefragt hat, und hätte er angefragt, so würde er eine Antwort erhalten haben, die er sich sicherlich nicht hinter den Hut gesteckt hätte. Doch Spaß bei Seite! Wie bereits erwähnt, ist Herr Skrobaneck nicht im vollen Gebrauche seiner Vernunft und mit solchen Personen schließt man keine Verträge. Herr Skrobaneck hat jetzt nach dem Abschlusse erkannt, daß er nicht recht gehandelt habe und will den Vertrag rückgängig machen! Offenlich wird der Käufer einsehen, daß es nicht angeht, die geistliche Unfähigkeit eines Menschen zu seiner Vernachlässigung auszunutzen! Herr Skrobaneck, der ledigen Standes ist, besitzt noch drei Geschwister, die in recht knappen Verhältnissen leben; warum sollen sie ihren Erbteil verlieren? Der Vater des Verkäufers war Bürgermeister und Ehrenbürger unserer Stadt, weswegen wohl die Stadtgemeinde verpflichtet ist, hier einzugreifen und den Schwachen vor dem Starken zu schützen!

Ablassfest in der Pfarrkirche. Am Sonntag, den 24. d. M., findet das Ablassfest in der kath. Pfarrkirche statt. Beim deutschen Gottesdienste wird die Festpredigt Hochwürden Herr Poth. Wallischek halten.

Vom christlichen Mütterverein. Aus Anlaß der Schutzpatronin der hl. Anna wird am Dienstag, den 26. d. M. um 8 Uhr früh ein feierlicher Gottesdienst in der Jesuitenkirche stattfinden, nachmittags Vesperandacht; nach der Vesperandacht findet um 4 Uhr im Garten der Schießstätte zu Tschsch-Tschsch ein gemütliches Beisammensein statt.

Die silbernen 10-Zlotymünzen kommen im August in Umlauf. Die Bank Polka hat ihre Filialen verständigt, daß Anfang August i. J. die silbernen 10-Zlotymünzen, die die 10-Zlotybanknoten ersetzen werden, in Umlauf gebracht werden. Die Bank Polka demontiert gleichzeitig das Gerücht, daß sie beabsichtigt, neue 100-Zlotybanknoten herauszugeben.

Schlesische Gemeinden ersuchen um ein Moratorium für ihre Schulden. Aus Kattowitz wird gemeldet. Eine Reihe schlesischer Städte hat beim schlesischen Wojewodschaftsrat um ein ein- bis zweijähriges Moratorium für ihre Schulden, die sie beim schlesischen Staat oder bei der Landesversicherungsanstalt in Königsberg seinerzeit aufgenommen hatten, angefordert. Diese Gemeinden begründen ihr Gesuch mit der katastrophalen Finanzlage, in der sie sich befinden und die es ihnen unmöglich macht, Zinsen und Raten zu bezahlen. Der schlesische Wojewodschaftsrat wird sich in seiner nächsten Sitzung mit diesem Ansuchen beschäftigen.

Das Ergebnis der roten Kreuz-Woche. Ertrag der Sammelhilfe Zloty 414.20, öffentliche Straßenreinigung und Tombola am 12. Juni 1932 832.13, Reinertrag des fünf-Uhr-Tees im Saale des Hotels Brauner Kirch, am 30. April 1932 226.78, Reinertrag der Festveranstaltung im Saale des Volksvereinshauses am 7. Mai 1932 124.01, zusammen Zloty 1599.30. Diverse Ausgaben Zloty 46.60, daher Reinertrag Zloty 1552.70. Der Reinertrag wurde zur Gänze für arme und kranke Kinder in der Ferienkolonie in Rabka verwendet. Der erste Transport von 30 Kindern erfolgte am 2. Juli d. J. Der nächste Transport erfolgt am 2. August d. J. Bei der Auswahl der Kinder kamen nur die Armen in Betracht, jedoch ohne Ausnahme der Nationalität sowie der Religion. Das Komitee spricht auf diesem Wege allen denjenigen Spendern und Gönnern den verbindlichsten Dank aus, welche zu diesem edlen Zweck beigetragen haben.

Schwerer Unfall beim Spiel. Der 10-jährige Paul S. durchschlitt sich beim Lauf über den Rasen in der Garnisonsgasse auf einem Glasplitter die Schlagader an der rechten Fußgabel. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete dem Verletzten die erste Hilfe und überführte ihn in das Landeskrankenhaus.

Schwere Verletzung durch eine Kreisfuge. Der Arbeiter Rudolf J. der Della-Schokoladenfabrik hatte in der Tischlerei Lazer B. Keller abzuholen. Beim Hantieren mit dem Breiten geriet er durch eigene Unvorsichtigkeit mit dem rechten Arm unter die Kreisfuge, die ihm den kleinen Finger der rechten Hand abtrennte und den ganzen Unterarm aufriß. J. wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft verbunden und in das Landeskrankenhaus überführt.

Verhaftete Einbrecher. In Skolchau wurden die Berufseinbrecher Josef Bylica aus Szobit und

Franz Madera aus Lemberg verhaftet und dem Kreisgericht in Polna-Tschsch eingeliefert. Bei den Einbrechern wurden eine Menge Schlüssel und Sperrhaken gefunden.

Bekanntmachung. Die hiesige Bezirkskrankenkassa gibt bekannt, daß die Ordinationsstunden wie folgt festgelegt wurden: Dr. Pierozyński von 9—12 Uhr, Dr. Heczek von 11—15 Uhr, Dr. Kolarczek von 11.30 bis 15 Uhr.

Tschschner Tennisklub 1898 Poln.-Tschsch gegen Tennissektion des Beamtenklubs Albert Bahn Röhrenwalzwerk Neu-Oderberg 11:1, 11:1 Punkte, 23:5 Sätze, 160:95 Spiele. Sonntag waren die Tschschner in Neu-Oderberg zu Gast, die einen einwandfreien Sieg buchen konnten. Da Obering. Vizingek gegen Ing. Kocur nicht zur Stelle war, mußte das Single (welches wohl zu den interessantesten Spielen gezählt hätte) entfallen. Nachstehend die Ergebnisse: Herren-Einzel: Bemulsky-Dr. Klatt 6:0, 6:4, Ramich-Ing. Koppelschke 3:6, 6:4, 6:1, Elmer-Schmeja 6:3, 7:5, Machalschek-Dillert W. 1:6, 7:5, 6:1, Apfel-Dillert A. 4:6, 6:1, 6:0. Damen-Einzel: Fr. Czachon-Fr. Markowsky 6:4, 6:3, Fr. Kulek-Fr. Mlotek 7:5, 6:4, Fr. Gallo-Fr. Sperl-Kurzt 6:2, 6:4. Herren-Doppel: Ing. Kocur-Elmer gegen Dr. Klatt-Ing. Koppelschke 6:4, 4:6, 4:6, Machalschek-Apfel gegen Dillert W.-Dillert A. 6:2, 6:4. Damen- und Herren-Doppel: Fr. Czachon-Ing. Kocur gegen Fr. Mlotek-Dr. Klatt 6:1, 6:2, Fr. Kulek-Ramich gegen Fr. Markowsky-Ing. Koppelschke 6:3, 6:3.

Unfälle. Die Dienstmagd Josefina Smoczka bei Herrn Paul Kubisch, Grundbesitzer in Trzyniek, wurde am Mittwoch von einer Kuh zu Boden geworfen und mit den Hörnern und Beinen verletzt. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete ihr die erste Hilfe und überführte sie dem Spital ein.

Das Dienstmädchen Helene Antzika erlitt am Mittwoch einen Autounfall und wurde mit Schaulabschürfungen im Gesicht und einer Sehnenzerrung im rechten Handgelenke der häuslichen Pflege übergeben. Die freiwillige Rettungsgesellschaft legte ihr den ersten Verband an.

Donnerstag abends stürzte der Maurer Franz Gersecht beim Bau in Ultron vom Gerüst des 2. Stockwerkes herab und erlitt einen linken Unterarmbruch und Verletzungen am Kopf. Dem Verletzten wurde durch Herrn Dr. Sategon Hilfe geleistet und wurde derselbe am nächsten Tage ins Krankenhaus nach Tschsch überführt.

Tschsch-Tschsch.

Priesterjubiläum. Hochwürden Felix Szyszkowicz feierte am 23. d. Mts. sein 25-jähriges Priesterjubiläum. Alle seine Bekannten und Freunde benutzten diese Gelegenheit, um dem verehrten Subilar ihre herzlichsten und innigsten Glückwünsche darzubringen. Geboren am 1. September 1882 in Trzyniek als das zweitälteste Kind der zehnköpfigen Familie des erzbischoflichen Obermeisters Szyszkowicz, besuchte er nach absolvierter Volksschule, das hiesige deutsche Albrechtsgymnasium. Nach der Matura trat Felix Szyszkowicz in das Priesterseminar in Weidenau ein, wo er nach vollzogenen Studien am 23. Juli 1907 zum Priester geweiht wurde. Nach erfolgter Priesterweihe übernahm er die Seelsorge in Jauernig, hierauf wirkte er als Kaplan in Riegersdorf und kam im Jahre 1910 als Kaplan nach Tschsch, welche Stelle er am 1. September 1912 mit der Katechetenstelle an der Mädchen-Volks- und Bürgerschule vertauschte. 25 Jahre lang wirkte nun der Subilar. Um das katholische Volk vor den Gefahren, die es bedrohen, zu warnen und zu bekehren, war es eine Lieblingsaufgabe des Subilars, die katholischen Vereine zu betreuen. Nach der Teilung der Stadt, da Hochw. Szyszkowicz auf dem linken Ufer verblieb, war es seine erste Aufgabe die dortigen Katholiken zu organisieren. Um den Katholiken im öffentlichen Leben die ihnen gebührende Stelle zu verschaffen, trat er als Spitzenkandidat bei den Wahlen in die Stadtvertretung auf und nicht weniger als acht Jahre lang bekleidete er das Amt des ersten Vizebürgermeisters, welches Wirken ihm selbst bei den erbittertesten Feinden nur Achtung und Anerkennung einbrachte. Seine begnadete Rednergabe verwendete er in Hunderten von Versammlungen und Sitzungen. Eine besondere Anziehungskraft haben seine Predigten und Ansprachen in der Kirche, insbesondere war der in der Spitalkirche durch Jahre hindurch Sonntag um 9 Uhr früh gebaltene Gottesdienst ein tiefes Erlebnis für die unzähligen Teilnehmer. Sein caritatives Wirken wird Gott ihm einst königlich lohnen. Ein begeisteter Freund der Musik und des Gesanges, fördert er überall diese Bestrebungen. Sein Wirken als Lehrer durch 25 Jahre wird seinen Schülern lebenslang in Erinnerung bleiben. Mögen unserem Subilar noch weitere 25 Jahre Gesundheit und Schaffenskraft geschenkt sein, damit er und wir mit ihm das goldene Jubiläum erleben und mitfeiern können.

Aus dem Stadtrat. Der Stadtrat hielt seine letzte Sitzung vor den Ferien am Freitag ab. An den nächsten Freitagen werden Präsidialsitzungen stattfinden. Nur wenn eine genügende Anzahl von Stadträten in Tschsch-Tschsch anwesend sein wird, tritt der Stadtrat zu normalen Sitzungen zusammen. Es wurde beschlossen, beim Winterräum für öffentliche Arbeiten um Subventionierung der Straßenpflege in Tschsch-Tschsch einzufordern. — Die Beschwerde der Gutsverwaltung Mosky Hof gegen die Verschüttung der Mühle beim Neubau des Tschsch-Tschsch Reform-Gymnasiums wurde zur Kenntnis genommen. — Das Ansuchen der städt.

Arbeiter um Bezahlung des Auslages wurde abgewiesen. — Verschiedene Anträge des Verschönerungsvereines wurden genehmigt, u. a. auch die Prämierung des schönsten Fensters und Balkonschmuckes in Tschsch-Tschsch. — Folgende Baubewilligung wurden erteilt: Gembala für ein Glashaus, Kocur für den Aufbau eines zweiten Stockwerkes in der Mervillestraße. Abgewiesen wurde das Gesuch Kuppermann für den Bau eines Pavillons in der Annengasse. Es wurde beschlossen, die Rohrlegung in der Friedländer Straße in Gemeinderegie durchzuführen. Sodann wurden Personalangelegenheiten verhandelt. — Es wurde beschlossen, das Betreten von Rasenplätzen sowie das Wegwerfen von Papier und Abfällen usw. unter Strafe zu setzen. Die städtische Polizei ist angewiesen, sämtliche Zuwiderhandelnde sofort mit einer Geldstrafe zu belegen.

Gedächtnis des Deutschen Turnvereines in Tschsch-Tschsch. Am Mittwoch, den 20. Juli i. J., fand eine Besprechung der für den Gedächtnis interessierten Kreise statt. Die erste Gedächtnis wurde für Mittwoch, den 27. Juli i. J., festgesetzt und wird an diesem Tage um 8 Uhr abends in der städt. Turnhalle, Tschsch-Tschsch, abgehalten. Gedächtnis wird zweimal in der Woche. Der Unterrichtsbeitrag für jeden Teilnehmer beträgt K 30.— monatlich. Zwecks Besprechung näherer Einzelheiten werden die Teilnehmer ersucht am Montag, den 25. Juli i. J., um 9 Uhr abends in die städt. Turnhalle zu kommen. Gleichzeitig werden die Mitglieder des Turnvereines verständigt, daß am Montag, den 25. ds. M., um 8 Uhr abends der Kurs für Stu-Stil (jap. Ringweise) beginnt.

Adressenbuch von Tschsch-Tschsch und Schmilb, Neuausgabe erschienen; zweisprachig mit Telefonverzeichnis. Verschleiß in Tschsch-Tschsch in der Buchhandlung S. Gluks, in Tschsch-Tschsch in der Buchhandlung S. Bruckmann.

Ein gefährlicher Wohnungseinschleicher wird gesucht. Im Tschschner Gebiet treibt sich seit längerer Zeit ein Mann herum, der sich in Wohnungen einmietet und, sobald die Wohnungsinhaber in die Wohnung verläßt, Geld- und Geldeswert an sich nimmt und dann verschwindet. In Ros bei Freistadt stahl er auf diese Weise 200 K und einige Tage darauf der Frau Hedwig Sawlowsky in Karwin 1950 K. Er füllte im letzten Fall den Meldezettel auf den Namen Karl Mica aus Bohusovice, Bezirk Belmeritz, aus. Er erzählte, daß er verheiratet sei und seine Familie in Kojelein habe. Als Beruf gab er an, daß er Schriftsetzer sei und in der Druckerei Mikiewicz in Karwin beschäftigt sei. Der Mann ist mittelgroß, von schwächlichem Körperbau, trägt nach rückwärts gekämmtes Haar. Er spricht ein mangelhaftes Tschsch-Tschsch. Angaben, die zur Ermittlung dieses Verbrechers dienen könnten, sind dem nächsten Gendarmerteilposten mitzuteilen.

Taschendiebstahl im hiesigen Bahnhof. Der Arbeitersfrau Anna Kiz aus Schlesisch-Ostrow wurde im hiesigen Bahnhof das Handtäschchen mit 50 Kronen Inhalt gestohlen. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Eine Wohnungsdiebin. Die Bedienerin Stefanie Ralska aus Polnisch-Tschsch, die bei einer hiesigen Fabrikantenfamilie beschäftigt war, stahl während der letzten Tage aus den Taschen der Kleider ihrer Dienstgeber 250 Kronen. Sie wurde verhaftet und gelang nach anfänglichem Leugnen den Diebstahl ein. Die Ralska erstreute sich als Gewohnheitsdiebin und Proffilierte schon seit langem keines guten Rufes. Da Fluchtgefahr bestand, wurde die Ralska verhaftet und dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Wohnungseinbruch. Im Hause Bezrucgasse 22 wurde vorgestern nachmittags, während der Wohnungsinhaber und seine Familie abwesend waren, eingebrochen. Die Wohnung wurde mit einem Nachschlüssel geöffnet und Kleider und Wäsche im Wert von 250 Kronen gestohlen. Von dem Einbrecher fehlt bisher jede Spur.

Ein alter Gaunertrick. In einer hiesigen Konditorei erschien ein gutgekleideter ungefähr 24-jähriger Mann und kaufte für einen geringfügigen Betrag Bonbons. Er zahlte mit einer 100-Kronennote. Die Verkäuferin hatte ihm, der inzwischen einen neuen Einkauf tätigte die, 100 Kronennote zurückgegeben, während sie die Ware einpackte. Als sie dann auf das Geld warf, erklärte ihr der Fremde, daß sie die 100-Kronennote in die Kasse gegeben hatte und verlangte den Restbetrag der auch ausgezahlt wurde. Bei Kassaabschluss fehlten der Verkäuferin 100 Kronen. Erst dann erkannte sie gegen den Betrüger die Anzeige. Da der Gauner wahrscheinlich seinen Trick hier wiederholen dürfte, sei eine Personbeschreibung gegeben. Er ist großer Statur, bekleidet mit einem dunklen Anzug, Haare dunkelbraun.

Skolchau.

Alarm — Alarm — Alarm! Skolchau, das seit jeher den guten Ruf einer friedlichen und ruhigen Stadt genießt, hat seit einiger Zeit unter einer Feueralarmpsychose zu leiden. Mitten in tiefer Nacht ertönt plötzlich der unheimliche Klang der Feuer sirene. Alles schreckt aus dem besten Schlaf und eilt zum Fenster, um zu sehen, wo es brennt. Gott sei Dank, nichts zu sehen! Aber irgendwo muß es doch brennen. Da eilen auch schon Feuerwehrleute und flinke, hilfsbereite Bürger, um rechtzeitig den Brandplatz zu erreichen. An jeden Vorkommenden wird die bange Frage gerichtet: „Wo brennt?“ — „Ich weiß nicht!“ erhält man gewöhnlich

zur Antwort. Doch die Sirene dröhnt erschauernd weiter. Da bemerkt jemand am östlichen Himmel einen roten Schein. Mit Beruhigung stellt man sich fest, daß es in einem Nachbardorfe brennt. Aber die Nachtruhe ist bereits gestört. Lärmend faßt das Feuerwehrauto zur Brandstelle. Das Blasen und Tuten hat inzwischen aufgehört, aber hörbar sind noch immer die Schritte der Neugierigen, die ihre Schaulust befriedigen wollen, aber nach kurzem Welllauf wieder zurückkehren, weil eben der Brandplatz zu weit entfernt ist. Ist es unbedingt notwendig, daß die Sirene die friedlichen Bewohner aus dem Schlafe wecken muß, wenn ein Brand in einem 3-4 Kilometer entfernten Dorfe ausgebrochen ist? Wir wurden binnen kurzer Zeit bereits dreimal wegen eines Brandes in einem Nachbardorfe durch die Sirene in Schrecken versetzt. Fast jede Landgemeinde besitzt doch eine eigene Feuerwehr. Wenn schon unbedingt Hilfe nötig ist, dann schick ja doch die betreffende Gemeinde Pferde zum Transport der Abgänger und Mannschaften. Unsere Feuerwehr käme dann nicht so leicht in die etwas blamable Lage, das Benzin bei der Tankstelle erst durch die Bürgerschaft eines ehrbaren Hausbesizers zu erhalten. Oder ist es der heilige Feuerwehrt so sehr daran gelegen, den diensthabenden Polizisten unbedingt mit dem Feuerwehrauto zur Brandstelle zu befördern?

Schwerer Motorradunfall. In der Straßenkurve zwischen Skolchau und Pogorz stürzte der 28-jährige Motorradfahrer Markus Sumiler aus Warschau in voller Fahrt von seinem Motorrad und blieb auf der Straße ohnmächtig liegen. Dr. Appermann aus Skolchau leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und veranlaßte seine Ueberführung durch die Teschner freiwillige Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus in Polnisch-Teschen. Hier wurde festgestellt, daß der Sumiler einen Bruch der Schädelbasis und schwere innere Verletzungen erlitten hatte. Sein Zustand ist sehr ernst. Der Mitfahrer wurde aus dem Bismarckwagen herausgeschleudert und blieb unverletzt. Sumiler ist Mitglied des Sportklubs Legia in Warschau.

Bielitz.

Zwei Priesterjubilare. Am 23. Juli sind es 20 Jahre her, seitdem die beiden Religionsprofessoren Augustin Pohl und Josef Skudrzyk in Weldenau die hl. Priesterweihe empfangen haben. Das Jubiläum wird am Sonntag in der katholischen Pfarrkirche in Bielitz um 7 und 8 Uhr feierlich begangen werden. Den beiden geistlichen Herren, die sich größter Wertschätzung erfreuen, entbieten auch wir unsere Glückwünsche.

Verbot der Verwendung von Natureis. Die Bezirkshauptmannschaft Biela teilt im Wege des Magistrats nachstehendes mit: Während der diesjährigen Revision durch die sanitären Behörden wurde in vielen Restaurationen, Zuckergaststätten u. a. Lebensmittelgeschäften die Feststellung gemacht, daß zur Konfektionierung von Lebensmitteln Natureis verwendet wird. Die Verwendung von Natureis ist nicht nur vom hygienischen Standpunkte aus zu verwerfen, sondern ist auch zum Schaden für die menschliche Gesundheit. Diesbezügliche Versuche haben die Annahme bestätigt. Der Bezirksarzt macht daher alle Konditoreien, Restaurationen und Lebensmittelgeschäfte aufmerksam, daß bei der Erzeugung von Fruchtis und mit Eis gemengten Erfrischungsgetränken, ferner für die direkte Lagerung von Lebensmitteln auf Eis nur künstliches, aus Leitungswasser erzeugtes Eis verwendet werden darf. Die Verwendung von Natureis aus Flüssen und Tischen für diese Zwecke ist verboten und strafbar.

Unfälle auf dem Wege nach Weichsel. Am Sonntag fuhr Wladislaus Sagol aus Wadowitz auf seinem Motorrad zum Rennen nach Weichsel. In Heinzendorf, bei Bielitz, überfuhr S. infolge Unvorsichtigkeit den dreijährigen Emil Koch. Das Kind trug leichtere Verletzungen am ganzen Körper davon. Nachdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte der Knabe in häuslicher Pflege belassen werden. — Am gleichen Tage war Stefan Kotenda aus Kallowitz auf seinem Motorrad nach Weichsel unterwegs. In Heinzendorf verlor S. die Herrschaft über das Fahrzeug und stürzte. Er zog sich Verletzungen am ganzen Körper zu und mußte in das Bielitzer Krankenhaus gebracht werden.

Falschmünzer verhaftet. In Kenty wurde am Sonnabend ein gewisser Konkol aus Kopy verhaftet, weil er falsche Zweizlotysche an den Mann zu bringen versucht hatte. Bei der Durchsuchung fand man mehrere Falschstücke bei ihm. Wie die Hausdurchsuchung ergab, hat Konkol die falschen Münzen selbst hergestellt. Er wurde dem Gerichtsgewahrsam zugeführt. Das vorgeschuldene Falschgeld und die Gießformen sind sichergestellt.

Taschendiebstähle verhütet. Am Sonntag wurden von der Bielitzer Polizei einige Berufsfaschendiebe, die die Absicht hatten, im Gewühl beim Bergrennen in Weichsel zu „arbeiten“ festgenommen, bevor sie ihre Absichten ausführen konnten. Es handelt sich bei der Inhaftierung um den 31-jährigen Josef Janik aus Wadowice, den 44-jährigen Chilo Trep aus Bodz, den 32 Jahre alten Wozek Szlamowicz aus Warschau, den 36-jährigen Wba Schuffer aus Krakau, den Abraham Chafel, 31 Jahre alt, aus Krakau, um den Josef Wiske aus Schopce, 27 Jahre alt und um den E. Sentow, 25 Jahre alt, aus Kallowitz. Die Inhaftierten denken jetzt im Gerichtsgewahrsam in Bielitz wahrscheinlich über ihre Zukunftspläne nach.

Restaurant Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. T. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß meine Spezialmarken von **Muskateller** und **Gurmint** zum Ausverkauf gelangen. Desgleichen empfehle ich meine alten Marken von **Erlauer, Weiß- wie Rotweine** zu solidbürgerlichen Preisen.

Jeden **Mittwoch, Samstag und Sonntag** abends

Konzert

An Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Konzerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. T. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

Sitze und Seize.

In dem „Danziger N. N.“ wird aus den neuesten Gistbildern der polnischen Boykottbewegung gegen Danzig folgender Strauß gebunden:

Ein neues polnisches Flugblatt, das zum Boykott von Danzig auffordert, ist der Danziger Regierung zur Kenntnis gekommen. Es stammt vom Reservistenverband der Republik Polen, Gruppe Bialystok, und fordert die Bewohner von Bialystok „zum solidistischen Boykott gegen Danzig“, gegen Danziger Waren und Danziger Seebäder auf.

Der Text des Flugblattes ist offenbar einer der Auswahlteile, die der polnische Westmarkenverein zur freundlichen Bedienung in verschiedenartiger Form an die Organisation in Polen sendet. Die Behauptungen, die in diesem Text aufgestellt sind, sind so hanebüchen erlogen, daß man über die Moral der Verfasser staunt. Weder die Einwohner von Bialystok, noch die Verfasser dieses Flugblattes scheinen sich einmal wirklich mit dem Verfasser Vertrag und mit den Danzig-polnischen Abkommen beschäftigt zu haben, sonst könnte nicht derartiger Blödsinn behauptet werden. Einer der Sätze, mit dem die Aufforderung zum Boykott begründet wird heißt z. B.

„In Anbetracht des abscheulichen Terrors, der in zynischer und bestialischer Weise an der polnischen Minorität in Deutschland und in Danzig geübt wird, in Anbetracht der in wilder Furie entseelten revisionistischen Propaganda, die in Mitteln und Methoden nicht wählertisch ist, für deren Anwendung der einzelne in einem Lande mit elementarem Empfinden für Gerechtigkeit und Ethik ins Gefängnis kommt, schließlich in Anbetracht des provokatorischen Besuches der deutschen Kriegsschiffe am 24. Juni d. J. in Danzig, hat der Verband der Reservisten der Republik Polen, Gruppe Bialystok, beschlossen, unzerzähllich —

und nun kommt die Androhung des „rückwärtslosen Boykotts“ von Danziger und deutschen Waren, „die auf verschwörerische Weise unter Danziger Firma über Danzig nach Polen geschmuggelt werden.“

Ob der Bialystoker Reservistenverband wohl eine Ahnung davon hat, wie es wirklich an der Danziger Grenze aussieht?

Es wäre komisch, wenn es nicht so tragisch wäre, die grotesken Formen, die die Boykottbewegung angenommen hat, einmal in voller Form zu enthüllen.

So handelt man in Danzig.

Im Gegenlag hierzu ein Ereignis auf Danziger Seite: Als letzten Sonnabend an den fahrplanmäßigen Nachzug ab Danzig um 0.18 Uhr drei Eisenbahnwagen mit polnischen Legionären angehängt wurden, die sich auf der Fahrt zu einer deutschfeindlichen Tagung in Gdingen befanden und bei der Päckkontrolle in Hohenselmsdorf ohne Paß bzw. ohne behördliche Sammelausweise waren, hielt der Danziger Beamte den Transport erst an, ließ aber dann die Durchreise durch Danziger Gebiet zu, weil nach Aussage des polnischen Transportführers die Tagung, die morgens um 6 Uhr beginnen sollte, sonst nicht mehr rechtzeitig erreicht worden wäre. Das Ganze ist eine schöne Illustration zu der von den Polen immer behaupteten „schlechten Behandlung im Freistaat Danzig.“

Die Verhöhnung der polnischen Bevölkerung

Ist so stark und von der polnischen Presse durch läugerliche Berichte über Danzig so gesteigert, daß in den letzten Tagen in einem der Bäderzüge, die aus Polen nach Gdingen laufen, die Insassen bei der Durchfahrt durch Danziger Gebiet Fenster und Türen des Zugwagens mit Steinen, Decken, Matrosen und Gepäck verhielt, um sich gegen die Angriffe der „blutgierigen nationalsozialistischen Banden“ zu sichern, die nach ihrer Vorstellung auf Danziger Gebiet umherstreifen, um alle Polen aufzufressen. Man kann über diese ibrigen belogenen

Opfer einer unverantwortlichen Heize lächeln. Ein Besuch in Danzig würde ihnen die Augen öffnen, wie unwahr das alles ist, was man ihnen von Danzig erzählt. Aber auf die Urheber der Heize selber sollte man den Satz des Bialystoker Aufrufes anwenden: „von der in wilder Furie entseelten Propaganda, die in Mitteln und Methoden nicht wählertisch ist, für deren Anwendung der einzelne in einem Lande mit elementarem Empfinden der Gerechtigkeit und Ethik ins Gefängnis kommt.“

Es wird höchste Zeit, daß man dieser höchst üblen verlogenen Propaganda auf polnischer Seite von der polnischen Behörde selbst einmal ein Ende macht.

Vermischtes.

In einem **Waldhottisch von Krakau nach Danzig**. In Warschau sind drei polnische Schauspieler angelangt, die eine Wasserreise von Krakau nach Danzig machen. Die drei Schauspieler, zwei Männer und ein junges Mädchen, haben sich zu dieser Reise ein nicht gerade alltägliches Fahrzeug gewählt, nämlich einen Waldhottisch von 190 Zentimetern Durchmesser. Diese Reise bis nach Danzig dürfte noch drei Wochen dauern, da sie mit ihrem Fahrzeug nur eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 2-3 Stundenkilometern erreichen. Ist es gleich Wahnsinn, hat es doch Melchior. Ob die Gagen für das nächste Engagement dadurch höher sein werden?

1400 landwirtschaftliche Güter werden gerichtlich versteigert. Die Direktion der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaft in Warschau um die gerichtliche Versteigerung von 1400 Gütern in Kongreßpolen, deren Besitzer weder Zinsen noch Kapitalraten von ihren Darlehen zahlen können, angelocht. Die Versteigerung wird Mitte September l. J. stattfinden.

Bauernrevolte gegen zwei polnische Gutsbesitzer. In der Ortschaft Strypkow kam es zu blutigen Vorfällen. Die dortigen Gutsbesitzer Brüder Mrowczynski mißhandelten einen Bauern, der in einem auf ihrem Besitz gelegenen Teich gefischt hatte. Dann fesselten sie den Bauern und brachten ihn auf das Polizeipostkommando. Einige Stunden nach diesem Vorfall sammelten sich vor dem Polizeipostkommando einige hundert Bauern an, die den Verhafteten zu befreien und die im Gebäude befindlichen Brüder Mrowczynski zu igrchen versuchten. Darauf eröffneten die Brüder Mrowczynski aus ihren Revolvern ein Feuer gegen die Bauern, wodurch ein Bauer getötet und vier verletzt wurden. Schließlich gelang es der Polizei, die Bauern zu verdrängen. Die Brüder Mrowczynski wurden als Urheber der blutigen Vorfälle von der Polizei in Haft genommen.

kustige Ecke.

Die tüchtige Hausfrau. Anna: „Man steht doch gleich, was eine tüchtige Hausfrau vermag. Seit meiner Heirat mit meinem Bruder Fritz steht man ihn nie mehr mit einem abgerissenen Knopf.“ — Hanna: „Sal das war auch das erste, das ich ihm beibrachte, sich seine Ankle anzuziehen.“

Geistreich. „Ist es wahr, gnädige Frau, Ihr Mann soll die Gewohnheit haben, zu sich selbst zu sprechen, wenn er allein ist?“

„Das weiß ich nicht. Ich bin nie dabei gewesen, wenn er allein ist.“

Der Unterschied. „Wünschen Sie zu zwei Mark oder zu drei Mark zu spielen?“

„Was ist der Unterschied?“

„Eine Mark.“

Der Stotterer. Müller hat einen Vetter, der stottert und deshalb schwer eine Stellung finden kann.

„Hast du denn schon mal eine Stottererschule besucht?“ fragt er ihn.

„Nein“, sagt der Vetter, „es ist ganz von selbst gekommen.“

Die Abkühlung. Junges Mädchen (geistesfrei): „Wie herrlich ist es in der neuemachten Natur. Wenn ich diese wundervolle Eiche verstehen könnte, was würde sie mir wohl sagen?“

Herr: „Wahrscheinlich dies: mein liebes Fräulein, entschuldigen Sie vielmals, aber ich bin eine Buche.“

Schon
lagernd!

MODEJOURNALE

1932-33 Herbst-Winter

Star
Smart
Iris
Elite
Stella
Lyons Mantelhefte
Konfektion Moderne
Costumes Manteaux
Revue Parisienne
Saison Parisienne

La Parisienne
Grande Revue des Modes
sowie die Monatshefte:
Die Wienerin
Wiener Rekord
Wiener Moden
Mode für Alle
Die schöne Wienerin
La Mode Parisienne u.s.w.

Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz

Deutschschlesischer
Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes Viertel-
jährig 3.— Zloty
Die Inseratenpreise:
zwei 1 Millimeter
sechs mal gepalsten
10 Groschen.
Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Piszczolka, Ringpl.
Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewehr genommen und nicht
zurückgestellt.
Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt
Vertheilungsstelle und
Inseraten-Annahme:
Cielzon (Polen):
Aud. Piszczolka, Ringplatz.

Folge 31. Teschen, Sonntag, den 31. Juli 1932. 13. Jahrgang.

Der schmale Weg. Deutschlands innere Entwicklung.

Von Dr. Cornelius Dieckhans.

Die innere Entwicklung Deutschlands ist an einem Punkte angelangt, wo es weniger darauf ankommt, wer und wie einer recht behält, als darauf, daß alles getan wird, um ein allgemeines Unglück zu verhüten. Dabei muß man sich auch klar darüber sein, daß die Wahlen zum Reichstag am 31. höchstwahrscheinlich alles andere als eine Klärung bringen werden. Vielmehr werden durch die Wahlen im Reichstag Zustände hergestellt werden, wie sie jetzt im Preussischen Landtag herrschen: werden die Rechte noch die Linke (einschließlich Zentrum) werden die Heißbegehrten 51 v. H. der Mandate erreichen. Die Kommunisten werden, genau wie in Preußen, das Jünglein an der Waage bilden. Zwar wäre immer noch eine Koalition zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum denkbar, aber gerade die Vorgänge der letzten Tage sind nicht danach angelegt, eine solche heilsame Entwicklung zu fördern. Was bleibt dann? Auf alle Fälle das gegenwärtige Reichskabinett, das vielleicht, je nach den Ergebnissen der Wahl, ein wenig nach der nationalsozialistischen Seite hin umgebildet wird. Gegenwärtig hält die Kultusdebatte bei zwei Ministerkandidaturen der Nationalsozialisten, für die Strasser und Gering in Betracht kommen sollen. Doch wird darüber noch einiges Wasser zu Tale fließen. Einzelheiten sind auch nicht so wichtig. Wichtig ist die allgemeine Linie der innenpolitischen Entwicklung, die jetzt an einer bedeutungsvollen Bruchstelle angekommen ist.

Sie wohnt — man darf sich durch die Festigkeit, mit der sie in den letzten Tagen vorwärts getrieben wurde, den Blick nicht trüben lassen — eine gewisse Folgerichtigkeit inne. Was jetzt sozusagen mit einem Federstich beglichen werden soll, das ist eine Rechnung, die unter Bränning aufgelaufen ist. Seit den letzten Reichstagswahlen, seit dem großen Siege der Nationalsozialisten am 14. September 1930 wurde die Innenpolitik zugunsten der Außenpolitik perlag. Weniger, wie man gerechter Weise zugeben muß, aus Bequemlichkeit als aus Not. Die Außenpolitik drängte sich gebieterisch in den Vordergrund: die Kreditkrise brach herein, die Tributkrise folgte ihr. Im Innern beherrschte die Wirtschaftspolitik zwangsläufig das Feld. Der Staat mußte helfen in die Privatwirtschaft eingreifen, mußte vor allem dafür sorgen, daß das bedrückend aufschwellende Meer der Arbeitslosen zu leben habe, daß die öffentlichen Finanzen im Gleichgewicht blieben. Belastet mit dieser Politik wurden in erster Linie die bürgerlichen Parteien der Mitte, das Zentrum und die Sozialdemokratie. Dem Zentrum bekam diese Entwicklung glänzend, wenn auch — das sich vielleicht später zeigen wird — unmerkbar eine radikale Umgestaltung seiner Wähler vor sich ging, die Sozialdemokratie hatte nur durchaus normale Verluste zu verzeichnen, aber vollkommen für die Politik geopfert wurden die Parteien der Mitte: sie wurden dezimiert. Da-

gegen hatten sich die ehemaligen Wähler der Mittelparteien, die Nichtwähler und die ins Wahlalter gewachsene Scharen der Jungen auf der Rechten zu einer Massenpartei zusammen, deren Ansprüche auf Alleinregiment mit jedem Siege wuchsen. Als dann zu Beginn dieses Jahres mit der Wiederwahl Hindenburgs und den Wahlen zum Preussischen Landtag die Innenpolitik sich wieder in den Vordergrund drängte, war es für eine radikale Ausdehnung der innenpolitischen Spannung, die unterdessen bis zur Unerträglichkeit gewachsen war, zu spät. Bränning machte aus der Not eine Tugend und verlagte die innenpolitischen Entscheidungen bis nach der Konferenz von Lausanne. Darüber ist er gefürzt.

Und so steht das Geleß aus, nachdem seine Stürze, also das jetzige Reichskabinett, angetreten sind. Ihre vornehmste Aufgabe war es von Anfang an, die innenpolitischen Spannungen zu beseitigen oder, anders gesagt: die großen Kräfte, die Hitler freigemacht und zusammengeflochten hat, für die großen Aufgaben des Staates einzusetzen. Diese Aufgaben, die außenpolitischen sowohl wie die im Innern, wo Bränning die Zustände für große und notwendige Reformen reif machte, mußten in Angriff genommen werden. Dazu war es notwendig, sich von der allen Abhängigkeit des Reiches von Preußen, an der Bränning mehr gelitten hat, als natürlich die Linke je zugeben wird, freizumachen. Kein Mensch, der nur eine Ahnung hat, wie sehr alles, was eine Reichsregierung tut, von dem guten Willen der Preussischen Regierung abhängig ist, die über zwei Drittel der gesamten deutschen Verwaltung gebietet, wird das bestreiten. Als die Bemühungen, in Preußen zu einer verfassungsmäßigen Regierung zu kommen, d. h. zu einer Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialisten, fehlschlagen, mußte man eine andere Gelegenheit wahrnehmen. Ob die Wahl dieser Gelegenheit und des Termins glücklich war, ob die autoritätserhebende Form, in der die Ablösung von Preußen vor sich ging, geeignet war, das wird man erst später, wenn man die Folgen übersehen kann, voll beurteilen können.

Herr von Schleicher geht einen schmalen Weg. Rechts sind Abgründe, links sind Abgründe. Er läßt, so oft es angeht, verstehen, daß er sich sehr wohl der Begrenztheit einer Regierungsbasis bewußt sei, die in revolutionärer Zustände aus nichts besteht, als aus der Reichswehr und dem Reichspräsidenten. Vor allem die Reichswehr mußte, wenn der starke politische Druck allzulange auf ihr lastete, vor die Hunde gehen, d. h. das Heer einer Regierungskoalition, aber nicht das Heer des ganzen Volkes werden. Der Streich auf Preußen ist ihm wohl zu drei Vierteln gelungen. Es ist so merkwürdig nicht, wie es scheint, daß die Opposition der Sozialdemokraten gegen das Vorgehen der Reichsregierung weit weniger heftig ist als die des Zentrums. Die Sozialdemokraten wissen sehr wohl, was diese unsanfte Entfernung ihrer Vertrauensmänner aus den mehr als ein Jahrzehnt innegehabten Machtsstellungen wert ist. Beim Zentrum liegt die Sache weit ärger. Dem Zentrum ist eine Regierungsbeilegung noch nie schlecht bekommen,

es war immer dabei; das, was es verlieren kann, ist seine Schlüsselstellung, d. h. seine Unentbehrlichkeit für jede Koalition und damit alles, was es in den langen Jahren ununterbrochener Regierungsbeilegung durch eine planmäßige, zielbewußte Personalpolitik erreicht hat. Doch ist auch, wie wir annehmen möchten, hier noch nicht alles verschüttet. Es wird sehr von dem, was jetzt weiter unternommen wird, abhängen, daß sich die alten Sünden der Linken nicht wiederholen und nunmehr die Linke, wie früher die Rechte, in hoffnungslose Opposition gestoßen wird. Davon wird aber auch die weit ernstere zu nehmende Haltung der süddeutschen Länder abhängen. Hier wird es vor allem darauf ankommen, welche Aufklärungen der Reichskanzler den Ländervertretern am Sonnabend in Stuttgart gibt. Es ist bekannt, daß Bracht, als er sein neues Amt übernahm, gewisse Garantien in der Richtung einer Reichs- und Verwaltungsreform verlangt hat. Wie sehen diese Garantien aus? Was die Verwaltungsreform anlangt, so sieht man jetzt schon, in welcher Richtung marschieren werden soll. Die beabsichtigte Zusammenlegung von Regierungspräsidien mit Oberpräsidien und andere, mit den Personalveränderungen leichter zu bewerkstelligende Maßnahmen deuten darauf hin, daß die Verwaltung sparsamer gestaltet und in der Weise vereinfacht werden soll, wie es schon unter Bränning in den oft und lang beratenen Referentenentwürfen stand. Wie aber steht es mit der Reichsreform? Soll die Personalunion zwischen Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten, wie sie jetzt verwirklicht ist, eine Dauer-einrichtung werden? Soll das Kabinett Braun wirklich das letzte preussische Kabinett gewesen sein? Soll Preußen wirklich in das Reich aufgehen? Von der Antwort, welche der Reichskanzler auf diese Fragen in Stuttgart geben wird, hängt es ab, ob sich die Spannung zwischen dem Süden und Norden weiter verschärfen. Erst wenn die Reichsregierung darauf nicht nur eine klare Antwort gegeben haben wird, erst wenn die Ziele, die in dieser Richtung gesucht werden müssen, wenn die ganze Aktion gegen Preußen auf lange Sicht sinnlos bleiben soll, verwirklicht und gegen den Widerstand der übrigen Länder gesichert sind, wird man ein endgültiges Urteil fällen können.

Aber, indem man diese Konsequenzen zu Ende denkt, ist man wieder beim Reichstag, wie er nach dem 31. Juli aussehen wird. Die Regierung wird keine Mehrheit haben, noch weniger wird sie also verfassungsändernde Gesetze durchbringen können, die einer Zweidrittelmehrheit bedürfen. Solange Hindenburg lebt, wird man, das steht absolut fest, auf diesen Weg der Regalität angewiesen sein. Hier ist dieser schmale Weg zu Ende.

Gravina verläßt Danzig. Völkerbundsdirektor Rosting macht seinen Antrittsbesuch in Warschau.

Am Mittwoch traf hier der Direktor des Büros des Verwaltungsausschusses im Völkerbund, Rosting, ein. In Regierungskreisen wird Rosting, der Däne ist, mit

Die furchtbare Tragödie der Arbeitslosigkeit.

(Von Pfarrer Georg Rufin aus Paraguay, Südamerika)
(Schluß.)

In allen diesen Fällen bleiben die riesigen Gewinne in den Händen einiger weniger Menschen und erhöhen immer mehr ihre Macht, bis sie ein wirkliches Monopol erlangen über Sachen, welche unbedingt erforderlich sind für das Leben von Millionen Wesen. Im Jahre 1923 veröffentlichten die statistischen Aemter, daß 95% des ganzen Reichthums der Vereinigten Staaten sich in den Händen von 5% des Volkes befände. Aber 7 Jahre später erklärte ein Senator der Union, daß heute 99% des gesamten Reichthums unter der Herrschaft von 1% der Bewohner sei. 7 Menschen besitzen einen großen Teil von London und 4000 Personen besitzen die Hälfte von England. Wir sind zurückgekehrt zu einem Zustand ähnlich dem Feudalsystem, unter welchem 150.000 Personen am Vorabend der Revolution ganz Frankreich besaßen.

Ohne Zweifel ist diese Ausbeutung der Massen durch einige wenige heute die sichtbarste Geißel der Zivilisation, der vulkanische Herd, der sie vollständig zerstören kann. Die einzige Möglichkeit, diese Vernichtung zu vermeiden, wäre die Anwendung der goldenen Regel, welche der Begründer des Christentums vor 19 Jahrhunderten gegeben hat und welche besteht, die andern so zu behandeln, wie wir selbst wünschen würden, daß man uns behandle. Die Erfahrung hat gezeigt, daß diese goldene Regel Erfolg hat auch in der Welt der Geschäfte,

aber die Welt der Geschäfte verachtet sie und verletzt sie ununterbrochen. Nehmen wir z. B. den Sturm von Profiteuren, welchen in Europa der Entschluß Fords bewirkte, daß er seine europäischen Arbeiter so bezahlen wolle wie seine amerikanischen, was allerdings in manchen Ländern 4mal soviel war als der gewöhnliche Lohn. Und dennoch, trotz der Zahlung so hoher Arbeitslöhne und eines möglichen Gewinnes bei jedem Wagen ist Ford der reichste Mann der Welt und hat ein persönliches Vermögen, das man auf 2 Milliarden Dollars beziffern kann. Wenn dies hier möglich war, obgleich die Arbeiter in mancher Hinsicht begünstigt wurden, wäre dieses bei nur einiger guten Willen nicht auch anderswo möglich? Die gegenwärtige wirtschaftliche Krise ist ohne Zweifel erschwert durch die Frage der Schulden, welche nach dem Weltkrieg geblieben sind, aber nicht dieser und auch nicht die Ueberproduktion sind verantwortlich für das allgemeine Elend. Dieses wurde hauptsächlich hervorgerufen durch die zügellose Sucht nach Gewinn, welche zur Ansammlung von fantastischen Vermögen und zur Ausbeutung der Massen führt.

Man muß zugeben: Diese Anhäufung von Reichthümern und die Ausbeutung, deren Motiv innewohnt dem menschlichen Herzen und seine Wurzeln hat im Egoismus, hat niemals eine solche Ansammlung von Explosivstoffen verursacht wie in unserer Generation und wenn ich als Theolog mit einem Bibelwort schließen möchte, so sind es die Worte des Apostels Jakobus, Kap. 5, V. 1—6: „Wohlan nun ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird. Euer Reichthum ist verfault, eure Kleider sind mottenfressig geworden. Euer Gold und Silber ist verrotten

und sein Rost wird euch zum Zeugnis sein und wird euer Fleisch fressen wie ein Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammelt in den letzten Tagen. Siehe der Arbeiterlohn, der euer Land eingeerntet haben, der von euch abgebrochen ist, der schreit und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth. Ihr habt wohlgelebt auf Erden und eure Wollust gehabt und eure Herzen geweidet am Schlachtlapp. Ihr habt verurteilt den Gerechten und getödtet und er hat euch nicht widerstanden.“

Nachschrift. Vorstehender Artikel hat hauptsächlich amerikanische und besonders südamerikanische Verhältnisse im Auge und soll als Warnung vor über-eilter Auswanderung dienen.

Eine Bestätigung.

In dieser Epoche der Krise ist es natürlich, daß man mitunter ziemlich heißblütig darüber streitet, welches wirtschaftliche System besser ist der Kapitalismus oder Sozialismus. Ohne uns einmischen zu wollen in Fragen, deren Lösung außerhalb des Bereiches unseres Wissens liegt, haben wir doch in unserem vorigen Aufsatz die Wurzeln der ganzen Krise erkannt und zwar: 1.) die schlechte Verteilung der Wohlthaten des Fortschrittes durch die Maschinen und 2.) den Egoismus, welcher sich in der Anhäufung von Reichthümern in der Hand Weniger zeigt. Selbst haben wir Gelegenheit gehabt ein Urteil eines namhaften Gelehrten zu lesen, welches unsere Ansicht rechtfertigt. Es ist der Professor Dr. Daniel Willard, der am 27. 3. d. J. in der Pennsylvania Universität über diesen Gegenstand einen Vortrag gehalten hat. Er lobt

aller Bestimmtheit als der Nachfolger des hohen Völkerbunds-kommissars in der Freistadt Danzig, Graf Gräfin, genannt. Graf Gräfin dürfte demnach, wie es heißt, schon in aller nächster Zeit seinen Posten verlassen. Angeblich im Zusammenhang mit der, wie es heißt, kurz bevorstehenden Ernennung Hoffings zum Völkerbunds-kommissar in Danzig erfolgt eben seine Reise nach Warschau, von wo er sich dann auch nach Danzig begeben wird. Dieser Wechsel der Dinge würde hier natürlich mit großer Befriedigung und Genugtuung erfüllen, zumal man in politischen Kreisen darüber überaus erfreut wäre, wenn der vielgehasste Graf Gräfin, dem man hier den Beinamen „Deutscher Agent“ gegeben hat, nunmehr Danzig endgültig verlassen wollte, wodurch die politische Politik Danzig gegenüber zweifellos einen Erfolg zu buchen hätte.

Unterzeichnung des polnisch-sowjetrussischen Paktes.

Am 25. Juli, nachmittags 3 Uhr, ist im Außenkommissariat in Moskau der polnisch-sowjetrussische Nichtangriffspakt unterzeichnet worden. Im Namen der Sowjet-Union gab die Unterschrift der stellvertretende Außenkommissar Krestinski, im Namen Polens der polnische Gesandte, Minister Patek.

Der Umzug nach Thorn.

Im Zusammenhang mit dem letzten Beschluß des Ministerrats über Verlegung der polnischen Eisenbahndirektion von Danzig nach Thorn verläutet, daß nur ein Teil des Beamtenlades in dem neuen Wojewodschaftsgebäude Unterkunft finden wird. Es sollen deshalb in Thorn nur 432 Beamte untergebracht werden. Die anderen 364 Beamten werden in Bromberg im Gebäude der früheren deutschen Eisenbahndirektion untergebracht. Durch den Unterschied in der Besoldung soll der polnische Haushalt durch die Verlegung der Direktion jährlich 2,8 Millionen Zloty ersparen. Die Ueberbesoldungskosten werden sich auf etwa 2 Millionen Zloty belaufen.

Flugzeugkatastrophen ohne Ende.

Der Mittwoch war ein schwarzer Tag im polnischen Militärlugwesen. Drei Flugzeugkatastrophen forderten sechs Opfer. Auf dem Militärflugplatz in Skniaw bei Bemberg stürzte infolge Motordefekts ein Beobachtungs-eindecker ab und wurde vollständig zerstört. Die beiden Fliegerunteroffiziere wurden tot geborgen. Desgleichen stürzten zwei Militärlflugzeuge bei Konin in der Nähe von Pody und bei Posen ab. In Pody wurden die beiden Insassen, ein Fliegeroffizier mit seinem Begleiter, einem Sergeanten, auf der Stelle getötet. Unter den Trümmern des in Posen abgestürzten Flugzeuges wurde gleichfalls ein Fliegeroffizier und ein Unteroffizier mit schweren Verletzungen hervorgezogen.

40.000 Bergleute arbeitslos.

Auf dem Betriebsrätekongreß in Kattowitz am Sonntag wurden u. a. die erschütternden Folgen der Wirtschaftskrise im polnisch-obererschlesischen Bergbau aufgezeigt. Von ehemals 98.000 im Bergbau beschäftigten

zwar zuerst das kapitalistische System als die bessere und gerechtere Grundlage der wirtschaftlichen Struktur, kommt dann aber auf dessen Schwächen und Irrtümer zu sprechen. Zunächst sprach er über die Arbeitslosigkeit: „Ein System, mag es wie immer heißen, unter welchem 5 oder 6 Millionen Menschen, welche arbeiten wollen und dazu fähig sind, ohne Beschäftigung bleiben und durch lange Monate keine Arbeit finden können, kann nicht vollkommen, ja nicht einmal zufriedenstellend genannt werden. Ich kann mir nichts Traurigeres vorstellen als die Lage eines Menschen, der geeignet ist zur Arbeit und auch zu arbeiten wünscht, der aber außerstande ist, eine Arbeit zu finden, und der keine anderen Einnahmen hat als die von seiner Arbeit und eine Familie zu erhalten hat. Falls er nicht Hungers sterben will und leben, wie die Seinen ebenso enden, muß er die öffentliche Mildtätigkeit annehmen oder stehlen. Und nachdem er gezeigt hatte, daß man nicht einmal dazu gekommen sei, die Daten über diesen wichtigen Gegenstand zu sammeln, fuhr er fort: „Das zweite Problem, das ich jetzt betrachten will, ist innig verbunden mit dem ersten.“ Er legte nun die Lage seines Landes dar und sprach: „Wir haben mehr Kohle, Petroleum, Kupfer, Eisen und Wälder, als wir während vieler Generationen brauchen würden, wenn wir sie mit Weisheit gebrauchten. Wir können mehr Weizen, Mais, Hafer, Baumwolle und tierische Produkte hervorbringen als wir verbrauchen können und hatten in den Elevatoren Millionen von Zentnern Weizen als Ueberschuß auf Kosten der Regierung in der Hoffnung auf Käufer. Und zur selben Zeit, mit all diesen Ueberschüssen der Reichtümer und Einnahmen haben wir Millionen Menschen in größter Not in Bezug auf Nahrungsmittel und Kleider; wir haben also mehr Nahrungsmittel und Kleider als wir verbrauchen können und dabei Millionen menschlicher Wesen, welche Hunger und Kälte leiden.“

„Diese zwei Probleme, die Arbeitslosigkeit und die Verteilung der Einnahmen bilden in Wirklichkeit die Grundlagen unseres politischen und wirtschaftlichen Systems. „Deswegen wiederholen wir unseren Grundsatz: Man lasse in diesem Systeme wachen die goldene Regel der christlichen Liebe, denn keine Ideologie, so radikal sie auch sein mag, wird Besserung bringen können. Man bleibe dagegen bei den Irrtümern der Vergangenheit und bald wird die Menschheit an einem blutigen Abgrund des Verderbens angelangt sein.“

Arbeitern verblieben gegenwärtig in den Betrieben nur noch 58.000. Dem Abbau fielen also in den letzten Jahren insgesamt 40.000 Bergleute zum Opfer. Allein in diesem Jahre wurden im Einverständnis mit dem Demobilisationskommissar auf den obererschlesischen Gruben 5200 Arbeiter entlassen und außerdem 1000 Arbeitern der sogenannte Turnusurlaub, was einer Entlassung gleichkommt, erteilt. Seit dem Jahre 1930 wurden insgesamt 17.000 Arbeiter entlassen.

Weiterer Gehaltsabbau in der polnisch-obererschlesischen Großindustrie.

Bekanntlich sind die Angestelltengehälter in der polnisch-obererschlesischen Bergwerks- und Hüttenindustrie durch einen Schiedsspruch am 1. März um 10 Prozent herabgesetzt worden, während der Arbeitgeberverband eine 21prozentige Gehaltskürzung beantragt hatte. Wie wir nunmehr erfahren, hat der Arbeitgeberverband die gegenwärtig verbindliche Gehaltstabelle zum 31. August gekündigt. Ueber die Höhe des beabsichtigten Gehaltsabbaues ist Näheres noch nicht bekanntgeworden.



Ortsnachrichten



Beurlaubung des bisherigen Leiters der hiesigen Polizei. Der Leiter der hiesigen Polizeidirektion, Rudolf Pagacz, hat einen sechsmonatigen Urlaub genommen, nach dessen Ablauf er in den dauernden Ruhestand treten wird.

Abmeldung für die Urlaubsreise keine Pflicht. Allen denjenigen, die ihren Urlaub oder ihre Ferien außerhalb ihres Wohnortes verbringen wollen, sei zur Aufklärung mitgeteilt, daß für sie, sofern sie nicht über zwei Monate hinaus ausbleiben, kein Zwang zur Abmeldung beim Meldeamt besteht. Jedoch müssen sie sich am derzeitigen vorübergehenden Wohnsitz polizeilich anmelden und wieder abmelden. Anders lauten dagegen die Vorschriften für Personen, die im Militärverhältnis stehen. Diese müssen in jedem Falle, wenn sie ihren Aufenthalt jenseits der Grenze nehmen, im Militärbüro bei Vorlegung des Militärbuches die Abmeldung vornehmen.

Strafverfolgung für Nichtbezahlung der Krankenkassenbeiträge. Der am 1. September i. J. in Kraft tretende neue polnische Strafkodex bestimmt, daß Arbeitgeber, die die Versicherungsbeiträge für ihre Arbeiter, die sie den Arbeitern bei der Lohnauszahlung abgezogen haben, nicht an die Krankenversicherungsanstalten abführen, strafrechtlich verfolgt werden können. Es sind Kerkerstrafen bis zu drei Monaten vorgesehen. Die Krankenversicherungsanstalten erhalten demnach das Recht, die Arbeitgeber, die mit der Bezahlung der Versicherungsbeiträge im Rückstand sind, strafrechtlich verfolgen zu lassen.

Neue Arbeitslosenbescheinigungen. Im „Dziennik Ustaw“ vom 11. Juli wird bekanntgegeben, daß für die Zuerkennung und Auszahlung von Arbeitslosenunterstützungen neue Bescheinigungen, die der Arbeitgeber bei der Entlassung von Arbeitern auszufüllen hat, verwendet werden müssen. Außerdem sind zwei neue Bescheinigungen vorgesehen, die der Arbeitgeber im Falle einer Arbeiterentlassung oder Aufnahme auszufüllen an den Bezirks-Arbeitslosensfonds senden muß.

Vor einer Neuregelung der Sonntagsruhe in Polen? Der jüdische „Nasz Przegląd“ meldet: Auf der letzten Konferenz im Handelsministerium erklärten sich die Kaufleuteorganisationen für das Regierungsprojekt betreffend die Neuregelung der Sonntagsruhe. Es soll eine Durchführungsverordnung zu dem Gesetz über die Sonntagsruhe erlassen, durch die es gestattet werden soll, daß Lebensmittel, Fleisch und Gebäck an Sonntagen von 1—7 Uhr abends verkauft werden. Für Kaufleute nichtchristlicher, aber in Polen anerkannten Religionsgemeinschaften soll der Handel an Sonntagen nachmittags gestattet sein, falls der zuständige Wojewode hierzu seine Einwilligung erteilt. — Eine Besätigung dieser Meldung wird abzuwarten sein.

Herabsetzung des polnischen Flugposttarifes. Vom 1. August i. J. an, angefangen, wird der polnische Flugposttarif wie folgt herabgesetzt: Im Inlandsverkehr und im Verkehr mit der freien Stadt Danzig für eine Postkarte 35 Groschen statt 40 Groschen, für einen Brief bis zu 20 Gramm 1 Zloty bisher 1,20 Zloty, von 250 bis 500 Gramm 1,20 Zloty statt 1,60 Zloty.

Selbstmord einer Krankenpflegerin. Durch Einnehmen einer größeren Menge eines bis jetzt nicht festgestellten Giftes beging dieser Tage Selbstmord die 60 Jahre alte Krankenpflegerin im Schlesischen Landes-Spital in Teschen, Anna Kelter. Die Ursachen dieser Verzweiflungstat sind noch unbekannt.

Eine schwarze Woche für Pöln.-Schleichen. Die vergangene Woche brachte im Teschner Gebiet und in den Bezirken Pleß und Rybnik nicht weniger als 61 Brände, deren Gesamtschadenssumme auf 350.000 Zloty geschätzt wird. Nur ein Teil der Schäden ist durch Versicherung gedeckt.

Posttarif. Inland: Postkarten im Orte 10 Groschen, auswärts 20 Groschen, Briefe im Orte bis 20 Gramm 15 Groschen, bis 250 Gramm 30 Groschen, bis 500 Gramm 40 Groschen, auswärts bis 20 Gramm 30 Groschen, bis 250 Gramm 60 Groschen, bis 500 Gramm 80 Groschen; Druckfachen bis 25 Gramm 5 Groschen, bis 50 Gramm 10 Groschen, bis 100 Gramm 15 Gro-

schen, bis 250 Gramm 25 Groschen, bis 500 Gramm 50 Groschen, bis 1000 Gramm 60 Groschen, Rekommandation 60 Groschen, Expressgebühr 80 Groschen, Warenproben bis 250 Gramm 25 Groschen, über 250 bis 500 Gramm 50 Groschen. Ausland: Postkarten nach Österreich, Ungarn, Rumänien, Tschechoslowakei 30 Groschen, übriges Ausland 35 Groschen, Briefe nach Österreich, Ungarn, Rumänien, Tschechoslowakei bis 20 Gramm 50 Groschen, weitere 20 Gramm 30 Groschen, übriges Ausland bis 20 Gramm 60 Groschen, weitere 20 Gramm 30 Groschen, Druckfachen je 50 Gramm 10 Groschen, Höchstgewicht 2 Kilogramm, Expressgebühr 100 Groschen, Warenproben für je 50 Gramm 10 Groschen, mindest 20 Groschen, Höchstgewicht 500 Gramm.

Vorbereitungen für die Arbeitslosenhilfe im heurigen Winter. Wie aus Warschau gemeldet wird, ist die Arbeitslosenhilfe für den heurigen Winter bereits organisiert. Für den Arbeitslosenhilfsfonds sind folgende Zuschläge und Abgaben vorgegeben, die zum erstenmal demnächst zur Einhebung gelangen werden: Abgaben von Quittungen für die bezahlte Wohnungsmiete, u. zw. je nach der Größe der Wohnung von 25 Groschen bis 1 Zloty. Wohnungen bis zu 2 Zimmer sind von diesem Zuschlag befreit. Abgaben von Eintrittskarten zu Schaustellungen von 5—50 Groschen. Amateurlportveranstaltungen, ferner Schaustellungen für das Militär und die Schulschule bleiben abgabenfrei. Abgaben von Wetten bei Pferderennen, und zwar in der Höhe von 1 Prozent des Einsatzes. Abgaben von Zucker, der im Inland verbraucht wird. Die Abgabe beträgt 50 Groschen von 100 kg. Abgaben von Bier, u. zw. 25 Groschen von 1 hl. Abgaben von elektrischen Glühlampen, u. zw. 20 Groschen pro verkaufte Glühlampe. Abgaben von Banknotes, u. zw. 5 Zloty monatlich. Eine 5-prozentige Abgabe von Gasrechnungen, wobei der Mielpreis des Gasmessers der Besteuerung nicht unterliegt. Alle übrigen Abgaben von Radio, Telefon und Eisenbahn zugunsten der Arbeitslosen bleiben weiter bestehen. Die Abgaben von Quittungen für bezahlte Wohnungsmieten sollen zu Lasten der Hausbesitzer gehen.

Verlängerung der hiesigen Gewerbeausstellung. Die Leitung der hiesigen Gewerbeausstellung hat sich an den Wojewodschaftsrat mit dem Ersuchen um eine Verlängerung der Ausstellung um eine Woche, d. i. bis 8. August i. J. gewendet.

Wie bekommt man einen Paß? Es erschien eine neue Verordnung über die Ausstellung von Auslandspässen, durch die alle bisherigen Vorschriften, die in den verschiedenen Amtsblättern erschienen sind, ungültig gemacht werden. Nach der neuen Verordnung werden Pässe nur von der zuständigen Bezirkshauptmannschaft ausgestellt, in deren Amtsbezirk der Paßwerber seinen ständigen Wohnsitz hat. Andere Bezirkshauptmannschaften können Pässe nur in den dringendsten Fällen ausstellen. Der Paßwerber hat ein Gesuch um Ausstellung des PASSES vorzulegen und den Nachweis der polnischen Staatsbürgerschaft sowie seines ständigen Wohnsitzes in einer Gemeinde Polens, ferner zwei Photographien im Ausmaß von 4,5 x 6 Zentimeter, die das Gesicht ohne Kopfbedeckung deutlich darstellen, beizulegen. Militärpflichtige haben außerdem den Nachweis zu erbringen, daß ihre Ausreise in das Ausland kein Hindernis der militärischen Stellen im Wege steht. Ein Paß darf längstens auf die Dauer von drei Jahren ausgestellt werden und berechtigt während seiner Gültigkeitsdauer zu wiederholten Ausreisen in die im Paß genannten Länder. Außer Pässen für Einzelpersonen und Familien werden Sammelpässe für Gruppen von mindestens 10 Personen, die eine gemeinsame Auslandsreise unternehmen wollen, ausgestellt. Solche Pässe werden für längstens 2 Monate ausgestellt und können nicht verlängert werden. Ein Sammelpaß darf höchstens für 50 Personen ausgestellt werden. Die Ausstellung bewilligt die zuständige Wojewodschaft.

Eingekendet. Aus Leserkreisen werden wir um Veröffentlichung nachstehender Zeilen gebeten: *S a h r - m a r k t*. Die Langmut — um einen milden Ausdruck zu wählen — der Teschner hat sich wieder einmal bewährt. Diesmal trifft es nicht die Allgemeinheit, sondern einen Stand, der sonst bestrebt ist, seinen Ruf zu wahren, es ist die Teschner Kaufmannschaft. Wo war dieselbe während der drei Wochen? Auf der Ausstellung wohl kaum, sonst hätte sie sich gegen die Art einer Ausstellung mit Gewalt wehren müssen und hätte die Unterstützung der Behörden sicher gefunden, denn die Industrie-Ausstellung, die als Ziel der Unterstützung der heimischen Fabrikation hatte und zu welchem Zweck seitens der Stadtgemeinde Teschen eine Subvention von 31.200 gewährt wurde, wurde zu einem Jahrmarkt für ortsfremde Kaufleute nicht nur aus Polen, sondern auch aus dem Auslande. Auerkannt muß die Ausgestaltung unserer heimischen Industrieerzeugnisse im Saale (Turnhalle) werden. Hier konnte man gediegene Arbeit in künstlerischem Gewande sehen. Doch umso mehr stieß einen jeden Besucher der Vorgang in den Gängen und den Klassen zimmern ab. Die Besucher wurden in marktschreierischer Weise angehalten, die ausgestellten Waren zu bestaunen und fast zum Kauf gezwungen. Dies ist kein Vorgang, der auf einer Ausstellung geduldet werden soll. Haben diese Aussteller, die ihre Waren um jeden Preis abzugeben trachteten, Umsatzsteuer gezahlt? Geht es der Teschner Kaufmannschaft wirklich so gut, daß sie sich eine solche Konkurrenz gefallen läßt? Sonst werden aus den Kreisen derselben immer Klagen wegen der Konkurrenz in Teschen geführt, hier war nichts zu hören. Die Verkäufer der einzelnen Stände selbst haben sich in der Art ge-

äußert, daß sie noch in keiner anderen Stadt während der Ausstellung an Privatsleute verkaufen dürfen, nur in unserer Stadt ist ihnen alles gestattet. Wenn ein solches Vorgehen gebildet wird, kann es niemanden wundern, daß in unserer Stadt ein Laden nach dem andern geschlossen wird. Hat die Stadtgemeinde von den auf der Ausstellung verkauften Waren auch den auf sie entfallenden Teil der Umsatzsteuer erhalten? Mögen diese Zeilen der Steuerbehörde zu einem Vorgang gegen den Detailverkauf bei der Ausstellung veranlassen, wenn schon die heimlichen Geschäftseule auf längere Zeit geschädigt sind. Wo war der Kaufmannsrat, der doch die Interessen seiner Mitglieder in aller erster Linie zu wahren hat und Kenntnis davon haben muß, daß ein Detailverkauf auf einer Ausstellung nicht gebildet werden braucht.

„Geht alle hin und tuel dergleichen“
„Diesen Sonntag, den 31. Juli, brauchst Du liebe Frau kein Mittagessen zu kochen“, sagte der sonst so sparsame Hausvater zu seiner besseren Ehehälfte. „Ich führe Euch alle um 10 Uhr vormittags auf den Eislaufplatz, dort hat unsere Feuerwehr eine Gullaschpartie; Eintritt ist frei, für die gute Zubereitung bürgt der bekannte Gullaschkocher Herr G. und daß die Feuerwehr nicht nur Wasser zum Löschen der Brände sondern auch Bier zum Lösen des Durstes auf Lager hat, dafür wird sie schon sorgen. Wir bleiben dann gleich dorthin bis zum Volksfest, welches um 3 Uhr beginnt und für mäßiges Entree verschiedene Volksbelustigungen für die Besucher vorbereitet; unsere Militärkapelle wird aufspielen, für Speise und Trank ist auch gesorgt, also verbinden wir einmal das Angenehme mit dem Nützlichen und beweisen wir unserer Feuerwehr durch unser Kommen den Dank für ihre arbeitsfreudige, mühevolle und aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit.“

Druckfehleraufseher. In einer hiesigen Tageszeitung erschien dieser Tage ein Artikel über einen Brand in Bielitz, der infolge eines schamhaften Kamins ausgebrochen war.

Der Tschener Tennis-Klub 1898 veranstaltet unter dem Protektorate der Stadtgemeinde Cieszyn (Tschchen in Polen) sein II. Internationales Ostschlesisches Tennis-Turnier 1932 vom 3. bis 7. August 1932. (Zeitungsartiger Witterung vom 11. bis 15. August 1932.) Genehmigt vom Polnischen Lawn-Tennis-Verband (P. L. T.) in Warschau. Turnierausschuß: Dr. A. Hammermann, Fr. Silda Sulek, Julius Kohn, Willi Lewinsky, Herbert Franz Wachalschek. Schluß der Nennungen am Sonntag, den 30. Juli 1932 um 12 Uhr mittags. Programm: 1. Herren-Einzel-Spiel um den Wanderpokal der Stadtgemeinde Cieszyn (Tschchen in Polen) Nenngehalt 31. 4.— oder 15.—; 2. Herren-Einzel-Spiel Nenngehalt 31. 4.— oder 15.—; 3. Damen-Einzel-Spiel Nenngehalt 31. 4.— oder 15.—; 4. Herren-Doppel-Spiel Nenngehalt pro Paar 8.— oder 30.—; 5. Damen- und Herren-Doppel-Spiel Nenngehalt pro Paar 31. 8.— oder 30.—. Die Preisverteilung findet am 7. August 1932 um 8 Uhr abends im Hotel „Brauner Strich“ in Cieszyn statt.

Die polnischen Staatsbeamtengehälter werden normal ausgezahlt. Die seinerzeitige Meldung der „Polonia“, daß angeblich beabsichtigt ist, ein Monatsgehalt der Staatsbeamten zu ersparen, indem in den nächsten drei Monaten die Gehälter am 10. August, 20. September und 31. Oktober ausgezahlt werden, wird von der Regierung energisch dementiert.

Der Staatshaushalt Polens wird gekürzt. Das polnische Finanzministerium hat mit den Vorarbeiten für den Staatshaushalt für das Wirtschaftsjahr 1933/34 bereits begonnen. Nach den ersten Berechnungen wird der Voranschlag auf der Ausgaben Seite 2.160.000.000 Zloty vorstehen. Die monatlichen Ausgaben betragen nach der letzten Kürzung der Staatsbeamtengehälter 190 Millionen Zloty. Im neuen Voranschlag soll auf eine größere Ertragsfähigkeit der staatlichen Unternehmungen und der Wälder Rücksicht genommen werden. Im Haushalt sollen ferner Ersparnisse dadurch erzielt werden, daß die beiden Wojewodschaften Kielec und Nowogrodek anderen Wojewodschaften einverleibt werden. Nach diesen Sparmaßnahmen hofft man, die monatlichen Ausgaben des Staates auf 180 Millionen Zloty herabdrücken zu können.

Tschschisch-Tschchen.

Aus dem Stadtrat. In der letzten Stadtratsitzung, die unter dem Vorstehe des ersten Vizebürgermeisters Stejskal stattfand, wurde beschlossen, P. Szyszkowski zu seinem silbernen Priesterjubiläum namens des Stadtrates zu beglückwünschen. An Ing. Santischek wird eine Parzelle in der Fußgasse verkauft. Die Kabellegung von der Transformatorstation zur Schallstation in der Ostrauer Straße wurde an Baumeister Micherek vergeben. In drei Fällen wurde der Pauschalierung der Plakatabgabe wie in den Vorjahren zugestimmt. Das städtische Rentamt legt dem Stadtrat den Rechnungsabluß über das erste Halbjahr 1932 vor. Der Rechnungsabluß wurde zur Kenntnis genommen und einzelne Verfügungen getroffen, damit im städtischen Haushalt keine Störung und Stockung eintritt.

Verluste. Bei einer der Personenkassen des hiesigen Bahnhofes wurde ein kleines Paket mit Damenstoffen vergessen. — In der Tomaneckgasse wurde ein größerer Geldbetrag verloren.

Schlesisches Erntefest. Das vom Bund der Schlesier veranstaltete, allseits im ganzen Lande bekannte „Schlesische Erntefest“ findet am Sonntag, den 7. August 1932 in den Anlagen der städt. Schießstätte in Tsch-Tschchen statt. Die Konzertmusik besorgen zwei Kapellen. Besonders herauszuheben ist die Veranstaltung der Erntefestszene mit Erntewagen, Gajda, Gajdzino und den üblichen Ansprachen. Ganz neu gelangen bei festlicher Beleuchtung Volkskänge zum Vortrag, wie Kolomajski, Strazoka, Komol, Mazurka, Swiniok, Wozki etc. Ab 7 Uhr abends fängt der Tanz im großen Saale an. Bei eintretender Dunkelheit: Großes, bengalisches Feuerwerk. Bei Wein, Warzonka, Kuchen und Kaffee werden die Gäste Gelegenheit haben, auf die Sorgen des Alltags für einige Stunden im Kreise Bekannter und Freunde in lustiger Laune zu vergessen. Schlesier! Erscheinet alle beim diesjährigen „Schlesischen Erntefest“.

D. S. A. Tschchen — S. A. Trinec. Nach fast dreiwöchentlicher, allerdings mehr unfreiwilliger Sommerpause, nimmt der D. S. A. seinen Betrieb wieder auf, und zwar gilt es am 31. d. M. den diesjährigen Sieger im Wettbewerb um den Pokal der Friederich Sparkassa zu ermitteln. Tschchen hat sich zwar einen kleinen Vorsprung durch das bessere Torverhältnis (12:4) vor dem S. A. D. J. (5:9) gesichert, immerhin ist aber eine Mannschaft wie die des S. A. Trinec auch auf eigenem Platz nicht zu unterschätzen, wobei auch anzunehmen ist, daß die Sommerpause so manchem Spieler des D. S. A. noch in den Knochen liegen dürfte. Da es sich aber um ein Entscheidungsspiel handelt, das besonders von Seiten der Trinecer mit Ambition und Härte geführt werden wird, muß auch der D. S. A. aus sich herausgehen, schon aus dem Grund, um der am 15. August beginnenden neuen Meisterschaftsperiode eingepiekt entgegenzutreten zu können. Das Treffen beginnt um 5 Uhr nachmittags. Um 3/4 nachm. trifft die neue Jungmannschaft des D. S. A. auf die Jugend des S. A. C. Tschin. — Zur Aufklärung des P. L. Publikums gibt die Vereinsleitung des D. S. A. bekannt, daß sie mit Rücksicht auf die schwere Bedrängnis in der Kassegebarung zu einschneidenden Ersparungsmaßnahmen greifen muß. Das Defizit, das durch das Spiel gegen Wacker-Wien ganz bedeutend vergrößert wurde, muß so schnell wie möglich auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden und wird daher auf das bisher praktizierte Plakattieren der Wettspiele verzichtet. Alle Ankündigungen kommender sportlicher Ereignisse sind nunmehr auf der neuen Anschlagstafel am Hause der Cafe-Restaurant Partyka ersichtlich.

Gedächtnisfeier des deutschen Turnvereines in Tsch-Tschchen. Die am Montag, den 25. d. M., in der Turnhalle stattgefundene Besprechung war überraschenderweise sehr gut besucht. Es haben sich noch weitere Teilnehmer angemeldet, sodaß höchstwahrscheinlich eine Teilung des Kurses in zwei Gruppen erfolgen wird. Die Damen werden das Florettfechten pflegen, während die Herren sich für das Ital. Säbelfechten entschieden haben. Die Gedächtnisfeier wird vorläufig an jedem Mittwoch in der städt. Turnhalle abgehalten. Die erste Gedächtnisfeier fand bereits am Mittwoch, den 27. Juli l. J., um 8 Uhr abends statt. Weitere Anmeldungen werden in der Baukanzlei Juida (Buchhaltung) entgegen genommen. Der am Montag abgehaltene Jiu-Jitsu-Kurs war von 20 Turnern besucht. Dieser Kurs wird am Montag, den 1. August 1932 in der städt. Turnhalle fortgesetzt.

Marktpreise auf dem hiesigen Wochenmarkt: Es wurden folgende Preise erzielt: Für Gerste per Paar 120—150 Kc, größere Schweine je nach Größe per Stück 300—600 Kc, Kleeheu per Meterzentner 60 bis 62 Kc, Wiesenheu 45—55 Kc, Langstroh 30—35 Kc, Leebutter per 1 Kilogramm 20—24 Kc, Kochbutter 15—20 Kc, Vollmilch per 1 Liter 1,60 Kc, Eier per Stück 40—50 Heller, Topfen per 1 Liter 2,50 Kc, Gans lebend per 1 Kilogramm 9—10 Kc, Gans geschlachtet 12—13 Kc, Zeltgans tot 14 Kc, Ente geschlachtet 11 bis 12 Kc, Huhn alt 20 Kc, Taubenjung per Paar 6 bis 7 Kc, neue Kartoffeln per einen Meterzentner 60 Kc, per 1 Kilogramm 80 Heller.

Freie Stellen. Der Bezirksausschuß Tsch-Tschchen schreibt für den hiesigen Bezirk die Befehung von Straßeneinräumerstellen aus. Die eigenhändig geschriebenen Gesuche sind bis zum 31. August 12 Uhr mittags beim Bezirksamt in Tsch-Tschchen zu überreichen.

Auf der Spur der Schilderschmierer. Die städtische Polizei verfolgt, wie wir erfahren, eine bestimmte Spur, die zur baldigen Erleuterung der Täter, die vorige Woche acht deutsche Firmenschilder in Tsch-Tschchen mit grüner Farbe „übermalt“ hatten, führen dürfte. Hoffentlich werden sie einer exemplarischen Bestrafung zugeführt.

Nach Abbüßen der Arreststrafe mit einem gestohlenen Rad das Gericht verlassen. Vorige Woche wurde der Häftling Alois Ciz aus der Haft entlassen. Während seiner Haft hat er sich ein Fahrrad eines Beamten im Keller des Gerichtes in Freistadt ausgesucht und sich im Radfahren im Gange des Kellers geübt. Nach Abbüßen seiner Arreststrafe entwendete er dieses Rad und fuhr davon. Seit dieser Zeit sind Ciz und das Rad Marke „Tatra“, Nr. 226.012 abgängig.

Von einem Auto niedergestoßen. Eine nicht viel weniger gefährliche Straßenszene wie beim Demoloch ist die Ecke Ostrauer- und Friederich Straße bei der Gastwirtschaft Czakan. Dort wurde vorgestern nach-

mittag die Arbeiterfrau Marie Bazanova aus Moskau bei Tsch-Tschchen vom Kolssügel des Autos P. IX-324 erfaßt und niedergestoßen. Die Frau erlitt zum Glück nur leichte Verletzungen am rechten Fuß. Der Autolenker gab rechtzeitig ein Warnungssignal, doch fuhr er in so raschem Tempo, daß die Frau nicht rechtzeitig ausweichen konnte.

Wieder ein Fahrraddiebstahl. Einem Arbeiter aus der Umgebung wurde vorgestern ein Fahrrad Marke „Waffenrad“, schwarz lackiert im Wert von 200 Kronen, das er vor einem Geschäftslokal in der Stefankstraße stehen gelassen hatte, gestohlen. Von dem Vangefinger fehlt bisher jede Spur.

Ein guter Fang der städtischen Polizei. Hier wurde der 19jährige Otto Kossek aus Dobrawnik in Mähren wegen Vagabundage und Diebstahlsverdacht verhaftet. Nach längerem Zeugnissen gab er zu, daß er seiner Mutter, die in Polnisch-Tschchen wohnt, eine silberne Uhr und einen goldenen Ring gestohlen und den Erlös vergeudet hatte. Ferner stellte es sich heraus, daß Kossek, der bei einem hiesigen Konditor als Fruchtverkäufer beschäftigt war, den Erlös aus dem Verkauf der Ware im Betrage von 150 Kc und in der Filiale dieses Konditors in Bystritz weitere 90 Kc veruntreut hatte. Kossek steht auch im Verdacht, einen Einbruch in die Verkaufsstelle des Konditors in Bystritz verübt zu haben, wobei ihm 85 Kc in die Hände fielen. Kossek wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Wohnungseinbruch. In der vorigen Nacht drang ein unbekannter Täter in die Wohnung des Eisenbahners Johann Franek in der Straße des 28. Oktober, Nr. 12 ein und entwendete aus der Speisekammer verschiedene Vorräte im Gesamtwert von 200 Kc. Die Erhebungen führen in die diesem Falle die Gendarmerie durch.

Silberne Löffel gestohlen. Aus der Wohnung des Kaufmanns Elias Süßkind verschwanden auf bisher nicht aufgeklärte Weise sechs silberne Löffel im Wert von 250 Kc. Es scheint sich um einen Hausdieb zu handeln, da Schmuckstücken und andere Gegenstände unberührt blieben. Der Verdacht fiel auf das Dienstmädchen, das bei der Familie beschäftigt war und den Posten verlassen sollte. Da sie die Tat leugnet und bei ihr die gestohlenen Löffel nicht vorgefunden wurden, wurde sie wieder auf freien Fuß gesetzt.

Bielitz.

Bankskandal in Bielitz. Zahlreiche Sparere aus allen Landesteilen betrogen. Im Juni 1931 ist in Myslowitz eine Hypotheken-Kreditbank nach der berühmten Bau- und Darlehenssparkasse Myslowitz gegründet worden. Im April verlegte die Hypotheken-Kreditbank ihren Sitz nach Bielitz. In der Hoffnung, durch diese Bank in kürzester Zeit langfristige und dabei billige Darlehen zu erhalten, hatte eine große Anzahl von Personen ihre Mitgliedschaft angemeldet, laufende Zinsen eingelegt und überdies die geforderten „Verwaltungskosten“ erlegt. In der letzten Zeit kamen nun aus den verschiedenen Gegenden unseres Staates die Mitglieder der Bank nach Bielitz, um hier die versprochenen Darlehen in Empfang zu nehmen. Wie groß war jedoch die Enttäuschung, als sie vernahmen, daß ihre Bank weder Einlage- noch Umschlagkapital besitzt, daß sie also Schwindlern und Betrügern zum Opfer gefallen sind. Zu dieser unangenehmen Feststellung kam noch diese, daß die eingezahlten Gelder indessen für deren eigene Zwecke verbraucht worden sind. Nicht genug damit, wurde den einfältigen Sparern noch mitgeteilt, daß weder jetzt noch in Zukunft Hoffnung auf Erteilung von Darlehen oder Rückzahlung der Einlagen besteht. Der Staatsanwalt hat sich dieser Angelegenheit bereits angenommen. Die eingeleiteten Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen und werden nachdrücklich weitergeführt.

Brotpreise in Bielitz. Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in den Bäckereien, sowie in den Geschäftslökalen im Stadtgebiete ab 27. Juli nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 Kilo Kornbrot 65proz. 42 Groschen, 1 Kilo Schwarzbrot 38 Groschen. Uebertretungen dieser Preise unterliegen einer strengen Bestrafung.

Die Schutzhäuser des Bescheidenvereins als Sommerfrischen. Die Schutzhäuser Kammerplatte, Klementinenhütte und Jofesberg werden dieser Tage nahezu vollkommen frei und können eine größere Anzahl von Sommerfrischlern für längeren Aufenthalt aufnehmen. Volle Pension (vier Mahlzeiten und Unterkunft, beides erstklassig) im Monat August für die Person und den Tag nur 7 Zloty. Telefon, Bibliothek, Radio, Wasserleitung, Gepäcktransport, herrliche Spaziergänge in Schutzhäusern, Biestigebirge usw. stehen den Sommerfrischlern zur Verfügung. Die Erfolge des Aufenthaltes in den Schutzhäusern sind infolge der Wirkungen von Höhenluft und Höhen Sonne ganz außerordentlich gut. Anmeldungen von Sommerfrischlern entweder im Klubzimmer des Bescheidenvereins Bielitz, Stadlberg 14, oder telefonisch bei den Schutzhäuserwirten: Klementinenhütte Tel. 2449, Kammerplatte 2010, Jofesberg 1500. Salmopol kann auch eilige Sommerfrischler aufnehmen, aber bei bescheidener Unterkunft und Verpflegung.

Sedenket der freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Die Freiwillige Feuerwehr in Cieszyn
veranstaltet am **Sonntag**, den 31. Juli 1931
um **10 Uhr vorm.** am Eislaufplatze ein

Nachmittags
um 3 Uhr
grosses

Sommerfest

Gullaschessen.

1 Portion 60 gr.
Eintritt frei.

mit Volksbelustigungen. Eintritt 50 Groschen.
Kinder in Begleitung der Eltern frei. Um zahlreichen Zu-
spruch bittet
DIE VEREINSLEITUNG.

Unhaltbare Zustände in Margonin.

Wie sich 200 Menschen an Fleisch vergiften konnten.

In Margonin, einem kleinen Städtchen der Provinz Posen, sind 200 Menschen nach dem Genuß von Fleisch und Wurst an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab damals, daß diese Lebensmittel von dem in Margonin ansässigen Fleischer Czajkowski stammten. Es war von vornherein klar, daß eine derartige Massenvergiftung nicht allein auf die Schuld eines einzigen zurückzuführen ist, sondern daß in solchen Fällen Umstände mitsprechen, die seit langem dazu angehen, eine derartige Katastrophe heraufzubeschwören. Wir erhalten jetzt nähere Einzelheiten, die ein krasses Schlaglicht auf die sanitären und hygienischen Zustände in dem Städtchen Margonin werfen.

Margonin besitzt kein eigenes Schlachthaus. (1) Die Kontrolle des geschlachteten Viehs gestaltet sich daher sehr schwierig und es ist nicht ausgeschlossen, daß unter solchen Umständen manche Schlachtung erfolgt sein mag, die gar nicht zur Kontrolle kam. Im Winter macht sich ein derartiger Mangel vielleicht nicht so bemerkbar, obwohl auch da die Einwohnerschaft des Städtchens Gefahr läuft, niemals die Gewißheit zu haben, ob sie vollkommen einwandfreie Fleisch- und Wurstwaren beschlagnahmt und in der Gasanstalt von Margonin verbrannt hat. Was nützen aber alle energischen Aufsichtsmaßnahmen, wenn die entsprechenden Voraussetzungen mit neuzeitliche Hygiene und sanitäre Notwendigkeiten überhaupt fehlen. Es ist unmöglich, daß die Sicherheitsbehörden überall sind, ein derartiges Anstehen ist noch viel weniger dort zu erwarten, wo es sich um die Gesundheit der Bevölkerung handelt. Das Fehlen eines Schlachthauses und die damit verbundene Kontrolle hat erst jetzt dieser traurige Fall, bei welchem sich 200 Menschen gleichzeitig vergifteten, der Öffentlichkeit zum Bewußtsein gebracht.

Es war rätselhaft, wie eine so große Menschenmenge sich vergiften konnte. Wie aus sicherer Quelle verlautet, hatte der Fleischermeister Czajkowski vor ungefähr acht Wochen das Fleisch von einer noch geschlachteten Kuh erstanden. Das Fleisch wurde zwar untersucht und zur Verarbeitung freigegeben. Czajkowski hat das Fleisch nicht sofort verwenden können und hat es von Woche zu Woche aufbewahrt. Vielleicht besitzt er auch nicht die für den Sommer erforderlichen Kühlräume. So kam es, daß Czajkowski auffallenderweise an jedem Sonnabend überaus billige Wurst verkaufen konnte. Er hat selbst zugegeben, daß er ungefähr 50 Pfund verdorbenen Fleisches hat vernichten müssen. Man hat noch an mehreren Stellen im Fleis verpackt Fleisch bei ihm vorgefunden.

Die hohe Zahl der erkrankten Personen ist wohl darauf zurückzuführen, daß auch nur eine geringe Menge der genossenen Wurst genügte, um Erkrankungserscheinungen hervorzurufen. In einer Familie hegte man Bedenken gegen diese erkrankte Wurst, man gab sie dem Hunde, und seit dieser Zeit ist auch das Tier krank.

Es ist ein Glück, daß bisher keine Todesopfer zu verzeichnen sind. Man wird diese Tatsache auf die aufopferungsvolle Arbeit der Vierzehnjährigen zurückführen müssen. Einzelne Kranke liegen allerdings sehr schwer darnieder. In der Stadt hat sich eine große Erregung breit gemacht. Täglich laufen die wildsten Gerüchte von angeblich eingetretenen Todesfällen um.

Die Behörden haben jetzt energische Maßnahmen getroffen, um einen derartigen Fall für die Zukunft zu vermeiden. Alle Maßnahmen werden aber vergeblich sein, wenn nicht zunächst einmal die erforderlichen sanitären Voraussetzungen geschaffen werden. Es gehört heute dazu, daß eine Kleinstadt wie Margonin ein Schlachthaus besitzt.

Bermischtes.

Polnische Kohle für Lettland. Der polnische Kohlenkongress hat der lettischen Regierung die Lieferung von 200 000 Tonnen Steinkohle für die Industrie und die lettischen Staatsbahnen angeboten. Als Kompensation verpflichtet sich der polnische Kohlenkongress für jede importierte Tonne Kohle lettische Waren für 3,33 Lat zu übernehmen. Der Kohlenpreis beträgt 18 Lat pro Tonne. Der lettische Ministerialrat befaßt sich mit diesem Angebot und sprach grundsätzlich seine Zustimmung zu dieser Transaktion aus. Bisher bezog Lettland die Kohle aus England. In polnischen Kreisen rechnet man damit, daß im nächsten Jahre die englische Kohle in Lettland durch polnische Kohle verdrängt sein wird.

Große Unwetter Schäden in Ostgalizien. Aus Lemberg wird gemeldet: Im Bezirk Zborow ging ein schwerer Wolkenbruch nieder. Die Gemeinden Zborow, Jaroslawice, Kolonja, Jozerna und Diejow wurden von dem Unwetter am meisten mitgenommen. Auf einer Fläche von 5 Quadratkilometern ist die Ernte vollkommen vernichtet. Der Wasserstand des Flusses Lubusanka betrug nach dem Unwetter 4 Meter über dem Normalen. Die Bezirksstraßenbrücke in Diejow wurde von den Fluten weggeschwemmt.

Blitzschlag in eine marschierende Truppe. Aus Lodz wird gemeldet: Während des Gewitters, daß über Kalisch und Umgebung niederhing, schlug der Blitz in eine Kompanie Soldaten ein. Ein Soldat wurde auf der Stelle getötet. Die beiden Soldaten, die sich in der Nähe des Getöteten befanden, wurden schwer verletzt und wurden in das Krankenhaus nach Kalisch gebracht.

Tödlicher Absturz des Segelfliegers Groenhoff. Der bekannte und erfolgreiche Frankfurter Segelflieger Günter Groenhoff stürzte am 23. Juli nachmittags beim 2. Start auf dem Wehling der Wasserkuppe tödlich ab. Die Maschine schlug beim Start noch einmal auf den Boden auf, und das Seitenruder brach ab. Dadurch ließ sich das Höhenruder nicht mehr bedienen. In etwa 80 Meter Höhe sprang Groenhoff aus der Maschine heraus, stürzte aber in dem Augenblick, als sich der Fallschirm entfalten sollte, in die Bäume hinein und trug einen Schädelbruch davon. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Abbruch des Frankfurter Sängerfestes. In Frankfurt am Main (Deutschland) tagte vom 21. bis 24. Juli das 11. Deutsche Sängerbundesfest, zu dem 30.000 Sänger aus dem Reich und der ganzen Welt erschienen waren. Am Nachmittag des 24. Juli fand ein Festzug statt. Die Beteiligung an dem Festzug, dessen Vorbereitungen 5 Stunden dauerte, war sehr groß. Erbittert wurde der Festzug mit einer Hauptgruppe, durch welche in geschichtlicher Darstellung die Entwicklung des deutschen Liedes unter Berücksichtigung des Chores vorgeführt wurde. Zum Abschluß der Tagung fand am Abend eine große Kundgebung statt, die von dem Frankfurter Veranstalter für die Deutschen im Auslande veranstaltet wurde. Zu dieser Kundgebung waren sehr viele Auslandsdeutsche erschienen, hauptsächlich die deutschen Sänger aus Amerika, Dänzig und Polen — mit Ausnahme von Lodz — sowie die Siebenbürger Sachsen. Mehrere auslandsdeutsche Sängervertreter hielten Ansprachen, in denen sie gelobten, treu für das deutsche Lied im Auslande sich einzusetzen.

Eisenbahnkatastrophe in Berlin. Am Mittwoch nachmittag entgleiste in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Gesundbrunnen der von Stralsund ankommende Personenzug, wobei zwei Personen getötet und 50 Passagiere z. T. schwer verletzt wurden. Bei den beiden Toten handelt es sich um zwei Frauen.

Gemeindefeldreiter erschießt einen Schneider. In Czestochau erschoss der Gemeindefeldreiter Klucznik den 21-jährigen Schneider Jacek Rajber. Letzterer besuchte unlangst Klucznik in dem Gemeindefeld. Augenzeugen sahen, daß nach längerer Zeit Rajber aus dem Umkleekabinett, gefolgt von Klucznik, der auf ihn einen Revolver schuß abfeuerte. Der verwundete Rajber wurde nach dem Marien-Krankenhaus im Dorfe Kampk gebracht, wo er, ohne die Besserung wiedererlangt zu haben, bald darauf verstarb.

„Bluthochzeit“ in Pleß. Am Dienstag fand in Pleß in einem Hotel die Hochzeit einer 16-jährigen Landwirtschönerin aus dem nahen Groblowitz statt. Es waren nach Landesfeste eine große Zahl Gäste geladen. Natürlich kam es wie üblich zu Schlägereien. Messer und Biergläser waren die Hauptangriffswaffen. Die Arbeit der Schlichter war sehr kurz und doch sehr eifrig. Diesmal aber waren es die als Schlichter gefürchteten Gäste, welche die schlimmsten Verletzungen erlitten. Der Kriegerinnoalte Mucha, ein berühmter Messerheld aus Studzinitz, der einen künstlichen Fuß hat, wurde am Kopf tödlich verletzt. Die Schlagader wurde dabei getroffen. Nur die schnelle Ueberführung des Verletzten durch die Feuerwehr nach dem Johanniter-Krankenhaus, wo Mucha sofort operiert wurde, rettete ihm das Leben. Ob er mit dem Leben davonkommt, steht noch nicht fest. Der als gewalttätig bekannte Arbeiter Piniq aus Groblowitz wurde ebenfalls durch Messerstücke verletzt und auf der Straße nochmals eingeholt und mißhandelt. Die übrigen Messerhelden bluteten ebenfalls schwer, erlitten aber keine lebensgefährlichen Verletzungen. Bedauert wurde es allgemein, daß die Polizei verspätet am Tatorte erschien. Eine recht lange „saatliche Versorgung“ der Schlichter dürfte für einige Zeit wieder Ordnung bei Hochzeiten in Pleß schaffen.

Vom Einbrecher niedergeschossen. In der Mittwochnacht versuchte ein unbekannter Täter in den Stall

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

empfiehlt sich zur
Durchführung aller

Druckarbeiten

für
Handel und Gewerbe,
Behörden,
Private und Vereine
etc.

Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

des Feltz Kabus in Zielona, Kreis Lublinitz, einzubrechen. Kabus wurde wach und begab sich in den Hof. Hier stellte sich ihm plötzlich der Einbrecher entgegen, der auf Kabus einen Revolverschuß abgab. In den Unterleib getroffen, brach Kabus bewußtlos zu Boden. Auf einen Polizeibeamten, der rasch hinzugeeilt war, gab der Einbrecher gleichfalls einen Schuß ab, ohne ihn zu treffen, worauf er flüchtete. Mit Hilfe eines Nachwächters nahm der Polizeibeamte die Verfolgung auf. Beide fanden dem Flüchtigen, der sich anfangs hinter einem Gebüsch versteckt hatte, mehrere Schüsse nach, die infolge der Dunkelheit das Ziel verfehlten. Am Tatort ließ der Einbrecher eine Axt und eine Brechhange zurück. Den schwerverletzten Kabus schaffte man ins Kreis-Krankenhaus nach Tarnowitz. Der Täter ist entkommen.

kustige Ecke.

Der hilfsbereite Bruder. „Hans — warum schreist denn dein Schwesterlein so?“
„Ach, wegen nichts! Ich zeige ihm nur, wie es seinen Apfel essen muß.“

Gedächtniskünstler. „Neulich hörte ich einen Gedächtniskünstler, der zehnstellige Zahlen im Kopf addierte.“

„Das ist gar nichts. Ich kenne einen, der weiß alle deutschen Minister seit 1918 auswendig.“

Der Beweis. „Wohnt hier der Kunstmaler Dirks?“

„Ja, wohlt!“

„Ist er zu Hause?“ (Keine Antwort.)

„Ich frage Sie, ob Dirks zu Hause ist?“

„Nieder Mann — stellen Sie sich nicht so dumm.“

Sie sehen ganz gut, daß ich dabei bin, eben sein Hemd zu waschen.“

Widerspruch. „Ich sage Ihnen, wenn mein Mann mal zu Hause bleiben muß, ist er ganz aus dem Häuschen!“

Die gute Küche. „Hatten Sie Krebsuppe oder Schildkrötensuppe?“

„Ich weiß nicht! — Jedenfalls schmeckte es nach Seife.“

„Dann war es Krebsuppe — Schildkrötensuppe schmeckt mehr nach Bohnerwachs.“

Der Besuch. Ausrufer zum Sträfling: „Morgen kommt der Landesfürst ins Zuchthaus.“

Sträfling: „Holla! Was hal denn der ausgefressen?“

Wörtlich. Ein Schupo geht auf einen Ziehharmonikamann zu und sagt:

„Begleiten Sie mich!“

„Gern, Herr Wachmeister! Was woll'n Sie singen?“

Restaurant

Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. T. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß meine Spezialmarken von **Muskateller** und **Gurmint** zum Ausverkauf gelangen. Desgleichen empfehle ich meine alten Marken von **Erlauer, Weiß- wie Rotweine** zu solidbürgerlichen Preisen.

Jeden **Mittwoch, Samstag und Sonntag** abends

Konzert

An Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Konzerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. T. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Silob.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Annonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt

Versehrtsstelle und
Inseraten-Aannahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 32.

Teschen, Sonntag, den 7. August 1932.

13. Jahrgang.

Der Pakt mit dem Kreml.

Ein Blick in die polnische Presse zwingt zu der Feststellung: der Nichtangriffspakt, den Herr Patek mit Herrn Kresinski in Moskau unterzeichnet hat, ist im polnischen Volk populär. Das beweist auch der überaus freundliche Empfang, den der polnische Gesandte bei seiner Rückkehr nach Warschau gefunden hat. Wie ist das möglich? — fragt der politische Beobachter, der auch die bedenklischen Vorzeichen dieses hochpolitischen Aktes einzuschätzen weiß. Und daran knüpft sich die Vorfrage: welches sind diese bedenklischen Vorzeichen?

Da sehen wir zunächst den Pakt selbst in seiner doppelten Unvollkommenheit. Einmal fehlt ihm die Ratifikation und damit die Rechtskraft. Der Weg dahin ist mit vielen Bedenken gepflastert, wenn auch zugegeben werden soll, daß sie bei Paraphierung des Vertrages größer gewesen sein müssen als bei der Unterzeichnung; denn sonst hätte Herr Patek seine Feder gewiß nicht bemühlt. Aber bis zur Vollziehung des dritten Aktes, dem Austausch der Ratifikationsurkunden, können die Bedenken wieder größer werden. Die Zeit ist aus den Augen geraten, die politische Richtung der Völker und Staaten ist unklarer, wechselnder, flüchtiger denn je, und wer am Morgen sein Fenster der aufgehenden Sonne öffnet, weiß nicht, ob er es nicht am Mittag mit festen Läden verschließt, weil es sonst in der Wohnstube unerträglich heiß werden könnte.

Zu dieser Unfertigkeit des Paktes tritt das mangelnde Vertrauen in die Vertragstreue des Partners. Man kann das allgemein sagen, weil die Massenproduktion an internationalen Verträgen, die wir nach Abschluß des Weltkrieges über uns ergehen lassen, wahrhaftig dazu angetan ist, Zweifel an ihrer Güte groß werden zu lassen. Es ist im Verhältnis der Völker untereinander schließlich nicht anders als im persönlichen Leben. Die Nachbarn pflegen am besten gegenseitig Frieden und Freundschaft zu halten, denen die „gute Nachbarschaft“ eine selbstverständliche Haltung ist, welche durch den Austausch von Wechselakzepten nur getrübt werden kann. Denn von richtigen Eheverträgen, für die der Standesbeamte die Unterschriften von Brautleuten und Zeugen verlangt, ist allerorts nicht die Rede.

Was allgemein von der modernen Vertragsinstitution der Völker gilt, hat im besonderen Fall, bei dem als Vertragsgegner die Sowjetunion zeichnen, noch seine eigenen Peinlichkeiten. Man traut den Brüdern nicht, selbst wenn sie Brief und Siegel geben. Woeller von den Bruch, der gentale Verfasser des „Drillen Reichs“, schrieb genau vor zwölft Jahren im „Gewissen“, der Wochenchrift seines Sunk-Klubs: „Wir scheuen vor Rußland zurück. Und wir haben Recht. Wir scheuen auch vor der Entente zurück. Und wir haben auch Recht. Wir wissen, daß die Sowjetregierung noch keinen Vertrag innegehalten hat. Und wir erleben, wie uns die Weltmächte belügen. Doch sind hier Unterschiede. Ein Revolutionär wird immer Verbrechen begehen. Aber ein Gentleman darf keine Verbrechen begehen. Wir sind frei von jeder

Rücksicht auf den Westen. Und wir sind frei in jeder Entscheidung für Rußland.“ — Das war auf Deutschland gemünzt und seinen Rapallo-Vertrag. Bill jetzt für Polen dasselbe? Doch nur dann, wenn die Entente auch Polen betrügt, wenn der Gentleman im Westen auch an seinem polnischen Freunde ein Verbrechen begeht, wenn Polen frei ist von jeder Rücksicht auf den Westen! Eine Vorbedingung, deren Gegebenheit besonders deshalb zu untersuchen ist, weil Frankreich gegenwärtig wenig Lust zu verpöhlen scheint, seinen eigenen Pakt mit den Sowjets zum Abschluß zu bringen.

Oder glaubt man — um bei Woellers Thesen zu bleiben — daß die Bolschewisten sich gründlich gemauert haben, daß die Wiedergeburt von Privathandel und Marktpreisen, daß Woroschilows Protest gegen die Gottlosen-Propaganda in der Roten Armee die Anstifter der roten Weltrevolution davon abgehalten werden, Verträge zu brechen und Verbrechen zu begehen? Die Frage stellen, heißt, sie verneinen. Kein Mensch glaubt daran, auch kein Pole.

Und dann Rumänien mit seinem beärblichen Problem. Die Beziehungen Polens zu allen anderen Nachbarn sind unfreundlich oder ungeklärt. Nur Rumänien ist der Freund, der militärische Bundesgenosse. Jetzt aber fällt gerade dieser „gute Nachbar“ sich verlassen. Schon die täglich wiederholte Beteuerung, daß man auf eine rumänisch-russische Einigung hoffe, erregt Mißtrauen. Man würde in Bukarest lieber die feste polnische Willenserklärung vernehmen, daß man mit den Sowjets unter keinen Umständen paktieren werde, bevor nicht der russisch-rumänische Vertrag mit einer den Bundesgenossen sichernden Beibräutigungs-Klausel unter Dach gekommen ist. Aber diese Versicherung hat man nur vorgestern gegeben, gestern wurde unterzeichnet, und heute bleiben lediglich die „Hoffnungen“ übrig. In Bukarest ist man ob solcher Entwicklung der Dinge ehrlich bekümmert. Keine Erklärung des rumänischen Außenministers kann darüber hinwegtäuschen.

Wir begegnen dem Einwand einer vergleichenden Betrachtung: mit Rußland hat Polen die längste Grenze, mit Rumänien die kürzeste. Geseht also, der schlimmste Fall würde eintreten (was unwahrscheinlich ist), daß die weitere Entwicklung der beiderseitigen Paktverhältnisse die Freundschaft zwischen Warschau und Bukarest erkalten ließe, — würde man dann nicht mehr gewinnen als verlieren? — So behelfend dieser Einwand zunächst auch klingen mag, so wenig vermag er bei näherem Zusehen zu überzeugen. Den Wert einer Freundschaft kann man nicht immer an der Länge und an dem Gewicht des Freundes oder der Freundin messen. Es ist oft ratsam, der zarter gebauten Geliebten die Treue zu halten, wenn sie dafür dem eigenen Willen (Abendland) und Stand (französische Interessenszone) näherkommt, als das große kräftige Mädchen aus der asiatischen Fremde.

Die Worte „Abendland“ und „französische Interessenszone“ wandern aus der Kammer heraus in den Vordergrund der Betrachtung, wenn wir zum Schluß die Hauptbedenken aufzeigen, die mit der Unterzeichnung

des Moskauer Paktes verbunden sind. „Abendland!“ Das Wort hatte doch in Polen besonderen Sinn und Klang? Die Erinnerung an die von Deutschen und Polen siegreich ausgefochtenen Schlachten von Vengnik und Wien rankte sich an diesen Begriff; denn diese Kämpfe bedeuteten doch die Bewahrung der abendländischen Kultur vor dem Einbruch der Barbarei eines chaotischen Ostens. Noch mehr: wenn man den wesentlichen Anteil des deutschen Volkes an diesen Entscheidungskämpfen des mitteleuropäischen Raums in der Erinnerung fortblühte (wie das hierzulande allgemein üblich ist), dann war Polen, dann war die Existenz seines völkischen und staatlichen Lebens nicht mehr Selbstzweck, sondern christliche und humanistische Mission! Die Dichter sangen davon, und die Staatsmänner handelten danach.

Und jetzt der Pakt mit dem Bolschewismus, der nicht nur einen Nichtangriffspakt umschließt, sondern sogar ein Freundschaftsabkommen verheißt? Wie der schlesische Pfaffenherzog im Bunde mit den Deutschen die Tataren zerstreute, so trieb Pilsudski (mit oder ohne Franzosen?) hart vor den Toren Warschaus die Bolschewisten zurück. Der Grenzwall im Osten wurde vorgebracht bis an die Düna und hinter die Pripietjümpfe. Er war das Symbol der modernen polnischen Politik. Die Dichter sangen davon und die Staatsmänner handelten danach.

Hat das Symbol, das zugleich der leuchtendste Edelstein im Osting der französischen Hegemoniestellung war, über Nacht seinen Sinn verloren? Oder hat man erkannt, vielleicht unbewußt gespürt, daß sich jenes Symbol in den französischen Osting nicht länger einfügen läßt? Gerade in dieser Stunde, in der man allein in Moskau unterschrieb, ohne die Rumänen, aber auch ohne die Franzosen?

Wäre es so weit, dann ständen wir vor einer „neuen Ära“ in der Politik des östlichen Mitteleuropas, von der man jetzt so viel in großen politischen Schlagzettel (ohne erklärenden Text) zu lesen bekommt. Aber so weit ist es bestimmt noch nicht. Aus ganz anderen Gründen wird der Pakt mit dem Kreml in der polnischen Presse gefeiert.

Heinrich Monte.

Marshall Pilsudski in Wilna.

Am 29. Juli ist Marshall Pilsudski, von Piktizki kommend, in Wilna eingetroffen und hat im dortigen Staatlichen Palais Wohnung genommen. Am demselben Tage trafen aus Warschau der Vizeminister im Außenministerium, Beck, der polnische Gesandte in Moskau, Minister Patek, und der Militärattaché an der Polnischen Gesandtschaft in Moskau, Oberst Kowalewski in Wilna ein. Diese Herren wurden von Marshall Pilsudski zu einer längeren Konferenz empfangen.

Dem „Robotnik“ zufolge sind in Warschau Gerüchte im Umlauf, daß der polnische Gesandte in Mos-

Aus Gottes Tiergarten.

Zeitgemäße Fabeln aus dem Arabischen
von Richard Zogmann.

Das Kriegsbündnis.

Es entstand einmal ein Krieg zwischen den Hasen und den Wölfen, die namentlich unter den Jungfrauen schon tüchtig aufgeräumt hatten. Da balen die Hasen die Füchse um Hilfe und Beistand.

„Wir würden es gern tun“, entgegneten die Füchse, wenn wir euch Hasen als Krieger nicht kennen und nicht wüßten, mit wem ihr Krieg führt.“

Da gingen die Hasen zu den Ziegen.

„Wir würden es gern tun“, entgegneten auch die Ziegen, „doch wir fürchten, ihr werdet fliehen, wenn es Ernst wird.“

Mit einem Stärkeren soll man nicht kriegen, weil man dann den Kürzeren zieht. Mit einem Schwächeren soll man sich nicht verbünden. Unter solchen Umständen ist ein Krieg wohl bald angefangen, aber schwer beendet. Und besser ein gewisser Friede als ein ungewisser Krieg.

Der Friedensvertrag.

Einmal versammelten sich alle Schafe und schickten eine Botschaft an die Wölfe, in der es hieß: „Warum bekriegt ihr uns unablässig? Wir bitten euch, Frieden mit uns zu schließen, wie es die Fürsten der Völker tun.“

Die Wölfe vereinigten sich freudig zu einer großen Ratssitzung und schickten mit vielen Geschenken einen dicken Brief an die Schafe, in dem es hieß: „Wir haben euren verständigen Entschluß zur Kenntnis genommen. Wahrlich, der Friede wird zum Vorteil und zum

Segen gereichen. Wir teilen euch mit, daß der Schäfer und sein Hund einzig Ursache und Ursprung unserer bisherigen Streitigkeiten sind. Schafft diese beiden ab, so werden wir unsere Wege in Frieden und Freundschaft wandeln.“

Die Schafe jagten Schäfer und Schäferhund fort und zerstreuten sich, ihrem Frieden- und Freundschaftsvertrage mit den Wölfen treuend, außerhalb ihrer schützenden Hürde im Gebirge und in den Tälern, flüchteten ruhig an zu weiden, und freuten sich, daß ihr Leben fortan gesichert wäre.

Die Wölfe ließen sie eine Woche lang in Ruhe, dann stießen sie in geschlossenen Rudeln über die Schafe her und erwürgten sie samt und sonders.

Aus dieser Fabel erzieht man, daß Haß und Abneigung von Volk zu Volk, von Familie zu Familie, von Geschlecht zu Geschlecht im Herzen der Lebenden wurzeln, und daß nur Schafe glauben, durch Verträge Frieden und Freundschaft stiften zu können.

Die Kritiker.

Ein Esel ging an einem Rosengarten vorüber. „Wozu gibt es Rosen? Der schöne Boden ist ganz verschandelt. Man hätte Disteln pflanzen sollen.“ So klagte Freund Langohr und trübte kopfschüttelnd davon.

„Sie haben Recht“, sagte ein Maulwurf, der soeben aus der Erde aufgestiegen war. „Es ist alles verkehrt eingerichtet hier oben. Warum singt zum Beispiel die Lerche dort am Himmel und preist das Licht der Sonne? Wir gefällt das Lied der Eule viel besser, denn sie singt in der Dunkelheit.“

„Ganz meine Ansicht“, Herr Maulwurf“, unterbrach

ihn ein Frosch der über den Weg hüpfte. „Da loben die törichten Menschen den Gesang der Vögel. Aber singen wir Frösche nicht viel melodischer? Wir singen sogar bei Nacht, wenn die Vögel schlafen.“

„Und das hören wir so gerne“, sagte eine Fledermaus, die ihren Kopf aus einem Mistloch herausstreckte. „Die Frösche verschönern die Stille der Natur. Da liegt es sich noch einmal so gut. Denn das werden Sie doch zugeben, meine Herrschaften, daß wir Fledermäuse besser fliegen als die Vögel.“

Eine Raupe im Rosengarten hatte dieses Gespräch mit angehört. „Ich liebe mir die Rosen“, sagte sie, „trotz allen Eseln auf der Welt. Was schmeckt besser als Rosen? Ich fresse sie von früh bis spät. Und wenn alle Sträucher rauchhaft sind, kann der Gärtner meinelhalb Disteln für die Esel pflanzen. Auch das Singen hat keinen Zweck. Wer singt, kann dabei nicht fressen. Und fressen ist die Hauptsache. Was sollte ich mit den Flügeln anfangen? Ich fresse und krieche und komme auch vom Fleck. Durch Kriechen kommt man weiter im Leben als durch Fliegen. Mein Wahlpruch heißt: „Ich pfeife auf alle Viecher — und bleibe ein Fresser und Kriecher.“

Der Eber und der Schakal.

Der Eber wühlte seine Hauer an einem Stein am Wege; er tat es mit Mühe und angestrengter Aufmerksamkeit. Ein Schakal kam daher, betrachtete ein Weilchen die Arbeit des Ebers und sagte dann: „Warum müßt du dich denn so sehr ab, da doch zur Zeit weder Kampf noch Krieg in Aussicht stehen?“

Der Eber antwortete: „Schweig, elende Schakalseele. Was verstellst du Feigling von Kampf und Krieg?

kau, Minister Palek, nach der vollzogenen Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes mit Sowjetrußland von seinem Posten zurücktreten werde. Man spricht auch von der Möglichkeit des Rücktritts des Außenministers August Salecki, zu dessen Nachfolger dann Herr Palek ernannt werden soll.

Bundeskanzler Prälat Seipel †.

Der frühere österreichische Bundeskanzler und Außenminister Dr. Ignaz Seipel ist nach langem schweren Leiden gestorben. Mit ihm steigt der führende österreichische Staatsmann ins Grab. Wie kaum ein anderer glaubte er an die Lebensfähigkeit Deutsch-Österreichs. Als Führer der Christlich-Sozialen Partei übte er maßgebenden Einfluß selbst dann aus, wenn er nicht an der Spitze der Regierung stand. Bis in die letzte Zeit hinein bestimmte er hinter den Kulissen die politischen Wege weiter Regierungskreise. Sein Tod reiht eine empfindliche Lücke ins politische Leben des österreichischen Staates.

Moskau wird umbenannt?

Die Presse in Helsingfors berichtet, daß in Moskau in den Sowjetkreisen das Projekt erwogen wird, Moskau den Namen „Zentrum“ zu geben. Als Hauptgrund für dieses Projekt wird die angeblich sinnliche Herkunft des Namens Moskau angegeben. („Zentrum“ ist nun gerade auch nicht russischer Herkunft!)

Graf Gravina bleibt bis 1935 in Danzig.

Genf demontiert die Warschauer Meldungen.

Vom Informationsbureau des Völkerbundsekretariats werden die aus polnischen Regierungskreisen stammenden Gerüchte, nach denen der Rücktritt des Danziger Völkerbundkommissars, Graf Gravina, mit voller Bestimmtheit unmittelbar bevorstehe und der Vetter der Danziger Abteilung des Völkerbundsekretariats Kofling zum Völkerbundkommissar ausersehen sei, mit größter Entschiedenheit offiziell in Abrede gestellt.

Man betont ausdrücklich, daß diese Gerüchte in keiner Weise den Tatsachen entsprechen. Vielmehr habe der Völkerbundrat bereits im vorigen Jahre den 1932 ablaufenden Vertrag des Danziger Völkerbundkommissars Graf Gravina um drei Jahre, d. h. bis 1935 verlängert. Weiter habe der Völkerbundrat noch auf seiner letzten Tagung im Mai dem Grafen Gravina einstimmig seine besondere Anerkennung für die großen Verdienste als hoher Kommissar des Völkerbundes ausgesprochen.

*

Der Krakauer „Kurjer“ in Danzig verboten.

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat eine Verordnung veröffentlicht, nach welcher die Verbreitung des „Stufstromang Kurjer Codziany“ auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig verboten wird.

Die Deckung des Zloty.

Wie verlautet, haben sich führende Sachverständige der Volkswirtschaft und Finanzen an die polnische Regierung gewandt und in einer Denkschrift die Verminderung der Zlotydeckung gefordert. Die Sachverständigen behaupten in dieser Begründung, daß die Stabilität des Zloty durch eine solche Deckungsminde rung nicht leiden würde.

Der Antikriegstag in Polen.

Der sogenannte Antikriegstag, der, wie in den Vorjahren, von den Kommunisten am 1. August in den größeren Städten Polens organisiert worden war, hat mit einem vollkommenen Fiasko geendet. In Warschau versuchten die Kommunisten, in den Nachmittags- und Abendstunden an verschiedenen Punkten der Stadt, besonders in den Sudenvierteln, zu demonstrieren, die Demonstranten liefen jedoch, als die Polizei erschien, auseinander. Einige Personen wurden verhaftet und zwei kommunistische Transparente beschlagnahmt. Auch in Wilna, Lodz und anderen Städten nahm der Tag dank den Maßnahmen der Sicherheitsbehörde einen ruhigen Verlauf.

Blutiger Zusammenstoß zwischen polnischen Offizieren und Kommunisten.

Anläßlich des von Kommunisten veranstalteten Antikriegstages kam es auf der Eisenbahnstation Jozefow bei Warschau zwischen einigen Kommunisten und einer Gruppe von Offizieren zu einem blutigen Zusammenstoß. Nach Schilderungen der polnischen Presse gerieten die beiden Gruppen in einen heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf die Offiziere von mehreren Kommunisten tätlich angegriffen wurden. Die Offiziere machten sofort von ihrer Schußwaffe Gebrauch, wobei ein Kommunist getötet wurde. Ein Offizier trug eine Kopfverletzung davon.



Ortsnachrichten



Todesfall. Infolge Herzschlages starb im besten Mannesalter von 55 Jahren Herr Anton Marckne, Realitätenbesitzer in Teschen, der sich auf dem Gebiet der Rassenzucht von Tauben und Hühnern weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus einen ehrenden Namen erworben hat. Das Leichenbegängnis fand am Dienstag unter zahlreicher Beteiligung von Leidtragenden und Trauergästen statt.

In den dauernden Ruhezustand ist mit dem 1. August der ehemalige Bezirkshauptmann von Teschen, Dr. Ristala, getreten. Dr. Ristala hat sich wohl bei der gesamten Bevölkerung ohne Unterschied der Nation oder Konfession ein ehrendes Andenken erworben, da er von dem Willen geleitet wurde, stets sachlich und gerecht vorzugehen. Möge ihm der Ruhezustand ein noch recht langes und glückliches Leben bringen.

Verletzungen. Der Vetter der Steuerabteilung des Finanzamts Teschen, Inspektor Klimczyk, wurde nach Kallowitz verlegt. — Der Inspektor des Zollamtes, Josef Machaj, wurde in gleicher Eigenschaft nach Lodz verlegt. Diese Verlegung hat in manchen Kreisen Verwunderung erregt, zumal Inspektor Machaj eine sogenannte Säule der Moralischen Sanierung ist und vor dem letzten Wahlen acht Wochen Urlaub erhielt, um für die Sanierung agieren zu können. Angeblich soll die Verlegung darauf zurückzuführen sein, daß Herr Machaj durch eine Intervention für zwei entlassene Polizisten sich mißliebig gemacht hat.

Kampf der Gastwirte für die Verbilligung des Bieres. Seit einiger Zeit werden im Gastwirts gewerbe in Teschen Versuche gemacht, das Bier zu verbilligen. Die Verbilligung kann aber nur dadurch zustande kommen, daß das Bier von einem Brauhaus geliefert wird, das den Kartellpreis nicht halten will. Wie wir hören, steht nun das Brauhaus von Sosnowitz, das dem Grafen Renard gehört, mit einigen hiesigen Gastwirten in Unterhandlung um das Sosnowitzer Bier hier einzuführen, das zu mindestens um fünf Groschen per 1/2 Liter billiger sein wird, als die anderen Biere. — Wenn die Gastwirte ernst machen werden, ist es nicht ausgeschlossen, daß die anderen Brauereien mit einem Nachschuß des Preises antworten werden.

Neue Autobuslinie. Mit dem 1. August ist die Autobuslinie Teschen—Seibersdorf—Bad Jastrzemb dem Verkehr übergeben worden. Abfahrt der Autobusse ab Teschen 5.45, 11.45 und 17.45; ab Jastrzemb 7.13 und 20.00 Uhr. Der Preis für eine Fahrt beträgt 3 Zl.

Die neuen Hochschulgebühren in Polen. Das polnische Unterrichtsministerium hat bereits die seit langem erwartete Erhöhung der Studiengebühren an den polnischen Hochschulen bekanntgegeben. Es sind die Pauschalgebühren, die für jedes Studienjahr verschieden sind. Die Immatrikulationsgebühr wird für alle Fakultäten mit 30 Zloty festgesetzt. An den Universitäten gelten

folgende Gebühren: I. Studienjahr 270 Zloty, II. Studienjahr 250 Zloty, III. Studienjahr 220 Zloty und IV. Studienjahr 200 Zloty. Für die Polytechnik, die Bergakademie und die Hochschule für Tierarzneikunde in Krakau betragen die Gebühren 320 Zloty, 300, 280 und 260 Zloty, an der Akademie der schönen Künste in Krakau 220, 200, 180 und 160 Zloty. Die Gebühren können in zwei Halbjahresraten gezahlt werden. Einzelnen Hochschülern kann ein Zahlungsausschub bis zu 10 Jahren gewährt werden. Einen 20prozentigen Nachlaß erhalten Söhne von Kriegsinvaliden, Kämpfern des Ordens „Virtuti Militari“, Staatsbeamten und Berufsmilitärs. Von der Zahlung der Immatrikulationsgebühr wird niemand befreit. Im Studienjahr 1932/33 werden obige Gebühren von den Hochschülern des I. Jahrganges, im nächsten Studienjahr von den Hochschülern des I. und II. Jahrganges usw. eingehoben.

Die neuen 10-Zloty-Münzen. Die neuen 10-Zloty-Münzen, die demnächst in Umlauf kommen, sind etwas größer als die 5-Zloty-Münzen. Sie unterscheiden sich aber auch durch das tiefere Relief der Zeichnung. Sie tragen auf der Aversseite den polnischen Adler mit der Aufschrift „Rzeczpospolita Polska — 10 zlotych“ und auf der Reversseite einen stilisierten Frauenkopf, umgeben von einem Erntekranz. Zur leichteren Unterscheidung von den 5-Zloty-Münzen ist die Aufschrift auf dem Münzenrand „Salus Reipublicae — Suprema lex“ auf den 10-Zloty-Münzen nicht vorhanden und an deren Stelle eine tiefe Kerbung des Münzenrandes zu sehen.

Neue Vorschriften für Dienstreifen von Staatsbeamten. Bisher machten die politischen Staatsbeamten höherer Rangsklassen häufig ihre Dienstreifen in der III. Wagenklasse und verrechneten den Fahrpreis II. Klasse. Das Finanzministerium hat nun die Staatsbeamten aufmerksam gemacht, daß von nun an nur die Fahrtscheine jener Wagenklasse erlegt werden, in der die Fahrt tatsächlich durchgeführt wurde. Die Uebernachtungspreise wurden gänzlich gestrichen. Diese Speisen werden in Zukunft nur dann erlegt, wenn durch eine gemeindeamtliche Bestätigung nachgewiesen wird, daß in der betreffenden Ortschaft keine Uebernachtungsgelegenheit besteht, so daß der betreffende Staatsbeamte während seiner Dienstreise gezwungen war, eine andere Ortschaft zwecks Uebernachtung aufzusuchen.

Wo bleiben die deutschen Tonfilme? Auch die polnischen Stimmen für den deutschen Tonfilm mehren sich immer mehr. Die polnische Handelszeitung in Warschau hat wiederholt für die Einführung des deutschen Tonfilms Stellung genommen. In einer der letzten Nummern schreibt sie, daß ein Gesetz über die Einführung des deutschen Tonfilms in Vorbereitung sei. Das trifft aber nicht ganz zu, denn die Einfuhr des deutschen Tonfilms ist nicht verboten, vielmehr wurde der deutsche Tonfilm bisher von der Filmzensur in Warschau nicht zugelassen. In Nummer 29 der polnischen „Film- und Kinozeitung“ schreibt eine Posenerin über: „Welche Filme sehen wir am liebsten?“ Am Schluß ihres Artikels sagt sie, sie könne wohl verstehen, daß man den deutschen Tonfilm aus politischen Gründen fernhält, aber sie müsse das im Interesse der Kunst bedauern, denn die Kunst sei neutral. Mit dem deutschen Tonfilm würden der polnischen Gesellschaft wertvolle Filme gezeigt. Deutsche Tonfilme seien in ihrer filmischen Herstellung und in der Wiedergabe des Tones recht gut, die deutschen Filmschauspieler leisteten in ihrer Kunst mit das Beste. — Die Verfasserin des Artikels übergeht aber die Hauptsache, nämlich die Tatsache, daß im ganzen polnischen Gebiet viel mehr Leute den deutschen Tonfilm verstehen als den englischen und französischen. Frankreich hat den deutschen Tonfilm schon längst eingeführt. In Paris ist der deutsche Tonfilm mit gutem Erfolg aufgenommen worden. In Straßburg i. E. sind 70 Prozent aller lau-

Wer kann seine Waffen schärfen und instandsetzen, wenn es die Umstände erfordern? Man muß sie pflegen und in Ordnung halten, bevor Kampf und Krieg ausbrechen. Das lehren uns ja schon die Völker der Menschheit.“

Aus dieser Fabel soll man lernen, sich für alle möglichen Vorfälle gerüstet zu halten und Vorsicht zu gebrauchen weil Vorjorge Nachjorge verhütet.

Der Rangstreit.

Ein Trampeltier und ein Dromedar hausten zusammen in einem Stall, konnten sich aber schlecht miteinander vertragen, weil das Trampeltier über seine zwei Hocker hinweg verächtlich auf das nur einhöckerige Dromedar hinabzusehen pflegte.

Das Dromedar sagte: „Wenn man schon bucklig sein muß, so ist es besser, man hat nur einen Buckel statt deren zwei.“

„Du hast recht“, erwiderte das Trampeltier, „wenn du von einem Buckel sprichst, der dich in der Tat scheußlich entstellt. Ich habe keinen Buckel, sondern zwei Höcker, die eine malerische Rückenlinie bilden, sozusagen einen richtigen schönen Wellenschlag, der den Gedanken an einen Buckel überhaupt gar nicht aufkommen läßt.“

Der Besitzer der beiden Tiere, ein weiser Scheich, hatte den Rangstreit mit angehört und sagte: „Vertrag! euch endlich miteinander, denn zum Reide oder zur Überhebung liegt bei euch beiden gar kein Grund vor. Ihr seid beide Kamele und das sagt alles!“

Die beiden Hähne.

Zwei Hähne, die sonst friedlich nebeneinander auf ihrem Hofe lebten, gerieten einmal in heftigen Streit und

bissen sich zornig herum. Der Unterlegende zog sich zurück und verbarg sich beschämt in einer Ecke des Hühnerstalles. Der Sieger aber, der sich vor den Hühnern seines Sieges wegen brüsten wollte, flog hoch auf das Dach, schlug stolz mit den Flügeln, blähte sich auf und fing laut an zu krähen. Da sah ihn ein Habsicht, schob herab und zerriß ihn.

Diese Fabel lehrt, daß sich keiner seiner Stärke oder seines Sieges wegen überheben soll: er findet noch immer einen Mächtigeren. Und wer sich selbst zu laut rühmt, ruft leicht einen Feind und Neider herbei. Dann folgt auf den Hochmut der Fall.

31.000 Kilometer im Kleinflugzeug.

(Zur Rückkehr Ely Beinhorns von ihrem Weltumflug.)
Von Erik Holthausen.

Durchhalten, allen Widrigkeiten zum Trotz sich durchsetzen, um das selbst gesteckte Ziel zu erreichen: Unter dieser Losung hat Ely Beinhorn ihren Weltflug zum glücklichen Ende geführt. Ihren Flug, durch den sie den Ruhm deutscher Tüchtigkeit in vier Erdteile trug, um kein überspanntes Unternehmen handelte es sich, sondern um eine sorgfältig vorbereitete, gründlich durchdachte Tat, der eiserner Willenskraft zum Erfolge verhalf. Der beglückte Empfang, den die junge Hannoveranerin nach ihrer Heimkehr fand, wird ihr gezeigt haben, daß ihre Landsleute hervorragende Leistungen nach Gebühr zu würdigen wissen.

Eine hervorragende Leistung war es in der Tat,

die Ely Beinhorn vollbracht hat, eine Leistung, die sich denen anderer Fliegerinnen des Auslandes, die dafür von ihren Landsleuten in den Himmel erhoben wurden, würdig an die Seite stellt. Dabei flog die junge Deutsche allein, in einem Kleinflugzeug, während ihre fremden Rivalkinnen bis auf eine Ausnahme einen Begleiter hatten und sich großer, starkmotoriger Maschinen bedienten.

Ely Beinhorns erste fliegerische Tat, durch die sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, bestand bekanntlich in ihrem Afrika-Flug. Auf ihn braucht hier nicht näher eingegangen zu werden, da über ihn bereits der Presse berichtet ist. Sehntausende werden sich zudem noch gern der Vorträge erinnern, in der die Fliegerin in ihrer frischen, humorvollen Art ihre Abenteuer im schwarzen Erdteil geschildert hat. Nicht lange nach ihrer Rückkehr rüstete sie schon zu einem zweiten Großunternehmen, dem als Ziel ursprünglich die Wunderinsel Ball im hinterindischen Archipel gesteckt wurde.

Am 4. Dezember letzten Jahres erfolgte von Berlin aus der Start, nicht gerade unter den besten Umständen. Ueberhaupt wurde die Fliegerin auf dem ersten Teil ihres Unternehmens nicht gerade vom Glück begünstigt, aber alle Schwierigkeiten wußte sie zu überwinden. So wurden im lebensgefährlichen Sturmflug bei Nacht die Dreitausender des Taurus-Gebirges bezwungen, eine Leistung, die nicht weniger als die schwierigste Landung in Aleppo Zeugnis von der Kaltblütigkeit und Umsicht der jungen Deutschen ablegt. Dann ging es weiter über Bagdad, Persien, Kalkutta, Bangkok — nur die Hauptetappen können hier kurz genannt werden —, über die Urwälder Hinter-Indiens hinweg nach Singapur, und

senden Filme deutscher Herkunft und werden auch im deutschen Ton vorgeführt. — Der polnische Filmzensor hat neuerdings den Film: „Liebe und Rache des Donkosa“ in russischer Sprache zugelassen. Wann endlich wird er auch den deutschen Konsuln zulassen, damit unser deutschsprechendes Publikum nun auch den deutschen Konsuln bei uns zu sehen und hören bekommt?

Nasser August macht teure Kost! Es reimt sich nicht alles, was das Volk über das Augustwetter sagt, und es trifft nicht alles ein, was diese alten Wetterregeln prophezeihen. Jahrhundertlang haben sich die alten Wetterregeln erhalten und in manchen liegt ein gutes Körnchen Weisheit. Werfen die Mäusen zum Beispiel am 26. Juli, dem St. Annentage, ihre Hügel auf dann gibt es einen strengen Winter, und wenn es nun im August auch noch viel gewittert, wird auch ein nasser Winter zu erwarten sein. Wenn es in der ersten Augustwoche lange heiß bleibt, dann bleibt auch der Winter lange weiß. „Höhenrauch im Sommer, wird der Winter kein frommer!“ sagt eine andere Regel vorher. Aus dem häufigen oder nur geringfügigen Auftreten der weißen Hauswolken im August will man auch auf die Häufigkeit von Schneewolken im Winter schließen. Wenig geistreich ist das Wort: „Was der August nicht kocht, läßt der September ungebraten“ und man meint damit, daß, wenn der August kalt ist, es im September nicht viel wärmer wird. Tau ist dem August so viel wie dem Menschen das tägliche Brot! Oder ein anderes meint: „Wenn es im August lauen tut, bleibt das Wetter weiter gut. Im August Wind aus Nord, jagt Unbeständigkeit fort.“ Vom 4. August wird gesagt: „Höhe am St. Dominicus, ein langer Winter kommen muß!“ Der 5. August muß aber trocken sein, denn „Oswaldtag muß trocken sein, sonst wird sehr teuer Korn und Wein!“ — „Bringt Rosamunde (16.) Sturm und Wind, so ist Sibylla (17.) uns gelind.“ — „Regnet's an Sankt Sebald (19.), naht uns teure Zeit sehr bald.“ — „Wie das Wetter an Kasian (13.), hält es mehrere Tage an.“ — „Am Augustin (28.), zieh'n die Gewitter hin (vorbei).“ Wir können nun also auf die genannten Tage alle gut achten und auch sonst auf das Augustwetter, um für den Winter Wetter- und Wirtschaftspropheten sein zu können, und einmal festzustellen, welche dieser alten Regeln wirklich höherer Weisheit entsprossen sind. Vielleicht auch können wir dann besser das Wetter vorhersehen als unsere Meteorologen, denen wir so oft wegen Fehldiagnosen Vorwürfe machen?

Brudermord in Pungau. In Pungau bei Polnisch-Tscheken ereignete sich eine furchtbare Familientragödie. Der 28jährige Georg Walczyko kehrte in stark betrunkenen Zustand nach Hause zurück und begann mit seinem Vater Streit, der in Tätlichkeiten auszuarten drohte. Als der Sohn eine eiserne Stange gegen den Vater erhob, schrie dieser um Hilfe. Daraufhin kam der 22jährige Johann Walczyko, der sich auf dem Dachboden befand, in das Zimmer und ersuchte den Bruder, den Vater in Ruhe zu lassen. Da Georg Walczyko den Vater immer weiter bedrohte, packte Johann Walczyko die Wut und er blieb mit einem mit Eisen beschlagenen Dreifüßer den Bruder über den Kopf, so daß dieser zu Boden sank. Johann Walczyko führte noch zwei tödliche Stöße gegen den auf dem Boden liegenden Bruder. Die bald dem Tatort ersiehene Polizei fand Georg Walczyko bereits tot auf. Johann Walczyko wurde verhaftet und dem Kreisgerichtsgefängnis in Polen-Tscheken eingeliefert.

Eine polnische wissenschaftliche Expedition in der Mongolei. Aus Chargin wird ge-

bald war über Balavia das erste Zwischenglied Balt erreicht.

Denn zum Zwischenglied war der ursprüngliche Endpunkt nunmehr geworden. Ely Beinhorn hatte sich entschlossen, als erste deutsche Zilgerin, ja als erster Deutscher auf dem Luftwege überhaupt, dem fünften Erdteil einen Besuch abzustatten. Im stürmenden Tropenregen trug ihre Maschine sie über die indische Inselwelt, dann über die gefährliche Timor-See, weiter, nach Erreichung des Festlandes, über die Urwälder und Wälder Nord- und Inneraustralens, bis Sydney erreicht war.

Wieder wurde das Ziel weiter gesteckt. Ely Beinhorn entschloß sich, einer aus Südamerika vorliegenden Einladung zu folgen und auch diesen Erdteil aufzusuchen. Ein Dampfer brachte die kühne Zilgerin nach Panama. Ueber die Kordilleren Kolumbiens, die Hochländer Boliviens und Perus, die chilenische Salpeterwüste ging's nach Santiago de Chile, dann in denkwürdigem Fluge über die Anden hinweg — 4500 Meter Höhe mußten überwunden werden — im Aschenregen der Vulkanausbrüche nach Buenos Aires. Von dort trug die „Cap Norte“ unsere junge Landsmännin sicher in die Heimat zurück.

Die Bedeutung des Fluges liegt weniger auf technischen und sportlichem Gebiet, obwohl sie auch da nicht gering ist. Zeigte er doch die Zuverlässigkeit und Güte deutschen Materials und deutscher Arbeit unter schwierigsten Verhältnissen und ließ weiter die Unerforschlichkeit, Umstich und Tüchtigkeit einer jungen Deutschen in hellsten Lichte erstrahlen. Seine wesentlichste Bedeutung sehen wir vielmehr darin, daß Ely Beinhorn alle diese Eigenschaften der Welt da draußen vor Augen führte. Man muß selbst im Ausland und besonders in Uebersee gelebt haben, um die Begeisterung zu verstehen, mit der die Deutschen in der Fremde ihre junge Landsmännin überall begrüßten.

meldet: Am 17. Juli l. J. verließ eine wissenschaftliche Expedition unter Leitung des Ingenieurs Grochowski und des Studenten des orientalischen Instituts in Chargin, Sadkowsky, die Stadt Chargin, um die im Jahre infolge der Kriegswirren unterbrochenen Nachforschungen nach Spuren der Steinzeit in der Mongolei fortzusetzen. Ing. Grochowski begann seine Nachforschungen im Jahre 1916.

Eine Frau ermordet und die Leiche auf den Friedhof gebracht. Aus Neu-Sandec wird gemeldet: Besucher des katholischen Friedhofes in Neu-Sandec fanden zwischen den Gräbern die Leiche einer ungefähr 40 Jahre alten Frau in einer großen Blutlache. Die Leiche wies drei tiefe Wunden, die wahrscheinlich von Dolchschlägen herrührten, auf. Nach der Lage der Leiche war anzunehmen, daß die Frau an einer anderen Stelle erstochen wurde und erst nach dem Tode auf den Friedhof gebracht wurde. Die Identität der Ermordeten konnte noch nicht festgestellt werden. Von den Mördern fehlt jede Spur.

Aus dem Zuge gesprungen. Auf der Eisenbahnstrecke Dombrowa—Golonoga sprang kürzlich aus dem fahrenden Zuge in selbstmörderischer Absicht die 30jährige Apollonia Baderek. Die Lebensmüde wurde auf die Steinboschung geschleudert, wobei sie einen Bruch der rechten Hand und andere schwere Verletzungen davontrug. Der Polizei gab die B. an, daß sie einem Unglücksfall zum Opfer gefallen sei. Familienzustigkeiten sollen die B. zu ihrem Schicksal getrieben haben.

Unfall bei einem Bau. Bei einem Hausumbau auf dem Theaterplatz wurde der Arbeiter S. durch eine einstürzende Mauer verkränkt, wobei er schwere Kopfverletzungen und einen Oberschenkelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde durch die Freiw. Rettungsgesellschaft in das schles. Landeskrankenhaus überführt.

Beim Rühwelden verunglückt. In Pogwizdau wurde der 54jährige Knabe Peter Wojko beim Rühwelden von einer scheu gewordenen Kuh gestreift. Er wurde von der Freiw. Rettungsgesellschaft mit schweren Brustverletzungen in das schlesische Landeskrankenhaus übergeführt.

Radfahrungsfall. Der Landwirt A. Dziadek aus Pogwizdau stürzte derart unglücklich vom Fahrrad, daß er eine schwere Kopfverletzung erlitt. Das Rettungssauto brachte ihn ins schles. Krankenhaus.

Alkoholvergiftung. Die Prostituierte M. S. wurde auf der Kleinen Wiese infolge übermäßigen Alkoholgenußes plötzlich von Krämpfen befallen. Die Freiw. Rettungsgesellschaft brachte sie im bewußtlosen Zustande ins schles. Landeskrankenhaus.

Ein Lehrer wegen Spionage vor dem Standgericht. Vor dem Standgericht in Czorkow hatte sich der Lehrer Ladislaus Baczynski wegen Spionage für eine benachbarte Macht zu verantworten. Er wurde unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 6 Jahren schweren Kerker verurteilt.

Tschekisch-Tscheken.

In den Ruhestand getreten. Der Leiter des Bezirksgerichtes in Tschekisch-Tscheken, Obergerichtsrat Siegmund Hoffmann, ist nach verblühender langjähriger Tätigkeit im Gerichtsdienste in den dauernden, wohlverdienten Ruhestand getreten. — Zum Bezirksrichter des Bezirksgerichtes in Tschekisch-Tscheken wurde Dr. August Dorda ernannt.

Prämierung des schönsten Fenster- und Balkonschmuckes. Zu der Preisverteilung für den schönsten Fenster- und Balkonschmuck in Tschekisch-Tscheken ist noch nachzutragen, daß für den ersten Preis noch Herr Oberrentient Lorenz vorgeschlagen wurde. Da aber nur ein erster Preis zur Verfügung stand, wurde der zweite vorgeschlagene erste Preis infolgedessen umgewandelt, als er an die erste Stelle der zweiten Preise trat.

Der Rückgang des Touristenverkehrs in den Beskiden. Dankbar bin ich der Vorsetzung, daß sie mir auch heuer gönnte, einige Wochen zur Erholung auf der Skalka zu verbringen. Als ich voriges Jahr nach meinem ersten Besuche heimkehrte, schloß ich das Bedürfnis, meinen Dank auszusprechen für all das Gute und Schöne, das ich hier genossen. Meinen Brief richtete ich an den „Beskiden-Verein“ (Sektion Tschekisch-Tscheken). Ich dankte in erster Reihe dem „Beskidenverein“ für die wunderschöne Anlage und Erhaltung des Skalka-Schuhhauses, sowie dem wackeren Pächter, dem akademischen Vater Alexander Drobek, und seiner ebenso tüchtigen wie rührigen und sorgfamen Frau. Während meines diesjährigen Aufenthaltes konnte ich feststellen, daß die Versorgung auf der Skalka nichts an Unnehmlichkeit eingebüßt hat, leider aber der Besuch. Während nämlich im Jahre 1931 noch 7 Gäste mit 3—4 Wochen Aufenthalt, 16 Gäste mit 1—2 Wochen Aufenthalt und 50 Sonntagsgäste gezählt wurden, fanden sich heuer im Juli 2 Personen zu mehrtägigen, 5 zu 1—2wöchigem Aufenthalt und 12 Sonntagsgäste ein. Und nun komme ich zu dem eigentlichen Zweck dieses offenen Briefes; es ist dies die Befürchtung, daß unter den obwaltenden mißlichen Verhältnissen die Führung des Schuhhauses in der bisherigen tadellosen Weise gefährdet erscheint. Es handelt sich darum, daß der jetzige Pächter, der allen Anforderungen in jeder Beziehung nachkommt, mit materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Der Beskiden-Verein wird vor die schwere Aufgabe gestellt werden, eine Lösung zu suchen, die bei Wahrung

der Interessen des Vereines auch den Interessen der Touristik Rechnung trägt, wobei dem Pächter jene materielle Basis zugesichert werden müßte, die ihm das Weiterführen der Wirtschaft ermöglicht. Daß eine personelle Veränderung erfolglos wäre, ist evident, denn unter den jetzigen Verhältnissen könnte auch ein anderer Pächter nicht reüssieren. Ich bin überzeugt, daß die Leitung des „Beskiden-Vereines“ diese Angelegenheit eingehend behandeln und gewiß die Gesichtspunkte berücksichtigen wird, die ich andeute.

Ing. R. M., Oberregierungsrat.

Eine neue Gemeindeabgabe. Auf Grund der Vorschriften für die Einhebung der Sechenabgabe in Zuglokale wurde die Bar des Emil Eichner im Hause Bahnhofstraße Nr. 3 als ein dieser Abgabe unterliegendes Lokal erklärt. Nach § 1 dieser Einhebungsanweisung wird in diesem Lokale von den Besuchern (Gästen) eine besondere Gemeindeabgabe von 20 Prozent der Seche eingehoben, wobei der errechnete Betrag der Abgabe auf 10 Heller nach unten abgerundet wird; eine Seche, die 5 Kr nicht übersteigt, ist von der Abgabe befreit.

Fechterriege des Deutschen Turnvereines in Tschekisch-Tscheken. Infolge Reinigungen der städt. Turnhalle wird der Fechtkurs im Monate August im großen Saale der städt. Schießstätte abgehalten. Die nächste Unterrichtsstunde wurde für Mittwoch, den 3. August l. J. um 8 Uhr abends in der Schießstätte festgesetzt. Gleichzeitig werden die Teilnehmer des Stu-Tillu-Kurses aufmerksam gemacht, daß dieser Kurs im Monate August ebenfalls im großen Saale der Schießstätte an jedem Montag um 8 Uhr abends stattfindet.

D. S. K. Tscheken—B. B. S. V. Bielitz. Sonntag, den 7. d. ist der B. B. S. V. Gast des D. S. K. Die letzte Begegnung fand nahezu noch im Winter, am 13. März d. statt und blieb damals der D. S. K. mit 5:2 verdienstlicher Sieger. Nun haben aber die Bielitzer durch die in der letzten Zeit absolvierten Meisterschaftsspiele ganz bedeutend an Spielfähigkeit zugenommen, so daß mit Recht diesem Treffen ehemaliger Rivale größtes Interesse entgegengebracht wird. Unstreitig besitzen die Bielitzer in ihrem Formann einen Mann von Klasse, der durch seine tollkühnen Robinsonaden schon oft die Farben seines Vereines erfolgreich verteidigen konnte. Der Beginn dieses Freundschaftsspiels als letzten Auslaß zur beginnenden Meisterschaft (das erste Meisterschaftsspiel findet am 14. August in Tscheken gegen Sägerndorf statt) wurde auf 1/2 18 Uhr festgesetzt. Um 4 Uhr spielen die Reserven des D. S. K. Tscheken und des B. B. S. V. Trzynitz.

Unfall. Dir. T. wurde bei einem Spaziergang in Poln.-Tscheken von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Er stürzte, wobei er Verletzungen am Kopfe erlitt. Die Freiw. Rettungsgesellschaft übergab ihn in häusliche Pflege.

Trunkenheitsexzesse. Vier Arbeiter mußten von der städt. Polizei aufgegriffen werden, weil sie im stark angeheiterten Zustande lärmend durch die Straßen zogen, ebenso ein Arbeiter aus Wendrin, weil er in stark trunkenem Zustande die Passanten belästigte und öffentliches Vergnügen erregte. Schließlich ließ er sich auch eine Wachbeleidigung zuschulden kommen. — In Polizeigewahrsam mußten eine Bedienerin Marie W. und Johann B. genommen werden, weil sie in einem Gasthaus in der Schießhausstraße infolge Trunkenheit in Streit gerieten und nicht zu beruhigen waren.

Prügelei. Bei einem Trinkgelage überfielen die beiden Brüder A. ihren Trinkgefährten und verprügelten ihn derart, daß er einige Verletzungen erlitt. Es soll sich allerdings um einen Nachzettel handeln. Die Strafanzeige wurde erstattet.

Arbeitslos? Ein Dienstmädchen aus der Umgebung von Tscheken wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag in der Masarykallee auf einer Bank schlafend aufgefunden. Sie rechtfertigte sich damit, nach Tscheken gekommen zu sein, um Arbeit zu suchen. Wegen Verdachtes der geheimen Prostitution wurde sie in ihre Heimatgemeinde abgeschoben.

Funde und Verluste. In der inneren Stadt wurde eine Damenhandtasche mit verschiedenem Inhalt verloren. — Gefunden wurde vor dem Rathaus vom städt. Unterbeamten Supik eine Tasche, die im Fundamt hinterlegt wurde.

Bielitz.

Straßenperre. Im Zusammenhang mit dem Ausbau des Straßenabschnittes Krakau—Myslenice wurde der gesamte Verkehr auf diesem Straßenabschnitt eingestellt bzw. umgeleitet. Die Fahrt von Krakau nach Zakopane hat nunmehr auf der Wojewodschaftsstraße Krakau—Siepraw—Myslenice zu erfolgen, während der Verkehr von Krakau nach Wlata und Saybusch, über die Chaussee Krakau—Kobierzyn—Skawina durchgeführt wird.

Aufruf der Polizei. Vor kurzer Zeit haben in Bielitz zwei junge Leute die Bürger unter Vorweis einer Hochschullegitimation für Akademiker Spenden gesammelt und sich selbst als Akademiker ausgeben. Da angenommen wird, daß ein Betrug vorliegt, werden jene Bürger, bei denen die angeblichen „Akademiker“ Geld gesammelt oder vorgesprochen haben, gebeten, bei der Bielitzer Polizei vorzusprechen und in den dort aufliegenden Photographien die Identität derselben mit dem Spendensammlern festzustellen. — Es ist eine moralische Pflicht, dem Aufruf nachzukommen!

Brennendes Auto rast führerlos die Straße entlang. Auf der Chaussee Bendzin—Soybusch ereignete sich kürzlich ein ungewöhnlicher Vorfall. Ein Personenauto, aus Richtung Bendzin kommend, stand plötzlich in hellen Flammen, fuhr aber sonderbarer Weise weiter. Wie sich später herausstellte explodierte im Auto der Benzinbehälter. Der Chauffeur, der wußte, daß nichts mehr zu retten war, sprang heraus und ließ das brennende Auto führerlos weiterrollen. Nach einigen Metern sauste das Auto in einen Graben, wo es vollends verbrannte. Der Besitzer des Autos, das mit dem schließlichen Wozemodschaschabzeichen versehen war, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Pensionierung eines verdienten Schulmannes. Wie wir hören, wurde dieser Tage Gymnasialdirektor Dr. Josef Klejwetter, der bisherige verdienstvolle Leiter des Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz, in den Ruhestand versetzt. Ueber die Gründe, die zu diesem Schritte geführt haben, wollen wir uns heute nicht näher äußern. Bezeichnend ist jedenfalls der Umstand, daß zu seinem Nachfolger angeblich der polnische Schulinspektor Heliško aus Teschen nominert sein soll.

Setzt auch Beschwerdebücher im Bahnhofsrestaurant. Das reisende Publikum hat nebst den schon längere Zeit auflegenden Beschwerdebüchern in allen Bahnhöfen nach einem jüngst herausgegebenen Auftrag des Eisenbahnministers auch Gelezerheft, Bitten und Beschwerden, die sich in den Bahnhofsrestauranten allfällig ergeben, in ein dortselbst auflegendes Beschwerdebuch einzutragen und der Hoffnung auf eine günstige Erledigung derselben.

Baumpflanzungen auf der 3. Mai-Straße. Es ist unzweifelhaft, daß auf jeden Fremden, der nach Bielitz kommt, das Stadtbild sofort einen günstigen Eindruck macht, wenn er die 3. Mai-Straße begeht. Die breite Straße mit den schönen Bäumen sowie die Bahnanlagen wirken recht gut. Früher waren die ganze Straße entlang zu beiden Seiten Bäume gepflanzt, welche das Straßenbild noch hoben. Leider sind jetzt aus uns unerklärlichen Gründen diese Bäume aus dem unteren Teil der Straße verschwunden. Es wäre unserer Meinung nach ein Leichtes, diese freundlichen Baumpflanzungen wieder einzusetzen und neuerlich einen Schritt zu der Verschönerung des Stadtbildes weiter zu tun.

Trzynieł.

Ing. Ferdinand Kotler aus Trzynieł in den Dolomiten schwer verunglückt. Aus Bozen wird gemeldet: Der tschechoslowakische Alpinist, Ing. Ferdinand Kotler aus Trzynieł ist bei dem Versuch, die Langkogelspitze in den Dolomiten zu ersteigen, schwer verunglückt. Er brach mit seinem Freund von der Langkogelhütte auf, um die 3178 Meter hohe Spitze zu erreichen. Die Besteigung geschah am Seil. Ing. Kotler ging voran. Er wurde plötzlich von einem abstürzenden Felsblock am Kopf getroffen und 20 Meter tief hinabgeschleudert. Kotler blieb an einem Felsvorsprung hängen. Seinem Freunde gelang es, Hilfe herbeizuholen, so daß der Schwerverletzte in das Spital nach Santa Christina gebracht werden konnte.

Vermischtes.

Absturz im Mont Blanc-Gebiet. In den französischen Alpen, in der Nähe von Chamonix, ereignete sich am Sonntag wieder ein schweres Unglück, das vier italienischen Ausflüglern das Leben kostete. Eine Gruppe von sechs Italienern war zur Besteigung des sogenannten „Zahn des Riesen“ aufgebrochen, als kurz vor dem Ziele das einzige Seil riß, das alle sechs miteinander verband. Die letzten vier stürzten in eine tiefe Schlucht, während es den beiden anderen im letzten Augenblick gelang, sich an einem vorspringenden Felsblock festzuklammern. Eine Hilfskolonne aus Chamonix ist es noch nicht gelungen, die Leichen der vier Opfer zu bergen.

Die hungernden Tiere in Prerau werden verweigert. Aus Olmütz wird gemeldet: Die Prerauer Steuerbehörde hat den Tierpark des Prager Großhändlers Wala in Prerau wegen rückständiger Steuern gesperrt. Der Tierpark wird in Prerau öffentlich versteigert. Ein Erlös ist sicher, da sich zahlreiche Herrschaftsbefitzer für den Tiererwerb interessieren. Es liegen aber auch Anbote vom Zirkus Kludsky, sowie von den Tierparks in Prag, Reichenberg und aus Jitn vor. Die Maßnahme der Steuerbehörde, den Tierbestand öffentlich zu versteigern, wird sympathisch begrüßt, da durch den Übergang des Tierbestandes in andere Hände dem Prerauer Hungerkandal ein Ende bereitet wird.

Explosion im Wolkenkräher. Ein folgenschweres Unglück ereignete sich in dem eleganten Wolkenkräherhotel Ritz Towers in der Park Avenue in New York. Aus noch nicht einwandfrei geklärter Ursache erfolgte dort in der im Kellergehoß gelegenen Malerstube eine heftige Explosion, die einen Brand entzündete. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 5 Feuerwehrleute getötet und eine ganze Anzahl von Personen verletzt. Die Detonation war so heftig, daß unzählige Fenster Scheiben in dem 42 Stock hohen Hotel sprangen und benachbarte Häuser noch mehrere Blocks weiter erschütterte wurden. Der Hotelgäste bemächtigte sich große Aufregung. Alles stürzte zu

Restaurant Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. T. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß meine Spezialmarken von **Muskateller** und **Gurmitz** zum Ausschank gelangen. Desgleichen empfehle ich meine alten Marken von **Erlauer**, **Weißer** und **Rotweine** zu solidbürgerlichen Preisen.

Jeden **Mittwoch**, **Samstag** und **Sonntag** abends

Konzert

An Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Konzerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. T. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

den Fahrstühlen oder rannte aus der Halle ins Freie. Die Feuerwehr konnte den Brandherd erst erfolgreich bekämpfen, nachdem die Wehrleute Gasmasken angelegt hatten.

Ein Kirchendieb während des Diebstahles gestorben. Aus Wlala wird gemeldet: Während des Abendbüdens in der katholischen Pfarrkirche in Osek schlich sich ein unbekannter Mann in die Kirche ein. Der Kirchendiener bemerkte den Mann bevor er die Kirche verließ und verständigte, ohne den Dieb etwas merken zu lassen, die Polizei. Als die Polizei in der Kirche erschien, wurde der Dieb, der gerade an die Ausführung des Diebstahles schreiten wollte, ohnmächtig. Er wurde ins Freie gebracht, wo er nach einer halben Stunde verschied. Kurz vor seinem Tode gab er noch an, daß er aus Pleß stamme. Bisher gelang es noch nicht, die Identität des toten Diebes festzustellen.

200 Uberschwemmungsoffer in China. Infolge heftiger Regenschläge wurden die Außenbezirke von Kanton von einer schweren Uberschwemmung heimgesucht. 200 Personen sind in den Fluten ertrunken, darunter sämtliche Insassen eines Altersheims. Viele Häuser stürzten zusammen und an verschiedenen Stellen kamen Brände zum Ausbruch. Der Schaden wird auf 5 Millionen Mark geschätzt.

Absturz vom Montblanc. Beim Aufstieg auf den Montblanc sind zwei noch unbekannte deutsche Touristen abgestürzt. Ihre Bergung war noch nicht möglich.

Großer Militärbefreiungsschindel im Sambor. In Sambor wurde der Kommandant des Ergänzungsbereichskommandos Stomek und der Vorstand der Kanäle dieses Kommandos Denziczuk plötzlich verhaftet. Nach langen Beobachtungen wurde nämlich festgestellt, daß rund 200 militärschlichtige und durchaus gesunde Personen sich dem Militärdienst entziehen konnten, weil sie in die Gruppen C und D eingeteilt wurden. Die beiden Verhafteten hatten diese Eintragung gegen eine hohe Gebühr vorgenommen. Es stehen weitere Verhaftungen bevor.

Das Lager der Weiberfeinde. In der Nähe des englischen Dries Coventry ist jetzt ein eigenartiges Lager aufgeschlagen worden. Es umfaßt eine Reihe von Holzhäusern und Zelten, die durch ein hohes Stacheldrahtgitter von der Außenwelt abgetrennt sind. An dem Gitter sind überall Tafeln angebracht, die in großen Buchstaben verkünden, daß jedem weiblichen Wesen der Zutritt auf das strengste untersagt ist. In dieser sonderbaren Kolonie haben sich 320 Männer jeden Alters und jeden Standes zusammengefunden, die durch das Gelächter der Frauenfeindschaft vereint sind. Sie gehen in der Abneigung gegen das weibliche Geschlecht so weit, daß aus ihren Unterhaltungen sogar jede Erwähnung einer Frau, jede Beziehung auf das weibliche Geschlecht verbannt ist. Man darf vermuten, daß sie alle üble Erfahrungen gemacht haben mögen, entweder mit der angehaften Gattin oder mit einer Frau oder einer Geliebten. Dadurch sind sie auf den Gedanken gekommen, sich von den Frauen vollkommen loszusagen. Sie leben in schöner Eintracht und erhalten noch beständig Zugang von anderen Leidensgenossen. Wie lange sie freilich dieses Einsiedlerleben aushalten werden, ist eine andere Frage.

Eine Kometenfamilie entdeckt. Ein interessanter Fall kosmischer „Familienlebens“ wurde kürzlich am Himmel festgestellt. Am 21. Juni meldete eine Sternwarte in Arizona einen neuen Kometen, ein an sich belangloses Ereignis. Aber vier Tage später kam aus Algier die Nachricht, daß man auch dort einen neuen Kometen aufgefunden habe, der in jeder Beziehung dem ersterwähnten glich, so daß man beide Himmelskörper schon für identisch hielt. Bald stellte sich indessen heraus, daß es sich um zwei verschiedene Schweifsterne handelte. Neuerdings hat man nun in Belgien in weniger als einen Bogengrad Abstand von den beiden anderen noch

einen dritten Kometen gefunden. Es handelt sich ganz offenbar um durch den Zerfall eines größeren Kometen entstandene neue Schweifsterne die in enger Gemeinschaft miteinander den Himmelsraum durchziehen.

Beobachte einmal . . .

Beobachte einmal — einen Menschen, der ab essen will, dadurch lernst du sein Temperament kennen.

Beobachte einmal — wie jemand mit einer Enttäuschung fertig wird, und du wirst wissen, mit wem du es zu tun hast.

Beobachte einmal — die Menschen als Publikum — gleichviel was sie gerade sehen und hören —, daß ist sehr aufschlußreich.

Beobachte einmal — dich selbst, doch nicht mit deinen eigenen Augen, sondern mit fremden Augen: dann wird dir manches erst im rechten Licht erscheinen.

Beobachte einmal — eine Frau, die in den Spiegel schaut, dann siehst du erst ihr wahres Gesicht.

Beobachte einmal — einen Menschen, der sich allein glaubt, dadurch lernst du ihn besser kennen, als wenn du dich oft stundenlang mit ihm unterhältst.

Beobachte einmal — am Bahnhof die Gestalten abschiednehmender Ehepaare beim Abschied und nachher, und du kennst ihre ganze Ehe!

Beobachte einmal — wie oft ein Mensch in der Unterhaltung das Wörtchen „ich“ gebraucht, und du weißt, was du im Notfall von ihm zu erwarten hast.

Johann Adams.

Kustige Ecke.

Logik der Frauen. Chemann zu einem Bekannten:

„Ich bin nun zehn Jahre mit meiner Frau verheiratet und kenne mich nicht aus mit ihr. Wenn ich ins Theater wollte, wollte meine Frau ins Kino, wollte ich ins Kino, wollte sie ins Theater. Weil ich nun gestern abend unbedingt ins Theater wollte, sagte ich vorsichtshalber, ich wollte ins Kino — und was soll ich sagen — da wollte sie plötzlich auch ins Kino!“

Voreiligkeit. „Hat dein Bräutigam auf den Anten gelegen, als er um dich anhielt?“

„Er konnte nicht — ich sah darauf!“

Der freche Stifter. Chef (ins Nebenzimmer rufend): „Wie häufig habe ich nun schon gesagt, daß Sie bei der Arbeit nicht pfeifen sollen!“

Stift: „Ich arbeite ja auch gar nicht — ich pfeife bloß!“

Kapital. Stift: „Darf ich um fünf Mark Vorstoß bitten?“

„Chef: „Wie? Fünf Mark? Sind Sie denn wahnsinnig? Sie wollen sich wohl selbständig machen?“

Gedenket der freiwilligen Rettungsgesellschaft!

GESUCHT

eine 2—3 Zimmerwohnung mit
Badegelegenheit im Stadtgebiet
per sofort oder 1. Oktober 1932.

Auskunft im Zeitungsverschleiß Rudolf Pszczolka.

Schon lagernd! MODEJOURNALE

1932-33 Herbst-Winter

Star
Smart
Iris
Elite
Stella
Lyons Mantelhefte
Konfektion Moderne
Costumes Manteaux
Revue Parisienn
Saison Parisienn

La Parisienne
Grande Revue des Modes
sowie die Monatshefte:
Die Wienerin
Wiener Rekord
Wiener Moden
Mode für Alle
Die schöne Wienerin
La Mode Parisienne u.s.w.

Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verschlussteile und
Inseraten-Annahme:

Teszyń (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 33.

Teschen, Sonntag, den 14. August 1932.

13. Jahrgang.

Direktor Dr. Hermann Hinterstoisser gestorben.

In der Mittagsstunde verbreitete sich die Trauernachricht, daß unser Führer, Herr Direktor Dr. Hermann Hinterstoisser, am Freitag, den 12. d. M., um 2 Uhr nachts, im 71. Lebensjahre in St. Jakob in Tirol einem Herzschlage erlegen ist. Der Verstorbene wird in seiner Heimat beerdigt werden.

Die von uns sofort eingeholten Informationen bestätigten leider die Richtigkeit dieser Nachricht.

Von Weichsel und Rhein.

Deutsche Glossen zu polnischen Zeitungstimmen.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt:

Der Schussler soll zwar bei seinem Weissen bleiben; aber wenn er ein Meister seines Fachs ist, schlägt er nicht jeden Schuh über denselben Weissen. Die politischen Schussler in Polen (und anderswo) haben seit Anbeginn für die deutsche Außenpolitik einen bestimmten Weissen, über den jeder innen- und außenpolitische Vorgang in Deutschland gespannt wird; und wenn Schuh und Weissen nicht zusammenpassen, wird das Leder zurecht gehämmert, bis es auf dem Weissen sitzt. Die politischen Schussler kümmern es dabei wenig, daß sie ihr Gewerbe schändlich bloßstellen. Für Deutschland liegt in Polen der Weissen „Revanche“ bereit, und auf ihn spannen auch die offiziösen Pflücker jetzt das Ergebnis der Reichstagswahl:

Das Hauptorgan des Regierungslagers, die „Gazeta Polska“, ergeht sich in Mutmaßungen über die politische Entwicklung in Deutschland und gelangt dabei zu folgendem Ergebnis: Eigentliche Scheidungslinie zwischen den großen in Deutschland kämpfenden Gruppen sei durch die verschiedenartige Einstellung zu der Frage

„Krieg oder Frieden“, zur Frage einer „bewaffneten Revanche“ gezogen. Wenn man von der kommunistischen Bewegung absehe, so stünden sich zwei annähernd gleich starke politische Lager gegenüber, die Sozialdemokratie und das Zentrum mit 15 Millionen Stimmen auf der einen und die Nationalsozialisten mit 14 Millionen Stimmen auf der anderen Seite. Das Gleichgewicht zwischen diesen beiden großen Kräftegruppen lasse erwarten, daß die Macht bei dem dritten Faktor, der als überparteilich auftretenden Regierung Papen-Schleicher verbleiben werde. Es sei indes vollkommen klar, daß auch diese Politiker, die die Staatsgewalt in ihren Händen haben, ihren Platz unzweifelhaft auf der einen Seite der Barrikade einnehmen, da sie alle „ausgesprochene Revanchisten“ seien, deren Politik in der Vorbereitung eines zukünftigen Krieges bestehe. Es sei also mit der Gefahr einer aggressiven deutschen Politik zu rechnen, da die „Regierung der Imperialisten“ im Hinblick auf ihre innerpolitisch „immerhin“ schwache Stellung noch mehr zu Ver suchen verleitet werden könnte, durch außenpolitische Erfolge ihre Festigkeit nachzuweisen.

Der Schuh der deutschen Politik ist also wieder einmal (so stellt die „Köln. Ztg.“ fest) für den polnischen

Reißen zurechtgeschlagen, wenn auch um den Preis aller Vernunft und der Außerachtlassung aller Tatsachen, die das Gegenteil der Schlußfolgerung des miserablen offiziellen Schusslers beweisen. Glücklicherweise wird die deutsche Außenpolitik nicht so dumm betrieben, wie der Warschauer Offiziosus das glaubt befürchten zu müssen.

Wer ernst genommen werden will, kann nicht zur selben Zeit zwei vollkommen gegensätzliche Auffassungen vertreten. Man kann nicht moralische Verpflichtungen mit Füßen treten und sie im selben Augenblick mit den Händen hochhalten. Polens Minderheitenpolitik aber wird nach dieser Methode betrieben. Die Entnationalisierung der auf dem Gebiet Polens lebenden Minderheiten gilt als Staatsnotwendigkeit, und die Minderheitenschutzverträge, die dem Chauvinismus einen Riegel vorschieben, werden deshalb als „unerträgliche Belästigung“ bezeichnet. Wenn aber ein anderer Staat gegenüber Bürgern polnischen Volkstums nach dem Vorbild Polens verfährt, so ist das selbstverständlich ein Verbrechen. So ergibt sich der deutschensprecherische Krakauer „Siustrowany Kurjer Godzienny“, der in der Sache gegen die Minderheiten in Polen läßt sich selbst von neuem übertrifft, neuerdings wieder in Beschwerden wegen der Entnationalisierung der polnischen Auswanderer in Frankreich. Wie die französische Schule, so schreibt das Blatt, bemühe sich auch die katholische Geistlichkeit, die in Nordfrankreich in geschlossenen Siedlungen wohnenden polnischen Arbeiter zu „romanisieren“. Gegenwärtig seien 15 französische Pfarrer dazu bestimmt worden, die Seelsorge unter den polnischen Auswanderern auszuüben. Gleichzeitig werde polnischen Priestern, die ihre Volksgenossen in Frankreich betreuen wollten, die Einreise genehmigt verweigert. Die französische Missionsstätigkeit gehe ja stets mit Französisierung Hand in Hand. „Diese Missionsmethoden“, so ruft das Blatt pathetisch, „mögen für die Wilden in Afrika von großem Nutzen sein, die polnischen Auswanderer dagegen müssen sich um so mehr gegen eine derartige Beleidigung der französischen Geistlichkeit wehren, als von der katholischen Kirche in Polen ein besonderes Institut in Polen gegründet worden ist, um Seelsorger für sämtliche Zentren der polnischen Emigranten auszubilden“.

Wir sind, (so bemerkt die „Köln. Zeitung“ hierzu) bei unserer grundsätzlichen Auffassung vom Recht der Minderheiten, weit davon entfernt, diese Entnationalisierungsbestrebungen Frankreichs zu verteidigen, sondern führen die Äußerungen des polnischen Blattes nur an, um das doppelte Gesicht der polnischen Minderheitenpolitik zu zeigen. Frankreich verfährt mit den Polen in Frankreich (bei denen es sich freilich keineswegs um eine „echte“, um eine historische Minderheit handelt) genau so wie Polen mit seinen Minderheiten. Ein weiterer Beweis für die Zwietspaltigkeit Polens liegt in der Tatsache, daß es den organisatorischen Zusammenschluß der Minderheiten im eigenen Land zu verhindern, den Zusammenschluß der Polen im Ausland aber zu fördern trachtet. So hat der seit 1929 bestehende „Organisationsrat der Polen im Ausland“ beschloffen, sämtliche im Ausland lebenden Polen in einem Weltbund zusammenzu-

Der schlafende Hafen.

Von Wolfgang Federau.

Wenn der Danziger sich selbst, wenn er einem Ortsfremden, einem Besucher von drüben, aus dem Reich, etwas Besonderes antun will, dann sagt er „Heute nachmittag fahren wir nach Zoppot mit der Bahn, und gegen Abend mit dem Dampfer zurück — durch den Danziger Hafen.“ Diese Heimfahrt, mit einem der kleinen und hurligen Dampfer, die Danzig mit seinen Offseebädern verbinden, ist ein Geschenk. Ein Erlebnis für jeden, der erstmalig eine solche Fahrt macht und ein Erlebnis auch noch für den anderen, der den Weg kennt und viele Male gefahren ist.

Langsam löst sich das weiße, freundliche Schiff von dem menschenwimmelnden, flaggengeschmückten Zoppoter Seesteg, nimmt in kurzem Bogen seinen Weg hinaus in die Bucht und wendet sich gegen Osten. Und nun liegt er vor den Blicken der Passagiere, dieser breite, weiße, von sommerlicher Spätnachmittagssonne überglänzte Strand befällt von badenden, ruhenden, wandernden Menschenlein, in sanftem Bogen über Stettin, über Bräsen und Neufahrwasser sich hinziehend bis zur Mündung der toten Weichsel. Und wenn man die Blicke löst von dem farbigbunten Leben am Strande, von diesem ewigen Quickborn und Jungbrunnen der Großstadt, den die Danziger in zwanzig, in dreißig Minuten höchstens fast mühelos erreichen, dann schmiegt sich hinten, jenseits von Wiesen und Weckern und in goldenem Korn sich wiegenden Feldern, die weilige Hügelkette der Wälder in beinahe zärtlicher Kurve an den Horizont. Ein Bild, dessen friedliche Schönheit, dessen Lieblichkeit immer wieder die Schauernden begeistert.

Aber nicht um dessentwillen ist diese Dampferfahrt so märchenhaft schön — nicht nur um dieses Bildes willen. Denn nun schiebt sich der steinerne Wall der Ostmole von Westerplatte aus weit hinaus in die leise Dünnung des Meeres, nun ist auch die kürzere Westmole von Neufahrwasser bereit, alles Schwimmende zu schützen und zu schirmen — man hat die Danziger Bucht, die See hinter sich der Hafen beginnt —.

Viele Städte liegen am Meer, in Ost und West, in Nord und Süd. Aber wenige Häfen wohl bieten dem Einfahrenden eine solche Fülle erstaunlicher und zum Nachdenken anreizender Bilder. Man gleitet an der Westermole vorbei, dem einstmaligen schönsten und belebtesten Badeort Danzigs, der jetzt Polen als Munitionshafen dient, man steht gegenüber dem Freihafenbezirk, der mit hohen Gitterzäunen gegen die Außenwelt abgeschlossen ist, Weichselmündung taucht auf mit den Resten der ehemaligen Befestigungen — wo Reuter einst und Johannes Trojan ihren Freiheitswillen gebüßt haben — und dann, bald danach, das neue Hafenbecken, vor wenigen Jahren erst gebaut, von den Baggern tief hineingegraben in die dahinter sich dehnenen Wiesen, mit seinen ungeheuren Kränen und Kesseln und Förderbändern, bestimmt für den Umschlag von Massengütern, von Kohlen, von Erzen. Bestimmt, in einem Bruchteil der Zeit das zu bewältigen, wozu man vormals, mit primitiveren Hilfsmitteln, viele, viele Tage brauchte.

Aber leer ist der Stützpunkt, ein einziger Zweitauflauf-Dampfer liegt am Kai, und leer sind auch die vielen Liegestellen längs des Weichseluferbahnhofs, längs des Kaiserhafens und des Holms, wie alle anderen Teile, der an 30 Kilometer Uferlänge sich hinziehenden Hafenanlagen. Kein Gepolter der Luken, kein

Rasseln der Kräne, keine Versammlung der Schauerleute, kein Kreischen von Rellen und Winschen. Ab und an, in großen Zwischenräumen, ein Dampfer, an dem der Rost von der Außenhaut abgeklöpft wird, ein Segler oder eine Barke. Und erst vor Strohdick, wo sich der Mollau dunkles Wasser mit dem der Weichsel vereinigt, zeigt sich ein etwas belebteres Bild, kreuzen Fährten der Strom, schließen kleine Motorboote herüber und hinüber.

Aber dann, da sinkende Sonne Siebel und Dächer mit Gold und Purpur überglüht, steigt aus dem Gewirr der Häuser und Speicher und Gassen die schöne, erhabene, die unvergeßliche Silhouette der alten Stadt Danzig empor in den Abendhimmel. Der Speicher stelle Siebel türmen sich zur Linken, und auf der Rechten, nach Westen zu, hüllt sich längs der langen Brücke die lange Reihe uralter Tore in abendlichen Schallen, guckt des Krantors einzigartiges Profil hinüber übers Wasser, trotz der stumpfe Turm der Marienkirche über die Dächer hinaus, überragt nur noch von der verstellten, tänzerischen Linie, mit der des Rathauses schlanke Turmspitze das Gewölbe oben zu durchbohren scheint. Und wieder Türme und Kirchen und Siebel und spiegelnde Abendsonne wie blutige Sachen auf dem blig-schweren Wasser des Stroms, bis nur noch ganz hinten, am Rande der Stadt, auf den Höhen des Hagelsberges, des Bischofsberges leuchte Sonnenstrahlen verwehend aufblitzen.

Dann verblasen, versinken auch sie — die Dämmerung schleift ihren schweren Mantel über die uralte Stadt, und wie mächtig alles in dämmerndes Zwielicht hinübergeleitet, wandelt sich namenloses Entzücken des Beschauers in tiefe, schwermütige Dunkelheit. Noch einmal befinnt man sich auf das, was man eben sah. „Die-

fassen. Die Zahl der im Ausland lebenden Polen wird mit 7 Millionen angegeben. Ein Kongreß der Auslands-Polen soll 1934 stattfinden, und dann soll auch die Gründung des Weltbundes der Polen vollzogen werden. Wenn unter Förderung deutscher amtlicher Stellen dasselbe versucht würde — ja Bauer, das wäre eben etwas anderes! (Man hat schon den ganz legalen „Deutschlumsbund“ seit 9 Jahren aufgelöst, der ein harmloses Gegenstück zu dem ungelöst arbeitenden „Polenbund“ in Deutschland war! D. R.)

Unfall des Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Pryjtor, der dieser Tage nach Warschau zurückgekehrt ist und seine Amtsgeschäfte wieder übernommen hat, verbrachte seinen Sommer-Urlaub in der Ortschaft Borki bei Wilna. Während dieses Urlaubs ist ihm, wie die polnische Presse mitteilt, ein kleiner Unfall zugefallen. Er lag angelnd auf einer Erle am Ufer, als plötzlich der morsche Baum unter ihm zusammenbrach und der Ministerpräsident ins Wasser fiel. Am gleichen Tage erlitt auch seine Gattin einen ähnlichen Unfall. Sie wollte in ein Boot steigen, ließ es aber dem Anschein nach an der nötigen Vorsicht fehlen, so daß das Boot umkippte und seine Herrin ein unfreiwilliges Bad nehmen ließ. Beide Unfälle verliefen gefahrlos.

Eröffnung einer schlesischen Eisenbahnlinie.

Am Sonntag wurde die Eisenbahnlinie Strzebin — Woźniki durch den ober-schlesischen Wojewoden Dr. Graczyński, feierlich eröffnet. Die neue Linie dient der Erschließung der reichen Eisen- und Zinkerze, sowie Kalklager in dem dortigen Bezirk. Auch soll die Ausnutzung der Wälder gefördert werden. Die Baukosten der nur 13 Kilometer langen Eisenbahnstrecke betragen 5,5 Millionen Zloty.

Polens Nationalvermögen.

Der Präsident der Landeswirtschaftsbank, General Gorecki, hat vor kurzen eine Propagandabroschüre veröffentlicht, die für das Ausland bestimmt ist. In dieser Broschüre ist das Nationalvermögen, das Polen in den Jahren 1926 und 1927 hatte, mit 137 Milliarden Zloty bzw. mit 15,4 Milliarden Dollar angegeben. Auf jeden Einwohner entfällt somit ein Vermögen von ungefähr 4650 Zloty bzw. 517 Dollar. Der „Robotnik“ bemerkt dazu, daß die Einwohner Polens vor Hunger sterben, ohne zu wissen, das pro Kopf eines jeden Einwohners und sei es der ärmste 517 Dollar entfallen.

Großzügiges Geschenk der Gräfin Potulicka.

Der polnischen Presse zufolge hat in der letzten Zeit das Auslandsfeminat ein großzügiges Geschenk erhalten, und zwar das Palais in Potulice bei Nakel, Eigentum der Gräfin Anna Potulicka, die seinerzeit die Potulickischen Güter in einer Größe von 22.000 Morgen für eine katholische Universität in Lublin gespendet hatte. Die Residenz und den 120 Morgen großen Park samt einer jährlichen Dotation in Höhe von 6000 Zloty sowie Naturalleistungen bestimmte die Gräfin Potulicka für ein Auslandsfeminat. Mit dem 1. September d. J. wird diese Anstalt in dem Palais ein Noviziat für Äbtissinnen einrichten.

Der große, große Hafen“ denkt man, „und so still, so... so wenig belebt. Die paar Schiffe!“ Und man denkt daran, was hier gelädet, was hier beladen werden könnte, längs der vielen Kilometer von Kai und Bordungsrand und voller Ladebrücken. Man erinnert sich der Kräne und Greifer, die man sah, all der modernen Anlagen, bestimmt für lärmende, Wohlstand schaffende, von Wohlstand zeugende Arbeit — nun ihrer eigentlichen Zweckbestimmung beraubt —

Wirtschaftskrise? Gewiß — auch Wirtschaftskrise. Diese Erschlatterung der ganzen Welt konnte nicht an der freien Stadt Danzig, und nur an ihr, spurlos vorbeigehen. Solche Wunder pflegen sich nicht zu verwirklichen. Aber es ist eben doch nicht die Wirtschaftskrise allein, die drohend über dem Danziger Hafen lastet.

Aber da man solches denkt, fällt ein letzter Blick auf das dunkle, dicke Gemäuer der Marienkirche. So viele Jahrhunderte hat dieses Bauwerk überstanden — und immer war Kampf um diese Stadt. Und doch blieb sie sich selbst treu, allen Stürmen und Nöten zum Trotz.

Beruhigender Trost entspringt diesem Blick, dieser Vorstellung. Und da man den Dampfer verläßt, da man untertaucht in dem Gewirr der Straßen und Gassen, fällt einem etwas anderes ein. Ein Seemannswort, an der Wasserkante geboren: „Täu man — wer warten kann, wird leben!“

Wieder eine nationale Feier. Anlässlich der 18-jährigen Wiederkehr des Ausmarsches polnischer Legionäre zum Kampf gegen Rußland fand am Sonnabend an der ehemaligen Dreikaiserreichshecke bei Myslowitz eine Zusammenkunft der Legionäre statt. An die versammelten Mitglieder der einzelnen Organisationen des Legionärverbandes hielt u. a. eine Ansprache der bekannte Aufständischenführer Korman. Nach einem Weltmarsch fanden sich die Festteilnehmer am Abend vor dem Wojewodschaftsgebäude in Katowitz ein, wo den Siegern vom Wojewoden Dr. Saloni Ehrenpreise ausgehändigt wurden. Die Feierlichkeiten fanden ihren Abschluß mit einem Umzug nach dem Freiheitsplatz und einem Bismarck am Ring. Der brennende Holzstoß am Ring lockte eine größere Zahl Neugieriger heran, sonst wurde den Feierlichkeiten von der Bürgerschaft kein besonderes Interesse entgegengebracht.

Die Grenze der Paktfreunde.

Nach einer Meldung der PWT soll die Sowjetrussische Regierung beschlossen haben, längs der polnischen Grenze eine 20 Kilometer breite leere Zone zu errichten, um die Flucht aus Sowjetrußland nach Polen unmöglich zu machen. Zu diesem Zweck soll diese Zone von den Einwohnern geräumt und die Baulichkeiten verbrannt werden. In einem Abschnitt ist bereits ein Dorf in Flammen aufgegangen.

Die Grenze wird durch eine starke Grenzwaache geschützt. Die stärkste Grenzlinie befindet sich sechs Kilometer von der Grenze entfernt, die zweite, etwas schwächere Linie ist drei Kilometer von der Grenze abgelegen, und die letzte befindet sich an der Grenze selbst. In jedem einzelnen Abschnitt befindet sich eine russische Grenzwaache in Stärke von 60 Mann.

Endlich die Wahrheit.

Der in Bukarest erscheinende „Argus“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Wirtschaftsrat der Pariser Gesellschaft Popescu, der erklärt, daß Rumänien weder auf eine Anleihe, noch auf eine Vergrößerung seines Ablasses auf dem französischen Markt hoffen könne. Das einzige, worauf gerechnet werden könne, sei eine Unterstützung beim Wiederaufbau in der schon in Aussicht genommenen Art der Sachverständigenratschläge.

Popescu konnte auch noch mitteilen, daß die französische Regierung den früheren Finanzminister Bonnet beauftragt habe, den Tarbleuplan einer Umarbeitung zu unterziehen, um ihn auch für Deutschland und Italien annehmbar zu machen.

Bromberg — Honolulu.

Wie sicher verlautet, wird jetzt eine Telefonverbindung zwischen Warschau, Bielez, Bromberg, Gdingen, Kattowitz, Krakau, Lemberg, Lodz, Posen und Wilna mit den Bermudas-Inseln (Zentralen: Hamilton, St. Georges, Tuckertown, Sommerfel), den Hawaischen Inseln (Zentrale Honolulu) auf Oahu und den Inseln Kauai und Maui hergestellt.

Wir können uns aufrichtig zu diesem Fortschritt gratulieren. Unsere geschäftliche Stelle wird ein Ende haben, denn wir können von Kauai und Maui sogar auf telephonischem Wege Aufträge einholen. Aus unserer politischen Vereinigung sind wir durch den Fernruf nach Honolulu befreit (sogar ohne Assistenz des „polnischen Meeres“! Alles drängelt sich zum Telefon...)

Aber wenn unsere deutsche oder polnische Mutter in Schneidemühl sterben sollte, dann können wir nicht an ihr Sterbelager fahren, weil man „zur Hebung der Staatsfinanzen und der teuren polnischen Wälder“ dicht hinter Friedheim eine dicke chinesische Mauer gebaut hat, die ein gewöhnlicher Sterblicher mit Rücksicht auf seine eigenen Finanzen unmöglich übersteigen kann. Fortschritt!

Lord George muß sich schämen.

Im Verlauf einer Rede in Port Tabor sagte Lord George u. a. in bezug auf die Abrüstung, wenn Deutschland wieder aufrüste, wie es der Reichswehrminister androhe, so habe auch nicht eines der Länder, die den Versailles Vertrag unterzeichnet, aber nicht abgerüstet hätten, das geringste Recht dagegen Einspruch zu erheben. Er müsse sich schämen, zu sagen, daß die Rolle, die England spiele, kläglich und verächtlich sei.

Über die politische Stellung des Senators Borah berichtet der Washingtoner Korrespondent der „Times“, daß sich Borah nach seinen beiden Rundfunkreden zugunsten einer Kriegsschuldenverminderung im Austausch gegen Vertragsrevision in Europa immer mehr seiner einzigartigen Rolle zuwende, die Außenpolitik der Vereinigten Staaten zu formen. Borah halte seine Reden auch im mittleren Westen, d. h. dem Teil der Vereinigten Staaten, der einem Einzelgänger Amerikas in politisch Angelegenheiten Europas am feindseligsten gegenüberstehe. Auf diese Weise sei Borah „ein Staatsdepartement für sich“. Im übrigen arbeite der Senator auch mit Staatssekretär Stimson zusammen.



Ortsnachrichten



Herabsetzung der Umsatzsteuer für gewerbsmäßige Aufkäufer. Bereits seit einiger Zeit halten sich verschiedene Wirtschaftsorganisationen bei den zuständigen behördlichen Stellen um eine Ermäßigung der Umsatzsteuer für die sogenannten gewerbsmäßigen Aufkäufer bemüht. Diese Bemühungen sind nunmehr von Erfolg gekrönt worden. In nächster Zeit wird eine Verordnung des Finanzministeriums erscheinen, laut der Kaufleute, die sich mit gewerbsmäßigem Aufkauf befassen und keine vorchriftsmäßigen Geschäftsbücher führen, für das Jahr 1932 nur ein Prozent Umsatzsteuer zu zahlen haben werden. Auch die von diesen Kaufleuten zu entrichtenden Anzahlungen auf die Umsatzsteuer sollen mit ein Prozent berechnet werden.

Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr erhalten unsere Landwirte, denen das Finanzministerium die zollfreie Ausfuhr von 45 Kilogramm Butter und 1200 Eier im Monat nach der Tschechoslowakei erlaubt hat. Die einzelnen Grenzübertrittsämter werden die entsprechenden Bescheinigungen den Landwirten erteilen. Hoffentlich wird dadurch keine Preiserhöhung dieser Bedarfsartikel erfolgen.

Verlobung. Fräulein Hella Sikora hat sich mit Herrn Emil Schmitz, Gymnasialprofessor in Neudorf (Oberschlesien) verlobt.

Deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Teschen. Am Mittwoch, den 10. d. M. kehrte nach mehr als 4wöchentlicher Abwesenheit unsere diesjährige Ferienkolonie aus Nickelsdorf zurück. Heuer hatten die Mädchen das Glück, auf Kosten unserer Bezirksstelle Wald, Wasser und frische Luft zu genießen. Wenn auch die Gewichtszunahme bei 2 Mädchen um 6 bzw. 8 Kilogramm eine ganz besondere Ausnahme bildet, kann andererseits mit Freuden festgestellt werden, daß alle Kinder braungebrannt und sichtlich erholt heimkehrten und durchschnittlich bei jedem eine Gewichtszunahme bis zu 3 Kilogramm eingetreten ist. Die letzte Woche hatten unsere Schützlinge wohl unter der Ungunst des Wetters zu leiden, trotzdem sind sie alle hochbefriedigt und bedauern nur, bestenfalls erst wieder in 2 Jahren nach Nickelsdorf gehen zu können. Die dankbaren Blicke der Kinder, sowie die Dankesworte der Eltern sind der Bezirksstelle und allen edlen Gönnern durch deren Spenden und Mithilfe den Kindern der Ferienaufenthalt ermöglicht wurde. Dank und zugleich Anspornung zur weiteren Fürsorge für unsere deutsche Jugend. An dieser Stelle sei auch dem Herrn Abgeordneten Schmitz und seiner Gattin gedankt, welche ersterer als Leiter der deutschen Schule in Nickelsdorf der Bezirksstelle in jeder Weise entgegenkam und im Vereine mit seiner lebenswichtigen Gattin die Kinder gut aufnahm und sich um dieselben kümmerte. In erster Linie oblag wohl die Aufsicht und Leitung der ganzen Kolonie der Frau Wamica, aus Cieszyn, deren rege Tätigkeit und liebevolle Fürsorge für die Kinder nicht genug lobend erwähnt werden kann.

Wieder ein Bankdirektor verhaftet. Großes Aufsehen erregte hier am Montag die Verhaftung des Bankdirektors E. M. dem große Malversationen zum Schaden der von ihm geleiteten Bank zur Last gelegt werden. Nähere Einzelheiten werden mit Rücksicht auf das im Zuge befindliche gerichtliche Verfahren noch geheim gehalten.

Die neuen Salzpreise. Mit 1. d. M. sind nach Verordnung des Finanzministers die neuen Monopolpreise für Salz festgelegt worden: Speisesalz in Kartonverpackung 46 Groschen für 1 Kilogramm; 25 Groschen für 1/2 Kilogramm; gewöhnliches weißes Salz 36 Groschen für 1 Kilogramm; graues Salz 26 Groschen. Salz für Industriezwecke und Viehsalz wird mit 10 20 Zl. für 100 Kilogramm verkauft. Zu diesen Preisen rechnet das Monopol einen Zuschlag für Verpackungspfesen. Der Einfuhrzoll für ausländisches weißes Salz wurde mit 13.50 Zloty und für graues Salz mit 8.50 Zloty für 1 Kilogramm bestimmt.

Die Folgen der Schulreform. Die Kasse der ersten Klasse an den Mittelschulen hat die Einstellung von einigen Professoren zufolge, die nun, um nicht brotlos zu werden, mit 1. September als Lehrer an Volksschulen veretzt wurden.

In den Ruhestand. Pfarrer Josef Kupka, installiert als Pfarrer am 1. Januar 1903, hat vor drei Wochen seinen langjährigen Wirkungskreis verlassen und ist nach Tschechoslowakei übergesiedelt: aus diesem Anlaß hat die Pfarrgemeinde Ustka am 17. Juli sich feierlich von ihm verabschiedet. Pfarrer Kupka wird seinen Lebensabend als Schlossgärtner beim Grafen Wellesgarde in Groß-Heulitz bei Troppau verbringen. Wir wünschen ihm alles Wohlergehen.

Kein Erntelaub für Militärpersonen. Die Ernte- und Feldarbeiten sind in der Landwirtschaft gegenwärtig wieder in vollem Gange. Wie alljährlich laufen täglich beim Heeresministerium Urlaubsgesuche von Landwirten in großer Zahl ein, die für ihre Söhne eine mehrwöchige Freizeit erwirken möchten. Demgegenüber machen die amtlichen Stellen darauf aufmerksam, daß das Gesetz von der Militärdienstpflicht für aktive Soldaten keine Beurlaubungen zur Erntezeit vorsieht. In Ausnahmefällen sind entsprechende Anträge nicht beim Heeresministerium sondern beim Kommandanten der Truppe anzubringen, in welcher der zu Beurlaubende Dienst macht. Der Kommandeur ist ermächtigt, von sich aus eine endgültige Entscheidung zu treffen. Die Gesuche sind nur dann an das Heeresministerium zu senden, wenn es sich um eine ständige Beurlaubung oder um eine vorzeitige Verlegung der jungen Leute in das Reservatverhältnis handelt.

Bezirksstagung der Gesellenvereine. Am 14. und 15. August findet in Teschen die Bezirksstagung der katholischen Gesellenvereine von Biala, Bielez, Pleß und Teschen statt mit folgendem Programm: Am Sonntag, um 10.30 Uhr im Rath. Vereinshaus Beratung, bei welcher G. A. Giala ein Referat halten wird. Zu dieser Beratung sind Freunde und frühere Mitglieder des Kathol. Gesellenvereins herzlich eingeladen. Am Montag, um 9 Uhr in der Pfarrkirche feierlicher Gottesdienst, bei welchem die Festpredigt Hochw. Prof. Dyllus aus Pleß halten wird.

Verlegung des Kreisgerichtes. Seit einiger Zeit schwirren wiederum in Teschen Gerüchte umher, die von einer Verlegung des Kreisgerichtes sprechen. Angeblich soll ein hoher Funktionär der Justitia diese Gerüchte in Umlauf gesetzt haben. Wir können diesen Gerüchten keinen Glauben schenken, zumal unser Bürgermeister im heurigen Frühjahr gelegentlich beim Justizministerium vorgesprochen hatte, wo ihm die Erklärung abgegeben wurde, daß dem Justizministerium von einer

geplanten Verlegung des Kreisgerichtes nichts bekannt sei. Nichtsdestoweniger wird es angezeigt sein, nochmals in Warschau an kompetenter Stelle nachforschen, ob die Gerichte einen tatsächlichen Grund haben oder nicht. — Gegen eine Verlegung des Kreisgerichtes müßten entsprechende Schritte unternommen werden.

Leschner Schlesiſche Schwimmmeisterschaften. Am Sonntag fanden in dem neu erbauten Freibad in Weichsel die Leschner Schlesiſchen Schwimmmeisterschaften statt, die wegen des regnerischen Wetters nur einen sehr schwachen Besuch aufzuweisen hatten. Sportlich war die Veranstaltung auch nicht auf besonderer Höhe, da infolge der Wassertemperaturverhältnisse die Ergebnisse auf keinem besonderen Niveau standen. Die veranstaltenden Vereine haben nach Punkteklassifizierung folgenden derzeitigen Stand aufzuweisen (die Spiele im Wasserball sowie das 1500 Meter Schwimmen sind noch ausständig): Hakoah 856 Punkte, BSB. 666 Punkte und Schwimmklub Leschna 100 Punkte. Von den einzelnen Ergebnissen wären zu erwähnen: Pollak (Hakoah) erzielte über 100 Meter Brust die gute Zeit von 1,25,2, wieweil stellte Samailch (Leschner Schwimmklub) einen Bezirksrekord im 100 Meter Freistil 1. Klasse in der Zeit von 1,13 auf, Krause (BSB.) schwamm die 400 Meter Freistil Herren 1. Klasse in 6,34. Von den Damen konnte Reicher (Hakoah) im 400 Meter Freistil in der Zeit von 8,08, 100 Meter Rücken in 1,48, 100 Meter Brust in 1,46 und 200 Meter Brust (alle Kategorien der 1. Klasse) sämtliche ersten Plätze belegen. Im Wasserball siegte Hakoah 1 gegen L. S. C. Leschna 1 2:1 und Hakoah 2 gegen L. S. C. Leschna 2 mit 5:0 w. o.

Sonntagsdienst der Krankenkassärzte. Sonntag, 7. August: Dr. Kolaczek, Cieſzyn, Bielitzstraße 37, II. Stock; Sonntag, 14. August: Dr. Pierożński, Cieſzyn, Bielitzstraße 37, II. Stock; Montag, 15. August: Dr. Pierożński; Sonntag, 21. August: Dr. Kolaczek; Sonntag, 28. August: Dr. Kolaczek. An den diensthabenden Arzt wende man sich nur in dringenden Fällen. Der Arzt ordiniert in seiner Privatwohnung. Auswärtige Mitglieder wenden sich im Notfall an den diensthabenden Arzt mittels Telephon der Freiw. Rettungsgesellschaft in Cieſzyn (Nr. 24), wobei das nächstgelegene Wajewodschapspolizei-Kommando die Verbindung herstellt. Die Kosten deckt im dringenden Falle die Krankenkassa.

Einbrecherbesuch beim Dorfschulzen. Einen unerwünschten Besuch stellten am Freitag bisher unermittelte Einbrecher dem Gemeindevorsteher von Boguchowicz ab. Am helllichten Nachmittage stiegen sie durch das offene Fenster in das Schlafzimmer. Damit sie bei ihrer Arbeit nicht gestört würden, stellten sie die Nähmaschine vor die Tür zum Nebenzimmer. Dann brachen sie die Schublade des Tisches auf, in der sie 490 Zloty und 500 Tschekenkronen vorfanden. Sie konnten mit ihrer Beute unbedenklich entkommen.

Tſchekisch-Tſeſchen.

90. Geburtstag. Königl. Hofrat v. Rath, der ehem. Generaldirektor der Kaschau-Oderberger Bahn, beging dieser Tage in Budapest den 90. Geburtstag. Er wurde aus diesem Anlaß dort Gegenstand herzlicher Gratulationen. Hofrat v. Rath steht auch in Tſeſchen in weiteren Kreisen noch in bester Erinnerung, wieweil er doch sowohl in dienstlicher Eigenschaft, als auch privat, nicht selten im ungeteilten Tſeſchen. Zum letzten Male gelegentlich der großartig verlaufenen Feiern für weland den unvergeßlichen Bürgermeister Dr. Leonhard v. Demel.

Aus dem Stadtrat. Der Anregung des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper auf Anwendung der Bestimmungen der Art. 207 i. f. des Handelsgesetzes für die Verwaltung der Gemeindeunternehmen, d. i. Bestimmung von Verwaltungsorganen analog den Organen von Aktiengesellschaften, schließt sich der Stadtrat nicht an. — Der Bericht über die Stromstörungen am 2. und 3. August wird zur Kenntnis genommen. — Der Pachtübernahme des Grabenapavillons durch Heinrich Albrecht wurde zugestimmt, die Kollaudierung des Mülldeposits genehmigt. — Einige Ansuchen um Bewilligung von Standplätzen wurden im Sinne der Sektionsanträge erledigt. — Schließlich wurden die in den Präsidialsitungen vom 15., 22. und 29. Juli gefaßten Beschlüsse bestätigt.

Unfall. Am Neubau am Rathausplatz stürzte der Arbeiter Ranojky aus Palschendorf aus eigener Unvorsichtigkeit aus einer Höhe von 4 Metern in den Aufzugschacht ab, wobei er Kopf- und Beinverletzungen erlitt. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete ihm erste Hilfe und überführte ihn in das schlef. Landeskrankenhaus in Polnisch-Tſeſchen.

Diebstähle. Dem Hochschüler Kurt S. wurde auf der Rückfahrt von der Tatra zwischen Sillein und Mosly ein 30 Meter langes Seil im Werte von 200 Kc gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. — Dem Dachdeckermeister S. wurde ein Fahrrad, Marke „Premier“, im Werte von 500 Kc aus dem Vorhause des Hauses Saolicekagasse Nr. 4 entwendet. Er meldete den Verlust der städt. Polizei, welche das Rad bei einem Patrouillengang in der Nähe der Schützenstraße, wo es weggeworfen worden war, fand und dem Geschädigten zurückstellte. — Der Eisenbahnerswitwe Helene T. wurde ein Geldtäschchen mit 55 Kc und 65 Groschen am Wochenmarkte entwendet.

Schwere Arretierung. Wegen eines Trunkheitszesses mußte der Zimmermann S. aus Wendlin verhaftet werden. Auf dem Wege zur Wache setzte er sich zur Wehr, so daß noch zwei Wachleute dem eskortierenden Wachmann zu Hilfe kommen mußten. Er zerriß einem Polizisten dabei die Bluse und beschädigte ihm die Klappe.

Prügelei. Von einer Unterhaltung um 4 Uhr früh heimkehrend, gerieten zwei feuchte Brüder in Streit, wobei schließlich der eine von ihnen in einem Auslagenfenster landete und hiebei verletzt wurde. Der verursachte Schaden beträgt 680 Kc. Dem anderen wurde der Mantel zerrissen.

Lärmordnung. Die in der Plenarsitzung vom 8. August beschlossene Verordnung betreffend Ruhestörung auf öffentlichen Gassen und Plätzen in Tſchek.-Tſeſchen ist nunmehr in Rechtskraft getreten. Sie lautet wie folgt: 1. Das Musizieren unter Benutzung von Musikinstrumenten, Gramophonen, Radioapparaten usw., und zwar in der Weise, daß dadurch die Bevölkerung belästigt wird, ist verboten. 2. Wer für Reklamezwecke Ton-, Musik- oder Sprechapparate usw. irgendwelcher Art auf öffentlichen Stellen benützen will, muß beim Stadtmagistrate um die Bewilligung hierzu ansuchen. Diese Bewilligung kann bezüglich der Art, beziehungsweise der Dauer der Reklame gebunden werden. 3. Motorfahrzeuge aller Art dürfen hauptsächlich in der Nacht ohne Abdämpfungs- vorrichtungen nicht herumfahren. Ebenso dürfen diese Fahrzeuge keinen Rauch und Gestank hinterlassen und ist hauptsächlich bei Nacht jede Ruhestörung zu vermeiden. 4. Uebertretungen dieser Verordnung werden vom Stadtmagistrate laut Paragraph 34 der schlef. Gde.-Ordnung mit Geldstrafen bis zu 20 Kc, bezw. Arrest bis zu 48 Stunden, bestraft.

Erfolge der städt. Polizei. Wie wir berichteten, wurde am 14. Juli i. J. beim Restaurateur Branny in der Freisäckerstraße eingebrochen, wobei Waren im Werte von zirka 1500 Kc und ein Barbetrag von 450 Kc entwendet wurden. Den gemeinsamen Nachforschungen der städt. Polizei und der Gendarmerie gelang es, zu ermitteln, daß den Diebstahl ein gewisser Johann Schindler, ein arbeitsloses, dem Trunke ergebenes Individuum verübt hatte. — Die Geflügeliebstähle, über welche wir in letzter Zeit berichteten, wurden, wie der städt. Polizeiinspektor Cyron eruierte, von einem gewissen Gumela aus Cadca und einem Bäckerlehrling, Hajny, ausgeführt. Auch ein Taschendiebstahl am Wochenmarkt konnte aufgeklärt werden.

Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen, welche in den vergangenen Monaten ständig zugenommen war, nimmt bereits wieder zu, und zwar durch Entlassungen aus den Industrieunternehmen. Dergestalt belegen in Tſchekisch-Tſeſchen 210 Arbeiter Arbeitslosenunterstützungen. In der städt. Volksschule werden derzeit durchschnittlich täglich 50 Arbeitslose ausgespeist. Da die Gemeinde infolge Streichung der diesbezüglichen Prämien durch die Aufschlagsbehörde aus eigenen Mitteln für die Arbeitslosenunterstützungen nichts beitragen kann, ist sie für diese Zwecke lediglich auf die Zuschläge zu den Grenzübergangsscheinen und Kinokarten angewiesen, deren Ertrag jedoch nicht ausreicht. — Sehr bedauerlich ist es, daß die Rechnungszettelaktion — der geringfügige 10-Seller-Zuschlag zu jeder Zechen — vollkommen eingeklappt ist. Jeder Bürger würde nur ein gutes Werk tun, wenn er vom Zahlkellner die von der Gastwirtengemeinschaft selbst eingeführten Rechnungszettel mit dem 10-Seller-Zuschlag für Arbeitslose verlangen würde. In Mähr.-Odrau und anderen Städten wird dieser Zuschlag bei der kleinsten Zechen eingehoben!

S. B. Jägerndorf in Tſeſchen. Sonntag, den 14. d. beginnt die neue Meisterschaftsperiode für das Jahr 1932/33. Der D. S. K. der den stolzen Titel eines Meisters im abgelassenen Spieljahre erringen konnte, steht nun vor der schweren Aufgabe, diesen zu verteidigen. Es wird dem D. S. K. gewiß nicht leicht fallen, seine derzeitige Spielform zu behalten, da ihm in der nächsten Zeit arge Verluste an seinem besten Spielmaterial bevorstehen, jedoch steht dem harten Muß das Gefühl des sportlichen Zusammenhaltens gegenüber, das wie schon oft zuvor, auch diesmal über alle Klippen hinüberreiten soll und wird. Der sonntägige Gegner des D. S. K. ist der flinke S. B. Jägerndorf, dessen Stärke in der Defensivarbeit liegt, wenn er einmal zum Erfolg kommt. Dieses System kostete die Tſeſchner in der vorletzten Begegnung 2 wertvolle Punkte, die aufzuholen ein schweres Stück Arbeit war. Das Meisterschaftsspiel beginnt um 5 Uhr. Um 3/4 Uhr stehen einander die Jugendmannschaften des D. S. K. und des S. B. Jägerndorf im Rahmen der Jugendmeisterschaft gegenüber.

Bielitz.

Nachträgliche Schulbeschreibungen. Nach einem Berichte der „Polonia“ finden am Mittwoch, 31. August, in der Kanzlei der polnischen Mädchenschule in Bielitz, Stenklewiczstraße von 9—11 Uhr die nachträglichen Schulbeschreibungen statt. Hierzu haben alle jene Eltern mit ihren schulpflichtigen Kindern zu erscheinen, die bei den Beschreibungen im Mai aus irgendwelchen Gründen nicht erschienen sind. Ein Matrikelauszug bezw. der Tauf- oder Geburtschein ist mitzubringen.

Registrierung der 18-Jährigen in Bielitz. Vom Bürgermeisteramt Bielitz wird verlautbart: Auf Grund des Art. 24 des allg. Wehrgesetzes findet

in Bielitz in der Zeit vom 1. bis 30. September d. J. die Registrierung der 18jährigen, demnach der im Jahre 1914 geborenen männlichen Personen statt. Der Registrierung unterliegen alle männlichen Personen des genannten Geburtsjahrganges, die die polnische Staatsbürgerschaft besitzen, und ihren Wohnsitz auf dem Gebiete der Stadt Bielitz haben. Alle in diese Kategorie gehörenden Personen haben sich unter Mitnahme derjenigen Personaldokumente, welche zur Feststellung der Identität ihrer Person geeignet sind, in der oben angegebenen Zeit, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, im Magistrats-Bielitz, Tſeſchnerstraße 10, Kanzlei Nr. 23, innerhalb der Amtsstunden, d. i. zwischen 10 Uhr früh und 1 Uhr nachmittags, zu melden. Polnische Staatsbürger, die sich in der oben angegebenen Zeit im Auslande aufhalten, haben sich mit ihren Ausweispapieren beim zuständigen Konsulat zwecks Registrierung zu melden. Wer der Meldepflicht nicht nachkommt oder die Meldung der Wohnungsänderung unterläßt, wird mit einer Geldbuße bis zu 500 Zloty oder mit Arrest bis zu 6 Wochen oder mit beiden Strafen gleichzeitig bestraft werden.

Das Telephonverzeichnis muß gekauft werden. Viele Telephonabonnenten haben sich gewundert, das kürzlich herausgekommene Telephonabonnentenverzeichnis anzunehmen und zu bezahlen. Die Postdirektion hat daraufhin an diese Abonnenten ein Schreiben gerichtet, worin die Pflicht zur Abnahme und Bezahlung des Telephonbuches bekanntgegeben wird. Auf unsere Anfrage beim hiesigen Postdirektor wurde uns der Bescheid gegeben, daß tatsächlich die Abonnenten zur Bezahlung des jährlich erscheinenden Telephonverzeichnisses gezwungen werden können.

Unseren Kleinbahnfunktionären zur Kenntnis. Das „Zjednocenie“ vom 7. August schreibt wie folgt: Unsere Kleinbahnfunktionäre sind sehr höflich. Sie helfen ein- und aussteigen, grüßen und verabschieden, ständig Passagiere. Mit einem Wort, sie sind wirklich höflich. Wir müssen aber eine kleine Bemerkung machen. Diese Herren, natürlich uniformiert, salutieren. Und viele von ihnen salutieren — um das geht es uns, — nicht nach polnischer, sondern nach österreichischer Art. Wir hoffen, daß die Direktion unsere Notiz zur Kenntnis nehmen und alle Tramwaykondukteure veranlassen wird, daß sie polnisch salutieren, d. h. an das Schild nur zwei Finger der rechten Hand legen, d. i. der Zeigefinger und der Mittelfinger. — Aus dieser Notiz können nun die Tramwaykondukteure ersehen, wie sie von nun an grüßen sollen Ja, auch von den Tramwayfunktionären wird militärische Drill verlangt. Wenn man nur solche Sorgen hätte!

Die Altblitz Gemeinde protestiert gegen die Anlage eines Militärlärungsplatzes in Altblitz. Das alte Projekt der Anlage eines Militärlärungsplatzes auf der Altblitz-Anhöhe ist jünger wiederum aufgelaucht. In der letzten Sitzung der Altblitz Gemeindevertretung stand ein Protest vieler Bauern gegen den Plan, in einem Ausmaße von 250 Hektar auf der Altblitz-Anhöhe einen Übungsplatz anzulegen, zur Debatte. Der Protest weist darauf hin, daß der ins Auge gefaßte Platz ein Fünftel des gesamten Flächeninhaltes von Altblitz darstellt und dieses große Flächenmaß durch eventuelle Verwirklichung des Projektes unproduktiv und eine Einbuße an Steuereinnahmen bedeuten würde. Durch die Anlage wurden weit mehr als 300 Bauern, die dort ihre Ackerhöfe haben, ihrer Existenzmöglichkeit beraubt werden. Der Gemeindevorstand beschloß, in Anbetracht der schweren Schädigung vieler Altblitzer Bauern durch die Anlage eines Militärlärungsplatzes auf der Altblitz-Anhöhe, den Protest der betroffenen Altblitzer Bürger zu unterstützen.

Einweihung des Wpowska Schutzhauses. Am 4. August fand die feierliche Einweihung des Schutzhauses auf der Wpowska statt. Am Samstag, den 6. d. M. wurde die offizielle Übergabe gefeiert. Die Schutzhütte wurde in Würdigung der eminenten Leistungen des Bezirkshauptmannes Dr. Stonawski für den Besonderen Dr. Stonawski-Hütte getauft. Die Feyer nahm einen überaus würdigen Verlauf.

Diamantene Hochzeit. Am 12. August feierten der Altbürgermeister der Stadt Biala Herr Dr. Johann Rosner mit seiner Gemahlin das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Subilar, der sich um die Stadt Biala große Verdienste erworben hat, dürfte an dem Ehrentage von allen Seiten besondere Ehrungen erfahren.

Schwarzwasser.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 8. August drangen bisher noch unbekannt gebliebene Einbrecher in das Lebensmittelgeschäft des Johann Polowski in Schwarzwasser ein, nachdem sie gewaltam den Rollläden erbrochen hatten. Spezerwaren, Völkere, Käse, ferner 4 Haarschneidemaschinen, 3 Rastermesser usw. waren die Beute der Einbrecher. Der Geschäftsinhaber beziffert den Schaden mit 500 Zloty. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Zwei Kinder ertrunken. Am 8. August hat am Sieg, der über das Sillkassüßchen in Szczyrk führt, der 8jährige Wladislaw Mallak gespielt. Plötzlich stürzte er in den Fluß und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. — In Schwarzwasser fiel am 9. d. M. der 6 Jahre alte Kurt Vahler, der ohne Aufsicht am Mühlbach spielte, in den Fluß und ertrank.

Die „Rota“

Den Warschauer Zwischenfall nimmt das Wiener „Slowo“, ein der Regierung nahestehendes monarchistisches Organ des Abgeordneten Mackiewicz zur Veranlassung, einen Artikel über „Flaggen und Symbole“ zu schreiben und bei dieser Gelegenheit auch die Frage aufzurollen, ob es eines Polen würdig sei, die „Rota“ zu singen. Der Autor kommt dabei zu folgenden Schlüssen:

„Der Warschauer Flaggen-Zwischenfall hat die polnische Öffentlichkeit daran erinnert, daß sämtliche Staaten auf ihre Flaggen, ihre Symbole, achten, daß mit ihnen das Ansehen des Staates zusammenhängt. Die Frage, ob Lieder, die in Gegenwart des Staatsoberhauptes gesungen werden, sich dazu eignen, ebenfalls als Symbol behandelt zu werden, muß entschieden bejaht werden. Was heißt das also, daß die „Rota“ der Konopnicka mit ihrer abfälligen Wendung: „Er wird uns nicht ins Gesicht spucken“ in Gdingen innerhalb des ganzen Apparates der Majestät der Republik gesungen wurde. Wir können es verstehen, daß während der großen und hervorragenden Manifestationen ein Gesang notwendig war, der in einfacher und ansprechender Weise die Gefühle der Menschenmassen zum Ausdruck gebracht hätte. Wir geben das Land nicht preis, woher wir stammen“ — dies sind sentimentale Worte, so singen vielleicht Leute, die von Süden angeregt werden, Schiffskarten nach Amerika zu kaufen, so singt aber nicht ein Volk, hinter dem eine staatliche Organisation, eine große Armee, Batterien von mächtigen Geschützen stehen. Freilich steckt in diesen Worten nichts Unanständiges. Dagegen beleidigen die Ausdrücke: „Der Deutsche wird uns nicht ins Gesicht spucken“ — denjenigen, der sie singt, beleidigen seine nationale, staatliche und menschliche Würde.

Es liegt in der Tat etwas Pathologisches darin, daß die Leute diese „Rota“ ohne Scham, ohne Gefühl dafür singen, daß sie irgend etwas Lächerliches und zugleich Ekelhaftes tun. Ein für die Würde, die Ehre empfindliches Volk, die Polen, die ebenso wie die Spanier besonders empfänglich für Komplimente, Titel, für Zeremonien, gesellschaftliche Höflichkeiten und Sitten sind, gerade sie singen die „Rota“, ein Volk von zweifellos sehr weitgehender gesellschaftlicher Kultur. Wie kann man es mit alledem vereinbaren, daß dasselbe für alles so empfängliche Volk, wenn es politisch etwas manifestieren will, als maximales politisches Programm eine Lösung aufstellt, die darin besteht, daß man anderen Völkern verbietet, ihm in die Visage zu spucken. Hymnen und nationale Lieder werden bei Anlässen bestellt. Hört bei Manifestationen und Festlichkeiten die Stimme der Künstler, denn sie sind dazu berufen. Boy Zeleniski ist kein Anhänger der adeligen Kultur, er ist Pazifist, niemand wird ihn in Polen verdächtigen, daß er Verteidiger des

militärischen Hochmuts sein wollte — und doch hat er schon wiederholt aus Anlaß dieser abfälligen „Rota“ an die Volksgemeinschaft appelliert. „Nicht spucken!“ rief er. Der Bildhauer Puget war einst zufällig in einer Versammlung, streckte die Hände dem Publikum entgegen und protestierte, daß man das Lied der Slaven singen wollte.

„Ich schäme mich in der Tat, daß ich noch heute mich auf Beispiele berufen muß. Dauert doch die Kampagne gegen die „Rota“ schon seit zehn Jahren und man hat es nicht vermocht, dieses Unkraut der Unfreiheit aus unserer staatlichen Pflanze herauszureißen. Dies veranlaßt mich, empfindlichere Argumente zu suchen. Waren doch die Russen berühmt wegen ihres Geschmacks, sich selbst zu bespucken und sich selbst, ihr Vaterland und den Staat zu erniedrigen. Und doch sangen sie in der Nationalhymne ein Lob auf den Zaren. Und wenn jemand in einer für den Zaren bestimmten Hymne die Wendung gebraucht hätte: „Wir lassen unseren Zaren nicht in die Presse schlagen“ — so würde er für diese schönen Intentionen wegen Majestätsbeleidigung mit Recht ins Gefängnis spazieren. Kein Lied der uns bekannten europäischen Völker enthält den Fluch: „Ich werde nicht in die Presse bekommen.“ Wer könnte dies wohl singen? Die Regier in Amerika, irgend welche Soldaten, die an die Erniedrigung gewöhnt sind, irgend welche verfluchten Volksstämme. Und doch liegt das „Spucken ins Gesicht“ in der Rangordnung der Beleidigungen noch um einen Platz tiefer als das Schlagen in die Presse. So singt ein Volk, das in der Geschichte ein Grunwald und ein Wien hat.“



Vermischtes.



Frauen gehen im Preise zurück. Eines der wesentlichsten Kennzeichen der gegenwärtigen Weltkrise, der außerordentliche Preisanstieg aller Waren, hat auch auf einen „Artikel“ übergegriffen, an dem man bei uns nicht so ohne weiteres denken würde. Frauen sind billiger geworden, jedenfalls in Südafrika. Bei den Hollentollen und Basutos muß nämlich noch heute der Heiratslustige seine Inkunfste ihrem Vater abkaufen, wobei 12 bis 15 Kinder als der übliche Satz für „gute Mittelware“ galten. Heute ist indessen ein nicht allzu übles Mädchen schon für die Hälfte zu haben. Darob große Beunruhigung unter den Schwiegervätern in Spe, denen ihr kostbarer Besitz, ihre an den Mann zu bringenden Töchter, in dieser bedauerlichen Weise entwertet wird.

Der amerikanische Generalkonsul kommt nach Polen. General Douglas MacArthur, der Generalkonsul-

GESUCHT

eine 2—3 Zimmerwohnung mit
Badegelegenheit im Stadtgebiet
per sofort oder 1. Oktober 1932.

Auskunft im Zeitungsversleiß Rudolf Pszczolka.

chef der Vereinigten Staaten von Nordamerika, begibt sich am 29. d. M. an Deck des Dampfers „Septatban“ nach Europa, um zunächst an den Manövern der polnischen Armee teilzunehmen. General Douglas MacArthur ist auch von anderen europäischen Staaten eingeladen worden.

Charles Devey in Warschau. Am Donnerstag ist der ehemalige Finanzberater der Polnischen Regierung, Charles Devey, in Warschau eingetroffen. Devey ist Direktor einer großen amerikanischen Firma und kam nach Warschau in geschäftlichen Angelegenheiten.

Der polnische Staatspräsident Ehrenbürger von Neustadt. Eine Delegation der Stadt Neustadt hat im Anschluß an die Feten in Gdingen dem polnischen Staatspräsidenten Mościcki die Ehrenbürgerurkunde für die Stadt Neustadt überreicht.

Die beiden polnischen Flieger-Offiziere, die am vergangenen Sonntag bei Strickershagen (Bezirk Abslin) notgelandet waren, wurden vom Schnellrichter in Stolp wegen Pflanzvergehens und Vergehens gegen die Luftverkehrsordnung zu je 100 RM. Geldstrafe verurteilt. 50 RM. der Geldstrafe gelten als durch die (im Hotel) erteilte Untersuchungshaft verbüßt. Die Angeklagten nahmen das Urteil an. Die restlichen Geldbeträge wurden vom polnischen Konsulat in Stettin bezahlt.

2.000 Sack Kaffee verbrannt. In Brasilien wurden nach einer Meldung der Berliner Blätter wieder 2000 Sack Kaffee zu je 150 Kilogramm verbrannt, um die Lagerbestände zu verringern, die sich wegen der Absatzstörung angehäuften. Vom 3. bis 10. Juli wurden, wie die Regierung amtlich mitteilt, in Rio 33.000 Sack, in Santos 49.000 Sack, in Sao Paulo 270.000 Sack, in Vittoria 12.000 und in Parangua 13.000 Sack Kaffee, zusammen also 377.000 Sack Kaffee verbrannt.

Der Deutsche Theaterverein gibt die erschütternde Nachricht, daß sein Ehrenmitglied und langjähriger Obmann, Herr Ober-sanitätsrat

Dir. Dr. Hermann Hinterstoisser

am Freitag, den 12. August l. J., zu St. Jakob in Tirol, plötzlich verschieden ist.

Jedermann, der das unermüdliche Wirken des Verewigten im Theaterverein kannte, weiß zu ermessen, welchen unerseßlichen Verlust der Deutsche Theaterverein erlitten hat.

Das Andenken an diesen aufrechten, deutschen Mann wird in der Geschichte des Deutschen Theatervereines immerdar bestehen bleiben.

Tesehen, am 12. August 1932.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— 3loty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Stelzgn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 34.

Teschen, Sonntag, den 21. August 1932.

13. Jahrgang.

Die Memel-Entscheidung im Haag.

Wie wir bereits in kurzer Meldung mitgeteilt haben, verkündete der Ständige Internationale Gerichtshof am 11. d. M. seine Entscheidung im Memelstreit, der am 11. April auf Grund des Artikels 17 der Pariser Memelkonvention beim Haager Gerichtshof von den Regierungen Englands, Frankreichs, Italiens und Japans gegen die Regierung Litauens anhängig gemacht worden war.

Der Gerichtshof bejahte die ihm zur Beantwortung vorgelegte erste Frage, ob der Gouverneur des Memelgebietes das Recht zur Entlassung des Präsidenten des Direktoriums besitzt. Dabei wird aber die Einschränkung gemacht, daß eine solche Absetzung nur bei sehr ernstlichen Vorkommnissen erfolgen dürfe, die geeignet seien, der litauischen Souveränität Abbruch zu tun und daß andere Hilfsmittel nicht gegeben seien.

Das Vertrauen des Landtages könne den Präsidenten des Direktoriums nur so lange decken, als es sich um Angelegenheiten der memelländischen Autonomie handle. Wenn der Präsident seine Befugnisse überschritten habe, könne ihn auch das Vertrauen des Landtages nicht in seinem Amte halten. Bei einem Mißbrauch des Abberufungsrechts könnten selbstverständlich jederzeit die Signalarmmächte eingreifen.

Das von litauischer Seite geforderte Kontrollrecht des Gouverneurs, das sich auf die gesamte amtliche Tätigkeit der memelländischen Behörden erstrecken sollte, wird bei Beantwortung der zweiten Frage von dem Gerichtshof nicht anerkannt. Das Kontrollrecht wird vielmehr ausdrücklich auf die Einhaltung der im Memelstatut vorgeordneten Zuständigkeiten beschränkt.

Verneint wird dagegen die dritte Frage, ob eine Entlassung des Präsidenten des Direktoriums auch das Ende der Amtsdauer der Mitglieder des Direktoriums nach sich zieht.

Die vierte Frage, ob für den Fall, daß das Recht zur Entlassung des Präsidenten dem Gouverneur nur unter bestimmten Bedingungen zustehe, die Entlassung des ehemaligen deutschen Präsidenten Böttcher unter solchen Bedingungen erfolgt sei, wird aber wieder bejaht.

Der Gerichtshof geht davon aus, daß Böttcher sich ohne Wissen der litauischen Regierung in die Hauptstadt eines fremden Staates (Berlin) begeben habe und in Verhandlungen mit der Regierung dieses Staates eingetreten sei, ohne Rücksicht darauf, daß nach dem Memelstatut nur die Organe Litauens berechtigt seien, derartige Verhandlungen zu führen. Durch diese Aktion habe der Präsident Böttcher seine Befugnisse überschritten.

Die fünfte Frage, ob die Entsetzung des von dem Litauer Simaitis präsidentierten Direktoriums unter den Umständen, unter denen sie erfolgte, rechtmäßig gewesen ist, wird vom Gerichtshof bejaht. Das Gericht stellt sich auf den Standpunkt, daß eine Rechtspflicht des Gouverneurs, sich vor der Ernennung des Präsidenten durch Verhandlungen mit den Mehrheitsparteien das Vertrauen

dieser Parteien zu vergewissern, nicht bestehe. Für die Ernennung sei er lediglich an die Vorschrift gebunden, daß der Ernante Memelländer sein müsse. Dieser Vorschrift habe der Gouverneur bei der Ernennung von Simaitis genügt.

Dagegen wird die wichtige sechste Frage der Klage, ob die Auflösung des memelländischen Landtags durch den Gouverneur zu Recht erfolgt sei, von dem Gerichtshof verneint. Er geht dabei von der Erwägung aus, daß der Gouverneur nach dem Memelstatut zwar im Einverständnis mit dem Direktorium den Landtag auflösen könne, daß es sich dabei aber um ein Direktorium handeln müsse, das wenigstens einmal das Vertrauen des Landtags bezeugt habe. Andernfalls würde dem Erfordernis einer Mitwirkung der autonomen Instanzen bei dieser bedeutsamen politischen Aktion überhaupt nicht genügt sein.

Der Gerichtshof hat ferner den neuen litauischen Kompetenzverwand bezüglich der beiden letzten Punkte nochmals zurückgewiesen.

Die Entscheidung ist mit zehn gegen fünf Stimmen gefällt worden. Die Minderheit wird von dem deutschen Richter Professor Schücking sowie von den Russen (Cuba), Altamira (Spanien), van Eysinga (Holland) und Anzilotti (Italien) gebildet. Der Amerikaner Kellogg hat aus Gesundheitsgründen an der Abstimmung nicht teilgenommen. Das Mitglied des Gerichtshofes Urrutia (Uruguay) hat erklärt, daß er sich weder der Begründung noch der Tendenz des Urteils anschließen könnte.

In dem Sondervotum der Richter Schücking, Bustamante, Altamira und van Eysinga wird der Standpunkt vertreten, daß nach der ausdrücklichen Vorschrift des Artikels 17 nur ein Mißtrauensvotum des Landtags dem Amte des Präsidenten ein Ende machen könne, und daß es sich hier um eine konstitutionelle Vorschrift des Memelstatuts handle, die im Interesse der Autonomie die schärfste Form des parlamentarischen Regimes eingeführt habe. Diese Auslegung des Memelstatuts werde auch durch die Entstehungsgeschichte der Memelkonvention gerechtfertigt.

Weiter weist das Sondervotum darauf hin, daß es bei dem Charakter des Memelstatuts als einer vertragsmäßig vereinbarten Verfassung für das Memelland unmöglich sei, aus dem Begriff der litauischen Souveränität neue Kompetenzen für den Gouverneur abzuleiten, von denen das Memelstatut nicht nur nichts enthalte, sondern die sogar zu seinem Wortlaut in Widerspruch ständen.

Das Sondervotum von Anzilotti (Italien) kommt zu dem Resultat, daß infolge prozeduraler Mängel im Vorbringen der Kläger der Gerichtshof überhaupt nicht zuständig sei.

Baldige Einberufung des Sejms?

In Warschauer politischen Kreisen wird gegenwärtig die Frage der Einberufung des Sejms erörtert. In Kreisen der Sanacja verläutet, daß die diesjährige Haus-

haltsession des Sejms ungefähr zu demselben Zeitpunkt einberufen werden dürfte wie im vergangenen Jahr, das heißt voraussichtlich Ende September. Der Regierung soll nämlich vor allem an der Erledigung einiger Gesetze liegen. Es geht im besonderen um die Wiedereinführung der vorjährigen und Erhebung neuer Gebühren und Zuschläge zugunsten der Winterhilfe für die Arbeitslosen.

Nach Annahme der betreffenden Gesetze soll die Tagung unterbrochen werden. Im November sollen dann die Haushaltsberatungen beginnen.

Auf dem Weg zum Friedensschluß zwischen Danzig und Polen?

Am Sonnabend abends ist es nach schwierigen Verhandlungen zwischen Danzig und Polen unter Vermittlung des Völkerbundkommissars Graf Gräfin und des gegenwärtig in Danzig weilenden Beamten des Völkerbundsekretariats, Rosling, zu einer für das Danzig-polnische Verhältnis sehr wichtigen Vereinbarung gekommen.

Danzig lag es bekanntlich daran, unter allen Umständen die Aufhebung der polnischen Boykottbewegung gegen die Danziger Wirtschaft zu erreichen. Polen wiederum wollte sich dazu nicht verstehen, wenn Danzig nicht Zugeständnisse in der Hafenfrage machte. Aus diesem Grunde ist es nun zu einem Kompromiß gekommen. Danzig verzichtet darauf, daß die Polnische Regierung bei Schiffsbesuchen im Danziger Hafen, die lediglich wirtschaftlichen Zwecken dienen, den Danziger Senat direkt von dem beabsichtigten Besuch benachrichtigt, sondern erklärt sich damit einverstanden, daß der Danziger Vollenkommandeur von Polen über das Einlaufen des Schiffes am Tage vorher unterrichtet wird und diese Meldung dann an den Danziger Senat weitergibt.

Die Polnische Regierung, vertreten durch den Minister Papée, wiederum erklärt, daß sie ebenso wie die Danziger Regierung ihren ganzen Einfluß einsetzen wird, um den Boykott aufzuheben zu lassen. Man hofft in Danzig, daß nun auch die private Boykottbewegung in Polen nachlassen wird, und steht mit einigem Optimismus den Verhandlungen entgegen, die in Genf Ende August beginnen werden zur Regelung der weiteren Danzig-polnischen Streitfragen, insbesondere auch über die Gütinger Angelegenheit.

Französisches Märchen über einen geplanten deutschen Angriff auf Pommerellen.

Eine unbekannte politische Wochenschrift „Carrefour“ bringt eine sensationelle Meldung über den Inhalt der unlängst bekannt gewordenen Unterredung zwischen dem Prinzen von Wales, dem Präsidenten der Republik Lebrun und dem Ministerpräsidenten Herriot aus Anlaß der Enthüllung des Denkmals für die gefallenen englischen Soldaten in Thiepval. Der Prinz von Wales soll nach den Informationen dieser Wochenschrift Herriot sensationelles Material, das von dem englischen Kundschafterdienst in Danzig und an der deutschen Grenze gesammelt worden sei, vorgelegt haben. Nach diesem

Apokalyptische Reiter über der Mandschurei.

8 Millionen Menschen obdachlos!

Die Sintflut am Sungari.

Die durch die chinesisch-japanischen Kämpfe so schwer heimgesuchte Mandschurei ist gleichzeitig von zwei furchtbaren Katastrophen betroffen worden. In Mukden ist ein Riesenbrand entstanden, der nach japanischen Meldungen von chinesischen Freiwilligen angelegt worden sein soll. In den Straßen der Stadt ist es zu Kämpfen gekommen, bei denen die Japaner ihre Tanks eingesetzt haben. Chinesische Freischaren sollen die Höhen um die Stadt besetzt haben.

Gleichzeitig damit hat sich — wie wir bereits kurz gemeldet haben — in Nord-China eine Uberschwemmungskatastrophe ereignet, die nur mit der Sintflut im Jangtse-Tal vor zwei Jahren zu vergleichen ist. Einer der größten Flüsse Nord-Chinas, der Sungari, ist plötzlich über seine Ufer getreten und hat meilenweit das Land überschwemmt. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf 30.000, die der Obdachlosen auf 8 Millionen geschätzt. Die Geretteten sind vom Hungertode bedroht, da es selbst Flugzeugen wegen der Uberschwemmung der Flugplätze nicht möglich ist, Rettungsaktionen zu unternehmen. An manchen Stellen stehen die überschwemmten Dörfer acht Meter unter Wasser. Riesige Erntevorräte sind vernichtet.

Der Flußgott als Friedensstifter.

Wie dem „Daily Telegraph“ aus Mukden gemeldet wird, habe die gewaltige Uberschwemmung des Sungari-Flusses die unerwartete Folge, den Frieden in der Man-

dschurei wiederherzustellen. Tausende von chinesischen Freischärlern, die bisher mit den Japanern einen erbitterten Kleinkrieg geführt hatten, ergaben sich, um zusammen mit ihren Feinden das Rettungswerk für die Millionen von Obdachlosen zu organisieren. General Songo, Kommandant der japanischen Truppen, stellte praktisch alle militärischen Operationen ein und beschränkt sich jetzt darauf, rettend einzugreifen, wo dies möglich ist, und die Verkehrswege wiederherzustellen.

Das Wasser steigt noch weiter an. Der Lauf des Sungari und anderer Flüsse läßt sich von einander nicht mehr unterscheiden. Man hofft, daß es einem großen Teil der Bevölkerung gelungen ist, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, doch rechnet man mit einer großen Anzahl von Toten. In Chabin steht der größte Teil der Stadt unter Wasser. In 24 Stunden stiegen die Fluten erneut um 50 Zentimeter. Hier ist die Lage besonders verzweifelt, da eine schwere Cholera-Epidemie ausgebrochen ist. In den überschwemmten Straßen der Eingeborenen-Stadt treiben die Leichen der durch die Cholera Umgekommenen. Da die Flut immer noch ansteigt, ist auch das höher liegende Fremdenviertel gefährdet. Im japanischen Hauptquartier besteht ernste Sorge um die japanischen Garnisonen, die im Katastrophengebiet vom Wasser eingeschlossen sind. Ein erheblicher Teil des Kriegsmaterials und der Proviantdepots ist vernichtet worden.

Der Verkehr auf der Transsibirischen Bahn kann erst in etwa zehn Tagen wieder aufgenommen werden. Inzwischen behilft man sich in der Uberschwemmungszone mit Bootsverkehr. Die durch die Uberschwemmung angerichteten Verheerungen sind zweifellos die schlimmsten, die in der modernen Geschichte zu verzeichnen sind.

Welche entsetzlichen Szenen sich bei solchen Katastrophen zutragen, wie sie jetzt am Sungari hemmungslos wüten, geht aus einem Bericht eines Teilnehmers an der Rettungsexpedition im Jangtsegebiet hervor. Dort hieß es:

„Aufs Geratewohl versuchen die Rettungsboote die elenden Hütten und Baracken zu erreichen, in denen Tausende und Abertausende von Flüchtlingen in dichten Massen, wie die Heuschrecken, verelendet, verwahrloßt, verhungert, auf dem nackten Boden liegen und mit fatalistischem Gleichmut den unvermeidlichen Hungertod erwarten. Andere, die sich noch ans Leben klammern, und die letzte Hoffnung noch nicht aufgegeben haben, heulen und brüllen und rufen laut mit herzerregender Stimme um Hilfe.“

An einem schwachen Baum hängen Duzende von Menschen, die von den Wasserfluten verfolgt, auf einem Ästel ihre Rettung suchen und, als auch dieser überschwemmt wurde, die Äste des Baumes erklettert hatten. Der Baum beugt sich unter dem schweren Gewicht der vielen Körper und droht jeden Augenblick zusammenzubrechen. Die Menschen schauen mit Schaudern und Entsetzen auf die reißende gelbe Flut unter ihren Füßen, in den erbarmungslosen Rachen der unerfütterlichen Naturgewalt, die sich anschickt, ihre unzähligen Opfer um weitere Tausende zu vermehren. Oft geschah es, daß die an den Bäumen hängenden Menschen wenige Minuten vor dem Herannahen des Rettungsbootes, von den letzten Kräften verlassen, ins Wasser fielen und, erschöpft wie sie waren, sofort als Leichen fortgeschwemmt wurden.

Auf einem Bambusgestel, das früher offensichtlich das Dach eines Dorfhauses bildete, liegen zwei Frauen. Ohne ein Wort zu sagen, stiegen sie in das Boot. Die eine der Frauen hält unter dem Arm ein schmutziges in

Material plane Deutschland eine Ueberrumpelung Polens durch einen Angriff auf Pommern. Die deutschen Vorbereitungen nach dieser Richtung hin sollen nach englischen Angaben schon sehr weit vorgeschritten sein.

Die französische Wochenschrift unterstreicht, daß die letzte kategorische Erklärung Herriots, daß Frankreich seinen Staatshaushalt nicht mehr herabsetzen könne, da auch seinen Bundesgenossen eine ernste Gefahr drohe, ihre Quelle in den beunruhigenden Informationen des „Intelligence Service“ (Englischer Nachrichtendienst) habe.

Gibt es wirklich noch politische Kinder, die solche Ammenmärchen glauben? Schon die Aufmachung dieses Märchens, in dem sogar ein richtiger Prinz vorkommt, ist in ihrer Abolition als klassisch zu bezeichnen.

Gold-Golddeckung weiter gesunken.

Die Goldvorräte der Bank Polski sind in der ersten Dekade des August um 4463 000 Zl. zurückgegangen. Geld und Auslandsverpflichtungen, die zur Deckung gerechnet werden, sind um 5 Mill. gestiegen, während die anderen um 3370 000 Zl. zurückgegangen sind. Die Deckung der Banknoten und sofort zahlbaren Verpflichtungen beträgt nur noch 38,6 Prozent.

Die reine Golddeckung des Zloty beträgt 44,52%.

Beförderung eines Brest-Offiziers.

Oberst Ryljaneck, der frühere Stellvertreter des Kommandanten des Brestler Militär-Gefängnisses, Kosleki-Biernacki, ist zum Stabschef des Armeekorps-Kommandos Nr. 1. in Warschau ernannt worden. Ryljaneck übte sein Amt als stellvertretender Gefängnis-Kommandant in Brest noch im Range eines Majors aus. Nach seiner Brestler Dienstzeit wollte Major Ryljaneck das Stabsregiment machen, fiel aber, dem „Robotnik“ zufolge, durch. Dennoch wurde er bald darauf zum Obersten befördert. Später wurde Oberst Ryljaneck zusammen mit dem General Drezler als Vertreter der polnischen Armee nach Amerika zur Jahresagung des dortigen polnischen Nationalverbandes entsandt.

Die polnischen Unkosten für die Olympiade.

Polnischen Pressemeldungen zufolge haben die Kosten der polnischen Sportexpedition nach Los Angeles etwa 140 000 Zloty betragen. Einen bedeutenden Teil dieser Summe (9000 Dollar) hat die amerikanische polnische Kolonie aufgebracht. Der Rest soll aus dem Erlös von sportlichen Veranstaltungen und durch Regierungsgelder gedeckt werden.

Die kleinen Staaten mit gutem Beispiel voran!

Zwischen Holland, Belgien und Luxemburg ist ein Zollvertrag abgeschlossen worden, in dem sich die drei Staaten untereinander verpflichten, keine neuen Zölle einzuführen, die bestehenden Zölle nicht zu erhöhen und allmählich die Zölle herabzusetzen.

Die drei Staaten werden sämtliche Zölle sofort um 10 Prozent herabsetzen. In vier Jahren soll abermals eine Senkung der Zölle um weitere 10 Prozent vorgenommen werden.

Ich halt' einen Kameraden . . .

Am Ort der Seeschlacht bei den Falkland-Inseln hat der Kreuzer „Karlsruhe“ am 9. August eine Gedenkfeier abgehalten, bei der zu Ehren der Gefallenen ein großes Eisernes Kreuz verankert wurde. Es war mit einer Schleife geschmückt, die das Eisene Kreuz trug, das dem Grafen Spee seinerzeit persönlich als Auszeichnung ausgehändigt worden war.

Pumpen gewickeltes Paket. Die Rettungsmannschaften, die nach Möglichkeit die Verschleppung von Seuchen durch die Gebrauchsgegenstände der Flüchtlinge zu verhindern suchen, fordern die Frau auf, das Paket auseinanderzunehmen. Mit einer Gleichgültigkeit, die schrecklicher wirkt als die größte Verzweiflung, zeigt die Frau halbverzehrte Reste eines dreijährigen Kindes. Nur das Köpfchen blieb unverfehrt. An den übrigen Körperteilen sind Stellen sichtbar, aus denen Fleischstücke herausgebissen oder herausgeschnitten worden waren, um sofort gefressen zu werden.)

Hier und da stoßen die Rettungsexpeditionen auf einzelne kleine Dörfer, die wie durch ein Wunder von der Naturkatastrophe verschont blieben. Sie sind wie winzige Inseln in der unübersehbaren gelben Wassermasse verstreut. Das Schauerhafteste dabei ist, daß viele der unglücklichen Bewohner dieser Dörfer, die dem suchtbaren nassen Tode entgingen, einem vielleicht noch grausameren Untergang geweiht sind. An den Ufern liegen überall Haufen von Leichen herum, deren bläulich-schwarze aufgedunsene Gesichter schreckliches Zeugnis davon ablegen, daß die Choleraeuche dort ihre Sense schwingt. Die Ueberlebenden müssen in diesen verseuchten Dörfern ihrem Schicksal überlassen werden, damit die Gefahr der Choleraausbreitung nicht zu einem allgemeinen Verhängnis wird. Diese Grauerregenden Bilder übertreffen in ihrer Trostlosigkeit alles, was die düstere Phantasie eines Dante an Inferno-Schrecknissen auszumalen imstande war.

In den Flüchtlingslagern werden von den Kultus täglich Massengräber gekauert, in denen unzählige von dem Martertum ihres Daseins Erlösung finden. Arzneien gibt es im ganzen überschwemmten Gebiet so gut wie gar keine. Wenn die Heilkraft der Natur nicht zur Genesung zu verhelfen vermag, stirbt.

Ähnliche Schreckensszenen mögen sich jetzt im Gebiet des Sungari-Flusses zutragen.

Ämtliche Schürzen

für die weiblichen Beamten im Justizministerium und in der P. A. D.

Dem Beispiel des Justizministers Michalowski folgend, der es in einer Verfügung den Beamtinnen seines Ministeriums zur Pflicht macht, während der Bureaustunden schwarze, verschleißbar durch 8 Knöpfe, bis zu den Knöcheln reichende Schürzen zu tragen, hat nun auch der Präses der Postsparkasse, Herr Gruber, angeordnet, daß auch die Beamtinnen dieser Institution vom 1. Oktober d. Js. ab während der Dienststunden besondere Schürzen zu tragen haben mit dem Unterschiede, daß die Schürzen in der P. A. D. aus dunkelblauem Popelin hergestellt und nach amtlichem Muster zugeknöpft und genäht sein sollen. Für die Ausführung dieser Bestimmung hat Herr Gruber persönlich den Generalsekretär der P. A. D., den Major im Ruhestande, Wafung, verantwortlich gemacht. Zu dieser neuerlichen Verfügung bemerkt ironisch der sozialistische „Robotnik“:

„Stellen wir uns den Major Wafung vor, wie er in den Korridoren der P. A. D. hin und her geht und immer wieder messen muß, ob sich der erste Knopf von oben in einer Entfernung von fünf Zentimetern vom „Adamsapfel“, ob die große Tasche sich an der Seite befindet, und ob die Tasche an der linken Brust 7 Zentimeter tief und 3 Zentimeter breit ist. Diese Verfügung wäre heller, wenn dadurch nicht die Taschen der armen Beamtinnen zu sehr in Anspruch genommen werden würden. Die Popelinschürzen sollen ziemlich teuer sein. 30 bis 40 Zl. (?) wird jede Beamtin für eine Schürze ausgeben müssen. Bis dahin legten die Beamtinnen während der Arbeit eine eigene Schürze um. Jetzt müssen diese Schürzen durch neue „amtliche“ ersetzt werden.

„Wir leben doch in einer Zeit der Sparsamkeit, die von den höchsten Würdenträgern propagiert wird. Die Beamtinengebälter werden bis zu den letzten Grenzen gekürzt und nun zwingt man die weiblichen Beamten, eine kostspielige Ausgabe zu machen, um die ästhetischen oder anderen Bedürfnisse des Herrn Gruber zu befriedigen. Es heißt, daß der Engros-Veferant der Schürzen ein gewisser Cymerman sein soll. 10 000 Beamtinnen müssen nun auf die elementarsten Dinge verzichten, damit Herr Cymerman viel verdient. Gegen diese Schürzenmode muß kategorisch protestiert werden.“



Ortsnachrichten



Direktor Dr. Hermann Hinterstößer †.

Dr. Hermann Hinterstößer hat seine letzten Lebenslage in der westlichen Venedigergruppe zugebracht, wo er in Gesellschaft seines langjährigen Salzburger Bergkameraden Schachner eine Reihe, mitunter recht schwieriger Beseitigungen unternommen hatte. Wie immer in seinen so sehr geliebten Bergen, fühlte sich auch diesmal Dr. Hinterstößer wohl und glücklich, und selbst ein Unwetter, das ihn und seinen Begleiter durch drei Tage in einer hochgelegenen verschneiten Hütte zurückgehalten hatte, benahm ihm nicht die Lust und den Wagemut zu neuen Wanderungen. Auch darin ebenso unermüdet wie in seiner beruflichen Tätigkeit, plante er noch eine Anzahl größerer Partien, unter denen ihn am meisten der 3440 m hohe Hochgall in der Rieserferner-Gruppe reizte. Als ihm sein an Jahren bedeutend jüngerer Freund davon abriet — unter Hinweis auf die Möglichkeit eines neuerlichen Wettersturzes und die besonderen Schwierigkeiten und Anstrengungen dieser Beseitigung, meinte Dr. Hinterstößer, es wäre eine Schand', auf den Hochgall gerade jetzt zu verzichten, wo man ihn endlich so nahe habe. Er ließ sich aber schließlich doch überreden und auf einen späteren Zeitpunkt verbrühen. In Begleitung eines dritten Alpinisten wurde dann eine andere, gleichfalls lange und anstrengende Tour unternommen, die aber von Dr. Hinterstößer ohne Anzeichen irgend einer Übermüdung überwunden wurde. Im Abstieg war Dr. Hinterstößer seinen Kameraden immer weit voran, so daß sie ihn schließlich aus dem Auge verloren und erst im Tale wieder mit ihm zusammentrafen. Dort hatte Dr. Hinterstößer bereits einen Wagen sichergestellt, worüber sich nach der langen Fuhrtur selbst sein junger Freund sehr freute. Als sie in St. Jakob an der Einmündung des Trosseralmalles in das Defereggertal angelangt waren, wurde Dr. Hinterstößer in dem dortigen Gasthause von einem leichten, rasch vorübergegangenen Schwindel befallen. Er fühlte sich doch ein wenig übermüdet und wollte gleich zu Bett, da ja für den nächsten Tag ein neuer Aufstieg geplant war. Er ließ sich jedoch von Herrn Schachner bewegen, vorher noch zu essen, wozu er sich nicht erst lange zureden ließ. Er aß das Nachtmahl mit bestem Appetit und trank dazu mit stichlichem Vergnügen und in guter Laune drei Glas Bier. Dann aber machte sich doch bei allen die Müdigkeit geltend und Dr. Hinterstößer und Schachner begaben sich zur Ruhe in das gemeinschaftliche Schlafzimmer. Beide schliefen sofort ein. Dr. Hinterstößer, um nicht mehr zu erwachen. In der Nacht wurde Herr Schachner durch ein Röcheln des neben ihm schlafenden alten Herrn aus dem Schlaf geweckt. Er maß diesem Geräusch anfangs keine weitere Bedeutung bei und erst, als er vollends munter wurde, kam ihm das selbe ungewohnt und verdächtig vor. „Zieht Ihnen etwas, Herr Piltmar?“ fragte er, und als er keine Antwort erhielt und rasch Licht machte, fand er seinen verehrten lieben Bergkameraden bereits tot im

Bette liegend. — Dr. Hinterstößer war sanft und ohne jeden Todeskampf hindübergeschlummert.

Die Ueberführung der Leiche stieß auf Schwierigkeiten; in dem Hochtal, das zur Eisenbahnstation Pienz führt, war inzwischen ein schweres Gewitter niedergegangen, das den Weg verunreinigt hatte. Infolgedessen verzögerte sich die Bestattungsfierlichkeit, die erst am Dienstag, den 16. August auf dem Salzburger Friedhof um 1/3 nachmittags stattfand. Umgeben von unzähligen Blumengewinden und flankiert von der Ehrenwache seiner studentischen Verbindung ruhten die sterblichen Ueberreste unseres teuren Toten im geschlossenen Sarge in der Leichenhalle, wo sich außer der so schwer betroffenen Familie und den offiziellen Abordnungen der hiesigen Stadtverwaltung, des Krankenhauses und seiner Krankenschwestern, sowie der Verbindungen, denen der Verstorbene angehört hat, seine treuesten Freunde und Verehrer aus Teschen und Salzburg versammelt hatten. Nach der feierlichen Einsegnung wurden die Manen Dr. Hinterstöfers unter Vortragung der Fahne des Salzburger Turnvereines zu Grabe getragen, wo er nun neben seinem Vater ruht. Am offenen Grabe sprachen Apotheker Wilsbrandeder aus Salzburg namens der studentischen Verbindungen, Vizebürgermeister Goblitz namens der Stadt Teschen und Dr. Groer für das Krankenhaus und seine Schwesternschaft. Ein Balsamengeweig aus dem Bescheidenlande und ein Häuflein Teschner Erde folgten als letzte Grüße aus seiner zweiten Heimat der Mühe und dem Bände des unvergeßlichen Toten in das Grab.

Das Diplom als Ingenieur erhielt von der Wiener Technik Herr Walter Pintscher, ein gebürtiger Teschner, zuerkannt. Ing. Pintscher ist der Sohn des früheren städtischen Polizeimannes Pintscher.

Was der Gemeinderat beschloß. Unter dem Vorsteher des Bürgermeisters Dr. Michajda wurden in der letzten Gemeinderatsitzung in Teschen folgende Beschlüsse gefaßt: Den Eheleuten Pjeczolka in der Feldgasse wird ein Grundstücken zum Preis von 13 Zloty je Quadratmeter abgekauft für öffentliche Wege. Ein Zaun wird auf Gemeindegeldern errichtet. Bei dieser Gelegenheit wurde beschlossen, mit Rücksicht auf den ländlichen Charakter der Feldgasse dort nur den villenartigen Baustil zu gestatten. — Die Handwerkerarbeiten in der neuen Turnhalle wurden an folgende Meister vergeben: Die Glaserarbeiten an Felix Krich zum Preise von 643 Zl., der Anstrich an Gottfried Nienitz zum Preise von 866 Zloty, die Malerarbeiten an Konrad Zweck zum Preise von 281 Zloty, die Anschaffung des Fußbodens und die Legung von Parkettboden an Baummeister Raschka zum Preise von 2791 Zloty, wobei dem Wünsche Ausdruck gegeben wurde, die Parkettlebung durch Herrn Gonda bewerkstelligen zu lassen. An Malermeister Felix Nienitz wurden Arbeiten in der Schule am Kirchplatz im Betrage von 344 Zloty und Osenarbeiten im Betrage von 379 Zloty an Herrn Cwaina vergeben. — Der Bürgermeister gibt bekannt, daß mit der evangelischen Kirchengemeinde, die die Besitzerin des sogenannten alten Gymnasiums ist, eine Vereinbarung wegen Reparaturen, die unbedingt notwendig sind, in der Weise getroffen wurde, daß die Gemeinde 40 und die Kirchengemeinde 60 Prozent der Reparaturkosten im Betrage von ungefähr 10 000 Zloty zu tragen haben wird. Diese Vereinbarung wurde gutgeheißen. — Johann Schefczyk will am alten Markte einen Kiosk zum Verkaufe von Butter, Milch und Eiern errichten; das Gesuch wird abgewiesen mit dem Bemerkung, daß der Bewerber auf einem anderen Platze des Kiosk aufstellen kann. — Professor Mitata beschwert sich, daß der für Straßenreparaturen nach Bobrek gelieferte Schotter nicht entsprechend sei; das Bauamt gibt hierzu die erforderliche Aufklärung, wonach die Sitzung geschlossen wurde.

Teschner Männer-Gesangverein. Montag, den 22. August l. J. Chorprobe des Männerchores gemeinsam mit dem M.-G.-V. „Großhunn“, 1/29 Uhr abends im kleinen Saale der Schleißfäbrikrestauration zu Teschen-Teschen. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Also doch wahr? Die Gerüchte, die von einer Verlegung des Kreisgerichtes Teschen sprechen, sind nicht aus der Luft gegriffen, sondern haben eine reale Unterlage. Wie wir hören, wird über diesen Gegenstand im Justizministerium eifrig beraten. Die Verlegung des Kreisgerichtes hängt mit dem Plane einer Vergrößerung unserer Wojewodschaft zusammen, zu der Teile der Sprengel von Blata, Saybusch, Chrzanow, Sosnowitz und Wendzin zugeschlagen werden sollen. Bis es zu einer Vertikalktion des Planes kommen wird, wird wohl noch geraume Zeit vergehen, nichtsdestoweniger muß mit dem Umstande gerechnet werden, daß ein solches Projekt besteht und wahrscheinlich verwirklicht wird. Zum Siege des Kreisgerichtes soll Bielitz ausersuchen sein. Allenfalls wird die Stadtverwaltung der Sache nunmehr die größte Aufmerksamkeit schenken müssen, um die Stadt vor Schäden zu bewahren.

Etwas von der Ausstellung. Mit 31. Juli wurde die Ausstellung in der Turnhalle geschlossen; seit dieser Zeit zirkulieren in unserer Stadt Gerüchte, die von einer Schlamperlei in der Kassenführung erzählen. Es wäre höchst angezeigt, wenn das Komitee möglichst bald eine Abrechnung vorlegen würde, zumal Subventionen von der Wojewodschaft und von der Stadtgemeinde erteilt wurden. Wenn die „Polska Zachodnia“ von einem großen Erfolg der Ausstellung schreibt, so scheint sie ein Märchen zu erzählen, denn die meisten Aussteller haben beinahe gar keine Geschäfte gemacht. Wenn die Abrechnung bekannt sein wird, werden wir auf diese Angelegenheit zurückkommen.

Aufruf! Alle Witwen und Waisen, die noch freistehende Zimmer oder Kabinette mit oder ohne Verpflegung haben, mögen sofort ihre genaue Adresse bei der Redaktion des Blattes angeben.

Einbrecher verscheucht. In einer der letzten Nächte drang in die Wohnung des Zollinspektors Machaj in der Sonnengasse in Teschen ein Dieb. Er wurde durch das Geschrei des erwachenden 13-jährigen Sohnes verscheucht, wobei er auf der Flucht eine Kappe zurückließ, die vielleicht zu seiner Eruterung führen dürfte.

Kohlenhandlung Heinrich Schlauer in Cieszyn, ul. Bielicka 2, erlaubt sich die Mitteilung zu machen, daß sie mit 1. August a. c. in Cieszyn einen Kohlenverkauf eröffnet hat und wird es das Bestreben dieser Firma sein, Kohle, Briquets und Koks in den besten Qualitäten und zu den angemessensten Preisen zu liefern. Anmeldungen nimmt vorläufig der Zeitungsverleiher Pjeczolka, Cieszyn, Ring, entgegen.

Die Autolagen wollen einer niedrigeren Steuerkategorie zugeteilt werden. An das Finanzministerium wurde eine Denkschrift gesandt, in der darum ersucht wird, die Autolagen der 8. Gewerbesteuerkategorie zuzurechnen, anstatt wie bisher der 4. Handelssteuergategorie. Ein Gewerbeschein in der 4. Handelssteuergategorie kostet 45 Grosch und ein solcher der 8. Gewerbesteuerkategorie 21.60 Grosch.

Erleichterungen im Posttarif. Der Postminister hat die Verordnung unterschrieben, durch die bedeutende Erleichterungen im Posttarif geschaffen werden. Wie verlaute, erstrecken sich die Erleichterungen auf die Beförderung von Drucksachen im Inlandverkehr. Bei Massensendungen von 100 bis 500 Stück wird bei den Postgebühren ein 40proz. Nachlaß gewährt, bei 500 bis 1000 Drucksachen ein 50proz. und bei Abfertigung von über 1000 Drucksachen ein 60proz. Nachlaß.

Das sind dann die Folgen. Warfauer Blätter berichten, daß eine Firma „Tobanza“ entstanden ist, welcher seitens des Handelsministeriums der Import und der Export nach und von Ungarn übertragen worden ist. Diese Firma besteht erst einige Wochen und hat seitens des Ministeriums das alleinige Recht, Waren aus Ungarn zu beziehen, wofür sie sich entsprechend von den anderen Importeuren entschädigen läßt. Eine Ware, die 140 Pengö kostet, muß mit 300 Pengö Provision und 50% Manipulationsgebühr bezahlt werden, bevor man eine Einfuhrbewilligung erhält. Der „Nowy Dziennik“ bringt einen spaltenlangen Artikel über diese skandalöse Angelegenheit und fordert die sofortige Beseitigung dieser Praktiken. Es ist eine bekannte Tatsache, daß alle Einfuhr- und Ausfuhrbeschränkungen dazu da sind, um solchen ad hoc entstandenen Gesellschaften Verdienste zu schaffen. Ebenso verhält es sich mit den verschiedenen Exportverbänden. Hohe Mitgliedsbeiträge, da man sonst keine Zulassung bekommt, alles übrige auf Protektion aufgebaut. Warum werden die Handelskammern nicht mit diesen Angelegenheiten beauftragt, da könnte man doch damit rechnen, daß Unregelmäßigkeiten ausgeschaltet wären.

Die Bäcker verlangen die Zulassung von Jugendlichen zur Nacharbeit. Bekanntlich ist die Beschäftigung von Jugendlichen zur Nacharbeit gesetzlich verboten. Nun gibt es aber Handwerker, wie z. B. das der Bäcker, die ihre Arbeit fast ausschließlich nachts verrichten. Alle Lehrlinge sind indessen jugendliche Arbeiter und dürfen deshalb nachts nicht beschäftigt werden. Da aber eine gründliche Ausbildung eines Handwerkers nur dann möglich ist, wenn ein Lehrling an allen Phasen der Herstellung eines Handwerkerzeugnisses teilnimmt, ist es notwendig, daß Lehrlinge im Bäckerhandwerk auch nachts arbeiten, schon allein aus dem Grunde, weil tagsüber in der Bäckerei nur Vorbereitungsarbeit geleistet wird, während die Hauptarbeit ausschließlich nachts vor sich geht. Umgekehrt dessen sind Bemühungen eingeleitet worden, um eine entsprechende Abänderung des die Nacharbeit von Jugendlichen verbietenden Gesetzes zu erwirken.

Unfälle. Der Zugführer S. P. der hiesigen Offizierschule zog sich beim Fußballspiel durch einen Sturz eine Verstauchung des rechten Knöchels zu. — Die Söhne des Invaliden Kopias stürzten in eine Senkgrube und wären leicht ums Leben gekommen, wenn ihre Abwesenheit nicht bemerkt worden wäre. Es gelang die Kinder aus der Grube zu ziehen und die rasch beim Unfallsort erschienene Rettungsgesellschaft brachte den einen Jungen ins Spital, wo ihm der Magen ausgespült wurde. — Der Dreher Karl E. bei der Firma Babiniski geriet mit dem linken Unterarm in eine Kreissäge und erlitt eine schwere Verletzung dieses Armes. Nach Unterbindung des Armes ging er ins Krankenhaus, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde. — Bei Odrozdon wurde der Radfahrer W. N. durch einen Motorradfahrer zu Boden gestoßen, wobei er Verletzungen und Hautabschürfungen erlitt. Die Polizei sahndel nach dem Wildling, der nach dem Zusammenstoß, den er selbst verschuldet, unverletzt so schnell als möglich fortfuhr. — Donnerstags mittags ereignete sich in Weichsel ein schwerer Autozusammenstoß zwischen einem mit Ziegel beladenen Lastauto und einem Autolager aus Weichsel. Sämtliche Insassen des Personenauslos erlitten schwere oder leichtere Verletzungen. Der Unfall war so stark, daß eine Frau aus dem Personenauslos bis in die Weichsel geschleudert wurde, wo sie schwer verletzt liegen blieb. Die freiwillige Rettungsgesellschaft aus Teschen wurde an den Unfallsort berufen und überführte fünf verletzte Personen in das Krankenhaus. Der Unfall ist auf die Nichtbeachtung der Fahrordnung zurückzuführen.

Falsche Gerüchte um die Verhaftung des Bankdirektors Molin. Die Verhaftung des leitenden Direktors der Evangelischen Bank in Teschen hat einigen Zeitungen Anlaß gegeben, von Desfraudationen in Höhe von 800 000 Grosch zu berichten. Diese Berichte entsprechen nicht den Tatsachen. Die Verhaftung des Direktors Molin ist auf folgende Tatsachen zurückzuführen: Der Verwaltungsrat der evangelischen Bank hat die Verfügung getroffen, die Bilanzen für die verfloffenen zwei Jahre sowie die Bilanz für das verfloffene jeßige Halbjahr durch die Revisoren des schlesischen Sparkassenverbandes überprüfen zu lassen. Die Revision ergab nun, daß Herr Molin eigenmächtig die Einführung von elektrischer Leitung in sein Haus dem Hauskonto der evangelischen Bank angelastet hatte. Diese Tatsache sowie der Umstand, daß Direktor Molin bei Beginn der Revision sein Haus mit einer fiktiven Belastung im Grundbuche durchführen wollte, veranlaßte die Staatsanwaltschaft, Herrn Molin in Verwahrungshaft zu nehmen. Die Revision dauert weiter an. Das Ergebnis dürfte in Kürze berichtet werden. Von einer Desfraudation kann aber keine Rede sein. Direktor Molin werden eigenmächtige Verfügungen zur Last gelegt, die die Bank in Schwierigkeiten versetzt haben. So wird die Verfügung des Direktors Molin bezüglich der vier Häuser am sogenannten kleinen Samorow, weiter der Umstand, daß er in unverantwortlicher Weise hohe Kredite für Wechsel bewilligt hat, als eine Ueberschreitung seines Machbefugnisses erklärt, welche Ueberschreitung er nun zu büßen haben wird.

In Angelegenheit des Hausverkaufs Skrobaneh. Die letzte Nummer des „Glos Ludu“ bringt eine Erklärung des Herrn Kasar, laut welcher Herr Kasar den Standpunkt einnimmt, daß er eigentlich als Wohltäter gegenüber dem Verkäufer zu betrachten sei. Wir wollen uns vorläufig einer weiteren Kritik enthalten, zumal wir hören, daß der Notar um Entmündigung des Verkäufers beim Bezirksgericht eingekommen ist. Sobald das Bezirksgericht die Entscheidung treffen wird, werden wir auf diese Angelegenheit zurückkommen.

Vom internationalen Pfadfinderkongreß. Am Samstag nachmittag fanden sich die Führerinnen des internationalen Pfadfinderkongresses zu einem Stelldichein in Teschen zusammen. Nach Besichtigung des städtischen Museums waren die Führerinnen ins hiesige Schloß zu Gast geladen, wo man bei Musik und guten Buffets einige vergnügliche Stunden verlebte. Namens der Stadtgemeinde begrüßte Bürgermeister Dr. Michajda in polnischer Sprache die Damen, welche Begrüßungsansprache in französischer Sprache verdolmetscht wurde. Wie wir hören, hat sich bei dieser Zusammenkunft eine kleine unliebsame Episode abgespielt. Der in unserer Stadt bekannte Herr D. wollte unbedingt eine der englischen Damen sprechen und ging aufs Schloß. Als nun die Damen im Park waren, trat Herr D. an sie heran und begann in deutscher Sprache zu sprechen. Daraufhin trat der Bezirkshauptmann dazwischen und verbat Herrn D., die Damen zu belästigen, nachdem diese abstrapaziert seien und der Ruhe bedürfen. Herr D. braufte auf, worauf der Bezirkshauptmann zwei Polizisten rief, die Herrn D. abführten. Angeblich soll der Bezirkshauptmann Herrn D. aufmerksam gemacht haben, daß es verboten sei, hier deutsch zu sprechen, welches Verbot Herrn D. in kolossale Aufregung brachte. Wie wir hören, wurde bei diesem Zusammentreffen sehr viel deutsch gesprochen, da diese Sprache als Vermittlungssprache von den Damen aus dem Ausland die angenehmste war.

Tschetsch-Teschen.

Todesfall. Dienstag verschied hier der Forststrat i. A., Alfred Kehrting, nach langem schweren Leiden im 82. Lebensjahre. Der Verbliebene erfreute sich in Freundschaft und Bekanntenkreisen durch seinen vornehmen Charakter und seine besondere Lebenswürdigkeit der größten Wertschätzung. Das Leichenbegängnis fand Donnerstag, um 4 Uhr nachmittags, von der Einsegnungshalle des Kommunalfriedhofes in Tsch.-Teschen aus statt.

Betrug. Dem hiesigen Pelzwarenhändler A. Sch. entlockte gelegentlich seines Ausrufens in Karlsbad ein gewisser Kenneberg aus Chrzanow ein Silberstück und ein Blauschloß im Werte von 5500 Kc. Kenneberg fuhr mit der Beute nach Leipzig, um sie dort zu verkaufen. Dem betreffenden Kaufmann, dem er die Ware anbot, kam jedoch der Preis verdächtig vor. Er erstattete die Anzeige, wodurch der Betrug aufgedeckt wurde.

Aus dem Stadtrat. In einem tiefempfundnen Aufruf gedachte der Vorsitzende Bürgermeister Kozdon des so plötzlich erfolgten Ablebens des Oberstadtsrates Dr. Hinterstößer. Es wurde spontan beschlossen, am Rathaus die Trauerflagge zu hissen. — Dem Verein der Freunde der Naturheilkunde wird für das kommende Schuljahr ein Klassenzimmer im Bürgerschulgebäude, der Landesorganisation jüdischer Frauen die Schließkiste für den 21. d. M. überlassen. — Den Inhabern von Radiogeschäften wird über Einschreiten des Bezirksamtes ausnahmsweise das öffentliche Spielen während der Dauer der Radiopropagandawoche, d. i. vom 3. bis 11. September l. J. bewilligt. — Der Bericht der M. S. E. über die durch Gewitter am 2. und 3. d. verursachten Stromstörungen wird zur Kenntnis genommen. — Im Gemeindehaufe Biadukstraße gelangt ein Geschästslokal zur Vermietung. — Im Autobusverkehr wird eine neue Tour eingeschaltet werden u. zw. Abfahrt Tschetsch-Teschen halb 12 Uhr nach Trieritzko, Rückkehr zirka 3/4 1 Uhr, dafür würde

eine Tour nach Zukau auf 3/4 11 Uhr vorm. Abfahrt. Rückkehr zirka 3/4 12 Uhr verlegt werden. — Durch das Döbichowwasser wurde die Uferregulierung unterhalb des Sikoraparkes und dem Bahndamm bei der Einmündung des Grabinabaches in die Olsa beschädigt. — Der Unternehmer erleidet einen Schaden von Kc 1800. — Dem Ing. Janitschek wird die Baubewilligung für ein Wohnhaus erteilt. Die Bauanfragen Wiesner für den Zubau eines Terrassenkaffees mit Tanzbühne und des H. Kuppermann für eine Adaptierung werden verlag. — Dem Ansuchen einiger Parteien um Aufschub des Termins für Trottoirlegung wird nicht stattgegeben. — Die Lehrstellen an der deutschen Kommunalhandelschule werden dem Prof. Peini, Gablonz und Uhl, Grassitz vergeben. — Beim Unterrichtsministerium wird um Uebernahme des Personalaufwandes für die beiden Handelschulen durch den Staat eingekommen. — Das Ansuchen des Nitzkewicz um eine Buchdruckerkonzession wird beschnitten. — Schließlich wurde die Beschaffung des restlichen Darlehens für den Krankenhausfond einer eingehenden Beratung unterzogen.

Grabinawäldchen. Die Aufgabe die sich der Verschönerungsverein von Tschetsch-Teschen zum Ziel gesteckt hat, betreffend der Herrichtung des rechtsseitigen Grabinawäldchens ist gelungen und Wahrheit geworden. In einer kurzen Zeit wurden die Wege ausgehoben, geschnitten und besandet, schließlich gewalzt. Der Rasen wurde hergerichtet, Unkraut ausgerodet, Bäume und Sträucher gepflanzt, Wasserschlüge und Brückchen aufgestellt. Ferner neue Bänke an geeigneten Stellen aufgestellt. Schließlich wurde der Verkaufspavillon für Erfrischungsgegenstände, welcher betnahe verfallen war, aufgestellt und den Bedürfnissen entsprechend ausgestaltet, ringsherum Bänke und Tische aufgestellt, ja sogar ein Kartenpieltisch an idealer Stelle geschaffen. — Die Grabina früher ein beliebter Ausflugsort befindet sich wieder in einem Zustande, der manchen Vergrämnis der dorthin stückel, die Stimmung wiederbringt, und das was sie sein soll — ein beliebter Ausflugsort — ist.

Bielitz-Biala.

Personalmeldungen. Der Bielitzer Bürgermeister Dr. Kobiela und der Polizeidirektor Kieczek haben nach Beendigung ihres Urlaubes die Amtsgeschäfte wieder übernommen. Der Vizebezirkshauptmann Bafara vertritt den auf Urlaub weilenden Bialaer Bezirkshauptmann Dr. Alberti.

Freche Vektler. Der 27-jährige Radislaus Bloch aus Lodz und der 32-jährige Macław Zabowski aus Gorzycz wurden von der Bialaer Polizei am Samstag nachmittag verhaftet, da sie Passanten, die auf ihre Bitte um Almosen nicht reagierten, bedrohten. Die beiden Inhaftierten werden seit längerer Zeit von dem Kreisgericht Sosnowitz wegen verschiedener Delikte verfolgt.

Guter Fang der Polizei. Der 27-jährige Radislaus Gedlek aus der Chrzanower Gegend wurde von der Bielitzer Polizei am Samstag verhaftet, nachdem er wiederum einen Diebstahl ausgeführt hatte und mit seiner Beute gerade die Straße betrat. Dem Verhafteten, der in das Bezirksgericht in Bielitz eingeliefert wurde, liegen zum Großteil die vielen Bodeneinbrüche in Bielitz aus letzter Zeit zur Last.

Schwerer Unglücksfall in Zakopane. Am Sonntag stürzte ein mit Ausflüglern vollbesetzter Autobus in den Graben. Dabei wurden 3 Personen getötet und 8 schwer verletzt. Die Schuldfrage an dem Unglücksfall ist bis zur Stunde noch nicht geklärt.

Beim Baden ertrunken. Der 22-jährige Arbeiter Franz Kajtura ist in Jarzecz bei Schwarzwasser beim Baden ertrunken. Bisher konnte die Leiche des Verunglückten nicht geborgen werden.

Vermischtes.

18-jähriger als Mädchenmörder. Am Sonntag früh vermählte die Familie des Metzgermeisters Kaase in Baerl das 17-jährige Dienstmädchen Sofie Köhnen. Im Schlafzimmer des Mädchens bot sich den Eintretenden ein grauenvoller Anblick. Das Mädchen lag mit durchschnittenen Kehle im Bett. Neben der Leiche lag ein blutiges Schlachtmesser, das man als Eigentum des 18-jährigen im Hause tätigen Lehrlings August Deutsch erkannte. Das Schlafzimmer des Lehrlings war leer. Auf dem Bett lag ein Zettel mit der Aufschrift „Alles kommt aus Nichts. A.D.“ Man fand außerdem noch eine Schnur, an der sich der Täter aus dem Fenster ins Freie gelassen hatte. Deutsch hat sich kurz darauf zu einem befreundeten Lehrling geäußert, er habe der Sofie den Hals durchgeschnitten. Der Freund hat dies jedoch nicht ernst aufgefaßt. Der Täter hat sich der Polizei gestellt und die Tat eingestanden.

Sturz aus dem D-Zug. Der 46-jährige Kaufmann Samuel Tallman aus Newyork war vor einigen Tagen, aus Amerika kommend, in Bremen eingetroffen. Von dort aus hatte er sich zunächst nach Berlin begeben und verließ mit dem D-Zug die Reichshauptstadt, um über Benschen und Warschau nach seinem Geburtsort Bialystok zu gelangen. Freitag morgen wurde etwa 500 Meter vor dem Bahnhof Briesen bei Füllstenwalde am Bahndamm die Leiche eines Mannes gefunden. Der Tote hatte am Kopf schwere Verletzungen. Aus den in den Taschen vorgefundenen Papieren geht hervor, daß es sich um den Amerikaner Samuel Tallman handelt. Ob Tallman durch Unvorsichtigkeit aus dem fahrenden

Restaurant Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. T. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß meine Spezialmarken von **Muskateller** und **Gurmint** zum Ausschank gelangen. Desgleichen empfehle ich meine allen Marken von **Erlauer, Weiß-** wie **Rolweine** zu solidbürgerlichen Preisen.

Jeden **Mittwoch, Samstag und Sonntag** abends

Konzert

An Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Konzerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. T. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

Zug gestürzt oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, ließ sich bisher nicht feststellen. Bei dem Toten fand man noch 50 Dollars und einen Reisepaß. Es ist dies innerhalb der letzten sechs Monate der fünfte Todessturz aus einem fahrenden D-Zug auf der Strecke zwischen Berlin und der polnischen Grenze. Auch die übrigen Fälle konnten bisher noch nicht einwandfrei geklärt werden.

Lehrlinge ermorden ihren Meister. Am Donnerstagmorgen wurde der Schlossermeister Tabber in Hamburg von seinen beiden 17jährigen Lehrlingen Erdmann und Kirlakowski mit einem Hammer niedergeschlagen und beraubt.

Die verhörrten Orgelstöne. In einer kleinen Ortschaft im Emsland wurde anlässlich eines Sängerfestes die Orgel in der Pfarrkirche gestimmt, da ihre Bauptöne nicht rein klingen wollten. Und warum klangen sie nicht? Als der Stimmer die Pfeifen nachsah, fand er, daß sich 20 Fledermäuse in die Bauptfeifen eingenistet hatten.

Kleberunterfischung in Paris. In Paris wurde am Sonnabend ein früherer Bankangestellter verhaftet, der für 15 Millionen Franken Wertpapiere und Bargeld unterschlagen hat. Das Geld und die Papiere waren ihm von den Kunden einer Pariser Großbank anvertraut worden, bei der er früher als Vetter des Informationsdienstes tätig war. Der Betrüger erklärte bei seiner ersten Vernehmung, daß ihm die Kunden der Pariser Großbank freiwillig Wertpapiere und Bargeld übergeben und ihn ausdrücklich ermächtigt hätten, damit an der Börse zu spekulieren. Wenn er die Hoffnungen dieser Kunden nicht erfüllt habe, so lege das an der allgemeinen Weltwirtschaftskrise, die jede Voraussicht unmöglich mache. Er wurde ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Buchstäblich geleimt. In die Tischlerwerkstatt eines Münchener Schreiners hatte sich ein Einbrecher eingeschlichen, der der Kasse einen Besuch abstatten wollte. Ehe er aber sein Ziel erreichte, hatte er das Pech, ein Faß mit flüssigem Tischlerleim umzuwerfen und oben-dreien selbst hineinzufragen. Die Folgen waren katastrophal. Es gelang ihm nicht, sich von dem Leim und allen sonstigen Gegenständen, die er anfaßte und die natürlich an ihm kleben blieben, zu befreien. Je mehr er dies versuchte, desto mehr verklebte er sich und seine Umgebung. Der Schreinermeister wurde durch den Lärm wach. Als er seine Werkstatt betrat, war er über den Anblick, der sich ihm bot, dermaßen überrascht, daß er den Einbrecher ruhig erst einmal in seinem Leimunglück weiter zappeln ließ. Dann benachrichtigte er die Polizei, die den „geleimten“ Spitzbuben erst gründlich abwaschen mußte, ehe sie sich seiner endgültig bemächtigte.

Künstliches Fieber gegen Asthma. In Amerika versuchte man neuerdings, Asthmaleidenden durch Erzeugung künstlichen Fiebers Binderung zu verschaffen, und zwar wird dieses Fieber nicht durch Einspritzungen oder Eingeben von Medikamenten, sondern durch die Hitze elektrischer Ströme hervorgerufen. Die amerikanischen Ärzte haben beobachtet, daß viele Leiden, wie Scharlach, Abzesse u. a. schließlich auf Asthma hinauslaufen. Sie konstruierten eine große Kugel, in die der Asthmaleidende eingeschlossen wird, nachdem er vorher sorgfältig mit Öl eingerieben und in wollenen Decken verpackt worden ist. Dann wird die Temperatur in der Kugel auf 40 Grad gebracht, in der der Patient ungefähr acht Stunden unter sorgfältiger Bewachung verbringen muß. Man hat auf diese Weise schwer unter Asthma Leidende jedenfalls für längere Zeit von ihren Beschwerden befreit. Ob die weiteren Versuche zu einer völligen Heilung von diesem Leiden führen werden, muß abgewartet werden.

300 Kohlendiebe stürmen einen Zug. Wie aus Sosnowitz gemeldet wird, wurde am Sonnabend ein

Kohlenzug auf der Strecke Jawierce—Merada von etwa 40 Kohlendieben überfallen, die während der Fahrt auf die Wagen sprangen und Kohle herunterzuwerfen begannen. Der Zugführer mußte sich keinen anderen Rat, als den Zug anhalten zu lassen. Kaum hielt der Zug, da kamen von Jawierce her ungefähr 300 Leute gerannt, umringten den stehenden Zug und fingen an, die Kohlenwagen ihres Inhalts zu erleichtern. Das Begleitpersonal des Zuges war nicht imstande, die Menge zurückzudrängen. Auch die Versuche, weiterzufahren, mißlangten. Schließlich erschien aus Jawierce eine stärkere Polizeibatterie und trieb die Kohlendiebe auseinander, so daß der Zug seine Fahrt fortsetzen konnte. Allerdings war der größte Teil der Kohle inzwischen verschwunden.



Schon
lagernd!

MODEJOURNALE

1932-33 Herbst-Winter

Star
Smart
Iris
Elite
Stella
Lyons Mantelhefte
Konfektion Moderne
Costumes Manteaux
Revue Parisienne
Saison Parisienne

La Parisienne
Grande Revue des Modes
sowie die Monatshefte:

Die Wienerin
Wiener Rekord
Wiener Moden
Mode für Alle
Die schöne Wienerin
La Mode Parisienne u.s.w.

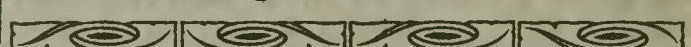
Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz



GESUCHT

eine 2—3 Zimmerwohnung mit
Badegelegenheit im Stadtgebiet
per sofort oder 1. Oktober 1932.

Auskunft im Zeitungsverleihs Rudolfs Pszczolka.



Frau Alexandrine Hinterstoiffer, geb. Gaugler, gibt im eigenen Namen, sowie namens ihrer Töchter Vise Hinterstoiffer, Herta Hinterstoiffer und Irmengard Bartuska, geb. Hinterstoiffer, namens ihres Schwagers Ing. Franz Hinterstoiffer, Oberst a. D. der Luftfahrtruppe, ihrer Schwägerin Maria Hinterstoiffer, ihrer Schwiegerkinder Grete Hinterstoiffer, Primararztenwitwe, und Ing. Rolf Erich Bartuska, Oberingenieur-Chemiker, sowie aller Enkel und Anverwandten schmerz erfüllt Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, des Herrn

Dr. Hermann Sinterstoiffer,

Ord. Mitglieds des Obersten Sanitätsrates a. D., Direktors und Primararztes i. R. des Schlesischen Landeskrankenhauses in Teschen, Oberstabsarzt a. D., Offiziers des Franz Josephs Ordens mit Kriegszier und Schwertern, Ritters des eisernen Kreuzes u. a. D., Ehrenbürgers von Teschen und Oderfurt, Ehrenmitgliedes verschiedener Körperschaften und Vereine,

welcher am 12. August 1932, 2 Uhr morgens, im 71. Lebensjahre zu Sankt Jakob im Deferegentale (Osttirol) infolge eines Herzschlages verschieden ist.

Die Beisetzung des teuren Verbliebenen fand Dienstag, den 16. d. M., 1/3 Uhr nachmittags, von der Halle des Salzburger Gemeindefriedhofes aus nach feierlicher Einsegnung im dortigen Familiengrabe statt.

Am folgenden Tage, 8 Uhr morgens, wurden in der Stadtpfarrkirche St. Andrä die heiligen Seelenmessen gelesen.

Salzburg-Wien-Teschen, 14. August 1932.

Porto pauschaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Sloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Płazgółka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Płazgółka, Ringpl.

Folge 35.

Teschen, Sonntag, den 28. August 1932.

13. Jahrgang.

Trauerkundgebung für weiland Direktor Dr. Hermann Sinterstoiffer.

Unter großer Beteiligung der gesamten Bevölke-
rung von Stadt und Land fand Dienstag die
Trauerfeier für unseren früh verstorbenen Führer statt.
Das Deutsche Theater konnte die so zahlreich Er-
schienenen nicht fassen, so daß viele Besucher fort-
gehen mußten. Die Trauerkundgebung wurde durch
einen Vortrag des Teschner Symphonieorchesters
eingeleitet. In formvollendeter Weise wurde „Alles
Tod“ von Grieg vorgelesen. Hieran schloß sich der
von Herrn Bürgermeister Artur Gabrich in gebun-
dener Sprache gehaltene Nachruf an, der folgenden
Wortlaut hatte:

Wie rasch der Weg vom Gipfel höchster Freuden
zum finstern Abgrund tiefster Schmerzen führt,
den steten Wechsel zwischen Glück und Unheil,
des Lebens ewige Vergänglichkeit
hat uns in diesem hehren Musentempel
der Dichtung Wahrheit oft geschildert.

Und nun erleben wir die Wirklichkeit,
den schnellen Lauf, den unser Schicksal nimmt,
im schmerzlichen Gedanken eines Toten.

Vor wenig Monden noch durchstosste Subel
den heute schwarz umflorten Trauerjaal
zu Ehren unsres Doktor Sinterstoiffer.

Die Wünsche, die aus tausend Herzen kamen,
die damals Dankbarkeit, Verehrung, Liebe
mit aller Innigkeit zum Himmel sandten,
sie blieben ungehört von dem Geschick.

Noch klang das Echo froher Tage nach,
da kam uns, wie ein Blitz aus heitrem Himmel,
die Unglücksbotschaft aus den fernen Bergen,
daß uns der Tod so großes Weh bereitet.

Unglaublich war die unsägbare Kunde:
Vor unsern Augen schwebte doch das Bild
der ungebrochenen vollen Kraft des Mannes,
der, knapp, bevor er die Erholung suchte,
mit der gewohnten Meisterschaft der Kunst
und seinem junggebliebenen frischen Geiste
im Dienste des Berufes tätig war.

Wie konnten wir im ersten Augenblick
versteh'n, was wir so unerwartet rasch
für alle Zeit verloren haben!
Wir fühlten nur, das etwas Großes fiel
und Ueberragendes zusammenstürzte.

Nicht nur ein Mensch ist uns entrissen worden,
ein Mensch, geliebt, bewundert und verehrt,
mit Sinterstoiffer starb uns eine Welt;
sein Name ist uns zum Begriff geworden,
in ihm verkörperte sich die Idee,
wie Treue zu dem Volke seines Stammes
sich mit der Liebe zu der Menschheit eint.

Wer kannte Sinterstoiffer nicht,
und wer erkannte, wie er wirklich war?
Die Größe der Persönlichkeit bedingte
den Abstand, der den Weg zu seinem Innern
für manchen ungangbar erscheinen ließ;
doch, wo ein Herz die Brücken suchte,
die zu dem Herzen dieses Menschen führten,
da schloß Vertrauen alle Tore auf,
die vorher noch so fest versperrt erschienen.

Dann fühlte man sich sicher und geborgen
und niemals hat uns das Gefühl getäuscht.

Nur kleinlich Denkende, Verständnislose,
die, in der Sonne frierend, Schatten suchen,
die an dem Edlen gern vorübergeh'n,
verirrten sich, weil sie nicht finden wollten.

Doch denen schlug er selbst die gold'nen Brücken,
wenn Krankheitsnot sie zur Verzweiflung trieb;
und ungezählte überzeugte Gegner
verwandelten sich bald zu seinen Freunden
und reiheten sich in die gewaltige Schar
der dankbaren Bewunderer.

Als Mann der Tat vermied er viele Worte,
doch aus den Augen sprach sein ganzes Herz,
wenn er am Lager eines Sterbenskranken

der Todesnähe ernste Drohung fühlte.
Und der, der sich vom Tod umlauert sah,
sag Hoffnung aus den teilnahmsvollen Blicken,
aus welchen gleichzeitig die Zuversicht
des Meisters und der Wille leuchteten,
unmöglich scheinendes zu schaffen.

Und es gelang in unzähligen Fällen,
die aussichtslos nach anderer Meinung waren,
dem Tod das Opfer zu entwinden
und das bedrohte Leben zu retten.

Nicht eingengt auf ein bestimmtes Fach —
umfassend war des Arztes Wissenschaft,
die unfehlbar den Herd des Übels fand.

Des Himmels Gnade war des Meisters Hand,
und ihre wundergleiche Sicherheit
verband sich innig mit der sanften Zartheit,
die sorgsam selbst des Eingriffs Spuren
so lind als möglich zu gestalten suchte.

Der Fortschritt war sein ganzes Streben,
sein Drang die möglichste Vollkommenheit.
Sein reger Geist, sein nie erlahmter Fleiß,
war'n ohne Unterlaß darauf gerichtet,
das Beste für die Kranken zu erringen.

Das Werk, das Haase unsterblich gemacht,
erfuhr durch Sinterstoiffer seine Krönung.
Er hat die Angst vor dem Spital gebannt,
das Krankenhaus zur wahren Wohlfahrtsstätte
der Leidenden erhoben.

Er war ein strenger Herr in seinem Reiche,
und doch von allen ehrfurchtsvoll geliebt,
denn rasselos war er für die Menschheit tätig,
zu jeder Stunde gleich bereit, zu helfen.

Die Schar der Jünger, die er aufgezogen,
in harter Schule ausgebildet hat,
sie dankt ihm nicht allein das große Wissen,
sie dankt vor allem ihm die Auffassung
von ihrer schweren hohen Mission,
das Beispiel unbeirrten Pflichtgefühls,
das keine Rücksicht auf sich selber nimmt.

Das gleiche Pflichtbewußtsein führte ihn
auch außerhalb des ärztlichen Berufes:
Ob er im Dienste für sein deutsches Volk,
ob für das Wohl der Allgemeinheit wirkte,
ob für die Kunst und Wissenschaft,
hat er die Arbeit voll und ganz getan.

Die aufrichtige Offenheit,
die unbeugsame Gradheit seines Wesens,
das Zielbewußtsein seiner Tätigkeit,
vereint mit seiner starken Willenskraft,
die machten ihn zu einem geistigen Führer
im Kampf um alle uns're Ideale,
als deren höchstes er den Sieg des Geistes,
die Freiheit seines hohen Fluges schätzte.

Doch auch im Kampfe mit den Schicksalsstücken,
die ihm die Freuden des Erfolges trübten,
bestand er stets durch seine eigene Kraft.
Enttäuschungen verbitterten sein Leben
und schwer traf ihn manch harter Schicksalschlag.
Er suchte keine Stütze bei den Menschen
und trug das schwerste Leid stets ganz allein.
Ein, Mensch, geschaffen, anderen zu helfen,
wollt' er auch sich nur selbst der Helfer sein.

Durch das Gewölk, das seinen Weg beschattete,
brach Sonnenschein nur augenblickelang —
wenn seine Kunst ein Menschenkind gerettet,
wenn ihm Erfolge seine Arbeit lohten.

Se näher er dem Lebensabend kam,
um desto schwerer ward des Schicksals Last
doch er ertrug sie immer aufwärtsblickend
zum hohen Ziele seines Lebenszwecks.

Sein höchstes Glück fand er in seinen Bergen,
in der von ihm vergöttlichten Natur:
Im Grün der Wälder der Beskidenhänge
und in der Tatra wildem Felsgewirr;
besonders aber bei den Bergesriesen
in seinem herrlichschönen Heimatland.

Hier strahlte ungetrübt des Glückes Sonne,
hier stillte er sich seinen Freiheitsdurst.
Im Tiefenland ließ er alle Kummernis und Sorgen
und nahm sich nur die Lebensfreude mit.
Befreit von allen drückenden Gedanken,
gab er sich hier dem Traum des Glückes hin,
durchlebte er die schönsten seiner Stunden.

Ihn störte nicht des Welters Ungemach,
des Winters Stürme und des Sommers Glut.
Ihn seßelte die Unmut der Natur
im gleichen Maße wie ihr finst'rer Groll.
Ihm war sie Freund in allen ihren Launen,
selbst, wenn sie traurig war und weinte.

Hier ward der ernste hochbetagte Mann
nicht nur in seinem Herzen wieder jung.
Bewunderungswürdig war des Körpers Kraft,
die gleichen Schritt mit der des Geistes hielt.
So, wie er bei der Arbeit immer war —
stets unermüdetlich — war er im Gebirg,
stets unentwegt dem Ziel entgegenstrebend.

Die Sehnsucht zu den so geliebten Bergen
zog ihn auch diesmal in sein Heimatland.
Sein Leid, sein Weh für kurze Zeit vergessen,
zu stehen vor des Alltags großen Mühen,
um neue Kraft zum Lebenskampf zu sammeln,
trat er die Reise in die Alpen an.

Doch diesmal kehrte er nicht wieder.

In der Gesellschaft seines Kameraden,
der ihn auf mancher schweren Tur begleitet,
durchwanderte er schwindelige Höhen.
Durch Fels und Eis und auf zerfurchten Graten,
klomm er hinauf zu schneebedeckten Spitzen,
hinauf zu Luft und Freiheit.
Und immer höh're Gipfel wollte er ersteigen,
nur schwer hielt ihn sein junger Freund zurück,
die Kräfte allzusehr zu überspannen.

Hat unser teurer toter schon gefühlt,
daß seine Berge von ihm Abschied nehmen,
weil er sie alle noch besuchen wollt?
Und war's nicht so, als hielten sie ihn fest
und wollten länger ihn bei sich behalten,
als sie die Schroffen hoch mit Schnee bedeckten
und sich in Schleier dichten Nebels hüllten.
Ahnten auch sie, es sei das letzte Mal,
daß sie den Freund in ihrer Mitte seh'n?

Und dann, als sie in voller Pracht sich zeigten,
vom Sonnenglanz den frischen Schnee bestrahlt,
der von den stolzen Spitzen glänzte,
sein blendend Weiß in Buntbeit aufgelöst:
war's nicht, als hätten sie ihr Festgewand
zum Dank für seine Treue angelegt?
Um noch einmal das Herz, das bald versagte,
mit ihrem Anblick zu erfreu'n?
Sie haben Sinterstoiffers letzte Stunden
mit allen Wundern ihrer Wucht verschön't,
ihm noch einmal die Urkraft der Natur
in ihren schönsten Werken vorgesührt.

Mit diesem Bild, das uns der Allmacht nähert,
in jedes Herz die tiefste Andacht trägt,
hat bald darauf ein wahrhaft edles Herz
zu schlagen aufgehört.

Sacht hat der Tod sich an den Mann geschlichen,
dem er so viele Leben abgerungen hat,
sanft schlug er seinen Arm um ihn,
um ihn zur Ewigkeit hinauszuführen.

In diesem Tode zeigt sich Gottes Lohn,
Vergeltung für den vielen Seelen Schmerz,
den der Verbliebene erdulden mußte.
Ihm, den das Leben gar so hart gesaßt,
blieb es erspart, das Sterben zu erleben.

Im Angesicht des mächtigen Untersberg,
in dessen Inner'm Barbarossa schläft,
ruht er nun aus in heimatischer Erde,
erlöst von allem Drangsal dieser Welt.

Nur wenigen von uns war es gegönnt,

an seinem Grabe Tränen zu vergießen, den letzten Gruß dem Freunde zu entbieten. Doch die Gedanken Tausender verweilen in trauernder Ergriffenheit in Salzburgs fernem Totenhain, als man die ird'sche Hülle dieses großen und seelensguten edlen Menschenfreundes zu seiner Ruhestätte brachte.

Dem Drang des Herzens Folge leistend, versammelte sich hier die Bürgerschaft zu einer ernsten Trauerfeier, den Abschiedsgruß dem Toten darzubringen, weil sie dies nicht am Grabe tun konnte.

An der der Kunst geweihten, würd'gen Stätte, die der Versorbene so sehr betraute, bezeugt ihm ohne jeden Unterschied die Menschheit ihre ehrfurchtsvolle Liebe.

Das deutsche Volk, das seinen treuesten Führer, den unerschrock'nen Kämpfer für sein Wohl wie keinen anderen vermessen wird, hat alle, die Besinnungsstreue achten und adelige Wesensart zu diesem Totenfest gebeten.

Hier einigt uns die Sprache unsrer Herzen und das Bekenntnis unsrer Dankbarkeit. Nicht nur allein die Majestät des Todes, die zu der Ewigkeit die Blicke lenkt, hier bringt uns das Bewußtsein näher, daß durch den Tod des großen Mannes das Menschtum betroffen ward.

Die Dankeschuld dem Toten abzustatten, das kann man nicht mit bloßen Worten tun, die ebenso ganz unzulänglich wären, wenn wir sie den Verdiensten Hinterlassers und seinem segensreichen Wirken widmen, wenn sie der Trauer Ausdruck geben wollten.

Der Trauer und dem tiefen Mitgefühl, das wir den Seinen, die den besten Vater und den Beschützer jäh verloren haben, mit aller Innigkeit entgegen bringen.

In unsren Herzen woll'n wir Deiner immer mit heißer Dankbarkeit gedenken, Dein Bild in uns für unser ganzes Leben mit treuer Liebe und Verehrung hegen. Und wenn Dein Tod uns noch so bitteres Weh, so herbes Leid bereitet hat, wir woll'n dem Schicksal für die Gnade danken, daß es Dich schuf und bei uns leben ließ.

Ein Mann wie Du wird uns nicht mehr erstehn.

Doch laß es Dir mit Goethes Worten sagen: „Es wird die Spur von Deinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehn!“

Die beiden Teschner Gesangsvereine sangen die beiden Lieblingslieder des Verewigten: „Über allen Gipfeln“ von Kühnau und „Ein treues deutsches Herz“ von Otto von der Bülhe herab zum Abschiede. Mit Tränen in den Augen verließen die Anwesenden die Stätte und werden dem Verstorbenen ein unvergängliches Andenken im Herzen bewahren.

Vortreffliche Ratschläge.

Der ehemalige polnische Konsul Chelmirski hat dieser Tage im Krakauer „Kurjer Godzenny“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er die Aufgaben des Polentums im Ausland aufzeigt. Danach sollen die Auslandspolen die Rolle von „Vorkämpfern für ihr Vaterland“ übernehmen,

auch wenn sie inzwischen Bürger des Landes geworden sind, in dem sie wohnen. Chelmirski stellt fest, daß auch bei denjenigen Polen, die nicht mehr an eine Rückwanderung denken, glücklicherweise die Gefühle herzlicher Verbundenheit mit dem alten Lande nicht schwächer geworden sind. Wenn die Rückwanderung infolge der Weltwirtschaftskrise, von der auch Polen betroffen worden sei, zumest nicht angestrebt werden könne, so brauche man deshalb nicht in Klagen auszubrechen. Es gehe vor allem um etwas anderes, nämlich um die Erhaltung der Auswanderer für das Polentum, um eine ständige Verbindung mit ihren Brüdern im Vaterland, mit Polen, das ihre erste und einzige wahre Mutter und die Hüterin der nationalen Güter, der Sprache, der Tradition, der Ideale und der Kultur sei. Vor allem dürften die Auslandspolen nicht der Sprache ihrer Vorfahren vergessen. Denn mit dem Verlust der Sprache beginne gleichzeitig auch die seelische Entnationalisierung. Selbstverständlich sollten die Polen in der Fremde ruhig die Staatsbürgerschaft des Landes annehmen, in dem sie sich niedergelassen haben. Aber die Loyalität gegenüber dem neuen Staat schließt keineswegs die Erhaltung eines lebendigen und tatkräftigen Nationalgefühls aus. Polen habe das Recht, von seinen Auswanderern zu fordern, daß sie ihre natürliche Sendung als Polen auch im Ausland erfüllen. Die Zugehörigkeit zum polnischen Volk lege den Auswanderern eben Pflichten gegenüber dem polnischen Volk und dem polnischen Staat auf, und zwar nicht nur denen, die auch im Ausland polnische Staatsbürger geblieben sind, sondern auch denen, die bereits eine fremde Staatsbürgerschaft angenommen haben. Jeder Pole müsse sich als Vorkämpfer der Ehre und des Wohlergehens seines Volkes betrachten. Als eine der wichtigsten Pflichten des Auslandspolen wird es bezeichnet, die nichtpolnischen Mitbürger über die Angelegenheiten des polnischen Volkes zu informieren, besonders dort, wo eine feindliche Propaganda gegen Polen arbeite.

Der Artikel schließt mit einem Aufruf zur Einigkeit und stellt als oberstes Ziel einen „Weltverband der Polen“ auf.

Dazu bemerkt der „Oberschlesische Kurier“: Wir geben diese Gedankengänge natürlich nicht ohne Absicht mit solcher Ausführlichkeit wieder. Denn wieder einmal zeigt es sich, daß man in Polen volles Verständnis für die Aufgaben einer nationalen Minderheit immer dann hat, wenn es sich um polnische Minderheiten handelt. Dagegen bezeichnet man es sofort als illoyal, wenn nationale Minderheiten in Polen selbst, vor allem wir Deutschen, zu erkennen geben, daß wir, gestützt auf unsere Rechte, niemals auf unsere Muttersprache und auf die kulturelle Verbindung mit dem deutschen Volk verzichten können. Ebenso legt man es der deutschen Presse in unserem Lande für gewöhnlich als illoyal aus, wenn sie über Vorgänge in Deutschland berichtet und unbedingte Mitake gegen Deutschland abwehrt, obwohl sie damit nur das tut, was der ehemalige polnische Konsul so klar von seinen Landsleuten im Auslande verlangt. Wir können uns sein Programm in allen wesentlichen Punkten zu eigen machen und möchten nur wünschen, daß man endlich aufhört, nach bisherigen Methoden mit doppeltem Maß zu messen. Auch wir wollen nur unsere Sprache und unsere kulturellen Werte bewahren! Auch wir wollen uns damit gegen die Entnationalisierung schützen!

Die Verordnung über Speisen für Dienstreisen.

Der Text der Verordnung über die Speisen, die für Dienstreisen der Staatsbeamten gezahlt werden, ist bereits fertiggestellt. Die Verordnung sieht u. a. folgende Tagesätze vor: für den Ministerpräsidenten und den Marschall von Polen — je 80 Zloty, für die Minister, den Vorsitzenden der obersten Kontrollkammer, sowie die Präsi-

denlen des obersten Gerichts und des Verwaltungstribunals — je 60 Zloty.

Die Gemahlin des Staatspräsidenten gestorben.

In Spala ist am 18. August die Gemahlin des Präsidenten der Republik, Frau Michalina Mościcka, verstorben und am 20. August in Warschau feierlich beerdigt worden.

Der ehemalige österreichische Bundeskanzler Schober †

Am 19. August abends gegen 10 Uhr verstarb in einem Sanatorium in der Nähe von Wien der ehemalige Bundeskanzler und Außenminister Johannes Schober im Alter von 57 Jahren.

Österreich hat auf diese Weise in kurzer Zeit zwei bedeutende Staatsmänner verloren.

Staatsfiskus nahm wieder 20 Millionen Zloty Kredit der Bank Polki in Anspruch.

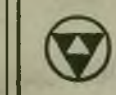
Im ersten Drittel des laufenden Monats hat der Staatsfiskus wieder 20 Millionen Zloty Kredit aus der Bank Polki in Anspruch genommen. Die Schulden des Staates an die Notenbank belaufen sich mithin bereits auf 90 Millionen Zloty, und es bleiben nur noch zehn Mill. Zloty zinslosen Kredits zur Verfügung des Fiskus.

Irische Bauern gegen Zollkrieg mit England.

In Meath fand eine große Protestversammlung irischer Bauern und Grundbesitzer gegen den englisch-irischen Zollkrieg statt. Die Versammlung ernannte eine Abordnung, die das irische Kabinett dringend auffordern soll, den Zollkrieg zu beenden. Die Landwirtschaftsinteressen Irlands seien in größter Gefahr. Gehe der Zollkrieg weiter, so könnten die irischen Bauern ihr Vieh und ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht mehr verkaufen und wären der Vernichtung preisgegeben.

Großreinemachen in Spanien.

Die Zahl der bisher Verhafteten beträgt rund 4000. Allein in Madrid befinden sich 21 Generäle im Gefängnis. Die angekündigte Befehlsgewalt der Bandgänger derjenigen Personen, die an dem monarchistischen Aufstandsversuch teilgenommen haben, ist nunmehr von der Regierung beschloffen worden. Der spanische Außenminister hat sich zum Staatspräsidenten begeben, um ihm einen entsprechenden Erlaß zur Unterzeichnung vorzulegen.



Ortsnachrichten



Spende. Von Familie Haase dem heimgegangenen, verehrten treuen Freund, Dr. Hermann Hinterstößer in dankbarem Gedenken statt Blumen auf den Sarg 50 Zloty (25 Zloty für den Denkmalfond, 25 Zloty für das Schlesische Evangelische Schwesternhaus in Bielefeld).

Rückberufung. Der Anfangs vorigen Monats nach Bodz verlegte Zollinspektor Josef Machel wurde wiederum nach hier rückverlegt.

Das Ausland kauft schlesisches Gemüse. Bei der schlesischen Landwirtschaftskammer in Kattowitz ist dieser Tage aus den nordlichen Ländern ein Auftrag auf baldmöglichste Lieferung von 50000 Kilogramm polnisch-schlesischer Tomaten, Sorte Lucullus, eingegangen. Außerdem sucht ein englisches Konsortium zwei Schiffsladungen schlesische Winteräpfel (Wintergoldparmänen), sowie die amerikanische Regierung mehrere Dampferladungen polnisch-schlesischer Zwiebeln nach Los Angeles, San Francisco und New-York.

Der Paradiesvogel.

Skizze von Alfred Brieger.

Mühlenau ist ein kleines Städtchen, liegt in einer Talmulde und sieht wunderhübsch aus. Die Einwohner sind ebenso neugierig, mißgünstig und boshaft wie Großstädter. Für die Mühlenauer, die nichts zu tun haben und etwas auf sich halten — und deren sind nicht wenige — gehört es zum guten Ton, an Spätnachmittagen des Mittwochs und Sonnabends das Bahnhofsgebäude und dessen Umgebung aufzusuchen. Um diese Zeit durchfährt all wöchentlich zweimal mit blitzartiger Geschwindigkeit und donnerähnlichem Getöse der Luxuszug das Städtchen.

Eines Sonnabendnachmittags aber hatte der Luxuszug seine sinnbildliche Schnelligkeit offenbar ganz außer acht gelassen. Er fuhr sehr langsam. Nein, er kroch. Und — wirklich und wahrhaftig — schließlich blieb er stehen.

Unter den Bahnhofsbesuchern entstand eine unbeschreibliche Aufregung. Man durchbrach die ohnedies nicht sehr strenge Sperre. Man stürzte auf den Bahnsteig, um das lindwurmartige Gabelwesen und seine Insassen lebhaft betrachten zu können. Nur Herr Hans Rösner begnügte sich damit, sich innerhalb der Sperre auf Geländer zu lehnen und das bewegte Treiben nicht ohne Belustigung zu verfolgen. Seine künftige Verlobte, Fräulein Klärchen Fink, hatte sich längst mit ihren Eltern zum Bahnsteig hinausgedrängt.

Die Tür des dritten Wagens, der gerade vor dem Stationsgebäude hielt, öffnete sich. Reichlich, ohne das Trittbrett zu benutzen, entsprang ihm ein Etwas: ein Mädel, das zwischen Weib und Engel, in einen Pelz gehüllt, mit einem frischen, übermütig lachenden Gesicht; mit großen, dunkelblauen Augen und aschblondem, von keinem Hut bedecktem Zucken.

„Endlich!“ rief dies Etwas. „Frühe Lust! Man ersticht ja in dem Bummelzug.“

Ein ältlicher, beleibter, nervöser Herr folgte ihr. „Machen Sie keine Witze, meine Vettel!“ brüllte er. „So zu springen! Jedes Ihrer Beine ist eine Million wert. Und marsch zurück in den warmen Wagen! Wenn Sie heute abend besser sind, kostet mich das zehntausend Mark!“

„Uninteressant, Strabinski uninteressant! Erkundigen Sie sich lieber, wie lange die Reparatur an der Maschine dauert.“

„Weiß ich schon. Der Zugführer sagt, mindestens eine Stunde.“ — „Also zwei Stunden. Ich werde die Zeit nützen. Ich werde mir dies reizende Städtchen ansehen. Solen Sie meine Jungfer. Sie hat mein Necessaire mit dem Schmuck. Wir wollen sie nicht allein lassen.“

Strabinski zögerte und versuchte einen Einwand. Sie stampfte unwillig mit dem Fuße. Und als er sich mürrisch in Bewegung setzte, schritt sie bereits langsam der Sperre zu.

Sie fing den Blick zweier Augen auf, die ihre ganze Gestalt in sich aufzusaugen schienen. Sie war es gewohnt, angestarrt zu werden. Im Ausdruck dieser Augen aber lag mehr als Schwärmerie oder Bewunderung. Sie waren starr, geblendet. Diesem Zwange folgte das Etwas unwillkürlich. Es sprach Herrn Rösner an: „Was gibt es hier zu sehen in — wie heißt es doch — in Mühlenau?“

„Für Vera Ballen wohl nichts.“

Sie fluchte. „Sie kennen mich?“

„Gibt es einen Menschen, der die Sonne nicht kennt?“

„Aha, Sie sind ein Poet.“ Vera Ballen lächelte. „Schreiben Sie lyrische Gedichte für die Unterhaltungsbeilage des Mühlenauer Intelligenzblattes?“

„Da es keines gibt, ruht kein solcher Makel auf

mir. Ich bin Bankbeamter.“ „Als solcher sind Sie weniger langweilig als die Dichter. Erweisen Sie mir die Ehre Ihrer Begleitung bei einem Rundgang über die allerlärmlichsten Befestigungen des Städtchens — wie heißt es doch noch?“

„Mühlenau.“ Rösner sagte es ehrerbietig, unbele-

digt, und der Rundgang nahm seinen Anfang.

Sie schritten schweigend eine Weile nebeneinander her. Bis Vera Ballen begann: „Mirke ich bedächtig? Wo waren wir doch in unserer angeregten Unterhaltung stehen geblieben? Ja, richtig — bei Mühlenau. Genau wie der Zug — der blieb auch hier stehen.“

„Und ich auch. Der Zug und ich, wir konnten beide nicht weiter — ich weder mit meinem Studium der Philosophie und Literatur noch mit der Beschaffung der nötigsten Nahrungsmittel.“

Sie sah verwundert auf. „Wie soll man das verstehen?“

„Erstens, wie es gesagt ist! Und zweitens — und

zweitens —“ Er stockte. — „Weiter!“ forderle Vera.

„Wie Sie befehlen. Ich will's versuchen. Die Wünsche und Hoffnungen, das Streben und der Ehrgeiz, die Seelenräume steigen über den Regenbogen der Ideale in die Unendlichkeit. Eine reale Schraube lockert sich. Das Rad des Schicksals steht still — und —“

„Und?“

„Und alles endet in Mühlenau.“

Vera war empfindsam von Natur. Sie versuchte ihre Bewegung zu verbergen. Sie spöttelte. „Sprechen Sie in diesem nicht mehr ganz modernen Pathos, um sich mir, der Schauspielerin, verständlicher zu machen?“

Rösner erwiderte: „Verzeihen Sie, es kam von Herzen, aber es war albern.“

(Schluß folgt.)

Verlobung. Fräulein Grete Köhler, Tochter der Frau Valerie Ehrenfreund, hat sich mit Herrn Hans Kreis verlobt. Wir gratulieren herzlichst.

Teschner Männer-Gesangverein. Dienstag den 30. August 8 Uhr morgens, Seelenmesse für Herrn Dr. Hermann Hinterstoiffer in der hiesigen katholischen Pfarrkirche. Die Mitglieder des Damen- und Männerchors wollen sich vor 8 Uhr am Kirchenchor einfinden. Es wird die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert gefungen.

Die Einschreibungen in die deutschen Kindergärten in Teschen (Polen) finden am Mittwoch, den 31. August und Donnerstag, den 1. September l. J. vormittags von 9 bis 12 Uhr statt.

Fortbildungsschule in Tieszyn. Die Einschreibungen neuangelegener Schüler und Schülerinnen finden am 30. und 31. August l. J. um 17 Uhr im Schulgebäude am Freiheitsplatz (linker Teil) statt. Vorzulegen ist das letzte Schulzeugnis und der Geburtschein. Die Schulgeldgebühr beträgt 4 Zloty jährlich. Der regelmäßige Unterricht beginnt am Montag, den 5. September l. J. um 17 Uhr in der Schule am Freiheitsplatz.

Von der brauberechtigten Großbürgerschaft. Der Verwaltungsrat hat in mehreren Sitzungen den Beschluß gefaßt, die Stützmauern am Mühlgraben einer gründlichen Reparatur unterziehen zu lassen. Diese Reparatur wurde im Offertwege dem billigsten Offerten, Baumeister Nosske, übergeben, der bereits eifrig an der Arbeit ist. Da die Reparatur einen Betrag von ungefähr 18000 Zloty veranschlagt wird, hat der Verwaltungsrat die Aufnahme eines Darlehens bei der Teschner Kommunalsparkasse zu günstigen Bedingungen erwirkt. Die Baukommission der Stadtoverwaltung hat die sofortige Reparatur der Mauern geordert, widrigenfalls die Großbürgerschaft für eventuelle Schäden die Verantwortung zu tragen hätte. Mit Rücksicht auf die großen Ausgaben teilt der Verwaltungsrat schon heute mit, daß die heutige Dividende klein sein wird.

Dr. Hinterstoiffer's Familienchronik verfaßt von Oberingenieur R. E. Bartuska, ist im Geschäfte Rudolf Pzeczolka, Teschen, Ringplatz, käuflich zu erwerben.

Einer großen Schmuggleret ist die Zollbehörde auf die Spur gekommen. Auf der Hauptbrücke wurden zwei kleine Kinder einer gründlichen Revision unterzogen, bei denen Seidenwaren vorgefunden wurden. Die Kinder erklärten, für eine in der Schröttergasse wohnhafte Firma seit langer Zeit Seidenwaren geschuggelt zu haben. Die betreffende Firma, die durch die Zollbehörde strengstens überwacht wird, wird wohl vor die Schranken des Gerichtes zitiert werden.

Adressenbuch von Tschechisch-Teschen. Soeben erschienen, nach neuesten Quellen bearbeitet, sehr übersichtlich zusammengestellt, zu haben bei Rudolf Pzeczolka, Teschen, Ringplatz.

Verzugsstrafen können gestrichen werden. Die Finanzkammer hat die Finanzämter davon in Kenntnis gesetzt, daß auf Grund einer Verordnung des Finanzministeriums Begünstigungen bei der Zahlung von Verzugsstrafen für Steuern gewährt werden. Gemäß Artikel 1 und 5 des Gesetzes vom 10. Jänner 1932 ist der Präsident der Finanzkammer zur Streichung oder Herabsetzung der Verzugsstrafen von Steuerrückständen befugt. Die Herabsetzung, beziehungsweise Streichung wird dem Ermessen des Finanzkammerpräsidenten anheimgestellt.

Unfälle. In selbstmörderischer Absicht trank das stellungslose Dienstmädchen M. Cz. Dyzol. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete ihr die erste Hilfe und brachte sie ins tschechische Krankenhaus. — Der Kohlenarbeiter J. P. verlegte sich, des Lebens überdrüssig, durch einen Schuß in die Brust. Er wurde nach Anlegung eines Verbandes dem Krankenhaus zur Behandlung überstellt. — Durch einen Sturz vom Wagen, verursacht durch das plötzliche Anziehen der Pferde, geriet der Fuhrmann J. W. unter das Rad und erlitt einen schweren Oberschenkelbruch. Er wurde vom Unfallort in der Stenikewicz-Straße nach dem tschechischen Krankenhaus gebracht.

Volksbundtag in Friedek. Am 3. und 4. September veranstalten die deutschen Katholiken von Tschechisch-Schlesien in Friedek einen Volksbundtag, verbunden mit der Fahnenweihe des katholischen Volksbundes von Friedek. Als Festredner sind Abg. Dr. Leuschke, Dechant Schälzky, Senator Frisch und als Festprediger Dr. Kraft angemeldet. Die deutschen Katholiken von Polnisch-Teschen werden um zahlreiche Beteiligung ersucht. Anmeldungskarten sind beim Sekretär Giala, Tiesegasse 26, erhältlich.

Eine teuer bezahlte Mainität. Vorgige Woche fiel ein Lehrer aus Miron zwei Gaunern zum Opfer. Durch die Hohenberggasse gehend, wurde der Lehrer von einem Mann angesprochen, der ihm „kostbare Brillantringe“ zum Kauf anbot. Während dieser Unterhaltung kam ein zweiter Mann heran und beguckte die Ringe, die er unbedingt kaufen wollte, worauf der erste erklärte, einem Juden verkaufe er die Ringe nicht. Durch dieses Manöver sicher gemacht, kaufte der Lehrer vier Ringe für 7000 Tschechenkronen. Als er nun einen Juwelier um den Wert der gekauften Ringe befragte, wurde er sprachlos, als ihm dieser erklärte, daß er falsche Brillanten gekauft habe. Die Polizei ist eifrig auf der Suche nach den Gaunern.

An die Eltern der deutschen Schule!

Am Montag, den 29. August l. J. findet um 7 Uhr abends im Feuerwehrdepot eine wichtige Besprechung wegen der deutschen Schule statt, zu der die Eltern der Schulkinder bestimmt erscheinen mögen.

80. Geburtstag. Am 23. August feierte Frau Natalie Pilič ihren 80. Geburtstag. Sie wurde im Jahre 1852 als Tochter des damaligen Stadtkassiers Pilič im gleichen Hause, wo sie heute noch wohnt, geboren und ist Teschen ihr ganzes Leben treu geblieben. Als Angehörige einer der erbeingelegenen Alt-Teschner Patrizierfamilien erfreut sich die Jubilarin noch heute allgemeiner Beliebtheit bei den Alt-Teschner Bürgern; ihre körperliche und geistige Frische ist noch immer bewundernswert. Die Jubilarin ist Eigentümerin des brauberechtigten Großbürgerhauses Teschen, Neustadtgasse 14 und eine der ältesten erbeingelegenen Bürgerinnen unserer Heimatstadt.

Eine „Siegesmeldung“ brachte der als größter Deutscherfresser bekannte Krakauer „Kurjer“ am 18. August, indem er seinen Lesern die frohe Kunde mitteilte, daß die Finanzdirektion die Liquidierung der Aktiengesellschaft „Brauner Kirsche“ beschlossen habe. Diese Meldung garantiert der Krakauer „Kurjer“ mit den Worten „Siedurch ist die letzte deutsche Bastille in Teschen gefallen!“ Nun, lieber Kurjere, ob damit die letzte deutsche Festung gefallen ist, bleibt wohl dahingestellt. Auf alle Fälle ist mit der Verflügung die Angelegenheit nicht erledigt. Denn die Mitglieder der Aktiengesellschaft werden sich entsprechend zu wahren wissen, zumal ein Teil derselben tschechoslowakische und österreichische Staatsbürger sind. — Dieser Akt ist wiederum ein deutlicher Beweis, wie liebevoll die deutsche Minderheit hier behandelt wird!

Einheitliche Thermometerskala. Nach Verordnung des Handelsministeriums vom 22. Juli 1932 werden zum Verkauf ab 1. Jänner 1934 nur Thermometer mit Celsiusgraden zugelassen. Auf dem Gebiet der Wojewodschaft Schlesien dürfen bis zum 31. Dezember 1933 Thermometer mit anderen Skalen, wie zum Beispiel Reaumur, verkauft werden, die vom zuständigen Mechaniker plombiert oder auch zu anderen Meßapparaten umgewandelt werden. Die Meßämter werden die Plombierung dieser Thermometer bis zum 9. September 1932 unentgeltlich vornehmen.

Berichtigung zu der in Nummer 34 vom 21. d. M. erschienenen Notiz: „Vom internationalen Pfadfinderkongreß“ auf Grund des § 19 des Pressegesetzes vom 17. XII. 1862: „Nieprawda jest, jakoby Starosta rzekomo zwrócił uwagę p. D., iż zakazane jest mówić po niemiecku, natomiast prawda jest, że zwrócił mu uwagę, by tak gości jakoteż krajowych skautów nie napastował i się oddalił.“ Starosta: Kutzner.

Teschner Tennisklub 1898. Der Teschner Tennisklub 1898 veranstaltet in der Zeit vom 1. bis 4. September 1932 das II. Lawn-Tennis-Turnier um die Meisterschaft von Teschen im Herren- und Damen Einzel-, Herren und Gem. Doppel-Spiel. Turnier-Ausschuß: Herbert Franz Machalschek, Julius Kohn, Dr. A. Hammerman, Fr. Hilda Kulek, Willi Lewinsky. Schluß der Nennungen am Mittwoch, den 31. August 1932 um 6 Uhr abends. Die Anmeldungen mit dem beigefügten Nennungsblatt sind an die Anschrift des Geschäftsführers Herbert Franz Machalschek, Tieszyn (Teschen in Polen), Wyższa Brama 10 oder Tsch.-Teschen, Sachsenberg 2, zu richten. Telefon: Polen: Machalschek, Tieszyn 258/II. Tschechoslowakel: Lewinsky, Tsch.-Teschen 114.

Tschechisch-Teschen.

Männer-Gesangverein „Großhinn Teschen.“ Am Mittwoch, den 17. August 1932 um 8 Uhr abends, versammelten sich die ausübenden Mitglieder des Vereines im Probelokale der tschechischen Schießstätte zu einer internen, aber eindrucksvollen Trauerfeier für das jüngste Ehrenmitglied des Vereines, den so unerwartet aus dem Leben geschiedenen Oberinspektoral Dr. Hermann Hinterstoiffer. Nach den einleitenden Worten lang der Verein den Chor: „Pilger auf Erden“ nach Schuberts „Der Tod und das Mädchen“, für Männerchor eingerichtet von Cornelius. Die Trauerrede hielt der Vorstand des Vereines Rudolf Pzeczolka. Der Redner schilderte an Hand einer von Oberingenieur Bartuska, dem Schwiegersohne des Verewigten herausgegebenen Familienchronik den Lebenslauf Hinterstoiffers bis zu seiner Berufung als Direktor des tschechischen Krankenhauses. Hierauf in äußerst innigen Worten das Wirken des Verstorbenen als Arzt, Wohltäter der Menschheit und unentwegten Führer der Deutschen nicht nur Teschens sondern des ganzen ehemalsigen Ostschlesiens. Tiestrauernd stehen hunderte und hunderte von Menschen in unaussprechlicher Dankbarkeit an dem Grabe dieses Großen unserer Heimat, der seinesgleichen wohl nicht mehr finden wird und sollten auch hunderte von Jahren über Teschens Geschichte vergehen, so ein Mensch wird die Mauern der Stadt wohl kaum je betreten. Eigenes Leid und bittere Enttäuschungen hemmen nicht seine Schaffensfreudigkeit, nicht die gleiche

Liebe zu allen gequälten Menschen, denen er wie eine lichte Gestalt aus anderen Sphären Hilfe, Trost und neues Leben brachte. Nun liegt dieser edle Geist, was sterblich war an ihm, fern von seiner zweiten Heimat, in Salzburg, im Grabe der Väter. Im Herzen der deutschen Sängers des „Großhinn“ wird aber ein Denkmal entstehen voll Liebe, Treue und Dankbarkeit, unaussprechlich verknüpft mit der Geschichte des Vereines. Tiesergriffen lauschten die Anwesenden diesem Nachruf. Die würdige Totenfeier beschloß der Männerchor von Nögelt „Ruhe sanft bestattet“. Die Ehre leitete der Ehrenchormeister des Vereines Karl Machold, der zum Zeichen der Trauer jede weitere Tätigkeit für diesen Abend absagte.

Der Evangelische Verein in Tsch.-Teschen veranstaltet am Sonntag, den 4. September d. J. ein Carlenfest in der tschech. Schießstätte in Tsch.-Teschen und ladet Glaubensgenossen und Freunde zu diesem Feste herzlich ein. Programm: Konzert der Trzynießer Werkskapelle, Ehre, Glücksrad, Tombola, reichhaltiges Büffet u. dgl. Der Festausschuß.

Gefährliche Verbrecherjagd. Sonntag, halb 6 Uhr nachm. gelang es der hiesigen tschechischen Polizei den gefährlichen Verbrecher Andreas Fizek aus Medek, „tschechischer Beclan“ genannt, im Skorapark aufzugreifen. Der dort diensthabende Wachmann Stankulz, der auf ihn aufmerksam gemacht wurde, verhielt ihn zur Beglimmung, jedoch hatte er keine Ausweispapiere bei sich und behauptete, Tieslar zu heißen. Zwecks Feststellung seiner Identität wurde er verhaftet und auf die Wache geführt, wobei es der Wachmann in der Meinung, er habe es tatsächlich nicht mit Fizek zu tun, unterließ, ihn zu fesseln. An der Ecke Smelanastraße—Kathausplatz zog Fizek plötzlich einen Revolver aus der Tasche und zielte auf den Wachmann. Das momentane Erschrecken desselben ausnützend, ergriff der Verbrecher die Flucht. Wachmann Stankulz verfolgte ihn sofort; da er ihn jedoch nicht erreichen konnte, machte er durch Zurufe auf den Flüchtling aufmerksam. Der gerade in Zivilkleidung aus der Bahnhofstraße entgegenkommende Polizeiwachmeister Mikula wollte sich dem Flüchtling entgegenwerfen, als dieser plötzlich auf die beiden Wachleute aus seinem Revolver 3 Schüsse abgab, wodurch er wieder einen Vorprung erreichte. Verletzt wurde zum Glück niemand. Wachmann Strankulz sprang nun auf ein vorbeifahrendes Auto und konnte so den Flüchtling gerade in dem Moment ergreifen als er beim Demontieren des Bahnzaun übersteigen wollte. Da er wieder dem Wachmann mit dem Revolver drohte, schlug ihn dieser mit dem Gummiknüppel nieder, worauf er dingfest gemacht werden konnte. Fizek, der fleckbrieflich wegen zwei Raubmordversuchen, und zwar begangen am 19. Juli l. J. an dem Finanzinspektanten Urban aus Wendenin, und am 17. Juni v. J. an der Geschäftsfrau Anna Silbiger in Peterswald, verfolgt wird, gestand 14 Einbrüche zu, zwei weitere werden ihm zur Last gelegt.

Galantes Abenteuer. Eine fröhliche Gesellschaft, bestehend aus einem Ehepaar und zwei Herren, unterhielt sich in einem Konzerthaus bei den Klängen des Streichorchesters. Einer dieser beiden Herren, ein gewisser Sz. aus Poln.-Teschen, ließ es sich besonders angelegen sein, seiner reizenden Tieschdame den Hof zu machen, wobei er es an kleinen, harmlosen Zärtlichkeiten nicht fehlen ließ. Plötzlich bemerkte der Galie mit seinen waidmännischen Augen, daß seiner Gemahlin die goldene Uhrarmbanduhr fehlt. Da soeben auch der Oberwachmann Kasperek das Lokal betrat, um auf die Sperrstunde aufmerksam zu machen, wurde ihm der Vorfall mitgeteilt. Bei der an Ort und Stelle vorgenommenen gründlichen Untersuchung entdeckte er die Uhr in einem Rockjacket, welcher dem zweiten in der Gesellschaft befindlichen Herrn gehörte. Gegen Sz. wurde die Strafanzeige erstattet.

Diebstahl. Einem Badenden wurde in der Grabnatschwimmschule aus seinen in der Kabine befindlichen Kleidern ein Betrag von 5 RM. und 15 Kc gestohlen. Der Täter wurde in dem Tieschler S. aus Mosy eruiert, welcher das Geld dem Badegast rückergab.

Beim Baden ertrunken. Im Mühlbach bei Koppitz in der Nähe von Teschen wurde der 20jährige Arbeitslose Josef Bajtek während des Badens von Krämpfen befallen. Ehe ihm Hilfe zuteil werden konnte, war er in dem tiefen und reißenden Mühlbach unter Wasser geraten und ertrunken. Seine Leiche konnte geborgen werden.

Deutsche Bezirksjugendfürsorge. Als Kranzablöse für die verstorbene Ilse Schwarzer spendeten die Damen Lindner und Koppe je 20 Kc der Deutschen Bezirksjugendfürsorge.

Radfahrerrollei. Vor nicht langer Zeit verursachte ein Radfahrer den Unfall des 68jährigen Josef A. Dem Oberwachmann Kasperek ist es nun gelungen, den Radfahrerwildling in der Person eines hiesigen Kellnerlehrlings festzustellen. Er gestand, damals rasch gefahren zu sein. Vor Schreck darüber, daß er den Josef A. niedergestoßen habe, sei er aus lauter Angst davon gefahren, ohne sich um den Niedergestoßenen weiter zu kümmern.

Dr. Hinterstoiffer und der Bescheidenverein.

Es ist noch nicht ein Jahr verfloßen, als Dr. Hinterstoiffer anlässlich seines hiesigsten Geburtstages allseits gewürdigt und gefeiert wurde. Aber erst jetzt nach seinem so plötzlichen Dahinscheiden wird es uns so recht klar, was wir an ihm verloren haben.

Auch der Beskidenverein erleidet durch seinen Tod einen unerföhllichen Verlust. War doch Dr. Hinterstoiffer gerade hier mit Leib und Seele tätig. Neben seinem Beruf waren die Berge seine große Liebe. Ihnen opferte er jede freie Stunde, ja schließlich sogar sein Leben.

Schon in seiner Jugend war er ein begeisterter Kletterer, dem keine Wand zu steil, keine Spitze zu hoch war. Und als er dann seine geliebten Alpensteigen verlassen mußte, um hier sein Lebenswerk zu gründen, gewann er als echter Bergfreund auch die sanften, grünen Beskiden so lieb, daß sie ihm zur zweiten Heimat wurden.

Anap nach seiner Niederlassung in Teschen wurde hier der Beskidenverein gegründet und Dr. Hinterstoiffer war einer der ersten, der in seine Reihen trat. Zwar konnte er damals noch nicht leitend mitwirken, da er selbst mit dem Ausbau des neuerrichteten Krankenhauses voll- auf zu tun hatte. Aber als dann der Beskidenverein durch den Tod Dr. Leonhard Demels und Dr. Melchers seiner Führer beraubt worden war, durch den Weltkrieg den Zusammenhang verlor und durch den Umsturz auch noch seine Hilfen verlieren sollte, da trat Dr. Hinterstoiffer, wie er es als Arzt gewohnt war, an das Krankenlager des todwunden Beskidenvereines und heilte, was zu heilen war. Er übernahm die verfallene Obmannstelle, arbeitete beim Wiederaufbau des Czantorzschuhhauses selbst werktätig mit und riß durch sein aufopferungsvolles Beispiel alle anderen mit, bis der Verein wieder in Schwung kam. Dann trat er beiseite in den Hinter- grund. Nur wenn dem Vereine neue Gefahren drohten, warnte er als getreuer Eckart vor diesen. Und wenn auch die Warnungsrufe nicht immer gern gehört wurden, waren sie doch nützlich. In Anerkennung seiner Verdienste hat ihm auch der Verein das silberne Ehrenzeichen verliehen.

Bahnbrechend wirkte Dr. Hinterstoiffer für den Wintersport in unseren Bergen. Er war einer der ersten Skifahrer Teschens, Gründer und langjähriger Obmann der Wintersportabteilung des Beskidenvereines. Mit Wort und Schrift hat er für diesen seinen Lieblingsport ge- worben; am meisten aber durch sein persönliches Beispiel. Hat er doch erst als Vierzigjähriger den Skilauf be- gonnen und ihn noch im letzten Winter als ältester Ski- läufer Teschens gepflegt. Bei den Weltläufen übernahm er immer freiwillig den Rettungsdienst und hat die schwere Ausrüstung hierfür selbst den Berg hinaufgebracht. Un- läßlich ihres zehnjährigen Bestandes hat die Wintersport- abteilung ihn zu ihrem ersten Ehrenmitglied ernannt.

Vorbildlich war Dr. Hinterstoiffer als Wandergenosse. Wenn es vergönnt war, in seiner Gesellschaft Ausflüge zu unternehmen, der konnte sicher sein, köstliche Stunden zu erleben. Da schwand der Abstand, da sprach das Herz zum Herzen und man lernte ein gütiges, sonniges Gemüt, einen einfachen, geraden Sinn, aber manchmal auch einen zähen, unbeugbaren Willen, kurz einen ganzen Menschen kennen.

Nun ruht der große, wegmüde Wanderer zur letzten Rast, fern von uns in seiner Heimatserde und doch nah in unserer aller Erinnerung und Dankbarkeit.

Sei Beskid!

Restaurant Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. T. Wein-Kunden bekannt- zugeben, daß meine Spezialmarken von **Muskateller** und **Turmint** zum Ausschank gelangen. Desgleichen empfehle ich meine alten Marken von **Erlauer, Weiß- wie Rotweine** zu solidbürgerlichen Preisen.

Jeden **Millwoch, Samstag und Sonn- tag** abends

Konzert

An Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Kon- zerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. T. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

Bieltz-Biala.

Staatsschule mit deutscher Unter- richtssprache in Bieltz. Die Ergänzungsprüfungen finden am 31. August ab 8 Uhr früh statt. Das neue Schuljahr wird am 1. September um 8 Uhr früh mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet.

Wieder eine deutsche Lehrkraft weniger. Die langjährige Leiterin der Bieltzer Klosterschule, Schwester Maria Salesta Breyer, wurde nach 34jähriger vorbildlicher Amtstätigkeit in Bieltz plötzlich von ihrem Posten abberufen. Schwester Maria Salesta Breyer war nicht nur eine ausgezeichnete Pädagogin, sondern verstand es auch, ihren Schülern eine warme Freundin zu wer- den. Es ist gewiß, daß Schwester Maria Salesta auch in ihrem neuen, uns noch unbekannten Wirkungskreis Vortreffliches zu leisten imstande sein wird. Mit Schwester Maria Salesta Breyer verliert Bieltz wiederum eine deutsche Lehrkraft, die nur schwer wird ersetzt werden können.

Mehr Rücksicht! Die Bieltzer Straßenverhält- nisse sind trotz der Bemühungen der Gemeinde um die Instandhaltung und um die Renovierung derselben noch lange nicht ideal zu nennen. Am unangenehmsten wirkt sich der Uebelstand bei oder nach Regenwetter aus. Die

Unebenheiten der Straßen sind mit Regenwasser angefüllt und wenn nun ein Auto darüberfährt, wird das Schmutz- wasser nach allen Seiten weit hin versprüht, wodurch wie- der die Kleider der Passanten arg mitgenommen werden und begreiflicherweise wütende Zurufe an die Chauffüre auslösen. Im großen und ganzen ließe sich bei einiger- maßen vorsichtigeren Fahren seitens der Autofahrer bei Regenwetter und andererseits auch bei mehr Achtsamkeit der Passanten die Unannehmlichkeit, wenn auch nicht gänzlich beheben, so doch verringern!

Geschworenenliste für 1932. Der Magistrat der Stadt Bieltz bringt hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die Urliste derjenigen Personen, welche im Sinne der Artikel 214, 215, 216 der Verordnung des Präsidenten der Republik Polen vom 6. Februar 1928 Dz. U. R. P. Nr. 12 Pol. 93, zur Ausübung der Geschworenenpflichten berufen werden können, im Magistrat, Kanzlei Nr. 24, Teschnerstraße 10, in der Zeit vom 1. bis 15. September 1932 zu jedermanns Einsicht auflegen wird. Einwen- dungen wegen Uebergehung gesetzlich zulässiger oder wegen Eintragung gesetzlich unzulässiger und unzulässiger Personen in diese Liste, können bis spätestens 22. September 1932 beim Magistrat geltend gemacht werden. Gegen die Ent- scheidungen des Magistrates kann binnen sieben Tagen nach Erhalt der diesbezüglichen Verständigung die Be- rufung an das Kreisgericht in Teschen eingebracht werden, welches endgültig ohne Verhandlung entscheidet.

Verlustanzeige. Am 23. d. erlittete die 52- jährige Susanna Chrobak aus Siarconka Nr. 69, beim Bialer Polizeikommissariat die Anzeile, daß sie am Ring in Biala 80 Zloty Bargeld in 4 Notizen zu 20 Zlotyscheinen aus der Tasche verloren hatte. Der redliche Finder wird um Rückersstattung des Geldbetrages zu Händen des Bialer Polizeikommissariats ersucht.

Schon agernd! MODEJOURNALE 1932-33 Herbst-Winter

Star
Smart
Iris
Elite
Stella
Lyons Mantelhefte
Konfektion Moderne
Costumes Manteaux
Revue Parisienn
Saison Parisienn

La Parisienne
Grande Revue des Modes
sowie die Monatshefte:
Die Wienerin
Wiener Rekord
Wiener Moden
Mode für Alle
Die schöne Wienerin
La Mode Parisienne u.s.w.

Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz

Zurückgekehrt vom Grabe unseres feueren Familienoberhauptes drängt es uns, allen jenen herzlichst Dank zu sagen, die uns in unserem großen Schmerz teilnehmend zur Seite standen.

Wir danken den Vertretern der Stadtgemeinde Teschen, des Schlesischen Landes- kranken- sowie des Evangelischen Schwesternhauses für die Anwesenheit bei der Bestattungs- feierlichkeit, Herrn Vizebürgermeister Gabrisch und Herrn Primarius Dr. Groer für den er- greifenden Nachruf am Sarge. Unser Dank gebührt Dem Vorbereitenden Ausschuß, dem Teschner Symphonieorchester sowie den beiden Männer-Gesangvereinen für die würdige Durchführung der Trauerkundgebung in Teschen, den verehrlichen Körperschaften und Vereinen sowie der gesamten Mitbürgerschaft aus Nah und Fern für die ehrende Teilnahme an dieser Feier.

Es ist uns ein inniges Herzensbedürfnis, für all diese Beweise aufrichtigen Mitgeföhls hiedurch unseren wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Teschen, am 26. August 1932.

Familie Hinterstoiffer.

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Folge 36.

Teschen, Sonntag, den 4. September 1932.

13. Jahrgang.

Zum neuen Schuljahr.

Und wieder öffnen sich die Pforten der Schule, und wieder strömen große Scharen unserer Kleinsten und der reiferen Jugend an die Pflanzstätten der Erziehung und Bildung. In das Leben des Kindes greift eine neue Macht bestimmend ein, der alleinige Einfluß des Elternhauses hört auf. Da rückt denn die alte Frage nach den wechselseitigen Beziehungen von Schule und Elternhaus wiederum in das Blickfeld unseres Interesses und auch wir Eltern wollen heute bei dieser Frage etwas verweilen.

Es sollte keinem Zweifel unterliegen, daß das erste und höchste Recht am Kinde die Eltern haben, als diejenigen, denen Gott die Kinder gegeben und anvertraut hat und von denen er Rechenschaft fordern wird darüber, was sie aus den ihnen geschenkten Kindern gemacht haben. Auch über Erziehungs- und Bildungsfragen sollten im Hinblick auf die eignen Kinder vor allen Dingen Eltern und Behörden die Eltern entscheiden dürfen. So ruft der große russische Schriftsteller und Volkslehrer Leo Tolstoi allen Schulmännern zu: „Der Wille des Volkes soll für unsere pädagogische Wirksamkeit maßgebend sein.“ Dabei meint er „Volk“ nicht im politischen Sinne gleich „Staat“, sondern als Sammelname für „erziehungsberechtigte Eltern“. Was die Eltern wollen, das soll die Schule lehren, wie die Eltern ihre Kinder erziehen möchten, so soll die Schule sie erziehen, der Geist der Schule soll dem Geist des Elternhauses nicht fremd und erst recht nicht feindlich gegenüberstehen. Die Schule soll das Bildungs- und Erziehungswerk des Elternhauses fortsetzen und unterstützen, nicht aber umstoßen, nicht hemmen durch Niederreißen und Bekämpfen des Bestehenden, in dem das Kind bis zum Eintritt in die Schule erzogen worden ist. Die ideale Schule soll nicht Zweck sondern zum Mittel zum Zweck sein: sittlichstärkende Charaktere und fest in der Art der Väter gewurzelte Persönlichkeiten heranzubilden. Die Schule soll die Bundesgenossin des Elternhauses sein und der Lehrer sich stets dessen bewußt bleiben, daß er nur eine dienende Stellung dem Kinde gegenüber einnimmt, wobei er gewiß stolz darauf sein darf, daß sein Dienst einer der edelsten ist, daß er — richtig aufgefaßt und ausgeübt — seinen Träger adelt. Das Elternhaus aber soll den Dienst des Lehrers auch nicht gering schätzen, ihm seine schwere Arbeit nicht noch mehr erschweren, sondern soll die Kinder anhalten, die Lehrer zu lieben und zu ehren, wie sich gebührt.

Wo Schule und Elternhaus so zu einander stehen, da segnet man den Tag des Schulbeginns, da freuen sich Kinder, Eltern und Lehrer auf die schöne Zeit der Zusammenarbeit, die nun beginnt. Denn es gilt eine Zusammenarbeit auf ein Ziel hin, das im Innersten der Beteiligten begründet liegt: auf die Fortentwicklung und Mehrung der angestammten Kultur, die Veredelung eigener Art und angeborenen Wesens im Dienst der Menschheit. Millionen unserer Mitmenschen sind heute in dieser glücklichen Lage. Sie können den heutigen Tag segnen und sich darin freuen und fröhlich sein!

Und wir? Wir Deutschen in Polen, können wir uns heute auch freuen und fröhlich sein? Finden unsere Kinder in den Schulen, die sie von heute ab besuchen werden, ein zweites Elternhaus, finden sie den Geist des Elternhauses in der Schule wieder? Sind die Lehrer, zu deren Füßen sie nun täglich sitzen werden, Blut von unserm Blut und Geist von unserm Geist? Ist unser Wille ihr Wille? Ist unsere Liebe ihre Liebe? Unsere Sprache ihre Sprache? Werden sie den jungen Seelen unserer Kinder mit Freundlichkeit, Liebe und Sonnenschein begegnen und sie zum Wachstum, Gedeihen und zur Reife bringen? ... Und haben wir kein Recht, solche Schulen für unsere Kinder zu fordern, bei denen man auf alle diese und tausend ähnliche Fragen mit einem fröhlichen „Ja!“ antworten könnte?

Ach, vielerorts wird man die obigen Fragen mit einem wehmütigen „Nein!“ beantworten müssen! Mancherorts wird man überhaupt kein Verständnis mehr für sie haben, da man das Erbe der Väter schon verloren oder weggeworfen hat ...

Aber es gibt doch noch hier und da Winkel in unserm Lande, wo man — wenn auch nicht alle — doch einige der obigen Fragen bejahend wird beantworten können. Freue euch! Und danket Gott für den großen Schatz, den er euch bisher erhalten hat und nutzt ihn getreulich. Haltet die Kinder zu fleißigem Schulbesuch an, macht den Lehrern die Arbeit an euren Kindern so leicht, wie ihr nur immer könnt und arbeitet mit der Schule Hand in Hand.

Dort aber, wo die Schule nicht mehr eine deutsche Schule ist, wo eure Kinder in fremdes Volkstum eingeführt und dem Volkstum — oft dem Glauben — der Väter entfremdet werden, dort, Eltern, vergeßt eure heilige Aufgabe am Kinde nicht und veräußert die Pflicht des Elternhauses an euren Kindern nicht! Führt umso eifriger und liebevoller in der Erziehung eurer Kinder im Geiste der Väter fort und laßt sie durch die Schule diesem Geiste nicht entfremden. Eure Arbeit ist dadurch, daß die Schule euch gewissermaßen entgegenarbeitet, schwerer geworden, aber zugleich umso dringender, umso notwendiger. Gott hat euch hier eine Aufgabe gestellt und Er will, daß ihr sie erfüllen sollt.

Im Vertrauen auf Ihn beginnt das neue Schuljahr und wirket und belet, daß wir bald uns alle, alle am ersten Schultage als voll- und gleichberechtigte Bürger unseres Heimatlandes Polen freuen können.

J. Will.

Die Deutschen, die besten Steuerzahler.

Die „Deutsche Tagespost“ in Czernowitz findet es als eine erfreuliche Tatsache, „daß es in Gegenden Steuerrückbürgens und des Banates, wo die Sachsen und Schwaben geschlossen leben, überhaupt keine Steuerrückstände aus dem Jahre 1931 gebe und auch die Steuern für 1932 zu mehr als 80 Prozent eingezahlt seien. Dieses Verhältnis steht in einem krassen Gegensatz zu verschiedenen durch das Mehrheitsvolk bestellten Gebieten.“

Auch in Polen wurde kürzlich festgestellt, daß in verschiedenen Gegenden, wo Deutsche siedeln, die Steuer rückstände einen weit geringeren Umfang erzielen, als wie in den Gebieten des polnischen Volkstums-Bestandes. Es wäre zweifellos eine dankbare Aufgabe, wenn die europäischen Nationalitäten-Kongresse in diese Zusammenhänge systematisch Klarheit bringen und so den Beweis herbeiführen können, daß gerade die Minderheitsangehörigen, zum Teil, weil sie einem erhöhten Druck der Behörden ausgesetzt sind, ganz allgemein zu den besten Steuerzahlern in ihren Staaten gehören.

Rücktritt des Staatspräsidenten?

Wir lesen im Warschauer „Kurjer Poranny“ (Nr. 236 vom 25. August):

Unter dem obigen Titel hat das „Berliner Tageblatt“ am 24. August eine Notiz aus Warschau veröffentlicht, die folgendermaßen lautet:

„Zu den vielen Gerüchten über die angeblich nahe bevorstehende Umbildung der Polnischen Regierung kommt jetzt noch das Gerücht hinzu, als ob der Präsident der Republik, Professor Mosicki, von seinem Amt zurücktreten wolle. Er soll diesen Wunsch dem Marschall Pilsudski gegenüber während dessen Besuchs aus Anlaß des Hinscheidens der Gattin des Herrn Präsidenten zum Ausdruck gebracht haben. Die Warschauer Zeitungen konnten bis jetzt nicht feststellen, ob diese Absicht des Rücktritts des Präsidenten der Republik tatsächlich aktuell ist, und welchen Standpunkt in dieser Frage der Marschall Pilsudski einnehmen wird.“

Der „Robotnik“ bringt in Erinnerung, daß nach einigen Monaten die Amtsperiode des Professors Ignacy Mosicki als Präsident der Republik abläuft. In Sanierungskreisen würden bereits die Namen der möglichen Kandidaten für dieses Amt genannt, und zwar: W. Pryjor, W. Slawek, W. Raczkiewicz und A. Switalski.

Die Wiederwahl des bisherigen Staatspräsidenten ist nach der Verfassung zulässig.

Frau Pilsudska und Herr Pryjor fahren nicht nach Gdingen.

Die Polnische Telegraphen-Agentur hatte die Meldung verbreitet, daß am Sonntag in Gdingen die feierliche Taufe von vier Motorbooten der polnischen Grenz wache stattfinden wird. In dieser Meldung hieß es weiter, daß zu dieser Feier u. a. auch Frau Marschall Pilsudska, Ministerpräsident Pryjor mit Gattin und der Finanzminister Jan Pilsudski in Gdingen eintreffen würden.

Wie nunmehr aus Warschau mitgeteilt wird, hat man infolge der schwierigen Wirtschaftsbedingungen beschlossen, das Programm der Taufe der vier neuen Boote abzuändern. Der Kommandeur der Grenz wache, Oberst Jur-Gorzehowski hat es vorgezogen, statt der Veranstaltung der geplanten Feier 2000 Zloty für eine wohltätige Institution zu stiften. Auf die Reise der hohen Gäste nach Gdingen hat man verzichtet.

Der Paradiesvogel.

Skizze von Alfred Brieger.

(Schluß.)

„Was wirklich von Herzen kommt, ist nie albern“, widersprach sie. Ihre Stimme war einschmeichelnd. „Ich nehme an, Sie wünschen festzustellen, daß Sie nicht ganz abfällig hier endeten, um nunmehr in Mühlenau Ihr Leben zu genießen.“

Hans Rösner lachte nun hell auf. „Ich genieße als Bankbeamter das Vertrauen meiner Vorgesetzten.“

„Und Ihr Leben?“

„Ich habe keins mehr, das für Vera Balken irgendeine von Belang sein könnte.“

„Oh!“ mit ungekünstelter Verwunderung rief sie es. „Sie sind noch jung. Sie sehen — nehmen Sie's mir nicht übel — ungewöhnlich gut aus. Da stimmt etwas nicht. Was Sie soeben sagten, haben wir in hundertfältiger Variation schon Hunderte von Männern gesagt. Und zwar, um mir damit zu Gemüte zu führen, daß ich ihr Schicksal sei. Da dies bei Ihnen nicht der Fall sein kann, handelt es sich für Sie wohl in irgend einer anderen Form um eine Frau?“

Pilschlich wurde Rösner schroff. „Nein auch bei mir handelt es sich um Sie. Ich habe Sie nur einmal gesehen. Ein einziges Mal auf der Bühne. In Berlin. Und da ich von jeder Stille schreie, bin ich seitdem für das Leben nicht mehr zu gebrauchen.“

„Warum nicht? Besonders, da Sie doch als Bankbeamter wenig Gelegenheit zur Fortsetzung Ihrer allen Untugend finden werden — nicht wahr?“

„Sie irren, Sie große Künstlerin und Lebenskünstlerin. Ich habe keine Untugend dieser Art. Ich leide an einem unheilbaren Vasser. Sie scheinen das Wesen der

reellen, gewissenhaften Fabrikanten der von Ihnen fast allabendlich vor der Rampe konsumierten Ware nur oberflächlich zu kennen.“

„Offen gestanden — gar nicht. Ich komme mit den Vertretern dieser Branche nur wenig in Berührung. Ich habe ausschließlich und genug damit zu tun, meine Verehrer abzuwehren. Davon abgesehen — mich hängt an zu frieren, ich habe Hunger und ich möchte etwas warmes trinken. Sie wissen in Mühlenau hoffentlich besser Bescheid als im Leben. Führen Sie mich in einen Gasthof.“

So wenig Teilnahme das lustwandelnde Paar, ganz mit sich selbst beschäftigt, seiner Umgebung entgegenbrachte, so viel Aufsehen erregte es bei seinem Rundgange. Ebenso rätselhaft erschienen zwei eigenartige Persönlichkeiten, die mit allen Anzeichen verzweiflungsvoller Ratlosigkeit, offenbar auf der Suche nach irgend etwas, einzeln durch verschiedene Straßen irrten: ein ältlicher, beleibter, sehr modisch gekleideter Herr und ein zierliches junges Mädchen, das ein kleines Kofferchen aus Schlangenglieder ängstlich mit beiden Händen an die Brust preßte. In logischer Folge dieser Umstände wurden die beiden Persönlichkeiten von den bereits ausgiebig unterrichteten Mühlenauern zum „Hirsch“ gewiesen.

„Meine Gnädigste, meine Gnädigste!“ schrie Strabinski hereinströmend. „Haben Sie denn den Verstand verloren? Der Zug ist lange fort!“

„Sie meinen also, er ist fort. Das hab' ich mir gebacht!“

Der Impresario jammerte weiter.

„Ich Unglücklicher! Ich bin ruiniert! Was soll heute Abend werden? Das Theater ist ausverkauft!“

„Das ist es bei mir immer!“ Vera zuckte gleichgültig mit den Achseln. „Wozu erzählen Sie mir dies? Telegraphieren Sie lieber gleich, daß ich nicht komme,

damit die Leute noch etwas anderes ansehen können — „Charleys Tante“ oder ähnliches. Bestellen Sie telegraphisch einen Extrazug für morgen mittag und hier Zimmer für uns. Und dann verschwinden Sie gefälligst und lassen Sie mich in Ruhe. Ich interessiere mich unendlich für diesen Herrn. Erschrecken Sie nicht so! Beruhigen Sie sich!“

Sie wandte sich wieder Hans Rösner zu und kummerte sich weder um Strabinski noch um ihre Jungfer.

Die beiden am Wirtshauslisch redeten und redeten und vergaßen alles um sich her. Und dann wollten sie das Beste zu essen haben und tranken den besten Wein.

Nach und nach füllte sich das Gastzimmer mit mehr und mehr sorgfältig gekleideten Vertretern der Mühlenauer oberen Schichten. Pilschlich öffnete der Wirt die Tür und ließ mit stichlicher Befürchtung eine Dame ein. Es war Frau Apothekenbesitzer Fink, die Mutter von Hans Rösners voraussichtlich zukünftiger Braut. Sie erachte es augenscheinlich unter ihrer Würde, Platz zu nehmen. Sie beschränkte sich darauf, mit Falkenaugen ihren Gatten herauszufinden. Sie winkte ihm mit dem Finger. Er erhob sich kleinlaut und ward nicht mehr gesehen.

Da erhob sich auch der Paradiesvogel und fuhr sich mit allen zehn Fingern und allen Ringen durch die wuscheligen aschblonden Locken. Vera vermochte sich vor Vergnüglichkeit und Lachen kaum zu fassen. Und dann setzte sie eine entzückend lebenswürdige Miene auf und sagte, sie wolle den Herren keine Ungelegenheiten bereiten und den schönen Abend nicht mit einem Mißton enden lassen. Sie bat Rösner, sie zu begleiten, und ging hinaus.

Die Mühlenauer steuerten. Rösner, dieser unbedeutende, subalterne Mensch verließ zu nachschlafender Zeit das Gastzimmer mit einer berühmten Frau, der selbst die böswillige Gefälligkeit ihre ungewöhnliche Schönheit nicht abprechen konnte. Die frühliche Stimmung im Raum

Das Ende der einzigen polnischen Zeitung in Frankreich.

Wie die polnischen Blätter aus Paris melden, ist der dort erscheinende „Dziennik Polski“ auf unruhigste Weise bankrott gegangen. Die Zeitung wurde vor etwa zwei Jahren mit Unterstützung der Regierung gegründet. Ihre Redakteure waren drei in Paris bekannte „Herausgeber“ von verschiedenen Emigrantenzeitungen, die der Reihe nach immer bankrott gegangen sind.

Wie die „Polonia“ hierzu schreibt, war die Zeitung von Anfang an dem Untergang bestimmt. Zwei Jahre lang hat sie sich nur dank den monatlichen Unterstützungen gehalten. Als nun von der Regierung überall Sparmaßnahmen angeordnet wurden, mußte die polnische Volkspartei die Unterstützungsgelder entziehen und die Zeitung ging automatisch ein. Sobald nämlich die französische Druckerei, in der der „Dziennik Polski“ herauskam, von der Entziehung der Unterstützung hörte, stellte sie die Forderung auf, entweder die Schulden in Höhe von 200.000 Frank zu begleichen, oder die Herausgabe der Zeitung einzustellen.

Ein deutsch-französischer Zwischenfall.

Von Bord des französischen Frachtdampfers „Caudabec“ aus Le Havre wurde, als das Schiff im Nordostkanal dem von Kiel kommenden deutschen Kreuzer „König“ begegnete und den üblichen internationalen Flaggengruß austauschte, das Wort „Boche“ in beleidigender Sinne heruntergerufen. Die hiervon benachrichtigte Kieler Polizei hielt hieraufhin das französische Schiff an der Hollenauer Schleuse fest. Bei der Vernehmung des Kapitäns konnte der Schuldige nicht festgestellt werden; doch sprach der Kapitän sein tiefes Bedauern über diesen peinlichen Vorfall aus und erklärte, daß er seinerseits die Ermittlungen fortsetzen werde, um den Beleidigten festzustellen und zur Verantwortung zu ziehen. Von Seiten der deutschen Marine wird damit der Zwischenfall als erledigt angesehen. Der Dampfer „Caudabec“ hat seine Reise nach Danzig fortgesetzt.

Die bösen Polendeutschen.

In einer Versammlung des nationaldemokratischen Lagers wandte sich der ehemalige polnische Gesandte in Berlin Biliński gegen den Versäulter Vertrag mit der Begründung, daß den polnischen Bedürfnissen darin nicht Rechnung getragen worden sei, denn Teile von Schlesien, der Provinz Posen und Westpreußen, ebenso wie Ostpreußen seien nicht zu Polen gekommen. Die Behauptung des Redners, daß die Polen in Deutschland unterdrückt würden, wurde in die Entschließung aufgenommen, die mit verstellten Drohungen gegen die in Polen lebenden Deutschen arbeitet.

Warum nicht mit Waffengewalt?

Im Zusammenhange mit der Tagung der Regionäre in Gdingen gaben verschiedene Organe der Regierungs- und Partei, u. a. die „Gazeta Polska“ und das „Słowo Polskie“ ihrer Ansicht dahin Ausdruck, es sei nicht gut gewesen, daß man Pommerellen nicht ebenso wie Großpolen mit Waffengewalt erobert habe. Nach Ansicht der „Gazeta Polska“ hätten diejenigen einen Fehler begangen, die es zuwege gebracht haben, die gesunde Aktion einer mehr überzeugenden Volksabstimmung, einer bewaffneten Volksabstimmung in Pommerellen zu unterbinden. (Warum spricht die „Gazeta Polska“ von einer mehr überzeugenden Volksabstimmung? In Pommerellen und Posen hat es bekanntlich überhaupt keine Volks-

war in helle Empörung umgeschlagen. Man blieb noch einige Zeit beisammen und beleuchtete den skandalösen Vorfall von allen Seiten.

Abner erhielt am folgenden Vormittag gegen zehn nachdem er Vera seine Morgenauswartung gemacht und mit ihr ein wohlthuendes und sehr gesprächreiches Frühstück eingenommen hatte, in seine Behausung zwei Briefe, die durch Boten abgegeben worden waren: einen Abgabebrief von Herrn Apothekenbesitzer Fink und ein Schreiben von der Bank, das ihn vom Dienste suspendierte.

Die Abfahrt des ersten Extrazuges aus Mühlenau war mehr als eine Sensation. Und doch war niemand in des Bahnhofs sichtbar. Der Platz vor dem Stationsgebäude schien wie ausgeföhrt. Vera stand im Eingangstor. Sie war nervös. Gespannt sah sie die Zufahrtsstraße entlang. Dann erblickten sich ihre Füße. Sie lachte nun freudig auf.

Herr Abner kam mit seinem Handkoffer eilig daher. Sie ließ ihm entgegen.

„Also doch?“ rief sie. „Haben Sie sich entschlossen.“

„Das Rad des Schicksals rollt wieder!“ entgegnete er. Sie lachte ihn aus. „Nicht! Sie sind frei.“

Und dann umschlang sie ihn und küßte ihn und tanzte mit ihm vor dem Stationsgebäude in Mühlenau. „Sie dürfen sich nicht zu viel auf den Fuß einbilden“, erklärte Vera dann ernst, als sie gemeinsam zum Zuge schritten. „Das war ein Mäusenkuß. Ich wollte die Mühlenauer ärgern. Hinter jedem Baum und Mauervorprung stand einer mit gerecktem Halse. Ich habe gute Augen!“

Als der Extrazug sich in Bewegung setzte, ließ Vera das Fenster herunter und winkte lachend nach allen Seiten.

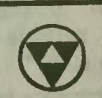
Hans Abner kauerte in einer Ecke. Das Herz schlug ihm zum Zerplatzen. Er wußte, daß er dem Glück des Lebens entgegenfuhr. Daß auch dem Glück der Liebe, wußte nur Vera.

abstimmung gegeben. D. R.) Und im Demberger „Słowo Polskie“, ebenfalls einen Sanierungsorgan, heißt es u. a.: „Schon Anfang des Jahres 1919 hatte man zum Marsch an das Meeresgestade auf Danzig Vorbereitungen getroffen. Diese unter den Posner Ausländischen geborene Idee wurde durch die Führer des nationalen Lagers erfüllt, die von Paris her von der schädlichen fixen Idee begeistert waren, daß Polen sein Gebiet umsonst erhalten solle durch einen Gnadenakt der siegreichen Entente und biete nicht aus dem eigenen Willen auf dem von Józef Piłsudski gewiesenen Wege.“ (Polen hat hat dann bekanntlich Pommerellen umsonst erhalten, und auch in Posen wurde den Deutschen von der Entente die Verteidigung über die festgesetzte Demarkationslinie hinaus verboten. Man sollte in diesem Zusammenhang in einer polnischen Zeitung das „Gnaden Geschenk der Entente“ besser nicht als „schädliche fixe Idee“ bezeichnen. D. R.)

Mit diesem Angriff polemisiert der nationaldemokratische „Kurjer Poznański“, der gegen die Sanierungs- und Vorwurf erhebt, daß sie die objektive Wahrheit hierüber nicht kenne. Diese Wahrheit stellt sich nach dem „Kurjer Poznański“ wie folgt dar:

„In Ost- und Westpreußen hat es viel deutsches Militär gegeben, das noch diszipliniert und gegen die Polen verblieben war. Außerdem wurden dort zahlreiche Abteilungen des Heimaufhanges gebildet; andere Abteilungen kamen aus dem inneren Deutschland. Ferner zog durch Ost- und Westpreußen eine Welle von deutschen Truppen, die aus der Ukraine und Rußland zurückkehrten. Man hätte daher zwar vorübergehende lokale Erfolge davontragen können; doch ihnen wären um so empfindlichere Niederlagen erfolgt, die einen fatalen Einfluß auf die Geschichte der Pommereller Frage in der Friedenskonferenz in Paris ausgeübt haben dürften. Dies haben nicht allein die Nationaldemokraten im Pommerellen erkannt, sondern auch die wenigen Piłsudski-Anhänger in der polnischen Militärorganisation. Man kam am 19. Januar 1920 zu dem Schluß, daß man das oberste Terrain nicht hätte halten können, einmal in Anbetracht der starken deutschen Garnison in Bromberg, sodann infolge des Durchmarsches der aus der Ukraine zurückkehrenden deutschen Truppen, für die Westpreußen den einzigen Weg des Rückzuges bildete. Infolgedessen ist es nicht einmal in Thorn zu einem Aufstande gekommen. Die Verschwörer stiegen nach der Verhaftung ihres Kommandanten Rydzki durch die preussischen Behörden auseinander. Weitere Verhaftungen wurden an den Mitgliedern des Thorer Volksrats vorgenommen. Man kann daher die pommerellische Volksgemeinschaft nicht beschuldigen, daß sie nicht zu den Waffen gegriffen hat.“

Zum Schluß heißt es im „Kurjer Poznański“: „Die Bevölkerung Pommerellens (gemeint ist die damalige polnische Minderheit in Westpreußen. D. R.) hat gewußt, daß sie, für die die Wiedererlangung der Unabhängigkeit die schwierigste Aufgabe des Weltkrieges war, nicht auf Tod oder Leben, auf Sieg oder Niederlage Kalaf spielen durfte. Die Bevölkerung Pommerellens mußte so handeln, um unter allen Umständen eine Niederlage zu vermeiden, die ihren nationalpolitischen Tod bedeuten hätte. Der Weg, den die pommerellische Volksgemeinschaft gegangen ist, entspricht nicht der romantischen Einbildungskraft, deren größere oder geringere Dosis fast jeder Pole in seiner Seele trägt. Aber die Lage der polnischen Bevölkerung in Pommerellen war auch ausnahmsweise schwierig, und das Schicksal dieses Gebiets war am meisten bedroht. Daß Preußen und Deutschland dieses Gebiet weggenommen wurde, war für beide Völker der empfindlichste Schmerz; seine Rückgabe an Polen war die Bedingung seiner wahrhaften Unabhängigkeit.“



Ortsnachrichten



Todesfall. Im Alter von 53 Jahren starb infolge Gehirnchlags Frä. Marie Ullmann, Bekehrin i. R. Die Verstorbenen hatte im Mai ihr Haus in der Hezkostraße verkauft und übersiedelte nach Döbelitz, wo sie nun vom Tode ereilt wurde. Das Leichenbegängnis fand am Donnerstag unter zahlreicher Beteiligung von Trauergästen statt.

Hohes Alter. Herr Leopold Gold feierte am Montag, den 29. d. Mts. seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlasse kamen dem Jubilar aus allen Kreisen die herzlichsten Glückwünsche zu, so auch von den Vertretern der katholischen und evangelischen Konfession. Wer den Jubilar in voller körperlicher und geistiger Frische durch die Straßen unserer Stadt eilen sieht, wie er rüstig noch immer seinem Berufe nachgeht, würde ihm dieses Alter nicht ansehn. Wir wünschen dem allseits beliebten Jubilar das aller Beste.

Aus dem Gemeinderat. In der letzten Gemeinderatsitzung kam die Verpachtung des städtischen Kinos abermals zur Sprache. Die Lösung des Pachtvertrages mit Ullrich ist noch nicht erledigt. Das städtische Kino soll wiederum verpachtet werden. Es haben sich vier Bewerber gemeldet, von denen nur zwei in Betracht kommen, und zwar sind dies eine Firma Lipka aus Warchau und der Inhaber des hiesigen Bräuhäus, Kinos Martin. Lipka bietet 300 Zloty monatlich und eine Kaution von 3000 Zloty, Martin 500 Zloty monatlich. Nach längerer Debatte wurde beantragt, die Entschcheidung über die Vergebung der nächsten Pensionsitzung der Stadtverwaltung vorzubehalten. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Es wurde sodann beschlossen, die Ver-

handlungen mit der Firma Lipka aufzunehmen. Der Firma Lipka in der Tiefen Gasse wurde die Bewilligung zur Anbringung einer Reklametafel auf einem Gaskandelaber erteilt. — Der Leiter des städtischen Schlachthauses, Dr. Sierich, teilt mit, daß er mit 1. Jänner 1933 in den dauernden Ruhestand tritt. Es wurde beschlossen, eine Waagegebühr im städtischen Schlachthaus einzuführen, da die Reparaturkosten der Waage jährlich einen größeren Betrag erfordern. — Dem Geschäftsführer Syganeck wurde die Bewilligung zur Aufstellung eines Kiosks in der 3. Wallstraße und dem Perzenten Scheffczyk zur Aufstellung eines Kiosks auf dem Sandzinpark erteilt. — In der Angelegenheit der Entlassung städtischer Arbeiter wird eine eigene Gemeinderatsitzung stattfinden, in der in dieser Frage endgültige Beschlüsse gefaßt werden.

Spende. Herr Leopold Gold, Kaufmann (Spende) anlässlich seines 80jährigen Geburtstages der freiwilligen Feuerwehr in Teschen 50 Kr. für welche Spende das Kommando den herzlichsten Dank ausdrückt.

Wichtig für Auto- und Motorradfahrer. Die Bezirkshauptmannschaft Teschen macht alle Auto- und Motorradfahrer auf die strengste Einhaltung des Gesetzes vom 28. April 1910 (Dz. U. Austr. Nr. 81) aufmerksam, welches in § 9 lautet: Alle Auto- und Motorfahrzeuge müssen eine tiefsitzige Suppe besitzen und dürfen in bewohnten Ortschaften nur mit einer Höchstgeschwindigkeit von 15 Kilometern fahren. Die Polizeiorgane haben auf die Einhaltung dieser Vorschriften strengstens zu achten. Der Bezirkshauptmann Kuhnert.

Keine Herabsetzung der Mieten. Wie allgemein bekannt ist, sind die Mietverbände bemüht, die Herabsetzung der Wohnungsmiete zu erreichen. Nachdem diese Frage des öfteren die zuständigen Stellen beschäftigt hat, hat jetzt — polnischen Blättermeldungen zufolge — der Wirtschaftsausschuß des Ministerrates ein Gutachten hierüber abgegeben; in diesem wird erklärt, daß gegenwärtig keine Herabsetzung der Miete erfolgen werde und diese Frage zunächst noch nicht zur Diskussion stehe.

Die neuen Gebühren für den Arbeitslosenfonds. Im „Dziennik Ustaw“ vom 29. August l. J. ist das Dekret des Staatspräsidenten über die Zuschläge für den Arbeitslosenfonds erschienen, die vom 1. September l. J. angefangen eingehoben werden. Eingehoben werden folgende Zuschläge: 1. von Mietzinsquittungen, 2. von Eintrittskarten zu öffentlichen Vergnügungen und Veranstaltungen, 3. von Pferdewettrennen, 4. von Zucker, 5. von Bier, 6. von Saffee, 7. von Glühlampen, 8. von Gas, 9. von Gütern in Nachlokalen. Die Zuschläge betragen, Mietzinsquittungen: bis 99 Zloty 99 Groschen 25 Groschen, bis 150 Zloty 50 Groschen, bis 200 Zloty 75 Groschen, über 200 Zloty 1 Zloty. Ein- und Zweizimmerwohnungen unterliegen nicht diesem Zuschlag. Für die Einhebung dieses Zuschlages haften der Hauseigentümer. Eintrittskarten: bis 90 Groschen 5 Groschen, bis 1,99 Zloty 10 Groschen, bis 2,99 Zloty 20 Groschen, bis 4,99 Zloty 30 Groschen, über 5 Zloty 50 Groschen. Für die Einhebung dieses Zuschlages haften der Veranstalter. Rennwetten: 1 Prozent. Zucker: 50 Groschen von einem Zentner. Bier: 25 Groschen von einem Hektoliter. Saffee: 5 Zloty monatlich von einem Schließfach. Glühlampen: 20 Groschen von einer Lampe. Den Zuschlag hat der Erzeuger zu entrichten. Gas: 5 Prozent von der Gasrechnung, wobei die Zählermiete nicht eingerechnet wird. In Gastwirtschaften: 50 Groschen per Person, die sich zwischen 24 Uhr und 6 Uhr früh in Gast- und Kaffeehäusern aufhält. Für den Zuschlag haften der Inhaber. Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Geldstrafen bis zu 200 Zloty bestraft.

Dienstabzeichen für Bürgermeister. Das polnische Innenministerium hat ein Rundschreiben herausgegeben, mit dem die Gemeindevorsteher und Bürgermeister sämtlicher Gemeinden in Polen verpflichtet werden, während der Ausübung ihres Dienstes besondere Dienstabzeichen zu tragen. Das Abzeichen der Gemeindevorsteher hat aus einer Messingplatte, zusammengesetzt aus oterackigen Plättchen zu bestehen, an der eine Messingplatte mit der Aufschrift „Wojt Gminy“ und darunter der Ortsnamen hängt.

Strafen für Kaufleute, die keine Bücher führen. Obgleich alle bisher in Polen verpflichtenden Gesetze den Kaufleuten den Zwang auferlegen, Handelsbücher zu führen, hat keines von ihnen die Strafen genannt, die im Falle einer Umgehung der bestehenden Vorschriften anzuwenden wären. Das neue polnische Strafgesetzbuch vom 11. Juli 1932, das vom 1. September l. J. an verpflichtend wird, führt in dieser Beziehung eine Neuerung ein. Es enthält in dieser Angelegenheit folgende Bestimmung (Art. 280): „Wer auf Grund der Vorschriften verpflichtet ist, Handelsbücher zu führen und sie überhaupt nicht oder schlecht führt, unterliegt einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe oder einer Geldbuße.“ Wer die Handelsbücher nicht den Tatsachen entsprechend führt, die Bücher und Handelsdokumente beschädigt, verborgen hält, etwas an ihnen ändert oder dieselben fälscht, unterliegt einer Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren.“ Aus obigen Bestimmungen dürfen für die Kaufmannschaft folgende Konsequenzen zu ziehen sein: Diejenigen Kaufleute, die bisher keine Handelsbücher geführt haben, werden dies jetzt tun müssen. Diejenigen, die bis jetzt Bücher geführt haben, aber nicht sicher sind, ob sie es einwandfrei halten, werden gut daran tun, sich an Fachleute um Aufklärung zu wenden.

Um die Erhaltung des Kreisgerichtes für Polnisch-Teschen. Bürgermeister Dr. Michajda berichtet in der letzten Gemeinderatsitzung, daß tatsächlich ernste Bestrebungen im Gange sind, um das hiesige Kreisgericht nach Bielitz zu verlegen. Diese Absicht steht im Zusammenhang mit dem Regierungsprojekt über die Vergrößerung der Wojwodschafft Schlessen, der die Bezirke Biela, Oswienim, Kenty, Saybusch, ferner Teile der Bezirke Bendzin, Sosnowitz, Czenstochau und Petrikau angegliedert werden sollen. Das Stadtpräsidium wurde ersucht, alles zu unternehmen, um die Gefahr einer Verlegung des hiesigen Kreisgerichtes, die der Stadt unberechenbaren Schaden bringen müßte, zu bannen.

Voranzeige. Am Sonntag, den 11. September findet wie alljährlich eine Sammlung für die Vincenzsektion der marianischen Kongregationen in den Straßen und Gassen unserer Stadt statt. Mit Rücksicht auf die dauernde Wirtschaftskrise sind die Anforderungen, die an den Vincenzverein gestellt werden, recht groß, weswegen die Leitung der Sektion an alle, die ein Herz für Arme haben, die höchste Bitte richtet, bei der Sammlung ihr Schicksal beisteuern zu wollen, wofür im Vorhinein ein recht herzliches Vergeltis Gott ausgesprochen wird.

An die deutschen Katholiken. Zu Ehren des sel. Melchior Grodzicki findet vom 4. bis 7. September in unserer katholischen Pfarrkirche eine dreitägige Festfeier statt. In dem Programme sind für die deutschen Katholiken folgende Gottesdienste vorgesehen. Am Sonntag, den 4. September um 4 Uhr nachmittags deutsche Segensandacht, am Montag, den 5. September um 8 Uhr früh deutscher Gottesdienst, wobei das Meßlied „Wohin soll ich mich wenden“ gesungen wird, am Nachmittags um 4:30 Uhr deutsche Segensandacht; am Dienstag, den 6. September um 8 Uhr früh deutscher Gottesdienst, wobei das Meßlied „Wir werfen uns darnieder“ gesungen wird; nachmittags um 4:30 Uhr deutsche Segensandacht, abends um 7:30 Uhr Vesperprozession mit den Reliquien des sel. Melchior. Am Mittwoch, den 7. September um 9 Uhr deutsches Hochamt celebrirt vom Generalvikar Kasperlik, wobei das Meßlied „Hier liegt vor Deiner Majestät“ gesungen wird; um 10:30 Uhr Weihe des Altarbildes des sel. Melchior, hierauf Pontifikalam und nachher Prozession mit dem Bilde des sel. Melchior Grodzicki. Nachmittags poln. Vesper mit Te Deum, wonach die Feter geschlossen wird. Da der Selige ein geborener Teschner ist, dessen Familie sich große Verdienste erworben hatte, werden die Katholiken gebeten, sich zahlreich an der Festfeier und an den Prozessionen zu beteiligen.

Eine kräftige Antwort auf eine Verdächtigung. Herr Karl Brzoska — der Fahnenträger des Hausbesitzervereines — hat den Direktor des Elektrizitätsbetriebes beschuldigt, daß er eine Prenderwirtschaft führe, da einigen seiner Vertrauten billigere Preise berechnet würden, als anderen. Direktor Dombke machte kurzen Prozeß und klagte den Herrn Brzoska. Am 29. August fand bereits die dritte Verhandlung statt; die vorhergehenden zwei Verhandlungen wurden wegen Beweisanträgen des Beklagten stets vertagt. In der dritten Verhandlung wurde der Beklagte — da er eine entsprechende Erklärung nicht abgeben und die Kosten des Prozesses nicht tragen wollte — zu einer Arreststrafe von 10 Tagen, die in eine Geldstrafe von 200 Zloty umgewandelt wurde, sowie zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Der Verurteilte meldete Berufung an, die ihn aber sicherlich nicht reinwaschen wird. Dieses Urteil wird wohl auf den Vertrauten des Herrn Brzoska, einen aus Rybnik nach hier eingewanderten „Weissen“, kühlend wirken, denn auch dieser Rybniker Weise meint, daß die Führung der Stadtverwaltung unter der Kanone sei, weswegen er mit fortwährenden Beschwerden und unberechtigten Kritiken die Stadtverwaltung molestiert.

Elektr. Theater, Bräuhausgasse. Ab Freitag den 2. September gelangt der größte Tonfilm der Saison X—27 zur Vorführung. Der Film behandelt in spannendster Weise die Spionage an der österrussischen Front während des Weltkrieges. Marlene Dietrich spielt in der Hauptrolle.

Prägung polnischer Dukaten. Im letzten polnischen Gesetzblatt ist eine Verordnung des Staatspräsidenten über die Prägung neuer Münzen erschienen. Es werden Goldmünzen zu 100, 50 und 25 Zloty geprägt werden. Bezüglich der Verordnung Dukaten. Die bisher im Umlauf befindlichen 2- und 5-Zlotymünzen werden aus dem Verkehr gezogen und verlieren am 31. Dezember l. J. ihren Wert als gesetzliches Zahlungsmittel.

Die Ausgabe von Depeschen in den 3-igen. Der letzte „Dziennik Ustaw“ bringt die Verordnung des Post- und Telegraphenministeriums über die Ausgabe von Depeschen in den Eisenbahnzügen. Danach wird eine Depesche, bestehend aus 14 Worten, 3.20 Zloty kosten. Die Depeschen können nach allen Ortschaften der Republik aufgegeben werden.

Eingehung der silbernen Ein-Zloty-Stücke. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 74 ist eine Verordnung erschienen, laut welcher die silbernen Ein-Zloty-Stücke (mit gekerbtem Rand) am 31. Dezember 1932 ihren Wert als Zahlungsmittel verlieren. Bis zum 31. Dezember 1934 werden diese Geldstücke dann noch von den Finanzkassen und der Bank Polka angenommen.

Elternversammlung. Die im Feuerwehrsaal abgehaltene Elternversammlung wies leider nicht den Besuch auf, der dieser für die Erhaltung der deutschen Schulklassen so wichtigen Frage zukommt. Die Anwesen-

den wurden von allen unternommenen Vorsprachen unterrichtet. Die Bekanntgabe des Erlasses, daß im kommenden Schuljahre an der öffentlichen deutschen Schule nur drei Klassen für alle acht Schuljahre bestehen werden, erregte bei den anwesenden Eltern große Entrüstung, zumal durch diese Zusammensetzung in einer Klasse 75 Schüler unterrichtet werden müßten. Die Aussprache führte zu dem Ergebnisse, die tatsächlichen Verhältnisse der ersten drei Schultage abzuwarten und am Montag, den 5. d. M. zu einer neuerlichen Versammlung zu erscheinen, bei welcher alle Eltern, die ihre Kinder in die deutsche Schule schicken anwesend sein sollen, um über diese wichtige Frage ihre Meinung zu äußern.

Der Teschner Tennisklub 1898 war beim vierten Lokalen Lawn-Tennis-Turnier in Teschen mit einer Anzahl Teilnehmer vertreten und erzielte beachtenswerte Erfolge. Im Herren-Einzel wurde Ing. Kocur vom T.T.K. 1898 hinter dem bekannten tschechischen Ranglistenspieler Dr. Jazorek (der seinen Urlaub in Jablunkau verbringt) Zweiter. Speziell im Finalspiel gegen Ing. Kocur zeigte Dr. Jazorek all seine Kunst und führte ein meisterhaftes Tennis vor. Im Herren-Doppel wurden Ing. Kocur—Herbst (Sokol) Sieger, die Dr. Jazorek—Dubojanski (Jablunkau) nach einem harten Dreißigkampfs auf den zweiten Platz verwiesen. Im Gem. Doppel brachte die Kombination des Ing. Kocur—Fr. Kamek (D.T.K.) den ersten Platz an sich. Zweite wurden hier Herbst—Fr. Czachon (T.T.K. 1898).

Mergelbereitschaft in der Teschner Krankenkasse. Sonntag, 4. September: Dr. Josef Koczko, Stalmachstraße 24. Sonntag, 11. September: Dr. Kasmir Koczek, Bieltzerstraße 37, II. Stock. Sonntag, 18. September: Dr. Leopold Marzocha, Bieltzerstraße 37, II. Stock. Sonntag, 25. September: Dr. Josef Koczko. Sonntag, 2. Oktober: Dr. Oktavian Pirozypski, Bieltzerstraße 37, II. Stock. Sonntag, 9. Oktober: Dr. Koczek. Sonntag, 16. Oktober: Dr. Koczko. Sonntag, 23. Oktober: Dr. Pirozypski. Sonntag, 30. Oktober: Dr. Koczek. Die diensthabenden Mergel ordnieren in ihren Privatwohnungen und wende man sich nur im Notfall an dieselben. Auswärtige Mitglieder bedienen sich des Telefons der Wojwodschaffspolizei, wobei die Teschner Freiwillige Rettungsgesellschaft vermittelt (Tel. 24). Die Kosten deckt im Notfall die Krankenkasse.

An die Eltern der deutschen Schule!

Am Montag, den 5. September 1932 findet um 7 Uhr abends im Feuerwehrdepot eine wichtige Besprechung wegen der deutschen Schule statt, zu der die Eltern der Schulkinder bestimmt erscheinen mögen.

Mehr Metallgeld. Die Regierung hat beschlossen, neuerdings 77 Millionen Zloty Metallgeld in den Umlauf zu bringen, und zwar 33 Millionen in 10-Zloty-Stücken. Die Grenze der Emission von Metallgeld beträgt 320 Millionen, welche Summe im Jahre 1924 im Verhältnis von 12 Zloty auf den Einwohner bei der damaligen Einwohnerzahl von 26 Millionen festgesetzt worden war. Die Menge des ausgegebenen Metallgeldes beträgt in Belgien 14, in Italien 23, in England 43 und in Deutschland 63 Zloty pro Kopf der Bevölkerung.

Tschechisch-Teschen.

Geistliche Personalsnachrichten. Vikar P. Waloszek wurde nach Konkau bei Tschechisch-Teschen versetzt. Zum Vikar in Ober-Terlikko bei Tschechisch-Teschen wurde der neuernannte Priester P. Emil Slazek ernannt.

70. Geburtstag eines deutschen Schulkameres. In stiller Zurückgezogenheit begibt im engsten Familienkreise am 26. August der in weiten Bevölkerungskreisen rühmlichst bekannte und hochgeschätzte Jugendbildner und Jugendberzieher, Oberlehrer Karl Fober, die Feter seines 70. Geburtstages.

50. Geburtstag. Am 1. September l. J. feierte der frühere deutsche Vizebürgermeister von Tschechisch-Teschen, Religionsprofessor P. Felix Szyszkowski seinen 50. Geburtstag. Dem Jubilar, der vor kurzem sein 25jähriges Priesterjubiläum feiern konnte, wurden aus diesem Anlasse besondere Ehrungen erwiesen.

Ing. Walter Gulda-Gedächtnisverein. Herr Czaczinski spendete zum ehrenden Andenken an Frau Ida Czecz 50 Kc., wofür herzlichst gedankt wird.

Aus dem Stadtrat. Der Vorsitzende-Vizebürgermeister Direktor Glejskal berichtet über das Ergebnis der durch Bürgermeister Kozdon und ihn bei der Finanzdirektion Troppau durchgeführten Interventionen. Diese betrafen hauptsächlich die Umlagenüberweisungen aus den Vorjahren, welche im Gemeindevoranschlag mit einem Betrage von 700.000 Kronen vorgegeben sind, während über mehrfaches Einschreiten der Gemeinde auf diesen Betrag nur ein Vorstoß von 200.000 Kronen ausgezahlt wurde, der aber mit 20.000 Kronen monatlich von den laufenden Umlagen abgezogen wird, so daß die Umlagenüberweisung bis Ende des Jahres statt 700.000 Kronen nur 100.000 beträgt. Eine event. Erhöhung der Umlagenüberweisung wurde schließlich in Aussicht gestellt. — In Bräun intervenierte Bürgermeister Kozdon zunächst wegen

der Parallelklassen. Bezüglich der Bürger Schulen und der Anabensvolkschule lagen schon Entscheidungen vor, und zwar wurde an der Anabensvolkschule von den angekauften 3 Parallelklassen keine an der Anabensbürger Schule statt 2 Parallelklassen nur eine und an der Mädchenbürger Schule statt 4 nur 2 Parallelklassen bewilligt. Weiters urteilte Bürgermeister Kozdon die Erledigung der gegen die Gaswerksdirektor- und Schlachthofverwalter-Stelle eingebrachten Rekurse und die Erledigung des wegen Vereinfachung des kleinen Grenzverkehrs eingebrachten Antrags. Beideres wurde bereits an das Ministerium des Innern weitergeleitet. — Dem tschechischen Arbeiter-Turnverein werden für eine Akademie Tische überlassen. Wegen die Veranstaltung einer öffentlichen Straßen-sammlung durch die freiwill. Feuerwehr am 4. September l. J. wird keine Einwendung erhoben. Der gegen den beauftragten Stadtratsbeschuß, betreffend das Buchdrucker-Konzessionsansuchen Mikulicz, eingebrachte Rekurs, wird der Stadtverwaltung vorgelegt. — Dem Konditor Dusek wird das Radiospielen zu Reklamazwecken durch 4 Stunden täglich in mäßiger Lautstärke bis auf weiteres insoweit bewilligt, als hierüber von der Nachbarschaft keine Beschwerden eintreffen. — Ein Ansuchen um die Baubewilligung für ein Nebengebäude wird abschlägig beschieden. — Einer Entschädigung, betreffend den Ausbau eines 2. Geleises auf der Strecke Ostrau—Friedland schließt sich der Stadtrat an. Die Abrechnungen über die Kanalherstellungen zum Gymnasium und am Kozdov-Block 7 und 8 werden genehmigt. — Einige Ansuchen um Abfindung von der Trolleirung werden abgelehnt. — Der Firma Bala wird der Einbau von Lichtschächten in das Trolleir zwecks Kellerbeleuchtung, der Firma Wobitil die Anbringung eines Reklame-Transparenzes in den zulässigen Ausmaßen bewilligt. — Einer längeren Beratung wurde die Handhabung der Einhebungsanordnungen für die Mietzinsabgabe unterzogen. Schließlich wurde beschlossen, ein juristisches Gutachten einzuholen. — Wegen Mietzinsrückständen wird gegen einige Parteien mit der Räumungsklage vorgegangen. — Einer vom Ortschulrat beschlossenen Entschädigung gegen die beabsichtigte Verkürzung der Ortschulratsrechte schließt sich der Stadtrat an. Schließlich befahl sich der Stadtrat mit einigen Anregungen des Obmannes der Gaswerkskommission, betreffend Verbesserung der Gasproduktion und selbständiger Stromerzeugung.

Todesfälle im August. Im August l. J. verschieden in Tschechisch-Teschen 9 Personen, und zwar Emilie Haase, Eisenbahnbeamtenwitwe, im 83. Lebensjahre; Paul Lukasz, Eisenbahner, 73 Jahre; Johann Cieslar, 20 Jahre; Doris Schwarzer, 8 Jahre; Alfred Kehringer, Forstrat l. R., 82 Jahre; Franz Prochaska, Privatbeamter, 58 Jahre; Gottlieb Zuckermundel, Großkaufmann, 69 Jahre; Eva Galuska, Armenpfändnerin, 73 Jahre; Sala Schagrin, Kaufmannsgattin, 33 Jahre.

Sängersahrt. Diesen Sonntag, den 4. September, nachmittags, veranstaltet der Trzynieher Männer-Gesangverein in seinem neuen Vereinsheim und Garten ein großes Sommerfest. Der Männer-Gesangverein „Froh-sinn“ in Teschen beteiligt sich mit allen seinen ausübenden Mitgliedern an dieser Veranstaltung. Die reichhaltige Vortragsordnung umfaßt außer den Musikvorträgen des Vereinsorchesters (Trzynieher) Männerchöre gemeinsam gesungen von beiden Gesangvereinen sowie Einzelsolovorträge des Trzynieher Männer-Gesangvereines und des M.S.V. „Froh-sinn“. Für andere Belustigungen ist bestens vorgesorgt. Das Gartenfest findet bei jeder Witterung statt. Das neu erbaute Vereinshaus und der große Festsaal mit Nebenräumen, die anschließenden Gastwirtschaftszimmer usw. bieten Platz für hunderte von Besuchern. Die gemeinsame Abfahrt des „Froh-sinn“ erfolgt am Sonntag mit dem Zuge um 15.02. An alle Freunde und Anhänger des „Froh-sinn“ ergeht die Einladung zur Mitfahrt. Ebenso sind die deutschen Bewohner beider Stadteile Teschens zum Gartenfest des Trzynieher Männergesangvereines herzlichst eingeladen.

Die städtischen Kindergärten sind ab 1. September wieder eröffnet. Die Beschäftigung der Kinder beginnt täglich um 9 Uhr früh. Obwohl es im freien Entschlusse der Eltern liegt, ihre vor- und nachschulischen Kinder in den Kindergärten zu schicken, kann dies doch wärmstens empfohlen werden. Denn selbst unter günstigen häuslichen Verhältnissen können die Eltern für körperliche und geistige Ausbildung ihrer kleinen Lieblinge nicht das bieten wie die pädagogisch geschulte Kindergärtnerin, nicht zu reden von den Fällen, in denen die Kinder oft pflichtvergessenen Kindermädchen anvertraut werden oder ohne jegliche Aufsicht bleiben. Unbegründet ist die übertriebene Angst vor der Ansteckungsgefahr. In den letzten Jahren wurde jeder Fall ansteckender Krankheiten genau erhoben und festgestellt, daß die Ansteckung des erkrankten Kindes außerhalb des Kindergartens erfolgte. Durch alle nur möglichen Vorichts- und Vorbeugungsmaßnahmen, die von ärztlicher Seite angeordnet werden, wird nach Tunichtkeit jede Gefahr gebannt. Deutsche Eltern! Vertrauet Eure Kinder im Alter von 4—6 Jahren den städtischen Kindergärten an. Die Aufnahmen finden täglich statt. Da sämtliche Kinder gegen Unfall im Kindergarten oder auf dem Wege versichert werden, sind bei der Einschreibung 2 Kc zu erlegen. Der Lehrmittelbeitrag für das ganze Jahr, von dessen Zahlung jedoch arme Eltern befreit werden, beläuft sich auf 5 bis 20 Kc und kann im Laufe der ersten 5 Monate eingezahlt werden.

Das Handelsgremium in Tschech.-Teschens als offizieller Vertreter der Prager Wusferrmesse

teilt mit, daß Legitimationen für die Herbstmesse 1932 zur 33prozentigen Fahrpreisermäßigung im Sekretariate des Handelsgremiums (Havlčkovágasse Nr. 5/II.) und bei Friedrich Běhal, Kaufmann, Bahnhofstraße 9, um den Preis von 21 Kč samt Eisenbahnmarke erhältlich sind. Diese Legitimationen berechtigen auch zum ständigen Besuche des Messepalastes und aller Objekte auf dem alten und neuen Messegebäude. Gültigkeitsdauer bei Reisen nach Prag vom 31. August bis 11. September und zurück vom 4. September bis 15. September 1932.

Die Eichungen und Nachzeichnungen der Waagen, Gewichte usw. finden Freitag, den 9. September 1. J. in der Eichamtsepothek in Tschek-Teschen (Amisgebäude, Schwarzer Weg) statt.

Skotischau.

Skotischau besitzt eine mehr-weniger in Mitten der Stadt gelegene Gärberlei und Lederfabrik, die sich insofern unangenehm bemerkbar macht, als sie einen widerlichen Fäulnisgeruch verbreitet, der besonders in den heißen Tagen zu einer wahren Plage wurde. Auch wenn man sich — in der Nähe der Fabrik — die Nase noch so fest zuhielt, es nützte nichts, der penetrante Geruch durchdrang alles und Nase und Lungen hatten es wirklich nicht leicht, den Kampf mit dieser gestankgeschwängerten Atmosphäre zu bestehen. Besonders die Badegäste der Weichsel, die der nächste Weg von der Stadt an den Gruben vorüberführt, in denen Weichsel und Hörter, den Ueberbleibseln der Ledererzeugung, lagern, bekommen, nachdem sie in oder an der Weichsel in guter Luft und Sonne Erholung für Körper und Lungen suchten, am Heimweg zum Schluß noch eine anständige Portion einer Luft verabreicht, die man ruhig pestilenzialisch bezeichnen kann. Solche Zustände sind unerträglich und sie schlagen, gepaart mit Staubplage, den Bemühungen zur Erhaltung der Volksgeundheit und zur Bekämpfung der Tuberkulose ins Gesicht. An dieser Stelle sei auch die Beförderung der Fußgänger Weichsel durch die Stadt in offenen Wagen kritisiert. Es wäre ein Leichtes, den Straßenpassanten diesen widerlichen Anblick zu ersparen. Es wäre hoch an der Zeit in diesen Belangen Abhilfe zu schaffen und wir rufen auf diesem Wege die kompetenten behördlichen Stellen an, sich einer Beseitigung dieser Uebelstände schon im Interesse der Volksgeundheit energisch anzunehmen.

Bieli-Biala.

Intervention des Gemeinderates bei der Wojewodschaft. Entsprechend den Beschlüssen der Gemeinderatsitzung in Bieli von Dienstag war am Mittwoch eine Deputation bei der Wojewodschaftsschulbehörde, um dem Vetter der Schulabteilung, Dr. Regorowicz, die Beschlüsse des Gemeinderates zu übermitteln. An der Versammlung beteiligten sich Vizebürgermeister Fuchs, Abg. Dr. Gładysz, Schulinspektor Maluska und Direktor Araszkiewicz. Nachdem Inspektor Maluska die Schlußfolgerungen hatte, erklärte sich der Leiter der Schulabteilung bereit, der zusammengelegten Schule in Anbetracht des Umfandes, daß die Schulen voriges Jahr 6-klassig gewesen, die 7-klassige Organisation zuzuerkennen mit dem Rechte der Ausweisung entsprechender Zeugnisse. In Anerkennung der Berechtigung der vom Gemeinderat geäußerten Wünsche erteilte er außerdem die Bewilligung, das 8. Schuljahr als Parallelklasse zur 7. Klasse gefordert zu führen und nach dem Lehrprogramm der 8. Klasse zu unterrichten. Die Schule wird ausdrücklich als Aufbauschule (szkoła rozbudowa) bezeichnet und hat damit auch die Garantie, bei entsprechender Schülerzahl, die ja selbstverständlich erreicht werden wird, im nächsten Jahre auch offiziell den Charakter und den Titel einer 8-klassigen Schule zu erhalten. Die Schule soll außerdem in allen Klassen, in denen die Schülerzahl 70 überschritten wird, Parallelklassen erhalten. Ueber Ersuchen des Vizebürgermeisters Fuchs versprach Dr. Regorowicz, die entsprechende Verfügung umgehend schriftlich an die Orlschulbehörden herauszugeben. Es wäre zu wünschen, daß dieses Versprechen auch tatsächlich durchgeführt wird und nicht, wie in Teschen, nur ein leeres Versprechen bleibt.

25jähriges Dienstjubiläum. Am 31. August beging Herr Franz Hannak, Hauptmann der 2. Kompanie der Bieli-Bialaer Feuerwehr, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Dem wackeren Wehrmann werden gewiß von seinen Kameraden die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche anlässlich seines Jubiläums zuteil werden. Hannak ist ein überaus eifriger und pflichtbewußter Wehrmann, der sich bei seinen Vorgesetzten als auch Untergebenen größter Sympathien erfreut.

Personales. Die Oberin des Notre Dame-Klosters in Bieli, Schwester Maria Fideles, wurde von Bieli versetzt. An ihre Stelle kam die Oberin aus dem Kloster in Schwargwasser, Schwester Johanna.

Gefunden. Auf der Sapbischerstraße in Biala fand die Anna Gruszka aus Leszczyn einen Autoleisen. Der Reifen kann im Kommissariat der Bialaer Polizei abgeholt werden.

Prügelei mit tödlichem Ausgang. In einer der letzten Nächte kam ein gewisser Ladislaus Sobanik mit dem Johann Hanslik, beide aus Oswienim, in einen Streit. Schließlich entspann sich daraus eine Schlägerei, und Sobanik bearbeitete den Hanslik mit einer Faustkeule derart, daß er schwere Verletzungen davontrug und ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Zwei Tage später starb Hanslik an den Folgen der

schweren Verletzungen. Sobanik wurde in Haft genommen.

Kassette aus einem Einbruch gefunden. Auf dem Polizeikommissariat in Biala erschien dieser Tage ein junger Burche aus Bpni, der auf den Feldern des Gutsbesizers Mahowski in Bpni eine eiserne Handkassette gefunden hatte. Wie die Untersuchung ergab, stammt die Kassette aus dem großen Wohnungseinbruch bei dem Teppichfabrikanten Philipp Pashor in Bieli auf der Mühlengasse. Da man annimmt, daß die Täter nach Verübung des Einbruches sich gegen Bpni gewandt hatten und auf dem Wege die Kassette entleerten und hierauf wegwarfen, hat die Polizei in dieser Richtung ihre weiteren Erhebungen eingeleitet.

Fechten — der edelste Kampfsport.

Vom dipl. Fechtmeister Rudolf Güger, Breslau, dtz. Teschen.

Die Kunst des Fechtens ist so alt, wie die Kultur selbst. Wo wir auch die Dokumente menschlicher Geschichte aufschlagen, finden wir — fern von der harten Notwendigkeit des Lebens — das Fechten als Sport. Es ist ein Kampfsport in Reinkultur, der an die körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Ausübenden hohe Anforderungen stellt. Durch seine Pflege hebt sich das sittliche Niveau der gesamten Körper gründlich durch, wird zu Mut, Ausdauer, Entschlossenheit und Energie erzogen. Das gefällige Spiel der Ätlingen, verbunden mit den geschmeidigen Bewegungen des Körpers, lassen ein Bild entstehen, wie es schöner im Sport nicht gedacht werden kann. Deshalb ist das Florettfechten eine der wenigen Sportarten, die sich in ganz besonderer Weise auch für die Dame eignet.

Was verstehen wir unter der heutigen modernen, leichten Waffe? Das Florett, den Kampfbogen und den leichten Säbel. Alle drei Waffen werden in beweglicher Manier gefochten. Das ist ein Vortragen des Angriffs, eine Verteidigung nicht nur durch die Ätlinge, sondern auch durch Zurückgehen, daß jedoch durch die vorgeschriebene Länge der Kampfbahn begrenzt wird. Also eine Fechtkunst im Kleinen. Mitbin wird nur dann der Rückzug verwendet, wenn die Parade mit der Ätlinge nicht mehr möglich ist, was daher keine planlose Vorgehensweise bedeutet. Es erscheint mitbin ganz selbstverständlich, daß man mit der einen Meter langen Waffe in der Hand den Vorteil der Beweglichkeit, um Fliehe oder Stiche auszuweichen und zu parieren, nicht entbehren kann.

Daß dieser Kampfsport — einer unserer schönsten und vollkommensten Leibesübungen — unter uns Sudetendeutschen nicht jene Verbreitung gefunden hat, die er eigentlich verdient, hat folgende Gründe: erstens ist er auch bei großer Begabung nicht rasch zu erlernen; zweitens herrscht Mangel an guten Lehrern und ohne Meisterklinge ist auf Sand gebaut; drittens wird im Auslande überall dieser Sport von staatlichen und städtischen Behörden unterstützt und gefördert, daher können auch die Fechtclubs des Auslandes über vorzügliche Einrichtungen verfügen und von tüchtigen Meistern gelehrt werden. Dies fehlt hier bei den Sudetendeutschen gänzlich. Bei uns mußte der Aufbau aus eigener Kraft erfolgen, aber trotz dieser schwierigen Verhältnisse ist ein steter Aufstieg zu beobachten. Heute gibt es im Deutschen Turnverband bereits 5 Fechtclubs und ungefähr 50 Fechtabteilungen.

Unter fachgemäßer Leitung, mit vorschriftsmäßigen Schutz versehen, gibt es beim Fechten keine Verletzungen. Auch hat das Spiel der Ätlingen, daß es von jung und alt, Frau oder Mann gepflegt werden kann.

Möge auch in unserem Volke der gesundheitsliche Wert dieses ritterlichen Zweikampfes mehr als bisher erkannt und wieder dem Beispiel unserer Vorväter im Interesse des Volkes gefolgt werden. Da nun einmal dem Deutschen das Schlagen im Blute liegt, empfiehlt es sich besonders, die Führung des leichten Säbels (Florett als Vorkurs) zu erlernen, denn die Heimat des Säbels überhaupt ist eigentlich Deutschland und Deutschland.

Zu diesen Ausführungen von berufener Seite wollen wir bemerken, daß erfreulicher Weise auch schon in Tschekisch-Teschen eine Fechtriege besteht, die sich lebhaften Zuspruches erfreut. Weitere Anmeldungen werden jederzeit in der Buchhandlung Bruckmann entgegen genommen, wo auch Auskünfte erteilt werden.

Vermischtes.

Die Folgen eines Raufes. Vor einigen Wochen verschwand aus Czestochau der Beamte der Staatsanwaltschaft Siegmund Röbber spurlos. Seine Familie nahm an, daß er durch einen unglücklichen Zufall ums Leben gekommen sei. Vor einigen Tagen kehrte nun Röbber wieder nach Hause zurück. Es stellte sich heraus, daß Röbber am Abend vor seinem Verschwinden in Gesellschaft seiner Freunde übermäßig dem Alkohol zugesprochen hatte. Im Raufzustand löste er auf dem Bahnhof in Czestochau eine Fahrkarte nach Gdingen. Dort fanden ihn Gänger am Strand in brennendem Zustand und brachten ihn ins Krankenhaus. Im Krankenhaus in Gdingen lag er Wochenlang an einer Gehirnentzündung. Da bei ihm keinerlei Dokumente gefunden wurden, konnte seine Familie nicht verständigt werden. Nach seiner Genesung kehrte er in seine Heimat zurück.

Kurpfuscher verursacht Scheunenbrand. In Czestochau brannte unlängst eine Scheune samt den Enle-

**Schon
lagernd!**

Star
Smart
Iris
Elite
Stella
Lyons Mantelhefte
Konfektion Moderne
Costumes Manteaux
Revue Parisienne
Saison Parisienne

MODEJOURNALE

1932-33 Herbst-Winter

La Parisienne
Grande Revue des Modes
sowie die Monatshefte:
Die Wienerin
Wiener Rekord
Wiener Moden
Mode für Alle
Die schöne Wienerin
La Mode Parisienne u.s.w.

Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz

vorräten vollständig nieder. Der Schaden wird auf 25.000 Zloty geschätzt. Wie die Untersuchung der Brandursache ergab, entstand das Feuer infolge der Ausräucherung des benachbarten Kuhstalles, die vom Eigentümer der Scheune auf den Rat eines Kurpfuschers vorgenommen wurde, der mit diesem Mittel eine kranke Kuh heilen wollte.

Die Lodzer Pilgerin und der feurige Czestochauer Jüngling. An eine Lodzer Pilgerin trat der dortige Einwohner Wladislaw Bielczak mit dem Vorschlag heran, bei ihm Nachtlager zu nehmen. Das Mädchen hatte zwar Bedenken, willigte dann aber ein, da Bielczak versicherte, daß sie ausgezehrt bei ihm schlafen würde. Der brave Czestochauer Jüngling bereitete ein großartiges Abendbrot und begann der hübschen Lodzerin den Hof zu machen. Als er zu weit ging, nahm sie einen Stock und verblühte den Don Juan so gehörig, daß er laut um Hilfe zu rufen begann. Nachbarn befreiten ihn aus den Händen der „schlagfertigen“ Dame.

Amerikanische Juden danken Hindenburg. In New York fand eine Besprechung der orthodoxen Abbiner der Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada statt. An Reichspräsident Hindenburg wurde eine Depesche abgefaßt, in welcher ihm Anerkennung für seine Haltung gegenüber den deutschen Juden ausgesprochen wurde.

12.000 Mark unterschlagen. Der Vorsitzende des Ortsvereins Breslau des Deutschen Buchdruckerverbandes, Fritz Sporn, der gleichzeitig Vorsitzender des graphischen Kartells ist, ist von den Verbandsinstanzen plötzlich seines Postens enthoben worden. Sporn hat seit dem Jahre 1925 große Unterschlagungen begangen, deren Höhe noch nicht genau feststeht. Wie in der Vorstandssitzung des Bau- und Ortsverbandes mitgeteilt wurde, belaufen sich die Veruntreuungen an denen auch ein Kassierer beteiligt sein soll, auf etwa 8—12.000 Mark.

Kohlenhandlung

Heinrich Schlauer

CIESZYN BIELSKA 2

beliefert zu angemessenen Preisen

**Kohle - Koks - Briquetts
Radelholz**

Restaurant

Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. T. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß meine Spezialmarken von **Muskateller** und **Turmint** zum Ausschank gelangen. Desgleichen empfehle ich meine alten Marken von **Ertauer**, **Weißwie** **Rotweine** zu solidbürgerlichen Preisen.

Jeden **Mittwoch**, **Samstag** und **Sonntag** abends

Konzert

An Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Konzerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. T. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Zloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjagolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjagolka, Ringplatz.

Folge 37.

Teschen, Sonntag, den 11. September 1932.

13. Jahrgang.

Unter dem britischen Dreizack.

Das englische Kabinett, welches bislang durch die Konferenz von Ottawa nicht nur geographisch in zwei Hälften geteilt als eine Art Doppeladler die Regierung ausübte — in Ottawa und in London — ist wieder vollständig beisammen und steht im Begriff, sein politisches Programm wieder zusammenzufassen. Man hatte sich etwas auseinandergelebt. Macdonald ist ja in der Zwischenzeit, während seine konservativen Kollegen in Kanada an dem englischen Zollvereinigungsplan arbeiteten, nicht müßig gewesen. Er hat an der englisch-französischen Verständigung gearbeitet, die dann auf der kleinen Insel Jersey zum ersten Mal, oder richtiger, wieder einmal zwischen Herriot und Sir Herbert Samuel, dem liberalen Innenminister, erörtert worden ist. Natürlich ist es ein Zufall, daß Herriot in Jersey Studium betreibt. Natürlich ist es ein Zufall, daß Sir Herbert Samuel dort hinreißt — aber ein Zufall von der Art, wie sie schon so manchen politischen Unfall verursacht haben. Auch manchen Unfall.

Hier liegen die Dinge aber anders. Es ist an sich kennzeichnend, daß Herriot, schon geographisch gesehen, auf halbem Wege entgegengekommen ist, und daß das Schwergewicht der Verhandlung ganz langsam nach der Richtung Englands herübergeleitet. Was dabei herausgekommen ist, bleibt vorläufig in tiefes Dunkel gehüllt. Die Berichte über die Aussprache, die man in die Welt hinausgeschleudert hat, entsprechen natürlich den Tatsachen; aber diese Tatsachen umfassen ja nur einen winzigen Ausschnitt aus dem Ganzen. Die Welt ist durchaus nicht in der Lage, sich ein Bild von dem Anzug zu machen, der den europäischen Völkern verpaßt werden soll. Die gezeigte Stoffprobe war eben gar zu klein.

Wir können aber mit Gewißheit annehmen, daß die deutsche Gleichberechtigung in der Wehrfrage einen sehr wesentlichen Teil der Aussprache gebildet hat, den Hauptteil, und diese selbst in dem Maße, daß man gar nicht davon gesprochen hat. Stimmt die Nachricht von der Wiederbelebung der berühmten „Entente Cordiale“, die aus Frankreich herüberbringt, so wäre die „Entente Cordiale“ die Antwort auf die deutschen Wehrforderungen, wenn es nach dem Wunsche Frankreichs ginge. Geht das aber? Das ist mehr als fraglich! Nur eine ernste Gefahr muß hier ins Auge gefaßt werden: Die Friedensfähigkeit Macdonalds, dem, wie der Verlauf der Verhandlungen in Lausanne und das dort abgeschlossene Gentleman-Agreement zeigte, der Weltfriede jedes Opfer wert ist, einschließlich des Opfers der mitteleuropäischen Zukunft.

Inzwischen sind nun aber die Erklonen und Nerelnden aus Ottawa zurückgekehrt: Chamberlain, Baldwin, der Führer der Delegation. Und über der englischen Staatsleitung quält wieder friedlich und behaglich das Pfeifchen Baldwins und verbreitet konservativen Geruch. Der große Wurf einer Konsolidierung des Reiches ist gelungen. Ottawa übertraf alle Hoffnungen und Erwartungen. Hier ist mehr zustande gekommen, als die Welt

weiß und auch mehr, als die Engländer bisher selber wissen.

Man hat in deutschen Berichten sehr viel nach Zahlen gefragt. Zahlen sind aber das Geringste; entscheidend ist das politische Resultat von Ottawa. Das englische Imperium hat sich dort eine neue Form gegeben. Der angelsächsische Bundesstaat hat in Ottawa seinen ökonomischen Unterbau erhalten. Das klingt harmlos und nebenächlich. In Wahrheit ist aber damit die wirtschaftliche Belastungsfähigkeit des britischen Reichsgedankens auf die Probe gestellt worden. Diese Probe ist glänzend bestanden. Niemand wurde übervorteilt, so sagte Baldwin, niemand übers Ohr gehauen. Das war unser wirkliches Ziel. Wäre das nämlich geschehen, so erkläre er weiter, so hätte man vielleicht Sensationen, aber keine staatsmännischen Erfolge von Dauer erreicht. Die nebenher erreichten zahlenmäßigen Ausflüchte sind übrigens nicht unbedeutend. Sie sind so bedeutend, daß die Amerikaner sich etwas nervös geworden wären, hätte man nicht Mittel und Wege gefunden, ihre Besorgnisse zu beschwichtigen. Es ist heute noch nicht ganz klar, wie man das fertig bekommen hat. Man sollte aber auf Überraschungen gefaßt sein. Ist in Ottawa eine Arbeitsgemeinschaft der englisch sprechenden Nationen zustande gekommen, einschließlich Amerikas?

Erst die kommende Weltwirtschaftskonferenz wird den Schleier lüften. Der Gouverneur der Bank von England reiste nämlich in Amerika herum, als man in Ottawa lagte. Es ist also nicht merkwürdig, wenn man allgemein Ahnungen bekommt. Ist gar die Teilung der Welt unter den Angelsachsen beschlossen worden?

In Ottawa ist nämlich gezeigt worden, wie man in aller Öffentlichkeit Geheimdiplomatie treiben kann, und die Ergebnisse dieser Geheimdiplomatie sind denn wohl auch der Grund der plötzlichen Reise Herrlots nach der Insel Jersey. Dort ist Herrlot einem neuen englischen Machtwort begegnet. Um ihn zu verschleiern, hat man Herrn Samuel, der ein sehr verblüffter Mann ist, zum Sprecher gewählt, einen Mann liberalen Geistes, einen Künstler des Kompromisses, einen Mann der Formeln. Er hat es ja zustande bekommen, im Kabinett zu bleiben, obwohl er mit allen verschiedenen Meinungen war. Er stimmte mit seinen Kollegen nur in der Feststellung überein, daß er anderer Meinung sei als sie.

Hier läßt sich denn auch vielleicht die Zauberformel der englisch-französischen Einigung, sofern nicht eben Macdonald wieder einmal außer Protokoll-Gedankengänge geht, was wir nicht wissen, was aber automatisch auf die deutschen Wünsche betreffend Umbau der Reichswehr führt.

Hier stehen die Dinge so: England steht den deutschen Wünschen prinzipiell freundlich gegenüber, praktisch aber nicht. Denn: der Flottenpakt mit Frankreich ist noch immer nicht unter Dach und Fach. Solange das nicht der Fall ist, besitzt Frankreich eine schneidende Waffe zur Bedrohung der englischen Sicherheit. Man sollte diese Drohung sehr ernst nehmen. England befindet sich in einer Zwischensituation, vor einer moralischen Verführung.

Man könnte sich wahrscheinlich mit Frankreich sofort einigen, wenn man den französischen Standpunkt zur deutschen Frage annähme, um dafür das Flottenabkommen einzuhandeln. Das will man aber offenbar nicht. Die Engländer wissen sehr wohl, daß eine Erneuerung der deutschen Wehrmacht gegen Ende in ihrem eigenen Interesse läge, auf lange Sicht gesehen. Aber gegenwärtig schafft das Unbequemlichkeiten. Es vergrößert die Unruhe in Europa. Es lenkt ab. Und deshalb hat Herrlot wiederum eine starke Stellung gegenüber England. Er kann den Programmablauf der englischen Politik empfindlich stören.

Desen Hauptpunkt liegt auf wirtschaftlichem Gebiet. Die Weltwirtschaftskonferenz soll für die Weltwirtschaft ungefähr das Gleiche bringen wie Ottawa für das Britische Reich. Das ist ein schönes und großes Ziel; aber ob es sich wird verwirklichen lassen, muß abgewartet werden. Wir müssen uns vorläufig mit der Feststellung begnügen, daß England den Dreizack wieder fester packt und eine Politik des nationalen Willens entwerfen betreiben will. Es liegt etwas in der Luft. Wir werden mehr auf England merken müssen, als wir das bisher zu tun gewöhnt waren.

Kabinettsumbildung in Warschau.

Am 5. September überreichten der Finanzminister Jan Pilsudski und der Verkehrsminister Alfons Kühn dem Staatspräsidenten Gesuche um Befreiung von ihrem Amt. Der Staatspräsident genehmigte den Rücktritt der beiden Minister und ernannte gleichzeitig: zum Finanzminister den Professor Wladyslaw Marjan Jawadski und zum Verkehrsminister den bisherigen Departementschef im Verkehrsministerium Ing. Michal Butkiewicz. Die Ernennungsdekrete sind vom Staatspräsidenten in Spala am selben Tage in den Abendstunden unterzeichnet worden.

Im gut unterrichteten Warschauer Kreise verlautet, daß in nächster Zeit weitere Demissionen und Ernennungen neuer Minister zu erwarten sind. U. a. sind Gerüchte im Umlauf, wonach Bartel wieder Ministerpräsident werden soll und General Sosnkowski sich an der Regierung beteiligen wird. Es handelt sich hier vermutlich um Versuchsbällons der Sanacja, die die öffentliche Meinung über eine solche Veränderung erkunden will.

Für die Budgettagung des Sejm bereiten die Ministerien in großer Eile mehrerer Gesetzesvorlagen vor. Der Innenminister wird das Selbstverwaltungsrecht vorlegen, der Außenminister eine Anzahl Ratifikationsurkunden zu Verträgen mit fremden Staaten und einen Antrag auf Bewilligung von Zusatzkrediten für die polnische Delegation, die an der Abrüstungskonferenz teilnehmen soll, der Fürsorgeminister wird den Gesetzentwurf über eine Reform der Sozialversicherungen vorlegen.

Im nächsten Jahre läuft bekanntlich die Amtszeit des gegenwärtigen Präsidenten ab. Gerüchtele verlautet im Zusammenhang damit, daß Staatspräsident Mosiewski nicht mehr kandidieren will. Es sollen in dieser

Deutschlands Gleichberechtigungsforderung in polnischer Beleuchtung.

Mit dem deutschen Schritt in Paris, der die Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage mit den anderen Mächten fordert, hat die polnische Presse, in erster Linie aber den „Kurjer Poranny“, direkt aus dem Häuschen gebracht. Und man darf sich darüber nicht wundern, hat doch gerade dieses Blatt in ähnlichen Fällen in Anspielungen und Schlupfwörtern gegen Deutschland den Rekord der gesamten deutschfeindlich eingestellten Presse gebrochen. Wir lesen im „Kurjer Poranny“ folgenden Erguß:

Die in den letzten Tagen vollkommen offiziell in einer diplomatischen Note an die Adresse der Großmächte gerichtete Forderung, die im April in Lausanne unterbrochenen Unterredungen wiederaufzunehmen, zeugt nicht allein davon, daß Deutschland die sogenannte Gleichberechtigung erlangen will, sondern auch davon, daß England und Frankreich durch ihr Verhalten Deutschland haben Mut einflößen müssen, diesen Schritt zu tun. Die Tatsache, daß der diplomatische Schritt Deutschlands unverzüglich nach den in heißer Atmosphäre geführten Unterredungen des Herrn Herrlot mit Herrn Samuel auf der Insel Jersey unternommen wurde, gibt diesen deutschen Forderungen den Beigeschmack eines abgekarteten Spiels, für das in den europäischen Kabinetten und besonders in den sozialistischen von Amts wegen pazifistischen Köpfen Sympathie zu finden ist, die gerade mit Rücksicht auf ihren Pazismus, sich mit den konkurrenzlosen Rüstungen Deutschlands einverstanden erklären, trotzdem dieses von niemand bedroht wird und es niemand verführt hat, es anzugreifen, als Deutschland schwach

war. Dies ist gewissermaßen ein Paradoxon, durch das die Sozialisten der Welt gegenüber dem deutschen Sozialismus, der sich fast ohne Protest der Diktatur der Generale in Deutschland unterwirft, in eine sozusagen psychopathologische Anekdote gerausht.

Ist es nicht eine zynische Verhöhnung der ganzen Welt, daß in dem Augenblick, als sich die Welt fruchtlos in Genf monatelang an der Ausfindigmachung einer Formel der Rüstungseinschränkung abquälte, zu der sich alle dem Völkerbunde angehörenden Völker bekannten, daß gerade in diesem Augenblick Deutschland, ebenfalls Mitglied des Völkerbundes, zynisch die Verpflichtungen durchstreicht (Nachdem diese Verpflichtungen von anderen Staaten nicht eingehalten werden. V. A.), die sich aus dem Völkerbundpakt ergeben und die Abrüstungskonferenz in das Privileg einer freien Rüstung Deutschlands auf der ganzen Erde und in dem vollen Schrecken der heutigen mörderischen Erfindungen des Krieges verwandelt. Deutschland bereitet mit vollem Zynismus den Krieg vor, nachdem es sogar zuvor die Ziele angekündigt hatte, für die es den Krieg zu beginnen beabsichtigt. Ob sich diese Ziele nicht zu dem Verlangen der Herrschaft über die Meere vertiefen und sich nicht auf der Forderung nach der unbedingten Oberherrschaft über Europa erweitern werden, würden die eventuellen deutschen Erfolge zeigen, die in Europa entweder mit dem Anknippen der deutschen Erpressung, die bis jetzt mit Erfolg praktiziert wird, oder mit dem Kreuzritterschwert, mit der eingeleiteten preußischen Lösung „Ausrotten“ erzielt werden. Denn Deutschland zielt darauf ab, sämtliche Einflüsse in Europa zu entwurzeln und dieses ausgerodete Gebiet mit dem Korn der Preußenherrschaft über Europa zu besäen. In dieser Beziehung herrscht in Deutschland volle Einmütigkeit, die eine ernste Gefahr heraufbeschwört.

ren kann. Denn man darf nicht einen Augenblick vergessen, daß Deutschland mehr gerüstet als jedes andere Volk ist. Hat sich doch Hitler zu einer 500.000 Mann starken Armee seines chaotischsten Heeres bekannt. Zahlreich sind die „privaten“ Reihen des „Stahlhelm“, die Reichswehr zählt 100.000 Mann, dann gibt es noch verschiedene Polizeigattungen, Landesverteidigungsgruppen usw. usw.

Wozu will also Deutschland die Reorganisation seiner Rüstungen? Zu dem Zweck, um vollkommene Freiheit zu erlangen, um die Rüstungen nicht verbergen zu brauchen und vor allem dazu, um durch Erlangung des Einverständnisses zu der Gleichberechtigung auf dem Gebiet der deutschen Rüstungen Deutschland sagen könnte, daß Europa, nachdem es sich mit der freien Rüstung Deutschlands einverstanden erklärt, es auch nichts dagegen einzuwenden hätte, daß Deutschland seine Ziele auf friedlichem Wege und falls unmöglich, auf dem Wege der friedlichen Erpressung, in diesem Falle mit Waffengewalt, erreichen. Um dieses stille Einverständnis bemüht sich Deutschland, um dieses diplomatische Argument, mit dem es operieren wird, sofern sich nur Gelegenheit hierzu bietet.

Auch die nationaldemokratische „Gazeta Warijawska“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit dem neuen deutschen Schritt. Das Blatt schreibt u. a.:

„Unter den Großmächten wird sich heute der deutschen Forderung lediglich Frankreich widersetzen, doch auch Frankreich wird nachgeben müssen. Denn wenn die Dinge soweit vorgeschritten sind, so muß man sich ohne Umschweife sagen, daß die ganze Idee, das besiegte Deutschland für immer in bezug auf die Rüstungen in einer Ausnahmezustellung zu belassen, ein großer Unfug war. Denn kann man sich vorstellen, daß ein großes

Frage auch bereits Besprechungen zwischen dem Staatspräsidenten und Pilsudski stattgefunden haben, in deren Verlauf sich der Staatspräsident auf Vorschlag Pilsudskis damit einverstanden erklärt haben soll, noch ein Jahr lang die Würde des Staatspräsidenten zu bekleiden.

Kommunistenkundgebungen in Warschau.

Anlässlich des „Festtages der kommunistischen Jugend“ versuchten die Kommunisten in Warschau an verschiedenen Stellen Kundgebungen zu veranstalten. Zu einer größeren Demonstration kam es in der Pankasstraße. Polizei zerstreute die Teilnehmer, beschlagnahmte mehrere Transparente mit staatsumstürzlerischen Inschriften und verhaftete 4 Personen. Die Menge versuchte die Verhafteten zu befreien, ließ es aber bleiben, da die Beamten mit der Anwendung der Waffe drohten.

In der Nowinarkasstraße hatten sich etwa 350 Kommunisten gesammelt. Als ein Polizist herbeieilte, um einem der Demonstranten ein Transparent abzunehmen, floh die Menge auseinander.

Korjanty erstattet Bericht.

In Posen fand eine Tagung des Hauptrates der Christlichen Demokraten statt, in der die Regierung äußerst scharf angegriffen wurde. Der Vorsitzende der Partei, Senator Korjanty, erstattete Bericht über die politische und wirtschaftliche Lage. Er wies auf die beunruhigende Abkühlung der Beziehungen zwischen Frankreich und Polen hin und tadelte die inkompetente Politik der Regierung gegenüber Danzig. Auch die Haltung Polen gegenüber Deutschland sei nicht energiegelich genug.

Auf die innenpolitische Lage übergehend, wies Korjanty darauf hin, daß das Volk nunmehr seit sieben Jahren nicht mehr Einfluß auf die Regierung habe. Die Wirtschaftslage, die Not und das Elend seien viel größer als es die offiziellen statistischen Angaben vermuten lassen. Schuld sei auch die Bevölkerung daran, die dem allem passiv und talentlos gegenüberstehe. Redner machte auch darauf aufmerksam, daß die Sanacja immer häufiger Versuche mache, die Autonomie Oberschlesiens aufzuheben. Nach den Reden wurden eine Reihe von Entschliessungen angenommen.

Der „Sirzelec“ wird verstaatlicht?

Die Sanierungspreste veröffentlicht folgende Information: Der Kriegsminister hat eine Verordnung unterzeichnet, auf Grund deren der Hauptkommandant des Schützenverbandes in der Eigenschaft als Brigadegeneral dem staatlichen Amt für physische Erziehung und militärische Vorbereitung als Gehilfe des Direktors und gleichzeitig als Delegierter dieses Amtes ernannt wird. Der Tätigkeitsbereich des Hauptkommandanten des Schützenverbandes ist das Hauptkommando dieses Verbandes, dem eine Reihe von Offizieren vom Hauptmann bis zum Obersten angehören. Auf diese Weise, so betont die oppositionelle Presse, gehen die Kommandanten des Sirzelec, einer Sanierungsorganisation, in den aktiven Dienst auf den staatlichen Etat über. Dies bedeute praktisch eine Verstaatlichung der „Sirzelec“.

Verhaftung des Bischofs der Polnischen Nationalkirche.

Auf dem Warschauer Hauptbahnhof wurde der Bischof der Polnisch-Katholischen Nationalkirche Surjewicz durch Beamte der Bahnpolizei verhaftet. Die Verhaftung wurde in dem Augenblick vorgenommen, als der kirchliche Würdenträger sich zum Zug begeben wollte, um Warschau zu verlassen. Über die Ursache dieser aufsehenerregenden Verhaftung ist bisher nichts bekannt geworden.

Der Familien-Ozeanflug.

Die fliegende Familie Kutschin, Vater, Mutter und zwei Kinder, landete, von Neufundland kommend, in Godthaab auf Grönland, wo sie einige Tage bleiben wird, um über Island nach London zu fliegen. Kutschin

Volks sich damit abfinden und ähnliche Verbote mit dem Augenblick abschütteln wird, da es stark ist und die internationale Lage dies gestattet. Man hätte an die Verbote für Deutschland solange denken können, als die französischen Truppen im Rheinland standen, doch mit dem Augenblick der Räumung war über das Schicksal der Entschädigungen als auch der Rüstungseinschränkungen entschieden. Nur Blinde und Naive haben dies nicht gesehen.

... Die einzige Abkehr von diesem Wege wäre der Bruch mit der bisherigen Politik von Genf und Locarno und die Rückkehr zu den Bündnissen, die sich auf militärische Verpflichtungen stützen. Die militärischen Konsequenzen würden darin bestehen, daß bewaffnete Kräfte unterhalten werden, die sich den bewaffneten Kräften Deutschlands entgegenstellen könnten. Alles andere wird eine Täuschung und eine neue Erleichterung der künftigen Katastrophe sein. Alles andere würde die direkte Kriegs Vorbereitung bedeuten. Die polnische öffentliche Meinung sollte sich darüber klar sein, daß die Wiedererlangung der freien Rüstungen durch Deutschland diesem Mittel und Werkzeuge in die Hand geben wird, die nützlich sind, um eine Aenderung der letzten noch übrig gebliebenen Bestimmungen des Versailler Traktats, der territorialen Bestimmungen auf die Tagesordnung zu setzen. Nützlich ist daher eine weise voraussehende und energiegeliche Politik, eine entsprechende militärische Macht und endlich die moralische (!) Vorbereitung des Volkes auf die seiner harrenden Anstrengungen, also eine entsprechende Innenpolitik, die eine unentbehrliche Bedingung einer energiegelichen Außenpolitik ist.

son, dessen Ersuchen um Aufenthaltserlaubnis in Grönland von der Dänischen Regierung merkwürdigerweise abgelehnt worden war, wird voraussichtlich vom Landesvogt in Godthaab wegen unbefugten Betretens grönlandischen Gebietes zu einer Geldstrafe verurteilt werden.

Deutschland fordert Gleichberechtigung.

Die deutsche Regierung hat den Entente-Mächten eine Note überreicht, deren Forderungen sich in nachstehende 10 Punkte zusammenfassen lassen:

1. Aenderung der bisherigen Statuten der Reichswehr, die sich auf der 12jährigen Dienstzeit aufbauen.
2. Einführung einer Militärdienstzeit, die ein Mittel zwischen der Militärdienstpflicht und der Dienstzeit eines Berufsheeres darstellt.
3. Schaffung eines Heeres von 300 000 Mann.
4. Wiederherstellung der schweren Artillerie und der Küstenartillerie.
5. Schaffung eines Parks von Tanks.
6. Schaffung einer Militärliegerei.
7. Einrichtung von Schulen zur Ausbildung von Militärliegern.
8. Ausdehnung der Marine durch den Bau von Kreuzern, Panzerkreuzern und Unterseebooten.
9. Anlage von Befestigungswerken.
10. Schaffung von 35 neuen Fabriken für die Herstellung von Schießmaterial.

Diese Note hat in Paris große Bestürzung hervorgerufen. Frankreich und Polen verhalten sich zu den deutschen Forderungen scharf ablehnend. England wartet ab. Amerika nimmt eine wohlwollende Haltung ein. Dagegen gleichen Italien und die ehemaligen neutralen Staaten.



Ortsnachrichten



Todesfall. Nach langem Leiden verschied am Dienstag Frau Florentine Gramm, geb. Kabus, Gattin des Beamten im Elektrizitätswerke. Die so früh Verstorbene hatte sich durch ihre Freundlichkeit die Liebe ihrer Angehörigen erworben, die mit inniger Zuneigung an ihr hingen. Die Beerdigung fand Donnerstag unter zahlreicher Beteiligung statt. Ehre ihrem Andenken!

Personales. Zum Leiter des Polizeikommissariates in Polnisch-Tesch wurde der Leiter des Polizeikommissariates in Seibersdorf, Aspirant Josef Macura, ernannt. Zum Praktikanten der zweiten Kategorie bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft wurde der provisorische Sekretär der zehnten Rangsklasse, Franz Woskala, ernannt.

Bischofsbesuch. Am Montag wollte in unserer Stadt der päpstliche Nuntius Marmaggi mit dem Diözesanbischof Dr. Adamski und anderen hohen kirchlichen Würdenträgern. Die Gäste wurden von der Geistlichkeit bei der Pfarrkirche empfangen. Der päpstliche Nuntius hielt eine lateinische Ansprache, die vom Diözesanbischof ins polnische übersetzt wurde. Die Feierlichkeiten fanden aus Anlaß der Seligsprechung des P. Melchior Brodzki statt. Nach Besichtigung des Schlosses fuhren die hohen Gäste ins Jesuitenkloster nach Miedzib. Durch sein herzliches und besonders kinderfreundliches Entgegenkommen hinterließ der Nuntius einen recht nachhaltigen Eindruck.

Spende. Anlässlich des Todes ihres guten Onkels Herrn Jellj Sliwka, Lehrer in Wien, spendete Fräulein Hedwig Sobel für das Evangelische Mädchen-Waisenhaus 20 fl., wofür der Vorstand des Evang. Gustav Adolf-Frauenvereines herzlichsten Dank ausdrückt.

Freie Stelle. Der Stadtvorstand von Polnisch-Tesch schreibt die Besetzung der Schlachthausdirektorstelle aus. Bewerber, die polnische Staatsbürger sein müssen, das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben und sich mit dem Diplom über das absolvierte veterinär-ärztliche Studium ausweisen müssen, haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche mit allen Beilagen bis spätestens 30. Oktober beim Magistrat einzubringen. Der Dienstantritt erfolgt am 1. Jänner 1933.

Verordnung über den Geldwucher. Im „Monitor Polski“ vom 31. August d. J. (Nr. 199) ist eine Verordnung des Staatspräsidenten vom 23. August über den Geldwucher erschienen. Danach darf in Kreditfragen der jeweils geforderte Zins die Höhe des vom Minister festzusetzenden nicht überschreiten. Bis zu der Zeit, da diese Verordnung erlassen wird, gilt die Bestimmung, daß die Zinsen in keinem Falle 15 Prozent jährlich überschreiten dürfen. Uebrigens enthält die eingangs zitierte Verordnung die Bestimmung, daß die Gerichte bei der Verhandlung von Geldwuchersagen nicht durch Vorschriften gebunden sein werden, sondern nach eigenem Ermessen urteilen können, ohne den vorgelegten Sachbeweisen Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn also in Zukunft jemand des Geldwuchers angeklagt wird und er Beweise dafür vorlegen kann, daß dies nicht zutrifft, sondern er vielmehr sich an die gesetzlichen Vorschriften hält, kann das Gericht, wenn es dies für zweckmäßig findet, darüber zur Tagesordnung übergehen: nämlich wenn es zur Ueberzeugung gelangt, daß die vorgelegten Beweise nicht einträufelnd und nicht glaubwürdig wirken. Diese neuen Vorschriften geben den Gerichten uneingeschränkte Freiheit in der Verhandlung über Geldwuchersagen und legen ihnen zweifellos eine große Verantwortung auf.

Zucker für industrielle Zwecke steuerfrei. In Nr. 74 des „Dziennik Ustaw“ wurde eine Verordnung des Staatspräsidenten veröffentlicht, durch die der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Industrie- und Han-

delsminister ermächtigt wird, Zucker, der zur industriellen Produktion von Lebensmitteln bestimmt ist, die auf Grund anderer gesetzlicher Bestimmungen einer Konsumsteuer unterliegen, von der Steuer zu befreien. Diese Verordnung tritt am Tage der Verlautbarung ins Leben und betrifft jene Zweige unserer Industrie, die auf Zucker als Rohprodukt aufgebaut sind. In erster Linie betrifft dies die inländische Weinproduktion, die durch eine hohe Zucksteuer sehr stark belastet war, wodurch ihr ein erfolgreicher Wettbewerb mit den ausländischen Weinen erschwert wurde.

Die Bemühungen der Mieterverbände um eine Mietzinsherabsetzung. An der Spitze der Mieteraktion zur Herabsetzung der Mietzins in Polen steht der Mieterverband in Lodz. In seiner Versammlung, die am Sonntag in Lodz stattfand, wurde über den Stand der Angelegenheit ein umfangreiches Referat erstattet, aus dem hervorging, daß die Gerichte über eine angeblich ablehnende Haltung der Regierung gegenüber dem Verlangen der Mieter jeder Grundlage entbehren. Im Gegenteil, es wurde einer Abordnung der Mieter versichert, daß sich schon die nächste Ministerratssitzung mit einem Antrag auf Herabsetzung der Mieten um 40 Prozent befassen wird, da um diese Summe die Bezüge der meisten Angestellten in Polen in den letzten Jahren gekürzt wurden.

Polnische Bauern stellen die Lebensmittelzufuhr nach den Städten ein. Die bäuerlichen Vereinigungen Polens haben beschlossen, die Zufuhr von Lebensmitteln nach den Städten zunächst für die Dauer einer Woche einzustellen. Der Zweck dieses eigenartigen Streiks liegt in der Absicht durch ein vermindertes Angebot eine Preissteigerung für landwirtschaftliche Erzeugnisse hervorzurufen. Der Streik hat Montag begonnen.

Verbilligung der Telefoninstallation. Endlich hat das Postministerium eingesehen, daß die Neuinstallation eines Telefons, die lediglich 220 Zloty gekostet hat, für die heutige Geldkrise viel zu hoch sei. Wir begrüßen den neuesten Beschluß des Ministeriums, den Betrag um die Hälfte, also um 110 Zloty zu reduzieren, trotzdem erscheint uns aber der Betrag von 110 Zloty für Installation eines Telefons noch immer sehr hoch. Vielleicht überascht uns die zuständige Behörde schon in kurzer Zeit mit einer weiteren Reduzierung? Zu wünschen wäre es!

Die Sparmaßnahmen im Schulwesen Polens. In der „Gwiazdka Cieszyńska“ beschäftigt sich Abg. Kordecki mit den Folgen der Sparmaßnahmen im Schulwesen Polens (die ja auch das deutsche Minderheitsschulwesen deutlich genug zu fühlen bekommt.) Im Schuljahr 1928/29 besuchten die Volksschulen insgesamt 96,8 Prozent der schulpflichtigen Jugend. Dieser Prozentsatz sank im Schuljahr 1930/31 auf 95,2 Prozent mit anderen Worten 300.000 Kinder im schulpflichtigen Alter blieben ohne Unterricht.

Wird der Zucker billiger? Zwischen den Vertretern des polnischen Zuckerkartells und der Regierung schweben seit längerer Zeit Verhandlungen über eine Herabsetzung des Zuckerpreises im Inland. Die Regierung verlangt eine Preisherabsetzung im Großhandel von 104,50 Zloty per 100 kg. auf 84,50 Zloty, d. i. also um 20 Prozent. Die Vertreter des Zuckerkartells konnten vorläufig einer so starken Preisherabsetzung nicht zustimmen, doch wird in Regierungskreisen versichert, daß schon in der nächsten Zeit die Verhandlungen über die Zuckerpreisherabsetzung günstig beendet werden dürften.

Unfall. Mittwoch geriet der Arbeiter Anton G. in der Zementfabrik in Gollschau beim Kuppeln der Waggons zwischen die Puffer zweier Wagen und erlitt innere Verletzungen, einen Rippenbruch sowie Quetschungen am Fuße. Nach Vornahme der ersten Hilfeleistungen wurde der Verletzte durch die freiwillige Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus überführt.

Teschner Tennis-Meisterschaft 1932. Die vom Teschner Tennis-Klub 1898 veranstaltete Meisterschaft von Teschen wurde am Mittwoch beendet. Nachstehend die Siegerliste: Herren-Einzel (A-Klasse): 1. Ing. Kocur Erwin (T.S.K. 1898), 2. Lamich Willy (T.S.K. 1898), 3. Geminjak Willy (T.S.K. 1898) und Klosek Hans. Herren-Einzel (B-Klasse): 1. Apfel Michael (T.S.K. 1898), 2. Polasek (Cesky Společenstky Klub), 3. Dr. Hammermann (T.S.K. 1898) und Hajduk Zbigniew. Damen-Einzel (A-Klasse): 1. Frä. Kamek Traude (T.S.K.), 2. Frä. Czakon Elise (T.S.K. 1898), 3. Frä. Gallo Irene (T.S.K. 1898) und Baronin Reichenstein (T.S.K. 1898). Damen-Einzel (B-Klasse): 1. Frä. Pionka Dillie (T.S.K. 1898), 2. Gräfin Fugger (T.S.K. 1898), 3. Frä. Gallo Irene (T.S.K. 1898) und Gräfin Thun T.S.K. (1898). Herren-Doppel: 1. Ing. Kocur-Geminjak (T.S.K. 1898), 2. Eisner-Apfel (T.S.K. 1898), 3. Machalschek-Lamich (T.S.K. 1898) und Polasek-Zallouhal (Cesky Společenstky Klub). Gemischtes Doppel: 1. Frä. Kamek (T.S.K.)-Ing. Kocur (T.S.K. 1898), 2. Frä. Czakon-Eisner (T.S.K. 1898), 3. Baronin Reichenstein-Machalschek (T.S.K. 1898) und Frä. Berger-Lamich (T.S.K. 1898).

Sammltag für die Vinzenzsektion. Am Sonntag, den 11. September findet, wie alljährlich, eine Sammlung für die Vinzenzsektion der Marianischen Kongregation in den Straßen Poln.-Teschens statt. Mit Rücksicht auf die dauernde Wirtschaftskrise sind die Anforderungen, die an den Vinzenzverein gestellt werden, recht groß, weshalb die Leitung der Vinzenzsektion an alle, die ein Herz für Arme haben, die Bitte richtet, bei der Sammlung ihr Scherlein beisteuern zu wollen.

Elternversammlung. Die am Montag, den 5. September l. J. stattgefundene Elternversammlung wies einen zahlreichen Besuch auf, der zeigte, daß den Eltern die Erhaltung der deutschen Schule sehr am Herzen liegt. Die in dieser Versammlung gewählten Vertreter sprachen am Dienstag beim Bezirkschulinspektor vor, der ihnen den Rat gab, ihre berechtigten Ansprüche in Kattowitz dem Leiter der Schulabteilung der Wojewodschaft vorzutragen. Aus diesem Grunde fuhr den Gewählten am Freitag nach Kattowitz. Ueber die Ergebnisse dieser Vorprache werden wir nächstens berichten.

Mißglückter Einbruchversuch. In der Nacht zum Samstag versuchte ein unbekannter Dieb in die Kanzlei des Baumelsters Rajzka auf dem Theaterplatz einzubrechen. Der Einbruch mißglückte, da in der Kanzlei kein Geld vorhanden war. Baumelster Rajzka trat mit dem Einbrecher im Hausflur zusammen, der sofort die Flucht ergriff.

Die neuen 10-Zlotymünzen werden schon gefälscht. Kaum sind die ersten silbernen 10-Zlotymünzen im Verkehr erschienen und schon sind Münzfälscher am Werk, um auch diese Münzen nachzumachen. Die Warschauer Polizei verhaftete eine Bande von Fälschern, bei denen große Vorräte von Fälschkalen und modernen Prägemaschinen beschlagnahmt werden konnten.

Vom Turnverein. Der deutsche Männerturnverein in Teschen hat mit Dienstag, den 6. September seine regelmäßigen Turnstunden in der Turnhalle, Bastienstraße, wieder aufgenommen. Geübt wird jeden Dienstag und Samstag, von 7—8 Uhr die Frauen- und Mädchenabteilung, von 8½—10 Uhr die Männerabteilung. Anmeldungen werden am Turnboden von dem Leiter entgegen genommen.

Elektrisches Theater, Bräuhäusgasse. Der sensationellste Großfilm der Gegenwart „Das graue Haus“ (Sing-Sing) mit Wallace Beery und Lewis Stone spielt ab Freitag, den 9. IX. im obigen Kino. Ab Dienstag, den 19. September gelangt der polnische Tonfilm „Region der Straße“ zur Aufführung. Der Besuch beider Filme kann jedem bestens empfohlen werden.

Tschechisch-Teschen.

Urlaub des Bürgermeisters. Bürgermeister Kozdon hat einen dreiwöchigen Urlaub angetreten und wird in der Zwischenzeit durch Vizebürgermeister Stejskal vertreten.

50-jähriges Bestandesjubiläum des städtischen Gaswerkes. Am 30. September l. J. sind es genau 50 Jahre her, da der damalige Bürgermeister Wl-Teschens Dr. Johann Demel, Ritter von Elawe, bei Eintritt der Dunkelheit die erste Gaslampe vor dem Rathaus auf dem Ringplatz feierlich anzündete. Eine Stunde darauf brannten in der ganzen Stadt 258 Gaslampen und erhellten die Straßen in den Abendstunden, die bis dahin von 147 Petroleumlampen nur notdürftig beleuchtet waren. Das 50jährige Bestandesjubiläum des städt. Gaswerkes wird in Tschech-Teschen feierlich begangen. Das Gaswerk wird an diesem Tage illuminiert. Der Stadtrat wird aus diesem Anlaß eine eigene Sitzung abhalten.

Burschenschaft „Silesia“. Das alljährliche Sommerreffen der „Silesia“ findet gleichzeitig mit dem Heimatsfeste am Sonntag, den 11. September 1932 statt. Der Generalkomponent wird um 10 Uhr vormittags im kleinen Saal der städtischen Schießhalle abgehalten. Anschließend daran findet ein Frühstücken statt, um 2 Uhr nachmittags beteiligen sich sämtliche Bundesbrüder an dem deutschen Heimatsfest.

Die Ausstellung der Grenzübertrittscheine. Vom Stadtrat wird veranlaßt: Bewerbern um neue Grenzübertrittscheine diene zur Kenntnis, daß die Ausstellung neuer Grenzübertrittscheine und die Verlängerung alter Grenzübertrittscheine an jedem Wochentag innerhalb der Amtsstunden erfolgt und nicht wie vielfach angenommen wird, nur an jedem Dienstag und Freitag. An diesen beiden Tagen wird nur die Beglaubigung der Grenzübertrittscheine durch die hiesige Gendarmerestation vorgenommen, während die Ausstellung der Scheine im Rathaus an jedem Wochentag erfolgt.

Der Besuch des Fürstbischöfs von Breslau im Teschner Gebiet. Das Programm der Firmungen. Der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Dr. Bertram, trifft Dienstag, den 13. September kurz vor halb 5 Uhr nachmittags mit dem Schnellzug Nr. 6, der an diesem Tage eigens in der Station Rawitz-Jablunkau halten wird, in Jablunkau ein. Der Kirchenfürst wird für die ganze Zeit seines Aufenthaltes im Teschner Gebiet in Jablunkau wohnen. Mittwoch, den 14. September findet in der katholischen Pfarrkirche in Trzyniek um 7 Uhr früh eine heilige Messe statt, nach der Kardinal Dr. Bertram die Firmung spenden wird. Um 3 Uhr nachmittags findet in der Pfarrkirche in Trzyniek die Firmung der Firmlinge aus Koskau und Wendrin statt. Donnerstag, den 15. September trifft Kardinal Dr. Bertram vor 7 Uhr früh in Tschech-Teschen ein. Um 7 Uhr früh wird in der Herz Jesukirche eine heilige Messe gelesen, nach der die Firmung der Firmlinge aus Tschech-Teschen stattfindet. Die Firmung der 800 Firmlinge in Tschech-Teschen wird nachmittags fortgesetzt. Freitag, den 16. September, 7 Uhr früh, findet die Firmung für Firmlinge aus Koppitz in der Pfarrkirche in Koppitz und nachmittags für Firmlinge aus Trzyniek statt. Samstag, den 17. September firmt Kardinal Dr. Bertram in der Pfarrkirche in Mositz bei Jablunkau, und zwar vor-

Donna. Sonntag, den 18. September findet um 1/7 Uhr früh in der neuen Pfarrkirche in Jablunkau im Beisein des Kardinals ein Konfitorium statt. Um 3 Uhr nachmittags findet die Firmung der Firmlinge aus Sammling, Firmlinge aus Mositz und nachmittags aus Oberblunkau statt. Montag, den 19. September vormittags wird die Firmung der Firmlinge aus Jablunkau fortgesetzt. Um 3 Uhr nachmittags findet in Jablunkau eine Pastorkonferenz der Geistlichen des Teschner Gebietes statt. Der Kirchenfürst verläßt Jablunkau Montag, den 19. September zum 18.15 Uhr mit dem Berliner Schnellzug. Es wird aufmerksam gemacht, daß der Kardinal infolge seines hohen Alters die Firmung neben dem Hauptaltar sitzend vornehmen wird. Die Firmlinge und ihre Paten werden erlucht, jedes Gedächtnis zu vermeiden und in den Kirchen größte Ruhe zu bewahren.

Die „Wiener Sängerknaben“ kommen am 2. Oktober zu einem einmaligen Gastspiele nach Tschech-Teschen in die „Polonia“. Zur Aufführung gelangt die Oper „Bastien und Bastienne“ von Mozart, anschließend werden neue Chöre und Volkslieder zum Vortrage gebracht. Diese Nachricht wird nicht verfehlen, bei unserem Theaterpublikum große Freude und Interesse zu erwecken, da die Sängerknaben hier, so wie überall, die Herzen aller erobert haben. Näheres die Plakate und Zeitungsberichte.

Das 5. Ostschlesische Heimatsfest in Tschech-Teschen wird auch diesmal wieder frühmorgens von den deutschen Turnern aus allen Ecken unserer Umgebung eingeleitet. Die Turnerschar versammelt sich um 8 Uhr früh auf dem Turnplatz des Deutschen Turnvereines am Disakal, um sich im friedlichen Faustball-Wettkampfe zu messen. Bis jetzt sind 8 Wettkampfmannschaften gemeldet, sodaß auf dem Turnplatz den ganzen Vormittag ein lebhaftes Tummeln herrschen wird. Solche Wettkämpfe wecken bekanntlich ganz besonders das Interesse unserer Jugend, aber auch aller Männer und Frauen, besonders wenn diese einst bei gleichen Umständen mitgekämpft haben und es ist daher mit einer zahlreichen Zuschauermenge zu rechnen. Der Eintritt auf den Turnplatz ist für jeden Volksgenossen frei und kostenlos. Die Turnverbindungen stellen einen schönen Wanderwimpel, welcher alljährlich in den Besitz des aus den Wettkämpfen hervorgegangenen Siegers fällt und erst nach dreimaliger Erringung in das endgültige Eigentum des legenden Vereines übergeht. In der 10. Vormittagsstunde werden die Wettkämpfe für eine kurze Zeit unterbrochen und es scharen sich alle Anwesenden um den neu aufgestellten Jahnslein, welchen der Deutsche Turnverein Tschech-Teschen auf seinem Turnplatz zu Ehren unseres Altleiters Friedrich Ludwig Jahns errichtet hat und in schlichter und würdiger Art einhüllen wird. Auf diese Feler machen wir unsere deutsche Bevölkerung ganz besonders aufmerksam und laden Alle, die mit uns denken und handeln, herzlich ein. Sodann werden die unterbrochenen Wettkämpfe fortgesetzt, bis sich die beste Mannschaft zum Siege und damit zur Erringung der Wanderwimpel durchgekämpft hat. Damit schließt die vormittägige Feler und nimmt am Nachmittage im Sinne der Allgemeinen Festordnung ihren Fortgang.

Funde und Verluste. In der Schießhausstraße wurde eine Geldbörse mit einem kleinen Gelddbetrag und Dokumenten, lautend auf den Namen Johann Sikora in Nebory, gefunden. Weiters wurden eine 2-Liter-Milchkanne gefunden. Die Gegenstände wurden im städtischen Polizeiamte hinterlegt. — Verloren wurde ein Grenzübertrittschein, lautend auf den Namen Kleiner.

Jug. Walter Fulda-Gedächtnisverein. P. Felix Syzskowicz spendete als Dank für die Glückwünsche seines 50jährigen Geburtstages 100 Kč wofür herzlichst gedankt wird.

Die Schwebiger Dampfsäge stillgelegt. Die Dampfsäge der Firma J. Ph. Giesinger in Schwibitz stellte ihren Betrieb ein, da die Transportkosten des in dieser Säge verarbeiteten Holzes aus der Slowakei den Betrieb unrentabel gestalteten. Das Ansuchen der Firma um Preisermäßigung des Holzes aus den staatlichen Wäldungen in der Slowakei blieb unberücksichtigt. Durch die Stilllegung der Dampfsäge sind 50 weitere Arbeiter in Schwibitz brotlos geworden.

Autounfall. Gegen 5 Uhr nachmittags ereignete sich in der Bahnhofstraße ein Autounfall durch die Unvorsichtigkeit zweier halbwaßiger Burschen, die auf der Straße einen Ringkampf ausführen zu müssen glaubten. Dabei stieß einer der Burschen, der 18jährige Konditorgehilfe Alza Musovic, bei einer plötzlichen Wendung mit dem Kopf, in die Scheibe eines in langsamem Tempo verüberfahrenden Personenaufes und erlitt mehrere Schnittwunden im Gesicht. Er wurde in das Krankenhaus in Polnisch-Teschen überführt.

Scheunenbrand in Kozobendz. Aus bisher nicht aufgeklärter Ursache entstand in einer Scheune in Kozobendz, die der Staatsgüterdirektion in Friedek gehört, Feuer, dem die Scheune samt den in ihr aufgestellten Heuvorräten zum Opfer fiel. Der Schaden ist bedeutend.

Betrügerische Bäuerinnen. Auf dem letzten Wochenmarkte wurde von der städtischen Marktkommission bei drei Bäuerinnen festgestellt, daß sie Butter nach einem falschen Gewicht verkauften. Gegen die Verkäuferinnen wurde die Strafanzeige erstattet.

Taschen Diebstahl. Auf dem letzten Wochenmarkt wurde einer Frau die Geldbörse mit 30 Kč Inhalt gestohlen. Von dem Taschendiebe fehlt jede Spur.

Wahnsinnig geworden. Dieser Tage wurde der Arbeitslose, Andreas K. aus Tschech-Teschen plötzlich wahnsinnig. K. wurde in die Nervenklinik in Troppau überführt.

Eine Brieslaube beschlagnahmt. Auf dem hiesigen Marktplatz wurde einem Bauer aus Dobrau eine Brieslaube beschlagnahmt, die dieser zum Verkauf anbot. Die Brieslaube wurde dem hiesigen Brieslauben-zuchtverein übergeben.

Räuber Fizek wollte aus dem Gefängnis entfliehen. Der unter Aufsicht erregenden Umständen am 21. August l. J. in Tschech-Teschen festgenommene 19jährige Räuber Andreas Fizek aus Niedeck, der nach seiner Verhaftung im hiesigen Bezirksgerichtsgefängnis untergebracht wurde, versuchte aus dem Gefängnis zu entfliehen, doch wurde er daran durch die Wachsamkeit des Gefängnisaufsehers Stierbisky gehindert. Fizek wurde gefesselt und unter starker Gendarmeskorde mit seinen Komplizen Paul und Josef Rajzka, Josef und Johann Herczko, Franz Sawada und Paul Szlaner nach Mähr.-Ostau überführt und dem dortigen Kreisgerichtsgefängnis eingeliefert.

Bielitz-Biala.

Nachtragschulbeschreibungen. Bei den Nachtragschulbeschreibungen wurden in Lobnitz 2 Kinder für die deutsche und eines für die polnische in Niekelsdorf-Bypstrat gleichfalls 2 für die deutsche und eines für die polnische Schule beschrieben. Kinder unter 6 Jahren wurden zurückgestellt, obwohl sie nach den gesetzlichen Bestimmungen zugelassen sind, wenn sie bis zum 31. Dezember das 6. Lebensjahr erreichen und das Ansuchen um Einschreibung gestellt wird.

Große Kundgebung. Zur Übung des städtischen Schulproblems findet am Montag, den 12. September um 8 Uhr abends eine große deutsche Kundgebung statt. Die Kundgebung wird gemeinsam von den deutschen politischen Organisationen der Sprachinsel veranstaltet; als Einberufer gelten die Parteileitenden. Die Abgeordneten und Senatoren des Wahlkreises haben ihr Erscheinen zugesagt. Es werden erscheinen: Senator Dr. Pant, Abg. Franz, Abg. Ullrich und Abg. Kolumek. In dieser großen Kundgebung soll der Wille des gesamten Deutschlums der Sprachinsel zum Ausdruck kommen, an unseren kulturellen Gütern — zu denen die Schule in erster Linie zählt — zu halten, trotz aller Widerwärtigkeiten, festzuhalten. Die Pflicht, an dieser großen Versammlung teilzunehmen, haben nicht nur die unmittelbar interessierten Elternkreise, sondern alle, die deutsch fühlen und denken und denen die weitere Entwicklung unseres Schulwesens nicht gleichgültig ist.

Schadenfeuer im Dom Polski. Um 11 Uhr nachts brach im Dom Polski in Bielitz ein Brand aus. Die Feuerwehr, die mit drei Schlauchlinien ausrückte, konnte das Feuer bis 12 Uhr nicht löschen. Das Feuer dürfte durch Kurzschluß entstanden sein. Die im Hause wohnenden drei Parteien mußten flüchten, das Mobiliar fiel dem Feuer zum Opfer. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Schwerer Unfall. Am 7. September stürzte auf dem Wege von Biala nach Alzen ein mit Pferden bespanntes Fuhrwerk, das Marktfrauen vom Bialaer Wochenmarkt zurück nach Kenty bringen sollte, eine steile Böschung hinunter. Eine der Frauen, die 52-jährige Stelicka erlitt schwere innere Verletzungen. Die freiwillige Rettungsgesellschaft brachte sie in das Bialaer Spital. Eine andere Frau, deren Namen nicht bekannt ist, erlitt einen Beinbruch und wurde von einem Privatauto ebenfalls in das Bialaer Spital übergeführt. Die Ursache des Unfalles ist darin zu suchen, daß ein Riemen des Pferdegeschirres gerissen war und der Kutscher die Rosse nicht erhalten konnte.

Die Bummelsteuer bereits in Kraft. Seit 7. September wird die für ganz Polen geltende Bummelsteuer auch bei uns in Bielitz gehandhabt. Den Gastwirten wurden bereits die entsprechenden Blocks zugestellt, mit denen sie pflichtgemäß jeden Gast, der sich nach 12 Uhr nachts im Lokale aufhält, mit 50 Groschen zu beuern haben. Uebertretungen werden streng bestraft. Der Ertrag dieser neuen Steuer fällt dem Fonds für Arbeitslosen-hilfe zu.

Die Wiener Sängerknaben wieder in Bielitz am 13. und 14. September. Es kommt diesmal der große Refektor von 22 Knaben, der nach Absolvierung der in Bielitz beginnenden Kunstfahrt die große Amerikareise unternimmt.

Aufgeklärter Raubüberfall. Vor einigen Tagen erstattete der Franz Olma aus Oberkurzwald die Anzeige, daß er von drei ihm unbekannten Männern in der Nacht, als er die Helene und Sophie Wiesner von einer Tanzunterhaltung nach Hause begleitete, überfallen und mißhandelt worden sei. Einer der Banditen raubte ihm sein Fahrrad. Die drei Wegelagerer flüchteten in die Richtung gegen Grasdorf zu. Die sofort eingeleiteten Erhebungen ergaben, daß der Raubüberfall ein Eifersuchtsattentat gewesen ist. Das geraubte Fahrrad wurde von dem B. Welfer aus Oberkurzwald Nr. 14 im nahen Gebüsch gefunden und der Polizei übergeben.

Der Gemeinderat in Kamitz soll aufgelöst werden. Wie verlautet, soll der Gemeinderat in Kamitz von Amtswegen aufgelöst und ein Regierungskommissär ernannt werden. Die Gründe dieser Maßnahme sind unbekannt.

WILHELM SZNAPKA

gibt bekannt, daß er sein

Zahntechnisches Atelier

in Cieszyn, Górny Rynek 4,
eröffnet hat.

ord. 4 1/2—7 1/2, Samstag, 2—5.

Ein Falschpieler verhaftet. Am 7. September wurde der 24jährige Eugen Babinski aus Sanybush wegen verbotenen Kartenspiels verhaftet. — In diesem Zusammenhange wird mitgeteilt, daß derartige Delikte laut Verordnung die am 1. September l. J. in Kraft getreten ist, die Polizeibehörden im eigenen Wirkungskreis ahndet.

Im Streite angeschossen. Am Samstag kam es zwischen dem 29jährigen Landwirt Franz Drozd in Mlowka 76 und dem dortigen Heger zu einem Streit. Plötzlich griff der Heger nach der Jagdflinte und gab auf den Landwirt eine Schrotladung ab. D. brach, in den Bauch getroffen, zusammen, und mußte durch die Rettungsabteilung in das Bialaer Krankenhaus gebracht werden. Die Angelegenheit wird noch vor Gericht zur Austragung gelangen.

Im Zugabeit Selbstmord verübt. Am Sonntagmorgen bemerkten Bahnbedienstete in einer über Nacht ruhenden Zugsgarnitur im Abteil 2. Klasse einen Erhängten. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß der 28jährige Eisenbahner Wladislaus Rychonski aus Bielitz aus bisher unbekannten Gründen Selbstmord verübt hatte. Die Leiche wurde in die Totenhalle gebracht.

„Neue Zeit bricht an!“

Italiens scharfe Angriffe gegen
Frankreich und England.

Nach einer langen Periode der Zurückhaltung hat Italien seine Kampagne gegen Frankreich aufgenommen. Es ist interessant, daß diesmal auch England nicht verschont bleibt. In Frankreich herrscht über den Ton, den die italienische Presse neuerdings anschlägt, heftige Empörung und Verblüffung, und dies umso mehr, als in den italienischen Zeitungen kaum etwas gedruckt wird, was nicht von der Regierung inspiriert wäre. Es muß festgestellt werden, daß die italienische Öffentlichkeit in eine immer schärfere Opposition zu den beiden westeuropäischen Staaten gerät, die sie als ungeeignete Vorherrscher Europas betrachtet.

In der römischen „Gazetta del Popolo“ ist vor wenigen Tagen ein Aufsehen erregender Artikel erschienen, betitelt: Dämmerung am Genfer See. Darin stellt die „Gazetta del Popolo“ den endgültigen Zusammenbruch des Völkerbundes fest und erklärt, daß es für dessen Mitglieder unnütz geworden sei, der Genfer Institution weiter anzugehören. Zur Begründung wird die heutige politische Lage ebenso treffend wie überzeugend charakterisiert. Italien verlange seinen Platz an der Sonne. Deutschland befinde sich seit der Rheinlanddrängung in einer offenen Auflehnung. Japan, getrieben durch fremde Mächte, die ihm dann den Rücken kehrten, zwingt dem chinesischen Volke die moderne Zivilisation mit der Waffe auf. In Rußland lasse die Verwirklichung des Sozialismus mit Feuer und Schwert die drille Internationale in ihrem wahren Licht erscheinen. Der nationale Radikalismus, vor zehn Jahren noch im embryonalen Zustand, nehme die Leitung der europäischen Politik in seine Hand, fordere den europäischen Traditionalismus heraus und triumphiere.

„In Genf und Lausanne haben Deutschland und Italien den Franzosen und Engländern den Vorschlag einer wirtschaftlichen Lösung der Krise unterbreitet — die beiden Mächte haben abgelehnt. Deutschland und Italien regten die Schaffung moralischer Voraussetzungen zur Behebung der Krise an (ein Recht für alle, allgemeine Abrüstung auf der Grundlage der Gleichheit) — die beiden Hegemonie-Staaten sagten: Nein! Sie haben hiermit indirekt zugegeben, daß sie für das Elend der Welt verantwortlich sind.“

„Die Absage Frankreichs und Englands hat ein entsprechendes Echo an den Ufern des Genfer Sees gefunden, in diesem Tempel der das Weltgewissen durch das „Gleichgewicht“ von Versailles befrieden soll; der Frieden, Menschheit und Abrüstung glorifiziert aber nur unter der Bedingung, daß der Friede Krieg gegen entwaffnete Nationen bedeutet, daß unter Menschheit nur Frankreich und England zu verstehen sind und daß die Abrüstung sich in der Gestalt der Vereinigung des stärksten Heeres und der größten Flotte zeigt. Der Schuppen von Genf wankt. Hat es noch einen Sinn, diese kostspielige Organisation zu unterhalten?“

In diesem Ton ist der ganze Artikel gehalten. Er bildet die Fortsetzung der Angriffe, die einer der engsten Mitarbeiter Mussolinis, der Luftfahrtminister General Balbo, kürzlich gegen Frankreich und England erhoben hat. Daher hat er in Frankreich die Wirkung einer Bombe. Er wurde als ein Bekenntnis Italiens zu einer Zusammenarbeit mit Deutschland und zum gemeinsamen Kampf gegen die Balkanisierung Europas durch Frankreich und England aufgefaßt. Man bekennt sich in Italien immer mehr zu der Ansicht, das nach

der Vernichtung der finanziellen Macht Großbritanniens und nach dem Tode des „Geistes von Genf“ eine neue politische Ära beginnt. Junge und starke Nationen vereinigen sich, um alle sterbende Mächte des nationalen Liberalismus zu vernichten. Es ist für die nächste Zeit mit einer weiteren Spannung der Beziehung zu rechnen. Die Pressekampagne soll nur dazu helfen, den ideologischen Boden für die politische Auseinandersetzung vorzubereiten.

Bermischtes.

Ermordeter Sowjetagent. Wie die Presse aus Wilna meldet, ist im Zuge Moskau—Berlin ein GPM-Agent namens Suglicki ermordet aufgefunden worden. Die politische Polizei hat sofort Nachforschungen nach den Tätern aufgenommen, die jedoch geheimgehalten werden. Nur soviel ist bekannt, daß Suglicki mit wichtigen Dokumenten von Moskau nach Berlin unterwegs war. Im letzten Augenblick mußte er jedoch seine Reise-route geändert haben, was dafür sprechen würde, daß er von Moskau gewarnt worden ist und daher den Weg über Riga fortsetzen wollte. Dem Ermordeten ist sowohl das Geld, wie auch seine Dokumente geraubt worden.

Eine Million Dollar erbeutet. In Chicago verübte am Sonntag eine achtköpfige Verbrecherbande einen sensationellen Einbruch. Die Räuber besetzten das Bürohaus des deutsch-amerikanischen Grundstücksmaklers Koch und brachen 300 Schließfächer auf, die der Makler an die Einwohner in seiner Nachbarschaft vermietet hatte. Diese Vermietungen hatten übrigens seinerzeit zahlreiche Bankzusammenbrüche in Chicago zur Folge. Alle im Hause anwesenden Personen wurden vierzehn Stunden lang von den Räubern mit Revolvern im Schach gehalten. Aus den verschiedenen Safes konnten die Verbrecher soviel Geld herausholen, daß sie Effekten und Schmuck in großer Menge als unlohend zurückließen. Nach den ersten Schätzungen dürften die Banditen annähernd eine Million Dollar erbeutet haben.

Duell zwischen See- und Polizeihund. In Saginaw auf Michigan spielte sich in der Nähe des Schlosses, Dwaßeden ein toller mächtiger Kampf zwischen einem mächtigen Seehund und einem großen Polizeihund ab. Als ein Zollbeamter auf seinem Rundgang an der Strandmauer entlang ging, stürzte plötzlich sein Hund auf ein Ungelüm los, das auf der Mauer lag. Es entspann sich ein wilder Kampf, der Seehund schlug um sich und biß, der „Landhund“ hatte ihm beim Kopf gepackt. Sie wälzten sich eine Zeitlang auf der Mauer herum, die zentnerschwere Robbe schien flüchten zu wollen und riß dabei ihren Gegner, der sich fest in sie verbiß, mit von der Mauer herunter. Beide Tiere stürzten einige Meter tief auf den Strand. Hier ging die Balgerei von neuem los, der Flossensüßler strebte dem rettenden Wasser zu und gewann in seinem Element, in das sein starkblutender Verfolger ihn unklug hineinriß, die Oberhand. Schließlich ergriff der erschöpfte Schäferhund die Flucht.

250 Flaschen 45jährigen erzbißschischen Wein als Arznei. Vor dem Bamberger Stadtgericht wurde gegen einen Stanislaw Kul, Mitbesitzer eines Gutes und seit 35 Jahren Kammerdiener des Erzbischofs Twardowski, verhandelt. Er war angeklagt, aus dem Keller seines Herrn Wein vom Jahre 1887 gestohlen zu haben. Kul gestand, 250 Flaschen Wein gestohlen zu haben und „rechtfertigte“ sich damit, daß er den Wein als Arznei benützt habe. Er wurde zu 2 Monaten Haft verurteilt.

Tod durch einen Fliegenstich. In Jacharzyn bei Bromberg wurde ein 13-jähriger Knabe von einer Fliege in den Unterarm gestochen. Der Arm schwellte sofort an. Trotz sofortiger Ueberführung in das Krankenhaus, wo alles versucht wurde, der Blutvergiftung entgegenzuwirken, verschied der Knabe einige Stunden nach der Verletzung.

Ein Plakat und seine Folgen. Das Stadtgericht in Mogilno befahl sich mit einer für unsere Zeit außerordentlich charakteristischen Angelegenheit. Der dortige Kaufmann F. Jarecki war angeklagt, in dem Schaufenster seines Geschäftes ein Plakat mit folgender Aufschrift ausgehängt zu haben: „Infolge der erpresserischen Steuermethoden mußte das Geschäft geschlossen werden“. Der Angeklagte erklärte, daß das Finanzamt in unverhältnismäßig hoch veranlagt habe, nämlich auf 24.000 Zloty. Das Finanzamt wurde durch seinen Vetter vertreten, der feststellte, daß der Angeklagte mit seinen Steuerzahlungen nicht im Verzug sei. Jarecki erfreute sich in Mogilno eines guten Rufes als Kaufmann und alteingesessener Bürger. Er sagte zu seiner Rechtfertigung schließlich noch, daß er mit Hilfe der Tafel der Kundenschaft mitteilen wollte, daß er noch nicht bankrott sei. Das Urteil des Gerichtes lautete auf 100 Zloty Geldstrafe und Bezahlung der Gerichtskosten.

Ein Zollergebnis wird in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ erzählt: An der saarländischen Grenze hält der Zug. Alle Reisenden müssen aussteigen und ihr Gepäck auf Verzollbares untersuchen lassen, denn die französische Zollbehörde ist ungeheuer streng. Alle Koffer und Taschen müssen geöffnet werden, in alles stecken die neugierigen Grenzer ihre Nase! Neben mir steht ein Mann mit einer kleinen zugenagelten Kiste. Sie wird beanstandet: „Haben Sie sich nie zu verzollen?“ „Nein!“ „Was ist in der Kiste?“ „Eine Stehharmonika!“ Zeigen Sie, aufmachen!“ Unter dem Protest aller Anstehenden muß der arme Mann nun die mühsam zugenagelte Kiste aufbrechen. Wirklich kam eine Stehharmonika, die sehr

HERTA JENKNER

staatlich geprüfte Klavierlehrerin

hat den Klavierunterricht vom
1. September wieder aufgenommen.

Anmeldungen:

Cieszyn, Sienkiewicza 4, II. Stock.

Restaurant

Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich den P. L. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß meine Spezialmarken von **Muskateller** und **Turmint** zum Ausschank gelangen. Desgleichen empfehle ich meine alten Marken von **Erlauer**, **Weißwie** **Rotweine** zu solidbürgerlichen Preisen.

Jeden **Mittwoch**, **Samstag** und **Sonntag** abends

Konzert

Am Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vorm.

Frühschoppen-Konzert

Bei günstiger warmer Witterung finden die Konzerte im Restaurationsgarten statt. Dieser bietet den P. L. Gästen zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

schön ausah, zum Vorschein. „Neues Instrument?“ „Nein!“ „Dann müssen Sie spielen verstehen! Spielen Sie...“ Und der geplagte Mann setzt sich auf den „belligen“ Sockel, nimmt sein Instrument auf die Knie, steht die langanstehende und schon verächtlich murrende Menschenmenge an, und plötzlich löst es mächtig durch den öden französischen Zollraum: „Deutschland, Deutschland, über alles...“ Nach dieser Probe haben die Zöllner sehr schnell abgewinkt, ließen den Musiker noch mit offener Kiste passieren und fertigten uns auch sehr schnell und oberflächlich ab!

Ein kostbares Ei. Dr. Georg Miksch Sutton, Professor an der Staatlichen Hochschule in Pennsylvania, hat sich in Pittsburg eingeschifft für eine Reise in das Nordpolgebiet, um ein Ei der Spähenart „Harris“ zu suchen. Der Harrispaß, eine sehr seltene Vogelart, wird nur im Nordpolgebiet angetroffen. Dr. Sutton und seine Begleiter werden sich über Winnipeg zur Hudsonbay begeben und dann weiter ihre Nachforschungen anstellen, um in den Besitz eines Eis dieser Sperlingsart zu kommen. Das Ei ist bestimmt für das Carnegie-Museum. Es wird eine schwere Summe Geld kosten, denn die Sutton-Expedition wird eine Fahrt von 8000 Kilometern machen müssen, bis sie in die Gegenden kommt, wo der seltsame Vogel seine Eier legt.

Kustige Ecke.

Der blinde Bettler. „Was? Sie lesen in der Zeitung? Ich denke Sie sind blind?“ — „Bin ich auch!“ Ich sehe ja nur die Bilder an.“

Die Wahrheit. Schukmann bei der Vernehmung: „Aber Mann, ich muß Sie ermahnen, bei der Wahrheit zu bleiben. Sie geben an, einen Bruder zu haben, Ihre Schwester sagte aber, sie hätte zwei!“

Frage den Zahn. „Gestern war ich beim Zahnarzt!“ — „Und tut den der Zahn noch weh?“ — Ich weiß nicht, er hat ihn dabehalten!“

Diplomatie. Frau A.: „Heute habe ich einen wundervollen Hut gesehen!“

Frau: „Hast du ihn gekauft?“

Frau A.: „Aber nein. Ich suche mir erst einen viel teureren aus. Den will mir mein Mann natürlich nicht kaufen. Und dann einigten wir uns auf den Hut, der mir so gefallen hat!“

Kohlenhandlung

Heinrich Schlauer

CIESZYN BIELSKA 2

beliefert zu angemessenen Preisen

Kohle - Koks - Briquetts
Radelholz

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleiheile und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 38.

Teschen, Sonntag, den 18. September 1932.

13. Jahrgang.

Erziehung zur Angst.

Das neue polnische Strafgesetzbuch wird jetzt in aller Eile von den Juristen studiert. Dieses Studium gewährt ihnen nicht nur eine notwendige Belehrung, sondern auch ungewöhnliche, mitunter sogar erschütternde Eindrücke, wenn sie bei der Bekämpfung von manchen neuen Bestimmungen inne werden, daß durch das neue Strafgesetzbuch eine Ära von Rechtsbegriffen und Rechtszuständen eingeführt wird, in die man sich ohne eine beträchtliche geistige und moralische Umbildung schwerlich wird im erforderlichen Maße einleben können.

Wie mühsam dieser Prozeß der inneren Umbildung zu sein vermag, ist aus den Betrachtungen zu erhellen, welche verschiedene juristische Fachleute einzelnen Bestimmungen des neuen Strafgesetzbuches widmen und welche davon Zeugnis ablegen, wie wenig Verständnis die in hergebrachten Rechtsbegriffen befangenen Geister für die Forderungen und Begriffe einer „neuen Zeit“ haben. Die Parole der Zeit lautet: Hart sein! und demgemäß räumt der heutige polnische Gesetzgeber von heute (der von morgen wird es vielleicht anders halten) der Anglistypologie einen großen Einfluß auf die Normierung derjenigen Rechtsverhältnisse ein, an denen der Staat besonders interessiert ist, bzw. zu sein glaubt.

Nicht man gewisse Bestimmungen des Strafgesetzbuches, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sich bei gehöriger beherzogter Willensstendenz und Interpretationskunst die Gewohnheit einbürgern kann, jedes einer nationalen Minderheit dienende Bestreben zu gefährden oder gar unmöglich zu machen. Vielleicht wird die Praxis milder sein als der Geist der Theorie — doch alle Voraussetzungen für die härteste Praxis sind im neuen Strafgesetzbuch gegeben, und eine der wichtigsten Forderungen des extremen polnischen Nationalismus ist damit erfüllt.

Eine interessante Beleuchtung dessen, wessen sich die nationalen Minderheiten infolge einiger Bestimmungen des neuen Strafgesetzbuches zu versehen haben, gibt in einem im „Kobolnik“ erschienenen Aufsatz der bekannte Rechtsanwalt Józef Kłauer. Seine Ausführungen besagen folgendes:

„Im neuen Strafgesetzbuch richtet sich eine Reihe von Vorschriften mit ihrer Spitze tatsächlich gegen die nationalen Minderheiten. Diese Vorschriften sind von einer ausnehmenden Strenge. „Für das Bestreben, einen Teil des polnischen Staatsgebietes loszureißen, droht eine Strafe von zehn Jahren Kerker bis zur Todesstrafe, wobei diese Verurteilung nicht notwendig im Wege der Gewalt zu erfolgen hat, wie das beim Bestreben, die Staatsverfassung zu ändern, geschieht, wo das Höchstmaß der Strafe nur lebenslängliches Gefängnis ist.“

„Auf diese Weise können Personen, welche sogar mit nicht revolutionären, von der Verfassung vorgeordneten Mitteln einen Teil des Staatsgebietes loszureißen bestrebt sind, gehängt werden. Somit wird mit einer so fürchterlichen Strafe z. B. die im Auslande betriebene Agitation für die Aenderung der Klauseln des Versailler Vertrages

bedroht, das Bestreben, im diplomatischen oder im Wege eines Parlamentsbeschlusses die Abtretung von Gebieten, oder die Aenderung der Grenzen und dergleichen zu bewirken.“

Nach dem zaristischen Strafgesetz unterliegt derjenige, der eines Anschlages (also nur auf dem Wege der Gewalt) auf die Unversehrtheit des Territoriums schuldig war, nur der Strafe des terminlosen Gefängnisses. In Polen aber steht gegenwärtig auf die Vorbereitung und das Innevernehmenstreten zum Zwecke der Bestrebung, im nichtrevolutionären Wege und nicht mit Hilfe eines Staatsstreiches den Grundsatz der Selbstbestimmung der Nationen mit verfassungsmäßigen Mitteln zu realisieren, — auf Grund des Gesetzes über die Standgerichte immer und nur die Todesstrafe.

„Für die öffentliche Verbreitung von unwahren Nachrichten im Auslande zu dem Zwecke, dem Polnischen Staate zu schaden, droht eine Strafe bis zu zehn Jahren Gefängnis. Wenn also z. B. auf einem internationalen Kongresse ein Ukrainer aus Luck behauptet, daß die Regierung das Schulwesen der nationalen Minderheiten in Polen vernichtet, und wenn sich dann das Gericht — natürlich — auf den Standpunkt stellt, daß dem nicht so sei, daß dies eine Unwahrheit sei, so kann das Gericht den Ukrainer für eine solche Äußerung einer persönlichen Ansicht zu 10 (zehn!) Jahren Gefängnis verurteilen.“

„Und doch haben die Polen vor dem Kriege in der ganzen Welt straflos gegen den russischen und gegen den deutschen Staat agitiert!“

Schließlich droht für die demonstrative Geringschätzung des Polnischen Staates eine Arreststrafe bis zu 2 Wochen und für öffentliche Schmähung oder Verhöhnung (Frontierung) der Polnischen Nation (!) oder des Polnischen Staates — ein Freiheitsverlust bis zu 3 Jahren.

Wie blaß erscheint in der Zusammenfassung mit diesem gewiß eine Ausnahme unter den europäischen Strafgesetzbüchern bildenden Vorschriften die Strafe für das Aufrufen zu einem Angriffskriege und zwar nur in dem Falle, wenn der Aufruf gegen einen Staat gerichtet ist, der den Aufruf zu einem solchen Kriege ebenfalls bestraft.

„In Anbetracht dessen also, daß man z. B. in Deutschland ungestraft zu einem Angriffskriege aufrufen darf, ist daselbst auch in Polen zu tun gestattet. Und wenn z. B. in Deutschland ebenfalls das Verbot der Aufforderung zu einem Angriffskriege besteht, so wird doch kein Staatswürdenträger, kein Beamter, kein Gericht feststellen, daß ein Krieg mit einem Nachbarstaate einen Angriffskarakter haben könne. Es wird dies immer ein Verteidigungskrieg sein, oder ein Krieg zwecks Zurückgewinnung von Gebieten, welche der Nachbarstaat einst geraubt hatte. Die Vorschrift über die Strafe für das Aufrufen zu einem Angriffskriege ist somit eine zwecklose und papierne. Wenn der polnische Gesetzgeber aufrichtig gewesen wäre, würde er, kurz und bündig, die Strafe für das Aufrufen zum Kriege im allgemeinen, zu jedem Kriege eingeführt haben.“

„Über das polnische Strafgesetzbuch ist sehr streng gegenüber unseren nichtpolnischen Volksteilen in den Randgebieten. Die Regierung verteidigt die Republik nicht durch gegenseitige reale Vorteile, sondern durch die Angst vor Strafen. Dagegen enthält das Strafgesetzbuch hinsichtlich der Ausfälle gegen Nachbarstaaten nur papierne und undurchführbare Vorschriften.“

Zwirkos Todesflug.

Der Sieger im Europa-Rundflug,
Oberleutnant Zwirko und sein Begleiter,
Ingenieur Wigura, tödlich verunglückt.

Ganz Polen wurde in den Vormittagsstunden des 11. Septembers, durch die Meldung von einer Katastrophe elektrifiziert, welcher der Sieger des internationalen Europa-Fluges, Oberleutnant Gracielzek Zwirko und der Konstrukteur des Apparates, Ingenieur Wigura, zum Opfer fielen. Beide starteten Sonntag früh 6 Uhr vom Warschauer Flugplatz, um sich nach Prag zum internationalen Flugmeeting zu begeben. Über dem 9 Kilometer von Teschen gelegenen Cierlicko gerieten die Flieger in einen Wirbelsaum. Der Apparat stürzte ab und Oberleutnant Zwirko ebenso wie sein Begleiter, Ingenieur Wigura, erlitten auf der Stelle den Tod.

Jan Pilsudski stellv. Vorsitzender der
Bank Polski.

Der Staatspräsident ernannte am 8. September den bisherigen Finanzminister Jan Pilsudski zum stellv. Vorsitzenden der Bank Polski. Im Zusammenhang damit hat Jan Pilsudski sein Sejmmandat niedergelegt.

Der bisherige Chef des Wirtschaftsbüros beim Ministerratpräsidenten, Tadeusz Rechnicki, ist am 8. September zum Unterstaatssekretär im Ministerratpräsidenten ernannt worden.

Kosiek-Biernacki Wojewode von Polesie.

Der Wojewode von Polesie Arakelski ist von seinem Posten abberufen worden. An seine Stelle wurde der bisherige Wojewode von Nowogrodek Kosiek-Biernacki ernannt, der seinen Sitz in Brest haben wird.

Engländer wollen Polen Geld leihen.

Im Zusammenhang mit den von der polnischen Presse wiedergegebenen Gerüchten, daß Verhandlungen mit englischen Finanzleuten wegen einer Anleihe für die Polnischen Eisenbahnen in Höhe von 2 Millionen Pfund Sterling im Gange seien, teilt die halbamtliche Agentur „Iskra“ mit, daß diese Gerüchte den Tatsachen entsprechen. Eine gewisse englische Finanzgruppe führt gegenwärtig mit dem Verkehrsministerium Verhandlungen. Sie hat eine Anleihe zum Ausbau von mehreren wichtigen Eisenbahnprojekten angeboten. Die Anleihe soll 2—3 Millionen Pfund Sterling, d. h. 60 bis 90 Millionen Polnisch betragen. Sie soll im Laufe von 5 bis 8 Jahren in polnischen Waren zurückzuerstattet werden.

Die Trauerfeierung des Vereines ostschlesischer Ärzte

anlässlich des Hinscheidens seines Obmannes Dr. Hermann Hinterstolfer fand am 15. d. Mts. im Rathaus-
saal statt. Der Obmannstellvertreter Dr. Arthur Kohn
eröffnete die Versammlung mit folgender Ansprache:

Unser Verein ist von einem schweren Schicksalsschlage betroffen worden. Wir haben unser Oberhaupt, unseren Führer und Meister verloren. Welche Folgen dieser Verlust für uns haben wird, läßt sich heute noch gar nicht ermaßen. Wir alle fühlen tief in unserem Innern, wie arm an Hoffnung, wie glanzlos, wie lebensmüde unser nunmehr verworfener Verein zurückgeblieben ist. Wir können uns den Verein ostschlesischer Ärzte ohne Dr. Hinterstolfer überhaupt nicht vorstellen. Er ist vielleicht in keiner der vielen Körperlichkeiten, denen er angehörte, so unersetzlich, wie gerade unserem Vereine. Als unser Obmann und Ehrenmitglied im Dezember vorigen Jahres den 70. Geburtstag feierte, da äußerte er einigen Kollegen gegenüber ungefähr folgendes: Ihr habt mir da wahrlich noch bei Lebzeiten ein schönes Begräbnis veranstaltet. Er ahnte damals nicht, wie nahe er in Wirklichkeit schon dem Grabe stand, und auch wir ahnten es nicht, denn er bot in diesen festlich bewegten Tagen ein Bild ungebrochener Frische und Elastizität. Um so erschütternder traf uns die unerwartete Todesnachricht. Wie ein Stern, der weitläufig geleuchtet hat, ist dieser große Mann wohl die bedeutendste Persönlichkeit in den Gemärdnissen unserer Stadt erloschen. Er war nicht nur körperlich eine das Mittelmaß überragende Erscheinung, er war auch ein edler Ritter vom Geiste; blank sein Schild, scharf seine Wehr, rein sein Wappen. Ich fühle

mich zu schwach und nicht dazu berufen, das gewaltige Lebenswerk dieses Mannes zu schildern. Es hieße auch Eulen nach Athen tragen, wollte man heute hier seine Biographie bringen. Wir alle kennen ja seinen Werdegang, seinen Aufstieg und sein nicht alltägliches Ende. Er ist als ein Höhenmensch gestorben, so wie er als Höhenmensch gelebt und gewirkt hat. Mit einer gewissen Genugtuung können wir heute auf die Feste des 70. Geburtstages Dr. Hinterstolfers zurückblicken. Nicht nur, weil wir uns damals bemüht haben, einen, wenn auch nur geringen Teil unserer Dankeschuld an den hervorragenden Vertreter unseres Standes abzutragen, sondern auch deshalb, weil zwei so beliebte Vereinsmitglieder wie Herr Regierungsrat Dr. Pustowska und Herr Sanitätsrat Dr. Karel in unserer Gesellschaft den Lebenslauf und den Charakter des nunmehr Verstorbenen in musterhafter Weise geschildert und ihm dadurch schon bei Lebzeiten ein würdiges Denkmal gesetzt haben.

Es war leider nur zwei Angehörigen unseres Vereines vergönnt, unserem Obmann an seinem Grabe die letzte Ehre zu erweisen, es waren dies Herr Primarius Dr. Goer und Herr Primarius Dr. Krasser. Erster hat auch im Namen des Vereines ostschlesischer Ärzte einige tiefempfundene Abschiedsworte gesprochen. Für unseren Verein hat ferner Frau Baumeister Kameß, der ich hiermit innigsten Dank sage, einen Kranz auf den Sarg des Verstorbenen niedergelegt. Der Ärzteverein hat sich selbstverständlich auch an der einzig schönen und stimmungsvollen Trauerfeier im Theater fast vollständig beteiligt. Leider ist unser Verein durch die schweren Verluste an wertvollen Mitgliedern, die er speziell im heurigen Jahr erlitten hat, so schwach und flüchtig geworden, daß er sich zu einer Trauerkundgebung in großem Stile — wie Direktor Hinterstolfer sie verdient hätte — nicht mehr

ausschwingen kann. Um so mehr ist es uns heute Pflicht und zugleich Herzensbedürfnis im Geiste noch zwei symbolische Kränze auf dem Grabhügel unseres Oberhauptes niederzulegen.

Der erste ist der Kranz der Arbeit und der Pflichterfüllung, durchflochten von immergrünen Blättern des Ruhmes. Es ist sicher etwas ungewöhnliches, daß zu einer Zeit, wo andere schon Feterabend machen, Direktor Hinterstolfer, der immer Regame, nach seiner Verlegung in den Ruhestand sich wieder in einem Krankenhaus ein reiches Feld für seine große ärztliche Kunst schuf. In seinem Bedürfnis nach Arbeit und steter Betätigung zeigte sich so recht seine immer vorwärts strebende Vollnatur. Dabei hat er das Glück gehabt, auf der Höhe seines Schaffens, dahin gerast zu werden. Die Tragik des Überholwerdens von der Jugend ist ihm erspart geblieben. Der zweite Kranz aus Edelweiß und Alpenrosen sei ein Symbol seiner heißen Liebe für alles Schöne und Erhabene in der weiten Gottesnatur. Tiefe, heilige Erinnerungen aus dem Sagenbrunnen der Kindheit haben Hermann Hinterstolfer immer wieder mit magischer Gewalt zu den Bergen seiner Heimat gezogen, und die Berggipfel waren ihm gnädig, sie erschlossen ihm, dem Begnadeten, alle Wunder ihres Zaubergartens und nahmen dann seine Seele huldvoll auf in ihr herrliches Paradies.

Unschätzbar aber schwebte noch ein dritter Kranz über seinem Haupte. Dieser war eine Dornenkrone. Mit Zug und Recht durfte Doktor Hinterstolfer mit dem Alt-Heidelberger Dichter sagen: „Leid, Leid und Saß, auch ich hab' sie empfunden, ein Sturmgeprüfter, müder Wandersmann.“

Der müde Wanderer hat nun den ewigen Frieden gefunden. Wir aber nehmen tiefbewegten Herzens Ab

Polendeutsche Beschwerde vor dem Völkerbundrat.

Unter den Fragen, die den Völkerbundrat während seiner Herbsttagung beschäftigen werden, befindet sich auch eine Klage der deutschen Minderheit in Polen, in der gegen die Anwendung der Agrarreform in Polen und Pommerellen Protest eingelegt wird. Die Petition trägt die Unterschriften von Graebe und Raumann.

Wieder etwas Neues: Christliche Kommunisten.

Polnische Blätter melden aus Wilna: Im „Słowo Wileńskie“ erschienen kürzlich Aufsätze des Vorsitzenden des katholischen Jugendvereins „Odrodzenie“, Henryk Dembinski, in denen erklärt wurde, daß der Verfasser ein großer Feind des Kapitalismus, aber gleichzeitig ein Anhänger der Regierung und ein guter Katholik sei. Dembinski warb auch bald praktisch für seine merkwürdige neue Lehre, und es dauerte nicht lange, da hatte er einen großen Kreis Gleichgesinnter um sich versammelt. In dem Verein, dessen Vorsitzender Dembinski ist, gab es daraufhin erregte Debatten, und die Verwaltung beschloß, Dembinski auszuschließen; da sich aber die Mitglieder in Massen zu Dembinski bekannten, mußte man sich zu einem Kompromiß entschließen: Dembinski wurde verpflichtet, seine „christlich-kommunistische“ Lehre zu Papier zu bringen und sie dem Primas Kardinal Slonkowski vorzulegen, der nun entscheiden soll, ob Dembinskis Theorie mit den Lehren der Kirche in Übereinstimmung gebracht werden kann oder nicht.

Kommunistenverhaftungen in Warschau.

Die jüdisch-sozialistische „Naję Jolkościung“ berichtet über nächtliche Hausdurchsuchungen in Warschauer jüdischen Intelligenzkreisen. Besonders Aufsehen habe es erregt, als sechs junge Mädchen, die diesen Kreisen entstammen, von Wachposten durch die belebtesten Straßen der Hauptstadt nach dem Frauengefängnis abgeführt wurden. U. a. wurde auch der in jüdischen Kreisen bekannte Maler M. Sijomowicz verhaftet. Sämtliche Verhaftungen erfolgten unter dem Verdacht der kommunistischen Tätigkeit.

Wieder eine Maßnahme gegen das polendeutsche Schulwesen.

Dem Graudenzer deutschen Privatschulwesen, der in diesem Jahre eingeweihten Goethe-Schule, sind die Öffentlichkeitsrechte mit dem neuen Schuljahr entzogen worden. Selbst von polnischer Seite war bisher immer zugegeben worden, daß das Schulgebäude das modernste in ganz Polen ist, und daß auch der Lehrkörper allen Anforderungen genügt. Gerade aus diesen Gründen wurden der Anstalt im vergangenen Jahr alle Öffentlichkeitsrechte verliehen. Die Entziehung dieser Rechte, für die eine Begründung nicht gegeben worden ist, muß daher als eine beabsichtigte Schwächung des deutschen Minderheitenschulwesens aufgefaßt werden.

Polnisches Gymnasium in Beuthen.

Das polnische Gymnasium in Beuthen (Deutsch-Oberschlesien), das aus dem Gebäude des ehemaligen polnischen Verlags „Książka“ umgebaut wurde, soll zu einem großen Teil bereits am 15. September eröffnet werden. Man hofft, mit den Arbeiten am 1. Oktober vollständig fertig zu werden, so daß dann das ganze Gebäude dem Unterricht übergeben werden kann. Zum Direktor der Anstalt wurde der polnische Staatsangehörige

rigi (!) Schollits ernannt. Auch andere staatspolnische (!) Professoren sind bereits verpflichtet worden.

An deutschen Schulen in Polen dürfen bekanntlich keine reichsdeutschen Lehrer bestellt werden, geschweige denn ein Direktor!

Die andere Seite.

Die „Kattowitzer Zeitung“ schreibt:

Der Kampf gegen das deutsche Schulwesen im Teschener Schlesien, der zuletzt in Bielitz besonders heftig geführt wurde, hat nun auch auf Teschen übergegriffen. Dort wurde die deutsche Volksschule von einer vierklassigen zur dreiklassigen Anstalt degradiert, weil statt der vorgeschriebenen Anzahl von 181 Schülern nur noch 180 Schüler vorhanden sind, also weil ein einziges Kind (!) zu wenig ist!

Teschen, früher geradezu als Schulstadt bekannt, hat seit dem Jahre 1927/28 den Kampf gegen das deutsche Schulwesen besonders zu spüren bekommen. Von der deutschen Volksschule blieb im vergangenen Schuljahre nur noch eine vierklassige Anstalt übrig. Als damals die deutsche Elternschaft an das Unterrichtsministerium in Warschau ein Protestschreiben schickte, wurde sie durch die Versicherung der Schulabteilung der Wojewodschaft in Kattowitz, daß man die deutsche Schule dafür entgegenkommend und liberal behandeln werde, bewogen, ihren Protest zurückzuziehen.

Dem Wortlaut der gesetzlichen Bestimmung nach besteht die neue Organisation der Teschener deutschen Schule zu Recht. Daß man jedoch diese Art der Auslegung einer gesetzlichen Bestimmung „liberal und entgegenkommend“ nennen kann, wird nicht einmal vom Kattowitzer Wojewodschaftsamt behauptet werden können. Dafür aber sehen die deutschen Eltern darin eine Hintanhaltung ihrer Interessen, die Erbitterung hervorgerufen muß.



Ortsnachrichten



Veränderungen der Amtsstunden in den städtischen Ämtern. Der Stadtoorstand bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß von heute anfangen in den städtischen Ämtern an folgenden Stunden amtliert wird: An Wochentagen von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr; an Samstagen von 8 bis 13 Uhr.

Kundmachung. Laut Verordnung des Präsidenten der Republik vom 21. VIII. 1926, des Innenministers vom 9. VIII. 1928 und des schlesischen Wojewoden vom 5. IX. 1932 hat die hiesige Bezirkshauptmannschaft im Einvernehmen mit der Preisprüfungskommission folgende Preise festgesetzt: 1 kg 65%iges Kornbrot Zl. 0.38, 1 Semmel 55 Gramm Zl. 0.05, 1 kg Rindfleisch Zl. 1.20 bis 1.60, 1 kg Kalbsfleisch Zl. 1.20—1.60, 1 kg Schweinefleisch Zl. 1.60—2.—, 1 kg frischen Speck Zl. 2.— bis 2.20, 1 kg Schmeer Zl. 2.00—2.40, 1 kg gewöhnliche Wurst Zl. 1.40—1.60, 1 kg Krakauerwurst Zl. 2.00—2.40, 1 kg Zwiebelwurst Zl. 2.00—2.40, 1 kg Leberwurst Zl. 2.00—2.40, 1 kg Schinkenwurst Zl. 3.60. Obige Preise gelten ab 15. d. Mts. für den ganzen Teschner Bezirk und müssen im Schaufenster ersichtlich gemacht werden. Übertretungen werden bestraft.

Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Polnisch-Schlesien. Aus Kattowitz wird gemeldet: Vizeminister Gallot hielt mit

dem Wojewoden von Schlesien Dr. Grazyński eine längere Besprechung über die in Angriff zu nehmenden Flugregulierungsarbeiten und Bahnbauten in Polnisch-Schlesien ab, durch die eine größere Zahl von Arbeitslosen Beschäftigung finden würden. Die endgültige Entscheidung über diese Arbeiten wird im Ministerium für öffentliche Arbeiten getroffen.

Neues Gesetz über das Pfändungsverfahren. Am 1. September ist ein neues Gesetz über das Pfändungsverfahren bei der Einziehung von Steuerforderungen in Kraft getreten. Dieses Gesetz enthält Bestimmungen, die den Behörden gestatten, zu jeder Tages- und Nachtzeit die Wohnungen der Steuerzahler aufzusuchen, um nach Bargeldern zu suchen. Außerdem sind Selbstbeschlagnahmen bei den Steuerzahlern zu jeder Zeit und an jedem Ort zulässig.

Serabsetzung des Diskontsatzes? Wie in Warschauer Börsen- und Finanzkreisen verlautet, beabsichtigt die Bank von Polen demnächst eine Serabsetzung des Diskontsatzes. Bisher hat sich das Gerücht nicht bestätigt. Der jetzige Wechseldiskont beträgt 7½ Prozent und der Lombardsatz 8.5 Prozent. Dieser Diskontsatz steht in starkem Mißverhältnis zu ausländischen Diskontsätzen, aber er ist bedingt durch die Anspannung der dürftigen Reserven unserer Notenbank, die nach wie vor ihre stark belaste Deflationspolitik fortsetzen muß. Wenn also in Börsenkreisen das Gerücht über die Diskontierung lanciert worden ist, so scheint hier eine mitbestimmende Rolle die Absicht der Spekulation zu spielen, der seit zwei Wochen beobachtenden Aktienhauffe eine größere Antriebskraft zu geben.

Bette. Seit langer Zeit postenloser Betriebsleiter und zugleich Bilanzbuchhalter, mit besser persönlicher und dienstlicher Beschreibung, ohne jede finanzielle Unterstützung bereits vollkommen mittellos und in verzweifelter Lage, bittet um irgend eine, wenn auch untergeordnete Beschäftigung. Gefällige Zuschriften an: F. Schulz, Cieszyń, Tiele Gasse 12, unter „2—3 Słoty pro Tag“ erbelen.

Vermählung. Architekt Heinz Pressenhammer und Frau Herta, geb. Hinterhoffer, zeigten ihre am 14. September in Żilina stattgefundene Vermählung an.

Zwei Selbstmordversuche. In einer hiesigen Gastwirtschaft versuchte die 24jährige Prostituierte Marie B. sich das Leben zu nehmen, indem sie ein Glaschen mit Essigessenz austrank. Sie wurde von der freiw. Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß die Vergiftung nicht lebensgefährlicher Natur war. — Der zweite Selbstmordversuch betrifft den Arbeiter des Teschner Kreis elektrizitätswerkes S., der sich mit Schwefelsäure vergiftete. Auch in diesem Falle leistete die freiw. Rettungsgesellschaft die erste Hilfe und überführte S. in das Krankenhaus. Man hofft, S. am Leben erhalten zu können. — In ähnlicher Absicht suchte die Beschäftigungslose M. B. durch trinken von Essigsäure sich zu vergiften. Sie wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Mord um eine Erbschaft. Der 32jährige Fleischer Josef Langer, beide aus Jastrzemb, gerieten wegen Erbschaftsangelegenheiten in Streit, in dessen Verlauf Ranta den Langer aus einer Entfernung von fünf Schritten niederschloß. Die Kugel drang durch den Stirnknochen über dem rechten Auge in den Schädel. In hoffnungslosem Zustand wurde der Schwerverletzte ins Lazarett in Rybnik geschafft, während der Mörder geflüchtet ist.

schied von ihm. Sein Namen wird nicht nur in unserem engen Kreise, sondern überall, wohin sein glänzender Ruf, seine beispiellose Volksnähe drang, in Städten und Dörfern, in Häusern und Palästen, stets mit tiefer Dankbarkeit und Ehrfurcht genannt werden. Für ihn gilt, wie für keinen zweiten, das Wort Shakespeares: „Er war ein Mann. Nehmt alles nur in Allen wir werden nimmer seines Gleichen sehen“.

Sodann ergriff Dr. Baum, Obmann des Vereines der Ärzte von Bielitz, Biala und Umgebung das Wort, um in formvollendeter Weise das hohe Ansehen und die große Autorität hervorzuheben, deren sich Dr. Hinterhoffer auch in Bielitz-Biala erfreute.

Im Namen der jüngeren Schüler Dr. Hinterhoffers sprach Dr. Głata folgende Worte des Gedenkens:

Hochansehnliche Versammlung! Erlauben Sie mir, dem Gedenken unseres Meisters im Namen seiner jüngsten Schüler einige Worte des Dankes und der Verehrung zu widmen! Als uns Jüngste seiner Schüler ein gültiges Schicksal in die Schule unseres hochverehrten Meisters führte, da stand er schon auf der Höhe seiner Bedeutung, da hatte er sein Lebenswerk schon vollendet und bemühte sich noch um Verbesserungen, die es krönen sollten. Weil in die Hände war allenthalben sein Ruhm gedrungen und zog Hilfsbedürftige in Scharen an, wie ein Magnet. Und all dem Staunen, der ihm so mit dem Herzen zuslog, wußte er gerecht zu werden. So zog es auch uns Jüngste vom Frache mit Gewalt in das Arbeitsfeld dieses Arztes von ganz großem Formate und wir schätzten uns schon als Mediziner glücklich, in seinem Arbeitsbereich die Familie machen zu dürfen. Wie viel größer aber war dann unsere Freude, als Schicksalsgunst uns schon als neugeborene Ärzte ihm wieder in die Arme, in seinen Wirkungskreis führte. Was wir seinerzeit nur ahnend zu erfassen vermochten, das wurden wir jetzt, wo Wissen und wachsende Erfahrung uns schon ein besseres Urteil ließ, mit tiefer Bewunderung, mit ehrlicher Begeisterung gewahrt, durften wir Zeugen seines täglichen

ärztlichen Wirkens sein. Und die schon geradezu herkömmliche Verehrung, die Jung und Alt überall dem Verewigten entgegenbrachte, sie grub sich im täglichen Erlebnisse tief in unsere Herzen ein.

Ja, jede Begegnung mit Direktor Dr. Hermann Hinterhoffer, wo immer und unter welchen Umständen sie auch statifinden mochte, wurde zum tiefen Erlebnis, das allzeit bereicherte. Wie verstand er es, immer neue Anregungen zu geben! Wie gültig führte er auch seine jüngsten Schüler in die praktische Heilkunst ein und machte so auch schwierige Fälle dem unerfahrenen Anfänger zugänglich und ging ihm dabei mit Rat und Tat an die Hand. Aber auch über den Spitalsbetrieb hinaus wirkte er mit seiner Erfahrung und in seiner Hingabe an den Beruf, an das Wohl des Kranken als stets gültiger Lehrer und Berater, wie ich dies in letzter Zeit noch in der Landpraxis erfahren konnte. Wieviel wertvollstes Wissen, reifste Erfahrung wußte er auch hier im Kreise der Kollegen im ostschlesischen Ärzteverein mit klaren, eindringlichen Worten weiterzugeben!

Weil über Schlesiens Grenzen hinaus ist er zu einer unbefristeten Autorität geworden, der die Verehrung willig Mätre baute. Organisch gewachsen auf den Erfolgen, die ein selten scharfer Klarblick vereint mit gründlichem Wissen, reichster Erfahrung und dem nimmermüden Bestreben, stets mit dem Fortschritt der Zeit zu gehen, auch schwierigsten Situationen abrang, ließ er diese seine Überlegenheit auch uns Jüngste nie peinlich fühlen.

Daß ein Mann von solchem Können als Lehrer Bestes weitergab, das konnten wir an uns selbst erfahren, zu unserer großen Freude. Um so schmerzlicher hat uns sein plötzliches, ach so allzufrühes Scheiden getroffen, war er uns ja über den streng-gültigen Vorgehen hinaus ein hochherziger Gönner, ein väterlicher Freund, dem unser Dank vieltausendfach für all die gültige Förderung gelten muß, die wir durch ihn erfuhren.

Das Beste aber, was er uns ins Leben hinaus mitgab, ein unergängliches Vermächtnis, ist das Vorbild,

das er uns zu jeder Stunde getreulich durch die Tat vorlebte. Wer hineintrat in den Betrieb, dessen Seele er war, der spürte am Pulsschlag des Schaffens, dessen Geist hier waltete. Zu jeder Stunde sprach aus seinem Tun diese selbstlose Hingabe an den Beruf, die ihn nie ungeduldig, nie hartherzig werden ließ, die ihn oft genug eigenstes Interesse dem Wohle des hilfsbedürftigen Nächsten opfern ließ.

Mit uneingeschränkter Bewunderung blickten wir auf sein kraftdurchpulstes edelstes Menschentum, daß allzeit im Uebermaß Bestes in Wollen und Tun für andere übrig hatte. Die klare, unbeugsame Haltung, die nur sein ärztliches Gewissen als entscheidende Instanz gelten ließ, war uns stets ein strenger Mahner, es ihm gleichzutun.

Wen will es wundern, daß uns, seinen Schülern, sein Name bald zum leuchtenden Symbole wurde für alles, was an einem Menschen bedeutend und verehrungswert?

Und hat der Tod den Mann uns auch geraubt, das Vermächtnis, das sein Name uns umschließt, das er uns durch das Beispiel seines Lebens anheimgab, das kann uns niemand rauben. Das soll uns über den so herben Verlust hinüberleiten. Noch können wir es kaum lassen, daß es wahr sein soll, daß wir niemals wieder ihm gegenübertreten können.

In Worte unsre Dankeschuld zu fassen, ist kaum möglich. Doch wichtiger als dies, ist, daß wir unsern Dank dem großen Toten abtragen, indem wir unser Wirken als Ärzte und Menschen mit seinem Geiste, mit jenem nahen stillen Ernst durchdringen, der bei ihm der Träger alles Tuns und Wollens war. So wollen wir dein Gedächtnis ehren, es wach erhalten und kommenden Geschlechtern noch lebendig weitergeben, Du großer Meister!

Hab tausend Dank! Du wirst uns unversehrt bleiben! Und deinen Namen wird unsre Verehrung hochhalten als ein Symbol, das uns voranleuchten wird auf unseren Wegen in alle Zukunft! Giduch!

Schwerer Unfall. Gegenwärtig wird in der Pfaffenallee eine Gasleitung ausgebaut, zu welchem Zweck dort umfangreiche Erdarbeiten vorgenommen werden. Bei einem Spaziergang stürzte der 80jährige Privat G. Einhardt über einen Erdwall so unglücklich, daß er einen komplizierten Bruch des linken Oberschenkels erlitt. Die freiw. Rettungsgesellschaft überführte ihn in das Landeskrankenhaus.

Ischekisch-Teschen.

Todesfall. Freitag, den 16. September hat Frau Marie Groß, Witwe des Herrn Oberst Ferdinand Groß, nach langem schweren Leiden ihre Augen zum ewigen Schlaf geschlossen. Wenn auch die Verewigte in 40jähriger glücklicher Ehe nur ihrer Familie gelebt hat, so war dieselbe doch auch in der Gesellschaft derart geschätzt und allgemein beliebt, daß sich den Hinterbliebenen die allgemeine Teilnahme ob des unerwarteten Verlustes zuwendet. Das Begräbnis findet Sonntag, den 18. September um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Ischek-Teschen, Hinterhofstraße 3, statt. Möge ihr die Erde leicht sein.

60. Geburtstag. Am 22. d. M. feiert Herr Adolf Schiller, langjähriges Mitglied der Teschner Stadtverwaltung in vollster Friste seinen 60. Geburtstag.

Vom D. S. K. Teschen. Anlässlich des Meisterschaftstreffens gegen den S. K. Arawan war die 10 Minute als Trauermünze für sein verdienstvolles Mitglied, Herrn Dr. Hermann Hinterhojfer geweiht. Spieler und Zuschauer ehrten ihren großen Toten durch würdevolles Schweigen, stehend und erblöhten Hauptes, des Unerwarteten gedenkend.

Fahrpreisermäßigung für Sammelausflüge verlängert. Das Verkehrsministerium hat die 75-prozentige Fahrpreisermäßigung für Sammelausflüge bis zum 30. September l. J. verlängert.

Ermäßigte Sonntagsfahrkarten über 80 Kilometer. Das hiesige Bahnstationsamt verlaubbart, daß mit sofortiger Gültigkeit der Betrag, für den die ermäßigten Sonn- und Feiertagskarten gelten, erweitert wurde. In der Station Ischek-Teschen werden von nun auch ermäßigte Tour- und Retourkarten (Gültigkeit von Samstag bis Montag mittags, resp. dem Tag vor einem Feiertag bis zum Tag nach einem Feiertag mittags) nach folgenden Stationen ausgegeben werden: Brünn, Bystřitz am Hosiain, Fretwaldau-Gräfenberg, Kralovan, Zpi. Sv. Mikuláš, Olmütz, Poprad Velka, Rožnau und Radbolsch, Szorba, Tatra Vornitz und Trenčín-Teplitz. Sicherlich wird diese Erweiterung des Geltungsbereiches der ermäßigten Fahrkarten den Teschnern und Bielitzern sehr willkommen sein.

Die „Wiener Sängerknaben“ kommen am 2. Oktober zu einem einmaligen Gastspiele nach Ischek-Teschen in die „Polonia“. Zur Aufführung gelangt die Oper „Bastien und Bastienne“ von Mozart, anschließend werden neue Chöre und Volkslieder zum Vortrage gebracht. Diese Nachricht wird nicht verfehlen, bei unserem Theaterpublikum große Freude und Interesse zu erwecken, da die Sängerknaben hier, so wie überall, die Herzen aller erobert haben. Näheres die Plakate und Zeitungs-nachrichten.

Wohnungseinbruch. In die Wohnung des Privatgärtners Paul Szceponiec in der Masarykallee drang vorgestern nachmittags ein Dieb ein und entwendete aus der Wohnung zwei goldene Ringe, eine Herrenuhr, 100 Kč und 5 fl. Bargeld. Dem städtischen Polizeikommissar Cyron gelang die Ausforschung des Diebes, der der berüchtigten Slaron-Bande angehörte. Anfangs

leugnete der Dieb, doch bequeme er sich, als er der Frau Szceponiec gegenübergestellt wurde, die ihm noch im Garten angetroffen hatte, wo er ihr gleich verdächtig vorgekommen war, zu einem Geständnis. Die gestohlenen Sachen konnten fast vollständig zustandegebracht werden.

Die Stationskaffe wird in das Bahnhofsgebäude verlegt. Aber die durch die Übersiedlung des Postamtes in sein neues Gebäude freigebliebenen Räume im hiesigen Bahnhofsgebäude wurde bereits eine Verfügung getroffen. Ein Teil der Räume, die das Postamt innehatte, wird der Stationskaffe, die sich bis jetzt im Güterbahnhof befindet, eingeräumt, ein anderer Teil wird der Erweiterung der Verkehrskanzlei, die bisher unzugänglich untergebracht war, dienen. Die Räume, in denen sich das Telegraphenamt befand, werden vermietet. Wie wir hören hat sich bereits ein Pächter für diese Räume gefunden, und zwar wird dort ein Bahnhofsbüreau untergebracht. Nur über die alte Postbude, die von Tag zu Tag baufälliger wird, ist noch keine Entscheidung getroffen worden, da über diesen armseligen Bretterbau zwei Ministerien, und zwar das Eisenbahnministerium und das Postministerium zu verfahren haben, die sich scheinbar noch nicht geeinigt haben, ob die Demolierung dieses Schandflecks der Bahnhofstraße den Stürmen oder einem Zimmermeister zu überlassen ist. Da es sich bei diesem Bau wirklich um eine Sehenswürdigkeit handelt, die kaum mehr irgendwo in der Republik ein zweitesmal vorkommen dürfte, wird sich am Ende noch das Denkmalamt der Bude annehmen, so daß — wie die Sache heute liegt — anzunehmen ist, daß sie uns noch lange erhalten bleiben wird.

Wem gehören die Hefen? Im hiesigen Postamt wurden zwei Pakete mit Hefen gefunden. Ein Paket enthielt 10 Bokabelhefte und das zweite 100 Schulhefte.

Funde und Verluste. In der Nähe des Siskoraparkes wurde eine Brieftasche mit einer Monatskarte pro September auf der Strecke Ischekisch-Teschen—Trzynetz und einem kleineren Geldbetrage gefunden und bei der städt. Polizei hinterlegt. — Verloren wurde ein Pfandschein über eine goldene Uhr samt Kette, ferner zwei Damenhandtaschen.

Die Direktorstelle an der deutschen Bürger Schule gelangt, wie wir erfahren, im Oktober l. J. zur Ausschreibung.

Skotschau.

Deutscher Gottesdienst. Am Sonntag, den 4. September l. J. wurde in der katholischen Pfarrkirche in Skotschau, aus Anlaß des ersten deutschen Gottesdienstes nach den Ferien, auf die Meinung der Mitglieder der Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. Während desselben wurde vom gemischten Chor der Ortsgruppe die deutsche Messe von Schubert zur Aufführung gebracht. Frau Feilhaber, die bestbekannte und hervorragende Pianistin, hatte sich der schweren Mühe unterzogen und das Werk einstudiert. Ihrem Eifer und ihrer Sachkenntnis ist es zu danken, daß das Werk mit all seinen Feinheiten tadellos zu Gehör gebracht wurde. Auch der jugendliche Dirigent, Herr Hans Strizki, gab sich alle Mühe, seiner Aufgabe gerecht zu werden, was ihm auch vollkommen gelang. Den Benannten sei auch von dieser Stelle aus für alle Mühe und Aufopferung der herzlichste Dank gesagt. Ebenso wird allen mitwirkenden Sängerinnen herzlichst gedankt. Hoffentlich ist der gute Erfolg für alle Mitwirkenden ein Ansporn, sich auch in Zukunft in den Dienst der guten Sache zu stellen.

Die letzten Tage meiner Gefangenschaft in Rußland.

Von Friedrich Peliz, Oberlehrer, Beitz, Peliz Fritz
dj. Oberlehrer in Groß-Beitz-Rad Gew. Eing. Freiw.
Corporal im 31. Anw. Teschen.

Südblich von Baltischen Landrücken breitet sich die eigenartige Senkungszone des Poljesse (poln. Polestie-Waldland) aus, das von dem stark verzweigten Flußgebiet des Pripiet, des größten rechtsseitigen Zuflusses des Dnjepr, ausgefüllt wird. Träge und fast ohne jedes Gefälle fließen die Flüsse dahin, durch den schleichen den Lauf bewirkend, daß sich hier das größte Sumpfsgebiet Europas entwickelte, das in jüngerer Zeit indes zu einem guten Teil entwässert wurde. Das unausgeglichene Gefälle des unteren Dnjepr sorgt für die Erhaltung dieses Sumpfraumes. In südöstlicher Richtung geht das Waldland dann in die Dnjeprebene über, die überwiegend gut angebaut und fast ganz entwaldet ist. Die Landschaften Poldolen, Oberwolynien, Bessarabien und von Kiew sind ja durch ihre Schwarzerdeböden berühmt. Neben Roggen und Weizen pflanzt man Mais, Zuckerrübe, Hopfen, Tabak, verschiedenes Obst im Süden auch Wein. Die Viehzucht tritt hier mehr zurück. Die Bevölkerung setzt sich zusammen aus Kleinrussen, Ukrainern und auch Deutschen. Die Zahl der letzteren betrug vor dem Kriege rund 200.000.

Die Landschaften wurden nach der russischen Revolution von 1917 von den Gefangenen gerne benutzt, um möglichst unangefochten in ihre Heimat zu gelangen.

Am 10. März des Jahres 1918 standen auf dem Bahnhöfe von Pirjatin — eine Ortschaft östlich von Kiew — zwei junge Burschen. Trotz der russischen Kleidung war es leicht zu erraten, daß es sogenannte Plenni (Gefangene) waren denn beide hatten vor sich einen pol-

len Sack stehen, in dem sich die üblichen Utensilien, wie sie eben ein Gefangener im Laufe einiger Jahre erwarb, befanden.

„Was glaubst du, wann werden wir in Pollawa ankommen?“ ließ sich der größere der beiden vernehmen.

„Wenn der Personenzug von Kiew rechtzeitig abgegangen ist, mußte er in einer halben Stunde hier sein, wie mir der Bahnvorstand mitteilte. Jetzt ist es sechs Uhr früh; geht alles halbwegs, so sind wir morgen um dieselbe Zeit in Pollawa.“

„Nun, wir haben ja Zeit,“ ließ sich der größere wieder vernehmen.

„Rauhen wird eine Papyrossa!“

Beide legten die Säcke um und setzten sich auf dieselben. Nachts dienten sie als Kopfkissen. Aus einer Hosentasche zogen beide ein Säckchen, welches mit dem unentbehrlichen Nachschub (ordinärer russischer Zigaretten- und Pfeifentabak) angefüllt war. Mit der Geschwindigkeit, die sich die Gefangenen von den Russen angeeignet hatten, waren die Zigaretten gedreht und angezündet. Welche Gedanken beide beschäftigten, konnte man aus ihren unbeweglichen Gesichtszügen nicht entnehmen.

Endlich brach der Größere das Schweigen: „Du Fritz, wie wäre es, wenn wir von Pollawa aus über Kremenetschug nach Odessa fahren würden. Von dort ist es dann leichter nach Bessarabien zu entkommen.“

Gegen diesen Plan habe ich nichts einzuwenden, doch müssen wir trotz aller Freundlichkeit der hiesigen Bevölkerung darauf bedacht sein, den vielen Rotgardisten, die jetzt an die Front gehen und zurückkehren, aus dem Wege zu gehen, ansonsten es uns passieren könnte, ausgeliefert zu werden. Ich will die vielen tausend Kilometer, die wir bis jetzt zurückgelegt haben, nicht noch einmal umsonst gemacht haben. Denke an Orissa bei Danaburg!“

Weichsel.

Verhängnisvolle Probefahrt mit einem Motorrad. Dem Fleischhacker Gustav Chlebek in Weichsel bot ein gewisser Johann Tomica aus Godyzslaw sein Motorrad zum Kaufe an. Mit Tomica kam ein Fremder unbekannter Namens zu Chlebek und spielte bei den Verhandlungen den Vermittler. Bevor sich Chlebek zum Kauf entschloß, wollte er eine Probefahrt mit dem Rade machen und nahm den unbekannten mit. Chlebek fuhr die steilen Serpentinien gegen Isiedna hinauf. Auf der Rückfahrt lenkte der Unbekannte das Rad, während sich Chlebek auf dem Soziuslag befand. An einer scharfen Kurve fuhr das Motorrad an einem Baumstamm auf. Chlebek wurde mit aller Wucht kopfüber gegen den Baum geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Er wurde in das Landeskrankenhaus nach Polnisch-Teschen gebracht, wo er nach wenigen Stunden seinen Verletzungen erlag. Der Unbekannte und der Besitzer des Rades Tomica sind seither verschwunden. Die beiden dürften sich durch die Flucht ins Ausland der Verantwortung entzogen haben.

Bielitz-Biala.

Die vornehme Gasse der Leitung der elektrischen Straßenbahn — eine Väterlichkeit. Die Leitung der elektrischen Straßenbahn hat sich unter dem Druck der breiten Öffentlichkeit zu einer „Reduzierung“ des Fahrpreises entschlossen. In der Zone Stadtbürg—Jägerwald beträgt der Fahrpreis ab 5. September statt wie früher 45 Groschen, jetzt nur 40 Groschen. Dieses „weltgehende“ Entgegenkommen gegenüber dem Publikum ist mehr als lächerlich. Wird das Bielitzer Publikum noch lange in der Frage des Fahrpreises auf der elektrischen Straßenbahn ruhig bleiben wollen?

Beiräugerische Kumpane. In der Nähe der Fabrik Gebr. Deutsch antwortet wieder einmal ein Kartenkünstler Vertrauensfelle zum Glücksspiel. Ein Gewinn-süchtiger versuchte sein Glück und legte bei jeder Volte, die der Kartenkünstler schlug, je 1 Zloty, den er natürlich prompt verlor. Seine Spielwut verleitete ihn schließlich zum Einsatz von 5 Zloty und siehe da — er gewann den doppelten Einsatz dreimal hintereinander. Schließlich verweigerte der Kartenkünstler den Einsatz des Gewinners. Dieser ersuchte nun einen Mann der großen Zuschauer-menge auf das Risiko des bisherigen Gewinners 5 Zloty zu setzen. Der leichtgläubige erfüllte dessen Wunsch, verlor natürlich die 5 Zloty, worauf sein Auftraggeber die vereinbarte Rückzahlung der 5 Zloty glatt verweigerte und sich schleunigst aus dem Staube machte. In diesem Falle handelt es sich zweifellos um Komplizen, die einander fremdes Geld geschickt in die Hände spielen. Es wäre höchste Zeit, daß die Polizei gegen derartige Betrüger endlich mit größter Strenge einschreite.

Exhibition ausgemustert Pferde. Der Magistrat der Stadt Bielitz verlaubbart, daß am 17. September 1932 um 8 Uhr früh am Marktplatz beim städtischen Schlachthaus in Biala eine öffentliche Exhibition der ausgemusterten Militärpferde stattfindet.

Meisterfinger deutsch-evangelischer Kirchenmusik vom 16. bis 19. Jahrhundert. So lautet das Programm des Leipziger Solo-Quartetts für Kirchengesang, welches Donnerstag, den 22. September um 8 Uhr abends in der evangelischen Kirche in Bielitz in Verbindung mit Prof. Fritz Lubrich ein geistliches Konzert gibt und deren Reingewinn zugunsten des Orgelfonds der evangelischen Gemeinde bestimmt ist.

„Hallo der Zug! Nimm deinen Sack und pod jom (komm)!“

Wir hatten Glück, in einen Wagen zu kommen, der halb leer war. Unsere Sorge, Rotgardisten hier anzutreffen, waren wir vorderhand entbunden.

Die Nacht vom 10. auf den 11. März verbrachten wir, ohne irgendwie gestört zu werden. In Pollawa angekommen, blieb es nun auf gut Glück beim Waischalenik des Bahnhofes Karlen bis Odessa zu lösen, da wir auf einen Zug, der von Charkow kommen sollte, warten mußten. Der vielen Rotgardisten wegen hielten wir uns etwas abseits. Und wieder lächelte uns das Glück und zwar in der Gestalt eines — Schid (Zuden).

Nachdem wir uns schon längere Zeit mit ihm unterhalten und ihm unser Reiseziel Odessa mitgeteilt hatten, erklärte er sich bereit, uns die Fahrkarten zu lösen. Einer großen Sorge, im letzten Moment vielleicht noch angehalten zu werden, waren wir also entbunden. Von Odessa wollten wir dann unseren weiteren Weg zu Fuß zurücklegen.

Auf dem Bahnhöfe herrschte reges Leben. Unkommende Züge brachten Truppentransporte von Rotgardisten, die an die schon ausgelöste Front der Russen abgingen. Wir fielen hier gar nicht auf.

Nach einem mehrstündigen Aufenthalt und im Besitz unserer Fahrkarten konnten wir unsere Reise fortsetzen.

Am Abend des 11. März kamen wir in Kremenetschug an. Jede Unsicherheit hatten wir abgestreift und suchten nun nach Soldaten, die von der Front zurückkamen. Nach einiger Zeit gelang es meinem Freunde Bernhard, einen Stabschunteroffizier (Zugsführer) über die momentanen Verhältnisse an der Front auszufragen. Wir hörten Dinge, die uns zu unserem Vorhaben nur anspornten.

(Schluß folgt.)

Deutsche Elternversammlung verbunden mit Zeitungskontskation. Über die am Montag in Bietitz abgehaltene große deutsche Elternversammlung haben die deutschen Zeitungen: „Kattowitzer Zeitung, Schlesiſche Zeitung, Ostſchleſiſche Poſt“ wahrheitsgetreue Berichte gebracht und ſind alle kontſtiziert worden. Aus der Zuſchrift der Polizeidirektion geht hervor, daß der Urteiler zur Gänze vom Senſor beanſtändelt wurde. Dies erſcheint unſo merkwürdiger, als die ſachliche Wiedergabe der bei der Verſammlung gehaltenen Reden beanſtändelt wurde, während die anweſenden Regierungsvertreter in der Verſammlung nicht den geringſten Einſpruch erhoben hatten. Die Verſammlungsberichte kann man wohl kontſtizieren, doch den unbegreiflichen Willen der deutſchen Eltern, die ihre verfaſſungsmäßig zuſiehenden Rechte unerschrocken verteidigen und mit geſchickten Mitteln zu erkämpfen bereit ſind, kann man der Offenlichkeit nicht überheimlichen.

Wieder ein Falſchpieler verhaftet. Der ſchon einige Male wegen ähnlichem vorbeſtrafte Heinrich Szczermiński aus Wierzbuk wurde am 13. September neuerlich wegen Falſchpietens auf der Straße verhaftet und der Polizeidirektion in Bietitz eingeliefert.

Falſchmünzer verhaftet. Ein gewiſſer Andreas Karolik und Franz Kubinski aus Sułkowic, Bezirk Wadowic, wurden wegen Falſchung von 2 Zloty-Münzen verhaftet und dem Bialer Bezirksgericht eingeliefert.

Hitlers Opposition.

Im Zirkus Krone in München ſprach am Mittwochabend Adolf Hitler über die politiſche Lage und führte hierbei aus:

Das Sudetentum und der feudale Herrenklub bilden ſich ein, Deutschland retten zu können. Wir laſſen euch nicht zur Macht kommen und wenn ihr den Reichstag zehnmal auflöſt. Dieſe alten Exzellenzen werden uns nicht mutlos machen können. Ich bleibe bei meinem Eid, zu dem ihr mich gezwungen habt. Ich bleibe ſtreng verfaſſungsmäßig. Das könnt ihr auch paſſen, uns von der Verfaſſung wegzulocken. Wir bleiben bei der Verfaſſung. Allerdings wir werden ſie auch abändern, aber verfaſſungsmäßig. Wenn ihr uns vorwerft, daß wir den Parteiſtaat erhalten wollen, ſo antworten wir: „Wir wollen den deutſchen Volksſtaat retten.“

Hitler wandte ſich hierauf gegen die Angriffe Papens wegen des Aufrufes und des Telegrammes des nationalſoziaलिſtiſchen Führers in der Angelegenheit der Verurteilung der Beutiger SM-Deute.

Wenn Herr von Papen im Kriege geweſen wäre, anſtatt auf der Poſtkaſt in Newyork, wenn er in den 13 Jahren ſeit im Herrenklub bei uns geweſen wäre, würde er ſeine Haltung in dieſer Frage beſſer verſtehen. (Hier lacht Hitler. Herr von Papen ſtand — nach ſeinem Abſchied aus Waſhington — als Offizier in vorderſter Front. Er hat ſich durch ſein ſelbſtändiges und mutiges Handeln vor allem am deutſch-rückſichtigen Abſchluß vor Jeruſalem ausgezeichnet. Damals iſt Hindenburg zuerſt auf ihn aufmerkſam geworden. D. R.)

Wenn Herr von Papen glaubt, die nationalſoziaलिſtiſche Partei wächſt nicht mehr, ſo erwidern wir ihm: Die Partei wächſt, bis der letzte Deutſche erwacht iſt. Wenn ſie morgen den Reichstag auflöſen, ſo freue ich mich heute ſchon auf den Kampf, der dann beginnen wird.

Man wirft uns vor, wir wollten jetzt plötzlich mit anderen Parteien eine Koalition bilden. Darauf ſagen wir: Wir wollen mit anderen Parteien die Rechte des Volkes wahren, wenn es ſchon nicht anders geht. Wir ſprechen vor gar nichts zurück. Glauben ſie, daß ich überhaupt um einen Titel buhle? In meinem Teſtament wird einmal ſtehen, daß ich mir verbitte, daß auf meinem Grabſtein etwas anderes ſtehe als Adolf Hitler. Meinem Titel ſchaffe ich mir mit meinem Namen und mit meiner Eigenart, von niemandem verlangt und geſchenkt. Auch Herr Hindenburg kann mir nicht einen Titel geben. Was heißt für mich ſchon ein Titel oder was heißt für mich das Wort Reichskanzler? Ich buhle nicht um einen Titel, den vor mir Herr Müller getragen hat. Ich ſtrebe nur nach der Führung. Der Titel iſt mir einerlei.

Ich verkaufe die Partei nicht für einen Miniſterſtuhl, für einen Titel den ſie mir anbieten. Da kämpfe ich lieber weiter, ein Jahr, zwei Jahre, wenn es ſein muß drei Jahre, und wenn die Herren ſagen, wir werden es nicht aushalten, ſo ſage ich, mein großer Gegenſpieler, der Herr Reichspräſident, iſt 85 Jahre alt und ich bin 43 Jahre alt und ich fühle mich ganz geſund. Das kann ich den Herren verſichern und habe die Ueberzeugung, daß mir gar nichts zuſtößt, weil ich daran glaube, daß mich die Vorſehung für eine Arbeit beſtimmt hat. Ich kann ihnen weiter ſagen, daß meine Fähigkeit und Beharrlichkeit durch nichts erſchüttelt wird, und bis ich einmal 85 Jahre alt bin, lebt Hindenburg ſchon längſt nicht mehr. Wenn andere ſagen, die Verfaſſung ſei überlebt, dann ſage ich, die Verfaſſung hat jetzt erſt ihren Sinn. Denn jetzt komme ich und der Nationalſozialismus durch dieſe Verfaſſung zur Macht.



Vermischtes.



Ein intereſſanter Prozeß gegen einen Zahnarzt. Vor dem Warſchauer Kreisgericht ſpielt ſich gegenwärtig ein intereſſanter Schadenersatzprozeß gegen einen Zahnarzt ab. Die Hebamme Worontschka verlangt

Restaurant Alois Schopf, Teschen

Breite Gaſſe 1.

Beehre mich den P. T. Wein-Kunden bekanntzugeben, daß meine Spezialmarken von **Muſkateller** und **Furmint** zum Ausſchank gelangen. Deſgleichen empfehle ich meine alten Marken von **Erlauer**, **Weißwie Rotweine** zu ſolldbürgerlichen Preiſen.

Jeden **Mittwoch**, **Samstag** und **Sonntag** abends

Konzert

An **Sonn-** und **Feiertagen** um 11 Uhr vorm.

Frühſchoppen-Konzert

Bei günſtiger warmer Witterung finden die Konzerte im Reſtaurationsgarten ſtatt. Dieſer bietet den P. T. Gäſten zu jeder Tageszeit einen angenehmen Aufenthalt.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

von einem Zahnarzt der Warſchauer Krankenkafſe 15.000 Zloty Schadenersatz, weil dieſer bei einer Zahnextraktion der Hebamme den Unterkiefer gebrochen hatte. Die Hebamme verrechnung 3000 Zloty Schmerzensgeld, 5000 Zloty Verdienſtengang, 2000 Zloty Heilungskofen und 5000 Zloty Schadenersatz für die Verunſtaltung inſolge des Kieferbruches. Das Urteil dürfte dieſer Tage bekanntgegeben werden.

Gefängnisrevolte in Czestochau. Im Czestochauer Gefängnisrevolte, die durch den Takt des Gefängnisdirektors nach kurzer Zeit beigelegt werden konnte. Der Abdeſſführer der Demonſtranten, ein zu einer dreijährigen Kerkerſtrafe verurteilter Dieb, wurde in das Gefängnis in Lublińsk überſtellt.

Reiche Grundbeſitzer Mörder eines Bettlers. Einem ſurchtbaren Verbrechen kam dieſer Tage die Poſtzel in Luck auf die Spur. In dem Städtchen Torczyn bei Luck war im Jahre 1930 ein Bettler namens Jaswinski ſpurlos verſchwunden. Man munkelte ſchon zu ſeinen Lebzeiten, daß Jaswinski ein großes Vermögen beſaß. Deſhalb ging ſelbſt der Gerücht um, daß der Bettler, deſſen Verſchwinden ſich niemand erklären konnte, einem Raubmord zum Opfer gefallen ſei. In die Sache kam erſt vor kurzem Licht, als Früchte in einem Wald bei Torczyn die Gebeine eines Mannes ausgruben. Aus Kleiderſtücken agnoſtizerte man die Leiche als die des verſchwundenen Bettlers. Neben der Leiche fand man eine Urn, als deren Beſitzer ein gewiſſer Arula erulert wurde. Arula iſt ein reicher Bauer, dem der Mord im Verein mit drei anderen begüterten Bauern nachgewieſen werden konnte. Sie raubten dem Bettler nach ihrem Geſtändnis 1500 Zloty in Bargeld, das dieſer in ſeinem Rock eingeſteckt bei ſich trug. Die Bauern wurden ſofort verhaftet.

Mißbräuche in einem Finanzamt. Im Zusammenhang mit Veruntreuungen im Bromberger Finanz-

amt lief bei dem dortigen Finanzinſp-ktor das Schreiben eines früheren Leiters des Amtes ein, in dem auf folgende Abſtände aufmerkſam gemacht wird: 1. Daß ein beſtimmter Buchhalter des Finanzamtes bei gewiſſen Kaufleuten mehrfach Anleihen auf 300—500 Zl. aufgenommen hat, und zwar im Zusammenhang mit einer bei ihm vorzunehmenden Reviſion der Bücher. 2. Daß ein anderer Buchhalter des Finanzamtes bei einem Gaſtwirt 400 Zl. „geliehen“ hat. 3. Daß ein anderer Beamter in dem Verdacht ſteht, gemeinſam mit einem bereits Verſtorbenen ein Steuerbüro geführt zu haben, das Steuerberufungen „erledigte.“ Der Nachfolger des Verſtorbenen wanderte dafür in das Gefängnis. Man ſoll ſchon gegen ein „Darlehen“ von 50 Zl. die Rechtmäßigkeit von Kundenbüchern anerkannt haben. Dieſer Beamte ſteht außerdem im Verdacht, die Beſchlüſſe der Schätzungskommiſſion gefäſcht zu haben.

Die „Galeja Bydgoſka“, die darüber berichtet, fügt hinzu, daß ein Sachverſtändiger für Buchhaltung ſeine Entſcheide in blanco unterzeichnet hat, was den Finanzbeamten die Möglichkeit zu verſchiedenen Mißbräuchen gab. So wurde der Umlaß einer Firma, der urſprünglich auf 1 Million geſchätzt war, auf 68.000 Zl. herabgeſetzt.

Suche stillen, Teilhaber

Herrn oder Dame, mit 500 bis 1000 Zloty Einlage für vollkommen riſikoloſes, kleines Unternehmen ohne Konkurrenz in Cieſzyn. Fachkenntniſſe nicht nötig. Mit-tätigkeit erwünſcht.

Zuſchriften unter „**Seute ſeſten**“ an Druckerei Schulz, Cieſzyn, Tiefe Gaſſe 12.

HERTA JENKNER

ſtaatlich geprüfte Klavierlehrerin

hat den Klavierunterricht vom 1. September wieder aufgenommen.

Anmeldungen:

Cieſzyn, Sienkiewiczza 4, II. Stock.

Kohlenhandlung

Heinrich Schlauer

CIESZYN BIELSKA 2

beliefert zu angemessenen Preisen

Kohle - Koks - Briquetts
Radelholz

Dankſagung.

Für die vielen Beweiſe inniger Teilnahme anläßlich des Ablebens meiner lieben Frau dankt herzlichſt

Hugo Gramm.

Cieſzyn, im September 1932.

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkaufsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Aud. Pjaczolka, Ringpl. lag

Folge 39.

Teschen, Sonntag, den 25. September 1932.

13. Jahrgang.

Unglücks-Propheten.

Die Schöpfer des Versailler Vertrages haben verschiedene Fehler gemacht, die bei einiger Einsicht und gutem Willen noch immer verbessert werden können. Einer von diesen Fehlern aber, allerdings der schwerste, rächt sich jetzt bitter und kann leider nicht verbessert werden. Die Schöpfer des Versailler Vertrages haben es versäumt, an die Spitze des Vertrages die ausdrückliche Bestimmung zu setzen, daß auf Grund des festerlichen Beschlusses der alliierten und assoziierten Mächte die Zeit still zu stehen habe und daß es fortan nur eine Gegenwart, aber keine Zukunft geben dürfe, da die Bewegung und Veränderung der Zeit notwendig eine Veränderung ihrer Ordnung und Stille bedinge.

Dieses Versehen der Schöpfer des Versailler Vertrages hat sich die Zeit schlaue zu nutze gemacht. Sie hat nicht aufgehört, sich zu bewegen, wenn auch mit verschiedener Beschleunigung in verschiedenen Weltpunkten, genau nach Einteilungsschritten und Anweisungen.

In einigen Ländern Europas ist die Bewegung der Zeit allerdings sehr langsam und schleppend geworden. Sie macht dort so kleine Schritte, daß sie ungeduldrigen Beobachtern still zu stehen scheint, was zu verschiedenen Illusionen hinsichtlich der Dauerhaftigkeit mancher Dinge dieser Welt führt. In anderen Ländern dagegen hat die Zeit sich sehr große Eile, die sich mancherorts zu solcher Überstürzung steigert, daß an gewissen Beobachtungspunkten biederer Leute unter Gebärden des Schreckens Alarmrufe ausstoßen, weil sie Anzeichen einer Verschlebung der gewohnten Ordnungen demerkt zu haben glauben.

Da die Väter des Versailler Vertrages es unterlassen haben, durch Festbindung der Zeit eine ewige Basis für ihr Diktat zu schaffen, hat sich der Fluß der Weltgeschichte böswilliger oder leichtsinnigerweise bis 1932 vorgeschoben, in einen Zeitraum, für den schon andere Winde und andere Kräfteverhältnisse wirken als vormals in den Schlossgärten von Versailles.

Was ist aber die Zeit im Grunde anderes, als Bewegung? Wir erfassen die Bewegung in Ereignissen, die mit einander zusammenhängen und aus einander sich ergeben. Und wenn wir uns auch nicht vermessen dürfen, die Zusammenhänge, die wir erkennen (oder zu erkennen glauben), als die in Wahrheit wirkenden Gesetze des Geschehens zu betrachten, so wäre es des Menschen unwürdig und außerdem für die Menschheit verhängnisvoll, statt die Folgerichtigkeit und den Sinn der Ereignisse, die wir erleben, eifrigst zu studieren, im Gegenteil: die Willkür zur Richtschnur zu nehmen und mit Ereignissen, welche Völkerschicksale bestimmen, so umzuspringen, als ob sie sich in einer Sphäre abspielten, wo keine Logik, keine Gesetzmäßigkeit, kein notwendiger Zusammenhang, kein vernünftiger Sinn mehr gilt.

In manchen Ländern hält man es für patriotisch, gegen die Vögel der Ereignisse anzukämpfen, anstatt sich ihr anzupassen, und aus diesem Anschlusse die größtmöglichen Vorteile für das eigene Land zu ziehen. Anstatt

sich zu entschließen, die Tatsachen der Wirklichkeit anzuerkennen, läßt man sich auf eine nutzlose Jagd nach Chimären ein, wie z. B. die Chimäre, daß die Geschichte seit 1918 als eine schlecht gemachte Aufgabe betrachtet werden könne, die ein schlecht vorbereiteter Schüler auf der Schultafel aufgeschrieben hat und die dann ein strenger Lehrer wegwischen lassen sollte. Und dazu kommt dann diese moralinsaure Sprache, als ob es sich um Zwistigkeiten in Privatangelegenheiten handelte und als ob man nicht wüßte, daß dort, wo Volk gegen Volk steht (leider steht noch Volk gegen Volk), und wo das Nationale das oberste Dogma ist, Gut und Böse, andere Vorzeichen, andere Namen, vielleicht einen anderen Sinn haben und am besten beseitigt zu lassen wären.

Es ist wahrhaftig sehr zu bezweifeln, ob es für Polen heilsam sei, daß so viele einflussreiche Politiker dem Publikum die Unvermeidlichkeit der Alternativen betonen: entweder die Behauptung des Zustandes von Versailles oder — der Krieg!

Da das erste Glied der Alternative nach ewigem Zeitgefeß früher oder später hinfällig werden muß, bleibt nur der Krieg übrig — für diejenigen, die sich dem Urgefeß des Lebens: der Bewegung nach der Zukunft hin, verschließen möchten.

In Wirklichkeit müßte doch außer dem unmöglichen Weg zu einer toten Vergangenheit und dem Weg zur gegenseitigen Vernichtung der Völker und dem folgenden Chaos, noch ein dritter Weg vorhanden sein. Der Weg in ein neues Leben. Diesen Weg sollten die berufenen Führer des polnischen Volkes, der leitende Geist unseres Staates wählen. Denn das Ziel ruft nach vorwärts und nicht zurück!

Inzwischen aber, bevor eines Tages die Erleuchtung den Verurteilten die richtige Lösung diktiert, hört man hierzulande in einem fort nur den Gesang der Unheilverkünder.

Ist es der Gesang denkender Menschen? — fragt man sich, wenn man sich der schauerlichen Automatik dieser Art von Propagandagefänge inne wird? Wird es uns nicht unheimlich zumute, wenn der Kriegsteufel tagtäglich, mit besonderer Grellheit aber an jedem Sonntag an die Wand gemalt wird?

Also lieber Tod, Tod, Tod und Vernichtung — als ein folgerichtiges Umdenken? Der Senator Koskowski vertritt heute im „Kurjer Warszawski“, daß „die Welt sich deutlich einer neuen Katastrophe nähert“, der tapferere General Sikorski spricht anschließend vom Kriege, der Polen bevorstehen soll.

Es ist keine Rechtfertigung für die frohgemuten Unheilverkünder, daß anderswo ebenfalls Unheil verkündet wird und daß die Teufelsbeschwörung geradezu zur internationalen Mode geworden ist.

Muß der Teufel kommen? Wie wäre es, wie wäre es, wenn die Beschwörungsformeln sich als veraltet erweisen, als viel zu primitiv? Der Teufel soll sehr pfliffig und außerdem ein gelehrtes Haus sein. Vielleicht besteht noch die Hoffnung, daß er es nicht für geraten hält, wegen eines mißratenen Friedensvertrages mit dem ganzen

Schleienarsenal zu erscheinen. — Und überdies: der Teufel ist nur ein geflügelter Engel. Es liegt bei Gott, ihn freizugeben oder ihn zu fesseln.

Graf Grabina gestorben.

Am 9. d. Mts. starb der Hohe Völkerbundkommissär für Danzig Graf Grabina daselbst. Manfred Graf Grabina wurde im Jahre 1883 geboren. Von Beruf war er Offizier in der italienischen Marine. Dann war er in verschiedenen Institutionen des Völkerbundes tätig und war in den Jahren 1926 bis 1928 Vertreter des italienischen Delegierten für die Vollversammlungen. Am 22. Juni 1929 wurde er zum Hohen Kommissär des Völkerbundes in Danzig für die Dauer von drei Jahren gewählt. Nach Ablauf dieser Zeit wurde sein Mandat um weitere drei Jahre verlängert.

Brennspiritus erheblich billiger geworden.

Das Staatliche Spiritusmonopol hat am 16. 9. den Preis für Brennspiritus erheblich herabgesetzt. Eine Flasche Spiritus, die bisher 1,60 Sloty kostete, kostet jetzt nur noch 1,10 Sloty.

Der Bauernstreik.

Im Stadttheater in Pullusk fand eine Tagung der Landbesitzer aus den Kreisen Ciechanow, Przasnysz, Makow und Miawa statt. Es wurde beschlossen, so lange keine landwirtschaftlichen Produkte an die Stadt zu liefern, bis die Preise erhöht sein werden.

— Wenn die Arbeitslosigkeit noch länger dauern wird, wird bald niemand mehr da sein, der die billigen Lebensmittel wird kaufen können.

Einberufung des Sejms zum 31. Oktober?

In politischen Kreisen verlautete jüngst, daß die Tagung des Sejms verfassungsgemäß am 31. Oktober einberufen, aber sofort auf einen Monat verlagert werden soll. Die Regierung will dann versuchen, eine Mehrheit für die Verfassungsänderung zu erlangen. Sollten die Bestimmungen hinsichtlich der Vollmachten für den Staatspräsidenten durchgehen, dann soll Marjaski als Kandidat aufgestellt und zum Staatspräsidenten gewählt werden. Andernfalls soll der Sejm aufgelöst werden.

Wir heißen euch hoffen . . .

In einer Rede in Doublane (Schottland) erklärte Sir Robert Horne, man habe jetzt die schlimmsten Phasen der Weltdepression hinter sich. Er sprach sich für ein Währungsreform aus, das sich auf Gold und Silber stütze, wobei er auf die Bedeutung Chinas und Indiens für den Weltmarkt hinwies, die durch eine Stabilisierung des Silbers wieder kaufkräftig werden könnten.

Der „Daily Telegraph“ hat eine Reihe von führenden Industriellen um ihre Ansicht über die Wirtschaftslage gebeten. Fabrikanten in der Woll- und Strumpfbranche glauben, daß die Wolken der Krise sich lüfteten. In den Kohlengebieten ist die Stimmung optimistisch. Man erwartet eine Belebung des Geschäftes in der nächsten Zeit. In der Anthrazitindustrie ist eine deutliche

Die letzten Tage meiner Gefangenschaft in Rußland.

Von Friedrich Peitz, Oberlehrer, Peitz, Peitz Fritz
dz. Oberlehrer in Groß-Peitz-Rad Gew. Eing. Freiw.
Corporal im 31. Inf. Reg. Teschen.

(Schluß.) Die Front war also aufgelöst. Nur einige organisierte Regimenter von Bolschewiki, in denen zum größten Teile Oesterreicher, Reichsdeutsche und Ungarn kämpften, hielten den schon an allen Stellen der bessarabischen Front eingeleiteten Vormarsch der österreicherischen und reichsdeutschen Truppen noch ein wenig auf.

Zuerst wollten wir die Ungeheuerlichkeit, daß Deutsche und Ungarn gegen ihre eigenen Landsleute und Blutsbrüder kämpften, nicht glauben, doch wurden wir einige Tage später von dieser bitteren Wahrheit vollständig überzeugt.

Unbehelligt kamen wir am 14. März in Odessa an. Odessa ist die bedeutendste Hafenstadt am Schwarzen Meer, eine ganz moderne Stadt. Die Revolution vom Jahre 1917 hat der Stadt nach Petersburg am härtesten mitgespielt. Wir sahen die zerstörten Bahnhofsanlagen, wo man kaum mit den Aufbaumungsarbeiten begonnen hatte.

Das regellose Gassen, Treiben und Dängen, das viele Militär, die ankommenden und wieder abgehenden Truppentransporte, ebenso der fieberhafte Personenverkehr ließen uns vermuten, daß irgendwelche Gefahr im Verzuge sei. Unser Wunsch war es daher, Odessa so rasch als möglich zu verlassen. Das Wetter war schon einige Tage das beste.

Einstig verließen wir den Bahnhof und gelangten in die Stadt. Da wir unser sogenanntes Gepäck um et-

nige Papierrubel verkauft hatten, kamen wir unbelästigt weiter. In einer reitorazija (Gastwirtschaft) stärkten wir uns und machten uns dann auf den Weg. In nordwestlicher Richtung verließen wir die Stadt. Wir hatten noch einige Stunden bis zum Abend und hofften, eine ziemliche Strecke Weges zurückzulegen. Die Bahnlinie, welche nach Nordwesten verlief, nicht uns dem Auge lassend, schritten wir kräftig aus, trotzdem wir bereits seit 15. Jänner auf der Flucht waren und unsere Körper nichts mehr als Ruhe verlangten.

Auf unserem Marsche kamen wir in größeren Abständen immer wieder an 25 bis 30 m hohen Heuschauern vorüber. Infolge großer Ermüdung und Einbruch der Nacht beschlossen wir, in einem dieser Heuschauern zu übernachten. Ein kurzer Abendimbis und bald waren wir für jedermann unsichtbar.

Der nächste Morgen war klar, sonnig und wir wunderbar gestärkt und gekräftigt. Unser Weg führte uns durch zwei deutsche Bauernsiedlungen, deren es in der näheren und fernen Umgebung von Odessa viele gibt. Wir wurden in einem Bauernhof in der Ortschaft Karlsruhe auf das freundlichste und beste mit Speise und Trank bewirtet und man gab uns freundliche Ratschläge für unsere weitere Wanderung mit auf den Weg. Besonders aufmerksam machte man uns auf das Räuberwesen der sogenannten Maruscha.

Maruscha war die Anführerin einer Räuberbande, die aus zusammengelaufenen Soldaten, Mädchen und Kriegsgefangenen bestand. Maruscha umzingelte mit ihrer bewaffneten Macht größere und kleinere Städte in der Ukraine und verlangte von diesen Kontributionen. Wurden ihr diese freiwillig — was gewöhnlich der Fall war — gegeben, zog sie, ohne der Stadt und der Bevölkerung sonstigen Schaden zuzufügen, weiter. Weigerte man

sich, so ließ sie ihre Horde los und es wurde geplündert. — Gegen den Abend kamen wir zu dem Städtchen Beigorod (die weiße Stadt) und hier stiegen wir auf russisches Militär in der Stärke von einigen Kompagnien. Auffallend war es, daß sich auch eine große Menge von Mädchen und Frauen in Uniform darunter befanden. Begleiter trugen schmutzige Blusen mit Gürtel und darin steck, an roter Schnur hängend, eine Pistole. Von einem Soldaten angehalten, mußten wir Rede und Antwort stehen. Da es nutzlos war, unsere Herkunft zu leugnen, gaben wir uns als Plenny zu erkennen und teilten ihm mit, daß wir im nächsten Bauerndorf in Arbeit stehen und am Wege nach der Stadt seien, um einige Bedarfsartikel zu kaufen.

Auf einmal hörten wir „Paschalnitscha hjudai! (Kommen Sie einmal hierher!) Eine Mädchenstimme rief mich und meinen Freund. In knappen kurzen Worten teilte sie uns mit, sie sei Maruscha, Kommandantin der hier versammelten Soldaten und forderte uns auf, mit ihr mitzugehen. 150 Rubel am Tag und was sonst noch bei guter Beute abfällt. Der heutige Tag sei z. B. ein sehr guter gewesen, die Stadt habe Geld und jeder Soldat bekam heute 200 Rubel.

Wir lehnten ihr Anerbieten jedoch höflich ab. Während dieses Gespräches hatte sich um uns ein Ring von zuhörenden Soldaten gebildet, die uns zum Verbleiben in ihrer Mitte aufforderten und sagten, daß auch Plenny unter ihnen seien. Mit Räubern und Banditen wollten wir jedoch nichts zu tun haben. Mein Freund und ich ersuchten daher, uns ziehen zu lassen und mit dem Grube „Shelaja wam pishchajiwawo uppecha“ (Ich wünsche Ihnen einen glücklichen Erfolg) verabschiedeten wir uns von Maruscha. Wir hörten von ihr nichts mehr.

Bis zum 20. verließ unser Marsch ohne jeden Zwi-

Aufwärtsbewegung zu spüren. Führende Persönlichkeiten der Stahl- und Eisenindustrie erklären, die Lage ihrer Industrie sei zweifellos hoffnungsvoller geworden. Man könne mit einer Wiederbelebung im Laufe der nächsten 6 Monate rechnen.

Militärbündnis mit Frankreich um zehn Jahre verlängert.

Das polnisch-französische Militärbündnis ist am 15. September abgelaufen. In diesem Abkommen heißt es, daß seine automatische Verlängerung um zehn Jahre eintritt, wenn keine der Parteien das Militärbündnis aufkündigt. Da das weder von französischer noch von polnischer Seite erfolgt ist, trat automatisch die Verlängerung ein.

Das deutsche Privatschulwesen in Königsberg eröffnet.

Der Wojewode von Schlesiens hat für die Eröffnung des Deutschen Privatschulwesens in Königsberg die provisorische Genehmigung erteilt. Der Unterricht wurde am 13. September wieder aufgenommen.

Kurze Freude.

Nach einer Meldung von „Financial News“ vom 13. September beständen sich in London nicht die Gerüchte, die durch die halbamtliche Warschauer Preisagentur „Sikra“ verbreitet wurden, daß englische Finanzkreise bereit seien, Polen zwei Millionen Pfund Sterling für Eisenbahnbauten zur Verfügung zu stellen. „Financial News“ schreibt, daß von einer derartigen Anleihe im Augenblick gar keine Rede sein kann, der augenblickliche Kurs der polnischen Staatsanleihen schließt die Möglichkeit einer weiteren neuen Anleihe aus. Außerdem treffe auch nicht zu, daß irgendeine Bankgruppe bereit sei, einer ausländischen Regierung Kredite einzuräumen, seien doch die Banken mit eingefrorenen Krediten in verschiedenen Ländern zur Genüge belastet. Zu sehr belastet, um an eine neue Transaktion denken zu können. Die einzig mögliche Form einer Anleihe wäre die in Waren, die man nach Polen exportieren könnte.

Bekanntlich sind die Bemühungen in Paris, eine weitere Anleihe für den Bahnbau in Polen zu bekommen, gescheitert. Wie die Warschauer Presse zu berichten weiß, hat Oberst Koc, der Beauftragte der Bank Polska für französische Anleihefragen, neuerdings die Weisung erhalten, sich in Angelegenheit der Anleihe nach Paris zu begeben.

Amerika soll auf 10 Milliarden Dollar verzichten . . .

„Neues Wiener Journal“ berichtet aus New York, daß von europäischen Sachverständigen Vorschläge an Amerika ausgearbeitet worden seien. Diese sehen eine Bezahlung von einer Milliarde Dollar an Amerika vor, anstatt 11 Milliarden, die die europäischen Staaten Amerika schulden. Montague Norman hat die amerikanischen Banken und die amerikanische Regierung von diesem Plan in Kenntnis gesetzt. Die eine Milliarde Dollar soll auf dem Wege einer Anleihe bei den europäischen Staaten aufgebracht und mit 4,5 Prozent verzinst werden.

Deutsch sprechen verboten?

„Ein eigenartiger Vorfall ereignete sich am 11. September gegen 2 Uhr nachmittags unter der Eisenbahnüberführung in der Bahnhofstraße in Königsberg. Der Zimmergehilfe Arnold Kaak ging mit zwei Bekannten, dem Monteur Gregor Orzengleis und dem Schlosser Julian Mucha spazieren, wobei sie sich in deutscher Sprache unterhielten. Ihnen entgegen kamen drei Herren, von denen der eine sich nach ihnen umdrehte und ihnen auf polnisch zurief: „Seid still, ihr Deutschen!“ Kaak erwiderte darauf: „Wir können reden, wie wir wollen. Es geht keinem etwas an, wenn wir deutsch sprechen. Wenn Sie etwas wollen, kommen Sie her!“ Hierauf zogen von den drei Herren jeder eine Pistole aus der Tasche und der eine von ihnen (es soll der neue Starost von Königsberg gewesen sein) trat

an Ka. heran und sagte unter vorgehaltenem Revolver etwas von Schwaben. Ka., der den Herrn nicht kannte, schlug ihm die Pistole aus der Hand. Darauf wurden die drei von dem Herrn erlucht, zur Polizei mitzugehen. Sie erklärten sich auch dazu bereit, weigerten sich aber, zur Bahn zu gehen, weil die Polizei in der Stadt wäre. Die Parteien trennten sich darauf und nach kurzem kam ein Polizist hinter den drei Handwerkern her, der sie zur Polizei brachte. Kaak wurde inhaftiert und bis Montag in Haft gehalten. Am Montag wurden alle drei dem Starosten-Stellvertreter Herrn Semrau vorgeführt, der Ka. zu drei Tagen Haft verurteilte. Ka. widersetzte sich der sofortigen Verhaftung, da er gegen dieses Urteil gerichtliche Entscheidung beantragen will. Er wurde daraufhin freigelassen.“

Schwere kommunistische Arbeitslosenunruhen in England.

Während des Wochenendes ereigneten sich in Birkenhead bei Liverpool schwere kommunistische Arbeitslosenunruhen. 30 000 Arbeitslose veranstalteten große Kundgebungen gegen die Art der Durchführung der Arbeitslosenunterstützung. Sie marschierten mit roten Fahnen und unter Abfingen der Internationalen durch die Straßen und plünderten nach Eintritt der Dunkelheit viele Geschäfte vollkommen aus. Da die städtische Polizei nicht imstande war, der Unruhen Herr zu werden, mußten Verstärkungen aus Liverpool herangezogen werden. Bei den Zusammenstößen wurden bisher 9 Schutzleute, 7 Arbeitslose und viele unbeteiligte Zivilisten verwundet. 50 Arbeitslose wurden verhaftet. In verschiedenen Fällen wurde die Polizei von Hunderten von Arbeitslosen, darunter vielen Frauen, mit eisernen Stangen geschlagen und mit Steinen und Glasfenstern beworfen.



Ortsnachrichten



Liquidierungskommissäre für das Hotel Brauner Sirich ernannt. Das im Jahre 1913 erbaute Hotel Brauner Sirich in Teschen kann wohl zu den schönsten Hotels der ganzen Wojewodschaft gerechnet werden. Das Hotel ist im Besitz einer Aktiengesellschaft, deren Mitglieder wohl zu drei Viertel Deutsche sind. Um dieses Haus wird seit fünf Jahren ein Kampf geführt, indem von polnischer Seite alle Anstrengungen gemacht werden, um die Aktienmehrheit zu erwerben. Da dieser Plan nicht gelungen ist, wurde mit einer anderen Kampfmethode eingeleitet, nämlich das Gericht zur Hilfe gerufen, welche Hilfe nun doch zu einem Erfolg geführt hat. Durch ein formales Versehen der geschäftsführenden Verwaltung fand das Gericht eine Ursache, die Liquidierung des Unternehmens auszusprechen. Als Liquidatoren wurden die Herrn Loman, Plonka und Dr. Pastor ernannt, welche ihr Amt am 21. September übernehmen. Die jetzige Verwaltung hat gegen den gerichtlichen Beschluß den Rekurs eingebracht, dem aber keine ausschließende Wirkung zusteht, so daß die Liquidatoren das Hotel verwalten werden. Ob diese Verwaltung zum Nutzen des Unternehmens ausfallen wird, ist wohl zu bezweifeln.

Hochschulgebühren in Teilzahlungen. In Beantwortung einer Denkschrift der Studentenorganisation über Erleichterungen bei der Entrichtung aller Gebühren an den Hochschulen Polens hat das Kultusministerium mitgeteilt, daß diese Gebühren im akademischen Jahr 1923/24 in Teilzahlung entrichtet werden können, unter Umständen sogar in mehreren Jahren (höchstens 10 Jahre). Aber Art und Frist der Zahlungen werden die einzelnen Fakultäten entscheiden.

Bedrückende Zunahme der Konkurse und Insolvenzen in der Kolonialwarenbranche. Im Kolonialwarenhandel läßt sich in letzter

Zeit infolge der in der Sommerzeit herrschenden Stagnation eine Zunahme der Konkurse und Insolvenzen beobachten. Die Folge ist, daß der Großhandel zum Einzelhandel völlig das Vertrauen verloren hat und die Detaillisten in letzter Zeit auf Durchführung ihrer Bestellungen nur gegen Vorzahlung rechnen können. Die Transaktionen in dieser Branche nehmen daher einen sehr geringen Umfang an und beschränken sich auf die Deckung des allerdringendsten Bedarfs. Die Preise in den wichtigsten Kolonialartikeln, nämlich in Kaffee, Tee und Gewürzen, zeigen eine nach aufwärts gerichtete Tendenz. Auch die Nachfrage des Großhandels nach Herings hat sich im Hinblick auf die feste Preisbindung und die Verschärfung der Zahlungsbedingungen erhöht.

Das neue Kriegsrentengesetz tritt am 1. Oktober in Kraft. Für die meisten Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen bedeutet der 1. Oktober 1932 einen sehr wichtigen Wendepunkt. Mit diesem Tage tritt nämlich die Versorgung nach dem neuen Invalidengesetz vom 17. März in Kraft. Das neue Gesetz enthält gegenüber seinem Vorläufer einige Verbesserungen. Diese kommen aber den Invaliden und Hinterbliebenen nicht etwa automatisch zugute, sondern nur auf besonderen, begründeten Antrag. So z. B. können auch leichtbeschädigte Invaliden (bis zu 44 Prozent) unter gewissen Voraussetzungen die Schwerbeschädigtenzulage erlangen. Die Ruhebestimmungen (Einstellung der Rente wegen der Höhe des Einkommens) sind wesentlich abgeändert worden. Die Qualifikationszulage kann auch den Witwen zuerkannt werden. Auch der Anspruch der Witwen auf 50 Prozent Rente hat eine neue Grundlage erhalten. Die Mitgliedschaft des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und Hinterbliebenen hat von den Möglichkeiten, die das neue Gesetz bietet, bereits regen Gebrauch gemacht. Soweit dies noch nicht geschehen ist, sollten sich alle Kriegsverletzten usw. beeilen, ihre Ansprüche aus dem neuen Gesetz geltend zu machen.

Infektionskrankheiten in Polnisch-Schlesien. Nach einer Mitteilung des Sanitätsdepartements bei der Wojewodschaft Schlesiens wurden in der Zeit vom 4. bis 11. September l. J. auf dem Gebiete der Wojewodschaft Schlesiens folgende Infektionskrankheiten registriert: Bauchtyphus 17 Fälle (davon einer tödlich), Ruhr 9 Fälle, Scharlach 27 Fälle, Diphtheritis 5 Fälle, Masern 2 Fälle, Rötlauf 1 Fall und Keuchhusten 2 Fälle.

Steuerverträge zwischen Staat und Zahler? Alle zentralen Wirtschaftsorganisationen der Hauptstadt Warschau pflegen gegenwärtig Beratungen über die Steuerfrage. Wie wir erfahren, geht es um einen Entwurf, der nach Beendigung der Beratungen der Regierung vorgelegt werden soll und der die Einführung sogenannter Steuerverträge zwischen dem Staat und dem Steuerzahler vorsieht. Durch einen solchen Vertrag werden alle Steuern, die der betreffende Zahler zu entrichten hat, zusammengelegt und eine Pauschalsteuer errechnet. Das Projekt gründet sich auf das schweizerische Vorbild. Es hat zwei große Vorteile: der Staat hat eine feste Einnahme, auf die er sich rechnen kann und die keinen Schwankungen unterworfen ist, der Steuerzahler entgeht zahllosen mitunter kostspieligen Formalitäten. Gleichzeitig würde sich die Einziehung der Steuern vereinfachen und die Zahl der Steuereinsprüche und Prozesse stark verringern.

Schnee auf der Barania und der Babia Gora. Die letzten Tage brachten eine empfindliche Abkühlung mit sich. Mit aller Gewalt will der Herbst seinen Einzug halten. Wie Augenzeugen berichten, hat es diese Tage auf der Barania und der Babia Gora starke Stürme, verbunden mit starken Schneefällen gegeben.

Tragisches Ende des Streites um eine Wiese. Der Landwirt Josef Memec in Pungau bei Polnisch-Teschen erlitt vorige Woche nach einer Gerichtsverhandlung einen Selbstmordanfall und mußte, nachdem

ichensall. Wieder nächtigten wir im warmen, duffigen Heu; doch diesmal, nicht am Grunde, sondern in lustiger Höhe, da der Heuhaufen in schöner Pyramidenform aus lauter schönen, gepreßten Wäffeln aufgebaut war. Diese Heupyramide war keine hundert Schritte vom Bahngelände entfernt.

Schon hatten wir es uns bequem gemacht als wir durch das Geräusch eines herankommenden Zuges aus unserer Ruhe gerissen wurden. Neugierig lugten wir aus lustiger Höhe gegen den Schienenstrang.

Wie aus einem Munde ertönte ein beiderseitiges „Da schau, ein Panzerzug!“

„Was hat das zu bedeuten?“ sagte mein Freund Bernhard.

„Da, noch einer“, rief ich, „und mit welcher Geschwindigkeit!“

Kaum waren beidezüge unserem Auge in der schon starken Dämmerung entchwunden, als uns neues Schienengeräusch aufhorchen ließ.

Ein Laßzug. Nein! Ein Militärtransport! Stimmen und Gesang wurde hörbar; russischer Gesang, ein melancholisches Soldatenlied. Aus den nächsten Waggons tönten deutsche Soldatenlieder!

Mit unserer Ruhe war es vorüber. Was ging da vor?

Da, nach kaum einer Viertelstunde wieder ein Transport; und wieder vernahmen wir wieder, die uns so bekannt waren und an die Zeit erinnerten, als wir mit Begeisterung ins Feld zogen.

„Bernhard, höre, Ungarn sind auch dabei!“ Wir hörten den schwermütigen Gesang einer ungarischen Waise, die ich oft im Jahre 1915 von Soldaten des 32. Honvedregimentes und in Sibirien von meinem ungarischen Barackenkameraden gehört hatte.

„Das ist Rückzug“, sagte Bernhard, „regelmäßiger Rückzug!“

„Vielleicht sehen wir morgen schon Oesterreicher oder Reichsdeutsche“, sagte ich.

Von Schlaf war keine Rede mehr. Wir staken bis zum Kopf im Heu und blickten in die Finsternis — Sterne waren keine sichtbar — gegen die im Dunkel liegende Bahnlinie. Noch oft rollten Transporte mit Kolgardisten im Finstern an uns vorüber.

Soweit war es also gekommen, daß nicht nur Tschechen, sondern auch Ungarn und Deutsche gegen ihre eigenen Wälder kämpften.

Gegen den Morgen übermühten uns der Schlaf.

Stimmen weckten uns. Vorsichtig spähte ich hinab, und was ich bemerkte, versetzte mich in großen Schrecken.

Die Volksgewaltfront war aufgelöst. So weit mein Auge blickte, sah ich nichts als zurückgehendes Militär, dazwischen Berlitene und leichten Train.

War das ein Haufen und Treiben; Rufe und russische Flüche durchschwirren die Luft. Knapp unter und neben unserem Versteck flutete die Menge zurück. Wir zitterten entsetzt zu werden.

In diesem Angszustande verbrachten wir einige Stunden. Endlich nahm der Menschenstrom ein Ende, wir atmeten auf.

Da zog der letzte Schwarm vorüber und wir bemerkten, daß es Burjäten aus Ostsibirien waren, die die Russen während des Krieges zu Frontarbeiten verwendeten.

Länger als eine Stunde blieben wir noch in unserem Versteck, um Überraschungen aus dem Wege zu gehen.

Nun waren wir in Sicherheit! Unser mühevoller Marsch durch die Wald- und Sumpfgebiete des Pripiet

und Dnjepr war also von Erfolg gekrönt. Vergessen waren all die Unannehmlichkeiten vergangener Monate und Wochen.

Als die letzten Gestalten im Südosten verschwunden waren, verließen wir unser Versteck und gingen freudig pochenden Herzens unserer Befreiung entgegen.

„Bernhard, Oesterreicher!“ Ich rief es, nein, ich schrie es. War es wirklich keine Täuschung?

Der freudige Ausruf meines Freundes „Oesterreicher!“ bestätigte meine Wahrnehmung.

Auf dem Schienenstrang kam eine Drahtseilbahn daher gerauscht. Sechs Oesterreicher befanden sich auf ihr; vier mit schußfertigen Gewehren, zwei andere betrieben sie.

Eine Erkundungspatrouille.

Mit Rufen und Kappenschenken hielten wir sie an. Sichtbares Mißtrauen war in den Gesichtern der Ankommandierten zu sehen. Doch schwand das Mißtrauen in kurzen Worten unsere Beobachtungen des Nachts und am frühen Morgen mitteilten.

Die Patrouille gehörte dem 29. Jäger-Baon. an und bestand durchwegs aus Einjährig-Freiwilligen.

Unser Empfinden, daß wir nun wirklich in Sicherheit seien, war unbefriedigend. Wir hörten, daß das Jäger-Baon. längs der Bahnlinie im Anmarsch sei. Dann fuhr die Patrouille weiter.

In kurzer Zeit, nachdem wir unseren Weg fortgesetzt hatten, bemerkten wir schon die heranrückenden 29. Jäger. Ein Major führte sie an. Wieder sichtbares Mißtrauen. Wir gaben uns als Oesterreicher zu erkennen.

Fragen und Gegenfragen wechselten und wir gaben erschöpfende Auskunft über den von uns mitangesehenen Rückzug der Kolgardisten. Unsere Angaben waren für unsere, den Russen nachrückenden Kameraden von Wichtigkeit. Der damalige Divisionsführer, Oberst Frisch, Kom-

im hiesigen Krankenhaus eine Geisteskrankheit bei ihm festgestellt wurde, in die Irrenanstalt in Rybnik überführt werden. Dort verschied Niemiec nach kurzer Zeit an einer Gehirnhautentzündung. Die Ursache des Selbstmordes ist darin zu suchen, daß er einen langjährigen Prozeß um eine Wiese verloren hatte. Der Prozeß kostete mehrere tausend Zloty.

Todesfall. Montag, den 19. September starb hier Herr Anton Schick, Kaufmann, im Alter von 67 Jahren nach kurzem schweren Leiden. Das Leichenbegängnis des teuren Toten fand Mittwoch, den 21. September um 3 1/2 Uhr nachm. von der Leichenhalle des hiesigen Krankenhauses statt. An seiner Bahre trauert die tiefgebeugte Gattin und 6 erwachsene Kinder, denen sich das allgemeine Mitgefühl zuwendet.

Personales. Wir bringen die freudige Nachricht, daß Dienstag, den 20. September Herrn Gusti Starzyk und seiner Frau ein gesundes Söhnchen geboren wurde. Herzlichen Glückwunsch den glücklichen Eltern, Großeltern und dem jungen Erdenbürger.

Die Leiche eines Selbstmörders aufgefunden. In einem Gebüsch bei Godziszau wurde die Leiche des Paul Niemiec aus Polnisch-Tschschen aufgefunden. Der Bedauernswerte verschwand vorige Woche aus seiner Wohnung in Polnisch-Tschschen unter Hinterlassung von Abschiedsgrüßen an seine Angehörigen. Seine Familie suchte tagelang nach ihm, da man annehmen mußte, daß er in seiner Verzweiflung Selbstmord begangen habe. Diese Annahme bestätigte sich leider.

Die Regierung fordert Zurückziehung der Kohlenpreiserhöhung. Wie berichtet, übt die Regierung in der letzten Zeit auf die großen Industriekartelle einen Druck in Richtung der Herabsetzung der Preise für Industrieteile und der wichtigsten Bedarfsartikel aus. Nachdem nun die Kohlenindustriellen in den letzten Tagen eine Erhöhung der Kohlenpreise um 4 Prozent vorgenommen haben, richtete der Direktor des Berg- und Hüttendepartements im Handelsministerium, Pech, an die Kohlenindustriellen die Aufforderung, die durchgeführte Preiserhöhung für Kohle zurückzugeben. Die Regierung sei entschlossen, die Industriellen zur Rückgängigmachung der Preiserhöhung für Kohle zu zwingen und gegebenenfalls auf Grund des vor kurzem in Kraft getretenen Kohlendekrets gegenüber den Industriellen Repressalien anzuwenden.

38 Millionen Budgetdefizit Polens im August. Nach einer Mitteilung des polnischen Finanzministeriums betragen die Staatseinnahmen Polens im August 1. J. 162,830,000 Zloty und die Ausgaben 180,806,000 Zloty, wobei in den Einnahmen der zinslose Kredit der Bank Polst im Betrage von 20 Millionen Zloty eingerechnet ist. Das Budgetdefizit beträgt demnach im August 38 Millionen Zloty. Das Gesamtdefizit in den ersten 5 Monaten des laufenden Budgetjahres beträgt 92,9 Millionen Zloty. Das Finanzministerium hofft, daß in den Herbstmonaten mit der Belebung des Handels die Staatseinnahmen steigen werden.

Neuregelung der Exekutionskosten. Am 1. Oktober 1. J. tritt das Gesetz über die Vereinheitlichung der Exekutionen für alle Geldforderungen des Staates und der Kommunen in der Hand der Finanzbehörden in Kraft. Das Gesetz regelt auch die Exekutionskosten, die eine wesentliche Verleuerung erfahren. Während sie bisher z. B. von einem Steuerrückstand von 40 Zloty 2 Zloty und bei einem Rückstand von 100 Zloty 5 Zloty betragen, werden sie nach dem neuen Gesetz bei einem Rückstand von 40 Zloty schon 4,50 Zloty und bei einem Rückstand von 100 Zloty 5 Zloty mit dem Moment der ersten Exekutionsausfertigung betragen und mit jeder weiteren Exekutionshandlung ganz gewaltig steigen.

mandant der nachrückenden österreichischen Truppen, befristete es mir später.

Das Jäger-Baon. fehle seinen Marsch fort. Mein Freund und ich suchten das nahe Städtchen Balla, in dem sich laut Aussage des Majors bereits ein Sammel-lager für gewesene Kriegsgefangene befand, ehestens zu erreichen.

Spät in der Nacht kamen wir dort an. Der erste Gruß war, daß wir von einer reichsdeutschen Patrouille angehalten wurden und unter „Bajonett auf“, nachdem wir einige Straßen durchqueren hatten, im Sammel-lager ankamen. Es war ein schönes, großes Schulgebäude. Gegen 1000 Mann ehemalige Gefangene, waren hier bereits versammelt.

Drei Tage später wurde der erste Transport Heimkehrer aufgestellt. Die Zahl der gewesenen Penning hatte sich beiläufig auf 1200 vermehrt.

Bernhard und ich waren beim ersten Transport. Am 28. März 1918 liefen wir in der ehemaligen Grenzstation Radziszow-Prudy ein. Wir befanden uns auf dem Boden der alten Monarchie, wir waren in Sicherheit.

Ein Czestochauer Theater wird versteigert. Das Czestochauer Kommertheater sollte versteigert werden, das erst vor kurzer Zeit unter großem Kostenaufwand erbaut wurden war. Das Theater schuldete nämlich einer Firma 170.000 Zloty. Das Gebäude wurde auf 550.000 Zloty geschätzt. Da sich keine Reflektanten eingefunden hatten, kam die Versteigerung nicht zustande. Jetzt wird eine zweite Versteigerung angesetzt, wobei die Schätzungssumme auf zwei Drittel herabgesetzt wird.

Flugzeugkatastrophe bei Biala Podlaska. Aus Warschau wird gemeldet: Bei Biala Podlaska stürzte während eines Übungsfluges ein Flugzeug aus 400 Meter ab und wurde total zertrümmert. Beide Piloten fanden den Tod.

Tschschisch-Tschchen.

Todesfall. Sonntag, den 18. September 1932 starb in Jauernig nach langem qualvollen Leiden im 80. Lebensjahre Frau Berla Heilmann, Stadtschreiberin und Sparkassenkassierwitwe. Die Verewigte ist die Mutter der Frau Josefine Scholz, Oberförstlingsgattin in Tschschisch-Tschchen. Friede ihrer Asche.

Rückkehr des Bürgermeisters. Bürgermeister Kozdon kehrt Ende dieser Woche von seinem Erholungsurlaub zurück und übernimmt am Montag, den 26. September wieder die Führung der Amtsgeschäfte.

Personales. Zum Leiter der Stationskasse in Tschschisch-Tschchen wurde Stefan Gabzdil, der bisher der Station Trzyniek zugeteilt war, ernannt.

Kollegenzusammenkunft der Absolventen der ehemaligen Schlesi-schen Landes-Mechanisch-schule in Kozbendz. Am 28. Oktober 1. J. findet die feierliche Eröffnung der hiesigen Tschschisch-Tschchen landwirtschaftlichen Fachschule in der Friedecker Straße statt. Diese Schule ist bekanntlich die Nachfolgerin der berühmten Schlesi-schen Landes-Mechanisch-schule in Kozbendz, die am 13. Oktober 1872, also genau vor 60 Jahren, eröffnet wurde. Das Festkomitee plant für den 28. Oktober 1. J. eine Zusammenkunft aller Absolventen der ehemaligen Landes-Mechanisch-schule, die sich an diesem Tage in Tschschisch-Tschchen treffen sollen.

Vorberstehender Umbau des Demelloches. Der seit Jahren geplante Umbau des Demelloches ist nun in das entscheidende Stadium getreten. Wie wir nämlich an zuständiger Stelle erfahren, wird noch im Laufe dieser Woche der Umbau ausgeschrieben, und zwar für die Baumeister in Tschschisch-Tschchen. Die Vergebung dieser Arbeit wird voraussichtlich in der Stadtrats-sitzung am 30. September 1. J. erfolgen, so daß damit gerechnet werden kann, daß der Umbau Anfang Oktober begonnen wird.

Fahrraddiebstahl. Einem Obsthändler aus Sillein wurde ein Fahrrad gestohlen, das er vor einer Gastwirtschaft in der Schleichhausstraße stehen gelassen hatte, gestohlen. Das Rad trug die Marke JAZ. war schwarz lackiert und hatte einen Wert von 700 Kronen.

Ein „schlagfertiger“ Schuldenmacher. Der Leiter des Hotels „Polonia“ mußte unlängst die Intervention der Polizei herbeiführen. Im Kaffeehaus erschien A. N., der dem Oberkellner seit längerer Zeit diverse Zechen schuldig geblieben ist. Auf die Mahnung erwidert N. mit zwei Ohrläugeln, die nicht unerwidert bleiben. Die Szene rief unter den Gästen begreifliche Aufregung hervor. Der „schlagfertige“ Schuldenmacher zog es vor, die Ankunft der Polizei nicht abzuwarten und verschwand rasch.

Führerscheinkontrolle. An der Kreuzung der Ostauer-, Friedecker- und Jablunkauerstraße wurden alle Kraftwagenlenker von Gendarmen aufgehalten, die eine strenge Kontrolle der Führerscheine vornahmen.

Die Deutsche Bezirksjugendfürsorge bittet für die ständig wachsende Zahl der nollebenden Kinder und Jugendlichen abgelegte Wäsche, Kleider und Schuhe zu schenken. Viel arge Not kann durch solche Spenden gelindert werden. Annahmestellen in der Fürsorgekanzlei, Deutsche Handelsschule, jeden Montag und Freitag von 4—6 Uhr nachmittags; über Wunsch werden die Sachen auch abgeholt. Es wird um eine diesbezügliche kurze Verständigung an die Deutsche Bezirksjugendfürsorge in Tschschisch-Tschchen ersucht.

Karambol mit einer Verkaufsbude. Bei der Ueberführung des Zirkus Adolfs auf den Viehmarktplatz in Tschschisch-Tschchen geriet ein Fuhrwerk, das einem Jablunkauer Spediteur gehört, an die Verkaufsbude in der Nähe des Marktplatzes und beschädigte sie ziemlich schwer. Für den entstandenen Schaden wird der Spediteur verantwortlich gemacht.

Einmaliges Gastspiel der „Wiener Sängerknaben“. Wie bereits gemeldet wurde, findet das Gastspiel der Sängerknaben am 2. Oktober 1932 im Polontasale in Tschschisch-Tschchen statt. Zur Aufführung gelangt die einaktige Oper „Bastien und Bastienne“ von Mozart, anschließend werden neue Chöre und Volkslieder zum Vortrage gebracht. Seit ihrem letzten Gastspiel in unserer Stadt waren die kleinen Meisterlänger in Schweden, Griechenland und in der Schweiz und haben wieder überall die größten Erfolge gehabt und Triumphe gefeiert. Es erübrigt wohl über die Qualitäten der Wiener Sängerknaben Lobeshymnen zu singen, da sie von ihren früheren Gastspielen in besserer Erinnerung sind. Wer einmal einem Abend bei den Sängerknaben beigewohnt hat, kommt immer wieder und so hoffen wir, daß sie bei ihrem Gastspiel am 2. Oktober ein volles Haus begrüßen wird. Sene Familien, welche wieder einen Knaben am Gastspieltage in Pflege nehmen wollen, werden ersucht, dies in der Verkaufsstelle anzumelden und die Adresse zu hinterlegen. Die Kartenausgabe erfolgt in der Buchhandlung Kuller, Sachsenberg und sind die Preise so gehalten, daß es jedem ermöglicht wird, dem Sängerknabenkonzerte beizuwohnen und wurden dieselben um 10 Prozent ermäßigt.

Ausgangstischmuggel. Am Montag nachts wurde auf der Hauptbrücke in Tschschisch-Tschchen der Chauffeur M. P. aus Tschschisch-Tschchen verhaftet, der Kokain über die Grenze nach Polen zu schmuggeln versuchte. Er wurde der Finanzlandesdirektion in Troppau überstellt.

Zwei „nette“ Jungen. Der bei einem hiesigen Bäckermeister beschäftigte Otto Hofzek aus Poln.-Tschchen, ein wegen diverser Eigentumsdelikte bereits mehrfach vorbestraftes Individuum, hatte in Erfahrung gebracht, daß ein hiesiger Gastwirt seinem Dienstherrn für Gebä-

den Betrag von 30 KZ schulde. Er veranlaßte seinen Freund Paul Martinek aus Piosiek bei Jablunkau, diesen Betrag einzukassieren, was dem Martinek auch gelang. Die Beute teilten die beiden Burschen. Inzwischen war die Anzeige des Gastwirts, dem Martinek zu spät verdächtig vorkam, bei der Polizei bereits erstattet. Dem städtischen Polizeinspektor Cyron und Oberwachmann Kasperek gelang die Eruterung der beiden Burschen, die gleich verhaftet wurden. Bei Hofzek fand man im Rockfutter eingeklebt 10 KZ. Die beiden Burschen wurden dem Bezirksgericht eingeliefert.

Leere Kassen. Als neueste Auswirkung der Wirtschaftskrise sind nun weitere 100 Arbeiter in Tschschisch-Tschchen brotlos geworden. Der Bau des Tschschisch-Tschchen Staats-Reformrealgymnasiums in der Friedecker Straße, dessen Grundsteinlegung in Anwesenheit des Unterrichtsministers Dr. Derer im Juni 1. J. erfolgte und der bis zum Erdgeschoß fertiggestellt wurde, mußte eingestellt werden, weil die vom Finanzministerium für diesen Zweck im heurigen Jahr bewilligten 800.000 Kc bisher nicht ausgezahlt wurden. Seitens der Stadtgemeinde Tschschisch-Tschchen wurde beim Finanzministerium in dieser Angelegenheit interveniert, damit die Fortführung dieses Baues, der als wirksamstes Mittel im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit anzusehen ist, gesichert wird. — Die Vergütungsablässe, die in Tschschisch-Tschchen wegen der nahen Grenze sonst immer auf ihre Rechnung zu kommen pflegten, schließen nun auch, da sie hier Verluste erleiden. Der Zirkus, der auf dem Viehmarktplatz seine Zelte aufschlug und ein Wurstelpraterunternehmen am Osakai brachen vorzeitig ihre Zelte ab und wanderten weiter. Wie die Besitzer angaben, lohnte sich der Aufenthalt in Tschschisch-Tschchen nicht nur nicht, sondern brachte ihnen schwere Geldverluste.

Selbstmordversuch. In der Nacht zum Sonntag verübte hier Frau J. A. einen Selbstmordversuch, indem sie Leuchtgas einatmete. Die bedauernswerte Frau wurde in bewußtlosem Zustande von der Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus in Polnisch-Tschchen überführt.

Fechterriege des Deutschen Turnvereines. Anfang August 1. J. wurde in Tschschisch-Tschchen im Rahmen des Deutschen Turnvereines eine Fechterriege gegründet, welche sich zahlreichen Zuspruchs erfreut und unter der Leitung des Diplomfechtmeisters Jäger bereits erfolgreiche Arbeit geleistet hat. Die Fechtstunden finden regelmäßig jeden Mittwoch von 8 bis 10 Uhr abends in der städt. Turnhalle (Eingang Hajnnergasse) statt. Alle Damen und Herren, welche für diese Sportarten und vollkommene Fechtübungen Interesse haben, sind als Zuschauer herzlich willkommen. Neuanmeldungen werden in der Turnhalle an den Übungsleiter entgegengenommen.

Gunde. Im Stadtgebiet wurde eine silberne Armbanduhr samt Kette gefunden. In der Hajnnergasse wurde eine schwarze Geldbörse mit verschiedenen Papieren und in der Majaryk-Allee ein kleinerer Geldbetrag gefunden. Die Fundgegenstände wurden im hiesigen städtischen Polizeiamt hinterlegt.

M. D. S. C. — D. S. A. Tschchen. Nach der unglücklichen Niederlage am Sonntag gegen den D. S. B. Troppau, trifft morgen der D. S. A. auf den nicht minder starken M. D. S. C. und wird dem Treffen mit größter Spannung entgegengesehen. Beginn 1/4 Uhr. Um 2 Uhr spielt die Reserve des D. S. A. gegen den P. A. S. C. Tschchen.

Rückichtsloser Radfahrer. In der Hajnnergasse vor dem Gebäude der deutschen Schule wurde der 64jährige Franz W. aus Mory bei Tschschisch-Tschchen in dem Momente, da er von einem Wagen stieg, der ihn zur Schule gebracht hatte, von dem Tagelöhner Paul Adamiec aus Guty mit dem Fahrrad niedergestoßen und ernstlich verletzt. Der rücksichtslose Radfahrer ließ das Kind liegen und fuhr davon. Einem Arbeiter aus Mory gelang es, A. einzuholen und der Polizei zu übergeben, die gegen ihn die Strafanzeige erstattet hat.

Versuchter Gasthauseinbruch. Vorgestern nachts versuchte ein unbekannter Mann in die Gastwirtschaft Scholz in der Fabrikstraße einzubrechen. Er hatte bereits eine Fenstertafel ausgebrochen. Ein Passant bemerkte den Eindringling, der auf das Geräusch der näherkommenden Schritte hin sofort die Flucht ergriff. Die Nachforschung nach dem Täter hat die hiesige Gendarmerie aufgenommen.

Gefährliche Drohung. Die Arbeitslosen Johann J. und Ferdinand K., zwei wegen verschiedener Delikte bereits 16mal vorbestrafte Individuen, wurden über Anzeige der Frau des J. verhaftet, weil sie die Frau mit einer Art bedroht hatten. Zum Streik kam es, weil die Frau des J. den beiden Vorwürfe gemacht hatte, daß sie ihre und der Kinder Kleider verkauft und den Erlös vertrunken hätten. J. und K. wurden dem Kreisgericht in Mähr.-Odrau eingeliefert.

Einbruch in das Konsummagazin in Schwibitz. In der Nacht brachen unbekannte Täter durch ein Fenster in das Konsummagazin in Schwibitz ein und versuchten, die feuerfeste Kasse zu sprengen. Die Kasse, die aus besonders gutem Material besteht, widerstand den Versuchen der Kassenknacker, die einsteigen mußten, daß sie mit ihren Einbruchswerkzeugen nichts ausrichten konnten. Sie stahlen hierauf eine neue Schreibmaschine, Marke „Underwood“, im Werte von 5100 Kc und verschwanden mit dieser Beute. Aus Wut über das erfolglose Attentat auf die Kasse demolierten sie die Kasseleintrichtung. Die hiesige Gendarmeriestation forsch nach den Einbrechern.

Gedenket der freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Skotschau.

Zwei schwere Fahrradunfälle. Der 60jährige Vetter der Weichselregulierungsarbeiten in Skotschau, Georg Szklorz erlitt bei einem Sturz vom Fahrrad eine Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen. Die Teschner Freiwill. Rettungsgesellschaft überführte ihn in das Landeskrankenhaus in Poln.-Tesch. — Dieselben schweren Verletzungen erlitt der 22jährige Maurer Anton Pala aus Schwarzwasser, gleichfalls durch einen Sturz vom Fahrrad. Auch in diesem Falle intervenierte die hiesige Freiwill. Rettungsgesellschaft und überführte den Verunglückten in das Landeskrankenhaus.

Bielitz-Biala.

Personales. Samstag, den 24. September 1932 findet in der evangelischen Kirche in Kurzwald die Trauung des Fräulein Traube Galsch mit Herrn Ing. Fedor Stomawski statt. Frä. Galsch die Tochter des Herrn Gutsbesitzer Galsch aus Elgoth bei Bielitz ist die Enkelin des Herrn Georg Cieslar, Gutsbesitzer in Teschen. Viel Glück und Segen dem jungen Paare.

Konkursausschreibung. Bei dem Magistrat der Stadt Bielitz gelangt die Stelle eines provisorischen Kassapraktikanten mit 1. Oktober 1932 zur Besetzung. Gesuche um die Stelle sind bis einschließlich 28. September beim Magistrat einzureichen. Dem Gesuche sind beizulegen: Der Nachweis der polnischen Staatsbürgerschaft und Heimatszuständigkeit, der Nachweis über die mit Erfolg abgelegte Reifeprüfung einer Mittelschule (Handelschule), das Sitten- und Gesundheitszeugnis, der Familienauskunftsbogen (Geburtsmatrik), Lebensbeschreibung und Nachweis des militärischen Dienstverhältnisses. Gefordert wird ein Alter unter 30 Jahren, sowie die vollständige Kenntnis der polnischen Sprache in Wort und Schrift. Bewerber, die aus der schlesischen Wojewodschaft stammen, genießen bei gleichen Qualifikationen den Vorzug.

Vieh muß unbedingt im Schlachthof geschlachtet werden. Infolge einer Verlautbarung des Bialaer Magistrats sind alle in Biala, Leszczyn und den anderen Vororten wohnhaften Eigentümer von Schlachtvieh verpflichtet, das Schlachten im Bialaer Schlachthof vornehmen zu lassen. Eine Ausnahme ist nur in den Fällen dringender Notwendigkeit zulässig, aber auch in diesen Fällen muß alles geschlachtete Vieh vor dem Genuß, bezw. bevor es zum Verkaufe gelangt, vom Veterinärarzt als gesund erklärt werden. Uebertretungen dieser Vorschrift werden mit Arrest (1 Monat) bezw. mit einer Geldbuße (500 Zl.) geahndet.

Warnung vor Mißbrauch der Tatrakarte. In letzter Zeit wurden oft vorkommende Fälle des Mißbrauches der Tatrakarten aufgedeckt. Insbesondere waren es Frauen, die auf Grund ihrer Tatrakarte die polnisch-schlesische Grenze passierten und dann Reisen in das weitere Ausland unternahmen oder Kurorte aufsuchten, was nicht erlaubt ist. Abgesehen von dem Entzug der Tatrakarte steht das Befehl für einen derartigen Mißbrauch derselben hohe Geldstrafen vor.

Unfall auf dem Josesberg. Bei dem sonntägigen Bergturnfest auf dem Josesberg ereignete sich auch ein bedauerlicher Unfall. Während des Kugelschießens wurde der 13jährige Wilhelm Farny, Sohn des Schulleiters Farny, von einer 7,5 Kilogramm schweren Eisenkugel in den Kopf getroffen. Der Schüler trug einen Stirnbeinbruch und eine Gehirnerschütterung davon. Nachdem er ins Tal transportiert worden war, brachte ihn die Rettungsabteilung in das Bielitzer Krankenhaus. Hier wurde er sofort einer Operation unterzogen. Man hofft, den Knaben am Leben zu erhalten.

Ein Gerichtsbeamte in Oswiecim defraudiert. Gegen den Gerichtsbeamten Josef Juszczyk war seit einiger Zeit ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden, das schließlich zur Verhaftung des Gerichtsbeamten führte. Juszczyk hat die Stempelmarken von noch unerledigten Gesuchen entfernt und die Gesuche selbst vernichtet. Es haben sich bereits viele Geschädigte bei Gericht gemeldet.

Mord und Selbstmordversuch einer Ärztin. Die 28jährige Gattin des Arztes Dr. B. Saybusch, die Kinderärztin Paula B. verübte aus bisher unbekannten Gründen — man nimmt momentane Geistesverwirrung an — Dienstag früh einen Selbstmordversuch und einen Mord. Die unglückliche Frau injizierte erst ihrem ungefähr zwei Jahre alten Tochterchen, dann sich selbst Morphium. Der ärztlichen Kunst gelang es, die Frau am Leben zu erhalten. Das Kind ist bereits gestorben. Entsprechende Erhebungen sind eingeleitet.

Die Weissagung

des „Apostels aus dem Bayrischen Wald“.

Die neueste Nummer der „Süddeutschen Monatshefte“ bringt außerordentlich interessante Aufsätze über Weissagungen mit Beispielen aus der mittelalterlichen und neueren Geschichte. Wir greifen aus der Fülle von bemerkenswerten Aufsätzen den Bericht, den Eduard Steimplinger über den seltsamen Bauernapostel Mühl-Siasl von Apolig im Bayrischen Wald gibt, heraus. Dieser Bauernapostel hat am Ende des 18. Jahrhunderts gelebt. Seine Weissagungen pflanzten sich schon wegen ihrer urwüchsigsten und bildhaften Sprache im Volke fort. Aber auch den Weltkrieg hat er kommen sehen. Wir ge-

ben folgenden Abschnitt wieder:

„Der „große Krieg“ wird kommen, wenn im Vorwald draußen die eiserne Strahle fertig ist“. Am 1. August 1914 wurde die Bahnstrecke Kalleneck—Deggendorf im Vorwald eröffnet, am 2. August wurden schon die ersten Einberufenen darauf beordert. „Durch einen kleinen Geht der Krieg an und durch einen Großen, der übers Wasser kommt, wird er gar.“

„Nach dem Krieg meint man, Ruh ist, ist aber keine. Die hohen Herren sitzen beisammen, und machen Steuern aus. s' Geld wird keinen Wert mehr haben, um 200 Gulden wird man keinen Halb Brot kriegen, es wird aber keine Hungersnot sein. Das Geld wird zu Eisen — um ein Goldstück kann man einen Bauernhof kaufen. Die großen Leut werden in der Luft fliegen wie die Vögel. Ein großer weißer Vogel wird in den Wald kommen. . . Die hohen Herren machen Steuern aus, die kein Mensch mehr zahlen wird. Viele neue Gesetze werden gemacht, doch nimmer ausgeführt. Nachher geht's an. In der Stadt wird alles drunter und drüber gehn und der Bruder wird seinen Bruder nicht mehr kennen, die Mutter ihre Kinder nicht. Die Mannsbilder werden sich tragen wie die Weiberleut und die Weiberleut wie die Mannsbilder. Die Bauern werden sich hohe Zäun' ums Haus machen und aus dem Fenster auf die Leut schießen.“

Das „große Abräumen“ beginnt. „Wer's überlegt, muß einen eisernen Kopf haben. Auf der Straße von Pilmersberg nach Straubing kommen sie einmal raus, dieselb'n Rott, d' Rotjanker.“ Als man diese Ankündigung auf die rotbehaarten Franzosen bezog, berichtigte er: „Franzosen sind's nicht, rote Köpfe haben's auch nicht, aber die Rollen sind's.“

„Das Bayerland wird verheert und verzehrt, Böhmerland mit dem Besen ausgekehrt. Der Wald wird öd werden ohne Hunger und ohne Sterben. . . In einem Wirtshaus in Zwiesel werden viele Leut beisammen sein und draußen werden die Soldaten über die Brücke reiten. Wer zwei Halb Brot unterm Arm hat und verliert elen, der soll ihn liegen lassen und lassen; denn es wird ihm der einen langen.“ (Also scheint es nicht lang zu dauern.) „Wenn man herüber der Donau noch eine Kuh findet, der soll man eine Goldene Glocke anhängen. Der Kiste wird seinen Stücken in den Boden stoßen und sagen: Hier ist ein Dorf (Rabenstein) gestanden. . . Wenn die Leut g'reutert (durchstiebt) sind, kommt wieder eine gute Zeit. Wer noch lebt, kriegt ein Haus geschenkt und Grund, soviel er mag. Das „Gelobt sei Jesus Christus“ wird wieder Gruß sein.“

Vor 100 Jahren . . .

„Auf fünf bis sechs Einwohner kam ein Armer; Handel und Fabrikation lagen völlig darnieder. Arbeiter wurden entlassen und lagen untätig und unzufrieden auf der Straße. Das Wirtschaftsunglück hatte die ganze Welt ergriffen.“ Man meint, diese Zeilen müßte ein Chronist der Zukunft über unsere heutigen Zustände schreiben. Die Beschreibung stammt aber von dem Geheimen Hofrat Dr. Weber, einem Breslauer Professor, und charakterisiert die Verhältnisse anno 1834 . . .

Achtung auf die Obstbäume.

Die Obstkulturen gefährdet jetzt im Herbst ein Schädling, dessen Schadenswirkung erst im Frühjahr zum Ausdruck kommt und sichtbar ist. Es ist dies der Großspanner, ein kleiner Nachfalter, dessen Puppe sich jetzt in Ruhe noch im Erdboden befindet. Sobald sich die ersten Nachfrösche einstellen, also im September, verläßt der fertige Falter die Puppe. Der eigentliche aber gefährliche Schädling ist das Weibchen, welches verkümmerte Flügelstumpfen besitzt, demzufolge nicht fliegen kann und sich kriechend fortbewegen muß. Ihre Aufgabe ist, über den Baumsamm entlang in die Baumkrone zu gelangen, um dort die Eiablage vorzunehmen. Circa 300 Stück blaßgrüne Eier legt ein Weibchen, aus denen im Frühjahr dann die gefährlichen Raupen schlüpfen.

Die Unschädlichmachung der Großspannerweibchen ist äußerst einfach und sollte sie kein Obstzüchter unterlassen. Man verfährt Ende September — in unserer Gegend ist auch Anfang Oktober genug Zeit — jeden Obstbaum mit einem Raupenleimring, den man bei älteren Bäumen direkt auf die gereinigte und geglättete Baumrinde, bei jungen Bäumen auf ca. 12—15 cm breite Streifen von Geßlein — oder Pergamentpapier — aufträgt. Die Papierstreifen werden unterhalb des oberen und unteren Randes mit Spagat befestigt.

Zum Schutze der Obstbäume verwende man aber nur den besten, durchsichtigen Raupenleim. Besonders sei der Raupenleim, Marke „Solor“, das Erzeugnis einer Teschner chemischen Fabrik, anempfohlen, welches man in einschlägigen Geschäften überall erhält.

1 Kilogramm Raupenleim genügt für circa 50 bis 60 Bäume mittlerer Größe. Auf dem Raupenleimstreifen bleibt nun das kriechende Weibchen kleben und geht zu Grunde. In der Baumkrone findet daher eine Eiablage nicht statt und bleibt dieselbe vom Raupenbefall im Frühjahr verschont.

Im Herbst bemerkt man bei starkem Austreten des Großspanners, daß die Leimringe über und über mit männlichen und weiblichen Exemplaren des Großspanners bedeckt sind. Bei der Wanderung in die Baumkrone sucht nämlich das Männchen das Großspannerweibchen zur Begattung auf und bleibt hiebei ebenfalls auf den Leimringen hängen. Darum unterlasse kein Obstzüchter im Herbst jeden Obstbaum mit einem Raupenleimring zu

versehen. Circa 300 Schädlinge sind im Frühjahr die Nachkommen eines Großspannerweibchens. Es ist keine Seltenheit, daß oft 100 und mehr Großspannerweibchen einen Baum zur Eiablage aufsuchen. Der immense Schaden, welches die Folge dieses Befalles ist, läßt sich leicht errechnen.

D. A.

Vermischtes.

Schatzsucher an der Arbeit. In der Ortschaft Morawica bei Kielce erhielt sich seit Jahren die Legende, daß polnische Aufständische im Jahre 1863 einen Goldschatz im Werte von 2 Millionen Goldrubel in der Nähe von Morawica vergraben hätten. Dieser Schatz soll den Russen abgenommen worden sein. Jetzt behaupten vier Einwohner der genannten Ortschaft, daß sie eine Urkunde mit der genauen Bezeichnung des Ortes, wo der Schatz vergraben sei, gefunden hätten. Sie erhielten vom Wojewodschaftsamt in Kielce die Bewilligung, am 19. und 20. d. M. an der bezeichneten Stelle Grabungen vorzunehmen.

Die Senkung der Strompreise. Wie bereits berichtet, haben die Elektrizitätswerke der belgischen Gesellschaft, die Tomaszow, Pelrikau, Radom, Czenstochau, Kielce und Bialystok mit elektrischem Strom versorgen, die Stromtarife herabgesetzt. Die Verbilligung beträgt 6 Groschen pro Kilowattstunde für die höchsten Tarife, für die niedrigeren Tarife entsprechend weniger, im allgemeinen etwa 6 Prozent.

Eisenbahnzug mit 510 Fremdenlegionären in Abgrund gestürzt. Wie aus Oran (Algerien) gemeldet wird, ist ein Personenzug, 510 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Fremdenlegion aus Bedalbes nach Uddia befördert, in der Nähe von Tlemcen in einen Abgrund gestürzt. Nach den ersten hier eingetroffenen Nachrichten soll sich die Zahl der Todesopfer auf nicht weniger als 60 belaufen, während 80 Mann mehr oder weniger schwer verletzt sind. Man nimmt an, daß das Unglück auf die Unterpflügung des Eisenbahndammes infolge starker Niederschläge zurückzuführen ist.

Einzigartige Gelegenheit.

Ein erstklassiges, gediegenes Speisezimmer, 16 Stücke, tadellos erhalten, zum 4. Teile des Wertes, 1 nußbraunes Schlafzimmer und diverse andere Gegenstände wegen Raummangel sofort abzugeben.

Auskunft: Buchdruckerei Ferdinand Schulz, Cieszyn, Tiefe Gasse 12.

Makulaturpapier

(Zeitungen)

billig abzugeben

in der Zeitungsexpedition R. Pszczolka Cieszyn, Rynek

WILHELM SZNAPKA

gibt bekannt, daß er sein

Zahntechnisches Atelier

in Cieszyn, Górny Rynek 4, eröffnet hat.

ord. 4 1/2—7 1/2, Samstag, 2—5.

Schon lagernd!

MODEJOURNALE

1932-33 Herbst-Winter

Star
Smart
Iris
Elite
Stella
Lyons Mantelhefte
Confektion Moderne
Costumes Manteaux
Revue Parisienn
Saison Parisienn

La Parisienne
Grande Revue des Modes
sowie die Monatshefte:

Die Wienerin
Wiener Rekord
Wiener Moden
Mode für Alle
Die schöne Wienerin
La Mode Parisienne u.s.w.

Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz

orto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slotp.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
:- 10 Groschen. :-

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verstecktheite und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 40.

Teschen, Sonntag, den 2. Oktober 1932.

13. Jahrgang.

Polnisch-lettische Zärtlichkeiten.

In Veltland macht sich jetzt wieder eine stärkere Neigung zu einer politischen Anlehnung an Polen geltend, was als ein bezeichnender Stimmungswandel bewertet werden kann. Dieses neuerliche Hervortreten einer polenfreundlichen Wendung in der lettischen Öffentlichkeit ist das Produkt der Rückwirkung der letzten bedeutenden Begebenheit in der internationalen Politik und der Kombinationen, die in diesen beiden Ländern erwogen werden, und die eine energische Propaganda in Uebereinstimmung zu bringen sucht.

Der Verlauf der Beziehungen zwischen Polen und Veltland hatte bisher keinen gleichmäßigen Charakter und erscheint als eine Kette von Phasen, in denen Veltland der Anziehungskraft Polens teils nachgab, teils sich ihr brüsk entzog. Wenngleich Polen der werdende Teil in diesem Verhältnis, Veltland dagegen der umworbene ist, wobei manches an das — bekanntlich tragisch verlaufene — Liebesverhältnis zwischen Faust und Gretchen anzuklingen scheint, so weiß Veltland sehr gut alle Vorteile seiner Rolle wahrzunehmen und ist ein Gretchen von besonderer Art, dem nicht minder als ihrem Faust ein Mephistopheles damental zur Seite steht. Das kleine Veltland weiß nicht minder kühl und verschlagen zu kalkulieren, hart und sogar grausam zu handeln, als irgend eine Großmacht. Es ist gar nicht lange her, daß die polnische Presse ein Entrüstungsgeheul über die Unterdrückung der polnischen Minderheit in Veltland erhob, worauf man auf lettischer Seite ebenfalls mit scharfen Tönen nicht kargte. Der polnisch-lettische Streit zog sich eine Zeit lang hin, dann wurde es plötzlich still um die ganze Frage der polnischen Minderheit in Veltland, ohne daß die polnische Öffentlichkeit erfuhr, ob die Ursache des vorherigen Entrüstungssturmes beseitigt worden sei.

Seit einiger Zeit haben die Berührungspunkte der polnischen und lettischen Außenpolitik wieder eine starke Betonung erhalten. Veltland hat es mit dem Argwohn gegen Deutschland, was schnurstracks zur Wiederbelebung der Idee eines Baltischen Staatenbundes unter Anlehnung an Polen führt. Auf die Pflege dieser Gedankenrichtung dürften in Riga die lettischen Militärkreise keinen geringen Einfluß haben. Andererseits könnte Polen nichts erwünschter sein, als ein Militärbündnis mit Veltland. Indessen scheint diesem Verhandlungsziel für Polen keine unmittelbare Dringlichkeit zuzukommen. Zunächst wäre ein engeres polnisch-lettisches Zusammengehen für die Aufgaben zu verwerfen, welche Polen sich hinsichtlich seiner Rolle im Völkerbund stellt. Polens Bemühung um Veltland ist sicher nicht ohne Belang für die Frage seiner Wiederwahl in den Völkerbund und gehört außerdem zu den Vorbereitungen, den politischen Abschnitt der antideutschen Front in der Abrüstungsfrage auszugestalten.

Die polnisch-lettischen Vorbereitungen waren soweit gediehen, daß man es schon für nötig erachtet hat, eine Freundschaftsvereinbarung zu tätigen.

Es hat sich eine Delegation, bestehend aus etwa 25 Personen, nämlich: Vertretern des Regierungsblocks,

der wirtschaftlichen sowie der in osteuropäischen Kulturfragen interessierten wissenschaftlichen Kreise, zu einem Besuch nach Riga begeben.

Dieser Delegation, die von Senator Kamieniecki geführt wird, gehören u. a. an: Senator Evert, der ehemalige Minister Głowic, weiter Senator Targowski, der frühere Wojewode Soki, Senator Iwanowski und eine Anzahl von Universitätsprofessoren.

In Riga wird eine feierliche Begrüßung der polnischen Delegation stattfinden, an welcher der lettische Ministerpräsident Skujeneks teilnehmen wird.

Die Delegation wird einige Tage in Riga verbleiben, wo ein Kongreß der polnisch-lettischen Verbündeten stattfinden wird. Diese öffentliche Kundgebung wird sich im Rahmen von Fragen wirtschaftlicher und kultureller Zusammenarbeit bewegen. Den eigentlichen Zweck, dem diese Veranstaltung dienen soll und das Thema der vertraulichen Gespräche drückt der „Egypcijski Poranny“ in folgenden nebelhaft stilisierten Sätzen aus:

„Die lettische Nation, die zwischen zwei Riesen (Deutschland und Rußland) eingepfercht ist (Sie grenzt gar nicht an Deutschland! D. R.), und vor die Alternative der Politik einer „Brücke“ und der Politik eines „Puffers“ gestellt war, liefert seit den ersten Momenten der Unabhängigkeit das Beispiel eines geschickten politischen Sjonglierens. Der eingeborene realistische Sinn läßt sie die besten Beziehungen zu Deutschland (?) und zu den Sowjets (?) unterhalten, aber gleichzeitig auf den südlichen Nachbar, Polen, die Augen zu richten, mit dem sie immer offener die wirtschaftlichen und kulturellen Bande enger zu knüpfen sucht... (Vergl. die Unterdrückung der polnischen Minderheit in Veltland, D. R.) Je mehr die Jahre fortschreiten, wird in Veltland die Einsicht immer allgemeiner, daß Hilfe nur von Polen kommen kann, welches von allen großen Nachbarn (dem lettischen Lande) am aufrichtigsten, herzlichsten und am uneigennützigsten die Hand reichen wird...“

Trifft Marschall Piłsudski wieder an die Spitze der Regierung?

Im politischen Leben der Hauptstadt ist nach den letzten Veränderungen innerhalb der Regierung wieder Ruhe eingetreten. Die letzten zahlreichen Konferenzen Marschall Piłsudskis mit Wjeminister Beck und dem ehem. Minister Kühn werden in politischen Kreisen dahin ausgelegt, daß Marschall Piłsudski wieder stärker hervortreten wolle. Es wird davon gesprochen, daß Kühn in die Regierung als Minister mit besonderer Mission zurückkehren soll. Die Konferenzen wiesen darauf hin, daß Marschall Piłsudski die Absicht habe, das Ruder wieder in die Hand zu nehmen.

In der letzten Zeit ist eine Spannung zwischen der Oberstengruppe Slaweks und der Gruppe Gen. Rydz-Śmigły zu beobachten gewesen. Gen. Rydz-Śmigły tritt dafür ein, daß sich der Regierungsblock nicht vollkommen von der Bevölkerung isoliert.

Vor einer neuen Gehaltsredezierung?

Wie mitgeteilt wird, rechnet man in maßgebenden Kreisen ernsthaft mit einer bevorstehenden Herabsetzung der Gehälter für einige Beamtenkategorien. Und zwar sollen die Gehälter der 1. bis 6. Kategorie, d. h. bis zum Starosten um 10 Prozent gekürzt werden.

Ukrainischer Nationalismus.

Das Hauptblatt der polnischen Nationaldemokratie, „Gazeta Warszawska“, zeigt sich lebhaft beunruhigt über den Niedergang des Polentums in Galizien, den das Blatt in den letzten Jahren festgestellt haben will. Die Politik der Regierung strebe die systematische Zerschlagung der polnischen Organisationen in Galizien an, während die ukrainische Bewegung ständig stärker werde. Die „Gazeta Warszawska“ schildert in den düstersten Farben eine große ukrainische Kundgebung, die am vergangenen Sonntag in der Kreisstadt Sokal in der Lemberger Wojewodschaft stattgefunden hat, wo in Anwesenheit von 12.000 Ukrainern das Andenken des Helmanns Mazepa gefeiert worden ist. Auf dieser Kundgebung hätten die ukrainischen Sejmabgeordneten Lewicki, Kuzyk und Kahan ausgesprochen politische und gegen das polnische Staatswesen gerichtete Reden gehalten, die mit großer Begeisterung aufgenommen worden seien. Das Blatt zeigt sich besonders beunruhigt über die glänzende Organisation der ukrainischen Teilnehmer an der Kundgebung und insbesondere über den geschlossenen Aufmarsch einer berittenen Organisation auf mehr als tausend Pferden.

Prozeß um Grażyński.

Am 10. Oktober findet in Warschau ein Prozeß von großer politischer Bedeutung statt. Seinerzeit hatte Professor Władysław Studnicki, ein bekannter Publizist, den oberösterreichischen Wojewoden Grażyński auf einer Versammlung den „größten Schädling Polens“ genannt, indem er auf diese Weise seiner Meinung über die Tätigkeit des Wojewoden Grażyński als Vetter der polnischen Staatspolitik in Oberschlesien Ausdruck gab. Als Antwort darauf hat Grażyński beim Gericht einen Prozeß gegen Professor Studnicki wegen Beleidigung angehängt. Professor Studnicki hat sich daraufhin bereit erklärt, für seine Behauptungen den Wahrheitsbeweis zu erbringen; was bedeutet, daß er seine Behauptungen aufrecht erhält. In dem Prozeß sollen u. a. als Zeugen vernommen werden: Der Marschall des oberösterreichischen Sejm Wolny, der Führer der PPS in Oberschlesien Reger und Senator Korfanit.

1200 Landgüter unter dem Hammer.

Die Landeskreditgesellschaft in Warschau hatte im September d. J. die Zwangsversteigerung von etwa 1200 Landgütern, welche die Raten und Zinsen an die Gesellschaft nicht abgeführt hatten, bekanntgegeben. Etwa 230 Güter haben inzwischen die rückständigen Raten bezahlt, so daß es nicht zur Versteigerung kam. Für die Versteigerung von etwa 370 Gütern wurde ein zweiter Termin anberaumt, da sich keine Käufer gemeldet hatten.

Der Schulmeister vom Himmelpfort.

Skizze von Kurt Kießler-Sonnenwalde.

Die weiße Halsbinde wollte sich gar nicht so arg folz über dem himmelblauen Rock hinaufkriechen, und dabei konnte dem jungen Schulgehilfen die Stelle in der Pfarre zu den heiligen Rotheltern am Himmelpfortgrund nur willkommen sein. War doch da draußen ein Stück Wien, die schlanken, krausenteligen Hügel mit den tausend herzigen Blumengärten.

Dennoch wäre unser angehende Schulmeister lieber mit den Sonnenblüthen an seinem Wolkenkuckuckshimmel dahingefegelt, als vierzig Schulbuben zuliebe alle Vogelgeheul einperren zu müssen.

Nur gut, daß wenigstens die Geige im Himmelpfort ein Wort mitzureden, besser gesagt, mitzufiedeln hatte, wo es so oft wie Sternschnuppen in den wuscheligen, dickantigen Musikantenhäuten fiel. O und wie musizierte es dann jedesmal daher! Wie Zipperlein überkam es die grauen, verstockten Kalkwände, und die Buben rissen Maul und Nase auf über ihren vermalefizten Schulmeister.

War's denn auch zu verwundern, daß den Jungen die Töne eher in die nicht gerade überblauen Köpfe fahren wollten als das Einmaleins? Und damit schien es ja dann auch „a wengerl böß“ dreinzuschauen“, wie dort herum die Redensart war.

Weshalb sich der Herr Schullehrer in Wien vorgenommen hatte, dem neuen Schulgehilfen einmal mehr als üblich auf die Finger zu sehen. „In sein Herz“ konnte man ja nicht sagen, denn das trug der Himmelpforter ganz inwendig, tief versteckt. Ist aber mancher, dem hin-

ter verfloßener oder gar verhämt zugesperrter Tür ein glöcknerer, lebendiger Strom fließt.

Rückte also wieder eines Tages der Herr Inspektor vor der Himmelpforter Schule die scharf geschliffenen Brillengläser zurecht, tupfte mit dem gepuderten Schweißluchter die heiße Stirn und trat näher.

Von einer „Himmelpforter“ konnte da drinnen gewiß nicht die Rede sein, das tolle und quirlte wie in einem Hexenkessel. Eine helle Stimme überströmte eben den Raum: „2 mal 4 ist 9!“ Raum je ist wohl eine einfachere und bequemere Lösung gefunden worden, rief auch keimerlei Einwendungen hervor.

Die Stirn des Gestrangen an der Tür jedoch legte sich in drohende Falten, leise öffnete er, trat ein und rückte neben einem Jungen, der ängstlich beiseite fuhr, in die Bank.

Natürlich! Da stand der laubere Schulmeister mit dem Rücken gegen die Klasse und kitzelte auf einem Papir. Die Buben weiter vorn schrien herum, polterten hierhin und dahin, bis wieder einmal eine Frage dazwischen brummte: „5 mal 6?“ Und ebenso rasch schrie es hinterher: „5 mal 6 ist 35!“

Ja sollte denn das ganze Einmaleins auf den Kopf gestellt werden? Auf der Stirn des Schulgehilfen war ein Unwetter aufgestiegen und wollte eben mit vernichtendem Donnerknall losprallen, da flatterte wie aus weiter, unirdischer Ferne eine Stimme unter dem himmelblauen hervor: „Weil Ihr's allweil recht gemacht habt, Buben, so hört schon.“

Und ehe der Herr Inspektor nur ahnen konnte, was geschehen sollte, flürmte die ganze Schar über sich und Tafen nach vorn, wobei die Barfüßigen nur so miteinander flügelten, es auch aus manchem zerklüfteten Kosenboden bedenktlich weiß hervorstieg.

Und dann saßen sie da mit den rotbäckigen Gesichtern und den schmalen, abgekehrten dazwischen. Nichts wohl noch ab zu eins oder fleiß seinen Nachbarn in die Rippen; aber wie der Schulmeister die Geige hob und ein paar Striche tat, wurde es still.

Und selbst! Eben noch roch es in der engen Schulstube grau und dumpf vor Armut und Müßigkeit, und nun war irgendwo ein Türlein aufgesprungen, hatte den Frühling mit allem Duft und Blüten und Vogelgeheul hereingelassen und mitten zwischen die verkrauteten, wurmigen Bänke gestellt. War ein Licht da, das leuchtete rein und schlackenlos.

Und noch mehr kam herein, wurde unter dem himmelblauen Schulmeisterrock eingefangen und niederlegt wieder hinausgejagt: Erde, Wärme, segenspendende, goldene Heimat, Liebe und Sehnen, der Herzschlag eines ganzen Volkes, daß die engen Wände der Schulstube hätten ebenso gut an die Grenzen des Landes gesetzt werden können.

Längst hatte der Herr Schullehrer das harte Wort vergessen. Er sah nur die Buben, die schmutzigen lärmenden, johlenden, die ihre Finger am liebsten sonstwohin bohren und die Nasen an die speckigen Aermel wischen und nun wie verzauberte Engländer auf ihren Schulmeister starrten. Unmerkbar war eine junge, arme, dürftige Welt emporgehoben, geläutert, erfüllt mit jener Innerlichkeit, die das Leben durchstrahlt und erwärmt. Und stand nicht in manchen Jungengesicht gar ein Staunen, ein Ahnen vom schlichten, großen deutschen Liede?

Mit einer Perle verschluckte die Geige. Drauf sprangen vierzig Buben auf, schrien: „Herr Schubert!“ Und wurde aus dem „Herr Schubert!“ ein „Fräulein!“ und jubelte und rief an den Aermeln und preßte die glänzenden Gesichter in die Falten des Himmelsblauen.

in Anbetracht der schweren Lage, in der sich die brelle-
sten Konsumtenten befinden, haben die Gastwirte
beschlossen, eine zweite billigere Bierforte in den Gast-
wirtschaften einzuführen, wobei den einzelnen Gastwirten
vollkommen Handlungsfreiheit gelassen wird. Die Gast-
wirte, die sich zur Führung einer billigeren Bierforte ent-
schließen, sind verpflichtet, die Herkunft und den Preis
der Bierforten, die sie führen, deutlich lesbar zu bezeich-
nen. Die billigeren Bierforten werden 45—50 Groschen
per halber Liter kosten.

Die Affäre der evangelischen Bank bringt
so manches an den Tag. So wird überall herumgeräpelt,
daß für die Wahl der Regierungspartei im November
1930 nicht weniger als 46.000 Stoly geborgt wurden;
da in Teschen bei dieser Wahl drei Kandidaten der Re-
gierungspartei gewählt wurden, so kostet ein Kandidat
genau 15.000 Stoly. Das sind wohl recht teure Kandi-
daten! Ein weiteres Gerücht erzählt, daß die Stellung
des Seniors der evangelischen Kirchengemeinde, Kullsz,
erschüttert sei, weshalb mit seiner Abdankung in nicht
allzu ferner Zeit gerechnet werden könne.

Von der evangelischen Bank. Am Sonn-
tag folgte die außerordentliche Generalversammlung, die
einen zahlreichen Besuch aufwies und recht stürmisch ver-
lief. In der Generalversammlung wurde beschlossen, zur
Deckung des Defizits, welches über 500.000 Stoly (nach
Berechnung der Revisoren) beträgt, den Reservefonds
und die Anteile zu verwenden sowie eine 100prozentige
Nachzahlung der Anteile vorzuschreiben. Außerdem wurde
eine Kommission gewählt, die die Schuld der früheren
Verwaltung festzustellen haben wird. Die Revisoren ha-
ben dem Untersuchungsrichter ihren Bericht zur Verfügung
gestellt, von dem es nun abhängt, ob der verhaftete Di-
rektor Molin entlassen wird oder nicht.

Der Prozeß gegen Moritz Mehl. Im
Oktober l. J. findet die Strafverhandlung gegen Moritz
Mehl, der am 28. April l. J. den fänglichen Raubüber-
fall auf den Bahnkassier Samich in Tschetsch-Teschen
verübt hatte, statt. Mehl befindet sich derzeit auf freiem Fuß.

Mit Wasser sparen! Die anhaltende Dürre
hat eine starke Verminderung der Quellzuflüsse in der
gemeinsamen Tschener Wasserleitung gebracht, so daß mit
Drosselungen der Wasserabgabe gerechnet werden muß,
wenn nicht in den nächsten Tagen reichlichere Nieder-
schläge eintreten. Der Leitung der gemeinsamen Wasser-
leitung ist es bis jetzt gelungen, trotz des niederschlags-
armen Frühjahres und Sommers die Wasserversorgung
der beiden Städte uneingeschränkt aufrecht zu erhalten.
Wie gering die Niederschläge im heurigen Jahre waren,
geht aus der Zusammenstellung des Dibrzychowitzer
Wasserwerkes klar hervor. Die Gesamtniederschlagsmenge
erreichte heuer erst 613 Millimeter, während in der glei-
chen Zeit des Vorjahres eine Gesamtniederschlagsmenge
von 800 Millimetern zu verzeichnen war.

Keine Zinsherabsetzung durch die Bank
Polst. Es fand eine Sitzung des Verwaltungsrates
der Bank Polst statt, an der zum erstenmal der neue
Vizevorsitzende San Pilsudski teilnahm. Der Rat nahm
den Tätigkeitsbericht für die erste Hälfte des laufenden
Monats entgegen. Die Frage einer eventuellen Herabset-
zung des Zinsfußes wurde nicht berührt. Der Rat ver-
trifft im Gegenteil die Ansicht, daß der gegenwärtige
Prozentfuß möglichst lange aufrecht erhalten werden
müsse, da unveränderte Kreditbedingungen dem Kapital
in Industrie und Handel die Arbeit erleichtern.

Selbstmordversuch. Der in einer hiesigen
Gastwirtschaft beschäftigte 20jährige Musiker A. N. be-
ging Samstag nachts einen Selbstmordversuch, indem er
sich in einem abgelegenen Raum eine Kugel durch die
Brust jagte. Die Verletzung ist leichter Natur, da die
Kugel nur die Muskelpartien der linken Brustseite streifte.
Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete dem Verletzten die
erste Hilfe und überführte ihn ins Krankenhaus.

Undank ist der Welt Lohn. Die Wahrheit
dieses Sprichwortes hat dieser Tage der frühere Kom-
mandant der Bobreker Feuerwehr, Wosiek, durchkosten
müssen. Herr Wosiek, der für die Bobreker Feuerwehr
durch Jahrzehnte uneigennützig gearbeitet hat, ist nicht
mehr würdig befunden worden, die Kommandantenstelle
zu führen und wurde in der letzten Generalversammlung
nicht mehr gewählt. Persönliche Feindschaft seitens eini-
ger Mitglieder hat seine Wiederwahl verhindert!

Unfälle: Das Dienstmädchen S. Br. bei S.
Morcinek, Weinberge, wurde aus Rache von dem Knechte
mit einem Scheit Holz über den Schädel geschlagen und
erlitt dadurch eine schwere Verletzung. Nach Anlegung
eines Polverbandes auf der Verletzungsstelle wurde die
Verletzte ins schlesische Krankenhaus zur Behandlung
überstellt.

Der Telegraphenarbeiter E. Kr. stürzte ab und er-
litt durch den Sturz innere Verletzungen. Er wurde von
der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins schlesische Kran-
kenhaus gebracht.

Einbruch in das Lehrerseminar in Bo-
brek. In einer der letzten Nächte wurde in das Lehr-
erseminar in Stadteil Bobrek eingebrochen. Die Diebe
drangen durch ein Fenster in die Garderobe des Inter-
nales und entwendeten dort mehrere Anzüge und Wä-
sche der Schüler. Die Nachforschungen nach den Dieben
blieben bisher erfolglos.

Der Schnaps um 20 Proz. billiger ge-
worden. Vor einigen Tagen hat das Spiritusmonopol,
wie bereits berichtet, den Preis für Brennspiritus um fast
40 Prozent herabgesetzt. Jetzt hat sich das Monopol ent-
schlossen, auch die Preise für gereinigten Spiritus herab-
zusetzen. Am 24. 9. erschien nämlich im „Dziennik Ustaw“
eine Verordnung des Finanzministeriums, in der neue

Preise für die Erzeugnisse des Spiritusmonopols festgelegt
werden. Der Verkaufspreis von 100prozentigem gereinig-
tem Spiritus beträgt demnach zusammen mit der Stemp-
elgebühr 9 Zl. anstatt bisher 12,52 Zl. 1 Liter 100pro-
zentiger gereinigter Spiritus für Heilzwecke kostet jetzt
9 Zl. anstatt bisher 10,40 Zl. 1 Liter gewöhnlicher 35pro-
zentiger Schnaps 4 Zl. anstatt 4,80 Zl., 40prozentige
„Wyborowa“ 5,30 anstatt 6,90 Zl., 45prozentige „Luk-
sowa“ 7,50 anstatt 10,40 Zl., 90prozentiger Spiritus für
Haus-Heilzwecke 10,20 anstatt 12,50 Zl. Im selben Ver-
hältnis sind auch die Preise für kleinere Mengen herab-
gesetzt worden. Diese Preisherabsetzungen, die im Durch-
schnitt 20 Prozent betragen, verpflichten im Kleinhandel
ab 29. September und im Großhandel ab 26. September.

Tschetsch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. Vom Landesausschuß
wurde die Aufnahme eines Darlehens von 1,4 Millionen
Kč für den Krankenhausbau und 26.000 Kč für die
Rekonstruktion des Demelloches genehmigt. — Gegen
die Veranstaltung einer Straßenfammlung am 2. bezw.
9. Oktober und der Durchführung einer Hausfammlung
während des ganzen Monats Oktober durch die Deutsche
Bezirksjugendfürsorge wird seitens des Stadtrates keine
Einwendung erhoben. — Das Anbot der Fa. Heinz-
Prag auf unentgeltliche Anbringung von elektr. Uhren in
den städtischen Handelsschulen wird angenommen. —
Beschlissen wurde ferner, der Gesellschaft für internatio-
nalen Jugendschutz in Brünn beizutreten. — Ein Ansu-
chen um eine Dienstmannkonzession wurde bestritten. —
Die Rekonstruktion des Demelloches gelangt mit dem
Offerttermin, 1. Oktober l. J. zur Ausschreibung. Wäh-
rend der Umbauarbeiten bleibt der Durchgang durch das
Demelloch gesperrt. — Im Hofe des Kindergartenhauses
Kopieckagasse wird ein Spielplatz für beide Kindergärten
errichtet. — Für die deutschen Volksschulen werden Gas-
heizkörper angeschafft. — Der Friederich Sparkassa wird
die Bewilligung zum Baue von Garagen beim „Schle-
sischen Haus“ erteilt. — Ein Ansuchen betr. Errichtung
einer Bude in der Nähe des Demelloches wird abgelehnt.
— Einer eingehenden Diskussion wurde die Frage des
Krankenhausbauunterzogen. — Es wurde festgestellt,
daß inkl. des bereits genehmigten Darlehens per 1,4
Mill. Kč und der zugesicherten Staatssubvention ein
Baukapital von 7.900.000 Kč der Gemeinde zur Verfü-
gung steht. — Das Bauamt wurde schließlich beauftragt,
sowie alle Vorbereitungen für die Ausschreibung des
Krankenhausbauunter zu treffen.

10-jähriger Bestand der „Deutschen ge-
werblichen Fortbildungsschule“. Ende dieses
Monats sind es 10 Jahre, daß die deutsche gewerbliche
Fortbildungsschule der Stadt besteht. Die Entwicklung-
geschichte dieser Anstalt wie die aller anderen Einrich-
tungen der Stadt knüpft sich an die Teilung Teschens. Durch
die Erweiterung der Organisation und Schaffung einer
selbstständigen fachlichen Schule für Lehrlinge wurde
die Grundlage für die Ausgestaltung dieser für das Ge-
werbe so wichtigen Anstalt geschaffen, die ihre segensreiche
Tätigkeit zum Wohl des aufblühenden Gemeinwesens
weiter entfaltet. Möge das Erreichte der Ansporn zu
weiterem Streben sein!

Verkehrshindernis in der Bahnhofstraße.
Vor dem Revisionsaal beim Hauptbahnhof liegen seit
der Erbauung des Postgebäudes Pflastersteine, die leicht
zu Unfällen führen können. Trotzdem die Leitung des
Postamtes ersucht wurde, diese Steine dem städtischen
Bauamt zu überlassen, das für die Abfuhr und Ver-
wendung der Steine sorgen wird, ist bis heute keine Re-
gelung erfolgt.

Die Sektion Teschen des Bescheidenver-
eines teilt uns mit: Ueber Beschluß des Sektions-
ausschusses findet eine außerordentliche Hauptversam-
lung am Dienstag den 4. Oktober l. J. im Hotel Puck-
mann (Regelbahn) in Tsch.-Teschen Sachsenberg um 8
Uhr abends statt und zwar mit nachstehender Tagesor-
dnung: 1. Abänderung der § 7, 8 und 9 der Statuten
betr. Entgegennahme des Kassaberichtes und 2)
Freie Anträge. Die Sektionsmitglieder werden zu dieser
Versammlung hienit eingeladen.

Voranzeige: Der Männer Gesangsverein Froh-
sinn in Teschen veranstaltet am Samstag, den 3. Dezem-
ber 1932 im Saale der städt. Schießstätte zu Tschetsch-
Teschen seine diesjährige Herbstliederfeier.

Änderung der Arbeitsstunden im Rat-
haus. Vom 1. Oktober l. J. anfangen wird in den
städtischen Ämtern an Wochentagen außer Samstag von
8—12 Uhr und von 14—17 Uhr, an Samstagen von
8—13 Uhr amtlich. An Sonn- und Feiertagen wird nicht
amtlich.

Einweihung der polnisch-evangelischen
Kirche. Die dritte evangelische Kirche in Tschetsch-Tes-
chen, die hier seit der Teilung der Stadt entstand, u. zw.
die polnisch-evangelische Kirche in der Annengasse wird,
wie wir erfahren, am 9. Oktober l. J. durch den polni-
schen Superintendenten Bursche aus Warschau eingeweiht.

Die Postbude fällt endlich! Mit großer
Genugtuung konnte man feststellen, daß mit der Demo-
lierung der Postbude in der Bahnhofstraße begonnen
wurde. Abgetragen wird vorläufig nur die rechte Hälfte
der Bude, während die linke im Anschluß an den rech-
ten Flügel des Bahnhofsgebäudes zu einem Volkscasé
umgebaut werden soll. An Stelle der demolierten Bude-
hälfte wird ein gedeckter Bahnhofsvorraum, wie er vor
dem Abriß an dieser Stelle bestand, geschaffen, was die
Verbikierung gewiß begrüßen wird, war doch das War-
ten vor dem Bahnhof bei Regenwetter eine Qual.

Verluste. Im Stadtgebiet wurde eine Brief-
tasche mit einem Pfandschein über ein goldenes Ohrges-
hänge im Werte von 1200 Kč und mit einem Pfand-
schein über eine goldene Armbanduhr im Wert von 360
Kč verloren. — Auf dem Marktplatz wurde eine Geld-
börse mit einem kleineren Gelddetrage verloren.

Wiener Sängerknaben. Gasspiel am Sonn-
tag, den 2. Oktober in Tschetsch-Teschen, Polonia-Saal
um 8 Uhr. Wieder werden wir die lieben kleinen Freunde
in unserer Stadt zu einem kurzen Besuche zu Gast
haben. Diesmal führen sie die reizende Oper „Bastien
und Bastienne“ von Mozart auf, anschließend werden
neue Chöre und Volkslieder zum Vortrage gebracht. Der
Kartenverkauf findet in der Buchhandlung Sullerer,
Sachsenberg 111, Sonntag nachmittags in der Polonia.
Die Preise wurden um 10% gegenüber dem Vorjahre
ermäßigt und sind so gehalten, daß ein Besuch des Kon-
zertes jedermann möglich ist.

Butterdiebstahl. Der Butterhändlerin Marie
Kantor wurde während des letzten Wochenmarktes unter
dem Verkaufstisch hinweg ein Korb mit 5 Kg. Butter
im Werte von 88 Kč gestohlen. Die Händlerin hatte
vorige Woche auf dieselbe Weise den Verlust von 4 Kg.
Butter im Werte von 64 Kč zu beklagen.

Diebe an der Arbeit. Donnerstag wurde einer
Frau beim Verlassen des Bahnhofes eine Handtasche
mit einem größeren Gelddetrage und einer Legitimation
des Klubs tschechoslowakischer Touristen gestohlen. —
Von einem Fahrrad, das ein Schüler in der Johann Capek-
gasse stehen gelassen hatte, wurde ein Motor im Wert
von 180 Kč gestohlen.

Bielitz-Biala.

Ein Bielitzer als Erfinder. Ing. Oskar
Heinrich Gläsel, einem Bielitzer, gelang die Erfindung
einer neuen Windturbin, die die Kraft des Windes voll-
kommen auszunützen vermag. Die Erfindung wird ins-
besondere in der Landwirtschaft nutzbringend angewandt
werden können.

Auszeichnungen. Die Prager Musikakademie
hat den Musikdirektor Alfred Selscho, ein Bialaer Kind,
eine Dozentur für Kirchenmusik des 17. und 18. Jahr-
hunderts verliehen; überdies wurde der neuernannte Do-
zent als Leiter des Oratorienorchesters in Prag bestellt.
— Der langjährige Beamte des Bialaer Elektrizitäts-
werkes Walzek wurde anläßlich der Tagung der Elektri-
zitätswerke Polens in Kattowitz wegen seiner besonderen
Verdienste mit einem Diplom und einer Erinnerungs-
medaille ausgezeichnet.

Hundekonkurrenz in Biala. Nach einer
Mitteilung des Magistrats der Stadt Biala besteht in
Biala wieder strenge Hundekonkurrenz. Die Hunde dür-
fen nur an der Leine und mit Maulkorbchen hergehen,
auf der Straße geführt werden. Befreit von dieser Vor-
schrift sind Sanitäts- und Polizeihunde, sowie Jagdhunde
während der Jagd. Die Wafenermeister werden von nun
an ihres Amtes wallen. Gefangene Hunde werden gelb-
färbt. Sie können jedoch auch auf freiem Fuß gelassen wer-
den, wenn der Eigentümer ein entsprechendes Ansuchen
binnen 24 Stunden im Wege der Bezirkshauptmann-
schaft an die Wojewodschaft richtet.

Erzynitz.

Aufgehobener Stadtratsbeschluß. Das
Bezirksamt in Tschetsch-Teschen hob dem Beschluß der
Stadtvertretung von Erzynitz, mit dem die einrückenden
Rekruten aus Erzynitz mit einer Beihilfe von je 100
Kč und je einem Koffer zu beliehen waren, als dem § 92
der Gemeindeordnung widersprechend auf. Das Bezirks-
amt bestätigte den Beschluß der Stadtvertretung auf Ein-
stellung der Gemeindeunterstützungen an die Arbeitslosen.

Todesfall. In Erzynitz verschied dieser Tage
einer der Gründer der im Jahre 1902 errichteten evan-
gelischen Kirche in Erzynitz, Herr Johann Schwafek im
86. Lebensjahre.

Einbruch in eine Trafik. In der Nacht zum
Samstag wurde die Trafik des Johann Michalik in
Konkau erbrochen und total ausgeplündert. Michalik
hatte Freitag Trafikwaren für die nächsten 14 Tage im
Gesamtwerte von rund 8000 Kč gesammelt, die von den
Einbrechern mitgenommen wurden. Die Gendarmerie hat
die Nachforschungen nach den Räubern aufgenommen.

Das Schadenfeuer in Karpenina. Zu
dem Schadenfeuer in Karpenina, das eine Scheune des
Bürgermeisters Sikora einäscherte, erfahren wir, daß der
16jährige Feuerwehrmann Maximilian Matyja aus Di-
brzychowiz, der sich bei den Rettungsarbeiten schwere
Verletzungen zugezogen hatte, seinen Wunden erlegen ist.
Er wurde in Dibrzychowiz beerdigt.

Karwin.

Katastrophale Finanzlage der Stadt
Karwin. Wie in allen anderen Städten, in denen die
Schwerindustrie die Haupterwerbsquelle ist, wirkt sich auch
in Karwin die furchtbare Wirtschaftskrise rapid in dem
Sinken der Steuereingänge aus und bedingt einen un-
einbringlichen Ausfall in den präliminierten Einnahmen.
Da eine Deckung der Abgänge nicht möglich ist, wird
auf Beschluß der letzten Sitzung eine Abordnung der
Stadt bei den maßgebenden Stellen in Freistadt, Brünn
und Prag vorsprechen, um eine ausgiebige, außerordentliche
Aushilfe seitens des Staates zu erhalten.

Gedenket der freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Ein Stimmungsbild aus Ostpolen.

Die „Gazeta Warszawska“ veröffentlicht folgendes bezeichnendes Stimmungsbild aus Ostpolen: „Herr Palusinski kehrte von seinem Verwandten zurück, einem Gutsbesitzer in den polnischen Ostgebieten. Auf die Frage, wie er dort seine Zeit verbracht habe, schüttelte Herr Palusinski eine Grimasse und antwortete: „Höchst fatal, aber eigentlich bin ich gar nicht dort gewesen.“

„Ja warum denn nicht?“

„Hauptsächlich deshalb, weil ich nicht die Verantwortung meines Verwandten habe, der sich in den gegenwärtigen Zeiten den Spruch zum Lebensgrundsatz gemacht hat: „Nur immer ruhig Blut...“ Und er grämt sich wirklich über gar nichts, aber ich kann dies leider nicht. Wie ich unterwegs zu ihm bin, frag ich auf dem dortigen Bahnhof: „Ist der Wagen aus Jagobice da?“

„Er ist da“, antwortete ein ausgemergelter Jude auf einem elenden Wägelchen.

„Nanu, sind das die Gutsperde?“

„Ne, vielleicht sind es auch Gutsperde, denn sie sind auf einer Versteigerung gekauft, aber vorläufig gehören sie meinem Schwager.“

„Da gibt es auf dem Gut also keine Pferde?“

„Ne, vielleicht sind es auch welche da, wer kann es wissen? Aber welcher Gutsbesitzer fährt heute noch mit eigenen Pferden, vielleicht, damit man sie ihm pfände? Lieber Herr, wenn der Gerichtsvollzieher nicht krank ist, dann fährt niemand mit eigenen Pferden.“

„Aha, dann ist er jetzt wohl gesund...“

„Gottseidank, wie ein Fisch am Schabbes.“

„Und einen Wagen haben Sie nicht auf dem Gut?“

„Wozu einen Wagen? Auf jeden Wagen kommen hundert Gläubiger. Sie könnten sich beim Einstiegen noch prügeln. Da sitzt man jetzt schon in einem fremden Wagen fester.“

„Und wie fühlt sich der Herr Gutsbesitzer?“

„Danke, gut, er ist jetzt nicht und pflegt nicht und der Gerichtsvollzieher erntet. Er ist ein guter Mensch, aber er hat Pech. Gestern fing ihm die Scheune an zu brennen. Der Vermieter freute sich, denn er hoffte auf einige laufende Zloty Versicherung. Aber wo denn hin? Als die Bauern, die ihm böse sind, zu lachen anfangen und es obendrein noch zu regnen begann, da war das schöne Feuer auch schon zu Ende und der Schaden betrug vielleicht 20 Zloty. Eigentlich hat es gar keinen Sinn, dorthin zu fahren. Das Gutshaus steht ohne Möbel da, selbst die Raststühle haben sie ihm gepfändet und der Organist muß ihn jetzt rasieren. Die Kühe, wenn er überhaupt welche hat, sind bei Bekannten versteckt, die Hühner werden im Wald gehalten. Stellen Sie sich nur vor, wie unbequem es ist, die Eier von einem Baum aufzufangen. Aber er ist Gottseidank guter Dinge und sagt zu sich selbst: „Nur immer ruhig Blut. — Entschuldigen Sie die Freiheit, aber haben Sie etwas Geld bei sich?“

„Warum denn?“

„Wozu fahren Sie da zu ihm? Wenn Sie welches haben, dann wird er es bestimmt finden. Er sucht solche lieben Leute.“

„Ich dachte nach, bezahlte dem Juden und fuhr mit dem nächsten Zug in die entgegengesetzte Richtung. Da zieh ich schon meinen Verwandten in Warschau vor. Wenn er von mir etwas borgen will, so kann ich ihm gleichfalls gepfändete Sachen zeigen.“

Rund um den Taktstock.

Von Kurt Mietheke.

Man fragte den Komponisten Glück eines Tages, was er am meisten auf der Erde liebe.

Glück erwiderte nach kurzer Überlegung:

„Das Geld, den Wein und den Ruhm.“

Die Freunde waren empört.

„Wie? riefen sie. „Du liebst das Geld und den Wein vor den Ruhm? Wie willst du uns das erklären?“

„Sehr einfach“, gab Glück zur Antwort. „Mit dem Geld erwerbe ich mir Wein. Mit dem Wein wecke ich meinen Genius. Und mit meinem Genius erwerbe ich mir Ruhm!“

*

Napoleon sagte einst zu dem Komponisten Cherubini: „Die Musik Pasquellios gefällt mir besser als die Ihrige. Sie ist weicher, zarter, einschmelzender.“

„Majestät“, sagte Cherubini, „das wundert mich nicht. — Ihnen gefällt die Musik am besten, die Sie nicht hindert, an Ihre Staatsgeschäfte zu denken.“

*

Die „Traviata“ Verdis war ein einziger Durchfall bei ihrer Uraufführung in Venedig.

Nach der Vorstellung kamen die Sänger und sprachen Verdi ihr Beileid aus.

„Sprecht euch selbst und dem Publikum euer Beileid aus, nicht mir! Denn nur ihr, die ihr mein Werk so greulich mißverstanden habt, verdient Mitleid — nicht ich!“

Und der spätere Riesenerfolg der „Traviata“ gab ihm Recht.

*

Die Königin von England schenkte nach einem Konzert in Windsor Lablache eine goldene Schnupstabakdose unter der Bedingung, daß er diese nur einmal im Jahre benutze.

„Unmöglich Majestät“, sagte Lablache, „ich besitze bereits dreihundertfünfundsechzig Schnupstabaksdosen, für jeden Tag des Jahres eine.“

„Dann benutzen Sie die meiste in den Schallkammern“, gab die Königin zur Antwort.

Bis jetzt spielte einmal im Beisein Wagners Klavier. Wagner unterbrach den Vortragenden plötzlich und sagte:

„Papa Bis, war das Thema, das du eben spieltest, von dir?“

Bis jetzt nickte zustimmend.

„Dann habe ich es dir entwendet und selbst verwandelt, bin also unbewußt zum Dieb geworden.“

„Das tut nichts“, erwiderte Bis lächelnd, „auf diese Weise wird das Thema wenigstens in die Unsterblichkeit eingegeben.“

*

Garinelli, einer der größten Sänger seiner Zeit, der an allen europäischen Höfen Triumphe feierte, ließ sich einmal einen Prunkanzug herstellen.

Als er das Kleidungsstück bezahlen wollte, verweigerte der Schneider die Annahme des Geldes und sagte:

„Ich erbitte mir statt des Geldes eine andere Günst. Ich bitte Sie, den Sänger der Könige, mir etwas vorzuspielen.“

Geschmeichelt sang Garinelli mehrere Arien, und er selbst sagte später, daß er selten so gut gelungen habe, wie vor diesem einsachen Manne.



Vermischtes.



Man zahlt wieviel man kann. Die Senfaktion des Stadtleiters Malewski in Warschau bildet ein Plakat in einem Friseurladen mit der Aufschrift: „Infolge der Wirtschaftskrise zahlt jeder Kunde wieviel er kann.“ Diese originelle und zeitgemäße Aklame hat zur Folge, daß der Friseurladen ständig überfüllt ist. Der Inhaber des Ladens soll ganz gut auf seine Rechnung kommen.

Der Exekutor beim Henker. Wie die Warschauer Presse meldet, erschien dieser Tage in der Wohnung des polnischen Scharfrichters Maciejewski in Warschau in dessen Abwesenheit der Exekutor und beschlagnahmte die gesamte Wohnungseinrichtung, da Maciejewski eine ganze Reihe von Wecheln zum Proleten gehen ließ. Maciejewski beklagt sich, daß er der am schlechtesten bezahlte Scharfrichter Europas ist, obwohl er von allen Scharfrichtern der beschäftigste ist.

Wieder zwei riesige Brandkatastrophen in Polen. Das Dorf Rudziel bei Bresl am Bug wurde von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. 350 Gebäude fielen dem Feuer zum Opfer. In den Flammen fanden 15 Personen den Tod. Bisher ist es gelungen, drei Leichen aus den Trümmern zu bergen. In Koszyrk bei Pinsk gerieten durch Blitzschlag 6 Bauerngehöfte in Brand. 2 Personen wurden vom Blitz getötet. 5 Personen, die bei den Rettungsarbeiten schwer verletzt wurden, ringen mit dem Tode.

1 Milliarde Zloty im Sparstrumpf? Nach Angaben des Statistischen Hauptamtes in Warschau betrugen am 31. Dezember 1931 in Einlagen in 60 polnischen Privat-Altbankbank 884 Millionen Zloty, am 31. Juli 1932 dagegen nur noch 462 Millionen Zloty. Die obige Summe umfaßt auch die Sparbucheinlagen, die am 31. Dezember 1931 insgesamt 180, am 31. Juli d. J. nur noch 76 Millionen Zloty betrugen. Für laufende Rechnung befanden sich am 31. Dezember 1930 insgesamt 275 Millionen Zloty, am 31. Juli d. J. dagegen nur noch 180 Millionen. Das Konjunkturforschungsinstitut beziffert die in der Zeit bis Juli 1932 den Banken und Sparkassen entzogenen Einlagen mit etwa 350 Millionen Zloty. Es wird angenommen, daß augenblicklich, unter Einbeziehung des in privater Hand eingefrorenen Sparkapitals, etwa 1 Milliarde Zloty Spargeld vorhanden ist, und zwar zum weitaus größten Teil in Gold und hochwertiger Valuta.

Scheidungsklagen en gros in Amerika. In den Vereinigten Staaten ist kürzlich ein Gesetz in Kraft getreten, in dem bestimmt wird, daß in Anbetracht der Arbeitslosigkeit in den Registrationsämtern nicht gleichzeitig Mann und Frau beschuldigt werden können. Diese Bestimmung hat unerwartete Ergebnisse gezeigt. Zahlreiche Beamte und Beamtinnen haben der vorgelegten Behörde mitgeteilt, daß sie mit den Männern bzw. Frauen getrennt leben. Die Regierung schloß Verdacht und nahm an, daß diese Trennungen nur scheinbar seien. Die angeblich „Getrennten“ reichten nun massenhaft bei Gericht die Scheidungsklagen ein.

Auffehererregende Pfändung eines Zahlkellers. Großes Aufsehen erregte kürzlich die Taschenpfändung bei dem Zahlkeller des Cafés George in Remberg. Der Exekutor erschien im Café und beschlagnahmte vor allen Gästen des Portefeulle des Zahlkellers, in dem sich 331 Zloty Tageslohn befanden. Dem Exekutor wurde vorgehalten, daß das beschlagnahmte Geld nicht Eigentum des Zahlkellers sei. Der Exekutor berief sich jedoch auf die neue Exekutionsordnung, die ihm die Beschlagnahme selbst fremder Gelder gestalte, wenn sie sich zeitweilig im Besitz des Schuldners befinden.

Pfarrer prüffelt beim Beichtunterricht. Aus Kalibor in Deutsch-Oberschlesien wird berichtet: Vor der

Kaliborer Berufungskammer stand der 60jährige polnische Pfarrer Hugo Hanke aus Groß-Minsdorf, Kreis Cosel, wegen gefährlicher Körperverletzung. Pfarrer Hanke war am 1. Mai von der Kaliborer Strafkammer zu 100 RM. Geldstrafe verurteilt worden, weil er Ende 1931 beim Beichtunterricht den 10jährigen Sohn Alfons des Bauerngutsbesizers Barton, der sich weigerte, polnische Antworten zu geben, mit einem starken Rucksack derart über Rücken und Schenkel geschlagen hatte, daß das Kind beichtügerig wurde und längere Zeit in ärztlicher Behandlung stehen mußte. Das Gericht ging über das erste Strafmaß hinaus und verurteilte Pfarrer Hanke zu einer Geldstrafe von 1000 RM.

Schweres Erdbeben in Griechenland. Der Nordosten Griechenlands ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Nach Schätzungen, die bisher allerdings noch nicht bestätigt werden konnten, sollen wenigstens 120 Personen dem Beben zum Opfer gefallen sein. Außer im Osten Mazedoniens wurden die heftigen Stöße auch auf der Halbinsel Chalkidike gespürt. Die meisten Todesopfer sollen in den Ortschaften Serfios und Stratoni zu beklagen sein. Die Zahl der beim Erdbeben Verwundeten kann noch nicht annähernd angegeben werden, doch soll sie bedeutend sein. Auch der angerichtete Schaden soll einen beträchtlichen Umfang haben.

WILHELM SZNAPKA

gibt bekannt, daß er sein

Zahntechnisches Atelier

in Cieszyn, Górny Rynek 4,
eröffnet hat.

ord. 4 1/2 — 7 1/2, Samstag, 2 — 5.

Schon
lagernd!

MODEJOURNALE

1932-33 Herbst-Winter

Star
Smart
Iris
Elite
Stella
Lyons Mantelhefte
Konfektion Moderne
Costumes Manteaux
Revue Parisienne
Saison Parisienne

La Parisienne
Grande Revue des Modes
sowie die Monatshefte:
Die Wienerin
Wiener Rekord
Wiener Moden
Mode für Alle
Die schöne Wienerin
La Mode Parisienne u.s.w.

Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz

Einzigartige Gelegenheit.

Ein erstklassiges, gediegenes Speisezimmer
16 Stücke, tadellos erhalten, zum 4. Teile des
Wertes, 1 nußbraunes Schlafzimmer und di-
verse andere Gegenstände wegen Raummangel
sofort abzugeben.

Auskunft: Buchdruckerei Ferdinand Schulz, Cieszyn,
Tiefe Gasse 12.

HERTA JENKNER

staatlich geprüfte Klavierlehrerin

hat den Klavierunterricht vom
1. September wieder aufgenommen.

Anmeldungen:

Cieszyn, Sienkiewiczza 4, II. Stock.

Makulaturpapier

(Zeitungen)

billig abzugeben

in der Zeitungsexpedition R. Pszczolka
Cieszyn, Rynek

Porto pauschalier!

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr abgenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Aannahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 41.

Teschen, Sonntag, den 9. Oktober 1932.

13. Jahrgang.

Eine mutige Predigt.

Die nachfolgende Predigt des holländischen Pastors Aäbder in Pernau, die im Zelliner Archiv entdeckt und neuerdings in der „D. M. Z.“ veröffentlicht wurde, ward vor 100 Jahren zur Zeit des Jaren Nikolaus I. gehalten. Sie ist ein interessantes geschichtliches Dokument aus der Zeit, da die russische Kirche im Baltikum schärfsten Kampf gegen die lutherische Kirche führte. In Anbetracht der drakonischen Maßregeln des Zarsismus gegen deutsche Religion und Sitten war die Predigt eine ganz besonders mutige Tat.

(Text der Predigt Matth. XXV. 12—46.)

Am Tage aller Tage, da ist ein Tag, ein großer Tag, ja, der größte Tag — der jüngste Tag. Er kommt plötzlich, unter gewaltigen Revolutionen Himmels und der Erde. Alle Gräber luen sich auf, und die Erde und das Meer geben ihre Toten wieder, denn alles was Mensch heißt, muß vor dem ewigen Weltrichter erscheinen, Rede und Antwort zu geben über all sein Tun und Lassen und dazu empfangen seinen Lohn, nach dem jeder gehandelt hat, sei er gut oder böse. Dann muß auch die Jenerische Gemeinde vor, also auch diejenigen unter euch, die ihren allen reinen väterlichen Glauben verlassen, ja aus dem Herzen gespien haben, um einem fremden Glauben anzuhängen.

Hieran ihr Abtrünnigen: Was habt ihr getan? wird der ewige Weltrichter, der Augen hat wie Feuerflammen, euch fragen. Wer ist schuld an eurem Abfall? — Ja, merdet ihr verlegen und verlorren, euch hinter den Ohren kratzen, antworten: der Pastor ist schuld daran, der hat uns nicht genug belehrt und ermahnt! — Herr Pastor Aäbder hervor! wird der liebe Herrgott rufen. Da werde ich niederfallen und sprechen: Du weißt o Herzenskündiger, ich bin ein unnützer Anecht gewesen, aber von dieser Unschuldigung kann ich mich freisprechen, nach bestem Wissen und Gewissen belehrt — gedroht mit dem großen Gerichtstage, der jetzt erschienen ist, aber alles vergeblich. Wie ein treuer Hirte bin ich den verirrtten Schafen nicht nur nachgegangen, sondern sogar nachgelaufen in die Dörfer und Gefilde, auf die Jahrmärkte, in die Ärdge, ja ich bin gewandert bis auf die Pernausche Schiffsbrücke und bis zum Tor der russischen Kirche in Pernau. Manche Seele, ja viele Seelen habe ich gerettet vom Verderben, aber viele liegen sich nicht retten. Du weißt, Herr aller Dinge, du weißt, daß ich jetzt vor dir die Wahrheit bezeuge.

Das ist wahr! wird der liebe Herrgott sagen, du bist unschuldig an ihrem Verderben, aber wer ist der Schuldige? — Ja, merdet ihr in eurer Verzweiflung sagen, der Gutsbesitzer ist schuld, der hat uns das Leben schwer gemacht. Herr Major v. Wittmar hervor! Ist es wahr, was die Leute sagen? Dann wird der Gutsbesitzer, einer

der edelsten, die es gegeben hat, antworten und sprechen, der Wahrheit gemäß, denn vor dem ewigen Weltrichter kann niemand lügen: Lieber Herrgott, ich bin ein armer Sünder, der nur auf deine Gnade rechne, aber was die Leute sagen, ist nicht wahr! Ohne allen gesellschaftlichen Zwang habe ich meinen Bauern schon lange den halben Gehorsam erlassen, habe alle, die es wünschten, auf billige Pacht gesetzt, habe in den zwei Mißjahren vielen die Pacht ganz erlassen, habe meine Aeleen zu Darlehen und den Armen umsonst geöffnet und habe alle Schulden ihnen erlassen und allen meinen Bauern, selbst in den Mißjahren, ein sorgloses Leben bereitet. Ist das wahr? wird euch der liebe Herrgott fragen, und ihr, eure Verlogenheit erkennend und euch hinter den Ohren kratzend, merdet bekennen: Ja, das ist wahr.

Aber wer ist nun schuld an eurem fürchterlichen Abfall? — Der Kaiser merdet ihr antworten, er hat uns durch die Popen sagen lassen, wir sollen übertreten, dann würden wir ganz frei von Gehorsam und Abgaben und bekommen auch Seelenland umsonst. Kaiser Nikolaus hervor, verantworte dich! Dann wird auch dieser mächtige Herrscher der Erde niederfallen vor dem Herrn aller Herren und dem Könige aller Könige und wird sprechen: Ich bin ein armer großer Sünder, aber in dieser Sache bin ich unschuldig, denn wie du weißt, war ich mit meiner Gemahlin zu jener Zeit nach Palermo gefahren, und als ich von diesen Wirren hörte, gab ich durch meinen Minister des Innern den Befehl und ließ ihn überall publizieren, daß ich niemandem den Uebertritt zur großen orthodoxen Kirche verwehre, der aus voller Ueberzeugung übertreten will, verordnete aber ein bis zwei Jahre Bedenkzeit und kündigte den Leuten an, daß kein Uebertreter irgendwelche irdischen Vorteile zu erwarten habe.

Ist es wahr? wird euch der liebe Herrgott fragen — sind euch solche kaiserliche Befehle bekannt? Und ihr, euch dessen wohl erinnernd, merdet antworten müssen: Ja, das ist wahr, aber die Popen haben uns doch heimlich gesagt, daß wir noch große irdische Vorteile bekommen. — Ihr verfluchten Popen hervor! wird der liebe Herrgott donnern, aber siehe, diese wandeln noch halb befohlen vor dem Thron und können kein Wort hervorbringen. Wartet, ihr Säuser und Betrüger, ruft Gott ihnen zu, ihr sollt bald schrecklich erwachen von eurem Säuferswahn, und dann werde ich kurzen Prozeß machen! Aber durch wen breiteten sie denn solche Verleumdungen? Durch die Borstentrüffen, merdet ihr antworten. O lieber Herrgott, du weißt, daß wir sehr arm waren und durch das Land ziehen mußten, um unser Brot zu verdienen, das wußten die Popen wohl und gaben uns Schnaps und etwas Geld, damit wir den Bauern erzählen sollten, welche großen Vorteile diejenigen zu erwarten haben, welche zu unserem Glauben übertreten. Haben wir unrecht getan, so vergib uns, denn du weißt, daß wir viel dümmer sind als das Vieh, von denen wir die Vorstern nehmen.

Das ist wahr, wird der liebe Herrgott sagen, ihr seid viel dümmer als die Schweine und daher unzurechnungsfähig. Aber nun, ihr Jenerischen Abtrünnigen, habt ihr noch auf jemanden die Schuld zu schieben? — Ja, merdet ihr antworten, der Teufel hat uns verführt, er führte uns auf einen hohen Berg und versprach uns dort alle Herrlichkeiten der Welt, wenn wir vor ihm niederfallen und ihn samt allen seinen Heiligen anbeten; ja, der Teufel hat uns verführt. Darauf merdet ihr aus dem Munde des ewigen Weltrichters euer Verdammnisurteil hören: Weiche! von mir, ihr Uebeltäter, seid ihr dem Teufel und seinen Popen gefolgt, so fahret mit ihm in die Hölle! Amen.

Polen bleibt im Völkerbundrat.

In der Nachmittagsitzung der Völkerbundversammlung wurden die Wahlen zur Völkerbundversammlung vollzogen. Im Ergebnis der Abstimmung wurden Polen für weitere drei Jahre mit 48 Stimmen, Mexiko mit 47 und die Tschechoslowakei mit 46 Stimmen gewählt. An der Abstimmung am Nachmittag nahmen 52 Staaten teil, da auch der Vertreter des Königreichs Irak seine Stimme abgab. Das Abstimmungsergebnis zeugt davon, daß ein Staat, der sich am Vormittag gegen die Wiederwählbarkeit Polens ausgesprochen hatte, am Nachmittag für die Kandidatur Polens stimmte.

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur mitteilt, läßt sich der Standpunkt der vier Staaten, die sich der Stimme bei der Wiederwählbarkeit Polens enthalten hatten, durch grundsätzliche Rücksichten erklären. Sie seien Gegner des Grundgesetzes, das Wiederwahlrecht einem Staate bis ins Unendliche zuzuerkennen, der als nichtständiges Mitglied des Völkerbundrats gewählt wurde.

Der „Kurjer Poranny“ erblickt in dem Wahlergebnis einen Beweis dafür, daß man sich der Rolle Polens bewußt gewesen sei, das durch seine Stellung auf internationalem Gebiet als Großmacht als ein notwendiger entscheidender Faktor im Völkerbunde angesehen werde.

Die Wahl des Völkerbund-Kommissars für Danzig.

Der Völkerbundrat, der schon in der neuen Zusammenfassung zusammentrat, hielt eine vertrauliche Sitzung ab, in der man sich mit der Besetzung des Postens des hohen Völkerbund-Kommissars in Danzig beschäftigte. Die Ratsmitglieder gaben ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß es erwünscht wäre, diese Frage in der gegenwärtigen Session endgültig zu regeln. Eine Entscheidung wurde jedoch nicht getroffen, ja es wurde nicht einmal eine bestimmte Kandidatur aufgestellt.

Neues deutsches Schulgebäude in Dirschau wird nicht genehmigt!

Soeben wird bekannt, daß der Antrag auf Genehmigung des deutschen Schulneubaues von der Behörde

Ein Tag in Venedig.

Eine wahre Begebenheit aus meinem militärischem Leben.

Nachdruck verboten.

Ich war 21 Jahre alt, in dem goldenen Alter, in dem das Gemüt so empfänglich ist für Freude und Schmerz, wo das Leben bald in rosigem, bald in düstern Tönen lebhaft malt. Meine erste Jugend hatte ich in einem Dorfe West-Schlesiens verlebt, und ich denke noch an die glückliche Zeit, in der ich als Knabe in den nahen Wäldern mich tummelte, im Opposulte Forellen fing, die ich freudejauchzend Mutter brachte. —

Ich war, wie gesagt 21 Jahre — man schrieb das Jahr 1859 — und war k. k. Leutnant in einem ungarischen Infanterie-Regiment und lag in Venedig in Garnison. Die Offiziere der Kompagnie waren in einem uralten Palazzo einquartiert, dessen Eigentümer infolge der politischen Verhältnisse sich entfernt hatte, und wir wohnten geradezu fürstlich; Möbel aus Mahagoniholz, Seide und Sammt überall, Betten mit wundervollen Baldachins und prachtvolle herrliche Malereien bedeckten die Wände.

Manchmal fuhr mich für gute Belohnung der rückgebliebene Gondolier des Palazzo im Canal Grande bis nach dem Vido hinaus, und zurückgelehnt in der schaukelnden Gondel ließ ich im Geiste alle Herrlichkeiten und Dramen der alten Dogenstadt an meinem Innern vorüberziehen; oft kam mir das alles wie ein Traum vor.

Nun war das im Juni 1859 eine kritische Zeit, die Schlacht bei Magenta war geschlagen und trotz aller Tapferkeit für uns verlorengegangen, und die Franko-Sarden näherten sich eben dem damals berühmten Gefechts-Dieck. Französische Kriegsschiffe waren in Sicht, die Bevölkerung jeden Moment zur Revolution bereit,

die Situation dafür sehr ernst und der Belagerungsstand auch bereits erklärt.

Eines Tages war meine Kompagnie zum Beziehen der Hauptwache kommandiert, diese befand sich beim Dogen-Palast und war insofern ein wichtiger Posten, als derselbe nicht nur den Hafen von Venedig, sondern auch den St. Marko-Platz beherrschte. Die Kompagnie bezog mittags in sengender, glühender Sonnenhitze in Kriegsstarke mit fliegender Fahne und klingendem Spiele die Hauptwache.

Kommandant Hauptmann Kch..., ein strenger Dienstmann, erinnerte in ungarischer Sprache die Kompagnie mit energischen Worten an die Kriegsartikel und ihre Folgen und erteilte mit seiner sonoren Stimme die nötigen Befehle zum Beziehen der verschiedenen Wachposten. Eine Zeit darauf befanden sich der Hauptmann, Leutnant von Baranyi und meine Wenigkeit, der rangs-jüngste Offizier, im Offizierswachzimmer. Immer schwüler und sengender wurde die Atmosphäre, es war zum Ersticken heiß, der vor der Hauptwache liegende, sonst so belebte San Marco-Platz war wie ausgestorben, nur hier und da huschte ein lebendes Wesen, wie ein Schatten dahin, selbst den feinsten Löwen beim Dogenpalast schlen die Hitze zu groß zu sein, und sie saßen schläfrig drein.

Hauptmann Kch..., war von dieser afrikanischen Hitze derart übermannt, daß er, nachdem er uns dienstlich befohl, die Mannschaft und Posten zu inspizieren, — einnickte. Nach kurzer Zeit meinte Leutnant von Baranyi, — Freund! ich werde einen Moment ruhen, sei so gut, bleib auf und sieh nach! Ich sah die beiden in süßen Schläfe versenkt, unwillkürlich senkten sich auch meine Augenlider und nach einigen Minuten war ich der dritte im schläfrigen Bunde.

Die Kompagnie bestand fast nur aus Rekruten und zwar aus Nordungarn, aus dem Zempitiner und Albaner Komitat, daher auch ganz ungewohnt dieser fast afrikanischen Hitze und nach 3 Uhr nachmittags lagen alle wie betäubt, schlummernd am Boden und in den Wachzimmern, nur der Schnarrposten wandelte schlaftrig auf und ab.

Da nahte das Verhängnis in der Gestalt des Garinonsinspizierchefs, Oberst von Med..., dem Schnarrposten, — dessen Pflicht es gewesen wäre „Gewehr raus!“ zu rufen — rief der Oberst auf ungarisch zu: „Ne Kiács inspectios vagyok!“ (Aufe nicht, ich bin der Inspizierende). Der Posten gehorchte, diesmal reglementswidrig, der Oberst öffnete das Gittertor und sah in höchster Entrüstung die Mannschaft schlafend, begab sich ins Offizierswachzimmer und Entsetzen! — auch die Offiziere vom Hauptmann abwärts waren in süßen Schlummer versenkt.

Da donnerte der Oberst: „Herr Hauptmann!“ — und wir standen alle drei da, wie vom jüngsten Gericht herausgeholt, und auch der unglückselige Schnarrposten rief jetzt: „Gewehr raus!“ — Alles zu spät. — Wissen Sie, Herr Hauptmann, donnerte weiter der Oberst, daß man bei dieser horrenden Dienstesnachlässigkeit einen der wichtigsten Posten von Venedig mit einigen Mann überumpeln kann? Alles fand ich schlafend selbst der Schnarrposten tat nicht seine Pflicht. — Sie wissen meine Herren, sprach er gelassen weiter, da Sie die Kriegsartikel doch kennen und wenn vor dem Feinde stehen, welche Strafe Sie zu erwarten haben. Ich bedauere, meine Pflicht tun zu müssen, indem ich Sr. Exzellenz dem Herrn Gouverneur sofort Meldung von diesem Vorfalle erstatten werde. — Er salutierte und draußen war

mit der Begründung abgelehnt wurde, daß die Klassenräume nicht groß genug bemessen seien.

Kommentar überflüssig!

Neue antideutsche Westmarken-Woche.

Der „Verband zur Verteidigung der Westmarken“ erläßt in der polnischen Regierungspresse folgenden Aufruf:

„Die unerhörten Methoden der deutschen Propaganda, die riesige Kräfte und Kapitalien zur Verbreitung falscher Nachrichten über Polen mobilisiert, erfordern eine sachliche und verständnisvolle Arbeit an der Aufklärung sowohl der breiten Massen im Lande als auch in der öffentlichen Meinung des Auslandes. Dank der ohne Unterbrechung getriebenen Propaganda fällt es den Deutschen leichter, die europäische Meinung einzuspinnen, lägenhafte Behauptungen zu verbreiten und die nicht aufgeklärte Gesamtheit durch tendenziöse und unwahre Neuigkeiten zu überführen. (Diese ganze „deutsche Propaganda“ mit ihren Kapitalien und falschen Nachrichten ist nichts als — ein böser Traum, den eine nicht gerade lobenswerte polnische Propaganda — wie das vorliegende Beispiel zeigt — an unsere Seiten stellen möchte. D. A.)

Im Dienste der verleumderischen antipolnischen Aktion befindet sich eine Reihe von reichlich durch amtliche Stellen subventionierter Vereinigungen; zu revisionistischen Zwecken werden pseudowissenschaftliche Tagungen von Professoren und Politikern einberufen, die zu Zwecken der germanischen Expansion geschichtlich die fabrizierten Thesen nachweisen sollen. (Expansion bei nahezu einer Million deutscher Emigranten aus Polen? D. A.)

Dieser ganzen Tätigkeit müssen wir uns mit allen Kräften entgegen stellen. Die Verteidigung unserer Rechte im Westen ist zu einem brennenden Problem geworden. Um diese Rechte verteidigen zu können, muß man sie kennen lernen und entsprechende materielle Mittel sammeln, die eine breite und wirksame Presse-Aktion und die Herausgabe sowie Verbreitung einer entsprechenden Literatur ermöglichen würden. Unter Lösung „Die Front nach Westen“ veranstaltet der Verband zur Verteidigung der Westgebiete in ganz Polen in der Zeit vom 12. bis 18. Oktober ds. Js. eine Woche der polnisch-deutschen Probleme. Im Rahmen dieser Woche wird diese Organisation auf dem Wege von Vorlesungen und Publikationen die Volksgemeinschaft über das Wesen der polnisch-deutschen Verhältnisse aufklären. Außerdem ist eine öffentliche Sammlung für einen Propaganda-Fonds der polnischen Rechte und Interessen im Westen vorgesehen. An dieser Aktion wird sich wie erwartet werden muß, solidarisch die ganze Volksgemeinschaft beteiligen.“

Das letzte Bett gepfändet . . .

Nachdem unlängst die neue Verordnung des Präsidenten der Republik über die Zwangseinkreibung von Steuern in Kraft getreten ist, zählt die polnische Presse eine ganze Reihe von Fällen auf, die ein grelles Bild auf die Folgen werfen, die diese Verordnung zeitigt. Und so:

1. Im Dorfe Michalowice im Kreise Warschau hat der Volkseinkreibebeamte einem gewissen Szczypan Paras das letzte Bett gepfändet.

2. Im Kreise Pinsk wurden einer gewissen Tekla Boc gepfändet: vier Kopfkissen, ein Spind, eine Nähmaschine, ein wohlgenährtes Pferd für 20 Zloty (Schätzungswert), eine Kuh für 50 Zloty, eine Dreifachmaschine für 50 Zloty. Die gepfändeten Gegenstände wurden insgesamt auf 210 Zloty geschätzt, während die Steuerrückstände zusammen mit den Zwangsvollstreckungskosten 340 Zloty betragen.

er. Heute nach 41 Jahren steht das alles noch in lebhafter Erinnerung vor meinen Augen. —

Wir standen noch da, über das Anliß des Hauptmanns, des strengen Dienstmannes, zuckte es verräterisch hin und her; er lehnte sich, drehte seinen mächtigen Schnurbart zwischen den Fingern, ein merkwürdiges Bild wie in das Jenseits, ein Auck und er war wieder er selbst. Kein verweisendes Wort, keine Rüge an uns kam über seine Lippen. Bald saßen wir bei einigen Flaschen echten Cyprowines, die der Hauptmann aus einer berühmten Matrosenkneipe holen ließ und der sonst so schweigsame und ernste Mann wurde gesprächig und mit leuchtenden Augen erzählte er liebe Geschichten aus der Kinderzeit.

Schon nach 6 Uhr d. i. um 18 Stunden früher erfolgte durch eine neue Kompanie unsere strafweise Abführung. Jeder Trommelschlag schlen mit dem Verbängnis näherzubringen und da dachte ich unwillkürlich an die Mutter, wie sie mich auf die Augen küßte, das blonde Haar mir aus dem Gesicht strich und wie sie oft sagte: „Sei brav mein Kind, tue stets deine Pflicht, wenn sie noch so schwer erscheint!“

Ich will die weiteren militärischen Details übergehen und nur erwähnen, daß der damalige österreichische Gouverneur von Venedig Feldmarschall-Leutnant Freiherr von Ale . . . ein milder Herr war, von der Anwendung der Kriegsartikel in diesem Falle aus politischen Gründen Abstand nahm, einige strenge Disziplinarstrafen erließ und uns drei Offiziere direkt auf den Kriegsschauplatz entsendete.

Hauptmann Kehr fand gleich darauf den Heldentod bei Solferino. An der Spitze seiner Kompanie traf eine feindliche Kugel seine tapfere Brust. Leutnant von Baranyi fiel 7 Jahre später bei Königgrätz, durch einen feindlichen Bajonettschlag zu Tode getroffen. Ich selbst verließ im Jahre 1871 den Militärdienst — habe zwei Söhne als Offiziere beim Militär — und denke in einigen Stunden oft an verrauschte Zeiten und an liebe tote Kameraden.

Süßner.

3. In Krasniflaw wurden Besucher der Staatsbehörden einer Selbstinspektion unterzogen, die im Verdacht standen, im Besitz von Geld zu sein.

4. In Schönbeld (Kreis Königs) wurde der Landwirt Josef Krolewski zwangsversteigert; alle seine Sachen wurden verkauft. Nach der Versteigerung begab sich der ruinierte Landwirt mit seiner Frau und mehreren Kindern in das Bureau des Gerichtsvollziehers, wo er seine ganze Familie zurückließ. Er selbst verließ das Bureau; es ist unbekannt, wo er sich aufhält.

5. Im Kreise Sarny wurde in einer Gemeinde bekannt gemacht, daß eine große Zahl von Gegenständen wie Bündel gekämmten Flachses, Baumwolle, Bohrer und Ähnliches zur Versteigerung gelangen werden. Einige von diesen Versteigerungen bringen kaum 5 Zloty.

6. In Dęby Wielkie an der Grenze der Kreise Minsk Mazowiecki und Warschau wurden von dem Leiter der Finanz-Abteilung in Begleitung des Vollziehungsbeamten und der Polizei auf dem Wege Fuhrwerke angehalten, die mit Lebensmitteln nach Warschau unterwegs waren. Die Ware (Butter, Sahne usw.) wurde beschlagnahmt und in das Finanzamt in Minsk Mazowiecki geschafft; die Bauern wurden gefragt, ob sie ein Handelspatent besitzen.

Diese Fälle sollen, wie die Presse meldet, auf die von der Zwangseinkreibung betroffene Bevölkerung einen niederschmetternden Eindruck gemacht haben.

Das polnische Handelschiff „Niemen“ gesunken.

Wie aus Goeborg gemeldet wird, ist das polnische Handelschiff „Niemen“ bei einem Zusammenstoß mit einem finnländischen Schiff schwer beschädigt worden und im Laufe weniger Minuten gesunken. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Schwedischen Meldungen zufolge handelt es sich bei dem Schiff, das den Zusammenstoß verursacht hatte, um den finnländischen Viermaster „Lawhill“, der vorschriftswidrig ohne Lichter fuhr. Der Zusammenstoß war so stark, daß der „Niemen“, der Kohle geladen hatte und sich von Gdingen unterwegs nach Schweden befand, binnen 8 Minuten untergegangen war. Die Besatzung konnte sich gerade noch auf ein einziges Boot retten, wobei mehrere Matrosen, sowie der Kapitan Verletzungen erlitten. Da der finnländische Dampfer im Schutze der Nacht seine Fahrt sofort fortsetzte, trieb das Boot mit der schiffbrüchigen Besatzung mehrere Stunden auf hoher See, bis es von dem schwedischen Dampfschiff „Kronprinzessin Margareta“ aufgefunden wurde. Auf Veranlassung der polnischen staatlichen Schiffsahrtsgesellschaft „Żegluga Polska“, der das gesunkene Handelschiff gehörte, ist in Goeborg der finnländische Viermaster „Lawhill“ angehalten worden.

Der „Niemen“, der im Jahre 1927 in England erbaut worden war, hatte ein Fassungsvermögen von 5000 Tonnen und war voll versichert. Wie verlautet, beabsichtigt die „Żegluga Polska“ unverzüglich ein neues Schiff zu erwerben.

„Bund der Bankeroffeure“.

Der Völkerbund befindet sich in materiellen Schwierigkeiten, so daß er nicht in der Lage sein dürfte, den Beamten die Gehälter zu bezahlen, falls die Mitgliederstaaten nicht rechtzeitig die rückständigen Beiträge an die Völkerbundskasse abführen sollten. Diese Tatsache gibt dem sozialistischen „Robotnik“ Veranlassung zu folgenden sarkastischen Bemerkungen:

„Es geschehen in der Welt lausliche Dinge, von denen nicht einmal die Philosophen geträumt haben. Wer hätte z. B. angenommen, daß der Völkerbund dem Beispiel des Warschauer Magistrats folgend die Zahlung der Gehälter an seine Beamten einstellen werde? Und gerade diese unwahrscheinliche Lage kann jeden Tag eintreten. Der Grund ist sehr einfach: die Völkerbundmitglieder zahlen ihre Beiträge nicht. Wenn in einem Berufsverbande die Beiträge nicht eingehen, so ist dies verständlich. Die Mitglieder sind ohne Arbeit, zahlen also nicht; denn woher sollen sie das Geld nehmen? Aber die Staaten, diese großen, mittleren und kleinen Mächte, weshalb zahlen diese nicht? Sie sind doch nicht arbeitslos. Alle ohne Ausnahme versichern, daß sie an der Lösung des Arbeitslosen-Problems arbeiten, an der Frage der Krisis, an der Abrüstungsfrage usw. Sie arbeiten also, und trotzdem können sie die Mitgliedsbeiträge für den Völkerbund nicht bezahlen, der vor dem Bankrott steht, und heute oder morgen in den Spalten der „Gazeta Polska“ Aufnahme finden kann, die die Gerichtsvollzieher für sich in Anspruch nehmen.“

Im Falle der Zahlungseinstellung durch den Völkerbund wird man in Verlegenheit geraten, wenn man Umschau nach einem Konkursverwalter halten soll. Da dieses Amt ein Mitglied des Unternehmens nicht übernehmen darf, so wird man die Auswahl nur unter zwei Staaten treffen dürfen und zwar werden das Amt entweder die Sowjets oder die Vereinigten Staaten von Nordamerika übernehmen können. Beide Kandidaturen sind gerade nicht ermunternd. Bedauernd wird aber der Gerichtsvollzieher sein, der eine Reise um die Welt machen muß, um das zu pfländen und zu versteigern, was jedem Staat am wertvollsten ist, und zwar die schönen Ausflüge für die Schulden der Schweiz, die schwarzen Hemden für die rückständigen Beiträge Italiens, die Urwälder für die Schulden Brasiliens, die Gottesfurcht und die guten Sitten für die Schulden Deutschlands, den Spleen für die Schulden Englands, den Silberkampf für die Schulden Spaniens, den Gran Chaco für die Schulden Boliviens und Paraguays, was naturgemäß den Krieg zwischen den beiden Staaten zum Abschluß bringen

würde, die heißen Sprudelquellen Dänemarks, die Raune Kabulis für die Beiträge Afghanistans und die Sanierung für die Schulden Polens.

Der Völkerbund aber wird seine Firma in einen Bund der Bankeroffeure ändern. Von einem solchen Finale haben die Philosophen wahrhaftig nicht geträumt.“

Rumänien unter Kuratell.

Die Rumänische Regierung hat aus Genf die Nachricht erhalten, daß die Sachverständigen des Finanzkomitees des Völkerbundes folgende Forderungen gestellt haben: 1. Auslandskontrolle der rumänischen Finanzen, 15prozentige Herabsetzung sämtlicher Gehälter der Staatsbeamten und Verdoppelung der Steuer von den Warenumschlägen. Es wird angenommen, daß die endgültige Entscheidung des Völkerbundes in dieser Frage in der Dezember-Session erfolgen wird.

Warum soll gerade Versailles heilig sein?

In einem Vortragsartikel des Londoner „Evening Standard“ tritt dieser für die Revision des Versailler Friedensvertrages ein, der die einseitigsten und nachgerichtigsten Ziele verfolgte. Mit dem Hinweis darauf, daß in der Geschichte fast niemals ein Friedensvertrag länger als 15 Jahre innegehalten worden sei, erklärt „Evening Standard“, es sei nicht einzusehen, warum gerade der Versailler Friedensvertrag mit besonderer „Heiligkeit“ behandelt werden sollte. Falls der Friede in Europa aufrecht erhalten werden sollte, müßte in allererster Linie Deutschland die Gleichberechtigung gewährt werden. In der Rüstungsfrage müßte ein Mittelweg gefunden werden, auf dem sich Frankreich und Amerika nähern könnten. Amerika sehe ein, wie das Italien bereits getan habe, daß eine deutschfeindliche Stellungnahme heute nicht mehr möglich sei.

Französisches Offlocarno mit polnisch-tschechischen Garantie-Verträgen?

Das Conto-Bureau meldet aus Prag:

„Narodni Politika“ bringt die Meldung, daß in Genf gegenwärtig Verhandlungen zwischen Frankreich einerseits und dem Vertreter Polens und der kleinen Entente andererseits stattfinden, die den Zweck hätten ein Sicherheitsbündnis zu schaffen und die bisherigen Militärbündnisse zu erweitern.

Aber die Einzelheiten, die den Gegenstand der Verhandlungen bilden, berichtet das Blatt, Frankreich würde die polnische Westgrenze garantieren mit der ausdrücklichen Bestimmung, sich aus jedem diplomatischen Druck, der in der Richtung einer Revision des Versailler Vertrages läge, unbedingt zu widerlegen. Die polnisch-französischen Vereinbarungen sollten durch Verträge zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei einerseits und Polen und der Tschechoslowakei andererseits ergänzt und zu einem einheitlichen Vertragswerk abgerundet werden.

Es ist klar, daß sich dieses Projekt — ohne auf die Frage einzugehen, ob solche Verhandlungen tatsächlich laufen — natürlich vollständig gegen Deutschland richtet. Käme es zustande, so würde es eine wesentliche Verstärkung des französischen Vertragsystems im Osten darstellen.“



Ortsnachrichten



Todesfall: Montag wurde einer der ältesten Teschner Bürger Herr Eduard Feilinger zu Grabe getragen. Der Verstorbenen hatte sich durch seine rege Tätigkeit als Geschäftsmann eine geachtete Stellung in unserer Stadt erworben. Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmete er seine freie Zeit in seinen früheren Jahren dem deutschen Vereinsleben. Auch die freiwillige Feuerwehr fand in ihm einen eifrigen Förderer. Die freie Natur, die herrlichen Beskiden durchstreifte er häufig und machte von so vielen Plätzen Aufnahmen, die als Anstiche die Schönheit der schließlichen Heimat weit bekanntmachten. An der Bahre des Verstorbenen trauern seine Gattin, seine Söhne und deren Angehörige. Ehre seinem Andenken!

Steuerkalender für Oktober. Im Oktober sind folgende Steuern zu zahlen: Bis zum 15. Oktober ist die staatliche Gewerbesteuer von den im September d. J. von den Handelsgeschäften der 1. und 2. Kategorie und den Industrieunternehmen der 1. bis 5. Kategorie erzielten Umsätzen zu entrichten, die regelrechte Handelsbücher führen, sowie von den zur Verichterstellung verpflichteten Unternehmen. Bis zum 15. Oktober ist auch die dritte Rate der pauschalisierten Gewerbesteuer vom Umsatz zu entrichten. Bis zum 7. Oktober ist die Einkommensteuer, zusammen mit dem Arisenzuschlag von Befoldungen, Emerituren und Entschädigungen für Arbeiten im Laufe des Monats September zu zahlen. Bis zum 15. Oktober ist die Anzahlung auf die Einkommensteuer von manchen Berufsbefähigten zahlbar. Außerdem sind im Laufe des Monats Oktober auch die prolongierten oder in Raten zerlegten Steuern zu entrichten, deren Zahlungsfrist auf Oktober fällt, sowie diejenigen Steuern, betreffs welcher die Zahler Aufforderungen erhalten haben und deren Zahlungsfrist auf Oktober 1932 lautet.

Jubiläum einer Diakonissin. Am 27. September waren es 25 Jahre, daß die Krankenschwester Gusti Gröbel als Diakonissin am Schles. Krankenhaus wirkte. Ihre umsichtige und aufopferungsvolle Tätigkeit als Operationschwester hat ihr nicht nur die Achtung und Anerkennung der Verzelechaft, sondern auch die wärmsten Sympathien unzähliger Patienten geschaffen.

Schwester Gusti Gröbel war daher auch an ihrem Jubiläumstage Gegenstand zahlreicher Ehrungen.

Eröffnung eines Krankenpflegerinnenkurses in Cieszyn. Die Abteilung des polnischen Roten Kreuzes veranstaltet einen kostenlosen Krankenpflegerinnenkurs, welcher vom 14. Oktober bis 19. Dezember l. J. abgehalten wird. Vorträge finden im Turnsaal des hiesigen Landesospitals und zwar Montag, Mittwoch und Freitag von 17 bis 19 Uhr statt. Ausnahmen für Damen über 18 Jahre werden im städtischen Physikalischen, 11. Stock, Tür 18, bei der Schwester Aurelia von 8 bis 12 Uhr täglich entgegengenommen. Nach Absolvierung dieses Kurses werden entsprechende Zeugnisse ausgestellt.

Unfall. Beim Bahnbau in Weichsel wurde am Mittwoch, den 5. d. M. der Arbeiter Josef K. durch herabstürzende Erdmassen beim Brückenbau verschüttet und erlitt einen Unterkieferbruch. Nach Anlegung eines Schienenverbandes wurde der Verunglückte ins schlesische Krankenhaus überführt.

Polizeiliche Anmeldungen der Eheschließungen ist Pflicht. Das neue Meldegesetz vereinfacht die polizeiliche Anmeldung der Eheschließungen, macht jedoch diese Anmeldung auch gleichzeitig zur Pflicht. Das junge Ehepaar hat spätestens vier Tage nach der Trauung je zwei Meldekarten auszufüllen, wobei unter „Anmerkungen“ der Tag der Eheschließung, die Nummer des Trauscheins anzugeben und eine Abschrift des Trauscheins anzufügen ist. Diese Meldekarten werden im ständigen Polizeikommissariat abgegeben, und damit ist die Formalität erfüllt.

Die Dividende der Bank Polski. In Bränschen wird die Dividende der Bank Polski für das laufende Jahr auf Grund der bisherigen Monatsbilanzen auf 12 bis 15 Prozent geschätzt.

Französische Zigaretten. Auf Grund des Handelsvertrages mit Frankreich dürfen in Polen französische Zigaretten verkauft werden. Es handelt sich um zwei Marken „Gitanes Maryland“ und „Ballon“. Der Verkaufspreis beträgt 10 Groschen für das Stück.

Die Preissenkungsaktion der polnischen Regierung. Mit einer für andere Regierungen nachahmenswerten Energie geht die polnische Regierung an einen Abbau der Preise für die wichtigsten Bedarfsartikel des täglichen Lebens. Der Preis für Zucker und Spirituosen ist bereits um 20 Prozent herabgesetzt worden. Auch das Tabakmonopol hat sich entschlossen, mit den Preisen für einige Tabaksorten herunterzugehen, allerdings sind es Sorten, die nicht besonders stark gefragt werden. Sehr kommt das Salz an die Reihe, dessen Preis schon in den nächsten Tagen herabgesetzt werden wird. Die Regierung kündigt ferner an, daß die Preise für Eisenprodukte, Zement, Kohle und Seife schon in der nächsten Zeit einen zwangsweisen Abbau erfahren werden, wobei die Regierung vor keinem Mittel zurückschrecken wird, um die in Betracht kommenden Kartelle zum Preisabbau zu zwingen. Als nächster Artikel, der im Preise heruntergehen muß, werden die Zündhölzchen genannt. Die letzte Preisverhöhung von 8 auf 10 Groschen per Schachtel hat einen empfindlichen Rückgang des Konsums gebracht. Während noch im Jahre 1930 157.050 Kisten mit Zündhölzchen abgesetzt wurden, fiel ihr Verbrauch im Jahre 1931 auf 111.470 Kisten oder um 29 Prozent. Man hofft durch eine Preisverbilligung den Verbrauch der Zündhölzchen, denen der letzten Zeit Feuerstein und Zündschwamm Konkurrenz zu machen beginnen, wieder zu heben.

Die neuen Vorschriften über die Ausübung der ärztlichen Praxis in Polen. Dienstag wurde die Verordnung des Staatspräsidenten über die Ausübung der ärztlichen Praxis in Polen veröffentlicht. Nach dieser Verordnung dürfen die ärztliche Praxis Besitzer eines in Polen erworbenen oder von einer polnischen medizinischen Fakultät nostrifizierten Diploms ausüben, wenn sie nach Erlangung des Diploms ein Jahr Spitalspraxis abgelegt und in die Liste einer Ärztekammer eingetragen sind. Einem an einer polnischen Universität erworbenen oder von einer polnischen Universität nostrifizierten Vergleichsdiplom werden Diplome, die von den ehemaligen österreichischen und ungarischen Universitäten vor dem 1. November 1918, von den reichsdeutschen Universitäten vor dem 27. Dezember 1918 und den russischen Universitäten vor dem 27. November 1917 ausgestellt wurden, gleichgehalten. Die ärztliche Praxis dürfen Personen nicht ausüben, denen durch ein Gericht die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt wurden, und zwar solange nicht, als sie nicht wieder in den Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte eingesetzt werden. Vor dem Beginn der ärztlichen Praxis muß sich der betreffende Arzt bei der Wojewodschaftsbehörde registrieren lassen, wobei der Ort, in dem er seine ständige ärztliche Praxis eröffnen will, anzugeben ist. Die ständige Ausübung der ärztlichen Praxis auf dem Gebiete einer anderen Ärztekammer ist nur mit Bewilligung dieser Ärztekammer zulässig. Ärzte, die ihre Praxis außerhalb Polens ausüben auf Grund von Diplomen ausländischer Universitäten haben nur das Recht, an ärztlichen Kongressen in Polen teilzunehmen, wenn sie von polnischen Ärzten hierzu eingeladen werden. Jeder Arzt, der das 35. Lebensjahr noch nicht überschritten hat, kann bei Ausbruch von Epidemien und dergleichen zum zivilen Sanitätsdienst herangezogen werden. Ein Arzt darf ein Zeugnis über den Gesundheitszustand oder Tod eines Patienten nur nach persönlicher Untersuchung ausstellen. Das neue Verleugesetz tritt am 15. Oktober l. J. in Kraft.

Unser Theaterabonnement. Trotz der schweren Wirtschaftskrise hat schon der erste Zeichnungstag ein überraschend günstiges Ergebnis gebracht. Wenn der Appell an unsere Theaterfreunde, die sich bisher der Theatergemeinde noch nicht angeschlossen haben, nur einigermaßen Wirkung hat, dann können wir hoffen, daß wir trotz allen Schwierigkeiten unser deutsches Theater doch eröffnen können. Es liegt also an der freiwilligen Mitarbeit eines jeden Einzelnen, daß die noch fehlenden Abonnenten gewonnen werden. Bei Niederschrift dieser Seiten sind noch Plätze in allen Plazkategorien zu haben. Wir bitten alle Interessenten dringend, die Zeichnung des Abonnements möglichst bald nachzuholen. Die weitere Zeichnung findet ab Samstag, den 8. Oktober l. J. von 9—12 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags an der Tageskasse des Deutschen Theaters statt.

Neue 50- und 100-Zlotybanknoten. Die polnische Staatspapierdruckerei hat, wie aus Warschau gemeldet wird, in dieser Woche mit dem Druck neuer 100-Zlotybanknoten begonnen. Das Format der neuen Banknoten ist bedeutend kleiner als der bisherigen und ist ähnlich dem der 20-Zlotybanknoten neuer Emission. Die neuen 100-Zlotybanknoten werden schon Mitte November l. J. in den Umlauf kommen. In den nächsten Monaten wird mit der Herstellung neuer 50-Zlotybanknoten begonnen.

Das Krankenkassengesetz wird novelliert. Die Regierung plant eine Novellierung des Krankenkassengesetzes u. zw. werden die Kommunalangelegenheiten von der Verpflichtung zur Zugehörigkeit zu einer Krankenkasse befreit und die Gemeinden verpflichtet, für ihre Angestellten im Erkrankungsfall zu sorgen. Nach der Novelle werden die Krankenkassen das Vorrecht verlieren, für die Behandlung ihrer Mitglieder in Gemeindefrankenhäusern nur die Hälfte der Spitalskosten zu zahlen.

Gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt. Das ehemalige Direktionsmitglied der hiesigen Bank Ewangelicki, Paul Molin, der wegen großer Malversationen in der genannten Bank am 8. August l. J. verhaftet wurde, wurde gegen Stellung einer Kaution im Betrage von 12000 Zloty bis zur Gerichtsverhandlung auf freien Fuß gesetzt. Heute steht noch nicht fest, ob die Anklage gegen Molin allein oder auch gegen andere Mitglieder des Direktoriums dieser Bank erhoben wird. Ein Teil der fehlenden Gelder wurde für die Sejm- und Gemeindevahlen im hiesigen Bezirk verwendet.

Eine einheitliche Dienstpragmatik für Postbedienstete. Das Postministerium hat eine einheitliche Dienstpragmatik für alle Post- und Telegraphenangestellten ausgearbeitet. In den nächsten Tagen wird das Projekt den Verbänden der Angestellten zwecks ihrer Stellungnahme zugehen.

Um an Beleuchtungskosten zu sparen. Die polnische Regierung beabsichtigt, um in den Wintermonaten in den staatlichen Beamten an Beleuchtungskosten zu sparen, die Amtsstunden in den Beamten um 8 Uhr früh beginnen zu lassen. Die Amtsstunden würden um 3 Uhr nachmittags beendet werden.

Elektrisches Theater, Bräuhausegasse bringt ab Freitag, den 8. d. M. in erster Aufführung in Cieszyn den neuesten polnischen Tonfilm „Die weiße Spur“ zur Aufführung. Dieser Sport- und Schneesportfilm ist in der hohen Laus ausgekommen. In dem Film wirken der Skimeister Polens Bronislaw Czach der Meister in Skisprung Stanislaw Siczka und viele andere bekannte heimische Skiläufer und Skiläuferinnen mit. Ein Film, der jedermanns Interesse erwecken muß.

Tschechisch-Teschen.

Festsetzung der Stadtverwaltung. Anlässlich des 50 jährigen Bestandes des städtischen Gaswerkes fand eine Festigung der Stadtverwaltung statt, an der die Herren Oberkommissär des Bezirksamtes Dr. Bilalek, Bürgermeister Dr. Michajda, Alfons Walter aus Teschen (Polen) und viele andere Gäste teilnahmen. Nach Begrüßung durch den Bürgermeister H. Koždon hielt Herr Ing. Kordula eine feierliche Festrede, in der er die Geschichte des Gaswerkes von seinen Anfängen bis zur Gegenwart entwickelte. Dr. Michajda dankte in polnischer Sprache für die Einladung zu dieser Sitzung, die ihm ein Beweis für das Gemeinschaftsgefühl beider Stadteile bedeute. Nach der Sitzung begab sich die Stadtverwaltung in die Gasanstalt. Nach einer Ansprache überreichte der Bürgermeister Koždon den beiden ältesten Beamten, Gasmeister Prunner und Obermonieur Schreiner Ehrendiplome und Ehrengaben.

50. Geburtstag. In aller Stille feierte vorige Woche Herr Dr. Otto Schwarz seinen 50. Geburtstag. Seine ungezählten Patienten und Freunde hielten diesen Anlaß gern wahrgenommen, dem Jubilar ihre wärmsten Wünsche darzubringen, wenn er sich nicht in seinen geliebten Bescheiden dem Gratulantensturm entzogen hätte.

Tödlicher Unfall. Mittwoch nachts erkrankte im Teich im Sikorapark der Offizier P. B. aus Tschech. Teschen. Man nimmt an, daß B. in alkoholisierten Zustand einen nächtlichen Spaziergang unternahm und dabei ins Wasser stürzte, wobei er den Tod fand. Die Leiche wurde früh von einem Parkwächter im Wasser schwimmend aufgefunden und in die Leichenhalle des Kommunalfriedhofes überführt.

Der Teschner Männer-Gesangverein und dessen Damenchor veranstalten am 12. November l. J. im großen Saale in der Schießstättestraße

ration zu Tschech. Teschen einen musikalischen Abend mit dem Zeitgedanken „Ein Tag in St. Hubertus-Wald“. Die Proben für diese Veranstaltung sind im vollsten Gange und versprechen ein vollwertiges Gelingen.

Pavillonübertragung. Der Eisapavillon neben der Hauptbrücke wurde auf Rollen auf seinen neuen Standplatz im Hof neben der Realität Wiesner übertragen. Dieser amerikanisch anmutenden Ueberbedeckung haben viele Neugierige zu. Die der Hauptbrücke und der Olsa zugekehrten Fronten der Realität Wiesner werden zu einem Terrassenkaffee umgebaut.

Die Adaptierung des Bahnhofgebäudes. Bei der Demolierung der alten Postbude wurde nach Herstellung des früheren Flugdaches beim Bahnhofsausgang das Tor zur alten Post stehen gelassen. In den Räumen, die das Telegraphenamt innehatte und die in der Vorkriegszeit den Hofwartsalon einnahm, wird ein Volkskaffee durch den Pächter der Bahnhofsgastwirtschaft eingerichtet. Das Tor wird vollkommen umgebaut und in eine öffentliche Kioskanlage umgewandelt. Über eine zweckentsprechende Anordnung und Einrichtung der Anlage, die sich in den modernen Rahmen der Bahnhofstraße passend einfügen soll, schweben derzeit noch Verhandlungen zwischen dem Pächter und den Stadtbauamt.

Errichtung eines Heizhauses in Tschech. Teschen. Die schon vor zwei Jahren angekündigte Errichtung eines Heizhauses in Tschech. Teschen scheint nun ihrer Verwirklichung entgegenzugehen. Ende voriger Woche wählte der Präsident der Dimliger Staatsbahndirektion Ing. Poliska in Petrowitz, Karwin und Tschech. Teschen. Seine Verhandlungen bezogen sich auf die Aufstellung der Heizhäuser in Karwin und Rawitz-Sablunkau und die Errichtung eines Zentralheizhauses in der Station Tschech. Teschen.

Die älteste Bürgerin von Tschech. Teschen. Fräulein Tengel, ist im 98. Lebensjahre nach kurzem Leiden gestorben. Die Verlebte war durch Jahrzehnte Vorsteherin des städtischen Waisenhauses in Teschen und hat Hunderte von Waislingen zu tüchtigen Menschen herangebildet und ihnen, die ihm zartesten Kindesalter standen, die Eltern ersetzt. Ihre letzten Gedanken! Das Leichenbegängnis fand Mittwoch nachmittags statt.

Verhaftete Kaufmännischmuggler. Auf der Hauptbrücke in Tschech. Teschen wurden die Arbeiter W. A. und C. S. aus Nieder-Bludowitz und der Arbeitslose K. P. aus Alldorf-Elgohl wegen Kaufmännischmuggels verhaftet. C. S. wurde nach einem eingehenden Verhör aus der Haft entlassen. Die beiden anderen wurden der Finanzlandesdirektion in Troppau überstellt.

Die Eröffnung der tschechischen Ackerbauschule in Tschech. Teschen, die für den 28. Oktober l. J. in Aussicht genommen wurde, wird erst am 6. November l. J. stattfinden.

Die Menschenfalle beim Demoloch in Finsternis gelaucht. Die große Bogenlampe beim Demoloch ist seit einiger Zeit außer Funktion, wodurch diese gefährliche und auch in den Abendstunden stark frequentierte Stelle im Stadtzentrum erst recht gefährlich wird. In der Sitzung der Stadtverwaltung wurde bekanntlich der Umbau des Demoloches vergeben, so daß schon in den nächsten Tagen mit dem Umbau begonnen werden kann. Während der Umbauarbeit wird der Verkehr durch das Demoloch vollkommen gesperrt bleiben. Bis dahin kann es an dieser Stelle noch manches Unglück geben und daher die sofortige Instandsetzung der Bogenlampe dringend notwendig erscheinen.

Jan Kubelik, der weltberühmte Geigenvirtuose, kommt Sonntag den 16. Oktober nach Tschech. Teschen und gibt sein einziges Konzert abends 8 Uhr im Polonia Saale. Am Programm: Grieg, Tschaikowsky, Brahms, Kubelik etc. Am Flügel begleitet der bekannte Klavierkünstler Prof. Alfred Holček. Wir sehen einem äußerst künstlerischen Ereignis entgegen und veräutere daher Niemand die Gelegenheit, dem Konzertabend beizuwohnen. Karten in der Buchhandlung Kutterer, Sachsenberg, Tel. 86.

Konzert der Wiener Sängerknaben. Das Konzertbüro Rosa Gärtner-Sapart eröffnete die diesjährige Konzertsaison in Tschech. Teschen mit der Veranstaltung der Wiener Sängerknaben. Wie immer so haben auch diesmal die Sungen der Teschner muskelliebende Herzen erwidert. Ihre Darbietungen waren aufs sorgfältigste durchstudiert und das Programm in abwechslungsreicher Folge gewählt. Dafür sei Herrn Hans Urbanek Anerkennung gezollt. Die ausgezeichnete Schulung der einzelnen Stimmen, die Disziplin und die Verwerlung der schauspielerischen Talente der braven Sungen sind das besondere Verdienst des Chormeisters und Leiters Herrn Urbanek, das rühmend nicht hoch genug anerkannt werden kann. Herr Urbanek ist so intensiv während der Vorträge bei der Sache, daß er schon dadurch seine kleine Kompanie mitreißt und jedes Lied glänzend vortragen wird. Reizend kamen die Solostimmen auch in den Chören zur Geltung. Als Einleitung wurde die einaktige komische Oper „Bastien und Bastienne“ gegeben, sodann gelangten Chöre zum Vortrage, die die Stimmung der Zuhörer steigerten. Ganz war es ums Publikum gesehen, als zum würdigen Abschluß die Zugaben „An der schönen blauen Donau“ und „Mei Mutter war a Wienerin“ mit inntigster Begeisterung vortragen wurden. Jeder der Anwesenden empfand, daß dies der Höhepunkt des Abends war und zufrieden und in froher Stimmung verließen die Zuhörer wie nach einem schönen, reinen Erlebnis den Saal. G. P.

Restaurant

Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Dienstag, den 11. Oktober 1932

Schweinschlachten

Stichfleisch ab 1/2 10 Uhr vorm. Ab 10 Uhr
Leber- und Kaschwürste und die Spezialität: **Wiener Blunzen.**

Zum Ausschank gelangen meine Spezialmarken: **Gurmit und Muskateller** sowie meine alten Marken von **Erlauer, Weißwie Rotweine.**

Bielitz-Biala.

Das Elektrizitätswerk und der beabsichtigte Lichtstreik. Das Komitee, das sich schon seit längerer Zeit im Interesse aller Konsumenten des Bielitz-Bialaer Elektrizitätswerkes um eine Verbilligung des Strompreises bemüht hat, ist neuerlich an die Direktion des Werkes herangetreten, um die berechtigten Forderungen, die sich mit denen der gesamte Lichtabnehmer decken, jetzt durchzusetzen. Wie uns bekanntgegeben wurde, ist die Direktion des Elektrizitätswerkes neuerdings bereit, in Verhandlungen einzugehen, die hoffentlich ein günstiges Ergebnis für die Stromabnehmer zeitigen werden. Wir sind überzeugt, daß das unbedingt notwendige Entgegenkommen des Werkes in der Strompreisfrage den Lichtkonsumenten gegenüber auch für das Elektrizitätswerk selbst eine durchaus günstige Lösung bedeuten würde, da das Komitee — und hinter diesem steht einmütig die gesamte Bevölkerung von Bielitz-Biala und Umgebung! — einen Lichtstreik proklamieren wird, der restlos durchgeführt werden würde. In der Zeit des stärksten Stromverbrauches werden die Lichtabnehmer im Kampf gegen das Elektrizitätswerk doch Sieger bleiben!

Der Gemeinderat in Kamitz auf gelöst. In der Kamitzer Gemeinderatsitzung vom Mittwoch, an der der Bezirkshauptmann Wochenski teilnahm, wurde das Dekret der Auflösung verlesen und als Reglementskommisär der frühere Beamte des Bezirksstraßenauschusses, Franz Drozd ernannt. Die Ursache der Auflösung sieht man in fehlerhaften Finanzmanipulationen. Die Schuld an denen trägt aber nicht der jetzt aufgelöste Gemeinderat, sondern ein Beamter der früheren Periode, der inzwischen verstorben ist. Wie wir hören, beantwortete der Bezirkshauptmann die Frage, ob dem Ausschuss, der — zu einem starken Prozentsatz deutschen — Gemeinde Kamitz deutsche Bürger in entsprechender Anzahl angehören werden, mit der Bemerkung, daß die Gemeindeverwaltung Arbeitskräfte und nicht Politiker benötige. Diese Ansicht hat wohl viel für sich und ist durchaus nicht unrichtig, doch dürfen auch unter den deutschen Bürgern von Kamitz arbeitswillige und arbeitsfähige Köpfe sich befinden.

Verurteilte Falschmünzer. Anfang August wurden in Komorowicz Falschmünzer, u. zw. die vier Brüder Krawczyk und ein gewisser Mikler verhaftet. In der am 4. Oktober beim Kreisgericht in Wadowice stattgefundenen Verhandlung wurde Franz Krawczyk zu 2 Jahren schweren Kerkers mit fünfjähriger Bewährungsfrist, und der im Laufe der Untersuchung mitverhaftete Kriskak zu 50 Zl. Geldstrafe resp. zu 10 Tagen Zwangsarbeit verurteilt. Die Mitangeklagten sprach das Gericht frei.



Vermischtes.



Sechs Todesopfer eines Familiendramas. Ein furchtbares Familiendrama hat sich in einer Villa in Rößkilde abgespielt. Am Montag wurden der Besitzer der Villa, Obergerichtsanwalt Kaj Conradsen, seine Frau und vier Kinder in ihren Betten durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Das Motiv der Tat ist zweifellos in wirtschaftlichen Sorgen zu suchen. Alles deutet darauf hin, daß die Familie nach gemeinsamer Verabredung in den Tod gegangen ist.

Wirbelsturmkatastrophe fordert 200 Todesopfer. Nach Meldungen aus Portorico hat ein Wirbelsturm 200 Todesopfer gefordert. Die Zahl der Verletzten geht in die Tausende. Das amerikanische Rote Kreuz hat eine Hilfsexpedition entsandt. Die Sturmverwüstungen sind furchtbar. Zahlreiche Häuser sind bereits zusammengefallen.

Ein blinder Passagier in „Graf Zeppelin“. Als in der Nacht zum Sonntag einer der Wächter die Luftschiffhalle in Friedrichshafen kontrollierte, bemerkte er an einer Stelle des Luftschiffes eine große Ausbuchtung. Als er der Ursache auf den Grund ging, stellte er fest, daß ein 17-jähriger Pole sich häuslich in dem Luftschiff niedergelassen wollte, um als blinder Passagier die Reise

nach Südamerika mitzumachen. Er wurde verhaftet. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Festgenommene bereits einmal den Versuch gemacht hat, als blinder Passagier mit dem „Graf Zeppelin“ nach Amerika zu reisen.

Erbitterter Kampf zwischen Schuldner und Exekutor. Während einer Exekution bei dem Schmied Sosinski in Smilow bei Polen kam es zu einem erbitterten Kampf zwischen dem Schmied und seinen beiden Söhnen und dem Exekutor. Als sich der Exekutor dem Hause näherte, verbarrikadierte sich der Schmied und seine beiden Söhne im Haus. Der Exekutor und die Polizisten, die er zu seiner Unterstützung herbeigerufen hatte, wurden von Sosinski mit siedendem Wasser überschüttet. Als die Haustür gesprengt wurde, stürzte sich der Schmied mit einer eisernen Stange auf den Exekutor und die Polizisten und verletzte einen Polizisten schwer. Ein Polizist wurde von Sosinski entworfen. Erst eine rasch herbeigerufene Verstärkung der Polizei konnte dem Exekutor die Amtshandlung ermöglichen.

Er wollte sich selbst bestrafen. Der Landbesitzer Josef Mazalgi aus einem Dorfe bei Brzesz hat seit längerer Zeit für Verwandte seiner Frau Wechsel aus Gefälligkeit getrieben, die dann in Umlauf gebracht wurden. Als er diese Wechsel eintösen sollte, ergriff er ein Bell und hieb sich die rechte Hand ab. Im Krankenhaus erklärte Mazalgi, daß er sich selbst bestrafen und auch vorjagen wollte, daß er nächstens nicht wieder eine solche Dummheit begehe.

Schwerer Existenzkampf der Ärzte in Polen. Die Oberste Ärztekammer in Warschau richtet sich in einem Rundschreiben an alle Ärztekammern in Polen, in dem festgestellt wird, daß die wirtschaftliche Lage der Ärzte in Polen katastrophale Formen angenommen hat. Sehr viele Ärzte leiden bitterste Not. Sene Ärzte, die mehrere Funktionen bekleiden, werden ersucht, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit unter den Ärzten energisch aufzunehmen indem sie zugunsten arbeitsloser Kollegen auf ihre Nebenfunktionen verzichten.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme an dem Heimgehe unseres 82-jährigen Familienhauptes, des Herrn

Eduard Feizinger

dankt herzlichst

die Familie Feizinger.

Teschen (Polen), Anfang Oktober 1932.

Mit bedecktem Kopf bei der Prozession — 1 Jahr Gefängnis. Vor dem Radomer Stadtgericht hatte sich jetzt der 21-jährige Wladislaw Chojnacki wegen Beleidigung der Kirche zu verantworten. Die Anklage besagt, daß Chojnacki während der letzten Fronleichnamsprozession mit bedecktem Kopf unter die andächtige Menge getreten sei und auf Aufforderungen hin, den Hut abzulegen, diesen in herausfordernder Weise noch fester aufgesetzt hätte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis.

Ein gefährlicher Hansler. Der Dauerschwimmer Kemmerich aus Hufum, der allen Badegästen der Nordsee-Inseln bekannt ist, da er sich meistens in Begleitung einer prächtigen Schwänin befindet, wurde kürzlich von dem Raubtier durch Bisse am Unterarm schwer verletzt. „Lea“, die an einem Baum gesesselt war, hatte sich in der Kette verfangen und veruchte sich in größter Wut loszureißen. Kemmerich eilte hinzu, die Schwänin sprang ihm fauchend entgegen und — während sie früher wie ein Hund frei zwischen den Strandbürgern umherlief und ihm noch vor einigen Monaten auf Partylebühnen Fleischstücke mit den Zähnen aus dem Mund nahm — legte sie ihm die Pranke um den Arm und zerfleischte ihn. Kemmerich machte sich einer Operation unterziehen und befindet sich neuerdings wieder in einem Krankenhaus, da sich sein Befinden sehr verschlechtert hat. Hoffentlich wird die Schwänin jetzt einem zoologischen Garten zugeführt, bevor sie neues Unglück anrichtet.

Deutschland soll Inseln im Stillen Ozean zurückerhalten. Aus gut informierten Kreisen verlautet, daß Japan die Absicht habe, in der Völkerbundversammlung den Antrag zu stellen, daß Deutschland das Mandat über einige Inseln im Stillen Ozean wieder übergeben werde, die auf Grund des Versailler Vertrages an Japan gefallen sind. Wenn sich der Völkerbund auf diesen Antrag nicht einigt, dann werde Japan aus dem Völkerbund austreten.

Sensationsprozeß wegen der Versicherung eines Toten. Das Warschauer Appellationsgericht hatte sich mit einer nicht alltäglichen Angelegenheit zu beschäftigen. Der Agent der gegenseitigen Lebensversicherungsgesellschaft in Krakau Jak Tennenbaum hatte im Jahre 1928 eine Lebensversicherung eines gewissen Wajszelbaum auf 2800 Dollar abgeschlossen. Wie sich später heraus-

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

Telefon Nr. 59

empfehlte sich zur Durchführung aller **Druckarbeiten** für Handel und Gewerbe, Behörden, Private und Vereine etc.

Ein- und Mehrfarbendrucke

stellte, war der Versicherte schon im Jahre 1916 nicht mehr unter den Lebenden. Die Versicherungssumme war nach den Vereinbarungen dem Vorfatter der Polize gegen Vorlage des Totenscheines, in dem das Todesjahr gefälscht war, ausbezahlt. Später kam man auf den Betrug und Tennenbaum wurde in erster Instanz zu drei Jahren Kerker verurteilt. Die Appellationsverhandlungen wurde zwecks weiterer Zeugenvernehmung verlagert.

Russische Bestellungen in Polen. Die sowjetrussische Regierung erteilte den Ostrowiecker Eisenwerken einen Auftrag auf 36 Waggons Weichen im Wert von 80.000 Dollar, der Warschauer Lokomotivfabrik einen Auftrag auf 4 Lokomotiven für schmalspurige Geleise im Wert von 25.000 Dollar und der Giesche-W.-G. in Kalitowich einen Auftrag auf Lieferung von 1500 Tonnen Zink im Wert von 80.000 Dollar. Derzeit schweben zwischen der sowjetrussischen Regierung und der Vereinigten Königs- und Kaurahütte Verhandlungen über die Lieferung von 40 Plattformen, 3600 Stück Waggons, 2000 Tonnen Blei und 25 Lokomotiven für breitspurige Geleise.

Wölfe überfallen ein Fuhrwerk, der Baum als Rettung. In einem Walde bei Wilna wurde ein Pferdekadaver, der von Wölfen fast ganz zerissen war, und neben dem Fuhrwerk der Kaufmann Schneider in ohnmächtigem Zustand aufgefunden. Als Schneider aus seiner Ohnmacht erwachte, erzählte er, daß das Fuhrwerk von einem Rudel Wölfe überfallen wurde. Während sich die Wölfe auf das Pferd stürzten, gelang es ihm, auf einen Baum zu klettern und so dem sicheren Tode zu entgehen.

Maikäfer im Oktober. In der Umgegend von Jablotow bei Kolomea wurde dieser Tage eine große Anzahl lebender Maikäfer beobachtet. Diese seltene Naturerscheinung hat unter den Bauern die größte Sensation erregt.

kustige Ecke.

Zufrieden. „Ich bin in meinem Leben nur mit Deuten zusammengekommen, die mit Wenigem zufriedener waren.“

„Was sind Sie denn?“

„Strafichter.“

Der Naturfreund. Sie: „Du hast einen getrunken!“

Er: „W—was heißt g—getrunken? G—gezwillert, sagt man als A—überzeugter Na—Naturfreund!“

Guten Appetit. Mimi hat in der Kochschule ein undefinierbares Etwas bereitet.

So probiert: „Das schmeckt ja wie angebrannte Motorradreifen!“

Staunt Mimi: „Was du aber auch schon alles gegessen hast?“

Zeitzeichen. Was macht Ihr Auto, Herr Braun?“

„Die Räder laufen nicht mehr, aber die Wechsel noch immer.“

Makulaturpapier

(Zeitungen)

billig abzugeben

in der Zeitungsexpedition R. Pszczolka
Cieszyn, Rynek

HERTA JENKNER

staatlich geprüfte Klavierlehrerin

hat den Klavierunterricht vom 1. September wieder aufgenommen.

Anmeldungen:

Cieszyn, Sienkiewiczza 4, II. Stock.

Porto p scholiert

Er scheint jeden Sonntag
P. des Blattes. Viertel-
jährig 3— 500.

Die Inseratenpreise
sind 1 Millimeter
sechs mal gespalten
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrte und
Inseraten-Annahme:

Telephon (Polen):

Aud. Pjczolka, Ringplatz.

Folge 42.

Teschen, Sonntag, den 16. Oktober 1932.

13. Jahrgang.

Der tschechische Freund.

Der Genfer Korrespondent des „Kurjer Poranny“, Dr. Włoch, hat in einer sensationellen Meldung den außenpolitischen Denkern an der Weichsel einen Grisaufzug zugeführt und erreicht, daß wegen dieser Meldung ein Streit entbrannt ist, von dem bereits ein Teil der Presse widerhallt. Dr. Włoch hat nämlich versichert, er wisse, daß die vier Staaten, welche gegen den Wiedereintritt Polens in den Völkerbund gestimmt haben, waren: Deutschland, Ungarn, Schweden und die Tschechoslowakei, während Litauen, welches man zu verdächtigen so geneigt war, seine Stimme für Polen abgegeben hätte. Da die Abstimmung im Völkerbunde geheim ist, lag es nahe, der Meldung Dr. Włochs keinen Glauben zu schenken. Wenn diese Meldung nicht paßt, was sie auch als sinnlosen und schädlichen Klatsch zurück und entrüstete sich über die Ausmaßung des Korrespondenten, der gewagte Behauptungen über Vorgänge aufstellt, welche ihm unmöglich bekannt sein können. Manchen Publizisten erschien aber diese Mitteilung über eine geheime Abstimmung im Völkerbunde keineswegs absurd, ungeachtet dessen, daß ihre Richtigkeit nicht zu erweisen ist. Mit den Geheimnissen im Völkerbunde hat es eine eigene Bewandnis und wer die dortigen Kulisken kennt, weiß außerdem, wie viele Wege es gibt, um hinter sorgsam gehütete Vertraulichkeiten zu kommen, und daß außerdem so mancher Korrespondent viel mehr weiß, als er drahten darf. Schon daß Dr. Włoch glaubte, das, was er erfahren hatte, drahten zu dürfen, ist bezeichnend und beweist, daß die Quelle seines Wissens damit einverstanden war, oder daß zumindest ihr Zorn wegen der Indiskretion nicht zu befürchten war.

Die politischen Kreise Warschaus, welche der Annahme, daß die Meldung aus Genf der Wahrheit entsprechen könne, zuneigen, betrachten die angebliche Stimmenabgabe Deutschlands gegen Polen als selbstverständlich, diejenigen Schwedens als erklärlich, die Ungarns als schließlich erträglich. Wobei sie sich ertzt aufhalten, was die Politiker vor die Köpfe stellt, ist die Möglichkeit, daß die Tschechoslowakei gegen Polen gestimmt haben könnte. Der Anstand verlangte es, abzuwarten, bis irgend eine Art von Dementi von tschechoslowakischer Seite erfolgte. Als dieses Dementi nach Verlauf von 48 Stunden seit der Meldung Dr. Włochs nicht erfolgt war, glaubte sich ein Teil der Presse der Pflicht entbunden, der Włochschen Meldung offiziell keinen Glauben zu schenken. Seht nehmen sich ditzigere Publizisten des Regierungslagers kein Blatt mehr vor den Mund und es zeigt sich, wie schwer belastet das politische Konto des tschechischen Freundes bei allen denen in Polen ist, die nicht zur engsten enklischen Interessengemeinschaft gehören.

Der „Kurjer Poranny“ zieht aus der also für wahr gehaltenen Meldung einige interessante Schlussfolgerungen. Deutschland läßt dieses populäre Regierungsblatt in diesem Falle außer Betracht und bewertet bloß die Haltung der drei anderen Staaten, welche gegen Polen gestimmt

haben. Es zweifelt nicht an, „den reinen Intentionen“ Schwedens, welches seinem Grundsatz treu geblieben ist, daß das Recht der Wiederaufnahme des Völkerbundes widerspreche. Dagegen wird Ungarn, wenn auch in schonender Weise eine Rüge erteilt. Das Schmolzen der Ungarn sei unbegründet. „Obzwar die politischen Einlen Ungarns und Polens im Völkerbunde ziemlich weit auseinandergehen“, so sei die Differenz doch nicht so groß, daß das Volk der „Vettern“ derart unfreundlich gegen Polen verfare.

Es bleibt die Tschechoslowakei übrig, der tschechische Freund. . . Die Geschichte der polnisch-tschechischen Freundschaft ist keine Idylle und kann auch keine sein trotz des reichlichen Austausches von Phrasen und literarischen Liebeswürdigkeiten, denn diese Freundschaft baut sich auf lauter Negativen auf. Positiv ist sie nichts als das Vorliegen zweier aufeinander neidischer nationaler Egoismen. Der Pole beklagt sich über die Unverlässlichkeit des Tschechen, der Tscheche beschwert sich über den Dünkel und die Unaufrichtigkeit des Polen. Doch das sind bloß Redensarten, die am Wesentlichen vorbeigehen, und das Wesentliche sind reale Gegensätzlichkeiten. Der „Kurjer Poranny“ nimmt jetzt Gelegenheit, den Tschechen zu sagen, wie ihr politisches Konto in Polen beschaffen ist. Das Blatt schreibt: „Die Opposition dieses Staates (der Tschechoslowakei) ist am sonderbarsten und wird in Polen kein geringes Erschaunen hervorrufen. Die breiten Massen werden nicht begreifen können, wie es geschehen ist, daß dieses brüderliche Volk, das mit uns durch die Gemeinamkeit der Lebensgefahr (?) verbunden ist, an der Seite Deutschlands an der gegen uns gerichteten Demonstration teilzunehmen können.“

„Doch derjenige, der die Taktik der Tschechoslowakei Polen gegenüber beobachtet, wird, ob er sich auch verwundern wird, dies für möglich halten. Prag betreibt nämlich uns gegenüber seit langem eine Zickzack-Politik: wenn es mit einer Hand sympathische Gesen vollführt, verfehlt es uns mit der anderen mehr oder minder empfindliche Schläge. Von den maßgebendsten Rippen fallen einmal warme Freundschaftsworte für Polen, ein anderes Mal Ausdrücke des Mißgeföhls für die deutschen Thesen bezüglich Pommereßens; im landwirtschaftlichen Block marschert man solidarisich mit Polen, dann wieder sucht man nach Gelegenheiten, um unseren Staat aus dem Schauplatz der mitteleuropäischen Angelegenheiten zu eliminieren; man kündigt Schlagworte von der Notwendigkeit des Aufblühens eines starken Polens, aber unterföhlt gleichzeitig alle Wöhlereten der Ukrainer; man liebt Sdingen, aber günstige Tarife macht man für Hamburg; eine unbedeutende Passivität der Handelsbilanz mit Polen wird als unerträglich angesehen und der Umlauf zwischen den beiden Vändern wird mit drakonischen Mitteln gehemmt, um gleichzeitig einen Resentribut einer passiven Handelsbilanz den Deutschen zu zahlen. . . Ja, die Zickzack-Politik ist die beliebte Politik der Tschechoslowakei gegenüber Polen“. Solange diese Zickzacklinie sich nicht in eine gerade umwandelt, — meint das Blatt —

kann es keine aufrichtige Zusammenarbeit geben. „Denn — heißt es zum Schluß — es wird uns leichter sein, den skandinavischen Doktrinarismus oder die magyarschen Schmollereten zu vergessen, als über die Taktik unaufhörlicher Schikanen zur Tagesordnung überzugehen.“

Ein nichts sagendes Dementi.

Der Polnischen Telegraphen-Agentur zufolge hat der Warschauer Gesandte der Tschechischen Republik, Dr. Girs, in einer Unterredung mit einem Vertreter des Komitees der polnischen Verständigung zwischen der tschechischen und der polnischen Presse folgende Erklärung abgegeben: „Am 4. Oktober erschien in einer Warschauer Zeitung eine Notiz aus Genf, nach welcher bei der Wahl zum Völkerbund die Tschechoslowakei gegen Polen gestimmt hätte. Diese Meldung hatte ich für sehr schädlich für die gemeinsamen polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen, um so mehr, als ich infolge der geheimen Abstimmung ein offizielles Dementi dieses Gerüchts nicht geben kann. Ich halte es jedoch für richtig, zur Information der polnischen Meinung öffentlich zu erklären, daß diese Meldung nach meiner Überzeugung und nach den mir zugegangenen Informationen falsch ist.“

Sensationeller politischer Prozeß.

Dr. Grażyński — der größte Schädling Polens.

Im Warschauer Burgericht hat am Sonnabend ein sensationeller politischer Prozeß stattgefunden, zu dem eigens der Vizeproskurator Sierozewski als öffentlicher Ankläger delegiert war. (Sierozewski ist der Sohn des bekannten Romanschriftstellers, eines persönlichen Freundes des Marschalls Pilsudski.) Als Angeklagter stand vor Gericht der politische Schriftsteller Wladyslaw Studnicki, ehemals Mitglied des Staatsrates in dem von Zentralmächten im Jahre 1916 proklamierten Königreich Polen, der unerschrockene Verfechter einer deutsch-polnischen Bundesgenossenschaft, ein wegen seines unbeugsamen lauterer Charakters auch von seinen politischen Gegnern geachteter Mann. Er stand unter der Anklage, den schlesischen Wojewoden Dr. Grażyński beleidigt zu haben. Der Wojewode Grażyński war persönlich zur Verhandlung erschienen.

Den Gegenstand der Anklage bildete eine von Studnicki in einer Versammlung gemachte Aeußerung, die der Anklageschrift zufolge u. a. folgendermaßen lautete:

„Das, was Grażyński in Schlesien sich während der letzten Wahlen geleistet hat, ist ein großer Skandal; eine solche Handlungsweise betrachte ich als Provokation. . .“ „Ich aber erblicke in ihm den größten Schädling Polens in Oberschlesien.“

In dieser Sache hatte bereits einmal eine Verhandlung stattgefunden, die jedoch verlagert wurde, da sich Studnicki bereit erklärt hatte, den Wahrheitsbeweis für

Der weiße Maulwurfshügel.

Skizze von Werner Bartels.

Die Leute unten in dem kleinen Hausen armseliger Holzställen, der sich Chamontz nannte, schüttelten verwundert den struppigen Schädel: „Verrückt!“

In dieser Ansicht waren sie sich merkwürdigerweise durchaus einig. Kein Wunder. Denn wer hatte schon einmal gehört, daß Leute nur um der Wissenschaft und des Vergnügens willen den Montblanc ersteigen wollten? Das konnte ihnen jeder hier unten sagen, daß es dort auf dem weißen Riesenberg nichts anderes gab als Schnee, Eis, Fels und Schrecken.

Aber den Leuten war ja nicht zu raten. Die Fremden hörten sich alles an, was man ihnen erzählte, lächelten dabei ein wenig überlegen, und dann gingen sie hinaus, um sich stundenlang den Berg durch das Fernrohr von allen Seiten anzusehen, als wollten sie seine schwächste Stelle erforschen. Dazu krochen sie auf den Berghängen herum, und abends kamen sie müde zurück.

Schließlich war das ihre Sache, und es ging keinen etwas an, wenn sie sich einmal den Fels brachen. Aber daß sie dem armen Jungen, dem Jacques Balmat, dem Dreizehnjährigen, den Kopf so verdrehten, war eine Sünde und Schande. Der Bengel hatte keine Lust, etwas zu tun, weil er immer hinter den Fremden herlief, sie anstaunte wie Wundertiere und daß, sie sollten ihn doch mitnehmen auf den Berg, von dem er einmal geträumt hatte, er stände auf seiner verschneiten Kuppe und zu seinen Füßen lägen Gipfel und Kuppen wie die gebeugten Rücken Tausender von Untertanen. Sicher bedurfte es noch öfters einer gehörigen Tracht Prügel, um den Bengel von seiner irrigen Marotte zu heilen. —

Natürlich stand das ganze Dorf versammelt, als die Fremden zu ihrem großen halsbrecherischen Abenteuer aufbrachen. Dem Jacques, dem dummen Bengel, hingen die dicken Tränen in den Augen, weil er nicht mitgehen durfte. Zum Trost gab ihm der Vater eine Ohrfeige: „Was, an die Arbeit!“ Und dann meinte er, es lohne sich doch nicht, den Verrückten länger nachzusehen, denn ihr Ziel erreichten sie niemals.

Er sollte nicht unrecht haben. Sechzig Stunden waren seit dem Aufbruch aus dem Tal vergangen. Sechzig Stunden voller Gefahr, voller Mühe und Anstrengung, wie sie selten Menschen freiwillig auf sich genommen. Und doch war der Berg nicht zu bestiegen. Er reichte seine Wand unangreifbar gen Himmel und lachte wohl über das Gekwimm, das dort unten herumkroch. Da gab den die Menschen ihr Unterfangen auf und wandten sich zum Abstieg, geschlagen wenige hundert Schritt unter dem Gipfel.

Sie sprachen nichts. Die Enttäuschung lastete auf ihnen. Schweigend schloffen sie auf der Crête de la Côte d'Allem.

Dann sahen sie erstaunt auf. Gab es hier oben Geister, Alben oder Wichtelmänner? Eine kleine Gestalt stand vor ihnen auf aus dem Schnee. Schon packten sie Bergsteiger die Stöcke fester. Doch dann sahen sie Jacques Balmat.

Der Junge hörte gar nicht ihre erstaunte, unwillige Frage: „Was machst du hier?“ Seine Augen brannten ihnen entgegen: „Seid ihr oben gewesen?“

Sie waren doch ein wenig beschämt, weil sie „Nein“ sagen mußten. „Aber“, meinten sie gewissermaßen zu ihrer eigenen Entschuldigung, „aber wir waren höher als je ein Mensch.“ Und weil ihnen das Thema unangenehm

war, so begegneten sie mit einer Gegenfrage: „Wo warst du denn die Nacht?“

Da wies der Junge auf ein Loch im Schnee: „Dort.“ Dort hatte er vierzehn Stunden gewartet, zähneklappernd und doch fiebernd vor Ungeduld, um zu wissen, ob sein Berg bezwungen worden war, sein Berg, der nur ihm gehören durfte. „Dort!“ Erstaunen, Bemunterung fast lag in der Stimme der Erwachsenen. Aber dann reizte die Eitelkeit die Geschlagenen zu billigem Spott: „Na, das nächste Mal kannst du ja versuchen, ob du bis oben hinaufkommst!“

Im nächsten Augenblick lachten sie aus vollem Halse. Denn der Junge sah sie fast wütend an und fauchte zwischen den Zähnen hindurch: „Ja, ich werde es versuchen. Und ich werde ihn bestiegen, diesen weißen Maulwurfshäufen, der euch zu groß ist!“ Sie lachten noch lange, und beim Abstieg klopfte sie dem Jungen auf die Schulter: „Sahaha. Ein kostbarer Witz.“

Aus den Augen des Dreizehnjährigen sah verbissene Wut.

Elf Jahre waren vergangen. Drunken im Dorf hatten sie sich langsam daran gewöhnt, Jacques Balmat als Narren zu betrachten. Sah er nicht, wenn er einmal eine freie Stunde hatte, „seinem“ Berg gegenüber, starrte ihn an, untersuchte seine Schränke, Wände und Giebel? Und wie oft stieg er über Eis und Fels, um den Weg auf den Gipfel zu finden, den Weg, den es doch für Sierliche gar nicht geben konnte. Ein Narr, unheilbar! Kein Mensch kümmerte sich mehr um ihn, wenn er tagelang fortlief.

Aber was kam er da eines Tages mit einem Genfer Doktor an? Wollte er mit diesem Herrn Paccard den Versuch wagen? Es schien so. Denn an einem Au-

seine Äußerungen zu erbringen. Zu der am Sonnabend stattgefundenen Verhandlung waren als Belastungszeugen vorgeladen: der schlesische Wojewodschafsrat Dr. Stanislaw Wierzbianski, der Generalsekretär des Statistischen Amtes, Dr. Bulawski, sowie der frühere Leiter des Untersuchungsamtes Suchanek.

Zu Beginn der Verhandlung erklärte der Verteidiger, daß zur Durchführung des Wahrheitsbeweises noch weitere Zeugen geladen werden müßten und zwar der Senator Korsantj, der Marschall des schlesischen Sejm, Rechtsanwalt Wolny, der Chefredakteur des Wilnaer „Stowo“, Abg. Mackiewicz, der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Abg. Ullrich, der Abg. Reger (P.P.S.) und Abg. Roguliczak. Der Staatsanwalt stellte sich auf den Standpunkt, daß die genannten Zeugen nur dann geladen werden könnten, wenn die Verteidigung genaue Angaben darüber mache, was die betreffenden Personen auszusagen hätten. Der Antrag des Verteidigers müsse konkrete Angaben enthalten. Der Verteidiger erwiderte, daß bei diesem Prozeß, der eine bedeutende politische Tragweite habe, nicht dasselbe Verfahren in Anwendung kommen könne, das bei kleinen Streitigkeiten beobachtet wird. Er könne nicht auf einer Apothekerswaage abmessen, was die Zeugen auszusagen hätten. „Korsantj“, so führte der Verteidiger aus, „hätte als Mitglied des schlesischen Sejm so manches über die Wirtschaft des Wojewoden Graczyński zu sagen, ferner über den von ihm gebildeten

Terror der Mitglieder des Aufständischen-Verbandes, dessen Protektor er ist.

Die Abgeordneten Strojński und Mackiewicz hätten an der Sitzung des Völkerbundes teilgenommen, bei der sich infolge der Politik des Herrn Graczyński in Oberschlesien der Außenminister Jaleski, als er sich über die deutschen Beschwerden verteidigen mußte, in einer äußerst schwierigen Lage befand. Die falschen Informationen des Herrn Graczyński bildeten damals den größten Skandal auf den Genfer Gebiet.

Der erste dieser Zeugen, so fuhr der Verteidiger fort, der Abg. St. Strojński, gehört der Opposition an, doch der Abg. Mackiewicz ist Mitglied der Partei, in welcher der Wojewode Graczyński eine große Rolle spielt. Er werde bei Gericht über die skandalöse Wirtschaft des Wojewoden Graczyński in der schlesischen Wojewodschaft bestimmte Aussagen machen, die zur Entlastung des Beklagten beitragen dürften. Der Abg. Ullrich sei der Vertreter der lokalen Deutschen.

Er würde darüber auszusagen, wie durch den Wojewoden Graczyński die Beziehungen zwischen der deutschen und polnischen Bevölkerung in Oberschlesien vergiftet wurden.

Abg. Reger habe schon längst den Wojewoden Graczyński öffentlich als den größten Schädling Polens bezeichnet.

Der Prokurator hatte nichts dagegen einzuwenden, daß Abg. Korsantj als Zeuge vernommen werde, verwahrte sich aber dagegen, daß der Zeuge in der nächsten Verhandlung als Sachverständiger vorgeladen wird, um auszusagen, was für Polen schädlich sei. Der Staatsanwalt widerlegte sich ferner der Vernehmung der anderen von der Verteidigung in Vorschlag gebrachten Zeugen.

Der Bevollmächtigte des Wojewoden Graczyński, der nach dem Prokurator sprach, meinte, daß, wenn Abg. Ullrich in diesem Prozeß als Zeuge vernommen werden sollte, die Verteidigung sich auch den ehemaligen Reichsaussenminister Curtius als Zeugen herbeiholen könne. Die Verteidigung wies diesen auf eine demagogische Wirkung abzielenden Ausfall in einer scharfen Replik zurück.

Das Gericht gab dem Antrage der Verteidigung statt und verlagte den Prozeß, um weitere Zeugen zu vernehmen. Wie die Polnische Telegraphen-Agentur meldet, soll auch der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Abg. Ullrich, als Zeuge in dem Prozeß vorgeladen werden.

gustlage brachen die beiden gemeinsam auf. Siegesgewißheit glomm in ihren Augen.

Der Genfer freute sich. Jacques Balmat hatte ihm gesagt: „Jetzt kenne ich endlich den Weg. Wir müssen über die roten Felsen unterhalb des Gipfels.“ Paccard glaube seinem Führer, und nun sollte er der erste sein, der seinen Fuß auf das Haupt des Unbezwingbaren stellte.

Freilich, der Triumph mußte teuer erkauft werden. Stufe um Stufe schlug Jacques Balmat in den verhassten Schnee; ein Ausgleiten hätte den Tod gebracht. Doch dann kam der Sieg!

Jacques Balmat überließ dem Genfer den Vortritt. Keuchend legte der Doktor die letzten Schritte zurück: „Viktoria!“

Das Wort blieb ihm im Halse hängen. Denn dort im Schnee lag ein Stock! Ein anderer war dem Genfer zuvorgekommen.

Wachbleich wandte sich Doktor Paccard um. Der Führer verstand die stumme Frage. „Ja“, sagte er einfach. „Ich war am 2. Juli schon hier. Ich habe den Berg allein bestiegen und ließ meinen Stock zum Beweis zurück. Ich nahm Sie heute mit, um einen Zeugen zu haben.“

Einen Augenblick biß sich der Doktor auf die Lippe. Doch dann richtete er dem anderen frei die Hand: „Du hast den Triumph verdient, Jacques!“

Jetzt wollten sie drunten in Chamoniix dem Bezwinnger des Montblanc ein Denkmal setzen. Wem? Dem Jacques Balmat? Unfinn! Dem Doktor Paccard.

Der französische „Abrüstungsplan“.

Der Genfer Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ macht nähere Ausführungen über den angekündigten französischen Vorschlag für ein Abrüstungsabkommen. Der Plan, der noch Gegenstand einer genauen Prüfung des Pariser Außenministeriums und des Landesverteidigungsrates sei, sieht folgende fünf Hauptpunkte vor:

1. Ein allgemeines Abrüstungsabkommen,
2. ein allgemeines Konsultationsabkommen,
3. ein regionales Abkommen gegenseitiger Unterlückung der Sicherheit und der Kontrolle (dieser Teil des Planes bezieht sich lediglich auf Europa),
4. ein Abkommen über die Schaffung einer internationalen Streitmacht,
5. ein Protokoll über die Durchführung des Grundgesetzes der Gleichberechtigung.

Der Sonderberichterstatter meint, dieser Plan trage den Vorschlägen der vorbereitenden Abrüstungskonferenz und den Empfehlungen des amerikanischen Staatspräsidenten weitgehend Rechnung. Das Konsultationsabkommen mache es allen unterzeichnenden Mächten zur Pflicht, im Konfliktfalle den streitenden Parteien eine Höchstdauer von 48 Stunden zu setzen, um die Streitigkeiten einzustellen. Werde dieser Aufforderung nicht Folge geleistet, so würden sofort alle Sanktionsmaßnahmen in Kraft treten, die in dem Abkommen vorgegeben seien. Hierbei handle es sich für die europäischen Staaten um die bereits in anderen internationalen Verträgen vorgesehenen gegenseitigen Unterstützungsmaßnahmen zugunsten des angegriffenen Staates, während Amerika auf die Vorteile der Neutralität verzichten solle. Das Abkommen sehe ferner die Verpflichtung vor, niemals ein anderes Land vor eine vollendete Tatsache zu stellen.

Was das regionale Abkommen angehe, so enthalte es die gleiche Präambel wie das Locarno-Abkommen und werde außerdem durch eine Nichtangriffs-Garantie verstärkt. Was schließlich die Schaffung einer internationalen Streitmacht anlangt, so handle es sich darum, dem Völkerbund Bombenflugzeuge zur Verfügung zu stellen und den Unterzeichner-Staaten die Benutzung dieser Flugzeuge überhaupt zu verbieten. Parallel hiermit laufe eine strenge Kontrolle der Handelsluftfahrt. Die Durchführung des Grundgesetzes der Gleichberechtigung sei so gedacht, daß ein diplomatisches Schriftstück zunächst einmal den gegenwärtigen Rüstungsstand aller Länder einschließlich Deutschlands feststelle. Auf der Grundlage des dann festgestellten Rüstungsstandes, der auf keinen Fall erhöht oder vermindert werden könne, solle Deutschland dann den Grundsatz der Gleichberechtigung zuerkannt werden.

So das Pariser Blatt. Wir glauben nicht, daß Serriol, wenn er in dieser Woche diesen Plan in London vorlegt, damit bei Macdonald viel Gegenliebe finden wird. In dem neuen Plan sind die Hauptvorschläge enthalten, die England schon früher abgelehnt hat. Die Durchführung des Planes würde nur die Welthegemonie Frankreichs legalisieren.

Inhaltsloser Minderheiten-Bericht.

Der politische Ausschuß der Völkerbunderversammlung trat am Montag zu seiner abschließenden Sitzung zusammen. Als letzter Punkt auf der Tagesordnung wurde der vom Vertreter Uruguays als Berichterstatter ausgearbeitete Bericht über die Minderheitenfrage angenommen. Der Bericht stellt lediglich eine Zusammenfassung der Berichte über die zwei Sitzungen dar, die der Ausschuß der Minderheitenfrage gewidmet hat. Eine praktische Bedeutung ist daher dem Bericht nicht zuzusprechen.

Bei der Durchberatung des Berichtes gab Gesandter von Rosenberg eine kurze Erklärung ab, in der er seine Bereitschaft erklärte, den Bericht anzunehmen. Er wolle auch anerkennen, daß der Bericht sich bemüht habe, den verschiedenen Meinungen zu ihrem Recht zu verhelfen. Allerdings könne er sich nicht des Eindrucks erwehren, daß die konkreten Anregungen der deutschen Abordnung nur einen etwas abstrakten Niederschlag in dem Bericht gefunden hätten. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß trotzdem die Aussprache an gedehlicher Wirkung für das Los der Minderheiten nichts einbüßen und einen nachhaltigen Impuls im Sinne der Verbesserung des Loses der Minderheiten haben werde.

Der polnische Außenminister Jaleski dankte sodann mit warmen Worten dem Berichterstatter für die Abfassung des Berichtes. Nur der Vertreter Norwegens, Andvort, kritisierte die Bedeutungslosigkeit des Berichtes.

Studenten-Demonstrationen in Warschau.

Aus Anlaß des Beginnes des neuen Studienjahres an der Hochschule in Warschau hatte die dortige akademische Jugend aus dem „Lager des großen Polen“ in der Untervorstadt eine Versammlung einberufen, in der man zu der Erhöhung der Studien-Gebühren und dem Projekt der Aufhebung der akademischen Autonomie Stellung nahm. Nach der Versammlung wurde ein Umzug durch die Stadt veranstaltet, wobei feindliche Rufe gegen die Regierung, besonders gegen den Unterrichtsminister ausgestoßen wurden. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Demonstranten. Ein zweiter Versuch, sich zu versammeln, wurde von der Polizei vereitelt.

Ein Richter unter Spionageverdacht verhaftet.

In Lodz erfolgte eine aufsehenerregende Verhaftung. Der Staatsanwalt des Warschauer Appellationsgerichts und der Warschauer Untersuchungsrichter für Spionageangelegenheiten hatten sich nach Lodz begeben. Hier ließen sie den amtierenden Amtsrichter Kuźmicki von einer Gerichtsverhandlung fortrufen, teilten ihm seine Entlassung aus dem Staatsdienst mit und verhafteten ihn auf der Stelle. Kuźmicki wurde sofort unter starker Bedeckung

nach Warschau überführt. Wie verlautet, soll er im Dienste der Sowjetunion Spionage auf Kosten Polens betrieben haben. Die Gattin des Kuźmicki ist griechisch-orthodoxer Konfession und hält sich seit längerer Zeit ständig in Rom auf, wo die Geheimpolizei durch Überwachung des Briefwechsels der Frau der Spionage auf die Spur gekommen sein soll.

In Polen verboten.

Der Herausgeber der polnischen Wochenschrift „Ameryka-Echo“ Herr Paryski in Toledo (Vereinigte Staaten von Nordamerika) hat in polnischer Sprache ein Buch herausgegeben, das den Titel trägt „Der Breslauer Prozeß-Bericht von der Gerichtsverhandlung vom 26. Oktober 1931 bis 3. Januar 1932“. Das Innenministerium hat, nach einer im „Monitor Polski“ erschiene Bekannmachung, diesem Buch das Post-Verbot entzogen und die Verbreitung des Buches in Polen verboten.

Abg. Ullrich Ehrendoktor.

Dem Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Abg. Ullrich, ist gestern von dem Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät Breslau das Diplom der Ernennung zum Dr. jur. h. c. überreicht worden. Die ehrenvolle Auszeichnung wird mit dem Hinweis auf die Verdienste begründet, die sich Otto Ullrich um die Sicherung der Rechte seines Volkstums in Polnischoberschlesien und um das Minderheitenrecht überhaupt erworben hat. Die deutsche Minderheit nimmt an dieser Ehrung freudigen Anteil.

Verriegelung einer Warschauer Druckerei.

In Warschau wurde die Druckerei der Verlagsgesellschaft „Die Welt“ verriegelt. Zuletzt wurde in dieser Druckerei die Tageszeitung „Pismo Codziennie“ gedruckt. Eine besondere Abordnung des Regierungskommissariats hatte erklärt, daß die Druckerei nicht entsprechend eingerichtet ist und die öffentliche Sicherheit gefährdet. In derselben Druckerei ist 15 Jahre hindurch die Tageszeitung „Rajce Volkszeitung“ gedruckt worden.

„Pismo Codziennie“ ist ein Organ der P.P.S.. Das Blatt wurde letzens konfisziert, weil es einen Artikel brachte, in dem der Zusammenschluß Deutschlands mit Desterreich befürwortet und die Revision des Versailler Vertrages verlangt wurde. Man nimmt an, daß die Verriegelung der Druckerei mit dieser Konfiszierung im Zusammenhang steht.

Rumänien lehnt Forderung des Völkerbundes ab.

Der Ministerrat hat am 6. Oktoberabend gegen alle Erwartungen beschlossen, die Völkerbundforderung zur Ordnung der rumänischen Finanzen abzulehnen. Der in Genf weilende Minister Maglaru wurde beauftragt, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, um bessere Bedingungen zu erzielen. Die Ablehnung des Genfer Protokolls ist auf die Teilnahme Manius am Ministerrat zurückzuführen. Rumänien ist anscheinend entschlossen, es auf Biegen oder Brechen ankommen zu lassen.

Vitanische Fürsorge für Minderheiten in Polen.

In Kowno fand eine Delegiertenversammlung des Verbandes für die Befreiung Wilnas statt. Es wurde beschlossen, in Zukunft in die Tätigkeit des Verbandes die Fürsorge für die ukrainische und weißrussische Minderheit in Polen mit aufzunehmen. Außerdem soll der Bau eines Hauses für nationale Kultur in Wilna finanziert werden, in dem die im Wilnagebiet wohnenden Litauer vereint werden sollen.



Ortsnachrichten



Todesfälle. Wieder ist es unsere traurige Pflicht, über den Tod zweier deutscher Bewohner unserer Stadt zu berichten. Am 10. d. M. starb Herr Gustav Linhart, der der älteren Generation noch als Pächter des Kaffee Central unter den Lauben in guter Erinnerung stehen wird. Zuletzt lebte er als Hausbesitzer seinen Neigungen als Gärtner und Blumenfreund. Man konnte den 80-jährigen Greis bis in die letzte Zeit seine Gemüths-, Obst- und Blumenkulturen pflegen sehen. Bei einem Unfälle brach er sich das Bein und eine hinzugekommene Lungenentzündung machte diesem arbeitsreichen Leben ein jähes Ende. Die zahlreiche Beteiligung an dem Beichenbegängnisse brachte den Beweis für die Beliebtheit des Toten und für das allgemeine Mitgefühl, das sich seinen Hinterbliebenen zuwendet. — „Die Alten müssen sterben, die Jungen können sterben“ heißt es, und leider hat sich dieses traurige Wort bei dem Tode des Herrn Hans Reichebel bewahrheitet, welcher seinen lieben Angehörigen und seinen vielen guten Freunden in der Blüte seiner Jahre durch ein tödliches Herzleiden entziffen wurde. Als Vetter einer Verkaufs-Zentrale in Breslau für die freistehenden Eisenwerke genoß er in kaufmännischer und gesellschaftlicher Beziehung den besten Ruf und berechnete allseits zu den schönsten Hoffnungen. Allgemeines Mitgefühl gibt sich der schwergeprüften Familie kund, welche vor verhältnismäßig kurzer Zeit erst ihr Familienoberhaupt verloren hat. An der Bahre trauert auch die Braut des viel zu früh Verstorbenen, eine Tochter des bekannten Herrn Finanzrat Dr. Janli, Rechtsanwalt des Grafen Barisch-Münich. Möge dem Toten die Selbsterde leicht sein.

Spende. An Stelle eines Kranzes für verstorbenen Herrn Hans Reichebel spendete Herr Adalrich Mira der Freiwilligen Rettungsgesellschaft den Betrag von 10 St., wofür herzlichst gedankt wird.

Was der Gemeinderat beschloß. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda fand am Montag in Tschchen eine Gemeinderatsitzung statt, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden. Der Direktor des Elektrizitätswerkes, Dombke, berichtet über einen Lieferungsvertrag von elektrischem Strom für die Gemeinde Pogwizbau. Nach diesem Vertrag, der für eine Dauer von 25 Jahren geschlossen wird, soll die Installation der Leitung mit einem Kostenaufwand von 10 000 Zloty verbunden sein. Die Abnahme von 6000 Kilowatt Strom ist ins Kalkül gezogen, der Lichtstrom wird mit 88 und der Kraftstrom mit 46 Groschen berechnet. Aus dem Referat geht hervor, daß der Vertrag auf realer Grundlage ruht, weswegen der Abschluß einstimmig beschlossen wurde. In der Teichgasse wird eine Brücke über den Sarkanderbach gebaut. Nach dem Referat des Leiters des Bauamtes wird einstimmig beschlossen, die Brücke in Eisenbeton aufzuführen und den Bau der Firma Fundament gegen einen 7prozentigen Nachlaß von der gestellten Offerte zu vergeben. An Hausbesitzer Eugen Kisja in der Schräglergasse wird gegen eine Abfertigung von 50 Zloty eine im Servitutswege erworbene kleine Parzelle ins Eigentum übergeben. Der Bürgermeister berichtet, daß im Verfolge eines vor Jahren gefaßten Beschlusses die Eröffnung eines Bibliothekraumes im sogenannten Demelhaufe der Realisierung zugeführt werden kann. Nach Auffassung des Architekten Wiedemann soll das früher als Eisenmagazin verwendete große Hoflokal des Demelhauses einzig in seiner Ausführung bezüglich der Deckenkonstruktion sein. Architekt Widemann hat entsprechende Pläne zur Restaurierung des Lokals entworfen, deren Verwirklichung mit einem Kostenaufwand von ungefähr 14 000 Zloty verbunden ist. Einstimmig wird beschlossen, die Bauarbeiten dem Baumeister Nofsek, die Fensterrahmen dem Tischler Tischmann, die Türen dem Tischler Szczepanski, die Malerarbeiten Konrad Zweck, die Anstreicherarbeiten Josef Sendorfski zu übertragen. Nach Fertigstellung der Arbeiten werden die in öffentlichen und privaten Händen befindlichen Bibliotheken ins Lokal überführt werden. Der Bobreker Feuerwehr wird eine Subvention von 300 Zl. bewilligt, dagegen die Anschaffung eines Telefons abgelehnt. G. A. Schusick beanstandet den Zustand des Dreibrüderbrunnens. G. A. Giala ersucht den Bürgermeister dafür einzutreten, daß die Aussichtswarte am Schloßberge baldigst der Benutzung zugeführt werde. Bürgermeister Dr. Michajda berichtet über die 50-Jahresfeier des städtischen Gaswerkes in Tschchen-Tschchen und erwähnt hierbei, daß er bei dieser Gelegenheit mit den Bürgermeistern von Tschchen-Tschchen, Kozdon, wegen Benennung der Hauptbrücke nach dem verunglückten Europameisterflieger Zwirko konferiert habe. Herr Kozdon erklärt, daß gegen diese Benennung seitens der Stadtverwaltung von Tschchen-Tschchen wohl nichts einzuwenden sein werde, so daß in den nächsten Plenarsitzungen der beiden Gemeindeverordnungen darüber definitive Beschlüsse gefaßt werden können. G. A. Giala fragt an, ob es wahr ist, daß das Leichenbegängnis des verunglückten Fliegers der Stadtgemeinde über 6000 Zloty Kosten verursacht hat. Vizebürgermeister Kalfar demontiert diese Gerüchte und erklärt, daß die Rechnung der Leichenbestattung auf ungefähr die Hälfte laute. G. A. Giala regt an, bei den zuständigen Stellen zu intervenieren, daß die Passage an der Hauptbrücke einer gründlichen Reparatur unterzogen werde, da bei Regenwetter die Passage unwegsam ist.

Die hiesige Bezirkshauptmannschaft übersiedelt. Der Wojwode von Schlesien Dr. Grzyński ordnete nach einer Besichtigung der Räume der hiesigen Bezirkshauptmannschaft, des Wojewodschaftsbauamtes und der Leitung der Flugregulierungsarbeiten im Tschchen Bezirk die Ueberführung der Bezirkshauptmannschaft in das alte Realschulgebäude in der Breiten Gasse an. Die Ueberführung wird bereits durchgeführt.

Kleiderkammer für die Armen. Dem herannahenden Winter wird mit Rücksicht auf die steigende Wirtschaftskrise mit großem Bangen entgegengesehen. Die Pöngsektion will nur, wie im Vorjahre so auch heuer der Not der Unbekleideten steuern und wendet sich daher mit der Bitte an alle, die ein flüchendes Herz für Arme haben, abgetragene, jedoch unbedingt saubere Herren-, Damen- und Kinderkleider, Wäsche, auch Bettwäsche, Schuhe und Strümpfe zu spenden, die von opferwilligen Damen der Kongregationen je nach Bedarf, umgenäht oder ausgebessert werden. Die Abgabestelle ist bei Frau Anna Mehöfer, Alter Markt 3 unterbracht, wo die Spenden abzuliefern oder zwecks Abholen anzumelden sind. Im Namen der Friedenden die um Erbarmen stehen, im Vorhinein ein herzliches Vergeltis Gott.

Das kath. Pfarrgemeindegemeindekomitee in Tschchen wird in den nächsten Tagen die Einkassierung der Kirchenumlage pro 1932 vornehmen und ersucht jezt schon, die P. T. Steuerträger mögen die Kirchenumlage entweder per Postsparkasse einfinden oder dem Inkassanten bezahlen um dadurch dem Komitee Wohnungen und zwangsweise Einkreitung zu ersparen. Die Kirchenumlage für das laufende Jahr wurde entsprechend festgesetzt und ersucht das Komitee in Anbetracht der hohen Kosten, welche mit der Erhaltung der hiesigen Pfarrkirche verbunden sind, von einer Reduzierung der Kirchenumlage Abstand zu nehmen, da solche Ansuchen nicht erledigt werden können.

Voranzeige. Wie alljährlich, so wird auch heuer das Christkönigsfest feierlich begangen werden. In der Herz Jesu Kirche wird ein Eriduum stattfinden, während die weltliche Feier am Sonntag, den 30. Oktober durch

Aufführung des Chorpiestes von Fugin „Die Werber Gottes“ um 3 Uhr nachmittags in der Turnhalle der polnischen Schule zu Tschchen-Tschchen abgehalten wird. Karten im Vorverkauf zu 4 bis 6 Kc sind in der christlichen Wirkkassabank, Tiefgasse erhältlich.

Theater-Abonnement. Trotz der Wirtschaftsnote unserer Zeit sind die Kosten des Theaterbesuches im Rahmen der Theatergemeinde so gering, daß besonders angestrichen unserer günstigen Zahlungsbedingungen wollen Kreisen unserer deutschen Bevölkerung, die bisher der Theatergemeinde fern geblieben sind, die Zeichnung eines Theatergemeindegemeindeabonnements bestimmt möglich ist, wenn nur der Wille dazu vorhanden ist. Ist es doch erfahrungsgemäß meist nicht die wirtschaftliche Unmöglichkeit, sondern eine gewisse Gleichgültigkeit, die sehr viele dem Theater fernhält, eine Gleichgültigkeit, die am besten mit den Worten gekennzeichnet ist: Es wird auch ohne mich gehen! Heute ist es nun so weit, daß es auf jeden Einzelnen ankommt! Die Zeichnung findet täglich an der Tageskassa von 10—1 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags statt.

Der neue polnische Zolltarif, über den in der Öffentlichkeit bereits viel geschrieben wurde, ist am 11. Oktober veröffentlicht worden. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 85 vom 10. d. M. ist eine Verordnung des Staatspräsidenten vom 23. August d. J. erschienen, die den Wortlaut des neuen Zolltarifs bringt. Der neue Zolltarif enthält zwei Zollrubriken. Die erste Zollrubrik erstreckt sich auf Waren, die aus allen Ländern nach Polen eingeführt werden, mit Ausnahme der Länder, mit denen Polen in handelsvertraglichen Beziehungen steht. Die Sätze dieser Rubrik beziehen sich ferner nicht (im ganzen oder teilweise) auf Waren aus solchen Ländern, mit welchen Polen ein Abkommen geschlossen hat, das die Anwendung des Zolltarifs der ersten Rubrik entweder ausschließt oder begrenzt. Die Sätze der zweiten Rubrik werden in allen Fällen angewandt, in welchen die Sätze der ersten Rubrik keine Anwendung finden. Alle im Zolltarif erwähnten Sätze lauten auf Goldzloty. Der neue Zolltarif tritt nach Ablauf eines Jahres, d. h. am 11. November 1933, in Kraft. Gleichzeitig verlieren alle zolltariflichen Verordnungen mit diesem Tage ihre Rechtsgültigkeit.

M. U. Dr. Karl Giala,

gew. Sekundärarzt des schlesischen Krankenhauses in Tschchen (Dr. Dr. Hintersloffer) und des städt. Krankenhauses in Bielefeld, gew. klinischer Arzt und Operateur der II. Universitäts-Frauenklinik und der Allgem. Poliklinik (Abt. für Harn- und Geschlechtsleiden) in Wien ordiniert wieder tgl. von 8—10 und 2—4 Uhr als praktischer Arzt und Geburtshelfer. Tschchen, Alter Markt 14, I. St., Operationslose Befertigung von Krampfadern, Behandlung mit Quarzlampe und Diathermie. Tel. Nr. 158.

Salz und Zündhölzer werden nicht billiger. Wie verlautet, soll in der nächsten Zeit eine Herabsetzung für Bleisalz erfolgen. Der Preis für Speisesalz soll dagegen unverändert bleiben. Ebenso entsprechen die Gerichte von einer Verbilligung der Zündhölzer nicht den Tatsachen.

Berichtigung. Auf Grund des Pressegesetzes Nr. 6 v. J. 1863 ersucht die „Freiwillige Feuerwehr in Bobrek“ um Richtigstellung zu der in Nr. 40 vom 2. Oktober erschienenen Notiz: „Undank ist der Wollen Lohn“. Es ist unklar, daß persönliche Meid von Seiten einzelner Mitglieder der Wehr die Ursache der Nichtwahl des Herrn Wojtek war, dagegen ist wahr, daß Herr Wojtek wegen Nichtbeachtung der Beschlüsse und Statuten nicht neu gewählt wurde. Außerdem verzichtete Herr Wojtek schriftlich einige Tage vor der Vollversammlung auf seinen Posten als Vorstand und ersuchte zugleich um Beurlaubung auf unbegrenzte Zeit. Es ist weiters unklar, daß die Wehr die Verdienste ihres langjährigen Obmannes nicht würdigte: wahr ist dagegen, daß Herr Wojtek am 9. April 1932 zum Ehrenmitglied der Wehr ernannt wurde.

Die Preisregelungsverordnung des Innenministers über die Preisregelung der Artikel des ersten Bedarfs erlassen. Die Preise von Mehl, Backwaren, Fleisch, Speck, Schmalz, Butter, Käse und Ziegeln sind bekanntlich seinerzeit von den Verwaltungsbehörden schon geregelt worden. Die neue Verordnung nimmt nun noch in die Kategorie der Artikel des ersten Bedarfs Kleidung, Schuhwerk, Petroleum, Kohle und Eisen (alles Kartellprodukte) auf.

Gehaltsabzüge für Sozialversicherung pünktlich einzahlen! In den Institutionen für Sozialversicherung werden Vorbereitungen zur Auswertung des 58. Artikels des Gesetzes über die Vergehen getroffen, das Geld- und Freiheitsstrafen für die Nicht-einzahlung der Beiträge vorseht, die den Angestellten zugunsten dieser Institutionen abgezogen werden. Dem verantwortlichen Leiter des betreffenden Unternehmens droht danach eine Geldstrafe von 3000 Zloty oder 3 Monate Haft. Bekanntlich müssen nach den gesetzlichen Bestimmungen die vom Gehalt der Angestellten abgezogenen Beträge in den Arbeitslosenfonds im Laufe der ersten 7 Tage eines Monats für den vorhergehenden Monat, in das Versicherungsinstitut für Kopfarbeiter im Laufe der ersten 10 Tage eines Monats und in die Krankenkasse im Laufe des Monats eingezahlt werden.

Überzahlte Krankenkassen-Verzugszinsen. Bekanntlich hatten die Krankenkassen mehrere

Sahre hindurch Verzugszinsen für rückständige Versicherungsbeiträge in der Höhe von 24 Prozent erhoben, während sie, wie der Oberste Verwaltungsgerichtshof neuerlich entschieden hat, Verzugszinsen nur in Höhe von 6 Prozent zu erheben berechtigt waren. Auf diese Weise waren viele Millionen Zloty zuviel Verzugszinsen gezahlt wurden, um deren Rückerstattung die benachteiligten Kreise nunmehr bemüht sind. Der Zentralverband der polnischen Industrie hat sich nunmehr an das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge mit dem Ersuchen gewandt, Weisungen zu erlassen, damit diese Schäden wieder gutgemacht würden. Unabhängig davon werden von den einzelnen Unternehmen Schritte unternommen werden, um eine Rückerstattung der überzahlten Verzugszinsen zu erwirken. Der Zentralverband der polnischen Industrie verlangt in seiner an das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge gerichteten Denkschrift des weiteren, daß aus den Büchern der Krankenkassen sämtliche Beträge gestrichen werden sollen, die sich aus der unrichtigen Anwendung der Bestimmungen in bezug auf die Verzugszinsen ergeben haben.

Wann erhält der arbeitslose Kopfarbeiter wieder Unterstützung? Da es in der letzten Zeit oft vorkommt, daß Kopfarbeiter entlassen werden und nach einiger Zeit wieder Anstellung finden, ist Unklarheit darüber entstanden, wann der Kopfarbeiter das Recht auf neue Unterstützungen erlangt, wenn er schon einmal Unterstützungen genossen hat. Die Vorschriften sehen vor, daß nach Erschöpfung des ganzen Unterstützungszeitraumes der Kopfarbeiter von neuem 6 Monate arbeiten muß, um wieder Unterstützungen beziehen zu können. Wenn er eine kürzere Zeit beschäftigt ist, erhält er keine Unterstützungen. Wenn er dagegen den ersten Unterstützungszeitraum nicht vollständig erschöpft, sondern nur einige Monate Unterstützung bezogen hat, braucht er in der neuen Stellung keine ganzen 6 Monate zu arbeiten, um wieder unterstützungsberechtigt zu sein.

Meuchelmord an einem Heger. In den Staatswäldern bei Sirgelbina wurde die Leiche des Hegers Josef Jolyn aus Bazanowicz gefunden. Wie der gerichtsarztliche Befund besagt, wurde der Heger hinterücks erschossen. Die Nachforschungen nach dem Mörder hat die Gendarmerie aufgenommen.

Raubüberfall. Drei bisher nicht eruierte Banditen verübten in der Nacht in Ponzau, einen Raubüberfall auf das Haus des Landwirtes Paul Karok. Die Banditen drangen durch ein Kellerfenster zuerst in den Keller und sodann in das Zimmer, wo der 26jährige Sohn des Landwirtes schlief. Dort suchten sie nach Wertgegenständen. Durch das Geräusch erwachte der junge Karok und sprang den Räubern entgegen. Einer der Einbrecher zog plötzlich seinen Revolver und schloß gegen Karok, der schwer verletzt zusammenbrach. Durch den Revolverschuß erwachte nun auch der Landwirt und kam in das Zimmer, wo die Räuber weiter nach Wertgegenständen suchten. Auf das Geräusch der Schritte hin, ergriffen sie die Flucht durch ein Fenster und entkamen in der Dunkelheit. Auf dem Tatort hinterließen sie den Revolver und einen Hut. Der junge Karok hatte eine Schußverletzung im Gesicht davongetragen. Die sofort alarmierte Gendarmerie verständigte die freim. Rettungsgesellschaft in Tschchen, die dem Verletzten die erste Hilfe leistete und ihn in das Landeskrankenhaus überführte.

400 Invaliden klagen an. Im Obersten Verwaltungsgericht sind rund 400 Klagen von Invaliden und Invalidenwitwen eingelaufen, die der Konzession zum Verkauf von Tabakwaren verlustig gegangen sind. Da ihre Einsprüche vom Finanzministerium nicht berücksichtigt worden sind, haben sie sich jezt an das Gericht gewendet.

Vor einer Milderung der Vorschriften über die Handelsstunden. In der letzten Sitzung des Ministerrates wurde die Frage einer Milderung der Vorschriften über die Handelsstunden besprochen. Das projektierte Gesetz sieht eine Milderung der bisherigen Vorschriften vor. Unter anderen sollen verschiedene Läden wie Lebensmitteläden, Friseurstuben, Blumengeschäfte, photographische Ateliers usw. am Sonntag bis 10 Uhr offen haben dürfen. Ferner sollen die Strafen für Uebertretung der Vorschriften über die Handelsstunden gemildert werden. Diese Frage ist noch nicht endgültig geregelt worden, doch ist damit zu rechnen, daß bereits in naher Zukunft eine diesbezügliche Verordnung erscheinen wird.

Bräuhäuskin. Ab Freitag, den 14. bis Montag, den 17. Oktober 1932 gelangt die neueste Tonfilmoperette „Er ist charmant“ zur Aufführung. Meg Lemonnier vom Theater Bouffes Parisiens und Henry Garat sind die Hauptdarsteller dieser Operette. Nebstbei wirken Frankreichs berühmtesten und beliebtesten Kanfoniers wie Jacques Ferny, Paul Weill, Dominique Bonnaud, Gaston Secretain und Vincent Sylva mit. Die Musik stammt von R. Morelli. Diese neueste Paramountoperette wird alle Kinobesucher zufriedenzustellen. Um allen den Besuch des Kinos zu ermöglichen haben wir uns entschlossen, die Eintrittspreise von 15—40 Prozent zu ermäßigen, so daß sich die Preise im Rahmen von 49 bis 2 Zl. bewegen. Wir bitten gleichzeitig zur Kenntnis zu nehmen, daß wir nur die besten und neuesten Filme in- und ausländischer Produktion zur Vorführung bringen.

Gedenket der freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Tschechisch-Teschen.

Der Umbau des Demelloches. Da der Umbau des Demelloches in der letzten Sitzung der Stadtverwaltung vergeblich wurde, schreitet jetzt die Firma Pierneck an die Beseitigung der Stufen und der Baustelle für diese Arbeit. Mit dem Umbau wird am kommenden Montag begonnen.

Das Denkmal für die polnischen Hingerichteten. Sonntag fand hier eine Sitzung des gemeinsamen polnisch-tschechoslowakischen Komitees für die Errichtung eines Denkmals zu Ehren der so tragisch ums Leben gekommenen polnischen Hingerichteten Zwirko und Wigura statt. Es wurde beschlossen, an der Kapelle in Kosteletz bei Ober-Tieritzko eine Gedenktafel anzubringen und an der Straße unweit der Stelle, wo die beiden polnischen Hingerichteten mit ihrer Maschine abfuhrten, ein Denkmal zu errichten.

Synagogenbau. Die hiesige israelitische Kultusgemeinde schritt Ende voriger Woche an die Errichtung ihrer Synagoge in der Schillerstraße. Zu diesem Zweck wurde gegenüber der deutschen Turnhalle ein Teil der alten Wagenfabrik angekauft, die nun gänzlich umgebaut wird. Mit diesem Bau erhält Tschech-Teschen sein achttes Gotteshaus. Es besitzen die Katholiken in Tschech-Teschen eine Pfarrkirche, die Protestanten drei Kirchen (die polnisch-evangelische Kirche wurde letzten Sonntags in Anwesenheit von ungefähr 10.000 Personen eingeweiht), die Juden zwei Synagogen (die dritte ist jetzt im Bau) und die Advenlisten eine Bethaus.

Kaufverhandlung mit Trockenwurst. Hier wurde der Agent S. S. aus Trzynie angehalten, der einem Gastwirt in der Felsenstraße 25 Äg. Trockenwurst verkaufte. S. brachte die Wurst auf seinem Fahrrad aus Trzynie und gab an, daß er bereits mehrmals im Auftrag des Wurstherstellers Herz in Trzynie Wurst im Stadtgebiete Tschech-Teschen verkauft habe. Gegen S. wurde die Anklage wegen Uebersetzung des Kaufvertrages erhoben.

Ein renitenter Gast. Der Arbeiter A. J. aus Zukau belästigte nachts die Gasse der Bahnhofsgasse, weshalb derart, daß er mit Gewalt aus der Gastwirtschaft entfernt werden mußte. Er kehrte nach einer Weile wieder zurück und schloß die Belästigungen fort. Die städtische Polizei mußte einschreiten und brachte ihn bis zur Auslieferung im Polizeiarrest unter.

Funde und Verluste. Auf dem hiesigen Wochenmarkt wurde eine Armbanduhr gefunden und im Polizeiamt abgegeben, wo sich bald darauf die Verlustträgerin meldete und die Uhr behob. Vor dem Bahnhof wurde eine Geldbörse mit einem kleineren Geldbetrag und in der Dörrauer Straße eine Zigarrenschachtel mit 3 Zigarren gefunden. Auf dem Wochenmarkt verlor eine Bergmannsfrau aus Kogobenz eine Briefschachtel mit 250 Kronen.

Jan Kubelka, der weltberühmte Geigenvirtuose, kommt Sonntag, den 16. Oktober nach Tschech-Teschen und gibt sein einziges Konzert abends 8 Uhr im Polonia Saale. Im Programm: Grieg, Tschakowsky, Brahms, Kubelka etc. Am Flügel begleitet der bekannte Klavierkünstler Prof. Alfred Koleska. Wir sehen einem äußerst künstlerischen Ereignis entgegen und veräumen daher niemand die Gelegenheit, dem Konzerte abends beizuwohnen. Karten in der Buchhandlung Kuttler, Sachsenberg, Tel. 86.

Alle Gemeinden im Teschner Gebiet besitzen jetzt tschechische Schulen. Die letzte Gemeinde im Teschner Gebiet, die noch keine tschechische Minderheisschule besaß, war bis vor kurzem die Gemeinde Kojkowitz. Dort wurde am 1. Oktober l. J. die Schule des tschechischen Schulvereins vom Staat übernommen. Damit haben selbst die entlegensten Gebirgsgemeinden im tschechischen Sprachgebiet tschechische Schulen erhalten. Freilich entspricht in vielen dieser Gemeinden die Schülerzahl bei weitem nicht dem Aufwand, den die Erhaltung dieser Schulen kostet.

Bielitz-Biala.

Trotz dem Komitee zur Bekämpfung der Bettlerplage bei keine direkten Anstößen an Bettler. Das Komitee zur Bekämpfung der Bettlerplage hat es sich in für die Bielitzer Bürger dankenswerter Weise zur Aufgabe gestellt, den Bettlern an einer Zentralfelle Unterstüßungen zu geben und ihnen die Geflogenheit, von Haus zu Haus, von Tür zu Tür gehen zu müssen, zu nehmen. Abgesehen von dem moralischen Wert dieses Bestrebens, geht damit aus leicht erklärlichen und schon oft erwähnten Gründen auch ein gewisser Schutz des Eigentums und des Vermögens der Bürger Hand in Hand. Natürlich bedarf es zur Durchführung der Maßnahmen eine gewisse Zeit. Noch immer steht man daher zu allen Tageszeiten Bettler an die Türen klopfen. Meistens sind das fremde Elemente. Gibt man solchen Menschen Lebensmittel, so weisen sie solche natürlich nicht zurück, sondern werfen die Gabe dann — wie man sich immer wieder überzeugen kann — im Vorhause oder auf der Straße fort, weil diese Bettler teilweise nur auf Geld erpicht sind, teilweise Diebstahlsgeheimnisse auskundschaften wollen. Trete darum alle dem Komitee zur Bekämpfung des Bettlerunwesens bei!

Chorkonzert des B.-B. Männergesangsvereines. Am Montag, den 17. Oktober findet im großen Schießhaussaal in Bielitz um 8 Uhr abends ein

Chorkonzert unter dem Vereinspräsidenten Prof. Fritz Lubrich und unter Mitwirkung des Frauenchores und des Fr. J. Bobek und Fr. Grete Fröster (Klavier) statt. Vortragsfolge, siehe Maueranschläge! Karten im Vorverkauf bei allen Vereinsmitgliedern und in der Feinkosthandlung Karok zu haben. — Sitzplätze von 4 Zl. bis 1 Zl.; Stehplatz 50 Groschen.

Vermischtes.

Mit 131 Jahren noch heiratsfähig. Ein 131-jähriger Hollentolle namens Josef Windvoel, der vor der Sklavenbefreiung als Sklave sein Leben fristete und jetzt in dem Middelburg-Bezirk in Transvaal lebt, will sich zum vierten Male verheiraten. Erst vor drei Jahren hat er seine dritte Frau geheiratet, die 81 Jahre jünger war als er, aber er verlor sie schon nach 18 Monaten; und nun hat er sich wieder verlobt. Josef erklärte in einem Interview, das ein Johannesburg-Blatt veröffentlicht, er fühle sich jünger und kräftiger als je, und die Hochzeit werde in den nächsten Tagen stattfinden. Wie in dem Blatt weiter bemerkt wird, sollen sich Zeugnisse, die sein hohes Alter beweisen, im Besitz der Berliner Missionsgesellschaft befinden.

Das Einkommen der polnischen Schriftsteller. Einer eben erschienenen auf Grund von Umfragen bei 156 polnischen Schriftstellern zusammengestellten Statistik über die Einkommensverhältnisse der Schriftsteller ist zu entnehmen, daß 43 Autoren oder 8 Prozent der Schriftsteller für ihre Arbeit überhaupt kein Honorar erhalten, 56 Autoren oder 36 Prozent verdienen nicht einmal 100 Zloty monatlich, 21 Autoren höchstens 200 Zloty monatlich. Nur die besten Schriftsteller, und zwar 13 verfügen über ein Einkommen, daß 1000 Zloty im Monat übersteigt. Das durchschnittliche Einkommen der polnischen Schriftsteller erreicht 3528 Zloty jährlich.

Die gefährliche deutsche Ansprache. Bei dem Fahnenweihfest des katholischen Gesellenvereins in Gersdorferberg, der sich aus Angehörigen der deutschen Minderheit zusammensetzt, hielt auf besondere Bitte des Vereins Graf von Henckell-Donnersmarck, der der polnischen Sprache nicht mächtig ist, nach der offiziellen, durch den Vorsitzenden in polnischer Sprache gehaltenen Begrüßungsansprache eine deutsche Festrede. Wie das in Dirschau erscheinende „Pom. Tgbl.“ berichtet, sind dem Bürgermeister Japolski und dem Ortspfarrer Wilhelm wegen der deutschen Begrüßungsansprache große Unannehmlichkeiten entstanden. Bürgermeister Japolski ist zur Verantwortung gezogen worden und dem Pfarrer Wilhelm wurde die Eröffnung des Disziplinarverfahrens in Aussicht gestellt. Der Gesellenverein soll zur Strafe für den Gebrauch der deutschen Sprache bei seinem Fahnenweihfest aufgelöst werden.

Der freiwillige Arbeitsdienst des evangelischen Jugend- und Wohlfahrtsdienstes Bochum hat ein Landheim erbaut, das die Führerschule aller freiwilligen evangelischen Arbeitsdienste im Ruhrbezirk werden soll. Das Unternehmen wurde von zwei Bochumer Pfarrern ohne Geldmittel mit freiwilligen Arbeitsleistungen hergestellt. Das Haus kann 150 Personen aufnehmen und soll auch zur Umschulung von Industriearbeitern zu Siedlern und Landwirten dienen.

Jeder dritte Bürger ans öffentlichen Mitteln unterstüßt. Die Stadt Myslowitz zählt gegenwärtig über 2000 Arbeitslose gegenüber 1138 im Jahre 1931 und 373 im Jahre 1930. Zu diesem 2000 Arbeitslosen kommen noch die Familienangehörigen hinzu, so daß gegen 8000 Personen das ist etwa ein Drittel der gesamten Einwohnerschaft von Myslowitz, der städtischen Wohlfahrtspflege zur Last fallen.

Aberreichung der goldenen Goethemedaille an einen polnischen Gelehrten. Der deutsche Gesandte in Warschau von Moltke überreichte dem Warschauer Universitätsprofessor Dr. Thaddäus Zielinski die goldene Goethemedaille. Diese Medaille wurde vom Reichspräsidenten Hindenburg im Goethejahr gestiftet. Sie wurde nur sehr wenigen Gelehrten und Staatsmännern verliehen, so z. B. Herriot und Mussolini.

Englische Kohle in Pommern. In Pommern breitet sich gegenwärtig die englische Kohle, die über Danzig nach Polen kommt, immer mehr aus. Die englischen Grubenbesitzer haben in Pommern eine eigene Vertriebsorganisation ausgebaut, die die Versorgung Pommerns mit englischer Kohle durchführt. Die polnischen Staatsbahnen haben nämlich für ausländische Kohle derart hohe Tarifsätze festgesetzt, daß der Transport der englischen Kohle auf den polnischen Staatsbahnen fast ausgeschlossen ist. Deshalb wird die englische Kohle mit Lastautos oder Schleppbahnen auf der Weichsel verfrachtet. Das Interessanteste an der ganzen Sache ist, daß die englische Kohle 30 Zloty per Tonne kostet, während die polnische Kohle zu 70 Zloty verkauft wird.

Das billige Warschau. In der letzten Zeit sind in Warschau eine ganze Reihe von Speisehallen entstanden, denen man für Spillpreise eine ganz hervorragende Verpflegung erhält. So kostet eine Portion Gansbraten oder Karpfen mit Gemüse 50 Groschen, Gebäck und Bedienung wird gratis beigegeben. Es handelt sich hierbei keineswegs um Wohltätigkeitsanstalten, sondern um normale, kaufmännisch geleitete Unternehmen, deren Preiskalkulation auf dem direkten Bezug von Lebensmitteln aus den Dörfern der Umgebung Warschaws beruht.

Schon lagernd! MOOJOURNALE

1932-33 Herbst-Winter

Star
Smart
Iris
Elite
Stella
Lyons Mantelhefte
Konfektion Moderne
Costumes Manteaux
Revue Parisienne
Saison Parisienne

La Parisienne
Grande Revue des Modes
sowie die Monatshefte:
Die Wienerin
Wiener Rekord
Wiener Moden
Mode für Alle
Die schöne Wienerin
La Mode Parisienne u.s.w.

Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz

Auf den Gemüßmärkten Warschaws wird derzeit Blumenkohl für 5 Groschen per Stück und Salat für 3 Groschen per Stück angeboten.

Selbstmordversuch des entlassenen Senkers. In Wola bei Warschau wurde am Sonnabend ein Mann in betrunkenem Zustande aufgefunden, der sich in Schmerzen wand. Der Arzt der Rettungsbereitschaft stellte bei ihm eine starke Vergiftung durch Jodlinkur fest und änderte ihn nach einem Warschauer Krankenhaus. Hier stellte es sich heraus, daß es sich um den entlassenen polnischen Senker Maciejewski handelt, der aus Verwirrung darüber, daß er seine Arbeit verloren hatte, sich da Leben nehmen wollte.

Kustige Ecke.

Kündigungsgrund. Der Chauffeur Max hat gekündigt. Zum nächsten Ersten.

Die Köchin Babette erfährt es und läuft tränenden Auges in die Garage.

„Max, du hast gekündigt? Warum?“

„Die Behandlung lasse ich mir nicht länger gefallen. Die gnädige Frau schimpft mich jeden Tag genau so aus, als wenn ich der gnädige Herr selber wäre!“

Doppelt peinlich. „Nein, sowas“, schimpfte einst ein Verbrecher, der zur Hinrichtung geführt wurde, „einen bei so einem Hundewetter zum Galgen zu bringen!“

„Sei du doch nur still“, meinte der Scharfrichter.

„Du brauchst doch nur hinzugehen — aber ich muß bei dem schlechten Wetter denselben Weg auch noch zurückgehen!“

Auskunft. Der Dichter Carl Zuckmayer grüßte einen Herrn, der sichlich an Unebenheiten der Haut litt und überall Pflasterchen trug.

„Künstler?“ fragte Zuckmayer's Begleiter.

„Gewiß. Der größte Leukoplastiker der Zeit.“

Makulaturpapier

(Zeitungen)
billig abzugeben
in der Zeitungsexpedition R. Pszczolka
Cieszyn, Rynek

HERTA JENKNER

staatlich geprüfte Klavierlehrerin
hat den Klavierunterricht vom
1. September wieder aufgenommen.
Anmeldung-n:
Cieszyn, Sienkiewiczza 4, II. Stock.

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN
Tiefe Gasse 12
Telefon Nr. 59
empfehlte sich zur Durchführung aller
Druckarbeiten
für
Handel und Gewerbe,
Behörden,
Private und Vereine
etc.
Ein- und Mehrfarbendrucke

Porto pauschalier!

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
jedes mal gespalten
: 10 Groschen. : : :

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Płaczka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Steszyn (Polen):

Aud. Płaczka, Ringplatz.

Folge 43.

Teschen, Sonntag, den 23. Oktober 1932.

13. Jahrgang.

Gewitter über dem Balkan.

„Wir wollen nicht Frankreichs Kolonie sein!“

Seit Wochen sammeln sich schwere Wolken über dem Balkan. Wo man auch hinblickt, überall höchste Spannung, die sich in Revolten, politischen Morden und Revolutionsdrohungen ausdrückt. Griechenland hat — eine Folge der Wahlen — keine feste Regierung. In Bulgarien konnten die Kommunisten in der Hauptstadt Sofia die absolute Mehrheit bei den Magistratswahlen erringen, was das Zeichen für kommunistische Unruhen im ganzen Lande wurde.

Den eigentlichen Unruheherd bildet jedoch das größte und stärkste Land des Balkans, Jugoslawien. Die Agitation gegen den König Alexander und seine Politik verstärkt sich von Tag zu Tag. Am stärksten ist sie in den fortschrittlichsten und aufgeklärtesten Teilen des Königreiches, Kroatien und Slowenien. Seit einem halben Jahr wagt der König nicht mehr, sich mit seiner Familie in der Öffentlichkeit zu zeigen. Die Schutzwache des königlichen Palastes in Belgrad ist durch das selbständig ausgerückte Militär ergänzt. Kein Fremder wird in der Nähe des Palastes geduldet.

Man erzählt sich, daß König Alexander sein Privatvermögen in Höhe von etwa 50 Millionen Mark nach dem Ausland geschafft hat, um für den Fall einer Revolution gedeckt zu sein. Man weiß, daß der spanische König Alfons XIII. seinerzeit ebenso weise gehandelt hat.

Die königliche Regierung wird beschuldigt, auf der ganzen Linie versagt zu haben. Am 6. Januar 1929 wurde in Jugoslawien das Parlament, die Skupstina, aufgelöst und die diktatorische Generalsregierung Zivkovic eingesetzt. Vor einem halben Jahre mußte der König diese Regierung entlassen und Neuwahlen nach reformiertem Wahlrecht ausgeschrieben. Er hat damit sein Ziel, Beruhigung in das Volk zu bringen, nicht erreicht. Das neue Wahlrecht nahm der Opposition jede Möglichkeit der Beildigung. Sämtliche Oppositionsparteien und ganze Landesteile haben daher die Wahlen sabotiert. Im neuen Parlament ist nur eine einzige Partei vertreten. Indessen wird die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Königreiches immer bedrohlicher. Die Agrarkrise und die Stagnation der Industrie haben bewirkt, daß 90 Prozent der Bevölkerung furchtbare Not leiden und mit den heuligen Zuständen unzufrieden sind.

Das ist der Boden, auf dem die Bewegung gegen den König blüht und gedeiht. An der Spitze dieser Bewegung steht die Studentenschaft und die Professorenschaft. So war es kürzlich in Spanien, so ist es seinerzeit in Rußland gewesen. Keine Verfolgungen konnten bis jetzt den Kampf der Unversöhnlichen gegen den König aufhalten. Studentendemonstrationen sind zur üblichen Erscheinung in Belgrad, aber auch in Ugram und Baibach geworden.

Die „Unberührbaren“.

Das Elend der indischen Parias.

Von Sidi Giffier-Streffleur, Wien.

In keinem anderen Land der Erde dürfte es eine Menschengruppe geben, die Jahrhunderte hindurch solchen Demütigungen und Erniedrigungen ausgesetzt wurde wie die Kaste der „Unberührbaren“ in Indien. Vierzig Millionen Menschen eingebürgerter Vorurteile wegen aus der menschlichen Gesellschaft verstoßen! Vierzig Millionen Menschen, deren Nähe und Berührung angeblich verunreinigt!

In einer Stadt, in der die Gegensätze besonders zugespitzt waren, beobachtete ich einmal die zufällige Begegnung eines Brahmanen mit einem Unberührbaren. Sie kreuzten ihre Wege auf einer Nebenstraße, da das Begehen der Hauptstraßen den untersten Kasten meistens verboten ist. Ich bemerkte keinen großen Unterschied zwischen den beiden Menschen. Doch plötzlich verhielt der Brahmane sein Angesicht, während der Unberührbare erschrocken niederfiel und auf allen Vieren im Bogen an dem Brahmanen vorbeikroch. In welchem anderen Lande wäre ein solches Verhalten denkbar? Nur unter dem starren Kastensystem der Indier, das sich bis in die letzte Zeit fast rein erhalten hat, ist es möglich gewesen, vierzig Millionen Menschen zu entwürdigen.

Das Kastensystem bringt eine strenge Trennung der menschlichen Gesellschaft mit sich. Es wurde vor vier Jahrtausenden eingeführt, als die Arier aus Zentralasien nach Indien kamen. Sie ließen sich am Fuße des Himalaya in den Punjab-Tälern nieder und trieben dort Ackerbau und Viehzucht. Doch die Stämme aus den Bergen kamen herab und raubten ihnen ihre Ernten. Die Arier waren daher zur Verteidigung gezwungen und es bildete sich zu diesem Zweck eine Kriegerkaste unter ihnen aus. Bald folgten zwei andere Kasten. Die Priester, die über den Ariegern standen, und die Kaufleute

Ein der führenden und angesehensten Gelehrten Südslawiens, Professor Somanowic, hat sich vor einiger Zeit an den König mit der Bitte um politische Reformen gewandt. Als er abgewiesen wurde, beging er Selbstmord. Diese Verzweiflungstat des berühmten Akademikers hat auf das ganze Land den größten Eindruck gemacht. Die Studenten Belgrads schwuren dem König und der Regierung Rache für den Freitod des Lehrers.

Es ist bezeichnend, daß die Unzufriedenheit in Jugoslawien sich nicht nur gegen die Innens, sondern auch gegen die Außenpolitik der Regierung wendet. In diesem Zusammenhang konnte eine bisher nie dagewesene Steigerung der antifranciaischen Welle beobachtet werden. Frankreich, der Schöpfer und Protektor des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen, der bedeutendste Rat- und Geldgeber Südslawiens, wird als mitschuldig am Elend des Landes und als verantwortlich für die Mißerfolge der Politik des Königs gemacht. Die in den Straßen Belgrads demonstrierenden Studenten tragen Fahnen mit antifranciaischen Aufschriften wie „Nieder mit Frankreich!“ und „Wir wollen nicht Frankreichs Kolonie sein!“

Der König hat im Laufe seiner Regierungszeit wiederholt Zeugnis seiner Befähigung und seines politischen Taktles gegeben. Aber auch Alfons XIII. war ein politisch aktiver und begabter Herrscher. Das politische Gießer, von dem Südslawien heute erfaßt wird, steckt naturgemäß die Nachbarländer an, bei denen es auch nie an eigenen Krankheitserscheinungen fehlte. Der Balkan war schon oft in der Geschichte, gerade in den kritischsten Zeiten, die Stelle des geringsten Widerstandes, gewissermaßen die Achilles-Ferse des westpolitischen Systems. Auch heute ist der Balkan im Begriff, seinem Ruf Ehre zu machen.

B. B. und Strzelec-Mitglied wegen Spionage verurteilt.

Unlängst meldeten Zeitungen, daß ein gewisser Pilit vom Graudenz Standgericht wegen Spionage zum Tode verurteilt worden ist. Der Staatspräsident hat die Strafe in 10 Jahre Zuchthaus gemildert.

Ueber den Verurteilten schreibt nun das „Słowo Pomorskie“:

„Pilit wohnte längere Zeit in Stargard, von wo er Anfang dieses Jahres nach Graudenz zog. Als Oberleutnant der Reserve und dank seiner Fähigkeiten gelang es ihm, im Laufe von kurzer Zeit viele Kaufleute und Personen aus seinem Bekanntenkreis um größere Summen zu prellen. Er war ein Führer des Strzelec-Verbandes. Die Stargarder Sanierer wußten seine organisatorischen Fähigkeiten zu schätzen, weshalb er auch zu einem Führerkursus des Strzelec-Verbandes nach Warschau geschickt wurde. Noch in diesem Jahre sah man ihn am

Nationalfeiertag an der Spitze des Strzelec marschieren. Dank seiner Beziehungen hatte er überall Zutritt.“

Englische Parlamentarier und Ossigalzien.

Unter der Überschrift „Die freche Fünfzehn“ berichtet der Warschauer „Dobry Wieczor“ aus London, daß 15 Mitglieder der Labour Party von denen 6 Abgeordnete sind, sich an den Völkerbund mit einem Schreiben gewandt haben, in dem sie anfragen, wie es sich mit der Erteilung der Autonomie an Ossigalzien durch Polen verhalte. Wenn Ossigalzien die Autonomie nicht erhalte, schlagen die Mitglieder der Labour Party vor, daß diese Angelegenheit dem Haager Gerichtshof übergeben werde.

Łódzger Wojewodschaft wird aufgelöst?

In maßgebenden Kreisen wurde jüngst davon gesprochen, daß in nächster Zeit ein Dekret des Staatspräsidenten zu erwarten sei, durch das aus Sparsamkeitsgründen 8 Wojewodschaften, darunter auch die Łódzger aufgelöst werden sollen.

Protest.

In Bromberg soll der Westmarken-Verein eine Sitzung im Magistratsgebäude abgehalten haben, um eine antideutsche Woche zu organisieren. Aus maßgeblicher Stelle wurde auf eine Anfrage der Bescheid erteilt, daß es möglich sei, daß eine derartige Sitzung stattgefunden habe. Auf die Frage, wer die Genehmigung dazu erteilt habe, daß diese Sitzung im Magistratsgebäude stattfinden konnte, erhielt man nur eine ungenaue Antwort.

Die Bürger protestieren energisch dagegen, daß der Magistrat seine Räume für einen Verein zur Verfügung stellt, dessen Tätigkeit sich bisher in einer Vertiefung der politischen Gegensätze ausgewirkt hat. Sie verweisen auf die Worte, die der Außenminister Jaleski in diesen Tagen in Genf gesprochen hat und in denen er als eine seiner Hauptaufgaben bezeichne, die Gegensätze zu mildern, nicht aber zu vertiefen. Man muß annehmen, daß der Magistrat sich mit den Tendenzen des Westmarkenvereins identifiziert, wenn er seine Räume dieser Organisation zur Verfügung stellt. Das Verhalten der obersten städtischen Behörde ist keineswegs dazu angetan, das Vertrauen weiter Kreise der Bevölkerung — und zwar nicht nur der deutschen — in die unparteiliche Haltung dieser Behörde zu verstärken.

Deutsche Schulkinder in Polen dem Völkerbund gemeldet.

Wegen der letzten Maßnahmen der polnischen Behörden gegen die deutschen Minderheitenschulen hat der deutsche Minderheitenführer Abg. Graebe ein Protesttelegramm an den Völkerbund gerichtet. Er weist darauf hin, daß 350 deutsche Schulkinder in den früher deut-

sch, die über den Ariegern standen, und die Kaufleute und Bauern, die weniger als diese galten. Diese drei waren die ursprünglichen Kasten der Arier. Die Arier ließen es jedoch nicht bei der Verteidigung bewenden, sondern griffen auch die Urbewölkerung an und machten diese zu Knechten. Dadurch entstand eine vierte Kaste, der später noch untergeordnete folgten. Die betreffenden Kasten heiraten fast immer untereinander. Wenn aber jemand aus seiner Kaste heraus heiratete, so kommt er immer, ob Mann oder Frau, in die niedrigere Kaste. Es gab zu jeder Zeit großzügige Menschen, die das System aufheben wollten, doch merkwürdigerweise wehrte sich dagegen auch das niedere Volk. In jeder Kaste können Menschen sich hervorheben und zu Reichtum gelangen. Sie kommen jedoch dadurch in keine höhere Kaste, sondern trachten dann, die eigene Kaste zu heben. Auch ihr Reichtum kommt der betreffenden Kaste zugute. Dieses System dürfte zu dem Festhalten an den Kasten beigetragen haben. Mit dem Eindringen der Engländer wurden die kommerziellen Elemente der indischen Gesellschaft immer mehr herangezogen. Das alte System ist dadurch zwar nicht abgeschafft, aber ein Teil der oberen Kasten ist fast langsam in eine einzige Kaufmannskaste auf, die ziemlich international wird.

Gandhi, der Führer seines Volkes, der von Millionen als Heiliger verehrt wird, setzt seit vielen Jahren alles daran, das Kastensystem aufzuheben und die Unberührbaren aus ihrer unwürdigen Lage zu befreien. Wenn die Engländer der niederen Kaste jetzt ein eigenes Wahlrecht geben wollen, bleibt deren Stellung unter den Hindus auf unabsehbare Zeit hinaus die gleiche, abgesehen. Das Wahlrecht der Engländer begünstigt den Hochmut und die Vorurteile der indischen Gesellschaft und fördert die verständnislose Feindschaft der Unberührbaren. Gandhi aber ist sich wohl bewußt, daß sein Volk nur durch Einheitlichkeit erstarken kann.

Als vor einiger Zeit die Lage der Unberührbaren in der Stadt Balkom besonders verzweifelt war, eilte Gandhi nach einem Aufenthalt im englischen Gefängnis dort hin, um ihnen zu helfen. Mit einem ihrer selbstlosen Führer, Narayani, der, selbst aus hoher Kaste stammend, diese nicht beachtet, bereitete Gandhi die Unberührbaren zu einem gewaltlosen Aufstand — Satyagraha — vor. Diese wollten zuerst auf Narayani nicht hören, denn das lange unterdrückte Selbstbewußtsein war ihnen verloren gegangen. Gandhi ließ die Unberührbaren geloben, was immer geschehen möge, sich nicht zu widersetzen. Er ließ sie beten, fasten und meditieren, wie alle Hindus sich zu ihren Taten vorbereiten. Bei jeder Arbeit hörte man sie singen: „Wir lieben die, die uns hassen — der Herr ist mit uns — wir lieben die, die uns hassen!“ Sie mußten in einen Zustand der moralischen Kraft versetzt werden, um ihre Absicht durchzuführen zu können. Nach einiger Zeit verkündeten die Sozialreformer, die Unberührbaren würden über die Hauptstraße von Balkom gehen. Niemand glaubte daran. Doch zu einer günstigen Stunde schritten zwanzig von ihnen, den Namen Gottes singend, die verbotene Straße entlang. Die Polizei war einen Augenblick lang verblüfft. Dann fielen auf ein Kommando hin die Knüttel wie Hagel auf die Unberührbaren nieder. Diese setzten sich nicht zur Wehr, liefen nicht davon, sondern schritten ruhig weiter. Am nächsten Tag kamen zwanzig andere, die nicht mehr verprügelt, sondern sofort verhaftet wurden. So ging es über ein Jahr lang Tag für Tag weiter. Und endlich verzichteten die überrumpelten Brahmanen auf ihre Vorrechte. Ein uraltes Unrecht wurde ohne jedes Blutvergießen gut gemacht.

Gandhi will seiner Idee zum Sieg verhelfen und setzt sein Leben dafür ein. Er weiß, daß die Unberührbaren keine Liebe zu ihrer Heimat besitzen können, und erblickt in der Auflösung ihrer Kaste in andere Kasten

ischen Städten Dirschau und Königsberg seit langem nicht mehr unterrichtet werden könnten, da die bestehenden Schulen von den polnischen Behörden geschlossen worden sind. Deutschen Lehrern, die seit Jahren loyal ihre Pflicht als Staatsbürger erfüllen, werde von den polnischen Behörden die Unterrichtserlaubnis verweigert. Das deutsche Minderheitenschulwesen in Polen sei auf das Ernstste gefährdet. In dem Protesttelegramm bittet der deutsche Minderheitenvertreter den Völkerbundrat, die Angelegenheit als dringlich zu behandeln.

Neuer deutsch-polnischer Grenzzwischenfall.

Am vergangenen Sonntag wurden zwischen Weidenberg (Kreis Stuhm) und Montauerweide deutsche Arbeiter, die an der unübersichtlichen Weichselgrenze beim Weidenschneiden ansehnend die Grenze auf der rechten Weichselseite überschritten hatten, von den polnischen Linien Seite der Weichsel aus von polnischen Grenzbeamten beschossen. Während zwei Arbeiter tödlich konnten, erhielt ein dritter einen Schuß und wurde von den polnischen Grenzbeamten mit einem Boot auf polnisches Gebiet gebracht.

Sofort nach dem Vorfall legte sich der Landrat des Kreises Stuhm mit dem polnischen Starosten in Verbindung und lud ihn zu einer Untersuchung des Falles an Ort und Stelle ein. Amische deutsche Stellen behaupten, daß der verwundete deutsche Arbeiter vom deutschen Gebiet verschleppt worden sei.

Das polnische Gymnasium in Beuthen wird eröffnet.

Wie der Kattowitzer Korrespondent des „Kustrowy Kurjer Codzienny“ erzählt, soll die Genehmigung zur Eröffnung des polnischen Privatgymnasiums in Beuthen erteilt werden. In diesen Tagen ist dort ein Verein unter dem Namen „Polnische Burse“ eröffnet worden, dessen Aufgabe es ist, sich der Zöglinge des polnischen Gymnasiums in Beuthen anzunehmen.

Französisch-polnischer Zwischenfall bei einer Chopin-Feier.

Bei einer Gedächtnisfeier zu Ehren des größten polnischen Dichters Chopin, die in der Warschauer Philharmonie stattfand, kam es zu einem recht peinlichen Zwischenfall. In Vertretung des kranken Generals Solikowski hielt der zweite Vorsitzende des Chopin-Ausschusses Diplomat eine Eröffnungsrede, in der er u. a. sagte: „Chopin war der Sohn einer Polin und eines Valers mit fremdländischem Namen.“ Diese Worte haben, wie das nationaldemokratische „U B C“ mit Entrüstung bemerkt, bei den versammelten Zuhörern einen außerordentlich peinlichen Eindruck hervorgerufen. Der zur Feier erschienene französische Volschaffter Laroche verließ nach der Rede den Saal und nahm an der Feier nicht mehr teil.

Da Chopin bekanntlich einen französischen Vater hatte, glaubt das Blatt, daß die Äußerung „Vater mit fremdländischem Namen“ eine Beleidigung für Frankreich sei. Die Feier war eine offizielle Veranstaltung; sowohl der Staatspräsident als auch Vertreter der Regierung waren erschienen.

Massenverhaftungen von Kommunisten in Warschau.

Am 11. Oktober drang die Polizei in das Lokal der jüdischen Bibliothek in Warschau in der Brzeskastraße 15 ein, wo eine kommunistische Versammlung stattfinden sollte. 32 Personen wurden verhaftet und nach dem Untersuchungsamt gebracht. Auf Grund von Notizen, die bei den Verhafteten gefunden wurden, löste die Polizei ein Warschauer Komitee der kommunistischen Partei auf und verhaftete weitere 50 Personen.

eine Erklärung der indischen Nation. Er will um jeden Preis die Einheit seines Volkes herbeiführen und betont immer wieder: „Wie schwer die Arbeit auch sein mag, sie muß vollbracht werden.“

Worte — — Taten.

Aus der polnischen Verfassung vom 17. 3. 1921. Art. 95: Die polnische Republik gewährleistet auf ihrem Gebiet vollen Schutz des Lebens, der Freiheit und des Besitzes jedem, ohne Unterschied der Herkunft, Nationalität, Rasse oder Religion.

Art. 96: Alle Bürger sind vor dem Gesetz einander gleich.

Art. 109: Jeder Bürger hat das Recht auf Erhaltung seiner Nationalität sowie auf Pflege an Sprache und Volksbräuchen. Besondere Staatsgesetze werden den Minderheiten im polnischen Staat volle freie Entfaltung ihres nationalen Charakters mittels autonomer Körperschaften öffentlich-rechtlichen Charakters im Rahmen der Verbände der allgemeinen Selbstverwaltung gewährleisten.

Dem Staat wird das Recht zustehen, ihre Tätigkeit zu beaufsichtigen sowie ihre finanziellen Mittel im Bedarfsfälle zu ergänzen.

Art. 110: Polnische Bürger, welche nationalen, religiösen oder sprachlichen Minderheiten angehören, teilen mit den übrigen Bewohnern das gleiche Recht, humanitäre, Religionszwecke gewidmete und soziale Institute und Schulen sowie andere Erziehungsanstalten zu gründen, zu beaufsichtigen und auf eigene Kosten zu stellen, sowie das Recht, in ihnen ihre Sprache frei zu gebrauchen und die Vorschriften ihrer Religion zu erfüllen.

Aus dem Minderheitenschutzvertrage vom 26. 6. 1919. Art. 8: (Stimmt fast wörtlich mit Art. 110 der polnischen Verfassung überein.)

Art. 9: In Städten und Bezirken, die nur von einem beträchtlichen (considerable) Bruchteil von Bürgern einer

Neuer Pfundsturz.

Das englische Pfund, dessen Abwertung schon vor mehr als Jahresfrist sich auf dem europäischen Markt außerordentlich ungünstig ausgewirkt hatte und die nordischen Staaten zwang, mit ihrer Währung ebenfalls vom Goldstandard abzugeben, um auf dem Weltmarkt einigermaßen konkurrenzfähig zu bleiben, ist erneut ins Wanken geraten. Es erreichte mit 30.20 Schilling am Mittwoch den tiefsten Punkt des Jahres 1932. Die nordischen Valuten folgten zwangsläufig. Die Engländer haben den heftigen Sterlingsturz bewußt vorgenommen. Ueber ihre Motive kann natürlich nichts Authentisches gesagt werden. Soviel aber ist sicher, daß der englische Export in den letzten Monaten immer mehr zurückgegangen ist. Mit allen Mitteln versuchen ansehnend die Engländer, den Rückgang durch die Schaffung einer neuen Valuta-Exportprämie aufzuhalten. Andererseits argumentieren Finanzkreise, daß das Falllassen des Pfundes durch die Bank von England im gegenwärtigen Zeitpunkt auch deshalb vorgenommen worden sein könnte, um die Anlage der nichtkonvertierten englischen Kriegsanleihegelder im Ausland zu verhindern. Das sind Möglichkeiten, die manches für sich haben, die aber nicht darüber hinwegrücken können, daß jede Einfuhr durch den Pfundsturz eine empfindliche Schlappe erleidet.

Nach den Veteranen die Farmer.

Der Leiter der nationalen Farmerhilfe, Ben Harris, gab bekannt, daß bisher 5000 Farmer ihre Teilnahme an einem „Farmer-Marsch nach Washington“ angemeldet hätten. Die meisten der 500 Farmer seien aus den Staaten Iowa, Dakota, Nebraska, Wisconsin und Utah. Die Farmer wollten mit ihrem Marsch gegen die Untätigkeit der Regierung bezüglich der Farmerhilfe protestieren. Die Farmer würden am 7. Dezember in Washington eintreffen und dort vier Tage bleiben.

Italien verlangt Gerechtigkeit für Deutschland und Ungarn.

In einer in dem „News Chronicle“ veröffentlichten Unterredung stellt sich der italienische Kabinettschef und Hauptvertreter Italiens in Genf, Baron Aloisi, für die Revision des Versailler Vertrages und für die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung ein.

Italien stehe dem Völkerbund an sich keineswegs feindlich gegenüber, es müsse aber ein Völkerbund sein, der keine Unterschiede zwischen Großen und Kleinen, oder zwischen Sieger und Besiegten kenne. Daß der Versailler Vertrag nicht ewig bestehen könne, sei schon dadurch bewiesen, daß bereits jetzt wichtige Einzelheiten — wie die Reparationsklausel — revidiert worden seien. Italien stehe auf dem Standpunkt, daß es eine ausgesprochene Ungerechtigkeit sei, Deutschland als zweiklassige Macht zu behandeln. Italien begrüßt die Revision der Friedensverträge, weil diese völlig unbillig gegenüber Deutschland und Ungarn seien.

Italien habe keine besonderen Sympathien für die eine oder andere Partei in diesen Staaten. Jede Regierung in Deutschland oder Ungarn könne auf Italiens Unterstützung in ihrem Kampf um die Gerechtigkeit rechnen.

Deutschland sei gezwungen gewesen, sich von der Abrüstungskonferenz zurückzuziehen, wenn ihm nicht volle Gleichberechtigung gewährt würde. Deutschland dürfe große Ergebnisse von der Konferenz erwarten, es habe lange genug vergeblich gewartet. Wenn die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung erzielt werde, so werde das gegenseitige Vertrauen zwischen den Staaten wieder erwachen und viele andere politische Fragen werden gelöst werden.

andern Sprache als der polnischen bewohnt sind (ou reside), wird die polnische Regierung in Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichts entsprechende Erleichterungen (facilities) gewähren, um in den Elementarschulen den Kindern dieser polnischen Staatsangehörigen den Unterricht in ihrer eigenen Sprache sicherzustellen. Diese Bestimmung hindert den polnischen Staat nicht, in diesen Schulen den Unterricht der polnischen Sprache obligatorisch zu machen.

Aus der Schrift von Jan Suchowiak „Das deutsche Schulwesen in Polen und Pommern“ (Eine Zurückweisung der deutschen Ansprüche). Deutsche Uebersetzung, Poznań 1927.

§. 42: „... die polnischen Schulbehörden haben vollständige Recht, wenn sie behaupten, daß sie die deutsche Minderheit entgegenkommend behandeln und ihr bedeutende Erleichterungen über die vom Vertrage Polen auferlegte Pflicht hinaus geben.“

§. 57: „Die Deutschen haben daher bei uns die Autonomie in Bezug auf den privaten Unterricht erhalten und nutzen sie aus, wie auch andere Staatsbürger.“

Zusatz Kadon-Bandrowski: „Józef Piłsudski“ (In dem Buche: „Prozeß der Diktatur“, herausgegeben von Otto Forst-Ballagla, Almathea-Verlag).

§. 129: „Piłsudski gehörte in die Reihe jener mächtigen, auch so wenigen europäischen Männer, die sich der realen Lehre des Weltkrieges zu bemächtigen verstanden haben. Diese Lehre und ihre Mahnung aber bestanden in der Entwicklung freier Völker zu einer internationalen Familie voll gegenseitiger Liebe und Achtung.“ — „Piłsudski hat nicht nur den Leib — er hat auch Polens Seele freigemacht. Seine Regierungszelt seit dem Jahre 1926 ist nicht mehr ein bloßes Regieren, sondern bereits die Entwicklung der Existenznormen einer Nation mit westlicher Kultur im Rahmen der Prinzipien einer gesunden Demokratie.“

Entfernung der Juden aus der Szegeder Universität.

Aus der Universität Szeged (Ungarn) sind am 12. Oktober die jüdischen Studenten zwangsweise entfernt worden, da sie gegen den neuen Ministerpräsidenten aufgetreten sind. Es kam zu Zusammenstößen, doch konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Wie man in Mukden Gegenstände ausgleicht.

Das Mitglied des mandchurischen Staatsrates Bishun wurde während des Essens in einem Hotel in Tschangschun von dem Gouverneur von Hailungtang, General Tschehyuan, mit einem Beil angegriffen und niedergemacht. Die Verletzungen sind so schwer, daß man mit dem Ableben Bishuns rechnet. General Tschehyuan beschuldigte Bishun, er habe ihn zur Aufgabe des Gouverneurpostens zwingen wollen. Die Tat hat in Tschangschun großes Aufsehen erregt.



Ortsnachrichten



Todesfall. Major Franz Zebisch, ein Lechner, verstarb im Alter von 43 Jahren nach längerer Krankheit zu Steyr in Oberösterreich. Der Verstorbene war der jüngste Sohn des in Lechen wohlbekannten und hochverdienten ehemaligen Bürgerschuldirektors Hermann Zebisch. Im Jahre 1889 in Lechen geboren, kam er nach absolviertem Unterrealschule in die Infanterie-Kadettenschule nach Lobzow bei Krakau. Im Jahre 1910 wurde er zum Leutnant des Inf.-Reg. Erzherzog Karl Nr. 3 ausgemustert, mit welchem er als Leutnant im Herbst 1914 ins Feld zog. Zebisch zeichnete sich wiederholt durch besonders hervorragende Tapferkeit als Kompanieführer aus und geriet 1916, schwer verwundet in russische Gefangenschaft. Nach zweimaligen, abenteuerlichen vergeblichen Fluchtversuchen gelang endlich der dritte und kam der damalige Oberleutnant Zebisch im Frühjahr 1918 nach langen Irrfahrten und Wanderungen allein in die Heimat zurück. Er meldete sich sofort wieder zum Dienst vor dem Feinde. Seit dem Umsturz war Major Zebisch in Steyr in Garnison und diente beim Alpenjägerregiment, beliebt und geehrt bei Mannschaft und Offizieren. Zebisch hinterließ außer seiner Gattin und drei unversorgten Kindern seine schwerverwundete Mutter und zwei Brüder. Die Beerdigung des so früh Verstorbenen gestaltete sich zu einer großen Trauerkundgebung der Bevölkerung. Längs des ganzen Weges, den der Trauerzug nahm, standen unzählige Menschenmengen Spalter und trotz des Regens war fast ganz Steyr auf den Straßen, um so Abschied zu nehmen von dem beliebten Menschen Zebisch. Die Beerdigung fand in Bad Hall in Oberösterreich statt. Auch hier in seiner Heimatstadt Lechen hinterließ Zebisch viele Freunde und Bekannte. Zebisch hing mit großer Liebe an seiner Vaterstadt und war sein wiederholt geäußelter Wunsch, noch einmal Lechen zu sehen. Seine Sehnsucht nach der Heimat, in der er die glücklichste Jugend verbracht, erfüllte das Schicksal nicht. Krieg und Gefangenschaft untergruben seine Gesundheit und viel zu früh ging Zebisch von hinnen. Alle, die ihn kannten, werden sein Andenken in Ehren halten.

Todesfall. Montag, den 17. Oktober starb hochbetagt Fräulein Rudolphe Machatschek nach langem Krankenlager im schlesischen Krankenhaus. Einer alten Bürgerfamilie entstammend, im Alter einsam geworden, bewahrte sich die Verbliebene trotz aller Entbehrungen einen frohen Sinn und Zufriedenheit. Nach längerem

Zu Beginn des Schuljahres 1931 mußten die 142 Schüler des Deutschen Privatgymnasiums (Progymnasium) in Dirschau (Tegow) nach Hause geschickt werden, weil dem neuen Leiter die Konzeption versagt wurde mit der Begründung, daß die Schulräume nicht den amtlichen Vorschriften entsprächen. (Dann müßten auch zahlreiche polnische Schulen, besonders in Kongreßpolen, geschlossen werden!) Anfang Februar 1932 beantragten die deutschen Eltern in Dirschau die Eröffnung einer Volksschule in den Räumen des bisherigen Progymnasiums. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt, weil die Räume „nicht ausreichend“ seien. Solche Stellungnahme des Thorner Kuratoriums hat den Dirschauer Magistrat nicht davon abgehalten, die beanstandeten Räume (die doch der örtliche deutsche Schulverein gemietet hat), einer polnischen Handelsschule zur Verfügung zu stellen!

In Wewo (Gilew) haben die Deutschen vor mehr als einem Jahr ein neues Schulgebäude errichtet, das den modernen Anforderungen genügt. Deutsche Schulkinder sind in ausreichender Zahl vorhanden. Tüchtige und staatsbürgerlich einwandfreie deutsche Lehrer stehen bereit. Das Thorner Kuratorium hat den Antrag auf Eröffnung dieser funktionsfähigen Schule abgelehnt.

Als im März 1932 der langjährige Leiter des Deutschen Progymnasiums in Königsberg (Chojnice) starb, reichte der vom örtlichen Deutschen Schulverein gewählte Nachfolger einen Konzeptionsantrag ein, der bisher noch nicht erledigt wurde. Die Schule, die 163 Schüler zählt, wurde geschlossen, trotzdem der opferwillige Schulverein einen Erweiterungsbau angemeldet hat. Die einseitige Weiterführung der Schule wurde mit der Begründung versagt, daß das Gesetz keine Handhabe dafür biete!

Gedenket der freiwilligen Rettungsgesellschaft!

schmerzlichen Leiden hat sie nun die ewige Ruhe gefunden.

Spende. Zum ehrenden Andenken an Verstorbenen Fräulein Rudolphe Nachalschek spendete Herr Franz Herr Rechnungsrat Werlich aus Tschetsch-Tschetschen 30 Kč für die deutsche Bezirksstelle für Kinder- und Jugend in Leipzig. Dem Spender innigen Dank.

Spende. Familie Rudolf Buchta, Restaurateur in Tschetschen, spendete zum ehrenden Gedenken an ihren verstorbenen Sohn Karl der freiwilligen Rettungsgesellschaft Kc. 100.— und Herr Baumelster Sewak für verstorbenen Herrn Gustav Einhart 31. 20.—, für welche Spenden herzlichst gedankt wird.

Am 31. Oktober (Schulfrei). Nach einer Verfügung des Warschauer Kultusministeriums fällt am Montag, dem 31. Oktober, der Unterricht in sämtlichen Schulen aus, da dieser Tag zwischen einem Sonntag und dem schulfreien Allerheiligentag liegt.

Wechselausssteller und Girant. Der Artikel 70 des polnischen Wechselrechts sieht folgende Fristen der rechtlichen Verantwortlichkeit für einen Wechsel vor: drei Jahre (vom Fälligkeitstermin an) für den Aussteller, ein Jahr (vom Tage der Protestierung an) für den ersten Giranten und 6 Monate für den zweiten Giranten von dem Tage an, an dem der erste Girant den protestierten Wechsel einlöst bzw. an dem der Betrag eingeklagt wurde. Ist eine Wechselkaufel während der 6 Monate eingeholt worden, ohne daß dem ersten Giranten während dieser Zeit vom Gerichtsvollzieher ein Zwangsvollzugsbefehl zugewandt ist, so verliert die Kaufel ihre Gültigkeit und die Schuld ist verjährt. Dem Aussteller gegenüber bleibt aber die Kaufel während der eingangs erwähnten drei Jahre gültig.

Ermäßigte Fahrkarten an Sonn- und Feiertagen. Nach dem Muster der tschechoslowakischen Staatsbahnen werden auch auf den polnischen Staatsbahnen beginnend vom 1. November l. J. ermäßigte Tour- und Retourfahrkarten, und zwar ohne Rücksicht auf die Entfernung ausgestellt. Die Ermäßigung beträgt 33 Prozent. Die ermäßigten Karten gelten an Sonn- und Feiertagen und dem Tage vor einem Sonn- und Feiertage.

Tennis-Sektion des Tschetner Eislaufsvereins. Die Spielteilnehmer(innen) werden höflich aufgefordert, ihre in den Garderoberräumen befindlichen Kleidungsstücke bis 25. Oktober 1932 abzuholen. Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände, welche bis zu diesem Termine nicht abgeholt werden, können erst im Frühjahr geholt werden.

Ist Deutschunterricht etwa unnütz? In Siemianowitz sind, ähnlich wie in Tschetschen, seit voriger Woche Bestrebungen im Gange, um den deutschen Sprachunterricht in den polnischen Volksschulen aus dem Lehrplan zu streichen. In einzelnen Schulen wurden in den letzten Tagen die Eltern der Schüler klassenweise zusammengerufen, und es wurde ihnen mitgeteilt, daß nach einer aus Warschau gekommenen Verordnung in den Volksschulen kein deutscher Unterricht mehr abgehalten werden solle. Die Eltern sollten ihre Einwilligung dazu geben. Die meisten Eltern protestierten gegen eine Abschaffung des Deutschunterrichts. Zahlreiche Frauen sollten erklärt haben, sie würden ihre Kinder sofort in die Minderheitschulen schicken, wenn der Unterricht abgeschafft werden sollte. Am Freitag soll in einzelnen Klassen der Deutschunterricht bereits ausgesetzt sein. — Es wäre zu wünschen, daß die Schulbehörde unverzüglich die Deffenlichkeit darüber aufklärte, ob tatsächlich der Deutschunterricht in den polnischen Volksschulen abgeschafft werden soll.

Deutschunterricht an den polnischen Schulen der Wojwodschast Schlesiens nur noch Wahlfach. Die Eltern, die ihre Kinder in die polnischen Schulen Tschetschens schicken, erhielten dieser Tage eine gedruckte Erklärung durch die Schulleitung zugefickt, die folgenden Wortlaut hat: „An die Eltern bezw. Vormünder der Kinder, die polnische Schulen in Tschetschen besuchen! Die Schuldirektion verständigt hiermit, daß laut Verfügung der Schulbehörde der Unterricht der deutschen Sprache nicht mehr Pflichtgegenstand ist, sondern von der dritten Klasse an zum Freigegenstand erklärt wird, d. h. der Unterricht in deutscher Sprache wird nur den Kindern erteilt, deren Eltern bezw. Vormünder dies ausdrücklich wünschen. Diese Kinder werden dann drei Stunden Unterricht mehr in der Woche haben als jene, die Deutsch nicht lernen. Die Schuldirektion empfiehlt, daß minderbegabte Kinder, die Schwierigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen haben, oder die keine Lust (!! D. Red.) und auch keine Zeit zur Erlernung der deutschen Sprache haben, nicht durch die Eltern bezw. Vormünder dazu gezwungen werden. Eltern, die den Deutschunterricht für ihre Kinder wünschen, mögen die Erklärung unterschreiben, die ihn nicht wünschen, brauchen dies nicht zu tun.“ (Die Fertigung kann auch zu anderen Zwecken gebraucht werden. D. R.) So lautet die Mitteilung, welche alle Eltern erhielten, deren Kinder polnische Schulen in Tschetschen besuchen. Nicht anders soll es in ganz Tschetner-Schlesien geschehen sein. Der erste Teil des Schreibens stützt sich auf eine Verfügung der Kattowitzer Wojwodschastbehörde, die für das schlesische Grenzgebiet eigentlich unverständlich ist. Es war der Vorteil der Tschetner im alten Österreich, daß sie neben ihrer tschechischen Muttersprache auch das Deutsche beherrschten. Sie haben es daher nicht nur in der alten Monarchie weiter gebracht sondern in der ganzen Welt. Bei uns scheint man auf die Zweisprachigkeit jedoch keinen Wert zu legen. Wie der Unterricht in einem wahlfreien Gegenstand (geplant ist nicht der klassenweise

sondern der Unterricht in drei Kursen) betrieben wird, dürfte wohl jeder von seiner Schulzeit her noch wissen. Man nimmt es nicht so genau, weil das Prüfungsergebnis doch nicht weiter ausschlaggebend ist. Wir wissen heute noch nicht, wie die Prüfung in der Praxis gehandhabt werden wird. Was werden aber z. B. die Eltern deutscher Kinder zu dieser Neuordnung sagen, die ihre Kinder aus gewissen Gründen in die polnischen Schulen schicken? Ihnen hat man verschiedene Versprechungen gemacht, mit denen es wohl vorbei sein dürfte.

Hauptversammlung der G. m. b. H. Hotel „Brauner Hirsch“. Die von einem Teil der Gesellschafter geforderte Hauptversammlung fand Donnerstag, den 20. d. M. statt und zeigte deutlich, daß nicht wirtschaftliche, sondern politische Einflüsse am Werke sind, welche die zwangsweise Liquidierung dieses Unternehmens forderten. Nach Eröffnung der Versammlung wurde gegen das einstimmig verfügte Stimmrechtsverhältnis Protest eingelegt. Die Wahl des Vorsitzenden wurde abgelehnt und H. Roman bezieht trotz aller Einwendungen den Vorsitz. Aber alle ihm nicht genehmen Anträge ließ er nicht abstimmen. Die Rechnungslegung für das Jahr 1931 wurde auf die nächste Hauptversammlung verschoben. Der Antrag auf Reassumierung der Beschlüsse aus den Jahren 1927 bis 1930 wurde abgelehnt ebenso der gegen die Teilung zweier bewilligter Geschäftsanteile. Für die Revision der Geschäftsbücher durch zwei Sachverständige wurden die Herren Dr. Karl Jiala und Prof. Sabella gewählt. Der Antrag den Wert des Bestandes durch beeidigte Schätzmeister feststellen zu lassen, wurde nach einer scharfen Wechselrede angenommen. Nach vierstündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen, die den Anteilseignern zeigte, daß nur durch Zusammenhalt ein günstiges Ergebnis der Liquidierung für jeden einzelnen eintreten kann.

Vom Tschetner Symphonie-Orchester. Seit Beginn September hat das Symphonie-Orchester seine regelmäßige Probenstätigkeit wieder aufgenommen. Musikfreunde, die über ein gewisses Maß von Spielfertigkeit auf irgend einem Instrumente verfügen und Lust am gemeinsamen Musizieren besitzen, werden von der Leitung höflich zum Beitritt eingeladen. Diesbezügliche Erklärungen wolle man entweder dem Dirigenten Herrn Konrad Böllner oder dem derz. Obmann Prof. Klaus, am einfachsten gelegentlich einer Probe (jeden Montag 8 Uhr abends in Tschet.-Tschetschen, Anaben-Bürger Schule, Allee, Parkette) abgeben. Der Ablauf der bisher stattgehabten Konzerte (Beethoven-Fest, Schubert-Fest; Heranziehung erstangiger Solisten: Wittgenstein, Böllner, Steiner, Richter, Pollak, Salurecki, Weller, Krollach, Benesch) haben zur Genüge gezeigt, daß sich die Vereinnahmung die Pflege gediegener Musik (klassisch und modern) angelegen sein läßt.

Eine verunglückte nationale Demonstration. Der Westmarkenverein in Tschetschen berief für Sonntag eine Massenversammlung ein, um gegen die Deutsche Stellung zu nehmen. Wer nicht kam, das waren die Massen. Wie wir hören, sollen gegen 50 Besucher gezählt worden sein, die die Festrede des Herrn Direktors, der seinen Vornamen wegen des schlechten Wetters an den Deutschen ausließ, anhören mußten. Der Besuch der Versammlung beweist, daß das Volk von den Versammlungen nichts wissen will, was im Hinblick auf die fortwährende wirtschaftliche Verschlechterung leicht zu erklären ist.

Ein neuer Organist in der katholischen Pfarrkirche. An Stelle des bisherigen Organisten Anton Kobiela wurde der pensionierte Professor Viktor Kijka zum Organisten der hiesigen katholischen Pfarrkirche bestellt.

Die Familien der Verunglückten Ziegler Zwicko und Wigura haben Verwahrung gegen die Verwendung der Namen der Toten für Flugzeuge, lokale Veranstaltungen u. dgl. eingelegt.

Der erste Schnee in den Beskiden. Die Temperatur in den Tschetner Beskiden sank bis zu 5 Grad unter Null. Der Regen verwandelte sich in Schnee, der die Berge mit einer leuchtenden Decke überzog.

Revolte im Tschetner Kreisgerichtsgefängnis. Freitag nachmittags und Samstag vormittags entstand im Tschetner Kreisgerichtsgesangenenhaus eine Sträflingsrevolte. Angeblich revoltierten die Häftlinge wegen der mangelhaften Beschaffenheit der Kost. Die Krawalle waren von der Straße sehr gut zu hören, so daß sich bald in der Boleslaw-Chrobrygasse zahlreiche Neugierige anstammelten. Die Rädelsführer der Sträflinge, durchaus Schwerverbrecher, die hier langjährige Kerkerstrafen abzuhören hatten, wurden Samstag mittag in andere Gefangenhäuser überführt, worauf Ruhe eintrat.

Wann darf ein Exekutor Selbstbeschlagnahmen bei Schuldnern vornehmen? Am 1. November l. J. tritt die neue Verordnung des polnischen Innenministeriums über die Vornahme von Selbstbeschlagnahmen bei Schuldnern durch den Exekutor in Kraft. Der Exekutor ist verpflichtet, vor der Selbstbeschlagnahme den Schuldner aufzufordern, alle in seinem Besitz befindlichen Geldwerte und Schmuckgegenstände freiwillig auszufolgen. Wenn der Schuldner dieser Aufforderung nicht nachkommt, erhält der Exekutor das Recht zur Vornahme der Selbstbeschlagnahme, die in der Durchsuchung der Kleider des Schuldners besteht. Bei der Durchsuchung darf die Rücksicht auf die Menschenwürde des Schuldners nicht außer Acht gelassen werden. Die Selbstbeschlagnahme bei Frauen dürfen nur von den Exekutororganen betraute Frauen vornehmen. Wenn der Schuldner der Durchsuchung durch

Verlassen der Wohnung entgehen will, kann er durch Polizisten daran verhindert werden.

Zwei polnische Redakteure wegen Beteiligung an einer Schmugglerbande verhaftet. Aus Warschau wird gemeldet: In Tschetschen wurden der Redakteur des nationalistischen Organs „Goniec Pomorski“, Wenzeslaw Ciesielski, und in Pielplin der Redakteur Gwizdalski eines nationalistischen Wochenblattes verhaftet. Vor der Verhaftung der beiden Journalisten nahm die Polizei in den Redaktionsräumen, sowie in den Wohnungen der Verhafteten Hausdurchsuchungen vor. Die Verhaftung der beiden Journalisten hat in polnischen Kreisen lebhaftes Interesse erregt und soll wegen angeblicher Beteiligung der beiden Redakteure an einer weitverzweigten Schmugglerbande erfolgt sein, die in Kattowitz festgestellt wurde.

Taschendiebe auf dem Wochenmarkt. Während des Wochenmarktes auf dem Alten Markt wurde der Spenglermeistersgattin Klein die Geldbörse gezogen. Bei der starken Frequenz, die die hiesigen Wochenmärkte aufweisen, werden die Hausfrauen in ihrem eigenen Interesse gut daran tun, vor Taschendieben auf der Hut zu sein.

Elektr. Theater, Bräuhäusgasse. Die Herrin von Atlantis nach dem berühmten Roman von Pierre Benoit mit Brigitte Helm, Pierre Blanchard und anderen erstklassigen Schauspielern, die wochenlang das Programm aller Großstädte Europas und Amerikas bildete ist nunmehr auch bei uns zu sehen. Dieser Tonfilm ist das erstklassigste was bisher unter G. W. Pappi genialer Regie gedreht wurde. Im Beiprogramm ist der letzte Siegesflug des so tragisch verstorbenen Europarundflugstiegers Zwicko, seine Landung am Berliner Flugplatz Tempelhof, und die neueste Flugwoche zu sehen. Niemand veräume es diese unvergesslichen Filme ab Freitag den 21. bis 24. Oktober im elektr. Theater zu besichtigen. Ab Dienstag Schmeling-Scharkey Boxweltmeisterschaft 1932. Olympiasieger Kujawski und Walslawiczówna, sowie die Olympiade 1932 im Tonfilm.

Deutsches Theater in Tschetschen (Polen) Heute Samstag, den 22. Oktober 1932, 8 Uhr abends. Einmaliges Gastspiel Dela Lipinskaja. Die liebevollste Dela Lipinskaja, welche im Vorjahre im hiesigen Theater unser Publikum zu stürmischer Begeisterung hinführte und die man gar nicht von der Bühne lassen wollte, wird uns heute wieder in einem ausserordentlichen Programm auf ein paar Stunden durch ihre bezaubernde Vortragskunst ein blühendes Sonnenschein in den rauhen Alltag bringen. Wohin sie kommt ist sie immer Gegenstand großer Ovationen. Ein Krakauer Blatt schreibt: „Dela Lipinskaja hat im Sturm das Publikum erobert. Einen solchen Andrang hat der Saal des „Alten Theaters“ schon lange nicht gesehen... und die Mischung von Schübeln und Klugheit...“ Ein Wiener Blatt: „In ihr sind Natur Persönlichkeit und Kunst zu einem einzigen wohlklingenden Akkord vereint. Dieser Akkord aber bedeutet Freude...“ Ein Hamburger Blatt: „Dela Lipinskaja hat selbst Schuld, wenn sie bis 22.45 Uhr Zugaben verschonen muß. Hamburg ist ja sonst nicht so leicht begeistert, sie ist selbst Schuld, wenn der Saal so überfüllt ist, daß alle Hausorganisation machtlos wird, sonst ist es ja nicht so voll bei uns. Ihr Gesang hat Schuld, ihr Klavierpiel und ihr Schauspiel. Und vor allem: daß sie alles drei zugleich tut.“ Ein Breslauer Blatt: „Der zehnte Abend Dela Lipinskajas unterschied sich nicht von seinen Vorgängern. Wieder ein bis auf den letzten Platz gefüllter Saal, ein entzückendes, begeistertes, unerfülltes Publikum, und die Künstlerin, herrlich wie am ersten Tag, in freudigster Gebelune, wieder offenbare sie sich, hinreißendes Temperament mit bezaubernder Grazie und überzeugender Charakterisierung vereine... und ebenso daß die Künstlerin sich durch mehrere Zugaben von dem ihr stürmisch huldigenden Publikum loskaufen mußte! Auf Wiedersehen!“ Bei diesen mäßigen Preisen von 55 Gr. bis 4.30 Zl. wird sich wohl unser Publikum diesen künstlerischen Genuß nicht entgehen lassen, Dela Lipinskaja zu sehen und zu hören. Karten sind an der Theaterkassa erhältlich.

Tschetisch-Tschetschen.

Aus dem Stadtrat. Zufolge Mandatszurücklegung des St.-R. Lewinsky wird Vizebürgermeister Kubik in den Wohnungsausschuß und St.-R. Raube in den Gemeindefraßenrat gewählt. — Gegen die Veranstaltung eines Fackelzuges am 27. d. M. durch die Malice osceń litoré wird keine Einwendung erhoben. — Die Bezirkschulrat wird um die Ausschreibung der schon seit 6 Monaten nicht besetzten Direktorstelle an der Anabenbürgerschule eingeschritten. — Dem kath. Jugendbund wird einmal wöchentlich die Suppenanstalt, der deutsche soz.-dem. Arbeiterpartei für einige Vorträge ein Unterrichtslokal in der Anabenbürgerschule überlassen. — Gegen die Veranstaltung einer Straßensammlung durch die Mariannische Kongregation am 13. November wird keine Einwendung erhoben. — Die Vermietung des bisher vom tschechoslow. Roten Kreuz innegehabten Kankeltraumes im Rathaus gelangt zur Ausschreibung. — Sodann gelangte der Gemeindevoranschlag für 1933 zur Durchberatung, konnte jedoch wegen der Unsicherheit der Umlagenberechnung mit dem Staat nicht endgültig verabschiedet werden. Bezüglich der Sperrung des Demeloches während des Umbaus wurde festgestellt, daß die Aufrechterhaltung des Verkehrs durch das Demeloch während der Durchführung der Arbeiten aus technischen Gründen unmöglich ist, da der Arbeitsraum viel zu eng ist,

Konfiskation: Die Nr. 84 vom 22. Oktober 1932 des Schlesiens Merkurs, dem Organ der Kaufmannschaft in Schlesien-Polen ist konfisziert worden.

der Verkehr außerdem zu stark ist und mit verhältnismäßig großen und sehr schweren Werkstücken gearbeitet wird, so daß die Arbeiter unbedingt stark behindert, bezw. fast an der Arbeit gehindert werden würden. Weiters verlangt die Bogenflüge eine Verlegung in einem Zuge. Schließlich wäre die Gefahr für Unfälle sowohl betreffend die Passanten als auch die Arbeiter außerordentlich groß, da abgesehen von dem engen Raum und den Beleuchtungsverhältnissen die Niveauunterschiede groß sind und das behinderte Arbeiten mit den schweren Werkstücken zu weiteren Unglücksfällen leicht führen könnte. Es wurden daher folgende Maßnahmen getroffen: 1. Mit den eigentlichen Arbeiten wird erst begonnen werden, sobald sämtliches Material an Ort und Stelle ist. Das Steinmaterial ist bereits in Bearbeitung begriffen. 2. Die Arbeiten werden derart forciert werden, daß die geringste Zeitdauer erforderlich ist. Da Beleuchtungsmöglichkeit vorhanden ist, soll täglich bis mindestens 6 Uhr abends gearbeitet werden. 3. Es wird eine größtmögliche Arbeiterzahl eingestellt werden und ununterbrochen auf Beschleunigung gedrungen werden. 4. Von Samstag nachmittags bis Montag früh wird ein provisorischer Durchgang errichtet bleiben. 5. In jedem Zeitpunkt im Verlaufe der Arbeiten, zu welchem irgend eine halbwegs mögliche und gesicherte Passage offen bleiben könnte, wird für einen Durchgang gesorgt werden. Es wurde beschlossen, während der Umbauarbeiten im Demelloch für eine erhöhte Sicherung des Verkehrs durch den Viadukt in der Viaduktstraße Sorge zu tragen. Dem Kaufmann Pollak wird die Bewilligung für die Errichtung eines Wochenendhauses am Dilsa-Kal erteilt. — Die Kanalisierung der Verbindungsstraße wird dem Bau-Baumeister Widzerek vergeben. Die übrigen Gegenstände wurden wegen vorgeschrittener Tageszeit verlagert.

Wird die Hauptbrücke umgelaufen werden? Wie bereits gemeldet wurde, wurde in der letzten Gemeinderatsitzung von Polnisch-Teschen mitgeteilt, daß die Hauptbrücke nach dem bei Tiersitzko verunglückten polnischen Gileger Swirko in Zwirkobruke umbenannt werden soll und daß seitens des Stadtvorstandes von Tschetsch-Teschen die Zustimmung gegeben wurde, daß auch die Stadtvorkretung von Tschetsch-Teschen gegen diese Absicht nichts einzuwenden haben werde. Nun erfahren wir an zuverlässiger Stelle, daß ein Antrag auf Umbenennung der Hauptbrücke in Zwirkobruke wohl der letzten Stadtratsitzung von Tschetsch-Teschen zur Beschlußfassung unterbreitet wurde. Dieser Antrag wurde jedoch verlagert und dem Straßenbenennungsausschuß überwiesen. Wie sich dieser Ausschuß zu diesem Antrag verhalten wird, ist heute unbekannt. Wie wir von Mitgliedern des Straßenbenennungsausschusses erfahren, neigt man in diesen Kreisen zu der Ansicht, daß der Name „Tschetsch Hauptbrücke“ durch die Teilung der Stadt ein historischer Begriff geworden ist, den zu ändern keine Veranlassung vorliegt. Wenn in dieser Angelegenheit irgend eine Zustimmung gegeben wurde, kann dies lediglich nur als persönliche Auffassung eines Einzelnen, nicht aber als allgemeine Anschauung der ganzen Stadtvorkretung Geltung haben. Bürgermeister Rozdon hat, wie uns mitgeteilt wird, in dieser Angelegenheit keine Zustimmung gegeben.

Verherrlichung der Umgebung des Kriegsgefallenen Denkmals. Das Kriegsgefallenen Denkmal in der Allee kommt nicht recht zur Geltung, da ein entsprechender Hintergrund fehlt, von dem sich erst das Denkmal wirkungsvoll abheben könnte. Diesem Mangel wird nun unsere berühmte schlesische Dichterin, Frau Maria Stora auf Schloß Sirzebowitz abhelfen, indem sie sich bereit erklärt, 40 Stück Pyramiden-Pappeln anzupflanzen und im Hintergrunde des Denkmals pflanzen zu lassen. Diese Pappeln zeichnen sich durch ein besonders rasches Wachsen aus, so daß schon in wenigen Jahren der richtige Hintergrund für das Denkmal vorhanden sein wird. Die Pyramiden-Pappeln sind persischer Herkunft und gehören seit Jahrhunderten zu den schönsten Bäumen der italienischen Landschaft. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kam das erste Exemplar nach Warschau, 100 Jahre später ein Exemplar nach Wroclaw und von diesem stammen alle anderen Pyramiden-Pappeln in Mitteleuropa. Die Anlagen der Stadt werden durch diese Schenkung eine besondere Zierde erhalten. Die Anpflanzung der Pappeln wird Ende Oktober, spätestens Anfang November vorgenommen.

Ein gerissener Betrüger festgenommen. Wie seinerzeit gemeldet wurde, erschien am 15. Juli l. J. ein bisher nicht ausgeforschtes Individuum in der hiesigen Konditorei Beyer und kaufte um 1.60 Kč Bonbons. Er zahlte vorher mit einer 100-Kronennote, zog aber gleich darauf seine Geldbörse und bezahlte mit Kleingeld. Dann ersuchte er um Kleingeld für 100 Kč. Nachdem ihm die Verkäuferin das Kleingeld ausgezahlt hatte, ließ er auch die 100-Kronennote verschwinden und suchte das Weite. Der Verkäuferin war es sofort aufgefallen, daß sie 100 Kč weniger in der Kasse hatte und fand abends bei Kassaschluß ihre Vermutung bestätigt. Am 3. Oktober l. J. gelang demselben Mann, wie die Personbeschreibung ergab dasselbe Betrugsmanöver im Lokal des Kaufmanns Belloni. Am 17. Oktober vollführte er dasselbe Manöver mit dem gleichen Erfolg in der hiesigen Filiale der Firma Peter Pollak und gestern in der Trafik der Valerie Drobisz in Schwibitz. Als er wieder eine 100-Kronennote im Zeitungsverkauf im hiesigen Bahn-

Restaurant Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Dienstag, den 25. Oktober 1932

Schweinschlachten

Stichfleisch ab 1/2 10 Uhr vorm. Ab 10 Uhr **Leber- und Kaskwürste** und die Spezialität: **Wiener Blunzen.**

Zum Auschank gelangen meine Spezialmarken: **Gurmit und Muskateller** sowie meine alten Marken von **Erlauer, Weiß- wie Rotweine.**

hof wechseln wollte, wurde er von Polizeinspektor Cyron erkannt und verhaftet. Es handelt sich um den 33-jährigen Kellner Michael D. aus Silen. Seine Konfrontierung mit den geschädigten Verkäuferinnen ergab, daß es sich in allen geschilderten Fällen um denselben Betrüger handelt. D. wurde dem hiesigen Bezirksgerichte übergeben.

Konzert Jan Kubelik. Dem Teschner Publikum wurde durch das Konzertbureau Gärner-Hayarl am Sonntag, den 16. d. M. ein genussreicher Abend besetzt. Jan Kubelik, der große Künstler, begeisterte wieder einmal reiflos die zahlreich herbeigeströmte kunstbegeisterte Menge durch sein unvergleichlich schönes Programm. Seine Darbietungen übertrafen sich an technischem Können als auch an vollendeter künstlerischer Wiedergabe. Der Zuhörer blieb unerschütterlich, was mehr Bewunderung verdient, die bis ins kleinste Detail durchstudierte Vortragweise, die Geläufigkeit der so sicheren, unermüdeten Hände, das für das zarteste Pianissimo empfängliche Gehör oder wohl vor allem das Gedächtnis, das sich so schwere Musik bis in die äußerste Phase einzuprägen vermag. An Prof. Alfred Holeczek hat der Künstler einen glänzenden Partner gefunden, der dieser schweren Aufgabe gewachsen ist, das vollendete Spiel des Meisters durch vorzügliche Begleitung noch hervorzuheben. Dieses Ineinanderfließen der Töne, aus beiden Instrumenten hervorgehend, klang so verschmolzen, als würden nur zwei Hände am Werke sein. Unübertroffen brachte Herr Kubelik Paganinis: „La Campanella“ zum Vortrag, er konnte sein ganzes Können spielen lassen und die schwersten Passagen kamen zur Geltung. Seine eigenen Kompositionen spielte er so recht aus dem Herzen heraus. Interessant ist zu beobachten, wie des Künstlers Miene sich während des Spielens zusehends verjüngt. Sie paßt dann ganz zu den feurigen Jünglingsaugen, die dem reifen Mann treu geblieben sind. Der lang anhaltende Beifall veranlaßte den Künstler zu mehreren Zugaben. Beglückter verließ die Zuhörer den Saal. G. P.

Umberto Urbano, der weltberühmte Bariton von der Mailänder Scala, den die Presse den „Caruso der Baritone“ nennt, singt am Samstag, den 22. Oktober in Tschetsch-Teschen im Saale der „Polonia“, Wegen überaus großer Nachfrage nach Eintrittskarten, wird ersucht, die reservierten Plätze sofort abzuholen, da sonst dieselben anderweitig vergeben werden. Der Künstler singt mit seinem unvergleichlich schönen, lyrischen Bariton Arien und Lieder berühmter Meister und wird am Flügel von dem ausgezeichneten Kapellmeister Kurt Glas in freierwilliger Weise begleitet. Restliche Karten in der Buchhandlung Kutterer Sachsenberg, Telefon 86, von 20 Kč bis 5 Kč.

Trzyniech.

Drohbrief an den Bürgermeister. Bürgermeister Pazdirek erhielt einen anonymen Drohbrief, in dem ihm, falls er das Bürgermeisteramt nicht niederlege, mit dem Tode gedroht wird. Der Drohbrief wurde der Gendarmerie zur Ausforschung des Briefschreibers übergeben.

Bielitz-Biala.

Schwerer Einbruch. In der Nacht zum 15. Oktober drangen unbekannte Täter in die Drogerie Siegfried Bchner in Dzierzich ein. Den Einbrechern gelang es, die feuerfeste Kassa zu sprengen, und aus ihr 860 Zloty in barem zu entwenden. Außerdem konnten sie 58 dänische Gulden mitnehmen. Damit begnügten sich die Diebe nicht, sondern ließen noch einen Photographenapparat im Werte von 300 Zloty, 6 Flaschen Baczewski-Wiktor im Werte von 60 Zloty, 8 Rasierapparate im Werte von 64 Zloty sowie eine Ledertasche, dann Abziehapparate, Toilettenseife usw. mitgehen. Nachdem der Einbruch technisch sehr geschickt verübt wurde, muß man annehmen, daß es sich um gewiegte Berufsdelinquenten handelt. Da am Tatort nichts zurückgelassen wurde, noch Fingerabdrücke zu finden waren, dürften die Einbrecher mit Handschuhen gearbeitet haben. Nach den bisherigen Ermittlungen soll es sich um 2 Einbrecher handeln, die geflüchtet sind. Der Polizei fehlt jede weitere Spur. Gemeinsam

mit dem Polizeikommando in Bielitz als auch Dzierzich wurde die Verfolgung der Verbrecher aufgenommen.

Vermischtes.

Wieder einmal die Frau im Kartenspiel verloren. Wie die Warschauer Polizei in Erfahrung gebracht hat, soll der Einwohner von Modrzejew, M. Komowski, dieser Tage seine 26 Jahre alte Frau Stefania für 10 Zloty (!) im Kartenspiel an einen Andrzej Ziemia verloren haben, worauf die Frau zu ihrem neuen „Besitzer“ gezogen ist. Die Behörde sucht nun zu ermitteln, ob Komowski seine Frau gezwungen hat, zu Ziemia zu ziehen.

New-York zahlungsunfähig. Die Stadt New-York ist in finanzielle Schwierigkeiten geraten und hat ihre Zahlungsunfähigkeit erklärt, am 1. November die Gehälter zu zahlen.

Dem Gefängnis entronnen, dafür 40.000 Dollar verloren. Der ehemalige Einwohner von Lublin B. Wolfried wurde vor einigen Jahren wegen Bankrottentdeckung verhaftet. Nach Hinterlegung einer hohen Kaution, die in Wertpapieren und Losen der Dollarprämienanleihe bestand, wurde er bis zur eigentlichen Gerichtsverhandlung auf freien Fuß gesetzt. Die Freilassung bewilligte er, um mit seiner Familie nach Brasilien zu emigrieren. Bei der letzten Ziehung der Dollarprämienanleihe entfiel nun auf eines der als Kaution hinterlegten Lose der Haupttreffer von 40.000 Dollar. Wolfried erfuhr in Brasilien, daß er 40.000 Dollar gewonnen hatte. Der Gefahr der Verhaftung wollte er sich jedoch nicht aussetzen und schickte dieser Tage seine Tochter mit einer Vollmacht nach Lublin zur Behebung des Treffers. Sie richtete aber nichts aus, da der Staatsschatz den Haupttreffer beschlagnahmt hatte.

Kustige Ecke.

Gut pariert. Friedrich wurde im Hallschen Waisenhaus von Hermann Franke, dem Sohn des Gründers, herumgeführt. Der König nahm, weil es ihm zu heiß war, seinen Hut ab. Franke, im Glauben, es geschehe aus Höflichkeit, sagte mit linksen Verbeugungen: „Bedecken Sie sich doch, Majestät, genteren Sie sich nicht.“

Der alte Fritz klopfte sarkastisch lächelnd seinem Führer auf die Schulter: „Sein Vater war ein kluger Mann.“

Makulaturpapier

(Zeitungen)

billig abzugeben

in der Zeitungsexpedition R. Pszczolka
Cieszyn, Rynek

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

empfiehlt sich zur
Durchführung aller

Druckarbeiten

für
Handel und Gewerbe,
Behörden,
Private und Vereine
etc.

Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

Schon
lagernd!

MODEJOURNALE

1932-33 Herbst-Winter

Star
Smart
Iris
Elite
Stella
Lyons Mantelhefte
Konfektion Moderne
Costumes Manteaux
Revue Parisienn
Saison Parisienn

La Parisienne
Grande Revue des Modes
sowie die Monatshefte:

Die Wienerin
Wiener Rekord
Wiener Moden
Mode für Alle
Die schöne Wienerin
La Mode Parisienne u.s.w.

Rudolf Pszczolka, Teschen, Ringplatz

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Zloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
: 10 Groschen. : 1

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Aufschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 44.

Teschen, Sonntag, den 30. Oktober 1932.

13. Jahrgang.

Ein Zeichen der Zeit.

Die Tagespresse berichtet von Bauernstreiks, die in den einzelnen Wojewodschaften Polens ganz spontan ausbrechen und mit bis dahin nicht beobachteter Disziplin und Solidarität durchgeführt werden. Vor mehreren Wochen streikten die Landwirte um Warschau und in der vergangenen Woche wurde wieder von einem ähnlichen Streik in der Gegend von Kielce und Lublin berichtet. Der Streik hat einen demonstrativen Charakter und besteht darin, daß sich die Landwirte eine Woche lang von jedem Kauf und Verkauf enthalten. An der Spitze der Streikaktion steht der vor ungefähr anderthalb Jahren gegründete Berufsverband der Landwirte, der in einer Versammlung seiner Mitglieder am 12. Juni d. J. beschlossen hat, die Bauern aufzurufen, von dem bisherigen Klagen und Jammern über die verzweifelte Lage der Landwirte zur tatkräftigen Verteidigung ihrer Interessen im Rahmen der bestehenden Rechtsvorschriften überzugehen.

Der Verband weist darauf hin, daß die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Produktionskosten nicht decken, daß der Besitzer einer 10 Morgen großen Landwirtschaft im Durchschnitt für eine Tagesarbeit von 14 Stunden kaum 12 Groschen täglich verdient und dem äußersten Elend preisgegeben ist. Zu den Hauptforderungen der Landwirtschaft gehören: 1. die Herabsetzung der Kartellpreise (Kohle, Petroleum, Mehl, Superphosphat, Eisen u. a.) 2. Anpassung der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse an die Preise der Industrieerzeugnisse, 3. Ermäßigung der Gebühren für die Einfahrt auf die Marktplätze und 4. Regelung der Schulden und Zinsen.

Der erste Streik in der Gegend von Warschau hat einen großen Eindruck gemacht. Die Regierung hat einen ersten Vorstoß in der Richtung der Ermäßigung der Kartellpreise unternommen. Sie selbst hat die Preise einiger Monopolartikel herabgesetzt und wollte damit der Industrie ein gutes Beispiel geben. Leider sind diese Bemühungen ergebnislos verlaufen. Die organisierte Industrie verfolgt lediglich ihre eigenen Ziele und sträubt sich entschieden gegen jede Herabsetzung der Preise ihrer Erzeugnisse. Es ist wohl wahr, daß sich auch die Industrie infolge der hohen Steuern und sozialen Lasten in einer schweren Lage befindet, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß hier auch ein kurzfristiger Egoismus eine bedeutende Rolle spielt. Seit 1927 öffnet sich die sogenannte „Schere“ (Unterschied zwischen den Preisen in der Landwirtschaft und Industrie) immer mehr, sie zerfrisst die letzte Kaufkraft der Landwirtschaft, der Innenmarkt schrumpft vollständig zusammen, und zwingt die einseitig eingestellte Industrie zur Stilllegung ihrer Betriebe. Ein Zustand, bei welchem 70 Prozent der Bevölkerung eines Staates

die Früchte ihrer harten Arbeit zum Spottpreis verschleudern müssen, während der andere Teil immer noch auf große Gewinne starrt, ist ungesund und muß zu einer Katastrophe führen. Mit großer Enttäuschung haben die benachteiligten Wirtschaftskreise in der letzten Zeit festgestellt müssen, daß die Regierung ihre Bemühungen um Herabsetzung der Preise der Industrieerzeugnisse aufgegeben zu haben scheint und daß die gutorganisierten Kartelle nicht daran denken, einen Ausgleich der Preise in Stadt und Land anzustreben. Kein Wunder, wenn die verzweifelten Bauernmassen zum Selbstschutz und zu verschiedenen Demonstrationen greifen. Der Verlauf der Bauernstreiks war bis jetzt ganz ruhig und harmlos. Sie stellen jedoch eine ganz neue Erscheinung dar, die von dem großen Elend ein beredtes Zeugnis ablegt, das heute in unseren Dörfern herrscht. Die maßgebenden Regierungs- und Wirtschaftskreise sollten diese Zeichen der Zeit nicht gering achten, sondern die berechtigten Forderungen der verzweifelten Bauernmassen sofort einer ernsten Prüfung unterziehen und nach Möglichkeit berücksichtigen. Engherziger Egoismus der Kartelle und schwankende Stellungen der verantwortlichen Machtfaktoren im Staate sind hier nicht am Platze. Die Regierung muß dem Dorf sofort zur Hilfe kommen, damit die harmlosen Bauernstreiks sich nicht zu einer gefährlichen Bewegung auf dem Lande entwickeln.

Der neue Staatshaushaltsplan.

Das Budget für 1933/34, das dieser Tage dem Sejm vorgelegt werden soll, steht in den Einnahmen eine Summe von 2088 Millionen, in den Ausgaben 2449 Millionen Zloty vor. Das vorgelegene Defizit beträgt demnach 361 Millionen Zloty. Zur Deckung dieses Defizits sollen in erster Linie Finanzreserven herangezogen werden.

In der „Gazeta Polska“ war ein Interview mit dem Finanzminister Jawadzki veröffentlicht, in dem dieser die Aufmerksamkeit darauf richtete, daß das Defizit für den Fall vorsehen sei, daß kein Moratorium für die Auslandsschulden zustande kommt. Wenn Polen aber das Moratorium erlangt, werde das Defizit viel kleiner sein.

Regierungsblatt gegen Staatshaushaltsplan.

Zum erstenmal seit dem Wahlensturz 1926 nimmt ein im Regierungslager stehendes großes Warschauer Blatt gegen den Staatshaushaltsplan einer Pilsudskiregierung Stellung. Es ist bemerkenswerter Weise der vom Zentralverband der Polnischen Industrie subventionierte „Kurjer Polski“, der mit dem für das kommende Finanzjahr 1933-34 aufgestellten Voranschlag des Staatshaushalts

nicht zufrieden ist — auch dies ein Zeichen dafür, daß die polnische Industrie sich in den letzten Monaten dem Regime gegenüber wieder selbständiger zu machen begonnen hat. Der „Kurjer Polski“ schreibt, daß wenn es zutrifft, daß der neue Staatshaushaltsplan 2100 Millionen Zloty Einnahmen und 2450 Millionen Zloty Ausgaben vorsieht, dieser Plan als unreal, und zwar als absichtlich unreal bezeichnet werden müsse. Die Fassung eines Budgetrahmens, der das Maß und die Kraft des Landes übersteige, verschärfe lediglich die Krisis. Ein großes Budget stelle für die Finanzbehörden die Aufmunterung zu immer stärkerem Anziehen der Steuerkräube dar. Es sei kein Geheimnis, daß heute schon die Steuerrückstände sich auf Hunderte von Millionen Zloty beläufen und die Wiederaufrichtung derjenigen hinderen, welche diese Steuern dem Staate schulden. Ein übertrieben hoch angelegter neuer Staatshaushalt schaffe nur die Vorbedingung dafür, daß die Steuerrückstände sich lawinenartig weiter vergrößern. Die Veranlagung des Budgets, nicht gemäß den realen Kräften des wirtschaftlichen Organismus, sondern auf Grund von Bestrebungen und Hoffnungen, sei das Ergebnis der großen Schwierigkeiten bei dem Versuch, den Staatsapparat den von der Krisis geschwächten wirtschaftlichen Kräften anzupassen. Aber ein derartiges Budget sei vielleicht das Haupthindernis jeder Besserung, da es, wenn die Besserung einsetze, alle neuen zusätzlichen Verdienste in die Staatskassen fließen lasse und auf diese Weise das Wiedererleben des Kapitalisierungsprozesses verhindere.

Spiel um Polens Königskrone.

Die Pariser „Volonté“ wartete soeben mit einer Sensationsmeldung auf: Polen soll einen König bekommen. Man habe auch, so wird behauptet, den geeigneten Mann für diesen neu zu schaffenden Posten in der Person des Prinzen Sigis von Bourbon gefunden. Der Vater des genialen Planes sei kein geringer als Marschall Pilsudski, der in der Umwandlung Polens in eine Monarchie das beste Mittel sehe, um die Stabilität der politischen Verhältnisse zu sichern.

Auf der Suche nach brauchbaren Kandidaten sei Pilsudski zuerst auf den Prinzen Nikolaus von Rumänien gestoßen. Er habe sich bei seiner letzten Fahrt nach Rumänien mit König Carol über dieses Projekt eingehend unterhalten. Diese Unterhaltung scheint aber nicht zu voller Zufriedenheit ausgefallen zu sein, so daß Pilsudski diese Kandidatur gleich wieder fallen ließ und nunmehr den Prinzen Sigis vorschlug. „Volonté“ glaubt, daß ein maßgebender Gesichtspunkt für diese Wahl die Hoffnung auf Frankreich gewesen sei, denn Sigis habe während des Krieges in der belgischen Armee gekämpft

Tot.

Wie du das Wort auch lesen magst, von welcher Seite du es betrachtest: Tot ist tot.

Und wenn deine Lippen es sprechen, so ist sein Hauch ohne Klang und Ton: Tot. Bang und kalt; kehl, wie der Tod es ist.

Die Legende erzählt: Als Eva, die erste Mutter, ihren Liebling Abel tot vor ihren Füßen liegen sah, da warf sie sich in ihrem unaussprechlichen Weh über die Leiche und wollte sich nicht trennen. Doch am dritten Tage nahm sie selbst das Grabsteu und grub ihm das Grab.

So schaltete sich ganz von selbst aus dem Kreise der Lebenden aus, was tot ist. Nur im Traumlande kehrt es wieder, ersticht es zum Leben. Doch der Wirklichkeit bleibt nur der Schatten. Und dieser Schatten veranlaßt, den Garten des Todes anzulegen. Blumen und Bäume, die immer grünen, bilden hier die Brücke zwischen Leben und Tod. Ein Name ist ja geblieben. Uebergoldet leuchtet er eine Spanne Zeit, bis ihn hohes Unkraut überwuchert; bis er eingekehrt ist im Garten der Vergessenheit: Eingeworden mit der namenlosen Ewigkeit.

Zu diesem Garten führt ein Tor. Trennend steht es zwischen der Welt des Lebens und dem Schattenreich. Tausende Tränen haben den Weg schon getränkt, der von der Schwelle hinführt zur letzten Ruhestatt: So nennen wir die Särge, weil wir Sterblichen mit Stunden und Tagen messen und von der Ewigkeit nichts wissen. Das Leben kreist, es kennt keine Ruhestatt.

Wenn wir weinen um das, was tot ist, so weinen wir vorerst doch um uns selbst: wegen des Verlustes, wegen unserer Verlassenheit.

Wäre unsre Seele so vollkommen groß, daß sie ganz die Heiligkeit der Gesetze unsres Lebens erkannte, so würde sie den Trost finden: Du, Scheidender, hast das Leben erfüllt! Ob Du bloß eine Knospe warst oder ein Stamm mit reichen Zweigen: Du hast erfüllt, was Dir zugemessen war. Du hast mit Sturm und Wetter ge-

kämpft, hast Früchte geschenkt; oder Du warst eine Blume, das Herzblättchen für die unendliche Liebe derer, denen Du als Gollgeschenk gegeben wurdest. Nicht wir wissen und kennen das Maß, das für Gott „genug“ bedeutet.

Sagt nicht unser eigener Mund: Das Menschenkind war zu gut für diese Welt! Es hätte in seiner überirdischen Reinheit und Güte unter den Irdischen nur gelitten. Darum nahm es Gott zu sich.

Wir sind Wanderer. Und weil unserem Blick nur das Nahe erschlossen ist, so nehmen wir an, des Erdenswanderers Ziel könne nur der Ort sein, von wo wir kein Weiter sehen.

Freude atmet die stille Rast.

Eigentlich sollte der geheiligte Ort allen laufen Schritten verwehrt sein, wie, ach, den vielen Tränen auch. Nur die Singvögel sollten in den Kronen der Wipfel haften, um hier das Morgenlied zu schmettern und den sanften Sang des Abendliedes.

Wer einmal nur auf einem alten, vergessenen Friedhof weilt, weiß, wie wunderbar er zur Seele spricht. Sei es ein Friedhof im südlichen Lande, wo wohlriechender Rosmarin und Kreuzkraut die Gräber mit den kleinen schiefen Holzkreuzen überwuchert; sei es im hohen Norden, wo Dänenland die Hügel verweht, daß nur sanfte Wellen andeuten, wo ein Herz begraben liegt: Hier ist Gottesriede. Hier ist der Hauch des Todes verjöhnt mit dem Atem des Lebens.

Der Mensch ist klein und seine Liebe ist klein. Erst der Verlust offenbart ihm, ach, wie oft, was er besaß, wie reich er gewesen. Dann geht er und häuft Zeichen der Liebe auf das Grab seiner Kargheit. Und doch bedürfen die Entschlafenen dieser Liebeszeichen nicht mehr. Diese sind irdisch und jene haben doch alles Irdische abgestreift. Erhaben sind sie über alle Sorgen und über alles Leid, über alle Eitelkeiten, die uns die Sonne der Tage trüben.

Schenkt doch eure Liebe, die ganze hingebende Liebe denen, die leben! Sie bedürfen der Wärme eures

Herzens. Das Auge der Liebe belebt die Farbe der Blume und der Duft derselben schwellt das Herz zu Freude. Reiche dem mühsamen Alter die Hand, das den Weg nicht mehr sieht, und dem Kinde, das ihn noch nicht findet. Schenke Liebe, wie Gott die Blumen über eine Wiege streut. Du findest dazu den Ackerboden, irgendwann. Die Welt des Hergebrachten braucht davon ja nichts zu wissen. Im stillen Garten Gottes ist heiliges Land; dort gehen der Blumen schönste auf.

„Sagt die Toten ihre Toten begraben.“ — Sprach diese Worte nicht ein göttlicher Mund?

Wie diese Worte gemeint sind? — O doch nur; laßt sie schwarze Schleier tragen und Totenlieder singen; laßt sie Steine über die Grabstätten legen und dem Totenlaute leben!

Er hat sein Grab geprengt und ist aufgestiegen ins Himmelslicht. Ist dies nicht der Sieg, der herrlichste Sieg über Sterben und Verwesung?

Ja, wir sollten verschwinden können aus den Grenzen menschlichen Gehabens, wie das Reh im Walde, wie es der weiße Buddha tut, der viele in die Einsamkeit heiliger Raine zurückzieht, fühlt er die Stunde des Abbruchs. Wehmütig steht der Freund ihm nach; aber er hält ihn nicht zurück, denn er weiß, daß auch vor ihm dieser eine Weg liegt.

Uns alle, die wir Allerseelen feiern, hält noch das warme Leben an seinem Herzen. Wir gehören ihm und es predigt Liebe, die hohe reine Liebe, der die Flügel des Engels gegeben sind. Liebe, liebe solange, bis auch auf Deiner Stirn das Wort geschrieben steht: Tot.

Selig sind, die schon durch Abendsonne gehen und noch im Menschen Gottes Abbild sehen.

Selig sind, die um kein irdisch Gut mehr bangen, die alles sehen und nichts für sich verlangen.

Selig sind, die wissen und erweisen, daß unser Leben ist geweiht dem Vergessen.

Anna Polka.

und sei dann in die französische Kolonialarmee eingetretten. Die Angelegenheit sei schon so weit vorgeschritten, daß Prinz Sigis eine Rundreise zu den Nachbarregierungen Polens unternommen habe, um ihre Zustimmung einzuholen. Im Augenblick habe er sich in Bukarest auf, um mit König Carol zu verhandeln.

Derartige Unsinn konnte nur jemand schreiben, der von den innerpolitischen Verhältnissen keine Ahnung hat. Die monarchistische Bewegung zählt bei uns so wenige Anhänger und wird so wenig ernst genommen, daß der arme Sigis von Bourbon wohl als Prinz wird sterben müssen.

Offizielle Besuche Roslings.

Am 23. Oktober stattete der neue Völkerbundkommissar in Danzig Rosling dem Polnischen Generalkommissar einen offiziellen Besuch ab. Gleich anschließend erfolgte ein Gegenbesuch Papees. Auch dem Senatspräsidenten und dem Präsidenten des Hofenrats stattete Rosling Besuche ab.

Die polnische Presse zur Ehrung Dr. Ullig.

Die polnischen Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Promovierung Otto Ullig zum Ehrendoktor der Breslauer Universität. Der „Sl. Kur.“ hebt die Popularität Ullig hervor und erklärt, seine Beliebtheit habe sich seit dem großen politischen Prozeß noch erheblich vergrößert. „Poliska Zachodnia“ bemerkt, die Ehrung sei in den deutschen Kreisen Polens mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Während die beiden Blätter die Angelegenheit sachlich behandeln, hat die „Polonia“, das Organ Korsanths, die Meldung von der Promovierung mit einem überaus gehässigen Kommentar versehen. Das Blatt, dessen Herausgeber übrigens selbst Ehrendoktor der Universität Krakau ist, verleiht sich zu der Behauptung, in Deutschland bestehe ein blühender Handel mit Ehrendoktor-Titeln, eine Behauptung, die um so lächerlicher ist, als auch von polnischer Seite nicht abgestritten werden kann, daß sich Dr. Ullig um die Frage der Minderheitenrechte bleibende Verdienste erworben hat, die ihm in der Wissenschaft einen ständigen Platz sichern.

Neue Maßnahmen gegen deutsche Lehrer in Polen.

Der Bromberger Starost hat in der vergangenen Woche fünf bewährten Lehrkräften des deutschen Privatgymnasiums in Bromberg die von der Schulbehörde verlangte Bescheinigung über loyales Verhalten gegenüber der polnischen Republik ohne nähere Begründung verweigert. Es handelt sich um Professor König, die Studienräte Dombrowski, Skonieczki und Grams und die Gesanglehrerin Koplske. Die Verweigerung der Loyaltätsbescheinigung wird allen unverständlich sein, die diese Lehrer des Bromberger deutschen Privatgymnasiums kennen. Noch größere Verwunderung mußte die Entziehung der Lehrerlaubnis für den Religionslehrer der gleichen Anstalt, Pfarrer Sefekiel (Bromberg), erregen, dem man die nachgesuchte Bescheinigung über moralisches und loyales Verhalten schon vorher verweigert hatte. Die Genannten haben sich politisch niemals betätigt und galten als Vorbilder staatsbürgerlicher Loyalität.

Abbrüstungsausschuß tritt Ende November zusammen.

Der Präsident der Abbrüstungskonferenz Henderson hat am 19. Oktober an sämtliche auf der Konferenz vertretenen 64 Staaten ein Schreiben mit der Mitteilung

geschickt, daß der Hauptausschuß der Abbrüstungskonferenz in der Woche nach dem 21. November in Genf zusammenzutreten wird. Sämtliche Teilnehmerstaaten der Abbrüstungskonferenz sind in dem Hauptausschuß vertreten. Die Londoner Weltwirtschaftskonferenz soll nach den bisherigen Plänen Mitte Februar beginnen.

Aehren Cypen und Malmedy zum Reich zurück?

Die polnische Presse zeigt sich durch einen Artikel der belgischen Zeitung „La Dernière Heure“ beunruhigt, in der offen zugegeben wird, daß die Erwerbung von Cypen und Malmedy für Belgien ein höchst unvorteilhaftes Geschäft war. Die letzten Gemeinderatswahlen haben erwiesen, daß die deutschen Wähler die erdrückende Majorität erlangt haben. Das genannte Blatt setzt sich aus diesem Grunde für eine Zurückgabe dieser Gebiete an Deutschland ein. Der Krakauer „Kurjer“ ist entsetzt, wie man ernstlich daran denken könne, den Deutschen Gebiete zurückzugeben, die sie auf Grund des Versailler Friedensvertrages verloren haben.

Italien bleibt im Völkerbund.

Anläßlich einer Feyer in Turin hielt Mussolini eine Rede, in der er die Grundlinien der faschistischen Politik berührte und auf die Friedfertigkeit Italiens hinwies. Italien würde den kranken Völkerbund nicht verlassen, da man niemals das Bett eines Kranken verlassen dürfe. Kein Land dürfe aus dem Völkerbund austreten, der zwar für die anderen Staaten kraftlos und erfolglos sei, für die europäischen Staaten aber erfolgreich sein könne. Die Forderungen Deutschlands auf Gleichberechtigung seien berechtigt und begründet, doch könne Deutschland nicht die Genehmigung auf Abbrüstung während der Abbrüstungskonferenz verlangen. Nach dem Glasko der Abbrüstungskonferenz wird Deutschland nicht länger im Völkerbund bleiben können.

Senator Borah veröffentlichte in der „Kölnischen Zeitung“ einen Artikel, in dem er die deutsche Gleichberechtigungsforderung unterstützt. Im Falle des Scheiterns der Abbrüstungskonferenz würde die Verantwortung hierfür nicht Deutschland, sondern die alliierten Mächte tragen.

Mussolini wird geehrt.

Auf der Tagung der faschistischen Intellektuellen in Rom ist Mussolini eine Goldmünze überreicht worden, auf deren Kopffseite ein außerordentlich modernistisches Kontersel des Duce zu sehen ist. Mussolini ist mit dieser Art, ihn darzustellen, so einverstanden, daß er unter die Photographie des Reliefsentwurfs der Münze die Worte gesetzt hat: „Das ist Benito Mussolini, so wie er Benito Mussolini gefällt.“

300 hervorragende Engländer für Abbrüstung.

Mac Donald ist eine Denkschrift überreicht worden, die, wie bereits berichtet, von 300 hervorragenden englischen Persönlichkeiten unterzeichnet ist. Sie enthält in erster Linie die Forderung, daß die englische Regierung den Abbrüstungsplan Hoovers grundsätzlich annehmen solle, da dies ein erster Schritt zur Gleichberechtigung in der Abbrüstung sein würde. Unter den Unterzeichnern befinden sich der Erzbischof von York und 27 Bischöfe, die Führer der Freikirchen Englands, Lord Cecil, Viscount Alsworth, Lord Allen of Hurtwood, mehrere Parlamentarier beider Häuser, darunter der Oppositionsführer

Lansbury und der frühere Bergwerksminister Isaac Doob, die Bürgermeister von 10 englischen Städten, Sir Walter Bayton, Gilbert Murray, der Präsident des englischen Gewerkschaftsverbandes usw. In der Denkschrift wird Mac Donald die starke und weitverbreitete Unterstützung der öffentlichen Meinung Englands für praktische Abbrüstungsmaßnahmen versichert und er selbst aufgefordert, der Sache seine persönliche Führerschaft zu widmen. Es gebe nur eine Wahl, die unmittelbar ergriffen werden müsse und von der der Weltfrieden abhängt: entweder Aufrüstung oder Abbrüstung aller Staaten zu einem den besiegten Mächten im Versailler Vertrag auferlegten Abbrüstungsstand.

Wie Frankreich abrüsten will.

Zu dem Gerücht, daß zwischen dem Kriegsminister und General Weygand ein Streit ausgebrochen sei, weil Paul-Boncour abrüsten wolle und General Weygand sich dieser Abbrüstung widersetze, bemerkt die „Republique“, man solle nicht überkreiden, denn Paul-Boncour wolle gar nicht abrüsten sondern der Abbrüstungskonferenz nur einen Plan vorlegen, dessen Verwirklichung von internationalen Bürgschaften abhängig gemacht werden solle, die man nie erreichen werde. Aber selbst diese Großmut ohne Risiko erschreckt den General Weygand, der sich nicht nur gegen eine Abbrüstung wende, sondern selbst dagegen, daß man sich den Anschein der Abbrüstungsberedtschaft gebe. Der „Populaire“ wendet sich dagegen, daß man sich wegen der Prüfung des Abbrüstungsplanes an diejenigen wende, deren Beruf es sei, Krieg zu führen.

In politischen Kreisen rechnet man nicht mehr ernstlich mit einer baldigen Beschlußfassung über den Abbrüstungsplan.

Ortsnachrichten

Todesfall. Im Alter von 63 Jahren starb an den Folgen einer schweren Operation Frau Kondlerla, Witwe nach dem im Frühjahr verstorbenen Privaten Kondlerla.

Eine namhafte Spende für den Kathedralbau in Kallowitz hat Hochwürden Herr Religionsprofessor Eisenberg geleistet, indem er dem Baufonds 1000 Zloty widmete.

Deffentliche Gemeindeauschuß-Sitzung. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda fand Donnerstag, den 27. d. M. die öffentliche Sitzung nach monatelanger Pause statt. Nach Genehmigung der letzten Verhandlungsschrift vom 27. VI. d. S. erstattete der Vorsitzende der Industrie-Kommission H. Vizebürgermeister Gabsch den Bericht über das Statut, das zwischen der Genossenschaft der Fleischer und der Stadlgemeinde geschlossen wurde und dem Veterinärinspektor Salama seine Zustimmung gab. Nach Annahme dieses Statutes wurde beschlossen, jedem Fleischer sowie jedem Mitgliede des Ausschusses ein Exemplar des Statutes zuzustellen. Hierauf verlas der Vorsitzende einen Brief des Ausschussesmitglied Brzuka, in dem derselbe wegen Bezuges von elektrischem Strom durch einen Abnehmer Beschwerde erhob. Nach einer ausführlichen, eingehenden Aufklärung dieses Falles durch den Vorsitzenden und einer längeren Wechselrede, in der dem Beschwerdeführer die Unhaltbarkeit seiner Anschuldigungen wohl schon

Die Menschheit am Abgrunde.

Pfarrer Kusniok in Paragvaj.

Unser ganzes Christentum ist heute nichts anderes als ein überflüssiges, überkleidetes Heidentum. Kommt ein Ungewitter, ein Sturm, fällt die Türsche ab und das nackte Knochengerippe der Sittenlosigkeit, Kal- und Hilflosigkeit liegt offen zu Tage. Christi Lehre ist auf den Kopf gestellt. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst — ja wohl!“ Bei den richtigen Dollarmenschen heißt es: „Zuerst komme ich, dann komme wieder ich, dann komme noch einmal ich, dann kommen meine Schweine und dann kommt vielleicht mein Nachbar. Gottes größte Segnungen verwandele der Mensch in Fluch. Wir wollen nur zwei der bedeutendsten herausgreifen, die Drucker-schwärze und den Film. Welcher Strom des Segens ist über die Menschheit gestossen durch die Buchdruckerkunst! Aber in welch einen Sumpf, der nur giftige Miasmen erzeugt und die ganze Umgebung verpestet, erscheint sie verwandelt, blickt man hinein in die Schmutz- und Schandliteratur unserer Tage! Und wenn sich über diesem Sumpfe die und da Lichter zeigen, es sind Irlichter, welche denjenigen, der ihnen folgt, unrettbar ins Verderben bringen. Und wenn ein Schriftsteller eines vielgelesenen südamerikanischen deutschen Blattes vor einigen Wochen die köstlichsten Perlen der christlichen Literatur einen faden, abgestandenen, langweiligen Quatsch und das goldene Wort des Engländers Thomas Carlyle für alle Irdische, „arbeiten und nicht verzweifeln“ einen alten Schmarren nennt, dann findet man vieles begreiflich. Einem durch sinnliche Begierden überreizten Geschmacke munden allerdings nur Sachen, die durch rohe Wiße, schlüpfrige, schmutzige Anzüglichkeiten ordentlich gefalzen und gepfeffert sind. Aber die Resultate sind auch in den meisten Fällen darnach: quatschvolles Siedtum, früher Tod, Wagnis, Narrenhaus, Selbstmord. Und der Film, welchen Segen könnte er stiften! Im Anschauungsunterricht, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Handel, Industrie! Aber ernste Sachen bleiben nicht. Diebstahl, Ehebruch, Totschlag, Mord, das fällt die Kinopaläste mit Besuchern und die Taschen der Be-

sitzer derselben mit Gold. Geldgier verwandelt Gottes Segen in Fluch.

Ich wollte niemanden auf die Nühneraugen treten, aber viele werden sagen: „Er muß als Theologe so reden und schreiben, das ist sein Brot.“ No senior. — Ich habe mich als armer Waisenknabe am ganzen Gymnasium selbst erhalten müssen, ich habe mein mühsam erpartes Vermögen durch die Geldumwechslungen ganz verloren, eine größere Lebensversicherungssumme, die ich nach vollendetem 50. Lebensjahre erhalten habe, ist auch den Weg alles Irdischen gegangen, aber das müssen mir meine schlesischen Landesleute hier wie die Glieder meiner letzten Gemeinde in Wolhynien, knapp an der Grenze von Sowjetrußland bezeugen, daß ich hier alles unentgeltlich verrichtet habe. Wie der Apostel Paulus, so nähre auch ich mich von meiner Hände Arbeit, um niemanden zur Last zu fallen. Und ich habe keinen Unterschied gemacht zwischen Katholiken und Evangelischen, habe den einen wie den anderen gratis gedient. Ich habe meine Pension verloren, da unser privates Pensionsinstitut in Wien wegen der Geldentwertung liquidieren mußte, habe mich auf den Rat des ehrenwerten Freundes, Präsidenten Dr. Wolfgang Kaase, nach Schlessen gewendet, wo ich die Berechtigung zum Empfang einer Pension habe, da die auf die schlesische evangelische Kirche entfallende Quote dahin ausbezahlt wurde, aber nach mehr als 2 1/2 Jahren . . . Grabeschwelgen. Der katholische in Berlin lebende Bischof Meisner von Saratow hat in leutseligster Weise mit mir korrespondiert, als sein Nefte, ein Student der Technik, der sich durch die polnische Grenze durchgeschmuggelt hatte und auf die Bewilligung zum Ueberschreiten der deutschen Grenze seitens der polnischen Behörden wartete, um nach Berlin zu kommen, bei mir ein Obdach gefunden hatte. Unser evangelischer Bischof Dr. Julius Burcke in Warschau, ein begeisterter Pole, aber ein feiner, edler Charakter, hat mir auf eine briefliche Anfrage von hier sofort in lebenswärtiger Weise geantwortet. Mein gewesener Konfirmand aus meiner Lechner Vikariatszeit, der gewesene polnische Minister für Handel und Industrie Generaldirektor Ing. Josef Kiedron in Kallowitz hat mir auf zwei Anfragen wäh-

rend seiner Ministerzeit freundlich geantwortet — nur in Teschen, pol. Schlessen, findet man es unter feiner Würde oder nicht der Mühe wert, auf ein amtliches, versichertes Schreiben und eine neuerliche Anfrage nach 1 1/2 jährigem vergeblichen Warten auch nur mit den zwei Worten des Papstes Pius IX. zu antworten: „Non possumus“ wir können nicht. Das heißt Brüderlichkeit und Kollegialität! Ich glaube, es war der tschechische Prinz Kunrat, der von seinem königlichen Bruder, welcher besorgt war, er könnte die Krone an ihn verlieren, gebendet und ins Gefängnis geworfen worden war und dort das Wort geprägt hatte: „Galešni bratři jsou jako ošed; o hube majou med a o ocase jed“ (Falsche Brüder sind wie die Bienen: im Munde Honig im Stachel Gift.) Heute ist nichts sicher, alles wankt und schwankt. Die Welt-Bialaer Tuchindustrie wird in einer Zeit um ein großes Zeichenfeld genannt. Die bestfundierten Geschäftshäuser fallieren, die größten Banken krachen und mit ihnen erzittern ganze Länder, ich aber beziehe meine Pension aus einer Bank, die nie falliert: Gott hat mir hier im Alter zwei köstliche Kleinode geschenkt, pro primo eine eiserne Gesundheit des Leibes und die Schwielen an meinen Händen vertragen auch heute einen festen Händedruck und pro secundo eine goldene Gesundheit der Seele d. h. Frieden, und wenn du im Herzen Frieden hast, wird dir die Hölle zum Palast. Man hat meinen Namen und Stand durch den Schmutz eines deutschen Flugblattes gezogen — der schmutzige und abgerissene Pastor Kusniok —. Nun bei schwerer Lendarbeit kann man nicht immer wie ein Wiener Sigerl gekleidet gehen in Rock und Claque namentlich, nachdem ich durch die Unredlichkeit des österreichischen Konsuls mein ganzes Gepäck verloren hatte. Die Dornen des Urwaldes kennen kein Erbarmen, reißen so manches Loch in Hemd und Hose und hier und da bleibt auch ein Faden Haut und Fleisch an ihnen hängen. Die Nadel vernäht die Wunde im Kleid, das gesunde Blut repariert das Loch im Fleisch. Und doch mußte das Flugblatt am Schluß bekennen: Bei aller Armut ist der alte Einsiedler immer fröhlich, zufrieden und glücklich, — und dabei mag es bleiben basta latumba bis zum Grabe. (Schluß folgt.)

selbst klar wurde, nahm der Ausschuss die Erklärung des Vorsitzenden sowie die Überprüfung der Kommission zur Kenntnis. Die Anträge der Baukommission betreffend den Verkauf von zwei Parzellen an der Bologner Straße (frühere Gemeindegewinnung) für 8 Zl. per 1 m² sowie Entschädigung für die abzutretenden Gründe des Konsumvereines und des Herrn Wiesner für Zl. 6019 wurden angenommen. Den Anträgen der Rechtskommission über die Erteilung der Heimatrechte in die Stadt Teschen wurde zugestimmt. Die Ansuchen um Konzessionsangelegenheiten wurden zur Kenntnis genommen. Die Tarife für Glaser und Autolast wurden genehmigt und sind dieselben in jedem Wagen anzubringen. Ein Tarif wird auf der Anschlagtafel der Stadtgemeinde ersichtlich gemacht. Eine Fahrt vom Standplatz zum Bahnhof mit einem Pferd kostet Zl. 1.—, mit zwei Pferden Zl. 1.50, für Fahrten vom Hause zur Bahn Zl. 1.50 bzw. Zl. 2.—, vom Hause zu den Kasernen Zl. 1.75 bzw. Zl. 2.25, ebenso zum Zentralfriedhof; zum jüdischen Friedhof Zl. 2.50 bzw. 3.50; für die Warzezeit für jede Stunde Zl. 2.—. Für Fahrten außerhalb der Stadt für die erste Viertelstunde Zl. 1.50 bzw. 2.50, für jede weitere 70 gr bzw. Zl. 1.20 bis zu einer Stunde, von der fünften Viertelstunde an 40 bzw. 60 gr. Für Nachfahrten werden 50 Prozent Zuschlag verrechnet. Handgepäck ist frei, größeres Gepäck wird mit 50 gr für ein Stück verrechnet. Fahrten in die frühere Gemeinde Bobrek wie auf den jüdischen Friedhof: Für Autolast wurde festgesetzt: für den ersten Kilometer Zl. 1.10, für jeden weiteren Kilometer 90 gr vom Standplatz, für Fahrten vom Standplatz und zurück ohne Rücksicht auf die Entfernung für den ersten Kilometer Zl. 1.—, für jeden weiteren 50 gr, für Nachfahrten 50 Prozent Zuschlag, Handgepäck ist frei, größeres nach Vereinbarung. Warzezeit ist Zl. 3.— für eine Stunde, über 5 Kilometer eine Stunde Warzezeit gratis, über 20 Kilometer zwei Stunden Warzezeit gratis. Die Anträge bezüglich der Veränderung der Statuten hinsichtlich der Einhebung der Gebäudesteuer wurden angenommen. Unter freien Anträgen seitens des Präsidiums angeregt, vom Wirtschaftsfond Zl. 50.000 für den Bau einer Baracke für ermillierte Parteien zu erhalten. Der Strompreis für die armen Arbeitnehmer ist herabzusetzen, das schlechte Dach auf der Schule in Bobrek ist herzustellen; die Fertigstellung der Bolognerstraße ist in der jetzigen Jahreszeit nicht möglich und wäre sehr eine unnütze Ausgabe. In der vertraulichen Sitzung wurde der Antrag angenommen, daß der Direktor des Elektrizitätswerkes für seine besondere Mühewaltung im Schlachthaus eine jährliche Entschädigung von Zl. 250.— erhält. Den Anträgen der Personalkommission betreffend die Vorrückung mehrerer Beamten und Angestellten wurde zugestimmt.

„Die Wunderrblume“. Sonntag, den 6. November um 5 Uhr nachmittags gelangt dieses Märchenstück für groß und klein von Mia Ohrenslein im Deutschen Theater zur Aufführung. Die drei schönen Bilder: „Auf der Alm, um Mitternacht, im Zaubermwald“ machen auf alle Besucher einen tiefen Eindruck und halten sie während der ganzen Aufführung in voller Spannung, der man sich nur schwer entziehen kann. Um die Verschönerung des Stückes hat sich Frau Anni Werner-Ohrnslein besonders durch Tänzleinlagen bemüht, deren Einstudierung in ihren sowie in den Händen der Tanzlehrerin Irma Keller liegt. Der deutsch-katholische Jugendbund hat in entgegenkommender Weise die Orchesterbegleitung übernommen, so daß diese Vorstellung für Jung und Alt ein abwechslungsreiches Programm bietet. Das Reinertragnis ist der Zweigstelle „Teschen“ des österreichischen Hilfsvereines gewidmet und soll als Winterhilfe verteilt werden. Da seit mehreren Jahren keine Kinderaufführung in unserer Stadt stattfand, ist mit einem gutbesuchten Hause zu rechnen, hatte doch das Stück vor neun Jahren drei ausverkaufte Häuser erzielt. Den Kartenvorverkauf hat aus Gefälligkeit die Buchhandlung Anni Ruff, Tsch.-Teschen, Kaiserstraße und den Kartenvorverkauf das Sportgeschäft „Beskid“ in Teschen (Polen), Tiefe Gasse 35, übernommen und gelangen die Karten ab Samstag, den 29. d. M. zum Verkauf.

Der Pensionistenverein in Polnisch-Teschen gibt bekannt, daß die nächste Sitzung Sonntag, den 6. November l. J. um 10 Uhr vormittags im polnischen Vereinshaus stattfindet. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Schach-Klub in Tleszyn beginnt mit dem die-jährigen Lokalturniere am 7. November im Café Grand-Hotels. Anmeldungen bis zum 31. Oktober übernimmt Mag. Hans Moeck, Stadtpolsteher oder Herr Direktor J. Gibiec, Rynek 3. entgegen. Das letzte Turnier hatte folgendes Ergebnis: 1. Mag. Moeck, 2. Ring, 3. Zientek B., 4. Mr. Gibiec, 5. Kubala, Zientek J., 7. Ing. Kopleczek usw. Das Städtefestspiel Bielitz-Teschen endete unentschieden.

Schwerer Motorradunfall. Auf der Straße von Polnisch-Teschen nach Puzau stürzte der beschäftigungslose Karl Nieboras mit seinem Motorrad so unglücklich, daß er sich schwere Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung zuzog. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete ihm die erste Hilfe und überführte ihn in das Landeskrankenhaus.

Die Kopfsteuer kommt. In Regierungskreisen wird ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Einführung einer Kopfsteuer vorsieht. Die Vorlage soll beim Sejm in Kürze eingebracht werden. Die Steuer wird von den Gemeinden eingetrieben, die nicht imstande sind, ihre Ausgaben für soziale Fürsorge und Krankenbehandlung zu decken. Die Steuer wird von jedem Bürger gezahlt

werden müssen, der das 21. Lebensjahr erreicht hat, Einkommensteuer zahlt oder, ohne diese Steuer zu zahlen, sich selbst erhält. Wer von der Zahlung der Kopfsteuer befreit werden will, wird nachweisen müssen, daß er von der Familie ernährt wird, oder daß er arbeitslos, mittellos ist, Invalidenrente bezieht usw. Die Steuerhöhe betragen 4 bis 60 Zloty jährlich, abhängig von der Höhe der Einkommensteuer. Personen, deren Einkommen höher als 30.000 Zloty ist, werden 120 bis 1500 Zloty jährlich zahlen müssen. Der Entwurf bestimmt ferner, daß die Steuer unter Umständen um 200 Prozent erhöht werden kann; in welchen Fällen diese Verdreifachung eintritt, wird eine besondere Verordnung festlegen.

Ein neues deutsches Kirchenliederbuch. Vielfachem Verlangen entsprechend, wird nächsten Monat im Verlage der Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken ein Kirchenliederbuch erscheinen, welches die kirchliche Bestätigung erfahren hat. Das Büchlein, welches unter der Mitwirkung der Herren Chormeister Böllner und Krywalski zustande gekommen ist, hat den Zweck, beliebte, alte melodienreiche Lieder dem Schicksale der Vergangenheit zu entreißen und unseren deutschen Katholiken für die Zukunft zu erhalten. Das Büchlein wird nur Lieder enthalten und wird zu einem billigen Preise erhältlich sein. Es steht zu erwarten, daß nach Erscheinen das Liederbuch bei sämtlichen deutschen Katholiken Eingang finden wird. — Bestellungen sind an Sekretär Ed. Jala, Tiefe Gasse 26, zu richten.

Der Mörder des Hegers Jolyn verhaftet. Wie bereits gemeldet, wurde vor zwei Wochen in einem Walde in Baganowiz bei Polnisch-Teschen die Leiche des Hegers Josef Jolyn gefunden, der einem Mordmord zum Opfer gefallen war. Dieser Tage wurde auf tschechoslowakischem Territorium ein gewisser Szusik verhaftet, der dringend verdächtig ist, den Mord an dem Heger Jolyn begangen zu haben. Nach seiner Auslieferung nach Polen wird er sich vor dem hiesigen Standgericht zu verantworten haben.

Verhaftete Kokainmuggler. An der Hauptbrücke in Poln.-Teschen wurden die Arbeitslosen R. und C. aus Tsch.-Teschen verhaftet, bei denen man während der Kontrolle 500 Gramm Kokain gefunden hatte, das sie nach Polen zu schmuggeln suchten. Beide wurden dem Kreisgerichtsgewandnis in Polnisch-Teschen eingeliefert.

Die Versorgung der Arbeitslosen mit Lebensmitteln. Das Komitee für Arbeitslosenfürsorge in der Wojewodschaft Schlesien hat 25.000 Tonnen Kartoffeln angekauft, die zu je 100 Kg. an die Arbeitslosen in der Wojewodschaft verteilt werden. Weiters wurden 500 Fässer Serringe angekauft, die gleichfalls zur Verteilung gelangen. Die Verteilung von Kohle an die Arbeitslosen wird in der zweiten Novemberhälfte l. J. erfolgen.

Bridge-Turnier in Teschen. Am 5. November findet in den Klubräumen des Bürgerklubs in Teschen (Hotel Brauner Strich, 1. Stock) das erste diesjährige Bridge-Turnier statt. Dasselbe steht unter der bewährten Leitung der Herren Oberstl. i. P. Elz und Ing. Kulek. Anmeldungen werden entweder schriftlich, mündlich oder telephonisch entgegengenommen (Telephon 115, 33 und 140). Das Beteiligungsgeld beträgt 5 Zl. oder 20 Kr. Nachdem bereits eine Anzahl von Nennungen erstklassiger Spielerinnen und Spieler eingetroffen sind, verspricht das Turnier sehr interessant zu werden.

Wiederum Entlassung von Kranken-schweftern im Landeskrankenhaus? Der sogenannte Reinigungsprozeß, d. h. die Entlassung von deutschen oder deutschgestimmten Schwestern, dauert in diesem Spital weiter fort. Wie in der Stadt umherstreichende Gerüchte besagen, sollen nicht weniger als fünf Schwestern auf der schwarzen Liste stehen, die entlassen werden, weil sie gewissen nationalen Machthabern nicht zu Gefallen stehen! Wiederum ein Beweis für die Gleichberechtigung in unserem Lande!

Spareinlagetag. Der Sonntag, 30. Oktober, soll einem schönen Gedanken, nämlich „der Spareinlage“ gewidmet sein. An diesem Tage sollen die Bewohner unseres Staates über die Art und Weise des Sparens unterrichtet werden. Wie wir hören, werden am Sonntag Zigeuner unsere Stadt mit ihrem Besuche beehren und Flugzettel abwerfen, in welchen die Bevölkerung zum Sparen aufgefordert wird. In den Schulen sollen die Lehrer den Kindern Vorträge über das Sparen halten. Einen „Spareinlagetag“ zu halten, ist wohl ein löblicher Gedanke, der in Zeiten des pulsierenden wirtschaftlichen Lebens einen praktischen Nutzen bringen dürfte. In unseren Tagen wird der Spareinlagetag wohl mit keinem nützlichen Effekt enden.

Steuerrückstände ohne Verzugszinsen. Das Finanzministerium hat unter Nr. 22.465 ein Rundschreiben an alle Finanzämter verfaßt, in dem angeordnet wird, daß Verzugszinsen von rückständigen Steuern in Fällen gestrichen werden dürfen, wo die Entrichtung dieser Zinsen den Ruin des Steuerzahlers herbeiführen könnte. Die Vergünstigung bezieht sich auf Handwerker und Kaufleute. Personen, die diese Vergünstigung in Anspruch nehmen wollen, haben ein diesbezügliches Gesuch im zuständigen Steueramt einzureichen.

Die Teschner Telephonzentrale soll automatisiert werden. Die amerikanische Gesellschaft „Automatic Electric Company Limited“ hat mit der Lieferung der Apparate für die automatische Telephonzentralen in Polen bereits begonnen. Zu allererst sollen die Telephonzentralen in Katowiz, Königsbrunn und

Polnisch-Teschen automatisiert werden. Die Automatisierung soll im Frühjahr 1933 erfolgen.

Die Pelzpreise in Polen um 75 Prozent gefallen. Die Pelzwarenhändler klagen über den unausgeheilten Preisverfall ihrer Waren. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Felle um 20—40 Prozent und gegenüber den Pelzpreisen vor drei Jahren sogar um 75 Prozent gefallen.

Die polnischen Schulbehörden gegen das Bo-Bo. Die polnischen Schulbehörden haben angeordnet, daß den Schülern und Schülerinnen verboten wird, das Bo-Bo-Spiel in die Schulräume mitzubringen.

Die Zahl der Taubstummen und Blinden in Polen. Nach einer amtlichen Statistik sind gegenwärtig in ganz Polen 42.500 Taubstumme registriert. Davon sind 9100 Kinder im schulpflichtigen Alter, von denen jedoch nur 1100 Schulunterricht genießen. Ferner sind in ganz Polen rund 20.000 Blinde registriert. Davon sind rund 2000 Kinder im schulpflichtigen Alter, von denen nur 400 Schulunterricht genießen.

18.000 Schwarzhörner in Polen. Die vom polnischen Radio vorgenommene Razzia auf Schwarzhörner ergab, daß in ganz Polen rund 18.000 Radioapparate in Gebrauch stehen, für die keine Gebühr gezahlt wird. Die Direktion des polnischen Radio hat sich an die Regierung mit den Ersuchen gewandt, sie in dem Kampf gegen die Schwarzhörner energischer als bisher zu unterstützen.

Die offizielle Arbeitslosenstatistik. Nach einer Mitteilung des staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 22. Oktober l. J. in ganz Polen 145.968 unterstützungsberechtigte Arbeitslose oder um 10 Prozent weniger als am 15. Oktober registriert. In Warschau selbst waren am 22. Oktober 14.035 Arbeitslose oder um 7 Prozent weniger als am 15. Oktober registriert.

Tsch.-Teschen.

Der Gemeindevoranschlag für das kommende Jahr. Die Finanzkommission ist mit ihren Beratungen über den Voranschlag der Gemeinde für das Jahr 1933 bereits fertig. Der Voranschlag, der demnächst das Plenum beschäftigen wird, steht in seinen Hauptpositionen wie folgt aus. Die ordentliche Gebarung des laufenden Jahres wird voraussichtlich mit einem Passivum von 242.742 Kč abschließen. Die Zentralverwaltung erfordert einen Aufwand von 909.404 Kč, denen Einnahmen von 215.400 Kč gegenüberstehen. Die Erhaltung des Gemeindevermögens kostet 934.933 Kč, denen Einnahmen aus dem Gemeindevermögen von 904.632 Kč gegenüberstehen. Der Reingewinn der Gemeindeunternehmungen ist mit 99.314 Kč veranschlagt. Rückzahlungen über zahlter Abgaben und die Verwaltung und Kontrolle der Abgaben sind mit 255.020 Kč und die Einkünfte aus diesem Titel mit 600.600 Kč präliminiert. Die staatlichen Zuweisungen erfordern einen Aufwand von 4300 Kč und sollen 219.029 Kč erbringen. Das Sicherheitswesen kostet 745.156 Kč und erbringt 75.318 Kč. Das Gesundheitswesen erfordert 116.972 Kč. Durch die Benützungsgeldern der öffentlichen Einrichtungen und durch die Fiskalausfuhr werden die Einkünfte aus diesem Titel auf 156.500 Kč veranschlagt. Das Kommunikationswesen kostet 332.155 Kč und erbringt 137.000 Kč. Die soziale Fürsorge erfordert einen Betrag von 279.000 Kč und erbringt 11.720 Kč. Das Schulwesen erfordert einen Betrag von 649.434 Kč. Der Zinsendienst für die Gemeindegeldschulden erfordert 1.511.876 Kč und erbringt 865.267 Kč. Das Gesamterfordernis ist demnach auf 5.981.993 Kč präliminiert, dem eine Deckung von 3.285.980 Kč gegenübersteht. Zur Deckung des unbedeckten Abganges ist eine 125 prozentige Umlage auf die Hauszinssteuer mit einem Ertrage von 236.288 Kč und eine 300-prozentige Umlage auf die anderen umlagepflichtigen Steuern mit einem Ertrage von 600.129 Kč vorgesehen. Das Guthaben aus Umlagen beträgt 400.000 Kč, so daß der unbedeckte Abgang 1.459.596 Kč ergibt. Der allgemeinen Krise Rechnung tragend, sind die Einnahmen in manchen Positionen entsprechend niedriger angesetzt worden. So wurden die Einnahmen aus der Getränkeabgabe für das laufende Jahr mit 100.000 Kč und für das kommende Jahr nurmehr mit 80.000 Kč, die Kartenpielsabgabe mit 10.000 Kč (heuer 13.000 Kč), die Lustbarkeitsabgabe mit 140.000 Kč (heuer 220.000 Kč), die Standgebühren auf den Wochen- und Viehmärkten mit 60.000 Kč (heuer 90.500 Kč) präliminiert. Die vorstehenden Ziffern des Voranrages dürften in den Beratungen des Plenums keine wesentlichen Änderungen mehr erfahren.

Ramich vor dem Schwurgerichte. Als erster Fall in der Winterpause des Mähr.-Osterr. Schwurgerichtes ist die Verhandlung gegen den gewissen Bahnkassier in Tsch.-Teschen, Inspektor Ramich, angesetzt, der bekanntlich mit Helfershelfern einen Betrag von rund einer Million Kronen aus der Bahnkasse veruntreut hat und den Abgang durch einen fingierten Raubüberfall verschleiern wollte. Die Verhandlung ist für den 21. November angesetzt worden.

Furchbarer Mord in der Waggonkolonie in Tsch.-Teschen. Die Waggonkolonie in der Friedhofstraße in Tsch.-Teschen war am Sonntag nach 8 Uhr abends der Schauplatz einer furchtbaren Mordtat. Ein Waggon dieser Kolonie wird von dem Monteur Karl Arbec und dessen Frau Gertrud bewohnt. Als Untermieter wohnten bei dem Ehepaar noch die

Schwester der Frau Arbec, und zwar die 34-jährige Witwe Josephine Chudik und der arbeitslose 49-jährige Fleischergeselle Karl Szczipka, gebürtig aus Konstantin bei Trzyńsk. Sonntags nachmittags wollte die Mutter der Arbec und der Chudik, die 53-jährige Marie Kolas aus Polnisch-Tschschen zu Besuch bei ihrer Tochter, während der Wohnungseigenümer Arbec sich in der Stadt aufhielt. Die Chudik wollte gestern in Mähr.-Ostau. Plötzlich kam es zwischen Szczipka und der Kolas und Arbec zu einem Streit, der bis gegen 8 Uhr abends dauerte. Im Verlauf des Streites zog Szczipka seinen Browning und feuerte gegen die Kolas und gegen die Arbec zwei Schüsse ab, die beide Frauen in den Kopf trafen. Aus dem verschlossenen Waggon hörte man nur eine schwache Deonation, die aber genügt, um die Nachbarn zu alarmieren. Diese sahen nun, wie sich Szczipka mit dem Revolver in der Hand aus dem Waggon des Arbec entfernte und noch einige Schüsse in der Richtung des Waggons abfeuerte. Im Tor zur Kolonie traf Szczipka mit dem Eigentümer des Waggons, Arbec, zusammen. Nach Zeugenaussagen entstand zwischen Szczipka und Arbec ein kurzes Wortgefecht, nach dem wieder einige Schüsse erklangen. Wie gleich darauf festgestellt wurde, hatte auch Arbec einen schweren Kopfschuß erhalten. Szczipka floh hierauf in die Grabina. Im Waggon bot sich den Eintretenden ein furchtbares Bild. In einer Ecke lag Frau Kolas in bewußtlosem Zustand und verschied nach wenigen Minuten. Gertrud Arbec lag gleichfalls bewußtlos auf dem Boden. Sie wurde zugleich mit ihrem schwerverwundeten Gatten in das Krankenhaus nach Polnisch-Tschschen gebracht, wo sie während der Operation verschied. Der Zustand Karl Arbec' ist sehr ernst. Von dem Mörder Karl Szczipka wird folgende Personalbeschreibung abgegeben: Er ist 175 cm hoch, blondes Haar, volles Gesicht, unterlegte Statur. Man vermutet, daß er sich nach Mähr.-Ostau gewendet hat, weil er sich ausdrückte, daß er auch die Chudik, die sich gestern vormittag nach Mähr.-Ostau begab, erschießen werde.

Taschendiebstahl im Bahnhof. Samstag abends wurde der Reisende Valentin Szewczek aus Bielitz in dem Moment, da er im hiesigen Bahnhof den Personenzug gegen Oderberg bestiegen wollte, seiner goldenen Uhr und Kette im Werte von 1500 Kč beraubt. Er bemerkte den Verlust seiner Uhr erst während der Fahrt und erstattete die Anzeige bei seiner Ankunft in Oderberg.

Dokumenten diebstahl. Aus einer dem hiesigen Tagelöhner Nowak gehörenden Autodroschke wurden sämtliche Dokumente des Inhabers gestohlen. Das Auto hielt sich längere Zeit in Trzyńsk und später in Ober-Zukau auf.

Funde und Verluste. In der Nähe einer Gastwirtschaft in der Friedecker Straße wurde am Montag gegen 2 Uhr früh ein schwarzer Winterrock gefunden. Gefunden wurde ferner im Hofe eines hiesigen Hotels ein Reisepaß; die Fundgegenstände wurden beim städtischen Polizeiamte hinterlegt. Verloren wurde im Stadtgebiet ein größerer Geldbetrag.

Konzertabend Umberto Urbano. Samstag, den 22. Oktober wurde von Frau Gärtner-Supari wieder ein gut gelungener Abend arrangiert. Der hervorragende Bariton Umberto Urbano unterhielt die Konzertgäste durch sein schönes und abwechslungsreiches Programm ganz vorzüglich. Seine weiche und klangvolle Stimme in allen Lagen gleich sicher und rein quillt ohne jedweder Anstrengung aus des Sängers Kehle. Eben diese Vortragsweise verdient Anerkennung, da sie dem Künstler die ruhige gleichmäßige Pose gestattet. Unterstützt wurde sein Vortrag durch ein glänzendes Orchester, daß dem Lied das starke Mitempfinden des Vortragenden verleiht. Sämtlichen Programmnummern wurde von Seiten des Publikums das wohlverdiente Lob gesendet, doch mit besonderer Innigkeit trug Herr Urbano Tomaso Gloriantis „Caro mio ben“ (o Mädchenlein) und mit vollendeter Sicherheit und großem Können G. Rossinis „Der Barbier von Sevilla“ (Cavatine) vor. Die italienische, welche Aussprache begünstigte die Stimmung der Lieber. Desgleichen wirkte seine äußerst sympathische Erscheinung angenehm auf die Besucher. Sein Begleiter, Herr Kapellmeister Kurt Glas, kam seiner schweren Aufgabe in jeder Beziehung nach und hatte Gelegenheit, all sein Können in seinem Solo-Vortrag Franks „Präludium, Choral und Fuge“ zur Geltung zu bringen. Unter nicht endenwollendem Beifall wurde der Abend noch mit einigen Zugaben seitens der Künstler beendet. G. P.

Gisela Werbezirk mit Ensemble kommt zu einem einmaligen Gastspiele nach langer Zeit wieder einmal nach Tschschen und hat selten noch eine Theaternacht so großes Interesse hervorgerufen wie diese. Wer je diese große Menschenmengen mit ihrem unerreichten natürlichen, trockenem Humor auf der Bühne gesehen hat, dem bleibt dies ein unauslöschlicher Eindruck fürs ganze Leben. Gisela Werbezirk ist einzig in ihrer Art, bei ihr vergißt man, daß man im Theater ist, sie bringt immer Menschen, im wahren Sinne des Wortes, auf die Bühne; man lacht Tränen über sie und im nächsten Augenblick kann sie wieder so erschauern, daß man Tränen weint. Eine große Künstlerin, wie sie nur jedes Jahrhundert einmal vorkommt. Diesmal bringt Frau Werbezirk eine Reihe erstklassiger Wiener Künstler mit und zwar: die Damen Käthe Herdy, Alice Bach, Lotte Medelsky, Elise Rambaufek und die Herren Leopold Paar, Heinz Horst, Hans Leo Reich und Adolf Schütz. Regisseur ist auch Regisseur der Vorstellung. Zur Aufführung gelangt das glänzende Lustspiel „Der Mann: Ja — Die Frau:

Nein?“ von dem bekannten tschechischen Autor Vilem Werner und schreibt die „Neue Freie Presse“ über die erste Aufführung u. a. „Hier widerfährt dem Autor das seltsame Glück, bei seiner Menschengestaltung wirklichen Menschen zu begegnen. Ein solches Stück ist dieses: eine Ehe — und Schwiegermutterkomödie... Dieses Lustspiel ist im Grunde Sardou, modern facettiert. Der Autor, Frau Werbezirk und ihre Helfer waren auf der ganzen Linie erfolgreich... Die Frauen werden es sich ansehen, um von Vera und ihrer Mutter zu lernen, wie man sich in „solchem Fall“ verhält. Die Männer werden hinlaufen, um an Dr. Waly zu lernen, wie man es nicht macht...“ Wer sich zwei Stunden gut unterhalten will, besorge sich noch rasch eine Karte für das am Donnerstag, den 3. November im „Polonia“ Saale stattfindende Gastspiel der Werbezirk. Es wird ersucht die reservierten Karten sogleich abzuholen, da sonst über dieselben anderweitig verfügt wird. Vorkauf bei Kullerer, Sachsenberg, Tel. 86. Preise Kc 25 bis Kc 6.

Bielitz-Biala.

Aufmachung des Luftverteidigungskomitees. Aus Initiative des Luftverteidigungskomitees, Gasabteilung in Bielitz, wird allen Haus- und Fabrikbesitzern das Aufstellen von Gässern mit Wasser, sowie Risten mit Sand, bzw. Löschgeräte usw. in jedem Haus bzw. Fabrik, und zwar an leicht zugänglichen Stellen empfohlen. Ueberdies wäre es gut, wenn größere Industrieunternehmen sich nicht bloß auf diese primitiven Löschmittel beschränken würden, sondern im Besitze von kleinen Spritzen mit geschultem Personal wären. Dem Luftverteidigungskomitee geht es um die größte Sicherheit der Bevölkerung von Bielitz im Falle eines Ausbruches von mehreren größeren Bränden, welchen die Feuerwehr infolge des eingeschränkten Personals nicht gewachsen wäre.

Einbruchsdiebstahl in die deutsche Schule in Lobnitz. In der Nacht zum 24. Oktober sind bisher unbekannte Täter in die deutsche Schule in Lobnitz eingebrochen, wo sie aus der feuerfesten Kassa, die sie nach dem Schürzenstehlen erbrachen, zum Schaden der „Darlehenskassa“ in Lobnitz 5 Zloty raubten. Hierauf begaben sich die Einbrecher in die Schulkasse, wo ihnen ebenfalls ein kleiner Geldbetrag in die Hände fiel. Nach den Tätern, die auf Grund der Spuren darfuß waren und spurlos verschwunden sind, wird gefahndet.

Mitteilungen des Verbandes der Kaufleute von Bielsko Stadt und Bezirk. Vereinfachte Buchführung. In der Handelskammer erlegt ein Exemplar eines eingeleiteten Tagebuches der vereinfachten Buchführung für Interessenten zur Einsicht. Derselbe enthält in Rumänien. Im Sekretariate erliegen Detailbezüge über die durch die Devisenperre in Rumänien eingetretenen Handelsverhältnisse. Zusammenkünfte des Vorstandes. Die Mitglieder des Vorstandes und die Obmänner der Sektionen werden erneuert darauf aufmerksam gemacht, daß die Zusammenkünfte jeden Mittwoch um 12 Uhr mittags stattfinden.

Bermischtes.

Zu dem neuen Beamtengefeß. Der Dziennik Ustaw Nr. 87 bringt eine neue Fassung des Staatspräsidenten vom 7. Oktober 1932, laut welcher das Staatsbeamtengefeß vom 17. Februar 1922 einige Neuerungen bzw. Abänderungen erfährt. Besonders hervorzuheben ist die Bestimmung, nach welcher für jeden Beamten sogenannte Qualifikationskriterien geführt werden müssen. Die Begutachtung der Arbeitsleistungen, die grundsätzlich zwei leitenden Beamten obliegt, wird in Polen, d. h. gut, genügend oder ungenügend zusammengefaßt. Lautet das Prädikat zweimal nacheinander ungenügend, kann der betreffende Beamte aus dem Dienst entlassen werden und zwar bleibt es belanglos, ob es sich im jeweiligen Fall um einen etatsmäßigen oder um einen nicht fest Angestellten handelt. Punkt 14 der Verordnung besagt: Kein Beamter darf ohne Erlaubnis seiner vorgesetzten Behörde eine Nebenstellung einnehmen, die ihm irgendwelchen materiellen Nutzen bringt und in Art. 65b heißt es: Jeder unmittelbare Vorgesetzte hat das Recht, den ihm untergeordneten Beamten — liegt es im Dienstinteresse — seines Amtes zu entheben. Durch diese scheinbar belanglose Bestimmung wird ein System geschaffen, welches dem Beamtenstand im Staatskörper eine recht eigenartige Stellung gibt. Es entsteht so eine Kaste, abhängig und geduldet, und zwar nicht allein in politischer Hinsicht! Ein Abschieben arbeitsfauler Beamter liegt sich so un schwer errichten, im geeigneten Fall auch kurz vor der Pensionsberechtigung. Es ist klar, daß sich diese Praktiken nun auch die Gemeinden aneignen werden. Bei den staatlichen Beamten tritt die Verfügung mit dem 1. November 1932 in Kraft.

125 Sprachen in Europa. Nach einer neuesten statistischen Aufstellung werden insgesamt in Europa 125 selbständige Sprachen gesprochen. Davon steht die deutsche mit 81 Millionen an der ersten Stelle. Es folgen Russisch mit 70, Englisch mit 47, Italienisch mit 41 und Französisch mit 39 Millionen.

Streit der Garderobefrauen. In der Comedie Francaise in Paris ist eine Revolution ausgebrochen. Es handelt sich diesmal aber nicht um den alljährlich wiederkehrenden Streit unter den Schauspielergewerken über die Verteilung der Anteile am Theater, sondern um eine

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

Telefon Nr. 59

empfiehlt sich zur Durchführung aller

Druckarbeiten

für Handel und Gewerbe, Behörden, Private und Vereine etc.

Ein- und Mehrfarbendrucke

Revolle der Garderobefrauen. In flagranten Verletzung der auf Napoleon I. zurückgehenden Privilegien will die Theaterverwaltung jetzt die Posten der Garderobefrauen nur noch an Konzessionsäre verpacken. Die alten Inhaberinnen aber, die sich als Beamtinnen fühlen, haben dem Kultusminister eine Klageschrift überreicht.

Im D-Zug vergiftet und beraubt. Im D-Zug Wiesbaden—Berlin, der Mittwoch früh jahresplanmäßig um 8.35 Uhr im schlesischen Bahnhof eintraf, wurde kurz vor der Ankunft eine schreckliche Entdeckung gemacht. In der Ecke eines leeren Abteils 3. Klasse wurde ein eleganter Herr bestunungslos und anscheinend vergiftet aufgefunden. Als man ihn untersuchte, stellte es sich heraus, daß er völlig ausgeplündert war: Geld, sämtliche Papiere und auch die Fahrkarte fehlten.

Umzug der Tabakmonopolstelle. Die Verteilungsstelle des Tabakmonopols in Pless geht mit dem 1. November in andere Hände über und wird in den neu ausgebauten Laden des Witalinskischen Grundstücks verlegt. Der neue Inhaber der Verteilungsstelle ist dem Vernehmen nach ein Verwandter unseres Außenministers Salejki.

„Lieberjeß!“ — 100 Kč Geldstrafe. Aus Reichenberg wird gemeldet: Als Anfang September Reichenberger deutsche Turner von einem Gründungsfeß des deutschen Turnvereins Arahau zurückkamen, saß in ihrem Abteil ein ihnen unbekannter Tscheche. Einer der Turner, der einen Eichenkranz als Siegespreis erhalten hatte, antwortete einem Kameraden auf die Frage „Sind wir schon in Reichenberg?“ mit „Ja, in Lieberjeß!“ (Scherzbezeichnung für das tschechische Biberitz). Beim Aussteigen aus dem Wagen schlug nun der unbekannte Mitfahrer dem Turner mit einem Fausthieb den Eichenkranz aus der Hand, so daß dieser zerbrach. Er machte auch die Polizei auf den Kranzträger aufmerksam; dabei stellte es sich heraus, daß der Angeber der Führer der Reichenberger Tschechen und Mitglied des Reichenberger Stadtrates Steuerbeamter Otokar Cizek war. Der Fall war aber damit nicht erledigt. Der deutsche Turner wurde nun von der Reichenberger Polizeidirektion wegen ungebührlichen Handelns und Benehmens an öffentlichen Orten und wegen Verletzung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, der guten Sitten oder des Anstandes zu einer Geldstrafe von 100 Kč oder vier Tagen Arrest verurteilt. Er hat dagegen die Berufung an die Landesbehörde erhoben. Die Frage, was gegen Cizek, der sich derselben Vergehen zu Schulden kommen ließ, unternommen wurde, muß mit „nichts“ beantwortet werden. Erst jetzt soll gegen ihn eine Strafanzeige wegen Vergehens gegen das Schutzgefeß erstattet werden.

Kirchen dürfen nicht versteigert werden. Nachdem in Ungarn infolge der Wirtschaftskrise selbst vor Versteigerung von Kirchen nicht Halt gemacht wurde, hat jetzt der oberste ungarische Gerichtshof ein Urteil gefällt, daß Kirchen und zu ihnen gehörende Gebäude nicht versteigert werden können.

kustige Ecke.

Kurze Audienz. Eine Offiziersfrau beklagte sich bei einer Audienz beim Allen Fritz:

„Majestät, mein Mann mißhandelt mich.“

„Das geht mich nichts an.“

„Aber er schlägt mich auch über Eure Majestät.“

„Das geht sie nichts an.“

Die Audienz war beendet.

Sächsisches Erlebnis. Zwei Frauen in Leipzig unterhalten sich. „Was macht denn der Lumik, der Krebs?“

„Eija, der is fleißig, n' ganzen Tag steht der an der Hobelbank un wekelt.“

„Gucke an. Un verheiratet is er ooch?“

„Nu un ob. Mit der jeborenen Schmittlein. Se wiffen schon.“

„Gewiß weest ich. Die hat doch Geld gehabt? Un was arbeiet denn eigentlich der Krebs so fleißig?“

„Nu, der is doch Wischler.“

„Das weest ich.“

„Und der machi eichene Möbel.“

„Eichene Möbel? Na, die Frau hat doch Möbel mitgebracht?“

„Nä, Sie versteihn mich — eichene Möbel, Möbel aus Eichenholz.“

„Ach so, richtig.“

Porto pauschal.

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— 500.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
: 10 Groschen. : :

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verstehsstelle und
Inseraten-Annahme:

Staszyn (Polen):

Aud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 45.

Teschen, Sonntag, den 6. November 1932.

13. Jahrgang.

„Gefahr für Europa“.

Was in Deutschland seit nun drei Jahren vor sich geht, ist dem Ausland unverständlich. Die inneren Kämpfe, die politischen Umschichtungen, der ganze Gärungszustand sind ihm unheimlich. Es kann die Gründe, die treibenden Kräfte, die hier tätig sind, nicht sehen und fürchtet einen Ausgang, der die politische und wirtschaftliche Ordnung Europas unterminieren könnte. Jeder Ausländer, aus welchem Staat Europas er auch kommen mag, äußert sich in diesem Sinne. Nichts erscheint ihm unmöglich, er ist auf alles gefaßt; auf Revolution, Bürgerkrieg, Diktatur, Monarchie, faschistisches oder kommunistisches Regime. Und immer hört man aus allem heraus: dieser wilde Gärungszustand könnte eine „Gefahr für Europa“ werden.

Es mag menschlich verständlich sein, daß man im Ausland dieser Gefahr begegnen möchte. In diesem Bestreben lassen sich zwei Methoden erkennen. Die eine ist, dies so gefährlich erscheinende Volk fest in Fesseln zu halten. Die andere, die Fesseln zu lockern, ihm mehr Berechtigkeiten widerfahren zu lassen und Zusammenarbeit und Verständigung mit ihm zu suchen. Die einen wollen die Isolierung und bewaffnete Bewachung Deutschlands — wie man einen Wahnsinnigen und Pestverdächtigen bewacht — die anderen eine Hilfe und Gefährdung, aber unter Vorsichtsmaßnahmen und Bedingungen, unter Beibehaltung der Waffen und Zwangsjacke.

Bezeichnend ist die Haltung großer Finanzgruppen unter amerikanischer Führung. Sie halten die fremden Gelder, die in Deutschland investiert worden sind, zum großen Teil für verloren. Sie wissen, daß Zinszahlung und Amortisation nur möglich sind, wenn der Industrieparapparat Deutschlands mit Erfolg angekurbt ist. Davor jedoch hat man Angst, und so ist man auf eine eigenartige Idee verfallen, der doppelten „deutschen Gefahr“ zu begegnen. Auf die Idee, Deutschland zu reorganisieren und zu gleicher Zeit für die überflüssige Industriebekämpfung ein Ventil zu öffnen, eine Auswanderung in größtem Maßstabe. Man glaubt die Vorbedingungen für diesen Plan günstig in Deutschland angefaßt der Siedlungsprobleme, die von weiten Kreisen des deutschen Volkes begrüßt und erstrebt wird. Für ebenso stark wird die Lust zum Auswandern angesehen, das Ergebnis der Verzweiflung von Millionen Arbeitsloser. Diese Finanzleute denken daran, den Millionenstrom deutscher Arbeiter in die Staaten von Südamerika zu lenken. Amerika, England und Frankreich haben Milliarden in Südamerika investiert, die vielleicht als verloren gelten können. Mit Hilfe der ausgewanderten deutschen Arbeiterheere sollen sie gerettet werden. Die kolonialistische Erschließung und Ausbeutung des südamerikanischen Kontinents steht

man als die große Aufgabe und Chance des nächsten Jahrhunderts an. Dieser kolonialistische Feldzug soll, nach den Vätern dieser Idee, natürlich nicht in der Form geschehen, daß Einzelsiedler angesiedelt werden, man will eine neue Form versuchen, eine militärische Form sozusagen. Wie seinerzeit die amerikanischen Truppen nach Frankreich geschickt wurden, mit obflügender Ausrüstung, mit Verpflegung, Wagenparks, mit montagefertigen Häusern usw., so sollen deutsche „Arbeiterdivisionen“ in verschiedenen Staaten Südamerikas angesiedelt werden.

In der letzten Zeit hat man von diesem Projekt nichts mehr gehört, nur in einigen südamerikanischen Blättern wurde heftig das Für und Wider erwogen. Wir führen diesen Plan an, um zu zeigen, welches Alpträumen Deutschland nicht nur den europäischen Mächten, sondern auch Amerika verursacht. Derweil entwickelt Frankreich sein System der Sicherheit weiter, um Deutschland mit einem ganzen System von Einsesselungen zu umgeben. Daneben fordert es eine Kontrolle der deutschen Bewaffnung, wie sie im Genfer Protokoll von 1924 vorgeschlagen war. Vielleicht wird man Deutschland dabei theoretisch eine „Gleichberechtigung“ zuerkennen, obwohl man ernsthaft an den Erfolg eines solchen Täuschungsmanövers nicht glaubt.

Alles das ist aber nichts anderes als ein Zeichen von Furcht und Ratlosigkeit; auch das Zeichen eines schlechten Gewissens. Denn man hat, auch in Frankreich, allmählich eingesehen, daß man ein so großes Volk wie das deutsche nicht ungestraft in der Weise mißhandeln und außerhalb des Rechts setzen kann, wie das durch den Versailler Vertrag geschehen ist. Man hat ihm mit diesem Diktat jede Möglichkeit zu einer gesunden Entwicklung genommen. Und wenn heute das deutsche Volk von Not zur Verzweiflung getrieben und innerlich zerrissen ist, so liegt der größte Teil der Schuld bei den anderen.

Auch die Kämpfe um den Neubau der Verfassung und des Staates gehen zum großen Teil auf das Schuldkonto der Gegner im Weltkrieg. Das muß einmal dem Ausland klar und deutlich gesagt werden. Man hat damals dem deutschen Volke suggeriert, der preußische Militarismus habe die Welt bedroht und sei „schuld am Kriege“; man hat behauptet, die Militaristen führten den Krieg für die Zivilisation und für den Frieden. Man redele dem deutschen Volke ein, ein demokratisch regiertes Deutschland werde einen heiligen und ehrenhaften Frieden erreichen können auf der Grundlage der vierzehn Punkte Wilsons. Das deutsche Volk, erschöpft und ausgehungert durch den vierjährigen Krieg, ließ sich täuschen und wurde in schamloser Weise betrogen; nicht nur bei Abschluß des Waffenstillstandes und des Friedensvertrages, auch später immer und immer wieder. Und damit war

von vornherein das demokratische System in Deutschland belastet. Das mußte zu schärfsten inneren Kämpfen führen, die wiederum eine innere und äußere Schwäche zur Folge hatten. Das Ergebnis aber konnte nur eine revolutionäre Gärung sein, aus dem natürlichen Selbsthaltungstrieb des Volkes heraus. Das deutsche Volk steht heute mitten in dieser Gärung, deren Ziel nichts anderes ist als das Suchen nach einer gesunden und starken Lebens- und Staatsform. Auch das demokratische System, wie es in Weimar geschaffen wurde, hätte eine solche Entwicklung durchaus zelligen können, wenn es nicht von vornherein belastet gewesen wäre mit dem Betrug durch die Gegner und folgend mit ihrer geradezu stupiden Einsichtlosigkeit.

Es ist an der Zeit, daß sich Europa und die Welt über diese primitiven Dinge klar wird. Es hätte damit den Schlüssel zum Verständnis dafür, was sich jetzt in Deutschland, scheinbar chaotisch, entwickelt. Deutschland ist keine „Gefahr für Europa“, wenn man ihm nicht alle Wege zu einer gesunden und ehrenvollen Entwicklung verrammelt wie bisher.

Jaleski zurückgetreten.

Oberst Beck zu seinem Nachfolger ernannt.

Außenminister Jaleski hat am Mittwoch sein Rücktrittsgesuch eingereicht, das vom Staatspräsidenten genehmigt wurde. Als sein Nachfolger ist Staatssekretär Beck zum Außenminister ernannt worden.

In einer halbamtlichen Erklärung begründet Jaleski seinen Rücktritt mit dem Hinweis auf seine mehr als sechsjährige Amtstätigkeit als verantwortlicher Leiter der Außenpolitik. Diese lange Zeitspanne ist nicht ohne Einfluß auf seinen Gesundheitszustand geblieben. Deshalb habe er den Marschall Pilsudski gebeten, ihn von seinem Wunsch statzugeben. Jaleski will sich auch in seiner jetzigen Eigenschaft als Mitglied des Senats in den Dienst der Regierungspartei stellen.

Pilsudski fährt nach Sizilien?

Wie in Regierungskreisen verlautet, wird Marschall Pilsudski in diesem Jahr nach Sizilien reisen und dort seinen Urlaub verbringen.

Rosling bei Pilsudski.

Vizepräsident Beck veranstaltete am 27. Oktober für den Völkerbundkommissar Rosling ein Frühstück. Anschließend begab sich Rosling in Begleitung Beck's zu Marschall Pilsudski, bei dem sie längere Zeit weilten.

Polnische Währung auf Danziger Bahnen ab 1. Dezember.

Seit einiger Zeit wurde in der Presse die Nachricht verbreitet, daß auf den Eisenbahnstationen innerhalb des Danziger Freistaatsgebietes in Zukunft nur noch polnische

Die Menschheit am Abgrunde.

Pfarrer Rusniok in Paragvaj.

(Schluß.)

Das Heim und die Kirche sollen die weltliche Erziehung der Jugend vervollständigen — aber der wirklichen christlichen Selbste werden immer weniger und weniger. Das Vereinsleben zehrt am Familien- und Eheleben und das zeigt sich nicht nur in den Städten, sondern auch in der Landbevölkerung unter den Bauern und Arbeitern. Gott bewahre uns vor einem modernen Eheleben wie es jetzt in Nordamerika ziemlich allgemein ist. Der Bräutigam ist Buchhalter und hat einen Koffer mit Kleidern und Wäsche, die Braut ist Korrespondentin und hat auch einen Koffer mit Kleidern und Wäsche. Es wird in einem Hotel für einen Monat ein Zimmer gemietet und dann geheiratet. Am Tage sehen sich die Eheleute beim Essen in einem Hotel oder Restaurant, am Abend geht's ins Theater, Kino oder Konzert. Gefällt es ihnen nicht mehr in dem Zimmer des Hotels, werden die Koffer gepackt und per Auto geht es der Abwechslung wegen in ein Zimmer eines anderen Hotels. Und ist man der Ehe überdrüssig, wozu gibt es in einem städtischen Nebraska (glaube ich) ein eigenes Eheheiratsamt als Monopol und in dem kürzlich aus Furcht vor Konkurrenz die Kosten der Eheheiratsung auf 5 Dollars herabgesetzt wurden. Der Andrang wird immer größer, manchen Tag werden 200 Eheheiratsungen ausgesprochen. Es wird also per Dampf und Elektrizität gearbeitet. Gambetta hat in der Minute 90 Worte gesprochen und auch der beste Stenograph war nicht imstande, ihm zu folgen, aber 200 Eheheiratsungen am Tage, das ist erst eine Kleinfeste. In einigen Jahren soll in Sowjetrußland das Familienleben ganz aufhören, die Kinder übernimmt sofort der Staat, sie sind Staats-eigentum und ihre Erziehung Pflicht des Staates. Da wird es bald vorkommen, daß auf die Frage jemandes: „Wer ist jener?“ ein Jüngling antwortet: „Ich weiß

nicht, er nennt sich zwar mein Vater, aber ich kenne ihn gar nicht, geht mich auch nichts an.“ Elternliebe und Kindesliebe, das gibt es nicht mehr. Groß ist die Affenliebe, sie ist sprichwörtlich geworden. Uebertrieben zärtliche Mutterliebe wird Affenliebe genannt. Der Papst hat sich bei der geringsten Gefahr über den Leib seines Jüngers, deckt es mit seinem eigenem Leib und nimmt die Augen auf, um nur sein Junges unverletzt zu erhalten, in unseren Tagen ein deutlicher Beweis gegen die Abstammung von Affen, weil eine solche Liebe bei den heutigen Menschen beinahe gar nicht mehr vorkommt.

Und die Kirche erfüllt sie ihre Pflicht? O wie ist sie doch in allen Konfessionen verweltlicht! Es gibt auch heute genug Märtyrer wie in Sowjetrußland, die ohne Bedenken ihr Blut für Christus freudig vergießen. Da wird ein Bischof in eine Grube mit zu löschendem Rasen geworfen und langsam in demselben gesotten und gebraten. Dort wird ein anderer Bischof im strengsten Winter bei der grimmigsten Kälte ganz entkleidet und nun langsam mit Wasser begossen bis er zu einer Eissäule wird. Heros Jackeln werden bald in Schallen gestellt werden. Ein deutscher Student aus Heimal in Rußisch-Polynien, der auch über die polnische Grenze kam und nach Berlin zum Studium fahren wollte, sagte mir wiederholt: „Ich kann mich nicht beruhigen, ich habe immer das Gefühl, daß mein Vater lebendig begraben wurde. Die Gläubigen, welche fest auf eine christliche Erziehung der Kinder drängen und deswegen unschuldig zum Tode verurteilt wurden, stellte man an eine Wand vor ein großes Grab. Gegenüber standen die Soldaten mit schußbereitem Gewehr. Auf ein Kommando fielen die Schüsse. Mancher traf gar nicht, mancher verwundete nur leicht, aber die Lebenden und die Leichtverwundeten wurden durch die fallenden Toten mitgerissen in das Grab und dieses sofort zugeschüttet.“ Aber im großen ganzen steht es in den Kirchen sehr traurig aus. Wenn Christus heute an die Türe mancher Kirche klopft, man würde ihm

gar nicht aufstun: Fort mit dir, wir können dich hier nicht brauchen.“ Und wie oft mühte er eine Petzsche nehmen und die Käufer und Verkäufer herauszudrängen: Mein Haus soll ein Belhaus sein und ihr habet es zu einem Kaufhaus oder gar zu einer Mördergrube gemacht.

Sind wir noch Christen? Der moderne Zeitgeist hat den Geist des echten Christentums verdrängt. Millionen schmachten in den modernen Sklavenketten der krankhaften Vergnügungssucht, der nervenzerrüttenden Anzucht, der gesundheitschädigenden Trunksucht und anderer Belästigungslaster. Das bewußte oder unbewußte Uebertreten des göttlichen Gesetzes ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Die größten Sünden erheben kühn und frech ihr Haupt und ungezählte Tausende sind ihre Opfer. Wo sind die Christen in den verschiedenen Konfessionen, die als Talbeweis der Christuslehre handeln und wandeln wie ihr vorgebildetes Vorbild Christus?

Aus den religiösen, sozialen und politischen Wirren kann die Menschheit nur herauskommen, wenn sie das über alles erhabene Wort: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ wieder ganz leben lernt. Könnten nicht alle gegenwärtigen Probleme gelöst werden, wenn wir den tiefen Sinn des Wortes Christi verstehen wollten: „Alles was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das sollt ihr auch ihnen tun?“ Darum los von der Sünde und hin zur Quelle der göttlichen Wahrheit, das ist heute der einzige Rettungsweg und eine tiefe Sehnsucht darnach geht durch die ganze Welt auch durch die unbelebte Natur.

Wir wollen hier noch 2 Weltliche zu Worte kommen lassen, die den Christen das wahre Spiegelbild vorhalten. Zuerst einen Christusgegner. Der französische Spottvogel Voltaire sagt den Christen mit belächelndem Spott: „Ihr müßt erlitten haben, wenn ich an einen Erbsen glauben soll.“ Seine Vorherfage lautet: Wenn ihr in eurem Christentum weiter so fortsetzt, so wird in 100 Jahren niemand mehr an die Bibel glauben. Und

Währung als offizielles Zahlungsmittel angenommen werden soll. Diese Nachricht findet jetzt ihre Bestätigung, da im Dziennik Ustaw Nr. 95 vom 31. 10. 1932 eine Verordnung des Eisenbahnministers erschienen ist, aus welcher hervorgeht, daß vom 1. Dezember 1932 ab auf allen Eisenbahnstationen innerhalb des Gebietes des Freistaates Danzig für den Personen- und Güterverkehr nur noch die polnische Währung als Zahlungsmittel entgegengenommen werden wird.

Das polnische Gymnasium in Beuthen bereits konfessioniert.

Wie die polnische Presse heute aus Oppeln berichtet, hat Oberpräsident Dr. Lukaszewski gestern dem Polnischen Katholischen Schulverein die Konfession zur Eröffnung einer höheren polnischen Privatschule in Beuthen mit gymnasialem Lehrprogramm zugestimmt. Die Eröffnung des polnischen Gymnasiums erfolgt nunmehr bestimmt am 8. November. Wie weiter gemeldet wird, hat der Vorsitzende des Polnischen Katholischen Schulvereins, Baczewski, gleichzeitig erklärt, daß der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, ersucht werden wird, dahin zu intervenieren, daß die polnische höhere Schule in Beuthen offiziell den Namen „Polnisches Privatschulgymnasium in Beuthen“ erhält.

790 neue Ordensritter.

Der Ordenslegen hält weiter an. „Monitor Polski“ vom 24. Oktober veröffentlicht die Namen von 790 Personen, die auf Grund einer Verordnung des Staatspräsidenten mit Orden ausgezeichnet wurden.

Die Dienststunden in den Ämtern.

Der Ministerrat legte in seiner Sitzung vom 28. Oktober die Dienststunden in den staatlichen Ämtern fest. Und zwar werden die Ämter in der Zeit vom 1. November d. J. bis 31. März 1933 von 8 bis 15 Uhr und Sonnabends von 8 bis 13,30 Uhr tätig sein.

Lager der Großen Polens auch in Posen verboten.

Der Posener Wojewode gab am 28. Oktober eine Verordnung heraus, durch die jegliche Tätigkeit der Organisation der „Lager der Großen Polens“ im ganzen Gebiet der Wojewodschaft verboten ist. In der Verordnung ist gesagt, daß die Organisation die Ruhe, Sicherheit und Ordnung gefährdet. Die Entscheidung ist sofort vollstreckbar.

Frankreich hat an Polen nicht schön gehandelt.

Die „L'Ére Nouvelle“ brachte einen Artikel über Polen, in dem es heißt, daß Frankreich, das mit Polen verbündet ist, an seinem Bundesgenossen nicht immer schön gehandelt habe. Die polnischen Schulden an Frankreich resultieren aus Lieferungen von Waffen und Kriegsmaterial. Die von Frankreich im Werte von einer Milliarde Franken gelieferten Waffen erwiesen sich aber als völlig unbrauchbar. Das Blatt fragt, welchen Eindruck das in Polen habe machen müssen. Auch die französische Gesellschaft, die die Konfession für den Bau der Kohlenmagistrale erhalten habe, sei nicht schön vorgegangen. Die Vertragsbedingungen wurden von ihr nicht eingehalten. Frankreich müsse sich auf sich selbst besinnen. Es gehe um die Zukunft der französisch-polnischen Freundschaft.

Der Artikel des genannten französischen Blattes dürfte in Polen starken Eindruck machen. In Polen hat man sich bisher nicht getraut, die Dinge beim rechten

Namen zu nennen. Die französische Ausbeutung Polens (Handelsvertrag, Anleihepolitik, Industriepolitik) wurde stillschweigend hingenommen, weil das politische Bündnis mit Frankreich nicht getrübt werden durfte. Nunmehr dieses Bündnisses waren immer die Franzosen, die ihren Vorteil rücksichtslos wahrzunehmen verstanden.

Hochschullehrer unter Kontrolle.

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Eröffnung der Sejmssession sind noch im Laufe des Sonnabends auf Grund des Ermächtigungsgesetzes fünfzehn Dekrete veröffentlicht worden. Eines dieser Dekrete betrifft die Neuordnung des Gesellschaftsrechts, ein zweites Dekret hat das Rechtsverhältnis der Hochschullehrer zum Gegenstand. Die ordentlichen und außerordentlichen Professoren der höheren Lehranstalten werden künftig auf Vorschlag des Kultusministers und im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten vom Staatspräsidenten ernannt. Für jeden Professor wird ein besonderer Dienstausweis geführt, der genaue Auskunft über seine Tätigkeit gibt. Die Professoren haben das Recht, ihre Dienstausweise, die ja nichts anderes darstellen als politische Kontrollblätter, jederzeit einzusehen, Abschriften zu machen und Einsprüche gegen etwaige Unrichtigkeiten zu erheben. Bei Verletzungen ihrer Dienstobliegenheiten unterliegen die Hochschullehrer der Disziplinargerichtsbarkeit, deren formelle Einzelheiten das Dekret regelt. Dieses Dekret paßt sich ganz in den Rahmen derjenigen Maßnahmen, die von der neuen Staatsideologie ausgehen und die sie allen Organen des Staates zur Pflicht machen.

Festsetzung der polnischen Meeresgrenze.

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 92 vom 27. d. M. ist eine Verordnung des Präsidenten der Republik erschienen, durch welche die Meeresgrenze des Polnischen Staates festgelegt wird. Es wird die internationale Norm der Drei-Meilen-Grenze (5555,4 Meter) eingehalten, wobei jedoch die Puziger Bucht als Binnengewässer angesehen wird. Da Danzig dem polnischen Zollgebiet angehört, wird entlang der Danziger Küste, entsprechend dem Verträge von Helingsfors, die Sechs-Meilen-Zone eingeführt, um den Alkoholsmuggel bekämpfen zu können.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ stellen in einem Kommentar zu dieser am 10. November in Kraft tretenden Verordnung der Polnischen Republik über die Territorial-Gewässer fest, daß die Regelung dieser Frage, soweit es sich um Danzig handelt, zum Zuständigkeitsbereich des Senats der Freien Stadt gehört. Was die Zollbestimmungen im Bereich dieser Gewässer anbelangt, so hätte nach Ansicht des Blattes eine Verständigung in diesen Fragen mit Danzig erfolgen müssen.

Wie die Rüftungsausgaben gestiegen sind.

„Börse-Kurier“ veröffentlicht eine vom Reichswehrministerium ausgearbeitete Aufstellung über die Jahresausgaben Deutschlands und anderer Mächte für die Rüftung. Danach betragen die deutschen Ausgaben 170 Millionen Dollar im Gegensatz zu 465 Millionen im Jahre 1913. Die französischen Ausgaben betragen 455 Millionen gegen 348 Millionen, die englischen 435 gegen 385 Millionen, die italienischen 258 gegen 179 Millionen, die der Vereinigten Staaten von Nordamerika 727 gegen 244 Millionen Dollar.

Neuer amerikanischer Botschafter für Warschau.

Präsident Hoover ernannte Lamont Bells zum amerikanischen Botschafter in Warschau. B. ist früherer Botschafter in Peking, Konstantinopel, Paris und London.

Später war er Chef des Protokolls in Washington. 1931 hatte er aus persönlichen Gründen den Staatsdienst verlassen.

„In 10 Jahren wird Europa faschistisch sein...“

Im Laufe seiner Rede am Domplatz in Mailand kam Mussolini auch auf die Laten Italiens während des Weltkrieges zu sprechen und fuhr dann mit erhobener Stimme fort: In 10 Jahren wird Europa faschistisch oder faschisiert sein. Die Luft, die die Zivilisation der Gegenwart spaltet, kann nicht anders überwunden werden als durch die Lehre und die Weisheit Roms. Deshalb zählen wir nicht die Jahre. Ich verachte Ruhe und Stillstand, ich bin begierig, mich neu zu erproben und sehne mich nach neuen Mähen. Ich weiß, ihr seid bereit zu höchsten Opfern, ich spüre es. Ihr legt eure Anstrengungen nicht auf die Goldwaage; wie niemals in den 27 Jahrhunderten italienischer Geschichte ist das italienische Volk heute eins, einig und bereit. Wenn man mich an ein Versprechen erinnert, das ich im Jahre 1926 in der Rede machte, die man „Rede des Aufstiegs“ nannte, so ist damit nicht gesagt, daß das faschistische Regime am Ende der großen Zeremonien und Festelichkeiten nicht noch andere Proben seiner Macht geben könnte und zwar durch einen Akt der Großherzigkeit gegen die Enttäuschten, gegen die Opfer antifaschistischer Agitation und gegen die, die es sich in den Kopf gesetzt haben, durch unnütze Parolen den Aufstieg eines Volkes zu hemmen. Dieser Akt wird nach seinem wahren Wert beurteilt werden. Wir werden bis dahin unsere Verteidigungsmittel nicht aufgeben; besonders jenseits der Grenzen, wo man das hier Vollzogene nicht ernst genug betrachtet, möge man wissen, daß es unabänderlich ist.



Ortsnachrichten



Todesfall. Hier verschied Frau Anna Seller im 76. Lebensjahre. Die Verbliebene war eine Schwester des vor Jahren verstorbenen städtischen Polizeiwachmeisters Pietrula, der eine der markantesten Figuren der Lokalgeschichte Alt-Teschens war. Das Leichenbegängnis der Verbliebenen fand am Donnerstag um 2 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Elisabethinerinnenklosters aus statt.

Geriatspersönlichkeiten. Die vor einiger Zeit gemeldeten Personalveränderungen beim Kreisgericht und Bezirksgericht in Teschen sind nunmehr Tatsache geworden. Der Vorsteher des Bezirksgerichts, Karpinski, ist zum Richter beim Appellationsgericht ernannt worden, ebenso Kreisrichter Gruber. Kreisrichter Arzt wurde als Vizepräsident an das Kreisgericht in Kattowitz versetzt, Kreisrichter Michalski in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Brzegany. Dr. Garbusinski wurde zum Kreisrichter ernannt, während die Kreisrichter Dr. Nebenzahl und Dr. Karger in den dauernden Ruhestand versetzt wurden.

Steuerekalender für November. Im November sind folgende Steuern zahlbar: Bis zum 7. November die Steuern von den im Oktober ausgezahlten Gehältern, bis zum 15. November die monatliche Anzahlung auf die staatliche Steuer vom Umsatz, der im Oktober von Handels- und Industrieunternehmen ergitt wurde, die ordentlichen Bürger führen. Bis zum 15. November die 3. Quartalsrate der staatlichen Steuer vom

was ist aus dem Hause geworden, in welchem er in Paris gelebt und im Angesichte des Todes unter furchtbaren Gewissensqualen nach einem Geislichen verlangt hat, der ihn trösten möchte, aber seine Anhänger, die sein Bett umgaben, ließen das nicht zu, damit es nicht hieße, daß er die Lehren seines ganzen Lebens in der Sterbestunde widerrufen habe, und an welchem zu seinem Andenken eine Gedenktafel eingesezt wurde? anstatt eine Hochburg des Unglaubens, wie man annehmen sollte, eine der größten Bibelüberlagen, aus welcher jahraus jahrein 100.000 von Bibeln in alle Welt versendet werden. Und nun zum Schlusse noch ein Christusfreund, der lebenswürdig, herzensgute steterische Dichter Peter Rosinger. Er schreibt in seinem Heimgarten: „Unsere Kultur sei eine christliche, heißt es, und an Sonntagen kommt es mir manchmal so vor. Sollte mancher in der Volkszählungsliste nicht als Christ eingetragen sein, auch gut, darum keine Feindschaft nicht. Die Woche über sind Christ, Jude, Heide, Altheist ohnehin kaum mehr von einander zu unterscheiden.“

Von der deutschen Jugend.

Stimmungsbild aus Deutsch-Österreich.

Man sagt, die Jugend von heute habe keinen Sinn für Romantik, kenne die Ehrfurcht nicht und verfüge nicht über das, was man früher „Gemüt“ nannte. So viele Menschen der älteren Generation vertreten diese Ansicht, so viele Väter und Mütter tun dies, daß man wirklich geneigt werden könnte, es zu glauben, wenn einem nicht das Glück befallen wäre, in die Herzen vieler junger Menschen hineinschauen zu dürfen. Das ist gewiß nicht leicht zu erreichen, denn unsere Jugend ist heute mißtrauisch und hütet ihr Herz vor Einblicken all jener, bei denen sie fürchtet, kein Verständnis zu finden — und derer gibt es eben viele, sehr viele. Nur Mütter, meine ich, sollten und dürfen nicht darunter sein.

Die Jugend von heute ist nicht „idyllisch“ veranlagt, wie wir es sein konnten, denen man von klein

auf Idyllen vorläufte, an deren Zusammenbruch wir noch heute leiden. Auch zeigt sich nicht eine kritiklose Ehrfurcht, wie man sie von uns kategorisch verlangte und wie wir sie, nach außen hin wenigstens, zu dokumentieren gezwungen waren. Sie trägt auch ihr „Gemüt“ nicht gerne offen zur Schau, wie wir dies gerne taten und noch heute tun. Die Zeit ist eben anders geworden und alle Illusionen sind ihr entschwunden. Die Jugend aber ist genau so romantisch, genau so ehrfürchtig und gemütvoll, wie es die Jugend vergangener Zeiten gewesen ist, sie gibt es bloß nicht gerne zu. Als Beweis möchte ich von einer ersten Feler unserer Jugend erzählen, die sich alljährlich im November in der gleichen Form überall dort vollzieht, wo es deutsche, volksbewußte Jugend gibt — also im Reich, bei uns in der Ostmark.

Es ist die Feler des Tages von Langenmark. Ihr zu Grunde liegt ein Bericht des Deutschen Hauptquartiers vom 11. November 1914, lautend:

„Westlich Langenmark brachen junge Regimenter unter dem Gesang des Deutschlandliedes gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie.“

Was der deutsche Heeresbericht damals verschwiegen, weiß heute jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen: — die jungen Regimenter liebten sich bei diesem Kampf auf, kaum einer von den jungen Leuten — es waren fast durchwegs deutsche Studenten — blieb am Leben.

Und nun feiert die deutsche Jugend alljährlich den Tag von Langenmark zum Gedächtnis der Toten. Sie zieht am frühen Morgen in kleinen Trupps zu drei oder vier in den grauen November hinein — bei jedem Wetter. Gesehen wird nichts — oder nur das Notwendigste. Stumm wandern die Jungen und Mädchen (nach Geschlechtern getrennt), über die herbstlich schlechten Wege ihres Landes durch die feuchten Nebel, die entlaubten Wälder und tragen schwere Last auf ihren Rücken. Denn die Rucksäcke werden mit Steinen gefüllt. Mädels müssen 7 bis 10 Kilogramm davon in den Rucksack füllen, die Jungen 15 bis 20 — je nach ihrer körperlichen

Eignung. Mit schweren, eisenbeschlagenen Schuhen wandern sie alle in das trübe Novemberland, und wenn sie 30 bis 35 Kilometer zurückgelegt haben, begegnen sie einander — 200 oder 300 junge Leute einer Gruppe auf irgend einer Wiese zur festgesetzten Stunde und singen miteinander „Deutschland, Deutschland über alles“ so wie die Säumer von Langenmark. — Dann gehen sie stumm wieder heim.

So zeigt sich die Romantik, die Ehrfurcht und das Gemüt der deutschen Jugend von heute.

Man möchte weiter nichts darüber sagen, wäre dieser Langenmark-Marsch nicht wie ein Symbol für unsere Kinder. Ein bitteres, tragisches Symbol, das der älteren Generation viel Nachdenken und Verständnis für die Jugend von heute abringen möchte.

Unsere Jugend wandert wahrlich durch kein idyllisches, blühendes Lenzland, das strahlender Sonnenschein verkündet, nicht auf gebahnten Wegen, wie sie auf uns gewartet haben, nicht unbefruchtet und heller geschwängelt, wie wir es einst tun konnten.

Graues Novemberland wartet auf sie, ihre Wege sind schlecht und steinig, dicker, häßlicher Nebel hindert jede Fernsicht und niemand weiß, ob eine Sonne die Kraft haben wird, ihr Licht und ihre Wärme zu spenden. Kalt ist der Tag und schwere Last wuchtet auf dem Rücken: wie lange soll das deutsche Volk für die sagenhafte Kriegsschuld büßen?

Wundert ihr euch, daß diese Jugend eisenbeschlagene, schwere Schuhe für solche Wege anlegt? Ihre Füße dürfen nicht wund werden. Wundert ihr euch, daß sie nicht von Geflüchten schwacht und keine Redereien und Hofnarrische macht? Ihre Zeit verlangt andere Dinge.

Aber... sie, sie singt! Sie singt, und gedenkt der toten Brüder von Langenmark.

Und wenn die Zahl dieser jungen Leute nur in die Hunderte ginge, aber sie geht in die Tausende, ich könnte an der deutschen Jugend nicht verzweifeln! Sie ist am Marsch.

Edith Schmitt an demel.

Umsatz von Unternehmen, die sich nicht um monatliche Zahlungen bemüht haben. Bis zum 15. November die Quartalsrate der Immobiliensteuer, zusammen mit der Kirchensteuer. Bis zum 15. November die 4. Rate der Steuer von Lokalen und von unbebauten Plätzen. Außerdem sind im November diejenigen Steuern zu bezahlen, die für Zahlungsbefehle versandt wurden.

Pensionierung des Veterinärinspektors. Der bei der Bezirkshauptmannschaft Tschchen amtierende Veterinärinspektor Salama trat mit dem 1. November in den dauernden Ruhestand.

Entlassungen von Schwestern im Schlesischen Krankenhaus. Zu dieser in der letzten Nummer unseres Blattes gebrachten Notiz erhalten wir nachstehende Bestätigung und Aufklärung: Die 4 (vier) Pflegerinnen des Schlesischen Krankenhauses in Cieszyn, die wegen böswilliger Verleumdungen dieses Krankenhauses verlassen mußten, sind polnische Staatsbürgerinnen mit polnischer Muttersprache. Ihr großes Ver schulden liegt in der Zugehörigkeit zum evangelischen Diakonissenhaus in Bielitz. Das evangelische Diakonissenhaus wurde vor 40 Jahren zugleich mit dem Krankenhaus in Tschchen durch den unvergeßlichen Menschenfreund Superintendenten Dr. Theodor Haase gegründet. Als im Jahre 1903 das Krankenhaus in die Verwaltung des Landes überging, wurde das Schwesternhaus nach Bielitz verlegt. Die vier aus dem Tschchner Schlesischen Krankenhaus entfernten Pflegerinnen stammen durchwegs aus dem polnischen Teil Schlesiens, eine der ausgewiesenen ist ein Tschchner Kind. Von diesen Schwestern diente eine ununterbrochen 30 Jahre, andere über 23 Jahre, 19 und 13 Jahre in selbstloser Weise und aufopferungsvoll den Patienten. Ohne Unterschied der Nation und Konfession, getreu den Ueberlieferungen des Gründers immer nur um das Wohl der Kranken Tag und Nacht besorgt, hielten die Schwestern in den schwersten Kriegzeiten, wie im Felde so im Spital, treue Wacht am Lager der mit dem Tode Ringenden, um sie dem Leben zurück zu gewinnen. Nun müssen sie als Dank die Stille ihres idealen Wirkens verlassen. Ersetzt werden diese ausgewiesenen Schwestern durch Diakonissinen aus dem durch Senior Kullitz in Ozingelau begründeten Diakonissenheim. Diese neuen Schwestern sind tschechoslowakische Staatsbürgerinnen und so mußten die alten erprobten Schwestern polnischer Staatszugehörigkeit diesen welchen. Kommentar überflüssig.

Verabschiedung. Die aus ihrer langjährigen Wirksamkeit so ungerechtfertigt ausgewiesenen Pflegerinnen des Schlesischen Krankenhauses in Cieszyn eruchen uns um Aufnahme nachstehender Dankagung: Ein herzlichstes Lebwohl rufen wir allen unseren vielen gewesenen Patienten, Freunden und Bekannten anlässlich unseres Scheidens aus Cieszyn zu. Wir danken für das uns seitens der Bevölkerung entgegen gebrachte Wohlwollen und die dargebrachte Freundschaft.

Ein Schleppgeleise für das Elektrizitätswerk und das Schlachthaus. In den nächsten Tagen wird das neuerrichtete Schleppgeleise zum Elektrizitätswerk und zum Schlachthaus in Betrieb genommen. Dadurch wird das unappetitliche Viehtreiben durch die Stadt zum Schlachthaus ausbilden. Für das Elektrizitätswerk bedeutet das Schleppgeleise eine große Zeit- und Kostenersparnis, da von nun an die großen Kohlentransporte mittels Lastautos zum Elektrizitätswerk durch die Waggonweise Zufuhr in das Werk selbst ersetzt werden können.

„Die Wunderblume.“ Sonntag, den 6. November um halb 5 Uhr nachmittags gelangt dieses Märchenpiel für groß und klein von Mia Ohrenstein im Deutschen Theater zur Aufführung. Die drei schönen Bilder: „Auf der Alm, um Mitternacht, im Zaubersaal“ werden auf alle Besucher einen tiefen Eindruck machen. Um die Verschönerung des Stückes hat sich Frau Ant Werner-Ohrenstein besonders durch Tanzentlagen bemüht, deren Einstudierung in ihren sowie in den Sängern der Tanzlehrerin Irma Keller liegt. Der deutsch-katholische Jugendbund hat in entgegenkommender Weise die Orchesterbegleitung übernommen, so daß diese Vorstellung für Jung und Alt ein abwechslungsreiches Programm bietet. Das Reinertragnis ist der Zweigstelle „Tschchen“ des österreichischen Hilfsvereines gewidmet und soll als Winterhilfe verteilt werden. Da seit mehreren Jahren keine Kinderaufführung in unserer Stadt stattfand, ist mit einem gutbesuchten Hause zu rechnen. Den Kartenvorverkauf hat aus Gefälligkeit die Buchhandlung Annt Ruff, Tschchen, Kaiserstraße und den Kartenvorverkauf das Sportgeschäft „Beskid“ in Tschchen (Polen), Tiefe Gasse 35, übernommen.

Vortrag. „Konnersreuth“ über dieses allerbebeutendste Zeitproblem wird am Montag den 7. November 1. S. um 7 1/2 Uhr abends im Saale des Hotels Brauner Hirsch, Herr Professor Mahyschek, Ordensgeistlicher im Claretiner Kolleg zu Weissenhorn bei Ulm auf Grund eigener Beobachtungen, Forschungen und Unterredungen mit Therese Neumann im Rahmen eines Lichtbildervortrages sprechen. Die Lichtbilder sind eigene Originalaufnahmen. Zur Deckung der Reize werden Eintrittskarten von 75, 50 und 25 Groschen verkauft. Vorverkauf in der Christlichen Genossenschaftsbank, Tiefe Gasse Nr. 26. Der Bonner Universitätsprofessor Dr. S. M. Berwey hat in einem zu Wien gehaltenen Vortrage sein Referat mit den Worten beendet: „Was sich in Konnersreuth ereignet, bedeutet eine Ueberschreitung des Alltages, auch des klinischen Alltags, weist daher auf einen Faktor hin, der hinaufweist! Skeptiker, Gegner

und Spötter werden vergeblich Sturm laufen, wenn höhere Kräfte im Spiele sind.“

Ein neues deutsches Kirchenliederbuch. Vielfachem Verlangen entsprechend, wird nächsten Monat im Verlage der Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken ein Kirchenliederbuch erscheinen, welches die kirchliche Bestätigung erfahren hat. Das Büchlein, welches unter der Mitwirkung der Herren Chormeister Böllner und Krywalski zustande gekommen ist, hat den Zweck, beliebte, alle melodienreiche Lieder dem Schicksale der Vergangenheit zu entreißen und unseren deutschen Katholiken für die Zukunft zu erhalten. Das Büchlein wird nur Lieder enthalten und wird zu einem billigen Preise erhältlich sein. Es steht zu erwarten, daß nach Erscheinen das Liederbuch bei sämtlichen deutschen Katholiken Eingang finden wird. — Bestellungen sind an Sekretär Ed. Glala, Tiefe Gasse 26, zu richten.

Neue Dienstpragmatik für Lehrer. Am 1. November trat eine neue Dienstpragmatik für Lehrer in Kraft, die gewisse Neuerungen enthält. Laut dieser Verordnung werden die Schulbehörden eine Karolische jedes Jahr führen, die enthält: 1. den sogenannten Dienstausweis mit persönlichen und dienstlichen Angaben; 2. eine sogenannte Qualifikationskarte. Eine Bezeichnung der Qualifikationen des Lehrers erfolgt alle zwei Jahre; es werden 3 Stufen gestellt: gut, genügend und ungenügend; die Qualifikation bestimmen 2 Personen, die die Dienstaufsicht führen. Wenn einem Lehrer das Urteil „ungenügend“ ausgestellt wird, hat die Behörde ihm schriftlich die Gründe für diese Senkung mitzuteilen. Gegen das Urteil kann der Lehrer im Laufe von 14 Tagen Berufung einlegen. Versetzt werden kann ein Lehrer von Kultusminister oder von der vom Minister dazu ermächtigten Behörden aus Organisationsrückgründen oder mit Rücksicht auf das Dienstwohl. Ein katholischer Religionslehrer kann nur mit Einverständnis des Bischofs versetzt werden. Versetzungen im öffentlich-rechtlichen Dienst, in derselben Abteilung der Staatsverwaltung aber mit anderen Vorschriften können nur mit Einwilligung des Lehrers und ohne Senkung des Dienstgehaltes erfolgen. Ein stabil angestellter Lehrer kann entlassen werden, wenn er zweimal hintereinander das Prädikat „ungenügend“ erhalten hat. Ihm wird ein Ruhegehalt oder eine Abfindung zuerkannt. Eine Suspendierung erfolgt, wenn seitens des Lehrers dem Vorgesetzten der Gehorsam verweigert wurde oder aus anderen Gründen, wenn die Weiterarbeit des Lehrers die Würde oder das Wohl der Schule bedroht.

Gehälter bei Zwangsvollstreckungen vor allen anderen Ansprüchen. Das veröffentlichte Dekret über das gerichtliche Zwangsvollstreckungsverfahren enthält eine Reihe für die Angestellten sehr wichtiger neuer Bestimmungen. Bei Zwangsvollstreckungsmassnahmen wurden Forderungen der Angestellten (rückständiges Gehalt) hinter Steuern, Gebühren der Selbstverwaltung und anderen Gebühren an die vierte Stelle gesetzt. Setzt werden solche Forderungen der Angestellten an der ersten Stelle unter den bevorrechteten Forderungen rangieren; vor ihnen stehen nur noch die Zwangsvollstreckungsgebühren selbst, und zwar auch nur dann, wenn es sich um Immobilien handelt. Des weiteren wird die Frage der Pfändung von Angestelltenbezügen besprochen. Wie bisher, kann nur ein Fünftel des Gehaltes gepfändet werden, wenn es sich um Alimenter handelt, jedoch zwei Fünftel. Neu ist die Bestimmung, daß, sofern es sich um Gehälter von über 1200 Zloty monatlich handelt, 50 Prozent, und sofern es sich um nichteingezahlte Alimenter handelt, sogar 100 Prozent des Ueberschusses über 1200 Zloty der Pfändung unterliegen. Nicht gepfändet werden können rückständige Gebühren für Kranken- und Arbeitslosenversicherung sowie Gegenstände, die der betreffende Angestellte zur Ausübung seines Berufes braucht.

Herabsetzung der Steuer-Verzugszinsen. Im Zusammenhang mit der Herabsetzung des Diskontsatzes durch die Bank Polski und andere Kreditinstitutionen hat das Finanzministerium angeordnet, daß von sämtlichen nach dem 1. November getätigten Einzahlungen auf Rechnung der nicht hinausgeschobenen und nicht in Raten zerlegten direkten Steuern und Stempelgebühren die Verzugszinsen von 18 auf 15 Prozent jährlich herabgesetzt werden.

Die Schulferten sollen verschoben werden. Im Kultusministerium wird augenblicklich eine gründliche Ueänderung in der Verteilung der Schulferten erwogen. Und zwar sollen die Weihnachtsferien nach dem neuen Plan 3 Wochen dauern und wie bisher, am 23. Dezember beginnen. Dagegen sollen die Osterferien verkürzt werden und nur eine Woche währen. Man geht nämlich von der Voraussetzung aus, daß eine Ruhepause im Winter größeren Wert hat als im Frühling. Einer Verkürzung werden auch die Sommerferien unterliegen. Sie sollen am 15. Juni beginnen und am 15. August enden. Diese Reform ist auf einer Beobachtung der Witterungsverhältnisse in den letzten Jahren und ihren Einfluß auf die Gesundheit der Schulkinder aufgebaut.

Auflösung der Bezirksverbände der Krankenkassen. Am 1. Jänner 1933 werden die Bezirksverbände der Krankenkassen aufgelöst. Der allpolnische Krankenkassenverband wird umgestaltet und enthält die Bezeichnung „Krankenkassenverband“. Dieser Verband, dessen Organisation eine Verordnung des Staatspräsidenten festlegt, wird zur Vereinheitlichung und Vereinfachung der Tätigkeit der Krankenkassen ins Leben gerufen. Organe des Verbandes werden sein: Verwaltungsrat, Direktion und Revisionskommission. Der Rat setzt sich aus 22 Mitgliedern zusammen, von denen

6 das Ministerium für soziale Fürsorge ernannt, während 16 von einer Wahlversammlung gewählt werden. Von diesen 16 Mitgliedern werden 9 aus der Mitte der Versicherten und 7 aus der Mitte der Arbeitgeber gewählt.

106. Landsturmdivision. Es ist geplant, in der zweiten Hälfte des Jahres 1933 ein Wiedersehensfest der einstigen Kriegerkämpfer in den Reihen dieser im Weltkrieg vielbewährten Division in Wien zu veranstalten. Um einen Ueberblick über die zu erwartende Teilnehmerzahl schon jetzt zu erlangen, werden alle Kameraden des Offiziers- und Mannschaffslandes, die einmal bei der 106. Landsturmdivision gedient haben, gebeten, ihre geplante Teilnahme an dem Fest der folgenden Anschrift bekanntzugeben zu wollen: Rudolf Blumenthal Wien, V., Schönbrunnerstraße 85/1.

400 Richter pensioniert. Das Ermächtigungsgesetz für den polnischen Staatspräsidenten, mit dem die Unverletzbarkeit der Richter aufgehoben wurde, verlor am 31. Oktober 1. S. seine Rechtswirksamkeit. Während der zwei Monate, da dieses Gesetz in Kraft war, wurden nicht weniger als 400 Richter in ganz Polen pensioniert.

Neue Banknoten. In der zweiten Novemberhälfte sollen die neuen 100-Zloty-Banknoten in den Verkehr gebracht werden, die sich von den im Umlauf befindlichen u. a. durch ein wesentlich kleineres Format unterscheiden. Im kommenden Jahr will die Bank Polski auch neue Sorten von 50-Zloty-Noten emittieren, die in der Art den neuen 100-Zloty-Serien ähneln.

Neue Zwei-Zloty-Münzen. Der Finanzminister hat eine Verordnung erlassen, laut der neue Zwei-Zloty-Münzen in den Verkehr gebracht werden sollen. Die neuen Geldstücke werden etwas kleiner sein als die 50-Groschenstücke und auf der Rückseite dieselbe Prägung aufweisen wie die neuen Zehnzlotystücke. Ferner soll die Einziehung der bisherigen Fünf-Zloty-Münzen angeordnet werden.

Tschechisch-Tschchen.

Ing. Waller Fulda Gedächtnisverein Zum Andenken an verstorbenen Steueramtsdirektor i. P. Rudolf Nisch spendeten als Kranzablässe: die Burtschenschaft „Silesia“ 100 Kč, Rechtsanwalt Dr. Anton Schneeweiß 50 Kč, die Mitglieder der gemeinnützigen Wohnungsbau Genossenschaft, Bezručgasse 8 und 10, 125 Kč, Ungenannt 40 Kč, Ungenannt 10 Kč, Stammlisch und Regelbahn im Hotel Puckmann 270 Kč. Innigen Dank.

Foto-Amateure — Achtung! Die Fotoklubs von Cieszyn und Tschechisch-Tschchen veranstalten gemeinsam Samstag, den 5. November 1. S. um 8 Uhr abends, im Saale der Schießstätte in Tschchen einen Lichtbildvortrag über Fotografie. Vortragender: Gaußmann Herr B. Mahke aus Troppau. Kein Entree. Alle Amateure werden eingeladen den sehr interessanten Vortrag zu besuchen.

Der Tschchner Männergesangsverein und dessen Damenchor veranstalten am Samstag den 12. November 1. S. im großen Schießhaussaale zu Tschchen-Tschchen einen Wiederabend unter dem Motto: „Ein Tag in St. Hubertus Reich. Beginn 8 Uhr abends. Eintrittsgebühr Kč 5, beitragende Mitglieder Kč 3. Das reichhaltige Programm enthält 6 Erstaufführungen.

Reformations-Familienabend. Der evangelische Frauenverein veranstaltet Sonntag, den 6. November um 1/2 7 Uhr abends im Saale der städtischen Schießstätte einen Familienabend im Zeichen des Reformationsfestes und zum Gedächtnis des 300. Todestages des großen Schwedenkönigs Gustav Adolf. Im Mittelpunkt des Familienabends steht ein Vortrag des Herrn Pfarrer und Konsentors Paul Zahradnik. Vorträge des Kirchenchores und eines Orchesters vervollständigen die Vortragsfolge der Veranstaltung. Ein eventueller Reinertrag wird zu Unterstützungsbedürftigen in der Weihnachtszeit verwendet. Eintritt frei. An alle Glaubensgenossen ergeht die freundliche Einladung zur Teilnahme an dieser Veranstaltung.

Die Schillerfeier beim Schillerdenkmal findet wie alljährlich am 9. November 1. S. halb 8 Uhr abends unter Mitwirkung der Tschchner deutschen Vereine statt.

Dr. Zajiceks Odyssee beendet. Frau hatte das, was die Wiener eine Gaudi nennen. Es hat viele Zweifel gegeben, die es nicht glauben wollten, daß der ehemalige Zentraldirektor Dr. Zajicek, alias Raab, doch wieder nach Ostrau kommen werde und da Zajicek durch seinen Spitzbart fast unkenntlich geworden ist, verbreitete sich die Nachricht, der Mann, den man aus Hamburg nach Ostrau geschafft habe, sei gar nicht Zajicek. Mit Rücksicht auf die recht abenteuerliche Geschichte der Flucht Zajiceks kann man dieses Gerücht verständlich finden. Lange vor der Ankunft des Prager Zuges, der in Mähr.-Ostrau eintrifft, hatten sich Hunderte von Neugierigen auf dem Bahnhof versammelt, darunter manche Gestalten aus der Nachwelt. Die Brücke über den Geleisen, die eine besonders gute Sicht bieten sollte, war vom Publikum dicht besetzt, man wartete gespannt auf das Erscheinen des „Grünen“ Heinrich. — Die Polizeidirektion hatte es jedoch geschickt arrangiert: Zajicek stieg in Schönbrunn aus, von wo er mittels Personenaufzügen in das Kreisgericht nach Mähr.-Ostrau überstellt wurde. Das Wachaufgebot auf dem Bahnhof und der „Grüne“ Heinrich waren nur Staffage. Dr. Zajicek erschien im Laufe des Vormittags bereits vor dem Untersuchungsrichter. Er steht, namentlich durch den Bart,

geallert aus, geht stark vornüber gebeugt und ist sichtlich von der langen Reise ermüdet. Bisher hat er sich nicht entschlossen, etwas auszusagen. Sehr überrascht war er, überall, von Bodenbach bis nach Prerau, fast überall, die sich für ihn lebhaft interessierten und ihn anstarrten. Die Untersuchung dürfte Monate in Anspruch nehmen und Dr. Szejtsek wird kaum vor dem Frühjahr dem Richter gegenüberstehen.

„D Tennenbaum, o Tennenbaum“ Tennenbaum-Sobieski, der dunkle Ehrenmann mit dem wohlklingenden Namen, macht wieder einmal von sich reden. Am Freitag ist er in Tschelisch-Tschchen verhaftet worden, wo er als „Muck“-Journalist seine üblichen Erpresserellen betreibt, indem er Geschäftsteile zu Anzeigenaufträgen überredet, mit der Drohung, daß sonst recht unliebsame „Enttarnungen“ über sie veröffentlicht würden. Bei dieser Gelegenheit ist es wohl nicht unangebracht, an Tennenbaums „Chef“ zu erinnern, nämlich an Perlestein-Mielawski, der im April als Herausgeber des berühmtesten Skandalblattes „Sionki Glos Publiczny“ verhaftet und nach zweimonatiger Untersuchungshaft wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, weil er angeblich schwer lungenleidend war. Bis jetzt ist nicht bekannt, ob das Gerichtsverfahren gegen ihn weiter geht oder aber eingestellt worden ist.

Sich selbst gerichtet. Der vierfache Mörder aus der Tschelisch-Tschchner Wagen-Wohnkolonie, über dessen Mordtat und Verfolgung berichtet wurde, Szejtsek, hat sich am Staatsfelerlag im Kamin der Räucherherkammer eines Fleischer in Schönbrenn bei Mährisch-Ostau erschossen. Als die Gehilfen des Fleischermeisters in die Räucherherkammer kamen, hörten sie ein verdächtiges Geräusch. Plötzlich krachte ein Schuß. Die herbeigeholte Polizei fand in dem Kamin einen Mann mit einem Kopfschuß tot auf. Man erkannte in ihm den gefuchten Mörder. Szejtsek, der versucht hatte, über die deutsche Grenze zu entkommen, dürfte den Selbstmord verübt haben, da er einsehen mußte, daß ein Entkommen unmöglich geworden war.

Auch eine Stadtoverschönerung? Aus Verkehrskreisen erhalten wir folgende Anfrage zur Veröffentlichung: Welcher Architekt hat nur den Plan für den Umbau des alten Postprovisoriums am hiesigen Bahnhofgebäude entworfen? Das Belassen des abgestuften Daches ist eine „geniale“ Leistung, sieht wie ein Holzschnitten an eine Häuserkante angehängt aus. Ein „Impulsant“ Unblich wird sich dem in Tschelisch-Tschchen ankommenden Fremden bieten, links die Central-Bank, rechts das Polontahaus, in der Mitte die neueste Schöpfung moderner Baukunst. Bravo! Da ist wieder was für die Verschönerung der Stadt geschehen. Geschah es aus Ersparungsgründen, dann ist es die beachtliche Sparsamkeit in der staatlichen Wirtschaft, stets an unrichtiger Stelle angewendet. Die Herren bei der hiesigen Bahnverwaltung können vielleicht im „eigenen Wirkungskreis“ eine Aenderung vornehmen lassen.

Das hiesige Handelsgremium macht aufmerksam, daß die letzte diesjährige Auktion von Waagen, Gewichtsw. Freilag, den 11. November l. J. in der Auktionspostur vorgenommen wird. Beginn 8 Uhr früh. Damit sich die Interessenten vor hohen Strafen schützen, liegt es in ihrem eigenen Interesse, die auktionspflichtigen Gegenstände an diesem Tage nachzulassen zu lassen. Die Auktionspostur befindet sich in Tschelisch-Tschchen, Schwarzer Weg, Staatsämtergebäude, die Reparaturwerkstätte im Hofe des Gasthauses Wallek, woselbst reparaturbedürftige Waagen und Gewichte 2 Tage vor dem Auktionsgelage repariert werden.

Taschendiebstähle über Taschendiebstähle. Auf dem letzten Schweinemarkt in Tschelisch-Tschchen wurden dem Landwirt Paul Kruselek aus Miesborz 380 Kč aus der Brusttasche gestohlen. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden der Bäuerin Marie Gorylowa aus Nieder-Zukau 407 Kč, der Marie Bronzikh aus Trzpietich 150 Kč und der Anna Granek aus Ropitz 23 Kč samt den Geldbörsen gestohlen. Von den Taschendieben fehlt jede Spur.

Ein Geldspielautomat ausgeplündert. In der vorigen Nacht drang ein unbekannter Täter von der Gartenseite aus in die hiesige Schießstallgastwirtschaft ein. Im Schankzimmer erbrach er mit einer eisernen Brechstange die rückwärtige Wand des dort befindlichen Geldspielautomaten und raubte ungefähr 1000 Kronen in Kronenstücken. Die städtische Polizei hat die Nachforschungen nach den Tätern sofort aufgenommen und verfolgt bereits eine bestimmte Spur, die zur baldigen Verhaftung der Täter führen dürfte.

Verluste. Im Stadtgebiet wurden verloren: ein goldenes Armband im Wert von 180 Kronen, eine Handtasche mit 100 Zloty und 100 Kronen, und zwar in der Nähe der Hauptbrücke, ferner eine Handtasche mit 180 Kronen.

„Der Mann: Ja — Die Frau: Nein?“ Lustspiel von Willen Werner. Gastspiel Gisela Werbezirk: Da bedurfte es nicht vieler Reklame, der Name ruft in jedem, der diese vorzügliche Schauspielerin einmal sah, die Erinnerung an einen äußerst amüsanten Abend wach. So wurde auch diesmal die Künstlerin ihrer Rollen, durch zahlreichen Besuch geehrt und so der Veranstalterin Frau Gärtner-Sapart Anerkennung gezollt. Die Wahl des modernen Stücks, in dem die Anschauungen aus der guten alten Zeit, die Frau Werbezirk glänzend verkörperte, war für den Geschmack des Publikums, das sich einen Abend lang gut amüsieren will, passend gewählt. Daß das Zusammenspiel des Ensembles ein äußerst

geschultes und stilles war, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Es füllte jeder der Mitspielenden seine ihm anvertraute Rolle tadellos aus. Das natürliche humorvolle Spiel von Frau Gisela Werbezirk wirkte so auf den Zuschauer, daß man sich selbst mitten im Familienkreis wähnte, wo die kluge, gutherzige Schwiegermutter die durch den Seitenprung ihres Mannes zum Außersichensichene junge Frau, ihre Tochter, durch diplomatisches Vorgehen zur großmütigen Verzeihung bringt. Auch dementsprechend auf die Umgebung der jungen Eheleute einwirkend, daß die Gattin, die vor Erscheinen ihrer Mama glaubte, nur mit dem Revolver den Betrug ihres Mannes sühnen zu können, wieder gern in seine ausgebreiteten Arme stürzte, wofür der Schwiegersohn seinerseits der klugen guten Schwiegermama den Dank nicht vorenthält. Dieser Schluß an und für sich ist ja neu. Herr Heinz Horst verkörperte durch sein elegantes Auftreten den Arzt, zu dem seine Schwiegermutter in der höchsten Eile kam. „Du mit deiner Veranlagung sollst ein Leichenbeschauer werden und nicht Arzt“. All diese treffenden Äußerungen wurden seitens des Publikums mit schallendem Gelächter erwidert. Elise Rambauser spielte speziell die Szene, da sie aus Angst vor Entdeckung des Sündenfalls das Nebenzimmer nicht betreten konnte, vorzüglich. Alice Bach wirkte sehr schick und mondän, ihr Spiel war dem Außenstehenden angepaßt. Herr Adolf Schütz führte den alten Sündenbock naturgetreu vor. Auch die Schauspieler, die die kleineren Rollen inne hatten, schmückten das Bühnenbild. Man unterließ sich dementsprechend nur jedwede Prädikate dahinter lassen, war die Parole. Wenn nach Beendigung des Stückes das Garderobepersonal auch funktionierte hätte, wären die Besucher in guter Stimmung heimgegangen. Doch der Wirbel bei der Entgegennahme der Ueberkleider wirkte auf manch einen Eingekerkerten, Schweißgebadeten, abkühlend.

G. P.

Bielig-Biala.

Autobusverkehr nach Kallowitz eingestellt. Die Schlesiern Autobuslinien gaben bekannt, daß mit dem 31. Oktober der Autobusverkehr zwischen Bielig und Kallowitz für die Winterzeit völlig eingestellt wurde. Die Einstellung wird bis zum 31. März 1933 dauern.

Ueberfall aus Rache auf einen Meger. Ein gewisser Thomas Mienkin, Meger in Strakonka, wurde, weil er eine Frau beim Holzdiesbstahl im Walde erappte, und ihr das Beil weggenommen hatte, hinterläßt von drei Burken überfallen und mit dem Beil schwer verletzt. Es gelang der Bialaer Polizei, die Täter auszuforschen. Es sind dies der 22jährige Franz Wojlasek aus Strakonka, der 26jährige Felix Mienkynbrodzki aus Lipnik und der 24jährige Ladislav Bach aus Biala. Die Täter wurden dem Bialaer Bezirksgericht eingeliefert. Es erwartet sie eine Strafe von ungefähr 5 Jahren Kerker. Einer der Verhafteten ist der Sohn jener Frau, der das Beil konfigiert worden war.

Die staatliche Försterei in Chybi beraubt. In der Nacht zum 30. Oktober haben bisher noch nicht festgestellte Einbrecher — es dürfte sich um 2—3 Mann handeln — in der staatlichen Försterei in Chybi einen Einbruch verübt. Die Verbrecher haben die feuerfeste Eisenkassette „sachgemäß“ erbrochen und 1901.95 Zloty daraus geraubt. Außer einem am Tator aufgefundenen Taschentuch lassen sich weder Spuren noch die Fluchtrichtung bisher feststellen. Die Polizeibehörde hat umfassende Recherchen zur Eruterung der Verbrecher eingeleitet.

Allerseelen.

Allerseelen war mir schon als Kind ein geheimnisvoll schönes Wort. In der kleinen Provinzstadt, in der ich aufwuchs, übte der Kirchhof mit den großen Pappeln an der langen Mauer eine magische Anziehungskraft auf uns aus. Wie oft haben wir als kleine Dinger die schwere Eisenpforte vorsichtig geöffnet und sind den breiten Mittelweg hinaufgetrippelt bis zum hohen Kreuzweg, immer in der heimlichen Angst und in einer irgendwie schönen Erregung, der Friedhofswärter würde uns fortlagen. Mit leisem Grauen gingen wir an der Leichenkammer vorbei, wo die vielen schwarzen Fahnen standen und wo es immer so eleantlich roch, und immer zog es uns an die hinterste Mauer, wo die Selbstmörder lagen, die nur ein armseliges Kreuz und eine Nummer hatten, wo es verwildert und verlassen aussah, so nach „Sünde“, wie wir damals sagten. Aber im Sommer wucherte und blühte dort alles noch einmal so üppig; da summten laufend Bienen, da gab es die buntesten Schmetterlinge. Es war der schönste und stillste Platz. Und wir saßen verborgen in hohem Gras und dichtem Gebüsch und lasen mit ungeschickten Fingern an den Rändern, die wir auch heute noch nicht gelöst haben.

Unvergesslich aber und wunderschön war der Novembertag, an dem Allerseelen gefeiert wurde, an dem alle Menschen zu ihren Toten gingen und ihnen ein Lichtchen zum Gedenken anzündeten. Mir ist in der Erinnerung, als hätte immer ein dünner Nebel über den Straßen der kleinen Stadt gehangen, als hätte immer der Wind leise und traurig in den hohen Pappeln geweint, als wäre an diesem Tage alles besonders still und lautlos gewesen. Mit der ersten Dämmerung wurde das breite Mittelkreuz geöffnet, und nun strömten die Menschen hinein, ganz still — mir ist's wenigstens so, als hätte niemand gesprochen — mit Blumen und Lichtern, in dunklen Kleidern. Ein endloser Zug!

Sir hielten uns an den Händen und drückten uns

mit hinein. Auf Zehenspitzen, so hab' ich's in der Erinnerung, und ohne ein Wort. Und dann war es wie im Traum. Schön, daß man den Atem anhielt, und doch so traurig, daß man am liebsten ein bißchen mitbeweint hätte. Da brannten Kerzen, unzählige Kerzen, auf allen Gräbern, wohl keins war verloschen. Auf manchen stand nur ein einziges, kleines Licht, andere waren ganz dicht besetzt, und alle strahlten sie warm und hell in den dunklen Novemberabend hinaus. Ein roter Schein lag über dem ganzen Kirchhof, als wäre irgendwo ein großes, stilles Feuer. Stumm und schwarz standen die Menschen an ihren Gräbern, und hier und da löste leises Weinen. Über dem Dichter schwebten ernst und feierlich die Glockenklänge der großen Kirche, und ein feiner Nebel wogte weiß und schwebend um Gräber, Kerzen und Menschen und machte alles unwirklich und geheimnisvoll.

Wir standen klein und schüchtern unter den vielen Erwachsenen, hineingezogen in ein großes Erleben, in Schmerz und Tränen, umweht vom Tod, der uns noch nichts bedeutele. Das Herz war uns beklommen, aber wir sahen doch wohl mehr die laufend leuchtenden Glämmchen, die bunten Blumen und Kränze. Bis die letzten Lichter erloschen, blieben wir auf dem Friedhof, wo die welken Blätter unter unseren Füßen raschelten. Bis die Menschen wieder nach Hause gingen. Bis die flammenden, geschmückten Gräber wieder still und dunkel dalagen — noch stummer beinahe, noch ferner und geheimnisvoller als vorher. Bis das große Tor sich knarrend schloß und die hohen Pappeln an der Mauer wie ernste Wächter stumm gegen den dunklen Himmel standen.

Ich weiß nicht mehr. Sicher ist mir der tiefe Sinn dieser schönen Stille damals gar nicht ganz bewußt geworden. Aber die ruhende Schönheit dieses Totentages, dieses Lichterfestes im dunkelsten Monat des Jahres, das tröstende Leuchten auf den traurigen Gräbern — ein Ahnen und doch nicht Begreifen von Tod und Schmerzen — das lebt in meiner Erinnerung als unvergeßlicher Eindruck meiner frühen Kindheit.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Cieszyn (Polen).

Prinz Friedrich von Homburg. Schauspiel von Heinrich von Kleist.

Kleists letztes und reifstes Bühnenwerk, „Prinz Friedrich von Homburg“, steht ebenbürtig an der Seite der besten Schöpfungen von Goethe und Schiller. Voll echten vaterländischen Empfindens, kraftvoll und eigenartig, widerpiegelt es jene an der Schwelle der Befreiungskriege stehende Zeit, die berufen war die Gestalt des Heldenjünglings auf ihren Schild zu stellen, der Ausdruck und Sinnbild war für den Ueberwinder schwerster nationaler Not. Freilich: eine Idealgestalt in klassischem Sinne ist dieser Prinz von Homburg nicht, kein Marquis von Posa und kein Wilhelm Tell. Zwischen phantastischer Traumwelt und realer Wirklichkeit lebt und schwankt er, verflucht er seine Pflicht, und wird erst dann zum Helden, als er angesichts des über ihn verhängten Todesurteils die ehernen Rechte einer gerechten, trübschen Macht erkennt. Es ist sicher, daß Kleist seinem Prinzen von Homburg eigene Züge verlieh, denn auch er kannte keine Mitte zwischen den Extremen, zwischen Traum und Wirklichkeit. Nur daß der Prinz von Homburg schließlich doch begnadigt wurde, während der Dichter das Todesurteil an sich selbst vollstreckte.

Schade, ewig schade, daß die Aufführung unter der Ungunst der Verhältnisse so außerordentlich zu leiden hatte. Die Fülle des Objektes wollte es, daß Dekorationsstücke und Kostüme, die von Troppau herübergebracht werden mußten, erst wenige Minuten vor Beginn der Vorstellung eintrafen. Dies hatte zur Folge, daß zwischen den Szenen ungebührlich lange Pausen entstanden, die eine wohl nur scheinbare, trotzdem aber mit tödlicher Peinlichkeit störende Zusammenhanglosigkeit verursachten. Daß darunter Darsteller und Darstellung ebenso litten, ist selbstverständlich. Es ist uns genau bekannt, daß die gleiche Vorstellung bei Kritik und Publikum in Troppau ehrlichen Anklang fand und es muß daher umso tiefer bedauert werden, wenn der gleiche Erfolg nicht auch bei uns erzielt werden konnte. Auf einzelne Leistungen einzugehen wollen wir uns diesmal — schon deswegen, weil uns das neuengagierte Personal noch zu wenig bekannt ist — versagen. Wir hoffen gerne, daß es uns möglich sein wird dies in kurzer Zeit nachzutragen.

E. K.

Restaurant

Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Dienstag, den 8. November 1932

Schweinschlachten

Stichfleisch a. 1/10 Uhr vorm. Ab 10 Uhr
Leber- und Schweinswürste und die Spezialität: Wiene Blunzen.

Zum Auschan gelangen meine Spezialmarken: Furmint und Muskateller sowie meine alten Marken von Erlauer, Weißwie Rotweine.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Sloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
= 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cielzyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 46.

Teschen, Sonntag, den 13. November 1932.

13. Jahrgang.

Die polnische Presse über die Reichstagswahl.

Bisher hat nur ein Teil der Warschauer Presse zu dem Ergebnis der Reichstagswahlen in Deutschland Stellung genommen. Mit einer zusammenfassenden Besprechung ist u. a. der „Kurjer Warszawski“ hervorgetreten, der in seinem die Wahlergebnisse analysierenden Leitartikel zunächst die Tatsache hervorhebt, daß in Anbetracht der Wahlbeteiligung von beinahe 80 Prozent der Wähler von einer politischen Apathie in Deutschland nicht die Rede sein könne. Auf Grund der bisher eingelaufenen Nachrichten wird festgestellt, daß die Wahlen einzig der deutschen nationalen Partei und der kommunistischen Partei zum Vorteile gereichten. „Am Auslande“ — führt das Blatt aus — wird zumal die Nachricht von den weiteren Fortschritten des deutschen Kommunismus einen Eindruck machen, des Kommunismus, der seit dem Glasco der deutschen Demokratie an Kraft zunimmt. Alles zusammen genommen, ergebe sich die Schlussfolgerung, daß die deutschen Wählermassen sich weiter radikalisierten.

„Hitler — so schreibt das Blatt weiter — zählt wahrscheinlich die Kosten des Verhaltens im August d. J. Hindenburg hatte ihm damals nicht wenig angetragen: die Vizekanzlerschaft im Reich, einige Ministerposten und die ganze Macht in Preußen. Hitler antwortete: „Alles oder nichts“. Und als Hindenburg damals die Diskussion mit einem sozialistischen Meist beendete hatte, ging Hitler ruhig nach Hause. Die Wähler haben ihm ziemlich laut in Erinnerung gebracht: „Du hast uns doch gesagt, daß du uns nach Berlin führen wirst“, doch Hitler hatte zu jener Zeit ein geschwächtes Gehör. Wenn es wahr ist, daß derartige Massenbewegungen vom Nimbus der potentiellen Kraft leben, die man schwereren Lebensproben nicht aussetzen dürfte, so kann der Hitlerismus auf den Weg des allmählichen Verlustes der Anziehungskraft gedrängt werden.“

Am zufriedensten können nach Ansicht des Blattes die Barone sein. Sie besäßen zwar keine Stütze im Reichstage und 90 Prozent des deutschen Volkes wären gegen sie. Aber nicht darum handele es sich. Viel wichtiger sei, daß im neuen Reichstage die Bildung irgend einer ständigen Mehrheit unmöglich sei. Da der Reichstag als arbeitsunfähig erscheine, so sei die Präsidialregierung moralisch und politisch begründet. „Die ganze Kunst Papens wird bloß darin bestehen, sich seitens des Reichstages „Toleranz“ zu garantieren. Wenn die Hitlerleute, nach Empfang irgend einer Bezahlung, sich dazu bereit erklären werden, wenn das Zentrum einen anderen Weg nicht wird riskieren wollen, so kann die Regierung der Barone fortbauern, sofern es sie nicht gelüsten würde, die Verfassung zu ändern, die Reste des Föderalismus fortzuräumen und überhaupt „im großen“ zu reformieren.“ Das Blatt räumt aber auch eine andere Möglichkeit ein, daß z. B. der Reichstag ein Mißtrauensvotum beschließt, die Dekrete ablehnt und überhaupt seine ge-

setzgeberische Gewalt ernst nimmt. Was dann? Das Blatt äußert zum Schluß die Ansicht, daß die Frage eines offenen und formellen Staatsstreiches in Deutschland in der Reihe der nächsten Aktualitäten erscheinen könne.

Der Verfasser dieser Betrachtung greift — wie man sieht — den Ereignissen zu hügig vor und schließt von polnischen Verhältnissen auf deutsche.

Ein anderes Organ der nationalsozialistischen Richtung, „ABE“, weicht in der Beurteilung des Wahlergebnisses vom „Kurjer Warszawski“ in manchen wesentlichen Punkten ab. In den „Im Westen nichts Neues“ beitelten Darlegungen des „ABE“-Blattes werden die Stimmenzahlen aufmerkamer betrachtet und mit den Wahlbeteiligungszahlen verglichen. Das Blatt betont, daß die Verschlebung der Stimmenzahlen, die auf die einzelnen Parteien gefallen sind, sich aus der gegenüber den Wahlen vom 31. Juli d. J. erfolgten Verminderung der Wählerzahl um beinahe 1 1/2 Millionen ergeben. Der Stimmenrückgang der Nationalsozialisten ist also verhältnismäßig unbedeutend. Der Reichstag zählte im Juli 1932 — 608 Mitglieder, davon 230 Nationalsozialisten, jetzt wird der Reichstag 572 Mitglieder zählen, davon 195 Nationalsozialisten: die Verminderung der Anzahl der Mandate drückt sich im Rückgang von 37 Prozent auf 33 Prozent aus. Daher erfährt die vorherrschende Stellung Hitlers keine Änderung. Das Blatt erkennt eine Tatsache von „erstarriger Bedeutung“ darin, daß Hitler sich an der Spitze der deutschen Partei behauptet.

Das Blatt kommt zusammenfassend zu folgendem Schluß: „... Es gibt weiter keine mögliche Mehrheit ohne Hitler, denn nach Abrechnung der Kommunisten (100) und Hitlers (195) verbleiben im Reichstage überhaupt nur 282 Stimmen, also eine Minderheit“. Papen könne zwar mit seinen 49 Stimmen nichts anderes tun als ... den Reichstag auflösen, doch bestehe die Frage, wie lange dieses Glück aufgeführt werden könne und ob dieses den Präsidenten Hindenburg zuträfen stellen werde. „In Deutschland ist Hitler weiterhin oben auf“, schließt das Blatt und sieht dort nur „Unordnung“ (?) und „die Ankündigung gewalttätiger Zusammenstöße.“

Einen ganz besonders pessimistischen Kommentar verfaßt der der Regierungspartei nahestehende „Kurjer Poranny“. „Wir sind“, so schreibt das Blatt, „Zeugen davon, wie Deutschland sich in Lager spaltet, die leicht zu einem inneren Kampfe führen können. Ebenso wie einst in Deutschland der Bauernkrieg wüthete, kann jetzt ein Arbeiterkrieg entstehen. Denn es sind wenig Ausflüchte vorhanden, daß in Deutschland alle Fabriken, die ganze Industrie in Gang gebracht werden können. Ohne Bezahlung der Industrie aber hat Deutschland nicht die Möglichkeit, die ganzen Massen der Arbeiterarmee, die die künstlich formulierten Ersatzbeschäftigungen nicht lange über Wasser halten können, zu befriedigen. Und dies ist sozusagen das ernsteste Problem in der Innenpolitik Deutschlands.“

„Es ist nicht anzunehmen“, so heißt es im „Kurjer Poranny“ weiter, „daß die Regierung des Herrn von

Papen sich wiederum eine Auflösung des Parlaments leisten könnte. Eher ist damit zu rechnen, daß ein solcher oder ein anderer Schleicher den Versuch unternehmen wird, für seine Regierung, wenn auch nur den Anschein einer Unterstützung im Parlament zu gewinnen, und für diese Unterstützung wird er mit einem Kompromiß mit den Nationalsozialisten bezahlen müssen. Dies wird auf der internationalen Arena sicher mit weiteren Forderungen Deutschlands in die Erscheinung treten, daß man ihnen den ersten Platz unter den Völkern der Welt zuerkennt. Die Kristallisierung einer ausdrücklichen deutschen Politik haben die letzten Wahlen nicht gebracht, diese haben das Chaos noch vergrößert. Dieser Umstand ist sowohl für die Innenpolitik Deutschlands als auch für die internationalen Verhältnisse, die von der Ordnung oder dem Chaos in Deutschland in hohem Grade abhängig sind, nicht vielversprechend. (Von einem Chaos in Deutschland sollte man besser nicht sprechen! D. R.)

Der „Dzienn Polski“, ein gleichfalls der Regierung nahestehendes Organ meint ebenfalls, daß die Wahlen keine wesentlichen Ergebnisse gebracht hätten. Man könne sich nicht vorstellen, daß bei dem gegenwärtigen Stimmenverhältnis im Reichstage irgend eine Mehrheit, um so weniger eine Mehrheit entstehen könnte, welche die Regierung des Herrn von Papen unterstützen würde. Vielleicht könnte dies dem Kanzler angenehm sein, da er die vollkommen begründete Grundlage zur nochmaligen Auflösung des Reichsparlaments hätte. Das Spiel mit den andauernden Wahlen sei jedoch ein nicht allein materiell ruinierendes Experiment, da die Bevölkerung in einem Zustande der ständigen Erregung und Nervosität erhalten werde. Werde das Ergebnis der Wahlen mit den Komplikationen in Zusammenhang gebracht, die den Berliner Streik verursacht haben, so werde man feststellen können, daß die Lage in Deutschland nicht allzu rosig sei, und daß die Regierung des Herrn von Papen vor sehr schweren Aufgaben stehe.

Aber den Wahlausfall in Deutschland äußert sich der nationaldemokratische „Kurjer Poznancki“ u. a. wie folgt:

„Die Lage im Reichstage hat sich dahin geändert, daß es keine Mehrheit des Zentrums und der Hitler-Reute gibt. Eine Mehrheit wäre möglich, die von Hitler über Hugenberg zum Zentrum führt; aber werden bei der Radikalisierung der Hitlermassen und bei den starken antikapitalistischen Strömungen im Zentrum diese beiden Gruppen sich mit der typisch bürgerlichen Hugengerb verbinden wollen? Man muß vielmehr annehmen, daß die Regierung Papen sich auf den Standpunkt stellen wird, daß das neu gewählte Parlament arbeits- und lebensunfähig ist, so daß die Macht weiter in den Händen außerparlamentarischer Faktoren verbleiben muß. Auf einem anderen Blatte steht, daß eine solche Politik immer schwieriger, namentlich da die Massen Hitlers eine größere Widerstandsfähigkeit gezeigt haben, als man angenommen hatte und da sich gleichzeitig der Kommunismus bei dem System Papens noch kräftiger entwickel-

Die Burg der Deutschen.

Von Karl August Wallher.

Was ist es, das alljährlich unzählige Menschen veranlaßt, die Wartburg zu besuchen? — Wenn das erste Grün aus den jungen Ähren bricht und wenn froher Vogelruf rings um die Burg erwacht, dann steht man die Wanderer, die von weit her mit dem Rucksack herbeikommen oder die Reisenden, die auf dem Schienenstrang ins Thüringer Land fahren, um die Burg zu besuchen, deren geheime Anziehungskraft den Erdball umspannt. Aus fernen Ländern, über weite Meere und aus stillen Dörfern im Thüringer Wald steht man Besucher der Wartburg. Ganze Eisenbahnzüge bringen Hunderte von Menschen, denen das Großstadtlärm aus den Augen schaut. Hier werden die Blicke heller, hier atmet die Lunge freier und die Seele wird weicher. Lehrer mit ihren Schulklassen, Pfarrer mit ihren Gemeinden, Bände und Vereine mit Fahnen und Fähnchen strömen herbei. Ob zu Fuß, mit der Bahn oder dem Großkraftwagen, aus allen Himmelsrichtungen führt Jahr um Jahr dieser Zug der Massen zur Wartburg.

Ist es die unvergleichliche Schönheit Thüringens, die Lieblichkeit seiner Wälder und Täler oder der Zauber verschwiegener Quellgründe, was diese Menschen lockt?

Wir glauben, daß es nicht allein der Wunsch nach Erholung und der Durst nach Schönheit ist, der in die Wartburgstadt lockt. Vielmehr scheint es der genius loci zu sein, der hier die Menschen in den geheimen Bann zieht und zu wiederholter Rückkehr zwingt.

Ist nicht hier die Stätte der Heiligen Elisabeth? Und schaut nicht Luther hier sein gewaltiges Werk der Bibelübersetzung, die ebenso der Christenheit zum kost-

baren Gottesgeschenk wurde, wie sie der deutschen Sprache Gestalt und Klang verlieh. Gerade die Wartburg ist mit der Geschichte deutscher Sprache und Dichtung aufs Engste verknüpft?

Es gibt keine Burg im deutschen Vaterlande, die so wie die Wartburg allen Deutschen, ohne Unterschied des Bekenntnisses oder der Parteizugehörigkeit, eine gemeinsame Stätte volkstümlicher Verbundenheit bedeutet. Hier ist wahrlich die Möglichkeit einer symbolhaften Überwindung der Gegensätze und Zweifeltätigkeiten im deutschen Volk gegeben, einer Einigung auf ein gemeinsames Stichwort, das unsere Herzen wieder erfüllt mit der Hoffnung zur Sammlung, zur Überwindung der Zwielfracht.

Das herrliche Volk der Griechen besaß bei aller politischen Zerrissenheit und Uneinigkeit ein die Nation einigendes Band, welches vom Mythos geheiligt, das Symbol religiöser und kultureller Einheit der Nation darstellte: Delphi! Kein Flaggentuch, kein Wappenschild oermag auszupprechen, welchen Reichtum an gemeinschaftlichen Kräften Delphi in den Herzen der Griechen bei aller Zerrissenheit bewahrte. Aus dem Munde des delphischen Drakels wurden die Schicksalsfragen des Landes entschieden.

Eine solche Stätte, die ein sichbares Zeichen der volkstümlichen Gemeinschaft darstellt, ist wie ein frischer Born volkstümlicher Befinnung. Da werden keine Gegensätze vereinigt, aber sie werden überbrückt. Dort entsteht bei aller Mannigfaltigkeit der Anschauung, des Glaubens und des Willens das Gefühl der Gemeinsamkeit und der schicksalshaften Verbundenheit. Das ist eine Stätte der vaterländischen Befinnung, wo in Not und Bedrängnis die tiefste Sehnsucht Quellgründe ihres Volkstums und Glaubens findet, wo der Mensch zwischen Zeit und

Ewigkeit steht. Denn alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis. Symbole sind Gleichnisse im tiefsten Sinne dieses Goethe-Wortes.

Für Deutschlands Zukunft könnte ein Symbol entstehen, welches würdig neben Delphi zu nennen wäre. Auf allgeheiltem Boden weltbewegender Geschichte, geweiht durch schöpferischen Geist, der dort wirkte, durch Natur und Landschaft dazu bestimmt, wäre diese Stätte der rechte Ort für das einigende Symbol des deutschen Vaterlandes: die Wartburg. Die glanzvolle Zeit der Minnesänger steigt vor unserem Auge empor, Wolfram von Eschenbach und Walther von der Vogelweide! Wenn in den Mächten das erleuchtete Kreuz vom Burgfried über die Thüringer Lande strahlt, wer gedenkt da nicht jener hehren Frau, die dort ist und lebte, der Mutter der Armen, aus deren Händen das Rosenwunder erblüht: der heiligen Elisabeth! Der fromme Katholik kniet in ihrer Kapelle nieder und weilt der Heiligen seine Gebete. Wunderbar, daß auf dieser Burg, die der katholischen Tradition ein Heiligtum bedeutet, auch der evangelische Glaube eine Wallfahrtsstätte besitzt, ohne daß dieses Beieinander irgendwie stört. Diese Stätte ist bereits ein Symbol deutschen Geistes und deutscher Tat. Es liegt nicht im Wesen des Symbols, daß es provozierenden Charakter habe, und es bedeutet alles andere, als den Weg geistlicher Kompromisse. Es ist ein sichbares Zeichen der Gemeinsamkeit, welches jeder in der ihm gemäßen Weise erschaut. An solcher Stätte wächst das Bewußtsein, einer Nation anzugehören, einem gemeinsamen Schicksal unterworfen zu sein. Symbole sind ihrer Natur nach nicht aufdringlich. Sie sind nicht inhaltlicher Ausdruck einer bestimmten Überzeugung, sondern sind wie ein andeutender Hinweis — wie ein künstlerische Gedanke.

hat. Im Mittelpunkt der inneren Aufgaben Deutschlands bleibt also weiter das Verhältnis Hitlers zu Schleicher. Wir werden also sicherlich Zeugen weiterer innerer Komplikationen in Deutschland sein. Die letzten Wahlen verliefen inmitten einer starken Erregung und blutiger Konflikte, wenn man auch von den Barrikaden und Straßenkämpfen in Berlin absehen will. Trotz dieser Erregung hat sich keine Gruppe in der Presse über die Parteilichkeit der Behörden bei den Wahlen, über keinen ungesetzmäßigen Druck auf die Wähler, noch auf den Versuch einer Terrorisierung der Opposition noch darüber beklagt, daß man die Wähler gezwungen hätte, offen zu wählen. Die Behörden beobachteten bei den Wahlen die Rechtmäßigkeit und Gerechtigkeit. Es ist das für Deutschland ein sehr günstiger Umstand für die nähere und fernere Zukunft, da es die Staatsbehörden in die Parteikämpfe nicht verwickelt und ihnen dadurch die Autorität und die Achtung sichert; die Regierung kann es dadurch sich selbst und anderen erleichtern, aus der sehr komplizierten Lage herauszubekommen.

Außenminister Beck über seine Aufgaben.

Der neuernannte Außenminister Oberst Beck gewährte dem Vertreter der Jizkra-Agentur eine Unterredung, in deren Verlauf der Minister u. a. sagte:

„Die soeben vorgenommene Aenderung auf dem Posten des Außenministers ist eine rein personelle Aenderung. Unsere sich seit über sechs Jahren auf die ständigen und elementaren Grundsätze der wirklichen Interessen Polens stützende Außenpolitik unterliegt keinen Schwankungen der Innenpolitik. Die Stetigkeit unserer Außenpolitik wird auch weiterhin gewahrt werden. Zum Schluß unterstrich Minister Beck die Verdienste seines Vorgängers und betonte, daß er lange Jahre mit Minister Jaleski zusammengearbeitet habe, und daß ihn nicht allein Bande des Vertrauens, sondern auch der Gemeinsamkeit der politischen Ansichten mit Jaleski verbunden hätten.

Die Aenderung auf dem Posten des Außenministers könne in keinem Falle irgendwelche Ueberraschungen bringen.

Jaleski künftiger Staatspräsident?

In der französischen Presse ist eine Meldung aus Warschau aufgetaucht, nach welcher Jaleski zum künftigen Staatspräsidenten ausersehen sei.

Wir halten diese Meldung für eine durch keinen Schimmer von Sachkenntnis getriebene Phantasie.

Die Verlegung der Parlamentssession unterzeichnet.

Am Freitag voriger Woche sprach der Leiter des Presse-Bureaus beim Ministerrats-Präsidium, Wladyslaw Paczewski, im Sejm vor und händigte den Marschällen des Sejm und des Senats die Verordnung des Präsidenten der Republik ein, durch welche die Session des Sejm und des Senats für 30 Tage verlegt wird.

Der Sejm hat nur eine Sitzung abgehalten, in der nach einer längeren Aussprache der Staatshausball der Kommission überwiesen wurde. Der Senat trat überhaupt nicht zusammen.

Noch keine Einigung.

Die Verhandlungen zwischen den Delegierten des französischen Konsortiums für den Bau der Eisenbahnlinie Oberschleffen—Gdingen und den Vertretern des polnischen Verkehrsministeriums über die Art der Inbetriebnahme am 1. Januar 1933 sind vorläufig ohne Ergebnis abgebrochen. Die polnischen Vertreter blieben auf der Forderung bestehen, daß die Gesellschaft für 100 Millionen Frank einen Wagenpark von Polen kaufen solle. Die Gesellschaft aber will nur für 75 Millionen Frank Material kaufen, den Rest aber pachten. Die Entscheidung ist nun der am 17. November in Paris stattfindenden Ausschüßsitzung der Gesellschaft überlassen.

Die Wartburg ist ohne Frage eine Kulturstätte, die allen Anspruch darauf hat, ein Nationalheiligtum des deutschen Volkes genannt zu werden. Sie ist als Stütze dem Schutze und der Fürsorge eines Ausschusses anvertraut, der je zur Hälfte aus Vertretern des Landes Thüringen und des ehemals Großherzoglichen Hauses Sachsen-Weimar-Eisenach besteht. Ihre Obhut liegt in den Händen des vom Stiftungsausschuß zu wählenden Burghauptmannes. Nach dem Tode des jahrzehntelangen Hüters der Burg, Hans Lucas von Cranach, hat der neue Kommandant Dr. Hans von der Gabelenk das Amt übernommen. Gleichzeitig mit seiner Einführung fand die feierliche Eröffnung einer großartigen Verkehrsanlage statt, die in der denkbar großzügigsten Weise den Menschenstrom nach der Wartburg regelt.

Die Durchführung dieser Pläne verrät den Willen zur tiefen Erkenntnis der Aufgaben deutscher Verkehrswirtschaft. Jede Großstadt könnte stolz sein auf eine solche Verkehrsanlage, wie sie Eisenach unmittelbar vor der Wartburg erstanden ist, ohne das Landschaftsbild zu beeinträchtigen. Der alljährliche ungeheure Zustrom zur Wartburg wird weiterhin wachsen, die Besucherzahl der Burg wird die bisherigen Höchstziffern übertreffen. Hier ist also in vorzüglicher Weise dafür gesorgt, daß der Verkehr eine Steigerung erfährt. Man hat viel und eifrig darum gestritten, ob die Weiße der Burg durch diesen Massenbetrieb nicht gefährdet werde. Das erscheint aber unwichtig, wenn man sieht, wie immer Menschen zur Burg emporsteigen, die innerlich ergriffen, ihrem Pilgerziel entgegengehen.

Sind nicht alle Wallfahrtsstätten zu Zeiten von ungeheurem Massenandrang besüßelt? Die menschliche Natur verlangt greifbare und sichtbare Symbole ihres Glaubens und Strebens. Es wurde vorgeschlagen, den

Das Ergebnis der Reichstagswahlen.

Am 6. November wurde der 7. Reichstag nach der republikanischen Verfassung des Deutschen Reichs gewählt. Von etwa 44 1/2 Millionen Wahlberechtigten gaben 35,379,011 oder rund 79% ihre Stimme ab. Bei den vorhergehenden Reichstagswahlen waren 1/4 Million Wahlberechtigte weniger vorhanden; bei einer stärkeren Wahlbeteiligung von 36,845,279 Stimmen oder 84% haben aber damals gegenüber den sonntäglichen Wahlen 1,466,268 Wähler mehr von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht.

Die Zahl der Mandate ist von 608 auf 582 zurückgegangen. Die absolute Mehrheit im neuen Reichstag beträgt 292 Stimmen. Bei den gegenwärtigen Beziehungen zwischen den Parteien ist keine Regierungsmehrheit, wohl aber eine starke Mehrheit für einen Mißtrauensantrag gegen die heute autoritär regierende Reichsregierung festzustellen. Auch die im alten Reichstag wenigstens theoretisch denkbare Regierungsmehrheit zwischen Nationalsozialisten, Zentrum und Bayerischer Volkspartei ist jetzt nur mit Hilfe der Deutschnationalen (und der ihnen nahestehenden Volkspartei) zu erreichen. Solange eine solche Mehrheit wegen der bestehenden Partei-Gegensätze nicht zustande kommt, ist der neue Reichstag regierungs- und arbeitsunfähig. Deshalb kann mit seiner baldigen Auflösung gerechnet werden.

Wieder ein Unabhängigkeitskreuz abgelehnt.

Im Warschauer „Robotnik“ erklärte der Sejmabgeordnete Arciszewski, der vor kurzem mit dem Unabhängigkeitskreuz ausgezeichnet worden ist, daß er sich angesichts der „seit einigen Jahren in Polen geschaffenen besonderen moralischen Atmosphäre“ nach dem Vorbild zahlreicher anderer Mitglieder der PPS nicht in der Lage sehe diese Auszeichnung anzunehmen.

Szembek stellv. Außenminister.

Der Staatspräsident unterschrieb am 4. November die Ernennung des bisherigen Gesandten in Bukarest, Jan Szembek, zum Unterstaatssekretär im Außenministerium.

Der Pfadfinderprozeß wieder verlag.

Wie wir erfahren, wurde der Pfadfinderprozeß, dessen Verhandlung zum vierten Male vor dem Posener Appellationsgericht am 10. November stattfinden sollte, nunmehr auf unbestimmte Zeit verlag. Gründe für diese Verlegung sind nicht angegeben worden.

Ortsnachrichten

Todesfall. Im Alter von 75 Jahren starb nach längerer schwerer Krankheit Frau Anna Rybka, Hausbesitzerin in der Feldgasse. Das am Mittwoch stattgefundene Begräbnis bewies, welche große Sympathien sich die Verstorbene zu erwerben wußte. Am Grabe sprach Hochw. P. Bierki den Hinterbliebenen tröstliche Worte zu.

Anmeldung der Stellungspflichtigen des Jahrganges 1912. Auf Grund des Artikels 25 des allgemeinen Wehrgesetzes findet in Teschen in der Zeit bis 30. November die Verzeichnung der im Jahre 1912 geborenen männlichen Personen, sowie derjenigen der Jahrgänge 1911 und 1910 und älteren statt. Dieser Verzeichnung unterliegen alle männlichen Personen obiger Kategorie, welche die polnische Staatsbürgerschaft besitzen und ihren Wohnsitz auf dem Gebiete der Stadt Teschen haben. Sie alle haben sich unter Mitnahme aller Personaldokumente bis zum oben angeführten Termine mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, im Magistrat in der Zeit von 10 bis 13 Uhr zu melden. Jede Aenderung

Autoverkehr zu verbieten, da nur die Fußgänger die wirklichen Wallfahrer seien, denen das Recht auf den Besuch der Burg zustehe. So kurzfristig ist man nicht gewesen, diesen Wunsch zu erfüllen. Denn wenn Gelegenheit zu täglicher Beobachtung hat, wird immer wieder bemerkt, daß sowohl unter den Fußgängern wie unter den Autofahrern Menschen sich befinden, die ohne jede innere Beziehung zur Wartburg kommen, wie unter beiden hingegen genug aufrichtige Wartburgpilger sind.

Eisenach ist mit seiner Wartburg so in der Mitte des Reiches gelegen, daß schon dadurch die natürliche Rolle des Mittelalters zwischen Nord und Süd, Ost und West gegeben erscheint. Die ringsum grünen Wälder, die sonnigen Wiesenhänge und die verschwiegenen Täler mit ihren sprudelnden Quellen verleihen dem Lande Anmut und Reiz. Die Erhabenheit winterlicher Forste, dunkle Tannen über weißleuchtendem Schnee, geben auch in der kalten Jahreszeit der Landschaft festliches Gepräge. Wer die Geistesgeschichte Thüringens durchblättert, der schlägt zuerst drei Namen auf: Luther, Bach und Nietzsche!

Diese drei Namen gehören nicht nur Thüringen, sie gehören Deutschland, ja sie gehören Europa und der ganzen Welt. Was Thüringen heute denkt, denkt Deutschland morgen, so ist man versucht zu sagen von diesem Land der Mitte. Ist da nicht die Wartburg, in diesem herrlichen Thüringen gelegen, ein unvergleichliches Symbol? Ist nicht dort die schicksalsbestimmte Heimat unseres Mythos? Ist dort nicht die Stätte an der die Macht des Ideals siegreich triumphierte? Wahrlich, wir wünschen unserem Zeitalter zwischen Untergang und Aufstieg zweier Zeiten, daß es sich bestimme auf dies kraftvolle und einigende Symbol: die Wartburg, die Burg der Deutschen!

des Wohnsitzes oder der Adresse ist unverzüglich dem Magistrat anzuzeigen. Wer sich dieser Verzeichnung nicht unterzieht, wird mit einer Geldbuße bis zu 500 Zloty oder mit Arrest bis zu 6 Wochen oder auch mit beiden Strafen gleichzeitig bestraft.

Trauung. Baumeister Karl Schwarzer und Frau Elli, geborene Hinterloisler, zeugen ihre am 7. November 1932 in Zilina stattgefundene Vermählung an.

Vom christlichen Mütterverein. Am Sonntag, den 20. November findet um 5 Uhr nachmittags im Sarkandersaal am Alten Markt ein Vortrag über die Fehler in der Ernährung statt. Den Vortrag hält Dr. Karl Ziala. Die Mitglieder und Gäste dieses Vereines sind zu diesem Vortrage herzlich eingeladen.

Eröffnung einer Wärmestube. Auf Initiative der Caritassektion der Polnischen Frauen-Kongregation wird am Oberring im früheren Banklokal der Bank Ziemska eine Wärmestube eröffnet werden. Die Vorbereitungen sind im Gange, so daß mit der baldigen Eröffnung zu rechnen ist.

Hypothekarische Sicherstellung von Steuerrückständen. Auf Grund des Gesetzes über das Steuervollzugsverfahren haben die Finanzbehörden mit der Anstrengung von hypothekarischen Klagen zur Sicherung von Rückständen an öffentlichen Leistungen begonnen. Die Führung derartiger Angelegenheiten wurde der Generalsaatsanwaltschaft übertragen, die sich auf die Anträge stützt, die von den einzelnen Finanzkammern gestellt werden.

Stempelmarken auf Eingaben dürfen nicht entwertet werden. Bei den Beamten und Behörden gehen immer wieder Besuche ein, die zwar mit den Stempelmarken in Höhe des vorgeschriebenen Betrages versehen sind, wobei aber die Antragsteller die Marken oft entwertet haben. Auf den Marken sind häufig wie auf Rechnungen das Datum und der Name des Antragstellers vermerkt. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß die Stempelmarken auf Besuchen ihren Zweck vollkommen verfehlen, wenn sie auf diese Weise entwertet werden. Jede Stempelmarke muß so, wie sie gekauft wird, auf dem Antrag angebracht werden, sonst sind die Behörden nach den geltenden Bestimmungen verpflichtet, das Gesuch unerledigt an den Absender zurückzusenden. Die Kaufleute und Gewerbetreibenden, die gegenwärtig in großer Zahl bei den Finanzämtern Gesuche mit Reklamationen oder Anträgen auf ratenweise Zahlung der Steuern einreichen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Schriftstücke ebenfalls mit nicht entwerteten Stempelmarken versehen werden müssen. Reklamationen sind mit Stempelmarken zu zwei Zloty und Anträge auf Genehmigung der Ratenzahlung mit Stempelmarken zu drei Zloty zu versehen.

Arztliche Untersuchung jugendlicher Arbeiter geplant. Der Landesverband der Krankenkassen hat ein Projekt ausgearbeitet, wonach allen Krankenkassen die Pflicht auferlegt werden soll, die ärztlichen Untersuchungen der jugendlichen Arbeiter durchzuführen. Sämtliche ärztliche Gutachten, die jugendliche Arbeiter betreffen, sollen im Sinne dieses Entwurfes des Landesverbandes nicht den Fabriken, sondern unmittelbar den Arbeitsinspektoren zugeleitet werden. Die Aufgabe der Arbeitsinspektoren wird es sein, auf Grund dieser Gutachten entweder eine Erlaubnis oder ein Verbot der Arbeitsbetätigung des betreffenden jugendlichen Arbeiters zu erteilen. Um auch die nicht im Arbeitsinspektorat registrierten Arbeiter derartigen ärztlichen Untersuchungen zuzuführen, sollen die Arbeitsinspektoren entsprechende namentliche Listen dieser jugendlichen Arbeiter von den Handwerker-Kammern, Schulen, Innungen, Krankenkassen usw. anfordern.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Lösung der Patente. Das Finanzministerium hat an die Finanzkammern ein Rundschreiben erlassen, wonach Betriebe, die eine größere Anzahl Arbeiter, wenn auch bei reduzierter Arbeitszeit, beschäftigen, auf besonderen Antrag beim Einlösen eines Patentes eine Begünstigung erhalten, die nach folgendem Grundsatze erteilt wird: Ein Betrieb beschäftigt 40 Arbeiter in 3 Arbeitstagen pro Woche. Nach der verpflichtenden Position des Gewerbesteuergesetzes wäre ein Patent für 40 Mann, also 4. Kategorie, zu lösen. Es soll jedoch die Anzahl der Arbeiter mit der Zahl der Arbeitstage multipliziert werden, also 40 mal 3 gleich 120 und durch 6 geteilt werden, so daß dann nur ein Patent für 20 Arbeiter zu lösen wäre. Diese Begünstigung wird jedoch nur auf individuellen Antrag erteilt.

9 1/2 Prozent Maximalzinsfuß in den Banken. In den nächsten Tagen wird eine Verordnung des Finanzministers über den Maximalzinsfuß in den Privatabanken erscheinen. Der Maximalzinsfuß für Darlehen darf 9 1/2 Prozent (bisher 11 Prozent) nicht überschreiten. Die Verzinsung der Einlagen wird 0.75 bis 1 Prozent herabgesetzt, je nach der Art der Einlagen. Der Zinsfuß für Einlagen auf Sparbüchern der Postsparkasse wird von 6 auf 5 Prozent herabgesetzt.

Die Parzellierung der Teschner Kammergüter. In der letzten Sitzung des Warschauer Sejm brachte Abg. Bobozny zwei Anträge ein, die eine Herabsetzung der Preise für die parzellierten Güter der Teschner Kammer und die Erteilung eines langfristigen Kredites an die Erwerber dieser Güter mit einer Verzinsung von 1 Prozent bezweckt. Die seitherzeitige Rada Narodowa begann im Jahre 1920 mit der Parzellierung der Güter der Teschner Kammer, die im Jahre 1926 vom Bodenamt in Kallowitz fortgesetzt wurde. Die

Erwerber dieser Parzellen nahmen sie in Besitz, ohne daß ihnen der Preis der Parzellen mitgeteilt worden wäre. Erst jetzt wurden die Zahlungsaufträge zugestellt, die sich zwischen 2000 und 3000 Zloty je Hektar bewegen. Dieser Bodenpreis ist verhältnismäßig hoch und kann von den gegenwärtigen Besitzern der parzellierten Flächen unmöglich aufgebracht werden. Im ganzen Tschener Gebiet beträgt nämlich der normale Bodenpreis höchstens 2000 Zloty je Hektar. Für die nicht bezahlten Grundflächen hebt das Bodennamt in Kallowiz außerdem 5 Prozent Zinsen ein, wodurch die Besitzer der Flächen in die ärgste Notlage geraten sind. Wie sich die Regelung zu den vorgenannten beiden Anträgen stellen wird, ist noch unbekannt.

Eine erfreuliche Kunde können wir den ungezählten Freunden unseres Stadtarztes Dr. Karoll mitteilen. Derselbe schrieb einem Gemeindevater die hoffnungsvollen Worte: „Endlich geht es besser, doch muß ich einen recht bitteren Kelch leeren.“ Diese Mitteilung wird wohl allgemein freudig zur Kenntnis genommen werden, da nun die begründete Hoffnung besteht, daß Dr. Karoll wiederum seine geschätzte Kraft der Stadtgemeinde zur Verfügung wird stellen können. Hoffentlich werden wir ihn bald in unserer Stadt begrüßen können.

Chopin-Abend. Am 5. November d. J. fand im deutschen Theater in Tschchen (Polen) ein von einem Lokalkomitee vorbereiteter und in seiner Durchführung wohlgeleiteter „Chopin-Abend“ statt. Aus deutschen Kreisen wurden hierfür die heimische Klavierkünstlerin Fr. Irene Redlich und der Konzertmeister des Tschener Symphonie-Orchesters Herr Willt Lewinsky gewonnen. Der sehr gute Besuch läßt erwarten, daß dem beabsichtigten Zwecke — Schaffung eines Chopin-Museums in dessen Geburtslande — ein namhafter Beitrag zuzuführen wird.

Merztlicher Sonntagsdienst in der hiesigen Krankenkasse. Der ärztliche Sonntagsdienst in der hiesigen Krankenkasse vom 13. November bis 1. Jänner 1933 wurde wie folgt festgesetzt: 13. November: Dr. Oktavian Pterozynski, Bielzer Straße 37, II. Stock; 20. November: Dr. Josef Heczek, Stalmachgasse 24; 27. November: Dr. Kamil Kolaczek, Bielzer Straße 37, II. Stock; 4. Dezember: Dr. Pterozynski; 8. Dezember: Dr. Heczek; 11. Dezember: Dr. Kolaczek; 18. Dezember: Dr. Pterozynski; 25. Dezember: Dr. Heczek; 26. Dezember: Dr. Kolaczek; 1. Jänner: Dr. Pterozynski.

Der Kampf gegen die Windmühlensflut geht weiter. In der am 27. Oktober stattgefundenen Plenarsitzung der Tschener Stadtoberleitung wurde dem Altesbesserwisser, Herrn Brzowska eine kräftige Antwort in Angelegenheit seines Vorgehens gegen den Direktor des elektrischen Kraftwerkes gegeben. Herr Brzowska scheint jedoch sehr schwerhörig zu sein, er hat die Antwort nicht verstanden und brachte im Verein mit Herrn Salara einen Protest ein gegen den Beschluß der Stadtoberleitung, mit welchem die Ausführungen des Bürgermeisters Dr. Michajda in der fraglichen Angelegenheit zur Kenntnis genommen und dem Revisionskomitee das Vertrauen ausgesprochen wird. Wir sind der Meinung, daß dieser Protest dem Papierkorb zur definitiven Erledigung überantwortet werden möge, da ein alles römisches Sprichwort lautet: „Gegen die Dummheit kämpfen selbst die Götter vergebens!“

Gläubiger-Versammlung. Zur Information der Gläubiger und Einleger der liquidierenden Schließenden Eskomplebank beruft der Gläubiger-Ausschuß für Montag, den 14. November l. J. um 8 Uhr abends eine Gläubiger-Versammlung im Saale der Gastwirtschaft „Viribus Unitis“ in Bielitz ein. Bei dieser Versammlung werden die Mitglieder des Bank-Direktoriums über den Stand der Liquidierung berichten und über Wünsche aus Gläubiger-Kreisen Auskünfte erteilen. Zutritt haben ausschließlich nur Gläubiger der Eskomplebank gegen Vorweisung ihres Bankkontoauszuges als Legitimation.

Verbot der Beschäftigung kranker Personen in Bäckereien, Fleischerereien und Friseuratelons. Laut Verordnung über den Handel mit Mehl und Mehlprodukten sowie die Kontrolle über Fleisch und Fleischwaren dürfen Personen in Fleischerereien und Bäckereien nicht beschäftigt werden, die mit einer ansteckenden Krankheit, Schwindsucht, Hautkrankheit oder sonst einer Abseuer erregenden Krankheit befallen sind. Das Verbot bezieht sich auch auf Personen, die mit ansteckenden Krankheiten in Verbindung kommen und bei Herstellung, Verpackung, bei Transport und Verkauf von Mehl und Mehlprodukten sowie Fleisch und Fleischprodukten beschäftigt werden. Beim Ausbruch einer ansteckenden Krankheit sowie bei der Feststellung oder dem begründeten Verdacht des Vorhandenseins von Bazillen bei Personen, denen die Ausführung der genannten Tätigkeit obliegt, ist der Eigentümer des Unternehmens verpflichtet, diese Personen aus dem Betriebe zu entfernen. Die in den meisten Städten vorhandenen Antituberkulosestationen führen entsprechende Untersuchungen unentgeltlich aus. Das ärztliche Attest kann dann auf Verlangen der Sanitätsbehörde vorgelegt werden. Die Verordnung gilt gleichermaßen für das Personal von Lebensmittelgeschäften und für Friseure.

Das Ergebnis der Sammlungen für die Kriegsgefangenengräber. Die am 1. November l. J. in Tschchen durchgeführten Sammlungen für die Kriegsgefangenengräber ergaben 379.03 Zloty und 664.70 Kč. Das hiesige Garnisonskommando spricht allen Sammlerinnen und Spendern den Dank für ihre Opferbereitschaft aus.

Ausstellung des Vereines für Kleinlierzucht. Der hiesige Verein für Kleinlierzucht veranstaltet am 3. und 4. Dezember l. J. im Hotel „Goldener Ochse“ eine Ausstellung von Rassenhühnern, Kaninchen und anderen Züchtlern. Der Verein teilt mit, daß er den Kauf von Züchtlern bis zu 50 Prozent des Kaufpreises subventionieren wird.

Wahlen in die polnisch-schlesische Advokatenkammer. In der nächsten Woche finden in Kallowiz die Wahlen in die polnisch-schlesische Advokatenkammer statt. Die Liste der Advokaten im Tschener Gebiet und in Polnisch-Oberschlesien umfaßt 260 Namen. Die Bemühungen um Aufstellung einer Einheitsliste für die Kammerwahlen sind gescheitert. Die Wahl wurde von dem gegenwärtigen Vorsitzenden der Advokatenkammer, Sejmarschall Wolny, ausgeschrieben.

Muß das ein Kanonenrausch gewesen sein! Der Parkwächter des Dreifaltigkeitssparkes fand gestern früh im Park einen kompletten Herrenanzug verstreut auf dem Rasen liegen. In der Westentasche steckte noch die Uhr und im Rock die Brieftasche mit 180 Zloty und Beamtenlegitimation J. K. Der Inhaber der Sachen mußte in seinem Kanonenrausch den Park mit seiner Wohnung verwechselt haben, wobei man staunen muß, daß die nächtliche Kühle und Kälte die Alkoholkraft nicht im geringsten abschwächte. Wie der Mann nach Hause kam, konnte er nicht angeben, als er sich einige Stunden später seinen Anzug bei der Wojewodschaftspolizei abholte.

Elektrisches Theater, Bräuhäus. Vom 11. bis 14. d. M. gelangt nun wieder einer der Großtonfilmschläger aus der Paramount-Serie 1932/33 zur Aufführung. „Eine Stunde mit dir“ mit Jeanette MacDonald und Maurice Chevalier, eine tonfilmische Kammeroperette, ein Spiel von Liebe, Ironie und Satire. Publikum zeigt sich hier erneut als ohrloser Meister gräßlicher, subtilster Kammeroperette, unterstützt von den Stars aus „Liebesparade“ und der Musik eines Oskar Strauß. Ein Tonfilm, der auch hier allgemeinen Anklang finden wird. — Nächster Beiprogramm.

Deutsches Theater. Wohlwolligkeitsvorstellung „Die Wunderblume“ von Mia Ohrenslein. Sonntag, den 6. November wurde das Kinder-Volklein von Tschchen und Umgebung zu einer reizenden Veranstaltung herbeigeloct. Die vielen, erwartungsvollen, lieben Kinderaugen wurden auch nicht enttäuscht, denn die Vorstellung, die uns Fr. Mia Ohrenslein bot, kann als vollkommen gelungen bezeichnet werden. Der Inhalt des Märchen-spieles ist nicht schreckhaft sondern nur spannend und originell. So ergötzen sich die kleinen Besucher an den schönen abwechslungsreichen Bühnenbildern, die auch beim reiferen Publikum oollste Anerkennung fanden. Eingeleitet wurde das Spiel durch einen sehr neckisch oorgelegenen Prolog seitens Fr. Kucharz. Und nun rollte sich das ganze Bild eines Erlebnis zweier gutherziger Menschen ab, die keine Mühe und Gefahr scheuen, ihrer kranken Bäuerin mitten aus dem Zauberkreis der Wunderblume zu holen, durch deren Anblick dieselbe ihre Jugendkraft wiedererlangt, die ihr des Berggeists Fluch geraubt. Fräulein Edith Fischgrund, der Hauptdarstellerin, ist aufrichtige Bewunderung gewollt. Sie spielte mit so viel Sicherheit wie Anmut und brachte jede ihrer Szenen mit viel Natürlichkeit und deutlicher Aussprache, daß man sich eine bessere Befähigung dieser Rolle nicht denken könnte. An Fr. Trude Mirsch hatte sie eine glänzende Partnerin, die spielte sich so famos in die Sungenrolle ein und schuf durch ihre gesunde Frische eine getreue Wiedergabe des kleinen Märchenhelden wie sich ihn wohl Fr. Ohrenslein dachte. Durch das Hingucken des Saufewind, Fr. Anni Ruff, kam sofort auch der Humor zu seinem Recht. Der Saufewind hatte sich bereits nach den ersten paar Worten in sämtliche Kinderherzen eingeschlichen und beim späteren Auftreten obwohl als gottesfürchtiges Bauernmädchen oerleidet, mit Tubel und Applaus begrüßt. Ihre Zwergenrolle spielte sie unübertroffen, so gelenkig und munter, der wahre Saufewind. Doch auch der Schupplattler mit Herrn Waller Kolacz fand großen Beifall. Der Höhepunkt des Stückes wird durch die Tänzleinlage im Zauberkreis erreicht. Eine Schar reizender, kleiner Elfen tanzt mitten im Wald zwischen Steinblöcken ihren Reigen, der von der gräßlichsten Eise Ingrid Werner, die mit einem Schmetterlingsnetz den Reigen eröffnet, angeführt wird. Man glaubt ein herziges Bühnenbild nicht mehr erblicken zu können, doch da wird Lisel von den Elfen zum Tanz geschmückt und von all den süßen Kleinen umringt zwischen Kobolden und Zwergen sogar von einer höchst originellen Zwergenkapelle Scheinbar begleitet, tanzt das schöne Mädchen mit Grazie und Liebreiz. Als auch der Faun, von Herrn Fritz Baum großartig dargestellt, von seinem Felsblock herabsteigt und der Versuchung zu langen nicht widerstehen kann, gab es ein herrliches Bild dieser zwei unähnlichen Gestalten. Buschmutter, von S. Scholka sehr lieb und gut durch seine Sprechweise und Bühnenroutin gegeben, nickt nur gutmütig zu all der Lustigkeit um ihren Hengst, bis der Berggeist, den Herr Pumperla mit seiner imposanten Erscheinung gut verkörperte, das friedliche Bild stören muß. Auch die übrigen Darsteller, die die kleineren Rollen inne hatten, verdienen ob ihres guten Spiels Erwähnung, die Bäuerin Frau Sonja Prchala spielte sehr naturgetreu, die Sennerin Frau Beil Mamica brachte ihren Bericht höchst spannend dar, Beil Dorfmeister wurde von Herrn N. Casanova sehr zufriedenstellend gebracht, desgleichen war Herr N. Reich als Wirt gut in Maske und Spiel. Die lebenswichtige Mitwirkung des S. Laube bot uns den Genuß eines, seiner schönen Stimme entsprechenden Liedes, zur Selbst-

begleitung auf der Zither gesungen. Dank sei auch Herrn Bruch gezollt, der mit seinem braven Orchester die Theaterbesucher in Stimmung versetzte und auch erhielt, was den so passend gewählten Stücken zuzuschreiben ist, wie: Heinzelmännchens Wachtparade, Münchner Kindel-Walzer usw. Auch die Begleitung der Tänzleinlagen besorgte das Orchester des deutsch-katholischen Jugendbundes. Desgleichen sei der Tanzlehrerin S. Keller für die Einstudierung des Tanzes und Herrn Heinz Blanchards für die künstlerischen Ratschläge der herzlichste Dank gesprochen. Nun sei schon an dieser Stelle Fr. Mia Ohrenslein und Frau Anni Werner sowie allen Mitwirkenden für ihre aufopfernde Mühe und Geduld aufrichtige Anerkennung und Dank gezollt, sie haben soviel Kinderherzen erfreut und werden mit dem Reinertragnis abermals Freude und Glück spenden. G. P.

Tschchisch-Tschchen.

Aus dem Stadtrat. Zu der am 6. November stattfindenden Eröffnung der tschch. landwirtschaftlichen Landesfachschule wird eine Abordnung des Stadtrates entsendet. — Für den Eisenbahnrat der Staatsbahndirektion Dmäh wird als Mitglied Bürgermeister Koždon und als Stellvertreter der I. Vizebürgermeister Slejskal in Vorschlag gebracht. — Die Stromstörungen am 20. und 22. Oktober l. J. wurden in ersterem Falle durch unvorsichtiges Fällen eines Baumes in Allodial-Eigentum, im letzteren Falle durch eine Explosion im Hochspannungskabel oerursacht, so daß weder die M. S. E. noch die städtische Elektrizitäts-Anlage ein Versuchen trifft. — In den Gemeindegewohnhäusern in der Straße des 28. Oktober gelangt eine Wohnung zur sofortigen Vergebung. — Zwecks Bekämpfung der Blaulaus wird eine Kundmachung herausgegeben, welche sämtlichen Obstbaumbesitzern zugestellt werden wird. — Dem Franz Michna wird die Bewilligung für die Adaptierung seines Geschäftslokales erteilt. — Einige Ansuchen um Steuerabschreibungen werden nach den Anträgen der städtischen Finanzkommission erledigt. — Sodann wurden einige für das Programm der nächsten Plenarsitzung oorgefehene Gegenstände vorberaten.

Vom städtischen Polizeiamt. Für die Zeit des Krankenurlaubes des Leiters des städtischen Polizeiamtes Filippek wurde Polizeikommissär i. R. Mokry zur Dienstleistung einberufen.

Liederabend des Tschener Männergesangsvereines. „Ein Tag in St. Hubertus Reich!“ als Liederabend des Tschener Männergesangsvereines, Samstag den 12. November l. J. Beginn 8 Uhr abends im Schießstillesaale zu Tschch.-Tschchen.

Der Jagd- und Fischerei-Schutzverein Tschchisch-Tschchen hofft seine Mitglieder am Liederabend des Tschener M. G. V. „Ein Tag im Reich St. Hubertus“ im städt. Schießstillesaale am 12. November um 20 Uhr zahlreichst versammelt zu sehen.

Das Kriegsgefallenendenkmal in einem würdigen Rahmen. Wie bereits gemeldet wurde, hat die tschchische Dichterin Frau Maria Siona auf Schloß Trzebowiz 40 Pyramidenpappeln für das Tschener Kriegsgefallenendenkmal in der Masarykallee gespendet, die im Halbkreis hinter dem Denkmal gepflanzt werden sollten, um ihm einen würdigen Rahmen zu oerleihen. Die Bäumchen sind hier eingetroffen und wurden vom Schloßgärtner der edlen Spenderin an den bezeichneten Stellen eingepflanzt. Damit hat das Stadtbild eine dankenswerte Verschönerung erfahren.

Eine Verhaftung in der Betrugsaffäre mit Deputalkohle. Im Zusammenhang mit der Untersuchung der Betrügereien mit Deputalkohle bei der Kaschau-Oderberger Bahn wurde Franz Sz. in Tschch.-Tschchen oerhaftet und dem Kreisgericht in Währ.-Ostau überstellt. Die Betrügereien sollen bis zum Jahre 1926 zurückreichen.

Schillerfeier. Wie alljährlich am Vorabend zu Schillers Geburtstag versammelte sich auch Mittwoch abends vor dem Schillerdenkmal in der Allee in Tschch.-Tschchen eine stattliche Schar von Verehrern des deutschen Dichtersfürsten, um seinen Namen ihre Huldigung darzubringen. Das Marmor-Bauwerk erstrahlte im Scheinwerferlicht wie ein leuchtender Stern in Not und Finsternis: Symbol und Weg zur Freiheit, den der Dichter seinem Volke weist. Der Festredner Pfarrer Tschch (M.-Ostau) wühlte das innerste Wesen Schillers und die Bedeutung des Dichters für die Not der Gegenwart in formvollendeter Weise darzustellen. Seine Worte waren für alle Zuhörer ein Erlebnis, lapidar und zündend, Erkenntnis und Bekenntnis zu Schiller zugleich. — Mit dem Scharlied „Wohlauf Kameraden!“ schloß die eindrucksvolle Feier.

Die Schwibitz Hauptstraße darf mit Scheinwerferlicht befahren werden. Seit einiger Zeit wurde von der Gendarmerie gegen alle Automobile, die die Sabunkauer Straße durch die Gemeinde Schwibitz mit nicht abgeblendeten Scheinwerfern fuhrten, die Strafanzeige erteilt, bezw. die Straße an Ort und Stelle eingehoben. Das hiesige Bezirksamt hat nun in einigen konkreten Fällen entschieden, daß das Befahren dieser Straße mit Scheinwerfern gestattet ist, da die Beleuchtung dieser Straße in den Abend- und Nachtstunden nicht der Regierungsverordnung Nr. 107/1932 entspricht. Diese Verordnung verbietet die Benützung von Scheinwerfern in Orten, die eine entsprechende Straßenbeleuchtung aufweisen, was bei Schwibitz nicht zutrifft, da in dieser Gemeinde auf eine Straßenlänge von 1 1/2 Kilometer nur 5 Lampen entfallen.

Öffentliche Versammlung der D.N.S.M.P. Montag, den 14. November wird Abg. Jung im großen Schießsalle in Tschelisch-Tschelisch über „Die wirtschaftliche und politische Lage und der Nationalsozialismus“ in einer öffentlichen Versammlung sprechen. Beginn 8 Uhr abends. Bei Saaleintritt wird ein Unkostenbeitrag von K 1.— eingehoben.

Ein Winterrock marder gefaßt. Hier wurde der arbeitslose Schlosser A. A. aus Karwin verhaftet, dem nachgewiesen werden konnte, daß er aus dem Personenauto des Fabrikanten J. T. aus Almsko in Böhmen, das vor einem hiesigen Café hielt, einen Winterrock im Werte von 1000 Kronen entwendet hatte. A. wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Riesendiebstahl von Baulose. Der Geschäftsmann A. A. aus Polnisch-Tschelisch hinterlegte vor einiger Zeit 15 ganze Baulose und 12 Stück Zement-Baulose im Gesamtwerte von 14.000 K in der feuerfesten Kasse seines Bruders in Tschelisch-Tschelisch, Stefanstraße. Als er die feuerfeste Kasse öffnete, um nach den Bolen zu sehen, waren sie verschwunden. Die Polizei hat die Nachforschung nach dem Dieb sofort aufgenommen. Ihre Tätigkeit könnte sehr rasch zur Ergründung des Täters führen, wenn der Käufer der gestohlenen Lose der Polizei Mitteilung über die Person machen könnte, die ihm nachfolgende Baulose verkauft hat: Ganze Baulose (erste Ziffer Serie, zweite Ziffer Nummer der Lose): 3292—14; 3144—393; 1247—76; 1876—276; 1246—26; 3540—333; 1243—69; 1876—265; 3882—381; 1228—302; 3418—324; 3499—93; 3991—130; 1266—72; 1237—269; Zement-Baulose: 218—177; 294—228; 301—43; 2102—121; 2655—114; 4057—394; 4057—171; 4139—177; 4645—201; 4962—89; 4066—135; 4007—191.

Diebstähle auf dem letzten Wochenmarkt. Dem Marktführer Andreas Niemczyk aus Trzynie wurde auf dem hiesigen letzten Wochenmarkt eine Brieftasche mit 500 K, die er in einer Kiste neben seinem Standplatz liegen gelassen hatte, gestohlen. Dem Händler Johann Sagan aus Smilowitz wurde die Brieftasche mit 50 K und verschiedenen Dokumenten gezogen. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

Funde und Verluste. Beim städtischen Polizeiamt wurde eine Geldtasche mit einem kleinen Geldbetrag übergeben, ferner eine Geldtasche mit einem größeren Geldbetrag, die beim Demoloch gefunden wurde. Verloren wurde auf der Straße Tschelisch-Tschelisch—Zukau eine Damenarmbanduhr, Marke „Schaffhausen“ im Werte von 950 K, beim Postamt eine Geldbörse mit einem kleineren Geldbetrag und in der Fabrikanten- oder Drauer-Straße eine Brieftasche mit einem größeren Geldbetrag.

Das Kronsauer Feuerwehrauto verunglückt. Sieben Mitglieder der Kronsauer freiwilligen Feuerwehr begaben sich am Sonntag mit ihrem neuen Auto nach Troppau, um eine Anleihe zur Deckung der Kosten des Autos aufzunehmen. Auf der Rückfahrt gegen 1/2 10 Uhr platzte in Trzynie die Pneumatik eines Hinterrades, so daß sich das Auto in voller Fahrt überschlug und die Insassen unter sich begrub. Das Unglück wurde von der Galtin des polnischen Landesausschusses Janga zuerst bemerkt, die sofort den Arzt Dr. Hornik und die Gendarmen an die Unfallstelle holte. Am schwersten verletzt sind die Brüder Paul und Johann Niedoba. Ersterer wurden beide Beine gebrochen. Außerdem erlitt er schwere innere Verletzungen gleich seinem Bruder. Ihr Zustand ist besorgniserregend. Sie wurden sofort in das schlesische Landeskrankenhaus in Polnisch-Tschelisch überführt. Leicht verletzt sind die Feuerwehrleute Wladislaus Polasek, Viktor Friedl, Franz Wniosk und Karl Bacza. Diese konnten, nachdem ihre Wunden versorgt waren, in häusliche Pflege übergeben werden. Ein Feuerwehrmann blieb unverletzt. Das Auto, das durch den Unfall sehr schwer mitgenommen wurde, hatte einen Wert von 85.000 K.

Der Fichtensport in Tschelisch-Tschelisch. Beim Ausleben eines vielseitigen Sportbetriebes in der Nachkriegszeit blieb besonders in der Provinz eine der schönsten Sportarten, das Florett-, Degen- und Säbelfechten, stark vernachlässigt. Und dies wohl mit Unrecht, denn selbst der körperlichen Erhaltung kommt gerade der Fichtensport ein besonderer moralischer und erzieherischer Wert zu, da eine rohe Auswertung der Waffe durch die auf ritterlicher Anschauung aufgebauten Übungen ausgeschlossen und die Einhaltung besonderer Formvorschriften sowie der gute Ton im Fichtensport wohlthuende Bedingungen sind. Das sportliche Waffenspiel führt im systematischen Aufbau zur Durchbildung des Körpers, zu schöner Ästhetik, Hallung, klugen Augen, Hand und Beine, stärkt die Muskeln, entwickelt rasche Entschlußfähigkeit, Ausdauer und Mut. Es ist ein Vorzug des Fichtensportes beiden Geschlechtern gleich vorteilhaft zugänglich zu sein und es kann mit Freude konstatiert werden, daß sich auf diesem Gebiete das Interesse belebt. Wohl bedarf es zur Erreichung einer beachtenswerten Ausbildungsstufe eines wohl ausgebildeten Unterrichtes, ausdauernden Trainings und vor allem, nebst einer als selbstverständlich zu fordernden Hingabe und Begeisterung für diesen ritterlichen Sport, eines klugen gewissenhaften Lehrers. In der letzten Zeit hat in Tschelisch-Tschelisch das Florett- und Säbelfechten günstig Boden gefaßt. Eine Anzahl sportbegeisteter Damen und Herren übt an jedem Montag und Mittwoch von 8 Uhr abends durch 2 Stunden im Turnsaal in der deutschen Volks- und Bürgerschule (Eingang von der Hafnergasse). Den Unterricht leitet in

Eröffnungsanzeige.

Zahn-Atelier Fr. Sznepka

konz. Dentist

Cieszyn, Głęboka 57

ord. 8—1/2, 2—6 Uhr

umständlicher Weise der diplomierte Fachmeister R. Jäger. Es wäre recht zu begrüßen, wenn in Tschelisch-Tschelisch auch auf diesem sportlichen Gebiete ein erfolgreicher Betrieb geestigt würde.

Gastspiel der weltberühmten Tanzgruppe Sellaerau-Lagerburg. Ein interessanter Abend steht unserem Theaterpublikum bevor. Freitag den 18. November gastiert die kürzlich in Paris beim internationalen Tanz-Wettbewerb mit dem 2. Preis ausgezeichnete Tanzgruppe Sellaerau-Lagerburg unter persönlicher Mitwirkung und Leitung ihrer Meisterin Rosalia Cladek. Die Pariser Blätter schreiben über die Leistungen dieser Truppe wie folgt: „Welch wundervolles Ensemble, diese Gruppe Sellaerau-Lagerburg! Welche Anmut in den „Melodien von Eins“, welche leuchtende Präzision und welche zauberhafter Synchronismus in den „Rhythmen von Heute“, der die nervöse und farbige Musik von Prokofiew unterstreicht. . . . Man muß eine seltene Qualität anerkennen. Es war wahrhaft vollendet. . . . sehr großer Triumph der Sellaerau-Lagerburger Gruppe, eine außergewöhnlich schöne Leistung. . . .“ Das hervorragende Tanzensemble gastiert in allen Ländern Europas mit beispiellosem Erfolg. Die Anmut und Grazie der reizenden Wiener Tänzerinnen ist weltbekannt und feiert immer wieder Triumphe. Einen großen Anteil am Erfolg des Ensembles haben auch die herrlichen Kostüme aus dem Wiener Atelier Emmy Gerard. Der Kartenverkauf findet ab Montag den 14. November an der Tageskasse des Theaters statt und sind Plätze zum Preise von 500 bis 0.80 erhältlich. Den Mitgliedern der Theatergemeinde bleibt das Vorkaufsrecht bis Montag abends 5 Uhr vorbehalten.

Skotschau.

Mordversuch. In der Nacht des 8. November bekam der Paul Chmiel aus Mierodzin mit seiner Gattin Strel. Chmiel gab im Verlaufe desselben zwei Schüsse auf seine Gattin ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Kurze Zeit nachher fuhr Chmiel in Begleitung der Marie Grylla aus Ustron per Auto nach Bielitz. Bei der Rückfahrt, als das Auto die Gemeinde Ernzdorf passierte, versuchte Chmiel sich seiner Begleiterin zu entledigen und bedrohte sie mit dem Revolver. Die Grylla erfaßte seine Hand und lenkte so die Gefahr, erschossen zu werden, von sich ab. Die ihr zugeführte Kugel verletzte den Chmiel am linken Fuß. Chmiel wurde sofort von dem Ernzdorfer Polizeiposten арrestiert und dem Tschelischer Gerichtshaus eingeliefert.

Bielitz-Biala.

Der Privatbeamtenverband zum Lichtstreik der deutschen Schule in Biala. Der Elternrat wendet sich mit der freundlichen Bitte an die deutsche Öffentlichkeit, ihm bei der Aufbringung der Mittel zur Durchführung der Winterspelsaktion beizustehen. Das Elend hat in der heurigen Winterzeit in erheblichem Maße zugenommen, so daß schon jetzt 150 arme, bedürftige Kinder an der Schule sind, die nicht einmal des Tages etwas Warmes verzehren können. In dieser Zahl sind gegen 100 Kinder arbeitsloser Eltern enthalten. Die Not ist unter den Kindern der Anstalt so groß, daß eine umfassende Aktion einleiten muß, die den Kindern wenigstens ein warmes Mittagessen sichert. Der Elternrat wendet sich mit der herzlichsten Bitte an alle Mitbürger, die Winterspelsaktion durch Spenden zu unterstützen. Diese nimmt der Obmann des Elternrates, Herr Wladislaus Lesiak, Biala, Böhlauscher Kammergarnspinnerei, entgegen. Gleichzeitig wird die Bitte ausgesprochen, Kinder in den besser situierten Familien mit einem Mittagessen zu bedenken. Anmeldungen übernimmt gleichfalls der Obmann.

Einbruch in die Kanzlei des katholischen Pfarramtes in Bielitz. Vor einigen Tagen schlichen sich Kirchendiebe durch ein eingeschlagenes Fenster in die Kanzlei des katholischen Pfarramtes in Bielitz ein. Ihre Beute bildeten lediglich ein Medaillon und ein Betrag von ungefähr 1.50 Zloty, der Bestien zugebacht war. Der Gesamtschaden beträgt 120.— Zloty. Die Kirchendiebe konnten unerkannt entkommen. Entsprechende Erhebungen sind eingeleitet worden.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Cieszyn (Polen).

In jeder Ehe. . . Komödie in 3 Akten von Cecil Chesterton und Ralph Reale.

Das behandelte Thema ist wohl nicht neu, trotzdem aber aktuell und durch Zugabe einiger neuzeitlicher Episoden durchaus modern gestaltet. Immerhin muß bedauert werden, daß der Abschluß den guten Eindruck stark verwischt und lediglich ein happy end Courts Mahlerscher Prägung bringt. Jedenfalls sind die Gestalten gut und scharf gezeichnet und es unterliegt keinem Zweifel, daß so manches Ehepaar sich da oben selbst agieren sah. Die Frage, ob das Finitis der Dichter oder eine Lösung nach anderen Gesetzen wahrscheinlicher ist, kann an dieser Stelle nicht untersucht werden.

Die Darstellung war ausgezeichnet. Fr. Billner brachte eine prächtige Margaret Armstrong, die auch in der Detailschilderung lebensecht war und insbesondere am Ende des zweiten Aktes überzeugende Töne fand. Man kann den weiteren Leistungen dieser sehr guten Spielerin und Sprecherin mit Interesse entgegensehen. Der George Armstrong des Herrn Stöckel war gut gemeint und gut gegeben. Stöckel wirkte stellenweise eine Art betonter Theatralik, doch gab es Szenen — so insbesondere jene im zweiten Akt mit Margaret Armstrong — die echt und wahr wirkten. Das Geschwisterpaar Jill und Jack vermittelte uns die Bekanntheit mit Fr. Storm und ein Wiedersehen mit Herrn Gerhard. Weibliche und männliche Jugend fanden in ihnen sympathische Interpreten, die der Komödie hinsichtlich ihrer neuzeitlichen Richtung eine besondere Note gaben. Fr. Kochs Stella Hildrop hatte ein wenig leidenschaftlicher wirken können. Der Cyril Field des Herrn Karsten war humoristisch genug um die Lachmuskeln in Tätigkeit zu setzen und Fr. Seifert als Maud Page entledigte sich ihrer Aufgabe mit der anerkanntesten Ambition einer Anfängerin. Das Luderchen Agnes wurde von Fr. Paneth — wir freuen uns aufrichtig Fr. Paneth wieder in Tschelisch begrüßen zu können — reizend gespielt, ein Beweis dafür, daß Künstlerkraft auch einer unbedeutenden Rolle Inhalt und Wirkung zu geben vermag.

Das durch die vorzügliche Darstellung angeregte Publikum spendete nach den Abschlüssen verdienten Beifall.

Bermischtes.

Arbeitslose plündern Geschäfte. In der Ortschaft Liping in Polnisch-Oberschlesien kam es vor dem dortigen Gemeindeamt zu stürmischen Arbeitslosenunruhen. Nach Zerstörung der Demonstranten zogen die Arbeitslosen in Gruppen durch die Straßen des Städtchens und plünderten die Bäckereien und einige Lebensmittelgeschäfte aus. Auch in der Ortschaft Brzeziny wurden mehrere Lebensmittelgeschäfte von einigen hundert Arbeitslosen ausgeplündert.

Großer Geschäftseinbruch in Friedek. Am Abend des Staatsfeiertages wurde in die Wohnung des Karl Mikolas in Friedek eingebrochen. Die Täter benutzten die Gelegenheit, da die Eheleute ausgegangen waren. Sie sprengten die Eingangstüre, warfen in der Wohnung alles durcheinander und nahmen verschiedene Silbergerätschaften sowie Schmuck im Gesamtwerte von 8000 K mit. Außerdem stahlen ihnen auch noch Teppiche und Decken in die Hände. Der Gesamtschaden wird mit 12.000 K angegeben. Die Erhebungen haben ergeben, daß ein Mann den Einbruch verübte, während ein zweiter Posten stand. Die Täter mußten mit den Gefplogenheiten der Hausbewohner sehr vertraut gewesen sein. Spuren wurden nicht aufgefunden.

Mit Elektrizität wird die Arbeit leicht, rein und bequem.

Alle elektrischen Koch- und Heizapparate verkauft auf bequeme Teilzahlungen

Elektrownia Okręgowa m. Cieszyna.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gefallen
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verfichtstelle und
Inseraten-Aannahme:

Telegraph (Polen):
Aud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 47.

Teschen, Sonntag, den 20. November 1932.

13. Jahrgang.

Sowjet-Rußland — die Weltgefahr!

So urteilt ein führender Engländer.

Schon in dem vorhergehenden Aufsatz des Amerikaner „Kurjer“ wird darauf hingewiesen, daß die Sowjets durch die Politik der Angelsachsen nach Asien abgedrängt und in die Arme der Japaner getrieben werden. Die Vereinigten Staaten von Amerika blieben und bleiben ohne Initiative, um die frühere russisch-japanische Spannung zum offenen Konflikt ausbrechen zu lassen. Im Gegenteil: die Amerikaner werden außenpolitisch stark im Schlepplau Englands gehalten, wo die sowjetfeindliche Stimmung nach der Konferenz von Ottawa stark zunimmt.

Als neuen Beleg für die Verschlechterung der Atmosphäre zwischen London und Moskau, für die auch die Kündigung des gegenseitigen Handelsvertrages durch die Engländer nicht so ganz ohne Einfluß ist, wie das im Foreign Office behauptet wird, zitiert man im folgenden aus einem Gespräch, das der frühere britische Vizeadmiral E. A. Taylor, ein Mitglied des Unterhauses, zwischen dem Londoner Vertreter des „Neuen Wiener Journals“ gewährte. Der britische Seemann und Politiker entwickelt zunächst folgende Gedankengänge:

„Solange die Gefahr des Kommunismus unsere Handlungen einengt und den versuchten Wiederaufbau der Wirtschaft zu vereiteln trachtet, können wir nicht damit rechnen, den Karren aus dem Morast zu ziehen. Es ist schwer, ein ganzes System umzustellen, ohne den Staat seiner wichtigsten Stützen — wenigstens zeitweise — zu berauben. Schon vor zwei Jahren hätte sich der damaligen Regierung die Gelegenheit geboten, das Angebot der Dominions zu engerer Zusammenarbeit anzunehmen. Wären die Entscheidungen von Ottawa zu jener Zeit gefallen, würde die Welt heute vielleicht eine weniger tragische Periode durchzukämpfen haben, deren Dauer kaum abzusehen ist.“

Was für 1930 ansprechend gewesen wäre,
ist für heute zu wenig.

Die Krankheit ist schon zu weit vorgeschritten, um durch halbe Kuren geheilt werden zu können. Obgleich Vertreter der internationalen Freihandelsidee, bin ich eifriger Vorkämpfer des Protektionismus. Das scheinbare Paradoxon erklärt sich aus der gegenwärtigen Situation, die nicht durch unünftiges Abwarten verbessert werden kann. Man muß handeln. England hat lange Jahre hindurch versucht, die Nationen von der Unförmigkeit der hohen Zollmauern zu überzeugen. Man hat lauten Ohren gepredigt, und Europa hat nur noch höher wirtschaftlich aufgerüstet. Dieser Antwort mußte man eine Defensiv-

maßnahme entgegensetzen. Ich glaube, daß die bisher eingeführten Zölle nicht ausreichen, um unsere notleidende Landwirtschaft von ihren Lebensorgen zu befreien.

Der Admiral fuhr dann fort:

„Ich verfolge seit meinem Eintritt ins Unterhaus mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln den

Abbruch der wirtschaftlichen und diplomatischen
Beziehungen zu Rußland.“

Es ist heute sinnlos, mit den Sowjets zu verhandeln, da sie keine Vertragspartner darstellen, auf deren Wort man rechnen kann.

Mit jedem Vorschub, den man Rußland leistet, sei es in Form von Krediten oder in Form von Bestellungen für ihre in Zwangsarbeit gebrachten Produkte, richtet man sein eigenes Land zugrunde.

Es ist durch Fakten erwiesen, daß die russische Regierung Waren exportiert und zu Schleuderpreisen auf dem Weltmarkt anbietet, die der Bevölkerung des von den Sowjets geknechteten Reiches entzogen worden sind. Die Lebensmittel, die den Russen abgehen, werden auf den europäischen Märkten in riesigen Mengen abgesetzt. Die heimische Holzindustrie der meisten Länder steht vor dem Zusammenbruch, weil das russische Holz alle normalen Preise willkürlich unterbietet, obwohl die Bauern Sibiriens nicht genug Holz zum Heizen ihrer Dörfer haben und die Bewohner der Städte frieren.

Rußland muß gezwungen werden, sich dem moralischen Standard der zivilisierten Welt anzugleichen und die Freiheit des Individuums vollkommen anzuerkennen. So lange sich die Sowjets diesen Bedingungen nicht fügen wollen, ist die Fortführung eines normalen Verkehrs ausgeschlossen.

Mit dem Erlaß der von uns gekauften Waren führt Moskau eine mörderische Propaganda gegen unsere Gesellschaftsordnung, und jeder, der sich mit Rußland in wirtschaftliche Transaktionen einläßt, legt damit Hand an sich selbst. Es ist reiner Selbstmord für jedes Land, den Unflug des russischen Dumpings weiterhin zu dulden.

Ein rechtlich und wirtschaftlich denkender Mensch kann nicht zugeben, daß Millionen Menschen einer ausgezwungenen Idee dienen müssen, daß sie in harter Front der Zerstörung eines Systems mitarbeiten müssen, das die einzige Möglichkeit bieten kann, der Depression und ihren zerstörenden Folgen zu entkommen. Der Kapitalismus muß geschloßt werden. Man muß alle Hindernisse aus dem Wege räumen, die seine normale Entwicklung hemmen, und alle Gefahren beseitigen, die ihm drohen, um die Menschheit nicht in ein hoffnungsloses Chaos zu drängen.

Von links droht der Zusammenbruch. Die radikalen und auch die milder gesinnten Elemente des Marxismus wollen zerstören, ohne die Fähigkeit zu besitzen, neu aufbauen zu können. Man muß ihrem Streben mit den gleichen rücksichtslosen Mitteln begegnen, die sie anwenden, um die kapitalistische Ordnung zu stürzen. Moskau ist der Exponent der Gefahr, die nur durch einmütiges Handeln aller an der rechten Front vereinigten Kräfte zurückgewiesen werden kann.

Die Fortsetzung der Rußlandgeschäfte ist gleichbedeutend mit der Wegbereitung für den Bolschewismus.

Wir können die Sowjets nicht besiegen, indem wir uns ihren Forderungen fügen. Die lächerliche Schwäche der halbblinden gerichteten Regierungen hat die Gefahr schon weit genug gedehnt lassen. Jetzt darf man keine Zeit verschwenden und muß rasch und energisch alle Kampfmittel zusammenrufen, um eine Blockade zu errichten, die Rußland zur Einstellung seiner zerstörenden Propaganda in den meisten Ländern veranlassen würde und auch dem Dumping ein Ende machen könnte, das eine schwere Bedrohung für den Bestand unserer eigenen Industrien darstellt. Je internationaler die Basis für diese Gegenaktion gegen die die ganze Welt umspannende russische Propaganda ist, desto sicherer wird der Erfolg der Bemühungen sein.“

Die Kaufkraft der Landwirtschaft Polens auf ein Minimum gesunken.

In der Lodzer „Freien Presse“ schreibt Senator A. Uta zu diesem Thema:

Vor mehreren Wochen streikten die Landwirte um Warschau und in der vergangenen Woche wurde wieder von einem ähnlichen Streik in der Gegend von Kielce und Lublin berichtet. Der Streik hat einen demonstrativen Charakter und besteht darin, daß sich die Landwirte eine Woche lang von jedem Kauf und Verkauf enthalten. An der Spitze der Streikaktion steht der vor ungefähr anderthalb Jahren gegründete Berufsverband der Landwirte, der in einer Versammlung seiner Mitglieder am 12. Juni d. J. beschloß, die Bauern aufzurufen, von dem bisherigen Klagen und Jammern über die verzweifelte Lage der Landwirte zur tatkräftigen Verteidigung ihrer Interessen im Rahmen der bestehenden Rechtsvorschriften überzugehen. Der Verband weist darauf hin, daß die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Produktionskosten nicht decken, daß

der Besitzer einer 10 Morgen großen Landwirtschaft im Durchschnitt für eine Tages-

Die Taufe.

Eine historische Erzählung von Poldi Neudek.

Weihnachten des Jahres 1798 standen vor der Tür. Mendl Wannaberger, der Bestandjud der Kunewälder Herrschaft, hatte zu schleppen, um all den Anforderungen gerecht zu werden, welche die Schloß- und Dorfbewohner an ihn stellten.

Mendl Wannaberger war heute zur Gräfin Truchseß-Zell besohlen worden in wichtiger Angelegenheit. Bedächtig reinigte er seine Stiefel vom Schnee, der an den Abhängen festgefroren war. „Wichtige Angelegenheit! Wie heißt wichtige Angelegenheit?“ murmelte er vor sich hin. Aber irgend eine dunkle Ahnung beengte seine Brust, so daß er, wenn es der Respekt zugelassen hätte, sich am liebsten des langen, enganliegenden Kasians entledigt hätte.

Tief und ehrfurchtsvoll verneigte sich Mendl vor der Gräfin. Diese zögerte einen Augenblick, als kämpfte sie mit sich selbst, dann sagte sie entschlossen: „Mendl, es ist die Zeit gekommen für das Kind. Ich habe gehört, daß du Anstalten triffst, dem Mädchen einen Mann zu verschaffen. Das darf nicht sein. Und so haben wir — so habe ich beschlossen, das Mädchen laufen zu lassen. Du wirst es also morgen in das Stadthaus 68 zum Schankbürger Hesse führen, also es für's weitere Leben vorbereitet und in die katholische Religion eingeführt wird.“

Der Jude taumelte zurück. „Gnaden Frau Gräfin, das nicht, o das nicht! Wir haben das Mädl gern wie unser eigen Fleisch und Blut. Und damals — damals wollten wir gar nicht den Findling nehmen, aber Gnaden Frau Gräfin haben besohlen, und der Bestandjud hat gehorcht. Mein Weib hat getrauert um ihre eigenen drei Kinder, die gestorben waren am schwarzen Fieber. Gott der Gerechte, mein Weib hat genommen das fremde Kind und hat's gepflegt, weil es war a zerbrechliches Kind, a feines Kind; und sie is Tag und Nacht geseßen beim Weibchen, bis das Kind is geworden groß und stark. Es hat sich keine richtige Mutter gekümmert um das

Kind und jetzt — nein, Gnaden Frau Gräfin, das überlebt mein Weib nicht, wenn man ihr nimmt den Sonnenschein von ihren allen Tag!“

Wie ein Sturzbach kamen die Worte von den Lippen des Juden, der mit aufgehobenen Händen vor der allmächtigen Herrin stand. Doch die blieb kalt und ruhig.

„Ich werde morgen den Wagen um das Mädchen schicken. Halte alles bereit. So, kein Wort weiter! Und nun laß sehen, was du alles mitgebracht hast.“ Sie ließ sich Spitzen und Bänder und allerlei Kleinkram vorlegen, wählte und zahlte, ohne zu fesseln. Mendl nahm das Geld mit zitternden Händen, diemal dicke Tränen unentwegt über die runzeligen Wangen liefen. Und tief im Innern entzündete sich der Haß des Bedrückten, Getretenen gegen diese Mächtigen der Erde, für welche die übrige Menschheit nur gefühllose Marionetten sein durfte, welche sie nach ihrem Belieben hin- und herschieben und auch vernichten konnten. — Und doch flehte Mendl nach alter Gewohnheit demütig das Geld ein, das Gräfin Truchseß ihm gab.

Draußen vernahm er die wohlbekannte Stimme des Barons Bailou, der der vertraueste Freund der Gräfin war. Einer plötzlichen Eingebung folgend, glitt der Jude hinter eine der schweren Portieren und hielt den Atem an. Er wollte lauschen, aus irgend einem Instinkt heraus wollte er lauschen.

„Das Mädchen kommt morgen zu Hesse“, hörte er die Gräfin sagen. „Ich habe auch mit dem Dekan Wenzel Mund gesprochen; er wird es vorbereiten und ehstens die Taufe vornehmen. Hesse und sie — Theresia Czarkowicz werden Paten sein.“

„Ich danke dir“, sagte der Baron.

„Und da ich“, fuhr die Gräfin fort. „das Kind für den Glauben und wohl auch für die Heimat gerettet habe“, —

„Und für die Mutter“ — fiel der Baron ein —

„So wirst du mir auch jetzt beihilflich sein mit der Gründung der Freimaurerloge.“

Der Lauscher hinter dem Vorhang rieb sich die Hände. Da war die Rache, seine Rache. Mit allen Sinnen erfaßte er das nur geflüsterte Zwiesgespräch. Und als er genug gehört hatte, glitt er lautlos aus seinem Versteck, huschte zur Tür hinaus ins Freie. Und nun nach Haus! Nach Sauchel, zu seinem Weib! Wie würde Vena es ertragen? Wie würden beide die Einsamkeit tragen?

Es war eine herzerreißende Szene, als Mendl Wannaberger seiner Frau und der Stiefmutter den Beschluß der Gräfin mitteilte. Die Tochter umklammerte die Frau, die ihr neunzehn Jahre Mutter gewesen, treu selbstlose Mutter, und die Frau streichelte in lautlosem Schluchzen das Blondhaar des Mädchens, das sie liebte wie ihr eigenes Kind.

„Ich laß euch nicht!“ rief das Mädchen ein über das andere Mal. „Ich mag nicht die, die mich Fremden preisgegeben hat. Euch beide liebe ich; ich gehe nicht fort von euch!“

Mendl warf sie, bis der Sturm sich gelegt hatte. Dann sprach er ruhig, eintönig, aber eindringlich: „Du mußt gehen, Vena, weil ich es einmal hab versprochen der gnädigen Gräfin. Und wenn du nicht gehst, ist das für mich und mein Weib der Ruin, das Elend, die Not, weil die Gräfin mächtig ist und mich nicht möcht weiter halten als Hausjud. Und von was sollen wir leben? Sollen wir weiterziehen, wo wir doch hier haben die Heimat?“

„Die Heimat“, wiederholte das Mädchen leise, „die Heimat. Nein, die sollt ihr nicht verlieren durch mich. Ich werde bereit sein zu tun, was die Gräfin will.“

Im Stadthause des Schankbürgers Hesse glänzte alles in Sauberkeit vom Keller bis zum Boden. Heute sollte ja das Judenmädchen aufgenommen werden in den Schoß der katholischen Kirche, heute, am 19. Juli 1799. Und das Mädchen sollte die Namen ihrer beiden Paten

arbeit von 14 Stunden kaum 12 Groschen täglich verdient

und dem äußersten Elend preisgegeben ist. Zu den Hauptforderungen der Landwirtschaft gehören 1. die Herabsetzung der Kartellpreise (Kohle, Petroleum, Mehl, Superphosphat, Eisen u. a.), 2. Anpassung der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, 3. Ermäßigung der Gebühren für die Zufahrt zu den Marktplätzen und 4. Regelung der Schulden und Zinsen. Der erste Streik in der Gegend um Warschau hat einen großen Eindruck gemacht. Die Regierung hat einen ersten Vorstoß in der Richtung der Ermäßigung der Kartellpreise unternommen. Sie selbst hat die Preise einiger Monopolarikeln herabgesetzt und wollte damit der Industrie ein gutes Beispiel geben. Leider sind diese Bemühungen ergebnislos verlaufen. Die organisierte Industrie verfolgt lediglich ihre eigenen Ziele und sträubt sich entschieden gegen jede Herabsetzung der Preise ihrer Erzeugnisse. Es ist wohl wahr, daß sich auch die Industrie infolge der hohen Steuern und hohen Löhne in einer schweren Lage befindet, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß hier auch ein kurzfristiger Egoismus eine bedeutende Rolle spielt. Seit 1927 öffnet sich die sogenannte „Schere“ (Unterschied zwischen den Preisen in der Landwirtschaft und Industrie) immer mehr, zerfrisst die letzte Kaufkraft der Landwirtschaft, der Innenmarkt schrumpft vollständig zusammen und zwingt die einseitig eingestellte Industrie zur Stilllegung ihrer Betriebe. Ein Zustand, bei welchem 70 Prozent der Bevölkerung eines Staates die Früchte ihrer harten Arbeit zum Spottpreis verschleudern müssen, während der andere Teil immer noch auf große Gewinne sinnlos, ist ungesund und muß zu einer Katastrophe führen. Mit großer Enttäuschung haben die benachteiligten Wirtschaftskreise in der letzten Zeit festgestellt müssen, daß die Regierung ihre Bemühungen um Herabsetzung der Preise der Industrieerzeugnisse aufgegeben zu haben scheint und daß die gut organisierten Kartelle nicht daran denken, einen Ausgleich der Preise in Stadt und Land anzustreben. Kein Wunder, wenn die verzweifelte Bauernmasse zum Selbstschutz und zu verschiedenen Demonstrationsmitteln greifen.

Der Verlauf der Bauernstreiks war bis jetzt ganz ruhig und harmlos.

Sie stellten jedoch eine ganz neue Erscheinung dar, die von dem großen Elend ein beredtes Zeugnis ablegt, das heute in unsern Dörfern herrscht. Die maßgebenden Regierungs- und Wirtschaftskreise sollen diese Streiks der Zeit nicht gering achten, sondern die berechtigten Forderungen der verzweifelte Bauernmassen sofort einer ernstlichen Prüfung unterziehen und nach Möglichkeit berücksichtigen. Eingehrigster Egoismus der Kartelle und schwankende Stellungnahme der verantwortlichen Machtfaktoren im Staate sind hier nicht am Platze. Die Regierung muß dem Dorf sofort zu Hilfe kommen, damit die harmlosen Bauernstreiks sich nicht zu einer gefährlichen Bewegung auf dem Lande entwickeln.

Auszeichnungen aus Anlaß des Unabhängigkeitstages.

Der „Monitor Polski“ (Nr. 259) vom 10. November veröffentlicht die Liste der Auszeichnungen, die am Tage des Unabhängigkeitstages verliehen wurden. Die Liste ist diesmal nicht so umfangreich wie es in den früheren Jahren der Fall war. Das Kommandeurenkreuz erhielten 28, das Offizierskreuz 45 und das Ritterkreuz

erhalten: Józefa Theresia, denn niemand geringerer als Baron Józef Baillou und Theresia Czajkowi, die Gattin des gelehrten Juristen, sollten als Polen fungieren.

Der Dichterin Dr. Wenzel Mund hatte an dem Mädchen eine gelehrte Schülerin gefunden, die geradezu mit Leidenschaft die Lehre Christi erfaßte, als wollte sie sich klammern an die Worte der Verheißung, sie, die von Vater und Mutter einst Verleugerte, nun den Jüngern Entlassene, die sich halbtot und wurzellos vorkam.

Nun stand sie in der Stube vor dem Spiegel, der ihr schönes Ebenbild widerstrahlte. Blondes Haar legte sich in schweren Flechten um den feinen Kopf, während dunkle Brauen sich über dunklen Augen fast trafen. Merkwürdig, ihr Vater, der Baron, hatte gerade solche Brauen. Sie schloß sich von dem Baron angezogen und abgeflohen zugleich.

Die Tür öffnete und schloß sich lautlos. Eine, schöne, große, blonde Frau kam herein, umringt die Mädchen mit zärtlichen Blicken und trat dann hinter sie, lächelnd und doch Tränen in den Augen. Und als nun beide Köpfe im Spiegel nebeneinander sichtbar wurden, da starrte das Mädchen die beiden Gesichter an, als sehe es Geister. Nase, Mund und Haar, alles gleich.

Ein Stöhnen entrang sich der Brust des Mädchens, laut aufschluchzend sank es in die Knie. Und die große, blonde Frau kniete neben der Schluchzenden nieder und erzählte ihr lächelnd ein lobtätiges Märchen von Liebe und Schuld, von Reue und Sühne.

Eine Stunde später empfing Józefa Theresia aus der Hand des Priesters das Sakrament der Taufe.

Vierzehn Jahre später wurde die Gräfin Truchseß-Zell auf Grund zahlreicher anonymen Anzeigen wegen Freimaurerei in Untersuchung gezogen. Eine Kommission aus Wien nahm Hausdurchsuchungen vor, doch ohne Erfolg. Mängig schon waren die Geheimschriften von Kunewald nach Troppau und von da nach Stuttgart gebracht worden. — Die Rache des Einzelnen hatte nichts gegen die Geschlossenheit der Freimaurer vermocht.

120 Personen. Zum ersten Male seit der Novellisierung des Gesetzes über das Kapitel des Weißen Adlerordens wurde diese höchste Auszeichnung in Polen zwei Persönlichkeiten verliehen, und zwar dem Primas Kardinal Dr. Skonieczny und dem ehemaligen Ministerpräsidenten Professor Dr. Bartel. Die polnische Presse teilt mit, daß sich das Kapitel des Weißen Adlerordens bisher aus drei Persönlichkeiten zusammensetzte, und zwar dem Marschall Józef Piłsudski, dem Kardinal Rakowski und dem ehemaligen Ministerpräsidenten Władysław Grabski. Auffallender Weise scheint demnach der Staatspräsident, der die Orden verleiht, selbst noch nicht zu diesem Kapitel zu gehören.

Einsprüche über Einsprüche gegen den Zloty in Danzig.

Der Danziger Helmsdienst beruft für kommenden Freitag eine Massenversammlung nach der Sporthalle ein zum „Protest gegen Polens Anschlag auf den Danziger Gulden“.

Der Wirtschaftsbund Danziger Hausfrauen hat dem Senat eine Entschliebung zugeleitet, in der u. a. gefordert wird:

„Sollte Polen trotzdem die Zlotywährung durchsetzen, so möge der Senat Sorge tragen, die Danziger durch Danziger Verkehrsmittel bestärken zu lassen.“ Zur Beförderung der Fahrgäste solle sofort „mit Hilfe eines planmäßigen Arbeitsdienstes der Bau einer elektrischen Bahn nach Zoppot und von Odra nach Praust und Sopotstein in die Wege geleitet werden.“ Bis diese Bahnen gebaut seien, solle ein Automobildienst eingerichtet werden. Die Stimmung in Danzig ist so, daß die Bevölkerung die Einführung der Zlotywährung an den Danziger Eisenbahnkassen nicht widerspruchlos hinnehmen wird. Einstweilen hofft man hier aber, daß der Völkerbundrat mit seinem Veto eine höchst überflüssige neue Spannung zwischen Danzig und Polen aushebt, indem er die Verordnung des Verkehrsministers als nicht in Einklang mit den Danzig-polnischen Verträgen erklärt.

Kauft Polen die Danziger Werst?

Der „Kurjer Poznański“ veröffentlicht eine Meldung, nach der die Danziger Werst, an der außer dem polnischen Staat noch Danzig, England und Frankreich beteiligt sind, in absehbarer Zeit ganz in polnischen Besitz übergeben soll. Die Meldung dürfte mit größter Vorsicht aufzunehmen sein.

Niederlage der Französlinge im Saargebiet.

Am Sonntag fanden im Saargebiet die Kommunal- und Kreistagswahlen statt, die zum Teil sehr unterschiedliche Beteiligungsziffern — sie schwanken zwischen 60 und 80 Prozent — aufweisen. Im ganzen sind in 364 Gemeinden 4301 Gemeindevorteiler und in 7 Kreisen 205 Kreistagsabgeordnete gewählt worden. Wesentliche Verschiebungen seit den Reichstagswahlen sind nicht eingetreten. Bei diesen Wahlen ist zum ersten Male wieder der sogenannte „Saarbund“, eine von französischer Seite ins Leben gerufene Organisation, in Erscheinung getreten, wobei dieser „Saarbund“, um seinen wahren Charakter zu verbergen, unter dem Namen einer „Unabhängigen Arbeiter- und Bürgerpartei“ auftrat. Die von dieser „Partei“ errungenen Stimmen machen noch nicht ganz ein Prozent der Wählerkraft aus. In den Kreisen und in 339 Gemeinden hat die „Unabhängige Arbeiter- und Bürgerpartei“ überhaupt keinen Vertreter erhalten. Trotz größter Anstrengungen ist es ihr lediglich in 7 Gemeinden gelungen, je einen Bewerber durchzubringen. Der Versuch, dieser von den Franzosen herangezogenen separatistischen Bewegung politische Geltung zu verschaffen, ist also trotz aller Druck- und Lockmittel kläglich gescheitert. Das hervorragende Merkmal der Wahl am Sonntag ist die Niederlage dieser Partei, die zwar erwartet worden war, aber noch einmal die Aufmerksamkeit auf die machtvolle nationale Geschlossenheit der Saarbevölkerung lenkt. Nach diesem Ergebnis kann man sich schon heute ein sehr deutliches Bild davon machen, wie die Volksabstimmung, die im Jahre 1935 über die Rückgliederung des Saargebietes an das Deutsche Reich entscheiden soll, ungefähr ausfallen wird.

Ein Taifun zerstört 30.000 Häuser.

Japan ist von einer so gewaltigen Naturkatastrophe heimgesucht worden, wie sie dieses von Unglücksfällen häufig betroffene Land nur selten zu verzeichnen hat. Ein Taifun von ungeheurer Kraft verwüstete mehrere japanische Ortschaften. Man schätzt die Zahl der zerstörten Häuser auf 30.000. Die Zahl der Toten wird mit 1000 angenommen.

Genaue Feststellungen liegen noch nicht vor, da jede Verbindung zwischen Tokio und der Küste unterbrochen ist. Das östlich von Schuzuka liegende Dorf Kajiwabara wurde durch einen Brand, der durch den Wirbelschlag verursacht wurde, vollkommen zerstört. Auch in Numazu sind 500 Häuser durch Feuer vernichtet worden. Tokio wurde durch den Sturm teilweise in Dunkel gehüllt. Viele Eisenbahnlinien, wie die von Tokio nach Osaka sind unterbrochen.

Gandhi kündigt einen neuen Hungerstreik an.

Gandhi kündigt an, daß er am Neujahrstage einen neuen Hungerstreik beginnen werde, falls die Versprechungen des Vertrages von Puna, in dem den Partas eine bessere Behandlung zugesagt wurde, nicht erfüllt würden. Es zeigt sich jetzt, daß die orthodoxen Hindus und die Brahminen nicht die geringsten Anstalten machen, um unterdrückten Klassen die in Aussicht gestellte religiöse Gleichberechtigung zu gewähren.



Ortsnachrichten



Beim Festsouper vom Tode ereilt. Montag, gegen 11 Uhr abends wurde bei der Festtafel, die anlässlich des Eintreffens des Staatsoberhauptes in Polen, Teschen im Teschner Schloß gegeben wurde, der Direktor der Staatswälderdirektion Drapella vom Schlag getroffen und war sofort tot. Dieser tragische Zwischenfall hat hier ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Das Leichenbegängnis des Verstorbenen fand am Donnerstag vormittags von der Leichenhalle des Landeskrankenhauses aus statt. Die Leiche wurde nach Krakau überführt, wo ihre Beisetzung in der Familiengruft stattfinden soll.

Die Bezirkshauptmannschaft überstellt. Die hiesige Bezirkshauptmannschaft teilt mit: Am 21. und 22. November l. J. wird in den Amtsräumen der hiesigen Bezirkshauptmannschaft nicht amtlich, weil an diesen Tagen die Ueberführung des Amtes aus dem Gebäude der Kreisparkasse der Stadtgemeinde Polnisch-Teschen in das Gebäude der alten Realschule in der Breiten Gasse erfolgt.

Verschiebung des Vortrages Dr. A. Jtala über die Fehler der Ernährung. Infolge eingetretener Hindernisse findet der auf Veranlassung des christlichen Müttervereines anberaumte Vortrag erst am Sonntag, den 27. November um halb 5 Uhr nachmittags im Sanktander-Saale am Alten Markt statt, wozu die Mitglieder und Freunde Kenntnis nehmen wollen.

Hauptversammlung des Teschner Eislauf-Vereines. Die diesjährige Hauptversammlung des T. E. V. findet am Donnerstag, den 24. November 1932 um 8 Uhr abends in der Galtwirtschaft Schopf mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Jahresbericht. 2. Bericht der Eishockey-Sektion. 3. Bericht der Tennis-Sektion. 4. Kassabericht. 5. Festsetzung der Fahrpreise. 6. Statutenänderung. 7. Wahlen. 8. Freie Anträge.

Pflichtige Pensionierungen beim Hauptzollamt in Polnisch-Teschen. Große Ueberraschung rief hier die pflichtige Pensionierung des Leiters des hiesigen Hauptzollamtes Karl Knauthe und der Zollbeamten Czerninski, Hohmann und Surmaczewicz hervor. Die Leitung des Hauptzollamtes hat Inspektor Bieda übernommen. Am 16. d. M. fand in Katowitz die Disziplinerverhandlung gegen einen Zollbeamten des Teschner Zollamtes statt. Vom Ausgang dieser Verhandlung wird es abhängen, ob nicht auch dieser Beamte plötzlich aus dem aktiven Dienst entlassen wird.

Verzlepersionalen. Die von einigen Blättern gebrachte Meldung über eine angebliche Pensionierung des hiesigen Bezirksarztes, Regierungsrat Dr. Puslowka entspricht erkreutlicherweise nicht den Tatsachen. Sanitätsrat Dr. Karel, der verdienstvolle Leiter der Lungenklinik und des städtischen Gesundheitsamtes ist nach langer Krankheit und längerem Kuraufenthalt in Gräfenberg sehr gut erholt nach Teschen zurückgekehrt.

Zunahme der Spareinlagen. Nach einem Bericht des Verbandes der schlesischen Kommunalparkassen haben gegenwärtig etwa 100.000 Personen Sparguthaben in einer der Kommunalparkassen in Schlesien. 1923 betrugen die Spareinlagen insgesamt 2,5 Millionen Zloty, 1931 waren es rund 100 Millionen Zloty. Der Gesamtumsatz der Kommunalparkassen in Schlesien betrug 1931 eine Milliarde Zloty. In dem Bericht heißt es u. a., daß sich die schlesischen Kommunalparkassen gegenüber den Kassen in anderen Landesteilen eines besseren Zuspruchs und größeren Vertrauens erfreuen. Trotz der Wirtschaftskrise nehme die Sparfreudigkeit der schlesischen Bevölkerung eher zu statt ab.

Wahlen in die polnisch-schlesische Advokatenkammer. Zu den Wahlen in die polnisch-schlesische Advokatenkammer erschienen 215 Advokaten aus dem Teschner Gebiet und Polnisch-Oberschlesien. Zu Mitgliedern des Rates der Kammer wurden gewählt: Dr. Dombrowski, Dr. Szulcinski, Dr. Nec, Dr. Kijza, Dr. Glucksmann, Dr. Kozimierzak, Dr. Trojanowski, Dr. Zygmierski und Dr. Arzemiński. Es wurde beschlossen, daß jeder der Kammer neu beitretenen Advokat eine Aufnahmegebühr von 2000 Zloty zu entrichten hat.

Beamten- und Gehälterabbau in den Krankenkassen. In Kürze sollen die bereits vor einiger Zeit angekündigten Gehaltskürzungen und der Beamtenabbau in den Krankenkassen durchgeführt werden. Wie verlautet, sollen diese Sparmaßnahmen auch auf die Angestellten der Unfallversicherungsanstalt und der Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter ausgedehnt werden. Schließlich sollen auch die Tarifverträge mit den Ärzten, wo solche abgeschlossen worden sind, gekündigt und die Zahl der Ärzte selbst verringert werden.

Strenge Eintreibung der Krankenkassenrückstände. Wie aus Warschau gemeldet wird, steht in der nächsten Zeit eine rückständlose Eintreibung der rückständigen Beiträge für die Krankenkassen und Versicherungsanstalten bevor. Gestützt auf den Artikel 58 des Gesetzes über Uebertretungen wollen die Krankenkassen und Sozialversicherungsanstalten die Unternehmer, die die Beiträge ihren Angestellten abgezogen, aber nicht an die Krankenkassen und Sozialversicherungsanstalten abgeführt haben, zur gerichtlichen Verantwortung ziehen. Diesen Unternehmern droht eine Geldstrafe bis zu 3000 Zloty oder Gefängnis bis zu drei Monaten. Man schätzt die Zahl der Unternehmer, die durch die schwere Krise

gezwungen, mit der Beitragsleistung in Verzug kamen, auf 250.000.

Die Krankenkassa in Gleszyn gibt ihren Mitgliedern bekannt, daß mit dem 7. November l. J. nächstlicher Vereinskassendienst für die Ärzte eingeführt wurde u. zw.: An Montagen und Dienstagen: Dr. Kozłowski, Bielskerstraße 37, II. Stock; jeden Mittwoch: Dr. Kozłowski, Stalmachstraße 24, I. Stock; an Donnerstagen und Freitagen: Dr. Pierozynski, Bielskerstraße 37, II. Stock. Obige Vereinskassa gilt nur für die Nacht von 19 bis 8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Ferialtage. Die Ärzte ordnen in ihren Privatwohnungen. An Samstagen und an Wochentagen vor einem Ferialtag hält den Dienst derjenige Arzt, der sonst am Sonntag bezw. Ferialtag den Vereinskassendienst versieht. Nur im Notfall ist der jeweilige Arzt in Anspruch zu nehmen.

Einbruch. In die Direktionskanzlei der hiesigen höheren landwirtschaftlichen Schule wurde in der letzten Nacht ein Einbruch verübt, wobei den Dieben 300 Zl. und 600 Kronen in die Hände fielen. Es wurde am Tatort keine Spur gefunden, die zur Erklärung der Täter führen könnte.

Entgleisung eines Lastzuges. In der Nacht zum Mittwoch entgleisten bei einem fahrenden Lastzuge, in der Nähe der Haltestelle Golechów Fabrik aus bisher unbekannter Ursache, die letzten sechs Waggons. Der Zugverkehr auf dieser Strecke wurde durch Umstellen aufrecht erhalten. Näheres ist bis nun nicht bekannt.

Die Zuschläge zu den Handels- und Gewerbesteueren. Das Finanzministerium hat folgende Zuschläge zu den Handels- und Gewerbesteueren für das Steuerjahr 1933 angeordnet: einen 30prozentigen Zuschlag zu Gunsten der Kommunalverbände, Zuschläge zu Gunsten anderer Institutionen in der Maximalhöhe, ferner Zuschläge für die Handels- und Gewerbebetriebe und den 10prozentigen Zuschlag, der auch von anderen Steuern eingehoben wird. Die Steuerämter haben neue Deklarationen erhalten, die vor Abgabe des Patentes auszufüllen sind, und zwar eine für Handels- und Gewerbebetriebe, sowie den Jahrmärktehandel, eine für Handwerker und eine für Großhandelslager.

Eröffnung der Wärmestube. Das städtische Arbeitslosenamt gibt bekannt, daß am 24. November 1932 die Wärmestube am Obbering Nr. 2 (Bank Stempfel) eröffnet wird.

Errichtung von Exekutionsämtern im Teschner Gebiet. Das mit dem 1. Jänner 1933 in Kraft tretende neue Gesetz über die gerichtliche Exekution sieht die Errichtung von Exekutionsämtern, wie sie in Kongregaten seit langem bestehen, auch im Teschner Gebiet und im ehemaligen Galizien vor. Man rechnet damit, daß annähernd 1000 Exekutoren in diesen Gebieten angestellt werden. Die bisherigen Exekutoren fordern eine 100-prozentige Erhöhung ihrer Funktionsgebühren. Das Justizministerium prüft gegenwärtig die Berechtigung dieser Forderung.

Die Hellerauer Tanzgruppe im Teschner Theater. Die Ankündigung des Gastspiels der Tanzgruppe Hellerauer-Bogenburg hat in den kunstverständigen und schönheitsliebenden Kreisen unserer Stadt das freudigste Interesse hervorgerufen, so daß ein sehr gut besuchtes Haus zu erwarten ist. Sicherlich wird unser Publikum das reichhaltige Programm von Kallie Gladek und ihren sechs Solotänzerinnen ebenso begeistert aufnehmen, wie es in allen anderen Städten des In- und Auslandes bis jetzt der Fall war. Die Kritiker in Wien, Basel, Paris, Berlin, Warschau, Prag, Rotterdam, Budapest, München usw. äußern sich nicht zu überbieten den Lobesprezensionen über die Leistungen dieser Tanzgruppe in solistischer und choreographischer Hinsicht. Man liest von „einzig dastehenden, künstlerischen Leistungen“, von einem „Reichtum der choreographischen Erfindung“, von „technischer Vollendung“ und von „einer idealen Verkörperung des Kunststanzes“. Auf Grund ihrer letzten Triumphe in Paris wurde diese Tanzgruppe zu einem 14 tägigen Gastspiel im „Theater Empire“ nach Paris für Januar verpflichtet und unternimmt vorher noch eine einmonatige Tournee durch Italien. Das einzige Gastspiel der Hellerauer in unserer Stadt findet Sonntag den 20. November, abends 8 Uhr im Teschner Theater statt. Karten zum Preise von 80 Groschen bis 300 6.50 täglich an der Tageskasse des Theaters.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Montag, den 21. November, 8 Uhr abends. Erste Opernauflösung der heurigen Saison „Madel aus Wien“ Wiener Operette in 3 Akten nach Robert Bodanzky von Joe Gruber und Fritz Gerold. Musik von Heinrich Strecker. Den Reigen der heurigen Opernauflösungen eröffnet das „Madel aus Wien“. Was aus Wien kommt gefällt meistens, die Wiener Musik übt immer ihren Zauber aus. Das Wienerium lebt in dieser Operette wieder auf, längst vergangene Erinnerungen erleben vor uns, es ist ein Zurückkehren in alle Zeiten, die diese Operette hervorholt. Kaiser Napoleon kommt vor, der seinen Offizieren den Fikl mit den Wiener Madeln anbietet, der Charme der Wienerinnen macht dieses Verbot zunichte. Die reizende Handlung mit den einschmeichelnden Weisen rufen süßes Entzücken hervor und sichern der Neuheit überall den Erfolg. Eine liebe Bekannte, Fräulein Grete Ehrlich, werden wir in der Hauptrolle begrüßen mit Herrn Jech vom Vorjahre durch seine gelungene Komik in besser Erinnerung, werden wir ein Wiedersehen feiern. Die neu engagierten Operettenkräfte, denen ein sehr guter Ruf vorangeht, werden wir Montag zum ersten

Male auf unserer Bühne sehen. Unser Publikum wird sich gewiß glänzend unterhalten und ein paar Stunden in froher Stimmung verbringen. Karten sind an der Theaterkasse erhältlich.

Tschetsch-Tschetschen.

Helfet unseren Arbeitslosen! Als die Stadtgemeinde im Vorjahre 10.000 Zł für Arbeitslosenfürsorge in den Jahresvoranschlag einstellte, wurde dieser Betrag von der Aufsichtsbehörde gestrichen und auch die Summe von 20.000 Zł im Nachtragsvoranschlag wurde nicht bewilligt, weil — wie es hieß — die gesetzlichen Grundlagen für derartige Ausgaben nicht vorhanden seien. Die Gemeinde besitzt also für ihre Arbeitslosen keine Mittel und ist vollständig auf die Mithätigkeit ihrer Bürger angewiesen, wenn sie die bitterste Not und das ärgste Elend lindern will. Im kommenden Monate werden aus diesem Grunde eine Haus- und Straßensammlung durchgeführt werden. Aber nicht nur Geldspenden für unsere Arbeitslosen, sondern auch alte Kleider, Wolldecken und Lebensmittel werden mit Dank angenommen. Es ist nicht notwendig, die Sammlung von Tür zu Tür abzuwarten, denn man kann auch schon jetzt die Spenden beim Polizeiamte oder im Sekretariate der Stadt mündlich, schriftlich oder telephonisch anmelden, worauf sie von einem Gemeindeorgan abgeholt werden.

Konzert- und Liedertafel: Am Sonntag, den 4. Dezember 1932 veranstaltet der Männer-Gesangverein „Frohstimmung“ in Tschetsch-Tschetschen im Saale der städt. Schießhalle eine Liedertafel zu Gunsten des zu errichtenden Gedenkbrunnens. Das bekannte Oderberger Quartett hat seine Mitwirkung zugesagt. Nähere Mitteilungen werden noch zeitgerecht erfolgen.

Die Arbeitslosenfürsorge im Teschner Bezirk. Für die Arbeitslosen des Bezirkes Tschetsch-Tschetschen wurden 400 Meterzentner Karloffeln angeschafft, die demnächst zur Verteilung gelangen. Die Stadt Tschetschen bringt 200 Meterzentner Karloffeln an die Arbeitslosen zur Verteilung. An Arme werden 50 Zentner zu 29 Zł je Zentner verteilt. Die Stadt hat auch 100 Zentner Kohle gekauft, die zum Preise von 22 Zł je Zentner an Arbeitslose verteilt werden.

Störungloser Verlauf der Jungversammlung. Wie bereits gemeldet wurde, sprach der deutsch-nationalistische Abgeordnete Sung in einer öffentlichen Wählerversammlung in Tschetsch-Tschetschen. Die Versammlung war sehr gut besucht. Unter den Zuhörern bemerkte man auch zahlreiche Vertreter der Tschetschischen Parteien, die den Redner ruhig zuhörten und sich an der Debatte, die dem Vortrage folgte, beteiligten. Die Versammlung nahm einen vollkommen störungslosen Verlauf. Ein starkes Gendarmereiaufgebot war für alle Fälle vorbereitet, doch hatte es keine Gelegenheit einzugreifen.

Schwerer Unfall im Bahnhof. Donnerstag vormittags ereignete sich im hiesigen Güterbahnhof ein schwerer Unfall. Beim Verschleppen eines Güterzuges geriet der 33jährige Eisenbahner Johann Kukucz aus Smilowitz mit dem linken Fuß unter die Räder eines Waggons. Dem Verunglückten wurde sofort ein Notverband angelegt und seine Überführung in das Krankenhaus in Poln-Tschetschen veranlaßt, wo ihm das linke Bein amputiert werden mußte.

Schweres Automobilunglück auf der Friedebeker Straße. Dienstag abends ereignete sich auf der Friedebeker Straße zwischen Zuckau und Tschetsch-Tschetschen ein schweres Automobilunglück. Der arbeitslose 27jährige Bergmann Karl Schwilke aus Moshel bei Tschetsch-Tschetschen war auf dem Rückwege von einem Begräbnis in Zuckau begriffen, als ihn ein Personenauto von rückwärts niederließ. Schwilke erlitt eine schwere Kopfverletzung und innere Verletzungen. Er wurde im bewußtlosen Zustande in das Krankenhaus in Poln-Tschetschen gebracht. Das Auto wurde von dem Chauffeur Kukucz, der bei einem hiesigen Autodroschenbesitzer beschäftigt ist, gelenkt.

Liedertafel des Teschner Männergesangsvereines. Dem Gedächtnis „Ein Tag in St. Hubertus Reich“ angepaßte Lieder, vom Damen-, Männer- und gemischtem Chöre stimmungsvoll und klaren vorgetragen, errangen dem Teschner Männergesangsverein und dessen Damenchor wieder einen vollen musikalischen Erfolg. Unter der stets bewährten Stabführung des Chormeisters Herrn Konrad Böllner kamen alle Chöre einwandfrei zur Geltung; die Leistungsfähigkeit des Vereines zeigte sich wieder im besten Lichte. Die Unterhaltung einzelner Chöre durch Waldhörnerbegleitung und Brassche, letzteres Instrument von Herrn Willy Lewinsky gemischt, war von guter Wirkung. Als Solisten erntete Frau Irma Richter mit drei Liedern einen vollen Erfolg; die zugehörige Klavierbegleitung war bei Frau Mizi Hoffmann bestens aufgehoben. Herr Burtschik trug das Waldhornsolo „Sagbienen“, von Herrn Konrad Böllner jun. einwandfrei begleitet, in bester Weise vor; der lebhafteste Beifall erzwang eine Zugabe. Unter den Chören waren 6 Erstauflösungen zu verzeichnen, ein ehrendes Merkmal für das Streben des Chorleiters und seiner Sängerschaft. Daß das qualitativ so hochwertige Konzert trotz der geringen Eintrittsgebühren einen recht schwachen Besuch aufwies, ist eine beklagenswerte Erscheinung an Nichtbeachtung des für das deutsche Kulturleben in Teschen stets verdienten Vereines.

Gedenket der freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Bielsk-Biala.

„Hohe“ Gäste in Bielsk. Mächtige Plakate kündeten für kommenden Sonntag eine Sensation in Bielsk an. Um 10.30 Uhr wird nämlich im großen Schießhaussaale eine Manifestationsversammlung der polnischen Parteien, anlässlich der Propagandawoche, stattfinden. In dieser Versammlung sollen keine geringeren als die bekannte „Schriftstellerin“ Zofia Kossak-Szczucka und der ehemalige Kommissar von Danzig, Minister Straßburger, als Referenten auftreten. Wir sind auf die Ergüsse der Redner gespannt.

Stücksalz für Landwirte. Gemäß der Verordnung des Finanzministeriums haben die Salzhandlungen und Engroßgeschäfte mit dem Verkauf von Steinsalz für Landwirte in der Preisliste von circa 7 Złoty pro 100 Kilo Niederlage begonnen. Auf dem Territorium des Bezirkes Bielsk liefert dieses Salz der Landwirtschaftliche Verein Bielsk-Biala, Silesstraße Nr. 1a aus.

„Deutschsprechen verboten.“ Unter dieser Überschrift bringt die „B. B. Z.“ in ihrer Ausgabe vom 12. November folgende Notiz: „Wie wir aus ganz sicherer Quelle erfahren, hat der Direktor des hiesigen deutschen Gymnasiums, Herr Kozłowski, den Schülern verboten, bei den militärischen Übungen untereinander deutsch zu sprechen. Diese Nachricht klingt geradezu unglaublich. Herr Direktor Kozłowski scheint zu vergessen, daß er einer deutschen Anstalt vorsteht und daß es das mindeste den Deutschen zugestandene Recht ist, in ihrer Muttersprache zu verkehren. Auch beim regelrechten Militär darf daran niemand Anstoß nehmen. Wieso also wagt Herr Direktor Kozłowski einen solchen Auftrag herauszugeben? Wir bringen diesen Vorfall der Öffentlichkeit zur Kenntnis, um ihr zu zeigen, wie man sie behandelt und wie man ihre gesetzlichen Rechte mißachtet. Dem deutschen Elternrat empfehlen wir, sich mit diesem Vorfall zu beschäftigen, und von Herrn Direktor Kozłowski darüber Aufklärung und die Zurücknahme dieses Auftrages zu verlangen.“

Für 600 Zł Wertwaren gestohlen. Am Montag sprach in dem Kiosk der Stefania Zender in der Pilsudskistraße ein Unbekannter vor. In einem unbewachten Augenblick entwendete er das Stempel- und Wertzeichenbuch und entkam in unbekannter Richtung. Der Verlust wurde bald bemerkt und die polizeiliche Anzeige erstattet. Bis nun ist es nicht gelungen, auf die Spuren des Täters zu kommen. Frau Z. erleidet einen Schaden von 600 Złoty. Im Zusammenhang mit diesem Vorfall macht das Polizeikommissariat abermals aufmerksam, die bestmögliche Vorsicht an den Tag zu legen. Stempelbücher sollen womöglich an einer Kette befestigt werden.

Österreichischer Hilfsverein Bielsk. In Teschen wurde, wie bereits berichtet, mit großem Erfolg, im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung, das Märchenpiel „Die Wunderblume“ zur Aufführung gebracht. Dem Wunsche einiger Bielsker Besucher nachgebend, ist die hiesige Vereinstatistik bemüht gewesen, diese Vorstellung im Bielsker Stadttheater wiederholen zu lassen. Dank des Entgegenkommens der beiden Theatervereine wird am Sonntag, den 20. November, um 15 Uhr, dieses Märchenpiel zu Nachmittagspreisen im Stadttheater zur Aufführung gelangen. Näheres ist aus den Plakaten zu erfahren. Der Kartenvorverkauf beginnt am Freitag an der Theaterkasse.

Winke für die Verwendung von Obstbaumkarbolin.

Die Vernichtung von tierischen Schädlingen, Flechten, Moosen oder kürzer gesagt, die alljährlich notwendige Desinfektion von Obstbäumen, besorgt der neuzzeitliche Obstbaumkarbolin ausnahmslos mit einer winterlichen Obstbaumkarbolin-Bespritzung. Es ist derzeit kein anderes Mittel oder System bekannt, mit dessen Hilfe man so billig, einfach und verlässlich eine Baumdeshinfektion durchführen könnte.

Obstbaumkarbolin wird unter den verschiedensten Marken in den Handel gebracht und stellt wasserlöslich gemachte Steinkohlen-, Braunkohlen-, Leerböle oder Mineralöle dar.

Die Güte und Brauchbarkeit von Obstbaumkarbolin läßt sich theoretisch und praktisch nicht immer feststellen und beachte man als Regel der Sicherheit, immer nur bekannte, langjährig erprobte Sorten zu kaufen. Die Ausgiebigkeit und Wirksamkeit der namentlich verschiedenen Obstbaumkarbolin ist ungefähr die gleiche und werden zum 10—15-prozentigen Abstrich anempfohlen. Nur das doppelkonzentrierte unter der Marke „Neo-Dendrin“ in den Handel gebrachte Obstbaumkarbolin macht eine Ausnahme, da es doppelt so ausgiebig ist und nur 5-prozentig verwendet werden soll. Es ist besonders für den auf Verdienst arbeitenden Obstzüchter bestimmt, welcher bestrebt ist mit geringen Auslagen gleich gute Erfolge zu erzielen.

Die Bespritzung der Obstbäume mit Obstbaumkarbolin nehme man unbedingt an frostfreien Tagen vor. Man beende die Bespritzung so früh, daß den Bäumen noch Gelegenheit gegeben wird, vor Eintritt der Nachtfröste abzutrocknen. Durch das Gelfrieren findet nämlich eine Verfestigung der Obstbaumkarbolin-Abstrichung in Öl und Wasser statt, welche erstere leicht Verbrennungen an Ästen, besonders an den unteren Zweigen, die von der abtrocknenden Flüssigkeit am meisten betroffen werden, hervorrufen kann.

Man spritze nur, solange die Blütenknospen ganz oder fast ganz geschlossen sind. Die beste Zeit ist die erste

Hälfte des Monats März. Beim Spritzen sehe man mit peinlicher Genauigkeit darauf, daß alle Baumteile be-
spritzt werden und die Bäume tiefend nach dassehen. Auch
der Baumstamm, die stärkeren Äste und die freigemachte
Wurzelkrone sind gründlich zu spritzen, denn besonders
diese Baumteile beherbergen viel Ungeziefer.

Die von den Bäumen abtropfende Obstbaumkar-
bolium-Lösung schadet keinesfalls den sich darunter be-
findlichen Kulturen wie z. B. Erdbeerbereiten u. i. w.
Bei Ackerland oder Gemüseboden ist im Gegenteil eine
Desinfizierung der Erde durch Obstbaumkarbolium ge-
rade von Vorteil, weil sie eine Ausbreitung mörderischer
Bodens verursacht. Bei Befruchtung von Obstbäumen, die
an Ufern von Bächen oder Teichen gelegen sind, sehe
man darauf, daß eine Verunreinigung des Wassers mit
Obstbaumkarbolium auf das minimalste Maß beschränkt
wird, weil Fische äußerst empfindlich gegen Obstbaum-
karbolium sind, und schon bei schwachen Gaben zu-
grunde gehen. (Fortsetzung folgt.)

„Eine Hochburg des Polentums gegen die Germanisierung“.

Die Eröffnung des polnischen Gymnasiums
in Beuthen.

Die Eröffnungsfeierlichkeiten bei der Uebernahme
des neu erbauten polnischen Gymnasiums in Beuthen
wurden mit einer Messe begonnen. Anschließend fand im
Schulgebäude die Festfeier selbst statt, an der der polni-
sche Generalkonsul Mahomme, der Präsident der Ge-
meinschaften Kommander, ein Vertreter der deut-
schen Schulbehörden und zahlreiche Gäste aus Polen teil-
nahmen. Mit Aufmerksamkeit sind die Worte zu lesen,
die der Konsul, der Vertreter des Völkerbundes, im Rah-
men dieser Feier gebrauchte: er wünschte, daß die An-
stalt bewußte Polen und gute deutsche Staatsbürger her-
anziehe. (Laut PAT- Bericht.)

Uebrigens machte der Konsul auch einige grundsätzli-
che Ausführungen zur Minderheitenfrage, die es ver-
dienen, auch in Warschau beachtet zu werden. Er betonte
u. a., daß man irrenden Vorstellungen nicht zu be-
furchten brauche, weil dem oberösterreichischen Volke auf
beiden Seiten der Grenze derartige Gedankengänge
fernliegen.

Die Minderheiten verlangten lediglich gleiches
Recht vor dem Gesetz und gleiche Behandlung
durch die Behörden, entsprechende Teilnahme
an den öffentlichen Aufgaben und die Mög-
lichkeit, Sprache und Kultur ungehindert zu
pflegen.

Besonders bedeutsam erscheint es, daß Präsident Calonder
bei dieser Gelegenheit das Recht der Minderheit, in
begründeten Streitfällen an die zuständigen internationalen
Instanzen zu appellieren, anerkannte, ein Recht,
dessen Gebrauch bekanntlich der polendeutschen Minder-
heit erst in jüngster Zeit von bekannter Seite als Be-
weis „staatsfeindlicher“ Gesinnung ausgelegt worden ist.
Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies der Prä-
sident der Gemeinschaften auf die Notwendigkeit hin,
eine ehrliche Zusammenarbeit zwischen Mehrheit und
Minderheit zu erreichen und eine Atmosphäre des Ver-
trauens herbeizuführen, wodurch viele Beschwerden bei
den internationalen Instanzen vermieden werden könnten.

Der Vorsitzende des Polenbundes in Deutschland,
Domanski, unterstrich die Bedeutung der neuen Grün-
dung als eines historischen Augenblicks für die polnische
Minderheit in Deutschland und sprach von der Schule
als einer „Hochburg des Polentums“.

Glückwunschtelegramme waren in großer Anzahl
eingelaufen, so von dem Primas Polens, Kardinal Skond,
vom Organisationsrat der Auslandspolen und von vielen
anderen Organisationen der polnischen Minderheit in
aller Welt.

Die Feyer wurde mit dem Mullergollesliede „Ser-
deczna Matko“, dessen Melodie bekanntlich mit der Me-
lodie der alten polnischen Nationalhymne „Boże coś
Polskę“ übereinstimmt, geschlossen.

Eine von den polnischen Zeitungen, die sämtlich in
großer Aufmachung über dieses neue Zeugnis der for-
schreitenden Entwicklung der polnischen Minderheit in
Deutschland berichten, überschreibt diesen Bericht mehr-
spaltig mit den bezeichnenden Worten „Eine Hochburg
des Polentums gegen die Germanisierung“. Hier dringt
deutlich durch, daß der eigentliche Tätigkeitsrahmen der
neugegründeten Schule viel weiter gehen soll als man
auf den ersten Blick hin vermuten sollte.

Der polnische Vorkurs in Deutschland vollzieht
sich bekanntlich mit größter Förderung der polnischen Be-
hörden, wie überhaupt des ganzen polnischen Volkes.
Bei solcher Lage der Dinge und bei der großen Toleranz,
die die deutschen Behörden den Minderheiten entgegen-
bringen, ist es kein Wunder, wenn die dortigen Polen
die Erfüllung ihrer sämtlichen Wünsche erreichen. Nichts
kann die Rechtsstellung der Polen in Deutschland deut-
licher illustrieren, als die Tatsache, daß die Lehrer des
neuen polnischen Gymnasiums in Beuthen mit nur einer
einzigen Ausnahme polnische Staatsangehörige sind.

Das Gegenstück hierzu ist unsere eigene Lage in
Polen. Das Gesetz verbietet es, reichsdeutsche Lehrkräfte
zu beschäftigen. Unsere Wünsche werden hierdurch nicht
berührt, da uns nicht in den Sinn kommt, derartige
Wünsche zu haben. Wir wollen unsere eigenen Lehrkräfte
für unsere Schulen, die sich den entsprechenden staatlichen
Prüfungen unterzogen haben. Aber auch diese fallen im-
mer wieder dem offenen und unterirdischen Kampf zum
Opfer, den man gegen uns mit den verschiedensten Mit-

keln führt. Ein deutscher Lehrer ist fast so gut wie vogel-
frei. Jedem dunklen Element ist es erlaubt, ihn zu ver-
blichigen, seine Ehre in den Schmutz zu ziehen, ihn seiner
Stellung zu berauben.

Wie beneidenswert ist angesichts dessen die Lage
der Polen in Deutschland. Dort ein unaufhaltsamer Auf-
stieg, bei uns ein steter Rückgang. Dort wird das Schul-
wesen nicht nur von niemand gehindert, sondern auch
vom gesamten Mutterland unterstützt, wir aber verlieren
eine Lehranstalt nach der anderen, und auf die Hilfe des
Mutterlandes zu hoffen, das ist noch keinem von uns,
selbst in den kühnsten Träumen, eingefallen.



Vermischtes.



Deutschfeindliche Kundgebungen in Brünn. In
Brünn kam es am 7. November zu deutschfeindlichen
Kundgebungen. Vor dem Deutschen Haus, in dem der
deutsche nationalsozialistische Abg. Krebs in einer Ver-
sammlung sprach, sammelten sich einige hundert tschechische
Faschisten und versuchten den Saal zu stürmen. Die Po-
lizei, die mit einem großen Aufgebot erschienen war, hin-
derte die Tschechen nicht am Eintritt in das Deutsche
Haus, da sie den Standpunkt vertraten, daß zu einer öf-
fentlichen Versammlung jedermann Zutritt haben müsse.
Bei Zusammenstößen im Innern des Hauses, wo starke
Ordnungskräfte die Angreifer am Vordringen in den Saal
hindernten, wurden zahlreiche deutsche Versammlungsteil-
nehmer verletzt. Die Polizei nahm mehrere Personen fest,
behielt jedoch auch einen deutschen Versammlungsteil-
nehmer in Haft.

Schwere Einsturz-Katastrophe in Warschau. Eine
entsetzliche Einsturz-Katastrophe, die nicht weniger als
19 Tote gefordert hat, hat sich am vergangenen Sonntag
gegen 6.30 Uhr in der Krowmalna-Straße ereignet. In
der genannten Straße befindet sich die Brauerei von
Kaberbusch und Schiele, neben deren Grundstück ein
kleines, von 31 Personen bewohntes Gebäude liegt. Um
die genannte Zeit brach eine Giebelwand des großen
Brauereispelzers ein und die niederstürzenden Gesteins-
massen sowie die aufgelaufene Gerste stürzten auf das
Wohnhaus, das zusammenbrach und die Einwohner unter
sich begrub. Der Spelzer soll, wie die Untersuchung er-
geben hat, zu stark belastet gewesen sein. Außerdem
nimmt man an, daß eine schlechte Abstützungsanlage zu
einer Gasentwicklung und Explosion geführt, hat der die
morschen Träger der Giebelwand nicht standhalten konnten.
In dem unter der Stein- und Gerstenlawine begrabenen
Hause schloßen die 31 Einwohner. Für 19 derselben sollte
es kein Erwachen mehr geben.

Eröffnungsanzeige.

Zahn-Atelier Fr. Sznepka

konz. Dentist

Cieszyn, Głęboka 57

ord. 8—1/2, 2—6 Uhr

Ueberfall auf einen Kohlenzug bei Petrikau.
In der Nähe von Petrikau wurde von Arbeitslosen ein
Ueberfall auf einen vorbeifahrenden Kohlenzug verübt.
Der Zug begleitende Polizeibeamte machte von seiner
Waffe Gebrauch und schoß 2 Arbeitslose nieder.

Ein Zeppelin-Hafen in Barcelona? Dr. Eckener
und Kapitän Behmann wurden vom spanischen Präsi-
denten Macia empfangen, der sie zu den Fortschritten des
Flugwesens in Deutschland beglückwünschte. Dr. Eckener
erklärte im Gespräch mit Luftfahrtsachverständigen, er
würde es lebhaft begrüßen, wenn man in Barcelona
Zeppeline bauen könnte. Barcelona wäre ein prächtiger
Startplatz für Zeppeline nach Südamerika.

Die Lebensmüde, die vom Funkturm sprang...
Die Lebensmüde, die von der obersten Plattform des
Berliner Funkturms in die Tiefe sprang und mit schweren
Verletzungen in das Hildegard-Frankenhaus gebracht
wurde, ist jetzt identifiziert worden. Das junge Mädchen
außer, als sie für eine Zeilung das Bewußtsein wieder-
erlangte, daß sie Charlotte Behmann heiße und 22 Jahre
alt sei. Die weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei
ergaben, daß dieser Name richtig ist, und daß es sich um
eine Posthilferin handelt, die in der Granatenstraße 2 in
Reinickendorf bei ihrer Mutter wohnt. Das Motiv zu
dem Verzweiflungsschritt ist bisher noch unbekannt. Die
Ärzte haben wenig Hoffnung, die Schwerverletzte am
Leben zu erhalten.

Australien gibt das „Emden“-Schild zurück.
Die australische Regierung hat beschlossen, das Messing-
schild des Kreuzers „Emden“ als Zeichen des guten
Willens Deutschland zurückzugeben. Das Namensschild
der „Emden“ war nach der Zerstörung des Schiffes am
9. November 1914 bei der North-Keeleing-Insel zusammen
mit anderen Ueberresten des Schiffes nach Melbourne
gebracht worden und im Parlament ausgestellt worden.
Später wurde es in das neue Bundesparlamentsgebäude
nach Canberra gebracht.

Geheime Schnapsfabrik eines — Finanzbe-
amten. In Lemberg wurde in der Wohnung des Fi-
nanzbeamten Karol Stupnicki eine Schnapsbrennerei

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

empfiehlt sich zur
Durchführung aller

Druckarbeiten

für
Handel und Gewerbe,
Behörden,
Private und Vereine
etc.

Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

entdeckt. Das interessanteste dabei ist nun, daß Stupnicki
besonders beauftragt war, die illegale Alkoholfabrikation
zu bekämpfen und, daß er darin sogar für sehr tüchtig
und erfolgreich galt. Die Einrichtung seiner Schnaps-
brennerei war übrigens ziemlich vollkommen. Den Schnaps
und Likör verkaufte er an kleine Gasthausbesitzer, und
zwar zu einem niedrigeren als dem Monopolpreis. Im
Zusammenhang damit werden noch weitere Verhaftun-
gen erwartet.

7000 Zloty während der Eisenbahnfahrt ver-
schwunden. Die Polizei in Rawicz sucht einen geheim-
nisvollen Diebstahl auf der Strecke Rawicz—Wojnowo auf-
zuklären. Früher bestieg in Wojnowo die Beamtin der Han-
dels- und Gewerbebank in Rawicz, Fräulein Walter,
den Zug, nachdem sie bei der Bank Pöskel 12.000 Zl.
behalten hatte. Als der Zug in Rawicz ankam, fand
man sie betäubt in ihrem Abteil auf. Aus der Aktentasche
waren 7000 Zloty verschwunden. Die Beamtin
gab bei der Einvernahme an, daß in Wojnowo zwei
Männer einstiegen, die sie durch eine Zigarette betäubt
hätten. Die Polizei schenkt dieser Erklärung wenig Glauben,
da es unverständlich erscheint, daß die Räuber,
wenn es sich wirklich um solche handelt, 5000 Zloty in
der Aktentasche liegen gelassen hätten.

Die Breslauer Universität bleibt bis Dienstag
geschlossen. Rektor und Senat der Breslauer Universi-
tät haben beschlossen, die Universität bis Dienstag, den
22. November geschlossen zu halten.

Mord und Selbstmord. Am Donnerstag wurden
bei Weidenhof im Kreise Breslau in einem Gestrüpp an
der Weidenbrücke die Leichen eines Mannes und einer
Frau aufgefunden. Beide Leichen wiesen je einen rechten
Schläfenhieb auf. Die bei der Tat benutzte Waffe hielt
der Mann noch in der Hand. Es liegt die Vermutung
nahe, daß er zunächst die Frau und dann sich selbst
getötet hat. Es handelt sich anscheinend um ein Ehepaar.

Warschau. Der Sekretär der Handelsabteilung
der französischen Botschaft in Warschau, Manczak, ist
wegen Unterschlagung verhaftet worden. Er gab eine
Kantion vor, die von zwei Kaufleuten für die
Erlangung der Konzession für einen Kohlenverkauf der
polnisch-französischen Firma „Skarboferm“ hinterlegt
worden war. Die Erlangung der Konzession sollte durch
Vermittlung Manczaks erfolgen.

Selbstmordversuch und Hungerstreik. Der im
Stargarder Gefängnis untergebrachte Wilhelm Scheil, der
unlängst vom Gdingener Gericht zu zwei Jahren Ge-
fängnis wegen Spionage für Deutschland verurteilt wurde,
versuchte 18 Aprilinableiten und schnitt sich die Puls-
adern durch. Als man ihn mit Mühe gerettet hatte,
began er einen Hungerstreik und nahm 10 Tage keine
Nahrung zu sich, so daß man ihm gewaltsam Nahrung
zuföhren mußte. Scheil erklärte hartnäckig, daß er un-
schuldig verurteilt worden sei und den Tod einem Auf-
enthalt im Gefängnis vorziehe.

kustige Ecke.

Der Reporter. Der Chefredakteur ist unzu-
frieden mit seinem jungen Reporter. „Kürzer“, sagt er
michilligend, „kürzer, knalliger, wirkungsvoller müssen
Ihre Berichte sein!“

Am nächsten Tag schreibt der junge Mann:
„Herr X., der langjährige geschätzte Mitbürger un-
serer Stadt, war verheiratet mit einer bösen Frau.
Vor zwei Tagen widersprach er ihr.
Heute um 4 Uhr ist seine Beerdigung.“

Unzüglisch. „Sie tragen, wie mir scheint, einen
Gummikragen! Kann man den waschen?“

„Aber selbstverständlich!“

„Dann tun Sie's doch mal!“

Das verräterische Telephon. A. (zum
Freund): „Gib ach! Seht habe ich meiner Frau mitge-
teilt, daß ich dich für heute mittag zum Essen mitbrin-
gen werde. Gleich wird die Antwort hier sein; nimm
selbst den Fernsprecher und höre!“

Antwort: „Hättest auch was Vernünftigeres tun
können, als den alten Esel einzuladen!“

Ein folgjamer Patient. „Was sehe ich,
aller Freund? Du trinkst den Kognak durch einen
Strohhalme?“

„Ja, mein Hausarzt hat mir eingeschärft, mich dem
Alkohol so fern wie möglich zu halten.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Slotp.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Płazgoka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Aud. Płazgoka, Ringplatz.

Folge 48.

Teschen, Sonntag, den 27. November 1932.

13. Jahrgang.

Die deutsche Regierungskrise unter polnischer Lupe.

In einer Berliner Korrespondenz, die vom 18. November datiert ist, die also vor den Besuchen Sillers bei Hindenburg geschrieben war, äußert sich der „Kurjer Poznański“ über die Lage in Deutschland in sachlicher klarer Darstellung, die eine gute Beobachtung verrät. Wir wollen das gern anerkennen, trotzdem das polnische nationaldemokratische Organ sich in der letzten Zeit bemüht, uns ebenso grundlos wie systematisch zu denunzieren, wobei es nicht vor tendenziösen Auslassungen und falschen Übersetzungen zurückbleibt. Hier haben wir aber einen objektiven Bericht vor uns, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

In der letzten Wochen war die politische Atmosphäre in Berlin außerordentlich gespannt. Die Entladung hing in der Luft. In solchen Zeiten bestehen immer verschiedene Tendenzen, und niemals ist man sicher, welche schließlich die Oberhand gewinnt. Man wußte nur, daß Hindenburg den verfassungsmäßigen Weg bis zum äußersten zu gehen beabsichtigt. Man rechnete damit, aber man rechnete auch mit der Möglichkeit, daß gerade der Gesichtspunkt an gewissen Stellen Unzufriedenheit weckt. Als vor einer Woche die Stellen Unzufriedenheit „Zettlung“ in einem Zeitartikel in etwas unklarer Weise zu verleben gab, daß gefährliche Pläne beständen, und davor warnte, die Krisenpannung bis zur Stellung des Reichspräsidenten auszudehnen, war diese Ankündigung so nebelhaft, daß man sie nicht überall beachtete. Aber im Zusammenhang damit gewannen gewisse Gerüchte an Aktualität, bei denen hier und da der Name des Generals von Seeckt als des etwaigen künftigen Reichspräsidenten genannt wurde. Soweit sich diese Gerüchte auf tatsächliche Angaben stützten, waren sie schwer nachzuprüfen. Aber Tatsache ist, daß es Leute gab, die den „Führer“ des Kabinetts Papen mit einer General-Anklage beendigen wollten. Welche Möglichkeiten in der Sitzung des Reichskabinetts, namentlich auch in verschiedenen vertraulichen Konferenzen, erwogen wurden, darüber herrscht Schweigen. Jedenfalls dauerten die Beratungen lange, und es traten dabei Meinungsverschiedenheiten über das weitere Vorgehen zutage. Die Worte des Führers der Reichswehr Generals von Hammerstein, die er in Nürnberg an die Soldaten gerichtet hatte,

daß sehr ernste Zeiten bevorstünden,

in denen der soldatische Geist nötiger sein werde als irgend wann, wurden mit Recht oder mit Unrecht in verschiedenen Kreisen so gedeutet, daß sie den Hintergrund der aktuellen Ereignisse beleuchteten. Es regte schließlich die Ansicht, daß der Versuch gemacht werden müsse, auf verfassungsmäßigem Wege aus der Situation herauszukommen. Was dabei ehrlich war und was Taktik, darüber herrschen verschiedene Ansichten.

Sicher ist, daß die Rücksicht auf die Person und die Meinung Hindenburgs dabei eine große und vielleicht sogar die entscheidende Rolle spielte.

Man kann auch Herrn von Papen selbst und den anderen Mitgliedern des Kabinetts ehrliche und patriotische Motive nicht absprechen. Reichskanzler von Papen beruhte bereits am 8. d. Mts. auf dem Frühstück des Verbandes der internationalen Presse, daß die nationale Konzentration das Hauptziel sei, und daß es sich dabei nicht um Personalfragen handle. Wenn er mit dem Kabinett die Demission einreichte, so hat er sein Wort vollständig gehalten, obgleich er damals wohl angenommen hat, daß er diese letzte Konsequenz wohl werde vermeiden können. Der Weg zur nationalen Konzentration wurde damit ohne Rücksicht auf die Personen weit geöffnet. Ob alle Regierungsstellen davon überzeugt sind, daß dieser Schritt nötig und richtig war, das ist eine andere Sache. Trotzdem muß man ohne Rücksicht auf solche oder andere Kulis-Berechnungen anerkennen:

daß diese Einstellung von großem Verantwortlichkeitsgefühl zeugt,

und vor allem von der Absicht, alle verfassungsmäßigen Möglichkeiten zu erschöpfen. Es kann sein, daß man es, wenn es sich lediglich um den Reichstag gehandelt hätte, nicht für nötig gehalten hätte, so vorzugehen. Sehr wichtig war hier aber auch der Standpunkt der Länder und namentlich der süddeutschen Länder, die sich entschieden einem offenen oder getarnten Staatsstreich widersetzen.

Der Schwerpunkt der Lage liegt zurzeit beim Präsidenten von Hindenburg, dann aber auch im Schoße der Parteien. Sie haben jetzt die Gelegenheit, sowohl den Reichspräsidenten wie auch das deutsche Volk davon zu überzeugen, daß ihre Opposition nicht bloß eine negative war, sondern daß sie auch fähig sind, eine Grundlage zu schaffen für eine andere Regierung, die zugleich eine Präsidial-Regierung wäre, die sich aber auch ihres (der Parteien) Vertrauens erfreuen würde, so daß man ihr die Arbeit ermöglichen könnte. Die Lage ist in jeder Beziehung interessant. Ein ernstes Experiment nicht bloß für die weitere Entwicklung der inneren Verhältnisse Deutschlands, sondern sogar, wenn man die Sache vom allgemeinen Gesichtspunkt betrachtet für den ganzen Parlamentarismus überhaupt. Das Kalküllement derjenigen Stellen, die sich ehrlich entschlossen haben, den Parteien noch einmal Trümper in die Hand zu geben, ist etwa folgendes:

Gut, wir treten noch einmal zurück. Wenn wirklich eine nationale Konzentration erfolgt, die sich auf ein gemeinsames sachliches Programm stützt, so bringen unsere Personen endgültig das Opfer. Aber dafür ist das Ziel so beschaffen, daß es um das Opfer nicht zu schade ist. Wenn indessen die Gegensätze zwischen den Parteien und zwar sowohl die personellen wie auch die sachlichen, eine Einigung unmöglich machen,

dann haben wir freie Hand,

und unser Gewissen wird rein sein. Wir haben alles getan, was möglich war. Wir haben gezeugt, daß es uns um unsere Personen nicht zu tun ist. Aber in solchem Falle wird eine Rücksichtnahme auf die Wünsche der Parteien vollständig überflüssig sein. Man wird den antiparlamentarischen Weg gehen bis zu den äußersten Konsequenzen und wird sich an nichts und an niemand kehren.

Das ist der Sinn der gegenwärtigen Kabinettskrise und der Demission Papens. Der Reichstag steht vor der letzten Prüfung. Wenn das Parlament es nicht schafft, so wird dieses Versagen für den Parlamentarismus ein Todesurteil für lange Zeit sein. Wenn man es aber schafft, so entsteht eine neue Situation, die einer besonderen Beleuchtung bedarf.“

Schwierigkeiten zwischen Polen und Danzig.

Der Hohe Völkerbundkommissär in Danzig, Rosting, hat nach dem Schließen der Danzig-polnischen Verhandlungen über einige strittige wirtschaftspolitische Fragen wie Warenkontingente, Organisation des Zollwesens, Einführung der Polymährung usw. eine Entscheidung gefällt. Diese Entscheidung wird von polnischer Seite abgelehnt. Halbamtlich wird aus Warschau gemeldet, daß die polnische Regierung in dieser Frage Berufung beim Völkerbundrat eingelegt habe. Die polnischen Stellen in Danzig haben diesen Erklärungen zufolge versucht, die Entscheidung des Völkerbundkommissärs auf einen späteren Zeitpunkt hinauszuschieben. Der Völkerbundkommissär für Danzig hat sich jedoch mit einem solchen Hinauszögern der Entscheidung nicht einverstanden erklärt.

Immer noch keine Eisenbahnanleihe!

Im Warschauer Verkehrsministerium fand eine Sitzung der polnisch-französischen Eisenbahngesellschaft statt, während der festgestellt wurde, daß die Linie Herby—Gdingen ihrer Vollendung entgegengeht und die Inbetriebnahme bereits am 1. Januar nächsten Jahres erfolgen könne. Was die zweite Teilzahlung auf die Eisenbahnanleihe betrifft, so wurde betont, daß diese Frage im Augenblick „nicht aktuell“ sei.

Neuer litauischer Gewaltakt gegen die deutsche Minderheit.

Auf Befehl des Kreiskommandanten ist der Vorsitzende der Ortsgruppe des Deutschen Kulturverbandes in dem Orte Sintautai an der deutschen Grenze bei Schirwindt, Johann Speder verhaftet und nach einem entlegenen Dorf an der polnischen Grenze verbannt worden. Die Ausweisung erfolgte auf Grund einer Anzeige des Leiters der litauischen Schule. Speder hatte seit einiger Zeit den deutschen Kindern anstelle der verbotenen deutschen Schule einen Religionsunterricht in deutscher Sprache eingerichtet und zuletzt eine deutsche Bücherlei für die Deutschen der Umgegend in seiner Wohnung angelegt. Diese Tätigkeit

Wintersport.

Von Peter Alexander.

Wintersport ist, wenn man aus sozusagen chirurgischen Gründen hinterher Zeit hat, darüber nachzudenken, was Wintersport ist.

Wintersport ist, wenn man zunächst, mit verschiedenen Holzketten bewaffnet, im Gedränge vor dem Fahrkartenschalter sich des Delikts der fahrdringenden Körperverletzung schuldig macht. Wenn man Glück dabei hat, bleibt es bei einigen Sachbeschädigungen.

Wintersport ist, wenn man unterwegs im überfüllten Abteil einige sachmännliche Brocken in das Gespräch wirft; es genügt zur Kennzeichnung des Wintersportlers nicht, ab und zu das Wort Telemark auszusprechen, sondern es ist empfehlenswert, auch gelegentlich zu sagen: „Die Rappenbindung ist der Benksohlenbindung vorzuziehen“, oder auch umgekehrt. Auf solche lapidare Äußerung hin wird stets ein heftiger Streit der Meinungen entzündet, an dem man sich nicht beteiligt. Wenn die Debatte in das Stadium aufgekämpelter Armeel übergeht, tut man gut, auszusteigen.

Wintersport ist, wenn man, sofern im Abteil einige Leute statt mit langen schmalen Hölzern mit komischen kleinen Holzgestellen ausgerüstet sind, prinzipiell zunächst einmal jede Bobbahn schlecht macht. Man begnügt sich dabei mit zwei oder drei gewichtigen, aber hart kritischen Sätzen und überläßt die Debatte den anderen. Sobald die kleinen Holzgestelle drohend erhoben werden, gehe man zwei Abteile weiter.

Wintersport ist, wenn man beim Aussteigen seinen Vordermann mit den schmalen Brettern ins Kreuz schießt

und dabei dem Hintermann den Fuß vom Kopf stößt; man kann dem Hintermann auch unter der Nase kitzeln mit den umgebogenen Spitzen, aber man muß dann bald vom Trittbrett herunterpringen, weil man die Nase dann blutet, was auf dem Rücken der eigenen schnee-weißen Wintersportgarmentur zwar apart, aber nicht immer schön aussieht.

Wintersport ist, wenn man gleich nach der Ankunft im Wintersporthotel bei der ersten heiß hingelegeten Sohle auf dem Spiegelblanken Tanzparkett ausrutscht und sich einen Fuß verstaucht. Hat man Glück, passiert das einem anderen.

Wintersport ist, wenn man seine Füße auf zwei lange schmale Bretter schnallt, die zu besonderem Zweck hochgebogene Spitzen haben. Den Zweck hochgebogener Spitzen erfüllt man, beim Fallen sich nicht nur einigermaßen gräßlich in den weich fließenden Schnee festschlagen, sondern sich gleichzeitig eine der Spitzen in die Zähne oder in die Nase bohrt. Ohne viel eingens Dazutun sorgen meistens sogenannte höhere Gewalten dafür, daß die Spitzen ihren Zweck erfüllen.

Wintersport ist, wenn man die Geschlechter nicht mehr unterscheiden kann. Will man durchaus feststellen, ob männlich oder weiblich, so kann man der zu ergründenden Person mit einem der beiden spitzen Stöcke, die jeden Schildläufer auszeichnen, von hinten einen kräftigen Stoß verpassen, und zwar an eine ganz bestimmte Stelle. Die Tonlage des ausgeflohenen Schreies ist dann die Offenbarung des Geschlechts. Man tut allerdings gut daran, solche Experimente nur an günstiger Ablaufstelle zu machen, damit man gegebenenfalls schnell vom Start

kommt. Es gibt zartere Wege zur Feststellung des Geschlechts, jedoch muß man acht geben, daß man nicht von am Objekt der Forschung interessierter Seite furchtbar ins Kreuz bekommt.

Wintersport ist, wenn man, ein zweckmäßig geformtes Gefäß hinter sich herziehend, ganz langsam, unter stärkster Inanspruchnahme der Lungen und trotzdem vergnügt lachend bis zur höchsten Höhe hinaufsteigert.

Wintersport ist, wenn man, nach mühsamem Aufstieg oben angekommen, schnell kehrt macht, sich mit einigen wohlgezielten Stößen freie Bahn schafft, sich mit einem markd. dringenden Ausruf auf das mitgebrachte Gefäß wirft und den Stücken der Gebogenen talwärts entweht.

Wintersport ist, wenn immer genau da, wo die Talwärts-Geschwindigkeit ihren Höhepunkt erreicht hat, eine Kurve ist. In den meisten Ländern haben die Einheimischen an solchen Kurven hohe Wälle gebaut, um die Wintersportler zum Überfahren der Landesgrenzen zu hindern.

Wintersport ist, wenn man genau an der Stelle, die man erreicht, wenn man die Kurve nicht vorchriftsmäßig genommen hat, auf eine Rolle liegender, stehender, sich reibender Wintersportler trifft. An dieser Stelle pflegen sich die Sportbegeisterten zusammenzufinden oder besser: zusammenzufuchen.

Wintersport ist, wenn man, an dem ersten Sammelplatz der Kurvenabschneider vorbeigekommen, gleich neben der zweiten Kurve auf ein Rudel guter Bekannter trifft, die gerade einen zum Abgleiten suchen. Man sucht dann mit: erst sich selbst und zwei Hände voll Holzsplitter und dann den Abschlepper.

die in keiner Weise den Satzungen des Kulturbundes widerspricht, nahm der Kommandant zum Anlaß, den Führer der Ortsgruppe zu verbannen. Einsprüche der Ortsgruppe sowie des Hauptverbandes des Kulturbundes beim Ministerium blieben bisher erfolglos.



Ortsnachrichten



Spende. Zum ehrenden Andenken an Frau Julie Heinrich Krankleidtorgallin spendete Fräulein Mathilde Fernka dem Verein Kinderbeschütz und Jugendfürsorge in Cieszyn 40 Kč.

Gesetz über den Schutz von Vermessungszeichen. Die Stadtverwaltung hat Triangulierungs-Türme, welche für die Vermessung der Freisäbder Vorstadt notwendig sind aufgestellt. Die Bevölkerung wird hiermit aufmerksam gemacht, daß alle Vermessungszeichen durch das Gesetz vom 12./III 1932. (Dz. U. R. P. Nr. 19 Dst. 125) unter den Schutz der Verwaltungsbehörde gestellt sind. Beschädigungen an Vermessungspunkten werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft. Der Stadtvorstand warnt daher die Bevölkerung vor Beschädigungen irgendwelcher Vermessungszeichen.

Auszeichnungen. Mit dem Kommandeurkreuz des Ordens Polonia restituta wurden ausgezeichnet Dr. Johann Kubiak, Direktor des Schles. Krankenhauses in Cieszyn, und Dr. Józef Lubomirski, früherer Kreisgerichtspräsident in Cieszyn, jetzt Appellationsgerichtspräsident in Katowice. Mit dem Offizierskreuz des Ordens Polonia restituta wurden ausgezeichnet Josef Kolbusch, Kreis-Staatsanwalt in Cieszyn, und Dr. Jak Pinert, Richter beim Appellationsgericht in Katowice. Das Goldene Verdienstkreuz erhielten der evangel. Religionsprofessor Andreas Buzek in Cieszyn und die schlesische Schriftstellerin Jolfa Szalkowska (Kosak-Szczucka).

Umsatzüberfiedlung. Wie bereits gemeldet wurde, ist die hiesige Bezirkshauptmannschaft in das Gebäude der alten Realschule in der Brellengasse überfiedelt. Zu diesem Zwecke mußte das Gebäude freigegeben werden, und zwar mußte das Altklassen- und Monopolamt, das erst vor einigen Monaten aus dem Kreisgerichtsgebäude in das alte Realschulgebäude überfiedelt war, die Räume für die Bezirkshauptmannschaft freimachen. In das Gebäude der Kreisparkasse in der Deutschen Gasse, in dem die Bezirkshauptmannschaft untergebracht war, überfiedelt nun das Altklassen- und Monopolamt, das Inspektorat der Finanzkontrolle und der Bezirkskontrolrat.

Reform des Schuljahres. Das Ministerium für Unterricht und Volksbildung trägt sich schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken einer grundlegenden Reform der Schulferien. Auf Grund des Planes des Ministeriums, der bereits fertiggestellt ist und mit dessen Veröffentlichung in der nächsten Zeit zu rechnen ist, soll das Schuljahr vom 20. August bis zum 19. August des nächsten Jahres einheitlich dauern. Das Schuljahr zerfällt in zwei Halbjahre und vier sogenannte Perioden. Das erste Halbjahr soll vom 20. August bis zum 22. Dezember einheitlich dauern und in zwei Perioden vom 20. August bis zum 20. Oktober und vom 21. Oktober bis zum 22. Dezember zerfallen. Das zweite Halbjahr vom 16. Januar bis zum 15. Juni zerfällt ebenfalls in zwei Perioden vom 16. Januar bis zum 31. März und vom 1. April bis zum 15. Juni. Nach Schluß des 1. Halbjahres, d. h. am 23. Dezember beginnen die Winterferien und erstrecken sich bis zum 15. Januar. Die Sommerferien sollen vom 16. Juni bis zum 19. August dauern. Die neue Verordnung über die Reform der Schulferien soll die staatlichen und pri-

vatel Volksschulen, die höheren Schulen, die Lehrerbildungsanstalten und die Berufsschulen betreffen.

Die Strompreismäßigung in Warschau. Von 80.5 auf 61 Groschen je Kilowattstunde. Gestern ließ die Einspruchsfrist des Handelsministers gegen das Gutachten der Experten, die den Strompreis in Warschau zu überprüfen und eine Preismäßigung vorzuschlagen hatten, ab, so daß die vorgeschlagene Preismäßigung um 24.35 Prozent Rechtskraft erhielt. Rückwirkend vom 7. September l. J. werden die Rechnungen für den Stromverbrauch nach folgenden Strompreisen ausgestellt. Lichtstrom 55.5 Groschen, Kraftstrom 26.44 und Lichtstrom für Straßenbeleuchtungszwecke 22.11 Groschen je Kilowattstunde. Zu diesen Preisen kommt noch ein 10 prozentiger Zuschlag zu Gunsten des Staates, so daß der Lichtstrom in Warschau fast wie bisher 80.5 nurmehr 61 Groschen je Kilowattstunde kosten wird. Gleichzeitig wird auch die Zählermiete in demselben Verhältnis herabgesetzt. Die Strompreiserhöhung in der Hauptstadt, deren Selbstkosten durch die Entfernung vom Kohlenrevier bedeutend höher sind als in Schleien, wird nun auch hier Nachahmung finden müssen und umso eher Nachahmung finden können, als die Selbstkosten infolge der viel geringeren Kohlentransportkosten hier ungleich niedriger sind als in Warschau.

Die 75-prozentige Fahrpreismäßigung für Schulausflüge um weitere sechs Monate verlängert. Die 75-prozentige Fahrpreismäßigung für Schulausflüge, an denen mindestens 10 Schulkinder teilnehmen, die nach der alten Verordnung am 1. November l. J. abgelaufen war, wurde um weitere sechs Monate, d. h. bis zum 1. Mai 1933, verlängert.

Ein Fall spinaler Kinderlähmung im Teschner Landeskrankenhaus. Im hiesigen Landeskrankenhaus befindet sich unter den Patienten der Infektionsabteilung ein neunjähriges Mädchen aus Pogwizbau bei Poinisch-Teschen, das an spinaler Kinderlähmung leidet. Dank der aufopferungsvollen Behandlung ist ein bedeutungsvoller Heilungsfortschritt festzustellen. Die Lähmung der unteren Körperhälfte weicht langsam, so daß Hoffnung besteht, daß das Kind seine Gesundheit wieder erlangen wird.

Neuregelung des Fortbildungsschulunterrichtes. In der letzten Zeit haben sich ständig Unzulänglichkeiten ergeben, weil zahlreiche Unternehmer und Lehrmeister sich weigerten, ihren Lehrlingen für die beim Fortbildungsschulunterricht verbrachte Zeit Lohn zu zahlen. Auf eine Anfrage hat nunmehr die Abteilung für Arbeit und Wohlfahrt bei der Wojwodschast Schleien mitgeteilt, daß der Arbeitgeber verpflichtet ist, den Lehrlingen für den Besuch der Fortbildungsschule Urlaub zu gewähren, weshalb ein Lohnabzug für diese Zeit unzulässig ist. Außerdem verlaute, daß das Kultusministerium eine Neuregelung des Fortbildungsschulunterrichtes in der Richtung plant, daß der Unterricht nicht mehr wie jetzt an mehreren Tagen in den Arbeitsstunden erteilt wird, sondern nur einmal wöchentlich, und zwar am Samstag 8 Stunden hintereinander. Da die Handwerksmeister usw. mit dieser Neuregelung des Fortbildungsschulunterrichtes ohne weiteres einverstanden sein werden, darf man stark bezweifeln.

Autobusse müssen geheißt sein. Das Verkehrsministerium in Polen hat eine Verfügung erlassen, laut der Autobusse, die im Fernverkehr benutzt werden, so heißen sind. Die zuständigen Behörden werden diesbezügliche Reklamationen durchführen, ob dieser Anordnung Folge geleistet worden ist.

Eine neue Zigarette. Das polnische Tabakmonopol hat jetzt die ersten Zigaretten „Cienkie“ auf den Markt gebracht, die anderthalb Groschen je Stück kosten.

Nikolomarkt. Die deutsche Bezirksstelle für Kinderbeschütz und Jugendfürsorge in Teschen veranstaltet, wie alljährlich, so auch heuer am Sonntag, den 4. Dezember l. J. im Hotel Brauner hier einen Nikolomarkt. Eröffnung um 3 Uhr. Im Programm sind noch musikalische Kinderaufführungen und eine Lotterie, vorgeesehen. Der Reingewinn aus dieser Veranstaltung wird zu Weihnachtsgeschenken (Schuhe, Strümpfe, Handschuhe, Kleiderstoffe) für bedürftige deutsche Schulkinder verwendet. In Anbetracht des wohlwolligen Zweckes der Veranstaltung bittet die Bezirksstelle um regsten Besuch seitens aller deutschen Kreise Teschen dies und jenseits der Olsa.

Vom christlichen Mütterverein. Am Sonntag, den 27. November findet um 5 Uhr nachmittags im Sarkanderfaal am Allen Markt l. Stock, ein Vortrag über die Fehler in der Ernährung statt. Den Vortrag hält Dr. Karl Giala. Die Mitglieder und Gäste dieses Vereines sind zu diesem Vortrage herzlich eingeladen.

Der ewang. Gustav Adolf-Frauenverein in Poinisch-Teschen hält am Mittwoch, den 30. d. M. um 5 Uhr nachmittags seine Vollversammlung im Alumnatsgebäude, Freiheitsplatz, ab. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Eröffnung der Wärmelube für Arbeitslose. Das hiesige Komitee für Arbeitslosenfürsorge teilt mit, daß die Wärmelube für Arbeitslose im Hause der Bank Siemiat, Oberring Nr. 2, am 24. November l. J. eröffnet wurde.

Brand. Donnerstag abends brach aus bisher unbekannten Gründen im Hause des Herrn Szczepanski Freisäbderdorf 83, Feuer aus, welchem das Objekt zur Gänze zum Opfer fiel. Die rasch herbeigeeilte freiwillige Feuerwehr konnte den Brand auf dieses Haus beschränken. Der Schaden ist durch die Versicherung gedeckt.

Jugentgleisung. Donnerstag nachmittags entgleiste ein Lastzug auf der Strecke zwischen Golechau Golechau Fabrik. Der Verkehr wurde durch umfliegen aufrechterhalten. Gegen 10 Uhr abends war der Schaden behoben. Näheres ist uns nichts bekannt.

Brennspiritus neuerlich billiger. Allen Hausfrauen, die es noch nicht wissen sollten, diene zur Kenntnis, daß Brennspiritus in den Verkaufsstellen auch in Blechgefäßen zu 2, 5, und 10 Liter, das Liter mit 95 Groschen, erhältlich ist.

Die Gebühren für Handelspatente werden in zwei Raten zerlegt? Im Finanzministerium werden gegenwärtig die Vorschläge der Kaufleuteverbände aus ganz Polen geprüft, die eine Zerlegung der Gebühren für die Handelspatente in zwei Raten verlangen, und zwar soll die erste Rate am 31. Dezember l. J. und die zweite am 1. April 1933 zahlbar sein. Wie verlautet, soll das Finanzministerium geneigt sein, mit Rücksicht auf die schwierige Lage, in der sich Handel und Gewerbe befinden, diesem Verlangen zu entsprechen. Was die Forderung der Kaufmannschaft nach Bewilligung zur Lösung eines Handelspatentes zweiter Kategorie statt der ersten Kategorie für die Getreidegroßhändler und zur Lösung eines Handelspatentes dritter Klasse statt der zweiten für kleinere Kaufleute, die sich mit dem Verkauf von alkoholhaltigen Getränken befassen, anbelangt, dürfte das Finanzministerium eine ablehnende Haltung einnehmen. Eine Entscheidung über diese Fragen wird in den nächsten Tagen erwartet.

Steuerabschreibung für Hausbesitzer. Die über unvermietete Räume verfügen. Die Hausbesitzerverbände Polens haben vor einiger Zeit eine Denkschrift an das Finanzministerium gerichtet, in der sie sich darüber beschwerten, daß die Steuerämter die Steuer von Lokalen rückständiglos eintreiben, die wohl vermietet sind, aber deren Mieter mit dem Mietzins

Winterport ist, wenn man, mit unbedientem Glück als Steuermann, kaum unten angekommen kehrt macht und mühsam keuchend wieder aufwärts kauft.

Winterport ist, wenn man den tatsächlichen Wert der gewonnenen Sporttage an der Anzahl der Beulen, Schrammen, blauen Flecken und gebrochenen Rippen mißt.

Winterport ist, wenn man, mit kleinen Metalldingern unter den Schuhsohlen, sich auf einer glatten Fläche bewegt. Diese Form des Winterports hat den Nachteil, daß man nicht erst auf steilen und unglaublich glatten Wegen zur Höhe klettern kann. Sonst aber zeigt sie alle Merkmale des Winterports: Man kann auch fallen — und viel!

Tätigkeitsbericht des Teschner Eislauf-Vereines über die Saison 1931-32.

In der am 24. November 1932 abgehaltenen 40. ordentlichen Generalversammlung wurde nachstehender Bericht vorgelegt, dem wir folgendes entnehmen:

Bei genügender Kälte wurde am 1. Dezember 1931 die Eisbahn 1931/32 eröffnet und bis zum 4. Dezember geführt. Pöblich eintretendes Regenwetter unterbrach den Eislaufbetrieb. Vom 11. bis 13. Dezember konnten dann trotz mäßiger Kälte und erst am 16. Dezember begann endlich eine fortlaufende Eisperiode, die bis zum 25. Dezember währte, an dem der 17. Schleiftag gezählt wurde. Ein Wetterumschwung brachte hierauf Föhn, weshalb die Eisbahn erst wieder am 1. und 2. Jänner 1932 aber richtiges Frostwetter und war die Eisbahn (mit Ausnahme des 4. Februar) bis zum 5. März un-

unterbrochen durch 7 Wochen (52 aufeinanderfolgende Schleifstage) geöffnet. Dann 4 Tage Pause und noch 4 Eisstage vom 10. bis 13. März mit diesem Tage der offizielle Schluß der Eisbahn. Insgesamt wurden in der vergangenen Saison 75 Schleifstage gezählt und man kann sagen, daß zumindest 10 Schleifstage — manchmal trotz wärmster Witterung — nur durch die richtige Eisbehandlung mehr erzielt wurden.

Am 24. Jänner fand das 1. Eiskostümfest statt, welches einen sehr guten Besuch von selten kostümierter Käufer, wie von selten der Zuschauer aufwies. Diesem folgte am 2. Februar bei guter Beteiligung das 2. Kostümfest. Am 27. Jänner, 2., 14., 18. und 21. Februar fanden Eiskonzerte (5) statt.

Die sportliche Tätigkeit des T. E. V. liegt in der Förderung des Eiskunstaufes und gehört der Verein seit dem Jahre 1928 dem Poln. Eislauf-Verband in Warschau, sowie dem Schlesisch-Arakauer Kreisverband mit dem Sitz in Katowice, an. Der T. E. V. entsandte zu dem vom 23. November bis 19. Dezember vom Poln. Eislauf-Verband auf der Kunstleisbahn in Katowice veranstalteten Instrukoren-Kurs Herrn Fritz Baum, der in der kommenden Saison seine dort gesammelten Erfahrungen in Jugend-Kunstleis-Kursen verwerten wird.

Die Anwesenheit des polnischen Meisters im Eiskunstlauf, des Herrn Józef Jwański aus Warschau, der in der Offiziersschule in Teschen seiner Militärdienstpflicht nachkam und auf dem Platz des T. E. V. trainierte, brachte speziell unseren Kunstläufern viel Anregung.

So war bei den Internationalen Eismittelbewerben um die Meisterschaft von Zakopane vom 1. bis 3. Jänner 1932 der T. E. V. durch die Kunstläuferin Jrl. Irene Giala erfolgreich vertreten, welche mit einem ganz

geringen Punkteunterschied (9 Hundertstel) Dritte wurde. Die Meisterschaft erwarb Jrl. Ulla Schwarz (Berlin) mit 84 Punkten vor Jrl. Eukertowna (Warschau) mit 51,27 Punkten und Jrl. Giala (T. E. V. Teschen) mit 51,18 Punkten.

Bei der Schlesisch-Arakauer Kreis-Meisterschaft, die in Bielitz stattfand, beteiligten sich vom T. E. V. Jrl. Giala und Herr Baum.

Jrl. Giala erwarb die Damenmeisterschaft des Kreis-Schlesien-Arakau für 1932 vor Jrl. Popowicz (welche 10 Tage später in Zakopane polnische Meisterin wurde — dorfselbst starke Jrl. Giala nicht). Herr Baum befehle unter 9 Gestarteten den 6. Platz.

Anschließend des 40 jährigen Vereinsbestandes des T. E. V. in der kommenden Saison, wurde demselben vom Poln. Eislauf-Verband die Paarlaufmeisterschaft Polens für 1933 übertragen, die am 15. Jänner 1933 zur Durchführung kommt.

Bei der Hauptversammlung des Schlesisch-Arakauer Kreisverbandes wurden 4 Herrn des T. E. V. zu Eiskunstlauf-Schiedsrichtern nominiert und zwar Herr Kowacki für den Poln. Eislauf-Verband, die Herren Jelder und Machalski für den Kreisverband Schlesien-Arakau und Herr Baum für Vereinsveranstaltungen des T. E. V.

Von den getätigten Neuanschaffungen ist in erster Linie der Warmwasserbehälter zu erwähnen, der für die moderne Eisbehandlung (glätten der Eisoberfläche) unbedingt erforderlich war, sowie die Neuinstallation von 3 Lampen für eine bessere Platzbeleuchtung, jedoch jetzt insgesamt 12 Lichtquellen eine den Anforderungen entsprechende Beleuchtung bieten.

manatelang im Rückstand sind oder von Lokalen, die seit Monaten gänzlich leer stehen. Die Lage der Hausbesitzer wird noch dadurch erschwert, daß arbeitslose Mieter kleiner Wohnungen durch das Mieterschutzgesetz besonders geschützt sind. Das Finanzministerium hat nun die Klagen der Hausbesitzer berücksichtigt, und durch ein Rundschreiben an die Steuerämter verfügt, daß in Fällen, wo Lokale unvermietet sind oder die Mieter mit den Mietzinsen im Rückstand sind, die rückständige Steuer Schuld zu streichen ist, allerdings nur in Fällen, wo durch rückständige Einziehung der Steuer Schuld die Existenz des betreffenden Hausbesitzers gefährdet wäre.

Regierungsrat Dr. Pustowka tritt in den Ruhestand. Die Verdienste, die von der bevorstehenden Verleihung des verdienstvollen Bezirksarztes, Regierungsrat Dr. Pustowka, in den dauernden Ruhestand wissen wollten, haben sich leider bewahrt. An seine Stelle soll der Krankenkassenarzt Dr. Seczko berufen werden.

Die neuen Gänzflossstücke. Im Finanzministerium sind die ersten Versuchstücke der neuen kleinen Gänzflossmünzen eingetroffen. Die Münzen werden zum Teil in Warschau, zum Teil in England geprägt. Mitte Dezember werden die neuen Geldstücke in Verkehr gebracht werden.

Die heurigen Weihnachtsferien an den Schulen. Wie bereits gemeldet wurde, hat das polnische Unterrichtsministerium eine Neuordnung der Schulferien vorgenommen. Der diesbezügliche Erlass ist bereits herausgegeben worden und tritt schon in diesem Schuljahr in Kraft. Die heurigen Weihnachtsferien beginnen am 23. Dezember und dauern bis 15. Jänner einschließlich. Die Osterferien werden nur eine Woche dauern.

Deutsches Theater in Tschchen Polen. Montag, den 28. November 1932 abends 8 Uhr Gerhart Hauptmann-Fest. Prolog verfaßt und gesprochen von Dr. Emil Hadina Troppau „Vor Sonnenuntergang“ Schauspiel von Gerhart Hauptmann. — Gerhart Hauptmann, der am 15. Nov. 70 Jahre alt geworden ist war allenthalben Gegenstand großer Ehrungen. Sein jüngstes Werk „Vor Sonnenuntergang“, hat an allen Bühnen, wo es gegeben wurde Bewunderung erregt. In erregender Weise wird in demselben die Liebe eines alternden Mannes zu einem jungen Mädchen geschildert, mit großen Geschick und künstlerischer Konsequenz hat der Dichter die Handlung entwickelt und allen Charakteren Leben gegeben. Wir können einem sehr schönen Abend entgegensehen, umso mehr als dem Dichter zu Ehren, sein jüngstes Werk in Szene geht.

Theaternachricht. Albert Bassermann, der größte lebende Schauspieler, Besitzer des Island-Ringes, kommt mit seinem Ensemble Samstag, den 3. Dezember zu einem einmaligen Gastspiele ins Deutsche Theater nach Tschchen Tschchen. Zur Aufführung gelangt: „Der einsame Weg“, Schauspiel in 4 Akten von Arthur Schnitzler. Diese Nachricht wird wohl nicht verfehlen, bei unserem Theaterpublikum das größte Interesse zu erwecken und wird sicherlich ein ausverkauftes Haus den wohlberühmten Künstler mit seinem erstklassigen Ensemble, begrüßen. Karten sind ab Dienstag, den 29. Dezember an der Theaterkassa zu haben. Den Mitgliedern der Theatergemeinde bleibt das Vorkaufsrecht bis Dienstag, den 29. Dezember abends 5 Uhr gewahrt.

Elektrisches Theater-Bräuhäus. Mehrstregige W. S. Van Dyke der Schöpfer von „Heldin“, „Weiße Schall“ u. „Trader Horn“ gab der Welt ein neues gigantisches, erotisches und unvergessliches Meisterwerk „Der Herr des Urwaldes“ Sonny Weismüller der weltberühmte amerikanische Rekordschwimmer und Mäuren O'Sullivan teilen sich in den Hauptrollen. „Der Herr des Urwaldes“ ist der Film aller Filme, weil erotischer und spannender als „Maradut“ u. „Trader Horn“. Alles was bisher gesehen wurde wird mit diesem Meisterwerk überboten. Liebhaber von dergleichen Filmen mit kulturellem Einschlag, die sich an „Rango, Tabu“, und „Chang“ erinnern werden; werden hier aus der erotischen Welt Afrikas noch nie gesehene Filmdarstellungen zu Gesicht bekommen. Dieser Film ist ab Freitag den 25. d. M. als Uraufführung für Tschchen im Bräuhäus-Kino zu sehen. Trotz enormer Regie bewegen sich die Preise zw. 0.49 — 2 Zl. Näheres die Plakate und Schaufenster.

Tschchisch-Tschchen.

Aus dem Stadtrat. Der Deutschen Guttempler Gemeinschaft wird der Turnhallenraum für die Zeit vom 20. bis 27. November l. J. für die Veranstaltung einer Ausstellung von alkoholgegnertem Anschauungsmaterial überlassen. Die Anschaffung einer Dampfmaschine für das Schlachthaus wird der Firma Skoda vergeben. — Als dritter Autostandplatz wird der Rathausplatz bestimmt. — Die neuen Verkehrszeichen gelangen sofort zur Aufstellung. — Der Bezirksverein für Arbeitslosenfürsorge spendete für hiesige Arbeitslose 60 q Kartoffeln, welche nach den Anträgen des städt. Fürsorgeausschusses verteilt wurden. Die im Rahmen der staatlichen Arbeitslosenfürsorge zugeteilten 80 q Kartoffeln wurden auf 150 q durch die Gemeinde ergänzt und ebenfalls an Arbeitslose teilweise verteilt, teilweise zum Selbstkostenpreis abgegeben. — Die Straßensammlung für Arbeitslose findet unter Leitung von Mitgliedern der Stadtverwaltung und Mitwirkung von Handelschülerinnen am Sonntag, den 4. Dezember l. J. statt. Der Veranstaltung einer Sammlung von Kleidern,

Schuhen, und Wäsche, Stoffen usw. für hiesige Arbeitslose und arme durch den Pfadfinderverband, gemeinsam mit dem tschl. Roten Kreuz, Karcerstwo polskie, Regio-narska obec und dem Bezirksverband für Arbeitslosen-fürsorge in Tschchisch-Tschchen wird zugestimmt. Die Sammlung erfolgt am 26. und 27. November l. J. in dem diesseits der Kaschau-Oderberger Bahn, am 3. und 4. Dezember l. J. in dem jenseits der Kaschau-Oderberger Bahn gelegenen Stadtteil, die Verteilung der Spenden erfolgt durch den städtischen Arbeitslosen-Fürsorge-ausschuß. Die Bevölkerung wird ersucht, diese menschenfreundliche Aktion tunlichst zu unterstützen.

Voranzeige: Die diesjährige Nikolofest der Deutschen Sportklubs Tschchen findet am Samstag den 10. Dezember im Saale des Hotels Polonia in Tschchisch-Tschchen statt. Alle Gönner und Freunde des Vereines werden schon heute zu derselben herzgl. eingeladen und freundlich ersucht, sich diesen Abend frei zu halten.

Der Deutsche Turnverein Tschchisch-Tschchen hält ab Montag den 5. Dezember 1932 für seine Winterportableitung einen Trocken-Skikurs in der städt. Turnhalle in Tschchisch-Tschchen ab. Lehrstunden jeden Montag und Freitag von 8 Uhr bis 1/2 9 Uhr Abends. Der Lehrgang ist offen und frei für alle Mitglieder des Deutschen Turnvereines und für alle deutschen Volksgenossen, Gäste und Freunde des Winterportes, wenn sie dem Deutschen Turnvereine beitreten. Mitzubringen sind die Ski und Stöcke (Die Eisenspitzen mit einer Aork-platte — große Glasfensterkork — geschützt.) Anmeldungen nimmt entgegen: Fräulein Anni Ruff, Papierhandlung, Tschchisch-Tschchen, Hafnergasse und der Übungsleiter am Turnboden. Die angegebene Übungszeit wird unter allen Umständen pünktlich eingehalten. Die Teilnahme unserer deutschen Jugend an diesem Lehrgang ist erwünscht.

Deutsche Bezirksjugendfürsorge. In der Verwaltung-Ausschubssitzung am 11. November d. J. wurde für den aus Gesundheitsrückfällen scheidenden Leiter Major i. R. Siegfried Haase Fachlehrer Adolf Sadowski zum Obmann der Deutschen Bezirksjugend-fürsorge gewählt. In der gleichen Sitzung erfolgte die Wahl des scheidenden Major Haase zum Ehrenobmann und sagt dieser auch auf diesem Wege allen Damen und Herren, die ihm durch Hilfeleistung in der verschiedensten Art durch mehr als 5 Jahre treu zur Seite gestanden haben, seinen herzlichsten Dank und bittet gleichzeitig, dem neuen Obmann bei dem humanen Werke in der gleichen Art beihilflich zu sein.

Motorfahrer fährt gegen eine Telegra-phenstange. Auf der Straße Tschchisch-Tschchen-Friedek in der Gemeinde Snojnik wollte der tschlische Eugen Kuznik aus Tschchisch-Tschchen, der auf einem Motorrad fuhr, einem ihm vorfahrenden Wagen ausweichen, stieß dabei an das rechte Hinterrad des Wagens und wurde mit voller Kraft gegen eine Telegraphenstange geschleudert. Kuznik erlitt schwere innere Verletzungen und wurde mit dem Rettungswagen in das Krankenhaus in Friedek gebracht. Das Motorrad wurde total zerstört.

Von der Polizei aufgegriffen. Hier wurde der ehemalige Zögling der Besserungsanstalt in Polnisch-Tschchen seit drei Tagen herumirrt und dem Bezirksamt zur weiteren Amtshandlung übergeben.

Verlust. Hier wurde ein Grenzübertrittsschein, lautend auf den Namen Marie Nilsch, Eisenbahnersgattin, verloren.

Geflügel- und Hundeaussstellung. Am 26. und 27. November findet im Hause der Gastwirtschaft Wallek in der Ostauer Straße eine Geflügel- und Hundeaussstellung statt. Geflügel- und Hundezüchter werden ersucht mit ihren Exponaten an dieser Ausstellung teilzunehmen. Anmeldungen nimmt die Kanzlei der Towarzystwo rolnicze, Tschchisch-Tschchen, Fabrikstraße 13, entgegen.

Geschäfts-diebstahl verhaftet. Unter dem Verdacht, die letzten Diebstähle bei den Firmen Bala und Belloni in Tschchisch-Tschchen begangen zu haben, wurden hier zwei Frauen verhaftet, die aus Krakau stammen und die Grenze ohne Dokumente überschritten haben. Die beiden Verhafteten wurden dem Bezirksgericht überstellt. Nach einer dritten Verdächtigen, die hier gesehen wurde, aber noch nicht verhaftet werden konnte, wird gefahndet.

Sechs Taschendiebstähle an einem Tage. Tschchisch-Tschchen war der Schauplatz einer ganzen Reihe von Taschendiebstählen, die von einer wohlorganisierten Bande verübt wurde, hier aber auch zum größten Teil ihr wohlverdientes Schicksal fand. Die erste Meldung über einen Taschendiebstahl erstattete eine Beamten-gattin aus Volova (Karpatenrußland), der aus der Handtasche die Brieftasche mit 500 Kr., ferner zwei goldene Armbänder im Wert von 350 Kr. gestohlen wurden. Bald darauf meldete sich eine Bäuerin aus Mistrzowiz, die den Verlust ihrer Geldbörse mit 20 Kr. und einer silbernen Armbanduhr zu beklagen hatte. Dann meldeten zwei Frauen aus Tschchisch-Tschchen und Polnisch-Tschchen den Diebstahl ihrer Geldbörse mit 28 Kr. und 5 Zloty, ferner eine Frau aus Tschchisch-Tschchen den Diebstahl ihrer Handtasche mit 120 Kr., weiters eine Frau aus Mistrzowiz bei Zabunkau den Diebstahl ihrer Handtasche mit einem kleinen Geldbetrag, aber wichtigen Personal-dokumenten. Nach den Taschendiebstählen wurde eine umfassende Streifung unternommen. Es gelang, die Arbeitslosen St. Skl., M. S. und J. R. aus Krakau festzunehmen, denen die Taschendiebstähle auf Grund der bei ihnen vorgefundenen gestohlenen Gegenstände nach-

gewiesen wurden. Ein vierter Taschendieb konnte rechtzeitig die Flucht ergreifen, als er die Polizei herannahen sah. Die drei Verhafteten wurden dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Unser Goethebrunnen. Die Errichtung eines Goethebrunnens am Hauptplatz von Tschchisch-Tschchen wird durch die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Vereine in Verbindung mit dem Jubiläum propagiert. So manche namhafte Spende ist bereits diesem Zwecke zugesichert worden. Aber die breite Masse der Bevölkerung sieht diesem Projekt noch abwartend gegenüber. Und so hat der Männer-Gesangverein Grosinn die Initiative ergriffen um die anderen deutschen Vereine und die Bevölkerung mit dem Gedanken der Errichtung eines Goethebrunnens mehr zu beschäftigen. Der „Grosinn“ veranstaltet am Sonntag, den 4. Dezember 1932 um 8 Uhr abends im großen Saale der städt. Schießstätte zu Tschchisch-Tschchen eine Konzert-Viederlesung, deren Reinertrag dem Goethebrunnen-Fonds zur Gänze überwiesen werden soll. In liebenswürdiger Weise haben die Mitwirkenden zugesagt: Frau Eise Pin-dur-Hermann, Klavier, Fräulein Elli Rohmann, Gesang, sowie das Oderberger Streichquartett; die Herren: Ludwig Hülke, Kalusch Eugen, Donock Alois und Gröbel Hans. Die Männerchor leitet der Ehrenchor-meister des Grosinn Karl Machold.

Der Goethebrunnen soll eine Stierde der Stadt werden und ein Wahrzeichen für die geistige Betätigung der deutschen Bewohner Tschchens sein, es ist daher zu erwarten, daß jeder Deutsche es als seine Ehrenpflicht erachtet wird, durch den Besuch dieser Veranstaltung sein Schicksal zur Errichtung des Goethebrunnens in Tschchisch-Tschchen beizutragen. Und so ergibt schon heute die Einladung an Alle.

Neuübergabe des Schutzhäuses auf dem Samorow. Wie uns mitgeteilt wird, wurde die Schutzhütte auf dem Samorow Herrn Anton Dibrich übergeben. Anton Dibrich ist ein geborener Tschchner, ein außerordentlich bekannter Fachmann, der sich sicher bemühen wird, alle Besucher der Schutzhütte nach jeder Richtung hin zufriedenzustellen.

Schotfchau.

Theaterrückführung. Am Donnerstag, den 1. Dezember, findet im Kinosaal eine Theaterrückführung der Orisgruppe des V. d. A. statt. Gekoppelt wird das Lustspiel „Der dunkle Punkt“. Beginn um 20 Uhr. Näheres wird noch mitgeteilt werden. Alle Mitglieder und Freunde sind zum Besuche eingeladen.

Bielitz-Biala.

Ein Bialaer — evangelischer Bischof von Rumänien. Der in Biala im Jahre 1882 geborene Viktor Glondys wurde als Nachfolger Friedrich Teufels zum evangelischen Bischof Rumäniens ernannt.

Der Einbruch bei der Firma Karl Korn Bau u. G. Zu dem Einbruch bei der Baufirma Karl Korn in Bielitz erfahren wir, daß nicht nur ein großer Teil der Rohgelber gestohlen wurden, sondern auch Riemer. Die Polizei arbeitet mit fieberhaftem Eifer an der Aufklärung des Einbruches.

Erfolgreiche Razzia nach Falschspielen. Die Bialaer Polizei hat eine Razzia nach Falschspielen unternommen und sieben Personen verhaftet. Es handelt sich hierbei um den 27-jährigen Alexander Davidellis aus Brzezince, Bez. Biala, den 30-jährigen Ladislaus Obedzinski aus Krakau, den 26-jährigen Stanislaus Niekowala, den 23-jährigen Marj Woiczysk, den 22-jährigen Franz Kozowski, den 18-jährigen Ladislaus Pietrowski und den 19-jährigen Alexander Korniejewa, alle ohne ständigen Aufenthalt. Die Verhafteten werden dem Gericht eingeliefert werden.

Erfolgreiche Arbeit der Polizei. Mehrere Schwerverbrecher verhaftet. In letzter Zeit haben sich auf dem Terrain von Bielitz und Umgebung große Kassen-einbrüche und Diebstähle in erschreckender Weise gehäuft. Der Bielitzer Polizei ist es in überraschend kurzer Zeit gelungen, eine große Anzahl der letzten Untaten reiflos aufzuklären. Wie uns die Polizei bekanntgibt, ist auch der große Kassenraub bei der Baufirma Karl Korn u. G. in Bielitz bereits geklärt und die Täter sind in Haft genommen worden. Im Interesse weiterer Erhebungen müssen noch die Namen der Verbrecher geheimgehalten werden. Uebrigens wurde ein Teil des bei der Firma Karl Korn u. G. geraubten Geldes ebenfalls schon aufgefunden.

England für die deutsche Gleichberechtigung=Forderung.

Das Versailles Traktat geht in Trümmer?

Im Zusammenhange mit einer von der Arbeitspartei im Unterhause eingebrachten Interpellation hielt der britische Außenminister Simon gestern im Unterhause eine Rede über den Völkervertrag und die Abrüstungskonferenz. Der Minister präziserte die deutschen Forderungen und unterstrich, daß sich diese aus zwei Teilen zusammensetzen:

1. den Forderungen auf Gleichberechtigung in bezug auf die Waffengattungen, deren Besitz Deutschland durch die Traktate verboten ist und
2. der Reorganisation der Armee.

Der Redner machte Deutschland den Vorwurf, daß es über diese Fragen nur mit Frankreich diskutieren wolle und hob hervor, daß auch andere Staaten in dieser Frage in gleichem Maße interessiert seien. Die Methode, zu der Deutschland gegriffen habe, sei unglücklich gewesen. Zur Wiedergutmachung des Übels habe sich Großbritannien bemüht, die Einberufung einer Vier-Mächte-Konferenz zustande zu bringen, die sich mit der Möglichkeit der Rückkehr Deutschlands nach Genf befassen sollte. Trotzdem diese Absicht bis jetzt nicht verwirklicht werden konnte, hält Simon den englischen Vorschlag für begründet. Inzwischen sind nach Ansicht des englischen Außenministers neue Tatsachen zu verzeichnen, durch welche die Lage eine andere geworden sei. Frankreich habe einen neuen Abrüstungsplan vorgelegt, der von der Voraussetzung ausgehe, daß der Grundsatz der Gleichberechtigung Deutschlands als Grundlage der allgemeinen Abrüstungskonferenz angenommen werden müsse. Simon erklärt, er habe den französischen Plan für eine Bemühung, mit Deutschland zu einem Einvernehmen zu gelangen; er werde diesem Plan seine Unterstützung leihen. Großbritannien akzeptierte diese Idee der regionalen Nichtangriffspakte, in der Überzeugung, daß die Lage einiger Staaten solche Garantien erfordere. Mit Befriedigung stelle Großbritannien fest, daß der französische Plan keine zusätzlichen Verpflichtungen für Großbritannien vorstelle, daß er vielmehr die in Locarno eingegangenen Verpflichtungen als ausreichend bezeichne. Mit besonderem Nachdruck betonte Simon, daß der Völkerbundpakt und die Abkommen von Locarno Verpflichtungen seien, die eine Grundlage der britischen Politik bilden und die jede britische Regierung ohne Rücksicht auf ihre Zusammensetzung achten werde. Die sich hieraus ergebenden Verpflichtungen seien für Großbritannien heilig und unantastbar. Weiter nehme England die sich aus dem Kelloggspakt ergebenden Verpflichtungen über die Neutralität an, die seinerzeit Simson gutgeheißen habe.

Was die weiteren Arbeiten der Abrüstungskonferenz anbelangt, so sei Großbritannien, von der Voraussetzung ausgehend, daß die Deutschland im Teil V des Versailler Traktats aufgezogenen Einschränkungen als Grundlage zur allgemeinen Abrüstung gedacht worden sind, der Meinung, daß die Diskussion hierüber lediglich auf der Abrüstungskonferenz geführt werden dürfe, daß also Deutschland zu dieser Konferenz zurückkehren müsse. Um diese Konferenz zu ermöglichen, sei Großbritannien bereit, einer entsprechenden Abrüstungskonvention beizutreten, die diese Grundsätze berücksichtigen würde. Die Einleitung zu dieser Konvention müßte eine solidarische Erklärung aller europäischen Staaten bilden, daß sie unter keinen Umständen zu einer bewaffneten Aktion zur Durchföhrung ihrer Forderungen Zuzucht nehmen würden.

Außerdem müßte eine solche Konvention durch den Abschnitt V des Versailler Traktats einen Strich machen, wodurch der Grundsatz der Gleichberechtigung Deutschlands theoretisch erledigt wäre. Die anderen Forderungen Deutschlands müßten auf der Abrüstungskonferenz auf gleicher Stufe mit den Forderungen Österreichs, Ungarns und Bulgariens durchgesprochen werden. Zum Schluß erklärte Minister Simon, daß er sich am Sonnabend nach Genf begeben und dort den Standpunkt Großbritanniens in der Kommission der allgemeinen Abrüstungskonferenz genau präzisieren werde.

Der „Dziennik Bydgoski“ versteht diese Rede Simons mit der Überschrift „Das Versailler Traktat geht in Trümmer“ und meint in einem Kommentar hierzu, daß Deutschland Schritt für Schritt konsequent neue diplomatische Erfolge zu buchen habe. Das Gerücht des Versailler Traktats, auf das sich die Ordnung (?) des neuen Europa stütze, werde bald vollkommen zusammenbrechen.

Winke für die Verwendung von Obstbaumkarbolineum.

(Schluß)

Ein gutes Obstbaumkarbolineum in ungelöstem Zustand darf durch Kälte nicht leiden, trotzdem ist es aber angezeigt, eine frostfreie Lagerung in verschlossenen Gefäßen zu besorgen. Das verwendete Obstbaumkarbolineum muß sich in Wasser sofort und vollständig lösen, wobei die Lösung mindestens für einige Stunden eine unveränderte Haltbarkeit aufzuweisen hat. Ein Obstbaumkarbolineum, welches sofort oder kurze Zeit nach der Lösung an der Oberfläche oder am Boden die ausschließliche Unbrauchbarkeit, schlecht und entschieden abzuweisen. Abgesehen davon, daß ein solches Spritzmittel wenig Wirkung auf sogar Schaden zur Folge hat, verursacht es auch ein fortwährendes, lästiges Verstopfen der Spritze, was abgesehen von Zeitverlust, bei kühlem Wetter, wo man mit nassen Händen die Spritze wiederholt zerlegen muß, sehr unangenehm empfunden wird.

Sieht Bach-, Teich- oder Flußwasser zur Verfügung, so ist diesem vor Quell- oder Brunnenwasser der Vorzug zu geben, da welches Wasser wirksamere und bessere Lösungen ergibt. Man nehme immer zuerst das Wasser und gleiche unter Umrühren das Obstbaumkarbolineum hinein. Der umgekehrte Vorgang ist nicht so gut. Die Lösungen bereite man in offenen Gefäßen und niemals direkt im Spritzenbehälter.

Kalkzusätze zu Obstbaumkarbolineum sind nur bei Anstrich der Bäume oder Äste mittels Pinsel zulässig. Bei Lösungen die Verspritzt werden, muß der Kalkzusatz unterbleiben, weil er eine Zersetzung des Obstbaumkarbolineum verursacht. Die Verspritzung führt man am besten nach erfolgtem Baumschnitt durch, weil dann gleich-

zeitig die Desinfektion der Baumwunden erfolgt. Nach der Verspritzung streiche man aber unbedingt Baumwunden. Nach der Verspritzung streiche man aber unbedingt Baumwunden mit säurefreiem Baumteer an, weil eine alleinige Desinfektion mit Obstbaumkarbolineum nicht genügt und offene, selbst desinfizierte Wunden durch Witterungseinflüsse leicht zu faulen beginnen.

Nach einer gut ausgeführten Behandlung mit Obstbaumkarbolineum müssen die Bäume gereinigt darstehen und die Rinde muß ein dunkles glänzendes Aussehen zeigen. Die Verspritzung wirkt auch stimulierend auf die Knospen ein, was sich beim Austrieb durch üppige, gesunde Blattbildung bemerkbar macht. Obstbaumkarbolineum löst in der Regel nur tierische Schädlinge wie Blatt-, Blat-, Schildläuse, Blattläuse, Schmetterlingsraupen ferner Flechten und Moose doch besitzt das doppeltkonzentrierte Obstbaumkarbolineum „Neo-Dendrin“ auch eine gute vorbeugende Wirkung gegen pilzliche Krankheiten, wie Fußfäule, Apfelmehltau etc. und hat nebenbei auch die nicht zu unterschätzende Eigenschaft einer sehr langen Nachhaltigkeit.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen (Polen).

Gastspiel der Tanzgruppe Hellerau-Lagenburg.

Der moderne Kunsttanz, wie er uns von Rosalia Chladek und ihrem Ensemble vermittelt wird, sucht die Grazie des Balletts und die weiche Linie des in Bewegung transportierten musikalischen Ausdruckes durch natürliche Anmut des rhythmisch bewegten Körpers abzulösen. Diese Richtung verzichtet auf die Elemente der älteren und alten Schule, sie schafft einen neuen, rein abstrakten Stil und wirkt insbesondere dort, wo sich die rhythmischen Ausdrucksmöglichkeiten mit jenen des Mimen vereinigen, faszinierend, eigenartig und immer künstlerisch. Rosalia Chladek, die berufene Interpretin dieser Schule, ist bei ihren Vorführungen von geradezu bildhafter Wirkung („Stabanz“ mit Geräuschmusik) und beweist nebstbei, daß sie bei aller blühenden Phantasie streng logisch aufzubauen versteht. Der herzliche Beifall des nur mäßig besetzten Hauses galt insbesondere Rosalia Chladek, die uns mit ihrer erlesenen Kunst einen nicht alltäglichen Genuß bereite.

Mädel aus Wien. Operette nach Robert Bodanzky von Joe Grubis und Fritz Gerold. Musik von Heinrich Strecker.

Von der gewiß berechtigten Annahme ausgehend, daß bei einer Operette die Musik die Hauptrolle spielt, muß für diesmal leider festgestellt werden, daß die Operette „Mädel aus Wien“ nur hinsichtlich des Textbuches einige Erfolge zu verzeichnen hat, der musikalische Teil hingegen geradezu trostlos ist. Außer verschiedenen Stellen — auch einer Errungenschaft der „modernen“ Operette — gibt es kaum etwas, das Herz und Gemüt des musikalisch empfänglichen Menschen anzuregen vermöchte. Alles wirkt so entsehtlich leer, abgeflacht und banal, die Instrumentierung so primitiv und einfallsarm, daß man sich fragen muß, ob die anlässlich der Aufführung aufgewendete Mühe nicht einer besseren Sache wert gewesen wäre.

Herr Federer, der neue Tenor, führte sich als Leutnant Barblac — die Uniform steht ihm gut, wir sind jetzt auf den Track neugierig — sympathisch ein. Ob die Söhe nur diesmal so leicht klang oder ob es sich um einen schließlich behebbaren Mangel handelt, wird die Zukunft zeigen. Von allen Bekannten konnten wir Fr. Ehrlich in der Rolle der Liesl, Frau Benedikt als Gräfin Sebnitz und Herrn Zech als René begrüßen. Den früheren vorzüglichen Werturteilen ist nichts hinzuzufügen. Herrn Gamberis Napoleon war in Spiel und Maske sehr gut, desgleichen der Oberst Savigny des Herrn Siegel. Die Rolle der Pepi Stadinger gab Fr. Fleischner keine Gelegenheit zu einem kritischeren Urteil; auch hier wird erst die Zukunft entscheiden. Als Zuckerbäcker Stadinger konnte Herr Wagner, der auch für die Spielleitung zeichnete, einen bemerkenswerten Erfolg buchen. Chor und Orchester waren auf der Höhe, doch vermochte die musikalische Leitung des Herrn Kaufmann nicht das zu erreichen, was der Komponist verabsäumt hatte. Auch Jurimärgler hätte es nicht getroffen!

Trotz des ausverkauften Hauses klang der Beifall dünn und zurückhaltend.

Die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ schreibt unter Haydn's Jahreszeiten in Znam folgendes: „Das Werk, das hier schon lange nicht mehr gehört wurde, erklang unter der ausgezeichneten sicheren und energiegelassenen Stabführung des hochbegabten Musikdirektors Dr. Fritz Slawik in jugendlicher Frische und künstlerischer Reinheit. Ganz hervorragend vor allem die drei Solisten. Die Sänne sang Konzertsängerin Gerta Slawik-Hoffmann, ein lieblicher, ausgezeichnet gesullter Sopran, mit tiefer Einföhlung und sicherem Können. Die Partie des Simon hatte in Konzertsänger Etemer v. John (Wien) einen prachtvollen Vertreter. Sein honorer Baß sang sich in die Herzen der Zuhörer. Konzertsänger Lambert Hafebruner (Wien) ließ seinen herrlichen Tenor in vollem Glanz ausleuchten. Wunder schön klangen diese drei selten schönen Stimmen in den Soloterzellen zusammen; es war ein Fest edelster Sangeskunst, das sie uns bereiteten. Daneben war ein gewaltiger Apparat aufgeböten: Der ausgezeichnete gemischte Chor und die verstärkte Instrumentalabteilung des Musikvereines, sowie der brave, herzige Kinderchor unserer deutschen Musikschule, welche lehrer in dem reizenden Spinnchor „Schmurre, Schmurre Mädchen“ ganz entzückend zur Geltung kam. Sämtliche Chöre waren ausgezeichnet

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

Telefon Nr. 59

empfiehlt sich zur Durchführung aller

Druckarbeiten

für Handel und Gewerbe, Behörden, Private und Vereine etc.

Ein- und Mehrfarbendrucke

studiert und hinterließen bei den Zuhörern die besten Eindrücke. Prachtvoll war der Ausklang, die überwältigende Schilderung des jüngsten Gerichts, von Dr. Slawik dramatisch erzählt und erschütternd ausgebeutet. Der Versuch des Konzertes war sehr gut und man schied mit dem Bewußtsein, zwei köstliche Weibestunden edelster Musik erlebt zu haben. Wir freuen uns über diesen großen Erfolg zweier Teschner Kinder — Herrn Musikdirektor Dr. Slawik, sowie dessen Gemahlin Konzertsängerin Gerta Slawik-Hoffmann — berichten zu können und gratulieren beiden auf das herzlichste.

Vermischtes.

16 Millionen Hyazinthen-Zwiebeln werden vernichtet. Die holländischen Blumenzüchter haben ein Uebereinkommen getroffen, wonach je Sektor mit Blumenzweibeln bestellter Landes rund 2000 Kilogramm Hyazinthen-Zwiebeln vernichtet werden sollen, um die Vorräte zu vermindern. Die Zwiebeln sollen in eine Grube geworfen und mit ungelöschtem Kalk bedeckt werden. Auf diese Weise werden Blumenzweibeln im Werte von 200 000 Holland-Gulden vernichtet werden. Die Stückzahl wird auf mindestens 16 Millionen geschätzt.

Die Mailänder „Scala“ feiert Wagner. Der 50. Todestag Richard Wagners wird weit über die Grenzen seiner deutschen Heimat hinaus begangen werden. Die Mailänder „Scala“ beginnt ihre Spielzeit am 26. Dezember mit einer Galaaufföhrung von Richard Wagners „Götterdämmerung“. Der Aufföhrung, die mit den besten Kräften besetzt sein wird, folgen eine Reihe von Wagnerkonzerten unter der Leitung de Sabals. Dem loten Meister kann wohl kaum eine größere Ehre widerfahren, als daß die „Scala“, die führende Opernbühne Europas in dieser Weise seiner gedenkt.

Drei Erdstöße in Süd-Holland. Im Süden Hollands wurde am Sonntag um halb 10 Uhr ein Erdstoß verspürt. In Den Dunge erhielt die Mauer einer Kirche an verschiedenen Stellen Risse. Zwei weitere Erdstöße wurden dann am Montag gegen halb 1 Uhr morgens auch noch in verschiedenen anderen Orten verspürt. In De Bosch geriet die Bevölkerung in starke Unruhe, da das Gerücht umherlief, daß die Munitionsfabrik von Hembrug in die Luft geflogen sei. In einem Caféhaus entstanden Risse im Fußboden, die Gäste eilten verängstigt ins Freie. In Amsterdam wurden die Erdstöße nach Mitternacht ebenfalls verspürt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind erste Schäden nicht entstanden. Wo das Zentrum der Erdstöße liegt, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Drakonisches Arbeitsgesetz in Sowjetrußland. In der Sowjetunion ist ein neues Arbeitsgesetz in Kraft getreten. Hiernach werden Arbeiter bereits bei einer ungerechtfertigten Arbeitsveräumnis von einem Tage entlassen. Die Arbeiter, die wegen ungerechtfertigter Arbeitsveräumnis entlassen wurden, können in anderen Betrieben nicht angestellt werden. Die Lebensmittelkarten werden ihnen entzogen.

Sowjet-Postbeamte unterschlagen 7 Millionen Rubel. Wie amtlich gemeldet wird, hat ein Sonderuntersuchungsausschuß des Hauptvollzugsausschusses eine Riesenunterschlagung bei der sowjetrussischen Post aufgedeckt. Es wurde festgestellt, daß nicht weniger als 7 Millionen Rubel, die in der ersten Hälfte d. J. auf verschiedenen Postanstalten zur Ueberweisung eingezahlt worden waren, an ihrem Bestimmungsort nicht zur Auszahlung gelangt sind. Die ungeheure Summe ist von Sowjetbeamten veruntreut worden.

Eröffnungsanzeige.

Zahn-Atelier Fr. Sznepka

konz. Dentist

Cieszyn, Głęboka 57

ord. 8—1/2, 2—6 Uhr

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— 3 Lot.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Elejzyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 49.

Teschen, Sonntag, den 4. Dezember 1932.

13. Jahrgang.

Gefährliche Seegespräche in Genf.

Der „Matin“-Redakteur Henryk Korab-Kucharski, der zugleich der Hauptberichterhalter des maßgebendsten Regierungsorgans, der „Gazeta Polska“ ist, bewegt sich in Genf gleichzeitig als Vertrauensmann von zwei Delegationen: der französischen und der polnischen — mit einer gewissen Virtuosität hinter den Kulissen des Völkerbundes. Er betrachtet viele Vorgänge aus der Nähe als . . . Vertrauter von Eingeweihten, geht aber in der Aufgabe als inspiriertes Sprachrohr nicht völlig auf. Ohne von der Tendenzrichtung, die ihm auferlegt ist, abzuweichen, versteht er es, manchen Vorgängen gegenüber einen ästhetisch-genetischen Standpunkt einzunehmen; dabei gelangen ihm beinahe künstlerische Abrundungen, wobei, oft wider seinen Willen, wirklichkeitsgetreue Momente und Züge in packender Weise hervortreten. Aus diesem Grunde sind manche seiner Pariser und Genfer Situationsberichte sehr lesenswert.

In seiner letzten, in der „Gazeta Polska“ veröffentlichten Korrespondenz aus Genf plaudert Kucharski unter dem Eindruck gewisser Stimmungsinponderabilien, die infolge der vertraulichen Gespräche Sir John Simons und Norman Davids mit dem Reichsaußenminister von Neurath über der Atmosphäre der französischen Delegation und den mit ihr zusammenwirkenden Delegationen schweben. Man ist in diesen Kreisen wegen der Unterhaltungen beunruhigt, welche bei vertraulichen, „gefährlichen Tees“, Frühstückchen und Diners Angehörigen und Deutsche einander näherbringen.

Kucharski erzählt von diesen „unheimlichen“ Dingen folgendes: „Man hat uns eine neue und geräuschvolle Saison der Generalkommission angeliefert. An ihrer Statt hatten wir einen vertraulichen Tee zwischen Sir John Simons, dem amerikanischen Hauptdelegierten Norman Davis und dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath. Es wurde ein Gespräch angeknüpft und nachdem ein Wort das andere ergeben hatte, stellte der deutsche Minister die zudringliche Frage: „Ist es Ihnen gelungen, Frankreich zu überzeugen? Die Reichsregierung wird leider nicht länger als bis Sonnabend, den 26. November, auf die formelle und ausdrückliche Anerkennung ihrer Rechte auf die völlige militärische Gleichberechtigung warten können.“

Darauf fragte Sir John Simons sanft, mit dem ihm eigentümlichen leinen Kragen des Großmeisters des Londoner Wollkaulenstandes: Ich bitte sehr um Verzeihung, aber von welcher Regierung geruht Eure Erzählung zu sprechen, von der heutigen oder von der, die am Sonnabend im Amt war. Der Baron geriet keineswegs in Verwirrung, sondern griff in die Tasche und zog ein Blatt Papier heraus, das er zwischen die Fingerglieder Sir John Simons und das Wisagias von Davis legte, da nämlich letzterer (Norman Davis) zur besseren, nassen Kategorie von Amerikanern gehört. Worauf er (Minister von Neurath), verächtlich mit den Schultern zuckend, mit folgenden Worten entgegnete:

„Die Regierungsänderungen in Deutschland sind eine Nebensache, wenn es sich um Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung, also um die Armee und um die Lebensbedürfnisse der deutschen Nation auf dem Gebiet der Außenpolitik handelt.“

Nachdem er dies gesagt hatte, überfegte er ins Englische die von Marschall Hindenburg unterzeichnete Schrift, aus welcher hervorging, daß Freiherr von Neurath der unmittelbare Bevollmächtigte des Reichspräsidenten sei und daß er als solcher alle parlamentarischen, politischen und parlamentarischen Teufelsmehel und Gespräche, die sich jetzt auf dem inneren Markte Deutschlands abspielen, geringschätzen könne.

Nachdem Paul-Boncour, so erzählt Kucharski weiter, aus dem Munde Sir Johns von dieser Szene Kenntnis erhalten hatte, verfiel er für einen Augenblick in melancholisches Nachdenken. Was er mit mir später davon sprach, sagte er: „Es handelt sich nicht um den heutigen Tag in Deutschland, welcher ziemlich deutlich ist und Illusionen ausschließt. Aber ein solches Verhältnis zur Sache zeigt, daß dasselbe auch gestern war, als man sich Täuschungen hingab und daß für die Zukunft keinerlei Hoffnungen bestehen. Was ist ein Gespräch unter solchen Bedingungen wert?“

Doch der Eindruck des Geleitbriefes Hindenburgs auf die angelsächsischen Politiker war ein ganz anderer, ein, man kann sagen, direkt gegenläufiger. „Es zeigt sich also — sagte Sir John Simon — daß man mit den Deutschen konsequent sprechen kann, ohne irgend einer plötzlichen Frontänderung ausgesetzt zu sein.“

Und von der Voraussetzung ausgehend, daß Freiherr von Neurath ein eventuell ganz seriöser Kontrahent sei und daß es sich lohne, mit ihm ernstlich zu sprechen, begannen Norman Davis und Sir John Simon auf jede Weise den französischen Kriegsminister zu bearbeiten.

Aber Paul-Boncour habe — so erzählt Kucharski umständlich — harten Widerstand geleistet und das Ansinnen zurückgewiesen, daß aus dem französischen Plan bloß die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigungsforderungen um den Preis des Verpreisens einer späteren Ausprache über die Sicherheitsgarantien herausgebrockelt werde. Man sagte mir — erklärte Paul-Boncour dem „Matin“-Redakteur — daß die Deutschen an die Diskussion in der Generalkommission nicht herankreten werden, sofern man ihnen nicht gleichzeitig diese einzige Sache (die Anerkennung der Gleichheit — Bem. der Red.), die sie verlangen, als Vorbedingung vorsetzen werde. Das ist nicht zu machen! Auf solche einseitigen Verpfichtungen können weder Frankreich, noch Polen, noch Jugoslawien eingehen. Eher werden wir einwilligen, daß es keine Generalkommission geben soll.

Und dabei blieb es, — fährt Kucharski in seiner Plauderei fort. Da es keine offene, offizielle Neuverhandlung der Abrüstungskonferenz geben wird, zieht sich ganz daneben eine Reihe von gefährlichen Tees, sowie von Frühstückchen und Dinern hin. Die Echos dieser Ge-

lage sind für manches Ohr unangenehm, denn der entschiedene revisionistische Kurs, der in Genf vom Sachwalter des alten Marfchalls eingeschlagen wird, betrifft nicht nur das Deutsche Reich.

„Mit Recht sagte mir gestern der jugoslawische Delegierte Fortiez: „Diese Ideologie, wenn man dies so nennen kann, hat eine allgemeine Umgestaltung Europas im Auge. Das Streben nach Revision der Rüstungen wäre an und für sich nicht so bedrohlich, wenn es sich nicht in offenkundigerer, in immer, ich möchte sagen, zynischerer Weise mit dem Gedanken der Revision der Grenzen verbände.“

Herr Kucharski schließt sich dieser Ansicht an und steigert die Anglistimmung seinerseits mit folgenden geheimnisvollen Andeutungen: „Sicherlich verhandelt man vorläufig noch nicht offiziell über über „die Teilung Rumäniens und Jugoslawiens“, über die Grenzen Ungarns, über die Revision des adriatischen Statuts. Aber man schreibt schon darüber. Der sehr bekannte Schweizer Publizist William Martin, den niemand des Mangels an vortrefflichen Informationen aus unmittelbaren deutschen Quellen verdächtigen wird, hat sich heute darüber in sensationeller Weise verbreitet und bei dieser Gelegenheit auch den „polnischen Korridor“ berührt. Unzweifelhaft ist von alledem bei den gefährlichen Tees die Rede.“

Man spürt in dieser ganzen Darstellung einen Hauch von den gruseltigen Erzählungen E. Th. Hoffmanns. Die Darstellung zerfällt in romantisch stilisierte Bilder und Szenen. In einer heimlichen Hinterkammer sitzen drei Männer. Der eine trinkt Tee, der andere trinkt — Whisky und sie versippen einen dritten, dem sie nicht einmal was zu trinken geben. Sie fragen ihn: kraft welchen Rechts bleibst du mit uns zusammen? Und was bist du denn überhaupt? Da zieht der Dritte aus der Tiefe seines Gewandes ein Pergament, mit unheimlicher Schrift beschriftet und legt es zwischen das Whisky-Glas und das Tee-Glas. Und es ertönt plötzlich eine dröhnende Stimme, die den zwei Trinkern durch Mark und Bein fährt. Nachdem sie sich aber vom ersten Entsetzen erholt haben, erinnern sie sich deutlich, daß die jurchierliche Stimme dem Pergament entfahren war. Es war die Stimme des großen Allen. Noch herrschte tiefe Stille in der Kammer, und alle Richter waren erloschen. Da erhoben sich Feuergeister aus dem Whisky-Glas und verbogen sich derart in der Luft, daß ihr anderes Ende in das Tee-Glas hinabreichte und über beiden Gläsern ein feuriger Spiegbogen entstand, der die Schrift des großen Allen mit strahlendem Lichte überzog. Da dieses Zeichens warfen sich die beiden Trinker auf die Knie vor dem Drillen und riefen aus: „O wehe uns, daß wir deine hohe Würde nicht ahnten! Verzeihe unsere Blindheit und sei gnädig unserer Demut, du treuer Abgesandter des großen Allen. Befehle uns in deinem Namen, denn wir sind bereit, zu gehorchen. Nur verleihe das unheimliche Licht und sprich zu uns laut, wie unseresgleichen!“ Das geschah in der geheimsten Kammer des Gewaches zu mittelmäßiger Zeit.

Adventsbräuche.

Was die Chronik darüber berichtet.

Von Rudolf Wagner-Hamburg.

In den verschiedensten Gauen kennt man während der erwartungs- und stimmungsvollen Vorweihnachtszeit auch heute noch, aller modernen Sachlichkeit und Rationalisierung zum Trotz, eine Fülle sinnreicher Sitten und Bräuche, in denen das Erscheinen des heiligen Nikolaus und anderer „Gefahrenheiligen“ eine besondere Rolle spielt. Mancherlei Originelles und Bemerkenswertes erfahren wir aus der Geschichte ihres Erscheinens und ihrer Umzüge. So gehören nach dem Stollbergischen Ratsjahrbuch zu den Ausgaben des Jahres 1515: „Der Gräfin zu Händen am St. Nikolaus-Abend sieben Paar Messer, Taschen und Pfefferkuchen 15 Gr. 4 Pf., für Bilder, Reuter und anderes Warenwerk 5 Gr. 4 Pf.“ Aus dem Jahre 1679 erfahren wir, daß der Heilige außer den freundlichen Gaben auch eine Rute mitbringt. Dementsprechend sieht in einer Nikolauspredigt aus jener Zeit: „Sedoch in einem gedünkt mich, daß er sich gleich und unparteiisch verhalte, indem er Armen und Reichen ins gemein eine Rute beilegt und selbige bey keinem ihut vergeffen, nicht allein bey den Jungen und Kindern, sondern auch bey den Erwachsenen und zwar allerhand Standespersonen.“

Daß es bei diesen Umzügen nicht selten auch zu Tumulten, ja zu wüsten Ausschreitungen kam, geht aus einem Dekret des Herzogs Gustav Adolf von Mecklenburg vom Jahre 1682 hervor, in dem es heißt: „Demnach nunmehr die Adventszeit und das darauf folgende heilige Christfest herbey kömmt, da dem gemeinen Ge-

brauch nach allerlei verummte Personen unter dem Namen des Christkindleins, Nikolai auf den Gassen umherlaufen, in die Häuser entweder willig eingelassen werden oder sich auch in dieelbigen hineinbringen dergestalt, daß den Kindern eingebildet wird, als wäre es das wahre Christkindlein, welches sie anzubeten angemahnt werden, Nikolaus und Marius, auch als Intercessores bey demselben die Kinder zu vertreten sich annehmen, auch sonst andere nützige, unchristliche, mißwillige Dinge in Worten und Werken vornehmen und treiben, in der That aber die Sache mutatis nominibus et personis (unter Vertauschung der Namen und Personen) in stockfesterem Heydentum den Ursprung hat. So haben in Erwägung solcher Umstände nach reiflicher Ueberlegung Wir dahin beschloffen, daß solche Repräsentatio scandalo mit allen ärgerlichen und wüsten Ceremonien in Unseren Herzogthümern und Landen bey Unserer willkürlichen erlassen Straff gänzlich abgethan und durchaus bey Adel und Unadel verboten seyn soll.“ — Interessant ist auch das um 1670 von Dreßler verfaßte Traktat „Die Christlarven“, in dem es unter anderem heißt: „Der heilige Abend wird zum Lauff- und Sauffabend. Die Gassen sind voll thörichter Irzweife, voll Büberen und Mißwillen, voll Gaukeley und Phantasy. Und das währet durch die liebe lange Nacht. Des Morgens ist das erste Wort: Was hat der heilige Christ gebracht? Wie ers gemacht? Wie es nützlich zugegangen? Damit man aber wisse, wohin eigentlich geziehet werde, so merke, daß ich denjenigen Brauch verleihe, welcher vor und zur Weynachtszeit gemein ist: Da nemlich, lange vorher, verummte Personen mit klingenden Schellen herumblaffen, sich vor

des heiligen Christs Knecht, Sankt Martin oder Niklas ausgeben, die Kinder grüßlich erschrecken, zum Belen antreiben und mit etwas wenigem beschenken. Rückel hernach das heilige Weynachtsfest näher heran, so nehmen die Irgeister um desto mehr überhand, bis endlich den heyligen Abend das ganze himmlische Heer (welches der schwarze Popanz vielleicht ausschicket) Häuser und Straßen anfüllt.“

Um das Ende des 18. Jahrhunderts berichtet der protestantische Prediger und Superintendent Ernst Urban Keller: „Ich billige es, daß man den Kindern die Aeltdungssprüche, die sie ohnedem nötig haben, am heiligen Abend gibt; aber ich kann nur nicht leiden, daß sie Klaus gebracht haben soll. Warum belügt man sie, gerade da man ihnen den ersten Begriff davon beybringen will, daß sie ihrem Heylande alle ehemals verschetzte Güte und Gaben Gottes zu verdanken hätten? Warum erschrockt man sie mit verummten Personen, machi sie schüchtern und abergläubig oder läßt sie wohl gar in Krankheiten und Gebrechen? Man erzählt den Kindern allerlei Gespenster- und elende Geschichten, die der Aberglaube in dem verdorbenen Gehirn der Ammen und Wärterinnen gezeugt und die Vernunft und Mäße wieder in Nichts verwandelt. Der mächtige Held Klaus geht voran; ihm folgen Gespenster, Aipe, Segen, Zauberer, feurige Drachen, Teuffel mit Ochsenhörnern, Pferdeläusen und Aushilswänzen, Teuffel in roten Kleidern mit Alouge-Perrücken und Hahnenfüßen, diese heißen die: Gott behüte uns, Kobolde, Wechselbälge, dreybeinige Hasen, das wilde Heer, schwarze Hunde und wer weiß, wie die Phantome mehr heißen.“

Herr Kucharski sollte nicht zögern, auch die anderen Szenen, die er skizziert hat, im romanistischen Stille auszubauen und sich selber in einer interessanten Rolle zu zeichnen, wie z. B. der französische Kriegsminister, aus einer Konferenz mit den Angelsachsen stürzend, im Korridor halbtot in die Arme Kucharskis sinkt mit dem Ausruf: O du, mein lieber Augustin! . . . Das Ganze könnte den Titel führen: „Die Verschwörung gegen Frankreich. — Gruselige Geschichten aus Genf.“ —

Staatspräsident Mosciaki Protektor des polnischen Auslandsschulwesens.

Staatspräsident Mosciaki hat das Protektorat über den Fonds des polnischen Schulwesens im Ausland übernommen, an dessen Spitze Senatsmarschall Raczkiewicz steht. Dadurch erhält diese Organisation, die sich jetzt der Fürsorge unseres Staatsoberhauptes erfreuen darf, ganz besondere Bedeutung.

Auch Polen muß zahlen!

Vom Weißen Hause wurde bekanntgegeben, daß eine Aenderung des amerikanischen Standpunktes in der Schulden-Frage nicht eingetreten sei. Für die europäischen Staaten bleibe nur die Entscheidung: zu zahlen, oder ihre Zahlungsunfähigkeit zu erklären. In dieser amtlichen amerikanischen Mitteilung wird ausdrücklich hervorgehoben, daß auch Polen und die Tschechoslowakei zahlen müssen.

Die Streitigkeiten zwischen Polen und Danzig beigelegt.

Im Danzig-polnischen Währungsstreit hat Polen sich verpflichtet, von der angekündigten Einführung des Zloty im Gebiet der Danziger Eisenbahnen Abstand zu nehmen.

Das Abkommen zwischen Danzig und Polen ist am 25. November vom Danziger Senatspräsidenten und dem polnischen Außenminister unterzeichnet worden. Der Unterzeichnung ging ein Briefwechsel zwischen Beck und Dr. Ziehm voraus. Der polnische Außenminister gibt in einem Schreiben der Hoffnung Ausdruck, daß die Danziger Regierung sich bereit finden werde, dem polnischen Ersuchen um Verhandlungen über die Vereinheitlichung der Währungssysteme stattzugeben, sobald es die Umstände erlauben.

Senatspräsident Ziehm sagte in seiner Antwort, daß Danzig die Rechte Polens auf den Artikel 36 des Pariser Vertrages von 1920 zur Einladung an die Stadt Danzig zu solchen Verhandlungen nicht bestritte.

Die Verpflichtung Danzigs zu solchen Verhandlungen ist durch die Formel des Art. 36 „sobald es die Umstände gestatten“ eingeschränkt, abgesehen davon, daß die verschiedene Golddeckung der polnischen und Danziger Währung eine währungstechnische Vereinheitlichung unmöglich macht. Ferner ist der Begriff einer Vereinheitlichung der Währung im Art. 36 ungeklärt.

Nach dem am Sonnabend unterzeichneten Abkommen wird ferner bestätigt, daß die polnischen Staatsangehörigen die gleichen Rechte haben sollen, wie die Staatsangehörigen anderer Staaten und die polnische Minderheit in Danzig die gleiche Stellung wie die deutsche Minderheit in Polen. Ferner hat sich die polnische Regierung zu einer gewissen Tragung der Schuldenlast der Danziger Eisenbahnen verpflichtet.

Das bisher teils uneingeschränkte teils mehrjährige Verbot der beiden großen Danziger Zeitungen „Danziger Neueste Nachrichten“ und „Danziger Allgemeine Zeitung“ in Polen ist ebenso wie das Verbot von 5 polnischen Zeitungen in Danzig aufgehoben worden. Die Einigung zwischen Polen und Danzig wird in allen internationalen Kreisen sehr begrüßt.

Das im Jahre 1791 erschienene, von H. V. Fischer verfaßte Buch über den Aberglauben bildet einen Mann mit Pelzmütze, Sack und Stock ab, wie er zwei zitternden Knaben droht. Dabei heißt es: „Ein verummelter Klaus, St. Nikolaus, Knecht Ruprecht oder wie er sonst heißen mag, tritt herein mit einem weißen Hemd oder auf andere, Kindern fürchterliche Art gekleidet, hat in der Hand eine Ruthe und ruft mit verstellter Stimme: Belei, belei! und säuht sie, wenn sie das nicht können, oder gibt ihnen Aepfel, Nüsse usw., wenn sie recht viel zu beten wissen. Das arme unglückselige Kind belei den verkleideten Buben fast an, damit er es nicht in den Sack stecke und glaubt, es sei der Herr Jesus selbst. Aber würde dieser so handeln, wenn er auf der Erde erschiene?“ Der gleiche Verfasser berichtet in seinem Buch über den Aberglauben weiter: „Man durchschwärmt die Nacht, welche eine Vorbereitung auf die heiligsten Tage sein soll und macht den Kindern weis, daß es in dieser Nacht sehr unsicher sein soll und die Gespenster da häufiger erscheinen als sonst, und Jedem sichtbar würden. Heißloses Gewäsch!“ — Das um 1600 erschienene „Papistenbuch“ erzählt: „Weiter wird auch berichtet, daß die Frau Holla (oder Holda) im Weynachten anfangs, herumzuziehen. Derelwegen denn auch die Mägde ihren Rockenstiel auff's neue anlegen und viel Werck oder Glachs herumwinden und die Nacht über stehen lassen. Soll nun die Frau Holla solches sehen, so soll sie sprechen: So manches Haar, so manches gute Jahr. Weiter soll Frau Holla auff's große neue Jahr oder am Fejltigen 3-Königstage wiederumkehren und nach ihrem Korbelberg marschieren. Trifft sie dann unterwegs Glachs auff'm Rocken an, so soll sie sprechen: So manches Haar, so manches böse Jahr. Derelwegen reißt im selbigen Fejereabend die Mägde alles vom Rocken herunter, was sie nicht vorher abgeponnen haben, damit nichts dran bleibe, noch ihnen ein böses Ohmen könne geben.“

Der Ratsausschuß, der jetzt eingeseht werden soll, hat die Aufgabe, ein schneller arbeitendes Schlichtungsverfahren für die unvermeidlichen Streitigkeiten zwischen Polen und Danzig zu schaffen.

Die Ernennung eines neuen Danziger Völkerbunds-kommissars soll möglichst noch in dieser Ratsstgung erfolgen.

Frankreich zahlt nur die Zinsen?

Die Konferenz der juristischen, finanziellen und diplomatischen Sachverständigen, die am 26. November unter dem Vorsitz Herriots über die amerikanische Antwortnote in der Schuldenfrage eine Beratung abhielten, hat nach Mitteilung der Pariser Sonntagsblätter keinen Beschluß gefaßt. Es handelt sich bei dieser Besprechung vielmehr darum, Herriot genau über die verschiedenen Seiten des Problems zu unterrichten, damit der Ministerpräsident in einem Kabinettsrat in voller Kenntnis der Sachlage seine Vorschläge für das weitere Verhalten Frankreichs machen kann.

Auch die Tschechoslowakei verlangt Revision der Kriegsschulden.

Der amerikanische tschechoslowakische Gesandte überreichte Staatssekretär Stimson eine Note seiner Regierung, die, wie England, Frankreich und Belgien, Zahlungsausschuß und Revision der Schuldenraten befristet.

Sehr bemerkt wird hier Italiens Schweigen in dieser Angelegenheit. Man betont, daß Mussolinis Politik hier sehr gut wirke, gerade weil er es ablehne, an dieser „Einheitsfront gegen amerikanische Steuerzahler“ teilzunehmen.

Gömbös für Revision der Friedensverträge.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös sprach sich erneut für eine Revision der Friedensverträge aus. Ungarns einseitiges Wirtschaftsgebiet, so erklärte er, sei durch die aufgezwungenen Friedensverträge zerrissen worden und der durch große Gebietsabtretungen geschwächte Staat stehe daher im schweren Kampf um seine Existenz. Verhandlungen zur Aenderung der Friedensverträge seien deshalb dringend erforderlich.

O, diese Deutschen!

Geheimnisvoller deutsch-russischer Plan.

Der „Iustrowany Kurjer Codzienny“ läßt sich von seinem Pariser Korrespondenten melden:

„Hier sind interessante Gerüchte von geheimen Vorbereitungen Deutschlands im Umlauf, das sich im Falle eines Krieges die Herrschaft im Mittelmeer sichern will. Nach diesen Gerüchten besteht ein geheimes deutsch-russisches Abkommen unter dem Namen „Green traty“ (Grünes Traktat), das ein Zusammenwirken der deutschen und der russischen Kriegsmarine bei der Blockierung des Suez-Kanals vorsieht. Andererseits soll Deutschland im September 1930 eine Geheimorganisation gebildet haben, deren Zweck der Angriff auf Gibraltar wäre.“

„Außerdem“, so heißt es in der Mitteilung weiter, „schlägt Deutschland sowohl Italien als auch der Türkei Abkommen vor, um sich die Zusammenarbeit der Flotten im Mittelmeer zu sichern, wobei, wie in Paris behauptet wird, das Abkommen mit Italien nicht zustande kam, da Deutschland gefordert hatte, daß seine Admirale den Oberbefehl über die italienische Flotte übernehmen sollten.“

Das sind fürwahr teuflische Pläne der bösen Deutschen, wie sie sich der kleine Maks in Krakau und seine französischen Freunde vorstellen. Also das ganze Mittelmeer wollen die Deutschen beherrschen? Die Beherrschung von Mitteleuropa wird dann schon folgen müssen. Zitiere, Albion! Zitiere, Marianne! Wie taktlos ist es doch, dem Geheimnisvollen „Grünen Plan“ mit den Sowjetrussen sogar eine englische Bezeichnung zu geben! Genau so wie man die englische Sprache okkupiert, kann man auch Gibraltar und den Suez-Kanal für sich in Anspruch nehmen. Krakau liegt ganz in der Nähe. Ein Glück nur, daß sich die Italiener das deutsche Oberkommando verbeten haben. Nun wird noch alles gut werden und der kleine Maks kann unter den Türmen der von den ruchlosen Deutschen erbauten Marienkirche ruhig schlafen.

Oder kann er es doch nicht? Wir wollen ihm noch eine neue Schändlichkeit der Deutschen verraten, damit er seine Pflicht auf der „Wacht gegen den Westen“ genauestens erfüllen kann, nachdem die „Wacht gegen den Osten“ durch einen anderen „Grünen Plan“ mit den Sowjetrussen überflüssig geworden ist. Im Westen, im Barbarenlande, scheint sich etwas Fürchterliches vorzubereiten. Man wird sich daran erinnern, daß in den nächsten Wochen vor Weihnachten der Nikolaus das Häuflein frommer Christen besucht, die bekanntlich in Polen besonders stark vertreten sind. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, haben die Deutschen auch mit dem Nikolaus einen „Grünen Plan“ geschlossen. Er kommt in alle Häuser und Korridore; da kann er ausgezeichnet spionieren. Vor allem wird er die Seelen der Kinder belären. Wenn sie deutsch belären, gibt es einen Pfefferkuchen, ausgerechnet ein Thorner Katharinen! Verstehen sie diese Sprache nicht, dann gibt es die Ruthe. Als Vorgeschnittener „preußischer Barbare“. Es wird Zeit, daß der Westmarken-Berein protestiert! Die Proteste können an die Glasfäden unserer elektrischen Straßenbahnen angeklebt werden. Da steht sie nicht einmal der Nikolaus; denn der geht immer zu Fuß.



Ortsnachrichten



Schulrat Max Rosenfeld †. Am vergangenen Sonntag verschied in dem biblischen Alter von 88 Jahren Herr Schulrat Max Rosenfeld, Professor i. A. in Poln.-Leschen. Ein arbeitsreiches Leben wie selten ein zweites, im Dienste der Schule, der Wissenschaft und der Allgemeinheit hat geendet. Durch Jahrzehnte an der ehemaligen deutschen Staatsrealschule im ungeteilten Leschen tätig, verstand er es in einzigartiger Weise Generalitäten von Schülern in seine Wissenschaft, die Chemie, einzuführen. Ein warmherziger Freund der studierenden Jugend, wie selten jemand, als Schulmeisterlicher seines Faches im ganzen deutschen Sprachgebiete anerkannt, durch seinen nie versiegenden Humor allseits beliebt, so wird er uns in steter Erinnerung bleiben. Seine irdische Hülle wurde am Dienstag nachmittags dem Schoße der Erde übergeben. R. i. P.

60. Geburtstag einer großen Menschenfreundin. Auf Schloß Groß-Kunisch wurde am Mittwoch der 60. Geburtstag der Frau Gräfin Gebiella Thun-Hohenstein in festlicher Weise gefeiert. Aus nah und fern waren viele herbeigeeilt, um im eigenen sowie im Namen der Wohlfahrtsvereine des Leschner Gebietes der Jubilarin ihre Glückwünsche darzubringen. Keine humanitäre Veranstaltung wird seit Jahren durchgeführt, an deren Spitze nicht Frau Gräfin Thun-Hohenstein steht. Ihr segensreiches Wirken im Weltkriege wird den vielen Verwundeten und Kranken unvergänglich bleiben, aber auch in der Nachkriegszeit hat sie immer helfend zum allgemeinen Wohle rastlos gearbeitet. Leider sind viele ihrer Bemühungen, die nur dem Wohle der leidenden Menschheit zu gute kamen, heute aus der Öffentlichkeit verschwunden, so die Bezeichnung „Thun-Haus“ beim schlesischen Krankenhaus. Die Jubilarin wurde durch einen Fackelzug gefeiert und Schloß Kunisch hatte einen solchen Zustrom von Glückwünschen noch nie aufzuweisen. Mögen die herzlichsten Glückwünsche Frau Gräfin Thun-Hohenstein auf den ferneren Lebensweg bis ins hohe Alter begleiten, die dieser echt deutschen Edel-frau von so vielen dankbaren Herzen der deutschen Bevölkerung Schlesiens im Stillen dargebracht wurden.

Was der Gemeinderat beschloß. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda fand am 22. November eine Gemeinderatsitzung statt. Nach einem Bericht der Parkkommission wird beschlossen, die alten Bäume auf der Marka- und S. Waisstraße beiderseits zu fällen und an deren Stelle Kugelahornbäume zu pflanzen. Am Freiheitsplatz werden die auf der bebauten Seite stehenden Bäume ausgerodet und an deren Stelle ebenfalls Kugelahornbäume gepflanzt. Weiters wurde beschlossen, das Betreten der Waldbanagen des Biogogitbergerges zu verbieten und die Bevölkerung diesbezüglich zu belehren. — Eine lebhafteste Debatte löste der zweite Punkt der Tagesordnung aus, nämlich der Bericht des Advokaten Dr. Darocha in Angelegenheit des Hauskaufes Skrobaneh-Lazar. Nach diesem Bericht hält Dr. Darocha Herrn Skrobaneh für geistig vollkommen normal und behauptet, der geschlossene Kaufvertrag sei einwandfrei. Dr. Darocha gibt zu, daß für die Realität 45.000 Zloty zu erzielen wären, dadurch aber, daß Lazar dem Skrobaneh eine lebenslängliche Rente von 200 Zloty monatlich sowie freies Quartier gewährte, erachte er Skrobaneh als nicht geschädigt. In der Debatte ergriffen Vizebürgermeister Salfar, G. A. Giala, Salama sowie Schusch das Wort. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, vorläufig den Beschluß des Bezirksgerichtes abzuwarten, dagegen die im Hinterhause der Skrobaneh'schen Realität freigewordene Wohnung gegen entsprechenden Revers seitens des Herrn Lazar an eine Partei zu verpachten. (Zu diesem Bericht des Rurators Dr. Darocha wäre zu fragen, warum die psychiatrische Untersuchung des Herrn Skrobaneh nicht erfolgt? Dieses Gutachten wäre die Grundlage zu weiteren Entscheidungen!) An Herrn Nohel wird ein Teil der Kaufsumme und zwar im Betrage von 411 Zloty zurückgezahlt, da der verkaufte Grund nicht das verkaufte Ausmaß ergeben hatte. — An Baumeister Berger wird um den Betrag von 3.238 Zloty die Aufführung der Stützmauern in der Sandgasse vergeben. — Die Anbringung einer Reklame-tafel am Ringplatz für die Firma Silesia wird abgelehnt. Die Woiwodschaft berichtet, daß der Bahnbau Seibersdorf-Leschen im nächsten Jahre zu Ende geführt wird, wenn der schlesische Sejm die im Budget bewilligte Summe genehmigt. Es ist also zu hoffen, daß im nächsten Herbst die Bahn endlich verkehren wird. Dem Kleintierzuchtverein wird für eine Ausstellung die Gewährung einer Prämie zugesichert. Schließlich kamen einige Subventionsgesuche zur Sprache. Dem Blindenvereine für Schlesiens und Polen wird eine Spende von 50 Zl. bewilligt, der Macierz Szkolna für die Tschechoslowakei eine solche von 500 Zloty und auf Weisung der Woiwodschaft eine Subvention von 600 Zloty zur Erhaltung einer Freistelle im polnischen Gymnasium in Beuthen. Namens der Deutschen Fraktion erklärte G. A. Giala, daß die Deutschen keine Opposition dagegen einnehmen werden, sie behalten sich aber das Recht vor, im nächsten Budget einen Betrag für ein Stipendium, einem Leschner deutschen Hochschüler, der an einer Universität in Polen studiert, verleiht werden wird. Die Vertreter des Polenklubs nahmen diese Erklärung zur Kenntnis, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Vorschwere soziale Aufgaben ist unsere Stadtverwaltung mit Rücksicht auf die fortschreitende Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage gestellt. Die Lage ist um so schwerer, als durch die unüberlegte Einver-

leibung der Gemeinde Bobrek die Zahl der zu Unterstühenden eine merkliche Erhöhung erfahren hat. Während die Stadt Teschen Mitte November 257 Arbeitslose zu verzeichnen hatte, sind am gemeindlichen Stadteile Bobrek nicht weniger als 138 Arbeitslose vorhanden, zusammen also 395 Personen, die nun der Stadt zur Last fallen! Da die im Budget bewilligten Mittel bereits aufgebraucht sind, wurde beschlossen, einen Betrag von 35.000 Zloty für diese Zwecke aus dem Gemeindefüberschusse pro 1931-32 zu verwenden. — Der Appell des Stadteiles Bobrek wächst von Monat zu Monat. So ist nun ein Besuch eingelaufen, welches die gründliche Herstellung der Straße am rechten Ufer der Bober fordert! Um die Arbeitslosen mit Lebensmitteln weiter versorgen zu können, beschloß die Kommission für soziale Fürsorge den Ankauf von fünf Waggons Karloffeln. Am 24. November wurde die sogenannte Wärmefube am Oberring im ehemaligen Lokale der Bank Ziemski eröffnet.

Gesuche um die freierwerbende Tierarztsstelle. Um die freierwerbende Stelle des Tierarztes im Schlachthofe in Teschen sind nicht weniger als neun Gesuche eingereicht worden. Der Offizier Herr Golachowski hat sein Gesuch zurückgezogen, so daß acht Offizienten verblieben sind, von denen wohl nur zwei in Betracht kommen, die aus Teschener Schwestern stammen; Herr Wenglorz, der in Pogwizau geboren ist und Herr Mehle, der ein gebürtiger Bielefelder ist. Die Personalkommission hat primo loco Herrn Wenglorz und secundo loco Herrn Mehle vorgeschlagen. Nach der Zusammenstellung der Stadtvertretung ist wohl die Wahl des Herrn Wenglorz gesichert.

Kirchenmusik. Der Teschner Männergesangsverein bringt am Donnerstag den 8. Dezember (Maria Empf.) in der kath. Pfarrkirche zu poln. Teschen 9 Uhr vorm. die Speyerse Domfestmesse von Josef Haas für einstimmigen Chor und Streichorchester zur Aufführung.

An die deutschen Katholiken. Den vielseitigen Wünschen entsprechend, hat der Verband deutscher Katholiken unter Mitwirkung der Chormeister Herren Götlicher und Krywalski eine Sammlung beliebiger, melodienreicher aller und neuer Kirchenlieder durchgeführt, die nunmehr erschienen ist. Das Büchlein ist erhältlich in der christlichen Genossenschaftsbank, Cieszyń, Tiefegasse 26, in der Sakristei der Pfarrkirche, sowie im Musik-Instrumentengeschäfte Krywalski, Oberring, zum Preise von 85 Groschen für geheftete und für gebundene Büchlein Zloty 1.50. Das Büchlein hat auch den Zweck, den deutschen Volksgefang in unserer Pfarrkirche zu beleben, weswegen an alle deutschen Katholiken die herzlichste Bitte geht das Lieberbuch zu kaufen.

Nachpreise für Brot und Fleischwaren. Nach Eingabe einer Begutachtung der Preisprüfungs-kommission hat die hiesige Bezirkshauptmannschaft mit dem 20. November folgende Preise für 1 Kilogramm im Detailverkauf festgelegt: Rindfleisch I. Kat. Zl. 1.40, II. Kat. Zl. 1.20, III. Kat. Zl. 0.90, Kalbfleisch Hinterstück Zl. 1.50, Vorderstück Zl. 1.20, Schweinskarree mit 10-prozentigem Gewichtszuschlag Zl. 2.—, Schinken und Rückenfilet 15-proz. Gewichtszuschlag Zl. 1.50, frischer Speck über 5 cm Stärke Zl. 1.80, geräucherter Speck I. Qualität Zl. 2.20, II. Qual. Zl. 2.—, inländ. Schmalz Zl. 2.80, frischer Schmeer Zl. 2.— bis 2.30, gew. Wurst Zl. 1.50, Krakauerwurst Zl. 2.20, Leberwurst Zl. 2.20, Schinkenwurst 3.50, 65-proz. Kornbrot 33 gr, 1 weiße Semmel, 55 Gramm Gewicht, 5 gr. Obige Preise gelten für den Bezirk Cieszyń bis auf Widerruf, und sind dieselben in den Lebensmittelgeschäften auszuhängen. Zuwiderhandelnde unterliegen einer Geldstrafe bis zu 10.000 Zl. oder 6 Wochen Arrest.

Zwangseinkauf von Waren durch die Versicherungsanstalten. Da viele Arbeitgeber mit den Gebühren für die Krankenkasse und das Unterstühungsamt für Kopiarbeiter rückständig sind, beabsichtigen die sozialen Versicherungsanstalten auf Grund des 58. Artikels des Strafgesetzbuchs die Rückstände zwangsweise einzuziehen.

Noch Erleichterungen beim Kauf der Patente. Wie die „Lodzer Freie Presse“ meldet, kehrte aus Warschau eine Abordnung des Lodzer Kaufmannsverbandes zurück. Sie hatte im Finanzministerium wegen Anwendung größerer Steuererleichterungen für die Kaufmannschaft und wegen Erleichterungen beim Kauf der Patente vorgeschrieben. Departementsdirektor Kojzko hatte ihnen erklärt, daß das Finanzministerium augenblicklich die Möglichkeit von Erleichterungen für den Patentkauf nachprüfe. Diese seien so gedacht, daß die Patentgebühren in zwei Raten, und zwar vor dem 1. Jänner und nach dem 1. April entrichtet werden sollen. Hinsichtlich der anderen Steuern habe das Ministerium nicht die Absicht, die Erleichterungen zu vergrößern.

Wohnungslisten für die Einkommensteuer. Auf Grund einer Verordnung des Finanzministeriums müssen sämtliche Wohnungsinhaber bis zum 1. Jänner und sämtliche Hausbesitzer bis zum 15. Jänner 1933 dem zuständigen Finanzamt auf amtlichen Formularen Wohnungslisten vorlegen. Jeder Wohnungsinhaber hat an den Hausbesitzer zu dem angeführten Termin gegen eine Empfangsbefugnis die amtliche Einzelleiste abzuliefern, in der sämtliche Familienmitglieder, die am 15. Dezember vom Wohnungsinhaber unterhalten werden, und alle diejenigen Personen, die an diesem Tage bei ihm wohnhaft sind und ein selbständiges Einkommen haben, angeführt werden müssen. In die Wohnungsliste dürfen Personen nicht eingetragen werden, die sich am 15. Dezember nur zufällig in der Wohnung aufhalten und in einer anderen Ortschaft wohnen, sowie Personen,

welche die Mieträume nicht für Wohnzwecke, sondern für Dienst- oder Berufszwecke benutzen. Dagegen müssen Personen, die sich in Hotels, Pensionaten, Krankenhäusern usw. mindestens zwei Monate lang aufhalten, eingetragen werden. Jeder Hausbesitzer hat dem zuständigen Finanzamt neben den Einzelleisten eine Hauptliste vorzulegen, in die alle Personen, die am 15. Dezember in seinem Hause Wohn- oder Handelsräume innehaben, mit Angabe des Mietzinses eingetragen werden müssen. Ebenso muß der Mietwert aller Räume, die der Hausbesitzer selbst inne hat, oder die er einer zweiten Person unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat, in dieser Hauptliste angeführt werden. Selbstverständlich muß der Hausbesitzer als Wohnungsinhaber auch eine Einzelleiste ausfüllen. Die auszufüllenden Haupt- und Einzelleisten sind den Besitzern bereits zugestellt worden, die Mieter erhalten die Einzelleisten vom Hausbesitzer. Die Formulare sind auch im zuständigen Finanzamt erhältlich. Zuwiderhandlungen gegen diese Forderung werden mit Geldstrafen von 3—50 Zloty belegt.

Deutsche Bezirksstelle für Kinder- und Jugendfürsorge. Auf vielseitiges Verlangen wird am Sonntag, den 11. Dezember 1932 um 4 1/2 Uhr nachm. im Deutschen Theater in Teschen (Polen) „Die Wunderblume“ von Mia Dührsen wiederholt. Ermäßigte Preise. Kartenvorverkauf im Sporthaus „Beskid“ in Teschen (Polen), Tische Gasse und in der Papierhandlung Ruff, Tschek-Teschen, Hasnergasse.

Zinsfußherabsetzung bei der Postsparkasse und einzelnen Banken. In der letzten Aufsichtsratsitzung der polnischen Postsparkasse wurde beschlossen, den Zinsfuß für Spareinlagen von 6 auf 5 Prozent herabzusetzen. Diese Zinsfußherabsetzung gilt für alle Einlagen ab 1. Jänner 1933 und für neue Einlagen vom heutigen Tage. Nach dem Muster der Postsparkasse haben die kommunalen Sparkassen in Polnisch-Schlesien den Zinsfuß für alle Einlagen mit halbjährigem Kündigungsrecht mit höchstens 7 Prozent und für neue Einlagen mit 6 Prozent festgelegt.

Herabsetzung der Arzneipreise. Mit Gültigkeit vom 1. Dezember ist eine Verordnung des Ministeriums für soziale Fürsorge erschienen, mit der die Arzneipreise um 15 Prozent und die Tage für Verpackung und Etikettierung von Medikamenten um 10 Prozent herabgesetzt wurden.

Die Golechauer Zementfabrik hat mit 1. Dezember l. J. den ganzen Betrieb eingestellt. Die Einstellung wird damit begründet, daß durch Absatzrückgänge die Vorräte derart groß sind, daß sich eine weitere Produktion vorläufig nicht rentieren kann. Ein großer Teil der entlassenen Arbeiter hat keinen Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung, da sie nicht die gesetzlich vorgeschriebene Mindestzeit beschäftigt waren. Seit August wurde in der Zementfabrik nämlich nur an vier Tagen in der Woche gearbeitet.

Zur Pensionierung deutscher Staatsbeamten im Teschner Schlesien. Die zeitweilige Sistierung des Gesetzes von der Unabsetzbarkeit der Richter in Polen, ein Vorgang, der in allen Kulturstaaen ohne Beispiel ist, hat namentlich in nationalen Belangen sich verheerend ausgewirkt. Der Richterstand im Teschner Schlesien hat von seinen wenigen deutschen Angehörigen gleich 2 in besten Jahren stehende Mitglieder eingebüßt, Obergerichtsrat Dr. Karger in Teschen und Bezirksrichter Prochaska in Bielefeld, beide verdiente, untadelige Beamte, die vor der Zeit in den Ruhestand versetzt wurden und dadurch eine unverdiente Kränkung und wirtschaftliche Schädigung erlitten. Hierzu kommt die Außerdienststellung des verdienten Sanitätsreferenten Dr. Samalicki, Bielefeld und die Pensionierung des Sanitätsreferenten Regierungsrates Dr. Pustomka in Teschen. Der Verlust, den die deutsche Bevölkerung des Teschner Schlesiens durch den gewaltsamen Entzug deutscher Beamten erlitten hat, ist umso empfindlicher, als kein Nachwuchs da ist, diese Lücken auszufüllen.

Selbstmord eines Hauptmannes der Teschner Garnison. Am Dienstag, den 29. November spielte sich im Büro des Untersuchungsrichters beim Militärgericht in Krakau eine tragische Begebenheit ab. Der zum Verhör vorgeladene Hauptmann des 4. Regiments aus Teschen Eduard Kondak zog, nachdem der Untersuchungsrichter über ihn die Untersuchungshaft verhängt hatte, blitzschnell seinen Revolver und schoß sich mit den Worten: „Ich bin unschuldig“ eine Kugel durch den Kopf. Hauptmann Kondak, ein gewesener Legionär, war mit einem Verdienstkreuz und anderen Orden ausgezeichnet. Er hinterläßt eine Frau mit vier unversorgten Kindern.

Gastspiel Albert Bassermann mit Ensemble. Samstag, den 3. Dezember findet das einmalige Gastspiel des hervorragenden, großen Schauspielers im Teschner Theater, abends 8 Uhr statt. Außer ihm wirken noch seine Gattin, Elise Bassermann, Elma Bulla, Blanka Pechy, Regisseur Eugen Jensen, Marcel Benard, Leo Epp, Arthur Grab, Georg Kurias und Ernst Wieland mit. Restliche Karten an der Theaterkasse.

Deutsches Theater in Teschen. Gastspiel des Bielefelder Stadttheaters: „Majestät läßt bitten“. Wie in früheren Jahren, wird das Ensemble des Bielefelder Stadttheaters auch heuer im Deutschen Theater eine Reihe von Gastspielen absolvieren. Die Zusammenstellung des Personals in dieser Spielzeit ist eine besonders glückliche, es besteht durchwegs aus hochbegabten, interessanten Mitgliedern und der gute Ruf, der den Bielefelder Darstellern vorangeht, wird auch in Teschen zu rechtfertigen sein.

Die Bielefelder Gastspiele werden mit einer neuartigen Kunstgattung eingeleitet, die sich überall erfolgreich durchgesetzt und sogar die Revueoperette verdrängt hat. Das musikalische Lustspiel, als solches bezeichnet sich dieses neuen Genre, ist eine glückliche Kombination von Schwan und Operette und wird überall dort, wo es gespielt wird, mit Begeisterung aufgenommen. Eines der erfolgreichsten Stücke dieser Art ist das musikalische Lustspiel „Majestät läßt bitten“. Das Textbuch stammt von dem bekannten Humoristen Radeamus, die reizende und prickelnde Musik ist von Walter Kollo. Die Aufführung von „Majestät läßt bitten“ im Deutschen Theater in Teschen findet Donnerstag, den 8. Dezember statt. Trotz der enormen Kosten finden nicht wie sonst üblich Operettenpreise Anwendung, sondern es gelten Sprechstückpreise. Auch dieser Umstand dürfte ein ausverkauftes Haus gewährleisten. Die Aufführung in Teschen unterscheidet sich in nichts von jener in Bielefeld, auch sie steht unter der bewährten Leitung von Kapellmeister Wolfshal; die Regie führt Franz Lagrange, der auch die männliche Hauptrolle spielt. Wetzlers sind die Damen Geller, Wallisch und Landy, sowie die Herren Banner, Brück und Preses beschäftigt. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Alles Nähere sagen die Plakate.

Elektrisches Theater Bräuhäus. San Kie-pura singt und spielt in seinem neuesten Ciné-Allianz-Film der Ufa unter dem Titel „Das Lied einer Nacht“. Im zu Seite stehen Magda Schneider, Lucien Baroux und Pierre Brasseur. Regie A. Litwak, Musik Michka Spoliansky. Dieser Film ist als Uraufführung für Teschen nur im Elektrischen Theater Bräuhäus vom 1.—5. Dezember l. J. zu sehen. Preissettimen: Warschau, Kino d. w. San Kie-pura erlebte einen neuen Erfolg bei der Premiere seines Filmes „Das Lied einer Nacht“. Das enthusiastische Publikum wollte das Kino nicht verlassen. Kie-pura mußte unter Hochrufen und Blumen bombardement auf der Bühne erscheinen. Sein Erfolg war so groß, als Kie-puras Stimme ist. Ein Film, der gesehen werden muß, um Kie-puras Leistung zu erfassen. Selbst der verwöhnteste Kinobesucher wird befriedigt.

Tschekisch-Teschen.

Spende. Aus Anlaß des Hinscheidens des Schulrates Professor Max Rosenfeld spendete ein ehemaliger Schüler des Verbliebenen 100 Kronen für die Arbeitslosen.

Aus dem Stadtrat. Anlässlich des Ablebens des Herrn Dr. Franz Sojka spendeten für den Arbeitslosenfonds Dr. Pawlowsky Kr. 100.— und Baumeister Friedrich Kr. 25.—. Den Spendern wurde der Dank ausgesprochen. — Dem Major a. D. Siegfried Haase wurde für seine langjährige erprobte Leitung der Deutschen Bezirksjugendfürsorge der Dank des Stadtrates ausgesprochen. — Dem Violinlehrer Wicher wurde die Erteilung des Violinunterrichtes an der Knabenbürgerschule bewilligt. — Für die Schulen gelangen Wasser-verbundungsgefäße zur Anschaffung. — Einer eingehenden Beratung wurde die Frage der Krankenhaus-Bau-ausschreibung unterzogen. — Schließlich wurde beschlossen, die Vorbereitungsarbeiten hierfür, welche etwa 3 bis 4 Monate in Anspruch nehmen werden, Anfang Dezember in Angriff zu nehmen. Schließlich wurden einige Unterstühungsgefuche nach den Anträgen des Armenrates erledigt.

Ein Reklameschwindler. Borige Woche bejuchte der Agent Ed. Kohn aus Odmütz die hiesigen Kaufleute und sammelte Inserate für Einbanddeckel illustrierter Zeitschriften, die für Bahnhofsgastwirtschaften bestimmt sein sollten. Als Anzahlung verlangte er 10—15 Kr., die er auch in den meisten Fällen erhielt. Um höhere Beträge zu erzielen, ließ er in einer hiesigen Druckerei ein Exemplar eines solchen Deckels mit großen Inseraten herstellen und legte dieses Exemplar anderen Kaufleuten vor. Jetzt verlangte er schon 100—200 Kr. für die Einschaltung. Dann verschwand er aus Tschek-Teschen. Nach den bisherigen Erhebungen wurden 15 Firmen auf diese Weise geschädigt. Die Schadenssumme wird mit 1500 Kronen angegeben.

Die Festabteilung des Deutschen Turnvereines in Tschek-Teschen erfreut sich eines regelmäßigen Besuches der Übungsstunden. Ueber Wunsch der Interessierten kreist beginnt Anfang Dezember ein neuer Kurs für Anfänger (Giroell- und Sabelschien für Damen und Herren). Anmeldungen werden in der Papierhandlung des Hrn. Anst. Ruff, Tschek-Teschen, entgegen genommen, wo auch nähere Auskünfte erteilt werden.

Wintersportabteilung Teschen des B. V. Mitglieder- und Eisenbahnkontrollmarken für die kommende Saison sind bereits in der Geschäftsstelle Sport-handlung Willi Lewinski, Sachsenberg, erhältlich. Die Bestimmungen der Unfallsversicherung sind unverändert geblieben; die der Eisenbahnfahrpreisermäßigung haben einige Veränderungen erfahren: So wurde die mindestteilnehmerzahl bei gemeinsamen Fahrten nach allen Richtungen über 16 km auf 6 herabgesetzt. Die Relationskarten nach bestimmtem Orte gelten nach wie vor, haben aber im Gegensatz zu den Wochenendkarten auch während der Woche und auf längere Zeit Gültung. Ferner gelten nun die Eisenbahnmarken für ein Kalenderjahr und nicht wie bisher für einen Winter. Nähere Auskünfte in der Obgenannten Geschäftsstelle.

Konzert Leo Slesak in Tschek-Teschen. Kammerlänger Leo Slesak von der Wiener Staatsoper, kommt zu einem einmaligen Konzerte Freitag, den 9. Dezember nach Tschek-Teschen in den Polonia-Saal. Es ist mehr als begreiflich, daß die große Zahl seiner

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verfälschungen und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Aud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 50.

Teschen, Sonntag, den 11. Dezember 1932.

13. Jahrgang.

Der große und die kleinen Gläubiger.

Amerika verlangt sein Geld, England und Frankreich
drohen mit dem Young-Plan!

Von Dr. Cornelius Dieckhaus.

Das mühselige Werk der Weltfinanzierung ist wieder einmal einer ernsthaften Gefahr ausgesetzt. Diesmal ist es Amerika, das nach einer sehr großzügigen Initiative nur ratend und mahnend bei Seite stand, das durch eine starre Haltung alles gefährdet, was seit vorigem Sommer verursacht worden ist, Welthandel und Weltwirtschaft wieder aufzubauen. Es besteht auf seinem Schein, es will die Raten, die am 15. Dezember fällig sind, voll bezahlt haben. Darauf war niemand vorbereitet.

In London und Paris hatte man nach den mit Hoover gepflogenen Gesprächen wenn nicht gleich die Streichung, so doch eine Verlängerung der Stundung, die seit Beginn des Hooverjahres am 31. Juli 1931 lief, mit Sicherheit erwartet. Hand in Hand mit der Abstrichung und der Weltwirtschaftskonferenz, meinte man, würde sich Gelegenheit geben, die Gegenleistungen der Schuldner an Amerika festzulegen. Am Tage nach den amerikanischen Wahlen, also am frühesten Termin, überreichten Frankreich und England in Washington ihr Besuch, man möge mit ihnen in Verhandlungen über eine Neuregelung der Kriegsschulden eintreten. Während der Dauer dieser Beratungen sollte die Stundung verlängert werden, weil man ja kaum vor dem 15. Dezember dem nächsten Fälligkeitstermin für Zinsen und Raten, ins Reine kommen würde. Man verwies auf das Beispiel der Lausanner Konferenz, wo man mit Deutschland ähnlich verfahren sei. Außerdem erinnerte man daran, daß Hoover die Notwendigkeit, zu einem neuen Abkommen zu gelangen, unter der Voraussetzung anerkannt habe, daß Europa den ersten Schritt tue, indem es den europäischen Schuldendienst aufhebe. Diese Voraussetzung sei durch das Abkommen von Lausanne jetzt gegeben.

Aber es stellte sich sehr bald heraus, daß die Wahlen vom 8. November die erwartete Klärung und Handlungsfreiheit für die amerikanische Regierung nicht gebracht hatten. In beide Häuser des Kongresses zog eine demokratische Mehrheit ein, was naturgemäß die Entscheidungsmacht des schiedenden Präsidenten auf ein Minimum herabdrückt. Noch ist die Erinnerung an die Wahlen zu frisch, bei denen die Zustimmung an die amerikanischen Steuerzahler, zu Gunsten der europäischen Staaten auf riesige Beträge zu verzichten, eine recht erhebliche Rolle spielte. Immerhin tat Hoover etwas völlig Ungewöhnliches, indem er sich an seinen Nachfolger Roosevelt wandte. Aber auch der war, wie nach seinen Äußerungen während des Wahlkampfes nicht anders zu erwarten war, die Vorfrage selbst, meinte, über die Stundung habe Hoover zu entscheiden, er werde mit den betreffenden Mächten auf diplomatischem Wege über diese Frage verhandeln. Was blieb Hoover übrig, als sich gleichfalls harthörig zu stellen.

Seine Stellung ist in moralischer Beziehung nicht so ungünstig. Er hatte sich für seinen großen Entschluß zu dem im Sommer abgelaufenen Stundungsjahr die Unterstützung aller europäischen Mächte erhofft, zumal er tatsächlich Europa vor dem Zusammenbruch gerettet hat. Frankreich war es, welches das Hooverjahr um seine besten Ergebnisse brachte, indem es sich nicht nur hier, sondern auch in der Abstrichung und im Mandatskonflikt querlegte. Frankreich vor allem hat ihn um die Früchte aller seiner Versuche, der Weltwirtschaft wieder auf die Beine zu helfen, hat ihn damit aber auch um die Krönung seiner politischen Bemühungen durch eine Wiederwahl gebracht.

Auf die abschlägige Antwort des Weißen Hauses ist nun der zweite Schritt Frankreichs und Englands erfolgt. Die englische Note ist bereits veröffentlicht, von der französischen kennt man durch die Presse wesentliche Punkte ihres Inhalts. Beide Regierungen lehnen eine gütliche Wiederaufnahme der Zahlungen, die bei England an die 96 Millionen, bei Frankreich 19 Millionen Dollar für den Termin des 15. Dezember betragen, mit dem Hinweis ab, daß sie dann ihrerseits gezwungen würden, auf die alten Verträge mit ihren europäischen Schuldner zurückzugreifen. England erklärt sich immerhin bereit, die fällige Dezember-Rate in Gold zu leisten, Frankreich aber lehnt auch dies ab. Für die Franzosen kompliziert sich noch diese Sache insofern, als durch diese Entwicklung die Regierung Herriot gefährdet wird. Beide Regierungen drohen das Lausanner Abkommen mit Deutschland über die Kriegsschulden nicht zu ratifizieren. Damit soll wohl angedeutet werden, daß sie dann von Deutschland die ihnen nach dem Young-Plan zustehenden Zahlungen verlangen müßten. Darin liegt die Drohung, daß dadurch die in Deutschland festliegenden amerikanischen Gelder gefährdet würden, wenn Deutschland wirtschaftlich zusammenbräche. Man sieht, daß diese Beweisführung vor nichts zurückgreift.

Ob man es tatsächlich soweit wird kommen lassen, ist unwahrscheinlich. Von Deutschland sind unter gar keinen Umständen mehr Tribute zu holen. Es soll wohl auch nur ein Druck auf Amerika ausgeübt werden. Am Dienstag soll der Kongreß zusammentreten, der über die Stundung entscheiden soll. Wenn es auch nicht zum Außerordentlichen kommen wird, so ist doch sicher, daß sich die Verhandlungen über die Schulden noch weit ins nächste Jahr hineinziehen werden.

Erwerbslosen-Kundgebung vor dem Weißen Haus.

Aus Washington wird gemeldet: 500 Erwerbslose zogen Donnerstag mit ihren Frauen und Kindern in geschlossenem Zuge nach dem Weißen Haus und versuchten im Bureau des Staatspräsidenten eine Petition zu überreichen. Die Polizei schritt sofort ein und trieb die Menge mit Gummiknüppeln auseinander. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Das Weiße Haus wurde durch Abperrung des umliegenden Häuser-Blockes gesichert.

um größtmögliche Ruhe zu ersuchen, er will diese letzte, stärkste Szene um eine Farbblende bereichern . . .

Auf dem Weg hinaus, auf dem Weg, der sie für immer von dem allernden Manne trennt, soll sie, die Junge, Begehrte, noch einmal sich umwenden, zwei, drei Schritte auf den Verschmähten zugehen, so etwa, als könnten diese Schritte, eine leise Berührung der Hand, ein Wort, die Verzeihung erzwingen. Aber vor seinem verfehlten Gesicht weicht sie zurück, geht wieder zur Tür und nun hinaus, als wollte sie sagen: Das alles ist ja zwecklos! Der Alte bleibt. Wendet dem Zuschauer den Rücken, krampt die Hände um einen Tisch, seine Schultern schütteln sich vor verhaltenem Schluchzen Vorhang!

So will es Wallfried. So wird geprobt. Proben, die sich bis zum Morgengrauen hinzieben, Kostümproben, die Generalprobe vor geladenem Publikum.

Ein großer Erfolg wird der Abend der Uraufführung Wallfried, der Regisseur, Walter Pallen, der gelehrte Gast, und die junge Luzie Viten, die ihren Ruhm hier begründet sieht, müssen noch vor dem eisernen Vorhang sich einer begeisterten Menschenmenge zeigen . . .

Vor dem Bühnenausgang warten die üblichen Scharen begeisterter Zuschauer jeglichen Gebüts und Alters auf ihren Stern, auf Pallen. Das war vor Jahren so. So ist es noch heute. Die Viten wird von den männlichen Schwärmern und Verehrern besäumt. Die Autos der beiden sind voll Blumen. So steigen sie ein. So fahren sie ab. Nach verschiedenen Richtungen . . .

Was wissen denn die Leute von dem Geheimnis, das den großen Schauspieler mit der jungen Kollegin verbindet, was wissen denn die von dem Geheimnis ih-

Rücktritt des Vizeministers Starzynski.

Einer Meldung der polnischen Presse zufolge ist der Vizeminister im Finanzministerium, Starzynski, zum Vizepräsidenten der Landeswirtschaftsbank an Stelle des Generals Maciejewski ernannt worden, der seine Ernennung zum Regierungskommissar in der Fabrik Scheibler und Grohmann erhalten hat.

Stacheldrahtgrenze.

Infolge der Ausbreitung des Schmuggelunswesens an der deutsch-polnischen Grenze hat man sich polnischseits entschlossen, an der Grenze Oberschlesiens einen Stacheldrahtverbau zu errichten, der stellenweise 1,90 Meter hoch sein wird.

Militär-Konsumgenossenschaft falliert.

In Warschau ist dieser Tage die militärische Konsumgenossenschaft falliert, was um so erstaunlicher ist, als sie seit 1925 große Vergünstigungen genoss und auch bedeutende Unterstüßungen des Staatsfiskus empfing. Die Pajswa betragen eine Million Grosch. Der Staatsfiskus dürfte einen Schaden von 700.000 Grosch erlitten haben. Die Untersuchungsbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Die gefährlichen deutschen Kreuzer.

Im weiteren Verlauf der Unterhausausprache über die Seeabstrichung ging der erste Vord der Admiralität auf die Anregung ein, die Minenschiffe durch Schiffe von 10 000 Tonnen zu ersetzen. Die englische Admiralität sei aus technischen Gründen der Ansicht, daß ein 10 000-Tonnen-Schiff vollkommen unschlagbar sei, die Aufgaben eines Schlachtschiffes zu erfüllen. Das sei auch im übrigen die Ansicht von 99 v. H. aller Seesoffiziere. Wenn England zum 10 000-Tonnen-Schiff übergehen würde, müßte es für seine Zwecke so viele davon bauen, daß sich eher eine Kostenvermehrung als eine Verminderung ergeben würde. England verlange, die Schlachtschiffkonvention auf 22 000 Tonnen herabzusetzen. Weiter wolle es die 10 000-Tonnenkreuzer und die Unterseeboote abschaffen. England wünsche eine Herabsetzung der Kreuzertonnage auf 7000. Einen solchen Kreuzer könne niemand mehr eine Angriffswaffe nennen. Die englische Regierung habe dabei den Schiffstyp im Auge, der Deutschland unter dem Versailles-Vertrag erlaubt wurde.

Der konservative Abg. Carsden sagte, daß Deutschland einen äußerst gefährlichen Schiffstyp entwickle, der alle Berechnungen der Schlachtschiffkonstrukteure in der ganzen Welt über den Haufen werfen werde. England habe nur drei Schiffe, die sie in Schach halten könnten. Auch andere Abgeordnete wiesen auf die Gefahr der neuen deutschen Schiffstypen oder auf ihre Vorbildlichkeit für den Kriegsschiffbau hin.

Der ehemalige Kolonialminister Amery sagte, es sei nicht zu rechtfertigen, daß England durch den Versailles-Vertrag gezwungen werden solle, qualitativ oder quantitativ auf den deutschen Stand abzurufen. Die Folge würde nur eine Wiederaufnahme der militärischen Aktivität Deutschlands sein, um die verlorenen Gebiete wieder

rer Liebe? Niemand ahnt, daß beide Autos das gleiche Ziel haben. Und was durch die Spalten des Direktionszimmers gesickert ist als vor etwa einem Jahre der herzlichst bekannten Luzie Viten ein Vertrag angeboten wurde, was dem Rat der Kollegenschaft von Berlin bis Darmstadt, von Königsberg bis Salzburg neue Nahrung gibt, beruht auf Wahrheit: Ja, die Viten ist ein Schilling des großen Pallen. Aber, und das weiß nur der Direktor, sie ist auch seine Frau.

Vor etwas mehr als einem Jahre haben sie geheiratet. Versteckt und heimlich, abseits vom Trubel der großen Welt. Und jetzt ist ihr langgehegter Wunsch erfüllt. Sie spielen zusammen, sie spielt neben ihm eine Hauptrolle, in einem der ersten Theater des Landes.

Noch umgibt ihn der Nimbus des großen, allernden Frauenbeschüßers, noch läßt er sich lächelnd anjuchzeln, noch bewerben sich alle um die Gunst der schönen Viten. Ach, sie wissen nicht, sie wissen nicht . . . Nein, sie sollen auch nicht wissen! Man spielt ihnen Theater vor, auf der Bühne, so im Leben, das der Allgemeinheit gehört. Und nur in den wenigen Stunden, die sie der lustigen züngelnden, rötigenäugigen Meute abzulassen verstehen, leben sie ihr Leben, ihr eigenes Leben und ihre Liebe . . .

Der Rausch der Uraufführung ist schon verflogen. Das Stück erweist sich nicht nur künstlerischer, sondern auch als Kassenerfolg dank der Anziehungskraft der Namen Wallfried und Pallen und des Anekdotenspielers, der sich wie um jede junge Bühnengigante, auch um Luzie Viten verdichtet. Man sieht Subtilitäten. Das Subtilium der fünfundsingzigsten, das der fünfzigsten Aufführung . . . Und an jedem Abend wird am Schluß des

Pallen nimmt Abschied.

Skizze von Gerd Land.

Aber vier Parkettreihen ist eine Brücke gebaut — die Kommandobrücke. Fernsprecher und Schreibmaterial, ein Koffert vor allem, und mit Regelanordnungen vollkommen bedeckte Bogen befinden sich darauf. Der Meisterregisseur hat die erste Probe angefeht. Nach zahlreichen Zwischenfällen zwischen Karl Wallfried, dem großen Regisseur, und den Darstellern der Hauptrollen, dem berühmten Walter Pallen und der jungen Luzie Viten, neigt sich die Probe ihrem Ende zu.

Dies Ende des letzten Aktes stellt unerhörte Anforderungen. Es ist ein Abschied, bei dem kein Wort gesprochen werden darf, ein stummer Abgang, der mehr als alle Worte durch beherrschte Gebärden das Unwiderstehliche, das Unabwendbare der Schicksalswende im Leben der beiden Menschen darlegen soll. Wie das Drama durch drei Akte von unerhörter Spannung nichts sein soll als ein Fragment, so soll dieses Ende den Zuschauern vollends die Tatsache der Epitaphie klarmachen, die heftige Liebe der beiden zueinander, die Unwiederbringlichkeit des Geschehenen, das gänzlich Ungewisse des ferneren Schicksals der Lebenden, das sich nun trennt in zwei Menschenwege . . . Dieser Abschied ist eine Leistung des Meisterregisseurs, die ihren Eindruck nicht verfehlen wird.

Noch einmal blickt Wallfried die schon ganz im Banne ihrer Rolle stehenden Schauspieler an die Rampe der nobilitiert erhellen Bühne, noch einmal greift er zum Fernsprecher, um die Bühnenarbeiter im Bühnenhaufe

zurückzuerobern. Ein Arbeiterabgeordneter machte den merkwürdigen Vorschlag, die englische, die deutsche und die französische Flotte sollten ein gemeinsames Manöver abhalten, um die gegenseitige Freundschaft zu erhöhen und Mißverständnisse zu beseitigen.

Polnisch-tschechische Annäherungsversuche gegen die „deutsche Gefahr“.

Der Posener „Nowy Kurjer“ veröffentlichte vor einigen Tagen unter der Überschrift „Polen und die Tschecho-Slowaken sind zu einem Zusammenschluß vorherbestimmt“ eine Unterredung mit dem Vorsitzenden des polnisch-tschechischen Vereins. Hierfür stellt fest, daß die Polen und Tschechen, abgesehen von der kulturellen und praktischen Einheit, vor allem durch die deutsche Gefahr aufs tiefste verbunden sind. Nach der Meinung. Hierfür sollte schon längst zwischen den Polen und Tschechen ein unzerbrechbares Band geknüpft sein. Sie würden dann einen starken Block nicht nur gegen die deutsche Gefahr bilden, sondern auch eine Bürgschaft des europäischen Friedens sein. Weiter sprachen auch noch wirtschaftliche Erwägungen für den Zusammenschluß beider Staaten.

Dieser Artikel wird von der tschechischen Presse, besonders in dem tschechisch-österreichischen „Vezer“, dem Blatt des Ministerpräsidenten Malypetr, groß aufgemacht weitergegeben.

Neue Regierung in Deutschland.

Hindenburg hat den General der Infanterie von Schleicher am 3. Dezember zum Reichskanzler ernannt, nachdem ihm die Bildung der neuen Regierung gelungen war. 5 Mitglieder der alten Regierung sind in der neuen wieder vertreten. Von Papen ist nicht mehr an der Regierung beteiligt. Der Reichstag soll abermals aufgelöst werden. Die Generale wollen ohne die Vertreter des Volkes regieren.

Die Kapitalflüchtigen sollen angeprangert werden, fordern die Regionäre.

In der Sitzung der Regionärstagung vom 4. XII. wurde Oberst Slawek durch Zuvor zum Verbandsvorsitzenden gewählt. In der gefassten Entschließung wurde erklärt, daß die Vassen der Krisis auf alle Kreise der Bevölkerung verteilt werden müssen. Da die reichen Personen einen Teil des Nationalvermögens in den Auslandsbanken aufbewahren, wird in der Entschließung betont, daß dies in der Zeit des schweren Wirtschaftskampfes als Staatsverrat angesehen werden müsse. Die Allgemeinheit wird aufgefordert, solche Personen an den Pranger zu stellen.

50 Millionen Mohammedaner gegen Anerkennung der Mandschurei.

Der chinesische Gesandte Yen übermittelte am 28. November dem Völkerbund eine Note des Verbandes der Mohammedaner in China, in der 50 Millionen Mohammedaner im Namen Allahs schwören, niemals die Anerkennung des mandschurischen Staates zuzulassen zu wollen und sich mit allen Kräften für die Befreiung der Mandschurei von dem Feinde einzusetzen.

König Carol von Rumänien über die deutsche Minderheit.

Am vorigen Sonnabend legte der neuernannte Bischof der deutsch-evangelischen Landeskirche in Rumänien, Dr. Viktor Blondys, in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Rantiu und des Unterrichts- und Kultusministers Prof. Gusti in die Hände des Königs den Treueid ab. Der Staatsakt spielte sich in einem feierlichen Rahmen ab. Nachdem Bischof Dr. Blondys den Treueid in rumänischer Sprache gesagt hatte, überlas er eine deutsch abgefaßte Kuldigungsadresse an den König, die dieser in besonders huldvollen Worten in deutscher Sprache beantwortete. Dabei sprach der König die folgenden Worte: „Ich liebe das sächsische Volk und die Erhaltung seiner Kultur liegt mir sehr am Herzen.“ Diese königlichen Worte fanden unter der deutschen Minderheit Rumaniens herzlichen Wiederhall.

lehten Aktes von den beiden heimlichen Eheleuten die Abschiedsszene so echt und tief gespielt, daß die Zuschauer nach Fallen des Vorhangs schweigen und erst nach Minuten in losenden Beifall ausbrechen.

Aber je länger die Erfolgsfeier dieses Stückes anhält, um so seltener werden die heimlichen Stunden voll Glück, die sich die zwei gönnen. Ja, es ist ganz klar: Der große Schauspieler hat den Reiz der Heimlichkeit nun bis zur Neige gekostet, er hat die Unbequemlichkeit vielleicht des heimlichen Schaffens. Und Luzie fühlt das. Sie aber will diesen Mann nicht verlieren. Nein, sie will ihn behalten, und so ist sie bereit, für diese Liebe zu kämpfen. Alle ihre Gedanken richten sich auf die weiblichen Schliche, mit denen sie ihn zu fesseln sucht, der ihr immer mehr entgleitet. Sie weiß ja nicht, daß es für Pallen eine schwerere Entscheidung gilt als zwischen ihr und dem Heer seiner Unbeterinnen, weiß nicht, daß er, der in ihrem Spiel des stummen Abschieds nur noch leere Routine spielt, nicht täglich neues Erleben der Rolle, wählen muß zwischen seiner Kunst und ihr, die er gleichwohl liebt, die aber seiner Kunst Schranken setzt, die er nie gekannt. Sollte er früher etwa zum soundsootellen Mal dieselbe Rolle gespielt, nur um einer Frau willen? Und wieder — zum wievielten Male? neigt sich das Stück seinem Ende zu. Und wieder — wie oft noch? — nahe die stumme Abschiedsszene.

Pallen weiß: Es ist tatsächlich ein Abschied. Von



Ortsnachrichten



Todesfälle. Mittwoch, den 7. d. M. verschied Frau Ottilie Pencke, geb. Canaal, Universitätsprofessorsgattin, im 69. Lebensjahre. Die Verstorbene hat sich durch ihre Lebenswürdigkeit seit ihrer Anwesenheit in unserer Stadt einen großen Freundeskreis erworben. Mit inniger Liebe hing sie an ihrem Sohne und Enkel. Alle ihre Bekannten werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren. Die Beerdigung findet Montag, den 12. d. m. in M.-Ostau statt. — Nach kurzem, schweren Leiden starb Donnerstag, den 8. d. M. im allgemeinen Krankenhaus Frau Olga Schmedt, geb. Schanrik im 65. Lebensjahre, die durch Jahrzehnte in der Stadt als Klavierlehrerin bekannt war. Der große Schülerinnenkreis wird der Dahingegangenen ein bleibendes Andenken bewahren. Die Beerdigung findet Samstag von der Leichenhalle aus statt. — Herr Josef Zuffig, Kaufmann in Telschen starb infolge eines Schlaganfalles in Tsch.-Telschen am Donnerstag, den 8. Dezember. Durch den plötzlichen Tod war es unmöglich, den Verstorbenen noch nach Telschen (Polen) zu schaffen.

Von der Stadtgemeinde. Im Laufe vergangener Woche fand eine Umsiedlung der städtischen Aemler statt. Die Polizeistelle, welche die Anmeldungen und Registrierungen vornimmt, ist vom 2. Stockwerk in das 1. Stockwerk überfiedelt, dagegen ist das Steuerreferat in den 2. Stock eingezogen.

Die Bezirkshauptmannschaft gibt bekannt, daß laut Reskript der schlesischen Wojewodschaft an Stelle des scheidenden Bezirksarztes Dr. Pustowska, Dr. Heczek zum Bezirksarzt ernannt wurde der schon ab 1. Dezember 1932 amtierende.

Die neuen Sätze der Umsatzsteuer. Ab 1. Jänner 1933 wird die Veranlagung der Gewerbesteuer vom Umsatz bekanntlich infolge stark veränderter, als ein Großteil der Handels- und Industrieunternehmen einen niedrigeren Steuerfuß zahlen wird. Laut Artikel 7, Absatz 5 des neuen Gesetzes über die Umsatzsteuer werden die nachstehend genannten Unternehmen die Steuer nach folgenden Grundätzen entrichten: Großunternehmen, die regelrechte Handelsbücher führen, 0,5 Prozent, Großunternehmen, die keine regelrechten Bücher führen, 2 Prozent, Großunternehmen, die Lebensmittel, Mehl und Getreide führen und über keine regelrechten Bücher verfügen oder deren Bücher beanstandet wurden, gleichfalls 2 Prozent; Kleinkaufleute aller Handelsbranchen, die ab 1. Jänner 1933 vereinfachte Bücher führen, 0,75 Prozent, sofern keine Bücher vorhanden sind, 2 Prozent. Detailkaufleute, die einen Gewerbeschein 2. Kategorie lösen und nicht nur an Verbraucher, sondern auch an Besitzer kleiner Läden verkaufen, sind verpflichtet, regelrechte Handelsbücher zu führen; Kaufleute, die nur an den Verbraucher verkaufen, sind, auch wenn sie einen Gewerbeschein zweiter Kategorie lösen, lediglich zur Führung vereinfachter Bücher verpflichtet. Besitzer von Lebensmitteläden, die ausschließlich an den Verbraucher verkaufen, zahlen 0,75 Prozent, wenn sie vereinfachte Handelsbücher führen; dieselben Ladenbesitzer zahlen 1 Prozent, wenn sie keine Bücher führen; Lieferanten von Staats- und Kommunalinstitutionen zahlen, wenn regelrechte Handelsbücher geführt werden, 0,5 Prozent, wenn solche Bücher nicht vorhanden sind, 2 Prozent; Aufkäufer, die einen Gewerbeschein erster bis dritter Kategorie lösen und regelrechte Handelsbücher führen, 0,5 Prozent. Aufkäufer mit einem Patent 3. Klasse, sofern sie vereinfachte Handelsbücher führen, gleichfalls 0,5 Prozent, wenn keine Bücher geführt werden, nach Prüfung der Lage des Unternehmens durch die Steuerfiskalkommission 1 Prozent; Aufkäufer, die ein Patent 4. Kategorie lösen, 0,5 Prozent, auch wenn sie überhaupt keine Bücher führen; der Umsatz darf in diesem Falle 20.000 Zloty jährlich nicht überschreiten. Zulassungsunternehmen, die regelrechte Handelsbücher führen zahlen 0,5 Prozent. Kommissions- und andere Handelsvermittlungunternehmen zahlen 4 Prozent vom Gewinn. Speditionsunternehmen zahlen 1,5 Prozent, Mühlen und Dörschlagereien, die regelrechte

der Rolle, von der Partnerin, von der Geliebten, von der Frau. Morgen läuft sein Gastspielvertrag ab. Er wird ihn nicht erneuern. Sein Weg führt ins Ausland. Luzie bleibt. Es wird gut so sein, sehr gut sogar. Sie ist auch so jung. Und er? Nun, in dieser Abschiedsszene, in der er den Verschmähten spielt, fühlt er sich wirklich alt. Könnte das nicht das Leben sein? denkt es in ihm. Ja, wenn er nicht der sagenumwobene Waller Pallen wäre!

Luzie ahnt das Kommando. Er wird sie verlassen. So wie er hunderte andere verlassen hat. Aber sie ist seine Ehefrau. Und diese Heirat war keine Laune von dem Mann, der jetzt mit versteinertem Gesicht auf der Bühne steht und ihr nachstarrt. Jetzt kommt der vom Meisterregisseur Wallfried so fein erdachte Augenblick, da sie umkehrt, zwei Schritte nur, um dann resigniert wieder weiterzugehen. Jetzt kommt dieser wirksame Bühneneffekt!

Da bricht es jäh und unermittelt über sie herein. Da würgt der Schmerz des Abschieds auf einmal allzu heftig. Es hält sie nicht länger.

Und sie stürzt zu dem Fassungslosen, hin auf offener Bühne und birgt ihr tränennasses Gesicht bei ihm, an seiner Brust.

Es ist ein Abschied. Aber kein Abschied zum soundsootellen Mal, sondern der Abschied! Für immer!

Handelsbücher führen, 1 Prozent, dieselben Unternehmen, wenn sie Patente der 5., 6. oder 7. Industrieklasse lösen und vereinfachte Bücher führen, gleichfalls 1 Prozent; Handwerker, die Handwerkerkarten besitzen, zahlen 1 Prozent und brauchen keine Bücher zu führen. Alle anderen Industrieunternehmen, die oben nicht aufgeführt sind, zahlen weiterhin 2 Prozent Umsatzsteuer.

Von der städtischen Kommunalsparkasse. In der am 30. November abgehaltenen Verwaltungsratsitzung wurde beschlossen, mit Gültigkeit vom 1. Dezember die Spareinlagen in Zloty mit 6, die Einlagen in Goldzloty mit 5, die Dollar- und Tschechenkroneneinlagen mit 4 Prozent zu verzinsen. Beträge von 2000 Zloty auswärts müssen mindestens fünf Tage vorher gekündigt werden. Die Bank Gaspodarska Krajowego hat zur Konversion der gewährten Darlehen für die Handwerker einen neuerlichen Betrag von 30.000 Zloty gewährt. — Der Kanzleileiter Skrzypek wird mit 1. Jänner 1933 definitiv angestellt.

Der Semesterluß an den Schulen. Im Zusammenhang mit der Neuordnung des Schuljahres in Polen wird mitgeteilt, daß der Semesterluß zugleich mit der Verteilung der Zeugnisse über das erste Semester in Sinkunft auf den 23. Dezember fällt. Im heurigen Schuljahr findet der Semesterluß und die Verteilung der Zeugnisse über das erste Semester ausnahmsweise Ende Jänner 1933 statt.

Eine weitere Kürzung der Staatsbeamtengehälter unvermeidlich? Obgleich die Regierung ihren Standpunkt in der Frage einer neuerlichen Kürzung der Beamtengehälter noch nicht dargelegt hat, wird in Kreisen des Regierungsbüros angenommen, daß diese Gehaltskürzung unvermeidlich sei. Wenn von ihr alle Kategorien der Staatsbeamten betroffen würden, dann würde die Ersparnis 180 Millionen Zloty betragen. Es sei damit zu rechnen, daß die Gehaltskürzung noch vor Beginn des neuen Budgetjahres erfolgen werde.

Überwachung der Milchzufuhr. Das Innenministerium hat im Einvernehmen mit dem Industrie- und Handelsministerium sowie den landwirtschaftlichen Organisationen eine neue Verordnung über den Handel mit Molkeerzeugnissen herausgegeben. Nach dieser Verordnung werden alle Milchhandlungen, sowie die Personen, die dort beschäftigt sind, unter einer strengen behördlichen Kontrolle stehen, sich registrieren lassen und eine Registrierungskarte besitzen müssen. Dies wird sogar die Frauen, die die Molkeerzeugnisse in die Häuser tragen, betreffen. Ferner werden auch die Milchkühe unter ärztliche Kontrolle gestellt werden, weil es oft vorkommt, daß gesundheitsgefährliche Milch nach der Stadt gebracht wird. Diese Verordnung besitzt zweifelsohne einen hohen Wert für die Volksgesundheit, allerdings birgt sie auch die Gefahr einer Verteuerung der Milch und Molkeerzeugnisse in sich. Es ist anzunehmen, daß die Milchhandlungen eine bestimmte Registrierungsgebühr werden zahlen müssen und auch die tierärztliche Aufsicht über die Milchkühe etwas kosten wird.

Von der brauberechtigten Großbürgerchaft. Am 7. Dezember d. J. trat der Verwaltungsrat zu einer Sitzung zusammen, in welcher der Tätigkeitsbericht für das laufende Jahr behandelt wurde. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß im Jahre 5 Verwaltungsratsitzungen abgehalten wurden, in welchen besonders die Herstellung der Sitzmauer am Mühlgraben behandelt wurde. Die gründliche Reparatur dieser Mauer war eine unbedingte Notwendigkeit, da der Verwaltungsrat für die Folgen, die ein Einsturz der Mauer verursachen könnte, nicht die Verantwortung tragen könnte, zumal die städtische Baukommission auf der sofortigen Herstellung der Mauer bestand. Natürlich war diese Arbeit mit erheblichen Kosten verbunden, über 17.000 Zloty verschlang die Sitzmauer, wobei selbstverständlich den billigsten Offerten die Arbeit übertragen wurde. Aus dem Kassabericht ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 27.512 Zloty betragen, die sich aus Mietzinsen, Kapitalzinsen und aus dem vorjährigen Saldo von ungefähr 10.500.— zusammensetzen; die Ausgaben betragen bei Zl. 23.000.— von denen die größte Post bei Zl. 10.000.— ausgezahlte Dividenden pro 1931 sind. Außerdem wurden für diverse Investitionen über Zl. 1300.—, Versicherung Zl. 330.— Steuern bei Zl. 3500.—, Renumerationen Zl. 585.— und an Baumeister Rossek für die Herstellung der Sitzmauern bei Zl. 17.500.— ausbezahlt; um die Zahlung für die Sitzmauern leisten zu können, hat der Verwaltungsrat bei der Sparkasse ein Darlehen von Zl. 10.000 aufgenommen, welches in 2 bis 3 Jahren rückgezahlt werden wird. Der Verwaltungsrat hat in der Sitzung den Beschluß gefaßt für das laufende Jahr eine Dividende von Zl. 30.— pro Anteil auszuschießen, welcher Betrag vom 12. d. M. beginnend in den Vormittagsstunden der christlichen Genossenschaftsbank, Telschegasse Nr. 26 von 9 bis 11 Uhr behoben werden kann.

Ein großzügiges Projekt für die Beschäftigung Arbeitsloser. Der Regierungsbüro hat in großen Umrissen ein Projekt für die Beschäftigung Arbeitsloser entworfen, das, im Falle es realisierbar ist, rund 100.000 Personen Arbeitsmöglichkeit gäbe. Es sieht die Durchführung öffentlicher Arbeiten im Betrage von 180 Millionen Zloty vor. Zum Teil sollen die Wirtschaftskreise, zum Teil der Arbeitslosenfonds zur Beitragsleistung herangezogen werden. Nähere Details dieses Projektes sollen schon in den nächsten Tagen ausgearbeitet werden. Sodann wird es den Wirtschaftskreisen zur Stellungnahme übergeben.

Sollfreiheit für abgetragene Kleidungsstücke. Laut Erlass des Finanzministeriums teilen

wir folgendes mit: Personen, die sich um zollfreie Herüberlassung von Postpaketen mit abgetragener Wäsche, Kleidern und Schuhen bemühen, haben ein Armutzeugnis dem ausländischen Absender zuzustellen, welches samt der Liste der im Schenkungswege zu versendenden Sachen dem polnischen Konsulat zur Besichtigung übergeben wird. Diese durch das Konsulat besichtigten Dokumente werden vom Absender dem Paket beigelegt. Ohne obige Dokumente wird eine solche Sendung nicht zollfrei. Zollfrei sind folgende ausschließlich abgetragene und obigem Zweck dienende Sachen: Kleider, Wäsche und Konfektion verarbeitet aus Wolle, Halbwole, Baumwolle, Leinen und aus anderen natürlichen faserigen Pflanzenstoffen, auch waltiert aber ohne Fell; Schuhe aus Leder mit Ausnahme von Lugschuh, aus Gummi, Filz und Geweben mit Ausnahme von Brokat. Die Gemeindegemeinschaften sind angewiesen, Armutzeugnisse für obige Zwecke nur jenen Personen auszustellen, die wirklich bedürftig sind und sich nicht mit Handel von abgetragenen Sachen befassen, denn diese zollfreien Sachen sollen den Armen zum eigenen Gebrauch dienen, und nicht Gegenstand des Handels sein.

Ein Kilo Rindfleisch 80 Groschen. Die Fleischpreise in Polnisch-Teschen haben gestern einen Rekordstand erreicht. In einem der größten und ältesten Fleischläden in der Tiefen Gasse wurde gestern Rindfleisch zum Preise von 80 Groschen je 1 Kilogramm verkauft.

Das Büro der Wirtschaftsorganisationen des Teschner Schlesiens in Cieszyn wird wie alljährlich für sämtliche Industrielle, Kaufleute und Handwerker ohne Rücksicht darauf, ob sie Mitglieder sind, oder nicht, die Patente für das Jahr 1933 korporativ lösen. Interessenten wollen sich während der Amtsstunden von 8—12 und 2—6 Uhr zwecks Ausstellung der Deklarationen rechtzeitig in der Kanzlei, Hotel Brauner Str. 1, Stock einfinden. Der entfallende Betrag ist in der Zeit zwischen dem 27. und 31. Dezember 1932 zu erlegen. Die Gebühren sind unverändert geblieben.

Kampf zwischen Jäger und Wildddieben. Sonntag, den 4. Dezember um 12 Uhr mittags hielt der Jäger Paul Sikora im Walde in den Beskiden zwei Wildddiebe an. Diese gaben auf Sikora zwei Schüsse ab, welche ihn an der rechten Hand verletzten, und suchten dann das Weite. Sikora machte auch von seiner Schusswaffe Gebrauch und dürfte einen der Wildddiebe am Fuße verletzt haben. Die Nachforschungen nach den Wildddieben sind eingeleitet. Der Polizei ist es bereits gelungen, die Wildddiebe in dem 20-jährigen Jan Grenia, wohnhaft in Brenna Nr. 415 und in dem 29-jährigen Jan Terecki aus Brenna Nr. 420 zu ermitteln und zu verhaften. Grenia ist tatsächlich von dem Jäger an beiden Füßen verletzt worden. Die Verhafteten, die geständig sind, wurden dem Kreisgericht in Teschen überstellt.

Neue Günstigkeitsfälle. Vor einiger Zeit wurden die neuen silbernen Zwei- und Zehnlotmünzen in Umlauf gesetzt. Die neuen Münzen dürften ebenfalls bald in Verkehr gebracht werden, nachdem ihre Prägungsform im „Dziennik Ustaw“ veröffentlicht worden ist. Die neuen silbernen Günstigkeitsmünzen haben dieselbe Prägung wie die Zweier und Zehner und sind genau so groß wie die bisherigen, jezt noch im Umlauf befindlichen Zwei- und Zehnlotmünzen. Es ist leider zu erwarten, daß dieser Umstand zu viel Irrtümern führen wird. Der polnische Geldverkehr hat hierin schon seine Geschichte.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Montag, den 12. Dezember i. J., abends 8 Uhr. „Carmen“. Oper in 4 Akten von G. Bizet. Daß aus Aufstakt zu den diesmaligen Opernaufführungen „Carmen“ gewählt wurde, ist nur zu begrüßen, zumal diese Oper schon sehr lange hier nicht gegeben wurde. Der Komponist, der durch dieses Werk berühmt wurde, erlebte leider den Weiterfolg seiner Schöpfung nicht mehr. Unter großem Jubel wurde „Carmen“ in Paris zum erstenmal im Jahre 1875 aufgeführt und von da ab gehört dieses Werk zum Bestand jeder Opernbühne. Originell und bühnenwirksam ist diese Oper aufgebaut, die effektvolle Handlung in dem bühnenreichen Melodienreichtum, durch die Tiefe der Empfindung und die Kunst der Instrumentation so wundervoll zum Ausdruck kommt, sichern dem beliebten Musikwerke immer seinen großen Erfolg, den es auch verdient. Die Aufführung am Troppauer Stadttheater soll eine ganz hervorragend gewesen sein, so daß wir einem schönen Opernabend entgegensehen können. Karten sind ab Samstag an der Theaterkasse von 10—1 Uhr und von 3—5 Uhr erhältlich.

Auf Schritt und Tritt! — das ist das neueste Lustspiel mit Pat und Patachon, welches ab Freitag, den 9. Dezember bis Dienstag, den 13. d. M. im Elektrischen Theater, Bräuhaus, aufgeführt wird. Platzpreise von 49 gr bis 2 Zl. Samstag um halb 4 Uhr und am Sonntag um 2 Uhr finden die Vorstellungen bei besonders ermäßigten Preisen statt.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. Der Deutschen Bezirksjugendfürsorge wird die städtische Turnhalle für die am 18. d. M. stattfindende Weihnachtsfeierung der Kindergärten und dem Deutschen Bezirksbildungsausschuß für drei Abende der Zeichen- und Gesangs- und Turnstunden ebenfalls die Turnhalle für Singabende überlassen. — Zwecks Vetreibung wichtiger Gemeindeangelegenheiten wird eine städt. Deputation bei den in Betrach kommenden Regierungsstellen in Prag vorsprechen. Die Bar im Hotel „Schlesisches Haus“ wird als Lustlokal er-

klärt und der Zeichenabgabe zugunsten des Arbeitslosenfonds unterzogen. Die Kartenplatzabgabe wird pauschaliert. Die übrigen Verhandlungen betrafen interne Angelegenheiten.

Konzertliedertafel des M. S. B. „Froh-sinn“, Teschen. Zugunsten des Wohlbrunnens veranstaltete der M. S. B. „Froh-sinn“ eine Konzertliedertafel, die in allen Teilen vollstes Gelingen brachte. Ehrenchormeister Machold führte in gewohnter Weise seine Sänger abermals zu einem Erfolg, wie er ihm und dem Verein durch die lange Zeit seiner künstlerischen Leitung unwandelbar treu ist. Mozarts „Dir, Seele des Weltalls“, Engelsbergs „Der Einsiedler“, Podbertskys „Tief ist die Mühe verlohnt“ und Kremsers „Im Winter“ waren Glanzleistungen abgerundeter Chorarbeit, die auf lokale Sicherheit und gute Sprache gleich großes Gewicht legte. Der Verein hatte das bekannte Oderberger Kammerquartett (Ludwig Sikke, Eugen Kallusch, Alois Donocki und Hans Gröbl) zu Gast geladen. In äußerst seiner Ausarbeitung hörten wir das Adagio cantabile und das Allegro molto aus Beethovens Op. 18, Nr. 2. Auf unübertrefflicher Stufe standen aber auch die beiden Sätze aus Borodins D-dur-Quartett, das derartige Beifall fand, daß sich die Künstler zur Zugabe des Scherzos aus dem gleichen Quartett entschließen mußten. Eddy Kolzmann sang sich mit „Weihnachtsliedern“ (Grieg), „Der Weichdorn“ (Noeme) und „Winter“ (Kreuzer) reichen und verdienten Beifall. Solcher wurde auch den Klavierbegleitern (Else Pindur und Ehrenchormeister Machold) zuteil. Der Abend war von den Teschner Freunden des Liedes, aber auch von zahlreichen auswärtigen Sängergästen sehr zahlreich besucht. Der starke Beifall nach jeder Darbietung bewies, daß die allseits aufgewendete Mühe reiflos anerkannt wurde und daß die Zuhörer sich den Sängern und ihrem Leiter, aber auch allen Solisten zu aufrichtigem Dank verpflichtet fühlten. Der Verein hat mit diesem Abend wieder seine hohe Stufe gezeigt und der verantwortliche Leiter Machold hat seinem reichen Vorbeerkranz ein neues Blatt hinzugefügt.

Der deutsche Turnverein hält seine dies-jährige Sultzer am Samstag den 17. Dezember um 8 Uhr abends in der städtischen Schießhalle ab. Die Vortragsfolge ist wie alljährlich recht abwechslungsreich und ladellos zusammengestellt. Anschließend Tanz. An die deutschen Volksgenossen ergoht das Ersuchen, sich diesen Abend freizuhalten.

Nikolausfeier des D. S. A. Teschen. Heute, den 10. d. M. findet im Saale des Hotels „Polonia“ in Teschen-Teschen eine Nikolausfeier statt, zu der wir auf diesem Wege nochmals alle unsere Freunde und Gönner herzlich einladen, und besonders auf die reichhaltige Vortragsfolge unserer heimischen, ostböhmerischen Künstler aufmerksam machen. Wie in allen Jahren, so hofft auch diesmal die Vereinsleitung auf regste Teilnahme von, vielen seiner Freunde, denn nur durch tatkräftige Unterstützung kann eine sichere Grundlage für den Fortbestand des besten Sportvereines im Teschner Gau geschaffen werden. Der Begrüßung von Seiten des Obmannes Herr Ing. H. Pelchke folgt eine Theateraufführung der zu Genüge bekannten D. S. A. Amateur-Bühne und zwar gelangt der 1-aktige Schwank: „Das verhängnisvolle Hochzeitsgeschehen“ zur Aufführung. Dieser schließen sich humoristische Vorträge unseres bestbekannten Herrn A. Hofbauers an. Dieser Name bürgt schon dafür, daß die Nachmusikaturen unserer Freunde einer nicht geringen Anstrengung unterworfen sein werden, der rührigen Vereinstellung bezw. dem Festauschuß gelang es in langwierigen Verhandlungen St. Nikolaus einen Separat-Vertrag abzurufen, demzufolge dieser himmlische Bote mit zahlreichen Geschenken für punkt 10 Uhr unter Pönnale zu erscheinen verpflichtet wurde und zur Anordnung des Festes trotz Ueberbürdung sein Möglichstes beibringen wird. Da St. Nikolausens Erdenwallen beim D. S. A. von höherer Instanz mit nur einer halben Stunde festgesetzt wurde (er hat ja noch so viele zu besuchen!) beginnt um halb 11 Uhr das von Jung und Alt mit Sehnsucht erwartete Tanzvergnügen. So hofft denn der rührige Festauschuß allen Anforderungen gerecht zu werden und im zahlreichen Besuch für die viele Arbeit die richtige Belohnung zu finden.

Der D. S. A. Teschen.

Eine Skitwoche in den Alpen nebst einer Plakette als 1. Preis erhält das Jugendmitglied von 16 bis 20 Jahren, das im kommenden Winter die meisten Skitouren macht. Der 2. Preis in diesem Jugendwettbewerb, den der Beskidenkreis im H. D. M. zwecks Hebung der Jugendtouristik ausgeschrieben hat, ist ein Paar Ski nebst Plakette, der 3. ein Photoapparat nebst Plakette. Nähere Bedingungen sind zu ersagen in der Geschäftsstelle der W. A. T. bei Willi Lewinski, Sport-handlung, Tschech.-Teschen, Sachsenberg.

Die Skitunfallversicherung der W. A. T. läuft am 15. d. M. ab. Die Mitglieder werden daher aufmerksam gemacht, diese bis dahin zu erneuern. Die Bedingungen der Unfallversicherung, die auch für alle anderen Wintersportzweige, wie Eislauf, Eishockey, Rodeln usw. gilt, sind unverändert geblieben. Im Vorjahr hat diese Versicherung in 11 Fällen Beträge bis über 1000 Kc ausgezahlt. Anmeldungen auch neuer Mitglieder in der Geschäftsstelle der Wintersportabteilung Teschen des B. V. Sportgeschäft Willi Lewinski, Tschechisch-Teschen, Sachsenberg.

Eine Ludwig Palme-Gedächtnisausstellung veranstaltet der Deutsche Ordisbildungs-ausschuß in der Zeit von Sonntag, den 11. Dezember bis Dienstag, den 20. Dezember. Ludwig Palme ist allen Teschnern und auch im weiteren Schlesiens als der verehrte Künstler

in der Darstellung der schlesischen Beskiden, der Talra und als Meister origineller Charakterstudien bekannt. Nach seiner Uebersiedlung von Teschen nach Steinweg a./Kamp erlag er dortselbst einer tödlichen Krankheit. Die Ludwig Palme-Gedächtnisausstellung soll sein Wirken für das Teschner Schlesiens in der weiten Verbreitung wieder wachrufen und gleichzeitig der Dessenlichkeit Gelegenheit bieten, anlässlich der bevorstehenden Weihnachtszeit Originalgemälde Palmes zu äußerst preiswerten Bedingungen zu erwerben. Die Besuchszeit der Ausstellung, welche im Museumsraum des Rathauses in Tschech.-Teschen stattfindet, wurde von 9—1 Uhr vormittags und von 3—7 Uhr nachmittags festgesetzt. Als Unkostenbeitrag wird eine Gebühr von Kc 1 eingehoben. Die Bilderpreise bewegen sich zwischen 25 Kronen und 250 Kronen.

An alle Besitzer von Bildern Ludwig Palmes ergeht hienit die höfliche Bitte diese ihre Bilder zum Zwecke der Vervollständigung der geplanten Gedächtnisausstellung für diese Ausstellung leihweise zur Verfügung zu stellen und bei Stadtrat Ing. Kordula im Rathaus II. Stock hinterlegen zu wollen. Die Bilder sind mit dem Eigentumsvermerk der Inhaber zu versehen.

Keine Steuerbefreiungen für Adaptierungen, die nach dem 31. Dezember vollendet werden. Durch das am 31. Oktober 1932 kundgemachte Gesetz über die Verlängerung der Wohnungsgeetze wird bestimmt, daß die Steuerbefreiung für Neu-, Auf- und Umbauen und für Kleinwohnungsbauten im bisherigen Ausmaße auch für die im Jahre 1933 und 1934 vollendeten Bauten gilt. Bisher waren auch Adaptierungen von der Gebäudesteuer (Hauszins- und Hauskassensteuer) samt Umlagen auf 15 Jahre und von der Abgabe vom Mietzins der benützten Räume auf 10 Jahre befreit, falls diese Adaptierungen bis Ende 1932 fertiggestellt werden. Diese Adaptierungsbebefreiung ist nun nicht verlängert worden. Daher werden alle jene Adaptierungen, die im heurigen Jahre nicht mehr vollendet werden, keine Steuer-, Umlagen- und Abgabenbefreiung genießen. Unter einer Adaptierung versteht das Gesetz die Herichtung nicht bewohnter ganzer Gebäude oder nicht bewohnter Gebäudeteile zu Wohnzwecken. Es ist sehr ersichtlich, daß gerade jezt, wo doch getrachtet werden sollte, auf jede nur mögliche Weise die Bauarbeiten zu fördern, die Steuerbegünstigungen für Adaptierungen, welche nach dem 31. Dezember 1932 vollendet werden, nicht mehr gewährt werden. Man darf die Steuerbegünstigung für Adaptierungen, wie sie bisher entstanden hat, keinesfalls unterschätzen, sind doch zahlreiche Scheunen, Magazine, Dachböden usw. wegen der Steuerbefreiung zu Wohnungen umgebaut worden. Mit dem Augenblicke aber, wo für solche Adaptierungen keine Steuerbefreiung mehr gewährt wird, werden diese auch mangels jener Rentabilität gänzlich unterbleiben. Es wäre angezeigt gewesen, diese Art von Bauarbeiten nicht vollständig zu unterbinden, und eher, wie es in Deutschland der Fall ist, nicht bloß durch Steuerbegünstigungen, sondern sogar durch finanzielle Unterstützung zu fördern, um so auch dem alten Hausbesitz die Möglichkeit zu bieten, die Rentabilität zu verbessern. Vom alten Hausbesitz werden einerseits unerträgliche Steuern, Umlagen und Umlagen verlangt, andererseits nimmt man ihm auch die Möglichkeit, auf wenig kostspielige Art (eben durch Adaptierungen) rentable Raumnützlichkeiten zu schaffen.

Funde und Verluste. Gefunden wurde im Stadtgebiet eine Geldbörse mit einem kleineren Geldebetrag und im städtischen Polizeiamt hinterlegt. Verloren wurde ein goldenes Armband im Wert von 500 Kc und eine ganze Lederbörse mit einem größeren Geldebetrag.

Der Viehsturm aus Polen. Die Finanzorgane an der tschechopolnischen Grenze widmen in der letzten Zeit ihre ganze Aufmerksamkeit dem Fleisch- und Viehsturm aus Polen. So wurde festgestellt, daß ein Bauer aus der Umgebung von Tarnobrzeg einen Arbeitslosen für 20 Kc gedungen hatte, Schweine aus Polnisch-Schlesien bei Litzna über die Grenze zu bringen. In der Nacht zum Samstag brachte ihm der Arbeitslose zusammen mit einem Helfersheifer sechs Ferkel über die Grenze. Die Schmuggler bedienen sich eines besonders einfachen Tricks. Sie verflechten die Ferkel in über einander gelagerte Strohballen für Mörtel und bringen sie über die Grenze. Dieser Trick blieb den Finanzorganen natürlich nicht lange unbekannt und so erwischten sie auch den als Schmuggler bekannten B., der vor kurzem sechs Schweine und sogar eine Kuh über die Grenze geschmuggelt hatte. Die Kuh wurde in Litzna zwangsversteigert, und zwar für 2300 Kc. Die beschlagnahmten Ferkel hatten ein Gesamtgewicht von 125 Kilo.

Schotshau.

Selbstmord. In Schotshau beging der 33-jährige Privatbeamte Gzarnecki Selbstmord durch Erschießen, weil er Gelder seiner Firma verloren hatte, die er nicht zurückherstellen konnte.

Weichsel.

Selbstmord. In Weichsel erschloß sich der 26-jährige Paul Pilch, weil ihm seine Nachbarin Eva Kukulok erklärt hatte, daß er der Vater ihres kommenden Kindes sei.

Bielitz-Biala.

Aufruf des Elternrates am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz. Die wirtschaftliche Not hat es mit sich gebracht,

daß viele Eltern das hohe Schulgeld nicht bezahlen können. Sie sind daher gezwungen, ihre Kinder aus dem Gymnasium herauszunehmen. Der Elternrat hat, soweit seine Mittel reichen, Unterstützungen gewährt. Nachdem nun der Fonds hierfür vollkommen aufgebracht ist, wendet sich der Elternrat an alle Eltern, die selbst Kinder in der Schule haben und denen die wirtschaftliche Hilfe nicht alles genommen hat, mit dem Ersuchen, den armen Kindern den Weiterverbleib an der Schule zu ermöglichen. Auch an alle ehemaligen Schüler und an alle Freunde der Anstalt tritt der Elternrat heran, hier helfend einzugreifen. Wie furchtbar muß er für die Eltern sein, fähige und talentierte Kinder — nur solche können natürlich unterstützt werden — mitten im Schuljahr aus der Schule zu nehmen. Hilfe ist hier dringend notwendig. In wenigen Tagen haben die Kinder entweder die Tage zu bezahlen, oder sie müssen die Anstalt verlassen. Spenden können auf das Postsparkassenkonto Warschau 302495 erlegt werden. Aus Gütlichkeit übernehmen solche auch die Redaktionen der Ortsblätter. Der Elternrat sagt im Vorhinein für jede Spende herzlichen Dank.

Fortsetzung des Lichtstreiches. Am Donnerstag fand eine Sitzung des Aktionskomitees in der Frage des Lichtstreiches statt. Es wurde beschlossen, auch vor und während der Weihnachtseierlage den Streik nicht zu unterbrechen, trotzdem die Geschäftswelt dadurch ein großes Opfer bringt. — Das Streikkomitee gibt an die Öffentlichkeit folgendes Kommuniqué heraus: „Mit ungeheurer Energie dauert der Borkohl des elektrischen Lichtstromes weiter fort. Das Elektrizitätswerk weigert sich hartnäckig, seinen bisherigen Standpunkt zu ändern. Dieser Widerstand muß jedoch in Abrede an dem ungeheuren Willen der vereinigten Bürgerschaft zusammenbrechen. Die Kaufmannschaft, die sich mit lobenswerter Selbsterleugnung ihrer Interessen von allem Anfang an dem Lichtborkohl angeschlossen hat, hat auch großzügig auf die Beleuchtung der Auslagen selbst in der Vorweihnachtszeit freiwillig verzichtet, obwohl das Komitee die Bewilligung erteilt hat. In richtiger Würdigung dieses Opfers der Kaufleute zugunsten der Allgemeinheit ist die Bevölkerung verpflichtet, diese lobenswerte Handlung zu unterstützen, insbesondere durch Befestigung der Auslagen und eventuell durch Befestigung der Weihnachtseinkäufe bei Tageslicht.“

Wichtig für die Hauseigentümer! Der Magistrat der Stadt Bielefeld fordert sämtliche Eigentümer bzw. Verwalter der in der Stadt Bielefeld gelegenen Realitäten auf, die im Expedite des Magistrats, Nr. 29, erliegenden amtlichen Hauslisten, vorgezeichnet durch die Nr. 46, 47 und 48 des Gesetzes betreffend die staatliche Einkommensteuer, in der Zeit vom 7. bis einschließlich 14. Dezember zu beheben. Die ausgefüllten Listen sind dem Finanzamt in Bielefeld bis spätestens 15. Januar 1933 vorzulegen. Der Bürgermeister.

Vom Bialaer Polizeikommissariat. In der Wohnung der Familie Gaudor in der Komrowitzerstraße erschien eine gewisse Anna Czerninski und ersuchte um ein Nachlager. Die Bitte wurde ihr auch erfüllt. In einem unbewachten Augenblicke stahl sie die Herrengarderobe und verschwand. — Am Sonntag erschien in der Wohnung des Beamten Karl Matuschek in der Hauptstraße in Biala ein Mann, der sich als Angestellter der Fabrikfirma Grykja in Biala vorstellte. Er ersuchte als Untermitler aufgenommen zu werden und ließ sich 20 Zloty zur Auslösung des Gepäcks. Nachdem er den Betrag erhalten hatte, stahl er in einem unbewachten Augenblicke aus einem Schrank weitere 20 Zloty. Die polizeiliche Anzeige ist in den beiden Fällen erstattet worden.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen (Polen).

Der einsame Weg. Schauspiel in 5 Akten von Arthur Schnitzler. Gastspiel Albert Bassermann. Arthur Schnitzler stand im Jahre 1903 als einundvierzigjähriger am Beginn einer neuen Entwicklungsphase. Vom „Einsamen Weg“ an — das Schauspiel entstand 1903 — wo Menschen, Schicksale und Zusammenhänge der Ursprung der Konzeption sind und der Ablauf des Geschehens nur die Folge der seelischen Voraussetzungen ist, dringt der Menschengestalter in Geistigkeiten und Erkenntnisse vor. Die Fülle seiner Gestalten wird ebenso erstaunlich wie ihre Kraft der Gegenwart, die Menschen werden das Primäre: ihnen horcht er ihr Problem ab und stellt es dann dar. Bei seinen früheren Werken — „Liebelei“ ausgenommen — ist es umgekehrt. Da war das Problem der Ausgangspunkt und die vom Dichter dazu erfundenen Gestalten spielten die Rolle von Schachfiguren, welche lediglich das Mittel waren um die von Haus aus feststehende Problemlösung herbeizuführen. Trotzdem, wie schon erwähnt, „Der einsame Weg“ am Anfang dieses Überganges vom Abstrakten zum Lebendigen steht und daher nicht jene ganz charakteristische Prägung besitzt die den größten Teil seiner späteren dramatischen Dichtungen kennzeichnen, sind die Ansätze dazu ganz unverkennbar. Sentenzen wie „Glücklich machen ist besser als schuldlos sein“ oder „Es läßt sich ganz geläufig Skalen spielen, auch wenn der Geigenkasten einen Sprung hat...“ können einfach nur von Schnitzler stammen. Es ist fraglich ob die jetzt heranreifende Generation nicht allförmlicher Erziehung und Denkungsart — wobei (Schnitzler war Jude) vom allförmlichen Liberalismus abgesehen werden kann — sich in das Wesen dieses Dichters einer ganz bestimmten Epoche jemals wird hineinfinden können. Denn Schnitzler ist tatsächlich der Dichter einer untergegangenen Welt, jener Welt der Wiener Gesellschaft, die den österreichischen Tolenzang schon zwanzig Jahre vor dem Aufhören der Monarchie militante und selbst in alle Winde zerfloben ist. Der frühere lebenswürdige Typus ist dem Geschäftstypus gewichen, der Tonfilm erschlug das Theater, das Plakat das Bild und die Negermusik den Wiener Walzer. Im Burgtheater sitzt ein neues Publikum und gibt, ohne guten Ton zu besitzen, den Ton an. Das ist nicht mehr Arthur Schnitzlers Welt! Er war der Dichter der Wiener Gesellschaft um die Jahrhundertwende, er schrieb unbewußt aus ihrem Wesen heraus, aus ihrer Weichheit, aus ihren Lebens-, Denk- und Sprachgewohnheiten. Wie sehr diese Welt bereits in historische Perspektiven zu rücken beginnt, merken wir Mitlebenden kaum, weil wir selbst noch mit tausend Fäden an der Vergangenheit festhängen, von der uns der klaffende Riß des Kriegsausganges unmerklich einbringlich löst. Gewiß: der Welt der Gestalten Schnitzlers wird nicht dadurch gemindert, weil sie kein Gesicht von heute mehr haben und wie sich das Wienerium in allen seinen sozialen Abstufungen um neunzehnhundert moralisch entleert und seine Lebenslagen und Lebenswahrheiten sehen läßt, wird noch in fernen Zeiten größtes Interesse finden. Trotzdem aber wird das echte Verständnis und Gefühl für den Dichter dieser untergegangenen Welt nur jener aufbringen, der das Wesen des Allförmlichkeits mit allen seinen Schönheiten und Auswüchsen, seiner Müdigkeit und seinem Ueberlebens, kurz mit allen paradoxen Erscheinungen der Epoche Franz Josephs selbst erleben konnte. Arthur Schnitzler wußte seit dem Zusammenbruch der alten Monarchie genau, daß er der Dichter einer untergegangenen Welt war. Als er heuer, knapp vor Vollendung seines hiezigsten Lebensjahres starb, war er ein gebrochener Mann... Diese kurze und ganz lückenhafte Charakterisierung des dramatischen Schaffens Arthur Schnitzlers ergibt zwangsläufig die Voraussetzungen für die Darstellung seiner Gestalten. Alles muß bei ihnen fiedern und trotzdem straff sein, alles muß des Dichters neroenzarter, weicher, nachgiebiger und scheinbar sorgloser Technik Gefolgschaft leisten und seinen agierenden Menschen den Grundton ihrer gemeinsamen Verbundenheit abtauschen. Und nur das Erfassen dieses Grundtones, das leidenschaftliche Suchen nach Zusammenhängen menschlich-seelischer Art, ist die grundlegende Voraussetzung für eine lebendige Darstellungsmöglichkeit Schnitzlers Gestalten. Die Aufführung des Schauspiel „Der einsame Weg“ ist von dieser Voraussetzung nicht ausgegangen, konnte es auch gar nicht, weil es eben unmöglich ist den Subel und die Schwermut des Wiener Walzers in preußischen Dialekt zu übertragen. Statt weicher Linie gab es eckige Korrektheit und Stephan von Sala, der aristokratische Wiener Musterlebensmann, wirkte trotz aller bewundernswürdigen Virtuosität darstellungstechnischer Routine wie ein recht unbedeutender Mensch, der sich, nachdem ihm die letzten Felle fortgeschwommen sind, in subalternen Schicksalsergebenheit eine Kugel vor den Kopf schießt. Wenig förderlich war der Aufführung die Zusammenfassung der fünf Akte des Originals in vier Akte; immerhin schadet dies dem Gesamteindruck weniger wie das durchdringende Organ der Souffleuse. Sehr hübsch war die Idee, den Professor Wegrath in Anbetracht der schicksalhaften Verbundenheit dieser Gestalt mit dem Dichter in Schnitzler-Maske aufzutreten zu lassen. Das Publikum dankte nach den Abschlüssen dem großen Künstler Bassermann mit frenetischem Applaus. E. K.

Bermischtes.

Vorzeichen eines harten Winters? Infolge der in den arktischen Gebieten herrschenden großen Kälte hat eine allgemeine Flucht der nördlichen Wasservögel nach südlicheren Gegenden eingesetzt. Seit über 14 Tagen ziehen riesige Schwärme von Wildgänsen, Winternen, Wildtauben, Kranichen, Bergfinken, nördlichen Hänslingen und anderen Zugvögeln über die Nordsee, Helgoland und die Nord- und Ostfriesischen Inseln. Die Vögel fliegen teilweise wie in wilder Flucht blindlings durcheinander. Aus dieser Massenflucht der Tiere wird auf einen strengen Winter geschlossen.

Polen verlangt deutsche Tonfilme! Der Lodzer „Głos Poranny“ schreibt: „Unser... Kampf geht um den verständlichen Film. Wir haben uns... schon vor langer Zeit diesem Kampf angeschlossen und sind schon öfters gegen die eigenartigen boshaften Methoden unserer Zensur und der maßgebenden Faktoren aufgetreten. Wir sind auch in besonders scharfer Weise gegen die barbarische „Umarbeitung“ des Meisterwerks von Pabst, des Filmes „Kameradschaft“ vorgegangen. Da wir jedoch einmal die Angelegenheit des „unverständlichen Films“ angeschnitten haben, muß auch die Frage der deutschen Filme aufgeworfen werden, für die ein besonderes Gesetz gilt... Die deutsche Sprache ist die in Polen am meisten bekannte Fremdsprache, in allen Teilgebieten wären also die deutschsprachigen Filme die am meisten verständlichen. Es ist also ganz natürlich, daß unser Filmmarkt unter der bei uns bisher betriebenen Politik leiden muß. Die Politik läßt sich durch keine wirtschaftlichen Rücksichten entschuldigen, da ja die deutsche Produktion unter französischer Marke und in französischer Sprache auf den polnischen Markt gelassen wird. Die Gründe sind also ganz anderer Art. Das Publikum hat

Weinstube

Alois Schopf, Teschen

Breite Gasse 1.

Beehre mich das P. L. Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen. Die Marken Furmint und Muskateller stets lagernd.

aber auch nur eine begrenzte Geduld und es kann nicht vorausgesetzt werden, wie lange es die schwerverdauliche Speise noch annehmen wird.“

Bedeutende Entschliebung internationaler Wirtschaftskreise. In der Sitzung des Verwaltungsrates der internationalen Handelskammer, an der Abordnungen von Wirtschaftsverirteilungen aus 30 verschiedenen Staaten teilnahmen, wurde eine Entschliebung angenommen, die sich scharf gegen staatliche Einmischung in das Wirtschaftsleben wendet. In dieser Entschliebung heißt es u. a.: „Wenn auch zugegeben werden muß, daß die neuen Maßnahmen, die von den Regierungen getroffen worden sind, nicht vorbehaltlos verurteilt werden können, so will sie die Absicht verfolgen, die Härte der Wirtschaftselbst zu mildern, ist doch zu hoffen, daß möglichst bald eine Rückkehr zur Freiheit der Wirtschaft stattfindet. Eine systematische Politik der Kontingente und unverhältnismäßigen Handelsbeschränkungen, vor allem in dem Wunsch, die heimische Industrie zu schützen, soll bedenkenlos verurteilt und möglichst bald aufgehoben werden.“ Den Regierungen ist der Vorwurf gemacht worden, ihre Zentralbanken aufzufordern, über den jährlichen lang- und kurzfristigen internationalen Schuldendienst öffentlicher und privater Natur zwischen ihrem Lande und den übrigen Staaten zu vermitteln. Im Hinblick auf das Preisniveau ist der Verwaltungsrat der Ansicht, daß ein Preisanstieg nicht durch Maßnahmen rein währungspolitischer Art herbeigeführt werden kann. Die Kleinhandelspreise müßten gesenkt werden. Ein allgemeiner Plan für die Herabsetzung der nationalen und internationalen Verschuldung sei praktisch unmöglich. Jeder Fall müsse den besonderen Umständen gemäß in Verhandlungen zwischen Gläubiger und Schuldner behandelt werden. Der Verwaltungsrat hat einen besonderen Ausschuß ernannt, der Vorschläge für die Weltwirtschaftskonferenz machen soll.

Raubüberfall auf ein Postamt bei Lemberg. Am 30. November abends haben acht maskierte Banditen einen Raubüberfall auf das Postamt in Grodek Jagiellonski verübt. Über diesen Überfall werden folgende Einzelheiten gemeldet: Um 5 Uhr nachmittags drang eine aus acht bis zehn maskierten Personen bestehende Bande, ausgerüstet mit Revolvern, in das zweite Stockwerk des Gerichtsgebäudes in Grodek Jagiellonski ein, wo sich das Finanzamt und die Post befanden. Die Banditen versuchten die Beamten zu terrorisieren, diese jedoch leisteten bewaffneten Widerstand, indem sie die Banditen mit Revolvern beschossen. Es entwickelte sich eine heftigste Schießerei, während der etwa 60 Schüsse fielen. Schwer verletzt wurden der Postvorsteher Siebekal, sowie die Beamten Kojmann, Dabicki, Kilmczak und Kolacz. Ein Bandit wurde auf der Stelle getötet, dem zweiten, der schwer verletzt wurde, gelang es noch, aus dem Gerichtsgebäude zu entkommen und in der Wohnung eines Rechtsanwalts Schutz zu suchen; er starb aber bald darauf. Die Leichen wurden in das Rathaus gebracht. Wie die sofort eingeleitete Ermittlung ergab, hatten die Täter einen Beutel mit etwa 4000 Zloty Inhalt. Es wurde der „Gazeta Polska“ zufolge gleichzeitig festgestellt, daß die Täter Mitglieder der ukrainischen Militärorganisation waren, da man an dem Tatorte Abzeichen dieser Organisation fand. Die Täter sollen auch sogenannte ukrainische Wägen getragen haben. Die übrigen Mitglieder der Bande konnten entfliehen.

Ermordung des Kommandanten einer Polizeipatrouille. Eine Polizeipatrouille, die unmittelbar nach dem Raubüberfall auf dem Postamt eine Streife machte, fiel auf zwei verdächtige Personen, die aufgefordert wurden, sich zu legitimieren. In diesem Augenblick wurde die Patrouille von den beiden Personen von einem Kugeltreffer überschüttet. Der Führer der Patrouille, Kojak, wurde auf der Stelle getötet und ein Polizist erhielt eine Verletzung am Unterleib. Er wurde in das Spital nach Lemberg geschafft. Die Täter sind entkommen.

kustige Ecke.

Ein lebenswürdiger Schwiegerjohn. Frau: „Warum hast du den Artikel „Wie werde ich hundert Jahre alt?“ aus der Zeitung herausgeschnitten?“ Mann: „Damit er deiner Mutter nicht in die Hände fällt.“

Porto pauschalier!

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Sloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
10 Groschen. :—

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 51.

Teschen, Sonntag, den 18. Dezember 1932.

13. Jahrgang.

Der arme Reiche.

Das französische Defizit und die Weltpolitik.

Von Dr. Cornelius Dieckhaus.

Der Zustand der öffentlichen Finanzen in Frankreich ist schlecht. Seit drei Jahren wird der Haushalt durch ein wachsendes Defizit charakterisiert. In diesem Jahre ist es besonders stark ausgefallen; es beträgt bei einem Budget von insgesamt 53 Milliarden die recht beträchtliche Summe von 12 Milliarden. Mit diesem großen Loch im Staatsgewand ging Frankreich in die große Debatte um die Streichung und Revision der Schulden. In dem Appell an die Washingtoner Regierung fehlt der Hinweis auf die schlechte Lage der öffentlichen Finanzen nicht. Er wird, je mehr die Schwierigkeiten wachsen, uns in der nächsten Zeit noch oft begegnen. Ob er Eindruck machen wird, ist sehr zu bezweifeln. Die Franzosen werden es sich gefallen lassen müssen, daß ihnen ähnlich wie den Deutschen in die Töpfe geguckt wird. Sie selber haben seitherzeit sowohl im Falle Deutschlands wie im Falle Englands nicht mit Rückschlüssen gespart, die nicht frei von jenem pharisäischen Unterton waren: hätte ihr so gut gewirtschaftet wie wir, so ginge es euch so gut wie uns.

Haben die Franzosen wirklich so gut gewirtschaftet? Der Zustand ihres öffentlichen Kredits scheint es zu bezeugen. Trotz des großen Fehlbetrages in ihrem Haushalt haben sie nicht die geringste Schwierigkeit, dem Staate durch Anleihen zu Hilfe zu kommen. Wie lange das noch so gehen wird, ist freilich eine andere Sache. Gewiß haben die Franzosen gegenwärtig die „stabilste Währung“; aber die Preise sind in Frankreich im Vergleich zur übrigen Welt nur minimal gesunken. Wenn jetzt in den anderen Ländern die Belebung fortschreitet, wird es den Franzosen sehr schwer werden, sich mit ihren hohen Preisen einzufügen. Es gibt Leute, welche eine Inflation für den einzigen Ausweg halten. Aber dieses Problem ist noch in weiter Ferne; gegenwärtig ist der öffentliche Kredit noch so stark, daß man es sich leisten könnte, die Zahlung der Dezemberrate an Amerika zu verweigern, ohne daß das auf den Franken irgendwie zurückwirken würde. Dabei können die Franzosen, die das Gold zu Bergen gestapelt haben, es sich sehr wohl leisten, zu zahlen, in kräftigem Gegensatz zu den Engländern, die zwar eigentlich nicht zahlen können, trotzdem aber zahlen müssen, damit ihr Kredit nicht fürchterliche Einbußen erleidet. Wenn man die Betrachtungen der französischen Finanzpolitiker über das Loch im Haushalt und die Art seiner Beseitigung liest, dann hat man den Eindruck, als sei man in Paris ganz zufrieden, gerade bei der jetzigen Lage der Weltwirtschaft und Weltpolitik, unmittelbar vor dem Beginn der Weltwirtschaftskonferenz, mitten in der Auseinandersetzung über die Kriegsschulden, vor der Entscheidung oder Verlagerung der Abrüstungskonferenz, so in Lumpen gehüllt daher zu kommen. Aber es wird nicht viel helfen. Durch die Lumpen schimmert ein wohlgenährter und auch ein wohlgepflegter Körper.

Wie kommen die Franzosen zu diesem zweitgrößten

Defizit unter den Staaten der Welt (das größte Amerika mit 8 Milliarden Mark)? Die Beantwortung dieser Frage führt unmittelbar in den Kern mancher Ereignisse während der letzten Jahre, die auf eine andere Weise kaum zu erklären sind. Als die ersten Wirkungen der Weltkrise sich zeigten, lebte Frankreich noch aus dem vollen. Die Überwindung der Finanzkrise von 1926 und die anschließenden Jahre der Konjunktur hatten unter der sorgsamten Hand Poincarés und auch Cérone's zur Ansammlung von Reserven in Höhe von 20 Milliarden geführt. Als es nun von 1930 wieder abwärts zu gehen begann, hatte man etwas zuzusehen. Damals schien es geboten, vor aller Welt die Krisenfestigkeit Frankreichs zu beweisen. Die Politik hat sich gelohnt: das Gold und Kapital floß nach Paris. Zudem erschienen die damaligen Staatsmänner vor ihrem heimischen Publikum in vollem Glanze von Männern, welche durch weise Politik und große Sparfaktheit die Stürme von den Küsten Frankreichs abgehalten hatten, welche die ganze übrige Welt verheerten. Es bildete sich jene Stimmung in den französischen Massen, welche die Weltkrise als Strafgericht für liberale, schlecht wirtschaftende Völker hinstellte. Die Folge davon wiederum war jene Politik Frankreichs, die sich bei allen großzügigen Rettungsaktionen querlegte, welche die große Hoover'sche Verborgerte, und um alle psychologische Wirkung brachte und schließlich auch die Beseitigung der Tribute in ihrem befreienden Wert für die Weltwirtschaft herabminderte. Die jungen Herren Lardieu und Flandin regierten diese Stunde. Außer den unumgänglichen Aufwendungen für Grenzfestigung erhielten sich aus den angesammelten Reserven auch die Kulissen einer Wohlhabenheit, die hoch war. Sie täuschten Frankreich vor, es sei gegen die Krise gefestigt, und trieben eine Politik der Verstandlosigkeit gegenüber den Industriestaaten, welche die Krise verschärft und verlängerte. Aber dieses Spiel mußte einmal zu Ende gehen. Als Herriot ans Ruder kam, war es so weit.

Die Reserven waren erschöpft, das Defizit nicht mehr zu bagatelisieren, die gesetzliche Emissionsfähigkeit eines leeren Tresors kam ins Stocken. Herriot versuchte es zuerst mit einer Streichung im Militärbudget, einer Erhöhung der Einkommensteuer und der Ausgabe von Schatzscheinen. Schließlich führte er im September dieses Jahres die Umlegung der Renten auf 4½ Prozent durch. Damit konnten aber von dem Gesamtfehlbetrag von 12 Milliarden nur 4 Milliarden gedeckt werden. Man mußte sich endlich entschließen, die Schleusen zu öffnen, durch die, sehr verspätet und in geringem Umfang, einiges von den Fluten der Weltwirtschaftskrise nach Frankreich hineinspülen konnte. Genauer gesagt: Erst für den Haushalt 1933 tauchen in Frankreich Sparpläne auf, welche keinen Vergleich aushalten mit jenen harten Sparmaßnahmen, welche zwei Jahre vorher die Lebenshaltung der deutschen Massen um Jahrzehnte zurückwarfen. Kein Wunder, daß die Masse der Franzosen die Zumutungen, die ihnen der neue Haushalt stellt, jetzt sehr unwillig aufnimmt. Man hatte nämlich, ohne daß es der Menge bewußt wurde, schon seit langem der Krise auch aktiv

entgegengearbeitet, indem man die für öffentliche Arbeiten bestimmten Kredite beständig vermehrte. Es handelt sich hier um eine an anderen Ländern so oft geladete Subventionswirtschaft großen Stils, durch die unter dem Titel „Nationale Wirtschaftsausrüstung“ Schulbauten, Wasserleitungen, Elektrifizierungen, Bau von Hafenanlagen und dergleichen finanziert wurde. Diese Aktion, die aus den Reserven leben sollte, aber seit langem schon auf Anleihen angewiesen ist, geht über ein Spezialkonto außerhalb des Budgets. Hierher wanderten aus dem Defizit des Staatshaushaltes anderthalb Milliarden ab. Zwei Milliarden des Defizites hat man auf ähnliche Weise beiseite geschafft, indem man eine Pensionskasse vorschlug, welche die Last der Kriegspensionen auf einen längeren Zeitraum verteilen soll. Auch hier will man sich mit Anleihen helfen. Der direkte Angriff auf den Beutel des französischen Steuerzahlers ist bescheiden genug. Er ist in den Sparplänen der Regierung Herriot mit 650 Millionen beziffert, und soll durch eine Kürzung der Beamtengehälter eingebracht werden. Die Beamten wehren sich natürlich mit einem erheblichen Aufwand und weisen darauf hin, daß die Kosten der Lebenshaltung bisher nicht wesentlich gesunken wären. Da die Beamtenstimmen bei den letzten Wahlen für die Linksparteien den Ausschlag gegeben haben, ist die Lage der Regierung recht schwierig. Der restliche Fehlbetrag soll schließlich durch Steuerkontrollen und „fiskalische Neuerungen“ ausgemergelt werden. Alles in allem: Die Anleihen spielen in Herriots Haushalt die Titelrolle, sie sind unentbehrlich für die Pensionen, den Wirtschaftspläne, das Defizit der Eisenbahnen. Dem aber steht eine ungeheure Aufstapelung von Kapitalien gegenüber, die auf 100 Milliarden geschätzt wird. In Anbetracht dieser Summe erscheint die zögernde und schwächliche Haltung Herriots gegenüber seinem Etatsdefizit belanglos. Es ist vom gesamteuropäischen Standpunkt aus gesehen nicht wünschenswert, daß Amerika auf der Jagung besteht. Aber angesichts der Drohung mit dem Young-Plan muß das skottischen Frankreich mit seinem Defizit einmal richtig beleuchtet werden.

Pilsudski wieder in Warschau.

Der Aufenthalt des Marschalls Pilsudski in Thorn trug, wie sich jetzt herausstellt, einen rein militärischen Charakter. Pilsudski ist am Sonnabend früh in Thorn eingetroffen. Bis 1 Uhr verblieb er in seinem Salonwagen, dann holte ein Kraftwagen des Thorer Garnisonkommandos den Marschall ab, der im Armeespektoral abgestiegen war. Auf besonderen Wunsch Pilsudskis wurde von jeglichen Veranstaltungen und Empfängen abgesehen. Den Marschall begleitete Hauptmann Lepicki, der ständige Reisebegleiter Pilsudskis. Am Sonntag früh ist Pilsudski wieder nach Warschau zurückgekehrt.

Ewiger Friede. — Alles rüstet.

Der Korrespondent eines Warschauer Blattes erzählt aus gutinformierter Quelle, daß die Maschinengewehrfabrik „Daimler“ in St. Etienne seit einem Jahr Tausende von neuen französischen Maschinengewehren an Stellen

Freude am Schenken.

Betrachtungen vor Weihnachten von Hans Bethge.

Weihnachten ist das Fest, an dem das Schenken und das Beschenktwerden eine einschneidende Bedeutung gewinnen. Es gibt wohl kein Kulturvolk auf der Erde, das nicht ein Fest mit ähnlicher Stille aufzuweisen hätte. Freude bereiten gehört zu den besten und tiefsten Trieben, die in der Brust des Menschen verankert sind. Welches Fest hätte besser für diesen Zweck gewählt werden können als Weihnachten, der Tag, an dem der ganzen Menschheit vor fast zwei Jahrtausenden das kostbarste Geschenk zuteil wurde.

Für das Kind ist ja Weihnachten das Fest schlechthin, das Fest, bei dem schon die Vorfreude eine außerordentliche Rolle spielt. Wünsche werden geäußert, hier stürmisch, dort bescheiden, je nach dem Temperament. Die ganz Kleinen schreiben Wunschzettel an das Christkind oder an den Weihnachtsmann. Die Phantasie beschäftigt sich schon wochenlang vorher mit dem Fest und seinen Überraschungen. Freude erregung steht dem Heiligen Abend als der schönsten, feierlichsten Erfüllung des ganzen Jahres entgegen.

Die ganz Kleinen wollen nur beschenkt sein, sie sind noch ganz egoistisch, ihre Freude bezieht sich nur auf sich selbst. Sie umfassen strahlend, mit weit geöffneten Armen, ihre Geschenke, drücken sie an die Brust, jauchzen vor Wonne, und das Glück der andern kümmert sie nicht.

Aber nach einiger Zeit kommt es anders. Kaum hat sich das Bewußtsein ein wenig in den Kindern gemeldet, kaum sind sie mit ihren ersten Regungen zum

Dasein erwacht so wollen sie nicht nur Freude genießen, sondern auch Freude bereiten, sie möchten nicht nur beschenkt sein, sondern auch schenken, der urewige Erbe, Freude an der Freude der andern zu haben, steigt schon mit aller Macht in ihnen empor. Und sie haben das Bedürfnis, sich diese Freude zu erarbeiten. Die kleinen Mädchen ziehen sich, im Vollgefühl ihrer wichtigen Aufgabe, in die verschwiegensten Zimmer des Hauses zurück und stützen heimlich an einer zierlichen Decke für die Mutter; die Knaben stellen mit ihren Laubsägen, deren Gesumm aus verschlossenen Stuben dringt, allerlei merkwürdige Gegenstände her, die nachher niemand gebrauchen kann, sie zimmern und kleben Puppenstuben für ihre Schwester, und alles geschieht mit solcher Verschwiegenheit und so bedeutsamem Gehe, daß man glauben muß, die unerhörtesten Dinge, nie gesehene Herrlichkeiten bereiten sich vor . . .

Je älter der Mensch wird, desto lebhafter ergreift die Freude am Schenken bei ihm Platz, und das Glück des wahrhaft gereiften Menschen beruht eigentlich nur noch im Schenken, das heißt, nur noch in der Freude, die er geniest, wenn er andern zu einem Glück verhelfen. Was bedeutet einem Vater die Freude an den erhaltenen Geschenken gegen die unendlich viel größere Freude, seine Kinder mit staunenden Augen und geröteten Wangen über die Gaben des Weihnachtsfestes gebeugt zu sehen; zu fühlen, wie die Seligkeit über die empfangenen Kostbarkeiten die kleinen Herzen wärmt; zu betrachten, wie die Gattin bezaubert ist durch die Erfüllung längst geheimer Wünsche.

Die Weihnachtsmärkte in den großen Städten ver-

Poesie des winterlichen Festes selbst am winterlichen Weihnachtsmärkten konnte sich auch der weniger Begüterte am Heiligen Abend mit Begeisterung die Freude machen, Seligkeit in den Augen anderer ausglänzen zu sehen. Er brachte nur den armen Kindern, den Ärmsten unter ihnen, die mit großen, verwunderten Augen in den bunten Land der Verkaufsstände starrten, ein paar von diesen billigen Dingen, in denen sie märchenhafte Herrlichkeiten sahen, in die Hände zu legen, — und sie meinten staunend, ein Wunder sei geschehen, ein Abgesandter des Christkinds habe sich ihnen genähert, und klopfenden Herzens gingen sie heim, das rätselhafte Geschenk fest umklammernd, damit es ihnen nicht etwa ebenso plöblich wieder entwandte, wie es gekommen war . . .

Menschen, die ihr in kleinen Städten wohnt, wo die Weihnachtsmärkte der guten alten Zeit noch stattfinden, denkt daran, wie mit geringen Mitteln ihr diesen armen Kleinen, den Ärmsten unter ihnen, ein Stückchen goldenes Glück in ihr Herz zaubern könnt! Beim Himmel, nichts lohnt sich mehr als diese harmlosen, unerwarteten Geschenke an die Kinder der Armen.

Das Schenken ist eine Kunst. Nicht nur, was man schenkt, hat Bedeutung, sondern auch wie man schenkt, kann von Wichtigkeit sein. Andern etwas schenken, das ist nicht schwer, sondern eine einfache und bankbare Aufgabe. Aber es gibt gewisse verschämte Arme, die sich nur ungern etwas schenken lassen, obwohl gerade sie Geschenke notwendig brauchen, und es gibt gewisse andere eigenwillige Charaktere, denen es schwer fällt, zu danken. In diesen Fällen erfordert das Schenken Geschicklichkeit, Takt und Diskretion; es ist schwierig und will auf eine besondere Art verstanden sein; es muß so scheinen, als habe

Bulgarien, Rußland, Türkei und Rumänien liefern. Mit diesen Maschinengewehren können 1200 Schuß in der Minute abgegeben werden.

Polen garantiert nicht für seine Privatanleihen wenn die Devisenrate nicht gestundet wird.

Der polnische Botschafter überreichte Stimson die neue polnische Schuldennote, in der — ähnlich wie in der englischen und der französischen Note — Zahlungsausschub gefordert wird. Polen erklärt als besondere Warnung in der Note weiter, daß im Falle der Ablehnung die Devisenrate zu stunden, Polen nicht in der Lage sei, für seine Privatanleihen aufzukommen.

Die judenfeindlichen Ausschreitungen in Polen und das Ausland.

Wie die jüdische Telegraphenagentur berichtet, hat das englische Juden-Hilfskomitee gemeinsam mit den jüdischen Gemeindeverwaltungen in England an den polnischen Botschafter in London ein Schreiben gerichtet, in welchem über die letzten antijüdischen Ausschreitungen in Polen das Bedauern ausgesprochen wird. In Jerusalem sprach eine Abordnung des Verbandes der polnischen Juden in Palästina beim polnischen Konsul Dr. Kurnikowski vor, dem sie erklärte, daß die polnischen Juden in Palästina wegen der jüngsten Ereignisse in Polen beunruhigt seien. Sie ersuchte, die polnische Regierung zu bitten, gegen die Vorfälle einzuschreiten.

Der Kampf um die Gleichberechtigung.

Auf der fünf-Mächte-Besprechung wurde von französischer Seite eine grundsätzliche Auslegung des Begriffes der Gleichberechtigung von Deutschland gefordert, zu der sich Reichsaussenminister Freiherr von Neurath bereit erklärte. Er stellte sodann fest, daß eine Rückkehr Deutschlands in die Abrüstungskonferenz nur bei einer endgültigen Regelung der Gleichberechtigungsfrage möglich sei.

Deutschland hat sich die Gleichberechtigung erkämpft.

Die am Sonnabend in der Konferenz der fünf Mächte gefundene Formel, die die Zustimmung Deutschlands, Englands und Amerikas fand, führte am 11. Dezember zur Unterzeichnung einer Erklärung, die es Deutschland gestattet, in die Abrüstungskonferenz zurückzukehren. Der Text der Deklaration, die Mac Donald der Abrüstungskonferenz mitteilen wird, lautet:

1. Die Regierungen von Großbritannien, Frankreich und Italien erklären, daß eine der Grundlagen, die in der Abrüstungskonferenz als Richtschnur gelten müssen, die Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands und der anderen durch die Verträge entworfenen Staaten ist, und zwar im Rahmen eines Systems, das allen Staaten die Sicherheit garantiert. Dieser Grundsatz muß in dem Abkommen enthalten sein, das als Ergebnis der Abrüstungskonferenz abgeschlossen wird.

2. Auf Grund dieser Deklaration hat Deutschland erklärt, daß es bereit ist, in die Abrüstungskonferenz zurückzukehren.

3. Die Regierungen von Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien sind bereit, sich einer neuerlichen Erklärung aller europäischen Staaten anzuschließen, daß sie auf keinen Fall versuchen werden, irgendwelche gegenwärtigen oder zukünftigen Konflikte zwischen den Signatarstaaten mit Gewalt zu lösen.

4. Die Regierungen von Großbritannien, Frankreich, Deutschland, der Vereinigten Staaten und Italien haben sich entschlossen, in der Konferenz mit den anderen Staaten

zusammenzuarbeiten, die auf ihr beruhen. Gleichzeitig werden sie die Ausarbeitung eines Vertrages versuchen, der eine tatsächliche Abrüstungsbeschränkung verwirklicht.

Der österreichische Gesandte im Schloß.

Am Mittwoch mittag hat der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Österreichs, Maximilian Hoffinger, in feierlicher Audienz im Schloß dem Präsidenten der Republik seine Beglaubigungsschreiben überreicht. Bei der Audienz waren anwesend: der Außenminister Beck, der Chef der Zivilkanzlei Selezynski, der Chef des Militärkabinetts des Staatspräsidenten Oberst Glogowski, der Direktor des Protokolls Rorer sowie Mitglieder des Zivil- und Militärgesoltes des Staatspräsidenten. Bei der Ueberreichung der Schreiben hielt der österreichische Gesandte eine Rede, welche der Staatspräsident mit einer Rede beantwortete.



Ortsnachrichten



Grenzübertrittsscheine. Die Bezirkshauptmannschaft in Telschen bringt zur Kenntnis, daß laut Artikel 5 des Vertrages zwischen Polen und der C. S. R. Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr nur Personen erhalten, die in den Gemeinden: Bazanowice, Bladnice, Brenna, Brzezówka, Cieszyn, Elbowica, Dobrowice, Dylegów, Godziszów, Golejów, Górki Wielkie, Górki Małe, Gumna, Harbulowice, Haczach, Hermanice, Iskryczyn, Jleba, Jaworzynka, Kaczyce, Kisielów, Kiczyc, Konaków, Koniczyce Wielkie, Koniczyce Małe, Kosikowice, Komale, Kozakowice Górne, Kozakowice Dolne, Krasna, Łączka, Łęzna Górna, Lipowice, Markowice Górne, Międzywiecie, Mniszów, Mierodziej, Ochaby, Odrozyna, Pastwiska, Pleszcz, Pogorz, Pogorzów, Puców, Pruchna, Słomowice, Skoczów, Ustron, Wielamowice, Wisła, Wiszka, Zamarzki, Zembradowice, seit 3 Monaten dort ansässig sind. Denselben stellt die hiesige Bezirkshauptmannschaft die Übertritte aus. Personen, die kürzere Zeit in diesen Gemeinden wohnen oder außerhalb derselben sich ständig aufhalten, erhalten keine Übertrittsscheine. Die einmaligen Übertrittsscheine haben 14 tägige Gültigkeit und ermächtigen den Inhaber zum 3 tägigen Aufenthalt in der C. S. R., wobei der Ausstellungstag nicht eingerechnet wird. Personen, die um die Ausstellung solcher Übertrittsscheine ansuchen, müssen eine Photographie oder einen amtlich beglaubigten Personalausweis vorlegen.

Neuer Leiter der Schulabteilung der jüdischen Wojewodschaft. Wie wir der polnischen Presse entnehmen, soll der bisherige Leiter der Schulabteilung in Kallowik, Regorowicz, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. An seine Stelle soll Dr. Jelenowicz aus Lemberg treten. Der Genannte war Gymnasialprofessor in Krakau, dann Visitor im Krakauer Schulkuratorium und einige Zeit auch Stellvertreter des Kurators. Später erfolgte seine Versetzung nach Lemberg, wo er derzeit das Amt des Vistors bekleidet. Von Lemberg soll er zum Leiter der Schulabteilung unserer Wojewodschaft berufen werden.

Die Postbeamten müssen höflich sein. Die Postämter haben ein Rundschreiben der Generaldirektion für Post und Telegraph in Angelegenheit der

Aufgaben der Post im Zusammenhang mit ihrer Umwandlung in ein staatliches Unternehmen erhalten. Im Sinne dieses Rundschreibens ist für eine grundsätzliche Änderung des Verhaltens der Postangestellten gegenüber dem Publikum zu sorgen. Das Publikum — sagt die Generaldirektion — ist der Kunde, für dessen Wohl vor allem gesorgt werden muß. Der Postbeamte hat aufgehört Staatsbeamter zu sein und ist Angestellter eines Unternehmens. Das Publikum muß so höflich wie möglich behandelt werden. Das Publikum soll sich im Postamt als Käufer fühlen, der für sein Geld Ansprüche stellen kann.

Die Gebühr für eingeschriebene Briefe wird herabgesetzt. Einer Meldung der Agentur „Preß“ zufolge hat das Post- und Telegraphenministerium beschlossen, die Gebühr für eingeschriebene Inlandsbriefe von 60 auf 50 Groschen herabzusetzen. Die Verordnung über die Ermäßigung dieser Gebühr soll Anfang Sanner erscheinen.

Die Geschäftszeit in der Weihnachtswoche. Aus Warschau wird gemeldet: Im Sinne der Vorschriften über die Geschäftsfunden im Handel können die Geschäftslöke in der Zeit vom 18. bis 24. Dezember länger als sonst geöffnet bleiben. Am 18. Dezember, dem sogenannten goldenen Sonntag, können die Geschäftslöke von 1 bis 6 Uhr nachmittags und in der Zeit vom 19. bis 23. Dezember bis 9 Uhr abends geöffnet bleiben. Am 24. Dezember müssen sämtliche Geschäftslöke um 6 Uhr abends geschlossen werden.

Pfand-Lotterie des Städt. Arbeitslosenkomitees in Cieszyn gibt bekannt, daß am 18. Dezember l. S. um 4 Uhr nachmittags im Saale des Hotels Brauner Hirsch ein Gewinnstlotterie zu Gunsten der Arbeitslosen stattfindet. Während der Verlosung spielt ein Synchronorchester. Büffet in eigener Regie. Eintritt frei.

Wer beim polnischen Militär gedient hat, ist polnischer Staatsbürger. Wegen der häufigen Mißverständnisse und Zweifel über die Erlangung der polnischen Staatsbürgerschaft durch die Ableistung des Militärdienstes beim polnischen Militär wird auf die Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtshofes in Warschau (L. Reg. 2772—25 und L. Reg. 3674—30) hingewiesen, mit der bestimmt wird, daß alle vor dem 1. Mai 1928 zum polnischen Militärdienst für tauglich Befundenen und auch die Untauglichen durch die bloße Tatsache, daß sie zum polnischen Militärdienst herangezogen wurden, bezw. hätten herangezogen werden sollen, automatisch die polnische Staatsbürgerschaft erlangt haben. Auf Grund dieser Entscheidung können sich die Betreffenden um die Ausstellung der Staatsbürgerschaftsbefehlnigung bewerben.

Vorfälle. Das erste Glattels forderle Anfang dieser Woche ein Opfer. Die Kellnerin M. S. aus der Schankwirtschaft Ritter stürzte auf der Straße und erlitt einen Knöchelbruch. Die freiwillige Rettungs-Gesellschaft überführte die Verunglückte ins Spital. — Aus übergroßer ehelicher Zärtlichkeit hatte ein Mann seine Frau im Kampf so sanft behandelt, daß er ihr den Oberarm und mehrere Rippen brach. Die verletzte Frau floh aus Boguszkowicz bis nach Bobrek, von wo sie dem Spital eingeliefert wurde.

Vorläufig kein Gehaltsabbau. Finanzminister Zawadzki empfing die Vertreter der Staatsbeamtenverbände, die wegen der Gerüchte über eine bevorstehende oder beabsichtigte Gehaltskürzung bei ihm vorstel-

man das etwas höchst Überflüssiges, das man auf alle Fälle los sein möchte, der andere ist einem wirklich einen Gefallen, wenn er die Freundlichkeit hätte, diese Dinge zu übernehmen...

Die größte Freude bereitet man immer den Unbemittelten. Es gibt deren heute genug. Man kann ja fast immer beobachten, daß die Kinder der ärmeren Schichten eine viel ursprünglichere Freude an ihren einfachen Geschenken empfinden als die übersättigten Allergesunden aus den reichen Familien an den unter pompösem Lichterbaum aufgestellten Kostbarkeiten, die ihnen nicht viel bedeuten, da sie ja schon alles besitzen.

Sehr weltlich ist das Thema, was man schenken soll. Die Vätern sind vollgepfropft mit Waren, es gilt das Richtige herauszufinden. Es gibt banalen Kisch — und es gibt gut gemachte Dinge, die geschmacklich erglühend wirken. Manche Menschen verstehen es, mit wunderbarem Geschick einzukaufen, mit wenigen Mitteln gerade das, was der andere nötig hat, worüber er also auf alle Fälle Freude empfinden wird. Es gehört ein gewisses psychologische Gefühl zu einem glücklichen Einkauf von Geschenken — und vor allem natürlich Liebe. Man darf es sich nicht zu leicht machen. Liebe macht es sich niemals leicht.

Man muß vor allem das Wesen, den Geschmack, die kleinen Liebhaberheiten des anderen kennen. Dann kann man oft schon mit Kleinigkeiten Entzücken hervorrufen, — o, es gibt wahre Virtuosen und Virtuoseninnen des Einkaufs, mit sicherstem Instinkt begabt, mit einem wahren Fingerpitzengefühl für die Bedürfnisse, die Tönen, auch die Schwächen des anderen. Die ungeschickten Einkäufer sind fast immer auch die, denen es im tiefsten Innern gar nicht daran gelegen ist, wahrhaft Freude zu erwecken, diesen kühlen Menschen fehlt das starke Gefühl für innige Verbundenheit, sie haben keine Eingabe, keine Liebe.

Ohne Liebe aber ist wahre Freude an diesem Fest nicht möglich. Wo die stärkste Liebe das Fest überflutet, da wird auch das feigste Glänzen in den Augen der Festenden sein. Geh hin, schenke das Beste aus dir heraus, — und wenn es das Christkind besonders gut mit

dir meint, so wird es dir die reinste aller Weihnachtsfreuden beschicken: die Freude der andern heiter zu gedenken.

Der große Bär.

Eine Björnson-Skizze von Hans Gassen.

Der klare, eiserne Nordwinter lag glühend und funkelnd über dem Pfarrhaus zu Kvitne in Vesterdalen. Es war die Zeit vor Weihnachten. Der Pfarrherr Peder Björnson saß am Bett, in dem Frau Elise ihrer schweren Stunde entgegenharrte.

Draußen hüllte der Schnee die Welt tief ein, und immer noch fielen die Flocken dicht und schwer. Bis zum ersten Stock des Pfarrhauses reichte die weiße Mauer schon, und Sigurd, der Anecht, hatte für den Pfarrherr, der dann und wann, tief in Pelze gehüllt, über Land fahren mußte, einen Gang durch den hart gefrorenen Schnee gegraben. Eine rechte Adventsstimmung wollte in dem pfarrherrlichen Hause dieses Jahr nicht aufkommen, denn Frau Elise litt schwer, und wenn Peder den Arzt fragte, wie es um sein Weib stehe, dann mahnte der nur zur Geduld und wiegte bedenklich das Haupt.

Dann aber, als der 8. Dezember des Jahres 1832 im Kalender stand, beschrie das Kind die Wände des Hauses, wie die altdeutschen Dichter zu sagen pflegten, und der riesenhafte Vater wiegte wie eine Flaumfeder den Sohn auf dem Arm.

Wies lag Frau Elise in den Kissen. Schwach ging ihr Atem durch die Stille. Als in der Ferne ein paar Wölfe aufheulen, zuckte die Kranke zusammen.

Der Vater stand am Fenster. Er sann darüber nach, wie er heißen sollte, der Sohn. Am liebsten hätte er ihn nach dem Großvater ganz einfach Björn, den Bären, genannt, aber Frau Elise war es nicht recht, den Sohn nach dem Schrecken der Bauern genannt zu wissen, dem gewaltigen Räuber, der immer wieder in die Herden einbrach und im Kampf des Blutes die besten Tiere niederriß. Vor dem inneren Auge des Vaters schritten die Helden der alten, hier oben noch lebendigen Sagen schwer und gewaltig vorüber, und ihre Namen klangen in seinem Herzen wie die Volkslieder, die schlicht und schön aus

Bauernmunde aufstiegen.

Der Schnee hatte aufgehört niederzufallen. Der Mond trat aus dem Gewölk. Plötzlich, da er sich hinter einer riesenhafte Wolke verbarg, stand jäh wie ein glühendes Geschmeide das leuchtendste Bild des nordischen Winterhimmels: der große Bär.

Da hielt Peder seinen Sohn den funkelnden Sternen wie eine Opfergabe entgegen, und als der Pfarrer in die Stube zurücktrat, sagte er zu Frau Elise: „Unser Sohn soll Björnsterne, Bärenstern, heißen. Er soll groß und stark werden und mit seinem Leuchten die Welt überstrahlen.“

Jahre verstrichen wie Vogelflug. Frau Elise genas. Björnsterne wuchs heran, kam zur Schule und auf die Universität. Groß und stark wurde er, wie der Vater es in der Nacht der Geburt gewünscht.

Mit 28 Jahren schrieb er die drei Bauerngeschichten „Synöve Solbakken“, „Arne“ und „Ein frischer Bursch“, die seinen Namen in alle Städte und Dörfer Norwegens trugen. Später wurde man auch im Ausland, in Deutschland vor allem, auf ihn aufmerksam, und sein Ruhm spannte die Welt weit.

Der Vater starb 1869. Die Mutter aber erreichte ein gesegnetes Alter.

Seit dem Jahre 1875 lebte der Dichter, der viel gereist war, der Rom und große Teile des Südens gesehen hatte, wieder in Norwegen, und oft besuchte er die Heimat, das alte Pfarrhaus, hoch über dem Tal der braufenden Orkla.

Und einmal, als er wieder bei der Mutter saß, die nun bald neunzig Jahre zählte und eine kleine, müde Frau geworden war, schloß er, es sei wohl das letzte Mal daß sie so beieinander seien, Mutter und Sohn. Und er dachte, wie sie Freuden und Leiden gar treulich mit ihm geteilt hatte, Schlachten und Siege.

Da wußte der große, starke Mann seine Dankbarkeit nicht besser auszudrücken, als daß er plötzlich das Fenster aufstieß, die Mutter wie ein Kind aus ihrem Lehnstuhl hob und sie dem nordischen Winterhimmel entgegenhielt, wo leuchtend und funkelnd sein Sternbild erstarrte, der große Bär.

ig wurden. Finanzminister Sawadzki stellte diese Gerüchte kategorisch in Abrede und gab den Beamten die Zusicherung, daß die Regierung eine erneute Kürzung der Beamtenbezüge nicht ins Auge faßt. Was allerdings die Frage der Beförderung angeht, so könne den Forderungen der Beamten erst dann Rechnung getragen werden, wenn die Reorganisation der Verwaltung vollzogen sein werde. Die Zusicherung, daß die Staatsbeamten und Angestellten von einer Gehaltskürzung verschont bleiben, ist mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Eine andere Frage ist allerdings, wie lange sich Sawadzki an dieses Versprechen gebunden halten wird.

Zusfeier. Am 2. Weihnachtstertag (26. Dezember), um 8 Uhr abends findet die diesjährige Zusfeier im Hotel „Brauner Hirsch“ statt. Der deutsche Männer-Turnverein ladet hiermit alle Volksgenossen herzlichst ein.

Weihnachtsspiel im Borromäerinnen-Kloster. Donnerstag, den 15. Dezember l. J., fand im Turnsaal der hiesigen Klosterschule eine Weihnachtsfeier statt, zu der die Eltern all der kleinen Schauspieler sowie der Freundeskreis gebeten war. Diese Veranstaltung oblag wie alljährlich der bewährten Fürsorge von Schwester Direktorin, die unterstützt von den übrigen tüchtigen Schwestern, den Abend wieder zu einem reizenden kleinen Fest gestaltete. Vor allem sei für die Freude gedankt, die die vielen kleinen Darsteller empfanden, ihr Talent, Geschicklichkeit und Fleiß in so schönem Rahmen zur Geltung bringen zu können. Als auch für die Freude der Angehörigen das erzieherische Einwirken auf das Benehmen ihrer lieben Kleinen und auch größeren Kinder feststellen zu können. Eingeleitet wurde der Abend durch ein innig vorgetragenes Weihnachts-Potpourri, das ein Kinderorchester bot und alle Anwesenden gleich in Weihnachtsstimmung versetzte. Nun kam ein Weihnachtsspiel und man konnte sich 4 Ukle lang an dem schönen Zusammenpiel, dem natürlichen und vor allem so deutlichen Vortrag der Mitwirkenden ergötzen. Der Inhalt war sehr nett gewählt, wie durch den festen Glauben und Vertrauen auf Gott auch in die ärmste Hölle das Christkind in Gestalt guter Menschen eintritt. Übermalige schöne Musikstücke ließen keine Pausen aufkommen und dann trat das Wolkenfeste in Szene. Der drollige Inhalt, die allerliebsten Bühnenbilder im Reiche der Engel und das samose Spiel des Seppel und aller anderen, all dies ernste einen reichen wohlverdienten Beifall. Man muß das kleine Volk bewundern, mit welcher Unergründlichkeit und Natürlichkeit jeder einzelne die ihm anvertraute Rolle beherrscht. Der Grund hierfür ist wohl in der Art und Weise der Einstudierung zu suchen, die mit äußerster Güte, Milde und Geduld durchgeführt wird. Der würdige Abschluß dieser schönen Vorstellung wurde durch ein herrliches lebendes Bild erzielt, das hoch oben in den Wolken Madonna mit dem Jesuskind in der Krippe von vielen allerliebsten Engeln umgeben darstellt. Die Stellungen der Figuren sowie die Farbenpracht mußte sogar ein verwöhntes Künstlerauge erfreuen. So ein Abend prägt sich Groß und Klein unlosbar ins Gedächtnis. Und wieviel arme Kinderseelen werden auf ihrem Gabentisch einen Wunsch erfüllt finden, der vom Reinertrag dieses Abends stammt. G. P.

Beginn der Eisaison. Der Teschner Eislaufverein hat am Donnerstag die Eisbahn eröffnet und gibt die Abonnementspreise gültig für die ganze Saison ohne Einschränkung bekannt. Diese betragen für Erwachsene Zl. 12.—, für Studenten Zl. 8.— und für Kinder Zl. 5.—. Die Rentabilität der Abonnements hat sich am besten im Vorjahre mit seinen 75 Schließtagen erwiesen, und wird nochmals auf die Billigkeit derselben hingewiesen. Den Eisportfreunden steht ein Umkleideraum mit Wärmehülle, sowie ein reichhaltiges Büffet zur Verfügung. Nähere Ankündigungen bringen jeweils die Eisafeln in der Oberorgasse (Büffelerzeugung Kowacki), am Ringplatz (Cafe Central), in der Tiefen Gasse (Bäckerei Gölzky, Strickwarengeschäft Lewinsky Anton), in der Freisäcker Straße (Kolonialwarenhandlung Polzer), in der Stalmachgasse (Konsumverein) und in Tsch.-Tsch. am Schenkerberg (Konditorei Bager, Kolonialwarenhandlung Zuckermantel.)

Aus der Besserungsanstalt entsprungen. Der Zögling der Besserungsanstalt in Poln.-Tsch. N. B., der schon einmal in Tsch.-Tsch. wegen Diebstahls verhaftet und der Anstalt wieder übergeben wurde, hat, nachdem er vorige Woche aus der Anstalt entlassen war, in Alldorf-Elgohl ein Fahrrad im Werte von 700 Kc., seinem Pflegevater J. M. in Tsch.-Tsch. eine Menge Kleidungsstücke und einem Landwirt in Alldorf-Elgohl Butter und Brot entwendet. Die Gendarmerie nahm ihn fest. B. wird den polnischen Sicherheitsbehörden überstellt, die ihn wahrscheinlich wieder der Besserungsanstalt übergeben werden.

Deutsches Theater in Tsch. (Polen). Montag, den 18. Dezember 1932, abends 8 Uhr. „Der Mann mit den grauen Schläfen“. Das überall mit großem Beifall aufgeführte Lustspiel „Der Mann mit den grauen Schläfen“ gelangt Montag auch hier zur Aufführung. In dieser amüsanten Neuheit wird von dem Dichter in humorvoller Weise gezeigt, daß bei einem alternden Manne, das Herz noch sehr jung sein kann. Wohlgeungene Figuren hat der Autor auf die Bühne gestellt, die lustigen Szenen und der mit guten Pointen geschmückte Dialog, werden der trefflichen Neuheit auch bei uns zu einem großen Erfolg verhelfen. Herr Böck führt die Regie, die männliche Hauptrolle gibt Herr Hübner, in den übrigen Partien sind die Damen Bittner, Storm und Panielb beschäftigt. Karten sind von 10—1 Uhr und von 3—5 Uhr an der Theaterkasse erhältlich.

Tsch. Tsch.

Josef Uhl, derzeit suppl. Professor an der deutschen Handelsschule, hat am 19. November d. J. die Staatsprüfung (1.) für das Lehramt an höheren Handelsschulen (Handelsakademien) bestanden. Dadurch erwarb Benannter das Recht, den beruflichen und akademischen Titel „Professor“ zu führen.

Eine Ludwig Palme-Gedächtnisausstellung veranstaltet der Deutsche Ortsbildungs-Ausschuß in der Zeit von Sonntag, den 11. Dezember bis Dienstag, den 20. Dezember. Ludwig Palme ist allen Tsch. und auch im weiteren Schlesien als der verehrte Künstler in der Darstellung der schlesischen Beskiden, der Tatra und als Meister origineller Charakterzeichnungen bekannt. Nach seiner Übersiedlung von Tsch. nach Steinweg a/Kamp erlag er dortselbst einer tödlichen Krankheit. Die Ludwig Palme-Gedächtnisausstellung soll sein Wirken für das Tsch. Schlesien in der weiten Bevölkerung wieder wachrufen und gleichzeitig der Öffentlichkeit Gelegenheit bieten, anläßlich der bevorstehenden Weihnachtszeit Originalgemälde Palmes zu äußerst preiswerten Bedingungen zu erwerben. Die Besuchszeit der Ausstellung, welche im Museumsraum des Rathauses in Tsch.-Tsch. stattfindet, wurde von 9—1 Uhr vormittags und von 3—7 Uhr nachmittags festgelegt. Als Unkostenbeitrag wird eine Gebühr von K 1 erhoben. Die Bildpreise bewegen sich zwischen K 25 und K 250. Die Ausstellung, die einen interessanten Überblick über das Schaffen des in Vorjahr viel zu früh verstorbenen heimischen Malers Ludwig Palme vermittelt, erfreut sich regen Besuches. Zahlreiche Aquarelle, Beskiden- und Tatalandchaften darstellend, haben bereits Käufer gefunden, so daß anzunehmen ist, daß die Werke Palmes fast durchwegs in Schlesien bleiben. Die Ausstellung schmückt ein Porträt der Tsch. Malerin Ida Münzberg, das den Vereinigten in sprechender Weisheit zeigt. Die Ausstellung in den Museumsräumen des Rathauses in Tsch.-Tsch. bleibt noch bis 20. Dezember l. J. geöffnet.

Die Wahlverzeichnisse liegen auf. Im Sinne des § 8 des Gesetzes vom 19. Dezember 1919, Smig. d. Ges. u. Verordn. Nr. 663, wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die ständigen Wählerverzeichnisse auf die Dauer von 8 Tagen mit dem 15. Dezember 1932 als Anfangstag und dem 22. Dezember 1932 als Endtag zur öffentlichen Einsicht, und zwar in der Polizeiwachstube, Rathausplatz Nr. 1, in nachstehenden Stunden aufgelegt sind, u. zw. am 15., 16., 17., 19., 20., 21. und 22. Dezember von 8 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags und von 2—6 Uhr nachmittags und am 18. Dezember von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags. Die Einwendungen gegen die Wählerverzeichnisse können in der obangeführten Frist beim Stadtmate eingebracht werden.

Die nächste Plenarsitzung der Stadtverwaltung findet Dienstag, den 20. Dezember statt. Auf der Tagesordnung befindet sich der Bericht über den Revisionsbefund des Landesamtes und die Frage der Errichtung des Krankenhauses.

Benützungsverbot von Verkaufs-(Stich-)Automaten. Das Handelsmuseum in Tsch.-Tsch. macht seine Mitglieder aufmerksam, daß die Benützung verschieden konstruierter, sogenannter Verkaufs-(Stich-)Apparate, mittels welcher die Unternehmer einen erhöhten Absatz dadurch erzielen wollen, daß sie den Käufern außer der für einen bestimmten, dem Einkaufspreise der Ware übrigen entsprechenden Betrag, durch gewisse Manipulation am Apparat, wie zum Beispiel Stechen in die Öffnungen, besondere vom Zufall abhängende Prämien (Gewinne) höheren Wertes als der Käufer dafür entrichtet, noch ermöglichen, gegen den § 44 des Ges. über den unlauteren Wettbewerb verstößt. Diejenigen Kaufleute, Mitglieder des Handelsmuseums, welche solche Automaten in den Geschäften schon eingeführt haben, sind verpflichtet, diese sofort zu beseitigen und keine neuen Automaten einzustellen, ansonsten gegen sie das Strafverfahren im Sinne des § 44 des Gesetzes über unlauteren Wettbewerb eingeleitet wird. Die Auffstellung jedes Verkaufsautomaten ist vorerst dem Bezirksamte anzuzeigen.

Weihnachtsingen. Als Abschluß der drei Singabende, die dem deutschen Weihnachtstied gewidmet waren, findet am Sonntag, den 18. d. M. um 8 Uhr abends in der Turnhalle in der Schillerstraße eine schlichte Weihnachtsfeier statt. Ein Krippenspiel mit Weihnachtstiedern und Musik soll uns rechtlich Christfeststimmung bringen. Gefeunungsfreunde sind herzlich willkommen.

Zwei Gelbbüßen verloren. In der Bahnhofstraße wurde eine Gelbbüße mit 1000 Zloty und einem kleineren Kc.-Betrag verloren. Im Stadtgebiet wurde eine Gelbbüße mit 460 Kr. verloren. Die Verlustträger sind Einwohner von Polnisch-Tsch.

Einfuhrverbot für Schweinefleisch. Die Einfuhr von Schweinefleisch, Speck und Schweinefett aus dem Bezirke Poln.-Tsch. nach Tsch.-Tsch. ist plöblich verboten worden. Zuwiderhandelnde haben Strafen zu gewärtigen. Dieses überraschende Verbot wird damit begründet, daß im Bezirke Poln.-Tsch. Schweinefleisch aufgetreten ist. Aus den amtlichen Veröffentlichungen der Wojewodschaft Schlesien über Tierseuchen, die in kurzen Zeitabschnitten erscheinen, ist von einem epidemischen Auftreten von Schweinefleisch im Bezirke Poln.-Tsch. nichts zu sehen. Sehr sporadisch auftretende Krankheiten, die ebenso im hiesigen Bezirke zu verzeich-

nen sind, können nicht als Seuchen bezeichnet werden. Es scheint sich also bei dem Verbot der Einfuhr von Schweinefleisch mehr um eine neue Abschreckungsmethode zu handeln, die dem Schmuggel von Fleisch und Fett Einhalt gebieten soll.

Goldener Sonntag. Das hiesige Handelsmuseum teilt mit: Am 18. Dezember (Goldener Sonntag) können alle Geschäfte von 8 bis 12 und nachmittags von 2 bis 6 Uhr offengehalten werden. In der Zeit von 12 bis 2 Uhr nachmittags müssen die Geschäfte geschlossen sein.

Geschäftsfluß am heiligen Abend. Auf Grund des Gesetzes vom 17. Dezember 1931, Zahl 204, müssen alle Geschäfte am Weihnachtstage um 17 (5) Uhr nachmittags geschlossen werden.

Die Wintersportabteilung Tsch. des B. V. hält am Donnerstag, den 22. d. M. um 8 Uhr abends ihre diesjährige Hauptversammlung bei Partiska ab. Die Mitglieder werden hiermit ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste willkommen.

Die Zusfeier des Deutschen Turnvereines findet Samstag, um 8 Uhr abends in der städtischen Schießhalle statt. Die Vortragsfolge ist wie alljährlich recht abwechslungsreich zusammengestellt. Anschließend Tanz. An die deutschen Volksgenossen ergeht das Ersuchen, diese Veranstaltung recht zahlreich zu besuchen.

Zum Sensations-Nachspiel des D. S. K. Tsch. Heute abends um 1/8 Uhr findet das erste Nachspiel in der C. S. R. statt, auch in Polen konnte dieses Novum bis jetzt nicht bewundert werden. Der illustre Gast, der D. J. C. Prag, hatte immer schon große Massen angezogen, auch diesmal ist ein starker Besuch, schon mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck (der Reingewinn fließt der Arbeitslosen-Winterhilfe zu) zu erwarten. Gestern fand das zweite Trainingspiel statt, und bot der in ein Meer von weißem Licht getauchte Platz einen berausenden Anblick. Da die Anlage in technischer Beziehung einwandfrei fertiggestellt ist, somit eine klaglose Durchführung gesichert ist, ergeht an alle Freunde und Gönner der Auf, in Massen zu erscheinen. Wie bereits schon steht, wird die zweite Halbzeit von Radio-Ordnung übertragen, außerdem erwarten alle Besucher noch zahlreiche Überraschungen, die wir nicht verraten dürfen. Die ganze noch nie dagewesene Veranstaltung steht unter dem Protektorat der Stadtgemeinde Tsch.-Tsch., weshalb auch der Anblick von einem prominenten Herrn, wahrscheinlich dem Herrn Bürgermeister Kozdon persönlich vorgeworfen werden wird. Darum nochmals „Auf zum Sportplatz um 1/8 Uhr abends.“

Konkursaufhebung. Der über das Vermögen des Ignaz Schmelz, Dampfheißwasser in Tsch.-Tsch., verhängte Konkurs wird wegen Vermögenslosigkeit des Schuldners aufgehoben.

Protestversammlung gegen den geplanten Gehaltsabbau der öffentlichen Angestellten. Die Bezirksstelle Tsch.-Tsch. der Gewerkschaft der öffentlichen Angestellten veranstaltet am Mittwoch, den 14. d. M. um halb 8 Uhr abends im Saale der „Polonia“ eine große Protestversammlung gegen den geplanten Gehaltsabbau der öffentlichen Angestellten. Kommt alle: Kaufleute, Arbeiter, Privatangestellte, Gewerbetreibende, Funktionäre kultureller, Wohltätigkeits- und sozialer Vereine! Hört, was euch droht! Selbst, das drohende Unglück abzuwehren! Wer diesem Kampfe fern bleibt, gibt sich und seine Familie der Verelendung preis!

Diebstähle an Marktfieranten. Der Marktfierant Salomon Schwarzmann in Tsch.-Tsch. meldete vorgestern ein Raubauto in Nieder-Zukau zum Transport von Tuchballen nach Rajca in der Slowakei, wo der Wochenmarkt stattfand. Bei der Ankunft in Rajca merkte Schwarzmann, daß ihm aus einer verpackten Kiste 8 Stücke Tuch im Wert von 1340 Kc. abhanden gekommen waren. Der Marktfierant Abraham Ruitner aus Tsch.-Tsch., der mit demselben Auto während des Transportes aus Tsch.-Tsch. 27 Hemden im Wert von 216 Kc. gestohlen worden waren. Der Inhaber des Raubautos bezw. sein Chauffeur hatte seit 6 Monaten den Transport der Waren der beiden Marktfieranten auf die verschiedenen Märkte der näheren und weiteren Umgebung Tschens besorgt. Bei einer näheren Überprüfung der Warenvorräte nach dem Diebstahl mußte Schwarzmann feststellen, daß ihm während des letzten halben Jahres Tuchballen im Gesamtwert von 6000—7000 Kc. abhanden gekommen waren. Den Nachforschungen der Polizei in Zukau gelang es, festzustellen, daß die beiden Arbeiter J. W. aus Nieder-Zukau und A. W. aus Mosty bei Tsch.-Tsch. den letzten Diebstahl an Schwarzmann begangen hatten. Bei einer Hausdurchsuchung fand man 9 Ballen Tuch, die Schwarzmann als sein Eigentum erkannte. J. W. und A. W. wurden dem Bezirksgericht in Tsch.-Tsch. eingeliefert. Die weiteren Nachforschungen nach den Waren, die bei den früheren Diebstählen entwendet wurden, werden fortgesetzt.

Kollegentag der Absolventen der ehem. Kogobender Akkerbauschule. Der Kollegentag der Absolventen der ehemaligen schlesischen Landesakkerbauschule zu Kogobend, der in den Lokalitäten der Gastwirtschaft Szakan stattfand, zeitigte eine rege Beteiligung. Programmäßig wurden die 76 Absolventen, deren Frauen, sowie Gäste von Dekonomie-Inspektor Bubenik mit warmen Worten begrüßt. In seiner Festrede hob Bubenik die kameradschaftliche bewußte Zusammengehör-

WEIHNACHTEN 1932

**Kaffee
Tee
Schokoladen
Baumbehang**

**Mandeln
Rosinen
Nüsse
Feigen**

gut und billig

bei MEINL

CIESZYN, GŁĘBOKA 13

rigkeit der Absolventen dieser Lehrstätte hervor, aus welcher Jahrzehnte tüchtige brauchbare Männer und weit über die Grenzen des damaligen Kaiserreiches gesuchte und geschätzte landwirtschaftliche Beamte hervorgingen. Nach der Begrüßung führten die Teilnehmer mit Autos, beladene mit der Firma Rudolf Tomane, zur Grabstätte des ersten Direktors Staudacher nach Kostelet und legten am Grabe einen Ehrenkranz nieder. Auch hier widmete Inspektor Hubenik dem Verstorbenen im Namen aller versammelten Kollegen Dankesworte. Darauf wurden die Gebäude der Lehranstalt Kozłobędz besichtigt, wo so manche schöne Erinnerung aus der Studentenzeit lebendig wurde. Rückgekehrt, wurde ein gemeinsames Mittagessen in der Gastwirtschaft Czakan eingenommen. Beim gemütlichen Beisammensein hoben die Stimmung der Gäste die Klänge der Kapelle, für Humor sorgte der bekannte Humorist Wipini in verdienstvoller Weise. Großgrundbesitzer Schnür in Kamnitz und Fischzüchter Morcinek hielten die Schlussansprachen.

Skotschau.

Begräbnis. Über den in unserer letzten Nummer schon erwähnten Todesfall Czarnicki, über welchen wir das erste zu uns dringende Gerücht abdruckten, können wir heute auf Grund näherer Informationen mehr berichten. — In den Abendstunden des 29. November 1. S. verbreitete sich mit Windeseile in Skotschau ein furchtbares Gerücht, nämlich, daß sich der bekannte unterbetratete Fabrikbeamte Karl Czarnicki, der im 33. Lebensjahre stand, durch einen Revolveranschlag entleibt habe. Was man nicht glauben konnte, erwies sich als wahr. Man stand vor einem Rätsel, da dieser gewissenhafte, peinlich genaue, fleißige, für die deutschen Verhältnisse zu jeder Arbeitsleistung stets bereit, durch und durch deutsche Mann, wie jeder wußte, eines Selbstmordes aus unreinen Motiven nicht fähig sein konnte. Die sofort angestellten Untersuchungen bestätigten dies. In der Fabrik, die seine Arbeitskraft durch 17 Jahre schätzen gelernt hatte, war alles in bester Ordnung. Also was war der Grund? Die Papiere in seiner Privatwohnung zeigten aber eine noch großzügigere Ordnung! Seine ganzen Privatkorrespondenzen und Privatdokumente waren verbrannt. Nur ein in der Fabrik vorgefundener Brief an seinen besten Freund warf ein schwaches Licht in das Dunkel seines Lebensrätels. Er sprach von gewissenlosen Leuten, die ihm seine langjährig gesparten Geldmittel abgekauft hätten, sodaß er nunmehr nicht mehr in der Lage sei, seinen Lebensraum zu verwirklichen, nämlich selbstständig zu werden und ein eigenes Geschäft zu eröffnen, was er für notwendig erachtet habe angesichts der Möglichkeit eines weiteren Beamtenabbaus in der Fabrik. Auch die Ehegeschichte hatte er schon im Auge gehabt, bis er da auf einmal entdeckte, daß seine Erparnisse zum mindesten eingefroren seien. „Ich kann nicht mehr von vorne anfangen, dazu fehlen mir die Kräfte,“ schloß er seine Motivierung! Merkwürdig war, daß er auch den Schuldschein vernichtete. Gewiß ein schöner Charakterzug! Wie man dies allgemein anerkannte, das bewies das imposante Beibehaltung am Freitag den 2. Dezember an dessen Spitze der deutsche Gesangsverein von Skotschau marschierte, dessen stimmbegabtestes Mitglied er war. Auch der Volksbildungsverein, dessen Bibliothekar er war, war vollzählig vertreten, daneben die unübersehbare Menschenmasse, die ihm ehrlich nachtrauerte. Und fürwahr, er wird lange unersetzlich bleiben. Umso glänzender und ehrenvoller wird noch lange sein Andenken leuchten!

Bielitz-Biala.

Warnung. Die Kommissariate der Bielitzer und Bialaer Polizei ersuchen uns, die Bürger und insbesondere die Geschäftsleute darauf aufmerksam zu machen, daß unmittelbar vor und während der Weihnachtsfeiertage — wie erfahrungsgemäß es alljährlich der Fall ist — Taschendiebe und Einbrecher ihr dunkles Gewerbe

in erhöhtem Maße ausführen. Eine gefeilterte Aufmerksamkeit und Vorsicht seitens der Bevölkerung ist deshalb am Platze, will man sich vor Eigentumsverlusten und Schäden bewahren.

Das erste Opfer des Skilportes. Sonntag nachmittag lief der 16jährige Friseurgehilfe Kwasniewski auf der Wiese bei der Kamitzer Platte Ski. Dabei stürzte er so unglücklich, daß er sich einen Bruch des rechten Schenkelbeines zuzog. Er wurde von Freunden ins Tal getragen und von da durch die Freiwillige Rettungsgesellschaft in das Bielitzer Krankenhaus transportiert.

Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in den Bäckereien sowie in den Geschäftslökalen im Stadtgebiete ab 12. Dezember 1932 nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 kg. Kornbrot 65 proz. 34 Groschen, 1 kg. Schwarzbrot 30 Groschen. Ueberregelungen unterliegen einer strengen Bestrafung.

Schlechte Straßenbeleuchtung. Wenn auch unsere Stadt durchaus finanziell nicht rußig gebeliet ist, können die Bürger, die doch gerade genügend hohe Steuern abführen müssen, doch verlangen, daß die Straßenbeleuchtung in der Nacht etwas besser ist. So herrscht in der Mickiewiczstraße eine Finsternis, die geradezu unheimlich ist. Die Straßenbeleuchtung wird vom städtischen Gaswerk besorgt, so daß nicht allzu große Geldmittel eine halbwegs bessere Beleuchtung zur Nachtzeit vielleicht möglich machen.

Geschäftssperre am goldenen Sonntag und in der Weihnachtswoche. Die Mitglieder des Gremiums der Kaufmannschaft Biala werden verständigt, daß am Sonntag, den 18. Dezember die Geschäfte von 9—12 und von 13—18 Uhr offengehalten werden können. Ferner können die Geschäfte ab Montag, den 19. Dezember, bis einschließlich Freitag, den 23. Dezember, zwei Stunden länger offengehalten werden.

Lösung der Patente für das Jahr 1933. Die Mitglieder des Gremiums der Kaufmannschaft Biala können die Patente für das Jahr 1933 in der Kanzlei des Gremiums ab Dienstag, den 27. Dezember, täglich von 17—18 Uhr lösen. Die alten Patente sind mitzubringen.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen (Polen).

Carmen. Oper in 4 Aufzügen nach einer Novelle von Mérimé. Text von Mithoc und Halévy.

Der vergangene Montag brachte uns die langerwartete erste Oper der heurigen Spielzeit Carmen — das letzte und bedeutendste Werk von Georges Bizet — in einer im allgemeinen gelungenen Wiedergabe durch das Troppauer Opernensemble der Direktion Gerbold.

Sämtliche Haupt- und Nebenpartien waren gut besetzt, so insbesondere die Titelpartie, welche in Fr. Borska eine stimmlich und darstellerisch vollwertige, temperamentvolle Carmen auf die Bühne stellte, auch Fr. Dr. Konig — als „Elsa“ noch in bester Erinnerung — brachte die blonde Lieblichkeit des Bauernmädchens Micaela zu schöner Wirkung, ebenso waren die Zigeunermädchen Frasquita und Mercedes bei Fr. Giese-Kaufmann und Fr. Wölz bestens aufgehoben.

Den Don José gab Herr Auer mit Verbe und Routine in Gesang und Spiel, den Etterkämpfer Escamillo Herr Kriener, ein Babylon von Fülle und Kraft — etwas weniger wäre mehr gewesen —; die zwei Schmuggler Dancatro und Remendado Herr Reich und Herr Frolen, sowie Leutnant Zuniga Herr Wiffut und Sergeant Morales Herr Kirchweg fügten sich dem Ganzen anerkennenswert ein. Die Oper wurde unter der musikalischen Leitung von Herrn Kapellmeister Jilzer sehr gut studiert dargeboten, wenn auch in Chor, Orchester und Kostümierung die Not der Zeit sich bemerkbar machte.

Trotzdem wollen wir der Weiterentwicklung des Spielplanes mit Interesse entgegensehen. Daß dieses allgemein vorhanden ist, bewies der starke Beifall des vollbesetzten Hauses.

D. S.

Vermischtes.

Große Passafäre in Warschau. Das englische Konsulat in Warschau ist einer großen Passafäre auf die Spur gekommen. Diese wurde im Zusammenhang mit zahlreichen Ausflügen von jüdischen Reisenden zu mehrwöchigem Aufenthalt nach Palästina aufgedeckt. Die Formalitäten wurden von einer jüdischen Zeitung erledigt, die 1000 Zloty für die Hin- und Rückfahrt forderte. Das Konsulat erteilte die Ausreisepässe, da es nicht annahm, daß die Reisenden den Ausflug nur zum Bortand nahmen und dann für immer in Palästina blieben. Gleichzeitig wurde von Agenten, die sich mit dem Schuggel von Personen nach Palästina befaßten, mitgeteilt, daß die jüdische Zeitung auch Dokumentenfälschungen vornehme. Und zwar stellte sie Bescheinigungen aus, daß der Ausreisende in Polen ein Unternehmen besitze. Ohne eine solche Bescheinigung wird das englische Visum nicht erteilt. Im Zusammenhang mit dieser Affäre hat das englische Konsulat die Ausreisen nach Palästina bis auf weiteres unterbunden.

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Mache die P. T. Kunden aufmerksam, daß die Preise ab 15. Dezember 1932

bei Wein sowie Küche

bis zu **20%** ermäßigt wurden.

Auch offeriere ich für die Weihnachtsfeiertage die Qualitätsmarken von

**Riesling, Muskateller
und Furmint** zu erniedrigten Preisen.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

Eine Million Entschädigungen zahlt Haberbusch und Schiele nach dem Bauunglück. Aus Warschau wird gemeldet, daß die Firma Haberbusch und Schiele mit der Auszahlung der Entschädigungsgelder an die von dem Bauunglück Betroffenen fortfährt. Die genannte Firma hat bereits eine halbe Million Zloty dafür ausgemworfen. Für ständige Unterstüzungen dürfte eine weitere halbe Million ausgegeben werden. Ferner hat der Besitzer des zertrümmerten Häuschens um einen Schadenersatz von 250.000 Zloty geklagt. Die Höhe der Forderung scheint allerdings übertrieben.

Sie verschluckte seinen Ring. In einem Kallowitzer Hotelrestaurant ab der Kaufmann Jelik Dubelski aus Königsballe in Gesellschaft einer Ledzertin namens Marjanna Andrzejewska zu Abend. Im Hause der Unterhaltung hat die junge Dame Dubelski, seinen kostbaren Brillantring (man hatte ihn auf 2000 Zloty eingeschätzt) vom Finger zu streifen, damit sie ihn besser anschauen könne. Der Kaufmann folgte dem Wunsch seiner schönen Bekannten, mußte aber seinen Reichtum nachher bereuen, da Fräulein Andrzejewska sich weigerte, ihm den Ring zurückzugeben und denselben sogar verschlang. Man brachte sie in ein Krankenhaus, wo man die „Rückerskalung“ beschleunigen wollte. Der geprellte Kaufmann war tele indessen im Krankenhaus. Ob er seinen Ring schon wiederbekommen hat, ist nicht bekannt.

Ein „junges“ Paar. In der Pfarrkirche in Boruszyn, Kreis Dobornik, fand die Trauung eines ziemlich ungewöhnlichen Brautpaares statt. Der Bräutigam, Kachinski aus Krosin, zählte nämlich nicht weniger als 85, die glückliche Braut, eine gewisse Hajduz von zuhause, 65 Jahre.

Panik um ein Wildschwein. In Polichno bei Nakel bemerkte die Schuljugend einen Eber, der seinem Benehmen nach zu urteilen, verwundet war. Sie teilten es dem Besitzer der Jagd mit, und der gab einen Schuß auf das Tier ab. Die Kugel ging indessen fehl, und der erschreckte Eber rannte in die Menge der Neugierigen hinein, die sich inzwischen eingefunden hatte, lief auf die Chaussee, griff einen vorbeifahrenden Radler an und zertrümmerte dessen Rad. Der Fahrer hatte sich noch rechtzeitig auf einen Baum retten können. Dann stürzte sich das Tier auf einen Wagen. Die Pferde gingen durch, der Kutscher fiel in den Straßengraben. Man konnte den Eber dann schließlich niederstrecken.

Besserung der Plakate, Schilder und Anzeigen. In Nr. 106 des „Dziennik Ustaw“ befindet sich unter Position 884, Artikel 17, folgende Bestimmung: Den städtischen Gemeinden ist es gestattet, Steuern von Firmenausschriften und Anzeigen zu erheben, die an Gebäuden, Säulen, Kiosken und ähnlichen Stellen angebracht sind und die entweder angeklebt, ausgehängt als Film- und Lichtreklame oder auf ähnliche Weise verbreitet werden; ferner können sie eine Steuer von Anzeigen erheben, die durch Druck, mechanisch oder auf ähnliche Weise vervielfältigt werden. Den ländlichen Gemeinden ist es gestattet, Steuern von Plakaten und Schildern, sowie von Annoncen außerhalb des Bereiches von städtischen Gemeinden zu erheben. Von der Steuer befreit sind Anzeigen, die in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht werden, welche nicht seltener als in monatlichen Zeitabständen erscheinen, ferner amtliche Bekanntmachungen, Wahlausrufe für die öffentlichen Körperschaften, Bekanntmachungen über Vorlesungen, öffentliche Versammlungen, sowie Stellengesuche. Das nähere Verfahren der Erhebung von Steuern von Plakaten, Schildern sowie der Steuer von Annoncen wird ein musterhaftes Steuerformular festlegen, welches vom Innenministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium in einer Ausführungsbestimmung bekanntgegeben werden wird.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Zloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verstecktheite und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 52.

Teschen, Sonntag, den 25. Dezember 1932.

13. Jahrgang.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest

wünscht allen seinen treuen Lesern,
Freunden und Mitarbeitern
„Der Grenzboten“.

Habt Mitleid mit Marianne!

Klagelied des polnischen Freundes über Mariannes
amerikanische Schulden.

Einem längeren Zeitartikel des nationaldemokratischen „Kurjer Poznański“ über die Zahlungsablage Frankreichs an die Vereinigten Staaten von Nordamerika entnehmen wir folgende Stellen, die teilweise nur dem Psychiater verständlich sind:

„Die Ablehnung der Schuldzahlung an die Vereinigten Staaten durch die französische Kammer und die Demission der Regierung Herriots, das sind Tatsachen, die in der ganzen Welt einen sehr großen Eindruck hervorgerufen haben. Danach zahlt Frankreich seine Schulden nicht und erkennt seine Unterwerfung unter dem Mellon-Beranger-Abkommen nicht an, durch das die Verpflichtung gegenüber Amerika festgelegt worden ist. Das sind in der Tat nicht alltägliche Ereignisse, deren Konsequenzen sehr weitgehend sein können. Die Weltkrise ist in eine neue Beleuchtung gerückt worden. Das Verhältnis Europas zu Amerika hat einen noch schärferen Ausdruck gefunden. Bei der Stellungnahme des französischen Parlaments spielen Gefühlsmomente eine große Rolle. Tatsächlich hätte es Frankreich nichts ausgemacht, wenn es nicht ganze 20 Millionen Dollar hätte zahlen müssen; aber die Franzosen sind zu der Überzeugung gekommen, daß man sie von allen Seiten her begaunern will. Namentlich die amerikanische Politik hat seit langem in Frankreich aufreizend gewirkt. Die Vereinigten Staaten verfolgen Europa gegenüber die Politik: sich in alles hineinzuwickeln und auf alle europäischen Beschlüsse einen entscheidenden Einfluß auszuüben, aber nicht die Verantwortung dafür zu übernehmen. Der Versailler Vertrag wurde unter amerikanischem Einfluß redigiert, aber nicht von Amerika ratifiziert. Amerika beeinflusste ständig die Frage der Reparationen und suchte ständig Frankreich zu Konzessionen zu veranlassen.

Der Dames- und der Young-Plan, durch welche die deutschen Verpflichtungen reduziert wurden, entstanden unter der Leitung Amerikas. Präsident Hoover war auch der Urheber des Jahresmoratoriums in Sachen der Reparationen und der Schulden. Das Moratorium zwang er vor einem Jahre Frankreich auf (!) und fragte nicht nach der Ansicht Frankreichs (!). Später als der französische Ministerpräsident Paval nach Washington kam,

erklärte er ihm, wenn die europäischen Staaten die Frage der Reparationen regeln würden, dann käme die Erledigung der Schulden an die Reihe. Aus dem Moratorium Hoovers und aus den Unterredungen mit Paval entsprang die Lausanner Konferenz, die zur Liquidation der Reparationen führte. (Immerhin wurden den ausgepöbelten Deutschen in Lausanne noch 3 Milliarden R. M. an ungerechten Tributen aufgedrückt, während das reiche Frankreich jetzt die Zahlung von 80 Millionen R. M. verweigerte, nachdem man ihm großmütig bereits drei Viertel der gewährten Kriegsschulden gestrichen hatte! D. R.) In wessen Interesse ist das geschehen? Wiederum im Interesse der Amerikaner und ihrer riesigen Gulden, die in der deutschen Wirtschaft eingefroren sind. (Mein, im Interesse der ganzen Welt! D. R.) Um die amerikanischen privaten Kapitalisten zu reizen, hat man die Reparationen gestrichen, und als dies geschehen war, antwortete Amerika, daß zwischen den Reparationen und den Schulden kein Zusammenhang bestehe. (Diese Zusammenhanglosigkeit hat Amerika schon immer betont! D. R.) Obgleich es diesen Zusammenhang ein Jahr vorher sah, als es allen das Moratorium aufhieß (!). Amerika steht zwischen den Schulden und den Reparationen keinen Zusammenhang, aber es steht ihn zwischen den Schulden und der Abrüstung. (Das ist auch durchaus in der Ordnung! Es handelt sich nämlich um Abrüstungsschulden! D. R.) Heute verlangten die Vereinigten Staaten nicht nur die Zahlung der Rente am 15. Dezember, sondern sie lehnten es ab, bei dieser Zahlung irgend welche Vorbehalte entgegenzunehmen. Allerdings sind sie damit einverstanden, daß die Schuldenfrage von neuem diskutiert wird; aber von einer vollständigen Aufhebung der Schulden wollen sie nichts wissen. (Kunststück, wenn die Franzosen ihnen alles Gold aus dem Tresor geholt haben! D. R.) Schon heute verweigern sie für eventuelle Zugeständnisse einen Ausgleich in Gestalt einer breiten Öffnung der europäischen Märkte für ihre Produkte. Die Vereinigten Staaten strecken die Hand aus zur Hegemonie in der Welt. Das ist der Sinn ihrer Politik.“

Der Sinn der amerikanischen Politik in der Schuldenfrage scheint uns ganz einfach der zu sein, daß jedes Land seinen Verpflichtungen so lange nachzukommen hat als es nicht seine Zahlungsfähigkeit mit Zug und Reich bedrohen kann, — wie vorher Deutschland bezüglich der erpreßten Tribute, wie heute Polen bezüglich seiner eigenen amerikanischen Schulden. Von einem Trachten nach der Welthegemonie haben wir immer viel mehr bei den Franzosen als bei den Amerikanern gemerkt, die durch ihre reichen Geld- und Materiallieferungen den Weltkrieg als erste Etappe der Weltrevolution vor allem für — Frankreich eingeschrieben haben. Wenn die Amerikaner jetzt von dieser Schuld nur den vierten Teil und von diesem Viertel nur eine einzige Zins- und Amortisationsrate bis zur weiteren Schuldentilgung verlangen, wer wagt dann noch Marianne zu beklagen, wenn sie ehrliche Zahlungsverpflichtungen zerreißt? Ausgerechnet jene Marianne, die Milliarden über Milliarden von Deutschland als Strafe für eine ebenso erpreßte wie verlogene

Kriegsschuld-Bekennung einforderte und erhielt, ja bei dem Eintreten dieser höchst unmoralischen Schuld und bei dem Ausbau ihrer brutalen Hegemoniestellung unseren ganzen Erdteil, ja die ganze Welt an den Rand des wirtschaftlichen Abgrundes brachte, während der französische Rentner ungezählte Barren von verschlucktem Golde aufzuhebeln vermochte.

Dieses Klagelied des Freundes Slachu ob Mariannes amerikanischen Sorgen heißt doch die Freundschaft etwas zu weit treiben. Ja, wenn die Freundin sich wenigstens ihrem polnischen Liebhaber geneigt und gütlicher zeigte als wir dies bei den Verhandlungen über festerlich versprochene Anleiheraten erfahren durften. Nein, diese Freundin verschwendet gerade gegenüber dem polnischen Anbeter ihre Reize und Gaben nicht. Es ist ihre historische Mission, polnische Regionen in Italien und unter den Pyramiden für Frankreichs Ziele sterben und dann in San Domingo umkommen zu lassen. Und es hat schon damals Polen genug gegeben, die Napoleons Büste weiterhin umkränzten und die Hand der französischen Rentnerin weiter küßten, weil sie über dem sympatischen Odeur und der mitunter lieblichen Causerie die erbarmungslose Härte dieser Hand nicht zu spüren vermeinten.

Es gibt halt Gefühle und Gefühlsausbrüche, die ein nüchterner Mensch niemals begreifen kann. Er lächelt dabei. Es packt den Biedermann aber ein leichtes Grauen, wenn er den beweglichen Inhalt der letzten polnischen Schuldennote an Amerika der Leichtfertigkeit gegenüberstellt, mit der sich hier ein Poie über das Himmelsgeschehen des Hoover-Moratoriums lustig zu machen beliebt. Man bittet jetzt in höchster Sorge um einen solchen Zahlungsausschub und macht gleichzeitig das erste Moratorium lächerlich, nur weil es auch den Deutschen zugute kam, die sich — auch das ist jetzt in der polnischen Note klipp und klar anerkannt — nicht zuletzt zum Schaden der polnischen Wirtschaft unter Mariannes unerbittlichem Gläubigerregiment weisgebüht haben. Wäre jenes Hoover-Moratorium, das Polen mit der Stundung seiner Zahlungsverpflichtungen gleichzeitig eine direkte Entlastung brachte, nicht so freventlich (unter dem Beifall des „Kurjer Poznański“) labollert und um seinen propagandistischen Effekt gebracht worden, dann wäre es allen Europäern, vor allem aber der Polnischen Republik und jedem einzelnen ihrer Bürger wahrhaftig teuer zu Mut!

Polen kündigt den Minderheitenchutzvertrag?

Die „Iskra“-Agentur berichtet über eine Unterredung ihres Korrespondenten mit Mitgliedern der polnischen Abordnung für die Abrüstungskonferenz. Zu den Kreisen der Abordnung wird die Ansicht vertreten, daß nach der Zuerkennung der Gleichberechtigung an Deutschland der Grundlag der Gleichberechtigung auch auf andere Verlagsbeschränkungen ausgedehnt werden müsse, durch die einige Staaten behindert würden. Vor allem günde es sich hierbei um den Minderheitenchutzvertrag.

Wie die „Iskra“ hinzusetzt, werde in polnischen Kreisen angenommen, daß Polen eine Kündigung des

Das Weihnachtsfest im Himmel.

Erzählt von Anna Polka.

Es war wieder einmal Weihnachten geworden und es gab alle Hände voll zu tun. Ob ihr's glaubt oder nicht: Im Himmel mehr als auf Erden. Denn all den wachsenden Ansprüchen war es gar nicht mehr so einfach Christkindel zu sein.

Was früher! Da genügte zur vollsten Freude ein Bäumchen mit ein paar Wachskerzen, mit vergoldeten Äpfeln und Nüssen. Die Papierketten die bunten, haben sich die Kinder selbst geklebt. Dann bestellte man beim Schuster ein Paar feste Schuhe und stopfte dicke Strümpfe hinein. Das Mädchen bekam eine warmgefüllte Kackelhäube und einen Stuch dazu. Für den Buben genügte ein hölzernes dunkelbraunes Schaukelpferd, auch wenn es einem Kamel ähnlicher sah als dem edlen Roß. Die Puppe für die Mädchen war mit Sägespänen ausgestopft und hatte einen hölzernen, wenn's hoch ging, einen Porzellan Kopf. Natürlich in hellen Farben das Gesicht bemalt. An Bilderbüchern gab es außer dem Strumpfweltler auch keine Auswahl; höchstens ein Buch mit Tierbildern.

Aber jetzt! Die vielen Geschäftsauslagen! Was da an Wünschen großgezogen wird! Die Puppe muß Lokken haben, muß gehen und sprechen können. Das Pferd muß mit echtem Fell und Mähne und Schweif ausgestattet sein. Was ein Pferd! Ein Auto oder ein Flugzeug muß es sein.

Und der Christbaum, der muß glitzern und glänzen, mit lauter Glaszeug behangen. Und womöglich muß er auch schon elektrisch beleuchtet sein.

Da haben denn die himmlischen Heerscharen alle Hände voll zu tun, um dem lieben Christkindeln bei seiner vermehrten Arbeit behilflich zu sein. Die Ägel in der Hand aber hält der hl. Petrus, der genau bucht, wer ein- und ausgeht.

So war es eben wieder einmal heiliger Abend geworden und jedes Engerl hatte seinen Auftrag bekommen, wo es mithelfen hatte. Wie gerne taten sie es! Selbst die vier Erzengel mußten aushelfen.

Bevor sie jedoch als Gefolge des Christkinds die himmlischen Sphären verließen, kamen vier Graubärte herbeigeführt, — ein glatirastierter Junger kam auch atemlos hinzu; die Allen zupften die Erzengel beim wallenden Gewande und flüsteren ihnen etwas ins Ohr.

Petrus war schon ungeduldig geworden und schenkte sie von hinten, denn bis Mitternacht mußten alle zurück sein und schon glänzte am Himmel der erste Stern, das Zeichen, daß das schönste aller Feste beginnt.

Petrus sah hinab zur Erde; sah, wie sich beim Eintritt der Dämmerung die Fenster erhellten; sah, wie die Kindlein den Christbaum umlängten; hörte ihre Jubellaulen. Ein tiefes Wohlgefallen breitete sich über seine Züge.

Schon verblaßten da und dort die Vögel; schon kehrten einzelne himmlische Geister zurück. Der große Himmelsaal füllte sich nach und nach. Die Stunde näherte sich schon zur Mitternacht. Wer sich aber nicht zeigte, das waren die Erzengel. Wo die nur stecken? Und schon fingen die kleinen Engel an die Himmelslichter anzuzünden — da da endlich wollten die vier versöhnten zum Himmelsstor hereinschlüpfen.

Aber das gibt's nicht und sie mußten Rede sehn.

Des Petrus scharfes Auge entdeckte auch sofort, daß sie etwas unter den Falten ihrer Gewänder versteckt hielten und verdächtig war es auch, daß die vier Bärte auch schon in der Nähe waren.

In Achtung der strengen Disziplin meldete Michael: „Ich war bloß im Auhäuschen. Dort, wo der kleine Berg mit der Ruthe steht. Der liebe alle Doktor, der daseidst sein ganzes Leben verbracht, hat, ihm seine Geige zum heutigen Feste zu holen. Allein, die war nicht mehr dort und ich mußte seinen Affen in Wien erst suchen, bis ich sie bei ihm fand. Aber hier ist sie!“ und er reichte die Geige dem alten Herrn, von dem die Leute in dem Säckchen noch viel Gutes zu sagen mußten. Das war noch aus der Zeit, wo sich Deutsch und Tschechisch so gut mit einander vertragen.

Und Gabriel sprach: „Ich mußte bei meinem Nachbarn, dem großen Schmelger, einkneipen und die Fische holen. Auch seine Geige hängt noch schön im Kasten. Was haben sie doch gerne mußigiert und wie schön auf dem Chor in Alt-Tischwein besonders zu Weihnachten gespielt! Die Fische war wohl gleich bei der Hand, aber ausgelocknet; da mußte sie erst ins Wasser gelegt werden, sonst könnte Vater Leopold heute auf ihr nicht spielen. So habe ich mich ein bißchen länger aufgehalten.“ Er reichte dem Schmelger die Fische und liebkojend strich dieser über die schwarze polierte und beledigete Geige.

Urtel blickte sich nach dem Jagott-Fernand um. Da war er schon und im nächsten Augenblick lag das vielgeliebte Jagott in seinen Händen. „Schönen Gruß aus Neu-Tischwein! Bist nicht vergessen, du Grobmann! du! Auch du nicht, Vetter Naz! Aber deine Barba konnt' ich nirgends mehr finden. Brauchst sie eigentlich auch gar

Wunderhellschuhvertrages in Erwägung ziehen werde. Einige polnische Blätter haben den Gedanken sofort aufgegriffen, unterstützen ihn und glauben, daß seine Durchführung gelingen wird.

Das Vereinsgesetz betrifft nicht politische Parteien.

Ende Oktober l. J. erließen das neue Vereinsgesetz. Unklar blieb, ob die politischen Parteien in Zukunft auch diesem Gesetz unterliegen werden.

In der Sitzung des Verwaltungsausschusses des Sejms vom 17. Dezember erklärte der Abteilungsleiter im Innenministerium während der Aussprache über das Vereinsgesetz: „Die Tendenz der Regierung ist, die politischen Parteien diesem Gesetz nicht zu unterstellen.“

Abgrund zwischen Frankreich und Amerika.

Wie dem „Polit Parisien“ aus Washington gemeldet wird, hat die letzte Abstimmung in der Deputiertenkammer einen tiefen Abgrund zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten gegraben. Der Sturz Herriots sei für die amerikanische öffentliche Meinung gleichbedeutend mit der Ablehnung Frankreichs, die amerikanischen Schulden zu zahlen, die dort als billig und heilig angesehen werden. Die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten sei schon längst gegenüber Frankreich nicht gerade wohlwollend gewesen. Die gegenwärtige Haltung des Parlaments liefere einen neuen Brennstoff, und die Stimmung gegenüber Frankreich sei direkt feindselig geworden. Der Standpunkt der Deputiertenkammer habe Frankreich für lange Sicht der amerikanischen Sympathie besonders in politischer Hinsicht beraubt. Es sei heute schwer vorauszusehen, welche Folgen dieser französischen Faustschlag gegen die Vereinigten Staaten haben wird. Heute könne Frankreich weniger als zu irgend einer Zeit auf die aktive oder passive Hilfe der Vereinigten Staaten im Falle einer Gefahr rechnen.

Im Repräsentantenhaus wurde eine Entschlebung eingebracht, in der gefordert wird, den Handel mit Wertpapieren jener Staaten zu verbieten, welche die Zahlung der Devisenrate abgelehnt haben. Dies weist darauf hin, daß die Vereinigten Staaten Repressalien anzuwenden beabsichtigen. Der Washingtoner Korrespondent schreibt, man dürfe die Bedeutung dieser Tatsache nicht überschätzen, man dürfe sie aber auch nicht unterschätzen.

Amerika will uns die Devisenrate nicht stunden.

Am 16. XII. ist die Antwort der Vereinigten Staaten von Amerika auf die polnische Note in der Frage der Kriegsschulden in Warschau eingetroffen. Sie lehnt eine Stundung der Devisenrate ab. Die Beratungen der Regierung dauerten den ganzen Tag an. Die polnische Regierung wird, wie verlautet, eine dritte Note absenden, in der sie die Bereitwilligkeit zur Zahlung der Devisenrate ausdrückt. Die Zahlung soll aber in einer solchen Form erfolgen, daß das Wirtschaftsgleichgewicht des Staates nicht gefährdet wird.

Der Hohe Kommissar soll seinen Sitz nicht in Danzig haben.

Die „Gazeta Gdaniska“, die polnischen Regierungsstellen und vor allen Dingen auch der polnischen diplo-

nicht, kannst ja den Brummbach so schön mit deinem Mundwerk machen. Wie hat das allen immer so viel Spaß gemacht! Und wenn du gelungen hast:

Wenn der Dudelsack wird summa
und die große Barba brumma,
wenn wir alle schreien, singen
un mit gleichem Fuga springen
hopf! hopf! hurra! hurra!

Aber die vier Alten hinüber streckte der Junge den Kopf. Er war noch in frühen Jahren von der Erde aberufen worden. Er war ein tüchtiger Musikant vor dem Herrn! Besonders schön konnte er die Orgel spielen. Es war zur Zeit, da noch die Schuljugend tagtäglich vor dem Unterrichte zur Messe gehen mußte. Im Kirchenschiffe saß dann, ach, seine heil'gehrte Flamme. Im Orgelwerk offenbarte er ihr sein Herz. Besonders in der längeren Pause zwischen Sanktus und Wandlung lieble er es, die schönsten Melodien erklingen zu lassen. Bis ihm der Pfarrer einmal sagen ließ, er möge sich nur ja nie wieder einschlafen lassen, während der Wandlung — „Und in Weidlingau, da ist der Himmel blau“ — zu spielen! Nur allzu bald war er darauf hin in die ewige Bläue des Himmels abgerufen worden.

Für ihn zog Raphael ein Notenbuch aus dem Falten seines goldenen Gewandes. „Habe lange suchen müssen. Ich bringe dafür das Original vom Weihnachtsliede „Stille Nacht, heilige Nacht.“ Des Schulmeisters Gruber Enkel, der die Partitur sorgsam aufgehoben hat, borgte sie nur für unser Weihnachtsfest. Aber bis nach Meran mußte ich suchen gehen. Hier ist sie!“

Und nun stellten sich die Ruchländer zu einer großen Runde auf. Die Siebenhundertjahr-Gesellschaft, zu der auch der Jagoll-Fernand gehörte, voran. Aber schau, wer sich da mit dem Taktstock in die Mitte stellt! Ist das nicht der alte Regenschor, der ein ganzes Leben lang die weihnachtliche Weihnachtsmesse dirigierte? Richtig, es ist der Michansky. Und jeder ist an seinem Platz. Der lange aber hat sich die Himmelsorgel erobert. Und während von unten herauf die feierlichen Weihnachts-
glocken erklingen, schallt durch den weiten Himmelsraum das ehrfurchtsvolle Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“, begleitet von Geige, Fiddle und Jagoll und der gewaltigen Orgel. Und viele, viele heimliche Krippenlieder klangen von oben zu uns hernieder.

malischen Vertretung in Danzig nachsteht, beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Tätigkeit der Hohen Kommissare und behauptet, daß die Tatsache, daß diese Hohen Kommissare ihren Sitz in Danzig hätten, sie einseitig beeinflusst, so daß sie die Streitfälle durch die Augen Danzigs ansehen. Die „gesellschaftliche, moralische und politische Atmosphäre, die der Hohe Kommissar einatme, bleibe nicht ohne Einfluß“. Das polnische Blatt verlangt daher, daß bei der grundsätzlichen Behandlung der Beziehung zwischen Danzig und Polen, Polen und der Völkerbund die Frage aufzuwerfen müßten: „Warum wohnt der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig?“ Das Blatt behauptet dann, daß der eine Hohe Kommissar in Warschau wohnen müßte, wenn der andere in Danzig gewohnt hätte oder daß der Amtssitz halbjährlich wechseln müßte. Am besten wäre aber, wenn der Hohe Kommissar seinen Sitz im Haag oder in Genf hätte. (1)

Wenn es der „Gazeta Gdaniska“ nicht paßt, daß die internationalen Instanzen sich durch eigenen Augen sehen von den Zuständen in Danzig überzeugen, dann scheint auch mit einemmal der sonst so unverletzliche Versailles Vertrag ein Ding, das man ohne weiteres beiseite schieben kann. In diesem Vertrag steht im Artikel 103 nämlich ohne Einschränkung: „Der Hohe Kommissar hat seinen Amtssitz in Danzig.“

Italien gegen eine Einheitsfront mit Frankreich.

Ein Vortragsartikel des Mailänder „Corriere della Sera“ nimmt in außerordentlich scharfer Weise gegen den Gedanken einer Einheitsfront der europäischen Schuldnerländer gegenüber Amerika Stellung und richtet dabei scharfe Angriffe gegen Frankreich. Eine Koalition saumeltiger Schuldner zeuge von schlechtem Geschmack und sei politisch unangebracht. Wie könne man Nichtzahlung rechtfertigen, wenn nicht durch materielle Unmöglichkeit? Frankreich befinde sich nicht in einer solchen Lage. Es besitze mehr Gold als alle anderen europäischen Staaten zusammen, habe große Gewinne eingeheimst und andererseits Italien gegenüber seine feierlich eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllt. Wie sei es möglich, eine Einheitsfront zu bilden zusammen mit einem Lande, das so vergeblich sei hinsichtlich all seiner Verpflichtungen, mögen sie nun auf finanziellen oder politischen oder territorialen Gebiet liegen? Eine Einheitsfront zwischen den europäischen Staaten könne man bilden auf andere Weise, wie sie von Mussolini schon wiederholt aufgezeigt sei: durch Schaffung nämlich eines europäischen Abereinkommens auf der Grundlage wahrer Rechte und Pflichten, der tatsächlichen Herabsetzung der Militärausgaben, durch freundschaftliche Revision der Vertragsbestimmungen, die nach den gesammelten Erfahrungen weder Siegern noch Besiegten zugute kämen. Wer sich weigere, in eine solche Gemeinschaft einzutreten, sei „ein hartnäckiger Selbstmörder.“

Onkel Sam wird böse.

Im Senat wurde ein Gesetzentwurf beantragt, wonach alle Bürger der Vereinigten Staaten eine Ausreisesteuer von 5000 Dollar zahlen sollen, die Länder bereiten wollen, welche ihre Zahlungsverpflichtungen an Amerika verweigern.



Ortsnachrichten



Todesfall. In Cieszyn starb der Fabrikant Bruno Schramek, Mitbesitzer der Firma Brüder Schramek in Cieszyn, nach schwerem Leiden. Die Beerdigung des allseits beliebten und geschätzten Mannes fand Freitag, den 13. d. M. um 2 Uhr nachm. auf dem israel. Friedhofe in Poln.-Leschen statt.

Personales. Herr Sanitätsrat Dr. Johann Pustówka ist nach seiner ärztlichen Untersuchung in Wien wieder in unserer Stadt eingetroffen und dürfte wohl noch lange uns allen erhalten bleiben.

Kirchenchor am Weihnachtsfest um 9 Uhr in der katholischen Pfarrkirche. Pastoral-Messe in G und Graduale (Quem vidistis pastores) für Chor, Orchester und Orgel von Jg. Kellmann, „O selige Nacht“ für Tenorsolo (Herr Laube) mit Orgelbegleitung und Pastorale Tantum ergo von Jos. Gärtner.

Kirchenliederbücher. An die deutschen Katholiken wird die dringende Bitte gerichtet das neue Kirchenliederbuch zu kaufen, um den Volksgefang kräftiger pflegen zu können.

Voranzettel. Vom Neujahr beginnend wird die deutsche Messe an Sonntagen und Feiertagen stets um 9 1/2 Uhr stattfinden, wovon die Katholiken Kenntnis nehmen wollen. Durch die Verlegung um diese Stunde wird das unliebsame und unbequeme Drängen in die Kirche bei den Eingangsstoren vermieden werden. — Der Verband deutscher Katholiken wird am 2. Febr. 1933 im „Grand-Hotel“ eine Faschingsfeier abhalten, wovon die anderen deutschen Vereine Kenntnis nehmen wollen.

Forderungen der Handwerker. Die Vertreter des polnischen Handwerks, die in Warschau tagten, faßten im Ergebnis ihrer Zusammenkunft folgende Beschlüsse: Vor allen Dingen darauf zu dringen, daß die illegalen Werkstätten, in denen nicht sachlich geschulte Kräfte angestellt sind, und die aus diesem Grunde minderwertige Erzeugnisse liefern, aufgelöst werden. Ferner wurde beschlossen, eine weitgehende Überwachung der Heimarbeit zu fordern, die sich dem Handwerk sehr unangenehm fühlbar mache, sowie schließlich die Auflösung derjenigen Werkstätten, die vom Staat oder von Selbst-

verwaltungen geführt werden, ein Verbot ausländischer Erzeugnisse der Handwerker, die Entlastung des Handwerks von der Unfallversicherung usw. zu fordern. Diese Forderungen sollen schon in den nächsten Tagen dem Finanz- und Industrieministerium vorgelegt werden.

Der unschuldige Herr Brzuska. Das hiesige Wochenblatt „Nowiny“ bringt in seiner letzten Ausgabe eine Erklärung, in welcher mit beredten Worten geschildert wird, welche große Verdienste sich Herr Karl Brzuska um die Bewohner, insbesondere um die Hausbesitzer erworben hatte, weswegen es unerbittlich sei, daß man diesen edlen Herrn so drangsaliert, daß er in erster Instanz verurteilt werden mußte und seine Berufung auch nicht besonders günstig steht! Namens des Mittelstandes irelen anonyme Leute auf und erluden die Bevölkerung, für Herrn Brzuska einzutreten, der doch nur das Beste wollte! Nun, im Stadiparlament sitzen jetzt nicht weniger als 42 Vertreter der Stadtgemeinde, aber in der letzten Sitzung hat sich niemand gemeldet, um für Brzuska ein Wort zu reden, weil die Stadipäter allgemein der Überzeugung sind, daß Herr Brzuska in seinen Verdächtigungen die Grenzen des Erlaubten überschreitet! Es wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als das Urteil der Berufungsinstanz abzuwarten, worauf zu der Angelegenheit Brzuska endgültig Stellung genommen werden kann.

Die silbernen 1-Flotymünzen nur bis Ende Dezember gültig. Es wird aufmerksam gemacht, daß die silbernen 1-Flotymünzen aller Prägung nur noch bis zum 31. Dezember l. J. gesetzliches Zahlungsmittel sind. Nach dem 31. Dezember können diese Münzen nur bei der Bank Polki und ihren Filialen sowie bei den Steuerämtern umgetauscht werden.

Die Weihnachtsbescherung in der deutschen Schule in Cieszyn fand am 22. d. M. um 4 Uhr nachmittags im großen Festsaal wie alljährlich in traditionell feierlicher Weise statt. Zahlreiche Eltern der deutschen Schuljugend und viele Gäste waren erschienen, um das schöne Fest mit unserer deutschen Jugend zu feiern. Dank der großen Mühe des Musikprofessors Konrad Böllner wurde den Zuhörern ein erstklassiges Programm geboten, weihnachtliche Weihnachtslieder und schlichte deutsche Gedichte wechselten stimmungsvoll ab, während ein geschmackvoll geschmückter Tischerbaum mit seinem Glanz das Bild verlebte. Ein tadelloses Streichquartett von Schülern aufgeführt, von Herrn Böllner am Harmonium begleitet, bildete den Glanzpunkt des Programmes. Gegen 100 arme deutsche Schulkinder wurden mit festen handgenähten Schuhen und warmen Kleidungsstücken beschenkt. Die Mittel zu dieser Bescherung stammen aus dem Reingewinn des Nikolaus-Marktes, welcher am 4. Dezember nachmittags im Saale des Hotels „Brauner Hof“ abgehalten wurde und der einen sehr gelungenen Verlauf genommen hatte. Es soll an dieser Stelle den Damen und Herren der deutschen Bezirksstelle für Kinder- und Jugendfürsorge herzlich gedankt werden, denn nur ihrer rührigen und selbstlosen Zusammenarbeit ist es zu verdanken, daß in dieser schweren Zeit soviel Geldmittel zum Wohle der leidenden Menschheit geschaffen werden. Herzlichen Dank auch jenen Spendern, die durch Geld und Naturalien den Erfolg dieser guten Sache sicherten. Allen unseren Lesern aber wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und glückliches Neujahr und bitten auch im kommenden Jahre um tatkräftige, zielbewusste Mitarbeit.

Für 400 Millionen Floty neue Straßenbauten. In Regierungskreisen wird gegenwärtig wieder einmal das Problem des Straßenbaues mit Hilfe der reorganisierten Wegebaufonds erörtert, der jetzt das Recht hat, Anleihen in Höhe von 400 Millionen Floty aufzunehmen. Bisher sind Anleihen im Gesamtbetrag von 70 Millionen aufgenommen worden. Das Projekt sieht die Ausgabe von Obligationen vor, die im Inland notiert werden und zur Finanzierung der Bauarbeiten dienen sollen. Die Industrien, die an der Verbesserung der Verkehrsbedingungen interessiert sind (Eisen, Spiritus, Gummi) würden größere Aktienpakete übernehmen, ein weiterer Teil der Obligationen soll schließlich auf Auslandsmärkten untergebracht werden, wobei Kreditwagenfirmen, die diese Obligationen übernehmen, gewisse Verkaufskonzessionen in Polen erhalten würden. Diesen Firmen sollen auch Zollvergünstigungen gewährt werden, sofern sie ihre Waren in Polen zu demselben Preise verkaufen, wie im Produktionsland.

Gerichtsvorladungen werden auch an Sonntagen zugestellt. Die am 1. Jänner 1933 in Kraft tretende neue Zivilprozessordnung bringt u. a. eine Neuerung insofern, als die Gerichtsvorladungen auch an Sonn- und Feiertagen und in dringenden Fällen sogar zur Nachtzeit zugestellt werden müssen. Die Entscheidung darüber, welche Vorladung als dringend anzusehen ist, obliegt dem Gerichtspräsidenten.

Weihnachtsbeihilfe für Arbeitslose. Wie uns mitgeteilt wird, hatte die Aufführung des Märchenpièces „Die Wunderblume“, welche am 8. Dezember zu Gunsten deutscher Schulkinder arbeitsloser Eltern stattfand, einen günstigen materiellen Erfolg, so daß 35 Familien mit Lebensmitteln (Fisch, Fleisch, Fett, Striegel, Kaffee und Zucker) beschenkt werden können. Allen Mitwirkenden sowie Herrn Konrad Böllner, welcher obigen Wohltatstagedanken anregte und durchführte, gebührt herzlichster Dank.

436 Schmuggler während 14 Tagen angehalten. In der Zeit vom 1. bis 15. Dezember l. J. wurden an der polnisch-schlesischen Grenze 436 Personen wegen Schmuggels angehalten. Waren im Werte von 65.000 Floty wurden bei ihnen beschlagnahmt. 117 Per-

ionen wurden wegen illegalen Grenzübertritts angehalten. Außerdem beschlagnahmte die Finanzwache in Polnisch-Schlesien in diesen 14 Tagen ungestempelte Rechnungen im Betrage von 217.151 Zloty.

Spende. Zum ehrenvollen Gedenken an verstorbenen Frau Dittke Penecke erhielt die freiwillige Rettungs-Gesellschaft in Teschen (Polen) als Kranzablässe vom Herrn Bürgermeister Artur Gabrisch Zl. 10.—; Herrn Oberstleutnant von Elz KZ 20.—; und Frau Dr. Margit Gabrisch Zl. 10.—, für welche Spenden herzlichst gedankt wird.

Plötzlicher Tod. Auf der Hauptbrücke ereignete sich am Mittwochabend ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Bieltzer Kaufmann Samuel Reisfeld kam aus Tscheschitz-Teschen und wurde einer Revision unterzogen. Es ergab sich ein erregter Wortwechsel, bei dem der Genannte infolge einer Ausregung einen Schlaganfall erlitt. Auf dem Transport durch die freiwillige Rettungsgesellschaft verschied er. Die Beerdigung fand Freitag in Bieltz statt. Aus diesem Anlasse sei die Behörde auf das Vorgehen der Zollorgane auf der Subidmsbrücke aufmerksam gemacht, die sich hinter dem Häuschen gedeckt aufstellen und durch plötzliches Vortreten die Passanten erschrecken. (Soll das vielleicht ein neuer Trick sein, um unverzollte Waren rasch ausfindig zu machen? Die Schriftleitung).

Amateur — Übung! Der Amateur-Fotoklub in Tscheschitz veranstaltet im Jänner 1933 eine Serie von Lichtbildvorträgen. Als erster werde stattfinden: Herr P. Goidberger über: Licht und Optik, Herr Dr. Auersbach über: das Autorenrecht. Der Termin wird rechtzeitig verlautbart.

Das Tscheschener Kraftwerk soll für Tscheschitz-Teschen Licht- und Kraftstrom liefern. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda fand eine Gemeindevorstellung statt, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Die Entwicklung neuerer Elektrizitäts-Arbeitswerke bringt es mit sich, daß die Gedanken vertraut zu machen, mit einem anderen großen Werke in Verbindung zu treten, um für den Fall, als durch höhere Gewalt eine längere Störung in unserem Werke eintreten sollte, gerüstet zu sein. Der Direktor des Werkes ist es nun gelungen, mit der Golechauer Zementfabrik ein diesbezügliches Abkommen zu treffen, welches beiderseits zufriedenstellende Bedingungen gibt. Insbesondere kann unsere Stadtverwaltung ruhigen Gewissens dem Vertrage zustimmen, welches Einverständnis die versammelte Stadträte einstimmig kundgaben. Die Anschaffung eines Transformators ist hierdurch notwendig geworden, welche Lieferung die Firma Rohm-Ziellisch (bekanntlich Nachfolgerin der Firma Brown Boveri) erhalten hat. Bei der Debatte kam es zum Vorschein, daß unser elektr. Werk von der Stadtverwaltung in Tscheschitz-Teschen eine Anfrage wegen Lieferung von elektr. Strom für 1934 erhalten hat, welche Anfrage prompt beantwortet wurde, so daß die Belieferung Tscheschitz-Teschens mit unserem Licht und Kraftstrom gar nicht ausgeschlossen erscheint. Der Wunsch der Stadtverwaltung von Tscheschitz-Teschen ist leicht erklärlich, denn seit der Abtretung von unserem elektrischen Werk hat die dortige Stadtverwaltung begründete Ursache, sich über schlechte und teure Lieferung seitens der U. E. G. zu beklagen. Einen interessanten Eindruck erhielten die versammelten Stadträte bei einem Besuche über die Herstellung einer Lampe im Schlachthaus. Eine Kommission, bestehend aus dem Herrn Baummeister Gyrcz und den Herrn Dr. Sierich und Schymik, hat ohne vorherige Genehmigung des Präsidiums den Bau dem Ing. Gyrcz vergeden! Daß der Bürgermeister mit einem tüchtigen Donnerwetter herbeigekommen ist, läßt sich leicht denken. Die Aufhebung einer Sitzmauer längs des Sarcanderbachs bei der Brücke wird beschlossen. Dem langjährigen Wiener Urbar wird eine monatliche Gnadenpension von 15 Zl. bewilligt. Die Anfragen des „Zwizak Sirzelekt“ um eine Aufnahme der Historie unserer Stadt im Jahrbuch des „Sirzelekt“ wird abgewiesen, ebenso das Gesuch des Herrn Pech um Abgrenzung einer Steuerquid von 44 Zloty, sowie des Herrn Karas um Streichung von 24 Zloty Steuerquid. Die eongellische Bank sucht aus Anlaß des Kaufes der Swil-Reanität um Bezahlung der Kaufgebühren von 6.299 Zloty in 24 Raten an; wird abgewiesen. Der Konjunkturdruck im Schlachthaus wird ein zehnprozentiger Zinsenablaß gewährt. Am Bieltzer Abend wird die Errichtung einer Sprungbrücke bewilligt und hierfür der Betrag von 200 Zloty ausgeworfen. Schließlich werden anlässlich der Feteriade an karitative Vereine sowie Schulen und Kindergärten 3240 Zloty als Spenden bewilligt, wonach die Sitzung geschlossen wurde.

Wie verleumdet wird. Die „Polka Sachodna“ — bekanntlich das Organ, welches die Morat gepachtet hat — brachte vor kurzem zwei heftige Angriffe gegen den jetzigen Leiter der Golang. Bank, Kruppa, sowie gegen die jetzige Direktion der städt. Sparkasse und gegen den Bürgermeister Dr. Michajda. In diesen Angriffen wird behauptet, daß Bürgermeister Dr. Michajda und Direktor Alekinder Verfehlungen des Herrn Kruppa gedeckt hätten. An diesen Behauptungen ist kein einziges Wort wahr, und die „Polka Sachodna“ mußte die entsprechenden Berichtigungen bringen. Seit einiger Zeit wird gegen das Bürgermeisterramt, insbesondere gegen Bürgermeister Dr. Michajda, ein verfechter Kampf geführt, der wohl seine Ableitung und Einführung eines Kommissärs zum Ziele hat, was nicht zu verwundern ist, da unsere Stadtverwaltung eine der wenigen unseres Staates ist, die geordnete Finanzverhältnisse hat, ebenso unsere Sparkasse, weswegen Kommissäre seine Prüfungen zur Verfügung hätten. — Und an Seiten, die sich zur

posen Krippe drängen, gibt es im Sanierungslager eine Unmenge.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtseiertag) 1932: „Cocktail“, Kammeroperette von A. Vollmöller, Musik von Ralph Benatzky. Zum erstenmale werden wir am Montag, den 26. Dezember das Bieltzer Ensemble, dessen künstlerische Qualitäten von Presse und Publikum sehr gelobt werden auf unserer Bühne begrüßen. Zur Aufführung gelangt das ausgezeichnete Werk „Cocktail“ von dem bekannten Autor Vollmöller, der sich mit „Mirakel“ einen Namen gemacht hat. Cocktail behandelt das aktuelle Thema einer Königin, die infolge großer Langeweile, an der Seite ihres bejahrten Gemahls, ihr Reich auf einige Zeit verläßt, um sich zu amüsieren, was ihr auch vollständig gelingt. Der Autor versteht es glänzend, auf Situationen aus anderen Willeus, eine Menge aktueller Einfälle zu bringen, die große Heiterkeit auslösen. Der erfolgreiche Komponist, dessen „Drei Musketiere“ hier noch in bester Erinnerung sind und dessen musikalische Werke immer Anklang finden, hat wie immer, in seiner jüngsten Neuheit „Cocktail“ eine Musik geschrieben, die reizende Melodien aufweist. Der hübsche Walzer „Good bye“, das stimmungsvolle Volkslied „Duschenka“, der originelle Tango „Manches nein, heißt vielleicht“ und der schnelle Jigrit „Immer ist es eine“ werden bald den Weg aller Popularität antreten. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Kapellmeisters Wolfshol, die Regie hat Herr Lagrange inne, der auch in der männlichen Hauptrolle besetzt ist, in den anderen Partien wirken die besten Kräfte des Bieltzer Ensembles mit. Unser Publikum wird sich gewiß glänzend unterhalten und einen frohen Weihnachtseiertag in künstlerischen Genüssen in unserem Theater verbringen. Die Vorstellung beginnt ausnahmsweise um 1/28 Uhr. Karten sind an der Theaterkassa erhältlich.

Weihnachtslicht.

Wer hat den Weg verloren,
zum Suchen braucht das Licht
Heut wird das Licht geboren.
Daß keins verliert sich nicht.

Sind auch die Weg verschieden
und weil oft auseinander:
Uns Helle will uns führen,
des Christkinds Gnadenhand.

Anna Polka.

Tscheschitz-Teschen.

Spende. Als Neujahrsglückwunschenhebungs-Spende spendete der Chefarzt der hiesigen Versicherungsausschalt Dr. Richter 200 KZ für den Armenfonds. Als Kranzablässe spenden für den verstorbenen Druckereifaktor Kiliński langten ein von Familie Maluchka KZ 15.—, Viktor Karas KZ 10.—, Karl Karas KZ 20.— und Fr. Krupp KZ 6.—.

Beschlüsse der Stadtverwaltung. Die Erhebung der Wochenmarktgebühren wird an den Bewerber Borisch für den Betrag von 24.000 KZ verpachtet. Den städtischen Arbeitern wird eine Weihnachtsremuneration bewilligt, u. zw. erhalten verheiratete Arbeiter mit Kindern 60 KZ, verheiratete ohne Kinder 40 KZ und ledige Arbeiter 30 KZ. Unter freien Anträgen regt St.-B. Francus an, daß die Kommissionsstungen reger besucht werden. Architekt Kraus tritt dafür ein, daß die Pienarstungen pünktlich zur festgesetzten Zeit beginnen und lieber für eine spätere Stunde angelegt, dafür aber auch pünktlich begonnen werden.

Voranzeige. Treffpunkt der deutschen Bevölkerung Tscheschens in der Spivesternacht ist die städtische Schießstätte. Ist schon das ganze Jahr voll Bitternis und Sorge, an diesem Tage wollen wir beides wenigstens für einige Stunden abstreifen und Zerstreuung und Vergessen in den helleren Vorstellungen suchen, die sich seit Jahren auf der Schießstätte in stets abwechslungsreicher Folge gut eingeführt und bewährt haben. Auch für heuer ist ein lustiges Programm in Vorbereitung, welches so recht geeignet sein soll, sie mit Fröhlichkeit und heilerem Sinn in das Neue Jahr hinüber zu führen. Jeder deutsche Volksgenosse und Verein merke sich daher den Besuch dieser Veranstaltung vor und vergesse nicht mit seinem ganzen Verwandten- und Bekanntenkreise zu kommen. Ab Mitternacht Tanz.

Liquidation der Tscheschener Sparkasse. Eine Deputation des Handelsgremiums in Tscheschitz hat dieser Tage abermals in der Angelegenheit der Liquidation der Tscheschener Sparkasse beim Finanz- und Ministerium des Innern interveniert und festgestellt, daß das von der Tscheschitz-Polnischen Liquidationskommission ausgearbeitete Elaborat den betreffenden Ministerien bereits eingeleitet wurde. Der Deputation wurde zugesichert, daß das Elaborat noch bis Ende d. S. bearbeitet wird, so daß gehofft werden kann, daß die Liquidation im Laufe des nächsten Jahres tatsächlich zur Durchführung gelangt. Das Handelsgremium in Tscheschitz führt diese Angelegenheit stets in Evidenz und wird auch künftighin alles aufbieten, daß diese enorm wichtige Angelegenheit endlich einmal ihren Abschluß findet.

Voranzeige. Der Maskenball des D. S. A. der zu den beliebtesten Veranstaltungen Tscheschens gehört, findet am Samstag, den 14. Jänner 1933 in der Schießstätte in Tscheschitz-Teschen statt.

Die Schlachthofstatterfelle endgültig be-
setzt. An Armenfondsspenden sind eingelaufen von Insp. Bubenik als Restbetrag vom Kogobendzer Kollegenlag KZ 47.05 und von der Kängel Dr. Schneeweiß der in einer Streitsache erlegte Betrag von KZ 50.00. — Wie alljährlich werden auch heuer Neujahrsglückwunschenhebungs-karten zu Gunsten des städt. Hilfsfonds ausgegeben. Die Karten werden im städt. Rentamt gegen Erlag von KZ 10 während der Kassastunden ausgefolgt, doch werden auch größere Beträge mit Dank entgegen-
genommen. Die Namen der Spender werden veröffentlicht. — Für Arbeitslose und Stadtlarme werden drei Waggons Kohle angeschafft. — Die Ausfolgung der Anweisungen und Verteilung der gesammelten Naturalienpenden erfolgt am 19. und 21. Dezember nachmittags in der städt. Schießstättensalvaturation. — Der Beschluß der Stadtverwaltung betreffend Verteilung der Schlachthof-verwalterstelle an den Tierarzt Dr. Dymar KZ wurde von der Landesbehörde bestätigt. — Das Wasserwerk wird ermächtigt, im Falle eintretenden Wassermangels entsprechende Maßnahmen zu treffen. — Sodann wurden Personalangelegenheiten sowie einige für die Pienarstungen vorgezeichneten Angelegenheiten behandelt.

Schmuggler sollen sich melden. Das Hauptzollamt in Tscheschitz-Teschen hat drei Kundmachungen erlassen, in denen es heißt, daß von Finanzorganen längs der Staatsgrenze auf Tscheschitz-Teschener Territorium 10 Kilogramm Salami, 5 Kilogramm Sechselfisch, eine Kiste mit Eiern im Gewicht von 7 Kilogramm gefunden wurden, u. zw. handelt es sich um Waren verdächtiger Herkunft, wie es in diesen Kundmachungen heißt. Gleichzeitig werden die Eigentümer dieser Sachen aufgefordert, sich binnen 14 Tagen beim Zollamt „zwecks Uebernahme“ ihres Eigentums zu melden. Ob von dieser freundlichen Ein-ladung des Zollamtes die Herren Schmuggler Gebrauch machen werden, ist nicht anzunehmen. Dafür haben diese Kundmachungen unfreiwillig für Heiterkeit gesorgt.

Vom D. S. A. Tscheschitz. Montag, den 26. d. M. spielt nach mehrjähriger Pause wieder einmal der bestbekannte S. A. Wotr. Oltava in Tscheschitz gegen den D. S. A. Der Gegner, der zu den führenden Vereinen des Steska Zupa gehört, konnte erst um 1:1 abtun. Das Treffen beginnt um 2 Uhr nachmittags und wird von den kompetenten la Mannschaften beider Vereine bestritten, so daß noch zu Jahreschluß mit einem interessanten Treffen zu rechnen ist.

Uftron.

Pfarrer-Installation. Die feierliche Installation des hochwürdigen Herrn Franz Palucha zum Pfarrer von Uftron ist am Sonntag, den 18. Dezember erfolgt.

Raubmord. Der am Geldbriefträger Gustav Matyja durch seinen Freund Johann Chrapek unter-nommene Raubüberfall fand rasch seine Auskларung. Der Raubmörder wurde verhaftet und gefaßt sein Verbrechen ein. Dieser Mord ähnelt sehr dem vor kurzer Zeit durch-gesführten Raubüberfall auf den Postbeamten Johann Swiatlan bei Wadowitz. In beiden Fällen handelt es sich um Söhne angestorbener Eltern. Chrapek ist der Sohn des Bürgermeisters in Lipowetz, der sich allgemeiner Verleumdung erfreut.

Schwarzwasser.

Mordversuch und Selbstmord einer Hausgehilfin. Am 20. Dezember in der letzten Abendstunde beging das 20jährige Dienstmädchen in Schwarzwasser, Anna Walus, an ihrem Geliebten Eduard Schell, Schwarzwasser Nr. 10 wohnhaft, einen Mordversuch. Die Walus, die von ihrem Geliebten verlassen worden war, begab sich in dessen Wohnung und suchte gegen den Hinterkopf des Schell zwei schwere Äxthiebe. Sodann schloß sie das Mädchen in unbekannter Richtung. Der sofort herbeigerufene Arzt erklärte die Verwundungen, die Schell erlitten hat, für schwer, aber nicht lebens-gefährlich. Die Nachforschungen nach dem Verbleib der Täterin, hatten schon nach kurzer Zeit einen traurigen Erfolg. Die unglückselige Walus hat in den Fluten der bura Schwarzwasser fließenden Wajdel Selbstmord ver-übt. Die Leiche wurde tags darauf an das Ufer ge-schwemmt und geborgen. Der Vorfall wurde der Gerichts-behöde zwecks weiterer Erhebungen zur Kenntnis gebracht. Bis zu deren Entscheidung bleibt die Leiche der Selbst-mörderin in der Totenhalle von Schwarzwasser aufgebahrt.

Bieltz-Biala.

Fälschliche Anschuldigungen gegen das Stadipräsidium von Bieltz. Wir haben seither-zeit berichtet, daß ein gewisser A. Badura in den Ver-lumungen der Bieltzromkonjumenten des Elektrizitäts-werkes am 27. Datober und 25. Nooember gegen das Stadipräsidium schwere Anschuldigungen erhoben hat. Badura hatte sich deswegen letzten Freitag vor dem Bialaer Bezirksrichter Dr. Mazurkiewicz zu verantwor-ten. Das Stadipräsidium war durch die Rechtsanwältin Dr. Feldmann und Dr. Malinowski vertreten. Badura war ohne Verteidiger erschienen. Der Beklagte war ge-schuldig, die erhobenen Beschuldigungen gelan zu haben. Ueber Befragen des im Gerichtssaale anwesenden Bielt-zer Gemeindevorstandes Dr. Glicksmann erklärte Badura, von einem Josef Krupinski und einem Franz Grutiner falsche Informationen erhalten zu haben. Badura erklärte sich nach einigem Zögern dazu bereit, seine Unter-schrift unter eine entsprechende Erklärung zu setzen, die ihm der Rechtsanwalt Dr. Feldmann vorlegte. Gegen Krup-

Deutscher Männer-Turnverein Cieszyn
Begr. 1863

2. Weihnachtsfeier (26. Dezember)

Zulfeier

im Hotel »Brauner Hirsch«
Beginn 8 Uhr abends
Vorführungen :-: Tanz

pinfah und Grullner wird das Stadtpräsidium gerichtliche Schritte einleiten.

Pfarrerwahl in Ernsdorf. Wie bekannt sein dürfte, wurde der bisherige evangelische Pfarrer von Ernsdorf, Bassotta, seines Amtes enthoben. Am vergangenen Sonntag fand die Wahl des neuen Pfarrers statt. Von 395 Stimmen entfielen 322 Stimmen auf den bisherigen Ulroner Vikar Gerwin.

Fabrikbrand. Samstag, den 18. d. Mts. zerfiel ein Brand den Modellboden der Maschinenfabrik Sauer. Der Schaden übersteigt 200.000 Zł., die nur zum Teil durch Versicherung gedeckt sind, durch die Tüchtigkeit der Wehrmannschaft ist ein Umschlagreifen des Feuers verhindert worden.

Ein ganzes Geschäft ausgeplündert. Das Lebensmittelgeschäft Bronner in der Silesstraße Nr. 1. in Bielitz, wurde nachts von Einbrechern vollständig ausgeplündert. Die Einbrecher waren durch den Keller in das Geschäftslokal eingedrungen und hatten Lebensmittel im Werte von ungefähr 700 Złoty, den gesamten Warenvorrat, gestohlen. Die Täter erfreuten sich nicht allzulange ihrer Beute. Schon am nächsten Tage wurden sie in den Personen des Ladens Gruga und Wladislaus Bednarski von der Städtischen Polizei verhaftet. Eine vorgenommene Hausdurchsuchung in der Wohnung des Bednarski, der die Lebensmittel unter dem Fußboden versteckt hielt, förderte einen Teil der Diebsbeute zutage. Den 22-jährigen Berufsdieben liegen noch andere Einbrüche und Diebstähle zur Last.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen (Polen).

Der Mann mit den grauen Schläfen. Lustspiel in 3 Akten von Leo Venz.

Surra! Der Venz ist wieder da! Wir würden uns zwar — was das Wetter anbelangt — lieber einen richtigen, schneigen Weihnachtswinter wünschen, können aber trotzdem mit der leuchtigen Geschichte vom „Mann mit den grauen Schläfen“ durchaus zufrieden sein, schon deswegen, weil uns wenigstens auf den Brettern unseres Theaters für die Dauer von zwei Stunden die winterlichen Gefühle wirtschaftlicher und sonstiger Pötte-Stimmung vom Venz wegdisputiert werden. Außerdem gibt es hier und da ein kluges Wort — man empfindet dabei unwillkürlich den ehrwürdigen Schauer vor dem Sammelnamen „Literatur“ — dann einige gute, wenn auch nicht ganz neue Witze: kurz man unterhält sich, man lacht und entspannt sich und geht mit dem erhellenden Bewusstsein nach Hause, daß nicht alles was da flucht, kreucht und schreit, unter allen Umständen „Klassiker“ sein muß. Lieber Venz, was begehrt Du noch mehr? . . .

Das Lustspiel hat nur eine Voraussetzung: die Qualität der Darstellung. Und diese Qualität war gut, man konnte von ihrer Güte sogar in Superlativen sprechen. Herr Stöckl in der dreifachen Rolle als Sptelleiter und als Vater und Sohn Milanopoli war je nach Bedarf tempogebend, arrogant, liebenswürdig, neuzeitlich-blasiert und unmodern-konjunktio, also ungefähr das, was sich der Dichter vorgestellt haben mag. Als Blanka Behrens präsentierte sich Frä. Billner wieder als ausgezeichnete Sprecherin. In der Rolle der Sabine konnte Frä. Storm im dritten Akt mit ihren gut gewachsenen Beinen brillieren. Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß im Zuschauerraum so mancher Mann mit „grauen Schläfen“ seine Freude daran hatte, von den Männern ohne die befallenen Schläfen gar nicht zu reden. Hoffentlich hat sie sich nicht verkühlt! Als Kammerjungfer Theresie gefiel Fr. Koch gewiß sehr gut, doch wäre aus verschiedenen Gründen in dieser Rolle Frä. Panielz vorzuziehen gewesen. Herr Josef Hübler zeichnete die Gestalt des Zuzilzales Bamberg mit markanten Strichen, so weit dies bei einem Lustspiel von Leo Venz eben möglich ist.

Das sehr gut besetzte Haus schnupperte nach einer Serie von „klassischen“ Stücken mitten im Winter „leuchtige“ Lust und bedachte die vorzüglichen Schauspieler mit herzlichem und verdientem Beifall. E. A.

kehrerin und raubte das Geld. Als die Nachforschungen nach dem Mörder der Imperl aufgenommen wurden, schickte er mit seiner Frau nach Frankreich. Erst in diesem Jahre verhaftete ihn die französische Polizei wegen Vagabondage. Er wurde an Polen ausgeliefert und erhielt nunmehr — ebenso wie seine Frau — 5 Jahre Gefängnis.

So etwas kommt auch noch vor. Vor dem Gericht in Muntiec wird sich ein gewisser Philipp Szepielewicz zu verantworten haben, weil er das Grab seiner im Sommer d. J. verstorbenen Schwester geöffnet hatte. Eine Verwandte des Szepielewicz, Domna Szepielewicz, hatte während der Beerdigung der Schwester ihres Verwandten ein Stück Pferdefleisch und Pferdeholz, mit Roggenhalmen umwickelt unter den Sarg geworfen, um durch diesen „Zauber“ Unglück in die Familie des Philipp Szepielewicz zu bringen. Der Betroffene hatte das erfahren und öffnete nun das Grab der Schwester, um die Zauberkräfte zu entfernen und auf diese Weise das Unglück von seiner Familie abzuwenden.

18.000 Złoty aus der Bank Polski entschwinden. Zwei Beamte der Inkassos in Bendzin hatten bei der Sosnowitzer Filiale der Bank Polski 90.000 Złoty

Restaurant :: Weinhandlung
Alois Schopf, Cieszyn
Breite Gasse 1.

Mache die P. T. Kunden aufmerksam,
daß die Preise ab 15. Dezember 1932
bei Wein sowie Küche
20% ermäßigt
bis zu wurden.

Auch offeriere ich für die Weihnachtsfeierstage
die Qualitätsmarken von
**Riesling, Muskateller
und Furmint** zu erniedrigten Preisen.
Hochachtungsvoll
Alois Schopf.

zu beheben und den mitgebrachten Betrag von 18.000 Złoty in 10-Złotynoten in Kleingeld umzulassen. Als die Beamten die 90.000 Złoty in Empfang genommen hatten und das mitgebrachte Geld einzulassen wollten, merkten sie, daß die 18.000 Złoty aus der Aktentasche verschwunden waren. Das Banklokal wurde sofort gesperrt und alle anwesenden Personen einer Verhaftung unterzogen, die jedoch kein positives Ergebnis hatte. Die Polizei sucht das rätselhafte Verschwinden des Geldes aufzuklären. Auf die Eruiierung des Diebes wurde eine Prämie im Betrage von 3000 Złoty ausgesetzt.

Gebürtig aus — Christkindl. Es klingt wie ein Scherz, daß jemand „nach Christkindl“ zuständig sein sollte, aber man kann tatsächlich aus Christkindl stammen, denn in der Nähe der oberösterreichischen Stadt Steyr liegt eine kleine Ortschaft, die den Namen „Christkindl“ trägt. Sie hat eine alte Kirche und ein hübsches Schulhaus, und ihre Einwohner sind also richtige Christkindler. Auch in England gibt es einen Weihnachtsort. Es ist das Dorf „Christmas“, das heißt „Weihnachten“, in der Nähe des Städtchens Wallington.

Neue Jagdzeiten. Im letzten „Pziennik Ustaw“ ist eine Verordnung über ein Jagdverbot auf männliche Gellere, Trappen, eine Verordnung über die Jagdtaubnis auf Aiken, Storch- und Dampfschädel in der Zeit von 16. 1. bis zum 15. 2. und für Fasanhühner von 1. bis zum 30. November veröffentlicht. Ferner die Verordnung von der Einführung einer Schonzeit für Wildschweine vom 1. 3. bis zum 30. 4., von Wildhähnen vom 16. 2. bis zum 30. 11. Waldmarder von 1. 3. bis zum 30. 11., sowie eine Verordnung über die Schonzeit für Eichhörnchen von 1. 3. bis zum 30. 11.

Polnisches Lob der Deutschen. So etwas gibt es wirklich noch! Der polnische Gelehrte Dr. Ladaus Grabowski schreibt dem „Kurjer Południowy“ aus Leipzig: „Zur wissenschaftlichen Arbeit eignet sich Leipzig großartig. Ich habe schon überall von Petersburg bis Madrid gearbeitet, aber ein solches Entgegenkommen wie in der berühmten Deutschen Bücherei fand ich nirgends. Man kann das Institut allen polnischen Gelehrten empfehlen“.

Polens Schulwesen. Nach einem Bericht des polnischen Unterrichtsministeriums gab es im Schuljahre 1931-32 in Polen 4638 000 Schulkinder, im laufenden Schuljahre 4963 000, so daß eine Zunahme von rund 350 000 Kindern zu verzeichnen ist. Die Zunahme ist auf Geburtenrückgang zurückzuführen. Nach dem Zeugnis des Bildungsministers sind für 300 000 Kinder in Polen weder Schulen noch Lehrer vorhanden, sie können vorläufig keine Schulen besuchen. Die Zahl derjenigen, die aus anderen Gründen den Schulbesuch scheuen, wird ebenso hoch geschätzt. Es gibt also 600 000 Analphabeten allein unter den Schulkindern in Polen. Die finanziellen Mittel für Bildungszwecke haben sich von Jahr zu Jahr verringert, während die Anforderungen an die Bildungverwaltung infolge des Anstieges der Schülerzahl ganz erheblich liegen. 1929/30 betrug der Bildungsetat noch 462,688,052 Złoty, 1932/33 nur noch 351,813,300 Złoty und für das Schuljahr 1933/34 sieht der Vorausschlag nur noch 324,597,107 Złoty vor. Während der Etat für Bildungszwecke also um 30 Prozent gesunken ist, ist die Zahl der Schulpflichtigen Kinder um 38 Prozent gestiegen. Die Zahl der Lehrer ist von 80.000 im Jahre 1924 auf 66.000 im Schuljahr 1932/33 gesunken. Zurzeit kommen auf einen Volksschullehrer 65 Kinder, während es 1924 noch 48,9 Kinder waren. Wenigstens ist das Bildungsniveau der Kinder sehr gesunken und die Leistungen der Schulen haben wegen der Überlastung der Lehrkräfte sehr nachgelassen. An sehr vielen Stellen reichen die Klassenzimmer nicht mehr aus, so daß ein Teil der Kinder stehen oder auf dem Fußboden sitzen muß, in manchen kleinen Landstädten und Landgemeinden muß ein Lehrer mehrere Klassen betreuen, und es gibt Gemeinden, wo mehr als 200 Kinder der Fürsorge eines Lehrers anvertraut sind.

Kustige Ecke.

Der Naive. Richter: „Sie sagen, daß dies der Mann ist, der Sie bestohlen hat. Können Sie unter diesen Gegenständen irgend einen als Ihr Eigentum erkennen?“

Kläger: „Ja, das Taschentuch gehört mir; es zeigt ein B in der Ecke.“

Richter: „Das ist doch kein Beweis; ich habe auch ein Taschentuch mit einem B in der Ecke.“

Kläger: „Stimmt. Ich vermitte zwei.“

Inserat. Einer anoncierte: „Produktionsmaterial für ein Seidenhemd gegen Voreinsendung von 3 Mark.“ Die Leute zahlten und bekamen in einer Blechschachtel — leuchtig Raupen.

Erschwerend. „Der Angeklagte hat mich öffentlich »Idiot« genannt.“

„Und es liegt Ihnen an seiner Bestrafung?“

„Sowohl, denn er ist als Phrenologe bekannt.“



Vermischtes.



Praktisch. In Blata-Podlaska betrat der Chef des Steueramtes den Fleischladen eines gewissen Handelsmann und prüfte nach, ob Handelsmann einen Gewerbeschein 4. Klasse besaß, während er ein Patent 3. Klasse haben muß, schloß der Beamte das Geschäft und nahm den Schlüssel mit.

Raubmord nach 14 Jahren geklärt. Vor dem Warschauer Bezirksgericht hatte sich der ehemalige Polizist aus Blyno, Leon Wlochowicz, sowie dessen Frau Srena wegen der Ermordung einer gewissen Hedwig Imperl zu verantworten. Im Jahre 1918 — also vor nunmehr 14 Jahren — hatte Wlochowicz in seiner amtlichen Eigenschaft die Rußlandrückkehrer zu revidieren. Eines Tages revidierte er eine gewisse Hedwig Imperl, die aus Rußland 30.000 Goldrubel mitgebracht hatte. Wlochowicz ermordete mit Hilfe seiner Frau die Helma-

Bügelt elektrisch!

Benützt elektrische **Kochapparate!**

Ihr erspart

Zeit

Günstige Zahlungsbedingungen.

Geld

Arbeit

Elektrownia Okręgowa
m. Cieszyzna.